

# Friedr. Krebs, Maschinenfabrik, Frankfurt a. Main - Bornheim.

## Handhebelpresse

„Perfektion“ für Stein-, Licht-  
und Zinkdruck (Modell B),



neuester Konstruktion, ganz aus Eisen, mit  
Vorrichtung zum leichteren Rückgang des  
Karrens. Der Druck ist elastisch, weshalb  
ein Springen der Steine nicht leicht vor-  
kommen kann.

Meine Steindruck - Hand - Hebel - Pressen  
„Doppel-Rapid“ und „Perfektion“ liefere ich  
in sehr kurzer Zeit in jeder anderen, hier  
nicht aufgeführten Grösse.

Steingrösse der Presse	Preise loco Fabrik			
	der Presse	des Deckel- rahmens	Einrichtung für Zinkdruck	
			ohne Spann- Vorrichtung	mit Spann- Vorrichtung
Breite Länge				
45: 55 cm	Mk. 375,—	Mk. 10,—	Mk. 40,—	Mk. 56,—
55: 70 "	" 450,—	" 10,—	" 45,—	" 70,—
60: 80 "	" 510,—	" 10,—	" 52,—	" 80,—
65: 90 "	" 550,—	" 12,50	" 60,—	" 100,—
75: 100 "	" 580,—	" 12,50	" 75,—	" 125,—
81: 110 "	" 625,—	" 12,50	" 80,—	" 140,—
87: 125 "	" 670,—	" 15,—	" 85,—	" 170,—
95: 140 "	" 750,—	" 15,—	" 130,—	" 220,—
110 140 "	" 850,—	" 20,—	" 160,—	" 240,—

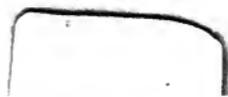
Handhebel - Presse „Double Rapide“. Modell A. Modell A, ganz aus  
Eisen, leicht und bequem zu handhaben, arbeitet äusserst schnell und sauber  
bei jeder Manier. Der Karren läuft auf eisernen Schienen und ist für den  
Rücklauf mit 4 Rollen versehen.

Steingrösse	Gewicht ca.	Preise d. Presse
-------------	----------------	---------------------

M. 200,—  
" 220,—  
" 250,—  
" 260,—  
" 275,—  
" 300,—  
" 340,—  
" 370,—  
" 400,—  
" 430,—

## Photographische Chronik

Photographischen Vereins zu Berlin





100 17 700

(1) Photographic

NEE





PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

BEIBLATT

ZUM

ATELIER DES PHOTOGRAPHEN.

Herausgegeben

von

Dr. A. Miethe,

Professor an der Königl. Technischen Hochschule zu Berlin.

---

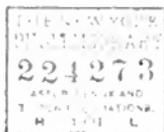
VII. Jahrgang.  
1900.

---

Halle a. S.

Druck und Verlag von Wilhelm Knapp.

1900.



**Heft 5.**

S. 73, von F. Duschek, Bukarest. — S. 73 und 74, von Erwin Raupp, Dresden. — S. 75 und 88, von Gebr. Taeschler, St. Fiden. — S. 75, von Müller, Hamburg. — S. 76 und 77, von Prof. E. Hanfstaengl, Frankfurt a. M. — S. 78, 79, 83 und 88, von C. Pietzner, Wien. — S. 80, von R. Dührkoop, Hamburg. — S. 81, von Carl Müller, Berlin. — S. 82, von A. Wande, Salzwedel. — S. 84 und 85, von Reutlinger, Paris. — S. 86, von Fritz Krüger, Bremen. — S. 86, von P. h. Berkel, Glarus. — S. 87, von D. O. Hill.

**Heft 6.**

S. 89, 90, 91, 92, 93 und 99, von W. Weimer, Darmstadt. — S. 94, von Reutlinger, Paris. — S. 95, von J. F. Langhans, Prag. — S. 96, von L. Schwere, Hamburg. — S. 97, von C. Pietzner, Wien. — S. 98, von J. Engelmann, Posen. — S. 100, von Oscar Suck, Karlsruhe. — S. 101, von A. Lange, Brandenburg. — S. 102, von Fritz Krüger, Bremen. — S. 103, von E. Tiedemann, Hannover. — S. 104, von Rupprecht, Bremen. — S. 104, von Wichern, Hamburg.

**Heft 7.**

S. 105, 106, 108, 113, 115, 118 und 121, von W. Dreesen, Fleisburg. — S. 105, von H. Schiemann, Dresden. — S. 107, von Fr. Tollens, Dordrecht. — S. 107 und 116, von A. Wande, Salzwedel. — S. 108, von F. Bimpage, Halle a. S. — S. 109, von J. D. Mussett, Hamburg. — S. 110, von O. Scharf, Krefeld. — S. 111, von R. Proessedorf, Leipzig. — S. 112, von R. Eickemeyer jun., New York. — S. 112, von Dr. Braunschweig, Halle a. S. — S. 113, von Hugo Henneberg, Wien. — S. 114, von O. Ehrhardt, Dresden. — S. 116, von G. B. Stearns. — S. 117, 120 und 123, von Joh. F. J. Huysser, Bloemendaal. — S. 117, M. Herrmann, Dresden. — S. 119, von Alfred Stieglitz, New York. — S. 122, von E. G. Lee. — S. 124, von Dr. A. Vianna de Lima.

**Heft 8.**

S. 125, 126, 127, 129, 131, 132, 133, 135, 137, 138 und 139, von N. Perscheid, Leipzig. — S. 140, von H. Lehnert, Berlin.

**Heft 9.**

S. 141 und 142, von F. Müller, München. — S. 143, Die Juraten der photographischen Abteilung auf der Pariser Weltausstellung. — S. 145, 148, 149 und 150, von W. Weimer, Darmstadt. — S. 146, von H. Brandseph, Stuttgart. — S. 147, von H. Axtmann, Plauen. — S. 151 und 154, von C. Kubica, Heilbronn. — S. 152 und 153, von F. Grainer, Reichenhall. — S. 155, von R. Dührkoop, Hamburg. — S. 156, von F. Bimpage, Halle a. S.

**Heft 10.**

S. 157, 158, 161, 162, 163 u. 164, von R. Dührkoop, Hamburg. — S. 159, 165 u. 167, von W. Weimer, Darmstadt. — S. 168, von Prof. E. Hanfstaengl, Frankfurt a. M. — S. 169, von Oscar Suck, Karlsruhe. — S. 169, von Prof. Michélis, Königsberg. — S. 170, von Mertens & Co., Budapest. — S. 171, von Langhammer, Magdeburg. — S. 172, von Blum, Frankfurt a. M. — S. 173, von Frances B. Johnston-Washington. — S. 174, von Dr. A. Vianna de Lima. — S. 174, von Frau H. Zimmermann, Culm. — S. 175 von F. H. Day, Boston.

**Heft 11.**

S. 177, 179, 181 und 192, von Fréd. Boissonnas, Genf. — S. 178 und 189, von A. Gottheil, Danzig. — S. 183, von W. Pöllot, Darmstadt. — S. 184, von Langbein & Co., Heidelberg. — S. 185, 186, 187 und 188, nach einer Aufnahme von Hch. Junior, Frankfurt a. M. — S. 188, von Zimmermann, Hamburg. — S. 190 und 192, von Zipser & Schmidt, Baden. — S. 191, R. Dührkoop-Hamburg.

**Heft 12.**

S. 193, 195 und 206, von W. Weimer, Darmstadt. — S. 194, von A. Gottheil, Danzig. — S. 197, von W. Pöllot, Darmstadt. — S. 198, von Dr. A. Vianna de Lima. — S. 199, von Hch. Junior, Frankfurt a. M. — S. 201 und 208, von Paul Grundner, Berlin. — S. 202, von J. Hilsdorf, Bingen. — S. 203, von Ernst Gottmann, Heidelberg. — S. 205, von Oscar Suck, Karlsruhe. — S. 207, von W. Schröder, Berlin.



# KUNSTBEILAGEN.

## Heft 1.

1. Aufnahme von R. Dührkoop, Hamburg; Heliogravüre von Meisenbach Riffarth & Co., Berlin. — 2. Aufnahme von R. Dührkoop, Hamburg. — 3. Porträttafel von C. Pietzner, Wien. — 4. Gruppenaufnahme der Vertrauensmänner-Versammlung zu Dresden, von Ranft. — 5. Aufnahme von Joh. F. J. Huysser, Bloemendaal.

## Heft 2.

6. Porträttafel von Gebr. Lützel, München; Reproduktion von J. B. Obernetter, München. — 7. Aufnahme von Erwin Raupp, Dresden. — 8. Gruppenaufnahme von F. Urbahns, Kiel. — 9. Aufnahme von H. Brandseph, Stuttgart.

## Heft 3.

10. Aufnahme von Fréd. Boissonnas, Genf; Heliogravüre von Blechinger & Leykauf, Wien. — 11 u. 12. Aufnahmen von D. O. Hill. — 13. Porträttafel von Fréd. Boissonnas, Genf.

## Heft 4.

14. Aufnahme von F. Langhein & Cie., Heidelberg; Reproduktion von J. B. Obernetter, München. — 15 u. 16. Aufnahmen von Löscher & Petsch, Berlin. — 17. Aufnahme von E. Hamm, Leipzig.

## Heft 5.

18. Aufnahme von W. Weimer, Darmstadt; Heliogravüre von Blechinger & Leykauf, Wien. — 19. Aufnahme von R. Dührkoop, Hamburg. — 20. Aufnahme von Carl Spohr, Friedrichshagen. — 21. Aufnahme von F. Müller, München. — 22. Aufnahme von Knackstedt & Nätther Nachfolger, Cuxhaven.

## Heft 6.

23. Porträt-Tableau von Oscar Suck, Karlsruhe; Lichtdruck von J. B. Obernetter, München. — 24. Aufnahme von Erwin Raupp, Dresden. — 25. Aufnahme von H. Brandseph, Stuttgart. — 26. Aufnahme von W. Weimer, Darmstadt.

## Heft 7.

27. Aufnahme von Erwin Raupp, Dresden; Heliogravüre von Meisenbach Riffarth & Co., Berlin. — 28. Aufnahme von F. Bimpage, Halle a. S. — 29. Aufnahme von W. Dreesen, Flensburg. — 30. Aufnahme von R. Eicke-meyer, New York. — 31. Th. und O. Hofmeister, Hamburg.

## Heft 8.

32. Aufnahme von N. Perscheid, Leipzig; Heliogravüre von Blechinger & Leykauf, Wien. — 33, 34 u. 35. Aufnahmen von N. Perscheid, Leipzig.

## Heft 9.

36. Aufnahme von H. Brandseph, Stuttgart; Heliogravüre von Meisenbach Riffarth & Co., Berlin. — 37 u. 38. Aufnahmen von H. Brandseph, Stuttgart. — 39. Aufnahme von C. Kubica, Heilbronn.

## Heft 10.

40. Aufnahme von R. Dührkoop, Hamburg; Lichtdruck von J. B. Obernetter, München. — 41 u. 42. Aufnahmen von W. Weimer, Darmstadt. — 43. Schaukasten-Tableau von C. Pietzner, Wien.

## Heft 11.

44. Porträttafel von Mai és Társa, Budapest; Lichtdruck von J. B. Obernetter, München. — 45. Aufnahme von Fréd. Boissonnas, Genf. — 46. Aufnahme von W. Pöllot, Darmstadt. — 47. Aufnahme von J. Hilsdorf, Bingen.

## Heft 12.

48. Aufnahme von Löscher & Petsch, Berlin; Heliogravüre von Meisenbach Riffarth & Co., Berlin. — 49. Aufnahme von A. Gottheil, Danzig. — 50. Aufnahme von Zipser & Schmidt, Baden. — 51. Aufnahme von Ph. Ritter von Schoeller, Wien.



## Namenverzeichnis des „Atelier des Photographen“ für 1900.

- Albion, G.,** Königsberg. Luftperspektive 152.  
— Selbstherstellung wenig empfindlicher Trockenplatten zu Vergrößerungen und Diapositiven 13.
- Beek, H. van,** Das Aufziehen der Papierbilder unter Vermeidung des Krummziehens 31.  
— Das Kopieren von Ansichtspostkarten 172  
— Die Technik des Abschwächens 10.  
— Noch etwas über das Ammoniumpersulfat 59.  
— Über die Farbe der durchsichtigen Lichtbilder für Projektionszwecke 113.
- Böhrrer, O.,** Flecke und Punkte im Celloidinpapier 97.
- Florence, Aristo-**Mattpapier und Platintönung 137.  
— Betrachtungen über die Photographie in natürlichen Farben mittels des Pigment-Dreifarbendruckes 99.  
— Der Einfluss des Tönfrierbades auf das Silberbild 26.  
— Die Eigenschaften und Wirkungen des Hydrochinons 93.  
— Die Uransalze im Positivprozess 160.  
— Ein vorzügliches Platindruckverfahren 196.  
— Über die Herstellung und Verarbeitung von Mattcelloidinpapier 48, 56.  
— Über Mikrophotographie 201.
- Fleck, C.,** Über Mehrfarben-Gummidruck 166.
- Londoner Mitarbeiter,** Sensitiver Überzug durch Silberphosphat 52.

- Miethe, Prof. Dr. A.,** Charlottenburg. Positives Einstaubverfahren mit Hilfe von Bronze 76.
- Nyblin, D.,** Helsingfors. Ammoniumpersulfat als Abschwächer für Negative 108.
- Pabst, Hans,** Wien. Aus der Praxis des Vergrößerens 182.
- Pflaum, Georg,** Interieur-Aufnahmen und Verwandtes 15.
- Pöhnert, Oskar,** Über Aufnahmen mit orthochromatischen Platten 163.
- Quatz, H.,** Eine Modifikation des Metol-Entwicklers 83.
- Scheffler, Hugo,** Schöneberg. Die lichtstarken photographischen Apparate 148.  
— — — Über die photographische Abbildung 179, 198.
- Selenka, Dr. Emil,** München. Der Schmuck des Menschen 19.
- Spohr, Carl,** Friedrichshagen. Über Gummidruck 78.  
St. A. Anordnung — Einfachheit 123.  
— Das Ungezwungene, Unnatürliche 124.
- Stolze, F.,** Durch welche Mittel kann sich der Fachphotograph neue Einnahmequellen schaffen? 34, 69, 84, 118, 128, 170, 189, 205.
- Traut, H.,** München. Das elektrische Licht in der Porträphotographie 65.



## Inhaltsverzeichnis des „Atelier des Photographen“ für 1900.

- Abbildung,** über die photographische 179, 198.  
Abschwächens, die Technik des 10.  
Ammoniumpersulfat als Abschwächer für Negative 108.  
Ammoniumpersulfat, noch etwas über das 59.  
Anordnung — Einfachheit 123.  
Ansichtspostkarten, das Kopieren von 172.  
An unsere Leser 1.  
Apparate, die lichtstarken photographischen 148.  
Aristo-Mattpapier und Platintönung 137.  
Aufziehen der Papierbilder unter Vermeidung des Krummziehens, das 31.

- Aus dem Versuchslaboratorium des Photochemischen Instituts Charlottenburg 40.
- Celloidinpapier, Flecke und Punkte im 97.
- Durch welche Mittel kann sich der Fachphotograph neue Einnahmequellen schaffen? 34, 69, 84, 118, 128, 170, 189, 205.
- Einstaubverfahren mit Hilfe von Bronze, positives 76.  
Elektrische Licht in der Porträphotographie, das 65.

Gezwungene, Unnatürliche, das 124.  
Gummidruck, über 78.

Hydrchinon, die Eigenschaften und Wirkungen des 93.

Interieur-Aufnahmen und Verwandtes 15.

Kunst in der Porträtfotografie, die 46, 103, 132, 154, 167.

Lichtbilder für Projektionszwecke, über die Farbe der durchsichtigen 113.

Luftperspektive 152.

Mattcelloidinpapier, über die Herstellung und Verarbeitungs von 48, 56.

Mehrfarben-Gummidruck, über 166.

Metol-Entwickler, eine Modifikation des 83.

Mikrophotografie, über 201.

Mitteilungen aus dem Photochemischen Laboratorium der Königl. Technischen Hochschule zu Berlin 144.

Orthochromatische Platten, über Aufnahmen mit 163.

Photografie in natürlichen Farben mittels des Pigment-Dreifarbendruckes, Betrachtungen über die 99.

Photografie in natürlichen Farben, über 175.  
Platindruckverfahren, ein vorzügliches 196.

Schmuck des Menschen, der 19.

Silberphosphat, sensitiver Überzug durch 52.  
Staubverfahren 7, 24.

Tagesfragen 3, 21, 37, 53, 73, 89, 105, 125, 141, 157, 177, 193.

Tonfixierbades auf das Silberbild, der Einfluss des 26.

Trockenplatten zu Vergrößerungen und Diapositiven, Selbstherstellung wenig empfindlicher 13.

Urausätze im Positivprozess, die 160.

Vergrößerers, aus der Praxis des 182.

Vergrößerungen in warmen Tönen, direkte 61.



## AUTOTYPHEEN.

### Heft 1.

S. 1, von Ritter von Dobrzanski, Lemberg. — S. 2, 3 und 9, R. Dührkoop, Hamburg. — S. 4, 5 und 7, von Erwin Raupp, Dresden. — S. 6, von W. Sasse, Hamburg. — S. 7, von U. Brandt, Hamburg. — S. 8, von Fritz Möller, Halle a. S. — S. 9, von Pichler, Königsberg. — S. 10, von Joh. F. J. Huysser, Bloemendaal. — S. 11, 12 und 13, von H. Brandseph, Stuttgart. — S. 12, von Th. Schafgans, Bonn a. Rh. — S. 14, von W. Stadler, Graz. — S. 14, von F. Streich, Tucuman. — S. 15, von F. Urbahns, Kiel. — S. 16, von Pflaum & Co., Berlin. — S. 17, von R. le Bègue, Paris. — S. 18, von A. Mazourine, Moskau. — S. 19 und 20, von Prof. Dr. Emil Selenka, München. — S. 20, von Ch. Scolik, Wien.

### Heft 2.

S. 21, von Otto Scharf, Crefeld. — S. 22, 30 und 32, von Erwin Raupp, Dresden. — S. 23, von H. Brandseph, Stuttgart. — S. 24 und 25, von Gebr. Lützel, München. — S. 26, von W. Fechner, Berlin. — S. 27, von Fr. Krüger, Bremen. — S. 28, von H. W. Koch. — S. 29, von Mai és Társas, Budapest. — S. 31, von Ritter von Schoeller, Wien. — S. 31, von E. Willenius, Gadelegen. — S. 33, von F. Müller, München. — S. 34, von L. Massmann, Frankfurt a. M. — S. 35, von Gebr. Taeschler, St. Fiden.

### Heft 3.

S. 37, von Dr. Sobotta, Würzburg. — S. 37, 38, 39, 40 und 41, von D. O. Hill. — S. 42 und 43, von F. Müller, München. — S. 44, von Gebr. Taeschler, St. Fiden. — S. 45 und 51, von E. E. Hamm, Leipzig. — S. 48, von Gysi & Co., Aarau. — S. 49, von H. Brandseph, Stuttgart. — S. 50, von Prof. E. Hanfstaengl, Frankfurt a. M. — S. 51, von Ritter von Schoeller, Wien.

### Heft 4.

S. 53 und 68, von F. Duschek, Bukarest. — S. 54, 55, 57 und 61, von Löscher & Petsch, Berlin. — S. 58 und 70, Gebr. Taeschler, St. Fiden. — S. 58, 62 und 63, von Oscar Suck, Karlsruhe. — S. 59, 64 und 65, von E. Tiedemann, Hannover. — S. 60, F. Müller, München. — S. 64 und 71, von A. Wande, Salzwedel. — S. 66 und 67, von H. Traut, München. — S. 68, von Weimer, Darmstadt. — S. 69, von R. Philipp, Basel. — S. 72, von Vandel, Hamburg.

DAS  
ATELIER DES PHOTOGRAPHEN.

Zeitschrift für Photographie und Reproduktionstechnik.

Herausgegeben

von

**Dr. A. Miethe.**

Professor an der Königl. Technischen Hochschule zu Berlin

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergsch.-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Stätten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Magdeburger Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemographen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Österreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgane der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

VII. Jahrgang.  
1900.

Mit 51 Kunstbeilagen und über 200 Autotypieen im Texte.

Halle a. S.

Druck und Verlag von Wilhelm Knapp.

1900.

## Namenverzeichnis der „Photographischen Chronik“ für 1900.

- Albert, A.**, k. k. Professor an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Die Punkte- oder Fleckenbildung der Gelatine 445.
- Beek, H. van.** Abschwächer 424.  
— Aufnahmen lebender Fische 405.  
— Bericht über die Fortschritte in der Photographie und Reproduktionstechnik in Amerika und England 76, 140, 189, 197, 208, 243, 255, 263.  
— Bessere Strichelichés 216.  
— Das Acetylen, seine Bereitung und Verwendung in der Phototechnik 21.  
— Das Formalin zum schnellen Trocknen der Gelatineplatten 452.  
— Das Photographieren glänzender Gegenstände für Musterblätter 541.  
— Die Entfernung der Objektive an der Stereoskopkamera 35.  
— Die parallele Lage der Arbeitsflächen bei der Aufnahme 553.  
— Die richtige Stellung der Lichtfilter am photographischen Apparat 639.  
— Die Zukunft der Films 174.  
— Ein haltbarer Eisenoxalatentwickler 577.  
— Ein neuer Schleulerapparat für die Reproduktionstechnik 647.  
— Ein vielseitiges Positivverfahren 589.  
— Etwas über die erfolgreiche Leitung einer Reproduktionsanstalt 270.  
— Goldgewinnung aus alkalischen Bädern 44.  
— Neue Spiegel für die Reproduktionstechnik 529.  
— Retouche kleiner Köpfe 481.  
— Über Belichtung zu Reproduktionszwecken 536.  
— Über die Herkunft der Anilinfarbstoffe 489.  
— Über Papier für Zwecke der Photographie und Drucktechnik 486.  
— Vereinfachter Woodburydruck 458.  
— Vogels neues Reproduktionsverfahren 517.  
— Wolken in Landschaftsaufnahmen 3.
- Böhler, Otto**, Frankfurt a. M. Entwicklersubstanzen in Bromsilbergelatineplatten 493.
- Busse, Georg**, Berlin N. Etwas über Acetylen als Lichtquelle bei Innenaufnahmen 385.
- Clerc, L. P.** Tonungen mit Ferrocyaniden verschiedener Metalle 230.
- Fleck, C.** Bücherschau 351.  
— Der Porträtfotograph der Zukunft 581.
- Fleck, C.** Praktisches Sensitieren 42.  
— Über die Löslichkeit des Drachenblutes in Terpentinöl, Äther u. s. w. 103.  
— Über Photogravüre 499, 595.  
— Über Prototypie (indirektes Verfahren) 505.  
**Florence**, Ein Pionier der Autotypie 533.  
— Über die photomechanischen Reproduktionsverfahren 62, 69, 101, 149, 214, 373, 438, 497, 545, 593, 645.  
— Veloxpapier und seine Behandlung 282.
- Griewaldt jr., A.**, Bremen. Das Bernhoefische Atelier mit künstlichem Licht 29.
- Hansen, Fritz.** Ausstellungsglossen 521.  
— Der neue Zolltarif und die photographische Industrie 297.  
— Die Illustrationen der Tageszeitungen und Zeitschriften 313.  
— Die lex Heinze und die Photographie 101.  
— Eine wichtige Entscheidung der Berliner Gewerbegerichte 83.  
— Ein Rückblick 651.  
— Heliodor 17.  
— Luxfer-Prismen 49.  
— Pressgaslicht für photographische Aufnahmen 206.  
— Tagesfragen 157, 359, 381, 558, 619, 643.  
— Wanderungen durch die Pariser Weltausstellung 305, 327, 335, 469, 473.
- Helheim, Alex.** Einige Erfahrungen mit dem neuen Schnelldruckpapier „Pan“ 361.
- Kessler, Heinrich**, wirkl. Lehrer an der k. k. graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Palladium-Tonbäder 451.
- Liesegang, R. E.** Über die verschiedene Farbe der Silberbilder 225.
- Löschner, Fritz.** Die photographische Ausstellung im Künstlerhaus zu Berlin 449, 461, 510.  
— Photographie in natürlichen Farben unter Anwendung von Beugungsgittern 295, 307.
- Miethe, A.** Pariser Briefe 205, 213, 221, 293, 343.
- Mischewski.** Mitteilungen aus dem Photochemischen Laboratorium der Königl. Technischen Hochschule zu Berlin 485, 523.
- Müller, Hugo.** Fox Talbot 89.
- Namias, Prof.** Die Goldtonbäder 399.
- Pabst, Hans.** Wien. Verstärkung von Negativen durch Einwirkung von Wärme 217.

- Raphaels, Julius. Über die Erzeugung eines schwarzen Tones auf Panpapier 477.
- Rapp, Raimund, Wien. Die Tonung von Platin drucken und Verstärkung der Auskopierpapiere 622.
- Reiss, Dr. R. A., Lausanne. Einfluss der Wärme beim Trocknen auf den Ton der Kopien 348.
- Reiss, F., k. b. Hofphotograph. Über Herstellung von vignettierten Bildern auf mattem Bromsilberpapier 139.
- Schlatter, Rudolf. Die Geisterphotographie 467. 516.
- Schultz-Hencke. Tagesfragen 33. 87.
- Stille. Eingesandt 260.
- Wyss, Dr. jur. A. O., Zürich. Das Recht des deutschen und schweizerischen Photographen an seinen photographischen Werken 421.
- Das Urheberrecht an Photographieen in seiner Entwicklungsgeschichte 320.



## Inhaltsverzeichnis der „Photographischen Chronik“ für 1900.

- Abdrücke mit platinartigen Tönen 226.
- Abgussmasse 538.
- Abklatschmasse für Gelatinetiefs 53.
- Abschaffung der Ateliers, die 640.
- Abschwächen 251.
- des photographischen Silberbildes, über die Anwendung von Oxydsalzen zum 475.
- Abschwächer 424.
- für Negative und Abdrücke 133.
- — überkopierte Bilder 127.
- mittels Cerisulfat 151.
- Abwägen kleiner Mengen 598.
- Abweichen von aufgezogenen Photographieen 628.
- Aceton, Reagens für 316.
- Acetylen als Lichtquelle bei Innenaufnahmen, etwas über 385.
- Acetylenlicht 549.
- Farbenveränderung bei 273.
- für Aufnahmen 209.
- — Photomikrographie 218.
- Acetylen, seine Bereitung und Verwendung in der Photographie, das 21.
- Achromate und Apochromate in Mikrophotographie 530.
- Ätzflüssigkeiten und Körnungsläder 152.
- Albuminbilder für Reproduktionszwecke, Restaurierung verblühter 90.
- mit Hochglanz 90.
- Albuminbildern, Kolorierung, Vorpräparation von 78.
- Albumin-Bromsilberchromatpapier 322.
- Albumindrucke, Salomons Goldbad für 218.
- Albuminpapier, Blasen im 12.
- , das Silber von 482.
- , Herstellung von halbhar gesilbertem 209.
- , Silberbad für 182.
- Alenograph, der 412.
- Alkalien? Tonen 338.
- Alterlei. Photographisches 8. 68. 120. 180. 288. 354. 467. 516. 564.
- Ammoniumhyposulfid und Natriumhyposulfid 478.
- Ammoniumpersulfat, als Zerstörer des latenten Bildes 562.
- , Ersatz für 308.
- Ammoniumpersulfates, weitere Anwendungen des 623.
- Ammoniumpersulfat gegen Pyroflecke 265.
- und Kaliumpermanganat 25.
- Anilinfarbstoffe, über die Herkunft der 489.
- Anilinflecke zu entfernen 37.
- Anstrich für feuchte Wände der Papiermagazine in Lichtdruckereien 377.
- Aquarell-Gummidruck 117.
- Aristo-Entwicklungsdruck 117.
- , Entwickler für den 127.
- Asphaltlösung 90.
- Aufnahme, die parallele Lage der Arbeitsflächen bei der 553.
- Aufnahmen lebender Fische 405.
- Aufnahme, vorteilhafteste 337.
- Aufnehmen von Gemälden und wertvollen Aquarellen 368.
- Ausbleichen des Bildes 257.
- Ausstellung des Vereins zur Pflege der Photographie in Frankfurt a. M., die Jubiläums-. 2. Beilage zu No. 17. 398. 409. 417. 433. 457. 571.
- Ausstellung im Künstlerhause zu Berlin, die photographische 449. 461. 510.
- Ausstellungsglossen 521.
- Ausstellungsobjekte der k. k. graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien für Paris, die 169.
- Ausstellungswesen 16. 81. 93. 227. 310. 394. 519. 555. 580. 585.
- Auswaschen der Druckform und der Clichés 278.
- Auszeichnungen 26. 72. 86. 447. 464. 472. 479. 605. 617. 634. 648.
- Autochliché, grosse Kontraste im 257.
- Autochromatheit 301.
- Autos, Winke für den Druck von 286.
- Autotypie, ein Pionier der 533.
- Autotypie mit Holzschnitteffekt ohne xylographische Retouche 273.
- Autotypie vorzüglich geeigneten Originalen, schnelle Anfertigung von für die 479.
- Belmonthylid 383.
- Benzolinar 464.

Berichtigung 39. 67. 236. 305. 426.  
 Bericht über die Fortschritte der Photographie und Reproduktionstechnik in Amerika und England 76. 140. 189. 197. 208. 243. 255. 293.  
Bernhoefische Atelier mit künstlichem Licht, das 29.  
Beschneiden von Papierblättern 310.  
Bilddetails beim Entwickeln herauszuheben 222.  
Bilderrahmen 402.  
Blenden für Korn-Autotypie mit Levy-Raster 273.  
Blitzlichtatelier von Felix Schaefer in Bochum, ein neues 116.  
Blitzlichtpulver, rauchfreies 218.  
Bogenlichtes auf die Augen, Einfluss des 53.  
Bohren von Glas 64.  
Borax als Alkali im Entwickler 478.  
Brennöl für Laternenzwecke 309.  
Brillantine 394.  
Bromkollodiumplatten, Steigerung der Empfindlichkeit von 4.  
Bromsilberbilder auf metallener Unterlage 530.  
Bromsilberbildern in verschiedenen Farben, allgemeines über Tönung von 176.  
 — mit Sublimat, braune Tönung von 474.  
 —, Vorpräparation zum Kolorieren von 182.  
 —, weisse Flecke in 13.  
Bromsilberbilder, schwache Abschwächung besonders für 13.  
Bromsilberdrucke, über belichtete 617.  
Bromsilber-Emulsion, gemischte 251.  
Bromsilbergelatine-Emulsion, hochempfindliche 122.  
Bromsilber und Ammoniak 290.  
Bücherschau 67. 81. 165. 193. 210. 236. 240. 298. 337. 351. 465. 563. 574. 585. 599. 605. 625. 635.  
Bunsenbrenner, verbesserter 602.  
Calciumcarbid, Prüfung von 309.  
Cardinalfilms, das Arbeiten mit 127.  
Celluloidfilm, Verwertung alter 623.  
Celluloidnegative zu restaurieren 309.  
 Chemikalien für Photographie, photomechanische Druckprozesse und andere polygraphische Verfahren 6. 26. 38. 46. 107. 153. 180. 211. 219. 224. 274. 333. 354. 379. 416. 443. 455. 479. 491. 503. 527. 539. 550. 586. 599.  
Chlorsilber, Einwirkung des Lichtes auf 25.  
Chlorsilbergelatine-Auskopieremulsion für Diapositive 583.  
Chlorsilbergelatine für auskopierbare Diapositivplatten 85.  
Chlorsilberkollodien, Herstellung von 561.  
Chromweißlösung, eine vorzügliche 562.  
Chromlösung für farbige Glaspositive 425.  
Daguerrestypie auf Kupferplatten 316.  
Daguerrestypen, Entwicklung von 459.  
Dekorative Photographie 418.  
Desinfektion von Büchern 142.  
Diaphanien, bessere Einfassung für photographische 598.  
Diapositive 548.  
 — Amidol für 584.  
 — für Lichtschirme 95.  
 — mittels Anilinfarben 146.  
Diapositiven für Projektion, Verstärkung von 470.  
Doppelbilder 402.  
Drachenblutes in Terpentinöl, Äther u. s. w., über die Löslichkeit des 101.

Drachenblut-Übergusslösung 554.  
Dreifarbenaufnahmen, einige Notizen über 223.  
Dreifarbendruck, ein neues Chromgelatinepapier für den 571.  
Dreifarbennegativen, Herstellung von 538.  
Druckverfahren mit Nitrogrüssalzen, das 176.  
Dunkelkammer-Anstrichmasse 234.  
Dunkelkammerbeleuchtung, Herstellung von roten Schreibern für 471.  
Dunkelkammerlicht 252.  
Dunkelzimmer im Hotel 611.  
 —, praktische Laternen für das 316.  
Dunkelzimmers, bessere Beleuchtung des 413.  
Ebonit- und sogenannter Vulkanschalen, Reparieren zer-sprungener 566.  
 Eine wichtige Entscheidung des Berliner Gewerbegerichts 83.  
 Einfluss der Wärme beim Trocknen auf den Ton der Kopien 348.  
Eikonogen bei verschiedenen Temperaturen, Löslichkeit des 464.  
Einfluss des Lichts auf Oxalsäure 147.  
 — von eingeschalteten Glasmassen des Rasters oder der Lichtfilter auf die Bildschärfe 446.  
 Eingesandt 15. 260. 275. 465. 629. 637.  
 Eisenchlorid für Atz Zwecke, Selbsterstellung von 71.  
Eisen-Gallus-Entwickler 251.  
Eisenlösungen für Oxalat-Entwickler, Konservieren von 446.  
Eisenoxalat-Entwickler, ein halbtar 577.  
Eisen-Silberdruck 518.  
Eisen- und Silberflecke aus Leinwand zu entfernen 542.  
Elektrisches Licht und Farbe 453.  
 — monochromatisches Licht 266.  
Elektrographie 501.  
Emalkopien, Verätzen von 367.  
Emallösung, neueste 85.  
Emallverfahren 537.  
Entwickeln ankopierter Drucke 192.  
 — und Ausfixieren gleichzeitiges 2.  
Entwickler für Bromsilberpapier, konzentrierter 37.  
 — — Projektionsprogramme 122.  
 — mit Aceton 425.  
Entwicklers, Aufbewahrung des 309.  
Entwicklersubstanzen in Bromsilbergelatineplatten 403.  
Entwicklung in verschiedenen Entwicklern, Dauer der 617.  
Entwicklungs-substanzen in Bromsilberschichten 426.  
Entwicklungswert verschiedener Alkalien 159.  
 — von Soda und Pottasche, relativer gegenseitiger 501.  
 Eosin, Reinigen von 402.  
 Erdfarben, neue 377.  
 Erythrosin Silber-Pikrin-Badeplatten 53.  
Falsches Licht, Schutzvorrichtung gegen 623.  
Farbfilter für Landschaftsaufnahmen 338.  
Farbenphotographie mittels Beugungsgitter 463.  
 — neue 631.  
Farbentafel von Mangabildern 446.  
Farbenwerte in Dreifarbendrucknegativen 329.  
Farbigen Strahlen im normalen Spektrum, Verteilung der 513.  
Farbstoffe für Trockenfilter 303.  
Ferrotypie, Entwickler für 542.  
Feuchtwasser für Metalle und Steine 65.

Feuchtwasser für Zink und Stein 654.  
 Films, die Zukunft der 174.  
 Filtrierpumpe 376.  
 Firmen-Nachrichten 325, 340, 357.  
 Fischleimlösungen, über die Empfindlichkeit der 5.  
 Fischleimlösung nach Gaedicke, haltbare 5.  
 Fixierbäder, saure 402.  
 Fixiernatron, Nachweis von Sulfiten in 192.  
 Fixierung als Grund des Verbleichens der Bilder, ungenügende 554.  
 Flecke aus Zeichnungen zu entfernen 402.  
 Fleckenwasser 555.  
 — für Originale 464.  
 Fluor, flüssiges 96.  
 Flusssäure, Aufbewahrung von 632.  
 Formalin zum schnellen Trocknen der Gelatineplatten, das 452.  
 Fragekasten 16. 20. 27. 31. 39. 47. 55. 59. 73. 81. 86. 93. 99. 108. 111. 119. 123. 132. 135. 144. 148. 155. 160. 167. 172. 185. 195. 202. 211. 220. 224. 227. 241. 249. 254. 262. 267. 276. 279. 288. 292. 300. 304. 311. 318. 326. 334. 341. 345. 353. 358. 365. 372. 383. 391. 396. 407. 416. 427. 436. 443. 447. 456. 460. 465. 472. 480. 483. 488. 491. 495. 504. 507. 515. 10. Beilage zu No. 80. 519. 531. 540. 544. 551. 556. 563. 567. 575. 580. 587. 591. 600. 605. 613. 618. 626. 629. 636. 641. 649. 657.

**Gallus-Entwickler für den Aristo-Entwicklungsdruck 127.**  
 Galvanos, Preissteigerung für 238.  
 —, rasche Herstellung von 233.  
 — umzukehren 266.  
 Gasgählicht auf ihre Leuchtkraft, Einfluss der Herstellungsweise der Strümpfe für 322.  
 Gefärbte Gläser bei der Aufnahme farbiger Vorlagen 309.  
 Gelatineabzüge, Emaillieren der 623.  
 Gelatineauskopierpapier, Entwicklung von 285.  
 Gelatine-Chlorsilberpapiere, Tonfixierbad für 182.  
 —, die Punkte oder Fleckenbildung der 445.  
 — für verschiedene Salzlösungen, Durchlässigkeit der 355.  
 — im Emulsionsprozess, die 459.  
 Gelatine-Reliefs, Clichiermasse für 377.  
 Gelatineschicht durch lufthaltiges Wasser, das loslösen der 482.  
 Gelatine und Veränderung desselben, Schmelzpunkt der 152.  
 Gelbfärbung von Negativen zu entfernen 478.  
 Gerichtsentscheidung 547.  
 Geschäftliches 6. 111. 132. 143. 147. 159. 240. 249. 253. 261. 267. 291. 298. 303. 394. 420. 527. 539. 574. 580. 599. 617. 648. 657.  
 Giftwirkung des Sublimats 454.  
 Glasätztierte 57.  
 Glas, Ersatz für 5.  
 Glasfälllösung 13.  
 Glashäuser, das Eindecken unserer 349.  
 Glasschilder-Malerei 71.  
 Glimmer als Bildträger 30.  
 Goldbronze zu erkennen, echte 171.  
 Goldgewinnung aus alkalischen Bädern 44.  
 Goldschriften unter photographischen Abdrücken auf Seide 96.  
 Goldtonbäder, die 399.  
 Gruppen in Skulpturstil 85.

Gummidruckpapier, ein neues 560.  
 Gummifarbe für Negativdruck 464.  
 Gummiwaren, Erhaltung der 163.

**Halationsmittel 491.**  
 Handkamera, Verbesserung der 490.  
 Heliodor 17.  
 Hintergrund-Vignetten 25.  
 Hinterkleiden der Trockenplatten gegen Lichthofbildung, bei dem 245.  
 — von Platten 627.  
 Hinterkleidete Platten 590.  
 Hinterkleidung von Platten zur Vermeidung von Lichthöfen 170.  
 Hydramin 181.  
 Hydrochinon-Entwickler für Diapositive 159.  
 — für weiche, mittlere und harte Negative 537.  
 Hydrochinon, über die Entwicklungskraft des 78.

**Illustrationen der Tageszeitungen und Zeitschriften, die 313.**  
 — für Modejournale, bessere 611.  
 Indigolichtdruck auf Stoffen 418.  
 Jodsilberkollodium für Halbtone, rasch arbeitendes 439.

**Kallitypie 523.**  
 — die 177.  
 Kameralian, kritische Bemerkungen zum 58.  
 Kinematograph, ein neuer vereinfachter 170.  
 Kitt für Atelierränder 302.  
 Klebemittel, vorzügliches 383. 435.  
 — zum Aufkleben von Bildern 632.  
 — für Gelatinepapier, vorzügliches 4.  
 —, haltbares 446.  
 Klebstoffrezept, neue 383.  
 Kleine Mitteilungen 6. 16. 19. 26. 31. 39. 47. 55. 59. 81. 93. 99. 107. 111. 118. 123. 143. 147. 154. 166. 172. 179. 194. 210. 223. 227. 235. 241. 253. 262. 276. 287. 299. 303. 310. 318. 325. 333. 340. 364. 371. 380. 383. 395. 404. 407. 414. 427. 447. 456. 465. 491. 515. 528. 540. 551. 555. 563. 567. 575. 586. 591. 613. 625. 625. 635. 641. 657.

Kodakfilms, Übertragung von 25.  
 Kollodionrezepte, amerikanische 601.  
 Kollodium für Strichnegative 109.  
 Kolorieren von Photographieen 285.  
 Kombinationsfilter 116.  
 Kongress für Lithographen, Ctemigraphen, Steindruckere etc. in Paris, III. internationaler 502.  
 Kontrastmilderung bei harten Negativen 234.  
 Konzentrierter Lösungen, schnelle Herstellung 566.  
 Kopieren alter Drucke, Schriften etc. 53.  
 Kopieren unter gefärbten Glasplatten 386.  
 Kopierlösung 105.  
 Kopierpapier, ein neues 271.  
 —, ein neues photographisches 175.  
 Korkbohrer leistungsfähig zu halten 245.  
 Korn in Secco-films 222.  
 Krystallgebilde in Glas zu ätzen 96.  
 Kunstdruckpapier, Streichlösung für 518.  
 Kupfersalz-Gelatine-Emulsion 525.  
 Kupferschablonen, Herstellung von 355.

Kupferfornbad 152.  
Kupferfornprozess für Bromsilber- und Laternenbilder, über einen 178.  
 Kupferfornung für Bromsilberplatten und Papiere 301.  
**Lack**, alkoholfreier 507.  
 — für Blenden, Objektivfassungen, Kameras, Kassetten u. s. w., schwarzer 234.  
 — für Bromsilberpapiere 471.  
 — für Kollodiumlaternenbilder 454.  
 — für Schalen, Kamera-Innenwände u. s. w., schwarzer 226.  
 Lackieren von nassen Bromsilbergelatine-Negativen 402.  
 Lackmuss, Ersatz für 149.  
 Lackrezepte 531.  
 Laternenbilder in Rahmen 610.  
 Lederbekleidung von Hand- und Stativkamera, die 543.  
 Leder, Ersatz für 95.  
 —, Schwarzbeize für 364.  
 Lehr- und Versuchsanstalt in Wien, Unterricht im Schuljahr 1900/1901 an der k. k. Graphischen 363.  
 Leim, Montierungs- 471.  
 —, wasserfester 46.  
 Leonidenschwärze 640.  
 Lex Heinze und die Photographie, die 161.  
 Lichtdruck-Glanzack 330.  
 Lichtdruckplatten, Vorpräparation oder I. Schicht für 57.  
 Lichtdruckschicht 273.  
 Lichtechte Farben für Kolorits 273.  
 Lichtempfindliches Papier 418.  
 Lichtenergie und chemische Energie 393.  
 Lichtfilter am photographischen Apparat, die richtige Stellung der 639.  
 — für Wolkenphotographie 426.  
 Lichthöfe, Mittel gegen 633.  
 Lichthöfen, Vermeidung von 309.  
 Lichthoffreie Platten für Architektur 494.  
 Lichtpausen mittels des Anilinprozesses 4.  
 Lichtpauspräparation, eine neue 64.  
 Lichtstärke verschiedener Lichtquellen 454.  
 Lichtquellen auf die Leistungsfähigkeit des Auges, Einfluss verschiedener 490.  
 Lot für Glas 252.  
 Luxfer-Prismen 49.  
**Matte** Abdrücke ohne Matglas 226.  
 Matffolien zur Verminderung der Retouche 90.  
 Matglas, als Ersatz für 198.  
 — für Vergrößerung, billiges 542.  
 Maschinenteile, praktische Erkennungszeichen des Warmlaufens von 377.  
 Matscheiben, billige 490.  
 Messing, Reinigung und Auffrischung von 526.  
 Messungsmethode von Momentverschlüssen, eine einfache 345.  
 Metachromatypiepapier 109.  
 Metallbäder, verschiedene 104.  
 Metol-Entwickler, über den 121.  
 — für Diapositive 181.  
 — -Hydrochinon-Entwickler 163.  
 — -Hydrochinon für Bromsilberpapier 289.  
 — -Silberverstärker 38.

Mikrophotographie, orthochromatische 583.  
 Mikroskopie, Färben botanischer Präparate für 501.  
 Mitteilungen aus dem Photochemischen Laboratorium der Königl. Technischen Hochschule zu Berlin 145, 163, 485, 523, 590.  
**Mixtal-Entwickler** 226.  
 Modelliermasse, über eine neue 134.  
 Mondlandschaften 245.  
 Münzen, Reproduktion, bezw. Bilderstellung von 572.  
**Natriumperchlorat** 308.  
 Natriumsulfid, Efflorescenz und Oxydation von 394.  
 Negative, Abreinigungslösung für gebrauchte 440.  
 — und Diapositive, Klärung und Verstärkung gelber 90.  
 — zu retten, zersprungene 363.  
 — wasserdichter Schutz für 490.  
 Negative, Duplikate von wertvollen 617.  
 — Verstärkung von 470.  
 Negativlack, ein Ideal- 430.  
 — mit Epichlorhydrin 632.  
 — neuer 37.  
 Negativmatlacke 272.  
 Negativumdruck auf Stein oder Metall 548.  
 Negativverstärkung 435.  
 — braune 440.  
 „Noris“, eine kleine Steindruckschnellpresse 43.  
 Normalphotometer, ein 526.  
**Objektive** für Vergrößerungszwecke 572.  
 Objektiven, Montieren von 337.  
 Ökonomie im Atelierbetrieb, die 285.  
 Öffnungsbestimmung eines Objektives 332.  
 Orthochromatische Aufnahmen 329.  
 Orthochromatische Platten, Haltbarkeit 30.  
 Ortol-Entwickler, der 459.  
 Ortol-Metol-Entwickler 37.  
 Oxalat-Entwickler, Verwertung von altem 363.  
 Ozon auf Silberdrucke, Einwirkung von 590.  
 „Ozotype“ 316.  
**Palladiumtonbäder** 451.  
 „Pan“, einige Erfahrungen mit dem neuen Schnelldruckpapier 361.  
 Panpapier, über die Erzeugung eines schwarzen Tones auf 477.  
 Papier auf Metall zu kleben 555.  
 — für Zwecke der Photographie und Drucktechnik, über 486.  
 — Herstellung von selbst-tonendem 90.  
 Pariser Briefe 205, 211, 221, 293, 343.  
 Patente 6, 67, 99, 107, 119, 137, 154, 165, 180, 185, 194, 201, 211, 219, 236, 240, 249, 253, 262, 275, 287, 291, 299, 304, 311, 345, 352, 357, 365, 372, 380, 390, 404, 415, 427, 436, 447, 456, 460, 465, 480, 483, 503, 515, 519, 574, 600, 603, 613, 626, 636, 648.  
 Pergamoid-Imitation 117.  
 Perscheid N. 397.  
 Personellen 47, 55, 99, 111, 160, 227, 279, 303, 325, 357, 407, 447, 491, 567, 574, 585, 629, 635, 648.  
 Petroleum oder Benzin geruchlos zu machen 19.  
 Photographie durch den Spiegel 64.

- Photographie in natürlichen Farben unter Anwendung von Beugungsgittern 295, 307.
- Photographieren glänzender Gegenstände für Musterblätter, das 531.
- von kleinen Maschinenteilern für Kataloge und Preislisten, das 610.
- von Kristallen 64.
- Photographische Gesellschaft in Wien auf der photographischen Ausstellung im Künstlerhause zu Berlin, die 615.
- Photogravure, über 499, 505.
- Photokeramik mit Gelatine 154.
- nach dem Einstanbverfahren 426.
- Photolithographische Lösung 104.
- Photomikrographie in Farben 362.
- Pigment- und Gummidruck, Vorpräparationen für 425.
- Pinsel von Ölharz, Lack u. s. w., Reinigen der 117.
- Platindruck, einige kurze Winke für 109.
- Platinrucken, Tonmodifizierung von 313.
- und Verstärkung der Auskopierpapiere, die Tönung von 622.
- Platinpapier, neues englisches 285.
- Platinonbad für Mattcollodionpapier 117.
- Platinouverfahren, ein eigenartiges 192.
- Plattensensibilität für verschiedene Spektrumregionen 355.
- Plattensensibilisierung mit Farbstoffgemischen 406.
- Porträtfotograph der Zukunft, der 581.
- Porzellan, neues Verfahren zur Dekoration von 5.
- Positivbilder, über das Auswaschen der 565.
- Positive Bilder auf Elfenbein 238.
- in der Kamera, direkte 38.
- Positivprozess, Anwendung von frischem und trockenem Albumin im 601.
- Positivverfahren, ein vielseitiges 589.
- , Weiteres über neue 542.
- Pressgas-Glühhilf für photographische Aufnahmen 206.
- Prototypie, über (indirektes Verfahren) 505.
- Putzpaste für Zinkblech und Photogravüreplatten 471.
- Pyrocatechin-Entwickler mit dreibasisch-phosphorsaurem Natrium 163.
- Natrium-Phosphat-Entwickler 278.
- Pyrogall-Amidol 514.
- und Sauerstoff 147.
- Pyrogallus-Entwickler für Zeit- und Momentaufnahmen, haltbarer, vorzüglich arbeitender 163.
- Pyrostamb 627.
- Quecksilberjodid als Verstärkungsmittel 335.
- Quecksilber-Rodinal-Verstärkung 226.
- Quecksilberverstärker 198.
- Rapid-Emulsion 209.
- Rapid-Kryttalos-Entwickler 15.
- Rastertierfärbefarbe 538.
- Recht des deutschen und schweizerischen Photographen an seinen photographischen Werken, das 421.
- Rechtsschutzverband Deutscher Photographen 2. 11. 39. 75. 96. 137, 181, 429, 569, 607, 615.
- Reliefartig wirkende Photographieen 238.
- Reliefbilder, über photographische 579.
- Reproduktion hochglänzender Bilder 617.
- , über 95.
- Reproduktion von farbigen Objekten, relative Expositionszeiten für 425.
- Reproduktionsanstalt, etwas über die erfolgreiche Leitung einer 270.
- Reproduktions technik, ein neuer Schleuderapparat für die 647.
- Reproduktionsverfahren, über die photomechanischen 62, 69, 101, 149, 214, 273, 438, 497, 515, 593, 645.
- , Vogels neues 517.
- Reproduktionszwecke, über Beleuchtung zu 536.
- Retouche auf glatten Flächen 25.
- , chemische 302.
- für Reproduktionstechnik 45.
- kleiner Köpfe 481.
- Retouchierlack 302.
- Rezept, ein nützlich 337.
- Röntgenstrahlen als Enthaarungsmittel 518.
- Rotschleier wegzuhängen 222.
- Rückblick, ein 651.
- Rundschaue 4. 12. 19. 25. 30. 37. 45. 53. 57. 64. 71. 78. 84. 90. 95. 104, 109, 116, 122, 127, 133, 142, 146, 151, 159, 163, 170, 176, 181, 192, 198, 209, 218, 222, 226, 233, 237, 245, 251, 257, 265, 272, 278, 285, 289, 301, 308, 316, 322, 329, 337, 344, 349, 355, 362, 367, 376, 382, 386, 393, 402, 406, 413, 418, 425, 435, 439, 446, 453, 459, 463, 470, 478, 482, 490, 494, 501, 506, 514, 518, 525, 530, 537, 542, 548, 554, 561, 566, 574, 579, 583, 590, 598, 604, 610, 617, 623, 627, 632, 640, 653.
- Schalen für Ätzzwecke, säurewiderständige 382.
- für die Reise, billige 221.
- Wiederherstellung schadhafter 623.
- Schulwesen der Stadt Zürich 134.
- Schutz von aufzuhängenden Bildern gegen Verunreinigung mit Kleister 633.
- Seide, über die Herstellung von Photographieen auf 640.
- Seccofilms, Trocknen von 233.
- Wasserfirnis für 233.
- Senefelder-Bund, deutscher 549.
- Sensibilisierung für Gelb, Orange und Rot 506.
- mit Cyanin 102.
- Sensitieren, praktisches 42.
- Silberbad, Behandeln von kranken 289.
- Silberdrucken, Abschwächen von 506.
- Silberbilder, über die verschiedene Farbe der 225.
- Wiederherstellung ausgebleichter 471.
- Silbersalzen, Verstärkung mit 367.
- Situationsberichte über Berufsverhältnisse aus den chemigraphischen Anstalten Deutschlands 178.
- Spüne aus der Praxis 495.
- Spiegel für die Reproduktionstechnik, neue 529.
- Spiegelverkehrter Negative d. Überexposition, Herstellung 653.
- Stabilitätsfähigkeit 554.
- Stärke, haltbare 337.
- Steinschleifungen 57.
- Stempelfarbe 54.
- Stereoskopkamera, die Entfernung der Objekte an der 35.
- Strassenaufnahmen 19.
- Strichlechts, bessere 216.
- Strich und Autotypie in einem Bilde 508.
- Strichzeichnungen, Verschönerung von 410.

Tagesfragen 33, 87, [125](#), [157](#), [359](#), [381](#), [558](#), [619](#), [643](#).  
 Talbot, Fox 89.  
 Telesobjektiv, ein historisches [510](#).  
 Thoriumstrahlen [491](#).  
 Thonzellen, Ersatz der zerbrechlichen [19](#).  
 Tinten für Sonderzwecke [58](#).  
 Tintenkopierprozess mit Entwicklung [349](#).  
 Tinte, unzerstörbare [518](#).  
 Tonbad, haltbares [122](#).  
 Tonen ohne Tonbad [308](#).  
 Tonfixierbad für Chlorsilbergelatine-Papiere mit Silberüberschuss 133.  
 Tonungen mit Ferrocyaniden verschiedener Metalle [250](#).  
 Trocken-Emailverfahren von Schmidt, das [627](#).  
 Trockenplatten, den billigsten Abschwächer für 84.  
 Trockenplatten, Wirkung von Dämpfen auf [302](#).  
 Trocknen von Films und Kopien [632](#).  
 Tropfen [368](#).  
 Überbelichtung, eine tausendfache [198](#).  
 Überkopierte Papierbilder verwendbar zu machen [232](#).  
 Übertragung auf Holz [330](#).  
 Übertragungspapier für Pigmentdruck [367](#).  
 Umdruckfarbe [105](#).  
 Umdruckpapier [105](#).  
 Untergusslösung [303](#).  
 Uransalze, Einwirkung verschiedener Reagentien auf [543](#).  
 Uranionbad für Platinrucke 90.  
 Urheberrecht an Photographieen in seiner Entwicklungsgeschichte, das [320](#).  
 Vanadium in Sonnenflecken [356](#).  
 Veloxpapier und seine Behandlung [282](#).  
 —, warme Töne auf [222](#).  
 Vereinsnachrichten [13](#), [19](#), [31](#), [53](#), [58](#), [63](#), [72](#), [79](#), [85](#), [91](#),  
[96](#), [105](#), [110](#), [118](#), [123](#), [129](#), [135](#), [142](#), [147](#), [152](#), [159](#),  
[164](#), [171](#), [178](#), [182](#), [191](#), [199](#), [210](#), [226](#), [234](#), [238](#), [245](#),  
[252](#), [258](#), [266](#), [274](#), [278](#), [286](#), [290](#), [298](#), [302](#), [310](#), [317](#),  
[323](#), [330](#), [338](#), [345](#), [350](#), [356](#), [368](#), [387](#), [394](#), [403](#), [420](#),  
[426](#), [436](#), [443](#), [454](#), [464](#), [471](#), [502](#), [507](#), [514](#), [518](#), [526](#),  
[531](#), [543](#), [562](#), [567](#), [573](#), [584](#), [590](#), [602](#), [611](#), [617](#), [624](#),  
[629](#), [633](#), [654](#).  
 Vergleichsspektroskop von Zeiss [525](#).  
 Verhältnis zwischen verschiedenen Verstärkern [406](#).

Vernickeln von Stahl und Eisen [435](#).  
 Verpackung von exponierten Platten [170](#).  
 Verstärker [117](#).  
 —, alter Hydrochinon-Entwickler als [127](#).  
 Verstärkung mit Rhodanquecksilber 151.  
 — von Negativen durch Einwirkung von Wärme 217.  
 — — — mit Bromquecksilber und Kalium-Silbercyan [71](#).  
 Verstärkungsmethode [245](#).  
 Versuchslaboratorium, aus unserem [65](#).  
 Vignettierten Bildern auf mattem Bromsilberpapier, über Herstellung von [130](#).  
 Vignettierte Porträts, direkt [226](#).  
 Vorlitzfarbe 78.

Wachsacklösung für Albuminkopien [117](#).  
 Walzen-Giesshülsen, über die Behandlung von [192](#).  
 Walzenmasse vollkommen auszunützen und Walzen dauerhaft zu giessen, Hauptregeln, um [376](#).  
 Wanderungen durch die Pariser Weltausstellung [305](#), [327](#),  
 335, 469, 473.  
 Wanderversammlung des deutschen Photographenvereins in Berlin, XXIV. [419](#), [440](#), [447](#).  
 Wärme erzeugte Bilder, durch [610](#).  
 Was sind Tropfen? [252](#).  
 Wasserstoffperoxyd auf Bromsilbergelatine-Emulsion, Einwirkung von [514](#).  
 — zur Erzeugung von Gelatinereliefs [57](#).  
 Wasserundurchlässiger Lack für Papierbilder [170](#).  
 Weinsäure und Citronensäure, Unterscheidung von [407](#).  
 Widerrechtliche Verbreitung von Photographieen [628](#).  
 Widmannsche Maldruck, der [549](#).  
 Wiener Brief [114](#).  
 Wolken in Landschaftsaufnahmen 3.  
 Woodburydruck, Vereinfachter [458](#).  
 Wundabschliessung [387](#).

Xylographic, über Herstellung von Photographieen auf Holz für die Zwecke der [272](#).

Zaponlack [58](#).  
 Zolltarif und die photographische Industrie, der neue [297](#).  
 Zu unseren Kunstbeilagen und Bildern im Text 1. [61](#), [113](#),  
[173](#), [220](#), [281](#), [347](#), [437](#), [461](#), [472](#), [509](#), [557](#), [619](#).





# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Elsaß-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von  
**Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG**, Kantstrasse 42.  
Verlag von  
**WILHELM KNAPP** in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 1.

24. Dezember.

1899.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc., ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 6644, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreigespaltene Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreigespaltene Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Der Verein der Photo-Chemigraphen in Stuttgart hat die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ zu seinem Vereinsorgan gewählt.

### Zu unsern Kunstbeilagen und Bildern im Text.

Die Weihnachtsnummer unseres „Atelier“ enthält dieses Mal als Frontispiz eine ausgezeichnet schöne Heliogravüre in Röteln, welche in Ton und Gesamtwirkung möglichst genau dem in rotem Kohledruck ausgeführten Original gleichkommt. Thatsächlich ist die Reproduktion der schweren Vorlage mit bewunderungswürdiger Meisterschaft gelungen, und kann die deutsche Reproduktionstechnik auf diese Leistung mit Recht stolz sein. Ihre Arbeiten stehen auch thatsächlich, besonders auf dem Gebiete der Heliogravüre, an erster Stelle und werden von keinen ausländischen Leistungen übertroffen. Das Original zu diesem schönen Blatt stammt, wie noch vier andere Porträtstudien, von Dührkoop-Hamburg, dessen grosses Talent und ernstes Streben wir wiederholt mit Freuden an dieser Stelle anerkennen konnten und dessen tüchtige Arbeiten wir unseren Lesern, dank dem Entgegenkommen des Herrn Dührkoop, wiederholt vorführen dürfen. Von demselben Autor stammt auch noch eine zweite ganzseitige

Illustration, das Bildnis eines Predigers, in guter, autotypischer Wiedergabe. Ferner enthält unser Heft eine grössere Anzahl von Porträtstudien von Erwin Raupp. Die Rauppschen Arbeiten können leider bei ihrer speziellen Eigenart durch Reproduktion nicht so vollkommen wiedergegeben werden, wie dieses im Interesse ihres Wertes erwünscht wäre. Unsere Autotypien geben zwar Raumverteilung und Komposition auf das vorzüglichste wieder, aber die harmonische Abstufung und die weise Oekonomie der Lichtverteilung der Originals können sie begrifflicher Weise nicht erreichen. Eine Porträttafel von Pietzner-Wien in Rokoko-Umrahmung wird unseren Lesern als eine äusserst gelungene und elegante Schaukastenvorlage gewiss willkommen sein. Ferner bringen wir in dieser Nummer ein Gruppenbild eines Teils der Teilnehmer an der diesjährigen Vertrauensmänner-Versammlung zu Dresden. Die wohlgelungene Gruppe wurde von Ranft in Dresden aufgenommen. Ein stimmungsvolles Landschaftsbild ist das von Huysser-

Bloemendaal, einen nebligen Tag auf einem holländischen Flusslauf darstellend. An Porträts enthält unsere Nummer ferner einige vorzügliche Arbeiten von Brandseph, der seine Meisterschaft in der Wiedergabe ruhiger und dabei doch eleganter Posen von Jahr zu Jahr vertieft. Seine Frauenbildnisse sind unzweifelhaft das Beste, was in diesem Genre überhaupt geleistet wird. Unter anderen Illustrationen heben wir die Kindergruppe von Streich, die sehr interessante Studie von le Bègue-Paris,

eine Landschaftsaufnahme von Mazourine, eine Freilichtstudie von Huysser und eine Familiengruppe von Pflaum besonders hervor. Urbahns ist ebenfalls durch ein ausserst wirkungsvolles Blatt, eine Dame vor einem mit weissen Gardinen verhängten Fenster, glücklich vertreten. Schliesslich machen wir noch auf die hübsche Vignette von Scolik, Sylvester-Brau, und auf die Vignetten von Brandt, Schafgans, Dobrzanski und Sasse aufmerksam.



### Gleichzeitiges Entwickeln und Fixieren.

*Nachdruck verboten.*

Wir berichteten seiner Zeit bereits über den sich während der Fixierung der Platte abspielenden Entwicklungsakt, welcher nach der Fixierung auch bei vollem Tageslichte ruhig weiter geführt werden kann. Es ist diese Methode auf die bereits vor Jahren von Liesegang beschriebene Entwicklung der zum Auskopieren bestimmten Papiere (mit Ueberschuss von Silbernitrat) zurückzuführen. A. Helheim veröffentlicht nun einige nähere Details, worin die Wirkung jedes einzelnen Bestandtheiles der Flüssigkeit in seiner Einwirkung auf die Platte verfolgt wird.

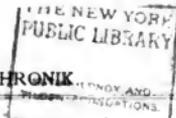
In unserem früheren Berichte verbreiteten wir uns über das abnormale Verhalten von Fixiernatron in alkalischen Bädern. Wenig Fixiernatron übt im Eisenoxalat-Entwickler bekanntlich eine ausserordentlich beschleunigende Wirkung aus. Ein Ueberschuss des nämlichen Salzes in alkalischer Lösung giebt uns einen der stärksten Verzögerer, die überhaupt zu Gebote stehen. Die richtige Zusammenstellung der Lösung wollen wir am Schluss erwähnen; zuerst aber wollen wir obgenanntem Autor in seiner Betrachtung über den Einfluss der Chemikalien und den Vorgang beim gesamten Entwicklungsakt folgen. Zuerst löst das Fixiernatron in der Mischung das Bromsilber auf. Und weil die Platte das Bad ausfixiert verlassen muss, ist es nötig, die Quantität des „Hypo“-Zusatzes so zu bemessen, dass auch wirklich alles Bromsilber während der Entwicklungszeit in Lösung geht. Zweitens wissen wir aber, dass das Fixiernatron den ganzen Vorgang enorm verzögert. Aus dem Grunde kann man den Zusatz nicht zu hoch bemessen, will man überhaupt noch vorwärts kommen. Das Alkali in der Flüssigkeit hat zuerst wohl nur eine rein chemische Entwicklung des Bildes einzuleiten. Denn die sekundäre Wirkung des Fixiernatrons kann erst zur Geltung kommen, wenn die Lösung freies Silber in ganz fein vertheiltem Zustande enthält. Wie entsteht

dieses Silber? Es wird einfach durch die Entwicklungsstoffe aus der Lösung im Fixiernatron gefällt. Einen Beweis dafür, dass die Hypothese die richtige ist, erblickt man darin, dass das zu Anfang des Vorganges ausgeschiedene Silber die gewöhnliche schwarze Färbung, wie sie bei der Trockenplatten-Entwicklung üblich ist, zeigt. Erst nachher geht diese Färbung ins Graubraune über, diese für physikalische Entwicklung so charakteristische Form, welche wir auch auf der Kollodiumplatte entstehen sehen. Auf die chemisch unentwickelten Bildstellen schlägt sich also das freischwebende Silber sofort nieder. Es ist sehr fraglich, ob hiernit der Zeitpunkt nicht gegeben ist, worin die eigentliche hervorruhende Thätigkeit des Alkalis eingestellt wird. Wenn dies der Fall ist, dann würde damit auch das Mass für den Alkaliszusatz auf engere Grenzen beschränkt sein. Zu viel davon würde Schleier erzeugen, zu wenig eben nur glasige Negative erzielen lassen, die den Charakter einer zu kurzen Entwicklung, durch nachträgliche Verstärkung teilweise ersetzt, zeigen müssen.

Ueber die den Arbeitsvorgang verzögernde Einwirkung des Hyposulfits wissen wir bestimmt, dass diese Verzögerung auch noch ihre volle Gültigkeit hat, wenn die chemische Entwicklung in die physikalische übergegangen ist. Es bleibt uns nun noch die Flüssigkeitsmenge zu besprechen, die uns bei anderen photochemischen Operationen ziemlich gleichgültig lässt. Wie wir bereits erwähnten, wird das zur physikalischen Entwicklung benötigte Silber durch die Reduktion aus der Natronlösung erzielt, und ist der ganze Bedarf deshalb aus den unbelichteten Bromsilberteilchen zu decken. Die absolute Quantität verfügbaren Silbers reicht also jedenfalls aus. Anders aber ist es mit dem Konzentrationsverhältnis. Gehaltreichere Lösungen arbeiten nicht nur schneller, sondern es ist das Reduktionsprodukt oft verschieden, und so hat die Erfahrung bezüglich dieses Punktes gelehrt,

dass so geringe Wassermengen zur Anwendung kommen sollen als möglich, um eine unnötige Verdünnung zu vermeiden. Die Pyro-Silberverstärkung bei der Kollodiumplatte gibt uns da sicheren Anhalt. Für Platten  $9 \times 12$  cm wird empfohlen, nur 50 ccm Flüssigkeit zu verwenden. Nun liegt es zwar auf der Hand, freies Silbernitrat dem Entwickler zuzusetzen, allein dieses Vorgehen kann nicht gebilligt werden, weil dadurch unnötiger Materialverbrauch eintritt, und man die Bilderzeugung dann nicht so genau in der Hand hat, wie beim soeben beschriebenen Verfahren. Es würde die physikalische Entwicklung zu schnell kommen und die Silberteilchen noch zu wenig Haftpunkte im chemisch erzeugten Silber vorfinden.

Zu der Zusammenstellung der Lösung erwähnen wir folgende Vorschrift von A. Helheim; es lässt sich aber für jede Entwicklungssubstanz eine richtige Dosierung ermitteln. Zwei Vorratslösungen werden bereit gehalten:



## Lösung a:

Tubul (Inhalt einer ganzen Tube) . . . 20 ccm,  
Wasser . . . . . 500 "  
Es ist diese Konzentration die doppelte der sonst üblichen.

## Lösung b:

Wasserfreies Fixiernatron . . . . . 50 ccm,  
Wasser . . . . . 500 "  
Zur Entwicklung mische man:  
Entwicklerlösung . . . . . 25 ccm,  
Fixiernatron . . . . . 20 "  
Die Entwicklung beginnt hier nach 4 Minuten. In kurzer Zeit wird sie teilweise durchsichtig, durch das Lösen des Bromsilbers veranlasst. Die physikalische Entwicklung fängt jetzt an. Nach 8 Minuten ist die Platte vollkommen fixiert, und kann man bei Tageslicht weiter entwickeln. Man kann die fortschreitende Entwicklung nur in der Durchsicht verfolgen, weil die Kontrastwirkung des Silbers auf Bromsilberunterlage hier durch die Auflösung jener Unterlage fortfällt.

B.



## Wolken in Landschaftsaufnahmen.

Von H. van Beek.

Nachdruck verboten.

Vor kurzer Zeit haben wir die Eigenschaften guter Wolkenaufnahmen und ihre Beziehung zu den bereits aufgenommenen Landschaftsbildern, zu deren Ergänzung die Wolkenplatte dienen soll, kurz behandelt. Wir haben bereits am Schluss jener Abhandlung bemerkt, dass wir auf die neueren Gesichtspunkte der Technik zurückkommen würden, welche es erlauben, die vorhandenen Wolken zugleich mit der Landschaft, also in einer Belichtung, aufzunehmen. Wir umgehen dann ein zeitraubendes, unsicheres Einkopieren und die Möglichkeit, nicht zur Landschaft passende Wolkenbilder als Dekoration zu benutzen. Es handelt sich hier durchaus nicht um ein neues Verfahren, sondern nur um die Verwendung bereits bekannter Methoden in der Praxis. Wie manches Landschaftsbild wird monoton und verliert allen Reiz, wenn wir die Wolken wegdenken.

Es hat aber seinen guten Grund, dass die meisten es vorziehen, die Wolken für sich einzukopieren, denn durchwegs sind bei jenen Aufnahmen, worin die Wolken gleichzeitig mit der Landschaft genommen wurden, die Schatten zu tief und die hohen Lichter verbrannt. Und doch ist das gar nicht nötig. Es kommt hier vieles auf die richtige Plattenwahl an. Wie bereits öfters nachgewiesen, zeigen die niedrig empfindlichen Platten eine reichere Gradation als die hochempfindlichen, oder besser gesagt, es verteilt sich der Unterschied zwischen Schwarz und

Weiss auf eine viel grössere Zahl von Uebergangstönen. Im Resultat kommt es darauf an, dass ein bestimmter Unterschied in der Exposition bei hochempfindlichen Platten stark zu Tage tritt, während die nämliche Belichtungsdifferenz bei der langsam arbeitenden Schicht kaum eine Spur hinterlässt. Aus dem Grunde arbeiten letztere Platten natürlich bei ungeeigneter Behandlung hart. Thatsächlich können aber auch die schwach empfindlichen Platten die weichsten Negative ergeben, nur müssen der Entwickler und die Konzentrations-Verhältnisse mit der Art der Emulsion im Einklang stehen. In einem Vortrage, der über diesen Gegenstand gehalten wurde, führte man zwei Bilder vor, welche beide auf niedrig empfindlichen Platten gefertigt und genau gleiche Zeit entwickelt wurden. Die eine Platte war 5 Sekunden, die andere 15 Sekunden belichtet, und dennoch war kaum eine Spur eines Unterschiedes ersichtlich. Bei hochempfindlichen Platten steht eine derartig ausgiebige Korrektur der Exposition nicht zu Gebote. Aus dem allen ersehen wir die enormen Vorteile der langsamen Platte bei der Aufnahme grosser Kontraste. Ein zweiter Umstand liegt in den zu grossen Massen blauen Lichtes, so dass man Farbfilter benutzen soll. Nur müssen diese Filter nicht aufs Geratewohl gewählt, sondern mit der Plattensorte in Einklang gebracht werden. Darin liegt eben der Fortschritt der Neuzeit, dass die schon lange bekannten Faktoren in neuen, mehr

durchdachten Kombinationen ein besseres Resultat zeitigen. Ein gelbes Filter ist für viele Zwecke recht gut brauchbar. Aber oft ist ein Kombinationsfilter zu wählen, obgleich die Exposition hierbei länger dauert. Wählen wir z. B. grünes und gelbes Glas zusammen, so können wir uns allerdings mit weniger intensiven Färbungen begnügen. Dennoch wird die Exposition stark verlängert. Gelbe Filter, die nur das Blau ausscheiden, sind für den Gebrauch mit Momentverschlüssen und lichtstarken Objektiven sehr nützlich. Das Belegen der Plattenrückseite darf nicht schablonenmäßig in Anwendung gebracht werden. Denn dient eine

solche vorbereitete Platte wesentlich dazu, die Umrisse schwacher Wolkengebilde stärker hervortreten zu lassen, so wirkt in anderen Fällen gerade eine zu scharfe Abgrenzung der Wolken oft störend. Man richte sich also nach der Natur. Natürlich dürfen für diese Arbeiten nur farbenempfindliche Platten benutzt werden, und ersehen wir aus den erwähnten Einzelheiten, dass nur Erfolg zu erwarten ist, wenn Platten, Farbfilter, Empfindlichkeitsgrad und Entwickler in Zusammenhang mit überlegtem Gebrauch der hinterkleideten Platten zu einander in richtigem Verhältnis stehen.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Positivprozess.

— Lichtpausen mittels des Anilinprozesses. Gewöhnlich wendet man im Lichtpausprozess die Eisenverfahren, namentlich das negative, an, weil, wenn man mit dem grünen Eisensalz (nicht Eisenvitriol) operiert, die Empfindlichkeit eine genügende ist. An seiner Stelle empfiehlt sich aber unter Umständen der ebenso einfache und billige Anilinprozess. Die Herstellung des hierzu notwendigen lichtempfindlichen Papiers kann in folgender Weise geschehen. Das glatte Papier von möglichst gleichmäßiger Struktur wird mittels eines breiten flachen Pinsels mit einer Mischung aus:

Ammoniumbichromat	2 g,
Wasser	30 ccm,
verdünnte Phosphorsäure	5 Tropfen

gleichmäßig überzogen und getrocknet.

Das ganz trockene Papier wird im Kopierrahmen unter der Zeichnung belichtet. Die Kopierzeit ist etwa die gleiche wie beim Aristopapier und muss möglichst genau getroffen werden. Zum Entwickeln des Bildes dient ein flacher Kasten aus Holz oder Pappe. Auf den Boden desselben bringt man eine doppelte Lage von Fliesspapier, auf welche man einige Tropfen einer Lösung aus:

Benzol	16 Teile,
Anilin	1 Teil

giesst. Das zu entwickelnde Bild wird innen am Deckel des Kastens befestigt und dieser selbst geschlossen. Die aufsteigenden Anilindämpfe wirken auf das Papier ein und entwickeln ein positives Bild in schwarzer, grüner oder blauer Farbe. Die Entwicklung ist binnen wenigen Minuten beendet, worauf man wässert und event. in fünfprozentiger Ammoniaklösung badet. Bei zu kurzer Belichtung färbt sich der Grund mit und erscheint nicht rein weiss, während bei langer Belichtung das Bild sich

langsam und schwach entwickelt. Behandlung des Bildes mit Alkalien, z. B. mit verdünntem Ammoniak, ändert den ursprünglichen Ton nach Rot, Behandlung mit verdünnten Säuren hingegen nach Grün und Blau. Ein mehrfach gebrauchter Entwicklungskasten arbeitet besser als ein frisch hergerichteter. Kr.

— Vorzügliches Klebmittel für Gelatinepapier. Aristo- und andere Gelatinepapiere, welche bekanntlich gut flach liegen, können mit Vorteil mit einem Klebmittel nachstehender Zusammensetzung aufgezo-gen werden:

Gummiarabikum	60 g,
Glycerin	15 "
Alkohol	45 ccm,
Wasser	150 "

Es wird zunächst das Gummi in kaltem Wasser gelöst, hierauf das Glycerin und nach und nach in kleinen Portionen der Alkohol zugesetzt. Die Vorteile dieses Klebmittels sind die folgenden: 1. Es hält sich sehr gut, 2. ist stets gebrauchsfertig, 3. die Drucke rollen nicht bei seiner Anwendung, 4. es ist leicht anzuwenden, 5. es wird die Haltbarkeit des Druckes nicht beeinträchtigt, 6. es ist rein und trocknet sehr rasch, 7. wenn etwas davon auf die Schichtseite des Papiers kommt, lässt es sich leicht und sicher entfernen. Kr.

### Reproduktionsverfahren.

— Steigerung der Empfindlichkeit von Bromkollodiumplatten. Die grösste Lichtempfindlichkeit ist, wie allgemein bekannt, nur der gereiften Bromsilbergelatine-Platte eigen. Da im allgemeinen Kollodiumemulsionen nur wenig reifen, ist ihre Empfindlichkeit den Gelatineplatten gegenüber eine sehr viel geringere. Ihren physikalischen Eigenheiten entsprechend, ist es aber sehr schwierig, eine Kollodiumemulsion einem ferneren Reifungsverfahren zu

unterziehen, solange es sich um die Emulsion für sich allein handelt. Der Zweck lässt sich aber sehr wohl und verhältnismässig leicht erreichen, wenn man die Emulsion auf Glasplatten gießt und sie alsdann einer geeigneten Weiterbehandlung unterwirft. Diese besteht darin, dass man die Platten in nachstehendem Bade eine entsprechend lange Zeit belässt:

Gelatine . . . . .	120 g,
Bromkalium . . . . .	120 "
Ammoniumnitrat . . . . .	120 bis 180 "
Ammoniumkarbonat . . . . .	180 "
Wasser . . . . .	950 ccm.

Man lässt zunächst die Gelatine 4 Stunden in kaltem Wasser aufquellen, löst unter Anwendung von Wärme das Bromkalium und Ammoniumnitrat in 600 ccm Wasser und fügt schliesslich die durch Ausquetschen von Wasser möglichst befreite Gelatine hinzu. Nach erfolgter Lösung fügt man das Ammoniumkarbonat hinzu, schüttelt sehr gut um und giebt nun den Rest Wasser hinzu, bis das Ganze ein Volumen von 1200 ccm erreicht hat. Zum Gebrauch nimmt man 1 Teil dieser Lösung und 10 Teile Wasser. Die gegossenen Bromsilberkollodium-Platten werden direkt in diese Lösung gelegt, deren Temperatur zwischen 45 bis 80 Grad C. schwankt. Je höher die Temperatur, um so grösser die Empfindlichkeit. Eine Einwirkung von  $\frac{1}{2}$  bis 1 Stunde bei einer Temperatur von 65 Grad C. giebt eine sehr gute, jedoch nicht näher zu bezeichnende Empfindlichkeit. Kr.

— **Haltbare Fischleimlösung nach Gaedicke.** Um eine haltbare Fischleimlösung herzustellen, empfiehlt es sich, Fischleim in Gemischen mit Karbolsäure anzuwenden. Auf diese Weise hält sich die Fischleimlösung sehr lange Zeit, und man hat grosse Bequemlichkeit bei ihrem Gebrauch. Als brauchbare Vorschrift zur Herstellung dieser Lösung ist folgende anzusehen:

Albumin . . . . .	7 Teile,
Fischleim . . . . .	7 "
destill. Wasser . . . . .	14 "
funfprozentige Lösung von Karbolsäure . . . . .	1 Teil.

Das Albumin wird natürlich, wie gewöhnlich, vorher zu Schnee geschlagen und absetzen gelassen. Man kann die Lösung mehrere Wochen stehen lassen, um sie vollkommen zu klären. Zum Gebrauch werden 4 Volumen dieser Lösung mit 1 Volumen einer zehnprozentigen Lösung von Ammoniumbichromat gemischt.

— **Ueber die Empfindlichkeit der Fischleimlösungen zum Emailkopieren auf Metall** finden wir recht interessante Notizen im Fragekasten einer englischen Fachzeitschrift. Es war eine Klage über die Unempfindlichkeit der Email-

schicht veröffentlicht worden, und wurde in der Beantwortung etwa folgendes ausgeführt: Die Unempfindlichkeit der Emailösungen zeigt sich durch eine zu lange dauernde Löslichkeit der belichteten Schicht, welche eine zu lange Exposition nötig macht. Nach Angabe einiger Einzelheiten wurde ausgeführt, dass auch die Abhilfe des Uebels im Wege des Kontrollversuches gefunden worden sei in der Hinzufügung einer ganz minimalen Menge Chronalau. Hier hat also die Beschränkung der Löslichkeit des Leims eine gesteigerte Lichtempfindlichkeit sekundär im Gefolge. Es wechselt der Zusatz je nach den Qualitäten des Leims, und wird derselbe auf 1 bis 6 cem einer zehnprozentigen Lösung auf ein Liter Emailflüssigkeit bemessen. Allerdings ist die Haltbarkeit der Lösung durch die Zugabe verringert, und kann ein plötzliches Unlöslichwerden der ganzen Mischung eintreten. Der Zusatz von Ammoniak zu Emailösungen wird als gänzlich belanglos gehalten und auf falsche Voraussetzungen basiert. Jedenfalls kann man diese Angaben im Gedächtnis behalten, um sie gegebenenfalls auf ihre Richtigkeit zu prüfen. v. B.

#### Verschiedenes.

— **Neues Verfahren zur Dekoration von Porzellan.** Das Porzellan, dem durch Bemalung und Lackierung das Aussehen eingebraunter Farben erteilt werden soll, wird zunächst mit einer dünnen Schicht Wasserfarbe als Grundfarbe behandelt, der etwa 15 Proz. Leim und 5 Proz. Glycerin zugesetzt worden sind. Auf dieser Grundierung erfolgt mit gewöhnlicher Malerfarbe auf nassem und trockenem Wege das Auftragen weiterer Bemalung. Danach wird das Arbeitsstück mit einem Grundlack in einfachem oder doppeltem Ueberzug mit einer Zwischenschicht von Wachs durch Eintauchen behandelt und erhält schliesslich nach vollständigem Trocknen einen Ueberzug von Mattlack. (C. Fr. Reichelt, Berlin N. W.) C. F.

— **Ersatz für Glas.** In Manila haben die Eingeborenen einen eigentümlichen Ersatz für Glas. Es ist dies eine Muschel von ca. 9 Zoll Oberfläche, die so durchsichtig ist, dass man durch sie hindurch Druckschrift leicht lesen kann, und die, wenn als Fenster verwendet, das Zimmer mit einem weichen Licht erfüllt. Sie sieht äusserlich wie Glimmer aus, und man könnte beinahe denken, dass sie von den Eingeborenen selbst hergestellt würde, wenn nicht die Jahresringe deutlich zu sehen wären. Ihre Aussenseite ist rauh, das Innere vollkommen glasiert, und im auffallenden Lichte zeigt sie den Perlen-Lustre, den man in vielen dünn-schaligen Muscheln der Tropengegenden findet. Ihr wissenschaftlicher Name ist *Placuna placentia*; in China nennt man sie „Fenstermuschel“, auch

dort wird sie als Fenster- wie als Laternenscheibe benutzt. Die Chinesen mahlen ihre Schale und machen daraus Silberfarbe für ihre Handmalereien. In den Philippinen kommt sie sehr häufig vor und bildet dort den besten und billigsten Ersatz für Glas. (General-Anz. f. Glas- und keramische Industrie.)



### Geschäftliches.

Die Eastman Kodak-Gesellschaft m. b. H. hat infolge der enorm schnellen Ausdehnung ihrer Berliner Filialen sich genötigt gesehen, für ihr Engros-Geschäft neue, weit geräumigere Lokalitäten zu beschaffen. Dieselben befinden sich seit dem 18. Dezbr. im Centrum der Stadt, Friedrichstrasse 16 und Lindenstrasse 101/102. F. H.



### Chemikalien für Photographie, photomechanische Druckprozesse und andere polygraphische Verfahren.

Email (Schmelz), leichtflüssige, farblose oder gefärbte, durchsichtige oder undurchsichtige Glasmasse. Die Grundmasse des Emails ist in der Regel ein leicht schmelzbares, blei- oder borsäurehaltiges Glas, welches durch Zusatz von Zinn- oder Antimon-säure undurchsichtig gemacht und durch andere Metalloxyde gefärbt wird. Der Photokeramiker benutzt das Email zu Emailphotographien. In den Ateliers der Photographen hat es sich als Neben-erwerb trotz vieler Hinweisungen noch keinen Eingang zu verschaffen gewusst. Das autotypische Emailverfahren (ohne Aetzung) wäre sicher ein guter Nebenzweig für den Photographen gewesen.

Erythrin (Erythrinsäure,  $C_{10}H_{18}O_{10}$ ). Versetzt man die Erythrinsäure mit Ammoniak, erhält man eine rote Lösung, die mit Zusatz von Chlorcalcium einen Purpur-Farbstoff ergibt.

Essigsäure (Eisessig,  $C_2H_4O$ ) wird durch Destillation aus Holzessig gewonnen, mit kohlen-saurem Natron neutralisiert, die geklärte Flüssigkeit getrennt, verdampft, durch Schmelzen werden die durch Verdampfung entstandenen Krystalle gereinigt, diese in Wasser gelöst und mit Schwefelsäure destilliert. Die Essigsäure bildet eine krystallhelle, stechend riechende Flüssigkeit. Sie löst ätherische Oele, Kampfer, Harze und Farbstoffe. Mischen lässt sie sich mit Wasser, Alkohol und Aether. Das spezifische Gewicht ist 1,0553. In der Photographie dient sie als wirksamer Zusatz zum Eisenentwickler und beim Lichtdruck als Zusatz zur Abziehgelatine. In der Lithographie wird sie zum Entsauren des Steins benutzt, um Korrekturen vornehmen zu können.

Fichtenharz (gemeines Harz, weisses Pech), das an verwundeten Fichtenstämmen durch Ein-trocknen des Terpentin gebildete Harz, liefert nach dem Schmelzen und Durchsiehen das weisse Harz,

bei stärkerer Hitze das gelbe Harz, beim Kochen mit Wasser das Burgunderpech, ohne Wasser das Kolophonium oder Geigenharz. Das Fichtenharz dient zu Lacken, Firnissen, Farben; mit Asphalt und Wachs gekocht, dient es zum Wasserdichtmachen von Holzschalen, als Staubpulver in der Zinkographie und Photolithographie.

Fluorwasserstoff (HF) entsteht beim Erhitzen von Fluorwasserstoff-Fluorkalium, bildet ein farbloses, stechend sauer riechendes Gas, wird aber durch Kälte zur Flüssigkeit verdichtet. Leitet man Fluorwasserstoff in Wasser, so erhält man Fluorwasserstoffsäure, welche zum Aetzen von Glas benutzt wird.

Gabromasse. Diese aus Talkum und geschlammtem Thon bestehende Masse dient zur Herstellung von Säurebehältern, Säurepumpen, Aetzschalen und Aetzbrausen, aus denen die Säure direkt auf die zu ätzende Platte fällt.

Galbanum (Mutterharz), ein Gummiharz, das mehrere in Persien und am Aralsee einheimische Arten von Ferula liefern. Es kommt in zwei Sorten in den Handel, und zwar als Galbanum in Thränen und als Galbanum in Massen. Ersteres bildet erbsen-bis nussgrosse rundliche Stücke von verschiedener Farbe. Es hat balsamischen Geruch und brennend scharfen, bitteren Geschmack. Die zweite Sorte besteht aus unregelmässigen, weichen, knotbaren, grünlichen bis dunkelbraunen Stücken, welche viele fremdartige Körper einschliessen, die durch Alkohol extrahiert werden müssen. Das Galbanum dient hauptsächlich zur Herstellung von Kitten.

Galipot = Fichtenharz.

Gallseife, Mischung von Seife mit Galle zur Reinigung von Seidenstoffen. Auch für Silberwaren findet sie Verwendung.



### Patente.

(Aufgestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschclaff, Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 43)

Nr. 105080 vom 10. Februar 1899.

Ludwig Ellon & Co. in Charlottenburg. — Verfahren zum gleichzeitigen Entwickeln und Fixieren des latenten photographischen Bildes.

Alkaliverbindungen des Brenzcatechins in Mischung mit Fixiermitteln, wie Natriumhyposulfit, bewirken ein gleichzeitiges Entwickeln und Fixieren photographischer Silberbilder.



### Kleine Mitteilungen.

— Eine Reminiscenz an die Verurteilung jener beiden Hamburger Photographen Wilcke und Priester wegen des bei der unbefugten Aufnahme der Leiche des Fürsten Bismarck begangenen Hausfriedensbruchs bildet die Entscheidung des dritten Strafsenats des Reichsgerichts, die schon am 19. Juni d. J. gefällt, aber erst in der letzten

Nummer der Juristischen Wochenschrift veröffentlicht worden ist.

Die Königl. Staatsanwaltschaft hatte nämlich s. Z. bei der Einlegung ihrer Revision die Auffassung vertreten, dass die beantragte Einziehung der unbefugter Weise aufgenommenen Platten und hergestellten Abzüge auf Grund des § 40 des Reichsstrafgesetzbuchs berechtigt sei, weil nach diesem Paragraphen Gegenstände, welche durch ein vorsätzliches Vergehen hervorgebracht, oder welche zur Begehung eines vorsätzlichen Vergehens gebraucht oder bestimmt worden seien, der Einziehung unterliegen könnten, sofern sie dem Thäter oder einem Teilnehmer gehörten. Die Anklagebehörde war der Meinung, dass die der Einziehung anheimfallenden Platten und Abzüge als durch den begangenen Hausfriedensbruch hervorgebracht, anzusehen seien, weil derselbe das Mittel gebildet habe, durch welches den Angeklagten die geplante photographische Aufnahme überhaupt erst ermöglicht worden sei.

Dieser Ansicht ist das Reichsgericht in der citierten Entscheidung entgegengetreten mit folgender Begründung: Allerdings stehe der abgeurteilte Hausfriedensbruch mit der von den Angeklagten betätigten photographischen Aufnahme in einem inneren Zusammenhange. Es sei auch ferner richtig, dass der Hausfriedensbruch als Mittel zum Zweck für die Angeklagten überhaupt erst die Möglichkeit geschaffen habe, ihre Pläne in Bezug auf die Herstellung eines photographischen Bildes der Leiche des Fürsten Bismarck zur Ausführung bringen zu können. Dieser nur mittelbare Zusammenhang begründe aber nicht den Thatbestand des § 40, St.-G.-B. Ein Gegenstand könne vielmehr nach der richtigen Auslegung der angezogenen Gesetzesstelle nur dann als durch eine strafbare Handlung hervorgebracht erachtet werden, wenn er durch dieselbe unmittelbar geschaffen, erzeugt und in das Dasein gerufen worden sei. Das sei jedoch hier nicht der Fall. Der durch den begangenen Hausfriedensbruch erzielte Erfolg und die durch denselben hervorgebrachte Wirkung habe nicht in der Erzeugung irgend eines körperlichen, der eventuellen Einziehung unterliegenden Gegenstandes, sondern einzig und allein in der Schaffung einer örtlichen Lage und einer Situation für die Angeklagten bestanden, durch welche sie in den Stand gesetzt worden seien, nunmehr erst nach Vollendung des Hausfriedensbruchs diejenige gewerbliche Thätigkeit in das Werk zu setzen, welcher die erwähnten Platten und Abzüge ihre Existenz verdankt hätten. Erst durch die letztere Thätigkeit, nämlich die photographische Aufnahme, seien jene Platten und Abzüge hervorgebracht. Die Einziehung der letzteren sei aber nur unter der Voraussetzung zulässig, dass die fragliche Thätigkeit, nämlich die photographische Aufnahme, die Merkmale einer strafbaren Handlung enthalte und zugleich wegen dieser eventuell an sich selbstständig strafbare Handlung eine Verurteilung der Angeklagten erfolge oder aus anderen gesetzlichen Gründen unausführbar geblieben wäre.

Im vorliegenden Falle sei Anklageerhebung und Verurteilung nur wegen des festgestellten Hausfriedensbruchs erfolgt. Die photographische Aufnahme sei weder Gegenstand der Anklage noch der Verurteilung geworden. Ob diese an sich strafbar sei, müsse dahingestellt bleiben.

— Die Telephotographie, auf deren hohe Bedeutung für militärische Zwecke schon des öfteren hingewiesen wurde, soll jetzt auch im Kriege zwischen England und Transvaal eine sehr wichtige Rolle spielen. Wie englische Zeitungen berichten, ist neuerdings Korporal Ford von den Royal Engineers als Telephotograph für das Heer in Südafrika ausgewählt worden und befindet sich auf dem Wege zum Kriegsschauplatz. Seine mit Teleobjektiven ausgestattete Kamera ist einer der besten Apparate, der eine deutliche Aufnahme von Soldaten, Batterien oder Verschanzungen in einer Entfernung bis zu zwei englischen Meilen gestatten soll. So könnte Korporal Ford ausserhalb des Bereichs der Kugeln Aufnahmen von den feindlichen Stellungen erlangen, die für die Operationen der englischen Truppen von Nutzen sind. Von besonderem Werte ist hierbei, dass die Teleobjektive zugleich alle perspektivischen Fehler des nahen Standpunktes in Wegfall bringen und somit auch über ihre ursprüngliche Bestimmung — für Fälle, in denen eine Annäherung an den Gegenstand nicht thunlich ist, — bei allen Arten von Aufnahmen angewendet werden können. Der Apparat des englischen Telephotographen ist eine Erfindung des Leutnants Foulke und von der Londoner Stereoskop-Gesellschaft angefertigt worden. F. II.

— Lehrstuhl für Lithographie. Graf Leopold von Kalckreuth, ein Mitarbeiter der Münchener „Jugend“, hat dem Karlsruher Künstlerbunde die Anregung zum Lithographieren gegeben, und wurde deshalb an der Akademie ein Lehrstuhl für Lithographie errichtet, deren Produkte eine dortige Kunstdruckerei vervielfältigt. C. F.

— Stockfleckenbeseitigung aus Stichen. In 500 ccm destillierten Wassers gebe man 30 g phosphorsaures Natron und erwärme im Marienbade. Die Lösung wird in eine reine Schale filtriert, man legt den Stich hinein und lässt ihn so lange in der Lösung, bis die Stockflecken verschwunden sind, was allerdings einige Stunden währt, worauf man den gereinigten Stich mit Wasser abspült. C. F.

— Durchsichtiges Abziehpapier. Die durch ihre Leistungsfähigkeit bekannte Firma Rudolph Becker, Leipzig, Stephan-Strasse 8, verwendet als Neuheit durchsichtiges Abziehpapier für Gold- und einfarbigen Druck, welches von keramischen wie lithographischen Anstalten als wertvoll und wichtig freudigen Anklang fand. C. F.



## Photographisches Allerlei.

Der Wüstenphotograph als preussischer  
Füsilier.

Im Jahre 1869 nahm ein junger Photograph S. an der Expedition unter Dr. Nachtigals Führung, welche die Geschenke des Königs Wilhelm von Preussen an den Sultan Omar von Bornu überbringen sollte, als Reisephotograph teil. Nachtigal machte hierbei den höchst gefährlichen Abstecher nach Tibesti, einem bis dahin völlig unbekanntem Gebiete, wobei aber die ganze Expedition beinahe von den räuberischen Stämmen überfallen und aufgerieben worden wäre, wenn Dr. Nachtigal nicht mit Umsicht gehandelt und auch dabei ein wenig Glück gehabt hätte.

S. machte eine Menge interessanter Aufnahmen, natürlich so gut und so schlecht sie sich eben mit seinen Mitteln, wohl nur nassen Platten, in den heissen, wasserarmen Gegenden herstellen liessen. Nach mehr als zweijähriger Abwesenheit wieder in Deutschland glücklich gelandet, machte er sich bald daran, seine Negative für den Kopierzweck herzurichten. Die ersten, vorher ausbedungenen Abzüge erhielt Dr. Nachtigal, dann schickte er solche an gekrönte Häupter, von denen er annahm, dass sie ein Interesse an der Sache haben dürften, an wissenschaftliche Vereine u. s. w. Inmitten dieses Treibens ereilte ihn aber das Verhängnis, als unsicherer Heerespflichtiger vorgeladen zu werden. Hier half kein Bitten, kein Beten, tonlos verhalte seine Einsprache, der Wissenschaft gedient und darüber die militärischen Vorschriften nicht beachtet zu haben, einfach: „Unsicherer Kantönist, sofort als Füsilier einzustellen.“

Aus dieser interessantesten und auch pekuniär recht lohnenden Beschäftigung herausgerissen, denn S. verstand den Rummel, stimmte ihm die Wendung der Dinge nicht gerade sehr freudig. Eben von dem Weltenbummel zurück, als Weisser Führer eines Teiles der Karawane gewesen, gewissermassen ans Befehlen gewöhnt, da lässt sich wohl denken, mit welcher Lust und Liebe er den bunten Rock angezogen und getragen. So viel stand fest, bei S. war alle Liebesmühe von seinen Vorgesetzten umsonst vergeudet, aus ihm einen Soldaten, wie er im Buche steht, zu machen. Noch dazu hatte er es so unglücklich getroffen, gerade in die Kompagnie gesteckt zu werden, deren Hauptmann bei seinen Füsiliern als der schärfste vom ganzen Regiment bekannt war, und wie dieser beschaffen, dem pflegt sich die Kompagnie-Mutter genau nachzubilden.

Hauptmann und Feldwebel waren sich darin einig, dass dieser S. der Schandfleck der Kompagnie sei, und diesem Glauben war die Behandlungsweise genau angepasst. Je mehr er aber „hochgenommen“ wurde, desto stoischer und verbitterter wurde sein innerer Mensch, so dass es schliesslich dahin kam, dass er wohl über ein Drittel seiner Dienstzeit im Arrestlokal abdiene musste.

Das Ende der Dienstzeit rückte nun so langsam

näher. S. war wieder einmal gerade aus dem Loch herausgekommen, da fasst ihn der gestrenge Herr Hauptmann beim Appell etwas genau ins Auge und bricht in die recht schnarrnd gesprochene Wendung aus: „Feldwebel! den Kerl, den S., dürfen wir nicht mehr so viel ins Loch schicken, der wird so dick, dass ihm kein Koppel mehr passt!“ Aber so war es auch in der That mit ihm bestellt, die schöne Ruhe einmal, dann litt er auch im Arrest durchaus keine Not. Es kamen noch immer ab und zu Sendungen, teils in barem Gelde, teils in Wertstücken an, und wenn ihm diesselben auch nur zögernd zugestellt wurden, so musste es ihm doch werden. War nun der Herr Wachhabende einigermassen gefügig, und meistens war er es immer, dann gab S. der Wachmannschaft etwas zum besten und durfte dafür im Wachlokale sitzen und erzählen; und wie schön konnte er erzählen, Mund und Nase rissen die wackeren märkischen Jungen auf. Wie warm wurde es manchem von ihnen, wenn er die Gefahren und das Gebaren der diebischen Stämme schilderte, uns Herz, so dass dann und wann ein Schultze mit'm tz oder Müller erregt dazwischen fuhr: „Donnerwetter! S., wenn ihr da bloss unsere halbe Kompagnie gerade zur Stelle gehabt hättet, denen Kerls würden wir aber Dinger uff! Fell gebrannt haben, ach Du mein Herrgottchen!“ So gieng der Tag unter Erzählen, Schafkopfspielen, Biertrinken und Rauchen recht gemüthlich dahin; war die Luft nicht ganz rein, gab der Posten das verabedete Zeichen, schwapp! sass S. in seinem Loche, um sofort wieder auf der Bildfläche zu erscheinen, wenn alles draussen wieder klar.

(Schluss folgt.)

## Das werte Ich.

Liess'st Du beim Photographen schou  
Dein Bild anfert'gen je, mein Sohn,  
Und zwar, damit er nichts verpfusche,  
Ganz ohne jegliche Retouche? —  
Dann weisst Du auch, wie der erschrickt,  
Der solcherart sein Bild erblickt.  
Ein Grau'n — zumal wenn er bejährt —  
Durchschüttelt ihn ganz eig'ner Art,  
Er starrt und wendet sich voll Graus:  
„Mein Gott! Sah' wirklich so ich aus!“ —

Genau so würd' es uns ergehen,  
Könn' man sein geistig Bild besehen,  
Naturteuf's Papier gebannt,  
Unretouchiert von Schmeichlerhand!  
Nur wen'ge würden sich „getroffen“ nennen,  
Die meisten aber — gar nicht sich erkennen!  
(Flieg. Bl.)

## Die Busenfreundinnen.

— Findest Du meine Photographie nicht ab-  
seheulich?

— Allerdings. Aber sie ist sprechend ähnlich.  
S.

PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.  
BEIHLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN  
UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins photographischer Fachphotographen zu Berlin — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Ellerfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins zu Ellerfeld-Barmen — des Elsaß-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

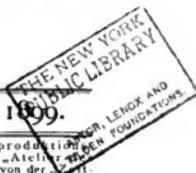
Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 2.

31. Dezember.



Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc., ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8614, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg. für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

## Rechtsschutz-Verband Deutscher Photographen.

### Unterstützungskasse.

An die Mitglieder des R. V. D. Ph!

Indem wir nachstehend, in Befolgung des uns gewordenen Auftrages, die von uns ausgearbeitete Geschäftsordnung der Unterstützungskasse des R. V. der Öffentlichkeit übergeben, wollen wir es nicht unterlassen, derselben noch einige Worte zuzufügen.

Wir beanspruchen für unsere Arbeit nicht die Eigenschaft der Unfehlbarkeit, hoffen jedoch, durch diese Arbeit zur Entwicklung der für den R. V. bedeutungsvollen Einrichtung beigetragen zu haben. Wir erwarten, dass bis zum nächsten Verbandstage es sich erwiesen haben wird, ob die vorliegende Geschäftsordnung als eine endgültige betrachtet werden darf, oder ob dieselbe mehr oder weniger einer Verbesserung unterzogen werden muss.

Bei der Ausarbeitung durften wir uns nur von dem einen Gedanken leiten lassen, die zukünftige Geschäftsabwicklung im Sinne der bestehenden Satzungen festzulegen, wieweil wir während dieser Arbeit auf einige Punkte in den Satzungen stießen, die unserer Ansicht nach auf dem nächsten Verbandstage einer Nachprüfung unterzogen werden müssen.

Die vorliegende Geschäftsordnung tritt nunmehr, nach dem Beschlusse des Dresdener Verbandstages, am ersten Tage des neuen Jahrhunderts in Kraft, hoffen wir, dass die Unterstützungskasse den Mitgliedern des R. V. nur zum Segen gereiche.

Berlin, im Dezember 1899.

Der Vorstand:

François Cornand. Franz Kullrich. Paul Grundner.

Dankmar Schultz-Hencke.

## Geschäftsordnung<sup>1)</sup>.

### Vom Vorstande.

Die auf dem Verbandstage gewählten Vorstandsmitglieder wählen in der ersten Vorstandssitzung nach dem Verbandstage einen Vorsitzenden und dessen Stellvertreter. Der Vorsitzende leitet die Sitzungen und führt den Schriftwechsel des Vorstandes.

Der Vorsitzende hat die Pflicht, einkommende Unterstützungsanträge den Mitgliedern des Vorstandes entweder persönlich oder schriftlich zur Beschlussfassung zu unterbreiten.

**Eine Unterstützung gilt nur dann als gewährt**, wenn der betreffende Beschluss mit einfacher Mehrheit gefasst worden ist; bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende. Ein Vorstandsbeschluss tritt nur dann in Kraft, wenn mindestens drei Stimmen abgegeben worden sind.

Der Vorsitzende hat dafür Sorge zu tragen, dass immer mindestens drei Mitglieder zur Bearbeitung der einkommenden Sachen zur Verfügung stehen, d. h. er hat für eine rechtzeitige Zuwahl Sorge zu tragen.

Der Vorstand ist berechtigt, nach einstimmigem Beschlusse Beträge bis zu 50 Mk. durch den Vorsitzenden direkt auszahlen zu lassen, und sind zu diesem Zwecke 100 Mk. an einer von dem Vorsitzenden zu bestimmenden Stelle bereit zu legen.

### Der Verkehr zwischen Sektionen und Vorstand.

Den Schriftwechsel zwischen Sektionen und Vorstand führt der Obmann einer jeden Sektion.

### Von der Kasse.

Die Kasse ist verpflichtet, den Vorstand sowohl von jeder Auszahlung unverzüglich in Kenntnis zu setzen, als auch jederzeit auf Ausuchen des Vorsitzenden einen Ausweis über den Kassenbestand zu geben.

## Behandlung der Anträge auf Unterstützung.

### A. Bei den Sektionen:

Der Unterstützung Nachsuchende hat seinen Antrag durch Ausfüllung eines hierzu vorgesehenen Fragebogens (Formular 1) zu bewirken; derartige Fragebogen sind bei jedem Obmann und Vertrauensmann kostenlos erhältlich.

**Die Einreichung des Antrages** hat bei einem Ob- oder Vertrauensmann derjenigen Sektion, zu welcher Antragsteller gehört, zu geschehen; die Zugehörigkeit ergibt sich laut Sektionsverzeichnis aus dem Aufenthaltsorte des Antragstellers.

Ein Ob- resp. Vertrauensmann ist zur Entgegennahme eines Antrages nur verpflichtet, wenn zu gleicher Zeit der Antragsteller seine Mitgliedskarte einreicht und seine Person genügend ausweisende Papiere vorlegt.

**Die Weitergabe des Antrages** an den Vorstand darf nur erfolgen, wenn aus der Mitgliedskarte **unzweifelhaft** hervorgeht, dass dem Antragsteller eine Unterstützung aus der Kasse des R. V. D. Ph. seit Jahresfrist nicht gezahlt worden ist.

Hat ein Vertrauensmann einen Antrag angenommen, so ist derselbe binnen kürzester Frist an den Obmann seiner Sektion weiterzugeben.

Der Obmann einer jeden Sektion ist befugt, erforderliche Nachforschungen einem Vertrauensmanne seiner Sektion zu übertragen, und ist es Ehrenpflicht eines jeden Vertrauensmannes, einen solchen Antrag anzunehmen.

<sup>1)</sup> Nach Beschluss des Dresdener Verbandstages treten Satzungen und Geschäftsordnung der Unterstützungskasse am 1. Januar 1900 in Kraft. Die für die Geschäftsabwicklung nötigen Formulare werden den Ob- und Vertrauensmännern in der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr zugesandt.

**Aueh bei Ablehnung eines Antrages** innerhalb einer Sektion hat der Obmann derselben die Pflicht, binnen kürzester Frist den ausgefüllten Fragebogen dem Vorstände zu den Akten einzureichen.

#### B. Bei dem Vorstände:

**Næh Einlaufen eines Antrages** ist der Vorsitzende verpflichtet, binnen drei Tagen einen Beschluss über diesen Antrag herbeizuführen.

**Næh erfolgter Bewilligung einer Unterstützung** ist seitens des Vorsitzenden noch an demselben Tage die Anweisung an die Kasse zu senden und gleichzeitig dem Obmanne, der den Antrag eingereicht, von der Bewilligung Kenntnis zu geben. Zu beiden Mitteilungen ist das perforierte Formular 2 zu verwenden.

**Wurde ein Antrag vom Vorstände abgelehnt**, so ist dem Obmanne, welcher den Antrag eingereicht, sofort unter kurzer Begründung davon Kenntnis zu geben.

#### C. Bei der Kasse:

Laut § 7 der Satzungen darf der Schatzmeister Beträge über 10 Mk. nur auf Anweisung des Vorstandes auszahlen; Beträge bis zu 10 Mk. inkl. können auch auf Anweisung eines Obmannes ausgezahlt werden.

**Form der Auszahlung: Bei Beträgen über 10 Mk.** sendet der Schatzmeister nach eingelaufener Anweisung vom Vorstände, den angewiesenen Betrag direkt an den Antragsteller und gibt gleichzeitig auf vorgesehenem perforierten Formular 3 sowohl dem Vorstände, wie dem Obmanne der betreffenden Sektion, von der stattgehabten Sendung Kenntnis.

**Bei Beträgen bis zu 10 Mk.** zahlt die Kasse auf Anweisung eines Obmannes den entfallenden Betrag entweder direkt an den zu Unterstützenden, oder, wenn ein Obmann einen solchen Betrag ausgelegt hat, an den Obmann zurück, jedoch ist die Kasse zur Rückerstattung eines verauslagten Betrages nur verpflichtet, wenn binnen drei Tagen nach erfolgter Auszahlung der Unterstützung der Obmann dem Schatzmeister eine Quittung des Unterstützten vorlegt.

### Wichtige Entscheidung in der „Sehaukastenfrage“.

Unter Bezugnahme auf die Notiz in Nr. 98 der „Photographischen Chronik“ vom 3. Dezember 1899, Seite 651, sind wir in der Lage, den Wortlaut des erwähnten Erkenntnisses des Kammergerichts zu Berlin nachstehend zu veröffentlichen:

„In der Strafsache gegen den Photographen Albert Dittmann aus Dalldorf wegen Uebertretung der Polizeiverordnung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg vom 4. Juli 1898 hat, auf die von dem Angeklagten gegen das Urteil der zweiten Ferien-Strafkammer des Königlichen Landgerichts II in Berlin vom 9. August 1899 eingelegte Revision, der Strafsenat des Königlichen Kammergerichts in Berlin, Lindenstrasse Nr. 14, in der Sitzung vom 20. November 1899, an welcher teilgenommen haben:

- |  |  |
|--|--|
| 1. Groschuff, Geheimer Oberjustizrat, Senatspräsident, als Vorsitzender, |  |
| 2. Ziegler   | } Geheime Justizräte und Kammergerichtsräte,   |
| 3. von Uehtritz  |  |
| 4. Thielmann,  | } Kammergerichtsräte, als beisitzende Richter, |
| 5. Dr. Kronecker,  |  |
| Staatsanwalt Richter, als Beamter der Staatsanwaltschaft,                |  |
| Referendar Student, als Gerichtsschreiber,                               |  |

für Recht erkannt:

Die Revision der Königlichen Staatsanwaltschaft gegen das Urteil der zweiten Ferien-Strafkammer des Königlichen Landgerichts II zu Berlin vom 9. August 1899

wird zurückgewiesen. Die Kosten des Rechtsmittels werden der Staatskasse zur Last gelegt.

Von Rechts Wegen.

Gründe:

Die Revision der Königlichen Staatsanwaltschaft, welche Verletzung des § 6 der Polizeiverordnung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg vom 4. Juli 1898 durch Nichtanwendung rügt, konnte keinen Erfolg haben.

Nach der thatsächlichen Feststellung des Berufungsrichters, welche für das Revisionsgericht bindend ist, ist es dem Angeklagten bei der Ausstellung der Photographien nur darum zu thun gewesen, seine Kunst als Photograph dem Publikum zu zeigen und so das Publikum anzureizen, sich bei ihm photographieren zu lassen.

Wenn aber der Vorderrichter auf Grund dieser Feststellung angenommen hat, dass die ausgestellten Photographien keine Waren im Sinne des § 6 der gedachten Polizeiverordnung sind, so kann dies für rechtsirrtümlich nicht erachtet werden.

Die Freisprechung des Angeklagten erschien daher gerechtfertigt.

Demnach war die Revision zurückzuweisen.

Die Kostenentscheidung beruht auf § 499 Strafprozessordnung.

gez.: Groschuff. Ziegler.

von Uechtritz. Thielmann. Dr. Kronecker.

Ausgefertigt

Berlin, den 13. Dezember 1899.

Musehold,

Gerichtsschreiber des Strafsenats des Königlichen Kammergerichts."

Absichtlich geben wir das Erkenntnis wörtlich wieder, damit unsere Mitglieder, wenn sie in ähnliche Lage wie Kollege Dittmann kommen sollten, dasselbe den berufenen Polizeirichtern vorlegen können, um dadurch mit Aussicht auf Erfolg sich weitere gerichtliche Schritte zu ersparen. Wir wissen wohl, dass durch das Urteil des Königlich Preussischen Kammergerichts nur für ein begrenztes Gebiet, in erster Linie die Provinz Brandenburg, unter der Voraussetzung gleichartiger polizeilicher Verordnungen auch für ganz Preussen, die so wichtige „Schaukastenfrage“ eine den Photographen günstige endgültige Entscheidung getroffen worden ist, setzen aber wohl mit Recht voraus, dass diese Entscheidung des höchsten Gerichtshofes Preussens auch in dem übrigen Deutschland gebührende Beachtung und hoffentlich Nachahmung finden wird.

**Von vorstehendem Erkenntnisse haben wir gleichzeitig eine grössere Zahl Separatabdrucke anfertigen lassen, und stehen diese auf Wunsch allen Kollegen zur Verfügung.** Wir bitten, vorkommenden Falles sich dieserhalb an den ersten Vorsitzenden des R. V. D. Ph., Herrn F. Müller, München, Amalienstrasse 9, oder an den Obmann der Sektion Berlin, Herrn Paul Grundner, Berlin W., Potsdamer Strasse 111, wenden zu wollen.

Der Vorstand des R. V. D. Ph.

F. Müller,  
I. Vorsitzender.

Fritz Lützel,  
II. Vorsitzender.

H. Traut,  
Schriftführer.

## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Positivprozess.

— Blasen im Albuminpapier. Bezüglich der Entstehung und Vermeidung von Blasen im Albuminpapier ist das Folgende beachtenswert. Die Neigung zur Blasenbildung ist bei dem

Hochglanz-Albuminpapier stets grösser, als bei dem gewöhnlichen, weil bei ersterem durch den doppelten Ueberzug eine weit grössere Menge Albumin angewendet werden muss. Um der dadurch bewirkten Ungleichheit zwischen Wasch-

wasser und fixiernatronhaltiger Schicht, welche die Blasenbildung begünstigt, entgegen zu arbeiten, empfiehlt es sich, das erste Waschwasser mit einem stärkeren Gehalte an Kochsalz zu versehen, nach einiger Zeit zu verdünnen und hierauf noch mehrere Male nach und nach Wasser zuzusetzen, worauf man das Auswaschen, ohne weitere Folgen befürchten zu müssen, in reinem Wasser fortsetzen kann. Dieses Mittel hat sich ausserordentlich bewährt, ist nicht umständlich, sicher und billig. Die Haltbarkeit der Bilder wird nicht im geringsten dadurch beeinträchtigt, sondern man kann umgekehrt annehmen, dass sie erhöht wird, wenn richtig fixiert wurde, indem durch das Salzbad die Fixiernatronreste, ohne Zersetzung zu erleiden, entfernt werden und der Auswaschungsprozess gesichert erscheint. Kr.

— Weisse Flecke in Bromsilberbildern. Es ist ein nur zu bekannter Fehler bei Bromsilberpapieren, dass sich gelegentlich beim Entwickeln auf den Bildern manchmal einzeln, manchmal auch scharenweise auftretende weisse Flecke zeigen. Der Grund dieser weissen Flecke war lange Zeit ziemlich dunkel. Dr. Leo Bakeland hat nun eine Untersuchung über die Ursache dieser weissen Flecke angestellt, indem er das Papier in Paraffin einbettete und mit einem Mikrotom feine Schnitte desselben herstellte. Es zeigte sich, dass dieselben nicht mehr in Luftblasen oder in Fett ihre Ursache haben, sondern in kleinen Partikeln von Metall, welche sich fast immer im Centrum dieser Flecke fanden. Dieses Metall erwies sich nach seinen mikrochemischen Reaktionen als Kupfer. Der Vorgang der Fleckenbildung dürfte der sein, dass das Kupfer als elektronegative Substanz einen elektrolytischen Prozess in der noch feuchten Emulsion einleitet, der zum teilweisen Ersatz des Kupfers durch abgeschiedenes Silber und Bildung von Bromkupfer führt. Direkt nach diesem Gesichtspunkte angestellte Versuche bewiesen, dass so tatsächlich Flecke entstehen können, und es ist sehr wahrscheinlich, dass das Rohpapier die kleinen Kupferpartikeln von den Bronzealändern erhält, durch welche dasselbe passieren muss. Man sieht daher, dass für photographisches Rohpapier unter Umständen Kupferverunreinigungen ebenso schädlich wirken können als Eisenspäne, die höchst wahrscheinlich auf Bromsilberpapier sogar viel weniger schädlich wirken würden als die Kupferpartikeln.

— Schwache Abschwächung besonders für Bromsilberbilder von G. E. Brown. („Process Photogram“, November 1899.) Für schwach verschleierte Bromsilberbilder sind die gewöhnlichen Abschwächungsmethoden wenig geeignet, da dieselben zu intensiv wirken und

leicht zu einer Beschädigung der Halbtöne führen. Für diesen Zweck empfiehlt der Verfasser mehrere Verfahren, die speziell die Wegschaffung eines leichten Schleiers mit Sicherheit bewirken. Das erste Verfahren besteht darin, dass man gleiche Teile einer Lösung von Kupfersulfat und von unterschwefligsaurem Natron 1 : 500 mischt und die Abzüge so lange hineinbringt, bis der Schleier verschwunden ist. Ein anderes Verfahren stammt ursprünglich von Lainer und besteht darin, dass man eine konzentrierte Lösung von unterschwefligsaurem Natron mit Jodkalium versetzt, und zwar auf 600 ccm der ersten Lösung 6 g der letzteren Lösung nimmt. Schliesslich erhält man ebenfalls einen guten, für diesen Zweck sehr geeigneten Abschwächer, indem man 3 Teile schwefligsaures Natron und 1 Teil Salzsäure in 10 Teilen Wasser löst und von dieser Lösung einige Esslöffel 1 Liter Fixierbad zusetzt. Eisenchlorid ist ebenfalls ein gutes Abschwächungsmittel. Man nimmt eine schwache Lösung dieses Salzes und legt die Abzüge unter steter Bewegung hinein. Es erfolgt eine langsame, sehr regelmässige und leicht kontrollierbare Abschwächung.

#### Verschiedenes.

— Glasfeillösung. Oft möchte man von einer Glasscheibe ein Stückchen abfeilen, wenn sie um eine Kleinigkeit für den erstrebten Zweck zu gross ist; sowie man aber den ersten kräftigen Feilstrich macht, platzt die Glasplatte. Es ist aber in der That möglich, Glas so gut zu feilen wie etwa Holz oder Metall. Zu diesem Zweck wähle man sich eine mittlere Feile mit einfachem Parallelschlag und benutze sie mit gesättigter Benzin-Kampferlösung. C. F.



#### Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

Mitglieder-Sitzung

am Donnerstag, den 7. Dezember 1899  
im Architekten-Vereins Hause.

Vorsitzender: Herr Paul Grundner.

Trotz der für Photographen ungünstigsten Zeit wurde noch eine Mitglieder-Sitzung auf den 7. Dezbr. gelegt, da besonders zwei Fragen noch vor Jahreschluss erledigt werden mussten, die Besprechung des Entwurfs der Satzungen einer Stellenvermittlung des Deutschen Photographen-Gehilfen-Verbandes und die Prämierungs-Angelegenheit langjähriger Mitarbeiter.

Zu Beginn der Sitzung legte der Vorsitzende die in der Zwischenzeit noch eingelaufenen Schriftstücke und Drucksachen vor. Unter ersteren befanden sich mehrere Anfragen in der immer akuter werdenden Schaukastenfrage, und war der Vorsitzende in der

angenehmen Lage, endlich einmal eine endgültige Entscheidung des Königl. Kammergerichts Berlin vorlegen zu können. Diese Entscheidung herbeigeführt zu haben, ist Verdienst des Kollegen Albert Dittmann, und nimmt der Vorsitzende die Gelegenheit wahr, Herrn Albert Dittmann im Namen der deutschen Photographen für sein mühtiges Vorgehen in der Angelegenheit den wärmsten Dank auszusprechen. Der Vorsitzende weist darauf hin, dass das Erkenntnis demnächst im Wortlaute veröffentlicht werden wird, dass Separatabdrucke hergestellt und diese allen deutschen Photographen zur Verfügung gestellt werden sollen, um den einschreitenden Polizeiorganen das Erkenntnis vorlegen zu können.

Von der Firma Alfred Wehrsen, Berlin SO., Brückenstr. 10, liegt ein interessanter Prospekt über Influenz Elektrisiermaschinen und Apparate zur Erzeugung von X-Strahlen vor.

Die Firma Guido Schneider & Co., Rochlitz i. S., sandte mehrere illustrierte Prospekte ihrer Universal-Schneidmaschinen und Kantenschrägmäschinen, die bekanntlich ihrer Güte wegen schon vielfach Eingang in die photographische Praxis gefunden haben, zur Verteilung.

Der Verlag des „Apollo“ sandte eine sehr empfehlenswerte „Tabelle der photographischen Gifte und deren Gegenmittel“ zur Ansicht, mit dem Anheimgelben, für diese Tabelle, die einzeln 50 Pfg. kostet, Abonnenten zu sammeln, wodurch sich der Preis bei Bezug von zehn Exemplaren auf einmal auf 30 Pfg. cränässigen würde. Etwaige Interessenten für die Tabelle werden gebeten, ihren Namen bei dem Schriftführer des Vereins aufzugeben.

Herr Fr. W. Benque, Bremen, Hafen 108, 1, sandte einen Momentverschluss, dessen Konstruktion in folgender Weise patentamtlich angemeldet worden ist: „Auf Zeit und Moment einstellbarer, in jeden Luftzuführungsschlauch der üblichen pneumatischen Verschlüsse für Ateliergebrauch einschaltbarer, selbstthätiger Verschlussauslöser“. Der Apparat soll dem Zwecke dienen, sowohl Moment wie Zeitaufnahmen zu machen, bei letzteren jedoch den Vorteil bringen, nach Einstellung eines Rades auf eine bestimmte Sekundenzahl den Schluss des Apparates selbstthätig zu bewirken. Der Apparat funktionierte bei den ad hoc gemachten Versuchen tadellos und wurde nur als einziger Einwurf dem Bedauern Ausdruck gegeben, dass die Selbstbeteiligung nur für eine Dauer bis zu 15 Sekunden einstellbar sei. Es wäre wünschenswert, die Sekundenzahl bis auf mehrere Minuten zu erhöhen.

Nunmehr ergreift Herr Martini das Wort, um über den Stand der Prämierungs-Angelegenheit langjähriger Mitarbeiter zu berichten. Redner betont, dass dieselbe dadurch eine Verschiebung erfahren habe, dass die grössere Zahl der Mitglieder auch solche Angestellte zur Prämierung angemeldet hätten, die in ihren Betrieben gar nicht photographisch beschäftigt werden, so dass die Zahl der nicht photographisch Beschäftigten diejenige der photographi-

schen Mitarbeiter um das Fünfzehnfache übersteigt, des ferneren, dass durch diese Auffassung des Unternehmens so zahlreiche Anmeldungen erfolgt sind, dass unter den bisherigen Voraussetzungen eine Befriedigung aller Wünsche aus Vereinsmitteln zur Unmöglichkeit werde. An diese Mitteilungen knüpfte sich eine sehr lebhaftige Diskussion über die Grenzen, welche dem Unternehmen zu ziehen seien, resp. ob es unter veränderten Bedingungen möglich wäre, allen Wünschen gerecht zu werden. Als Resultat der Diskussion ergab sich das Folgende: Der Photographische Verein prämiert alle rein photographisch Angestellten seiner Mitglieder aus eigenen Mitteln; er erkennt an, dass es wünschenswert sei, auch die übrigen Angestellten zu prämiieren, muss aber an eine Prämierung in diesem Falle die Bedingung knüpfen, dass der Chef für jeden zu Prämierenden 10 Mk. als Beitrag zu den Kosten der Herstellung der Medaille und des Diploms an die Kasse des Vereins zahlt. Dieser von Herrn Dir. Schultz-Hencke gestellte Antrag findet einstimmige Annahme, und wird dem Antragsteller der Auftrag, ein entsprechendes Rundschreiben an alle Interessenten abzufassen.

Zum dritten Punkte der Tagesordnung: „Besprechung des Entwurfes der Satzung einer Stellenvermittlung des Deutschen Photographen-Gehilfen-Verbandes“ ergreift der unterzeichnete Schriftführer das Wort, um zu berichten, in welcher eingehender Weise der Vorstand sich mit dem Entwurfe beschäftigt hat. Die einzelnen Paragraphen des Entwurfes werden verlesen, ebenso an den betreffenden Stellen die Bemerkungen, welche der Vorstand zu denselben zu machen hat. Zum Schlusse nimmt die Versammlung die vom Vorstande zu dem Entwurfe gemachten Randbemerkungen mit geringen Abänderungen auch als die ihrigen an und beauftragt die Herren Grundner und Schultz-Hencke, in der demnächst zu erwartenden Zusammenkunft mit den Delegierten des Gehilfenverbandes die gemachten Ausstellungen zu erläutern.

Zum Schlusse gelangt noch eine sehr interessante Nachdruckfrage zur Diskussion und das hierauf bezügliche Material zur Vorlage, doch soll in dem Protokoll mit Absicht nichts Näheres hierüber veröffentlicht werden, da eine gerichtliche Verfolgung beabsichtigt ist.

Paul Grundner,                      Schultz-Hencke,  
I. Vorsitzender.                      1 Schriftführer.

#### Photographischer Verein Hannover.

Protokoll der Sitzung vom 13. November 1899.

Der Vorsitzende eröffnet um 9 Uhr die Versammlung. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung erfolgt die Aufnahme des Herrn Lüttgens als Mitglied.

Hierauf begiint Herr Heiler seinen Vortrag über die Erzeugung von Kohlenegativen. Der Vortragende erklärt in anschaulicher Weise die Her-

stellung solcher Negative, welche für Vergrößerungen oder Reproduktion in gleicher Grösse kurz gefasst folgende ist: Man macht von dem Originalnegativ ein Diapositiv in der gewünschten Grösse in der Kamera, und von diesem einen Abdruck auf Kohlepapier, welcher auf Glas übertragen wird; selbstredend wendet man hierfür das sogen. Transparentpapier an. Die Kraft des Negativs hängt von dem Diapositiv ab, und ist es nöthig, bei den verschiedenen Kopierverfahren, welche auch verschiedene Deckung der Negative verlangen, das Diapositiv danach abzustimmen. Verstärkt können diese Negative werden mit übermangansaurem Kali. Der Vorteil dieses Verfahrens besteht in der ausserordentlich guten Wiedergabe der Details und in dem feinen Korn, so dass auf diese Art und Weise hergestellte Vergrößerungen von Originalaufnahmen kaum zu unterscheiden sind; ausserdem darin, dass man viele identische Negative erzeugen kann.

Herr Schwartz spricht über ein von ihm angewandtes Verfahren, Negative, welche in einzelnen Theilen zu wenig Deckung haben, zu verbessern, indem man die Schichtseite des Negativs mit Chlor Silberkollodium überzieht und nach dem Trocknen durch das Negativ belichtet, bis die gewünschte Deckung erreicht ist. Hierauf fixirt man. — Gegen aufgesprungene Hände und durch alkalische Entwickler oder sonstige Chemikalien spröde gewordene Haut empfiehlt Herr Tiedemann „Naphthalene“, dasselbe ist in allen Drogenhandlungen zu haben.

Es wurde beschlossen, den Eintrittspreis bei dem am 27. November in Mussmanns Hotel stattfindenden Vortragsabend auf 1 Mk festzusetzen und den Mitgliedern je eine Gratiskarte zu geben. Der Vorverkauf soll bei der Firma Pott Hoff & Abbenethern stattfinden. — Schluss 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

Am 27. November fand ein öffentlicher Vortrag und Projektionsabend im Saale des Mussmannschen Hotels statt. Herr Herm. Leisching, Kupferstecher und Lehrer an der Kunstgewerbeschule, sprach über das Thema: „Bilder aus der Kunstgeschichte“. Die zur Illustration des Vortrages verwendeten Laternenbilder waren von der Firma Braun, Clement & Co., Dornach, bezogen durch Herrn Liesegang in Düsseldorf. — Es hatten sich etwa 120 Personen zu dem interessanten Vortrage eingefunden.

### Eingesandt.

Aus Paris geht uns folgendes Schreiben zu:  
Gehrte Redaktion!

Veranlasst durch die schon zu mehreren Malen in Ihrem geschätzten Blatte auftauchenden Erkundigungen seitens photographischer Mitarbeiter, wie hier in Paris die Verhältnisse für deutsche Kräfte in unserem Fach lägen, erlaube ich mir folgende Aufserungen an Sie zu richten.

Auch mich zog es in Anbetracht der diesjährigen Ausstellung mächtig nach Paris, und ich scheute die

lange Reise (ich war in Rumänien in Stellung) nicht, um diesem meinem Wunsche Anfang November v. J. Folge zu leisten. Ich hatte zwar kein Engagement in Paris, da ich aber doch noch mit einigem Geld versehen an meinem Bestimmungsort ankam und der französischen Sprache leidlich mächtig war, hoffte ich, besonders vor Weihnachten und Neujahr, bald Beschäftigung zu finden. In den ersten Tagen meines Aufenthalts besuchte ich einige bessere Ateliers und bot meine Dienste als Operateur und Retoucheur an, ohne jedoch einen anderen Erfolg als die Notierung meiner Adresse zu erzielen. Meine fortgesetzten Bemühungen in dieser Hinsicht lieferten dasselbe Resultat. Nun informierte ich mich betreffs der hier bestehenden Fachzeitschriften, musste aber die Erfahrung machen, dass die Stellenvermittlung hier sehr im Argen liegt. Die Journale (ich nenne: „Moniteur de la photographie“ und die „Photo-Revue“) erscheinen nur zweimal monatlich; sowohl Stellenangebote wie -Gesuche werden gratis (bei der Photo-Revue nach erfolgtem Abonnement = 1 Frs.) aufgenommen, allerdings kann die Veröffentlichung im besten Falle 14 Tage nachher erst erfolgen. Dann herrscht noch der Uebelstand, dass weder Prinzipale noch Gehilfen es für nöthig zu halten scheinen, nach Erledigung des Angebots, bezw. Gesuchs der Redaktion behufs Zurücknahme der Anzeige Mitteilung zu machen. So kam es auch, dass, als ich das erste Mal auf eine solche Anzeige bei einem Chef mich vorstellte, erfuhr, dass bereits über einen Monat die Stellung besetzt ist. Trotzdem stand in der neuesten, am 15. Dezember erscheinenden Nummer immer noch seine Anzeige veröffentlicht. Wenn man also die Zahl der schon erledigten Stellen in Abrechnung bringt, so sind wohl alle 14 Tage ein bis zwei neue Stellen zu besetzen, und meistens noch in der Provinz. Häufiger findet man die Anzeige, dass „Retoucheurs en noir et en couleurs“ verlangt werden. Das bezieht sich auf Retoucheure für Vergrößerungen auf Bromsilber und Kohle. Solche Etablissements giebt es hier in den verschiedensten Nuancen und dementsprechend auch mit verschiedenster Bezahlung. So wird für ein 30×40 Bromsilber 1 bis 8 Frs. für Retouche gezahlt. Die billigeren sind natürlich vorwiegend. Ich selbst, trotzdem ich keine Spezialkraft für Vergrößerungen bin, arbeite momentan in einem solchen Geschäft, es was anderes habe ich absolut nicht finden können. Ich bekomme die zu vergrößernden Bilder zugewiesen, reproduziere dieselben auf Visit, vergrößere direkt auf Bromsilber, kurz, mache den ganzen Prozess inkl. Retouche durch und habe dann pro Stück 1,75 Frs. verdient. Natürlich versuche ich jetzt möglichst bald von Paris fortzukommen, da aber erst Stellung und Geldmittel zur Reise geschafft werden müssen, muss man noch Tage wirklicher Entbehrenungen ertragen. Jedenfalls möchte ich jedem Kollegen raten, nicht ohne vorherigen Stellungsabschluss nach Paris zu gehen, man kommt wohl leicht hin, aber nicht so leicht wieder fort, wie man es dann sehnlichst wünscht.

### Ausstellungswesen.

Der „Verein zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Frankfurt a. M.“ veranstaltet zur Feier seines 25jährigen Bestehens von Mitte Juli bis Ende August eine Jubiläums-Ausstellung in grösserem Massstabe für Fachphotographen, verbunden mit einer Sonder-Ausstellung für Amateure. Se. Hoheit Prinz Friedrich Karl von Hessen hat das Protektorat über dieselbe übernommen. Vereine, Fachgenossen und Amateure, welche sich für die Anstellung interessieren, werden gebeten, jetzt schon ihre Adresse an Herrn Th. Haake, in Firma Haake & Albers, Frankfurt a. M., gelangen zu lassen.

Ihre Majestät die Deutsche Kaiserin hat das Protektorat über die im Jahre 1900 in Aussicht genommene photographische Ausstellung des Deutschen Photographen-Vereins übernommen.

### Kleine Mitteilungen.

— Ansichtspostkarten. Das Landgericht Bayreuth hat am 14. Oktober d. J. den Buchhändler Th. O. wegen Verletzung des Urheberrechts zu 10 Mk Geldstrafe verurteilt. Die Firma Karl Giessel in Bayreuth hat nach einem Gemälde Ansichtspostkarten, die Auffahrt zum Bayreuther Bühnenfestspielhause darstellend, bei einer Züricher Kunstanstalt herstellen lassen, die für 1 bis 2 Mk. verkauft werden. Der Züricher Firma wurde gestattet, diese Karten ausserhalb Deutschlands zu verkaufen. Der Angeklagte war früher bei Giessel thätig und ist jetzt Prokurist einer anderen Firma. Zunächst bezog er solche Karten von Giessel und verkaufte sie für 75 Pfg., später liess er bei einer norddeutschen Firma 3000 Karten nachdrucken, ohne dazu Erlaubnis zu haben. Wie festgestellt ist, hat er 1000 davon verkauft und etwa 50 Mk. dabei verdient. Einen entschuldigen Irrtum, den der Angeklagte geltend machte, hat das Gericht nicht als vorliegend erachtet. Eine unerlaubte Nachbildung liege auch dann vor, wenn sie nicht nach dem Originale, sondern nach einer Nachbildung erfolge. — Die Revision des Angeklagten, der auf Grund des Gesetzes über den Schutz der Photographien seine Freisprechung verlangte (weil nämlich auf den Originalkarten die Jahreszahl nicht angegeben ist), wurde am 21. d. Mts. vom Reichsgerichte als unbegründet verworfen.

### Fragekasten.

*Frage 10.* Herr A. St. in Th. 1. Lässt sich ein Erythrosinbad für orthochromatische Badeplatten ohne Nachteil mehrere Male benutzen, oder thut man besser, jedes Mal neue Vorratslösung zu nehmen?

2. Ziehen Sie zur Reproduktion für die Illustrationen Ihrer Zeitschrift Celloidinpapier einem guten Bromsilberdruck vor?

*Antwort zu Frage 10.* 1. Ein Erythrosinbad für orthochromatische Badeplatten kann mehrere Male

benutzt werden, weil der Farbstoff sich nur langsam erschöpft. Allerdings thut man gut, das Bad häufig zu filtrieren, was genügend geschieht nach jeder vierten bis fünften Platte, vorausgesetzt, dass die Platten auf der Vorder- und Rückseite sowie am Rande gut abgestaubt waren. Man erhält übrigens sehr leicht ohne neues Erythrosinbad noch brauchbare Bilder, wenn man einen Teil des gebrauchten Bades in ein Reagensglas füllt und mit einem Teil eines ungebrauchten Bades in einem gleich dicken Reagensglas in der Durchsicht vergleicht. Ist bereits ein Farbenunterschied sichtbar, so ist das Erythrosinbad zu verwerfen, was ja übrigens bei dem ausserordentlich geringen Preis desselben von keiner Bedeutung ist.

*Antwort 2.* Alle blanken Papiere eignen sich für Reproduktionszwecke wesentlich besser als matte, und je kräftiger das Bild ist, ohne hart zu sein, desto leichter gelingt es, eine gute Autotypie zu machen. Das Bild soll möglichst blau getönt sein, nicht rot, weil dies die Arbeit des Autotypisten wesentlich erschwert.

*Frage 11.* Herr A. R. in K. In welcher Weise lässt sich auf einem Negativ eine Schrift so anbringen, dass dieselbe mitkopiert?

*Antwort zu Frage 11.* Das Verfahren ist ziemlich einfach. Man macht sich ein Kollodiumhäutchen, indem man dickes Rohkollodium auf Spiegelglas gießt, und, nachdem man dasselbe mit einer weichen, nicht zu spitzen Feder mit der nötigen Schrift versehen hat, mit einer dicken Gelatineschicht übergiesst und nach dem Trocknen abzieht. Die Schrift muss mit sogenannter Ausziehtinte hergestellt werden, damit sie sich in der Gelatine nachher nicht mehr lösen kann. Nachdem das Häutchen vom Glas abgelöst ist, was ohne jede Schwierigkeit durch Einschneiden des Randes geschieht, klebt man die betreffende Beschriftung spiegelverkehrt, d. h. mit der Gelatineseite nach unten, auf die Schichtseite des Negativs, und zwar muss dies am besten mit einem lackartigen Klebemittel geschehen. Man kann zu diesem Zweck sehr wohl Schellacklösung oder auch Kanadabalsam in ganz geringer Menge benutzen. So hergestellte Schrift kopiert ausserst sauber und giebt die besten Resultate.

*Frage 12.* Herr W. K. in Bandoeng (Java). 1. Mit farbenempfindlichen Badeplatten habe ich schon verschiedene Versuche angestellt, aber noch keinen Erfolg gehabt. Die Platten waren stets mehr oder weniger verschleiert, wie besät mit Löchern und hellen und dunklen Streifen. Der Misserfolg trat ein, gleichviel, ob ich die Platten nass oder trocken exponierte. Woran liegt dies wohl? Bitte deshalb um Mitteilung einer zuverlässigen Vorschrift für Portrait- und Landschaftsaufnahmen, nebst Angabe der Behandlung.

2. Bitte um Angabe einer Vorschrift, um das lange Trocknen der Platten zu umgehen. Vielleicht Waschen mit Alkohol anstatt Wasser?

11588

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins photographischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Zürcher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographie“ in Zürich und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von  
Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTENBURG, Kantstrasse 42.  
Verlag von  
WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.



Nr. 3. 3. Januar. 1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalatlask, Kunstbeleggen etc., ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 2.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post (Postzustellrate Nr. 614) (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein), sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzustellrate Nr. 6614, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 1 Pf.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pf., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

### Heliodor.

Nachdruck verboten.

Zu den immer wiederkehrenden „Sensationswürdigkeiten“ bei Volksfesten, Jahrmärkten u. s. w. gehört auch die „amerikanische Schnellphotographie“, jene primitive Leinwandbude, in der die bekannten Blechbilder, das Stück für 50 Pfg., in wenigen Minuten hergestellt werden. Aber auch die Wanderphotographen wissen sich die Fortschritte der Technik zu nutze zu machen, sie sind modern geworden und benutzen jetzt vielfach jene Photographie-Automaten, die besonders durch die grossen Ausstellungen der letzten vier Jahre populär geworden sind. Diese Apparate haben seit dem Jahre 1889, wo sie zum ersten Male auf der Pariser Welt-Ausstellung gezeigt wurden, mannigfache Verbesserungen erfahren, aber trotzdem ist der Mechanismus sowohl der von Raders konstruierten als auch der neueren Bernittschen Photographie-Automaten noch ziemlich kompliziert, und für die Aufnahmen müssen Ferrotyp-Trockenplatten benutzt werden.

Vor einigen Tagen ist nun ein Apparat in den Handel gekommen, der zwar nicht automatisch, dafür aber ohne Platten und Film arbeitet und es ermöglicht, an jedem Ort, bei Tageslicht oder künstlichem Lichte in 5 bis 6 Minuten eine Photographie auf Bromsilberpapier zu einem beispelloso billigem Preise herzustellen.

Als besondere Spezialität dürfte dieser neu erfundene Heliodor-Apparat in der Postkarten-Photographie Verwendung finden und dadurch auch die bisherigen Blechbilder der amerikanischen Schnellphotographie verdrängen; doch kann jede Art der Photographie mit demselben Apparat hergestellt werden, und zwar durch die gleiche Manipulation, also ohne jede weitere Vorrichtung an Dunkelkammern u. s. w. Der Apparat hat eine Kastenform in der Grösse von 1/2 m, er wiegt gefüllt mit 100 emulsierten Postkarten und den nötigen Bädern ungefähr 15 kg; ist also mühelos zu transportieren und kann überall, bei Volksfesten, in Bädern, Vergnügungs-Etablissements u. s. w., aufgestellt werden. Da die Negativaufnahmen, wie schon bemerkt, ohne Glasplatten oder Films direkt auf Bromsilberpapier, resp. Postkarten, gemacht und davon das Positiv mit demselben Apparat gewonnen wird, so stellt sich der Selbstkostenpreis des ersten Positivs, inklusive der Bäder, nur auf ca. 10 Pfg., jedes weitere Bild vom gleichen Negativ kostet dagegen nur 5 Pfg.

Um die Aufnahme zu machen, wird die am oberen Teil des Apparates befindliche Klappe (s. Fig.) geöffnet, unter welcher sich die Mattscheibe befindet. Nachdem richtig eingestellt worden ist,

wird die Klappe geschlossen und ein an der hinteren Wand angebrachter Messinggriff 2 hineingestossen. Durch diese Bewegung wird ein Kasten, in welchem sich ca. 100 emulsierte Postkarten befinden, und welcher bei Tageslicht eingesetzt, resp. ausgewechselt werden kann,

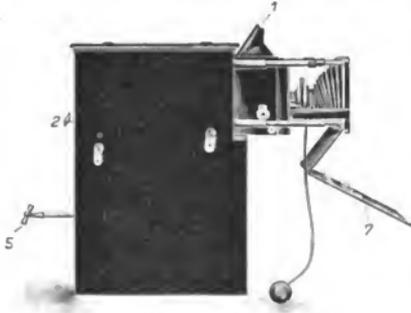


Fig. 1. Heliodor-Apparat, zum Einstellen bereit.

nach vorn geschoben; beim Zurückziehen dieses Kastens bleibt alsdann auf einer aufrichtbaren Platte eine Karte liegen. Durch einen seitlich angebrachten Handgriff 7 richtet sich diese Karte auf und wird hinter das Objektiv gestellt. Nun-

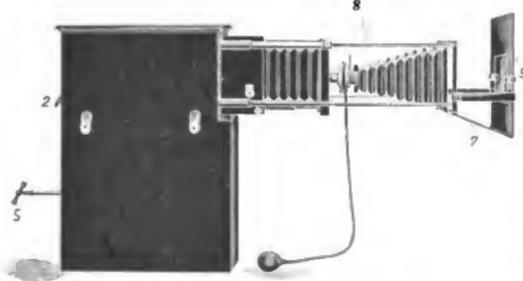


Fig. 2. Heliodor-Apparat, fertig zum Kopieren.

mehr belichtet man durch Momentverschluss, und es beginnt sodann die Entwicklung des Negativs. Ein Hebel (5) hat an Ende ein Sieb, dieses löst eine Vorrichtung aus, und die belichtete Karte fällt durch einen Schlitz in das Sieb, das durch eine kleine Drehung in das Entwicklerbad getaucht wird. Hierin bleibt die Karte etwa eine

Minute, wird dann durch eine erneute Drehung des Siebes und Zurückziehen der Hebelstange, welche mit Gradeinteilung versehen ist, für einige Sekunden in ein Klärbad gebracht, dann auf gleiche Weise in dem dahinter stehenden Fixierbad etwa eine Minute lang fixiert und gelangt schließlich in das weiter hinten stehende Wasserbad. Hierauf wird der Apparat an der Seite geöffnet und das fertige Negativ herausgenommen.

Nun zieht man den Balgen heraus, richtet die einfache Kopiervorrichtung (7) hoch und stellt das noch nasse Papiernegativ auf. Es wird abermals der zuerst genannte Messinggriff mit der Schiebervorrichtung vorgeschoben, wieder eine emulsierte Karte belichtet und dadurch das Positiv vom Negativ hergestellt. Die Karte ist ebenso, wie bei Herstellung des Negativs, vor das Objektiv gestellt und belichtet worden. Das Positiv geht dann weiter denselben Weg in das Sieb, kommt in den Entwickler, das Klar-, Fixier- und Wasserbad. Dann wird die Karte herausgenommen, und das Bild ist fertig. Das Aufnahme-, sowie das Kopierverfahren beanspruchen jedes 2 bis 3 Minuten, so dass das fertige Positiv etwa 5 bis 6 Minuten erfordert. Will jemand 6 oder 12 Bilder, so ist natürlich die Herstellungszeit der einzelnen eine kürzere, weil dann von dem ersten Negativ sämtliche Positive zu nehmen sind. Es würden dann 12 Positive in  $12 \times 2 \frac{1}{2}$  Minuten oder 12 fertige Bilder in etwa 30 Minuten herzustellen sein.

Allerdings kann man mit dem Heliodor-Apparat keine photographischen Kunstwerke herstellen, aber die Bilder sind doch durchgängig ganz unvergleichlich besser, als diejenigen auf Ferrotypplatten, wie sie in den Photographie-Automaten erzeugt werden. Während es ausserdem bei diesen letzteren Apparaten nur darauf ankam, eine momentane Ueberraschung zu bereiten, handelt es sich bei den Erzeugnissen des Heliodor um durchaus ernsthaft zu nehmende photographische Bilder.

Die Anwendung dieses Apparates ist einerseits geeignet, bei der zunehmenden Ansichtskarten-Sammerei vielen Photographen eine weitere Erwerbsquelle zu verschaffen, andererseits aber auch eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz zu machen. Schon aus diesen Gründen erschien uns eine Besprechung der neuen Erfindung hier am Platze.

Fritz Hansen.



**Rundschau.***Nachdruck verboten.***Reproduktionsverfahren.**

— Ersatz der zerbrechlichen Thonzellen im galvanischen Element oder im galvanoplastischen Troge. Die Anwendung des galvanischen Elementes zur Erschliessung neuer Methoden für die phototechnische Thätigkeit wird eine immer ausgedehntere, so dass auch folgende Neuerung von Interesse sein wird. Es wird die Ersetzung der Thonzellen im Zersetzungsapparat durch Ledermembran in Vorschlag gebracht. Die Anordnung des galvanischen Troges, welcher zur Herstellung von Medaillen u. s. w. vorzügliche Dienste leistet, wäre nach dieser Angabe etwa folgende: Ein wasserdichter Holzkasten, welcher durch Ausgiessen mit Asphalt oder auch Ebonitlack sorgfältig abgedichtet ist, wird mit der sauren Kupfersulfatlösung gefüllt. In der Mitte ist ein kleiner Holzkasten angebracht, dessen Wände teilweise durch gut gererbte Lederplatten gebildet werden, welche mit Kupfernägeln am Rande des kleinen Kastens befestigt sind. Der innere Kasten wird nun mit verdünnter Schwefelsäure 1:40 gefüllt und nimmt weiter auch die amalgamierten Zinkstäbe auf, welche mit angeloteten Kupferdrähten mit der Vorrichtung, welche die zu verkupfernden Gegenstände aufnehmen soll, in Verbindung stehen. Es besitzt der einfache Apparat einen geringeren inneren Widerstand im Vergleich zu der Thonzelle. Die Niederschläge erfolgen denn auch rasch, und wächst die Stromstärke mit der benutzten Zinkfläche. Allerdings kommt es auch hier vor, dass das Kupfer im Kernleder zur Ausscheidung gelangt. Es hat aber dieser Niederschlag nicht so grosse Nachteile, als das bei der mit Kupferdraht durchwachsenen Thonzelle der Fall ist. Uebrigens sind auch die Ledermembranen leicht auswechselbar, und empfiehlt es sich daher, einen Versuch zu machen.

v. B.

**Verschiedenes.**

— Strassenaufnahmen. Einen für Strassen- und Interieuraufnahmen sehr nützlichen Wink, welcher den Zweck hat, die Anwesenheit sich bewogender Personen im Bilde unbemerkbar zu machen, geben wir aus altbewährter Praxis im nachfolgenden. Nach der Einstellung wird eine Blende von nur einigen Millimetern Oeffnung eingesteckt, welche eine derartige Expositionsverlängerung erforderlich macht, dass die sich bewogenden Menschen gar nicht lange genug sich auf einer Stelle aufhalten, um überhaupt einen Eindruck auf der Platte zu geben. Speziell bei Strassenaufnahmen lernt man oft die Vorteile dieser Arbeitsweise schätzen.

v. B.

— Petroleum oder Benzin geruchlos zu machen, empfiehlt sich ein Zusatz von etwa 1 Proz.

Amyl-Acetat. Berninger empfiehlt zum Geruchlosmachen von Benzin folgendes Verfahren: 1,75 Liter Wasser und 0,25 Liter Schwefelsäure werden gemischt; nach der Abkühlung setzt man 30 g übermangansaures Kali zu und mischt 4,5 Liter Benzin darunter. Die Mischung lässt man 24 Stunden stehen, wobei man sie gelegentlich umschüttelt, dann zieht man das Benzin ab, schüttelt es gut mit einer Lösung von 7½ g übermangansaurem Kali und 15 g Soda in 1 Liter Wasser. Das so erhaltene Benzin ist farb- und geruchlos und bedarf weiter keiner Behandlung. (Carl Fr. Reichelt, Berlin N.W.)

C. F.

**Vereinsnachrichten.****Photographischer Verein zu Berlin.**

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner,  
Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

Als Mitglied wird aufgenommen:

Herr Willy Selke, Photoskulptur, Berlin W.

Zum zweiten Male wird gemeldet:

Herr Albert Fröhlich, Kaufmann, Berlin SW.

Berlin, den 29. Dezember 1899.

Paul Grundner, I. Vorsitzender.

Donnerstag, den 11. Januar 1900:

**Hauptversammlung.** Neuwahl des Vorstandes.**Kleine Mitteilungen.**

— Anknüpfend an die über die Verurteilung der Photographen Wilcke und Priester von uns in der Chronik Nr. 1 vom 24. Dezember gebrachte Reminiscenz, die Mitteilung, dass neben dem strafrechtlichen Verfahren auch ein Civilprozess gegen W. und P. von den Bismarckschen Erben angestrengt war. Diese verlangten, dass die widerrechtlich angefertigten Negative eingezogen würden. Durch einstweilige Verfügung war den genannten Photographen jede Benutzung der Negative bei einer Strafe von sechs Monaten Gefängnis für jeden einzelnen Fall verboten, und Langericht wie Oberlandesgericht und jetzt auch in letzter Instanz das Reichsgericht haben dahin erkannt, dass die Negative einzuziehen und den Klägern auszuhändigen seien! G.

— Unbefugtes Photographieren im Grunewald. Wegen Vergehens gegen das Gewerbegesetz wurde kürzlich der Photograph O. H. vom Schöffengericht Charlottenburg zu 24 Mk. Geldstrafe verurteilt. Wie eine Berliner Lokal-Korrespondenz mitteilt, hatte H. seinen Gehilfen Hinz beauftragt, photographische Aufnahmen einer Gesellschaft im Grunewald zu machen. Hinz wurde hierbei von einem Gensdarmen überrascht und auf das Amtshaus

gebracht. Der Gehilfe erklärte hier, dass er im Auftrage seines Chefs gehandelt habe. Es wurde deshalb die Anklage auf H. ausgedehnt, welcher bei der Verhandlung angab, dass unter den Photographen allgemein die Ansicht verbreitet sei, ihr Gewerbeschein erlaube ihnen die Ausübung des Gewerbes in einem Umkreise bis zu 15 km. Er habe damals den Auftrag von einer Gesellschaft bekommen, welche ihm für die Aufnahme ein Honorar von 8 Mk 50 Pfg. zugesagt, aber bis heute das Bild noch nicht übernommen hat. Das Gericht erkannte trotzdem auf die oben angegebene Geldstrafe. F. H.

— Ein neues Erwerbs-Gebiet hat ein im Süden Berlins wohnhafter Photograph K. ausfindig gemacht. Nach Art vieler in den Dörfern der Umgegend umherziehenden Wanderphotographen macht derselbe in den Strassen Aufnahmen der Häuserfronten. Die Bilder werden dann in Kabinettformat und mit dem Namen ihres Erzeugers versehen für 50 Pfg. das Stück den Mietern des betreffenden Hauses zum Kauf angeboten. Da der Photograph es versteht, seine keineswegs mustergültige Ware gehörig anzupreisen, so macht er ein leidlich gutes Geschäft. F. H.



### Fragekasten.

*Frage 13.* Herr M. W. 17. Gibt es ein Buch über die Rechnungsführung in einem photographischen Atelier und über die Art, wie ein Abschluss gemacht wird, damit man das Geschäft richtig bewertet an einen Nachfolger übergeben kann?

*Antwort zu Frage 13.* Ein solches Buch ist z. B.: Grundriss und Fr. Kundt, Die photographische Buchführung. Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S. Preis 4 Mk. In demselben bekommen Sie eine genaue Anleitung zu einer praktischen Buchführung für ein photographisches Geschäft, überhaupt über alle photographisch-kaufmännischen Dinge.

*Frage 14.* Abonnet in Rossia. 1. Wie reinigt man Porzellanschalen von anhängenden, schwer zu entfernenden Rückständen? Sand oder sonstige stark putzende Mittel ruinieren die Glasur.

2. Kann man den gebrauchten Eisenentwickler wieder benutzen, bezw. irgendwie verwenden?

3. Ist die dunkle Farbe eines Pyroentwicklers ein Zeichen von Unbrauchbarkeit?

*Antwort zu Frage 14.* 1. Dies geschieht am besten mit heissem Königswasser. Gleiche Teile einer Mischung von Salz- und Salpetersäure werden mässig erwärmt und in die Schale hineingegossen. Dies geschieht im Freien, damit die entstehenden Dämpfe nicht schädlich wirken. Man lässt die Säure einige Zeit einwirken und spült zuerst mit Wasser, dann mit Sodalösung nach. Letztere lässt man dann einige Stunden in der Schale stehen, damit alle

Säure in den Haarrissen der Glasur neutralisiert wird.

*Antwort 2.* Man kann das Kaliumoxalat wieder gewinnen, indem man den gebrauchten Entwickler sammelt, mit Aetzkalilösung versetzt, bis er farblos geworden ist und das Eisenoxyd abfiltriert. Die Lösung wird mit Oxalsäure neutralisiert und die ganze Masse so lange gekocht, bis sich Krystalle abscheiden beginnen. Man lässt nun erkalten und giesst die Mutterlauge von den gebildeten Krystallen von Kaliumoxalat ab. Die Mutterlauge wird noch einmal eingedampft und wie vorher behandelt. Die gewonnenen Krystalle sind reines Kaliumoxalat. Die ganze Operation lohnt sich aber bei dem geringen Preise des Salzes kaum.

*Antwort 3.* Diese ist immer ein Zeichen einer Oxydation des Pyrogallols; sie zeigt an, dass die Wirksamkeit des Entwicklers herabgesetzt ist. Sehr stark gefärbte Lösungen färben schliesslich auch die Gelatine der Platten und erzeugen leicht Gelschleier.

*Frage 15.* Herr With. D. in Hamburg. 1. Welches Glas eignet sich für Trockenplattenguss?

2. Ist die Selbstherstellung von Trockenplatten nach Eders Rezepten gut ausführbar, oder lohnt dieselbe im Kleinbetriebe nicht?

3. Gibt es Trockenplatten, welche sich durch Kornlosigkeit auszeichnen, und wie werden solche hergestellt?

*Antwort zu Frage 15.* 1. Hierzu eignet sich jedes fehlerfreie, bessere Tafelglas, am besten belgisches Tafelglas oder Fredener Glas, wenn dasselbe passend gereinigt wurde. Die Reinigung wird durch Einlegen in verdünnte Salpetersäure (1:3) auf 6 bis 12 Stunden und nachheriges Abspülen mit viel reinem Wasser genügend besorgt.

2. Sehr gut, es gehört aber einige Uebung dazu; lohnend ist die Arbeit aber keinesfalls, höchstens wenn man die Zeit sich nicht anrechnet, sondern nur die verbrauchten Materialien. Die Einrichtung ist bei kleinerem Umfang der Selbstherstellung noch dazu verhältnismässig kostspielig.

*Antwort 3.* Ja; es sind die sogen. Diapositivplatten, welche am besten fertig gekauft werden. Selbstherstellung ist ebenfalls einfach. Lesen Sie den Artikel von Albien in Heft 1, Seite 13 von „Das Atelier des Photographen“.

*Frage 16.* Herr F. F. in L. 1. Möchte mich gern in der grossen Schwarzretouche, Platin und Bromsilber, Aquarell, Pastell, Oel und Vignettenzeichnen ausbilden lassen und bitte mir eine Schule zu nennen, wo ich genanntes vollkommen lernen kann?

2. In letzter Zeit ist mir mein Mattolein umgestossen worden, habe verschiedene Rezepte ausprobiert, aus verschiedenen Handlungen Mattolein bezogen, keines aber befriedigt mich, soll es an der Anwendung liegen? Ich retouchiere nur auf Schicht. Ist Dr. Hommels Mattolein gut, wo erhält man selbiges und wie ist seine Anwendung?

1100

PUBLISHED BY  
ASPEN, LONDON AND  
TRIEBE, GERMANY

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essau und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essau und Umgegend — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — des Schwäbisch-Hölstetischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stuttgart — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photograph“ in Zürich und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 4.

7. Januar.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbelegungen etc., ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 6641, Reproduktion mit Chronik]

Inserate: Die dreigespaltene Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreigespaltene Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

### Das Acetylen, seine Bereitung und Verwendung in der Phototechnik.

Von H. van Beek.

Nachdruck verboten.

Nur zu oft verweigert die Sonne ihre für die Phototechnik so nötigen Dienste, und solange die Lichtbildkunst als Gewerbe betrieben wird, ist schon nach Ersatz für das Sonnenlicht Umschau gehalten. Das elektrische Licht bindet bei all seinen Vorteilen zu sehr an den Ort, kostet viel und weist überdies noch manche anderen Nachteile auf. Magnesiumlicht ist durch sein spontanes Abbrennen nur für kurze Lichtwirkungen verwendbar, und auch für diese wird die noch immer nicht endgültig beseitigte Rauchentwicklung sehr störend empfunden. Das Auerische Glühlicht gab in unserem Gewerbe zu manchen Hoffnungen Anlass, aber obgleich das Spektrum dieses Lichtes sehr reich an für die Reproduktion benutzbaren Strahlen ist, bleibt doch die Gesamtwirkung eine ausserst kalte, und ist auch die Intensität des Lichtes für unsere Zwecke völlig unzureichend. Mit Freuden wurde daher vor Jahren das Acetylenlicht aufgenommen, welches dem Tageslicht von allen transportablen Lichtquellen am meisten nahekommt; denn einerseits ist das Spektrum sehr reich an wirksamen Strahlen, andererseits übertrifft es das Gasglühlicht um ein bedeutendes

an Intensität, und steht also zu hoffen, dass nach Beseitigung einiger Mängel an den Gaserzeugern die Benutzung des Acetylenlases für die phototechnischen Betriebe in umfangreicher Weise aufgenommen werden wird.

Für die Herstellung des Acetylenlases können vier acht verschiedene Wege angegeben. Es ist aber nur die Bereitung aus Calciumcarbid von Bedeutung. Als Wilson im Jahre 1892 diese Substanz als Nebenprodukt in der Retorte gewann, hatte er die Klümpchen als wertlos auf den Schutthaufen geworfen. Ein starker Regenguss leitete die Zersetzung ein. Auch hier spielte der Zufall eine Rolle; der Entdecker war aber so klug, dem Lichte, welches ihm aufging, eine eingehende Beachtung zu schenken. Es war alles so einfach, so dass es erklärlich erschien, dass innerhalb kurzer Zeit ein Heer von Erfindern eine unheimlich grosse Zahl von Apparaten konstruierte. Nur wenige dieser Erfindungen fanden praktische Verwendung. Einige gaben sogar zu Explosionen Anlass, welche das neue Gas bald in Misscredit brachten. Und wirklich, es gehört etwas mehr als oberflächliche Kenntnis dazu, um unter der Unsumme jener Apparate

die brauchbaren herauszufinden. Im folgenden geben wir eine Zusammenstellung der auf diesem Gebiete gesammelten Erfahrungen, wobei uns die vorzüglichen Abhandlungen in „Mutter Erde“, „Camera obscura“ und „Brit. Journ. of Phot.“ bei der Recherche als Leitfaden dienen.

Nicht nur dem Porträtphotographen wird in Zukunft dieses ausserst gleichmässige Licht zur Verfügung stehen, auch der Reproduktionstechniker dürfte sich von der Brauchbarkeit dieser Lichtquelle bereits überzeugt haben. Ausserdem bedient sich des neuen Lichtes schon das Heer der Amateure, die vielfach ihre Fahrradlaterne im Projektionsapparat benutzen. Natürlich kommt es für eine rationelle Verwendung des Acetylens darauf an, dass es billig ist, und hierzu ist es notwendig, dass der Grundstoff, das Calciumcarbid, mit geringen Kosten erzeugt werden kann. Jede Wärmequelle würde hierzu genügen, wenn sie eine Temperatur von 3000 bis 3500 Grad C. entwickelt. Die Elektrizität ist also nicht unbedingt nötig, sie ist uns bloss für den Augenblick die billigste Wärmequelle. Es giebt zwei Methoden, um das Gemisch aus Kohle und Kalk zum Schmelzen zu bringen. Die erste Methode besteht darin, dass die zu schmelzende Masse im Ofen zwischen zwei dicke Kohlenpole gelagert ist, welche mittels eines dünnen Kohlenstabes miteinander in den Strom leitender Verbindung stehen. Es geht also der dünne Kohlenstab quer durch die zu schmelzende Masse. Wird nun der Stromkreis geschlossen, so wird zuerst der dünne Stab glühend und wärmt die nicht leitende Kohle-Kalkmischung vor, genau so, wie es bei der Nernstschen Glühlampe geschieht. Die Mischung wird dadurch zum Leiter. Ist die Mischung stromleitend geworden, so tritt der Widerstand derselben in Thätigkeit, und es steigt die sich entwickelnde Wärme nach dem Jouleschen Gesetze im quadratischen Verhältnis zum Widerstande und der Zeit der Stromdauer ( $J^2 = W \cdot T$ , Wärme = Widerstand  $\times$  Zeit).

Dieses System gestattet aber keinen ununterbrochenen Betrieb. Eine eventuelle Nachfüllung der Beschickung würde soviel Wärme absorbieren, dass die Temperatur des Ganzen unter jene sinken würde, welche zum Fortleiten des Stromes absolut notwendig ist. Deshalb findet man in der Praxis jetzt nur noch Schmelzöfen, die mit einem grossen Lichtbogen ausgestattet sind. Die grossen Kohlenpole sind hier verstellbar und einander so weit genähert, dass dem ununterbrochenen Stromdurchgang nichts im Wege steht. Die Beschickung des Ofens wird langsam zwischen den beiden Kohlenkratern hindurchgeführt, wobei die Mischung zum Carbid zusammenschmilzt. Der Fluss wird abgelassen und kühlt sich ab. Schon beim Abspülen springt die Masse in kleinere Stücke, so dass ein späteres

Zerkleinern für den technischen Bedarf sehr bequem durchführbar ist. Wie bereits erwähnt, ist der Strom nur als Wärmequelle thätig. Eine elektrolytische Wirkung tritt nicht ein, sie würde sogar nachteilig sein, so dass vorzugsweise der Wechselstrom zu diesem Zwecke herangezogen ist, welcher die elektrolytischen Wirkungen vermeidet. Die Arbeitsleistung des Stromes ist eine so grosse, dass es sich gar nicht lohnen würde, kleinere Betriebe einzurichten. Als unterste Grenze einer Rentabilität werden 2000 PS. angenommen, während die bereits erbauten Werke fast alle über eine Kraft von 10000 bis 20000 PS. verfügen. In diesen grossen Anlagen stellt sich der Produktionspreis auf 16 Mark per Doppelcentner. Es gelang aber der Doppelcentner zu 45 bis 60 Mk. zum Verkauf, so dass es wohl vorteilhaft erscheint, noch einige grosse Betriebe anzulegen. Allerdings darf nicht vergessen werden, dass grosse Kapitalien erforderlich sind, die hoch verzinst sein wollen, und dass ferner ein derartiger Betrieb in Anbetracht der bisherigen Unsicherheit einer günstigen Aufnahme des Produktes eine hohe Amortisation der Anlage notwendig erscheinen lässt.

Ist einmal das Carbid vorhanden, so werden wir wohl bald Gas im Ueberfluss haben. So denkt man wenigstens. Denn die chemische Formel ist so einfach und verlangt nur Zugabe von Wasser. Um auch diese Verhältnisse klären zu können, werden wir genötigt sein, die sämtlichen zur Gasentwicklung konstruierten Generatoren in vier Klassen einzuteilen, wovon nur eine jene Apparate enthält, denen die Zukunft offensteht. Es ist diese Einteilung um so mehr erforderlich, weil nicht jeder sich vor dem Kauf des Apparates in theoretische Betrachtungen vertiefen kann.

Als erstes System erwähnen wir das Tropfsystem, wobei die unten gelagerten Carbidvorräte fortwährend betropft werden. Eine Reihe von Nachteilen dieses Systemes lässt sich hierbei sofort nachweisen. Erstens dauert die Gasentwicklung ziemlich lange, und ist dazu die Nachentwicklung eine ganz unkontrollierbare. Dieselbe kann Stunden dauern und ist von dem Grade der Zerkleinerung der Carbidstücke abhängig. Es tritt eine bedeutende Temperaturerhöhung ein; so fand Prof. Lewes (London), dass beim Verarbeiten von nur 225 g Carbid die Temperatur einiger Stücke bereits auf 674 Grad C. gestiegen war. Die Messung geschah auf elektrisch-physikalischem Wege. Professor P. Wolf in Berlin hat sogar ein Glühen des Carbidkernes festgestellt. Nun zersetzt sich aber das Acetylen gas bereits bei 780 Grad in seine Bestandteile. Bei geringem Drucke bleibt zwar diese Zersetzung auf die direkte Umgebung der erhitzten Teile beschränkt, sobald aber der

Druck steigt, pflanzt sich die Zersetzung sofort durch die ganze Gasmenge fort, und eine Explosion ist zu befürchten. Von grosser praktischer Bedeutung ist es weiterhin, dass die Explosion schon bei tieferer Temperatur eintritt, sobald das Gas mit Luft gemischt war. Die Gefahr fängt dann schon bei 480 Grad an. Nun gelangt aber bei jeder Füllung Luft in den Behälter. Aber wenn auch gar keine Explosion stattfindet, so entstehen doch so viele Zersetzungsprodukte, dass die Fortleitung des Gases sehr beschwerlich werden kann. Wir treffen unter diesen Nebenprodukten auch einige polymere Verbindungen des Acetylen an, d. h. solche Körper, die zwar die gleiche Zusammensetzung zeigen, dagegen im Molekulargewicht voneinander verschieden sind. Hier sind es z. B. Acetylen ( $C_2H_2$ ), Benzol ( $C_6H_6$ ), welche beide der Formel ( $C_nH_n$ ) entsprechen. Ausserdem wird Naphthalin und Phosphorsäure (als sekundäres Produkt) abgetrennt. Dies sind also die festen Bestandteile. Es kann deshalb nicht Wunder nehmen, wenn sich die Leitung verstopft. Die Erwärmung des Gases durch Wasserkühlung beseitigen zu wollen, erwies sich als erfolglos, denn in einigen Fällen war der Inhalt des Generators stellenweise glühend, während das Kühlwasser kaum 50 Grad zeigte. Dies alles gilt aber nur für grosse Gasentwickler, denn bei kleineren Behältern, wie Tischlampe und Handlaterne, ist es sehr wohl möglich, dass die Gefahr durch die Wärmeabgabe des Gehäuses ausgeschlossen ist.

Beim Tauchsysteem wird das in einem Siebe liegende Carbid in das Wasser eingetaucht. Wir sehen sofort, dass die Nachteile des Tropsystems hier noch viel stärker zu Tage treten. Die Nachentwicklung ist intensiver, die Erhitzung durch noch grösseren Ueberschuss von Carbid noch bedeutender, so dass es nur unterstützt werden muss, wenn beantragt wird, dieses System unter polizeiliches Verbot zu stellen.

Als drittes System sehen wir das Ueberschwemmungsprinzip in Anwendung gebracht, wobei kleine Mengen des Carbids in Sieben in verschiedenen Höhen des Behälters angebracht sind. Das Wasser steigt langsam, die entwickelten Gase lassen es aber nur bis einer gewissen Höhe aufsteigen, es wird sogar wieder zurückgedrängt; so dass, obwohl die Verhältnisse hier wesentlich besser liegen, auch hier die gerügten Nachteile der Nachentwicklung eintreten, wenn das Zurückdrängen des Wassers nämlich zu zeitig eintritt (d. h., wenn die Carbidstücke zu gross waren). Ueberdies greifen die wasserdampfhaltigen Gase die höher belegenen Carbidvorräte vorzeitig an.

Zuletzt haben wir sodann das Einwurfsystem zu besprechen, welches wohl dazu berufen ist, die Hauptrolle in der Praxis zu spielen. Hier fällt jedes Stück in den Wasserbehälter und

bleibt darin, bis es völlig zersetzt ist. Wie man das Wasser klar halten kann, werden wir nachher sehen. Die Nachentwicklung des Gases ist natürlich vollständig ausgeschlossen. Die Kühlung ist eine radikale, denn bei forciertem Betrieb steigt die Temperatur des Wassers höchstens von 9 bis 16 Grad C., während das Gas 17 Grad zeigt. Wenn weiter die Carbidzuführung unter das Wasserniveau mündet, ist der Eintritt der Luft auch ausgeschlossen. Es ist klar, dass die Entstehung fester und flüssiger Ausscheidungsprodukte hier ebenfalls ausgeschlossen ist.

Wir kommen nun von selbst zur Besprechung der gasförmigen Verunreinigungen des Acetylen. Als solche sind zu erwähnen: Wasserstoffgas ( $H_2$ ), Schwefelwasserstoff ( $H_2S$ ), Phosphorwasserstoff ( $PH_3$ ), Ammoniak ( $NH_3$ ).

Das Wasserstoffgas im Acetylen ist weder gesundheitsschädlich, noch gefahrbringend. Es ist höchstens eine teure Beimischung, welche als Acetylen mit gemessen wird. Es kann in bedeutenden Massen auftreten, wenn das Carbid im Gleichstromkreise entstanden ist. Dabei entsteht dann metallisches Calcium, welches, von der Schmelze umgeben, der zersetzenden Einwirkung der Luft vorläufig entzogen ist. Im Gasentwickler wird es zu Calciumhydroxyd ( $CaOH$ ) umgeformt, wobei reiner Wasserstoff entweicht. Es liesse sich dieses Nebenprodukt vielleicht bequem abcheiden. Schwefelwasserstoff ist der Gesundheit sehr schädlich, es wird aber dieses Gas, sowie das Ammoniak im Einwurfsystem bereits durch das Entwicklungswasser festgehalten, worin ein Vorteil des Systems zu erblicken ist. Am gefährlichsten ist das Phosphorwasserstoffgas. Dieses Gas erzeugt bei der Verbrennung Phosphordämpfe, auch freie Phosphorsäure im Brenner. Ausserdem bildet das Gas mit dem Metalle einiger Leitungsteile (Kupfer, Silberlotstellen) sehr gefährliche explosive Verbindungen, welche allerdings nur bei Gegenwart freien Ammoniaks entstehen können. Ein Teil des Phosphors finden wir als Tröpfchen Phosphorsäure im Brenner. Den Phosphorwasserstoff entzieht man in der Weise, dass das Acetylen durch Chlorkalklösungen geführt wird. Allerdings muss es dann erst durch verdünnte Säuren streichen, um das Ammoniak zu binden. Noch einfacher ist es, direkt eine stark saure Lösung von Kupferchlorid zu wählen. Die Säure bindet das Ammoniak, während Schwefelmetalle zu Boden fallen. Die Phosphorsäure findet man ebenfalls in der Lösung.

Das Acetylen ist in Mischung mit Luft auch explosiv, und zwar liegen die Gefährlichkeitsgrenzen hier viel ungünstiger, wie beim Leuchtgas (nämlich von 27 bis 65 Prozent). Absolut genommen, ist die Gefahr viel geringer, als beim Leuchtgas, weil der Brenner nur wenig unverbranntes Gas durchlässt. In einem

Zimmer von 50 cbm Rauminhalt würde z. B. ein Schmetterlingsbrenner in 24 Stunden den Leuchtgasgehalt der Luft auf 7 Proz. bringen, während der Acetylenbrenner ihn in derselben Zeit nur bis  $\frac{1}{2}$  Proz. kommen lässt. Dazu vermengt es sich vorzüglich mit der Luft, so dass die Anmischung gasreicherer Mischungen in oberen Zimmerlagen ausgeschlossen ist. Bei  $-60$  Grad genügt bereits ein Druck von 8 Atmosphären zur Verflüssigung des Gases. In dieser Form zeigt es sich für Sprengzwecke ausnehmend geeignet; entwickelt die Flüssigkeit doch unter einem Drucke von 20 Atmosphären bereits einen Explosionsdruck von 5000 Atmosphären. Es wurde versucht, das Gas in anderen Körpern festzulegen, sowie man die Kohlensäure ins Wasser hineinpresst. Zu diesem Zwecke ist das Aceton sehr gut geeignet. Die Lösung scheint aber eine praktische Bedeutung nicht zu haben.

Das Acetylen enthält 7,7 Proz. Wasserstoff und 92,3 Proz. Kohlenstoff, woraus sich die so helle Flamme und das starke Russen beim unvollkommenen Verbrennen des Gases sofort erklären. Man muss also sehr lange Verbrennungsröhren wählen, um den festen Ausscheidungen keine Ablagerungsstellen zu gewähren. Der Druck ist dazu hoch zu nehmen und für eine möglichst ausgedehnte Brennfläche zu sorgen. Aus dem Grunde hat man schon zwei Gasstrahlen aufeinander wirken lassen, die sich gegenseitig abplatteten und ein dünnes, aber ausgedehntes Gasband entstehen lassen. In richtigem Verhältnis mit Sauerstoff gemischt, kann man auch ein Blaubrennen der Flamme erzielen. Platindrath schmilzt in dieser Flamme sofort ab ( $2100$  Grad C.), so dass dies für die Reduktion kleiner Metallmassen im Laboratorium von grosser Bedeutung sein dürfte. Bezüglich der Oekonomie des Acetylens kann hervorgehoben werden, dass es sich nur zu Leuchtzwecken eignet. Obgleich Acetylen  $2\frac{1}{2}$  mal mehr Wärme produziert, als Leuchtgas, kostet das letztere nur 12 Pfg. per Kubikmeter gegen 1,80 Mk. per Kubikmeter Acetylen. Aus diesem Grunde ist Acetylen auch als Triebkraft nicht zu verwenden, denn es stellt sich die Pferdekräftstunde:

Dieselmotor	PS per Stunde	. . . 5 Pfg.
Gasmotor	"	. . . 9 "
Benzinmotor	"	. . . 10 "
Acetylenmotor	"	. . . 36 "

so dass ein derartig teures Motorenfutter wohl auf eine Zukunft nicht rechnen darf.

Es bleibt also nur das Beleuchtungsgebiet, auf welchem das Acetylen aber auch erfolgreich den Wettkampf aufnehmen kann. Der Preis pro Kerzenstunde wird in Billigkeit nur durch Petroleum und Auerlicht übertroffen. Als Brenner

ist auch eine Neuerung zu erwähnen, wobei das Gas aus feiner Oeffnung ausstrahlt, während die Verbrennung ein Stück weiter erst erfolgt. Ein Verstopfen der Oeffnung ist daher ausgeschlossen. Das Acetylen kommt dem Tageslicht sehr nahe.

Das Spektrum ist fast das nämliche. Dass dies Gas so wenig angewendet wird, liegt einerseits in dem schlechten Rufe, in welchen es durch Verschulden unwissender Experimentatoren gebracht wurde, zweitens aber auch in dem Umstande, dass es für ausgedehntere Leitungsnetze nicht geeignet ist. Der Leitungsdruck muss das Dreifache des gewöhnlichen betragen, so dass es schwer hält, auf die Dauer genügende Abdichtung zu erhalten. Es ist also vorläufig die Verwendung eine lokale. Für Eisenbahnbeleuchtung erwies sich von Vorteil, 30 Proz. des Fettgases durch Acetylen zu ersetzen. Die Produktionskosten blieben dabei die gleichen, während die Leuchtkraft sich als vierfache herausstellte!

Um nun auch andere Entwicklungsapparate anwenden zu können, weil doch für Transportzwecke das Einwurfsystem ebenfalls Nachteile aufweist, versuchte man die Gasentwicklung weniger stürmisch zu gestalten. Die ersten Versuche befassten sich damit, Zuckerlösungen statt reinen Wassers zu benutzen. Es bilden sich unlösliche Zuckeralkaliverbindungen, so dass das Wasser klar bleibt. Auf das Wasser wurde dann Petroleum gegossen. Das Carbid musste diese Schicht passieren, und für kurze Zeit war die Entwicklung auch wirklich ruhig. Sobald die Entwicklung aber länger dauern musste, versagte das Mittel. Es war alles halbe Arbeit. Neuerdings nun hat ein russischer Ingenieur die Carbidmasse in erhitztem Zustande in eine Mischung aus 1 Teil Teer mit 40 Teilen Petroleumrückständen eingetaucht. Diese Flüssigkeit wurde begierig aufgesogen und drang bis in den Kern der Stücke ein. Das „Oelyte“ (wie der Erfinder es nennt) zeigt wirklich den Vorteil, dass es gar nicht luftdicht verpackt zu werden braucht. Die Entwicklung des Gases kann gar nicht stürmisch sein, so dass die Erhitzung von selbst aufhört. Auch die Nachentwicklung hört auf, sobald das Carbid aus dem Wasser gezogen ist. Die Gasausbeute soll sich dabei noch um 12 Proz. höher, als bis jetzt erzielt wurde, stellen. Aus allem ist ersichtlich, dass dieser Lichtquelle eine grosse Zukunft gewissagt werden kann. Die grosse Intensität des einzelnen Flämmchens giebt zur Idee Anlass, eine Zahl solcher Flämmchen im Reflektor zusammenzubringen, und lässt es wirklich aussichtsvoll erscheinen, den Kampf mit der alten Sonne um die Existenzberechtigung aufzunehmen. Wir lassen uns ihre Arbeitseinstellungen nicht länger gefallen. Ob's helfen wird?

## Rundschau.

Nachdruck verboten.

## Positivprozess.

— Hintergrund-Vignetten. Unter diesem Namen bringt der Klosterneuburger Photograph H. Kuten eine Neuerung im Vignettenwesen in den Handel, welche das Aufnehmen von Figuren mit malerischer Staffage wesentlich vereinfacht. Die Aufnahme geht nämlich ohne jedes dekorative Beiwerk vor sich, und nur die Person allein, welche vor einem möglichst hellen Hintergrund postiert ist, wird photographiert. Hintergrund und Staffage werden erst auf dem Papiere mittels der Kutschenschen Vignetten einkopiert, und da dieselben nach Naturaufnahmen hergestellt sind, so gewinnt das fertige Bild ein durchaus natürliches Gepräge. Nur muss man schon vor der Aufnahme mit sich im klaren sein, welche Vignette man später einkopieren will. Mit Hilfe einer, jedem Vignette-Negative beigegebenen Diapositivplatte, welche bei der Einstellung auf die Mattscheibe der Kamera gelegt wird, bringt man die aufzunehmende Person in die richtige Stellung, damit bei Fertigstellung des Bildes keinerlei Widersinnigkeit mit unterlaufen kann.

## Verschiedenes.

— Uebertragung von Kodakfilm. Die Uebertragung von Kodakfilm auf Glas, Celluloid und andere Unterlagen ist eine einfachere Sache, als wohl allgemein angenommen wird. Es sei die Methode nach Brit. Journal hier kurz wiedergegeben.

Der Film wird einige Augenblicke in zehnprozentiger Alaunlösung gebadet, um die Oberfläche der Gelatine etwas zu härten und sie gegen den nachteiligen Einfluss der nunmehr folgenden mechanischen Behandlung unempfindlicher zu machen. Nun wird der Film auf die Glasplatte gelegt, welche als Träger des Bildes zu fungieren hat, und fängt man nach Vertreibung der Luftblasen und des überschüssigen Wassers an, von den oberen Ecken aus die Rückseite des Films zu massieren, wodurch sich die Gelatinehaut ablöst und an das Glas anlegt. Von den Ecken aus wird so die ganze Fläche bearbeitet. Es soll die Ablösung der Haut sich schnell vollziehen. Hiernach wird das Häutchen in Wasser ausgewaschen und mit zehnprozentigem Glycerin behandelt, wodurch dem Abspringen vom Glase vorgebeugt wird. Uebrigens können auch andere Klebstoffe das Glycerin ersetzen. v. B.

— Retouche auf glatten Flächen. Eine überaus einfache Methode, um widerspenstige Bildoberflächen zu einer willigen Annahme wässriger Farbmischungen, wie solche in der positiven Retouche Verwendung finden, zu veranlassen, finden wir darin, dass man die Oberfläche des Bildes lediglich mit etwas reinem Terpentinöl abreibt. Nach dem Abreiben wird

der Rest des Oeles durch Wärme zum Verdampfen gebracht. Durch dieses Verfahren bleiben geringe Harzspuren auf dem Bilde zurück, welche die Annahme wässriger Farben ermöglichen. v. B.

— Einwirkung des Lichtes auf Chlorsilber. Die so interessanten und wichtigen Vorgänge beim Belichten von Chlorsilber sind schon vor Jahren von namhaften Forschern untersucht worden, ohne dass es gelungen wäre, völlige Klarheit zu schaffen. Dennoch sind alle Beiträge in dieser Angelegenheit wertvoll und verdienen besondere Beachtung. Allgemein wird angenommen, dass Chlorsilber beim Belichten Chlor verliert, welche Thatsache sich schon durch den Geruch nachweisen lässt. Die genaue Bestimmung des Verlustes an Chlor erscheint indessen schwierig, weil auch bei sehr langer Belichtung nur ein ganz kleiner Teil des Chlorsilbers wirklich verändert wird, der Rest aber intakt bleibt. Dies ist um so schwieriger, als das Atomgewicht des Silbers 108 g, des Chlors aber nur 35,5 g ist, und sind daher sehr genaue Instrumente zur Bestimmung des Verlustes erforderlich. Experimentelle Versuche, welche im Jahre 1889 ausgeführt wurden, ergaben, dass unter günstigen Bedingungen ein Verlust an Chlor von 6 Proz. konstatiert werden konnte. Spätere Experimente ergaben einen Verlust von 8,5 Proz., und ist die Zusammenstellung der Ergebnisse genauer Untersuchungen die folgende:

Originalgewicht von $AgCl$ . . .	0,015959 g
Gewicht des ausgeschiedenen $Cl$ . . .	0,01393 „
Verlust in Proz. . . . .	8,57
Silber, löslich in $HNO_3$ . . . . .	0,04205 g.

Zusammensetzung des Chlorsilbers nach der Belichtung:

Gewicht des entfärbten $AgCl$ . . .	0,14566 g,
Silber, löslich in $HNO_3$ . . . . .	0,04205 „
lösliches Silber in Proz. . . . .	28,8

Das durch Belichtung erhaltene Produkt ist möglicherweise eine Mischung aus Silber (metallisch) und Chlorsilber in den Verhältnissen, welche etwa der Formel  $(AgCl)_2 Ag$  entsprechen. Es erscheint nicht wahrscheinlich, dass das erhaltene Produkt dem Endresultat der Lichtwirkung entspricht, sondern dass eventuell noch eine weitergehende Zersetzung stattfinden kann. Kr.

— Ammoniumpersulfat und Kaliumpermanganat. Das seit etwa Jahresfrist als Abschwächungsmittel vorzüglich bewährte Ammoniumpersulfat kann auch als Mittel zur Erzielung direkter Diapositive in der Kamera verwendet werden. Man belichtet eine gewöhnliche Negativplatte in der Kamera sehr reichlich und entwickelt wie gewöhnlich, bis das Bild auf der

Rückseite deutlich sichtbar ist. Nach Abspülen legt man die Platte in eine zehnpromzentige Lösung von Ammoniumsulfat; hierin wird das durch den Entwickler reduzierte Silber aufgelöst, während das nicht reduzierte Bromsilber unverändert zurückbleibt, und zwar am meisten an den nicht oder wenig vom Licht getroffenen Stellen. Behandelt man jetzt die Platte bei hellem Tageslicht nochmals mit dem Entwickler, so schwärzen sich die im Negativ weiss gebliebenen Stellen, und es entsteht ein Diapositiv.

Professor R. Namias machte beim photographischen Kongress in Florenz im Mai 1899 darauf aufmerksam, dass dasselbe Ergebnis mit dem weit billigeren Kaliumpermanganat erreicht werden kann. Will man Diapositive, wie oben angegeben, direkt erzielen, so stösst man bei Verwendung von Ammoniumsulfat ebenso wie beim Kaliumpermanganat auf Schwierigkeiten, welche sich namentlich bei der nach der Anwendung einer der genannten Lösungen erfolgenden Entwicklung zeigen. Das zurückgebliebene Bromsilber lässt sich schwer schwärzen. Namias hatte nun mit folgendem Entwickler guten Erfolg:

Metol	10 g,
trockenes schwefligsaures Natron	20 "
Pottasche	10 "
Wasser	1000 ccm.

Auch die so wirksame Abschwächung bei harter Bilder mit Ammoniumsulfat kann mit Kaliumpermanganat geschehen, und zwar empfiehlt Namias:

Kaliumpermanganat	0,5 g,
konzentrierte Schwefelsäure	1 ccm,
Wasser	1000 "

Diese Lösung hat gegenüber dem Ammoniumsulfat den Vorzug der grösseren Billigkeit und Haltbarkeit. Auch ist es nicht nötig, die fixierte Platte gründlich vom Fixiernatron zu befreien, weil die Reste desselben vom Kaliumpermanganat schnell oxydiert werden. H. M.

#### Chemikalien für Photographie, photomechanische Druckprozesse und andere polygraphische Verfahren.

Gallocyanin (Solidviolett), künstlicher Farbstoff von der Zusammensetzung  $C_{15}H_{11}N_3O_4Cl$ , der zur Klasse der Oxazine gehört. Wird in der Photographie als Filter und Sensibilisator benutzt.

Gallussäure ( $C_7H_6O_5$ ) findet sich in Galläpfeln, Sumach, Divi-divi, im chinesischen Thee, in manchen Rotweinen, überhaupt in vielen adstringierenden Pflanzen, sie entsteht durch Behandeln von Tannin mit verdünnter Schwefel- oder Salzsäure oder überschüssiger verdünnter Kalilauge, auch wenn man Galläpfelauszug an einem mässig

warmen Ort an der Luft stehen lässt und den Schimmel von Zeit zu Zeit entfernt. Die sich abscheidende Gallussäure wird durch Umkrystallisieren gereinigt. In reinem Zustande krystallisiert sie mit einem Molekül Krystallwasser in seidenglanzenden Nadeln von herb säuerlichem Geschmack. Sie löst sich in Wasser und Alkohol und wenig in Aether. Bei 200 Grad spaltet sie sich in Kohlensäure und sublimierende Pyrogallussäure. Aus Gold- und Silberlösungen fällt sie die Metalle, und von dieser Reaktion macht man in der Photographie Gebrauch. In Verbindung mit Eisenchlorid dient sie zur Schwarzblaufärbung von Bromsilberdrucken. In der Lithographie und im Zinkflachdruck benutzt man sie als Feuchtwasser. Auch in der Algraphie findet sie in gleicher Eigenschaft Verwendung. Zur Asphaltätzung beim Photochromverfahren verwendet man sie in Gestalt von Rotwein.

Gambir (Terra japonica, gelbes Katechu). Löst man dieses Pflanzenextrakt in heissem Wasser und setzt Eisenoxysalz hinzu unter Verwendung von verdünnter Essigsäure, so kann man Bromsilberdrucke grün tonen.

Ganabgelb — Martiusgelb.

Gasruss. Der amerikanische Gasruss oder Hydrocarbonblack dient zur Herstellung feinsten Illustrationsfarbe. Das Kilogramm Gasruss kostet je nach Kurs 25 bis 5 Mk.

Gaultheriaöl (Wintergrünöl), ätherisches Oel, welches aus der nordamerikanischen, zur Familie der Erikaceen gehörenden *G. procumbens* durch Destillation mit Wasser gewonnen wird. Es dient als Zusatz zum Plattenack, um die Pilzbildung auf Trockenplatten (bei Aufbewahrung an feuchten Orten) zu verhindern.

Gedanit — mürber Bernstein.

Geigenharz — Kolophonium.

#### Auszeichnungen.

Se. Königl. Hobeit der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha hat dem Kommissionsrat und Hofphotographen Herrn Pilartz in Bad Kissingen in Anerkennung dessen hervorragender Leistungen die Herzog Alfred-Medaille, am grünweissen Bande zu tragen, verliehen.

Herrn Hofphotograph Oskar Suck in Karlsruhe ist das Ritterkreuz vom Zähringer Löwenorden von Sr. Königl. Hobeit dem Grossherzog von Baden verliehen worden.

#### Kleine Mitteilungen.

— „Tabloid“-Natriumcitrat. Das Kaliumbromid, das glorreich fast zwei Menschenalter in der Photographie als Verzügiger geherrscht hat, und sein Bruder, das Ammoniumbromid, scheinen verdrängt werden zu sollen. Gewisse Unarten der Alkali-

bromide, welche sich neben der verzögernden Wirkung im Entwickler geltend machen, als z. B. die Grünlichfärbung des Silberniederschlags bei starkem Bromidgebrauche u. s. w., veranlassen, dass man sich nach anderen Verzögern umseh. Man versuchte zunächst ein Gemisch von Kaliumbromid und Kaliumjodid, da aber dieses nicht die gewünschte Wirkung hatte, so blieb sein Gebrauch vereinzelt. Neuerdings hat man nun den Einfluss von Citronensäure als Verzögerer studiert und scheint im allgemeinen zu ganz befriedigenden Resultaten gekommen zu sein. Ich halte es aber dennoch für bedenklich, einer Lösung, die, um überhaupt wirken zu können, alkalisch sein muss, eine Säure einzuverleiben. Eine Substanz nun, welche die guten Eigenschaften der Citronensäure als Verzögerer, ohne saure Reaktion zu haben, zeigt, ist das schon seit einigen Jahren von Burroughs, Wellcome & Co. in ihren Prospekten namentlich für Amidolentwickler empfohlene Natriumcitrat. Das Natriumcitrat kommt ebenfalls in der bekannten „Tabloid“-Form in den Handel und wirkt nicht nur im Amidolentwickler sehr gut, sondern auch besonders für den „Tabloid“-Metol-Hydrochinon-Entwickler, über dessen Zusammensetzung und Wirkungsweise ich schon früher Gelegenheit hatte, zu berichten. Die Handhabung ist sehr einfach. Das „Tabloid“-Natriumcitrat ist 0,065 g schwer und wird in 4 ccm Wasser aufgelöst. Diese Lösung wird in der üblichen Weise tropfenweise zum Entwickler zugesetzt.

E. Löwe.

— Leipziger Schnellpressenfabrik vormals Schmierns, Werner & Stein. Das Betriebsjahr 1. Oktober 1898 bis 30. September 1899 hatte bei einem Aktienkapital von 100000 Mk. nach Abschreibung von insgesamt 57198,61 Mk. und Hinzufügung des 11518,65 Mk. betragenden Saldovortrags einen Reingewinn von 179759,40 Mk. Es wird eine Dividende von 12 1/2 Proz. vorgeschlagen.

— Einfluss der Dicke der Schicht auf die Empfindlichkeit der Trockenplatten. Kapitän Abney machte Beobachtungen über den Einfluss der Dicke der lichtempfindlichen Schicht auf ihre Empfindlichkeit, die von weittragender praktischer Bedeutung sind. Von dem Licht, welches auf eine empfindliche Schicht fällt, wird ein Teil an der Oberfläche reflektiert, ein Teil dringt in die Schicht und wirkt hier auf die Silberpartikel, ein Teil geht durch die Schicht hindurch. Die Frage ist nun: Wieviel von dem Licht, welches in die Schicht dringt, dient zur Erzeugung des latenten Bildes, und wieviel geht unbenutzt hindurch? Abney nahm, um dies zu prüfen, eine empfindliche Platte, bedeckte sie zum Teil mit einem Film, bedeckte diesen Film wieder mit einem kleineren Film und so fort. So erhielt er 1, 2, 3, 4, 5, 6 Filmagen. Er belichtete diese und stellte durch Messungen mit dem Warnerke-Photometer fest, dass eine Filmage 20 Proz. des eindringenden Lichts unbenutzt hindurchliess, während bei vier Lagen nur noch 1/2 Proz. verloren ging. Das heisst, je dicker eine Schicht ist, desto mehr

wird von dem eindringenden Licht für photographische Zwecke wirksam. Eine dickere Schicht ist also unter sonst gleichen Verhältnissen empfindlicher. Die gleiche Beobachtung wurde bereits vor Jahren von Dr. Neuhauss-Berlin bei seinen Farbphotographie-Arbeiten nach Lippmann'schem Verfahren gemacht.

H. M.

— Acetylenentwicklung mit Zucker. Anstatt, wie von Ingenieur Oelowsky-St. Petersburg empfohlen wurde, das Calciumcarbid noch heiss mit einer Petroleum-Teerlösung zu tränken, schlägt Professor Lewis vor, um eine langsame und gleichmässige Gasentwicklung zu erzielen, das Calciumcarbid mit einer gesättigten Kochzuckerlösung zu übergiesen.

H. M.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 7.* Artikel für Gummidruck liefern fast alle Händler photographischer Artikel, u. a. Dr. Heseke-Berlin, Unger & Hoffmann-Dresden, Günther Wagner-Hannover u. s. w.

*Antwort zu Frage 8.* Flüssige Luft kann nicht in dem Sinne fabriziert werden, wie Sie zu denken scheinen. Dieselbe lässt sich nur kurze Zeit aufbewahren und nicht in verschlossenen Gefässen transportieren. Wenn daher zu irgend einem Zweck flüssige Luft gebraucht wird, so muss sie direkt hergestellt werden. Einen anderen Weg giebt es nicht. Interessieren Sie sich für die Sache, so wenden Sie sich an den Ingenieur Linde, Maschinenfabrik in München, welcher die nötigen Kompressoren zur Herstellung der flüssigen Luft erzeugt und erfunden hat.

*Antwort zu Frage 11.* Ein sehr einfaches und absolut sicheres Verfahren, eine Schrift auf Negativen anzubringen, erlauben wir in Ergänzung der bereits erwähnten Arbeitsmethode nachzutragen. Nicht alle Operateure schreiben eine so schöne Handschrift, dass sie dieselbe in der fertigen Arbeitsleistung wiedergegeben sehen möchten. Die betreffenden Buchstaben werden aus Buchdrucktypen zusammengesetzt und auf Stärkepapier (mit Stärke präpariertes Seidenpapier) mittels Umdruckfarbe abgedruckt. Dieser Druck nun wird auf die lackierte Bildschicht des Negativs gelegt und nach mässiger Anfeuchtung und Bedecken mit glattem Papiere mit einem Falzbein abgerieben. Genau wie beim Umdruck kann man auch hier durch behutsames Lüften einer Ecke nachsehen, ob genügend Farbe übergedruckt ist. Die Fettstellen des Umdruckes auf der Platte bleiben beim Anhauchen klar. Diese Fettheilchen brauchen nach geringer Erwärmung der Platte nur mit Graphit oder Metallbronze pulver abgerieben zu werden, wodurch die Schrift tadellos scharf und gut gedeckt hervortritt. Für das direkte Kopierverfahren muss der Umdruck erst durch nochmalige Uebertragung auf ein zweites Stück Stärkepapier umgekehrt werden. Es ergibt sich das von selbst. In diesem Falle soll

der Typensatz kräftig eingewalzt sein. Es empfiehlt sich auch, jenen ersten Abdruck dann nicht auf Stärkepapier, sondern auf „Papier végétal“ (Pflanzen- oder Schablonenpapier) zu machen, und es geschieht das Abreiben auf Stärkepapier dann ohne Anwendung von Feuchtigkeit. Das nötige Typenmaterial ist bequem auch in einzelnen Alphabeten zu beschaffen, wodurch man von der Druckerei vollkommen unabhängig wird. Wenn zur Erzielung der Deckung Bronzen angewendet werden, wähle man echte Silber- oder auch Aluminiumbronze. Es ist dann die Möglichkeit, dass umherirrende Kupferteilchen den photographischen Erzeugnissen gefährlich werden können, abgeschnitten.

H. van Beck.

*Antwort zu Frage 12.* 1. Das Fleckigwerden und vor allen Dingen das Schleiern von Badeplatten rührt von unzweckmässiger Präparation derselben, resp. zu langsamer Trocknung her, was in Ihrem heissen Klima und bei dessen grosser Feuchtigkeit wohl schwer zu umgehen ist. Es muss daher auf alle Weise dafür gesorgt werden, dass der Trocknungsprozess möglichst schnell verläuft. Zu diesem Zweck muss event. eine künstliche Trocknung in einem gut verschlossenen Trockenschrank mit Hilfe von Chlorcalcium vorgenommen werden, und empfehlen wir Ihnen einen erheblichen Alkoholzusatz zum Farbbad. Folgendes Farbbad wird für Ihre Zwecke wohl das geeignetste sein. Man fertigt sich eine Erythrosinlösung 1:500 und ebenso eine Silbernitratlösung von gleicher Konzentration. Zum Gebrauch mischt man 3 ccm der Erythrosinlösung und 2 ccm der Silbernitratlösung mit 250 ccm Wasser, setzt 150 ccm Alkohol hinzu und badet in dieser Flüssigkeit, die vorher auf das sorgfältigste filtrirt wurde, die gut abgestäubte und auch an den Rändern gereinigte Platte. Sofort nach dem Baden kommt die Platte in den Trockenschrank, in welchem sich in einem oberhalb der Platte angebrachten Zinkkasten eine grössere Menge trockenes Chlorcalcium befindet. Auf diese Weise müssen die Platten in wenig Stunden vollständig trocken werden. Diese so gewonnenen Erythrosin-Silberplatten sind sowohl für Landschaftsaufnahmen, als auch Porträts gut verwendbar und werden unbedingt zufriedenstellen, wenn die Mutteremulsion rein arbeitet.

*Antwort 2.* Die Frage ist nicht vollkommen verständlich. Wenn es sich um das Trocknen der Negative handelt, so ist das beste Mittel das, dass die Platte nach gründlichem Auswässern in absoluten Alkohol übertragen wird. Hierin bleibt sie 5 bis 10 Minuten und ist dann nach dem Herausnehmen fast sofort trocken. Um den Alkohol zu entwässern, wird er in eine Flasche gegossen, in welche man  $\frac{1}{10}$  des Gewichts des Alkohols kohlenensaures Kali einschüttet. Das kohlen-saure Kali löst sich zum Teil in dem vom Alkohol aufgenommenen Wasser, und der Alkohol bleibt fast rein über dieser Lauge stehen.

*Frage 17.* Herr A. W. in W. Da ich als Praktiker des photochemischen Laboratoriums der Hoch-

schule zu Charlottenburg in den Fächern der wissenschaftlichen Photographie (Mikro-Fernphotographie) ausgebildet worden bin, bitte ich um gütige Mitteilung einiger Adressen von Privatinsti-tuten, welche diese Zwecke verfolgen.

*Antwort zu Frage 17.* Eine Anstalt, welche sich speziell mit derartigen Arbeiten befasst, ist uns nicht bekannt. Vielleicht giebt einer unserer Leser dem Fragesteller Auskunft?

*Frage 18.* Herr O. S. in G. In Ihrer 1. Beilage zu Nr. 97 vom 29. November 1899 erwähnen Sie in Ihrer Mitteilung ein neues Papier, „le Torchon“ genannt. Ich möchte Sie bitten, mir die Bezugsquelle desselben anzugeben, resp. durch welche photographische Handlung ich das Papier bekommen kann.

*Antwort zu Frage 18.* Das Torchon-Papier ist durch Haake & Albers, Frankfurt a. M., zu beziehen.

*Frage 19.* Herr E. D. in S. Da ich beauftragt bin, von einer grossen Gesellschaft eine Blitzlichtaufnahme zu machen, so möchte ich anfragen, ob es mir möglich ist, in einem Saale von ungefähr 15 m Breite, Gruppeneinstellung von einer Wand zur andern, Personenanzahl 90 bis 100, eine schöne Blitzlichtaufnahme herzustellen. Format 30x40 cm. Kann ich diese Aufnahme ohne Schlagschatten herstellen, so ähnlich wie bei liegendes Bild von Herrn Kullrich, Berlin?

*Antwort zu Frage 19.* Die Aufnahme einer so grossen Gruppe ohne Schlagschatten ist nicht von besonderer Schwierigkeit, wenn dafür gesorgt wird, dass das Licht durch entsprechende Anordnung der Flammen und durch passende Reflektoren, die unter Umständen durch weisse Wände des Lokals selbst gegeben sind, verteilt wird. Man arrangirt die Aufnahme so, dass man möglichst stark seitlich, aber nicht zu weit vor der Kamera, die grössere Blitzpulvermenge und genau gleichzeitig, etwa durch elektrische Zündung damit verbunden, auf der entgegengesetzten Seite, aber nicht so weit seitlich, die kleinere Menge Blitzpulver verbrennt. Die Menge des Blitzpulvers hängt natürlicherweise ganz von den Umständen ab und von dem angewendeten Objektiv. Doch werden für derartig grosse Gruppen etwa auf der Lichtseite 15 bis 20 g, und auf der Schattenseite 4 bis 8 g zu verwenden sein. Ein Vorversuch im Raum wird die nötigen Anhaltspunkte stets geben.

*Frage 20.* Herr P. P. in B. 1. Ich benutze Gordes' elektrischen Blitzlicht-Apparat. Wie ist das lästige Rauchen, welches nach jeder Aufnahme das Weiterarbeiten unmöglich macht, zu verhüten. Giebt es gute und doch billige Rauchfänger oder kann man sich solche selbst herstellen? Welches Buch über Blitzlicht-Photographie ist für Fachphotographen zu empfehlen?

2. Ich beabsichtige im Frühjahr einen jungen Mann reisen zu lassen, bedarf ich dazu eines Wander-gewerbescheins oder nur einer Legitimationskarte (Preussen)? Es werden nur Aufnahmen gemacht und diese zur Fertigstellung nach Hause geschickt.

16.10.11

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIPLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Elsaß-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essau und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essau und Umgegend — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemographen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von  
**Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTENBURG**, Kantstrasse 42.  
Verlag von  
**WILHELM KNAPP** in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 5. 10. Januar. 1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeleggen etc., ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post (Postzustellungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)), sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. (Postzustellungsliste Nr. 6644, Reproduktion mit Chronik.)

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.  
Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

### Das Bernhoeftsche Atelier mit künstlichem Licht.

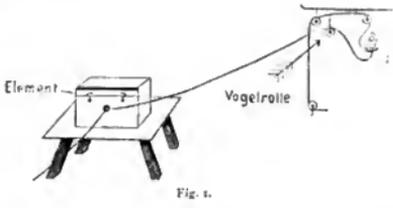
Von A. Grienwaldt jr., Bremen. Nachdruck verboten.

Es sei mir gestattet, in folgendem den Herren Kollegen das Wort zu reden, die bereits im Besitz einer solchen Einrichtung sind, und die bei dem nötigen Studium gleich mir zu dem Resultat gelangten, dass es sich hierbei nicht nur um einen Notbehelf, sondern um einen epochemachenden Fortschritt handelt. Da aber nichts vollkommen ist, jedoch alles verbesserungsfähig, möchte ich auf einen Punkt hinweisen; dieser ist: die Sicherung gegen Unglücksfälle mit diesem Apparat.

Anfang Dezember kam mir zu Ohren, dass ein Herr Kollege sich das Gesicht arg verbrannte und nur durch Tragen einer Brille das Augenlicht rettete. Das aufrichtige Mitleid für diesen Herrn festigte meinen Entschluss, sobald es meine Zeit erlaubt, diesen Punkt in unserer Fachpresse zu erörtern.

Wenn keine Schutzvorrichtungen vorhanden sind, wie dies beim Bernhoeftschen System leider der Fall ist, so kann selbst bei grösster Vorsicht unabsehbares Unglück passieren, bedenkt man die Anforderungen, welche schwierige Aufnahmen an den Operateur stellen. Am Apparat befindet sich allerdings ein Ausschalter,

welcher den Kontakt unterbricht, um ein Nachfüllen der Lampe zu gestatten. Wird dieser Ausschalter vergessen herauszuziehen (und wie leicht kann solches in der Eile und Aufregung geschehen), so steht der Chef, welcher doch



der accuraten Behandlung der Lampe wegen solche selber füllt, durch plötzliches Öffnen des Apparats durch den II. Operateur zwecks Einstellens, in Gefahr — die ganze Ladung ins Gesicht zu bekommen, wie es wahrscheinlich bei oben erwähntem Herrn der Fall war.

Ich habe diese Gefahr bei der Einrichtung meines Ateliers sofort erkannt und nicht eher

geruht, bis ich dieselbe durch eine Vorrichtung vollständig beseitigt fand (siehe Fig. 1).

Das kleine Element steht in einem Abstand von ca. 3 bis 4 m vom Kessel in einer Ecke des Zimmers auf einem Tischchen. An diesem Element, nicht am Apparat, ist ein Ausschalter angebracht. Nun läuft der elektrische Draht von der Lampe noch einmal über eine kleine sogenannte Vogelrolle, welche ebenfalls im Kessel hängt, und zwar so, dass selbiger gerade ausreicht, den Kontakt herzustellen, wenn die Lampe hochgezogen ist. Ist die Aufnahme gemacht, so lässt sich die Lampe infolge der Spannung des Drahtes zwischen Element und ihr nicht eher wieder herunterziehen, bis der Kontakt gelöst, resp. der

Ausschalter aus dem Element gezogen und somit alle Gefahr beseitigt ist.

Die Reihenfolge, zu der ich bei dieser Sicherheitsvorrichtung gezwungen bin, ist also stets folgende: Lampe füllen, hochziehen (inzwischen einstellen), Kontakt (d. h. den Ausschalter mit den Stiften ins Element einsetzen), Aufnahme. Nun, um die Lampe von neuem zu füllen, erst den Kontakt lösen, Lampe herabziehen, füllen oder wechseln.

Ich kann jedem meiner Herrn Kollegen nur dringend empfehlen, zum Schutze des nicht zu ersetzenden Augenlichtes diese kleine Vorrichtung sofort zu machen, wo dieselbe fehlt.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Negativprozess.

— Glimmer als Bildträger. Es wurde in dieser Zeitschrift bereits über ein von Prof. Wood ausgearbeitetes Verfahren zur Herstellung von Photographien in natürlichen Farben berichtet. Auch dieses Verfahren, wobei die Lichtempfindlichkeit der Chromsalze zur Anwendung gelangt, basiert bekanntlich, ebenso wie das Ivesche Chromoskop, auf der Verwendung von drei Diapositiven, die, durch farbige Gläser in dazu geeigneten Vorrichtungen betrachtet, wirklich erstaunlich naturwahre Resultate gezeigt haben. Natürlich gilt es vor allen, ein absolut genaues Passen der Teilbilder zu erreichen. Gute Resultate sind aber infolge dieser und einigen anderen Umstände schwierig zu erzielen, und wurde es daher bereits unangenehm empfunden, dass die oft wertvollen Chromogramme wegen der Zerbrechlichkeit des Glases einem baldigen Untergange oftmals entgegengingen. Denn die hier zur Verwendung gelangenden Glasscheiben sollen auch noch dünn sein. Mit Films zu arbeiten, hat für Chromozwecke insofern Schwierigkeiten, weil sämtliche Bildträger, gleichgültig, ob Gelatinepapiere, Celluloid oder andere neuere Präparate durch die Chromverbindungen leichte Farbtöne erhalten, welche in den monochromen Projektionen zwar nicht störend bemerkt werden, dagegen bei farbigen sofort zu unrichtigen Farbtönen Anlass geben.

Diesem abzuhelfen, soll das Marienglas (Mica, Glimmer) berufen sein. Das sehr interessante Mineral, welches aus schwefelsaurem Kalk und Wassermolekülen aufgebaut ist, kommt bekanntlich in dünnen Scheiben in den Handel und lässt sich mit Leichtigkeit in die dünnsten Blättchen spalten. Es gelang dem Verfasser nach einiger Übung unter Zuhilfenahme eines geeigneten Instrumentes und etwas Geduld, so dünne Blättchen zu erzielen, dass die Strahlen

des weissen Lichtes in Farben zerlegt wurden, welche in roten und grünen, sehr gleichmässig gefärbten Stellen auftreten. Die Klarheit des Materials ist eine sehr grosse, nur stören die in der Entstehungsart begründeten Linien, die durch geeignete Mittel aber zum Verschwinden gebracht werden können. Die zu Versuchen benötigten Platten werden im Formate  $9 \times 12$  cm von Max Raphael in Breslau auf den Markt gebracht. Ohne die geringste Schwierigkeit lassen sich diese Platten mit allerlei Lösungen präparieren; der Hitze leisten sie bekanntlich einen enormen Widerstand, und bleibt das Material unter allen Umständen absolut flach. Die Dicke wähle man nicht über  $\frac{1}{8}$  bis  $\frac{1}{12}$  mm, um ein glattes Kopieren von zwei Seiten zu ermöglichen und andererseits die Widerstandsfähigkeit so wenig wie möglich in Frage zu stellen. Die Vorteile für die Projektion in der heissen Laterne sind überdies einleuchtend, so dass wir annehmen dürfen, dass diesem neuen Bildträger in der Kürze ein gewisses Absatzgebiet geschaffen sein wird. v. B.

### Reproduktionsverfahren.

— Haltbarkeit orthochromatischer Platten. Gewöhnlich schreibt man den orthochromatischen Platten eine nicht allzu grosse Haltbarkeit zu, aber mit Unrecht. Interessant sind hierüber die folgenden Erlebnisse einer Anzahl solcher Platten. Dieselben wurden im Jahre 1891 präpariert, gelangten dann wahrscheinlich nach kurzer Zeit an Bord eines sogen. (amerikanischen) Hausbootes. Dort blieben sie bis zum Jahre 1896, gingen dann in andern Besitz und lagerten dann in einer in einem Keller befindlichen Dunkelkammer. Nach einjähriger Lagerung dort wurde eine derselben exponiert und entwickelt und ergab ein gutes Bild. Ein im Jahre 1899 mit den Platten ver-

anstateter Versuch ergab das Resultat, dass die Platten noch, obschon sie mindestens 8 Jahre alt waren, befriedigend arbeiteten. Kr.



### Vereinsnachrichten.

#### Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

**Hauptversammlung.** — Mitglieder-Sitzung am Donnerstag, den 11. Januar 1900, abends pünktlich 7 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Tunnel-Restaurant des Architekten-Vereinshauses, Wilhelm-Str. 92/93.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Antrag, vorhandene Unterstützungsgelder des Vereins an die Unterstützungskasse des Rechtsschutz-Verbandes abzutreten.
3. Antrag auf Streichung des Satzes in § 3 der Satzungen: „Der Vorsitzende kann in den zwei, auf sein erstes Amtsjahr folgenden Jahren wiedergewählt werden.“
4. Bericht des Vorstandes über das verflossene Vereinsjahr.
5. Wahl des Vorstandes.
6. Fragekasten.

Ausserordentliche Oeffentliche Sitzung am 9 Uhr, Saal B des Architekten-Vereinshauses, Wilhelm-Strasse 92/93, 1 Treppe.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches, Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder.
2. Projektionsvortrag von Hrn. D. D. Michelly, **Wanderungen in den Engadiner Bergen.**
3. Praktische Vorführung des photographischen Aufnahme-, Kopier- und Entwicklungs-Apparates „Heliodor“ durch Herrn Fritz Hansen.
4. Einrichtung eines für unsere Mitglieder unentgeltlichen Unterrichtskurses im Gummi-Druck.
5. Fragekasten.

Der Vorstand

I. A.: Paul Schückert, III. Schriftführer.

Nächste Sitzung: Donnerstag, den 8. Februar d. J.

Zum ersten Male werden gemeldet:

Herr Albert Dittmann, Photograph, Dalldorf-Berlin, Löbarserstrasse.

„ Fritz Loescher, Schriftsteller, Wilmersdorf bei Berlin, Kaiser-Allee 13; beide durch Herrn Paul Grundner angemeldet. Berlin, den 1. Januar 1900.

Paul Grundner, I. Vorsitzender.



### Kleine Mitteilungen.

— Die von der Spiegel- und Bilderrahmenfabrik Max Daehne, Leipzig-Lindenau, herausgegebene neueste Preisliste, präsentiert sich als stattliches Heft mit zahlreichen Tafeln in Farbendruck. Auch der besonders reiche Inhalt an Neuheiten in der Rahmen-Industrie giebt ein anschauliches Bild der Rührigkeit genannter Fabrik.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 12.* Mit solchen farbenempfindlichen Badeplatten ist nicht so leicht zu arbeiten. Die Verschleierung der Platten erfolgt, wenn die Platten nach dem Baden nicht rasch trocken. Lassen Sie sich eine Ventilationsvorrichtung, einen sogen. Luftpropeller anfertigen. Derartige Apparate sind zu haben bei Lentsch & Kroneder in München. In einem solchen trocknen die Platten sehr rasch. Die Platten müssen schräg so aufgestellt werden, dass die Schicht abwärts zu stehen kommt, damit kein Staub auf die Schicht fallen kann. Die Glasseite der Platte wird jener Richtung zugekehrt, aus welcher der Luftstrom kommt. Was die Löcher in der Schicht anbelangt, so rühren dieselben von Staub her, oder von getrockneter Schicht. Die Platten werden am zweckmässigsten vor der Sensibilisierung in reines Wasser gelegt, ungefähr eine Minute darin gelassen, mit einem reinen Baumwollensaug abgewischt und dann erst in das eigentliche Farbbad gebracht. C. Scolik giebt an: Die abgestaubte Platte kommt zunächst in folgende Ammoniaklösung: 500 ccm Wasser + 5 ccm Ammoniak. Dieses Bad muss sorgfältig filtriert werden. Die Platten verbleiben im Bade zwei Minuten und kommen in folgende Farblösung: 25 ccm Erythrosinlösung 1:1000, + 4 ccm Ammoniak + 175 ccm Wasser. Die Platten verbleiben in diesem Bade 1 bis 1 $\frac{1}{2}$  Minute. Für Handelsplatten genügen 30 bis 45 Sekunden. Die hellen und dunklen Streifen auf Ihren Platten stammen auch von zu trockener Gelatineschicht her. Die Lösung wird nicht gleichmässig aufgesaugt, und infolgedessen bilden sich Streifen.

Franz Ritter v. Reisinger.

*Antwort zu Frage 16.* Eine derartige Malschule ist das Atelier Krötzschen in Leipzig, Albertstr. 27. Dasselbst wird Unterricht sowohl in Photographie und Retouche, als auch in Malerei erteilt. Anerkennungs-schreiben, auch aus der neuesten Zeit, liegen vor. — Unterricht in Retouche, Aquarell- und Oelmalerei erteilt P. Hochsprung, Berlin O., Liebigstr. 37. Anerkennungs-schreiben stehen zur Verfügung. — Zur Ausbildung in genannten Fächern ist die Malschule von Martin Schumann, Dresden-Neustadt, Hechtstrasse 44 b, sehr zu empfehlen, wie bereits auf eine gleiche Anfrage (Frage 516) in „Chronik“

Nr. 87 des vorigen Jahrgangs ausführlich erwähnt wurde.

*Antwort 2.* Dr. Hommels Mattolein ist freilich sehr gut, aber teuer. Wenn Sie sich nach dem einfachsten Rezept das Mattolein selbst ansetzen, es genügende Zeit vor dem Gebrauch ruhen lassen, so erfüllt es denselben Zweck und kostet nur einige Groschen. — Unübertreffliches Retouchiermittel empfiehlt Rob. Zincke, Strehlen (Schlesien).

*Frage 21.* Herr C. H. in R. Wo bekommt man das billigste und praktischste Atelierglas, und wo erhält man die Eisenkonstruktion dazu? Womit befestigt man Glas und Eisenstangen, damit es nicht durchnässt?

*Antwort zu Frage 21.* Vielleicht kann einer unserer Herren-Leser aus eigener Erfahrung darüber Auskunft geben?

*Frage 22.* Herr L. S. in L. Ich bin Anfänger und möchte mir noch ein Objektiv zulegen, was ich im Atelier und auch im Freien benutzen kann, bin aber noch im Zweifel, ob ich Triple-Anastigmat (mit Cooke-Linse) von Voigtländer & Sohn, Nr. 5, mit 280 mm Brennweite, oder Goerz' Doppel-Anastigmat, Serie III, Nr. 5, mit 270 mm Brennweite kaufe. Nun möchte ich Sie bitten, mir mitzuteilen, welches von den beiden Instrumenten am lichtstärksten ist und am tiefsten zeichnet, und welches Sie mir überhaupt am meisten empfehlen würden.

*Antwort zu Frage 22.* Die beiden Instrumente sind in Bezug auf ihre Leistungsfähigkeit wohl ungefähr gleich. Der Triple-Anastigmat aber ist wesentlich billiger und infolge seiner dünnen Linsen etwas lichtstärker. Dagegen hat natürlich das symmetrische Instrument den Vorteil, dass die Hinterlinse für sich benutzt werden kann.

*Frage 23.* Herr G. R. in E. 1. Im Jahrgang I, 1894, der ersten Beilage der Chronik befindet sich ein Rezept über Bromsilberkollodium-Platten, resp. Trockenplatten. Ist dieses brauchbar für lange Reproduktionen? Was für ein Entwickler ist dabei zu empfehlen?

2. Dann möchte ich noch um Angabe eines einfachen Rezeptes mit dazu gehöriger Entwicklung über Kollodium-Emulsions-Trockenplatten bitten, oder welches im Handel erscheinende Werk gibt ein solches an?

*Antwort zu Frage 23.* 1. Für Bromsilber-Kollodium-Trockenplatten sind alle Entwickler brauchbar, welcher für Bromsilbergelatine-Trockenplatten angewendet werden dürfen, doch muss natürlich je nach der Art der Emulsion der Entwickler entsprechend abgestimmt werden.

2. Sie finden die genauesten Angaben über Bromsilberkollodium in dem Buche von Baron von Hübl: Die Kollodium-Emulsion. Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S. Preis 5 Mk.

*Frage 24.* Herr F. B. in T. Ich besitze einen Sonnenvergrößerungs-Apparat, alten Systems, mit einfachem Kondensator aus grünlichem Glase, ca.

33 cm Durchmesser. Da derselbe nicht schnell arbeitet, nämlich für einen Bogen Albuminpapier circa 3 bis 4 Stunden gebraucht, möchte ich den einfachen Kondensator mit einem neuen Doppel-Kondensator aus weissem Glase in der Grösse von 26 cm Durchmesser, welcher ein Negativ von  $13 \times 21$  deckt, ersetzen, um schneller vergrössern zu können. Stellt solch Kondensator, aus zwei plankonvexen Linsen zusammengesetzt, die Vergrößerung wohl in der Hälfte der Zeit fertig, also statt 3 in  $1\frac{1}{2}$  Stunde? Das zum Vergrössern benutzte Objektiv ist ein Dreizöller mit kurzem Fokus.

*Antwort zu Frage 24.* Es ist nicht wahrscheinlich, dass ein Doppel-Kondensator in diesem Falle wesentlich schneller arbeiten wird als ein einfacher Kondensator. Es kommt hierbei weniger auf seine Brennweite, als vielmehr auf den Durchmesser an, und der Durchmesser wieder darf nicht zu gross genommen werden, damit das Negativ nicht zu stark erhitzt wird. Sie werden kaum einen Vorteil haben, wenn Sie den alten Kondensator durch einen Doppel-Kondensator ersetzen, und kann Ihnen nur empfohlen werden, anstatt die Vergrößerung auf Albuminpapier zu machen, dieselbe lieber auf Cellotidin, welches wesentlich schneller kopiert, herzustellen oder natürlich noch viel besser auf Bromsilber und dann Tönen mit schwacher Uranlösung.

*Frage 25.* Herr I. R. in G. Wer liefert erstklassige Möbel für Ateliers?

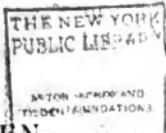
*Antwort zu Frage 25.* Wegen Bezugsquellen für derartige Utensilien verweisen wir Sie auf den Inseratenteil unserer Zeitschrift.

*Frage 26.* Herr H. K. in L. Ist der Photograph verpflichtet, ein Negativ dem Besteller eines Dutzend Visitenbilder unentgeltlich auszuliefern?

*Antwort zu Frage 26.* Das Negativ ist, sofern keine besondere Abmachung getroffen wurde, das Eigentum des Photographen. Er ist infolgedessen nicht verpflichtet, dasselbe auszuliefern.

*Frage 27.* Herren K. & Co. in F. Wir bitten Sie, uns gefälligst mitteilen zu wollen, ob Sie Erfahrungen haben in der Verwendung von Södlit-Ateliers für Reproduktionen, resp. ob Ihnen die Firmen bekannt sind, welche Ateliers mit direktem Södlit benutzen. Wir gehen mit dem Gedanken um, ein solches Atelier zu bauen und möchten zuvor einige Fachleute über deren Ansicht resp. Erfahrungen hierin hören. Die Hauptschwierigkeit scheint uns die zu sein, dass man die Schatten der Spiegelscheiben und zu grelles Licht mildern kann, da für das Oberlicht weitere Scheiben wie  $50 \times 60$  cm nicht verwendet werden können, anderseits verschiebbare Rahmen zu viel Schwierigkeit betreffs Abdichtung gegen Regen und Schnee bieten. Für Aufgabe einiger Firmen, welche uns über vorerwähnte Punkte Auskunft zu geben vermögen, wären wir Ihnen sehr verbunden.

*Frage 28.* Wer liefert Ansicht-Postkarten mit russischem Text?



# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIHLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Haug und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Eissen und Leuchtarten Südtien — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stuttgart — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemographen in Stuttgart — des Züricher Photographen Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von  
**Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG**, Kantstrasse 42.  
Verlag von  
**WILHELM KNAPP** in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 6. 14. Januar. 1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personennachrichten, Patente etc. Von „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc., ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post (Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)), sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preis von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. (Postzeitungsliste Nr. 8644, Reproduktion mit Chronik.)

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

### Tagesfragen.

#### Die Unterstützungskasse des R. V. D. Ph.

Als Mitglied der Kommission, welche der R. V. D. Ph. zur Aufstellung einer Geschäftsordnung für seine Unterstützungskasse gewählt hatte, war mir mehrfach Gelegenheit geboten, mich in längeren Auseinandersetzungen mit den übrigen Kommissionsmitgliedern über Zweck und Tragweite einer solchen Unterstützungskasse auszusprechen. Gerade durch diese Auseinandersetzungen drängen wir um so tiefer in die Materie ein, und eröffneten sich hierbei Gesichtspunkte, die für alle diejenigen, welche von einer solchen Unterstützungskasse einen Nutzen erwarten, von Interesse sein müssen. Ich will versuchen, in nachfolgendem in übersichtlicher Form das Ziel der Unterstützungskasse und die Art, wie wir zu demselben gelangen können, zu beleuchten, wobei ich hoffe, dass diese Zeilen manchem Vertrauensmanne als Wegweiser in die Geschäftsordnung willkommen sein werden.

Die erste Frage, welche hierbei auftaucht, ist diejenige, wem soll eine Hilfe angedeihen?

So überflüssig die Frage erscheint, so ist sie dennoch berechtigt, ist doch schon auf dem Verbandstage in Dresden dieselbe mehrfach erörtert worden, und wurde die Unterstützungs-berechtigung in ganz bestimmter Weise dadurch eingeschränkt, dass eine sogenannte Reiseunterstützung nicht gegeben werden soll. Der Kern dieses Beschlusses ist wohl in dem Gedanken zu suchen, die leider im photographischen Gewerbe so vielfach vorkommende „Freizügigkeit“ und die geringe Sesshaftigkeit nicht zu unterstützen. Betrachten wir aber einmal die Kehrseite der Medaille. Ein Gehilfe kann in einer von seinem augenblicklichen Wohnorte weit entfernten Stadt Deutschlands eine Stelle bekommen, seine augenblickliche Stellung muss er demnächst verlassen, ihm fehlt aber ein Teil des Reisegeldes, um die neue Stelle antreten zu können. Wäre es da nicht hart, eine Unterstützung zu versagen? Des weiteren, ein Gehilfe befindet sich auf der Durchreise, er kann durch seine Papiere nachweisen, dass er seine bisherige Stelle aus nicht

durch ihn hervorgerufenen Gründen verlassen muss, er kann weiter nachweisen, dass ihm an dritten Orte eine Stellung in Aussicht steht, wäre es da nicht sozial geradezu falsch gehandelt, wenn man einem solchen Manne die Mittel zu seinem Fortkommen verweigerte? Derartige Beispiele liessen sich in verschiedensten Varianten noch ausspinnen, wir wollen uns aber darauf beschränken, dasjenige herauszulesen, was beherzigenswert ist. Ich glaube kaum, dass weder der Vorstand der Unterstützungskasse, noch der Vorstand des R. V. D. Ph., noch die Mitglieder desselben einen Widerspruch erheben werden, wenn ein Vertrauensmann nach ihm zustehendem Rechte eine Unterstützung gewährt oder eine höhere Unterstützung als 10 Mark beantragt. Nur das eine muss man allerdings hierbei voraussetzen, dass eine besonders strenge Prüfung der vorliegenden Verhältnisse, sowie der Papiere des Unterstützung Nachsuchenden stattfindet. Es wäre hierbei, da eine eigentliche Notlage im herkömmlichen Sinne des Wortes nicht vorliegt, zu erwägen, ob statt einer Unterstützung à fonds perdu nicht ein Darlehn zu geben sei. Hiernit berühren wir eine zweite Frage, die auf dem nächstjährigen Verbandstage des R. V. D. Ph. unbedingt zum Austrag gebracht werden muss, die Darlehnsfrage, und welche, wenn man ihr näher tritt, eine immer grössere Bedeutung gewinnt. Es ist ein natürliches Gefühl der Scham, welches einen unschuldig in Not geratenen Menschen abhält, irgend jemand um eine Unterstützung anzugehen, und oft zeitigt diese leicht erklärliche, aber falsche Scham die verderblichsten Folgen. Hiervor unsere Fachgenossen zu bewahren, ist doch das eigentliche Ziel der Unterstützungskasse und können wir dasselbe nur erreichen, wenn wir den Weg möglichst ebnen. Dieses geschieht meines Erachtens dadurch, dass wir auch denjenigen Hilfe gewähren, welche sich in sichtlich nur vorübergehender Zwangslage befinden, ein Geschenk ablehnen, ein Darlehn aber gern annehmen würden. Unsere Satzungen haben einen derartigen Fall noch nicht vorgesehen, und doch steht es jedem Vertrauensmanne vorläufig frei, ich möchte sagen, eine Privatabmachung zu treffen und das Anerbieten der Rückgabe eines Unterstützungsbetrages anzunehmen.

Die Kommission musste leider, durch die Satzungen gebunden, von einer weiteren Verfolgung derartiger Erwägungen absehen, und wollen wir daher jetzt den Organisationsplan prüfen, welchen die Kommission für die Abwicklung der Geschäfte aufgestellt hat. Als roter Faden zieht sich durch die ganze Geschäftsordnung der Gedanke: „Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe.“ Schon die Satzungen suchen diesem Gedanken dadurch gerecht zu werden, dass trotz der Gefahr der Decentralisation und der damit verbundenen Schwierigkeit der Kontrolle ein jeder Obmann das Recht hat, ohne weitere Anfrage beim Vorstände eine Unterstützung bis zum Höchstbetrage von 10 Mark auszuzahlen. Hierbei musste die Frage offen gelassen werden, ob der Obmann den Betrag verauslagen oder aber, ob er ihn durch den Schatzmeister direkt oder durch sich selbst auszahlen lassen will. Wenn nun auch der Obmann bei dieser Sachlage vollständig freie Hand hat, so muss aber naturgemäss, der nötigen Kontrolle wegen, nachträglich auch der Vorstand von der erfolgten Zahlung benachrichtigt werden. Hierbei treten wir nun schon in den eigentlichen Geschäftsbetrieb der Kasse ein, und wenn wir den Gedanken der schnellen Hilfe als oberstes Prinzip aufgestellt haben, so ist an dieses die Vereinfachung jeglichen Schreibwerkes geknüpft. Aus dem Grunde erhält jeder Obmann zwei vorgedruckte perforierte Formulare (Formular 4 und 5) mit dem Kennworte „Sektion“, von denen er, je nachdem er einen Betrag bis zu 10 Mark ausgezahlt hat oder durch die Kasse auszahlen lassen will, die beiden Hälften des betreffenden Formulars ausfüllt, die eine Hälfte an die Kasse und die andere Hälfte gleichzeitig an den Vorstand sendet. Zur weiteren Kontrolle, sozusagen als „Schlusschein“ der Angelegenheit, erhält der Vorstand auch noch durch den Kassierer eine Benachrichtigung über die erfolgte Auszahlung.

Bei höheren Beträgen muss die Abwicklung, schon der erhöhten Kontrolle wegen, sich komplizierter gestalten. Um aber auch hier das nötige Schreibwerk möglichst abzukürzen, wählte die Kommission die Form des Fragebogens (Formular 1), dessen erste Seite den Angaben des Antragstellers über seine Person vorbehalten bleibt.

Die Rückseite dieses Fragebogens trägt in ihrer oberen Hälfte die Ueberschrift „Begutachtung des Antrages“, in ihrer zweiten Hälfte die Kennworte „Beschluss des Vorstandes“. Mit

Absicht wurde die Rückseite des Fragebogens zur Niederschrift der bezüglichen Bemerkungen vorgesehen, da dieselben als integrierender Teil des Antrages angesehen werden müssen und auf diese Weise nicht verloren gehen können. Das Gutachten des Obmannes, resp. Vertrauensmannes, wird mit folgenden Worten eingeführt. „Die Gutachten sollen kurz abgefasst sein und sich klar darüber aussprechen, ob eine Bewilligung beforwortet wird oder nicht.“ Wir möchten hierbei besonderen Nachdruck auf das Wort „klar“ legen, denn der Vorstand wird selten in der Lage sein, die Angaben eines Antragstellers auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen, es kann ihm nicht damit gedient sein, wenn der den Antrag übermittelnde Obmann oder Vertrauensmann seine Meinung in unbestimmter Form aussert; er kann sich nur auf das Urteil des Ob-, resp. Vertrauensmannes stützen und muss infolgedessen erwarten, in unzweideutiger Weise aus dem Gutachten des Obmannes erkennen zu können, ob derselbe den Antrag beforwortet oder nicht. Hierdurch wird naturgemäss dem Obmanne die Verantwortlichkeit für eine gewissenhafte Prüfung aller Angaben zugeschoben, und hat er diese durch eigenhändige Unterschrift zu übernehmen.

Es muss für unsere Ob- und Vertrauensmänner von Interesse sein, nun noch zu erfahren, was geschieht, wenn sie ihre Pflicht erfüllt haben, wenn der Fragebogen bis zu diesem Punkte ausgefüllt in die Hände des Vorstandes gelangt. Wengleich, wie schon vorher gesagt, der Vorstand sich in den meisten Fällen nur auf das Urteil der Begutachter stützen und im Sinne der letzteren entscheiden wird, so muss ihm doch das Recht vorbehalten bleiben, unter Umständen eine Unterstützung überhaupt, oder die Höhe einer beantragten Unterstützungssumme zu beanstanden. Dieses geschieht auf der unteren Hälfte der Rückseite des Fragebogens, wiederum in möglichst knapper Form, und gelangt in solchem Falle der Fragebogen noch einmal in die Hände des Ob-, resp. Vertrauensmannes zurück. Liegt für den Vorstand kein Grund zu einer Beanstandung vor, so erfolgt sinngemässe Ausfüllung der Rubrik „Beschluss des Vorstandes“. Es erfolgt unter Benutzung eines perforierten Formulars gleichzeitig die Absendung einer Zahlungsanweisung an die Kasse, sowie eine Mitteilung an den den Antrag übermittelnden Vertrauensmann.

Ist endlich die Unterstützung ausgezahlt, so erhält sowohl Vorstand wie Vertrauensmann seitens der Kasse, ebenfalls unter Benutzung eines hierzu vorgesehenen Formulars, gleichzeitig hiervon Nachricht. Der Vermerk wird an entsprechender Stelle auf dem Fragebogen eingetragen, der Fall ist hiermit erledigt, und der Fragebogen selbst wandert in die Registratur des Vorstandes.

Schultz-Hencke.



## Die Entfernung der Objektive an der Stereoskopkamera.

Von H. van Beek.

Nachdruck verboten.

In den Fragekästen der verschiedenen Fachzeitschriften finden sich öfters Anfragen über Einzelheiten betreffs der Entfernung der Bildachsen und der Grösse, welche beim Ausschneiden und Montieren der Bilder zu berücksichtigen ist. Aus diesen Fragen kann man schliessen, dass trotz der vielen, über diesen Gegenstand bereits gebrachten Veröffentlichungen die Kenntnis derselben doch noch nicht allgemein verbreitet ist. Eine ausführlichere Behandlung erfuhr dieses Thema in einem Aufsätze des Herrn Prof. Dr. A. Miethe im Atelier des Photographen 1898, Seite 122. Dass diese Kenntnisse weniger allgemein verbreitet sind, hat nun verschiedene Ursachen, und nennen wir als hauptsächlichste die unrichtige Konstruktion der Stereoskop-

kameras, welche auch dem sonst erfahrenen Operateur alle Gelegenheit versagt, seinen Blick durch praktische Versuche zu schärfen. Wo findet man einen Apparat mit verstellbarem Objektiv? Sogar die Fabrikanten besserer Apparate halten an der festen Entfernung fest, ohne sich dabei klar zu machen, dass die Verwendung unveränderlicher Masse zu schablonenmässigem Arbeiten veranlasst. Eins der gebräuchlichsten Argumente ist dann, dass doch unsere Augen auch nicht auf verschiedene Entfernungen gestellt werden könnten. Als gutes Beispiel, welcher Art die Ansichten in dieser Frage in Fabrikantenkreisen sind, entnehmen wir dem „Brit Journ. of Phot.“ einige Zeilen eines Briefes, den ein Fabrikant seinem Kunden, der wegen

eines Apparates mit verstellbaren Objektiven anfrage, sandte. Der Fabrikant schreibt:

„Wir nahmen Kenntnis von Ihrem Wunsche betr. verstellbarer Objektive; erlauben uns, zu bemerken, dass unserer Meinung nach diese Regulierbarkeit mehr einen theoretischen als praktischen Wert hat und fügen noch hinzu, dass auch verschiedene andere Firmen, mit denen wir die Sache erörterten, unserer Meinung sind.“

So weit der Fabrikant, der natürlich nur anfertigt, was ihm verkäuflich erscheint. Der Grund ist indessen, dass die Allgemeinheit der Photographen und Amateure sich nicht genau bewusst ist, weshalb der stereoskopische Effekt entsteht, und sich daher mit dem bisher käuflichen Material zufrieden giebt. Solange die Käufer vom wirklichen Sachverhalt keine Ahnung haben, werden die immerhin kostspieligeren Apparate mit verstellbaren Objektiven unverkauft bleiben. Man sieht auch hier wieder die Wechselwirkung zwischen Ursache und Wirkung. Wir können daher eine wiederholte Lektüre der erwähnten Abhandlung den Interessenten nur anraten. Nur wäre zu betonen, dass, wenn auch geringe Nachfrage nach Kameras mit verstellbarer Objektivanordnung vorhanden ist, diese Anordnung dem Sachverständigen grosse Vorteile bringen kann, jedoch muss sie richtig gehandhabt werden, damit der praktische Nutzen klar hervortritt.

Unsere Augen besitzen nun einmal die uns so nützliche Eigenschaft, den Winkel, unter welchem die beiden Augennachsen sich schneiden, gross oder kleiner zu gestalten.

Es wird dieser Effekt erreicht durch die Drehung des Augapfels um seine senkrechte Achse. Der stereoskopische Effekt des Gesehenen wird deshalb ein wahrer sein, welche Empfindung noch dadurch erhöht wird, dass die Netzhautflächen sich mit bewegen und als Drehpunkt des ganzen Systems die Vorderfläche des Auges aufzufassen ist. Es genügt diese wunderbar einfache Anordnung aber nicht für alle Fälle; denn z. B. ein Schiff auf offenem Meere, in der Entfernung von einigen Tausend Metern gesehen, bringt uns in Bezug auf perspektivische Verhältnisse keine Spur weiter. Es erscheint uns daher als Fläche. Die Breite des Schiffes vermögen wir nicht annähernd zu taxieren.

Die Achsen der beiden Augen laufen dann praktisch parallel. In der Kamera nun können wir eine Drehung der Objektive, je nach Bedürfnis auszuführen, nicht empfehlen, weil eine noch so geringe Drehung eine grosse Entfernung im Gesichtsfelde bestreicht. Man denke an den kurzen und langen Arm des Hebel. Wir ersen daraus, wie gering die Drehungen der Augen bei dem Verfahren sind, um die Entfernungen schätzen zu können. Aus dem Grunde sind wir

darauf angewiesen, die Entfernungen der Objekte jenen der Gegenstände anzupassen.

Zu stereoskopischen Aufnahmen lebloser Objekte hat Verfasser z. B. eine grosse Reihe ausgezeichneter Bilder mit Hilfe nur einer Kamera ausgeführt.

Jede Aufnahme wurde zweimal gemacht, nur wurde das Stativ der  $9 \times 12$ -Kamera um so viel nach rechts oder links geschoben, als es die Entfernung des Objektes erforderte. Bei späteren Versuchen wurde ein Brett von 40 cm auf das Stativ geschraubt, der Apparat in zwei Rillen auf demselben befestigt und nach Erfordernis hin und her geschoben. Ein Dampfer auf 100 m von der Küste oder Hafenmauer erforderte bereits 25 cm Verschiebung, um die Takelage richtig perspektivisch erscheinen zu lassen. Es konnte hier eine solche enorme Verschiebung ruhig angewendet werden, weil ein Vordergrund nicht zu verderben war und als einziger Nachteil zu befürchten gewesen wäre, dass das Schiff im Bilde weniger entfernt erscheine. Dass die kleinen Wellen des Wassers sich in beiden Aufnahmen nicht deckten, schadete weniger, wie wohl zu befürchten war.

Ein sehr lohnendes Gebiet ergeben die Aufnahmen von Regenstimmungen. Die nassen Strassen, Schirme und die kleinen Bäche der Strassenrinnen geben im einfachen Bilde harte Lichter; im Stereoskop werden aber die feinsten Reflexe hervorgezaubert.

Vor allem kommt es darauf an, dass man die Entfernung der Objekte bewusst ändert. Denn man kann bald übertreiben, wodurch lächerliche Effekte entstehen, die dem Bild nur schaden. Für die Alltagspraxis genügt bereits eine Entfernung von 5,5 cm; Porträts und Interieurs beanspruchen mehr, je nach der Sachlage, und sind 6,5 cm hier wohl ein geeignetes Mass. Für Landschaften mit gewöhnlichem Vordergrund ist 8 cm unbedingt nötig, wobei aber in der Hauptsache zu beachten ist, ob etwa eine übertriebene Perspektive der einzelnen Objekte im Vordergrund den Eindruck des Bildes verderben könnte. Es kommt also darauf an, was als Hauptsache des Bildes gilt. Wie sehr aber entfernte Gegenstände dennoch in den Bereich unserer perspektivischen Auffassung gebracht werden können, ersen wir aus dem Beispiel des Dampfers.

Aus allem geht hervor, dass auch bei den besten Stereoskopapparaten die Mittel, welche es ermöglichen, einen wahren Eindruck des Gesehenen hervorzubringen, immer andere sind, als jene, deren die Natur sich im Auge der Geschöpfe bedient. Man darf sich indessen nicht zu unrichtigen Vergleichen verleiten lassen, wie z. B. die Behauptung, dass nirgends die Gegenstände zu gleicher Zeit von Standpunkten aus gesehen werden, die 25 cm aus-

einander liegen. Gewiss, aber wir haben da nur den Bereich des Gesichtsfeldes vergrößert.

Eine weitere Ursache, weshalb Stereoskopapparate so wenig allgemein benutzt werden, liegt darin, dass die Herstellung richtiger Abzüge des Negativs nicht genügt, um den Genuss unserer Leistungen einem jeden leicht zu machen. Es ist dazu vielmehr nötig, dass wir ein Stereoskop bei der Hand haben. So einfach nun auch diese Vorrichtungen mit der Zeit geworden sind und die dunklen, konisch gebauten Kästen keinesfalls mehr nötig sind, so ist es doch unlenkbar, dass ein Mittel, welches die Betrachtung der Bilder ohne jede Vorrichtung gestattet, eine willkommene Aufnahme finden würde. Nun denn, wir besitzen jenes einfache Mittel in grösserem oder geringerem Masse im Schielen. Es ist klar, dass wir nur ein stereoskopisch richtiges Bild erblicken können, wenn unsere Augenachsen unter sich einen Winkel einschliessen. Nur dann kommen die zwei einzelnen Netzhautbildchen in der Ent-

pfung zur Deckung. Der Mittelschirm des Apparates bezweckt, dass die Teilbilder nur jene Netzhaut erreichen, wofür sie bestimmt sind. Es ist uns dann leichter ermöglicht, die Augenbälle um die vertikale Achse zu drehen, während ohne Zuhilfenahme des Schirmes der Eindruck durch das zweite Teilbild zerstört werden würde. Nehmen wir also einen einfachen Schirm, welcher, an die Nasenwurzel gedrückt, uns schon bedeutende Hilfe verschaffen wird. Eine Postkarte genügt schon. Allerdings giebt es Operateure, die es ohne Hilfsmittel fertig bringen, den stereoskopischen Effekt zu sehen. Manche bedienen sich beim Schneiden und Montieren der Bilder nur des Schielens. Es ist klar, dass es um so besser gelingt, je mehr die bei der Aufnahme benutzte Entfernung mit jener unserer Augen übereinstimmt. Jedemfalls kann man es versuchen. Es kostet nichts und mag wohl für den nicht Eingeweihten einen eigenartigen Anblick gewähren, uns an Winterabenden schielend am Tische erblicken zu können.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Negativprozess.

— **Ortol-Metolentwickler.** Der dem Hydrochinon verwandte Ortolentwickler giebt bekanntlich sehr gute Kraft, und ist auch die Gradation meist genügend. Um einen energischen, detail- und kraftreichen, für Momentaufnahmen sehr geeigneten Entwickler zu erhalten, kann man den Ortolentwickler mit Metol kombinieren und erhält dadurch einen Entwickler, welcher mindestens so gut ist, wie der beliebte Pyro-Metolentwickler, vor diesem aber den Vorzug hat, keine Färbung zu verursachen und sehr haltbar zu sein. Die Vorschrift für einen solchen Entwickler in einer Lösung ist:

Metol	4 g.
Kaliummetabisulfit	2 "
Ortol	6 "
Natriumsulfit	75 "
kohlensaures Kali	25 "
Bromkalium	3 "
Fixiernatron	0,3 g.
Wasser	1500 ccm.

Kr.

— **Neuer Negativlack.** Einen Lack, welcher ohne weiteres den Bleistift annimmt und sich daher ausgezeichnet für die Retouche eignet, kann man nach Valenta leicht in folgender Weise herstellen:

Man digeriert 20 g Manila-Kopal und 70 g Epichlorhydrin in einem Becherglase im Wasserbade so lange, bis gänzliche Lösung eingetreten ist, und fügt hierauf 100 ccm Alkohol hinzu. Der

erhaltene Lack wird filtriert und wenn notwendig, mit einer Mischung aus gleichen Teilen Epichlorhydrin und Alkohol verdünnt; er kann kalt und warm mit gleichem Erfolg angewendet werden.

Kr.

### Positivprozess.

— **Konzentrierter Entwickler für Bromsilberpapier.** Zum Entwickeln von Bromsilberpapier nimmt man meistens einen verdünnten, organischen Entwickler, weil alsdann das beim Eisenentwickler notwendige Säurebad wegfällt. Am geeignetsten hierfür erscheint der nachstehende, da er sehr gute Töne liefert:

Natriumsulfit	90 g.
Amidol	15 "
Wasser	350 "

Zum Gebrauch nimmt man:

Konzentrierten Entwickler	45 ccm.
Bromkaliumlösung (zehnproz.)	8 Tropfen.
Wasser	180 ccm.

Kr.

### Verschiedenes.

— **Anilinflecke zu entfernen.** Es ist recht unangenehm, Anilinflecke auf Wäschestücke oder sonstige Gegenstände zu bekommen. Die vielfache Verwendung der Anilinfärbungen in der Phototechnik bringt aber ein immer häufigeres Vorkommen solcher unliebsamen Flecke mit sich. Auch die Hände können mitunter recht bunt ausssehen. Die allgemein angewendeten Mittel, als Waschen in Spiritus oder gar Behandlung mit Säuren, wirken entweder nur

halb (wie das Waschen in Spiritus) oder erreichen ihren Zweck überhaupt nicht, weil die salzsauren Salze der Anilinfarbstoffe beim Abspülen in reinem Wasser wieder Chlor abspalten, wodurch der Farbstoff wieder neu erscheint (Beispiel: Fuchsin). Eine einfache Methode, sofarb und ohne Schaden anzuwenden, die Flecke aus Wäsche und sonstigen Geweben, sowie auch aus der Haut zu entfernen, wollen wir im folgenden geben. Man betupfe den Fleck wiederholt mit einer starken Lösung von übermangansaurem Kali. Nach kurzer Zeit wird das ganze Gewebe dunkelbraun gefärbt sein und die Beurteilung, ob der Fleck noch da ist, fast unmöglich machen. Man wendet hierauf eine Lösung von Oxalsäure an, worin die braune Farbe sofort verschwindet und nun erkannt werden kann, ob der Fleck verschwunden ist oder die Operation nach Auswaschen der Oxalsäure nochmals vorgenommen werden muss. Die Wirkung der Lösungen wird wesentlich gefördert, wenn zum Ausspielen destilliertes Wasser genommen wird. Hierauf muss natürlich eine ausgiebige Wäsche folgen, und bemerken wir besonders, dass die Lösungen der Oxalsäure sehr giftig sind und übrigens die von übermangansauren Kali oft ziemlich mitgenommenen Gewebe mitunter Schaden leiden können. Es empfiehlt sich also, die Lösungen nicht nach der Intensität des Fleckes, sondern nach der Art des Stoffes anzusetzen. Denn einer fortgesetzten Behandlung auch mit schwachen Lösungen gegenüber, hält auch der intensivste Anilinfleck nicht stand.

v. B.

— Metol-Silberverstärker. Kollodium-Emulsionsplatten lassen sich sehr leicht und sicher mit dem folgenden Verstärker zur genügenden Intensität bringen.

## Lösung a:

Metol . . . . .	15 Teile,
Citronensäure . . . . .	10 "
destilliertes Wasser . . . . .	1000 "

## Lösung b:

Silbernitrat . . . . .	10 Teile,
destilliertes Wasser . . . . .	100 "

Das Negativ wird zunächst in Lösung a gebadet und hierauf mit einer Mischung aus 10 Teilen Lösung a und 1 Teil Lösung b bedeckt. Die Verstärkung geht sehr rasch vor sich, ohne dass das Negativ eine Färbung zeigt. Im nassen Zustand erscheint der Niederschlag blau, im trocknen braun. Die Verstärkung kann sowohl vor, als auch nach dem Fixieren vorgenommen werden; in jedem Falle muss vorher gut gewaschen werden, selbstverständlich auch nachher.

Kr.

— Direkte Positive in der Kamera. Um direkt auf ein- und derselben Platte nur durch Aufnahme und Entwicklung eines Positivs ein Positiv zu erhalten, sind verschiedene Methoden

bekannt. Die einfachste derselben ist nach Weatherwax die folgende. Die Platte wird in gewöhnlicher Weise exponiert und nunmehr mit einem Entwickler aus

## Lösung a:

Natriumsulfid . . . . .	90 g,
Eikonogen . . . . .	30 "
heisses Wasser . . . . .	1350 ccm,

## Lösung b:

Wasser . . . . .	450 ccm,
Soda . . . . .	120 g,

behandelt. (Zum Gebrauch mischt man 3 Teile Lösung a mit 1 Teil Lösung b.)

Sobald das Negativ genügend entwickelt ist, exponiert man es dem Tageslicht, indem man dasselbe mit der Entwicklungsflüssigkeit gut bedeckt hält. In kürzester Zeit bildet sich aus dem Negativ ein Positiv, worauf man wäscht und fixiert.

Kr.



### Chemikalien für Photographie, photomechanische Druckprozesse und andere polygraphische Verfahren.

**Gelatine.** Ein sehr reiner Leim, der zur Herstellung von Trockenplatten, Lichtdruckplatten, photographischen Papieren benutzt wird. Auch in Sands Gelatino-graphie, im Schwell- und Wash-out-prozess fand die Gelatine hervorragende Verwendung. Im Celluloid und Celluloidin findet die Gelatine gefährliche Mitbewerber.

**Gelber Ingwer — Curcuma.**

Gelbholz (Alter Fustik, *ig. citrinum*). Stammt aus Westindien, Kuba und Haiti. Durch Zusatz von Alaun und Kreide zu einer heissen Gelbholzabkochung entsteht die unter dem Namen Schüttgelb bekannte Lackfarbe.

**Genteles Grün.** Schöne gift- (arsen-) freie Kupferfarbe, wird durch Fällen von schwefelsaurem Kupferoxyd mit zinnsaurem Natron erhalten. Findet Verwendung zum Färben moderner Photographierahmen.

**Gentianin (Gentisin, Gentiansäure)** ist ein blassgelber, kristallinischer Farbstoff von der Formel  $C_{11}H_{10}O_5$ , der aus der Wurzel der *gentiana lutea* L. durch Aether ausgezogen wird.

**Glycerin (Oelsüss, Scheelsches Süss,  $C_3H_8O_2$ )** findet sich mit fetten Säuren und Oelsäuren verbunden in den Fetten des Tier- und Pflanzenreichs. Glycerin ist eine farb- und geruchlose, sirupartige Flüssigkeit, schmeckt rein süß, erstarrt bei  $-40$  Grad, bildet aber bei  $0$  Grad sehr langsam Krystalle, welche bei  $23$  Grad schmelzen. Es zieht an der Luft begierig Feuchtigkeit an und mischt sich mit Wasser und Alkohol. Es löst Kalk, Baryt, Blei-, Kupfer- und Eisenoxyd, viele Salze und Alkaloide, entzündet sich bei  $150$  Grad und brennt auch am Docht mit blauer, nichtleuchtender Flamme. Die Verwendung des Glycerins ist eine sehr vielseitige.

Glykokoll (Glycin, Leimsüss, Leimzucker), eine Verbindung von der Zusammensetzung  $C_2H_5O_2N$ , die beim Kochen von Leim, Hippur- und Glykocollsäure mit verdünnten Säuren als Spaltungsprodukt auftritt. Glykokoll wird zur Darstellung des Glycinentwicklers benutzt.

Goldchlorid (Chlorgold,  $AuCl_3$ ) entsteht beim Lösen von Gold in Königswasser und hinterbleibt beim Verdampfen der gelbroten Lösung als dunkelbraune, krystallinische Masse, welche sich in Wasser, Alkohol, Aether und ätherischen Ölen löst. Die Lösung wird schon durch Licht, viele Metalle, Phosphor, Eisenvitriol, Oxalsäure u. s. w. reduziert; sie färbt Papier, Leinwand, Seide, Wolle und die Haut an Lichte rot und giebt mit Zinnlösung Goldpurpur. Beim Erhitzen hinterlässt Goldchlorid metallisches Gold. In Aether gelöst dient es zum Vergolden von Stahl. In Verbindung mit Kalium und Natrium dient es als Kalium- oder Natriumgoldchlorid zum Vergolden (Tonen) photographischer Abzüge. Den grössten Verbrauch erfährt das Goldchlorid in der Keramik und Glasmalerei.

Quecksilberchloridlösung fast keine Wirkung. Ein Bild, welches aus reinem Golde besteht, verändert sich nicht. War das Bild in frischem Tonfixierbad getönt, so nahm es im Quecksilberchloridbad einen bräunlichen, hässlichen Ton an. Die Schwefelverbindungen von Blei und Silber werden aufgehoben; es bleibt ein Bild aus rohem bräunlichen Gold zurück. War das Tonbad schon längere Zeit gebraucht und durch Goldchlorid ergänzt worden, so erscheint im Quecksilberchloridbad, nachdem die Schwefelöne verschwunden sind, ein Bild in Purpur oder Violet, je nach der Dauer des Bades. Gabelle möchte die Aufmerksamkeit der Chemiker auf die Frage nach der Ursache der Wirkung des alten Tonfixierbades lenken, wodurch vielleicht neues Licht auf die Theorie der Goldtönung geworfen wird.

H. M.



### Berichtigung.

Auf Seite 60 vor. Jahrg. 2 Spalte, Zeile 26 v. o., soll es heissen: „die völlig ausentwickelte Kopie“.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 20.* Betreffs des Rauchfanges lassen Sie sich Prospekte der Firma Voltz, Weiss & Co., Fabrikanten des Weisschen Blitzlicht-Ateliers in Strassburg i. E., zusehen.

*Frage 29.* Herr A. B. in B. Ist Ammoniakflüssigkeit praktisch verwendbar für das Fixieren von Celloidinbildern?

*Antwort zu Frage 29.* Allerdings ist Ammoniak ein Lösungsmittel für Chlorsilber, aber ein äusserst mangelhaftes, so dass das Fixieren von Celloidinbildern mit Ammoniak vielleicht zwar ausführbar, keinesfalls aber sicher zu bewerkstelligen ist. Wir haben seiner Zeit Versuche mit einem derartigen Fixiermittel gemacht, Ammoniak, Chlor u. s. w., doch war das Resultat bestenfalls nach sehr langer Einwirkung der Lösungsmittel nur ein teilweises. Die Fixierung war stellenweise unterblieben, und das Bild wurde im Lichte grau. Als ein Ersatz für das unterschwelligsaure Natron kann daher Ammoniak niemals angesehen werden.

*Frage 30.* Herr A. B. in Z. Kann mir einer der Herren Kollegen Mitteilung machen, ob günstige Resultate mit der Chronomalerei von Julius B. in Dresden erzielt worden sind? Bei mir haben sich trotz aller Versuche und Anfragen beim Liefern klein Glatztippen zwischen Bild und Glasseite gezeigt, was wird von diesem Verfahren überhaupt gehalten?

*Antwort zu Frage 30.* Vielleicht können wir Ihnen in dieser Sache raten. Die Chronomalerei ist ja ein ganz bekanntes Verfahren, und die ganze Sache läuft auf die Auswahl eines passenden Klebmittels zwischen Bild und Glas und eines passenden

### Kleine Mitteilungen.

— **Geschäfts-Vergrösserung.** Die bekannte Firma Arndt & Troost, Fabrik technischer Papiere, Frankfurt a. M., teilt uns mit, dass sie die gesamten Warenvorräte, Maschinen etc. der ehemaligen Firma Dr. Sinner & Dr. Basler, G. m. b. H., Fabrik technischer Papiere, angekauft hat. Da nun der Geschäftsbetrieb obgenannter Firma, sowie auch deren Lichtpauserei dadurch bedeutend vergrössert ist, sah sich die Firma veranlasst, denselben in die erheblich erweiterten Lokalitäten Niddastrasse 62 zu verlegen.

— **Besteuerung der grossen Warenhäuser.** Die bei der Eröffnung des preussischen Landtags am 9. d. Mts. verlesene Thronrede enthält folgende Stelle: „Der schon für die letzte Tagung in Aussicht genommene Entwurf eines Gesetzes wegen besonderer Besteuerung der grossen Warenhäuser wird Ihnen nunmehr vorgelegt werden und, wie die Staatsregierung hofft, zur Erhaltung und Stärkung des Mittelstandes in Handel und Gewerbe beitragen.“

— **Quecksilberchlorid und altes Tonbad.** Im „Bulletin de la Soc. Franc. de phot.“ warf kürzlich Gabelle eine interessante Frage auf. Gabelle benutzte Quecksilberchlorid, um alte, vergilbte Bilder aufzufrischen:

Wasser . . . . .	85 ccm.
Gesättigte, wässrige Lösung von Quecksilberchlorid . . . . .	10 „
Salzsäure . . . . .	5 „

Dabei erhielt er prächtige Töne zwischen Rosa, Rot und Violet. Als er versuchte, neuen Bildern durch das Quecksilberchloridbad dieselben Töne zu geben, hatte er zunächst Misserfolg. War das Bild in getrenntem Ton- und Fixierbad behandelt, so hatte die

Transparentmittels hinaus. Diese beiden können wir Ihnen aus eigener Erfahrung bestens empfehlen. Als Klebemittel verwendet man keinesfalls die vielfach angepriesenen pastenartigen Körper, sondern einzig und allein reine Gelatinelösungen. Das Glas wird erwärmt, mit einer achtprozentigen Gelatinelösung bedeckt, das Bild ebenfalls in die heisse Gelatinelösung hineingetaucht und unter Vermeidung von Luftblasen auf das Bild gelegt. Man quetscht dann in noch warmem Zustand die Gelatine heraus, wobei man Sorge trägt, dass von ihr nichts auf die Papierseite gelangt und keinen zu starken Druck anwendet, was ganz überflüssig ist. Das Papier legt sich nachher absolut glatt an. Sollte die Papierseite mit Gelatine verunreinigt sein, so muss man solche sofort mit einem warmen, nassen Schwamm entfernen. Als Transparentmittel dient allein Ricinusöl, und zwar das ganz gewöhnliche, in Apotheken erhältliche, und seine Einwirkung wird durch zehnbis zwölfstündiges Liegen an einem recht warmen Orte vervollständigt. Eine bessere Präparation kann es überhaupt nicht geben.

*Frage 31.* Herr A. W. in D. Wie kann ich als Photographengehilfe die Berechtigung zum einjährigen Dienst erlangen? Da ich jetzt 20 Jahre alt werde, lohnt es sich noch, die Berechtigung nachzusuchen? Muss ich, um die Berechtigung zu erhalten, eine selbstgefertigte Arbeit einsenden, oder was wäre am besten?

*Antwort zu Frage 31.* Zum einjährigen Dienst können Sie gelangen, wenn Sie sich unter Einsetzung selbstgefertigter Arbeiten an Ihr Bezirkskommando mit der Bitte um Befürwortung Ihres Gesuchs wenden. Lesen Sie im Jahrgang 1899, Seite 282, wo Sie alles weitere finden werden.

*Frage 32.* Herr C. E. in B. Darf ein Gehilfe ausser den Geschäftsstunden mit seiner eigenen Kamera, seinen Instrumenten, Platten, Papieren und Chemikalien auf eigene Rechnung zu Hause Porträts, wie auch Landschaftsaufnahmen machen und diese dem Lichtdrucker veräussern? Ist in obigem Falle der Chef berechtigt, die vereinbarte Kündigungsfrist nicht einzuhalten?

*Antwort zu Frage 32.* Selbstverständlich kann ein Gehilfe in seiner freien Zeit mit seinen eigenen Apparaten und Chemikalien Aufnahmen machen und auch gegen Entgelt veräussern. Wenn der Chef nicht nachweisen kann, dass die Arbeitskraft des Gehilfen unter seiner ausserdienstlichen Beschäftigung leidet, ein Nachweis, der sehr schwer zu führen sein dürfte, ist gegen diese Thätigkeit absolut nichts einzuwenden, falls nicht etwa vorher kontraktlich das Gegenteil vereinbart worden ist. Ein Grund, die vereinbarte Kündigungsfrist zu annullieren, ist dadurch nicht gegeben.

*Frage 33.* Herr E. W. M. in S. Wie schlägt man am einfachsten alte Goldbäder nieder, wie auch alte Natronbäder? Letztere habe ich immer mit Schwefelleber niedergeschlagen, oder gibt es ein besseres Mittel? Ich arbeite mit Celloidinpapier.

*Frage 33.* Herr F. in K. Vor einiger Zeit machte ich Versuche mit dem Färben von Bromsilberbildern mit Uran auf Grund des Artikels auf Seite 112, Heft 7 des „Ateliers“ von 1899. Ich hielt mich meines Wissens gerade an die auf Seite 114 und 115 gegebene Vorschrift, doch erzielte ich trotz mehrfacher Wiederholung nur die beifolgenden Resultate, welche Gelbschleier und ungleichmässige Färbung zeigen. Das matte ist Eastmans Papier, das glänzende Bromaryt. Beim ersten Versuche habe ich das Bild ruhig im Bade liegen gelassen, ohne zu bewegen, und glaubte ich, diesem Umstände das ungleichmässige Tonen zuschreiben zu müssen, indem einzelne Stellen noch sepiafarbig waren, während andere schon in Terra Siena oder in Blutrot übergingen. Ich schüttelte deshalb beim zweiten Bilde die Schale mit dem Bade, aber auch hierbei resultierte eine ungleichmässige Färbung. Den Salzsäuregehalt habe ich gerade nach dem Rezept bemessen. Trotzdem sind die Weissen gelb geworden.

*Antwort zu Frage 33.* Der gelbe Ton kann nur von allzu kurzen Wässern nach der Behandlung der Bilder entstehen. Man muss im Salzsäurebade unter allen Umständen etwas längere Zeit einwirken lassen, wenn die Bilder vorher sehr lange im Uranbade waren. Ein Bad mit einigen Tropfen Ammoniak entfernt den Gelbschleier sicher. Das Tonen vom Rande her, welches auf dem einen Bilde bemerkbar wird, tritt häufig ein, doch hilft dagegen Bewegen der Bilder, wie Sie richtig gefunden haben. Jedemfalls aber müssen die Bilder wesentlich heller kopiert sein, damit sie im Uranbade nicht zu kräftig werden, was bei dem einen der beiden thatsächlich der Fall ist. Das andere ist im übrigen eine sehr hübsche Aufnahme, die uns sehr erfreut hat.

*Antwort zu Frage 33.* Alte Goldbäder werden am besten dadurch niedergeschlagen, dass man sie mit einer angesäuerten Lösung von Eisenvitriol versetzt, bis kein Niederschlag mehr stattfindet. Der Niederschlag enthält alles Gold und wird am besten in einer Raffinerianstalt verarbeitet. Ebenso ist das Niederschlagen von Fixiernatronbad mit Schwefelleber wegen des auftretenden unangenehmen Geruchs weniger geeignet als das Fallen mit Zink. Man hat zu diesem Zwecke nichts weiter nötig, als in das Bad, welches zweckmässig in einer Tonne gesammelt wird, Zinkabfälle in Gestalt von Zinkblechschnitzeln oder ähnlichem einzutragen. Die Operation wird in einem nicht bewohnten Raum vorgenommen, weil sich schädliche Gase entwickeln könnten, falls das Zink nicht arsenikfrei ist. Der Prozess verläuft nicht sehr schnell, aber absolut sicher. Nach zwei bis drei Tagen ist das Bad silberfrei, und alles Silber hängt am Zink oder ist zu Boden gefallen. Es wird dann das Bad durch neues ersetzt, die Zinkspäne schliesslich durch Abbrüten von anhängenden Silber befreit, der gesamte Niederschlag gesammelt, mit verdünnter Schwefelsäure ausgewaschen und getrocknet.



THE NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY  
ASTOR, LENOX AND  
TILDEN FOUNDATION

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIHLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereines zu Berlin —  
des Vereines Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereines zu Elberfeld-Barmen — des  
Vereines photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereines zu Elberfeld-Barmen — des Elsaß-  
Lothringischen Photographen-Vereines — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-  
Gehilfen-Vereines Essen und Umgegend — des Vereines der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen  
Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereines Hannover — des Vereines junger Photographen in Hannover — des  
Vereines junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereines zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu  
Köln a. Rh. — des Vereines Leipziger Photographen-Gehilfen — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend —  
des Photographen-Gehilfen-Vereines in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereines  
München — des Schleswig-Holsteinischen Photographen Vereines — des Schweizerischen Photographen-Vereines — des Photographen-  
Gehilfen-Vereines in Sueden — des Vereines photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereines der Photo-Chemigraphen in Stuttgart —  
des Züricher Photographen-Vereines in Zürich — des Mitislerer-Vereines „Photographia“ in Zürich — des Vereines Deutscher und Oester-  
reichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von  
**Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG**, Kantstrasse 42  
Verlag von  
**WILHELM KNAPP** in Halle a. S., Mühlweg 19

**Nr. 7.** **17. Januar.** **1900.**

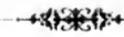
Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalaufsätze, Kunstbeilagen etc., ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereines Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6128 (Chronik mit Atelier), Nr. 6127 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereines Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8644, Reproduktion mit Chronik].

Inserate: Die dreigespaltene Zeile 30 Pfg.  
Arbeitsmarkt: Die dreigespaltene Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Der **Verein Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller** hat die Zeitschrift für Reproduktionstechnik zu seinem Vereinsorgan gewählt.



### R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

Der Vorstand des R. V. D. Ph. beehrt sich bekannt zu geben, dass an Stelle des Herrn Fr. Möller, Photograph, Halle a. S., der sein Amt als Obmann der Sektion I (Anhalt-Sachsen) niedergelegt hat, Herr Hofphotograph Ernst Motzkus, Halle a. S., für dieses Amt bestätigt wurde.

Ferner: dass in der am 4. d. Mts. stattgehabten Sitzung der Kommission für die Unterstützungskasse des R. V. D. Ph., bestehend aus den Herren François Cornand, Franz Kullrich, Direktor Schultz-Hencke, Paul Grundner,

Herr Paul Grundner zum Vorsitzenden der Unterstützungskasse,  
Herr Direktor Schultz-Hencke zu dessen Stellvertreter

gewählt wurde.

Mit kollegialem Gruss

Der Vorstand des R. V. D. Ph.

Fr. Möller,  
I. Vorsitzender.

Fr. Lützel,  
II. Vorsitzender.

H. Traut,  
Schriftführer.



### Praktisches Sensitieren.

Von C. Fleck.

*Nachdruck verboten.*

Die Pigmentpapiere für Positive, wie für Actzzwecke werden in der Regel dadurch lichtempfindlich gemacht, dass man die abgeschrittenen Papierformate in eine Schale mit Chrombad legt und mit den Händen das sich aufrollende Papier flach andrückt, ja sogar das Chrombad mit den Händen über das Papier verteilt. Bei dieser Art der Sensibilisierung werden aber die Hände vom Chrombade befeuchtet. Auch kann es passieren, dass durch unvorsichtiges Manipulieren das Papier mit dem Fingernagel verkratzt wird. Viele andere Nachteile sollen weiter unten angeführt werden. Ich habe mir den nachfolgenden Apparat konstruiert: Einen Halbcylinder, der auf Füßen ruht und aus lackiertem oder paraffiniertem Blech, Celluloid, Hartgummi oder Ebonit bestehen kann, nebst einer dazu gehörenden Walze aus der gleichen Substanz. Am billigsten ist natürlich ein Halbcylinder aus Weissblech, den man mit dünner Schellacklösung bestreicht, und eine lackierte Holzwalze. Eine Zersetzung des Chrombades durch den Lacküberzug kann nicht stattfinden, da der Ammoniakzusatz, wenn man einen geben will, derart gering ist, dass er den Lack nicht angreift. Im übrigen wird ja das Chrombad in einer so niedrigen Temperatur zur Verwendung gebracht, dass eine Lösung des Lackes einfach unmöglich ist. Beim Sensitieren mancher Pigmentpapiere ist es rätlicher, von einem Ammoniakzusatz abzusehen, da verschiedene Farbkörper vom Ammoniak zerstört oder verändert werden, so dass statt des gewünschten Farbeffektes eine Missfarbe entsteht, die durch das am Lichte oxydierte Chromdoppelsalz nur noch erhöht wird. In diesen Halbcylinder wird das Chrombad filtriert, das Pigmentpapier mit der Schichtseite nach aussen auf die Walze gespannt und mit Gummireifen an den beiden Enden des Papiers oder der Walze festgehalten. Nun lässt sich aber das Pigmentpapier nicht so ohne weiteres um die Walze legen. Besonders das dickfellige Papier der Firma Braun, welches sehr viel Gelatine enthält, würde bei dieser Gelegenheit Haarrisse, Sprünge oder gar Brüche ergeben. Das Papier muss deshalb zuerst auf kalte Steinfliesen oder in einen feuchten Raum gelegt werden, damit es geschmeidig wird. Dieser kleine Umstand bringt aber auch einen kleinen Vorteil mit sich. Während das soeben von der Rolle abgeschchnittene und sogleich in das Chrombad gebrachte Papier das Chrombad nur ungleich annimmt, zur Blasenbildung Veranlassung giebt, das Gleiche ist ja auch beim

Silbern des Albuminpapiers der Fall, wird das vorgefeuchtete Papier das Chrombad begierig und gleichmässig einsaugen. Die Sensitierungszeit ist also eher eine kürzere, als eine längere. Nach der Lichtempfindlichmachung des Papiers wird dasselbe mit der Walze zum Abtropfen aufgestellt, um darauf auf eine sauber geputzte und talkumierte Spiegelglasplatte aufgequetscht zu werden. Längeres Abtropfenlassen des Papiers auf der Walze ist von Vorteil deshalb, weil sich beim Aufquetschen auf Glas nicht so leicht Streifen und Flecke bilden können, die von zusammengelaufener Chromlösung herrühren, welche sich in den kleinen Thälern oder Mulden beim Herausnehmen des Papiers aus dem Bade und sofortigem Aufquetschen sammelt. Es wäre somit auch hier wieder ein Vorteil zu verzeichnen; denn wo Chromlösungsstreifen und Flecke auf dem Papiere sich befinden, kopiert das Papier ungleich rascher, so dass an diesen Stellen der Farbkörper oder das Pigment stärker hervortritt. Leider aber dokumentiert sich dieses Hervortreten des Pigmentes nur in besagten Streifen und Flecken. Bei der Heliogravüre-Atzung gestatten diese Flecken kein gleichmässiges Eindringen der Actzflüssigkeit. Man dürfte geneigt sein, meine Sensitierungsmethode, die ich eine praktische nenne, als eine umständliche zu bezeichnen. Dies ist jedoch nicht der Fall. Ein Versuch wird es lehren. Oder auch man könnte die Anschaffung der beiden Gegenstände als eine unnötige, wenn auch geringe Ausgabe erklären. Ich will hier nur noch die Vorteile, die sich durch obige Sensitierungsmethode ergeben, zu einem einheitlichen Ganzen zusammenziehen.

1. Bequemes Abstauben und gleichmässiges Sensitieren des Papiers.
2. Kein Beflecken der Hände mit dem Chrombade oder mit Silber beim Albumin-papier, was eine Ersparnis des Bades zur Folge hat.
3. Verhütung der sogen. Chromkrankheit.
4. Keinerlei Blasenbildung, besonders beim Albumin-papier.
5. Schnelleres Trocknen des Papiers als beim gebräuchlichen Verfahren.
6. Leichteres und sichereres Auswaschen des Chromsalzes, sowie des überschüssigen Farbkörpers beim Entwickeln.
7. Die Geräte können auch zu anderen Arbeiten, wie zum Entwickeln von Secco-Films, verwendet werden.



## „Noris“,

eine kleine Steindruck-Schnellpresse

von der Maschinenfabrik Steinmesse &amp; Stollberg in Nürnberg.

D. R.-G.-M. Nr. 118528.

Man sucht seit langer Zeit für die Steindruckerei eine kleine handliche Maschine zu schaffen, die, wie die Tiegeldruckpresse beim Buchdrucker, als Aushilfe für die Schnellpresse dienen sollte. Mit der in Fig. 1 abgebildeten kleinen Steindruck-Schnellpresse ist es nun gelungen, eine derartige praktische und leistungsfähige Maschine zu schaffen. Das Eigenartige der Maschine liegt in der Anordnung des Druckcyinders. Der Bogen wird nicht, wie bei den bisher allgemein üblichen Schnellpressen-Konstruktionen, über dem Cylinder, sondern unter dem Cylinder angelegt. Es ist dadurch möglich, den Durchmesser des Druckcyinders sehr klein zu halten. Durch eine einfache, später näher beschriebene und mit D. R.-G.-M. Nr. 118528 geschützte Steuerung des Cylinders wird letzterer sofort nach Abwicklung seiner kleinen Druckfläche arretiert, während der Steinwagen seinen bedingten Lauf fortsetzt. Die Bauart der „Noris“ gestattet einen sehr raschen Gang und dadurch den oben beschriebenen kurzen Weg des Cylinders. Dieser steht längere Zeit still, und damit ist zum Anlegen Zeit gewonnen; dadurch ist die Leistungsfähigkeit der „Noris“ um 30 bis 40 Proz. höher als die der Schnellpressen mit grossem Cylinder. Die Presse ist für Kraft-, Hand- und Fussbetrieb eingerichtet. Der bedruckte Bogen wird vorn am Stande des Druckers von dem Cylinder selbst wieder ausgestossen, und zwar die bedruckte Seite nach oben, so dass der Drucker kontrollieren kann, ob die Abdrücke sauber und richtig sind. Es ist deshalb möglich, dass eine Person die Maschine vollständig allein bewegen und bedienen kann. Die Maschine ist mit einem selbstthätigen und regulierbaren Farb- und Feuchtwerk, sowie mit einer automatisch wirkenden Schieb- anlage versehen. Der Druck des Cylinders geschieht mittels

der, die Farbeinwälzung ist eine voll befriedigende. Die „Noris“ kann auch für Buchdruck eingerichtet werden; das Umrichten erfordert wenig Zeit.

Die Bewegung der Maschine geschieht von der Welle *a* (Fig. 2) durch den Trieb *b*, welcher

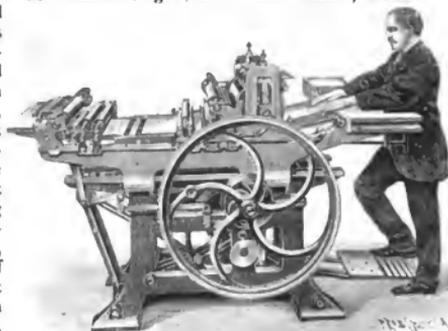


Fig. 1.

das Hauptzahnrad *c* treibt. Dieses bewegt die Zugstange *d*, von welcher dann mittels des Gestänges *e* die Bewegung des Steinkarrens *f* erfolgt. Der Steinkarren rollt auf 14 Laufrollen, welche in zwei Laufschienen gehen. Die Höheneinstellung des Steines geschieht mittels

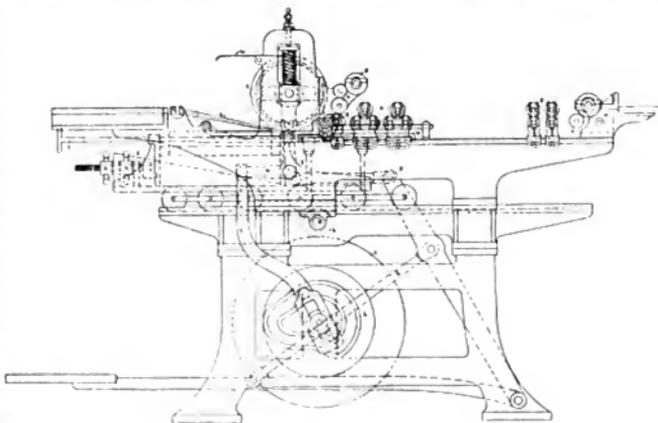


Fig. 2.

des Keiles  $g$ , welcher durch Handrad und Spindel  $h$  verstellt wird. Die Umsteuerung des Cylinders  $i$  bewirkt der Excenter  $k$ . Die Zugstange  $l$  wird durch den Excenter  $k$  geführt, dieselbe bewegt dann den Fanghebel  $m$ , welcher seinerseits wieder durch die Cylinderrolle  $n$  dem Cylinder die bekannte Ein- und Ausführung in die Zahnstange des Steinkarrens giebt.  $o$  sind die Farbenauftragwalzen,  $p$  sind die Farbreibwalzen,  $u$  ist das Farbwerk, welches die Farbe durch die Springwalze  $v$  auf den Farbtisch  $w$  überträgt, und von diesem bekommen dann die Auftragwalzen  $o$  die Farbe. Die

Auftragwalzen  $o$  sind mittels des Hebels  $t$  vom Stande des Druckers hoch oder tief zu lassen. Die Feuchtwalze  $g$  empfängt das zum Feuchten des Steins nötige Wasser durch die beiden Uebertragungswalzen  $r$ , welche dasselbe von der Messingwalze  $s$  holen, die in einem mit Wasser gefüllten Bassin liegt. Die Anlage des Bogens geschieht auf dem Anlagetisch  $a_1$ . Der Greifer erfasst den Bogen und führt ihn über den Stein, worauf er bei den Trägern  $b_1$  mit der bedruckten Seite nach oben wieder aus der Maschine herauskommt.



### Goldgewinnung aus alkalischen Bädern.

Von H. van Beek.

*Nachdruck verboten.*

Schon mancher hat sich mit Freude und Hoffnung versuchsweise mit der galvanischen Vergoldung beschäftigt, und er würde seine Versuche, schöne photographische Darstellungen auf Metall in metallischem Golde zu erhalten, gewiss weitergeführt haben, wenn nicht das beste galvanische Goldbad, mit grösster Sorgfalt hergestellt, bei ungenügender Inanspruchnahme und Instandhaltung nach einigen Monaten die Erzielung reiner Goldfarben unmöglich machte. In allen neu angesetzten Bädern kann auch der Laie prächtige Niederschläge erhalten, der Wert des Rezeptes und die Sorgfalt der Präparation des Bades kommen jedoch erst in der Dauer des Bades zum Ausdruck. Der gewandte Galvaniseur sieht am Niederschlag sofort, wo es fehlt, und wird jedes Bad dauernd im Gange halten. Die Aenderung des nicht im Stande gehaltenen Bades ist hauptsächlich auf den aus dem Cyankalium entstandenen Ueberschuss an kohlen-saurem Kali, sowie den Zersetzungsprodukten (ameisensaures Kali und Paracyanide) zurückzuführen. Der Goldniederschlag erfolgt zwar immer noch, derselbe ist aber bald kornig matt und missfarbig. Nur die schwächsten Ströme, welche kaum zur regulären Zersetzung des Salzes ausreichen, lassen den echten Goldton noch erzielen. Die Quantität des Niederschlages ist aber so unbedeutend, dass man eine widerstandsfähige Schicht kaum erhält. Es muss also der Widerstand des Bades erhöht werden. Der Laie aber weiss sich in solchem Falle gewöhnlich nicht zu helfen, weil ihm die Erfahrungen der Praxis fehlen. Und wozu soll er lange versuchen, sind doch die Ingredientien des Bades so wenig kostbar, dass es für ihn einfacher ist, schnell das Gold auszufällen und ein neues Bad zu bereiten. In 3 Stunden lässt sich diese Operation für 2 bis 5 Liter Bad bequem ausführen. Allerdings giebt es hier nicht viele

Methoden. Die eleganteste der zwei verfügbaren ist aber dafür eine so genau, dass Verfasser mehrmals mit 25 cm Badlösung Analysen auf Goldgehalt ausführte, welche sich nachträglich mit dem Resultate der massanalytischen Methoden genau deckten. Allerdings kann man die Methode nur ausführen, wenn das Bad frei von Blutlaugensalz ist, denn die geringsten Niederschläge von Berlinerblau stören den Gang der Methode enorm. Für diese Fälle hat man zwar immer noch die Ausscheidung mittels Zinkstaubes, welche Arbeitsweise aber nicht alles Gold ausfällt und ausserdem sich nur bei Vorhandensein einer ziemlich grossen Menge von Analyse-material lohnt. — Zur Ausführung der Analyse nach der ersten Methode werden zu 25 cm Goldbad etwa 5 cm Schwefelsäure gegeben. Die Säure ist zweckmässig zuerst in 10 cm Wasser zu geben und das Ganze unter einem gut ventilierenden Abzug zu mischen, weil bei dem Aufbrausen eine grosse Menge der giftigen Blausäure entweicht. Nach Umrühren versucht man, ob der Zusatz weiterer Tropfen Schwefelsäure noch Aufbrausen hervorruft. Nun wird eingedampft, bis reichlich weisse Dämpfe entstehen; abgekühlt und in Wasser (100 cm) gegeben, schliesslich wird der Rückstand abfiltriert. Der Rückstand enthält das Gold in metallischer Form, so dass ein Polieren des getrockneten Pulvers mit Stahl den Glanz hervortreten lässt. Uebrigens findet sich im Rückstand oft ein wenig Kohle und andere Verunreinigungen. Das Filter mit Rückstand wird deshalb nun in einer kleinen Porzellanschale mit einigen Tropfen Königswasser betupft, worauf das Ganze erwärmt wird. Das Gold geht in Chlorgold über und wird mit genügender Menge destillierten Wassers ausgewaschen. Man vercinde es aber, zu sehr zu verdünnen, wonach das Gold mit Oxalsäure ausgefällt wird. (Eisensulfat für

diesen Zweck verwendet, ergibt ein zu feines Pulver.) Der Niederschlag ist prachtvoll hellbraun und besteht aus purem Golde. Ein Abfiltrieren auf gewogenem Filter, darauf folgendes Auswaschen und Trocknen bis auf konstantes Gewicht, ergibt bei Wägung die Quantität des in 25 cm Bad enthaltenen Goldes in Milligrammen. Man berechnet daraus leicht, ob die Ausbeute eine Behandlung des ganzen Bades mit Schwefelsäure, sowie eine entsprechende Aufwendung von Gas, Zeit und Mühe wert ist. Wenn dies der Fall, dann wird nach Ausführung der Fällung die gesamte Goldausbeute im Filter gesammelt, das Ganze (mit Papier) in wenig Königswasser (Salzsäure 5 Teile, Salpetersäure 2 Teile) gebracht, nach erfolgter Lösung der Ueberschuss abgedampft, aber schon vor dem Krystallisieren mit destilliertem Wasser verdünnt. Die stark saure Lösung wird mit kleinen Krystallen chemisch reiner Soda neutralisiert und die neutrale Lösung in die folgende Mischung gegeben:

Aetzkali	8 g.
doppeltkohlensaures Natron	8 "
doppeltschwefligsaures Natron	16 "
phosphorsaures Natron	65 "
Cyankalium	4 "
Wasser	1000 ccm.

Der Vollständigkeit wegen wollen wir auch noch angeben, wie man misslungene oder auch alte Goldniederschläge vom Grundmetall (Kupfer, Messing) scheidet, ohne auch nur den Glanz des Untermetalles gänzlich anzugreifen oder dem Gegenstande zu schaden.

Unter Vermeidung einer jeden Spur Wasser wird der getrocknete, aber vorher gut gereinigte Gegenstand in ein Bad, bestehend aus:

Schwefelsäure	10 Teile,
Salzsäure	2 "
Salpetersäure	1 Teil,

getaucht und das Auflösen des Goldes sorgfältig durch öfteres Ausheben des Gegenstandes am Kupferdraht überwacht. Noch besser ist es, wenn ein altes, cyanarmes Kupferbad (alkalisch) zur Verfügung steht. Als Anode eingehängt, verliert der Gegenstand bei Anwendung sehr schwachen Stromes regelmässig alles Gold, ohne dass das Grundmetall merklich angegriffen wird. Es hat die Kenntnis der praktischen Behandlung galvanischer Bäder grossen Nutzen für den strebsamen Phototechniker, der dadurch in den Stand gesetzt ist, bewusst neue Methoden zu bildlichen Darstellungen anzubahnen.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Negativprozess.

— Rapid-Krystallos-Entwickler. Dieser Entwickler, welcher eine sehr grosse Energie zeigt, besteht der Hauptsache nach aus Hydrochinon, dem man zur Erzielung einer grossen Klarheit noch gelbes Blutlaugensalz zusetzt. Die Originalvorschrift für die Herstellung des an und für sich empfehlenswerten Entwicklers ist die folgende: Man löst zunächst die unten genau angegebenen Mengen von Natriumsulfid, gelbem Blutlaugensalz und Hydrochinon in 600 ccm Wasser, und den Rest des Wassers benutzt man für sich allein zur Lösung des Aetzkali, worauf man mischt. Die Verhältnisse sind:

Natriumsulfid	230 g.
gelbes Blutlaugensalz	80 "
Hydrochinon	45 "
Aetzkali	67 "
Wasser	800 ccm.

Für normal belichtete Platten verdünnt man diesen konzentrierten Entwickler mit der dreifachen und für überbelichtete Platten mit der fünf-fachen Menge Wasser. Bromkaliumlösung kann nach Bedarf zugesetzt werden. Das Bild erscheint äusserst rasch und sehr intensiv. Bei langer Entwicklungsdauer, sowie bei schlechtem

Waschen nach dem Entwickeln, kann Gelbschleier eintreten. Kr.

### Reproduktionsverfahren.

— Retouche für Reproduktionstechnik. Wenn wir so den Lauf der Dinge seit dem Entstehen der praktischen Autotypie verfolgen, können wir eine sonderbare Unschlüssigkeit bezüglich der Frage, inwieweit die Retouche angewendet werden soll, und in welchem Stadium des Entstehens eines Clichés die verbessernde Hand des Operateurs einzugreifen hat, konstatieren. Wir meinen hier die Retouche im allgemeinen Sinne; sowohl jene der Originale, als auch der Negative und geätzten Clichés. Im Anfange waren alle Autos grau. Es wurden damals die ersten Schritte auf dem lästigen Gebiete des Abdeckens gethan. Man deckte in Stufen ab, zeichnete mit vieler Mühe die Konturen ein, aber die Resultate blieben hart und klecksig. Dann kam die Zeit, in welcher man aus Mangel an richtigem Verständnis der Grundlagen der Autotypie alle Linien und markanten Stellen bereits auf dem Originale nachzog. Welch eine Arbeit wurde damals im Uebermahlen der Vorlagen aufgewendet! Sogar die Augen bei Porträts wurden nicht verschont. Das änderte sich aber auf einmal mit der Anwendung der Levy-

Raster, welche der Erzielung guter Resultate lange nicht so bedeutende Hindernisse in den Weg stellten, als das bei dem alten Lineaturbogenverfahren der Fall war. Aber lange dauerte es dennoch, bevor die richtige Tonätzung verstanden wurde. Die Autos blieben grau, so flau, dass auf Abhilfe gesonnen werden musste. Die Graphic (London) lehrte uns in einigen Jahrgängen, welche immense Nacharbeit an jenen flauen Clichés in Form einer Uebergravierung angewendet werden musste, um überhaupt Brauchbares zu erlangen. Sie lehrte auch, zu welchen Konsequenzen jenes oft undurchdachte Nachschneiden führen musste. Das Nachschneiden für Durchschnittsware hat sich in Deutschland überhaupt nicht so einbürgern wollen, als wir es in England und Amerika sehen konnten. Erst jetzt, nach Jahren, sieht man den Stichel auch dort viel weniger benutzt. Es wird mehr auf gute Originale gegeben, und vornehmlich ein mehr Allgemeinut gewordenes Verständnis der kräftigen Korrekturmittel, welche uns in der Form und Grösse der Blenden, in der Rasterdistanz und Nachbehandlung beim Aetzen des Negatives zu Gebote stehen, gestatten es nun fast jedem Photographen, solche Negative zu produzieren, nach welchen bei richtigem Kopieren und vorsichtiger Aetzung der Stichel zur Aufhellung der Kontraste in ganzen Himmelsflächen in Ruhe bleiben konnte. Die Tonätzungen von heute zeigen bei richtiger Behandlung des Negatives die Zeichnung schon in der Kopie, so dass also bei dem nachfolgenden Aetzprozesse nur mehr die Tonwerte gegeneinander abzustimmen sind. Früher waren die Tonätzungen mit vorhergehender Abdeckung mehr als Zeichenleistung aufzufassen. Die wie in Holzschnittmanier durchgearbeiteten Clichés müssen den Unternehmern wohl wenig Profit gebracht haben! Für einige Arbeitsvorgänge ist die Hilfe des Polierstahles und Stichels auch für ganze Flächen noch recht lohnend und zur Hebung des allgemeinen Aussehens recht förderlich. Aber es bleibt solche umfassende Arbeit jetzt auf Ausnahmen, die auch bessere Preise erzielen lassen, beschränkt, so dass es wohl keinem denkenden Photographen einfällt, schon bei der Aufnahme auf eventuell vorzunehmende Holzschnittnacharbeit zu rechnen. So ist denn die Autotypie heute wieder auf ihr altes Stadium zurückgekommen. Durchdachte Retouche des Originals, harmonische Aufnahme, gutes Kopieren und gewandtes Aetzen garantieren in ideller Weise die Erhaltung des natürlichen Effektes, wobei alle Verbesserungsverfahren in erster Linie vorgenommen werden. v. B.

#### Verschiedenes.

Wasserfester Leim. Auf sehr einfache Weise kann man sich einen Leim herstellen,

der von Wasser und wässerigen Lösungen nicht angegriffen wird, indem man zu 250 cm Alkohol 20 g Sandarak, 20 g Terpentin und 20 g Mastix setzt, das Gaze in Wasserbad erhitzt und hierauf zu einer starken heissen, gleich grossen Lösung von Leim und Hausenblase setzt. Ebenso bewirkt ein geringer Zusatz von doppelt-chromsaurem Kali zum Leim und nachheriges Belichten ein Unlöslichwerden des Leims. Kr.



#### Chemikalien für Photographie, photomechanische Druckprozesse und andere polygraphische Verfahren.

Graphit. Eine Modifikation des Kohlenstoffes, findet sich kristallisiert, meist derb in blätterigen, schuppigen bis dichten Aggregaten, auch eingesprenzt und als Bestandteil mancher Gesteine, ist eisenschwarz bis stahlgrau, metallisch glänzend, abfärbend; spez. Gew. 2,1 bis 2,3. Die Hauptanwendung des Graphits besteht in dessen Verarbeitung zu Bleistiften. Mit Thon vermischt bildet er die Masse der schwarzen Graphitügel, in Leinölfirnis angerieben eine vortreffliche, viel gebrauchte Anstrichfarbe, die sogen. Diamantfarbe. Ferner dient er als Schmiermittel zur Verminderung der Reibung bei Maschinen, zum Ueberziehen der aus Gips, Holz, Guttapercha und anderen Nichtleitern der Elektrizität bestehenden Formen für die Galvanoplastik. Als Graphicement dient er für die Leisten der Atelierdächer.

Griffiths Weiss (Lithophan, Lithopone, Zinkolith), weisse Malerfarbe, erhalten durch Fällung von Zinksulfat mit einer Lösung von Schwefelbaryum. Das entstandene Gemisch wird gegläht und gepulvert.

Guajakharz. Es stammt aus dem Holze des Guajacum officinale L. Es ist gelblich, rotbraun, äusserlich grünlichgrau bestäubt, hart, spröde, glasglänzend, riecht schwach, schmeckt süsslich bitter, dann scharf kratzend, löst sich in Alkohol, Aether, Ammoniak, schmilzt bei 85 Grad, giebt ein weisses Pulver, welches sich am Lichte blau färbt. In der Zinkätzung und in der Prototypie dient das Guajakharz als Kopiermedium. Die Salze und Säuren desselben werden neuerdings in der Photographie verwendet.

Gummiarabikum, stammt von mehreren afrikanischen und arabischen Arten der zur Familie der Mimosen gehörenden Pflanzengattung Acacia, bildet farblose, oft gelbliche bis braune, durchsichtige oder durchscheinende, spröde Stücke vom spez. Gew. 5,125, löst sich in seinem gleichen Gewicht Wasser zu einer dicken, klebrigen, sauer reagierenden Flüssigkeit, welche sich mit Glycerin mischt und bei längerem Stehen unter Schimmel- und Zuckerbildung sauer wird. Beim Erhitzen auf 150 Grad wird Gummiarabikum unlöslich. Hauptbestandteil ist Arabin, welches an Kalk und Kali gebunden ist. Die Verwendung des Gummiarabikums in der Photo-

graphie und in den photomechanischen Verfahren ist eine sehr vielseitige. Ich will hier nur den Gummidruck, Kohleindruck, das heisse Emailverfahren und das Einstaubverfahren nennen.

**Gummigutti.** Ein Gummiharz, welches aus dem eingetrockneten Milchsafte der in Hinterindien heimischen und zur Familie der Garzineen gehörenden *Garcinia Morella* besteht. Es ist schön rotgelb, geruchlos, schmeckt scharf kratzend, besteht aus 70 bis 80 Proz. Harz und 20 bis 30 Proz. Gummi und löst sich demzufolge weder in Alkohol noch in Wasser vollständig. Mit Wasser bildet es eine gelbe Emulsion, die zur Herstellung von lithographischem Umdruckpapier benutzt wird.



### Personalien.

In Karlsruhe i. B. verstarb am 10. Januar Herr Siegfried Förstenheim, Inhaber der Firma Walter, Münch & Co.



### Kleine Mitteilungen.

— Reflektoren für Bogenlicht. Zur Beleuchtung von Innenräumen, Bureaus, Verkaufsräumen, Hörsälen, Werkstätten und dergleichen mit elektrischem Bogenlicht sind Bogenlampen in der Ausstattung, wie man sie für Aussenbeleuchtung (Strassen, Plätze, Häuserfronten) verwendet, häufig wegen des grellen und blendenden Lichtes, sowie wegen der scharfen Schatten, die es erzeugt, nicht verwendbar. Die Lampe muss vielmehr eine Einrichtung erhalten, vermöge deren die vom Lichtbogen direkt ausgesandten Strahlen dem Auge entzogen, in irgend einer Weise aufgefangen und zerstreut werden. Dies lässt sich durch Verwendung von Reflektoren erreichen, bei denen durch Brechung und Reflexion der Strahlen des Lichtbogens eine dem indirekten Tageslicht möglichst gleichkommende Lichtverteilung stattfindet. — Derartige Reflektoren, Decken-Reflektoren und Oberlicht-Reflektoren, sind in der unserer heutigen Nummer beiliegenden Nr. 50 der „Nachrichten von Siemens & Halske“ beschrieben und abgebildet. Im Anschluss daran finden sich Beschreibungen der von Siemens & Halske, A.-G., gebauten Reflektoren, die als Scheinwerfer für Bühnenzwecke, sowie für Effektbeleuchtung bei Festlichkeiten geeignet sind, sowie der bewährten Reflektoren und Beleuchtungsapparate für photographische Aufnahmen und Reproduktionszwecke.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 21.* Ateliervglas, bezw. Rohglas (glattes), erhalten Sie bei C. Beck, Heilbronn, ab Hütte Friedrichsthal bei Saarbrücken. Preis pro

Quadratmeter 2,50 Mk. Die Eisenkonstruktion liefert die Firma Hanauer & Söhne, Maschinenfabrik, Winnweiler (Pfalz). Jede weitere Auskunft erteilt Ihnen letztere Firma bereitwilligst.

*Antwort zu Frage 27.* Im Jahre 1879/80 habe ich in Salzburg in einem Atelier gearbeitet, welches nach Süden gelegen war. Seiten- und Oberlicht waren mit einem durchsichtigen Seidenpapier verklebt. Die Belichtung war eine vorzügliche. Ich habe im Winter, wo die Tage sehr neblig und finster waren, mit Kollodium (nasses Verfahren) bei einer Expositionsdauer von 30 Sekunden bis 2 Minuten die besten Negative hergestellt, wie ich solche in einem anderen Atelier unter denselben Bedingungen, welches nach Norden gerichtet war, gar nicht zu stande gebracht habe. Franz Ritter v. Reisinger.

*Frage 34.* Herr K. B. in D. Wie erzielt man bei Bromsilber-Kontaktabdrücken eine weich verlaufende Abtönung?

*Antwort zu Frage 34.* Auch bei Kontaktkopien auf Bromsilberpapier gut verlaufende Vignetten zu bekommen, ist nur dann möglich, wenn man die Belichtungszeit künstlich durch Benutzung von sehr schwachem Licht entsprechend verlängert oder sich eigenartiger, besonderer Glasküvetten bedient, wie sie jetzt vielfach im Handel vorkommen. Bei genügend verlängerter Belichtungszeit kann man die gewöhnlichen Vignetten anwenden, wobei die Lichtquelle selbst oder der Kopierrahmen in fortdauernde Lagenveränderung gebracht wird. Man erreicht beispielsweise eine sehr gute Vignettierung, wenn man die gewöhnlichen aufgeklappten Papervignetten benutzt und als Lichtquelle einen Bogen weissen Kartonpapiers anwendet, der sich in 2 m Entfernung vom Kopierrahmen befindet und von einer kleinen Benzinflamme erleuchtet wird. Der Kopierrahmen wird während der Exposition gedreht und ein klein wenig geschwenkt. Die Belichtungszeit ist dann lange genug, um einen gleichmässigen Verlauf zu erzielen. Die käuflichen Glasvignetten sind in der Mitte farblos, am Rande dunkelgelb gefärbt und haben einen sehr regelmässigen, schönen Verlauf, doch sind sie in grossen Formaten unseres Wissens nicht zu haben.

*Frage 35.* Herr W. Z. in B. Ist in Berlin eine Anstalt oder ein selbständiger Retoucheur, bekannt mit erstklassigen Leistungen in der grossen Schwarz-Retouche, bereit, Unterricht zu erteilen? Wert wird auf Arbeiten mit Wasserfarbe auf Bromsilber gelegt.

*Antwort zu Frage 35.* Wir bitten unsere Leser, welche hierin Erfahrungen gesammelt haben, um genauere Auskunft.

*Frage 36.* Herr K. V. in S. Nach Ihren Angaben erhalte ich eine Brennweite von ca. 28 cm für den Kondensator. Stelle ich dagegen den Projektionsapparat unter Benutzung eines Rathenower achromatischen Doppelobjektivs mit 22 cm äquivalenter Brennweite auf, stelle ein Bild sodann auf den

Schirm scharf ein, so erhalte ich nach Entfernung des Bildes einen völlig scharf umschriebenen, reinen Lichtkreis nur dann, wenn die Lichtquelle genau 35 cm vom Kondensator entfernt steht. Meines Erachtens muss diese Entfernung der Brennweite des Kondensators äquivalent sein. Ich komme daher nochmals auf meine erste Frage zurück: 1. Muss ein Kondensator, welcher aus zwei plankonvexen Linsen von je 35 cm Brennweite besteht, eine Brennweite von der Hälfte derselben seiner Einzellinsen, also 17½ cm, haben? 2. Kann durch den größeren Abstand der beiden Linsen ein länger brennweites System mit allen Eigenschaften eines guten Kondensators entstehen, oder ist der gegenseitige Abstand der Linsen ein ganz festliegender?

*Antwort zu Frage 36.* 1. Die Brennweite des Gesamtkondensators ist etwas mehr als 17½ cm, wahrscheinlich etwa 20 cm. Es lässt sich dies ohne genaue Dicken- und Entfernungsangabe der Linsen nicht mit absoluter Sicherheit bestimmen.

*Antwort 2.* Der gegenseitige Abstand der Linsen ist nicht ganz festliegend, vielmehr richtet er sich nach der Brennweite des anzuwendenden Objektivs und kann unter Umständen vorteilhaft etwas variiert werden, doch ist dies auch nicht notwendig, weil man ebenso gut die Lampe entsprechend verrücken kann. Durch den Vergrößerungsabstand bei der Linse entsteht natürlich ein System von längerer Brennweite. Von einer Besprechung dieser Sache in Form eines Artikels sehe ich momentan ab, da derartige Dinge fast allgemein bekannt sind.

*Frage 37. Abonnet* in Ostindien. 1. Habe Aufnahmen gesehen, Personen auf Zweirad in allen möglichen Stellungen, Stützpunkte waren nicht zu sehen, die betreffenden Modelle waren nicht an den Hintergrund angelehnt, noch war eine wegretouchierte Stütze zu entdecken. Wie werden derartige Aufnahmen gemacht?

2. Beiliegend ein Stückchen Wischkreide. Habe dieselbe in einem französischen Farben- und Kreidekasten entdeckt, eignet sich vorzüglich zum Anreiben von Bromsilber- und Platinbildern. Wo kauft man derartige Kreide?

3. Wo und unter welchem Namen erhält man die Bleistifte, welche auf Bromsilberbildern matt arbeiten?

4. Habe viel von Gummidrucken gelesen, aber noch nie Gelegenheit gehabt, einen solchen in Original zu sehen. Würde sehr gern zwei gute Drucke erwerben, und zwar eine Landschaft und ein Porträt. Wenn jemand geneigt ist, mir solche zu liefern, so bitte ich den betreffenden Herrn, sich an die Exped. d. Ztg. in Halle a. S. zu wenden, wo ihm meine Adresse bekannt gegeben wird.

5. Bitte um Adressen englischer und amerikanischer Photographen-Zeitungen, vorherrschend für Porträtfach und womöglich illustriert. Wo bestellt man „Photographic Journal of India“ und „British Journal“?

6. Bitte um ausführliches Rezept zur Herstellung von mattem Chlorsilberpapier. Welche sind die

besten Bezugsquellen von Papier, Chemikalien, Gussmaschine? Wie wird das Collodion angesetzt, und welches sind die Rezepte von Gold- und Platinbad u. s. w.? Gibt es ein ausführliches Buch in deutscher, englischer oder holländischer Sprache über diesen Gegenstand?

7. In Heft 10 des vorigen Jahrgangs des „Atelier des Photographen“ ist eine Momentaufnahme mit Goerz' Doppel-Anastigmat ausgeführt. Ist dieses Instrument besser, d. h. lichtstärker, als das Collinear II, 1:6,3, Nr. 7, von Voigtländer & Sohn? Welcher Momentverschluss ist hierzu am besten?

8. Gibt es ein Lexikon, in welchem sämtliche Chemikalien in deutscher und englischer Sprache und umgekehrt, zu finden sind, ebenso englisches und Dezimalsystem?

*Antwort zu Frage 37.* 1. Es ist trotzdem immer eine solche Stütze vorhanden, wenn dieselbe auch häufig am Rahmen des Zweirades horizontal so angebracht wird, dass sie sich gegen den Hintergrund stützt und nicht gegen den Boden. Auch ist manchmal eine Einrichtung vorhanden, um die dem Beschauer abgewendete Treikurbel aufsetzen zu lassen, so dass das Rad absolut stillsteht. Ohne Stütze werden im Atelier wohl keine Fahrrad-Aufnahmen jemals gemacht werden.

*Antwort 2.* Aus der sehr kleinen Menge der eingesandten Kreide ist natürlich nichts Genaueres zu sehen. Es dürfte aber dieses Fabrikat von der gewöhnlichen Estoupenkreide nicht zu unterscheiden sein und ist in jeder Zeichenmaterialienhandlung zu erhalten.

*Antwort 3.* Diese Bleistifte heißen Negropencil und sind in Deutschland überall erhältlich, jedenfalls auch in England. Der Fabrikant ist uns nicht bekannt.

*Antwort 4.* Vielleicht ist einer unserer Leser in der Lage, Ihnen einige gute Gummidrucke zu liefern. Die Adresse des Fragestellers sind wir gern bereit, auf Anfrage zu geben.

*Antwort 5.* Wir empfehlen Ihnen als amerikanisches illustriertes Journal: „St. Louis and Canadian Photographer“. Herausgeberin Mrs. Fitzgibbon-Clark, St. Louis Mo. Das „Photographic Journal of India“ bestellen Sie ohne weitere Adressenangabe in Calcutta. Das „British Journal of Photography“ hat seine Adresse: „Photometer, London“.

*Antwort 6.* Eine ausführliche Anleitung zur Selbsterstellung von mattem Chlorsilberpapier können wir Ihnen nicht machen. Dieselbe würde den Raum unseres Fragekastens bei weitem übersteigen. Eine ausführliche Beschreibung über die Herstellung von Celloidinpapier finden Sie in Eders „Ausführlichem Handbuche der Photographie“, Heft 12. Dasselbst sind auch die nötigen Rezepte angegeben.

*Antwort 7.* Der Doppel Anastigmat hat eine Oeffnung von 1:7,7, ist also lichtschwächer als das Collinear. Als Momentverschluss empfehlen wir Ihnen einen Sektorenverschluss.

*Antwort 8.* Ein solches Lexikon ist uns nicht bekannt.

50/10/11

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIPLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Flass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen Vereins Essen und Umgegend — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchner Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher reichsweiser Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY  
ASTOR, LENOX AND  
TILDEN FOUNDATIONS

Nr. 8.

21. Januar.

1900.

Die Chronik erscheint als Heiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, rathselhaft Originalartikel, Kunstbeilagen etc., ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 6044, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Der Verein der Photochemigraphen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend hat die Zeitschrift für Reproduktionstechnik zu seinem Vereinsorgan gewählt.



R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

Das Amt eines Vertrauensmanns hat Herr Otto Bischoff, Photograph, Donauwörth, Sektion 3a (Bayern, rechts der Donau), angenommen.



### Luxfer-Prismen.

Von Fritz Hansen.

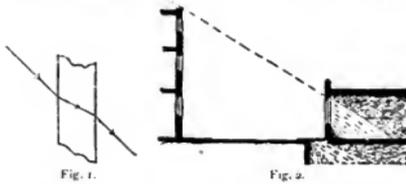
Das überall hervortretende Bestreben des Menschen, sich von den ihm durch die Natur auferlegten Beschränkungen zu emanzipieren, hat auch dahin geführt, die alten primitiven Beleuchtungsarten fortgesetzt durch neue Erfindungen zu vervollkommen und zu ersetzen. Ganz besonders in der Photographie war man unausgesetzt bemüht, neue künstliche Lichtquellen zu ersinnen und die Fortschritte der Beleuchtungstechnik sich zu nutze zu machen.

Elektrisches Licht, Gasflücht, Acetylen wurden in den verschiedensten Formen als

Atelierbeleuchtung in Anwendung gebracht, ohne dass jedoch bisher der Gipfel der Vollkommenheit erreicht wurde. Denn wenn wir auch gelernt haben, grosse Lichtquantitäten zu produzieren, so gehen wir doch noch lange nicht haushälterisch genug mit den von der Natur zu Gebote gestellten Energiemitteln um, so dass der wirkliche Nutzeffekt der künstlichen Beleuchtung nur ein relativ geringer ist, da von der aufgewendeten Energie durchschnittlich 99 Proz. allein für die Zwecke der Lichterzeugung verloren gehen.

Aber selbst das vollkommenste künstliche Licht ist nicht entfernt im stande, das Tageslicht zu ersetzen, das uns die natürliche Lichtspenderin, die Sonne, liefert. Leider wird dieser Thatsache noch lange nicht genügend Rechnung getragen. Während man fortgesetzt bemüht ist, neue künstliche Beleuchtungsarten einzuführen, wurde an eine rationelle Ausnutzung des Tageslichtes nicht gedacht. Es kann deshalb nur mit Freude begrüßt werden, dass jetzt auch bei uns in Deutschland eine Erfindung Eingang findet, die in Amerika und England zur besseren Ausnutzung des Tageslichtes sich bereits glänzend bewährt hat: die Luxfer-Prismen.

Natürlich sind diese Luxfer-Prismen nur zur besseren Ausnutzung des Tageslichtes, keineswegs als Ersatz desselben, zu gebrauchen, immerhin aber wird ihre sachgemässe Anwendung auch dem Photographen ganz erhebliche Vorteile bieten. Es dürfte deshalb für unsere Leser von Interesse sein, wenn wir nach einer kurzen allgemeinen Besprechung unserer heutigen Fensterbeleuchtung das Verfahren erläutern, welches das Deutsche Luxfer-Prismen-Syn-



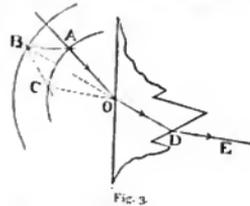
dikat in Berlin zur Anwendung bringt, um auf die denkbar einfachste Weise eine verbesserte Ausnutzung des Tageslichtes zu erzielen. Die Luxfer-Prismen verbessern die Beleuchtung eines Zimmers nicht etwa dadurch, dass sie die durch das Fenster eintretende Lichtmenge vergrössern, sondern dadurch, dass sie das Licht auf eine Weise verteilen, welche gestattet, dasselbe vollkommen auszunutzen. Geht ein Lichtstrahl schräg durch ein einfaches Fenster, so wird seine Richtung an den Oberflächen des Glases in einer Weise verändert, wie sie ungefähr in Fig. 1 dargestellt ist. Da die beiden Oberflächen des Glases parallel sind, so verlassen die Lichtstrahlen dasselbe genau in der gleichen Richtung, in welcher sie es zuerst trafen.

Die hier in Fig. 2 gegebene kleine Skizze stellt nun den Durchschnitt eines Fensters, die Strasse und das gegenüberliegende Gebäude dar; das Fenster ist ungefähr 3 m hoch, so dass das direkte Licht vom Himmel auf den Fussboden, innerhalb 5 m vom Fenster aus, fällt. Der Fussboden ist dann auf eine Entfernung von ungefähr 4 m vom Fenster aus beleuchtet;

an jeder der Seitenwände erscheint ein beleuchtetes Dreieck, das sich von dem obersten Rande des Fensters nach dem Fussboden hinzieht. Alle diese Teile sind direkt vom Himmel beleuchtet. Ausserdem ist ein schwacher Lichtschein an der Decke in der Nähe des Fensters zu bemerken, derselbe stellt das von dem Pflaster ausserhalb des letzteren zurückgeworfene Licht dar und ist nur sehr schwach. Helles Licht dringt also nicht weiter als 4 bis 5 m in das Zimmer, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es zum grössten Teile von dem Fussboden, den Wänden, der Decke und den Möbeln absorbiert wird. Der Fussboden verbraucht ungefähr  $\frac{3}{4}$  des ganzen auf ihn fallenden Lichtes, die hellen Wände ungefähr  $\frac{1}{4}$ , dunkle bis zu  $\frac{1}{5}$ , die gewöhnliche weisse Decke  $\frac{1}{5}$ .

Es kann daher angenommen werden, dass 70 bis 80 Proz. des durch das Fenster fallenden Lichtes auf diese Art verloren gehen.

Bedenkt man nun, dass dieser bedeutende Verlust an Tageslicht hauptsächlich durch die Absorption durch den Fussboden herbeigeführt



wird, so ist es klar, dass man diesen Verlust zum grössten Teile vermeiden kann, wenn man den einfallenden Lichtstrahlen einen anderen Weg weist, sie nicht schräg von oben auf den Fussboden, sondern ungefähr wagerecht, vielleicht aber etwas nach oben oder auch schwach nach unten geneigt, ins Zimmer eindringen lässt. Das liesse sich z. B. durch Spiegel erreichen. Aber die Anbringung derselben im Zimmer oder vor den Fenstern wäre so störend, dass man davon abschen muss. Dafür giebt es jedoch ein anderes vorzügliches Mittel, um den Weg des Lichtes zweckmässig zu verändern, nämlich durch Prismen.

Fig. 3 zeigt eine einfache Methode, um den Weg eines Strahles durch ein Prisma zu verfolgen. Nehmen wir an, dass der Lichtstrahl auf die äussere Fläche des Prismas in der Richtung  $AO$  fällt. Vor dem Centrum  $O$  wird ein Kreis von 10 cm und ein zweiter Kreis von 15,1 cm Radius gezogen. Wo der kleinere Kreis den Lichtstrahl schneidet, ziehe man die Linie  $AB$  rechtwinkelig zu der vorderen Fläche des Glases. Der Weg  $OD$  des Strahles innerhalb des Glases ist dann parallel zu der Linie  $BO$

Um nun die Richtung zu finden, in welcher der Strahl das Prisma verlässt, ziehe man eine Linie  $BC$  rechtwinklig zu der inneren Fläche des Prismas und ziehe dann  $DE$  parallel zu  $CO$ . Der Strahl verlässt das Prisma in der Richtung  $DE$ . Auf diese Weise kann irgend ein Lichtstrahl durch irgend ein Prisma hindurch verfolgt werden, und die Resultate werden sehr schnell gefunden. Das im spitzen Winkel von oben einfallende Licht wird bis nahe zur wagerechten Bahn abgelenkt, so dass es das ganze Zimmer durchdringt.

Auf diesem Prinzip beruht die ingenieure Konstruktion der Luxfer-Prismen.

Dieselben werden unter genauer Berücksichtigung der äusseren Lichtverhältnisse, d. h. des Winkels, unter dem das Licht einfällt, hergestellt. Je grösser die Höhe ist, aus der das Licht kommt, also je spitzer der Winkel ist, um so grösser muss auch die Ablenkung sein, damit man annähernd wagerecht einfallendes Licht erhält. Um die richtigen Prismen auszuwählen, hat das Luxfer-Prismen-Syndikat in Berlin in seinem ausführlichen Handbuche zwei einfache Methoden angegeben, die es einem jeden ermöglichen, sofort die nötigen Prismen zu bestimmen.

Die Luxfer-Prismen sind, wie Fig. 4 zeigt, aus einzelnen Tafeln von je einem Quadratdecimeter zusammengesetzt und werden gewöhnlich als Fenster eingesetzt. Diese Fenster-Prismen benötigen, wie schon oben gesagt, nur das Licht, das ohnehin schon auf das Fenster fällt; sie verbessern die Beleuchtung des Zimmers, indem sie das Licht in einer solchen Weise verteilen, dass es gut ausgenützt wird. Für sich allein bieten sie schon viele Vorteile; sie werden so angebracht, dass sie das Glas ersetzen, wobei die Anlagekosten verringert werden. Die Prismen werden in einer vertikalen Lage befestigt und sind daher am wenigsten der Verunreinigung durch Staub, Schmutz und Regen ausgesetzt. Durch die obere Leibung werden sie geschützt. Ausserdem sind sie innerhalb der Baulinie angebracht und können deshalb für niemand ein Hindernis bilden.

Bei sehr spitzen Einfallswinkeln, besonders im Innern enger und dunkler Höfe, sind die Fenster-Prismen nicht zu benutzen. Freilich besteht keine Schwierigkeit, die Prismen so zu konstruieren, dass sie das von kleinen Zenithwinkeln kommende Licht gehörig verteilen. Die Schwierigkeit liegt aber in der kleinen, auf das Fenster selbst entfallenden Lichtmenge. In solchen Fällen müssen die Marquisen-Prismen angewendet werden. Diese sind in einem besonderen eisernen Rahmen, der von dem oberen Teile des Fensters aus hervorsticht, befestigt; ihre Lage ist die einer gewöhnlichen Marquise, die das Fenster oben berührt, schräg nach ab-

wärts vorspringt und auf diese Weise einen Schutz für das Fenster bildet. Der Architekt kann seine Marquisen so entwerfen, dass sie einen architektonischen Effekt erzielen und kann das dieselben in ihrer Lage haltende Eisenwerk so dekorativ ausführen lassen, wie es ihm nur beliebt. Abgesehen von dem schmiedeeisernen Rahmen, bestehen die Marquisen nur aus Glas und Kupfer, also aus dem dauerhaftesten Material.

Eine dritte Art Prismen sind die Multiprismen, welche, in das Trottoir eingesetzt, zur Erleuchtung dunkler Keller dienen. Diese Prismen sind so konstruiert, dass sie das Licht von beiden Seiten der Strasse her auffangen und dasselbe in den unteren Raum zurückwerfen.

Die Kanten der Fenster- und Marquisen-Prismen gehen meistens wagerecht. Soll aber das Licht nach einer Seite hin geworfen werden, z. B. bei Fenstern in einer Ecke, oder dann, wenn das Licht von der Seite einfällt, so werden die Prismen dementsprechend senkrecht oder schräg angeordnet.

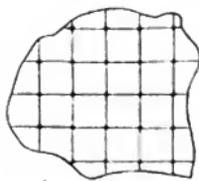


Fig. 4.



Fig. 5.



Fig. 6.

Der ganz überraschende Beleuchtungseffekt ist jedoch noch nicht die merkwürdigste Eigenschaft des neuen Fabrikats. Von grösster Bedeutung ist auch die Fassung der Luxfer-Prismen, die immer auf elektrolytische Weise verglast werden, und elektro-verglaste Fenster sind absolut feuerfest.

Als man zuerst vor einigen Jahren in Amerika die Luxfer-Prismen fabrizierte, wurde versucht, dieselben auf die gewöhnliche Weise zu verglasen. Die breite Fassung, gleichgültig, ob dieselbe aus Blei, Zink oder Messing hergestellt war, nahm aber von vornherein einen grossen Teil des Lichtes, welches verbessert werden sollte, weg.

Die Tafeln waren so schwer, dass sie häufig durch Verbindungsstangen verstärkt werden mussten, wodurch dem Lichte noch weiter der Durchgang verwehrt wurde. Die Oberfläche des Metalls war wenig geschmackvoll, die Fenster mit Bleiverglasung bekamen ein sehr plumpe Aussehen und waren schwer zu reinigen. Ausserdem waren die Fenster undicht und nicht elastisch.

Alle diese Schwierigkeiten wurden glänzend überwunden durch die wichtige Erfindung der

Elektro-Verglasung. Die Elektro-Glasplatten sehen hübsch aus, sind ebenso elastisch wie Spiegelglas, wetterdicht und vor allem absolut feuerfest.

Der erste Vorgang der Elektro-Verglasung besteht darin, die Stücke Glas auf einem Tische in die gewünschte Form zu vereinigen und dieselben durch flache Streifen von Kupfer voneinander getrennt zu halten. Die Stellen, wo sich diese Kupferstreifen kreuzen, werden leicht verlötet, und die so gebildete Scheibe wird in ein grosses Kupferbad gebracht, wo der zweite Vorgang beginnt. Fig. 5 ist ein vergrösserter Durchschnitt eines der Kupferstreifen in dem genannten Stadium. Der Streifen ist vollkommen flach; die Stücke Glas sind fest dagegen gepresst, werden aber nur durch die Friktion in ihrer Lage gehalten und können leicht herausgestossen werden.

Die Platte wird 30 bis 40 Stunden in dem Kupferbade gelassen, und die dadurch bewirkte



Fig. 7. Beleuchtung eines 33 m langen Raumes von einem Ende mit Spiegelglasfenster.

Veränderung in dem Durchschnitt des Kupferstreifens ist in Fig. 6 dargestellt. Die Seiten des Kupferstreifens haben sich nach allen Richtungen ausgedehnt und die Ränder des Glases umfasst. Der Niederschlag ist, da er sich angesetzt hat, viel härter als gewöhnliches Kupfer; er schmiegt sich enge an die Oberfläche des Glases an und hält jedes einzelne Stück fest. Die Stärke einer elektrolytisch verglasten Platte ist ganz auffallend. Das hat seinen Grund in dem engen Anschluss des Glases an den Kupferniederschlag. Dieser Anschluss ist so fest, dass, wenn man eines der Gläser zerbricht, es beinahe unmöglich ist, die Splitter des Glases von dem Kupferniederschlag loszumachen, selbst nachdem das Glas ganz ausgebrochen ist.

Die Festigkeit der elektrolytisch verglasten Scheiben bildete den Gegenstand einer grossen Reihe interessanter Untersuchungen. Unter anderem wurde auch der folgende Versuch gemacht: Aus einem Stück Spiegelglas in einer Stärke von 6 mm wurde ein Quadrat von 50 cm

geschnitten. Dieses wurde dann in einen geeigneten Apparat gebracht und seine Festigkeit unter einem Drucke bis zu ungefähr 200 kg per Quadratmeter festgestellt. Hierauf wurde die Glasplatte in Quadrate von je 1 cm geschnitten und elektrolytisch verglast. Als man es nachher in den gleichen Apparat brachte, fand man, dass es fester war, wie zuvor unter einem vergrösserten Drucke von 300 kg per Quadratmeter.

Schlägt eine starke Flamme gegen ein elektrolytisch verglastes Fenster, so springen zwar die Scheiben, aber sie fallen nicht auseinander, sondern behalten ihren Zusammenhang, da sie durch die Kupferfassung gehalten werden. —

Sehr wirkungsvoll erweist sich die Verwendung von Luxfer-Prismen bei gemalten Glasfenstern.

Man findet oft gemalte Fenster, die in einer solchen Lage angebracht sind, dass sie den inneren Raum so dunkel machen, dass man künstliche Beleuchtung zu Hilfe nehmen muss. Sehr häufig werden auch derartige Fenster an-



Fig. 8. Beleuchtung desselben Raumes unter gleichen Verhältnissen mit Luxfer-Prismen.

gebracht, um die Aussicht auf irgend ein davor stehendes Gebäude zu versperrern, und dadurch wird das eintretende Licht natürlich noch mehr verringert, und die Fenster selbst machen einen dösteren und wenig anziehenden Eindruck. In solchen Fällen sollte man Luxfer-Prismen direkt an der Aussenseite des Fensters anbringen, da diese nicht nur das Licht im Innern verbessern, sondern auch das Aussehen des gemalten Fensters in wunderbarer Weise heben. Sie werfen das direkte Licht durch das Fenster in der Richtung des Beschauers, und der Effekt von Licht und Schatten kann auf dem gemalten Glasfenster erreicht werden bei dem Gebrauch von verschiedenen Sorten der Prismen. Wenn man das Licht über das ganze Fenster gleichmässig verbessern will, so müssen die Prismen alle von einer Sorte sein.

Wer die verblüffende Wirkung der Luxfer-Prismen einmal gesehen hat, ist überrascht und wundert sich darüber, dass eine so wichtige Erfindung, die in Amerika schon seit Jahren An-

wendung findet, nicht schon bei uns in Deutschland eingeführt ist. Hat doch die Erfahrung gelehrt, dass bei Anwendung von Prismen in einem Zimmer die betreffende Anzahl Lampen ungefähr vier Stunden pro Tag, auf das ganze Jahr berechnet, weniger brennen. Welche bedeutende Ersparnis das aber ist, bedarf keiner näheren Darlegung. Bedenkt man ferner, dass die elektrolitisch verglasten Fenster-Prismen feuer- und wetterfest sind, so hat man einen Grund mehr, die allgemeine Anwendung der Luxfer-Prismen zu wünschen.

Das Luxfer-Prismen-Syndikat hat in seinen

Geschäftsräumen eine Anzahl Photographieen ausgestellt, zu denen die Aufnahmen in Räumen mit und ohne Fenster-Prismen gemacht wurden (vergl. Fig. 7 und 8), wodurch in anschaulicher Weise gezeigt wird, welchen grossen Wert diese Erfindung auch für den Photographen besitzt.

Die Auswahl der Prismen, das Ausmessen und die Pläne gehören in das Arbeitsgebiet des Architekten, doch ist es auch einem jeden Laien möglich, sich an der Hand des von der Gesellschaft herausgegebenen Buches über die Luxfer-Prismen eingehend zu unterrichten.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Positivprozess.

— Kopieren alter Drucke, Schriften u. s. w. Man legt das Original auf Filterpapier, nachdem man es auf der Vorderseite mit essig-saurer Eisenlösung bestrichen hat; legt es zwischen zwei Pappen und zieht es durch die Presse. Für Manuskripte dient eine Eisenvitriol-lösung, der man etwas verdünnten Sirup zu- gesetzt hat.

### Reproduktionsverfahren.

— Erythrosinsilber-Pikrin-Badeplatten. Die einfache Sensitierung mit Erythrosinlösung ist im ganzen die meist angewendete, verlangt aber auch in den meisten Fällen ein Gelbfilter. Bessere Resultate, auch ohne Anwendung der Gelscheibe, soll man erhalten, wenn man anstatt der Erythrosinlösung das lichtempfindliche Erythrosinfilter in Verbindung mit Pikrinsäure anwendet. Eine empfehlenswerte Vorschrift ist die folgende:

Erythrosin . . . . .	1 Teil,
Silbernitrat . . . . .	1 "
Pikrinsäure . . . . .	1 "
Ammoniak . . . . .	30 Teile,
Weingeist . . . . .	500 "
Wasser . . . . .	500 "

Zum Gebrauch verdünnt man 1 Teil dieser Lösung mit 9 Teilen Wasser, so dass alsdann ein Farbstoffverhältnis von 1:10000 entsteht. Bei langsam arbeitenden Landschaftsplatten kann man den Gehalt an Ammoniak, und bei überwiegendem Blau auch den Gehalt an Pikrinsäure vermehren, während bei Gemaldereproduktion eine Gelscheibe nützlich ist. Kr.

— Abklatschmasse für Gelatinereliefs. Eine sehr harte Gipsmasse erhält man durch Vermischen von 6 Teilen Gips mit 1 Teil gelöschtem, fein gesiebtem Kalk. Sie wird wie gewöhnlich angewendet; nachdem sie gut getrocknet, wird die Masse mit Eisen- oder

Zinkvitriollösung getränkt und damit der Kalk in unlöslichen Zustand übergeführt. Ein anderes Härteverfahren beruht darin, dass man den gebrannten und pulverisierten Gips mit einer zehnprozentigen Alaunlösung trinkt, ihn aufs neue bis zur abbrechenden Rotglut brennt, und ihn dann nochmals mit einer gleichstarken Alaunlösung anrührt, oder man nimmt gleiche Teile Gips und Alaunpulver, denen man, um das Erhärten zu verzögern, etwas Borax zusetzt, und macht davon dann einen dicken Brei. Eine vorzügliche Erhärtung bewirkt man auch dadurch, wenn man den gebrannten Gips mit einer Lösung von borsaurem Ammonium verrührt oder den Gipsabklatsch mit dieser Lösung bestricht. C. F.

### Verschiedenes.

— Einfluss des Bogenlichtes auf die Augen. Für alle Techniker, deren Tätigkeit das Arbeiten mit freiem Bogenlichte nötig macht, ist es von Interesse zu wissen, inwieweit diesen intensiven Lichtquellen ein nachteiliger Einfluss auf die Augen zuzuschreiben ist. Wir wollen hiermit weniger auf die ausserordentlichen Fälle einer Augenbeschädigung durch intensive Lichtquellen deuten, denn für solche ernste Beschädigungen kommen ganz besondere Faktoren in Betracht. Sowohl direktes Sonnenlicht als auch elektrisches Bogenlicht können, direkt ins Auge tretend, bei anhaltender Belichtung den Augenkörper durch ausgeschiedenes Eiweiss trüben. (Hygiene des Auges.) Dagegen haben wir als natürliche Schutzmittel die durch Reflexbewegung zuklappenden Lider des Auges, als auch die Irisdiaphragmen, welche, wie beim Objektiv, das „Zuviel“ abhalten. Für unsere Praxis gilt es mehr, den Einfluss des andauernden intensiven Lichtes kennen zu lernen. Zwar wird es in jeder Anstalt wohl kaum an der vorschriftsmässigen Brille fehlen, deren blaue Gläser sind aber leider für die direkte Betrachtung des Kraters zu durchsichtig, so dass es absolut

unmöglich ist, ausser dem grellen Lichtbogen auch nur das geringste zu unterscheiden. Für direkte Betrachtung der Krater, wie das doch beim Rotbrennen der Lampe nötig ist, um die zusammengebackenen Krater zu regulieren, empfiehlt es sich, eine Zusammenstellung von blauem und schwarzem Glase zu benutzen. Sobald der Photograph oder Kopierer frühmorgens Schmerzen im Auge empfindet und er sich bewusst ist, dass ein zu kurzer Schlaf oder ein zu fröhlicher Abend hier keine Schuld tragen, soll er sich in acht nehmen, denn das ist dann eine Warnung, dass die Augen zu stark überangestrengt sind. Man suche dann keinen Optiker um Rat auf, denn meistens geht dessen Kunst nur bis zu der Prüfung der eingesandten Gläser mittels des positiven Satzes. Vielmehr soll sofort ein Augenarzt zu Rate gezogen werden und vorläufig das Regulieren der Lichtkrater anderen überlassen sein. Recht interessant ist es fernerhin, dass Photographen mit braunen Augen gar keine Störungen durch zu grelle Lichtwirkung empfinden; die blauen Augen sind am meisten gefährdet.

v. B.

## — Stempelfarbe.

Karbolstärke, kristallisiert	. 1 g,
Kreosot	. . . . . 1 "
Cassiaöl	. . . . . 3 ccm,
Anilinfarbstoff	. . . . . 2 g,
Ricinusöl	. . . . . 4 "

C. F.

**Vereinsnachrichten.****Photographischer Verein zu Berlin.**

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner,  
Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

Als Mitglied wurde aufgenommen:

Herr Albert Fröhlich, Kaufmann, Berlin SW.

Zum zweiten Male werden gemeldet:

Herr Albert Dittmann, Photogr., Dalldorf-Berlin.

• Fritz Loeschner, Schriftsteller, Wilmersdorf-Berlin.

Zum ersten Male wird gemeldet:

Herr Emil Bogacki, Neudamm (N.-M.), durch  
Herrn Paul Grundner.

Zur gefl. Beachtung.

In der Vereins-Sitzung am 11. d. Mis. wurde beschlossen,

einen **Unterrichts-Kursus im Gummidruck** zu veranstalten, dessen Leitung unser Mitglied, Herr Carl Spöhr, Hamburg, übernimmt. Der Unterricht, der für unsere Mitglieder unentgeltlich ist, findet an zwei Nachmittagen im Monat Februar (in den Räumen der photographischen Lehranstalt des Lette-Vereins hier, Königgrätzer Strasse Nr. 90) statt.

Näheres wird in der „Chronik“ und den Berliner Mitgliedern durch Postkarte mitgeteilt werden.

Berlin, den 15. Januar 1900.

Paul Grundner, I. Vorsitzender

**Verein photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend.**

Protokoll vom 6. Juli 1899.

Eröffnung 9 Uhr.

Tagesordnung: 1. Eingänge; 2. Bericht über die Aufnahme in den Deutschen Photographen-Verband; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Verschiedenes.

Punkt 1. Eingegangen waren die laufenden Nummern des „Atelier des Photographen“, „Deutsche Photographen-Zeitung“, „Photograph“, Bunzlau. Von dem Deutschen Photographen-Gehilfen-Verband, Berlin, eingesandte Exemplare der „Photographen-Zeitung“, Weimar, welche Aufsätze über Verbandsinteressen enthielten, gelangten zur Verteilung und wurden eifrig gelesen.

Punkt 2, betreffend die Bestätigung der Aufnahme in den Verband Berlin, fand allseits freudigen Beifall.

Punkt 3. Als neue Mitglieder meldeten sich die Herren Kollegen Waldemar Kraschewski und Heinrich Achenbach; dieselben wurden einstimmig aufgenommen, und unser Vorsitzender hiess sie hierauf als neue Mitglieder im Verein herzlich willkommen.

Punkt 4. Verschiedenes. Die hierzu vorliegenden Fragen wurden schnell erledigt. Da der Kassierer nicht anwesend war, quittierte der Vorsitzende und nahm auch die Gelder in Verwahrung. Ehe man zum Fröhlichsein überging, meldet sich Herr Gern zum Wort. Er gedachte in schönen Worten des unsere Mitte verlassenden Kollegen Herrn Lindemann und wünschte, vom Verein kräftig unterstützt, ihm alles Gute in seiner neuen Stellung.

Schluss der Sitzung 11 Uhr.

Konrad Sommer,

Walter Rahnis,

I. Schriftführer.

I. Vorsitzender.

Protokoll vom 20. Juli 1899.

Eröffnung nach 9 Uhr.

Tagesordnung: 1. Eingänge; 2. Verschiedenes.

Punkt 1. Eingegangen waren die laufenden Nummern des „Atelier des Photographen“, „Deutsche Photographen-Zeitung“, „Photograph“, Bunzlau; ferner zwei Briefe vom Verband, enthaltend: 1. die Tagesordnung der Delegierten-Versammlung und einen näheren Bericht über das zu leistende Eintrittsgeld, sowie die Aufforderung, dem Verband unser Mitglieder-Verzeichnis zu übersenden. Ferner wurde verlesen: Eine Karte von der Delegierten-Versammlung Berlin, mit den „besten Grüßen“ für den Verein, und ein Glückwunschsreiben an den Verein vom Verein photographischer Mitarbeiter in Wien.

Punkt 2. Verschiedenes. Die hierzu vorliegenden Fragen wurden schnell erledigt.

Schluss der Sitzung  $\frac{1}{2}$  11 Uhr.

Konrad Sommer, Walter Rahnis,  
I. Schriftführer. I. Vorsitzender.

Protokoll vom 3. August 1899.

Eröffnung 9 Uhr.

Tagesordnung: 1. Eingänge; 2. Wahl eines neuen Kassierers; 3. Verschiedenes.

Punkt 1. Eingegangen waren die laufenden Nummern des „Atelier des Photographen“, „Deutsche Photographen-Zeitung“, „Photograph“, Bunzlau, ferner die polizeiliche Bestätigung über die Anmeldung unseres Vereins.

Punkt 2. Da unser Kassierer Herr Lucka geschäftlich zu oft verhindert ist, pünktlich zu erscheinen, und er den Wunsch geäußert, man möchte doch sein Amt einem anderen Kollegen übertragen, so wurde zur Neuwahl geschritten. Von drei vorgeschlagenen Mitgliedern erhielt Herr Möws die meisten Stimmen, und nahm betreffender Herr die Wahl an.

Punkt 3. Verschiedenes, war bald erledigt.

Schluss der Sitzung  $\frac{1}{2}$  11 Uhr.

Konrad Sommer, Walter Rahnis,  
I. Schriftführer. I. Vorsitzender.



### Personalien.

Die Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Berlin hat in ihrer ersten Sitzung im neuen Jahre den ersten Schriftführer, Herrn Direktor Schultz-Hencke, durch einstimmigen Beschluss zum Ehrenmitgliede ernannt. F. H.



### Kleine Mitteilungen.

— Bezugnehmend auf den Artikel „Neue Verwendung des Zinkmetalls“ in Nr. 89 der „Photogr. Chronik“, und auf Frage 607 in Nr. 103 („Photogr. Chronik“) erlaube ich mir folgendes mitzuteilen. Als Bezugsquelle von Zinktapeten empfehle ich Jakob Ravené Söhne, Berlin, Wallstrasse. Die Tapeten sind dauerhaft und waschbar, können mit starken Scheren (Papier-Scheren) beliebig zugeschnitten und fast rechtwinklig gebogen werden, ohne dass die Emaille abplatzt; nur einen Fehler besitzen sie, sie sind ziemlich teuer! — Als Befestigungsmittel dienender Klebstoff. Gut pulverisierte Schlammkreide wird mit

$\frac{1}{4}$  Teilen Firnis,

$\frac{1}{8}$  Teil venetianischem Terpentin und

$\frac{1}{8}$  „ gutem Lack

zu festem Brei geknetet, mit dem Spachtel auf die Rückseite nicht zu dick aufgetragen, auf der bestimmten Stelle mit einem Tuch fest angedrückt; hervorquellende Kittteilchen werden gleich entfernt;

wenn sie angezirknet sind, mit einem mit Benzin angefeuchteten Tuch entfernt.

— Die Firma Linckenheil & Co., Berlin, Genthiner Strasse 19, hatte neben ihrem Apparat „Kolibri“, der schon in dieser Zeitschrift besprochen worden ist, ihre bekannten „Tabloid“-Chemikalien für die Photographie ausgestellt. Diese „Tabloid“-Chemikalien haben bekanntlich den Vorzug, in sehr kompakter Form genau dosierte Chemikalienmengen zu bieten und haben sich infolge ihrer Bequemlichkeit und Sauberkeit schon bei Fachphotographen und Amateuren eine grosse Beliebtheit erworben.



### Fragekasten.

Antwort zu Frage 35. Unterricht in der grossen Schwarz-Retouche und im Arbeiten mit Wasserfarben auf Bromsilberkopien erteilt das photographisch-artistische Atelier Leopold Minzloff, Perleberger Strasse 23.

II. Antwort zu Frage 35. Empfehle meinen anerkannten Unterricht in schwarzer Retouche (Kreide, Tusche, Platin, Bromsilber) inkl. Komposition, Aquarellen, Kostümdesign, Porträtskizzen nach der Natur u. s. w. Honorar: 50 Mk. monatlich, pränumerando. Hugo Wilde, Halensee bei Berlin, Friedrichsruher Str. 11.

Antwort zu Frage 37. 8. Ein derartiges Werk ist der „Dictionnaire Synonymique“ von Anthonny Guerronnau, Paris, bei Gauthier-Villars et fils, Quai des Grds. Augustins 55, Preis 5 Frs., welches die gewünschten Uebersetzungen in Französisch, Englisch, Deutsch, Holländisch und Lateinisch enthält und ausserdem auch kurze Erklärungen der Chemikalien giebt. Ein weiteres solches Buch ist Schnauss' Taschenlexikon, Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S., Preis Mk. 4.—, welches die Chemikalien, die in der Photographie zur Verwendung gelangen, in deutscher, englischer und französischer Bezeichnung enthält.

Frage 38. Herr A. W. Ein Damen-Visitbrustbild kam in meiner Filiale in F. mit in die Auslage. Die Dame ersuchte mich, das Bild herauszunehmen, und ich liess den Auftrag durch meinen dortigen Geschäftsführer erledigen. Kaum war dies geschehen, als ein Brief von einem Rechtsanwalt kam, mit der Aufforderung, das Bild in F. aus dem Ausstellungs-kasten zu entfernen. Da die Sache schon erledigt war, schenkte ich diesem Briefe weiter keine Beachtung. Nach vier Wochen kam eine Kostenrechnung von 6 Mk. Ich ging zu dem Rechtsanwalt und setzte ihn in Kenntnis, dass die Entfernung des Bildes schon vor seinem Brief stattgefunden habe. Er erwiderte, dass das Bild noch in N. ausgestellt gewesen wäre,

was ich nach persönlicher Durchsicht meiner Auslage auch bestätigt fand. Ich entfernte das Bild natürlich sofort. Nun möchte ich fragen: Bin ich verpflichtet, die Unkosten zu zahlen, da ich von der Dame aufgefordert wurde, wie auch von dem Rechtsanwalt, nur das Bild in F. aus dem Auslagekasten zu entfernen? Von N. war keine Rede, und kam ich ja auch dem Wunsche, als der Rechtsanwalt die Sache auch auf N. ausdehnen wollte, sofort nach. Da ich nicht zahlte, droht mir derselbe mit weiterer Klage.

*Antwort zu Frage 38.* Wenn aus dem Briefe des Rechtsanwalts nicht hervorgeht, dass er die Entfernung des Porträts auch in N. wünschte, so waren Sie zwar nicht direkt verpflichtet, das Bild in N. fortzunehmen, doch ist überhaupt das unbefugte Ausstellen von Bildern als unberechtigter Nachdruck anzusehen, und selbst ohne Aufforderung des Rechtsanwalts mussten Sie nach strenger Rechtspraxis einer Klage wegen unbefugten Nachdrucks entgegensehen. Wenn der Rechtsanwalt Sie auf die Rechtswidrigkeit der Ausstellung des Bildes aufmerksam macht, so war dies ein persönliches Entgegenkommen. Er kann gegen Sie sofort die Klage wegen unbefugten Nachdrucks erheben. Sie thun daher am besten, den Betrag zu zahlen.

*Frage 39.* Herr F. T. in B. 1. Ich fand in der „Photogr. Chronik“, Jahrgang 1899, Nr. 37, Seite 343, unter „Rezepte“ ein Rezept für Leuchtfarbe (Provenienz unbekannt). Trotz wiederholter Versuche war damit kein brauchbares Resultat zu erzielen. Ist einem der Herren Leser vielleicht ein einfaches, brauchbares Rezept bekannt?

2. Ist die grüne Farbe der mit Jodquecksilber verstärkten Platten haltbar? Rezept: „Photograph. Chronik“ 1899, Nr. 87? Die damit erzielten Resultate waren sehr zufriedenstellend, besser als mit dem für die Praxis teuren Agfa-Verstärker, der ja nur bis zu einem bestimmten Grade Deckung gab.

*Antwort zu Frage 39.* 1. Die Herstellung der Leuchtfarbe ist eine sehr heikle Sache, wie wir uns durch eigene Versuche überzeugt haben. Es kommt sehr häufig vor, dass bei genauer Befolgung des Rezeptes ein entweder gar nicht leuchtender oder anders gefärbt leuchtender Körper entsteht, als ursprünglich beabsichtigt. Es spielen hierbei ganz kleine Verunreinigungen, sowie die Glühtemperatur eine grosse Rolle. Mischungen von Schwefel mit kohlenstoffsaurem Kali unter Zusatz von einer Spur Strontian, Nickel, Kupfer oder Silber pflegen bei Einhaltung richtiger Rotglut recht gute Resultate zu geben. Näheres sehen Sie darüber in Fricks' physikalischer Technik, der ausführlich die Darstellung der Leuchtsteine bespricht. Noch schwieriger ist die Herstellung von Sydowscher Zinkblende, die allerdings, wenn einmal richtig erlangt, das intensivste Leuchtvermögen besitzt. Unter vielen Versuchen ist es uns nur ein einziges Mal geglückt, ein brauchbares Präparat zu erzielen.

*Antwort 2.* Die Verstärkung der Negative mit

Jodquecksilber führt zu keinem absolut haltbaren Resultat. Die Negative verändern sich je nach der Natur der Schicht und nach dem Grade des Auswaschens und der Sauberkeit der Behandlung in kürzerer oder längerer Zeit, indem sie sich mehr gelblich färben. Eine Anzahl von Negativen, welche nach diesem Verfahren vor Jahresfrist verstärkt worden sind, haben sich soweit ganz gut gehalten bis auf diese schwache Farbenveränderung. Eins davon, welches häufig kopiert worden ist, hat allerdings erheblicher gelitten.

*Frage 40.* Herr C. A. in K. Ich präpariere mir mein Celloidpapier selbst. Nun kommt es oft vor, dass nach dem Vergolden und Fixieren die Weissen der Bilder gelb erscheinen. Getont wird mit getrennten Bädern. Ist die Emulsion dünn, so sind die Weissen rein, aber nicht saftig, sobald dieselbe aber dick ist, tritt das Gelbwerden ein. Empfiehlt es sich, dem Fixierbad etwas Citronensäure zuzusetzen, oder ist es besser, solche gleich mit bei der Emulsion anzusetzen, oder woran könnte der Fehler liegen? Etwas Citronensäure ist an und für sich schon bei der Emulsion.

*Antwort zu Frage 40.* Das Gelbfärben der Weissen bei etwas dicker gehaltenem Celloidpapier kommt häufig vor, besonders bei getrennten Bädern. Der Grund davon ist in einer Absonderung von ganz fein vertheiltem Schwefelsilber in der Schicht selbst zu suchen oder in einigen Fällen auch unzweifelhaft von fein vertheiltem, metallischem Silber. Eine Abhilfe wird gewöhnlich durch das Tonfizierbad gegeben, bei welchem dieser Fehler seltener auftritt. Welche Umstände überhaupt den Gelbschleier begünstigen, ist uns unbekannt. Es kommen ja ähnliche Sachen auch bei Albuminpapier, wenn auch allerdings in etwas anderer Weise, vor.

*Frage 41.* Herr J. K. in E. Ich interessiere mich sehr für einen Stoff oder Körper, der fähig ist, den Schall der menschlichen Stimme aufzufangen. Können Sie mir vielleicht solche nennen, oder giebt es ein Lehrbuch über Elektrotechnik, in dem ich genügend Auskunft über das Gewünschte erhalte? Es sollte nämlich kein Metallkörper sein, sondern ein biegsamer.

*Antwort zu Frage 41.* Wir können aus dem Wortlaut der Frage absolut nicht verstehen, um was es sich handelt und bitten um deutlichere Erklärung.

*Frage 42.* Herr K. in D. Kann mir einer von den Herren Kollegen mitteilen, welche Anstalt die sogen. „Semi-Emaile“-Schmucksachen anfertigt?

*Antwort zu Frage 42.* Vielleicht ist einem unserer Leser diese Firma bekannt. Die Sachen befinden sich in Berlin beispielsweise vielfach in Auslagen, doch ist uns die ursprüngliche Herstellung nicht bekannt. Wir wissen nur, dass die Solio Co. in Amerika häufig diese Sachen anzeigt. Wahrscheinlich wird ein hiesiger Händler den Verkauf vermitteln.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rhein-Westf. Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mählgweg 19.

Nr. 9.

24. Januar.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbelegungen etc., ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post (Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)), sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8641. Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg. für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

### Rundschau.

Nachdruck verboten.

#### Reproduktionsverfahren.

— Steinschleiflösungen. Um beim Abschleifen lithographischer Steine mehr Zeit zu gewinnen und hauptsächlich die Steine besser zu schonen, lassen sich folgende zwei Lösungen mit sehr gutem Erfolge verwenden:

Kohlensaures Kali, reines . . . . . 5 g,  
Wasser . . . . . 150 ccm.

Mit dieser Lösung wird der Stein übergossen und nun so lange geschliffen, bis die Farbe von der Zeichnung verschwunden ist. Der Stein wird nunmehr gewaschen und mit der zweiten Lösung behandelt:

Wasser . . . . . 150 ccm,  
Eisensquichlorid . . . . . 10 g.

Diese Lösung wird mit einem Schwamme oder mittels Baumwollbauches auf den Stein aufgetragen und derselbe fein geschliffen. C. F.

— Vorpräparation oder I. Schicht für Lichtdruckplatten. In 250g Alkohol werden aufgelöst: 15 g Sandarak, 15 g Mastix und mit 15 ccm rektifiziertem Terpentinöl vermischt, wozu man das Ganze im Wasserbade kocht. Hierauf giesst man langsam und unter Umrühren in kleinen Partien eine anderweitig bereitete heisse, konzentrierte Lösung, welche aus

gleichen Teilen Kölnerleim und Hausenblase besteht, in die obige Mischung, und zwar so viel, bis ein dünner, durch Papier filtrirbarer Brei entsteht. Dieser wird nun, wie die gewöhnliche I. Schicht, auf die warme Glasplatte aufgegeben und trocken gelassen. C. F.

#### Verschiedenes.

— Glasatzintze erhält man, wenn man 10 Teile Ammoniumfluorid mit 40 Teilen schwefelsaurem Baryum mischt und mit Schwefelsäure die beiden Salze löst. Die Salze werden vorher in einem Bleigefäß innig gemischt. Es bildet sich eine gelbweisse Pasta. Auch folgendes Rezept giebt gute Resultate: Gleiche Teile Ammoniumfluorid und schwefelsaures Baryum werden in rauchender Flußsaure gelöst. Man schreibt mit gewöhnlicher Stahlfeder auf Glas, läßt die Schrift 1/2 Stunde auf der beschriebenen Fläche und wäscht sodann mit Wasser ab. C. F.

— Wasserstoffsuperoxyd zur Erzeugung von Gelatinereliefs. Wasserstoffsuperoxyd, dessen eigenartiger photographische Wirkung von Andresen gefunden worden ist, hat auch eine wichtige Anwendungsmöglichkeit deswegen, weil es im stande ist, fein vertheiltes Silber zu lösen und zu gleicher Zeit auch Gelatine in eigenartiger Weise anzugreifen. Es wirkt in

dieser Beziehung sehr ähnlich dem Ammoniumpersulfat. Die Gelatine ist an den Stellen, an welchen sie den im Entwickler gebildeten Silber-niederschlag enthält, in Wasserstoffsuperoxyd löslich geworden, weil sie durch Absorption von Chlor und Brom verändert worden ist. Wenn man daher eine fertig entwickelte Platte nach der Fixierung mit Wasserstoffsuperoxyd in passender Lösung behandelt, so entsteht allmählich ein Relief, welches für gewisse Zwecke wichtig sein kann. Eine richtig zusammengesetzte Lösung muss ausser Wasserstoffsuperoxyd etwas Salzsäure enthalten. Andresen empfiehlt eine dreiprozentige Lösung von Wasserstoffsuperoxyd mit 2 Prozent Gehalt an Salzsäure.

— Zaponlack. Buchheister giebt folgende Vorschrift:

Cellulodabfälle . . . . .	2 Teile,
Aceton . . . . .	20 "
Amylacetat . . . . .	78 "

Nach C. Fleck wird Zaponlack ähnlich dem Kollodium angesetzt:

Cellulose, farbloses . . . . .	3 g.
Alkohol . . . . .	70 "
Äther . . . . .	40 "

Nach weichenlangem Absetzen fällt der Kampfer aus, und der glasklare Lack kann abgessogen werden. Der Äther kommt erst dann hinzu, wenn im Alkohol das fein zerschnittene Cellulose vollständig aufgequollen ist. Mit farbigen Celluloseabfällen können auf diese Weise Strahlenfilter angefertigt werden. C. F.

— Kritische Bemerkungen zum Kamerabau. Das System der Kamera ist für die Anwendung der Photographie auch in der Wissenschaft von Bedeutung, weshalb einige kritische Bemerkungen an dieser Stelle Platz finden mögen. Wir sprechen nicht von Kameras für ganz bestimmte Zwecke, sondern von der gewöhnlichen Balkkamera. Auch darüber, dass die quadratische Form vor den anderen den Vorzug verdiene, bestehen keine Meinungsverschiedenheiten. Wir betrachten vielmehr den Apparat mit fester und mit beweglicher Front. Letztere Form besitzt den Vorzug grösserer Leichtigkeit, den einzigen, den sie aufzuweisen hat. Die englische Mac Kellen-Kamera war grundlegend für diesen Typus. Und damals, zur Zeit der Aplanate, war die Kamera eine Verbesserung. Diese Instrumente mit ihrem engen Bildfelde verlangten die Möglichkeit der Schiefstellung der Kamera, wobei die perspektivischen Fehler durch passende Stellung der Stirn und des Visierrahmens wenigstens teilweise ausgeglichen wurden. Heute ist diese Beweglichkeit unnötig; da unsere modernen Anastigmaten mit grossen Blendenplatten auszeichnen, deren längere Seite die Brennweite

um die Hälfte übertrifft, so lässt allein die Verschiebung des Objektivbretts eine Einstellung zu, welche der durch Beweglichkeit der Front erreichbaren äusserlich gleichkommt, ohne deren Nachteile der Multiplikation der Fehler zu haben. Die Achse des Objektivs ist stets parallel dem Lautboden, die Stirn senkrecht zu demselben; perspektivische Verzeichnung ist unmöglich, wenn nur die Visierscheibe ordentlich eingestellt ist. Für wissenschaftliche Arbeiten ist unter allen Umständen die Kamera mit fester Front vorzuziehen, wie auch die Reproduktionskamera absolut fest gebaut ist; die Visierscheibe mag neigbar bleiben. Für den Amateur können vielleicht Kameras englischen Systems wegen der Aufstellung auf schwierigem Terrain Vorteile haben, aber diese werden durch die Möglichkeit von viel mehr und viel grösseren Fehlern aufgehoben; viel besser würde hier ein Kugelgelenk am Stativ wirken. Die neue verbesserte Optik muss eben auch auf den Bau des Aufnahmeapparates zurückwirken.

(Archiv f. wissenschaftl. Photographie.)

— Tinten für Sonderzwecke.

Fernambukholz-Extrakt . . . . .	1 Teil,
Wasser . . . . .	50 Teile,
einfaches chromsaures Kali . . . . .	2 "

Weisse Tinte:

Kremsseiwass . . . . .	15 Teile,
Gummi, weisses . . . . .	2 "
Wasser . . . . .	35 "
	C. F.



### Vereinsnachrichten.

#### Photographen-Gehilfen-Verein München.

Auszug aus den Protokollen vom 2. Dezember 1899 und 4. Januar 1900, Restaurant „zum goldenen Bären“, Glückstrasse.

Als neues Mitglied wurde Herr Teiber angemeldet. Aufgenommen wurde Herr Luginer aus Augsburg. An Zeitschriften lagen an diesen Abenden auf: „Das Atelier des Photographen“, „Photographen-Zeitung“, der „Photograph“, die „Correspondenz“ und die vierte Nummer des Verbands-Organs „Gut Licht“. Der angekündigte Vortrag Herrn Gablers über Reproduktions-Photographie fand ungeteilten Beifall. Die Schriftführung wurde beauftragt, gelegentlich der Jahreswende Herrn Wilhelm Knapp für den Druck der Protokolle und die Gratis-Zusendung des „Atelier des Photographen“ den Dank des Vereins zu übermitteln. Herr Häfele erstattete Bericht über die Kasse, und wurde dieselbe in bester Ordnung gefunden.

Leopold Gabler, Hermann Plattner,  
Vorsitzender. Schriftführer.



### Kleine Mitteilungen.

— Photographische Himmelskarte. Eine bemerkenswerte Arbeit wird bald zum Abschluss gelangen. Im Jahre 1891 wurde in Frankreich die Herstellung einer Reihe photographischer Himmelskarten unternommen, welche zusammen einen Atlanten des Himmels bilden sollen. Diese Riesearbeit ist nunmehr beendet. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 2340000 Frs., wovon 150000 Frs. auf die Herstellung der photographischen Aufnahmen und Clichés, 1024000 Frs. für Messungen und 150000 Frs. für den Mondatlanten entfielen. Es lässt sich denken, dass die Resultate recht interessant sind, zumal wenn man bedenkt, dass solche Aufnahmen oft Stunden dauern und der Apparat dem Gange des Gestirnes entsprechend bewegt werden muss, um das äusserst kleine Lichtbildchen auf der nämlichen Stelle der Platte zu behalten.

v. B.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 34.* Das Vignettieren von Bromsilberkontakt-Drucken ist fast ebenso einfach wie das beim Auskopier-Druck. Man nimmt die gewöhnliche, selbstgefertigte Pappvignette, die man im Ausschnitt etwas kleiner aus einem Stück Pappe schneidet, das grösser wie der benutzte Kopierrahmen ist, hält den Kopierrahmen senkrecht, etwa  $\frac{1}{2}$  m von der Lichtquelle, und bewegt die Vignette während der Exposition in ständiger Kreisbewegung. Ich habe dieses Verfahren in der Lehranstalt von Jean Paar, Berlin NW., Schleswiger Ufer 16, gesehen, und versichere, dass die Resultate tadellos weich waren, teilweise besser sogar wie beim Auskopier-Druck.

*II. Antwort zu Frage 34.* Man töne genau so ab, wie beim gewöhnlichen Kopierverfahren, lege über die Vignette weisses Seidenpapier und drehe langsam den Kopierrahmen, indem man ihn in etwa 30 cm Entfernung gegen die Lichtquelle hält.

Herbert Rosenthal, Guben.

*Antwort zu Frage 35.* Habe mit Erfolg in kurzer Zeit die Retouche der Vergrösserungen erlernt und kann nur jedem raten, der wirklich etwas lernen will, sich an das Atelier von Jean Paar, Berlin NW., Schleswiger Ufer 16, zu wenden.

*II. Antwort zu Frage 35.* P. Hochsprung, Berlin C., Liebigstrasse 37, lehrt ein Verfahren der Retouche von Bromsilberbildern. Bei dieser kombinierten Methode wird zwar nicht ausschliesslich mit Tusche gearbeitet, jedoch lassen sich mit ihr sehr gute Effekte erzielen.

*Antwort zu Frage 37.* Ein sehr gutes Rezept zur Herstellung von Chlorsilberpapier ist das von A. B. ney, welches in nachstehendem wiedergegeben ist:

A. Chlornatrium . . . . .	40 g.
citronensaures Kali . . . . .	40 „
Wasser . . . . .	480 ccm.
B. Gelatine . . . . .	160 g.
Wasser . . . . .	1680 ccm.
C. Silbernitrat . . . . .	150 g.
Wasser . . . . .	480 ccm.

Man mischt nach dem Lösen B und C, trägt A in der Dunkelkammer in das Gemisch ein, schüttelt gut und lässt erstarren. Hierauf wäscht man durch eine halbe bis eine Stunde, löst wieder auf, fügt 180 ccm Alkohol und eine Lösung von 2 Teilen Chromalaun in 120 Teilen Wasser zu. Die Dunkelkammer muss gut geheizt sein, damit man die Emulsion im Gussrahmen auf das Papier aufgiessen kann. Gut ist es, wenn man zwei Dunkelkammern nebeneinander zur Verfügung hat, von denen die eine warm und die andere kalt ist. Will man matte Bilder haben, so reibe man eine feinkörnige Mattscheibe mit Wachs und Benzin gut ab, legt die Kopie auf die Scheibe und drückt mit einem Kautschuklineal die Luftblasen heraus, lässt trocknen, und das Bild springt von selbst ab.

Franz Ritter von Reisinger.

*Antwort zu Frage 42.* „Semi-Emaille“-Schmucksachen werden vom Vergrösserungs-Institut The Langfrier Studio, Berlin W. 57, Potsdamer Str. 83, ausgeführt.

*II. Antwort zu Frage 42.* Semi-Emaille-Broschen, Nadeln, Manschettenknöpfe u. s. w. liefert: Atelier Schröder, Berlin, Gr. Frankfurter Str. 117.

*Frage 43.* Herr F. K. in B. Bedarf es einer besonderen Erlaubnis für den Photographen von denjenigen Personen, die in den illustrierten Fachzeitschriften reproduziert werden, oder wie verhält sich diese Angelegenheit?

*Antwort zu Frage 43.* Diese Erlaubnis braucht zunächst einmal der Photograph, der kein Recht hat, ein Bild ohne Erlaubnis des Porträtierten zu verkaufen, ferner aber, falls dasselbe reproduziert werden soll, braucht diese Erlaubnis ebenfalls der Herausgeber der betreffenden Zeitschrift. Anders verhält es sich natürlich, wenn die porträtierte Person dem Photographen das Verlagsrecht übergeben hat. Dann kann er dasselbe jedem Beliebigen zur Ausübung überlassen.

*Frage 44.* Herr H. B. in P. Was ist das Richtige, resp. Vorteilhafteste für einen jungen Mann, der seine dreijährige Lehrzeit vollendet und schon eine Zeitlang als Gehilfe gearbeitet hat, wenn selbiger sich weiter ausbilden will, Stellung als Volontär in einem grossen Geschäft oder Besuch einer Schule, event. welcher? Fragesteller ist in allen Fächern der Photographie bewandert, kann negativ und positiv retouchieren und will sich der grossen Retouche, sowie der Malerei, dann später dem Operationsfache widmen.

*Antwort zu Frage 44.* Es ist sehr schwierig, auf derartige Anfragen eine allgemein gültige Aus-

kunft zu geben, jedenfalls empfiehlt sich die Stellung als Volontär im allgemeinen nicht. Es wird viel besser sein, als Gehilfe in ein grösseres Geschäft einzutreten, wo dann für einen strebsamen Mann stets Gelegenheit sein wird, sich mit Hilfe des Chefs oder anderer Angestellter weiter zu vervollkommen. Ob die Ausbildung zur Retouche grösserer Sachen in einer Schule für vorteilhafter gehalten werden kann, ist uns nicht genau bekannt.

*Frage 45.* Herr J. S. in Z. Da bekanntlich am 28. Mai d. J. eine totale Sonnenfinsternis zu sehen ist, welche zwar in Europa sichtbar, aber an meinem hiesigen Wohnort als totale nicht zu beobachten ist, so bitte ich Sie, mir mitzuteilen, wo man dieselbe total beobachten kann. Ich gehe fast jedes Jahr nach der Schweiz (meistens nach Zürich). Würde vielleicht dort die Sonnenfinsternis eine totale sein oder in Frankreich, in der Nähe von Paris, oder südlich davon? Auch bitte ich Sie, mir mitzuteilen, um welche Zeit die Verfinsternung eintritt und ob sich bei derselben gut Aufnahmen mit einem Teleobjektiv machen lassen. Ist wohl Smith grüne Marke lichtempfindlich genug dazu?

*Antwort zu Frage 45.* Die totale Sonnenfinsternis dieses Jahres ist in Europa nur in Spanien sichtbar, und würden wir nähere Auskunft über die genaue Lage der Totalitätszone Ihnen auf Wunsch beschaffen können.

*Frage 46.* Herr V. S. in L. Woraus wird das Mondamin erzeugt, und wo kann man dasselbe erhalten? Ich habe schon an verschiedenen Orten, sogar in Wien beim Chemikalien-Händler, darum angefragt und es beziehen wollen, aber vergebens. Man kennt das Mondamin nicht. Ich möchte es zum Aufkleben der Bilder haben, da in der Zeitschrift seine Vorzüge hinlänglich betont sind.

*Antwort zu Frage 46.* Mondamin ist ein äusserst feines, in England hergestelltes Maismehl, welches vollkommen entfettet ist und sich durch grosse Bindekraft seines Kleisters vor anderen Produkten auszeichnet. Es ist hier in Deutschland überall in jeder besseren Drogenhandlung und in jedem Delikatesswarengeschäft zu erhalten, und empfehlen wir Ihnen, sich daher an einen Ihrer deutschen Freunde zu wenden, der Ihnen das Präparat sofort besorgen kann. In der That ist das Mondamin infolge seiner grossen Feinheit und Klebkraft zum Aufziehen photographischer Abdrücke ganz besonders geeignet. Die Fabrik in England ist Brown & Polson, London.

*Frage 47.* Herr R. A. S. in D. Habe seit längerer Zeit, ebenso wie mein Vorgänger, für eine hiesige Fabrik deren Modelle aufgenommen. Als ich seiner Zeit das Geschäft übernahm, wollte ich den Preis etwas erhöhen, doch kam ich mit einem der Inhaber überein, denselben so zu lassen wie bisher, und wurde der Preis für eine Aufnahme und für jeden weiteren Abdruck festgesetzt. Es wurden viele Abdrücke bestellt, und es war ein ganz hübsches Nebengeschäft. Seit einiger Zeit hörten nun die Neu-

aufnahmen auf, bloss Nachbestellungen erfolgten, die im Laufe der Zeit immer weniger wurden. Differenzen waren durchaus nicht vorgekommen. Endlich merkte ich, dass die Modelle bei einem andern Photographen, der jedenfalls den Preis gedrückt hat, aufgenommen werden. Ich würde Sie nun um Beantwortung folgender Fragen bitten:

1. Kann event. die Fabrik Auslieferung der Negative verlangen. Es wurde seiner Zeit nichts darüber ausgemacht, nur der Preis der Aufnahmen und Abdrücke bestimmt.

2. Kann ich den Preis der Abdrücke erhöhen, da bei der Unterhandlung mir die Neuaufnahmen und spätere Abdrücke versprochen wurden?

3. Darf ich die Anfertigung weiterer Abzüge einfach ablehnen, wodurch die Fabrik dann in Verlegenheit käme?

*Antwort zu Frage 47.* 1. Die Auslieferung der Negative kann der Fabrikant, wenn nichts besonderes darüber vereinbart ist, nicht beanspruchen.

*Antwort 2.* Wenn der Preis der Abdrücke festgesetzt war, so darf derselbe nicht erhöht werden, denn dieser Vertrag kann nicht einseitig umgestossen werden ohne zwingende Gründe. Als solcher kann das Ausbleiben von Neuaufnahmen nicht angesehen werden.

*Antwort 3.* Ob Sie die Auslieferung weiterer Abzüge versagen können, ist mindestens sehr fraglich, und würde dies auf einen unter Umständen äusserst langwierigen Prozess hinauslaufen.

*Frage 48.* Herr M. in N. 1. Da ich für mein Geschäft reisen lassen will, so möchte ich anfragen, ob ich einen Wandergewerbeschein haben muss, oder ob eine Legitimationskarte genügt?

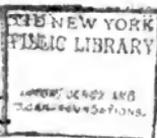
2. Wie sind die Bedingungen für einen Reisegehilfen, wenn derselbe nur für Prozente reist, a) mit, b) ohne eigenen Apparat, und wie kann man sich am besten sicherstellen, dass der Gehilfe keine Unredlichkeiten zu sich schulden kommen lässt?

*Antwort zu Frage 48.* 1. Es ist ein Wandergewerbeschein notwendig, der bei der Polizeibehörde zu beantragen ist.

*Antwort 2.* Auf diese Fragen können allgemein gültige Antworten nicht gegeben werden. Gehaltsansprüche derartiger Personen sind sehr schwankend, je nach den Leistungen und Umständen. Das Reisen gegen Prozente, bei Anwendung eines eigenen Apparates, dürfte wohl kaum zu arrangieren sein. Wie man sich gegen Unredlichkeiten sicherstellen kann, muss auch selbstverständlich dem Einzelfall überlassen bleiben.

*Frage 49.* Herr A. S. W. in G. 1. Wer liefert am billigsten nach Holland gläserne Bilderrahmen?

2. Bei dem Verarbeiten von Anker-Mattpapier zeigen sich oft nach sorgfältiger Behandlung beim Aufkleben gelbe Flecke, die später noch mehr hervortreten. Was kann hiervon die Ursache sein?



# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK

## BEIHLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rhein-Westf. Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsmitarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Maaulheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — des Schleisw.-Hobsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemographen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortkrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von  
**Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG**, Kantstrasse 42.  
Verlag von  
**WILHELM KNAPP** in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 10.

28. Januar.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc., ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei postfreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei postfreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8644. Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg. für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

### Zu unsern Kunstbeilagen und Bildern im Text.

Die Porträttafel der Februar-Nummer des „Atelier“ stammt dieses Mal aus dem Atelier der Gebrüder Lützel-München, und diese Herkunft allein versteht sich schon, dass es sich um eine Arbeit ersten Ranges handelt. Die vornehme Auffassung der Lützelschen Porträts kommt auch bei diesen Frauensköpfen voll zur Geltung, die ausserdem durch äusserst interessante Beleuchtungseffekte und durch eigenartige Wahl der Gründe auffallen. Als besonders wirkungsvoll möchten wir das runde Mittelbild hervorheben, das in seinem einfachen Helldunkel des gesamten Gesichtes kaum leichte Tonungen und Abstufungen der Einzelflächen gegeneinander giebt und trotzdem von höchster charakteristischer Wirkung und geschicktester annütiger Darstellung ist. Allerdings wäre eine Reproduktion dieses Blattes nicht immer in so glücklicher Weise möglich, und muss der Firma Obernetter für diese Leistung besondere Anerkennung und hohes Lob zu teil werden. Des weiteren enthält unsere Nummer einige Porträts und Gruppen von Erwin Raupp, der durch seine charakteristische und interessante Auffassung auch das an sich gleichgültigste Gesicht zu einem Studienkopf herauszubilden versteht. Besonders auf der ganzseitigen Illustration fesselt die künst-

lerische Wiedergabe der Hände, die zur Charakterzeichnung des Dargestellten in nicht geringem Masse beitragen. Brandsephs vornehme Bildniskunst und seine ruhige, geschlossene und dabei annütige Darstellung sind in diesem Heft wiederum durch mehrere vortreffliche Blätter vertreten. Eine eigenartige Kompositionsgruppe rührt von Urbahns-Kiel her und stellt eine Studentenmensur dar. Die technischen Schwierigkeiten einer solchen Komposition und die Ausführung des Gedankens sind hier in glücklicher Weise überwunden, und speziell die Zuschauer in sehr gefälliger und lebendiger Weise bei dem Akt gruppiert. Unter den kleineren Textillustrationen fällt besonders die Kostümstudie von Suck-Karlsruhe (S. 25, irtümliche Unterschrift Gebrüder Lützel-München), ein Genrebild von Gebrüder Taeschler-St. Fiden, ein vorzügliches Porträt von Müller-München, ein hübsches Damenbildnis von Maiés Tarsa-Budapest und eine besonders wohlgenugene und reizend naiv einfache Gruppe von Fechner-Berlin auf. Fritz Krüger-Bremen ist der Schöpfer eines sehr hübschen Damenbildnisses. Eine eigenartige Leistung ist die Aufnahme von H. W. Koch, die, im Freien hergestellt, einen ganz besonderen Reiz auf den Besucher

ausübt. Der von L. Massmann-Frankfurt a. M. für ein Radfahrerinnenbildnis komponierte Hintergrund ist nach vielen Richtungen hin als ein Fortschritt gegen die üblichen Gründe zu bezeichnen, wenn allerdings auch hier noch manches zu wünschen übrig bleibt. Es ist ja allerdings ausserordentlich schwer, einen landschaftlichen Hintergrund gut und richtig nicht nur herzustellen, sondern auch zu benutzen, aber das, was den meisten Gründen fehlt, die ausserst leichte Zeichnung, ist hier gut gelungen, wenn auch die Ruhe der Darstellung noch vielfach fehlt. Beim Einkopieren von Hintergründen oder bei Benutzung von Landschaftsgründen

sollte aber der Photograph niemals vergessen, dass die Tonwerte der Figur gegen den Grund herabgestimmt werden müssen. Dies geschieht sehr selten oder fast niemals, und die Folge davon ist, dass eine unwahre Wiedergabe, unter Umständen sogar eine geradezu unsinnige Tonwirkung zu stande kommt. Von Willenius-Gardelegen rührt eine sehr hübsche Gruppe von Mutter und Kind her, die geschickt in die Umrahmung hineingepasst ist und vorteilhaft von vielen ähnlichen Leistungen dieser Art sich unterscheidet. Schliesslich machen wir auf die Landschaftsvignetten von Scharf-Krefeld und von Ritter von Schoeller aufmerksam.



## Ueber die photomechanischen Reproduktionsverfahren.

Von Florence.

*Nachdruck verboten*

Die einschneidenden Umwälzungen und Veränderungen im photographischen Gewerbe zwingen die Photographen von heute, und mehr noch die heranwachsenden Nachfolger derselben, soweit als nur irgend wie zugänglich sich mit dem ganzen grossen Gebiet der angewendeten Photographie bekannt zu machen. Dies wird leicht erklärlich, wenn man zur Zeit sein Augenmerk auf die Unterschiede zwischen dem Standpunkt der Photographie vor, sagen wir 20 Jahren und heute richtet. Damals war entschieden das Porträt- und Landschaftsgeschäft dominierend, während die photographischen Reproduktionsverfahren weniger zur Geltung kamen.

Heute liegt die Sache ganz anders. Klagen und immer wieder Klagen von allen Seiten kennzeichnen den heutigen Standpunkt, während die Reproduktionsphotographie sich immer mehr und mehr vervollkommen und aufblüht.

Daher kann es nicht ausbleiben, dass heute auch an den Porträt- und Landschaftsphotographen Anfragen und Aufträge gelangen, die in der gewünschten Weise oft nur durch die modernen Reproduktionsverfahren erledigt werden können. Um das aber sicher zu können, ist es unbedingt notwendig, dass der Photograph mit den verschiedenen Verfahren ganz genau bekannt ist, ihre Eigentümlichkeiten, Wirkungen und Anwendungsweise kennt, ohne dass es dabei gerade notwendig wird, dass er dieselben praktisch auszuführen versteht.

Es kann andererseits aber auch vorkommen, dass die Verhältnisse es sehr wohl erlauben, dass auch ein Porträtist oder Landschaftler, dem Zeitgeist folgend, sich auf das Reproduktionsfach verlegen kann. In diesem Falle kann eine gedrängte Beschreibung der verschiedenen Verfahren auch für diesen nur von Nutzen sein,

und ich glaube darum, dass das von mir gewählte Thema einem grossen Teil der Leser des „Atelier“ nicht ganz unangenehm sein wird. In dieser Voraussetzung will ich denn nun mit der Vorführung der verschiedenen Verfahren beginnen.

### a) Der Lichtdruck.

Dieses schon länger bekannte und angewandte Verfahren beruht auf den eigentümlichen Wirkungen, welche das aktinische Licht auf Chromgelatineschichten erzeugt.

Wird eine Gelatine- oder Leimschicht mit der Lösung eines Chromsalzes, z. B. einer Kaliumbichromatlösung, behandelt, getrocknet und unter einem Negativ dem Licht exponiert, so verlieren die belichteten Teile der Schicht nicht nur das Aufquellungs- und Löslichkeitsvermögen, sondern sie nehmen auch, entsprechend der Lichteinwirkung, das Vermögen an, fette Farben leicht anzunehmen und wieder abzugeben. Bei den nicht belichteten Teilen der Schicht ist das nicht der Fall, indem dieselben Feuchtigkeit annehmen und die fette Farbe abstossen.

Waltz man daher eine so kopierte, angefeuchtete Schicht mit geeigneter Farbe ein, legt ein Blatt Papier darauf und setzt das Ganze einem mässigen Druck aus, so erhält man ein exaktes positives Bild in fetter Farbe.

Das Bild ist hierbei nicht, wie man annehmen könnte, durch den Druck von einer anscheinend glatten Fläche verschmiert, sondern klar und detailliert. Dies kommt daher, dass die Schicht (die Lichtdruckplatte) eine sehr feine Körnung aufweist, wodurch bei richtiger Behandlung auch ein entsprechend gutes Resultat erzielt werden kann.

Da der Druckprozess sich nur auf der Oberfläche der Schicht abspielt, so ist es einleuchtend, dass diejenigen Vorgänge, welche notwendig sind, um die Schicht in den für den Druck geeigneten Zustand zu versetzen, sich meist an der Oberfläche der Schicht abspielen müssen, und dass daher Wirkungen in grösserer Tiefe nicht nur unnützlich sind, sondern vielleicht noch nachteilig werden können.

Dieses muss notwendigerweise auf den Charakter des Negativs von Einfluss sein. Bedingung ist daher beim Negativ, dass es keine grossen Kontraste zeigt, sondern gut durchgearbeitet und weich ist. Die Hauptsache ist Detail und nur geringe Deckung, etwa so wie sie für hart kopierende Chlorsilberpapiere erforderlich ist. Auf Albuminpapier soll ein für Lichtdruck geeignetes Negativ ein graues Bild ergeben.

Dies gilt für Halbtonbilder, während Reproduktionen nach Kupferstichen u. s. w. ein etwas gedeckteres Negativ beanspruchen können.

Bei direkten Aufnahmen ist die Anwendung eines weich arbeitenden Entwicklers, z. B. Eikonogen oder Pyro-Soda empfehlenswert.

Weil direkt auf die Schicht kopiert wird, so muss sich, wenn man ein gewöhnliches Negativ anwendet, notwendigerweise beim Abdrucken ein verkehrt stehendes Bild ergeben. Um das zu vermeiden, muss man daher, wenn man nicht mit Films arbeitet, sich entweder eines Umkehrpapiers bei der Aufnahme bedienen, oder aber man muss die Schicht abziehen, was meistens angewendet wird.

Das Abziehen der Schicht kann auf verschiedene Weise geschehen, je nachdem es sich um Kollodium- oder Gelatinenegative handelt, und ob es sich um gewöhnliche oder abziehbar präparierte Platten handelt. Es kann daher wegen der vielen Verfahren hier nicht weiter darauf eingegangen werden. Manchmal zieht man es auch vor, ein verkehrt stehendes Duplikatnegativ herzustellen. Dies geschieht am besten mittels des Einstaubverfahrens.

Zu diesem Zweck wird eine fehlerfreie Spiegelglasplatte bei Lampenlicht mit einer Lösung aus:

Wasser . . . . .	550 ccm,
Gummiarabikum . . . . .	25 g,
Dextrin . . . . .	25 "
Honig . . . . .	5 "
Zucker . . . . .	12 "
Glycerin . . . . .	2 1/2 ccm,
Doppeltchroms. Ammon. . . . .	7 1/2 g,
Ammoniak . . . . .	25 ccm

übergossen, getrocknet, in gutem, zerstreutem Licht etwa 10 Minuten belichtet, und hierauf mit feinstem Graphitpulver eingestaubt. Wenn das Bild genügend entwickelt ist, giesst man dünnes Rohkollodium auf, wässert aus, bis die Farbe verschwunden ist, und trocknet.

Das so erhaltene Negativ kann ohne weiteres zum Druck angewendet werden, nachdem man es, um Verletzung der Schicht zu vermeiden, lackiert hat.

Die eigentliche Druckschicht verlangt bei ihrer Herstellung eine gewisse Sorgfalt und überlegtes Arbeiten. Vor allem ist es erforderlich, dass sie fest an der Unterlage haftet, damit sie sich nicht teilweise löst und dadurch unbrauchbar wird.

Man erreicht dies dadurch, dass man auf die als Fundament dienende Spiegelglasplatte eine Zwischenschicht bringt, auf welcher das Haften der Druckschicht als gesichert erscheint.

Diese Zwischenschicht besteht meistens aus einer Mischung von Bier, Wasserglas, Eiweiss und Aetzatron. Durch geeignete Behandlung erscheint diese Schicht irisierend und wie zerklüftet, wodurch die eigentliche Druckschicht ausgezeichnet haftet.

Diese selbst kann nach verschiedenen Vorschriften hergestellt werden und besteht im wesentlichen aus Gelatine und Bichromatlösung. Bei älteren Vorschriften findet man auch als Zusätze noch Hausenblase oder Fischleim, sowie neuerdings Chromalaun. Brunner empfahl seiner Zeit die folgende Vorschrift:

a) Hausenblase . . . . .	10 g,
Wasser . . . . .	120 ccm.
b) Gelatine . . . . .	80 g,
Wasser . . . . .	640 ccm.
c) Kaliumbichromat . . . . .	5 g,
Ammoniumbichromat . . . . .	15 "
Wasser . . . . .	240 ccm.

Diese Lösungen werden miteinander gemischt. Ueber die Dicke der Schicht, resp. das Quantum der aufzutragenden Lösung für eine bestimmte Fläche lässt sich nicht viel sagen. Beyersdorf empfiehlt hierfür folgende Methode: Man multipliziert die Länge der zu präparierenden Platte (nach Centimetern gemessen) mit der Breite und dividiert das Produkt durch 9. Die so erhaltene Zahl ergibt das Gewicht der notwendigen Lösung in Gramm.

Zum Präparieren wird die Glasplatte angewärmt und hierauf auf einem Nivelliergestell die Lösung auf die Vorpräparation aufgetragen. Luftblasen und Unreinigkeiten müssen sorgfältig entfernt werden.

Das Trocknen der präparierten Platten geschieht im Trockenschrank. Die getrocknete erkaltete Platte ist nun zum Kopieren fertig.

Das Drucken geschieht in speziellen (Keilkopier)-Rahmen, und zwar in zerstreutem Licht. Um genau rechtwinklig abgegrenzte Bilder zu erhalten, muss man das Negativ beim Drucken mit schwarzen Papierstreifen entsprechend abdecken.

Die Dauer des Kopierens ist Erfahrungssache. Gewöhnlich druckt man, bis alle Details durch das Glas hindurch sichtbar sind.

Nach dem Drucken wird die Schicht gut ausgewaschen. Dies geschieht meistens mit reinem Wasser, kann aber mit Vorteil auch mit einer Farbstofflösung, bestehend aus:

Methylviolett . . .	1 g,
Wasser . . . . .	1 Liter,

geschehen. Das Bild wird hierbei sichtbar.

Beim gewöhnlichen Auswaschen wird so lange gewaschen, bis die Schicht rein weiss erscheint. Die ausgewaschene Platte erscheint als ein Relief, indem die nicht belichteten Teile stark, die schwach belichteten weniger, die stark belichteten aber gar nicht anschwellen.

Die ausgewaschenen Platten lässt man freiwillig trocknen.

Das Drucken kann aber nur von feuchten

Platten geschehen, und es wird dadurch notwendig, die in der Presse befindliche Platte mit einer Flüssigkeit, welche ein längeres Feuchtebleiben der Druckfläche ergibt, zu behandeln. Diese Flüssigkeit nennt man „die Feuchtung“ oder auch „Aetzwasser“. Solches Aetzwasser erhält man nach folgender Vorschrift:

Glycerin . . . . .	600 Teile,
Ammoniak . . . . .	100 „
Fixiernatron . . . . .	20 „
Wasser . . . . .	300 „

Das erste Aetzen geschieht in der Weise, dass man ein genügendes Quantum Aetzwasser auf die Schicht bringt und gleichmässig verteilt. Man lässt es dann eine Zeitlang einwirken, bis die Schicht gleichmässig gefeuchtet ist, und tupft hierauf den Ueberschuss mittels eines Schwammes auf und trocknet mit einem nahtlosen Tuch.

(Fortsetzung folgt.)



## Rundschau.

Nachdruck verboten

### Positiv-Prozess.

— Eine neue Lichtpaus-Präparation besteht nach Chambon aus:

#### Lösung A:

Dest. Wasser . . . . .	20 ccm,
Gummiarabikum . . . . .	2 g,
Ammoniumferricitrat . . . . .	3 „
Weinsäure . . . . .	2 „

Nach vollständig erfolgter Auflösung werden noch Ammoniak . . . . . 4 ccm unter Schütteln hinzugefügt.

#### Lösung B:

Dest. Wasser . . . . .	10 ccm,
Kaliumferricyanid . . . . .	2,5 g.

Beide Lösungen werden genischt und tüchtig geschüttelt. Nach 15 Minuten ist die Flüssigkeit gebrauchsfertig. Die Kopien werden entwickelt, indem man sie kurze Zeit auf Wasser schwimmen lässt und hierauf wieder etwas der Luft aussetzt. Ausgewaschen wird in reinem Wasser. Das Bild tritt in blauer Farbe hervor, welche man durch ein Bad von

Eau de Javelle . . . . .	50 ccm,
Wasser . . . . .	1000 „

kräftigen kann. (Photo-Gazette.)

### Verschiedenes.

— Photographie durch den Spiegel. Ueber den Spiegel als Hilfsmittel bei Aufnahmen in Innenräumen, für welche eine kurze Aufstellungsdistanz des Apparates gegeben ist, berichtet H. Kessler in der „Photogr. Corresp.“, dass in solchen Fällen die Aufnahme des Objektes am zweckmässigsten durch einen Spiegel geschieht. Das Aufnahmeobjekt wird, da bei

Anwendung des Spiegels eine mehr als doppelte Gegenstands Entfernung gewonnen wird, in der Photographie bedeutend kleiner sein, als wenn die Aufnahme mit demselben Objective ohne Spiegel gemacht worden wäre. In kleinen Ateliers, bei beschränkter Auswahl der Objective, dürfte sich diese Methode besonders bewahren

— Bohren von Glas. Um in Glassachen Löcher zu bohren, ist es notwendig, dass das angewendete Instrument härter ist als das Glas selbst. Diesem Zwecke entspricht vollkommen eine gewöhnliche dreikantige Sägefeile. Zunächst rauht man das Glas dort, wo es gebohrt werden soll, mit der dreikantigen Spitze der Feile etwas auf. Hierauf befeuchtet man die Feilenspitze mit Terpentin und befestigt die Feile so in einem sogen. Bohrdrum, wie ihn die Schreiner benutzen, dass man damit wie mit einem gewöhnlichen Bohrer hantieren kann. Von Zeit zu Zeit muss man die Feilenspitze mit Terpentin anfeuchten. Bei dickem Glas bohrt man am besten von beiden Seiten, wenn das zugänglich ist. Die Erweiterung eines gebohrten Loches muss vorsichtig unter gutem Anfeuchten mit Terpentin geschehen, oder man nimmt die Arbeit unter Wasser vor. Porzellan lässt sich in ganz gleicher Weise behandeln. Kr.

— Photographieren von Krystallen. Für Illustrationszwecke u. s. w. ist das Photographieren der Krystalle verschiedener Salze sehr wichtig; dasselbe kann in folgender Weise leicht ohne Mikroskop ausgeführt werden. Wenn es sich um wasserlösliche Salze handelt, stellt man sich eine heisse gesättigte Lösung her und fügt derselben etwas Zucker zu. Sind

die Salze in Bier löslich, so ist ein Zuckerzusatz unnötig. Die erhaltenen Lösungen werden dünn auf rein geputzte Glasplatten ausgegossen oder mit einem Pinsel aufgetragen, schwach ablaufen gelassen und nimmehr flachliegend trocken gelassen, wobei man das Ansetzen von Staub vermeiden muss. Die Krystallbildung beginnt baldigst und kann, wenn es notwendig erscheint, durch Anwendung schwacher Wärme unterstützt werden.

Zum Photographieren der erhaltenen Krystalle bringt man die Glasplatte in einen Vergrößerungsapparat (Projektionslaterne) und stellt hierauf das Negativ in gewöhnlicher Weise her. Sehr geeignet zu Versuchen sind Lösungen von Kaliumchlorat, Kaliumchromat und Kaliumoxalat, ferner Natriumphosphat, Natriumnitrat, Natriumoxalat, Zinkacetat, Kupferacetat, Eisensulfat, Urannitrat und Citronensäure. In allen Fällen werden interessante, schöne Objekte erhalten.

Kr.

— Feuchtwasser für Metalle und Steine.

Wasser . . . . .	1000 ccm,
Gummi, arabisches . . . . .	150 g,
Gallussäure, reine . . . . .	25 „
Phosphorsäure . . . . .	10 „

C. F.

### Aus unserem Versuchs- laboratorium.

Die Firma Rheinische Emulsions-Papierfabrik, Köln-Ehrenfeld, übersandte uns eine Anzahl von farbigen Bromsilberbildern, welche dadurch hergestellt sind, dass das Papier in seiner Schicht gefärbt wurde. Die Bilder, besonders die Postkarten auf glänzendem Bromsilberpapier, machen einen sehr angenehmen Eindruck und dürften eine wirkungsvolle Neuheit für manche Zwecke darstellen. Das Bromsilberpapier, auf welchem die Bilder kopiert sind, ist im übrigen von vorzüglicher Qualität und reich an zarten Halbtonen und durch markige Schwärzen ausgezeichnet.



### Vereinsnachrichten.

#### Photographische Gesellschaft Hamburg- Altona.

Auszug des Protokolls

der Vereins-Sitzung am 30. Oktober 1899

Am Vorstandsicht sind noch einige Sitze leer die anwesenden Mitglieder dringen indessen auf Anfang, worauf der korrespondierende Schriftführer, Herr Paatzsch, den Vorsitz übernimmt und um 9 Uhr die Versammlung eröffnet. — Vor Eintritt in die Tagesordnung macht derselbe zunächst die Mitteilung, dass der I. Vorsitzende, Herr Dahlström, durch Unwohlsein am Erscheinen verhindert ist, bringt sodann ein Entschuldigungsschreiben unseres

Kassiers, Herrn Färber, zur Vorlesung, worin dieser klagt, dass er noch immer nicht wieder hergestellt sei, auch seine Hände infolge der Einwirkung des Rodinal-Entwicklers nun schon seit sechs Wochen nicht gebrauchen könne und eine Heilung noch in weiter Ferne liege — Nachdem noch Herr Gerlich sich über die gefährlichen Eigenschaften des Rodinal- sowohl wie des Brillant-Entwicklers ausgesprochen und seine diesbezüglichen schlimmen Erfahrungen mitgeteilt, wird alsdann zu Punkt I der Tagesordnung, Verlesung des Protokolls, übergegangen. Obgleich letzteres nun wohl im allgemeinen Beifall findet, so müssen doch ein paar, die Gemüter einzelner Mitglieder beunruhigende Sätze abgeändert werden, erst dann wird die einstimmige Annahme erklärt. — Darauf wird dem Herrn Stiegler zu Nr. 3: Verschiedene Mitteilungen der Ausstellungs-Kommission, Proteste u. s. w., das Wort erteilt. Wie zu erwarten, nimmt dieser kritische Punkt die hochgradige Aufmerksamkeit der ganzen Versammlung in Anspruch, und jedes Ohr hängt an Herrn Stieglers Munde, der also anhebt vom gewohnten Stuhl: „Meine Herren, ich habe all diese unerquicklichen Protest-Angelegenheiten kürzlich noch einmal mit Herrn Prof. Berlin besprochen und eingehend erörtert, so dass ich heute doch auch zu der Ueberzeugung gekommen bin, dass es am besten sein wird, wenn wir die Sache ruhen lassen und im Schosse der Ausstellungs-Kommission begraben.“ — Nachdem Redner dann die einzelnen Punkte näher von verschiedenen Seiten beleuchtet, werden von ihm noch einige Mitteilungen bezüglich Versendung der Ausstellungs-Medaillen und der Diplome, sowie hinsichtlich der Abrechnung gemacht, die dahin führen, dass über die ganzen Angelegenheiten die für den heutigen Abend angekündigte Beschlussfassung noch nicht stattfindet. Der Vorsitzende richtet sodann an die betreffende Kommission die Bitte, dafür sorgen zu wollen, dass die schwebenden Sachen thunlichst bald erledigt würden, damit dieser Passus noch im gegenwärtigen Jahrhundert von der Tagesordnung verschwinden könne.

Mitlerweile erscheint Herr Dührkoop, der sogleich, als er am unteren Ende des Tisches einen Platz gefunden, das Wort zur Geschäftsordnung erbittet. Er äussert sich dann in höchst erstaunter Weise über den frühen Anfang der Sitzung, dass es ganz gegen die gewöhnliche Usance wäre, und macht dem Vorstand gewissermassen einen Vorwurf daraus. Der Vorsitzende weist ihm indessen an der Hand der Einladungskarte nach, dass kein diesbezüglicher Verstoß statgefunden habe und beruhigt ihn damit, dass bisher keine so wichtigen Beschlüsse gefasst seien, wobei seine Gegenwart etwa von besonderer Bedeutung gewesen wäre. — Zu Punkt 4 kommt es zu keiner Beschlussfassung. Obgleich die Herren Paatzsch, Koppmann und Gerlich die weitgehendsten Aufklärungen geben, so weist Herr Stiegler doch den Antrag, betreffend die Zuerkennung der silbernen Vereins-medaille an die Wiener Photographische Gesellschaft, als von der Ausstellungs-

Kommission ausgehend, zurück. Die Sache wird schliesslich auf eine spätere Versammlung vertagt. — Der Punkt 5 der Tagesordnung bringt dann eine not- und wohlthunende Abwechslung. Herr Koppmann, der Meister der Landschaftsphotographie, führt der Versammlung eine Serie seiner neuen Aufnahmen der hiesigen Friedhöfe vor, welche er im Auftrage der Friedhofsbehörde angefertigt und die von dieser für die Pariser Weltausstellung bestimmt sind. Ausser zwei bis drei anderen Ansichten umfasst die Sammlung 26 Blätter, im Format 30×40 cm, die durchweg in der Technik sowohl wie in der Auffassung als hervorragende Leistungen bezeichnet werden.

Eine ausserordentlich packende Wirkung haben die alten Friedhöfe mit ihren verwitterten Denksteinen und wild bewachsenen Gräbern, die samt den wenig gepflegten, selten begangenen Fusswegen, übersät mit frisch gefallenem Herbststaub daliegen, einsam und abgeschieden. Mächtige Bäume stehen in ernster Ruhe dazwischen und halten mit weitragenden Aesten halb entblättert die Totenwacht. Andere neigen sich einzeln oder in grotesken Gruppen tief über die geweihten Stätten, als ob sie den da unten Schlummernden geheimnisvoll zuflüsterten. Die Stimmung ist hier mit dem eigentlichen Vorwurf in so wunderbaren Einklang gebracht, dass selbst die ausgeartete Professoren-Weisheit ihr Kompliment machen dürfte. Unter diesem Eindruck sprechen denn auch die Anwesenden dem Herrn Koppmann ihre vollste Anerkennung aus und beglückwünschen ihn zu dem schönen und zugleich einträglichen Auftrag. Die Bilder sind auf Albuminpapier gedruckt, und einige Kollegen nehmen deshalb noch Gelegenheit, zur Erhöhung der künstlerischen Wirkung den Kohleindruck zu empfehlen. — Im Namen der Versammlung dankt sodann der Vorsitzende dem Herrn Koppmann für seine Liebeshörigkeit, die er der Gesellschaft durch die hochinteressante Vorführung erwiesen habe, und knüpft daran den Wunsch, dass dem Verein recht häufig derartiges geboten werden möchte. — Im Punkt 6: Diverses, wird von den Herren Koppmann, Dührkoop und Kruse beantragt, den Herren Stiegler, Simones und Wettern für ihre grosse Rührigkeit im Ausstellungskomitee je eine Vereinsmedaille zuzuerkennen.

Herr Dührkoop spricht dann noch über das schnelle und glückliche Zustandekommen der Ausstellung, wobei er betont, dass er circa 20 andere photographische Ausstellungen besucht habe, die hiesige aber immer als eine erstklassige im Arrangement sowohl wie in der Beschickung betrachten müsse. Die reich ausgestattete Ausstellung der Firma Frankenhäuser wird von ihm besonders hervorgehoben, und ist Redner weiter der Meinung, dass gerade jetzt günstige Gelegenheit zur Verteilung von Vereinsmedaillen wäre. — Nachdem Herr Wettren auf die Vereinsmedaille verzichtet, werden die anderen beiden Anträge für eine der nächsten Tagesordnungen bestimmt. — Herr Koppmann wünscht sodann Verlegung des Vereinsabends, giebt sich aber

nach einer kurzen, diesbezüglichen Belehrung des Vorsitzenden einstweilen zufrieden. — Darauf nimmt Herr Dührkoop das Wort und empfiehlt in einer längeren Rede möglichst festes Zusammenschliessen aller Kollegen und glaubt durch experimentale Vorträge ein regeres Vereinsleben zu erzielen. Prüderie, Neid und Scheelsucht, die unseren Stand untergraben, müssen ausgerottet werden und einer offenen, ehrlichen Kollegialität Platz machen, dann werden wir auch noch nach mancher anderen Richtung hin schöne Erfolge erringen können.

Als Redner geendet, nimmt ihn Herr Koppmann beim Wort und sucht ihn für einen Vortrag über Gummidruck zu bestimmen, was Herr Dührkoop indessen mit der zu seinen vorhergegangenen Ausführungen allerdings in Widerspruch stehenden Bemerkung: „Ich bin dazu nicht anspruchsvoll genug“, prompt ablehnt. Herr Koppmann verlässt darauf diesen Gegenstand und stellt eine Anfrage bezgl. der in Aussicht genommenen Fachschule. Dies giebt Herrn Stiegler, als Vertreter dieser Sache, Veranlassung, der Versammlung darüber verschiedene wichtige Aufschlüsse zu machen, und führt er unter anderem aus, dass er sich bereits im Auftrage des Schulrates, Herrn Dr. Stuhlmann, habe Ateliers angesehen, und dass dieser vor allen Dingen wissen möchte, wie gross wohl ungefähr die Beteiligung seitens der Photographenlehrlinge ausfallen würde. In einer längeren lebhaften Debatte sprechen vorwiegend die Herren Paatzsch, Koppmann, Stiegler, Kruse, Brodersen, Gerlich zu diesem interessanten Thema, und auch Herr Bremer beteiligt sich daran mit hastigen Worten. — Es wird schliesslich ein vielfach unterstützter Antrag des Herrn Stiegler: „Die Lehrlingsbeteiligung durch Umfrage bei den hiesigen Mitgliedern, event. auch bei Nichtmitgliedern der Gesellschaft, festzustellen und der nächsten Versammlung das vollständige Resultat mitzuteilen, nötigenfalls jedoch in einer inzwischen abzuhaltenden Extraversammlung diesen Gegenstand allen hiesigen Fachphotographen klarzulegen“, einstimmig angenommen.

Schluss der Sitzung 11 Uhr. — An Zeitschriften liegen aus: „Allgem. Photogr.-Ztg.“, „Photogr. Mitt.“, „Photogr. Correspond.“, „Photogr. Centralblatt“, „Lechners Photogr. Mitteil.“, „Apollo“, „Gut Licht“, „Kneip-Zig der Stuttgarter Ausstellung“.

Paatzsch, J. Hamann,  
stellvert. Vorsitzender Schriftführer.



### Verein photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend.

Protokoll vom 17. August 1899  
Eröffnung 9 Uhr.

Tagesordnung: 1. Eingänge; 2. Verschiedenes  
Punkt 1. Eingegangen waren die laufenden Nummern des „Atelier des Photographen“, „Deutsche Photographen-Zeitung“, „Photograph“, „Bunzlau; ferner

erfolgte die Verlesung der vom Verbandsangebotene von verschiedenen Zeitschriften betreffs der Wahl des Verbandsorgans. Eingereicht hatten die Fachzeitungen von: Schwier, Weimar, Wilhelm Knapp, Halle a. S. und „Photograph“, Bunzlau. Die Angebote waren sämtlich recht vorteilhaft und infolgedessen schwer zu entscheiden. Eins davon war recht drastisch klar gelegt und erweckte die Vorlesung desselben allgemeine Heiterkeit der Anwesenden. Zum Schluss noch ein Schreiben vom Verband selbst, in welchem folgendes mitgeteilt wird: Durch die hochherzige Stiftung des Herrn Direktor Schwarz (eines dem Fache sehr nahe stehenden Herrn, welcher jedoch vorläufig in der Öffentlichkeit nicht genannt sein möchte), dürften wir schon jetzt in den Stand gesetzt sein, unser eigenes Fach-Organ zu gründen. Besagter Herr hat in grossmütiger Weise dem Verbandsmitglied verpflichtet sein, die Zeitung für 2 Mk. jährlich, bei zunächst monatlichem Erscheinen zu halten. Von diesen 2 Mk. bekommt der Verband 1 Mk. und 1 Mk. der Ortsverein, ersterer für Druck, letzterer für die Portis, welche gebraucht werden, um die Zeitschrift möglichst an alle Ateliers zu versenden, was von seiten des betreffenden Ortsvereins aus zu geschehen hat. Zum Vergleich sei noch angeführt, dass die Emmerichsche Zeitung jährlich 3,60 Mk. kostet und der Monatsbeitrag 1 Mk. beträgt, also der Verband wesentlich billiger arbeitet. Die ganze Sache wurde nun im Verein hin und her überlegt, viele sehr verschiedene Meinungen wurden laut, und war man für die Gründung einer eigenen Zeitung absolut nicht. Es wurde beschlossen, bei dem Verbandsangebot anzufragen, ob bewusste Geldspende nur zum Zwecke der Zeitung sei; wenn ja, dann stimmen wir selbstredend dafür, sonst wählen wir einstimmig das Angebot der „Deutschen Photographen-Zeitung“, Schwier, Weimar.

Zu Punkt 2. Da im Verschiedenen nichts Besonderes vorlag, schritt man zur „Fidelitas“ über.

Schluss der Sitzung 11 Uhr.

Konrad Sommer, Walter Rahniss,  
I. Schriftführer. I. Vorsitzender.

### Büchersehuu.

American Annual of Photography for 1900. Vertrieb durch Dr. Hesekei & Co., Berlin.

Das vorliegende Jahrbuch gehört zu den interessantesten amerikanischen Jahrbüchern und zeichnet sich durch ein reiches und, wenigstens mit amerikanischem Massstab gemessen, auch zum grössten Teil recht wertvolles Illustrationsmaterial aus. Besonders die Autotypieen sind für den Fachmann teilweise von grossem Interesse, und einige derselben von ganz ausnahmeweiser Schönheit. Unter anderem

befindet sich in dem Jahrbuche eine Blumenaufnahme von Cassart, die in Autotypie in einer so muster-gültigen Weise wiedergegeben ist, dass es Mühe kostet, das Blatt als solches zu erkennen. Ein Dreifarbenruck ist ferner in diesem Jahrbuch enthalten, der von der Austin Engraving Co. in Albany herrührt. Derselbe zeigt, dass man in Amerika vielfach noch mit recht geringen Leistungen auf diesem Gebiete zufrieden ist, während die übrigen Illustrationstechniken, besonders aber die Autotypieen, auf einem hohen Stande der Vollandung angelangt sind. Ausser amerikanischen Autoren sind allerdings in diesem Jahrbuch auch eine grosse Menge europäischer Fach- und Kunstphotographen vertreten. Der Text enthält eine grössere Zahl teilweise recht interessanter Originalartikel. Das Jahrbuch kann als eine reiche Sammlung von Vorlagenmaterial empfohlen werden.



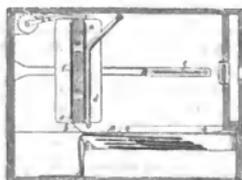
### Patente.

(Aufgestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschclaff, Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 43.)

Nr. 106097 vom 2. August 1898

Benjamin Marx und Henry Gassner in New York. — Wechselkamera mit fortlaufend auf einem Gewebestreifen befestigten Platten.

Bei dieser photographischen Wechselkamera sind die Platten *a* fortlaufend auf einem Band *b* befestigt, das mit den Platten auf einem drehbaren, flachen



Haspel *c* aufgewunden wird. Der Haspel dient zugleich als Unterlage für die Platten bei der Belichtung und ist zu diesem Zweck in der Längsrichtung der Kamera verschiebbar angeordnet. Durch einen drehbaren Rahmen *d* kann er entgegen der Wirkung von Federn *e* so zurückgeschoben werden, dass die auf der Vorderseite des Haspels liegende Platte bei der Belichtung in der Bildebene liegt. Die Welle *f* des Haspels kann seitwärts herausgezogen werden, um das Herausnehmen des Haspels zu ermöglichen.



### Berichtigung.

Durch einen Irrtum ist das Bild auf Seite 25 dieses Hefes mit falscher Unterschrift versehen. Dasselbe stammt aus dem Atelier von O. Suck, Hofphotograph in Karlsruhe.



## Photographisches Allerlei.

### Der Wüstenphotograph als preussischer Füsilier.

(Schluss.)

Nur noch ein wenig über drei Monate, dann frei!“, denkt S. bei sich und geht, das Gewehr unterm Arm, seiner Penne zu, da wird er vom Kompagnieschreiber abgefasst. „Du, S., weisst es schon? Für Dich ist ein Brief vom Kaiser von Russland schon gestern angekommen, mir schien es aber, als wollten sie ihn Dir nicht gleich abgeben.“ „Lass sie doch machen, was sie wollen, sage doch gar nichts, ich kriege ihn schon zu seiner Zeit.“ Der beschwerte Brief, von der russischen Gesandtschaft in Berlin übermittlelt, wird schliesslich wirklich von den Beteiligten, Feldwebel und Bataillons-Adjutant, vergessen abzuliefern; ruhig liegt er in einem Fache des Schrankes, bedeckt mit vielen Papieren, die nach und nach darüber gelegt werden.

Endlich ist der Tag der Entlassung gekommen, und die Reservisten des Regiments stehen auf dem Anger, wo der Herr Oberst noch eine kernige Ansprache an sie hält, sie ermahnt, stets mit Freude an ihre Dienstzeit zurück zu denken, im künftigen Leben stets dem Kaiser und Reiche treue Gesinnung zu bewahren u. s. w. Jetzt folgen die üblichen Fragen: „Hat jemand noch Forderungen an das Regiment?“ Tiefe Stille. „Hat jemand noch Forderungen an das Bataillon? Der trete vor!“ Da erscheint nun S. auf der Bildfläche, auf den sich aller Blicke lenken. Oberst: „Was hat der Mann? Näher treten!“ S. bringt sein Anliegen vor. Nun aber der Oberst: „Was? Ein beschwerter Brief von Sr. Majestät dem Zaren und nicht ausgehändigt? Ganz unmöglich!“ „Ich weiss es aber genau, Herr Oberst, der Brief muss von der Kompagnie in Empfang genommen worden sein, da er mir von meinen Angehörigen, bei denen meiner Adresse wegen nachgefragt worden, avisirt ist.“ Zum Hauptmann der Kompagnie gewendet, mit grimmigstem Gesicht, schnaubt der Herr Oberst hervor: „Wie verhält sich die Sache, Herr Hauptmann? Wieder eine Lotterei in ihrer Kompagnie, oder wie ist die Aufklärung zu haben?“ Der Hauptmann entschuldigt sich, dass er von der Angelegenheit gar nichts wissen könne, da dieses Sache seines Feldwebels und gleichzeitig des Adjutanten sei. Beide Beteiligte werden herbeigerufen und gründlich examiniert, bis schliesslich ein Dämmerchein das Gehirn des einen trifft und mit diesem endlich auch das des andern zu etwas Helligkeit anfacht, so dass der Fall zugestanden werden muss, der Brief sei noch im Besitze der Kompagnie, und S. könne sehr wohl sein Eigentum beanspruchen. Aber der Oberst: „Sofort Herr Leutnant und Feldwebel zur Stadt und den Brief gesucht. Hier geht kein Mensch eher vom Platze, bis der Füsilier sein Eigentum erhalten! So etwas kommt in meinem Regimente vor? Das ist ja eine Schande! Ich begreife auch nicht, Herr Hauptmann, wie kann so etwas in der Kompagnie vorkommen? — Bedenken Sie doch, was solch ein Schreiben für

die Zukunft dieses Mannes für eine Bedeutung haben könnte.“ — „Uebrigens“ — zu S. gewendet: „Wie kommen Sie zu einem Briefe von Sr. Majestät dem Kaiser von Russland?“ S. berichtet. Der Oberst fragt, und bald ist die schönste Unterhaltung im Gange. S. erzählt gewandt und gut, schmiedet sein Eisen wacker. Der Oberst hin und wieder: „Interessant! Höchst interessant!“

Nach und nach hat sich das ganze Offizierkorps herangezogen, S. steht in der Mitte und führt das Wort, bis zu einer recht spannenden Episode, die auch mit dem passendsten Effekt abgeschlossen wurde; da unterbricht ihn aber der Oberst durch einen schroffen Ausfall gegen den Hauptmann: „Nun sagen Sie mir aber, Herr Hauptmann, wie war es nur möglich, in langen drei Jahren nicht einmal zu erfahren, welch' interessanten Mann wir im Regimente hatten? Wie manche Thatsache hätte er mitteilen können, denn wie ganz anders hört sich dieser Bericht an, als wenn man solche Sachen in den Zeitungen liest. Z. B. bei einer Feier des Königs-Geburtstages hätte der Mann über seine Erlebnisse Vortrag halten können, das wäre doch einmal etwas Gediegenes gewesen, woran jeder Interesse bis zum dümmsten Soldaten gehabt hätte. Dem Manne müssten ja auch Dienst erleichterungen geschaffen worden sein, denn sicher war er noch beim Eintritt körperlich angegriffen, auch hätte er seine Arbeiten für die Wissenschaft noch, wenn auch beschränkter, weiter fortsetzen müssen. Es thut mir sehr leid, lieber S., aber Sie sehen, dass ich den besten Willen gehabt hätte, wenn von Ihrer Existenz etwas früher zu meinen Ohren gedungen wäre.“

Die Reservisten murrtun schon, so lange wegen des Judenjungen, wie sie sich ausdrückten, auf dem Platze stehen zu müssen. Da nahten endlich die beiden armen Wärmer, voran der langbeinige Adjutant und in nicht unbedeutendem Abstand der dicke Feldwebel, beide in Schweiss gebadet. Der Leutnant tritt vorschriftsmässig heran, um den betreffenden Brief zu überreichen. „Auch Ihr Glück!“ schnaubt der Oberst, „dass der Brief unbeschädigt vorhanden ist. Uebrigens ist die Sache hiermit durchaus noch nicht beielegt.“ Zu S.: „Sind Sie befriedigt?“ „Jawohl Herr Oberst!“ klingt es wieder. Hierauf herzliche Glückwünsche für S.'s weiteres Leben, besiegelt durch kräftigen Händedruck und „weggetreten!“

Beim Rückmarsche nach der Stadt drängt sich schnaufend und keuchend die Kompagnie-Mutter an S. heran: „S., auf diesen Tag haben Sie sich wohl die ganzen letzten Monate gefreut?“ „Jawohl, Herr Feldwebel!“, war die militärische und zugleich malitiose Antwort.

### Sachgentäss.

Photograph vom Kunden nach der Aufnahme: Danke sehr; jetzt können Sie Ihren natürlichen Ausdruck wieder annehmen. S.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.



Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gefhilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gefhilfen — des Vereins der Photochemographen und Herufausbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gefhilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gefhilfen-Vereins München — des Schwab-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gefhilfen-Vereins in Stuttgart — des Vereins photographischer Arbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemographen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von  
**Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG**, Kantstrasse 42.

Verlag von  
**WILHELM KNAPP** in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 11.

31. Januar.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Kund- und Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc., ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 2.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post (Postzeitungsliste Nr. 6247 (Chronik mit Atelier), Nr. 6127 (Chronik allein)), sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 5614. Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg. für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proc. Rabatt.

### Ueber die photomechanischen Reproduktionsverfahren.

Von Florence.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Zum tadellosen Drucken ist ein richtiger Grad von Trockenheit erforderlich. Beyersdorf giebt hierfür folgende Probe an: Man fährt vorsichtig mit einem Finger über die Schicht. Gleitet dieser leicht, so ist die Schicht zu feucht, gleitet er mit einiger Anstrengung, so ist die Schicht druckfertig.

Das Aufwalzen der Farbe geschieht mittels zweier Walzen; einer Lederwalze zur Erzielung von Kraft in den Schatten, und einer Leinwalze, auch Tonwalze genannt, zur Ausarbeitung der Halbtöne. Die Behandlung und das Aufwalzen der Farbe erfordert Sachkenntnis, indem die Feuchtigkeit oder Trockenheit des Lokals, worin gedruckt, das Papier, die Farbe, Grad der Verdünnung derselben u. s. w., von grösstem Einfluss ist. Der Lichtdruck gilt daher als ein schwieriges Verfahren.

Bei ordnungsgemäsem Betrieb kommen namentlich zwei Fehler zur besonderen Beachtung, und zwar sind das die folgenden.

1. Die Platte nimmt zu viel Farbe an.

In dem Falle wird dieselbe mit Terpentinöl gewaschen, mittels eines Tuches sorgfältig getrocknet und wieder geätzt.

Die Platte nimmt zu wenig Farbe an.

Die Platte ist entweder zu kurz kopiert oder auch zu feucht. Man kann den Fehler dadurch beseitigen, dass man die Aetzflüssigkeit abwischt und die Schicht mit einer Alaulösung behandelt, wäscht, trocknet und wieder ätzt.

Es können aber auch diese Fehler anderseits durch ungeeignete Walzen bedingt werden, und müssen diese dann eine entsprechende Behandlung erfahren.

Die ersten Drucke von einer Lichtdruckplatte sind immer mehr oder minder unvollkommen, meist neigen sie zu Härte, und erst nach einer Anzahl Abzüge erhält man tadellose Drucke; die Platte ist, wie man sagt, „eingedruckt“.

Das Aufweichen mit dem Aetzwasser muss nach Abzug einer Anzahl Drucke aus neuen vorgenommen werden, und zwar, sobald die Drucke einen schwachen Ton zeigen.

Von Einfluss auf den Druck ist auch die Wahl des Papiers. Man kann auf jedes Papier zwar drucken, doch nimmt man für feine Arbeiten ein besonderes Papier, welchem künstlich eine sehr glatte, gleichmässige Oberfläche gegeben

wurde und welches als Kreide-(Baryt-)Papier bekannt ist.

Solches dient namentlich zur Herstellung von Glanzlichtdrucken, denen man nachträglich durch einen geeigneten Lack einen Albuminglanz giebt. Das Auftragen dieses Lackes geschieht entweder mittels eines Pinsels, oder aber auch dadurch, dass man die Drucke kurze Zeit in ähnlicher Weise wie beim Silbern von Albuminpapier auf demselben schwimmen lässt. Ein geeigneter Lichtdrucklack kann auf folgende Weise hergestellt werden.

Man löst in 300 ccm absol. Alkohol 100 g gebleichten Schellack. Nach erfolgter Lösung giebt man 300 ccm Ammoniak zu und setzt schliesslich noch 600 ccm kochendes Wasser hinzu.

Wie schon oben angeführt, ist der Lichtdruck in seinem ganzen Verfahren sehr diffiziler Natur, und hat man unter Umständen mit einer grossen Anzahl Fehler der verschiedensten Art zu kämpfen. Die Hauptsache zur Erzielung erfolgreicher Leistungsfähigkeit sind gleichmässige und zuträgliche Verhältnisse in Bezug auf Temperatur und Feuchtigkeitsgehalt der Luft des Arbeitsraumes; Thermometer und Hygrometer sind daher für Lichtdruckanstalten unentbehrliche Instrumente. Selbst die klimatischen Verhältnisse verschiedener Länder können sich beim Lichtdruck störend bemerkbar machen.

Während man bisher den Lichtdruck auch in seiner einfachsten Form nur von einer Chromgelatineschicht erzielte, hat in neuester Zeit Liesegang ein neues Lichtdruckverfahren ausgearbeitet, welches auf der bekannten gebenden Eigenschaft der Oxydationsprodukte des Pyrogallentwicklers zu beruhen scheint, und welches sich namentlich für kleinere gelegentliche Arbeiten eignen dürfte. Das Verfahren ist das folgende:

Die zur Anwendung kommenden Platten, welche als Druckplatten dienen, sind gewöhnliche, auf etwas starkem Spiegelglase gegessene Bromsilbergelatine-Trockenplatten. Dieselben werden unter dem Negativ in gleicher Weise wie zur Herstellung eines Diapositivs belichtet und nun mit nachfolgendem Entwickler behandelt:

In 200 ccm Wasser löst man 10 g kohlen-saures Natron und fügt kurz vor dem Gebrauch  $\frac{1}{2}$  g trockene Pyrogallussäure hinzu.

Nach genügender Entwicklung wird die Platte fixiert und gründlich gewaschen, worauf man sie mit der Aetzflüssigkeit behandelt.

Diese besteht aus 250 g salpetersaurem Kalk, den man in 500 ccm Wasser löst. Die Aetzdauer beträgt für dieses Bad etwa 30 Minuten, worauf man das Aetzwasser in bekannter Weise entfernt und hierauf zum Einwalzen schreiten kann. Das Drucken geschieht am besten in der Weise, dass man auf eine starke Spiegelglasplatte einige grössere Stücke angefeuchteten

Fließspapiers und auf dieses die eingewalzte Druckplatte legt. Auf diese kommt nun das Druckpapier, darauf eine Gummiplatte und das Ganze in eine Kopierpresse, wo man es einem ziemlich starken Druck aussetzt. Das Einwalzen und Drucken wird in gleicher Weise fortgesetzt, wobei man von Zeit zu Zeit eine neue Aetzung mit der genannten Lösung vornimmt.

Zum Einwalzen nimmt man am besten eine Gelatine-(Leim-)Walze und benutzt Lichtdruckfarbe, die man mit ein wenig lithographischem Firnis verdünnt hat.

Ausser dem direkten Druck hat man auch seit längerer Zeit eingehende Versuche gemacht, den Lichtdruck zur Herstellung von geätzten Zinkplatten für den Buchdruck (Autotypieplatten) zu benutzen. Die Autotypieplatten werden bekanntlich in der Weise erhalten, dass man auf denselben meist mit einem Chromleimverfahren ein in Punkte zerlegtes Bild kopiert und dieses einätzt, wodurch eine für den Buchdruck geeignete Hochdruckplatte erhalten wird. Die Zerlegung des Bildes in Punkte geschieht durch Anwendung eines Linienrasters vor der empfindlichen Schicht der Negativplatte, und diese gekreuzten Linien treten auf dem gedruckten Bilde natürlich deutlich hervor.

Man hat sich nun lange bemüht, diese Auflösung des Bildes in Punkte auf andere Weise als mittels des Linienrasters zu erzielen und kam dadurch auf den Gedanken, das äusserst feine Lichtdruckkorn hierzu zu benutzen. Die vielfachen Versuche scheinen indessen längere Zeit hindurch zu keinem günstigen Resultat geführt zu haben, und erst in neuester Zeit ist es W. Cronenberg gelungen, ein sicheres Verfahren auszuarbeiten, welches patentiert wurde.

Weil beim einfachen Lichtdruck die Druck-schicht eventuell auf einer sehr biegsamen Unterlage hergestellt werden kann, kann man das Verfahren auch zum direkten Bedrucken von nicht ebenen Flächen benutzen, wodurch es zur Dekoration von Porzellan- und Glasgegenständen von Wichtigkeit werden kann.

Der feinen Detaillierung, die mit dem Silberdruck Ähnlichkeit hat, und sonstiger Eigenschaften wegen findet der Lichtdruck überall da Anwendung, wo es darauf ankommt, ein den rein photographischen Kopien im Aussehen möglichst ähnliches Bild zu schaffen. Da er sich nicht auf der Buchdruckpresse ausführen lässt, eignet er sich nicht zur Illustration solcher Werke, bei denen die Bilder zwischen grösserem Text stehen, ausgezeichnet dagegen als Beilagen.

Wegen seiner Eigenschaft, glatte, geschlossene Halböne zu liefern, würde sich der Lichtdruck ausgezeichnet zur Herstellung von Dreifarben-drucken eignen, da er hier den gewünschten „Volldruck“ liefert und eine gute Wirkung der

übereinander gedruckten Farben ermöglichen würde. Diese Eigenschaften werden aber zur Zeit noch stark eingeschränkt durch die schwierigere Behandlung der Druckplatte und die nicht minder grosse Schwierigkeit, ganz absolut gleiche Abzüge zu erhalten. Dadurch werden natürlich die Fehler, die sich beim mehrmaligen Druck mit den verschiedenen Farben ergeben, noch bemerklicher werden, und ist aus diesem Grunde der Lichtdruck hier nur bedingungsweise anwendbar, nämlich bei geringen Auflagen und bei Reproduktion leichter wiederzugebender Originale.

Der einfarbige Lichtdruck wird als Matt- und Glanzlichtdruck vielfach angewendet zur Her-

stellung von Landschaftsbildern, Postkarten mit Ansicht, zur Anfertigung von Katalogen und Preisverzeichnissen industrieller Artikel, Gemäldereproduktion u. s. w. Zu erwähnen ist auch noch, dass der Lichtdruck in der Photokeramik eine Rolle spielt. Walzt man nämlich die Platte anstatt mit gewöhnlicher Farbe mit einer sehr feinen keramischen Emailfarbe ein, druckt das Bild auf ein dünnes Kolloidumhäutchen und überträgt dieses auf eine Porzellan- oder Emailplatte, so lässt sich das Bild wie jedes andere keramische Bild einbrennen, und ist daher diese Methode, wo es sich um Massentartikel handelt, mit Vorteil verwendbar.

(Fortsetzung folgt.)



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Negativprozess.

— Verstärkung von Negativen mit Brom-Quecksilber und Kalium-Silbercyan. Eine für Strichnegative sehr geeignete, haltbare Verstärkung kann man auf folgende Weise erhalten. Es werden nachstehende zwei Vorratslösungen hergestellt:

#### I.

- |                                 |           |
|---------------------------------|-----------|
| a) Quecksilberchlorid . . . . . | 1 Teil,   |
| heisses Wasser . . . . .        | 20 Teile. |
| b) Wasser . . . . .             | 20 Teile, |
| Bromkalium . . . . .            | 1 Teil.   |

Beide Lösungen werden gemischt.

#### II.

- |                           |           |
|---------------------------|-----------|
| a) Silbernitrat . . . . . | 1 Teil,   |
| Wasser . . . . .          | 20 Teile. |
| b) Wasser . . . . .       | 20 Teile, |
| Cyankalium . . . . .      | 1 Teil.   |

Auch diese Lösungen werden gemischt, indem man langsam und portionsweise b zu a giesst. Es entsteht ein weisser Niederschlag, und man setzt nun b so lange zu, bis derselbe nahezu, aber nicht ganz verschwunden ist. Es muss vielmehr ein Niederschlag bleiben, den man event. durch Zusatz frischer Silbernitratlösung erzielt.

Man bleicht zunächst das Negativ in Lösung I, wäscht 10 Minuten und bringt es in Lösung II, in welcher es sich schwärzt, worauf man, wenn das Negativ durch und durch schwarz erscheint, wieder wäscht. Längeres Verweilen in Lösung II schwächt die Dichtigkeit wieder ab. Kr.

### Reproduktionsverfahren.

— Selbsterstellung von Eisenchlorid für Aetz Zwecke. Gibt es unter den zahlreichen Lesern dieser Zeitschrift auch solche,

die sich in so abgelegener Gegend befinden, dass ihnen die Beschaffung geeigneten Eisenchlorids für Aetz Zwecke sehr beschwerlich ist? Dann empfehlen wir ihnen Selbsterstellung desselben, wozu wenig Arbeitsaufwand erforderlich ist. Gewöhnliche eiserne Nägel werden in das vierfache Gewicht Salzsäure gebracht, zu welcher noch 1 Teil Salpetersäure gefügt wird. Natürlich unternimmt man diese ganze Arbeit im Freien und bedeckt den irdenen Topf mit einem Brett, damit eventuell fallender Regen nicht das Säure-Gemisch verdünnen kann. Nachdem alles gelöst ist, wird nur wenig freie Säure anwesend sein, die für gewöhnliche Aetz Zwecke ganz unschädlich ist. Will man aber auch diese letzten Säurereste entfernen, so kann man dieselben durch Hinzufügung frisch gefällten kohlensauren Eisens leicht binden.

Wie weiter bekannt sein wird, kann man die fertig geätzten Clichés durch Abbürsten mit einer Mischung aus:

- |                            |           |
|----------------------------|-----------|
| Gesättigter Kochsalzlösung | 10 Teile, |
| Eisessig . . . . .         | 2 "       |
| Eisenoxyd . . . . .        | 2 "       |

sehr schön metallisch reinigen. Den nämlichen Zweck erreicht man auch durch kurzes Ätzen in verdünnter Chromsäure und Ueberpinseln mit 2 Proz Salpetersäure. Es ist eine derartig tadellos reine Metallfläche für den Drucker beim Zurichten oft recht bequem. v. B.

### Verschiedenes.

— Glasschilder-Malerei. Die erste Hauptsache, um Goldschilder zu malen, besteht in der Zubereitung der Tinktur zum Anlegen des Goldes. Man nimmt zu diesem Zwecke Hausenblase oder Fischleim (zuweilen wird die billige Küchengeleatine bevorzugt), weicht den Klebstoff in reinem Wasser ein und kocht bei

beständigem Umrühren. Man setzt dieser Mischung etwas reinen Spiritus zu, und die Tinktur ist fertig. (In der „Phot. Chronik“ sind genauere Mischungsverhältnisse bereits angegeben worden.) Die zu vergoldende Fläche wird mit dieser Tinktur bestrichen und das Gold nass aufgelegt. Man nimmt nun einen Streifen weiches, ungeleimtes Papier und drückt dieses so auf das Gold, dass die unter dem Golde befindliche Tinktur sich auf allen Stellen ohne Blasen verteilt. Es verlötet dieses etwaige Flecken in der Vergoldung. Vor dem Gebrauch muss die Tinktur filtriert werden. Eine andere Art der Zubereitung besteht in der Anwendung von Quittenkörnern. Dieselben werden zu schleimartiger Masse gekocht, geseiht und mit dem reinen Handballen auf die zu vergoldende Glasfläche ausgebreitet. Vor dem Anlegen des Goldes empfiehlt sich das Anhauchen der Klebstofffläche. Ist das Gold trocken, so wird dasselbe mit einem weichen Sammetlappchen poliert. Zum zweiten Vergolden verdünne man die Masse mit Wasser, so dass sie zum Aufstreichen noch genügend Klebstoff, resp. Klebkraft behält. Auch diese zweite Vergoldung wird mit Sammet poliert. Ist die zweite Vergoldung trocken, so pause man mit Pauspapier die Schrift auf und male dieselbe mit Kopal- oder Damarlack mit Chromgelb versetzt nach, weiche mit einem weichen, feuchten Fensterleder, wenn die Schrift trocken ist, das überflüssige Gold weg und bringe den Schatten an. Wenn dies geschehen ist, so überstreicht man die ganze Schrift (natürlich nach dem Trocknen des Schattens) mit beliebiger Stanlölarbe. Dieselbe hält den eindringenden Wasserdampf ab. Wird an Stelle des Goldes Silber verwendet, muss der Klebstoff konsistenter sein, weil das Silber dicker ist. Will man Gold sparen, besonders bei Schauenstervergoldung, so mache man zuerst Konturen und Schatten der Buchstaben fertig, welches am besten mit Pariser- oder Frankfurterschwarz geschieht und bringe, wenn diese trocken sind, die Vergoldung an. Bei Goldschrift mit Perlmuttereinlage werden nur die Konturen der Buchstaben vergoldet und die freigebliebenen Stellen, welche mit Perlmutter belegt werden sollen, zuvor mit einem der oben angegebenen Lacke bestrichen. Ist noch freier Zwischenraum vorhanden, so wird derselbe mit pulverisierten Muschelschalen ausgefüllt. C. F.

### Auszeichnungen.

Herrn Robert Grauf, Plauen i. V., wurde von Sr. Maj. König Albert von Sachsen das Prädikat Königlicher Hofphotograph verliehen.

### Vereinsnachrichten.

#### Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

Herr Albert Dittmann, Photogr., Dalldorf-Berlin.

• Fritz Loeschner, Schriftsteller, Wilmersdorf-Berlin.

Zum zweiten Male wird gemeldet:

Herr Emil Bogacki, Neudamm (N.-M.).

Zum ersten Male wird gemeldet:

Herr Herrn. Lorenz, Photograph, Güstrow i. Meckl., durch Herrn Gustav Kleffel.

Berlin, den 29. Januar 1900.

Paul Grundner, I. Vorsitzender.

#### Zur gefl. Beachtung.

In der Vereins-sitzung am 11. Januar wurde beschlossen,

einen Unterrichtskursus in Gummidruck zu veranstalten, dessen Leitung unser Mitglied, Herr Carl Spohr, Hamburg, übernimmt. Der Unterricht, welcher für unsere Mitglieder unentgeltlich ist, findet an zwei Nachmittagen im Monat Februar (in den Räumen der photographischen Lehranstalt des Lette-Vereins hier, Königgrätzer Strasse 90) statt. Näheres darüber wird in der „Chronik“ und den Berliner Mitgliedern durch Postkarte mitgeteilt werden.

Berlin, den 29. Januar 1900.

Paul Grundner, I. Vorsitzender.



#### Photographische Gesellschaft Nürnberg und Umgebung.

Unter dem Namen „Photographische Gesellschaft Nürnberg und Umgebung“ hat sich ein neuer Verein gegründet. Die Vereinsleitung besteht aus:

Herrn Oscar Lövinson, I. Vorsitzender;

• Fritz Weber, II. Vorsitzender;

• Carl Palm, I. Schriftführer;

• Jean Muscat, II. Schriftführer;

• Gg. Schönau, Kassierer;

• Otto Schmidt und Simon Katz (Erlangen) Beisitzer.

Die Monatsversammlungen finden an jedem dritten Mittwoch im Monat im „Hotel Maximilian“, Lorenzstrasse, statt.



#### Verein Schlesischer Fachphotographen.

Monatssitzung vom 30. November 1899.

Vorsitzender Matteja eröffnet die Sitzung.

Als neues Mitglied wird Koll Fischer-Breslau aufgenommen.

Betreffend Beschlussfassung unseres neuen Vereinsorgans wird Vorsitzender Matteja ermächtigt, hierin die nötigen Schritte zu thun. Bei Statutenänderung wird beschlossen, Fabrikanten und Händler photographischer Artikel als Mitglieder mit allen Rechten und Pflichten, nur ohne Stimme, aufzunehmen. Unser werthes Mitglied Fernbach-Bunzlau stiftet uns zwölf Bände neuester wissenschaftlicher Fachwerke, und wird der Beitrag zum Einbinden derselben aus der Vereinskasse gedeckt werden. Herrn Fernbach wird der Dank hierfür schriftlich mitgeteilt werden. Die Stiftung umfasst: Schmidt: Das Fernobjektiv, David: Die Momentphotographie, Neuhäuss: Die Farbenphotographie, Dr. Kaiserling: Praktikum der wissenschaftl. Photographie, Eder: Zwei Handbücher photographischer Kopierverfahren auf Salz, Stärke, Albumin, mittels Mangan, Kobalt, Cerium, Vanadium, Blei- und Zinnsalzen und Asphalt, Lainer: Zwei Bände, 1. und 2. Teil, Lehrbuch der Photographie, Chemie und Photochemie, Mercator: Das Diapositivverfahren, Dr. Liesegang: Der Silberdruck, Prof. Vogel: Die photographische Praxis, Vidal: Der Woodbury-Druck.

Der Antrag, alle drei Monate im Vereinslokal eine Ausstellung zu veranstalten, wird angenommen.

Als neues Vereinslokal ist gewählt worden das Pschorr-Bräu, Schweidn. Str. 36, und werden die Sitzungen von nun an jeden letzten Mittwoch im Monat dortselbst stattfinden, aber auch an jedem anderen Mittwoch sind dortselbst Kollegen zu treffen.

Der Vortrag des Kollegen Kunze über seine Blitzlichteinrichtung war ausserst interessant, er bedient sich dabei der Blitzlichteinrichtung von Voltz, Weiss & Co. Er hält das Blitzlicht für bahnbrechend für die Zukunft, da das Publikum sich mit der Zeit daran gewöhnen würde. Die vorgenommene Aufnahme ist als vorzüglich gelungen zu betrachten.

Schluss 10 Uhr. Wilh. Geier, Schriftführer.

Die Mitglieder werden hiermit aufmerksam gemacht, dass sie das „Atelier des Photographen“ als jetziges Vereinsorgan zu dem ermässigten Preise erhalten.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 21.* Eisenkonstruktionen für komplette Ateliers nach jeder Angabe, einzelne Teile, wie Eisenrahmen, Träger u. s. w., liefert sehr schön die Eisenkonstruktions-Werkstätte Ig. Gridl, Wien V, Bacherplatz. — Alle vorteilhaften Glassorten für Ateliers, Dächer und Seitenwände, sowie ausgezeichneten Kitt liefert Heinrich Aumayer, Bauglaser, Wien V, Gumpendorfer Strasse 14.

Victor Barta, Photogr., Banjaluka (Bosnien).

*Antwort zu Frage 35.* Die Anfrage bezüglich der Totalitätszone der nächsten Sonnenfinsternis wird nicht nachgelassen haben, in weiteren Kreisen ein lebhaftes Interesse an diesem immerhin für Europa recht seltenen Schauspiel zu erwecken. Wir halten es daher auch für angezeigt, auf die Seltenheit zu verweisen, in welcher es diesmal ermöglicht ist, schon durch eine Reise von zwei bis drei Tagen zu erreichen, was sonst die Forscher zu recht langen und oft beschwerlichen Reisen veranlasst. Es wurde englischerseits durch „The British Astronomical Association“ ein Aufruf erlassen, um festzustellen, wie gross die Teilnehmerzahl an einer dreiwöchentlichen Tour, zu welchem Zwecke das Dampfschiff „Tagus“ reserviert werden wird, sein würde. Am 18. Mai verlässt man Southampton, und werden die Beobachter in drei Klassen gruppiert ihre Wahrnehmungen in verschiedenen Intensitätszonen des Mondschattens machen können, nämlich in Mittelspanien, in Alicante und in Algier. Die letztere Gruppe könnte sich dann die Mühe des Hotellsuchens sparen, denn die Expedition würde die Küste Afrikas nicht verlassen. Aus obigen ergibt sich schon ungefähr die Totalitätszone, welche die doppelte Breite des Gradunterschiedes zwischen Madrid und Algier betragen würde. Es hat der Vorschlag recht verlockende Seiten, und man könnte an die Wahl des Beobachtungspunktes noch die Absicht knüpfen, die für sich interessanteste Ländergruppe zu besuchen.

v. B.

*Frage 34.* Herr A. in K. Ich beabsichtige, ein neues Atelier zu bauen, kann dasselbe aber nicht nach Norden legen, da ich mir sonst eine ganze Etage verbaue, und bin daher gezwungen, das Atelier genau nach Nordost zu legen. Ich möchte nun fragen, ob die Beleuchtung in diesem Falle eine weniger gute sein wird, und ob ich im Sommer vormittags lange Sonnenschein im Atelier habe, und wie ich demselben am besten abhelfen kann?

*Antwort zu Frage 34.* Die Nordostlage ist für ein Atelier wesentlich besser als beispielsweise Nordwest. Wenn einmal Norden nicht gewählt werden kann, so ist Nordost noch das unschädlichste. Dies rührt einfach davon her, dass erstens einmal im Sommer die Zeitgleichung positiv ist und daher bei gleicher Lage, in bürgerlicher Zeit ausgedrückt, die Sonne in einem Nordost-Atelier vormittags früher verschwindet als in einem Nordwest-Atelier nachmittags erscheint. Ferner sind ja die Morgenstunden bis etwa 11 Uhr vom Publikum für photographische Aufnahmen nicht sehr beliebt und der Nachmittag wichtiger. Das Eindringen der Sonnenstrahlen bei hohem Stand über Eck ist natürlich schwer zu verhindern, und sind im Sommer Sonnensegel, die an der Südfront anzubringen sind, allein dienlich. Die niedrige Winterzone gelangt in das Atelier bei entsprechend schräg stehendem Dach überhaupt nicht hinein. Die Sonnensegel können daher aus leichten Stoff hergestellt werden, wenn nur die Stoffflächen

zwischen den soliden Befestigungsträgern nicht zu gross sind, damit der Wind keinen Schaden anrichten kann.

*Frage 55.* Herr A. S. in L. Können Sie mir ein Rezept zur Anfertigung eines verlässlichen, bezw. haltbaren Stärkekleisters zum Aufkleben von Photographien angeben?

*Antwort zu Frage 55.* Von einem längere Zeit haltbaren Stärkekleister müssen wir Ihnen direkt abraten. Man kann zwar durch Zusatz verschiedener Konservierungsmittel Kleister haltbar machen, doch ist es empfehlenswert, in der warmen Jahreszeit wenigstens Kleister-Mischungen nicht länger als höchstens acht Tage selbst unter Zusatz der besten Konservierungsmittel aufzubewahren. Man verfährt zur Herstellung eines guten Kleisters am besten folgendermassen. In kaltem Wasser wird etwa  $\frac{1}{15}$  seines Gewichts Mondamin (entfetteter Maismehl) oder feinste Weizenstärke eingerührt und die Flüssigkeit unter stetem Rühren allmählich bis zur vollendeten Kleisterbildung erwärmt. Jetzt wird so viel siedendes Wasser hinzugesetzt, bis die richtige Konsistenz erhalten ist und auf je 500 ccm der Kleisterlösung 20 Tropfen Nelkenöl und 10 ccm fünfprozentiger Karbolsäure zugesetzt. Der so gewonnene Kleister hält sich ohne Säurebildung lange Zeit, muss aber sofort verworfen werden, wenn sich eine wässrige Flüssigkeit aus demselben abzusecheiden beginnt. Bessere Klebkraft bekommt er, wenn man an Stelle des kochenden Wassers einen Zusatz von heisser fünfprozentiger Gelatünelösung wählt. So hergestellter Kleister dient zum Aufziehen von grossen Bildern u. s. w. mit besonderem Vorteil.

*Frage 56.* Herr K. R. Ist Ihnen die genaue Adresse des Komitees der photographischen Ausstellung in Nizza bekannt?

*Antwort zu Frage 56.* Vielleicht ist einem unserer L.-er die Adresse bekannt?

*Frage 57.* Herr M. B. in W. 1. Wer übernimmt die Herstellung photographischer Kopien auf Seide? (Die Annonce Cornand, Berlin, ist uns bekannt.)

2. Wer liefert lichtempfindlich präparierte Seide guter Qualität, und wie ist die weitere Behandlung derselben?

3. Ist vielleicht einer der Herren Kollegen in der Lage, mir ein bewährtes Rezept zum Selbstpräparieren der Seide angeben zu können?

*Antwort zu Frage 57.* 1. Ob sich besondere Geschäfte ausser dem genannten mit der Herstellung von Kopien auf Seide befassen, wissen wir nicht.

*Antwort 2.* Lichtempfindlich präparierte Seide in guter Qualität liefert die Photochemische Anstalt von Dr. Cobenzl in Wiesloch bei Heidelberg. Die Behandlung der Seide hat grosse Aehnlichkeit mit der des gewöhnlichen Albuminpapiers, nur dass der Eigenart des Stoffes gemäss eine Glättung desselben vor jeder Operation vorzunehmen ist.

*Antwort 3.* Die Selbstpräparation von lichtempfindlichen Stoffen ist nicht schwierig. Bei der

Seide wird sie beispielsweise folgendermassen ausgeführt. Der Stoff wird sorgfältig in lauem Wasser unter Anwendung von wenig Marseiller Seife ausgewaschen und in einem Rahmen ausgepresst getrocknet. Die Salzlösung besteht aus 10 g Gelatine, 10 g Citronensäure, 5 g Chlorammonium, 180 ccm Wasser. Man streicht diese Lösung in heissem Zustande mit einem Schwamm gleichmässig auf, und zwar nicht zu sparsam, doch auch nicht so viel, dass sich auf der Rückseite des Stoffes Tropfen bilden, und lässt trocknen. Das Silberbad besteht aus einer Lösung von 10 g Silbernitrat in 100 ccm Wasser, welcher Lösung man so viel Ammoniak vorsichtig zusetzt, dass der gebildete braune Niederschlag sich gerade wieder gelöst hat. An Stelle des salpetersauren Silbers kann auch citronensaures Silber benutzt werden, wobei mit Ammoniakzusatz ebenso zu verfahren ist, nur dass der gebildete Niederschlag hier ursprünglich weiss aussieht. Als Goldbad wendet man ein gewöhnliches Boraxbad oder Bad mit essigsaurem Natron an.

*Frage 58.* N. N. 1. Wie schwächt man mit Uran verstärkte Negative ab?

2. Lassen sich die Linsen eines alten Instrumentes, welche etwas blind angebräunt sind, wieder neu aufpolieren, oder sind dieselben verloren?

*Antwort zu Frage 58.* 1. Mit Uran verstärkte Negative können mit Leichtigkeit abgeschwächt werden, indem man sie in eine Lösung von 1 Teil starkem Ammoniak in 20 Teilen Wasser eintaucht. Die Verstärkung wird dabei schnell und gleichmässig fortgenommen. Wurde vor dem Verstärken nicht sorgfältig gewaschen, so leiden die Halbtöne erheblich, andernfalls aber wird das Negativ genau so, wie es vor der Uranverstärkung war.

*Antwort 2.* Die Linsen eines alten Instrumentes, die angelaufen sind, können selbstverständlich von der Hand eines geschickten Optikers wieder aufpoliert werden, doch nur dann, wenn die Flächen nicht zu tief korrodiert sind. Das Instrument wird, wenn die richtigen Flächen wieder hergestellt werden, im allgemeinen wieder so gut wie neu werden. Wenigstens gilt dies von älteren Instrumenten. Moderne Linsen sind oft gegen Dickenänderungen ausserordentlich empfindlich, so dass die geringste Dickenänderung sich schon bemerkbar macht.

*Frage 59.* Herr M. S. Sp in G. Ich arbeite seit 2 $\frac{1}{2}$  Jahren in einem Geschäft, in welchem ich in den ersten drei Monaten mein Gehalt jeden Ersten erhielt. Als ich meinen Chef bat, mir mein Geld halbmäonatisch zu zahlen, ging er auch darauf ein, sagt aber jetzt, wie gezahlt wird, wird auch gekündigt. Muss ich darauf eingehen?

*Antwort zu Frage 59.* Es ist selbstverständlich, dass die Kündigungsfrist und die Gehaltzahlungsfrist gleiche sind, ganz gleichgültig, ob früher eine andere Gehaltzahlungsfrist eingehalten worden ist. Sobald auf Ihren Wunsch das Gehalt halbmäonatisch gezahlt wird, ist auch die Kündigungsfrist eine halbmäonatische.

### Die allerhöchste Prämierung

habe ich für meine patentierte **Relief-Photographie** in der Ausstellung zu Marseille, Oktober-November 1899, erhalten, und zwar den „Grand Prix“, bestehend aus einem **Diplom**, der **grossen gold. Medaille** und dem **Verdienstkreuz am Bande**. Nachdem die Ausstellung bis Januar 1900 verlängert wurde, ist mir das **Ehrenkreuz** auch noch zu teil geworden. In der Ausstellung zu Bremen, Dezbr. 1899, habe ich ebenfalls von der Jury für Reliefs den **grossen Preis** erhalten, und zwar: **Ehrendiplome mit Berechtigung zur Führung des Ehrenkreuzes** und der **gross. gold. Fortschritts-Medaille**. — Einzellicenz mit genauer Beschreibung und Zeichnung kostet per Nachnahme 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mk., bei Vorinsendung 10 Mk. franko. Probefolien in Kab. 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mk. franko. Diese werden aber nicht zurückgenommen. (139)

**P. Wodak**, Photogr.,  
Trebinitz, Pr. Schlesien.



fertigt nach **jeder** Photographie aus **Gruppen** oder vergilbten von 8 Mark, circa 12 cm Kopfgrösse, **Rentsch**, Dresden, Marienstr.

### Ansichts-.....



### Postkarten

In (266)  
feinstem Lichtdruck  
das Tausend  
zu Mk. 15 franco Nachnahme.

**Georg Alpers jr.**

Hannover, Volpertweg 1c.

### Kölner Vergrößerungsanstalt

**Fritz Heinz,**

Köln (Rhein).

Vergrößerungen auf Bromsilber, Platin-, Salz- und Albuminpapier, mit und ohne Retouche.

### Hintergründe

für zusammengesetzte Gruppen.

### Uebermalungen

in **Oel, Aquarell und Pastell**. — Gediegene Ausführung. — Manfrage Preisliste. — NB. **Entwürfe, Skizzen** von **Diplomen, Widmungen u. s. w.** in künstlerischer Ausführung. (1919)

## Schaetzkes Blitzlicht- u. Tageslicht-Atelier

# „Universal“

Deutsches Reichs-Patent angemeldet, sowie Patente in 13 Staaten angemeldet und zum grossen Theil schon ertheilt. (353)

*Vollkommenste Einrichtung.*

### Schaetzkes elektrische Blitzlampe, ⚡

Kein Einspannen von kleinen Drähtchen, kein Platindraht. Deutsches Reichs-Patent angemeldet.

### Schaetzkes Blitzlampe für Starkstrom.

### Schaetzkes elektrischer Kontakt ⚡ ⚡

wird auf den Schlauch des Moment-Verschlusses aufgeklemt. D. R.-G.-M. angemeldet.

\*\*\*\*\* Man verlange Prospekte. \*\*\*\*\*

**F. Schaetzke, Photograph, Bochum.**

### Retouchen u. Uebermalungen jeder Art.

Prämirt Hannover 1897 **O. Ehmke,** Königsberg i. Pr., Börsenstr. 20. Prämirt Hamburg 1899.

Vergrößerungen auf Bromsilber roh, unaufgezogen:

cm 18×24	24×30	30×40	40×50	50×60	60×75
Mk 2,50	3,—	3,50	5,—	6,—	8,—

(3891) Für farbige Ausführung: Lebensgrössen-  
Herausbild.

cm 18×24	24×30	30×40	40×50	50×60	60×75
Mk 8,—	12,—	18,—	25,—	35,—	50,—

Retouchen in Schwarz:

cm 18×24	24×30	30×40	40×50	50×60	60×75
Mk 3,50	5,—	8,50	12,—	15,—	20,—

### Hintergrundfüsse

liefert bedeutend billiger wie alle Konkurrenz in allen Posten, nur für Wiederverkäufer. Muster kostenlos gern zu Diensten. (163)

**Wilh. Sommerkamp, Gütersloh i. W.,**

Fabrikation mit Kraftbetrieb.

# CARL ZEISS, JENA.

Optische Werkstaette,

Berlin NW.,  
Dorotheenstrasse 29, II.

London W.,  
Regent Street, Margaret Street 29.

*Für photographische Zwecke*

empfehlen wir als hervorragend gute **UNIVERSAL-OBJECTIVE**

unsere



## Anastigmat



in drei Serien mit den relativen Oeffnungen  $\frac{1}{8}$  (Ser. IIa),  $\frac{1}{9}$  (Ser. IIIa) und  $\frac{1}{18}$  (Ser. V),  
ferner unsere

## Anastigmatlinsen und Satz-Anastigmat,

Serie VII und VIIa, mit der relativen Oeffnung von  $\frac{1}{110}$  und resp.  $\frac{1}{60}$ ,  $\frac{1}{10}$ ,  $\frac{1}{12}$ , speziell für  
Forschungsreisende und Amateure sehr empfehlenswerth.

Unsere neueste photographische Objectiv-Construction, das



## Planar,

genügt den höchsten Anforderungen für Momentaufnahmen und Portraits, sowie  
für Vergrößerungen und Reproduktionen aller Art.

*Wichtige Neuconstruction für autotypische Aufnahmen!*

Ferner empfehlen wir unsere



**Tele-Objective** für Landschaften, Architekturen und Portraits,

**Prismen und Cüvetten** für Reproductionszwecke,

**Einstell-Lupen und Einstell-Mikroskop** sowie unsere

**Iris-Verschlüsse** für Zeit- und Momentbelichtung in drei  
Modellen.

Verkauf direkt oder durch Vermittelung bekannter Handlungen photographischer Bedarfsartikel.

**Ausführliche Kataloge gratis und franco.**

Die „ZEISS-ANASTIGMATE“ und „PLANARE“, welche  
unter Patentschutz stehen, zu verfertigen, sind ausser uns **nur die folgenden Firmen**  
berechtigt:

BAUSCH & LOMB OPTICAL Co., Rochester N.Y. (U. S. A.) und New York City (U. S. A.);  
KARLFRITSCH, vorm. PROKESCH, Wien VI, Gumpendorferstr. 31; F. KORISTKA, Mailand, Via G.  
Revere Nr. 2; E. KRAUSS & Cie., Paris, 21 und 23 Rue Albouy; ROSS Ltd., London W.,  
New Bond Street 111.

Telegramm-Adresse: **ZEISSWERK JENA.**

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIPLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

THE NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND  
TILDEN FOUNDATIONS

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —  
des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen —  
Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elbass. Lithographischen Photographen-Vereins — der Photographischen  
Gesellschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Vereins  
Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins  
Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen  
Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des  
Vereins der Photochemographen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg  
und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Mönchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-  
Gehilfen-Vereins München — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des  
Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemographen  
in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher  
und Oesterreichischer Lichtdruck Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 12.

4. Februar.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc., ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ und der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk 4.— die „Chronik“ allein Mk 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 618 (Chronik mit Atelier), Nr. 617 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk 4.— Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk 2.— pro Vierteljahr geliefert [Postzeitungsliste Nr. 804. Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreigespaltene Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreigespaltene Zeile 15 Pfg. für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

### R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

Dem R. V. D. Ph ging von der Photographischen Gesellschaft Nürnberg folgendes Schreiben zu:

An die

Verehrl. Vorstandschaft des Rechtsschutzverbandes Deutscher Photographen  
zu Händen des Vorsitzenden Herrn Friedr. Müller

München.

Wir geben uns die Ehre, Ihnen mitzuteilen, dass unsere Gesellschaft in ihrer Versammlung vom 17. d. Mts. beschlossen hat, in corpore dem Rechtsschutzverband Deutscher Photographen beizutreten.

Unsere Gesellschaft weiss die dankenswerten Bestrebungen des Verbandes richtig zu würdigen und hält es daher für ihre Pflicht, alle die Wohlfahrt unseres Standes fördernden Institutionen nach Kräften zu unterstützen.

Ein Mitgliederverzeichnis unserer am 4. Dezember 1899 gegründeten jungen Gesellschaft finden Sie umseitig.

Mit vorzüglicher Hochachtung und kollegialem Gruss ergehen

Die Vorstandschaft.

Nürnberg, den 24. Januar 1900.

Es ist ein erfreuliches Zeichen von Kollegialität, dass die Nürnberger Kollegen den Entschluss gefasst haben, unter dem Banner des Rechtsschutzverbandes zu gemeinsamer friedlicher Arbeit mit allen deutschen Fachgenossen zusammen zu wirken. Wir danken dem jungen Verein für das uns bewiesene Vertrauen und wünschen demselben ein fröhliches Gedeihen.

Der Vorstand des R. V. D. Ph.

eingetaucht und bleibt in dieser 4 bis 8 Minuten; jedenfalls muss es ganz durchfeuchtet sein.

Wenn man das Papier herausgenommen hat, lässt man es abtropfen und quetscht es nunmehr auf eine Spiegelglasplatte. Diese Platte muss sehr sauber geputzt sein und mit Talk ganz gleichmässig abgerieben werden. Man legt das Papier mit der Schicht glatt auf das Glas und quetscht hierauf mit einem Gummiquetscher fest an. Hierbei ist es von Wichtigkeit, dass alles zwischen Glas und Papier befindliche Chrombad vollständig entfernt wird, weil dort, wo es in Streifen stehen bleibt, das Papier dunkler kopiert.

Nachdem alle Flüssigkeit herausgequetscht ist, und mit Fliesspapier der Papierroll getrocknet wurde, bringt man die Platte in ein dunkles, nicht zu warmes, aber mit trockener Luft erfülltes Zimmer, in welchem man das Papier freiwillig trocknen lässt. Dieses kann 8 bis 10 Stunden beanspruchen.

Das absolut trockene Papier lässt sich mit Leichtigkeit vom Glase dadurch entfernen, dass man eine Ecke mittels eines feinen Messers hochhebt; das Papier springt dann meist mit einem eigenen Ton ab. Sitzt es noch fest, so kann man annehmen, dass es nicht genug trocken ist. Wollte man das Papier in feuchtem Zustande abziehen, so würde sich dies später durch Verzerrungsfehler beim Uebertragen rächen; in halbtrockenen Zustand lässt sich das Papier meistens gar nicht abziehen.

Das abgezogene, hochglänzende Papier ist nicht sehr haltbar und wird am besten innerhalb der nächsten 24 bis 48 Stunden verarbeitet. Um Brüche, Falten und dergleichen zu vermeiden, ist es ratsam, das Papier vor dem Kopieren kurze Zeit an einen etwas feuchten Ort zu bringen, damit es geschmeidig wird. Selbstverständlich muss dabei das (wenn auch schwache) Tageslicht ausgeschlossen werden, damit das Papier nicht schleiert.

Das anzuwendende Negativ muss tadellos klare Linien und eine gute Deckung zeigen, indem das zu übertragende Bild klar und möglichst kräftig sein muss. Die Reproduktion des Originals wird daher mittels des nassen Kollodiumprozesses vorgenommen, wobei verständnisvolle Verstärkung und Abschwächung eine wesentliche Rolle spielt.

Das Kopieren ist eine verhältnismässig einfache Sache, da man hierzu nicht einmal eines Photometers bedarf. Die Lichtwirkung markiert sich nämlich braun auf gelbem Grunde, und da man das Papier, wie im Silberkopierprozess, leicht nachsehen kann, kann man den Fortschritt des Kopierprozesses genau verfolgen. Das Bild muss sich in braunem Tone leicht sichtbar von dem Grunde abheben, und ist ein Ueberkopieren schädlich, weil sich dabei die Striche verbreitern

und die Kraft im allgemeinen leidet. Umgekehrt haftet die Farbe bei zu kurzem Kopieren nicht an den feinen und feinsten Strichen, und das Bild entwickelt sich nicht genügend. Daher ist genaues Kopieren eine sehr wesentliche Bedingung.

Ungleich dicke Stellen muss man mit Farbe entsprechend korrigieren oder beim Kopieren mittels Kartonstückchen entsprechend abdecken.

Die Entwicklung des Bildes geschieht, wie schon mehrfach gesagt, mit fetter Farbe, welche auf das belichtete Papier gebracht wird. Hauptsache ist hierbei, dass ein gleichmässiger Farbenton über das ganze Papier gebracht wird; wie das erzielt wird, ist eigentlich ganz gleichgültig und kann daher mit einem Ballen oder auch mit der Sammetwalze geschehen; letztere ist indessen vorzuziehen.

Zum Einschwärzen wird zunächst das kopierte Papier auf eine ebene, feste Unterlage, also eine Glasplatte oder Stein gelegt und zweckmässig so befestigt, dass es sich nicht verschieben kann. Hierauf wird gute Umdruckfarbe mit einer Lederwalze auf einem Stein ganz gleichmässig verteilt, worauf man mit der Sammetwalze von dem Stein Farbe nimmt und damit das Papier einwalzt, bis ein allgemeiner grauer Ton erzielt ist. Die tiefsten Stellen der Zeichnung müssen eben noch durch den grauen Ton hindurch wahrnehmbar sein, andernfalls ist zu viel Farbe angewendet.

Ist nun das Einwalzen beendet, so wird die Kopie in kaltes Wasser gelegt, von dem sie ganz bedeckt sein muss, und 20 bis 30 Minuten in demselben belassen, worauf man sie herausnimmt und Schicht nach oben wieder auf die frühere Unterlage bringt. Das überschüssige Wasser wird hierauf mit glattem Fliesspapier durch Anpressen sorgfältig entfernt.

Nun beginnt ein neues Einwalzen mit Farbe, bei dem sich das Bild bald kräftigt, indem die Schatten sich verstärken, die Lichter aber durch Abgabe des Farbentons sich nach und nach klären. Um die Weissen ganz klar zu erhalten, wird schliesslich die ganze Bildfläche mit einem gut ausgewaschenen, feuchten, feinen Schwämmchen abgerieben.

Wenn die Kopie nach dem Aufwalzen vor der Behandlung mit dem Schwamm noch gelblich erscheint, so muss man sie noch einmal in Wasser legen, wieder walzen und hierauf mit dem Schwamm behandeln. Reine Weissen sind unbedingt erforderlich, und wo sie nicht erscheinen, liegt meistens die Schuld am Ueberkopieren; es kann aber auch zu viel Farbe angewendet worden sein, was besonders da vorkommt, wo eine längere Erfahrung im Entwickeln des belichteten Papiers fehlt.

Die vollständig fertiggestellte Kopie kann nun entweder direkt auf den Stein übertragen

werden, oder aber mit glattem Fliesspapier vom überschüssigen Wasser befreit und freiwillig trocknen gelassen werden. In diesem Falle muss jedoch die Kopie, wie jeder andere Umdruck, vor dem Uebertragen in feuchter Makulatur angefeuchtet werden; es muss jedoch beachtet werden, dass der photolithographische Umdruck viel längere Zeit (etwa das Zwanzigfache) zur genügenden Durchfeuchtung bedarf.

Vor dem Uebertragen wird der Stein in bekannter Weise unter reichlicher Verwendung von Wasser gereinigt und poliert, getrocknet und endlich mässig erwärmt, so dass seine Temperatur gleich ist der der Luft, worauf man ihn in die Presse bringt.

Auf den so hergestellten Stein legt man nun die Kopie mit dem Bilde nach unten, auf dieselbe einige Lagen Papier und zieht nun das Ganze, zunächst unter schwachem Druck, mehrere Male durch die Presse, wobei man, wie sonst üblich, die Papierseite der Schicht mehrere Male anfeuchtet. Zum Schluss hebt man eine Ecke auf und sieht nach, ob ein genügender Umdruck erzielt ist, worauf man ohne weitere Anfeuchtung abheben kann. Sollte dies ausnahmsweise einmal Schwierigkeiten bieten, so kann man mit warmem Wasser anfeuchten.

Man wäscht nun mit einem Schwamme ab und überreibt das ganze Bild gleichmässig mit Gummivasser, wodurch eine weitere Klärung der Weissen bewirkt wird. Das Gummivasser lässt man antrocknen, worauf man mit dem Schwamm wäscht und hierauf das Verstärken der Zeichnung durch Aufwalzen mit Farbe vornimmt, die man etwas mit Terpentin verdünnt, worauf man zum Aetzen schreiten kann. Bevor dies geschieht, muss man zunächst die Zeichnung durch Einstauben schützen; dies geschieht entweder durch Aufstauben von feinem Harzpulver oder auch mittels Talk. Als Aetzflüssigkeit dient eine Mischung aus Wasser und Salpetersäure in einer solchen Stärke, dass, wenn man etwas davon auf den Stein bringt, erst nach 5 bis 10 Sekunden eine Gasentwicklung eintritt. Nach der Einwirkung der Saure wird der Stein wieder gummirt und getrocknet.

Zur Weiterbehandlung wird nun der Stein mit dem Schwamme behandelt und die ganze Farbe mittels Terpentins entfernt, hierauf gewaschen, mit Gummivasser behandelt und endlich das Bild schwach mittels eines Ballens und

Farbe angerieben. Hierauf reinigt man und behandelt ihn mit dem Feuchttuch, worauf man das Einwalzen mit geeigneter Farbe vornimmt, was eine Erfahrung verlangt, indem hiervon der Charakter des Bildes abhängig ist.

Es schadet nichts, wenn auch die ersten Drucke ein wenig schwach sind, wenn erst einmal ein Dutzend derselben gemacht sind, werden sie viel besser. Das Anfeuchten des Steines vor dem Wiedereinwalzen mit Farbe ist natürlich auch hier unerlässlich, und ist überhaupt die Weiterbehandlung ganz wie im gewöhnlichen lithographischen Verfahren.

Die Photolithographie eignet sich vornehmlich zur Reproduktion von Strichsachen; es können indessen auch Halbtonbilder damit erzeugt werden. Für diesen Fall ist es indessen notwendig, dass das zu übertragende Bild nach dem Prinzip der Autotypie in Punkte oder in ein feines Korn zerlegt ist. Das erstere Verfahren bietet keine allzu grossen Schwierigkeiten, letzteres dagegen erscheint schon bedeutend schwieriger und ist teilweise nur auf einem Umwege oder aber nur auf ganz andere Weise zu erzielen.

Um auf dem Lithographiestein ein Bild mit Halbtönen zu erhalten, kann man nach C. Fleck in folgender Weise verfahren:

Zunächst ist es erforderlich, dass der Stein gleichmässig und entsprechend gekörnt ist. Derselbe erhält einen Ueberzug aus:

Wasser . . . . .	1 Liter,
Gummi . . . . .	150 g,
Zucker . . . . .	50 "
Kaliumbichromat . . . . .	30 "

Wenn diese lichtempfindliche Schicht im Dunkeln ganz trocken geworden ist, wird sie unter einem Diapositiv (am besten auf Celluloid oder Gelatinehaut) in bekannter Weise belichtet.

Der kopierte Stein wird nunmehr mit Seifenwasser behandelt, wobei die Seife an den nicht belichteten Stellen bis zum Stein gelangt, weil dort die empfindliche Schicht sich wegwaschen lässt. Die Seife geht nun mit dem Stein eine Verbindung ein, wodurch dieser an diesen Stellen zur Aufnahme der Farbe befähigt wird. Da dieses an den belichteten Stellen nicht geschieht, findet dort eine Farbaufnahme nicht statt, und man erhält nach Entfernung der Schicht und Auftragen von Farben ein positives Bild. (Fortsetzung folgt.)

## Ueber die Löslichkeit des Draehenblutes in Terpentinöl, Aether u. s. w.

Von C. Fleck.

Nachdruck verboten.

Drachenblut ist teilweise in Terpentinöl löslich; dasselbe enthält bei einer Fällung von 20 g des roten Harzes auf 100 bis 120 cem Terpentinöl eine orangefarbene Farbe. Giesst man das

Filtrat dieser Lösung auf eine Glasplatte, so bemerkt man, dass ein geringer Harzteil sich im Terpentinöl gelöst hat. Der Ueberzug ist äusserst dünn, trocknet glatt (lackartig), etwas

irisierend, aber ohne Körperfarbe, auf. Da sich auf diesem Ueberzug mit Bleistift zeichnen lässt, wäre diese Lösung als Retouchierlack zu verwenden. 60 g Drachenblut in 120 ccm Terpentinöl eingerührt, wurden nach eintägigen Stehen filtriert. Die Lösung hatte eine tief karmirrote Farbe. Giebt man das Filtrat nochmals auf das Drachenblut im Filter, so erhält man, wenn der Vorgang bei 60 Grad C. passiert, eine derartig dunkle Flüssigkeit, die kein Licht mehr durchlässt. Ein Ueberzug von dieser Lösung ist ziemlich dick und leicht gelblich weiss, er trocknet zwar etwas langsam auf, wird aber sehr hart. Man kann diese Lösung als sogen. Hartlack zur Konservierung von Negativen, Bildern und Dokumenten vorteilhaft benutzen, und würde in diesem Falle den teuren Zaponlack ersetzen. Giesst man auf das schon eingeremmen gereinigte Drachenblut im Filter etwas Aether, so löst sich ein weiterer Bestandteil des Drachenblutharzes. Durch öfteres Waschen mit Terpentinöl und Aether erhält man eine dem gereinigten Asphalt ähnliche schwarze, amorphe Masse, welche aber nur sehr wenig lichtempfindlich ist, wenn man sie in krystallisierbarem Benzol löst. Die Benzollösung hat eine dunkle, undurchsichtige Färbung und hinterlässt einen gleichmässig roten Ueberzug, welcher durch Wärme an Intensität gewinnt. Diese wenig lichtempfindliche Lösung hat leider keinen praktischen Wert, da die Kopierzeit eine weitaus längere sein muss, als bei syrischem Asphalt.

Andersseits löste ich rohes Drachenblut in Alkohol und erhielt eine dunkle, rote Lösung, deren Aufguss auf Zink in orangegelber Farbe auftröcknete; auf Glas aufgegossen, bildete der Auszug einen trüb gelben, irisierenden, feinkörnigen Mattlack, welcher sehr gern Bleistiftretouche annahm. Eine Nachbehandlung mit Aether ergab eine dunkelrote Lösung, die ebenfalls mit irisierendem Matt, aber farblos auftröcknete.

Diese Schicht ist sehr zart und lässt keine Bleistiftretouche zu. Aus dieser Lösung kann ein rötlichähnliches Pulver ausgefällt werden, welches nur sehr wenig Harz enthält und sich als Farbkörper für Gummidruck und für Pigmentpapier eignen würde.

Ich gab hierauf 10 g des eben erwähnten Pulvers in 100 ccm krystallisierbaren Benzols. In diesem löste sich nur ein sehr geringer Bruchteil, gerade soviel, um das Benzol rot zu färben. Ein Aufguss auf eine Zinkplatte hinterliess keinen lackartigen Rückstand. Vom gleichen Pulver die gleichen Teile in 100 ccm Chloroform III der Pharmakopöe gebraucht, hatte nur den Erfolg, dass sich etwas mehr löste, aber nicht so viel mehr, um einen gefärbten Ueberzug auf der Zinkplatte zu hinterlassen.

Aus einer alkoholisch-ätherischen Lösung fällte ich mittels Actznatron einen prachtvollen Karmirlack, der sehr lichtbeständig ist.

Die leichte Trennung des Farbstoffes vom Harze ermöglicht eine vielfache Verwendung des Drachenblutharzes.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Reproduktionsverfahren.

#### — Photolithographische Lösung.

Asphalt, syr. . . . .	2 g,
Kolophonium . . . . .	1 "
Wachs, gelbes . . . . .	0,5 g,
Terpentin, venet. . . . .	0,2 "
Benzol . . . . .	100 ccm,
Krystallviolett . . . . .	1 g,
Chloroform . . . . .	30 ccm.

Mit dieser Lösung wird die Papierkopie über-gossen und trocken gelassen, hierauf werden die Ränder der Papierkopie aufgebogen und dieselbe so lange auf Wasser schwimmen gelassen, bis sich ein starkes Relief ergibt. Die Kopie wird nun unter Wasser getaucht, dem man jetzt einige Tropfen Ammoniak zusetzt. Färbt sich das Wasser stark chromgelb, was nach ca. 10 bis 15 Minuten der Fall sein wird, so wird die Papierkopie mittels Filtrierpapiers getrocknet und mit der Sammetwalze die grössere

Menge obiger Asphaltlösung abgewalzt. Die Detail-Entwicklung findet durch leichtes Reiben mit der Baumwolle statt. C. Fleck.

#### — Verschiedene Metallbäder.

##### Zur galvanischen Verzinkung:

Wasser, destill. . . . .	1000 ccm,
Kalialaun . . . . .	100 g,
Zinkoxydhydrat . . . . .	15 "

Als Anode wird eine Zinkplatte verwendet.

##### Zur galvanischen Verzinnung:

Natron, phosphorsaures . . . . .	100 g,
Wasser, destill. . . . .	1000 ccm,
Zinnchlorür, geschmolzen . . . . .	10 g,
Britannisierung (nicht galvanisch):	
Weinstein . . . . .	45 g,
Brechweinstein . . . . .	4 "
Wasser, heisses . . . . .	1 Liter,
Salzsäure . . . . .	50 g,
Zinn, pulv. . . . .	125 "
Antimon, pulv. . . . .	30 "

Das Ganze wird in einem glasierten Gefäße erhitzt und taucht man die Messinggegenstände hinein. Nach 15 bis 30 Minuten hat sich ein harter, glänzender Überzug gebildet.

Zur galvanischen Verkobaltung:

Kobaltchlorür . . . . .	40 g,
Chlorammonium . . . . .	20 "
Wasser, destill. . . . .	100—120 ccm,
Ammoniak . . . . .	20 "

Die Verkobaltung von Gegenständen ist der Vernickelung vorzuziehen.

Zur galvanischen Verkupferung:

Kupfervitriol . . . . .	200 g,
Wasser, dest. . . . .	1000 ccm,
Cyankalium . . . . .	200 g,
Wasser, dest. . . . .	1000 ccm.

Zur galvanischen Versilberung:

Silbernitrat . . . . .	100 g,
Wasser, dest. . . . .	1000 ccm,
Cyankalium . . . . .	100 g,
Wasser, dest. . . . .	1000 ccm.

Zur galvanischen Vergoldung:

Goldchlorid . . . . .	4 g,
Ferrocyankalium . . . . .	15 "
Natron, kohlenaures . . . . .	15 "
Wasser, dest. . . . .	1000 ccm.

Zur galvanischen Verplatinierung:

Citronensäure . . . . .	500 g,
Wasser . . . . .	2000 ccm,
Aetzatron . . . . .	5 g,
Platinsalmiak . . . . .	75 "

Wenn sich die Citronensäure im Wasser gelöst hat, wird diese Lösung mit Aetzatron neutralisiert und hierauf zum Kochen gebracht. Unter Umrühren setzt man Platinsalmiak hinzu, den man aus 75 g Platinchlorid gefällt hat, erhitzt die Lösung so lange, bis sich der Platinsalmiak gelöst hat, und verdünnt das Bad auf 5 Liter Wasser, worauf man noch 20 bis 25 Proz. Salmiaksalz zusetzt. Das Bad muss, während es arbeitet, auf 50 Grad R. gehalten werden.

C. F.

— Umdruckpapier.

Kernseife, beste . . . . .	10 g,
Krystallsoda . . . . .	10 "
Glycerin . . . . .	5 "
Wasser, destill. . . . .	250 ccm.

Seiden- oder Florpostpapier lässt man auf dieser Lösung schwimmen und trocknet an der Luft.

C. F.

— Umdruckfarbe.

Asphalt, syr. . . . .	50 g,
Bienenwachs . . . . .	50 "
Birgunderharz . . . . .	50 "
Terpentin, venet. . . . .	30 "
Terpentinöl . . . . .	300 "

Mit amerikanischem Gasruss (Hydro-Carbon-Black) kann die Farbe geschwärzt werden. C. F.

— Kopierlösung.

Gummiarabikum, weisses . . . . .	10 g,
Arrow-root . . . . .	0,5 g,
Wasser, dest. . . . .	100 ccm,
Ammonbichromat . . . . .	2 g,
Chromsäure . . . . .	0,5 g.

Gummi wird für sich kalt gelöst und das Arrow-root zu einem Kleister angemacht. Ebenfalls wird das Chromdoppelsalz kalt für sich gelöst. Später werden Gummi- und Chromsalzlösung gemischt, leicht erwärmt und der warmen Kleisterlösung zugefügt. Die Lösung wird wie eine Chromalbuminlösung angewendet. C. F.



**Vereinsnachrichten.**

**Photographische Gesellschaft Hamburg-Altona.**

Versammlung vom 27. November 1899.

Um 9 Uhr eröffnet der Vorsitzende, Herr Hofphotograph F. A. Dahlström, die Sitzung. — Der Punkt I der Tagesordnung: Verlesung des Protokolls, veranlasst Herrn Dührkoop zu verschiedenen Einwendungen, die unberücksichtigt bleiben. Das Protokoll wird unverändert angenommen. — Zu Punkt II liegt nichts vor. — Der Punkt III, Wahl zweier Kassenrevisoren, wird bis zur Erledigung der weiteren Verhandlungen zurückgestellt. — Im Punkt IV, Besprechung der eingegangenen Schriften vom Photographen-Gehilfen-Verband, „Congrès international de Photogr. 1900, Paris“, gelangen verschiedene diesbezügliche Schreiben zur Verlesung, sowie die überwiesenen Circulare zur Verteilung. Die Versammlung steht diesen Bestrebungen sehr wohlwollend gegenüber. Es wird ferner ein Brief unseres Mitgliedes, Herrn Wernecke, Bremerhaven, verlesen. In kollegialer Weise erkundigt sich Herr Wernecke nach seiner Medaille. Sonst gehts ihm gut. — Hierauf entspinnt sich ein längeres Intermezzo. Verschiedentlich wird für die einstweilige Versendung von Abbildungen der Medaillen plädiert, wozu Herr Stiegler sich gern bereit erklärt. Gleichzeitig macht letzterer seinem Unwillen Luft über die bei den Ausstellungsarbeiten von seiten einiger Aussteller vorgekommenen Unzuträglichkeiten. Herr Carl Koch ist unterdessen in eine allgemeine Unverhaltung eingetreten. (Glocke des Präsidenten.)

Im Punkt V, Vorlage von Negativen zur Vergleichung der Wirkung verschiedener neuer Entwickler, lässt Herr Gerlich die bisherigen Resultate seiner Versuche mit Elkonal- und Pyrogallus-Entwickler cirkulieren. Einstweilen erscheint letztere noch als die zweckmässigste und beste, jedoch hat Herr Gerlich seine Versuche noch nicht abgeschlossen, so dass etwas Definitives darüber heute nicht festgestellt werden kann.

Der Punkt VI, Vortrag des Herrn Koppmann jr. über Verstärken und Abschwächen der Negative mit Vorlagen, fesselt in hohem Grade alle Anwesenden. Der Vortragende entledigt sich seiner Aufgabe in mustergültiger Weise und verbreitet sich unter Beifügung von Vergleichsbildern leicht verständlich über die nachfolgend aufgeführten verschiedenen Verstärker und Abschwächer:

1. Verstärkung mit Quecksilberchlorid,
2. " " Quecksilberjodid,
3. " " Quecksilberbromid,
4. Urannitrat + rotes Blutlaugensalz,
5. Bleinitrat + " "
6. Verstärkung mit Ferricyankupfer,
7. " " Bromkupfer ( $CuSO_4 + KBr$ ).

Abschwächer:

1. Ferricyankalium + Natriumthiosulfat,
2. Kaliumferridoxalat + Natriumthiosulfat,
3. Cyankalium,
4. " "  $HgCl_2$ ,
5. Kupferchlorid + Fixiernatron,
6. " "  $CuSO_4 + NaCl$  nachfolgend Ammoniak,
7. Ammoniumpersulfat.

Nachdem noch Herr Stiegler und Herr Dührkoop ihre guten und schlechten Erfahrungen mit Ammoniumpersulfat mitgeteilt, dankt der Vorsitzende Herr Dahlström dem Herrn Koppmann jr. sowie dem Herrn Gerlich für ihre ausserordentlich interessanten und belehrenden Vorträge, und fordert die Anwesenden auf, diesen Herren nachzueifern, damit der Verein recht oft die Freude habe, derartige Vorträge seinen Mitgliedern zu bieten. Darauf meldet Herr W. Gerlich für die nächste Versammlung die Vorführung seiner von ihm konstruierten Blitzlichtlaterne an, während Herr Karl Koch ein gutes Rezept von einem Hydrochinon-Metol-Entwickler wünscht. Diesem Wunsche entspricht Herr Ernst, Vertreter der Photochemischen Industrie Köln-Nippes, der als Gast anwesend ist.

Im Punkt VII, Papierfilm nebst Abdrücken der Photochemischen Industrie in Köln-Nippes, erregen die von Herrn Hofphotograph F. A. Dahlström vorgelegten Proben allgemeines Interesse. Herr Dahlström spricht über die praktische und vielseitige Verwendbarkeit dieses unter dem Namen „Cardinal-Film“ im Handel erscheinenden Fabrikats, welches sich besonders dadurch auszeichne, dass es auch an Stelle abzielbarer und Isolaplaten zu verwenden sei. Jedenfalls sei durch diese Films wiederum ein grosser Fortschritt zu verzeichnen, worin ihm die Versammlung gern beistimmt. — Anschliessend hieran gelangt eine Abhandlung des Professor Dr. Miethe über „Photographie in natürlichen Farben“ aus der Zeitschrift „Prometheus“ zur Verlesung. — Daraufhin macht Herr Koppmann jr. noch verschiedene Auseinandersetzungen über naturfarbige Photographieen mittels Kohleverfahren.

Im Punkt VIII, Diverses, wird hin und her über die hier angestrebte Fachschule debattiert, und glaubt Herr Stiegler, dass die Sache bis zum Mai 1900

in Fluss kommen werde. Der Vorsitzende bemerkt alsdann noch dazu, dass auch auswärts Fachschulen ins Leben gerufen würden, man könne in dieser Beziehung gewissermassen ein Weitreiten wahrnehmen. Gleichzeitig drückt er den Wunsch aus, dass wir hier in Hamburg auf diesem Gebiete, wie auf so manchem anderen, auch an der Spitze marschieren möchten.

Es werden sodann Empfehlungen, betr. Schneidemaschinen, von der Firma Guido Schneider & Co., Rochlitz, verteilt, ebenfalls die von der Münchener „Allgemeinen Photogr. Zig.“ zur Verfügung gestellten Annoncen-Vergünstigungskarten. Der Vorsitzende macht auf letztere vorteilhafte Einrichtung ganz besonders aufmerksam.

Nunmehr gelangt der zurückgestellte Punkt III, Wahl zweier Kassenrevisoren, zur Erledigung. Die vorgeschlagenen Herren H. Priester-Hamburg und J. Bremer-Altona werden einstimmig gewählt und nehmen die Wahl dankend an.

In Anbetracht der letzten diesjährigen Versammlung wünscht der Vorsitzende allen Anwesenden ein gesegnetes neues Jahr. — Schluss 11 $\frac{1}{4}$  Uhr.

An Zeitschriften liegen aus: „Allgemeine Photographen-Zeitung“, „Photogr. Mitteilungen“, „Photogr. Corresp.“, „Photogr. Centralblatt“, „Lechners Mitteilungen“, „Apollo“, „Gut Licht“.

F. A. Dahlström,  
Vorsitzender.

J. Hamann,  
Schriftführer.



### Münchener Photographische Gesellschaft

Gegr. 1879.

#### Anstellungs- und Vortragsabend

am 9. Februar 1900, im Café Luitpold.

Um 1/9 Uhr eröffnet der erste Vorsitzende die Versammlung. Nach Verlesung eines Schreibens des Herrn Prof. Dr. Miethe, worin betr. Herr seinen Dank ausspricht für die Ernennung als Ehrenmitglied der Münchener Photographischen Gesellschaft, erteilt Herr Traut dem Herrn Fleck das Wort zu seinem Experimentalvortrag: „Die Heliogravüre“. Herr Fleck gab an der Hand sehr interessanten Materials den ganzen Hergang zur Herstellung von Matrizen für den Kupferdruck bekannt, erläuterte die einzelnen Handhabungen und ätzte zum Schlusse zwei Platten, die ganz brillant ausfielen.

Nach dem fast stündlichen, sehr fesselnden Vortrag erwähnte der Vorsitzende, dass uns Herr Fleck in ein für Porträtphotographen neues Gebiet Einblick gewährte, und glaubt, dass es nicht fern sein werde, dass dieses schöne Verfahren sicher bei Porträtphotographen noch Anwendung finde. Der Vorsitzende sprach sodann dem Herrn Redner den Dank der Gesellschaft aus.

Hierauf wurde eine sehr sauber gearbeitete sogen. Expositionsuhr durch Herrn Kieser vorgelegt. Dieselbe ist für jede Zeit, d. h. jede einzelne Minute, bis zu einer halben Stunde einstellbar und giebt nach Ablauf dieser eingestellten Zeit ein starkes

Glockenzeichen. Dieselbe fand allgemeinen Beifall, und dürfte dieselbe für lange Expositionen oder beim Entwickeln sehr zweckmässig sein.

Als Mitglied wurde hierauf Herr Julius Rausch, Photograph, Kempten, aufgenommen.

Den Glanzpunkt des Abends bildeten entschieden die von den Herren F. Müller und Gebr. Lützel für die Pariser Weltausstellung bestimmten, heute ausgestellten Bilder. Es sind dies wahre Kabinettstücke, und dürfte es vergebens sein, irgend ein Wort des Lobes darüber zu verlieren. Die Arbeiten genannter Herren sind ja zur Genüge bekannt.

Der Vorsitzende dankte den Herren für die Liebenswürdigkeit, die Bilder der Gesellschaft vorzuführen, und wünschte, dass dieselben die ihnen gebührende Würdigung finden mögen.

Nach einer allgemeinen Diskussion wurde die öffentliche Sitzung um 11 $\frac{1}{2}$  Uhr geschlossen.

Ludw. Kieser,  
Schriftführer.

H. Traut,  
I. Vorsitzender.

#### Chemikalien für Photographie, photomechanische Druckprozesse und andere polygraphische Verfahren.

Guajunbalsam (Kapivibalsam, Holzöl), ein aus verschiedenen Arten der zur Familie der Diptero-carpeen gehörenden Pflanzengattung Diptero-carpus in Indien gewonnener Balsam, ist dickflüssig, rot-braun, fluoreszierend, vom spez. Gew. 0,964, löst sich nicht vollständig in Alkohol und Aether, bildet mit Ammoniak eine Emulsion, dient als Ersatz des Kopativalsams.

Hämatinon, Porporino oder Glasporphyr genannt, eine Glasmasse, die im Altertum zu Mosaiken, Prunkgefassen verarbeitet wurde und ziemlich häufig bei den Ausgrabungen in Pompeji gefunden ward. Neuerdings ist es gelungen, das Hämatinon künstlich darzustellen, und zwar aus Quarzsand, calcinierter Soda, gebranntem Borax, Kupferoxyd und Eisenoxyd-oxid. Dieses Glas bekommt eine prachtvolle hochrote Farbe. Wird der Prozess anders geleitet, so dass das Kupferoxyd krystallinisch wird, so entsteht das fast schwarze, bläulich schimmernde Astralith-glas. Auch das Aventurin-glas entsteht auf ähnliche Weise. Diese Gläser können bei Aufnahmen gegen die Sonne vorgeschaltet werden, wodurch die bekannten Halationsmittel in Wegfall kommen.

Holzrot (Safrot), rote Farbe, welche durch Vermischung einer Abkochung von Fernambukholz mit Chlorzinnlösung erhalten wird. Den Niederschlag löst man in Ammoniak und mischt die Lösung mit Gummiarabikum, Zucker und Weizenmehl. Versetzt man die Mischung mit Kalibichromat, so können damit hübsche Gummidrucke hergestellt werden.



#### Patente.

Nr. 106096 vom 27. Juli 1898.

Paul Donny in Paris. — Zusammenlegbare Dunkel-kammer.

Zwischen den Deckeln *A* und *C* ist das Tuch *J* mit dem rothen Fenster *B* lichtdicht ausgespannt.



Fig. 1.



Fig. 2.

Klappt man den hergestellten Rahmen zusammen, so erhält man einen Transportkasten für die Flaschen u. s. w. (Fig 2), klappt man ihn wieder auseinander, so entsteht ein Laboratorium von dreikantig prismatischer Form (Fig 1).

#### Kleine Mitteilungen.

— Neue Ansichts-Postkarten. Von der Firma B. Bärwolff, Greifswald, ist eine Kollektion neuer Ansichts-Postkarten an uns gelangt, welche teils in gewöhnlichem, teils in Chromo-Lichtdruck ausgeführt sind. — Die uns vorliegenden Musterkarten zeichnen sich durch korrekte und tadellose Ausführung aus, so dass wir es nicht unterlassen wollen, diesen rührigen Verlag allen Interessenten bestens zu empfehlen.

— Die Firma Emil Wünsche, Aktiengesellschaft für photographische Industrie in Reick bei Dresden, veranstaltet ein Preisausschreiben zur Gewinnung unparteiischer Belege für die Leistungsfähigkeit ihrer photographischen Apparate. Einlieferungstermin bis zum 5. Mai a. e. Die näheren Bedingungen enthält die Februar-Nummer der von der genannten Firma herausgegebenen Zeitschrift „Der Lichtbildkünstler“, welche auf Verlangen gratis zugesandt wird.

— Wasserlösliches Laktarin. Die chemische Fabrik von C. Wunderlich in Eisenharz (Post Isny) in Württemberg stellt ein wasserlösliches Laktarin her, welches zum Leimen von Papieren, Holz, Glas und Porzellan dient, sowie ein gutes Klebemittel für Photographieen ist. Der Besitzer selbst hat es für letzteren Zweck lange Zeit ausprobiert und gefunden, dass dieses Klebemittel die Photographieen sehr gut konserviert. Dadurch, dass das Produkt aus Milch hergestellt wird, ist es auch appetitlicher als alle animalischen Klebstoffe. Der Preis (das Kilogramm kostet ca. 1,50 Mk.) ist als ein billiger zu betrachten,

wenn man bedenkt, dass man damit 8 bis 10 Liter haltbaren Kasein-Leim herstellen kann.

Ich habe diesen Klebstoff geprüft und fand ihn bei einer Mischung von 1:10 von ungeheurer Bindekraft. Die in Wunderlichs Vorschrift angegebene Mischung 1:5 dürfte wohl die Gebrauchsanweisung für Glas und Porzellan sein; denn diese Mischung wäre für Papier viel zu dick. Was ich ganz besonders hervorheben kann, ist die Reinheit des Klebstoffes und die damit verbundene saubere Klebarbeit.

C. Fleck.



## Fragekasten.

*Antwort zu Frage 66.* Herr P. Wodak, Trebnitz (Pr. Schl.), gibt sein Verfahren zur Herstellung von Reliefphotographien für 10 Mk. ab. Dieses Verfahren ist eines der leichtesten und wurde in Marseille und Bremen mit den ersten Preisen ausgezeichnet.

*Antwort zu Frage 73.* Ein derartiger Prozess ist Itterheims negrophographisches Verfahren, welches in Eders Handbuch der Photographie (Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S.) beschrieben ist — Die Herstellung von Lichtpausen mit schwarzen Linien auf weissem Grunde übernimmt die Lichtpaus-Anstalt von Aurelius Kerbler, Wien IX, Rossauerlande 33.

*II. Antwort zu Frage 73.* Zu diesem Zweck eignet sich der sogen. Tintenprozess. Man stellt sich folgende Lösungen her:

A. Destill. Wasser . . . . .	150 ccm,
Gelatine, warm gelöst . . . . .	15 g.
B. Destill. Wasser . . . . .	300 ccm,
Eisenvitriol . . . . .	15 g.
Weinsteinsäure . . . . .	30 „
Eisenchlorid . . . . .	30 „

welche beide vor dem Gebrauch gemischt werden, auch ist die Lösung B, im Dunkeln aufbewahrt, längere Zeit haltbar, und ist es ratsam, das damit präparierte Papier bald aufzuarbeiten. Die Belichtung erfolgt so lange, bis die schwarzen Linien der Zeichnung gelblich, auf vollständig weissem Grunde, sichtbar sind, und entwickelt man alsdann, drei Minuten lang, in:

Destill. Wasser . . . . .	1500 ccm,
Gallussäure . . . . .	10 g.
Oxalsäure . . . . .	1,5 g.

wobei die gelben Linien sich rasch schwärzen. Bei zu kurzer Belichtung färbt sich der Grund der Kopie, während bei zu langer Belichtung die Linien wieder verschwinden. Darauf wird gut abgespült, mit Löschpapier das überschüssige Wasser davon entfernen und zum Trocknen aufgehängt. O. Böhrrer.

*Frage 81.* Herr B. P. 100. 1) Wie viel Arbeitsstunden sind gesetzlich für den Gehilfen täglich zulässig?

2. Kann derselbe den ganzen und jeden Sonntag zu Aufnahmen beschäftigt werden?

3. Wie viel freie Zeit muss ihm dann in der Woche gewährt werden?

4. Ich will in einem gemieteten Atelier, ausserhalb, jeden Sonntag Aufnahmen ausführen, die Bilder jedoch in meinem Hause fertigstellen. Muss ich hierzu einen Gewerbeschein haben oder mich bei der Behörde betr. Ortes anmelden und daselbst Steuern zahlen?

5. Wo erhält man Luxfer-Prismen?

6. Ist es gesetzlich gestattet, Stereoskop-Postkarten in Lichtdruck anzufertigen und in den Handel zu bringen? Eine Hamburger Firma, welche derartige Postkarten bereits verkauft, schreibt, dass dieselben gesetzlich geschützt sind und von niemand in dieser Weise (als Postkarte) angefertigt werden dürfen.

7. Wer liefert guten und billigen Lichtdruck?

*Antwort zu Frage 81.* 1. Bei Gehilfen unterliegt die Arbeitszeit an den Wochentagen keinerlei gesetzlichen Bestimmungen.

*Antwort 2.* Im Sommerhalbjahr für 6 Stunden, im Winterhalbjahr für 5 Stunden.

*Antwort 3.* Wenn nicht jeden dritten Sonntag volle 36 Stunden frei gegeben werden oder an jedem zweiten Sonntage von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, so muss in jeder Woche die zweite Hälfte eines Arbeitstages von 1 Uhr mittags ab frei sein.

*Antwort 4.* Der Gewerbebetrieb muss bei der Behörde angemeldet werden.

*Antwort 5.* Deutsches Luxfer-Prismen-Syndikat. Berlin, Rittersstrasse 26.

*Antwort 6.* Wenn das Verfahren der Herstellung von Lichtdruck-Postkarten für Stereoskopen geschützt ist — wovon wir keine Kenntnis haben — so ist es natürlich nicht gestattet, solche herzustellen.

*Antwort 7.* Guter Lichtdruck kann billig nicht hergestellt werden. Interessenten mögen Offerten direkt an Herrn P. Block, Pasewalk, einsenden.

*Frage 82.* Herr O. S. in B. Welches Lehrbuch wäre wohl das beste für einen jungen Reproduktionsphotographen (Anfänger) für Autotypie und Linienzeichnung, und wie hoch stellt sich der Preis eines solchen?

*Antwort zu Frage 82.* Ein sehr gutes Lehrbuch für Anfänger in Autotypie-Aufnahmen ist „Der Halbtonprozess“. Von Jul. Verfasser, deutsch von Dr. G. Aarland. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. Preis 4 Mk. Ferner: „Die Zinkätzung“. Von Prof. Husnik

*Frage 83.* Welche Firma liefert Stereoskop-Apparate zu Fabrikpreisen?

*Frage 84.* Herr F. F. in L. Möchte mich gern im Anlegen von modernen Wolkenhintergründen auf Bromsilber und Platin mehr einüben. Gibt es hierzu Vorlagen und wo sind solche erhältlich?



# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIHLATZ ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins photographischer Mitarbeiter zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsaas-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemographen in Stuttgart — des Zürcher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von  
**Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTENBURG**, Kantstrasse 42  
Verlag von  
**WILHELM KNAPP** in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 17. 21. Februar. 1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalmeldungen, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc., ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 618 (Chronik mit Atelier), Nr. 617 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 864, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.  
Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

### Rundschau. Nachdruck verboten.

**Negativprozess.**  
— Kollodium für Strichnegative. Nachstehendes Rezept für Strichnegative ist zwar nicht lange haltbar. Das Kollodium arbeitet jedoch äusserst kräftig und klar. Die Platten lassen sich sehr schön verstärken. Man mischt in einer Abdampfschale

- Jodammonium . . . . . 10 g,
- Jodkalium . . . . . 10 „

übergiesst die beiden Jodsalze mit 50 cem warmem destillierten Wasser, rührt mit einem reinen Glasstabe die Produkte ordentlich durcheinander, bis dieselben sich gelöst haben. Alsdann werden dieselben eingedampft bis zur vollständigen Krystallisation. Auf 2 Liter einprozentigen Rohkollodiums fügt man 15 g dieser Mischung. Die Lösung tritt durch heftiges Schütteln ein. Alsdann filtriert man das Kollodium durch Baumwolle. Wird dieses Kollodium mit der Zeit rot, so stellt man dasselbe eine Zeitlang in die Sonne und fügt auf 2 Liter 10 g doppelkohlensaures Natron hinzu, worauf dasselbe wieder brauchbar wird. T.

**Journal of Phot.** Beim Arbeiten mit Kaltentwicklungsverfahren lasse man die Bilder nur auf der Flüssigkeit schwimmen (30 Sekunden), wobei Luftblasen zu vermeiden sind. Beim Eintauchen des ganzen Abzuges wird ein grosser Teil der Brillanz eingebüsst. Für grosse Bilder wird das Aufspannen empfohlen, wonach die Entwicklung mittels einer weichen Bürste vorzunehmen ist. Dem verdünnten Entwickler wird etwas Glycerin zugesetzt. Es wird so ein warmer Ton erreicht. Zu weiche Negative drucke man unter blauem Glase und entwickle die Abzüge in schwachen Lösungen. Es wird damit das Resultat sehr verbessert. Harte Negative sind unter grünen und sehr harte unter gelben Gläsern zu drucken. Dass die Platinpapiere sehr trocken gehalten werden müssen, ist hinreichend bekannt. Feuchtigkeit ergibt flauere, mehligere Abzüge. v. B.

**Reproduktionsverfahren.**  
— Metachromatypie-Papier. Unter diesem Namen versteht man nichts anderes als ein Umdruckverfahren von eigens hierfür präpariertem Papier auf Glas oder Porzellan. Das dazu benutzte Papier soll am besten gar nicht geleimt sein. Glattes Fliesspapier oder photo-

**Positivprozess.**  
— Einige kurze Winke für Platindruck entnehmen wir in gedrängter Kürze dem Brit.

graphisches Rohpapier würde sich am besten dazu eignen; doch versehen auch gute Seidenpapiere und satiniertes China- oder Japanpapier gute Dienste. Dünne Papiere sind entschieden vorzuziehen, weil sich diese leichter den gebogenen Flächen anschmiegen. Das Papier hat drei Präparationen durchzumachen, wovon die erste einen Gelatineüberzug bildet, der aus folgender Lösung resultiert:

Küchengelatine . . . . .	3,5 g,
Wasser, destill. . . . .	30 ccm,
Glycerin . . . . .	0,5 "

Die Gelatine lässt man gut weichen, und wenn sie vom Wasser völlig durchtränkt ist, löst man sie im Wasserbade und lässt das Papier darauf schwimmen. Nachdem dieser Überzug trocken ist, kommt eine Gummi-Stärke-Schicht, welche aus folgender Lösung besteht:

Arrow-root . . . . .	3,5 g,
Tragantgummi . . . . .	1,05 g,
Wasser . . . . .	50 ccm.

Das Tragantgummi wird erst im Wasser erwärmt und erwärmt, hierauf giebt man die Weizenstärke hinzu und kocht das Ganze zu einem konsistenten Brei. Dieser wird durch Musselin gepresst und das gelatinierte Papier damit gleichmässig dünn bestrichen. Zum Schluss wird das Papier albuminiert, was mit Eieralbumin oder mit Blutalbumin geschehen kann. Je nachdem man das eine oder das andere Albuminat verwenden will, unterscheiden sich die Lösungen folgendermassen:

a) Eieralbumin . . . . .	1 ccm,
Wasser, dest. . . . .	3 "
b) Blutalbumin . . . . .	1 g,
Wasser, dest. . . . .	7 ccm.

Beide Albuminate werden mit einigen Tropfen Ammoniak versetzt. Nach dieser dritten Leimung wird das Papier satiniert. Das auf solche Art bereitete Papier dient nur für feine Sachen, hauptsächlich zur Uebertragung farbiger Bilder. Für monochrome Bilder und gröbere Strichzeichnungen benutzt man einfaches Kreidepapier, welches man mit einer Gummischicht überzieht.

C. F.



## Vereinsnachrichten.

### Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner,  
Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

Als Mitglied wurde aufgenommen:

Herr Emil Bogacki, Neudamm (N.-M.).

Zum zweiten Male wird gemeldet:

Herr Herm. Lorenz, Phot., Güstrow (Mecklenb.).

Zum ersten Male gemeldet werden:

Herr F. Nitschke, Photogr., Schwerin-Warthe,  
durch Herrn Paul Grundner.

Herr Wilhelm Bohn, Photogr., Roebel i. Mark,  
durch Herrn Carl Seegert.

» Thomas Hansen, Photogr., Fürstenwalde  
a. d. Spree, durch Herrn Hayn.

» Adolf Steenhardt, Hofphotogr., Berlin C.,  
Neue Friedrichstrasse 88/89, durch Herrn  
Scharmann.

» M. Habn, Photogr., Fremont, Nebraska, U.S.,  
Box 637, durch Herrn Paul Grundner.

Berlin, den 12. Februar 1900.

Paul Grundner, I. Vorsitzender.

### Zur gefl. Kenntnissnahme!

Der vom Verein für Monat Februar in Aussicht  
genommene unentgeltliche Unterrichtskursus im  
Gummidruck findet am Mittwoch, den 21. und  
Freitag, den 22. Februar, in der photographischen  
Lehranstalt des Lette-Vereins, Königgrätzer Str. 90, statt.

Am ersten Tage, an welchem der Unterricht um  
3 Uhr beginnt, findet das Präparieren der Papiere  
statt; am zweiten Tage, an welchem der Unterricht  
um 4 Uhr beginnt, wird die Entwicklung der in der  
Zwischenzeit kopierten Bilder vorgenommen.

Diejenigen Mitglieder, welche an dem  
Unterricht teilnehmen wollen, werden ge-  
beten, ihre Absicht durch Postkarte Herrn  
Direktor Schultz-Hencke kundzugeben.

Der Vorstand.



### Verein Schlesischer Fachphotographen.

Sitzung vom 31. Januar 1900 im

Münch. Pechorr-Brau, Schweidnitzer Str. 36.

In Vertretung des I. Vorsitzenden eröffnet der  
II. Vorsitzende, Herr Hartelt, die Sitzung.

Betreffend unser neues Vereinsorgan setzte sich  
unser Vorsitzender, Herr Mateja, mit dem Verlag  
des „Atelier des Photographen“ (Herrn Wilhelm  
Knapp in Halle a. S.) in Verbindung. Herr Knapp  
war sofort bereit, unser Anerbieten anzunehmen.  
Das „Atelier des Photographen“ ist also von jetzt an  
unser Vereinsorgan, und werden sämtliche Protokolle  
und Berichte fortan in genanntem Blatt erscheinen.  
Herr Knapp hat unseren Vereinsmitgliedern den  
Vorzugspreis von 8 Mk. statt 12 Mk. pro Jahres-  
abonnement zugesichert, und empfiehlt sich dasselbe  
aus vorliegenden Gründen für alle Mitglieder, obgleich  
ein Zwang zum Abonnement nicht besteht.

Der Verlag sendet in kürzester Zeit eine Auf-  
forderung zum Abonnieren an sämtliche Mitglieder.

Am 19. Januar 1900 verstarb in Gnadenberg i. Schl.  
einer unserer ältesten schlesischen Kollegen, Herr  
Joh. August Lebmann, Mitglied des ehemaligen  
ersten schlesischen Photographen-Vereins, welcher  
wegen seiner Biederkeit noch in Vieler Erinnerung  
sein dürfte, die anwesenden Kollegen weihen ihm  
einen stillen Schluck.

Schluss 10 Uhr. Wilh. Geier, Schriftführer



### Personalien.

Hierdurch bringen wir unseren Herren Lesern zur Kenntnis, dass der Herausgeber unserer Zeitschrift, Herr Professor Dr. Miethe, zum Ehrenmitglied der Münchener Photographischen Gesellschaft, sowie des Vereins von Freunden der Photographie zu Braunschweig ernannt worden ist.



### Geschäftliches.

Herr Dr. R. Krügener teilt mit, dass ihm von der Firma Photochemische Industrie G. m. b. H. in Köln-Nippes die Fabrikation und der Alleinvertrieb für die zur Ausübung der Photographie in natürlichen Farben nach O. Hofmann notwendigen, unter Patentschutz stehenden Apparate und Utensilien übergeben ist, und zwar für alle Länder, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten von Nordamerika.



### Kleine Mitteilungen.

— Die Rathenower Optische Industrie-Anstalt, vorm. Emil Busch, begeht im August d. J. die Feier ihres 100jährigen Bestehens. Die Anstalt wurde im Jahre 1800 von dem Prediger August Duncker gegründet, von dem sie 1824 auf seinen Sohn Eduard, und von diesem 1845 auf dessen Neffen Emil Busch überging, welcher letzterer sie 1872 in eine Aktiengesellschaft umwandelte. — Die jetzige Firma: Rathenower Optische Industrie-Anstalt, vorm. Emil Busch, war es, durch welche vor 100 Jahren die optische Industrie in Rathenow heimisch gemacht wurde, und verdankt ihr daher gewissermassen die Stadt Rathenow die Umwandlung von einem kleinen Landstädtchen zu einem blühenden, weltbekannten Industrieplatz. — In den fünfziger Jahren begann der derzeitige Inhaber, der verstorbene Kommerzienrat Emil Busch, mit der Fabrikation photographischer Objektive. Er war einer der ersten, der es verstand, bei Konstruierung von Portrait-Objektiven nach Petzval den chemischen Fokus zu besitzigen. In den sechziger Jahren berechnete und konstruierte er auch das Pantoskop, das erste brauchbare Weitwinkel-Objektiv in Kugelgestalt, welches noch heute für besonders weit gespannte Innen-Aufnahmen u. s. w., sowie für die Zwecke des Messbildverfahrens unerreicht dasteht.

In neuester Zeit nun wurde die Nachfrage nach guten, preiswerten Handkameras, welche mit Objektiven der genannten Anstalt versehen sein sollen, so gross, dass sich dieselbe entschloss, Patronen-Flachkameras der Fabrikation des Herrn Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., mit ihren Aplanaten zu versehen.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 76.* Ich erlaube mir auf zwei Böcher aufmerksam zu machen, welche auf Autotypie

Bezug haben. 1. „Die Autotypie“ von J. Mörch. 2. „Die Praxis der modernen Reproduktions-Verfahren“. I. Band. Klimschs Graphische Bibliothek. Franz Ritter v. Reisinger.

*Antwort zu Frage 80.* Zur besseren Information verschaffen Sie sich das Buch „Die Photolithographie“. Von G. Fritz, k. k. Regierungsrat und Vicedirektor der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. Preis 8 Mk. Nach G. Fritz Seite 74 und 75; nach Prof. Husnik Seite 85; nach Adalbert Franz Seite 88; nach August Albert, Professor in Wien, Seite 90, finden Sie die Beschreibung über die Umdruckpapiere. Franz Ritter v. Reisinger.

*Frage 85.* Herr A. B. in C. Wie reinigt man am besten alte Oelgemälde? Mit welchem Lack überzieht man Oelgemälde, und wie wird derselbe am sichersten aufgetragen?

*Antwort zu Frage 85.* Alte Oelgemälde werden am besten in folgender Weise behandelt: Zunächst werden die Bilder aus dem Rahmen herausgenommen und mittels eines sehr weichen Schwammes mit reinem lauen Wasser wiederholt abgewaschen, wobei man den Schwamm ausdrückend, das Wasser über die Bildfläche fließen lässt und später zunächst mit dem Schwamm und dann mit einem reinen leinenen Tuch abtupft und trocknet. Hierauf und nachdem das Gemälde vollständig trocken geworden ist, verdünnt man sogenannten französischen Firnis, wie er in jeder Kunstmaterialeinhandlung zu erhalten ist, mit dreibis viermal soviel absolutem Alkohol und streicht diese Mischung gleichmässig und sparsam mit einem breiten Pinsel über das Bild, wobei man sich hütet, an den einzelnen Stellen länger zu verweilen. Nachdem der erste Ueberzug getrocknet ist, was in wenig Minuten geschehen sein wird, wiederholt man das Aufstreichen des Firnis je nach Umständen noch zwei- bis dreimal, jedenfalls so lange, bis das Bild einen gleichmässigen Glanz überall angenommen hat. Schliesslich lässt man freiwillig trocken und befestigt das Gemälde wieder im Rahmen.

*Frage 86.* Herr M. H. in W. Ich versuchte kürzlich, obschon ich sonst getrennte Bäder benutzte, Dr. Lüttke & Arndts Tonfixiersalz. Mit demselben sind bedeutend schönere Töne zu erzielen, auch kommen Blasen und rote Flecke, über welche in letzter Zeit so viel geklagt wird, hierbei nicht vor. Ich bitte Sie gütigst, mir mitzuteilen, ob die mit diesem Tonfixierbade behandelten Bilder haltbar sind. Der Fabrikant garantiert, wie aus seiner Gebrauchsanweisung zu lesen ist, hierfür. Es heisst ferner auf dieser Anweisung, dass mit einem Bad (1 Liter) 8 bis 10 Bogen getont werden könnten. Ich würde mich gern dazu verstehen, das Bad nicht soweit auszunutzen und nur 5 bis 6 Bogen darin tonen, wenn ich sicher gehen könnte. Bei den gewöhnlichen Tonfixierbädern ist eine Haltbarkeit auch bei dieser Vorsicht nicht zu erzielen.

2 Was ist Lithiumgoldchlorid? Das Tonzal ist mit diesem gemischt zu haben.

3 Ist es besser, das nötige Chlorgold seinen Bädern selbst zuzusetzen?

*Antwort zu Frage 86.* 1. Bei richtiger Anwendung des Tonfixiersalzes werden die Bilder höchst wahrscheinlich ebenso haltbar ausfallen, wie mit getrennten Bädern. Soweit man überhaupt bei Chlor Silberbildern von Haltbarkeit reden darf, ist bei Anwendung eines vernünftig zusammengesetzten Tonfixierbades kein Anlass zu der Befürchtung, dass die Bilder weniger haltbar ausfallen, als bei der Anwendung getrennter Bäder. Besonders muss dafür Sorge getragen werden, dass das Bad sich nicht zu sehr erschöpft, und ist daher die Vorsicht, eine geringere Anzahl Bogen als vorgeschrieben, damit zu tonen, jedenfalls am Platze.

*Antwort 2.* Lithiumgoldchlorid ist eine ganz ähnliche Doppelverbindung, wie das gewöhnliche Lithium- und Kaliumgoldchlorid.

*Antwort 3.* Das bleibt sich gleich. Es ist nur notwendig, den Goldgehalt nicht auf zu geringe Menge sinken zu lassen.

*Frage 87.* Herr H. S. in S. Infolge eines Inserats wurde ich von einem Herrn Chef zur Einsendung von Proben aufgefordert, die ich trotz mehrmaliger höflicher Anfrage nicht zurück erhalten kann. Wie kann ich die Rückgabe der betreffenden Sachen erzwingen?

*Antwort zu Frage 87.* Wenn Sie die Proben auf Aufforderung des betreffenden Herrn eingesandt haben, so ist derselbe verpflichtet, Ihnen diese zurück zu geben; andernfalls, wenn eine Aufforderung Ihrerseits dauernd ohne Erfolg bleibt, bleibt dann natürlich nichts übrig, als den Weg der Klage zu beschreiten, falls Ihnen an der Wiedererhaltung der Proben soviel gelegen ist. Die Klage ist durch einen Rechtsanwalt an Ihrem Wohnort am bequemsten einzureichen. Wir sind im übrigen bereit, in diesem Fall zu vermitteln, falls Sie dies wünschen sollten.

*Frage 88.* Herr J. R. in L. Genügt es, wenn ich Celloidinabzüge zwölfmal von einer Schale in die andere wässere und jedesmal frisches Wasser nehme? Wie kann ich Fixiernatron event. noch im Abdruck nachweisen? Ich arbeite mit getrennten Bädern.

*Antwort zu Frage 88.* Dies genügt vollständig, wenn jedesmal das Wasser 5 bis 8 Minuten einwirkt und die Bilder daran verhindert werden, sich zusammenzulegen. Natürlich darf die angewendete Wassermenge nicht zu gering sein, und sind auf jedes Bild in Kabinetformat in jedem Bade 150 bis 200 ccm Wasser zu rechnen. Zur Nachweisung des Fixiernatrons in einem Abzug kann man folgendermaßen verfahren. Man weicht denselben 2 Stunden lang in möglichst wenig desüliertem, lau gehaltenem Wasser ein und setzt dann zu dem am besten vorher filtrierten Waschwasser einen Tropfen einer wein-

roten Lösung von übermangansaurem Kali hinzu. Tritt dann Entfärbung ein, so ist noch Fixiernatron zugegen, hält sich aber die schwach roserote Färbung des Wassers längere Zeit, so ist Natron nicht mehr nachweisbar.

*Frage 89.* Herr A. L. in W. Wie ist die Vorpräparation der Abziehplatten? Ich hatte die Glasplatten mit Wachslösung in Terpentin abgerieben, mit Kautschuk gerändert und dann mit Kollodion begossen, darauf noch Trocknen der Bromsilberschicht. Nun löst sich die Schicht schon beim Wässern ab. Müsste vielleicht die Kollodionschicht ausgewässert werden?

*Antwort zu Frage 89.* Wenn sich das Bild beim Wässern von selbst löst, so kann dies verschiedene Gründe haben. Jedenfalls ist es vorteilhaft, die Kollodionschicht vor dem Aufquetschen gründlich auszuwässern. Es wird dies ja auch notwendig sein, weil sich auf andere Weise das Bild schwer befestigen lässt. Die Rändung mit Kautschuklösung darf nicht mit einer zu starken Kautschuklösung vorgenommen werden, sondern mit einer möglichst dünnen und mit einem Pinsel möglichst gleichmäßig verteilten Auflösung.

*Frage 90.* Herr A. B. in B. 1. Ich brauche mattes citronensaures Gelatinepapier von X. Die Schicht ist schön stumpf und gefällt mir recht gut, aber sie braucht sehr viel Gold, ein Bogen 50×60 erfordert, um blauschwarze Töne zu haben,  $\frac{1}{10}$  g Chlorgold. Das Tonbad ist für einen Bogen: Zweiprozentige Lösung von Rhodanammonium 100 ccm, Chlorgoldlösung 1:500, 100 ccm. Das Bad wird mit der drei- bis vierfachen Menge Wasser verdünnt. Können Sie mir eine Vorschrift geben für blauschwarze oder dunkelvioletten Töne, die weniger Gold erfordert? Mit Platin sind die Töne zu kalt, und die Weissen werden gelb.

2. Was ist der Unterschied in der chemischen Zusammensetzung zwischen weissem und gelbem Hydrochinon?

*Antwort zu Frage 90.* 1. Manche Papiere brauchen zum Tönen mehr Gold als andere. Es liegt dies an der angewandten Emulsion; auch ist das von Ihnen benutzte Goldbad nicht gerade sehr sparsam zu nennen. Wir empfehlen Ihnen zur Erreichung blauschwarzer Töne das Tonbad von Kurz, welches bei verhältnismässig sparsamem Arbeiten auf den meisten Papieren gute Resultate liefert.

*Antwort 2.* Das sogenannte gelbe Hydrochinon ist Permanenthydrochinon und soll etwas haltbarer sein, als das weisse. Uns ist das Präparat nicht näher bekannt.

*Frage 91.* Herr W. Sch. in W. Welche Fabrik liefert Ferrotypplatten, sowie dazu gehörige Kollodionemulsion und Rähmchen?

19 1900



# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK

## BEIHLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins Schliesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Zürcher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins "Photographia" in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von  
**Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG**, Kantstrasse 42.  
Verlag von  
**WILHELM KNAPP** in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 18. 25. Februar. 1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8644. Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreigespaltene Zeile 30 Pfg.  
Arbeitsmarkt: Die dreigespaltene Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

### Zu unseren Kunstbeilagen und Abbildungen im Text.

Unsere heutige Nummer ist in Bezug auf das Bildmaterial hauptsächlich dem alten schottischen Künstler D. O. Hill gewidmet, über dessen Arbeiten in den Tagesfragen das Nähere eingehend mitgeteilt ist. Wir glauben, dass diese Bilder, was inneren Wert und künstlerische Auffassung anlangt, sich unzweifelhaft dem an die Seite stellen können, was heute an Bestem geschaffen wird.

Des weiteren enthält unsere heutige Nummer eine prachtvolle Heliogravüre nach einem Bilde von Fred. Boissonnas-Genf, welches durch die graziöse Pose und feine Linienführung gleich ausgezeichnet ist. Besonders aufmerksam machen wir unsere Leser auf zwei Bilder von E. E. Hamann-Leipzig, an denen allerdings durch die Reproduktion naturgemäss ein grosser Teil des Reizes verloren gehen musste. Die Originale sind mit Uran getonte Bromsilberbilder in grossem Format und sind besonders durch ihre Farbe von ausserordentlichem Reiz. Hamann hat ein Verfahren zur Urantouung von Bromsilberbildern, bei welchem er vollkommen frei von den so lästigen Farbschlieren ist, und hat auch dieses Verfahren bereits ersten Photo-

graphen vielfach mitgeteilt und verkauft. Eine grössere Sammlung von farbigen Originalen Hamanns haben wir in den letzten Tagen gesehen und uns von der Vorzüglichkeit seiner Methode überzeugt. Im nächsten Hefte werden wir zwei weitere grössere Blätter bringen, die die Wirkung des Hamannschen Tonverfahrens in möglichst Vollkommenheit wiedergeben werden. Zwei sehr wohlgelungene Damenporträts stammen von Müller-München, besonders das Bildnis der Dame auf schwarzem Fonds im Empirestil verdient freudige Anerkennung. Taeschler-St. Fiden ist durch einen seiner charakteristischen Mänerköpfe vorzüglich vertreten. Eine hübsche Kostümdstudie stammt von Gysi & Co.-Aarau, eine Schweizerin am Spinnrade darstellend. Ein elegantes Damenbildnis sandte Prof. E. Hanfstängl-Frankfurt a. M., eine Studie vom einsamen Ostseestrande stammt von Ritter von Schoeller-Wien und eine Tempelaufnahme von Dr. Sobotta-Würzburg. Schliesslich machen wir unsere Leser auf das sehr hübsche Blatt von Fred. Boissonnas, welches eine grosse Reihe von eigenartigen und vielfach nachahmungswerten Kinderbildern enthält, aufmerksam.

Es ist ja eins der Haupttalente Boissonnas', auf diesem Gebiet Hervorragendes zu leisten, und hat er in verschiedenen Publikationen, die in Buchform erschienen sind, diesem seinen

Talent einen bereiten Ausdruck gegeben. Ein sehr ansprechendes Bild sandte uns noch H. Brandseph-Stuttgart.



### Wiener Brief.

Wien, im Januar 1900.

Das zwanzigste Jahrhundert ist für die Wiener photographischen Verhältnisse nach allen Richtungen wohl im Zeichen des Aufschwunges eingetreten. Es wird zwar über triste Geschäftslage und Konkurrenz geklagt, wie ehemals, und die Thatsache öfteren Verkaufsangebotes von Ateliers in den Bezirken, welchen man in den Annoncen der Tagesblätter begegnet, lassen diese Klagen als vielleicht berechtigt erscheinen. Indessen findet man ebenso wieder in denselben Annoncenspalten in vermehrter Zahl gegen früher Stellen für photographische Mitarbeiter ausgeschrieben. Das könnte wohl als die erstere Thatsache paralyisierend angesehen werden. Was die Konkurrenz anbelangt, so ist die Zahl von drithalbthundert Ateliers für die Eineinhalbmillionenstadt doch nicht für zu gross anzusehen. Die Mietspreise, ein wichtiger Punkt, sind ausserst schwankend; man sollte glauben, dass dieselben der Umstand für die photographischen Unternehmungen günstig gestalten müsste, dass den Neubauten, besonders in der inneren Stadt und unmittelbar an dieselbe anstossend, fast stets von den Baumeistern Dachateliers eingefügt werden, die — leer stehen bleiben. Denn sollten sie alle ihrer Bestimmung zugeführt werden, müsste sich die Zahl der Photographen ganz erheblich vermehren. Angebot und Nachfrage stehen sich da für ersteres ungünstig gegenüber, dennoch ist die Tendenz der Mieten eher steigend, denn fallend. Die Preise, die in dem ausschlaggebenden Massenartikel, Porträtaufnahmen in Visitenkartenformat, als Durchschnitt gelten, dürften wohl bürgerlichen Gewinn bringen, und auch die Konkurrenzfrage beantwortet sich bei Betrachtung der Anzahl der Unternehmungen nicht ungünstig.

Sie führt auf ein anderes Thema, das Amateuren. Ob die Amateure den Fachphotographen schädigende Konkurrenz treiben, ist eine Frage, die, je nach dem Standpunkte, immer verschieden beantwortet wird. Einige Materialien zu derselben nach unseren Verhältnissen möchte ich hier geben. Zuvörderst ist zu bedenken, dass unbefugte Konkurrenz ja auf gar vielen Gebieten besteht; wie sehr wird beispielsweise in der Uhrmacherei „gefuscht“. Dieses Leid und der Schaden ist also nichts

Spezielles; auch kann wohl nur ein Teil der Amateurschaft nach dieser Richtung bezichtigt werden.

Ich möchte dieselbe in drei Gruppen teilen. Die erste umfasst jene, die auf so sonniger Lebenshöhe stehen, dass sie sich Ateliers und Assistenten halten können. Von ihnen geht nur künstlerische und materielle Förderung der Photographie und allem mit ihr Zusammenhängenden aus. Die zweite Gruppe bilden jene, die „den Knopf drücken und das Uebrige besorgen lassen“. Von ihnen erwächst der Fachphotographie auch kein Schaden. Es ist im Gegenteil sehr lohnende Arbeit, die sie den betreffenden Ateliers geben. Die dritte Gruppe, die weitaus grösste Zahl derer, die sich alles selber machen, vollbringt jedenfalls viele Sünden unberechtigter Konkurrenz; freilich entziehen sich dieselben der Schätzung und Kontrolle.

Den photographischen Amateurenvereinigungen, wir haben derer vier, gehört nur ein ganz geringer Teil der Lichtbildnererwerbenden an; dieser Teil aber ist weit davon entfernt, die Berufsphotographen schädigen zu wollen. Sie wirken im Gegenteil durch ihr ernstes Streben befruchtend und fördernd für das gesamte photographische Wesen. Es ist übrigens bei uns nicht gar viel Jahre her, dass der Amateurphotograph noch eine seltene Erscheinung war, die, ich möchte sagen, Aufsehen erregte, wie heute etwa ein — Automobil. Jetzt begegnet man auf Schritt und Tritt an schönen Tagen in Wien und vor allem der so herrlichen Umgebung Trägern von Waterproofkofferchen und Stativs oder von Handkameras — die Laienwelt nennt letztere generalisierend „Kodaks“. Mit diesem Aufschwunge des Amateurenwesens geht ein solcher des Handels mit photographischen Gebrauchsartikeln Hand in Hand. Es bestehen 64 solcher Handlungen.

Das Amateurenwesen zu heben, wirken, wie erwähnt, vier Vereinigungen, der exklusive Kamera-Klub als der vornehmste an der Spitze. Der jüngste, der Photo-Klub, darunter viele Mitglieder des N.-Oe. Gebirgsvereins, betreibt ganz energisch, systematisch und erfolgreich auf Gesamtausflügen die Landschafterei. Alle diese Vereine bieten Vorträge und Unterweisungen in ihren Ateliers, in dankenswerter

Weise oft von Mitgliedern des Lehrkörpers der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchs-Anstalt bestritten.

Auch die Tagesblätter haben sich des photographischen Amateurwesens angenommen. Mit der Einführung von Sportrubriken begann vor drei Jahren das „Neue Wiener Tagblatt“ und fügte auch gleich eine die Photographie behandelnde Spalte ein. Die anderen Zeitungen folgten rasch dem Beispiele. Das citierte Blatt brachte anfangs sehr viele Originalarbeiten, nun wird von ihm und so ziemlich allen anderen die betreffende Rubrik nur mehr mit Ausschnitten aus den verschiedenen Fachblättern gefüllt.

Das Amateurwesen bezweckt auch, im grossen Publikum, dem ja die Photographie recht lange nur als „Porträtmacherei“ galt, weitergehendes Interesse zu erwecken. Eben diesem grossen Publikum vermittelte das Oesterreichische Museum auch die Möglichkeit, das zu sehen, was als fortgeschrittenste, exquisiteste Leistung auf dem Gebiete der Photographie, wenn auch nichts weniger als unbestritten, bezeichnet wird. Es war das die „Wanderausstellung künstlerischer Photographien“. Ueber dieselbe als solche ist wohl in einem Fachblatte nichts mehr zu referieren. Alles, was da ausgestellt war, ist ja jenen altbekannt, die sich nur etwas eingehender mit der Lichtbildkunst befassen. Wie aber eben das grosse Publikum sich zur Ausstellung verhielt, ist vielleicht doch besprechenswert. Die Leitung des Oesterreichischen Museums hat durch ihr ganzes Wirken, durch Ausstellungen und Vorträge die moderne Richtung in Kunst und Kunstgewerbe zu popularisieren verstanden. Die Belehrung, welche die Besucher des Museums über das Wesen dieser Richtung da in sich aufnehmen, flösst ihnen eine Abneigung gegen alles ein, das etwas scheinen will, was es nicht ist. Und da begegneten sie den grossen Gummidrucken, die eher als Malskizzen — zum Teil allerdings von grosser Bildwirkung — denn auch nur annähernd als Photographien sich präsentierten. Sie standen diesen Blättern ziemlich kühl gegenüber, weil sie vermeinten, das wahre Wesen der Photographie richtig so aufzufassen, dass diese vor allem eine dem Maler nie erreichbare Detailwiedergabe ermöglicht. Sie glaubten, dass dies wesentliche Merkmal zu verweisen, eine Verständigung gerade an dem Wertvollsten der Photographie ist, und soweit sie mit der photographischen Technik etwas näher bekannt waren, konnten sie es nicht begreifen, dass sich die Optik so sehr Mühe giebt, immer klarer und präziser zeichnende Linsenkombinationen zu berechnen und zu schleifen, die Chemie, Platten und Papiere zu präparieren, die das Bild derselben in seiner ganzen Feinheit festzuhalten vermögen, um nachher solche Resultate zu zeitigen. Diese eine Zeitlang recht

veraltet gewesene Meinung wird nun auch unter den Photographen zur vorwiegenden. Man glaubt mehr und mehr, dass auch bei voller Wahrung der wesentlichen Eigenschaften der Photographie künstlerische Wirkung zu erzielen ist. Eine Reihe neuer Namen, die mit ihren Arbeiten eben diesen Beweis erbringen, tritt neben den alten Koryphaen der Amateure, die mehr oder minder abweichenden Anschauungen huldigen, diesen zumindest ebenbürtig auf den Plan. Es sei da bloss auf Dr. Benesch, den bekannten alpinistischen Autor und Lichtbildkünstler, verwiesen. Wenn ich die Vereinigungen der Amateure berührte, muss ich nun auch auf die eigentlich wissenschaftliche und Fachkorporation zu sprechen kommen, die Photographische Gesellschaft, die erste und vornehmste Förderin der photographischen Interessen in Wien und Oesterreich. Zählt sie unter ihren Mitgliedern auch eine Reihe von Persönlichkeiten, die eigentlich nur als Freunde der Lichtbildkunst deren Förderer sind, so ist sie dennoch als eminente Fachkorporation zu betrachten. Ihr 40. Bestandsjahr, mit dem sie in das neue Jahrhundert tritt, lässt sie mit Stolz auf ein bedeutsames Wirken zurückblicken. Ihre Monatsversammlungen sind der Sammelpunkt der photographischen Welt Wiens.

Die photographischen Mitarbeiter bilden seit 1882 einen Verein zur Förderung ihrer fachlichen und Wahrung ihrer materiellen Interessen, sowie auch zu Unterstützungszwecken. Dem ersten Ziele kommt in dankenswerter Weise fördernd die k. k. Graphische Lehr- und Versuchs-Anstalt entgegen, jedes Jahr Spezialkurse auf Ansuchen des genannten Vereins abhaltend.

Es ist übrigens der Vorbereitungs- und der I. Kurs dieser Lehranstalt überhaupt mit seinem Abendunterrichte eigentlich für die Ausbildung des in der Praxis stehenden photographischen Nachwuchses berechnet. Erst der II. Kurs, mit Tagesunterricht, bezweckt die Höchstausbildung der Frequentanten in einem Spezialfache. Ich komme damit ganz auf die Anstalt zu sprechen, die dem gerühmten österreichischen Fachschulwesen wohl als eines der bedeutendsten Institute sich einfügt. Sie hat ihren heutigen Titel nach ihrer Ausdehnung auf das gesamte Druckgewerbe erhalten, nachdem ihr früherer der Beschränkung auf die Photographie und die mit ihr zusammenhängende Reproduktionstechnik entsprach. An dieser Ausdehnung hatte das Gremium der Buchdrucker, speziell der Vorsteher desselben, Herr Friedr. Jasper, den bedeutendsten Anteil. Sie leitete der Gedanke, an dieser „graphischen Akademie“ genügend vorgebildeten Personen die höchstmögliche technische Ausbildung auf dem gesamten graphischen Druckgebiete zu vermitteln und so für entsprechend herangebildete, leitende

Kräfte Vorsorge zu treffen. Die Einfügung dieser Abteilung für Buchdruck mit einer Kursdauer von zwei Jahren änderte an dem Bestand der anderen Spezialausbildungskurse nichts, die der eigentlichen Photographie, der Reproduktionsphotographie, dem Lichtdruck, der Lithographie und den Aetztechniken gewidmet sind. Die Anstalt ist, wie schon gesagt, eine der hervorragendsten in der Reihe der österreichischen Fachschulen, und es ist das Verdienst ihres

Organisators und Leiters, Herrn Prof. Dr. Eder, ein allgemein anerkanntes, auch von Allerhöchster Seite durch die Verleihung des Hofratsstürels gewürdigtes. Wien darf sich rühmen, in Eder die grösste gegenwärtig lebende Autorität auf photochemischem Gebiete zu besitzen, dessen rastloser Thätigkeit die photographische Fachwelt so vieles zu verdanken hat und dessen Namen mit den bedeutendsten Fortschritten der Photographie auf das innigste verbunden ist.

P.



### Ein neues Blitzlichtatelier von Felix Schaetzke in Bochum.

Herr Felix Schaetzke in Bochum hat uns eine Beschreibung seines neuen, in allen Staaten zum Patent angemeldeten Blitzlichtateliers übersandt, der wir folgende wesentliche Punkte entnehmen. Das Atelier besteht aus einem nach der Kamera und nach dem Hintergrund zu offenen Gestell, welches aus verschiebbaren Rahmen, die eventuell noch um ihre Achse gedreht werden können, zusammengesetzt ist. Diese Rahmen sind mit einem durchsichtigen Stoff bespannt, der feine Oeffnungen enthält. Der Zweck dieses Stoffes ist, das Licht zu zerstreuen, ohne seine Intensität allzusehr zu schwächen. Diese Beleuchtungseinrichtung kann nun sowohl mit Magnesiumblitzlicht, als auch mit anderem künstlichen oder natürlichen Licht angewendet werden. Sie wird durch einen Reflektor ergänzt, der ebenfalls drehbar angebracht werden kann. Wenn man Magnesiumblitzlicht anwendet, so wird die Beleuchtungsregulierung dadurch vorgenommen, dass man zunächst an die Seiten des abzubrennenden Blitzes eine starke Lichtquelle bringt (etwa eine helle Lampe), wodurch man den Charakter und die Wirkung der Beleuchtung vollkommen beurteilen kann. Die künstliche Lichtquelle kann auch in einem Kasten aus Drahtgaze angeordnet werden, der beliebig verstellbar schon ein vollkommen diffuses Licht liefert, so dass auf diese Weise unter Umständen ein Teil des vorn und hinten offenen Atelierraums von seinen licht-

zerstreuenden Wänden befreit werden kann. Diese Laterne aus porösem Stoff lässt den Magnesiumrauch nicht hindurch und ist zur Abführung des Rauches mit einem Rauchfang verbunden, so dass eine Belästigung durch den entstehenden Magnesiumrauch nicht zu befürchten ist.

Herr Schaetzke teilt mit, dass das neue Atelier nicht als Notbehelf dienen soll, sondern dass es als Ersatz des Tageslichtes mit Recht Verwendung finden kann, und dass die Leistungen desselben die Tagesarbeiten der besten Ateliers übertreffen. Herr Schaetzke ladet sämtliche Interessenten zur Besichtigung seines Ateliers ein und ist bereit, vollständige Ateliers gegen Deponierung des Kaufpreises auf Probe zu versenden. Der Preis der Einrichtung beträgt 750 Mark. Zur bequemen Zündung des Blitzpulvers benutzt Herr Schaetzke eine von ihm ebenfalls zum Patent angemeldete elektrische Lampe, die ohne Platindraht arbeitet, und zu deren jahrelangen Betrieb einige Elemente genügen. Diese Blitzlampe kann auch so eingerichtet sein, dass sie direkt mit einer Starkstromleitung verbunden werden kann, und die Entzündung des Blitzes findet durch einen mit dem Momentverschluss verbundenen elektrischen Kontakt statt. Bei dem mehr und mehr wachsenden Interesse der Fachleute für Blitzlichtverwendung wird eine von einem Fachmann konstruierte Einrichtung von grossem Interesse sein.



### Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

#### Negativprozess.

— Kombinationsfilter. Diese bestehen aus einer Gelatinefolie mit einer Kollodionhaut. Will man sich beispielsweise ein rotoranges Filter herstellen, so löse man 1 g Aurantia in 20 ccm erwärmtem Alkohol und 50 ccm warmem destilliertem Wasser. Diese Lösung wird durch Papier filtriert und 5 bis 7 g vorher erweichte Gelatine dazu ge-

geben, im Wasserbade geschmolzen. Die Gelatinefarbstoff-Lösung wird nunmehr auf eine nivellierte Spiegelglasplatte aufgegossen, nachdem sie noch durch Fläneln filtriert wurde. Wenn die Gelatinehaut erstarrt ist, übergiesst man dieselbe mit zweiprozentigem Rohkollodion, in welchem Erythrosin 1:150 gelöst wurde.

C. F.

— Verstärker, welcher gleich nach dem Fixieren gebraucht werden kann. Man setze sich folgende drei Vorratslösungen an, die man zu gleichen Teilen mischt:

Sublimat . . . . .	2 Proz.,
Jodkalium . . . . .	5 "
essigsäures Natron . . . . .	7 " C. F.

## Positivprozess.

— Platin-Tonbad für mattes Celloidin-papier.

## Lösung 1:

Oxalsäures Kali, neutral. . . . .	5 g,
Wasser, dest. . . . .	1000 ccm.

## Lösung 2:

Kalium-Platinchlorür . . . . .	1 g,
Wasser, dest. . . . .	100 ccm.

Bei Gebrauch mischt man:

Lösung 1 . . . . .	100 ccm,
Lösung 2 . . . . .	20 "

Die Abdrücke werden stark kopiert und vor dem Tonen etwas in gewöhnlichem Wasser eingeweiht. Sobald der gewünschte Ton erreicht ist, werden dieselben ausgewaschen und wie gewöhnlich fixiert. Die Resultate sind sehr regelmässig. T.

— **Aristo-Entwicklungsdruck.** Das Celloidinpapier fängt an, sich missliebig zu machen. Besonders im Winter, wenn sich die pressanten Weihnachtsaufträge häufen, erweist es sich durch seine lange Kopierdauer, die es beansprucht, durchaus nicht als Freund des Photographen. Viel besser ist hier das Aristopapier zu gebrauchen. Man druckt dasselbe derart an, dass das Bild vollständig, wenn auch nur schwach, zu sehen ist. Ein Bild, das im Winter 10 bis 15 Minuten beansprucht, kann durch den Entwicklungsdruck auf 3 bis 5 Minuten Kopierzeit herabgemindert werden. Das ist eine kolossale Zeitersparnis bei vielen Bildern und eine grosse Hilfe. Zum Entwickeln ist kein Dunkelzimmer nötig. Jeder Raum mit zerstreutem Tageslicht ist hierfür genügend. Nach R. E. Liesegang genügen für manche Matrizen schon 5 bis 10 Sekunden Kopierzeit. Zum Entwickeln benutzt man eine konzentrierte wässrige Lösung von Gallussäure, der man mit Nutzen doppeltkohlensaures Kali zusetzen kann. Nach dem Entwickeln wird gewaschen und mit Fixiernatron fixiert. Das Bild, welches durch die Fixage nicht zurückgeht, ist von schwarzbrauner Färbung. Zusatz von Essigsäure zur Entwicklungsflüssigkeit wirkt als Verzügler. Vor dem Fixieren ist das Bild von blauschwarzer Farbe. Will man warme Töne erzielen, so fixiere man im Tonfixierbad. Den gebrauchten Entwickler stelle man ans Licht, damit das Silber aus-

gefällt wird, und filtriere. Das Filtrat kann sodann weggegossen werden, da sich das ausgefallene Silber am Filter festgesetzt hat. Die gewaschenen Bilder werden kurz vor dem Kachieren 5 Minuten lang im Spiritusbad liegen gelassen. C. F.

— **Aquarell-Gummidruck.** Mit dem gleichen Negativ, das für den Gummidruck bestimmt ist, fertigt man eine leichte Eisenblauer Urankopie und koloriert dieselbe in Aquarellmanier. Die Farben müssen gleichartig pastös abgestimmt sein, damit später keine Unterwaschungen vorkommen an Stellen, an denen die Farbe dicker aufgetragen wurde. Die Farben werden zu gleichen Teilen mit Gummi- und Albuminlösung versetzt. Wenn die aufgetragenen Farben trocken sind, legt man das Kolorit auf eine nivellierte Glasplatte und giesst chromierte Gummi- und Gelatinelösung warm auf. Mit schwarzer Ausziehtusche hat man sich vorher die Grösse des Negativs angezeichnet, wonach man das sensibilisierte getrocknete Papier schneidet. An Stelle des Gelatinезusatzes zur Chromlösung ist Arrow-root von guter Wirkung. C. Fleck.

## Verschiedenes.

— **Pergamoid-Imitation.** In eine Mischung von 50 ccm Aceton, 25 ccm Essigäther und 15 bis 20 ccm Aethyläther, dem 5 ccm Ricinusöl zugefügt werden, trage man die folgenden Substanzen ein: 10 g Kampfer, 10 g Mastix und 5 g weissen Schellack. Das Ganze wird nach vollständiger Auflösung durch Baumwolle filtriert und ist zum Aufstrich fertig. C. F.

— **Reinigen der Pinsel von Oelfarbe, Lack u. s. w.** Es ist üblich, Pinsel und Gefässe, in welchen Firnis, Oelfarbe oder Lack verharzt ist, durch heisse Laugen wieder brauchbar zu machen, wobei die Pinsel leicht verderben werden. Die „Farben-Ztg.“ giebt im Amylacetat ein besonders geeignetes Mittel an, um Pinsel und Gefäss schnell und ohne Gefahr für die betreffenden Gegenstände zu reinigen. Amylacetat wird auch zum Lösen und Kitten von Celluloid verwendet. C. F.

— **Wachslacklösung für Albuminkopieen.**

Benzol, krystallisierbarer . . . . .	200 ccm,
Bienenwachs, gelbes . . . . .	2,5 g,
Kolophonium . . . . .	1,5 "
Terpentin, venet. . . . .	1 "
Asphalt, syr. . . . .	1 "
Sudan-Farbstoff . . . . .	5 "

Die Albuminkopie wird damit übergossen und, wenn die Schicht trocken ist, entwickelt.

C. F.



### Vereinsnachrichten.

#### Photographen-Gehilfen-Verein Münehen.

##### Protokoll

der Monatsversammlung vom 3. Februar 1900 im Restaurant „Zum goldenen Bären“.

Der Vorsitzende eröffnet gegen 9 Uhr die Sitzung. Nach Begrüßung der Anwesenden stellte derselbe den Mitgliedern Herrn Zippele als Gast vor. An Zeitungen lagen auf: „Das Atelier des Photographen“, „Deutsche Photographen-Zeitung“, „Correspondenz“ und „Der Photograph“. Herr Häfele erstattete über den Kassa-Bestand Bericht. Die Kasse wurde in bester Ordnung befunden. Vom Verein junger Photographen lag ein Statuten-Entwurf über die zu gründende Unterstützungs-Kasse vor. Nach längerer Diskussion entschied man sich allgemein für einen monatlichen Beitrag von 0,50 Mk. Schluss der geschäftlichen Sitzung 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

L. Gabler,  
Vorsitzender.

H. Plappert,  
Schriftführer.

Unsere Sitzungen finden von jetzt ab jeden Freitag im Restaurant „Zum goldenen Anker“, Schillerstrasse, statt.



#### Verein photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend.

Protokoll vom 21. September 1899.

Eröffnung 9 Uhr.

Tagesordnung: 1. Eingänge; 2. Vorlesung der Protokolle bis dato; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Wahl zweier Kassenrevisoren; 5. Verschiedenes.

Punkt 1. Eingegangen waren die laufenden Nummern des „Atelier des Photographen“, „Deutsche Photographen-Zeitung“ (Weimar), „Photograph“ (Bunzlau); ferner das erste Heft von „Gut Licht“, des neu entstandenen Vereinsorgans. Jedes Mitglied erhielt ein Exemplar davon, und fand die neue Zeitung allgemeinen Beifall.

Punkt 2. Die Protokolle wurden verlesen; da gegen die Fassung derselben niemand etwas einzuwenden hatte, wurden selbige genehmigt.

Punkt 3. Als neues Mitglied von auswärts hatte sich Herr Walter Wulff, Stolg i. P., gemeldet und wurde einstimmig aufgenommen.

Punkt 4. Als Kassenrevisoren sind gewählt die Herren Kollegen Gerns und Teutsch, beide Herren nahmen die Wahl dankend an.

Punkt 5. Verschiedenes. 1. Aus der Mitgliederliste sind zu streichen die Herren Hugo Schäfer und Walter Kraschewsky. 2. Dann wurde von seiten eines Mitgliedes der Antrag gestellt, nur zwei Generalversammlungen im Jahre abzuhalten, doch wurde dieser Antrag abgelehnt. 3. Vom Vorsitzenden angeregt und von einigen Mitgliedern unterstützt, wurde der Vorschlag gemacht, in nächster Sitzung einen Familienabend zu veranstalten, es würde sich doch gewiss lohnen, einestheils wäre es eine Ab-

wechselung, und andernteils brächte es sicher dem Verein Gewinn, da doch unsere Kasse noch mächtig auf dem Gefrierpunkt steht. Er bittet deshalb um Vorschläge. Aber, o Graus, was gab es da zu hören? Grundverschieden waren die Meinungen, recht lebhaft wurde gesprochen, heitere, ja drastische Beispiele wurden angeführt, da gab es Stoff zum Lachen. Aber auch wiederum auf anderer Seite geriet man sehr hart aneinander, und gewann die Sache an ernstem Charakter. So verstrich im Fluge die Zeit, und eine Einigkeit für den Familienabend wurde nicht erzielt. Nachdem sich die Gemüter beruhigt, beschloss man, die Abstimmung darüber bis zur nächsten Generalversammlung zu vertagen, damit schloss die Sitzung. Ein Versöhnungstropfen stellte das alte Wohlbehagen wieder her, und man trennte sich in Freundschaft voneinander.

Schluss der Sitzung 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

Walter Rahnis, Konrad Sommer,  
I. Vorsitzender, I. Schriftführer.



### Kleine Mitteilungen.

— Fachphotograph und Amateur. Dem „Ratgeber für Amateur-Photographen“ geht aus Sonneberg i. Th. die Nachricht zu, dass infolge einer Anzeige seitens eines Berufphotographen an die Steuerbehörde sämtliche Mitglieder des dortigen Amateur-Photographen-Vereins höher besteuert worden sind. Der Fall stellt unseres Wissens vereinzelt da und giebt uns Veranlassung, demnächst in ausführlicher Weise die Amateurphotographie in ihrer Bedeutung als soziale Frage für den Berufphotographen zu behandeln. F. H.

— Dem Bundesrat ist ein am 30. Dezember 1899 in Berlin abgeschlossenes Uebereinkommen zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn zum Schutz der Urheberrechte an Werken der Literatur, Kunst und Photographie zugegangen. Der Schwerpunkt des Uebereinkommens, welches sich in der Hauptsache in der Form eines Reziprozitätsabkommens hält, liegt in der Regelung unserer Urheberrechtsbeziehungen zu Ungarn. Es wird der bisherige schutzlose Zustand beseitigt, und an seine Stelle für das ausländische Werk der volle Schutz gesetzt, welchen die beiderseitigen inneren Gesetzgebungen dem inländischen Werke gewähren. Aber auch für unser Urheberrechtsverhältnis zur anderen Reichshälfte der habsburgischen Monarchie muss das Uebereinkommen als ein Fortschritt bezeichnet werden, insofern es die Zweifel und Mängel beseitigt, welche sich aus dem bisherigen Zustand ergeben haben, und indem es das geistige Eigentum auch in jenen Provinzen und Ländern schützt, welche nicht zum früheren deutschen Bunde gehört haben. Das neue Uebereinkommen geht aber auch inhaltlich über die Grenzen hinaus, in welchen bisher Schutz gewährt wurde, indem es ausser den Werken der Literatur und Kunst noch die Werke der Photographie in den Kreis seiner Geltung einbezieht. Eine

prinzipielle Einschränkung erfährt der Grundsatz der Gegenseitigkeit nur dadurch, dass das Uebereinkommen die Dauer des im fremden Lande gewährten Schutzes auf die Dauer des Schutzes im Ursprungslande beschränkt. Diese Ausnahme erklärt sich aus den Gründen der Billigkeit; denn die Nichtaufnahme einer solchen Bestimmung hätte zur Folge, dass der fremde Staat gezwungen wäre, in seinem Gebiet ein Werk zu schützen, welchem das Heimatland keinen Schutz mehr gewährt. Ein solcher Fall würde zum Beispiel bei Werken der Photographie vorliegen, welche in Deutschland fünf Jahre, in Cisleithanien dagegen, zehn Jahre geschützt werden.



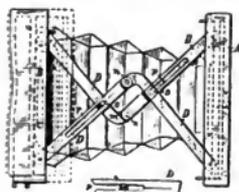
### Patente.

(Aufgestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschclaff, Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 43.)

Nr. 106090 vom 15. August 1897.

Gustav Tauer in Berlin. — Vorrichtung zur Parallelführung des Objektiveiles und Kamerahinterteiles an ausziehbaren Kameras.

Die Erfindung betrifft eine Vorrichtung zur Parallelführung des Objektiveiles und Kamerahinterteiles von ausziehbaren Kameras. Zu diesem



Zweck sind zwei sich überschneidende, mit Gelenken  $n$  und  $m$  versehene Winkelschienen  $DD$  angeordnet, deren jede mit einem ihrer Schenkel am Objektivteil  $A$ , mit dem anderen

Schenkel am Kamerahinterteil  $B$  angelenkt ist, und von denen je ein Schenkel einen Stütz  $o$  trägt, der in einem Schlitz  $p$  des ihn kreuzenden Schenkels der anderen Winkelschiene gleitet. Die Enden der Schlitz  $p$  werden zweckmässig zu federnden Fallen für die Führungsstifte  $o$  ausgebildet, um die Kamera im ausgezogenen Zustande festzustellen.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 73.* Der Fragesteller meint offenbar die sogen. Negrophographie. Das Verfahren selbst ist mir nicht bekannt. Es wird geübt von der Negrophographischen Anstalt Carl Ruppert, Frankfurt a. M., Holzgraben 11a. Dieselbe besorgt, so viel mir bekannt, hauptsächlich die Vervielfältigung der Pauszeichnungen von Architekten und Ingenieuren, und arbeitet unabhängig vom Wetter. Dein Verfahren wird nachgerühmt, dass es Kopien auf beliebigem Papier herzustellen ermöglicht und sauberere und gleichmässige Abdrücke als das gewöhnliche

Lichtpausverfahren liefert, so dass dieselben das Aussehen von Originalzeichnungen erhalten.

F. C. Schütz.

*Antwort zu Frage 83.* Stereoskop-Apparate zu Fabrikpreisen liefert die Firma Eckenrat & Co., Berlin, Markgrafenstrasse.

*Antwort zu Frage 84.* Vorlagen zu derartigen Gründen sind ja häufig z. B. in unserer Zeitschrift gewesen, und werden Sie wohl dort am leichtesten eine entsprechende Anregung zu weiteren Studien finden. Im übrigen sollte man selbst bei derartigen Aufgaben die Naturstudien nicht allzu sehr vergessen, wie dies ja leider gerade bei Hintergründen offenkundig geschieht, und schlimmstenfalls die Photographie bei diesen zu Hilfe nehmen. Durch geschickte Benutzung derartiger Vorlagen wird mehr erreicht werden als durch klavische Nachahmung von vielleicht zweifelhaften Vorbildern.

*Frage 92.* Herr M. S. in A. Ich verarbeite Dresdener Celloidinpapier und benutze das auf jedem Paket beiliegender Gebrauchsanweisung zuletzt empfohlene Goldbad (getrennt). Verschiedentlich bemerkte ich nun während und hauptsächlich nach dem Fixieren das Auftreten von Blasen auf der Schicht, welche beim Aufkleben der Bilder verschwinden. Sind diese Blasen schädlich? Wodurch entstehen dieselben, und wie sind sie zu vermeiden? Für wie viel Kabinetts reichen 600 ccm genannten Goldbades aus?

*Antwort zu Frage 92.* Das Auftreten von Blasen ist eine Erscheinung, die vielfach allein auf einen Temperaturunterschied der Bäder zurückzuführen ist. Wenn dieselben aber nach dem Trocknen verschwinden, so haben sie selbstverständlich nichts auf sich, vorausgesetzt, dass sorgfältig gewaschen war, denn unter diesen Blasen pflegt sich oft eine gewisse Menge auswaschbarer Salze zu erhalten, so dass diese schliesslich doch als gelbe Flecke hervortreten. Die Entstehung der Blasen ist schwer zu erklären. Es sind keine Gasblasen, sondern Flüssigkeitsblasen, und werden wahrscheinlich durch ungleichmässigen Diffusionsdruck zwischen Vorder- und Rückseite des Papiers hervorgerufen.

*Frage 93.* Herr R. S. in S. Können Sie mir vielleicht Antwort geben, wie man alte kolorierte Lichtdrucke auffrischen kann, event. durch Lackieren, damit die Bilder Tiefe bekommen, da sie ganz matt sind?

*Antwort zu Frage 93.* Lichtdrucke werden am besten aufgefrischt, resp. lackiert, mit einem Schwimmlack, den man sich sehr leicht herstellen kann, indem man einer fünfprozentigen kochenden Boraxlösung allmählich Schellack, und zwar am besten ungebleichten, aber nicht zu dunkelfarbigem, in etwa erbsengrossen Stücken zusetzt und damit so lange fortfährt, als sich noch etwas lösen will. Der Lack, oder vielmehr die Boraxschellackseife, welche auf diese Weise entstanden ist, wird mindestens 2 Stunden

im Kochen gehalten, was am besten im Rückflusskühler geschieht, um die Menge konstant zu erhalten, und dann einem zwei- bis viertägigen Ruhen überlassen, wobei sich alle Unreinigkeiten zu Boden setzen und vorsichtig von der klaren Flüssigkeit getrennt werden. Die Flüssigkeit wird genau wie Silberbad auf einem Stück Albuminpapier auf den Lichtdruck aufgetragen durch blosses Schwimmenlassen, daher der Name „Schwimmlack“.

*Frage 94.* Herr A. in Z. 1. Bei welcher grösseren Firma, resp. Handlung photographischer Bedarfsartikel und Handkameras in England bekomme ich einen ausführlichen Katalog? Habe mich schon einmal umsonst bemüht

2. Ist die sogenannte Lichtmühle der beste Lichtmesser oder gibt es für die Praxis etwas Besseres?

3. Wäre es möglich, mir das Verhältnis der Empfindlichkeiten von folgenden photographischen Platten und Papieren in relativen Zahlen anzugeben? Schleussner, Lumière, Westendorp, Sachs, engl. Edwards, Schattera, Monckhoven-Platten, Eastmans Bromide-Papier B. Die gesperrten sind mir am wichtigsten. Gibt es eine deutsche oder österreichische Diapositivplatte, welche der Edwards-Platte an Empfindlichkeit (nicht unempfindliche), sowie Güte gleichkommt und billiger ist?

*Antwort zu Frage 94.* 1. Die englischen Handkameras liefern ausführliche Preisverzeichnisse. Wir erinnern Sie nur an die Eastman Co., sowie an die Watson Kamerafabrik, 313 High Holborn, London W. C., Ross & Co., 111 New Bond Street, London W. u. s. w.

*Antwort 2.* Die Lichtmühle ist zur Bestimmung der Helligkeit des Tageslichtes nicht gerade übermässig zulässig, versagt für künstliches Licht aber vollständig, da sie mehr durch Wärme, als durch Licht beeinflusst wird. Das beste Mittel ist immer ein Photometer, entweder, für viele Zwecke ausreichend, die kleinen Wynne-Photometer, wie sie der Amateur häufig gebraucht, oder, für genauere Arbeiten, ein Skalensensimeter oder Röhrenphotometer.

*Antwort 3.* Dies ist wohl kaum möglich, denn

die Empfindlichkeit der Platten schwankt permanent, so dass eingehende und sehr langwierige Untersuchungen notwendig wären, um die richtigen Werte des Durchschnittes festzusetzen. Die Platten von Schleussner, Lumière und Edwards mögen etwa gleich empfindlich sein. Eastman Bromsilberpapier B ist höchstens  $\frac{1}{3}$  so empfindlich. — In Deutschland werden an vielen Stellen sehr gut und preiswert Diapositivplatten hergestellt, u. v. a. empfehlen wir Ihnen die Platten von Unger & Hoffmann, Perutz der Aktiengesellschaft für Anilin-Fabrikation, Steinschneider u. s. w.

*Frage 95.* Abonnent in K. Habe eine Leichenaufnahme gemacht und die Platte (mit Metol entwickelt) später mit Ammoniumpersulfat abgeschwächt, um nachher mit Quecksilber wieder zu verstärken, da die Details sehr schwach, die Lichter dagegen ziemlich kräftig waren. Während meiner Abwesenheit wurde frische Quecksilberlösung angesetzt, und beim Gebrauch stellte es sich heraus, dass dieselbe viel zu stark war, infolgedessen das Bild langsam auf der Platte verschwand. Ich unterbrach sofort den Prozess, spülte gut ab und schwärzte mit Ammoniak, aber nur sehr schwach kam das Bild noch zum Vorschein. Habe nur eine Platte gemacht und liegt mir viel daran, dieselbe zu retten, gibt es event. noch ein Mittel, oder nützt ein nochmaliges langsames Verstärken?

*Antwort zu Frage 95.* Ein Verstärken einer auf diese Weise verbliebenen Platte dürfte äusserst riskant sein. Jedenfalls ist auch der Grund des Verbleichens von Ihnen falsch angenommen. Es ist vielmehr wahrscheinlicher, dass das Ammoniumpersulfatbad nachgewirkt hat. Es würde sich empfehlen, eine so dünne Platte dadurch weiter zu behandeln, dass man von ihr zunächst ein möglichst kontrastreiches Diapositiv macht, was sich bei richtiger Beleuchtung durch Kontakt und vorsichtiges Entwickeln stets erreichen lässt, und davon wiederum ein möglichst kräftiges Negativ zu erzeugen sucht. Eine chemische Behandlung ist in solchen Fällen immer riskant und dürfte zu einer vollkommenen Ruinierung des Bildes führen.

## Photographisches Allerlei.

Auch eine Kunstleistung.

Älteres Fräulein: Und nicht wahr, Sie machen mein Bild recht hübsch?

Photograph: So hübsch, dass Sie sich selbst nicht erkennen, mein Fräulein. S.

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.

Entrüstete Gattin: Mit dem Gruppenbild, das Sie von uns gemacht haben, bin ich durchaus nicht zufrieden; mein Mann sieht darauf aus wie ein Affe.

Photograph: Madam, das hätten Sie sehen müssen, ehe Sie ihn nahmen. S.

Im Atelier.

Photograph: Was ist das für ein Spektakel in der Dunkelkammer?

Assistent: Der neue Gehilfe entwickelt.

Photograph: Was entwickelt er denn?

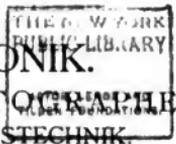
Assistent: Hochgradige Ungeschicklichkeit, wie ich eben höre.

Aus der technischen Prüfung.

Professor: Können Sie mir sagen, wodurch sich die Elektrizität des Blitzes von der einer Dynamomaschine unterscheidet?

Kandidat: Der Blitz kostet nichts. S.

G  
28 1000



# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins Schliesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Vereins der Faehphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemiker und Berufarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von  
**Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG**, Kantstrasse 42.  
Verlag von  
**WILHELM KNAPP** in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 19.

28. Februar.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Randschau, Personennachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8644, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.  
Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

### Ueber den Metol-Entwickler.

Nachdruck verboten.

Wohl keine der modernen Entwickler-substanzen erfreut sich einer derartigen Beliebtheit, wie das Metol. Jeder Photograph, welcher sich von dem althergebrachten Pyro-Entwickler emanzipiert hat, greift zunächst zum Metol, dessen grosse reduzierende Kraft ein detailliertes weiches Negativ bei kurzer Entwicklungsdauer erreichen lässt.

Grundbedingung ist es jedoch, die Expositionszeiten richtig zu bemessen, denn das Metol rangiert unter den sogenannten „Rapid-Entwicklern“, die sich nur sehr schwer modifizieren lassen. Für Aufnahmen im Atelier ist dies weniger in Betracht zu ziehen; desto schwerer fällt diese Eigenschaft aber bei Aussenaufnahmen ins Gewicht, sofern sie nicht Momentaufnahmen sind. Die wechselnden Lichtverhältnisse sind bekanntlich im Freien viel schwerer zu taxieren als im Atelier, wobei auch das bedeutendere Reduktionsverhältnis zwischen Gegenstands- und Bildgrösse eine Rolle spielt.

An der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien hatte ich Gelegenheit, Herrn Professor Alex. Lainer bei einer Reihe von Experimenten mit dem Metol-Entwickler zu assistieren, welche Resultate zu Tage

förderten, die für den praktischen Photographen von grösserem Interesse sein dürften.

Es handelte sich darum, den Metol-Entwickler derart zu modifizieren, dass er auch in Fällen von zweifelhafter Exposition zur Anwendung gebracht werden kann; d. h. seine Wirkung dahin abzuändern, dass mehr oder minder überexponierte Platten noch mit Sicherheit zu retten wären.

Als Ausgangspunkt wurde jenes Entwicklerrezept benutzt, welches Eder in seinen „Rezepten und Tabellen“ wie folgt angibt:

#### Lösung 1:

Wasser, destill. . . . .	1000 ccm,
schwefligsaures Natron, kryst. . . . .	100 g,
Metol . . . . .	10 „

#### Lösung 2:

Wasser, destill. . . . .	1000 ccm,
Soda, kryst. . . . .	100 g.

Vor dem Gebrauche mischt man gleiche Teile der Lösungen.

Der so angesetzte Entwickler leistet für Moment- und normal exponierte Aufnahmen die besten Dienste; bei Ueberexpositionen jedoch

sind die resultierenden Negative sehr flau und schleierig.

Die Platten, welche zu dieser Versuchsreihe in Anwendung gebracht wurden, waren hochempfindliche Trockenplatten aus der Fabrik C. Schlessner.

Die Belichtung wurde in Warnerkes Sensitometer erst unter gewöhnlichen Bedingungen, später aber mit ganz bedeutenden Uebersetzungen vorgenommen.

Die richtig belichteten Platten zeigten sehr schöne Gradation und keinerlei in der Praxis störenden Entwicklungsschleier; die den höchsten Lichtern und den Mittelönen entsprechenden Grade des Sensitometers erschienen sofort, die letzten Grade, also ungefähr 23 bis 25 Grad, erst im Laufe der Entwicklung, so dass das Endresultat ein harmonisch durchgearbeitetes Negativ repräsentierte.

Nicht so die überexponierten Platten. Hier erschienen die höchsten Lichter und tiefsten Schatten zugleich, die Gradation wurde mangelhaft, und die Deckung liess die einzelnen Abstufungen in den Lichtern nicht mehr erkennen.

Verdünnung des Entwicklers gab ein monotoneres flaueres Negativ, und Zusatz von Bromiden oder Citraten wirkte erst in ganz bedeutenden Mengen; aber selbst da nur ungenügend.

Es wurde nun der Weg eingeschlagen, die Verhältnisse zwischen Metol- und Alkalimenge zu ändern.

Bei normaler Alkaliquantität wurde die Metollösung in sehr geringen Mengen zugesetzt, ohne dass jedoch ein wesentlicher Vorteil gegenüber der verdünnten Entwicklerlösung, wie sie vorher angewendet wurde, erwachsen wäre.

Bedeutend bessere Resultate gab Verminderung des Alkali. Ja, es zeigte sich, dass die Metol-Natriumsulfit-Vorratslösung schon allein im stande sei, das latente Bild bei bedeutenderen Uebersetzungen zu entwickeln. Tropfenweiser Zusatz der Alkallösung 1:10 förderte die Entwicklung, welche sich aber trotzdem durch Bromide und Citrate modifizieren liess. Man hat es also in der Hand, durch sehr vorsichtigen Zusatz von Sodalösung auch bei ziemlich bedeutenden Uebersetzungen noch gute Negative zu erhalten.

Man hüte sich nur, zu viel der Sodalösung zuzusetzen, denn die entwickelnde Kraft des Metols zeigt sich dann wieder in der gewöhnlichen rapiden Weise. Sollten die erhaltenen Negative, welche bei geringem Zusätze von Sodalösung erhalten wurden, nicht kräftig genug sein, so forcire man keineswegs die Entwicklung, sondern fixiere lieber und verstärke nachträglich.

Die auf diese Weise resultierenden Negative weisen, besonders wenn dem Entwickler noch eine verzögernde Substanz beigegeben wird, keinen in der Praxis störenden Schleier auf. Auch die Gradation ist, wie aus den einzelnen Feldern der sensitometrischen Platten ersichtlich war, eine vollkommen befriedigende.

Durch eine derartige Zusammensetzung der gebrauchsfertigen Entwicklerlösung gelingt es, die Rapidwirkung des Metols zum Teil abzuschwächen und da noch kopierfähige Negative zu erzielen, wo bei Behandlung mit gewöhnlichem Metol-Entwickler die Platte wohl verloren wäre.



### Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

#### Negativprozess.

— Entwickler für Projektionsphotogramme von Alex. Cowan.

Hydrochinon . . . . .	2 g.
Natriumsulfit . . . . .	8 "
kohlensaures Ammoniak . . . . .	10 "
Wasser . . . . .	460 ccm.

Beim Gebrauch werden auf je 30 ccm dieses Entwicklers 2 Tropfen einer zehnprozentigen Bromkalilösung zugesetzt. C F.

#### Positivprozess.

— Haltbares Tonbad. Inggall schreibt vor:

Essigsäures Kali . . . . .	4 g.
Chlorkalk . . . . .	1 "
kohlensaures Kali . . . . .	2 "
Wasser, destill. . . . .	160 ccm.

Gut schütteln, einen Tag stehen lassen, dekantieren und filtrieren. Zum Gebrauche mischt man:

Vorratslösung . . . . .	564 ccm.
Wasser, destill. . . . .	76 "
Chlorgold . . . . .	0,2 g.

Die Bilder sollen sehr dunkel kopiert werden. C F.

#### Verschiedenes.

— Hochempfindliche Bromsilbergelatine-Emulsion von John Barker. Um etwa 180 ccm Emulsion zu bereiten, setzt man zu 30 ccm reinem Wasser zuerst 10 Tropfen Ammoniak von 880 Grad, dann 0,78 g weiche (Nelson X) Gelatine, lässt einige Stunden stehen und löst dann die Gelatine durch Wärme. Man löst ferner 3 g Bromammonium in 30 ccm Wasser und in einem anderen Gefäss 7,5 g Silbernitrat in 30 ccm Wasser und setzt nach erfolgter Lösung so viel Ammoniak zu, bis sich der anfänglich entstehende Niederschlag soeben wieder gelöst hat. Man rühre gut um, besonders wenn

die Flüssigkeit fast klar ist oder falls zu viel Ammoniak zugesetzt wurde. Die ferneren Operationen werden im Dunkelzimmer bei möglichst schwachem Lichte ausgeführt. Man erwärmt die Lösungen auf 49 Grad C., giesst die Silbernitratlösung zur Gelatinelösung, ferner die Bromsalzlösung in die Silbergelatinelösung und rührt gut um. Man lässt 5 Minuten stehen, setzt sodann 7,5 g harte Winterthurer Gelatine zu und rührt ebenfalls gut um, bis sich diese Gelatine gelöst hat, was in 15 Minuten der Fall sein sollte. Man lässt die Emulsion 10 Minuten auf 49 Grad C. stehen, bringt sie dann an einen kühlen Ort zum Erstarren und wäscht 3 bis 4 Stunden wie gewöhnlich. C. F.



### Vereinsnachrichten.

#### Verein Schlesischer Fachphotographen.

Die nächste Sitzung findet am Mittwoch, den 28. Februar 1900, abends 6 Uhr, im „Münchener Pshorr-Brau“, Schweidnitzer Str. 36, statt.



#### Verein photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend.

Protokoll vom 5. Oktober 1899.

Eröffnung 9 Uhr.

Tagesordnung: 1. Eingänge; 2. Verschiedenes.

Punkt 1. Eingegangen waren die laufenden Nummern des „Atelier des Photographen“, „Deutsche Photographen-Zeitung“ (Weimar), „Photograph“ (Bunzlau), ferner ein Brief vom Verband, enthaltend den Vertrag mit dem Drucker, welcher die neue Verbandszeitung liefert, derselbe wurde verlesen und für gut befunden. Weiter hatte sich unser Mitglied Herr Kraschewski schriftlich abgemeldet. Da nichts Wichtiges weiter vorlag, ging man zur Geselligkeit über.

Schluss der Sitzung 10 Uhr.

Walter Rahmss,

1. Vorsitzender.

Konrad Sommer,

1. Schriftführer.



### Kleine Mitteilungen.

— Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie in München. In der Frage der Errichtung dieser vom „Süddeutschen Photographen-Verein“ geplanten Anstalt ist insofern ein bedeutungsvoller Fortschritt zu verzeichnen, als die städtischen Kollegien der Haupt- und Residenzstadt München in ihrer Plenar-Sitzung vom 6. Februar die Beistellung der nötigen Räume aus gemeindlichem Besitze beschlossen. Der Referent Schulrat Dr. Kerschesteiner führte in der genannten Magistratsitzung aus, dass die Anträge auf Ablassung von Lokalen sich in den letzten Jahren erheblich gemehrt hätten, beantragte aber bei dem grossen Interesse, das die projektierte

Anstalt gerade für München und seine grossen Kunstanstalten habe, dem Verein auf fünf Jahre fünf Säle in dem mit Eröffnung des Schulhauses an der Guldeinstrasse zu Beginn des nächsten Jahres frei werdenden provisorischen Schulhause an der Rennbahnsirasse unentgeltlich abzulassen. Weiter soll ein Mitglied der Schulkommission Sitz und Stimme im Ausschusse der Fachschule erhalten. Kommerzienrat Wetsch begrüsst das Projekt, hat aber Bedenken dagegen, dass sich die Gemeinde derart auf fünf Jahre festlegen solle. Die Stadt müsse sich, falls sie das Schulhaus in den nächsten Jahren für einen andern Zweck benötige, das Recht vorbehalten, für die Zwecke der Lehranstalt andere Räumlichkeiten anzuweisen. Bürgermeister v. Brunner äusserte sich in gleichem Sinne, während Rat Wetsch anregte, die grossen Dachräume in den neuen Schulhäusern für die gedachten Zwecke zu verwenden. Der Antrag des Referenten fand mit der von Rat Wetsch vorgeschlagenen Modifikation Annahme. — Somit ist dieser geplante Lehranstalt ein Heim gesichert.

Wärmster und herzlichster Dank gebührt aber den städtischen Kollegien Münchens, dem Herrn Referenten Schulrat Dr. Kerschesteiner, Herrn Bürgermeister von Brunner, Herrn Kommerzienrat Wetsch und allen jenen, die sich in so verdienstvoller Weise dieser für den Entwicklungsgang unserer Photographie hochwichtigen Angelegenheit angenommen und sie gefördert haben.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 81.* 6. Der Ausdruck „Gesetzlich geschützt“, den die Hamburger Firma für ihre Stereoskop-Postkarten benutzt, ist unbestimmt. Wenn die Firma Geschmacks-Musterschutz hat eintragen lassen, so kann jedermann Stereoskop-Postkarten in Lichtdruck anfertigen, wenn er die Aufnahme selbst hergestellt hat, wenn er also nicht einfach einen Nachdruck ausübt. Die Bezeichnung „Gesetzlich geschützt“ wird aber vielfach mit Unrecht und nach meiner Meinung sogar strafrechtlich verfolgbare angewandt, wenn ein Deutsches Reichs-Gebrauchsmuster von dem Betreffenden angemeldet ist. Auch in diesem Falle hat der angebliche gesetzliche Schutz, auch wenn die Eintragung durch das Patentamt erfolgt ist, gar keinen Rechtswert, da Stereoskop-Postkarten in Lichtdruck niemals Gegenstand eines rechtsgültigen Gebrauchsmusterschutzes sein können. Die Hamburger Firma hat, wenn man ihre Postkarten nicht einfach nachdruckt, gar kein Recht, zu schreiben, dass ihre Postkarten von niemandem in dieser Weise angefertigt werden dürfen. Mit näheren Auskünften stehe ich zu Diensten. Patentanwalt J. L e m a n n, Berlin SO, Elisabeth Ufer 40.

*Antwort zu Frage 85.* Alte Oelgemälde werden zuerst von Staub gereinigt, dann macht man eine starke Lauge aus Rebenasche, setzt derselben 30 g

Salpeter und etwa 100 g Kalialaun zu, lässt diese schwach sieden und giebt zuletzt noch ein klein wenig Seife hinzu. Die so erhaltene Lauge streicht man mit einem Schwamm so lange auf das Gemälde, bis dasselbe glänzend wird, und wäscht dann mit reinem Wasser gut ab. Es muss jedoch dabei sehr darauf geachtet werden, dass der heruntergewaschene Schmutz keine Farbtöne annimmt, da dies ein Zeichen ist, dass die Farben des Gemäldes angegriffen worden sind. Das Lackieren erfolgt vermittelt eines Zerstäubers mit einem Firnis, hergestellt aus: 100 g weissem, gebleichtem Schellack in 200 ccm Alkohol, 36 Proz., gelöst, mittels warmen Wasserbades und nachherigem Zusatz von 500 bis 600 g Aether.

Otto Böhrer.

*Antwort zu Frage 89.* Abziehplatten für Lichtdruck werden hergestellt, wenn man die gut geputzten Glasplatten an der zu begiessenden Seite zuerst mit abgesetztem Eiweiss, etwa 3 bis 4 mm breit, einrändert, dies trocknen lässt, dann mit Kautschuklösung übergiesst und, nachdem dieselbe getrocknet, nochmals mit verdünntem Rohkollodium übergiesst, wieder trocknet, danach mit verdünntem Wasserglas oder Gelatinelösung vorpräpariert, dies trocknen lässt und darauf erst mit Emulsion übergiesst.

Otto Böhrer.

*Frage 96.* 1. Herr M. S. in A. Welches System Handkamera ist für Momentaufnahmen (schnellste bei Regenwetter) am geeignetsten?

2. Ist Glycin-Entwickler für Momentaufnahmen bestgeeignet, oder welcher andere?

3. Ist die Empfindlichkeit der Films grösser gegenüber den Trockenplatten?

*Antwort 1.* Ueber die bestgeeigneten Arten von Handkameras für schnellste Momentaufnahmen kann gestritten werden. Wenn es sich tatsächlich um ausserordentlich kurze Exposition handelt, dann dürfte der Schlitzverschluss nach Anschütz oder in Anschützscher Art unbedingt zu empfehlen sein, weil es keinen Verschluss giebt, der eine so kurze Belichtungszeit zulässt. Bei ganz scharf gespannter Feder und einer Spaltbreite von 4 mm beträgt die Belichtungszeit etwa  $\frac{1}{1000}$  Sekunde, während die schnellsten Sektorenverschlüsse etwa  $\frac{1}{500}$  Sekunde als kürzeste Belichtungszeit zulassen. Es wird jedoch selten möglich sein, selbst mit den lichtstärksten Objektiven diese äusserste Geschwindigkeit bei gewöhnlichen Aufnahmen auszunutzen, vielmehr vielfach die Folge einer derartig kurzen Belichtung mehr die Erzielung einer absoluten Schärfe als eines tadellosen Negativs sein, und die Unterexposition ist bekanntlich später nicht auszugleichen. Es muss daher auch für diese Arbeiten die alte Regel gelten, dass man lieber einige kleine Unschärfen möglichst bewegter Gegenstände in den Kauf nehmen soll, die im Resultat gar nicht stören, als ein im allgemeinen unterexponiertes Bild, welches unrettbar verloren ist. Unter den Handkameras im übrigen eine Auswahl zu treffen, ist Geschmackssache. Wir geben in

neuerer Zeit den Handkameras mit Doppelkassetten, speziell den sogen. Klappkameras, vielfach den Vorzug, weil der von den Magazinen unzertrennliche Staub hierbei nicht stört, und die Erzielung absolut tadelloser Negative für Vergrösserungszwecke wünschenswert ist.

*Antwort 2.* Glycin-Entwickler eignet sich für Momentaufnahmen unserer Ansicht nach nicht übermässig gut. Derselbe ist vielmehr als ein verhältnismässig langsamer Entwickler für Zeitaufnahmen vorzüglich geeignet. Momentaufnahmen lassen sich damit allerdings auch sehr gut entwickeln, doch dürfte für diesen Zweck die Rapidentwicklung doch wohl schliesslich vorteilhafter sein. Paramidophenol und Amidol geben hier vielleicht die besten Resultate.

*Antwort 3.* Die Empfindlichkeit der Films ist häufig etwas kleiner, als die der Platten, weil dieselbe Emulsion, auf Cellulose gegossen, nicht ganz die Lichtempfindlichkeit erreicht, wie auf Glas. Woran dies liegt, ist nicht bekannt, dagegen sind Films auf Papierunterlage verhältnismässig hochempfindlich, da das auf das Papier fallende Licht noch weiter in der Platte wirkt und daher ein geringerer Lichtverlust stattfindet, als auf einer durchsichtigen Unterlage.

*Frage 97.* Herr L. in M. Welcher Fabrikant übernimmt die Lieferung von unachromatischen runden Stereoskoplinsen, 36 mm Durchmesser und 6 cm Fokus, für einen zum Massenvertrieb bestimmten Artikel?

*Antwort zu Frage 97.* Für den gedachten Zweck dürfte die leistungsfähigste Firma die Alstädtsche optische Industrie-Anstalt von Nitsche & Günther in Rathenow sein, die jedenfalls runde Linsen von 36 mm Durchmesser und 6 cm Fokus zu einem sehr billigen Preise zu liefern im stande sein wird.

*Frage 98.* Herr J. G. in C. Wer fertigt Photographie-Albuns, einzeln, nach Angaben an?

*Antwort zu Frage 98.* Die Anfertigung von Photographie-Albuns übernehmen: Leipziger Buchbinderei Akt.-Ges., vorm. Gustav Fritzsche, Leipzig; Vereinigte Dampfbuchbindereien Baumbach & Co., Leipzig.

*Frage 99.* Herr A. K. in Wien. Bitte um gefällige Bekanntgabe einer Cyanotypenlösung von grösserer Lichtempfindlichkeit zur Präparierung von Rollen mit maschinellen Betrieb, und welche Fabrik erzeugt derartige Maschinen neuester Konstruktion?

*Antwort zu Frage 99.* Sehr gute Rezepte finden Sie in Eders: „Die Lichtpausenverfahren, die Platinotypie und verschiedene Kopierverfahren ohne Silber-salze“. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S., Preis 3 Mk.

Weiteres in Mercators: „Anleitung zur Herstellung von negativen und positiven Lichtpausen“. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S., Preis 3 Mk.

*Frage 100.* Fri. M. P. in B. Wie werden Kopieen auf Celluloidpapier behandelt, um sie mit Aquarellfarben kolorieren zu können, und womit werden sie hiernach übergossen (fixiert)?

## PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

BEIPLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN  
UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsaas-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stuttgart — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 20.

4. März.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungliste Nr. 8044, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg. für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

## Tagesfragen.

Nachdruck verboten.

Ueber die Stellung der Vereine nach dem  
Bürgerlichen Gesetzbuch.

Mehrfach ist seit dem mit der Jahrhundertwende erfolgten Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches in Vereinen die Frage angeregt worden, ob es thunlich sei, eine „Eintragung“ der Vereine vornehmen zu lassen. Bei diesen Besprechungen, so auch in der letzten Sitzung des Photographischen Vereins zu Berlin, trat immer die Thatsache hervor, dass die wenigsten Mitglieder über die Anforderungen, die Vor- und Nachteile einer Eintragung informiert waren, so dass es zweckdienlich erscheint, die einschlägigen Verhältnisse etwas näher zu beleuchten.

Durch Einführung der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches ist jetzt auch Privatvereinen Gelegenheit geboten, auf einem ganz neuen Wege selbständige Rechtsfähigkeit zu erlangen, wobei allerdings diese Gelegenheit nur auf solche Vereine beschränkt bleibt, deren Bestrebungen nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet sind. Es sind hierbei also nur solche Vereine ins Auge gefasst, die ein Standesinteresse oder gewerbliche Interessen

vertreten, und ist bei der erfolgten Beschränkung deshalb der Nachdruck auf wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gelegt, weil solchen Vereinen, die wirtschaftliche Interessen verfolgen, Gelegenheit geboten ist, durch Konstitution als Aktiengesellschaft oder Gesellschaft mit beschränkter Haftung sich eine gesetzmässige Stellung zu erwerben.

Auch nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch hat ein Verein Rechtsfähigkeit an sich noch nicht. Er erlangt dieselbe erst durch die sogenannte Eintragung, welche in der offiziellen Bezeichnung „Eingetragener Verein“ ihren Ausdruck findet. Es sei hierbei erwähnt, dass es auch schon vor Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches rechtsfähige Vereine gab, denen durch Hoheitsrecht eines Deutschen Bundesfürsten das Recht einer juristischen Person verliehen war.

Bevor wir nun die Vorteile, welche eine Eintragung einem Vereine bringt, erläutern, wollen wir die Bedingungen anführen, unter welchen eine solche Eintragung geschieht.

Der Antrag auf Eintragung hat bei dem Amtsgerichte des Ortes zu geschehen, in welchem der Verein seinen Sitz hat, jedoch soll die Ein-

tragung nur erfolgen, wenn die Zahl der Mitglieder mindestens sieben beträgt. Die Satzungen müssen ausser Namen, Zweck und Sitz des Vereins die ausdrückliche Bestimmung enthalten, dass der Verein eingetragen werden soll. Des ferneren muss die Satzung Bestimmungen enthalten: 1. über den Eintritt und Austritt der Mitglieder; 2. darüber, ob und welche Beiträge von den Mitgliedern zu leisten sind; 3. über die Bildung des Vorstandes; 4. über die Voraussetzungen, unter denen die Mitglieder-Versammlung zu berufen ist, über die Form der Berufung und über die Beurkundung der Beschlüsse. Diesen Bestimmungen gehen im Bürgerlichen Gesetzbuch allgemeine Vorschriften voraus, aus welchen ersichtlich ist, dass das Gesetz irgend eine Aufsicht, resp. eine Kontrolle der Beschlüsse nicht vorsieht, dass also die Forderung des Gesetzgebers nur auf Anpassung der Satzungen an die schon oben niedergelegte Form hinausläuft, doch finden wir in diesen allgemeinen Vorschriften einige Spezialfälle angeführt, bei welchen ein gesetzmässiges Einschreiten vorgesehen ist. Das Gesetz überlässt es dem Vereine, die Zahl seiner Vorstandsmitglieder satzungsgemäss zu bestimmen, tritt jedoch später eine Vakanz in der Zahl der Vorstandsmitglieder ein, so kann das Amtsgericht, in dessen Bezirk der Verein seinen Sitz hat, in dringenden Fällen bis zur Hebung des Mangels auf Antrag eines Beteiligten die freien Stellen im Vorstände besetzen.

Ferner gewährt das Gesetz den Mitgliedern des eingetragenen Vereins insofern Schutz, dass es den Mitgliedern in solchen Fällen, in welchen sich ein Vorstand weigert, eine Mitgliederversammlung zu berufen, das Recht giebt, aus eigener Machtvollkommenheit eine Versammlung zu berufen und über die Führung des Vorsizes in dieser Versammlung Bestimmung zu treffen. Diese Ermächtigung wird den Mitgliedern durch das Amtsgericht, in dessen Bezirk der Verein seinen Sitz hat, erteilt.

Wir sehen also aus dem vorstehenden, dass ausser der Voraussetzung der Anpassung der Satzung an die oben wiedergegebenen Bestimmungen den Vereinen beim Ausbau ihrer Satzung vollständig freie Hand gelassen ist, dass also nur gewisse Unbequemlichkeiten, welche mit einer Eintragung verbunden sind, bei der Erlangung der Rechtsfähigkeit mit in Kauf genommen werden müssen. Diese Unbequemlichkeiten treffen jedoch nur den Vorstand, welcher verpflichtet ist, die Eintragung herbeizuführen, und dessen Mitglieder, wenn sie eine Anmeldung unterlassen, sogar mit Geldstrafen belegt werden können.

Diesen, wenn man so sagen will, Nachteilen

gegenüber stehen nicht zu unterschätzende Vorteile, welche ein Verein durch die Eintragung erlangt. Seine Rechtsfähigkeit drückt sich wohl am schärfsten dadurch aus, dass er durch die Eintragung das Klagerrecht erlangt. Während früher, wenn von Vereins wegen eine Klage erhoben, eine Denunziation über unlauteren Wettbewerb oder, wie es noch kürzlich im Photographischen Verein zu Berlin geschah, einer Gesetzesverletzung, erfolgen sollte, musste ein Mitglied hierzu seinen Namen hergeben. Gerade diese Bedingung war es aber, welche so oft die Thätigkeit eines Vereins, der in irgend einer Sache im eigenen oder im öffentlichen Interesse vorgehen wollte, lahm legte.

Wir wollen hieran anschliessend gar nicht als besonderen Vorteil es hervorheben, dass der Verein durch seine Rechtsfähigkeit in die Lage gesetzt wird, auch „spröde“ Mitglieder zur Zahlung ihres Mitgliedsbeitrages auf gesetzlichem Wege zu zwingen, wohl aber den Umstand, dass der eingetragene Verein sein Vermögen wirklich als Vereinsvermögen festlegen kann, ohne, wie früher, dieses Vermögen auf eine bestimmte Person überschreiben zu müssen.

Als ich in der letzten Sitzung des Photographischen Vereins die Verhältnisse wie vorstehend beleuchtete, wurde darauf aufmerksam gemacht, dass in verschiedenen Vereinen Berlins, in welchen die Frage der Eintragung ebenfalls besprochen wurde, der Besorgnis Ausdruck gegeben wurde, dass sich ein Verein durch die Eintragung einer unter Umständen chikanösen Kontrolle seitens der Behörden aussetze. Es wurde ferner darauf aufmerksam gemacht, dass jede Diskussion sozialpolitischer Fragen in Zukunft ausgeschlossen wurde. Beiden Einwürfen konnte ich dadurch begegnen, dass in Bezug auf den ersten Punkt ausdrücklich im Gesetze die Freiheit eines Vereines in seinen Beschlüssen und Handlungen, solange sie nicht direkt gegen das Gesetz verstossen, gewährleistet sei, musste aber zugeben, dass bei einer Eintragung der Vorstand unter Umständen der leidende Teil werden könne, da ihm nach der Eintragung eine viel grössere Verantwortung zufalle als bisher, ja, dass die Nichterfüllung gewisser Pflichten den Vorstandsmitgliedern unter Umständen sehr empfindliche Geldstrafen ziehen könne. Den Einwurf zu Punkt 2 bezeichnete ich als hinfällig, indem ich darauf hinwies, dass auch jetzt schon es nicht erlaubt sei, in Vereinen ohne vorherige polizeiliche Anmeldung politische Fragen zu erörtern. Eine solche Unmöglichkeit bezeichnete ich geradezu als einen Vorteil, was ja auch der Photographische Verein insofern anerkannte, als er seiner Zeit, als die Warenhausfrage auf der Tagesordnung stand, die Diskussion derselben in eine öffentliche, dann aber anzumeldende Versammlung verwies.

Unter Berücksichtigung aller einschlägigen Verhältnisse möchte ich mein Urteil, wenn ich ein solches abgeben darf, dahin zusammenfassen, dass ein jeder photographischer Verein, der sich

Besitzer eines, wenn auch bescheidenen Vermögens nennen kann, und dessen Streben es ist, die Ständesinteressen mit Energie zu vertreten, seine „Eintragung“ herbeiführen soll.

**Rundschau.**

*Nachdruck verboten.*

**Negativ-Prozess.**

— Alter Hydrochinon-Entwickler als Verstärker. A. Mangin empfiehlt an Stelle des giftigen Sublimatverstärkers für dünne Negative folgende Lösung:

- a) Alter Hydrochinon-Entwickler 50 cem,
- Citronensäure, zehnprozentige 10 "
- b) Wasser, dest. . . . . 50 "
- rotes Blutlaugensalz . . . . . 1 g.

Die Lösung b wird erst dann zugesetzt, wenn sich der Hydrochinon-Entwickler durch den Citronensäurezusatz geklärt hat. Die Mischung wird gut geschüttelt und filtriert. Dieser Verstärker dient zugleich als Härte- oder Gerblösung. Auch sollen Gelbschleiernegative darin ihre Färbung verlieren. C. F.

— Gallus-Entwickler für den Aristotwicklungsdruck.

- Gallussäure . . . . . 5 g,
- essigsaures Natron, doppelt  
    geschmolzen . . . . . 5 "
- Tannin . . . . . 3 "
- Wasser, dest. . . . . 350 cem.

Nach kurzem Wassern wird das Tonfixierbad gebraucht.

— Hydrochinon-Entwickler für den Aristotwicklungsdruck.

- Wasser, dest. . . . . 100 cem,
- essigsaures Natron . . . . . 2 g,
- Hydrochinon, siebenprozentige  
    alkohol. Lösung . . . . . 7 cem.

— Pyrogallol-Entwickler für den Aristotwicklungsdruck.

- Wasser, dest. . . . . 200 cem,
- Pyrogallussäure . . . . . 0,5 g,
- essigsaures Natron . . . . . 4 g.

— Paramidophenol-Entwickler für den Aristotwicklungsdruck.

- Wasser, dest. . . . . 600 cem,
- salzsaures Paramidophenol 1 g,
- essigsaures Natron . . . . . 14 "
- Citronensäure . . . . . 5 "

Kopierzeit: 2 bis 3 Minuten Tageslicht.

**Positiv-Prozess.**

— Abschwächer für überkopierte Bilder.

- Chlorkalium . . . . . 5 g,
- Chlorgold . . . . . 1/5 "
- Chlorkalk . . . . . 1/10 "
- Wasser . . . . . 50 cem.

Wenn diese Ingredienzien gelöst sind, setzt man 1 g kohlen-sauren Kalk hinzu. Die Lösung lässt man unter öfterem Schütteln 1 bis 2 Tage im Dunkeln stehen und filtriert nachher. Der abzuschwächende Druck wird vorher reichlich mit Wasser gewaschen und sodann in obiges Bad getaucht. Die gewaschenen abgeschwächten Bilder werden hierauf fixiert. Wendet man ein Tonfixierbad an, so kann das Chlorgold aus obiger Lösung weggelassen werden. C. F.

**Das Arbeiten mit Cardinal-Films.**

Mit der Erfindung der Bromsilber-Trockenplatte, welche die photographische Aufnahme ausser dem Hause und besonders auf Reisen so leicht machte, entstand das Bedürfnis, den Träger der empfindlichen Schicht, das Glas, durch ein Material zu ersetzen, welches wohl die Durchsichtigkeit des Glases, hingegen nicht die unangenehmen Eigenschaften der Zerbrechlichkeit, des grossen Gewichtes und Volumens besass.

Die photographische Technik suchte in verschiedener Weise diesem Bedürfnisse entgegenzukommen. Ich erinnere daran, dass der Reihe nach Gelatinefolien, Karton, Papier, Glimmer und Celluloid als Ersatz für das bildtragende Glas in Gebrauch kamen, dass sich bis jetzt aber nur das Celluloid zu behaupten vermochte. Immerhin haften dem Celluloid noch eine Menge Uebelstände an; zunächst muss bedacht werden, dass Celluloid eine ausserordentlich feuergefährliche Substanz ist; ferner treten bei Celluloid-Films häufig elektrische Erscheinungen auf, welche gute Aufnahmen vollkommen in Frage stellen können; dann zeigten besonders die dünnen Celluloid-Films die unangenehme Eigenschaft des Rollens in den verschiedenen Bädern, und endlich sind die photographischen Celluloidpräparate bedeutend teurer, als die Glasplatten. Diese unangenehmen Eigenschaften wurden aber gegenüber den guten, nämlich der Unzerbrechlichkeit, des geringen Volumens und Gewichtes, vom reisenden Photographen als notwendiges Uebel mit in den Kauf genommen.

Wohl wies schon Trutat (1883) in einer Broschüre darauf hin, wie sich Negativpapier darstellen liesse, und später brachte die Eastman Comp. das erste Negativpapier in den Handel. Allein dasselbe fand wenig Anklang, weil die Bildschicht mit dem Papier fest verbunden war, wodurch das Negativ langsam kopierte und sich in den Kopieen das Korn des Papiers in unangenehmer Weise reproduzierte.

Deshalb verbesserte die Eastman Comp. ihr Negativpapier dahin, dass sie ein „abziehbares Negativpapier“ fabrizierte. Bei diesem Präparate wurde nach dem Waschen des fixierten Papier-negatives die Bildhaut auf eine Gelatinefolie übertragen, während der ursprüngliche Bildkörper, das Papier, entfernt werden konnte.

Aber diese Uebertragung gelang nur selten in tadelloser Weise. Erst im letzten Jahre kam man wieder auf das Papier zurück. Zuerst war es Moh, der ein bedeutend lichtempfindlicheres Negativpapier als die früher beschriebenen in den Handel brachte. Nachdem aber auch hier Bildhaut und Papier fest miteinander verbunden waren, so mussten die gleichen Mängel auftreten, wie bei dem Eastmanschen Papier. Dann kam in diesem Jahre die Secco-Film-Gesellschaft mit einem abziehbaren Negativpapier, bei welchem auch, wie bei dem entsprechenden Eastmanschen Papier, ein Uebertragen der Bildhaut auf eine Folie stattfindet.

In neuester Zeit nun bringt die Photochemische Industrie in Köln-Nippes Films in den Handel, bei welchen der Bildträger nicht, wie bisher, Celluloid, sondern Papier ist, ähnlich den sogenannten Secco-Films.

Der „Cardinal-Film“, wie dieses neue Fabrikat genannt ist, bietet in der Behandlung keine wie immer gearteten Schwierigkeiten und zeichnet sich vor den Secco-Films auch dadurch aus, dass das Abziehen von dem Papiere ohne Anwendung einer „Verstärkungsfolie“ geschieht.

Das Einlegen in die Kassetten wird analog den gewöhnlichen Films vorgenommen.

Zum Entwickeln kann jeder bekannte Entwickler gebraucht werden. Besonders empfohlen werden Eisenoxalat, Amidol und Rodinal. Nach dem Entwickeln wird gut abgespült und fixiert. Hat man Oxalatenwickler verwendet, so ist das Negativ während 1 bis 2 Minuten in einem Bade, bestehend aus:

Wasser . . . . .	1000 Teile,
Chromalaun . . . . .	50 „
Eisessig . . . . .	10 ccm,

zu baden.

Einige Uebung erfordert bloss die Kontrolle der Dichte des Negatives in der Durchsicht. Das Negativ sieht infolge des verdunkelten Papiers viel dichter aus, als es wirklich ist, ein Umstand, welcher bei der Entwicklung in Betracht gezogen werden muss.

Ein sehr schätzbare Vorteil der „Cardinal-Films“ besteht in der geringen Tendenz derselben, in den Bädern zu rollen. Diese Erscheinung tritt niemals auf, wenn die Films vor der Entwicklung einige Minuten in ein etwa 14 bis 15 Grad warmes Wasserbad eingetaucht waren.

Will man mehrere Films auf einmal entwickeln, so ist zu empfehlen, dieselben Rücken an Rücken, bezw. Schicht auf Schicht, abwechselnd und nacheinander in die Entwicklungsschale zu bringen und sie nun, ähnlich wie man das Tönen der Celluloid-bilder vornimmt, zu behandeln. Man ist dadurch in

der Lage, in kurzer Zeit die ganzen Aufnahmen eines Tages durchzuarbeiten.

Vor einem muss man sich bei dieser gleichzeitigen Entwicklung mehrerer Bilder hüten: vor dem Ansetzenlassen von Luftblasen. Obwohl dies durchaus selbstverständlich ist, sei ganz besonders das Augenmerk darauf gerichtet. Die oft bei nachlässigem Arbeiten sich zeigenden glasklaren Stellen kommen daher, dass bei der Entwicklung mehrerer Bilder sich Luftbläschen an der Schichtseite festsetzten und dadurch den Angriff des Entwicklers unmöglich machten. Da diese Luftbläschen sehr fest haften, so kann es vorkommen, dass sie während der ganzen Dauer der Entwicklung den Zutritt des Entwicklers unmöglich machen oder auch, dass sie zu einer beliebigen Zeit verschwinden und nun die Stelle langsam nachentwickelt. An dieser Stelle erscheinen im fertigen Negativ halbklaare Stellen.

Als Fixierbad empfiehlt sich, eine Lösung von:

Wasser . . . . .	1000 Teile,
unterschwefligsaurem Natron . . . . .	120—150 „
Sulfitlauge . . . . .	30 „

zu nehmen. Nachdem ein Ausfixieren durch Betrachten der Rückseite (wegen des Papiers) nicht kontrolliert werden kann, so ist es ratsam, die Negative lieber etwas länger in der Fixage zu belassen. Das Fixieren der Films in frischem Bade verläuft äusserst schnell. Bei schwächerem und älterem Bade genügen immerhin 8 bis 10 Minuten, und dürfte es vorteilhaft sein, die Films in frischem oder in älterem Bade 10 bis 12 Minuten liegen zu lassen. Man kann dann sicher sein, dass das Fixieren beendet ist.

Die fixierten Negative werden gründlich ausgewässert und hierauf in folgendes Bad gelegt:

Spiritus (45—50proz.) . . . . .	100 g.
Glycerin . . . . .	3 „
Formalin . . . . .	2,5 g.

Nach 5 Minuten trennt man das Papier von der Bildhaut, lässt diese noch etwas im Formalin-Glycerin-bade und quetscht nun das Bild entweder mit der Bild- oder Rückenseite auf eine saubere, gut mit Talk abgeriebene oder leicht gewaschte Glasplatte auf. Die aufgequetschte Seite erscheint nach dem Trocknen glatt, die nach aussen stehende wird stets fein mattiert aussehen. Ist die Bildseite mattiert, so lässt sich darauf leicht retouchieren.

Will man die Verwendung von Formalin unterlassen, was angängig ist, so nehme man auf 100 Teile 50prozentigen Spiritus  $2\frac{1}{2}$  bis 3 Teile Glycerin. Man muss aber dann die doppelte Zeit baden, ehe man die Haut vom Papiere trennen kann.

Das Trocknen der aufgequetschten Bilder soll an einem nur mässig warmen Ort vorgenommen, und Luftblasen zwischen Bild und Glasplatte sollen vermieden werden.

Waren die Bäder richtig angesetzt, so trocknen die Filmbütle in absolut glatter Weise an und springen beim Lüften einer Ecke mit Leichtigkeit ab. Springen sie dagegen während des Trocknens in konzentrischen

Kreisen ab, so ist dies ein Zeichen dafür, dass es an Glycerin im Bade gemangelt hat. Sind sie von der Glasplatte, an deren Stelle auch eine Ebonitscheibe, Emailleplatte oder alles Aehnliche treten kann, nicht abzuziehen, so war diese Unterlage nicht genügend gereinigt.

Das Trocknen der aufgequetschten Films geht ziemlich rasch vor sich; die getrockneten Films rollen sich nicht, und eine Retouche ist ohne besondere Präparation auf beiden Seiten leicht ausführbar. Auch können die Films von beiden Seiten kopiert werden und geben scharfe Abdrücke. Deshalb empfehlen sie sich für den Kohleindruck und die photo-mechanischen Verfahren. Das feine Korn, welches in der Durchsicht gesehen wird, hat keinen Einfluss auf die Klarheit der Kopien.

Will man seine Negative dauernd gut halten, so ist das Lackieren derselben mit Zaponlack dringend zu empfehlen. Dies geschieht, indem man das Negativ mit einem Wattebausch, der in Zaponlacklösung getaucht ist, abstreicht, nach dem Trocknen umkehrt und dieselbe Operation auf der anderen Seite wiederholt.

Lackierte Films sind unempfindlich gegen Feuchtigkeit und können beliebig aus warmen Atelierräumen in kühle Kopierräume gebracht werden, ohne dass man ein Krümpeln oder Kräuseln zu befürchten hätte. Verstärken und Abschwächen der Films gelingt ebenso leicht, wie bei der Trockenplatte, indem man nur Sorge zu tragen hat, dass keine Spur von Fixiermatron mehr in denselben vorhanden ist.

Da die „Cardinal-Films“ allen von ihren Verfertiger beigelegten guten Eigenschaften vollaus entsprechen und ihre Billigkeit nichts zu wünschen übrig lässt, so kann die Verwendung derselben Amateuren und Fachphotographen nur bestens empfohlen werden.



### Vereinsnachrichten.

#### Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

Mitgliedersitzung vom 8. Februar 1900.

Vorsitzender: Herr Paul Grundner.

Unter den eingelaufenen Drucksachen und Schriftstücken befindet sich ein Programm über Vorträge in der Urania, zu welchen Abonnements ausgegeben werden.

Der R. V. D. Ph. sandte unter dem 17. vorigen Monats ein Dankschreiben für die der Unterstützungskasse des R. V. überwiesenen 270,70 Mk.

Es folgt der Bericht der Kassenrevisoren. Herr Schneider teilt zu gleicher Zeit im Namen des Herrn Braun mit, dass sie die Kasse in geradezu musterhafter Ordnung gefunden haben, und dass sie gern die Gelegenheit wahrnehmen, die verdienstvolle Thätigkeit des Herrn Martini um den Verein hervor-

zuheben. Nachdem auch der Vorsitzende Herr Martini den Dank des Vereins ausgesprochen, wird dem Schatzmeister Decharge erteilt.

Der folgende Teil der Sitzung gestaltete sich auf Grund einer Fragekastenfrage zu einer ernststen und lebhaften Diskussion. Der Vorsitzende teilte nämlich mit, dass im Fragekasten der vorigen Sitzung sich eine Frage befunden habe, von deren Veröffentlichung er vorläufig Abstand nahm, um sich vorher mit dem Vorstände über die einzuschlagenden Schritte zu beraten. Die Frage lautete: „Sind Handlungsfirmer, welche sich seiner Zeit ehrenwörtlich verpflichtet haben, nicht mehr an Warenhäuser zu liefern, von diesem Versprechen von seiten des Vereins wieder entbunden, oder ist dieses nicht geschehen? Ist es in letzterem Falle nicht geraten, diese Firmen dem Verein namhaft zu machen und solche wortbrüchigen Elemente einfach aus demselben auszuschließen?“

Der Vorstand kam zu dem Beschlusse, diese Frage der Mitgliederversammlung zu unterbreiten, dabei aber gleich seiner Ansicht Ausdruck zu geben, dass auf solche anonymen und unbestimmten Behauptungen, wie sie in der Frage liegen, nicht einzugehen sei. Er überlasse es dem Fragesteller, sich mit voller Namensunterschrift schriftlich unter näherer Angabe der verdächtigen Firmen an den Vorstand zu wenden, und könne der Fragesteller überzeugt sein, dass der Vorstand es nicht unterlassen werde, die in einer solchen Angelegenheit satzungsgemässen Schritte zu thun.

Diese Mitteilung und die Bekanntgabe der Frage war die Veranlassung, dass sich eine lebhaftere Diskussion darüber entspann, ob es noch heute angängig sei, an der Bindung der Händler und Fabrikanten festzuhalten. In eindringlichster Weise machte Herr Dr. Steinschneider darauf aufmerksam, indem er eine historische Entwicklung der Frage gab, dass seiner Zeit Fabrikanten und Händler unter einem Drucke gehandelt hätten, der dadurch hervorgerufen wurde, dass einige Warenhäuser den photographischen Betrieb aufnahmen. Er stehe nicht an, zu behaupten, dass gerade denjenigen Fabrikanten und Händlern, welche seiner Zeit ein so grosses Entgegenkommen bewiesen, und welche treu an ihrem Versprechen festgehalten, in der Folge ein grosser Nachteil zugefügt wurde, da nach wie vor diejenigen Firmen, welche sich dem Verein gegenüber nicht ehrenwörtlich verpflichtet haben, grosse Lieferungen an Warenhäuser ausgeführt haben. Da es nun kein Mittel gäbe, derartige Lieferungen zu verhindern, so sei ein weiteres Bestehen seitens des Vereins auf dem ihm gegebenen Versprechen nutzlos. In ähnlichem Sinne sprach sich Herr Hansen und Herr Cornand aus, doch war letzterer der Meinung, dass für den Verein nicht eher ein Grund zu einem Nähertreten dieser Frage vorliege, als bis ein bestimmter Antrag gestellt sei. Dieser Hinweis gab Herrn Hamcister Veranlassung, den Antrag zu stellen, der Verein möge die Händler und Fabrikanten von ihrem damals gegebenen Versprechen,

an Warenhäuser nicht zu liefern, entbinden. Zur Begründung seines Antrages schliesst er sich den Ausführungen des Herrn Dr. Steinschneider an, um dann an ein paar krassen Beispielen die Nutzlosigkeit eines weiteren Festhaltens an dem Versprechen nachzuweisen. Das Treffendste war die Mitteilung, dass er eines Tages erfuhr und feststellen konnte, ein bekanntes Charlottenburger Warenhaus verarbeite Apolloplatten, die weder durch ihn, noch direkt von der Fabrik, also auf Umwegen durch Händler bezogen wurden. Redner machte mit Recht darauf aufmerksam, wie leicht es sei, durch Hamburger Grossisten die Fabrikate bestimmter Fabriken zu beziehen, ohne dass die Fabriken den Bestimmungsort derselben in Erfahrung brachten. Der unterzeichnete Schriftführer zog aus dem bisher Gehörten den Schluss, dass in der Versammlung Einstimmigkeit darüber herrsche, die Fabrikanten und Händler von ihrem gegebenen Versprechen zu entbinden, hält es aber nicht für zweckmässig, heute schon einen Beschluss in dieser Richtung zu fassen, er ist der Meinung, dass über einen solchen Antrag von so weittragender Bedeutung nur Beschluss gefasst werden könne, wenn der Wortlaut des Antrages allen unseren Mitgliedern durch Veröffentlichung in der Tagesordnung bekannt werde. Er glaubt, dass durch das zu veröffentlichende Protokoll der heutigen Sitzung die Frage zur Genüge beleuchtet und zur Beschlussfassung zur Reife gebracht wird und stellt demgemäss den Antrag, den Antrag Hameister auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen. Der Antrag wird mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Eine zweite soziale Frage wurde durch Herrn Barges zur Diskussion gestellt. Redner teilte mit, dass in Charlottenburg ein noch im Amte befindlicher Magistratssekretär wohne, der dadurch den Berufsphotographen Charlottenburgs empfindliche Konkurrenz mache, dass er Aufnahmen gegen Entgelt übernehme, wobei ihm noch oft bei besonderen Gelegenheiten, bei welchen er vermöge seiner Stellung Zutritt zu abgesperrten Plätzen habe, ein Vorrecht vor Berufsphotographen zu teil werde. Als Resultat der nun folgenden lebhaften Diskussion, während welcher von seiten des Herrn Cornand durch den Ausdruck „Berufsamateure“ die treffendste Bezeichnung solcher Herren festgelegt wurde, ergab sich, dass im allgemeinen ein Erfolg einer Denunziation bei den städtischen Behörden nicht zu erwarten sei; es wurde jedoch Herr Barges gebeten, möglichst viel Beweismaterial zu sammeln, dieses dem Vorstande zu übergeben, und soll dann geprüft werden, ob nicht dennoch ein Vorgehen gegen derartige Schädigung unseres Gewerbes möglich sei.

#### Oeffentliche Sitzung

im grossen Saale B des Architektenhauses.

Vorsitzender: Herr Paul Grundner.

Nachdem der Vorsitzende die Namen der in der Zwischenzeit aufgenommenen und angemeldeten Mit-

glieder verlesen, legt er mehrere eingelaufene Drucksachen und Schriftstücke vor. Unter den letzteren befindet sich ein Schreiben der Heliodor-Gesellschaft, wonach, da der Heliodorapparat von einem englischen Konsortium übernommen worden ist, derselbe sich in England befindet und deshalb in der heutigen Sitzung nicht vorgelegt werden kann. Es ist Aussicht vorhanden, dass die Vorlage in der nächsten Sitzung des Vereins stattfindet.

Nunmehr ergreift der Vorsitzende das Wort zu einer kurzen Ansprache, indem er darauf hinweist, dass der Verein sich heute zum ersten Male in der angenehmen Lage befindet, sein Vorhaben, langjährige treue Mitarbeit durch Verleihung einer Medaille und eines Diploms öffentlich anzuerkennen, auszuführen. Diese Anerkennung, so führt Redner aus, soll seitens der Ausgezeichneten nicht als Lohn betrachtet werden, sondern als Zeichen der Wertschätzung, welche die Mitglieder des Vereins in kollegialem Sinne denjenigen Mitarbeitern gegenüber empfinden, welche durch treues Ausharren beweisen, dass sie nicht allein für sich arbeiten, sondern bei ihrer Arbeit auch das Interesse des Arbeitgebers stets im Auge behalten. Nur wenn das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer einen derartigen Ausdruck findet, lässt sich eine Zusammenarbeit vorstellen, welche beiden Teilen zu Nutz und Ehre gereichen wird. Wenn die augenblickliche Verleihung der Vereinsmedaille sich auf die Vergangenheit bezieht, so soll sie andererseits den Empfängern auch ein Ansporn für die Zukunft sein, und würde es wohl allen Mitgliedern des Photographischen Vereins zu Berlin zur grössten Freude gereichen, wenn sie den heutigen Empfängern der Medaille in Bronze dereinst auch dieselbe in Silber überreichen könnten.

Sodann fordert der Vorsitzende nachfolgende Damen und Herren auf, an den Vorstandstisch heranzutreten und Medaille und Diplom in Empfang zu nehmen:

Herr Karl Feldt bei Herrn Noack von 1884 bis 1900; Herr Wilhelm Tannhausen bei Herrn Hadorff von 1888 bis 1900; Herr Paul Tesch bei Herrn Dr. Heseckiel von 1888 bis 1900; Fräulein Bertha Luge bei Herren Dr. Heseckiel, Moh & Co von 1889 bis 1900; Fräulein Anna Reckmann bei Herren Dr. Heseckiel & Co. von 1888 bis 1900; Herr Karl Küster bei Herren Dr. Heseckiel & Co. von 1890 bis 1900; Herr Josef Danz bei Herrn Edm. Gaillard von 1880 bis 1900; Herr Adolf Rüdiger bei Herren Joh. Sachs & Co. von 1886 bis 1900; Herr Friedrich Lädke bei Herren Joh. Sachs & Co. von 1889 bis 1900.

Zum Punkt 2 der Tagesordnung „Ueber die Stellung der Vereine nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch“, ergreift der unterzeichnete Schriftführer das Wort. Redner weist darauf hin, dass nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuche es auch Privatvereinen ermöglicht werde, auf leichte Weise das Recht als juristische Person zu erwerben. Es sei

nun für alle grösseren Vereine Pflicht, zu untersuchen, ob ein solches Recht Vorteile bietet, ob auch Nachteile mit der sogenannten „Eintragung“ verbunden seien und eventuell die Vorteile gegen die Nachteile abzuwägen. Um in dieser Frage eine Entscheidung herbeizuführen, erläutert Redner die Hauptparagrapen des hierauf bezüglichen Teiles des Bürgerlichen Gesetzbuches, berichtet, dass er gleichzeitig mit diesem Protokoll einen ausführlicheren Artikel (siehe „Tagesfragen“ auf Seite 125 dieser Nummer) veröffentlichen wolle und dass eine Beschlussfassung über eventuelle Schritte des Vereins in der nächsten Sitzung stattfinden solle.

Auf Antrag des Herrn Hansen wird eine Kommission erwählt, welche in der Zwischenzeit die Frage bearbeiten soll, um in der nächsten Sitzung das Resultat ihrer Arbeit vorzulegen.

In diese Kommission werden folgende Herren gewählt: Braun, Gädicke, Hansen, Albert Meyer, Weidner. Hierbei ist vorausgesetzt, dass die Vorstandsmitglieder ex officio bei den Beratungen der Kommission zugegen sind.

Herr Hans Klepp legte den neuen Goerz' Doppel-Anastigmat, Serie IIa, vor. Das Objektiv besteht aus zehn Linsen und wird seitens der Firma als sehr lichtstarkes (F:5,5) Universalobjektiv bezeichnet, dessen Einzelhälften von besonders hoher Leistungsfähigkeit sind und sich als anastigmatische Einzellinsen von der Lichtstärke (F:11) verwenden lassen, ferner lassen sich die Einzelobjektive zu Sätzen zusammensetzen, deren einer, aus drei solcher Einzellinsen bestehend und daher sechs verschiedene Brennweiten ergebend, auch vorgelegt wurde.

An diese Vorlage anschliessend, führt Herr Klepp den kombinierten Apparat für Aufnahme, Vergrößerung und Projektion der Firma Linckenheil & Co. vor.

Der Apparat, welcher unter dem Namen Kolibri in den Handel kommt, stellt sich als eine sehr fein und kompensiös gearbeitete (6×9 cm) Klappkamera dar, welche in geschickter Weise mit einem Acetylen-gas-Scioptikon kombiniert werden kann, so dass mit Hilfe dieser Kombination sich leicht Vergrößerungen herstellen lassen und ausserdem dieselbe als Projektionsapparat Dienste leisten kann. Der Vorsitzende dankt der Firma Linckenheil & Co. für die interessante Vorlage und weist besonders darauf hin, dass dieser kleine unscheinbare Apparat seine Zwecke in solchem vollkommenen Masse erfülle, wie an dem gemachten Aufnahmen und Vergrößerungen über 1 m Durchmesser hier praktisch erwiesen worden sei.

Die Firma Kleffel & Sohn sandte eine Neuheit „Aluminiumschalen“ zur Vorlage. Dieselben, welche dem Photographen Herrn Schumacher in Neidenburg (O.-Pr.) patentiert sind, sollen vorzugsweise zum Entwickeln und Wässern von Negativen und Positiven dienen, jedoch auch zum Baden von Platten in Alkohol, zum Abschwächen in Blutlaugensalz, zum Pigmentdruck u. s. w. Verwendung finden.

Als Standgefässe und für Platin-, Gold-, Silber- und Quecksilberbäder seien sie nicht zu gebrauchen. Es wird aus der Versammlung heraus mehrfach angezweifelt, ob die Schalen auch für die alkalischen Entwickler brauchbar seien, da Aluminium bekanntlich von Alkalien sehr stark angegriffen wird.

Der Vorsitzende begrüsst Herrn Bernhoeft als Gast, der die Gelegenheit seiner Anwesenheit in Berlin benutzte, um dem Verein eine Anzahl Bilder vorzulegen, welche in den Ateliers von Schiffer, Crefeld, Langhammer, Magdeburg und Hertel, Weimar, unter Anwendung des von ihm konstruierten Blitzlicht-Ateliers hergestellt wurden. Herr Bernhoeft setzt voraus, dass unsere Mitglieder über die Details seiner Konstruktion informiert seien und macht nur noch darauf aufmerksam, dass ein jeder nur einigermaßen grosse Raum sich durch seine Konstruktion in ein Blitzlicht-Atelier verwandeln lasse. Bekanntlich hat Herr Schückert in Charlottenburg ein Blitzlicht-Atelier Bernhoeftscher Konstruktion eingerichtet, und erklärt sich Herr Schückert auf mehrfach geäusserten Wunsch gern bereit, demnächst die Mitglieder des Vereins zu einer gemeinsamen Besichtigung seines Ateliers einzuladen. Die vorgelegten Bilder finden allseitige Anerkennung, ja, Herr Gädicke steht nicht an, auszusprechen, dass sie das Höchste seien, was bisher auf diesem Gebiete geleistet wurde.

Sodann kommen noch eine Anzahl Photographieen auf von Boschs Matt-Celluloidpapier zur Vorlage, welche bei vorzüglichen Weissen und kräftigen Tiefen noch den Vorzug absoluter Mattheit der Bildschicht zeigen, auf der sich sogar mit Aquarellfarben — wie eine Vorlage zeigte — gut arbeiten lässt.

Schluss der Sitzung gegen 12 Uhr.

Paul Grundner, Dir. Schultz-Hencke,  
I. Vorsitzender. I. Schriftführer.

Als Mitglied wurde aufgenommen:  
Herr Herm. Lorenz, Hofphot., Güstrow (Meckl.).

Zum zweiten Male werden gemeldet:

Herr F. Nitschke, Photogr., Schwerin-Warthe.  
„ Wilhelm Bohn, Photogr., Roebel i. Mark.  
„ Thomas Hansen, Photogr., Fürstenwalde  
a. d. Spree.  
„ Adolf Steenhardt, Hofphotogr., Berlin C.  
„ M. Hahn, Photogr., Fremont (Vereinigte  
Staaten von Amerika).

Berlin, den 26. Februar 1900.

Paul Grundner, I. Vorsitzender.

#### Öffentliche Sitzung

Donnerstag, den 8. März 1900, abends 8 Uhr,  
im Saal B des Architekten-Vereinshauses,  
Wilhelmstrasse 92/93, 1 Treppe.

#### Tagesordnung:

1. Geschäftliches, Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder.

2. Beschlussfassung über den Antrag Hameister, diejenigen Firmen, welche seiner Zeit ihr Wortgaben, an Warenhäuser nicht zu liefern, von diesem Versprechen zu entbinden (siehe Protokoll der Sitzung vom 8. Februar d. J.).
3. Vorlage neuer Tabloid-Chemikalien von der Firma Linkenheil & Co., Berlin.
4. Vorlage hervorragender Arbeiten verschiedener Ateliers Deutschlands.
5. Vorlage seiner rauchlosen Blitzlichtlampe durch Herrn Oberleutnant Kiesling.
6. Die vorgeschlagene Umsatzsteuer für Warenhäuser. Referent: Herr Dir. Schultz-Hencke.
7. Besprechung des Blitzlichtsystems Herber-Duisburg. Vorlage des Modells, sowie Aufnahmen, welche mit diesem System gemacht sind.
8. „Antisol“, ein neues Mittel zur Verhütung der Lichthofbildung mit Vorlagen von Vergleichsaufnahmen durch Herrn Fritz Loescher.
9. Vorlage des „Asco“-Vergrößerungs-Apparates durch Herrn Oberleutnant Kiesling.
10. Ueber den Einfluss des Untergrundes auf die Stimmung des photographischen Bildes durch Herrn Dir. Schultz-Hencke. Experimentelle Vorführung.
11. Fragekasten.

Der Vorstand

I. A.: Paul Schückert, III. Schriftführer.

Nächste Sitzung: Donnerstag, den 12 April 1900.



### Photographen-Gehilfen-Verein Essen und Umgegend.

Die nächste Versammlung findet am 5. März in Gelsenkirchen, Hotel Frz. Baumeister, Hermannstrasse, statt.

E. Tillmann, K. Zehbe,  
I. Vorsitzender. Schriftführer.



### Geschäftliches.

Die Firma G. F. Scheel-Hamburg, bisher gr. Burstah 48, II, hat ihre Geschäftsräume nach Stadthausbrücke 37, parterre, in bedeutend grössere Lokalitäten verlegt. Ein Dunkelzimmer steht den reisenden Photographen und sonstigen Interessenten gratis zur Verfügung.



### Patente.

Nr. 106092 vom 1. Januar 1898.

H. I. Burger in Zürich. — Buntdruck-Verfahren.

Das Verfahren nach Patent Nr. 46114 wird dahin abgeändert, dass nur die kalten Töne mit positiv druckenden Platten, die warmen Töne dagegen mit

negativ druckenden Platten gedruckt werden, damit in den Lichtern wirklich Farbe enthalten ist.

Nr. 106093 vom 10. April 1898.

Emanuel Spitzer in München. — Verfahren zur Herstellung von Zeichnungen für photomechanische Reproduktion.

Die Zeichnungen werden statt auf Kreidepapier, wie bisher, auf dünnem Gewebe angelegt, wodurch eine grössere Mannigfaltigkeit des Kornes erhalten wird.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 100.* Kopien auf Celloidinpapier werden zunächst durch Ueberreiben mit einem in reines Benzol getauchten Wattebausch sorgfältig entfettet und dann mit der verdünnten Ochsengall-Lösung überstrichen. Auch den zu benutzenden Farben wird Ochsengall-Lösung in kleinen Mengen hinzugefügt. Ein besonderes Malmittel für Aquarellbehandlung von Celloidinbildern bringt Dr. Jacobsen, Charlottenburg, unter dem Namen Aquolein in den Handel.

*Frage 101.* Herr A. L. in W. Wie ist die Vorpräparation der Abziehplatten? Genügt ein Abreiben mit Wachslösung? Muss Wachs in Aether oder kann es nicht in Terpentingelöst sein? Ist eine Kollodiumschicht vor Auftragen der Bromsilber-Emulsion absolut nötig? Muss die Kollodiumschicht nur gewässert sein?

*Antwort zu Frage 101.* Die Vorpräparation der Abziehplatten geschieht auf sehr verschiedene Weise. Ob die Wachslösung mit Terpentinöl oder Aether angesetzt wird, ist ziemlich gleichgültig. Im allgemeinen wird Terpentinöl vorzuziehen sein, weil sich das Wachs darin vollkommen löst, während bei der Lösung in Aether ein Rückstand verbleibt. Die Wachsschicht muss gleichmässig verteilt werden, und wird dann der Ueberschuss mit einem Wattebausch zum grössten Teil entfernt. Das Kollodium soll nicht zu dünn sein und muss unter allen Umständen ausgewässert werden. Nach diesem Verfahren werden Sie unbedingt Erfolg haben.

*Frage 102.* Herr O. E. in K. Wie erhält man bei Bromsilberkopien einen schönen Sepiaton bei möglichst einfacher Behandlung?

*Antwort zu Frage 102.* Gute derartige Rezepte sind bei Herrn E. E. Hamm, Leipzig, käuflich zu haben.

*Frage 103.* Herr S. in Rotterdam. 1. Bitte um Angabe eines Buches, welches ausführliche Anleitung gibt über Prüfung von Objektiven.

2. Ferner eines Lehrbuches über Projektion auf lichtempfindlichem Leinen, sowie über das Bemalen desselben.

23 1000

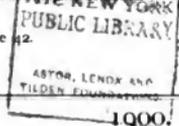
# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIPLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsaas-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Vereins der Faehphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und Verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemographen in Stuttgart — des Zürcher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Zürich.

Herausgegeben von  
Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse

Verlag von  
WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.



Nr. 21.

7. März.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel oder Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—, für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 3.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik allein), sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.]

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—, für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 3.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 3041, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreigespaltene Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreigespaltene Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

### Rundschau.

Nachdruck verboten.

#### Negativprozess.

— Abschwächer für Negative und Abdrücke von Henry Brocklehurst.

Rotes Blutlaugensalz . . . . 1 g,  
Rhodanammonium . . . . 2 „  
Wasser . . . . . 96 ccm.

C. F.

— In dem Brit. Journ. of Phot. wird die Frage der Wolken-Negative und ihr Gebrauch (öfter Missbrauch) eingehend erörtert und ausgeführt, dass nicht nur die Beleuchtungsrichtung der Wolken mit jener der Landschaft im Einklang stehen soll, sondern auch die Dichte der Wolkengebilde die Möglichkeit einer intensiven Beleuchtung nicht zu unwahrscheinlich macht, wodurch geschulte Augen diese „Vorspiegelung falscher Thatsachen“ bald herausfinden. Und nicht nur die Beleuchtungsrichtung im allgemeinen, sondern auch die Zeit der Aufnahme, ob die Wolken-Negative abends oder morgen, im Winter oder Sommer aufgenommen wurden, muss berücksichtigt werden. Viel besser ist es, im Zweifelsfalle auf die Verwendung nicht hineinpassender Wolkenbilder zu verzichten und den Himmel für sich etwas anlaufen zu lassen. Vor allem empfiehlt es sich aber, die Wolken direkt mit der Landschaft aufzunehmen, wobei eine

richtige Verwendung von Farbfiltern eine gute Hilfe leistet. v. B.

#### Positivprozess.

— Tonfixierbad für Chlorsilbergelatine-Papiere mit Silberüberschuss. W. Bishop gibt folgende Vorschrift:

a) Wasser . . . . . 2400 ccm,  
Fixiernatron . . . . . 300 g,  
Alaun . . . . . 75 „

wenn gelöst, zusetzen:

schwefelsaures Natron . 150 „  
                                  Kali . . . . . 30 „

(gut mischen und 24 Stunden stehen lassen.)

b) Wasser . . . . . 240 ccm,  
essigsaurer Blei . . . . . 4 g,  
Chlorgold . . . . . 1 „

Der dicke Niederschlag, den Lösung b absetzt, muss aufgeschüttelt werden, bevor Lösung a zugesetzt wird. Von der dekantierten Lösung a mischt man 8 Teile mit 1 Teil Lösung b. Das gebrauchte Tonbad giesse man in die Vorratslösung a, niemals in das noch vorhandene ungebrauchte Tonbad, weil sich sonst Gold ausscheiden würde. Das Bad arbeitet sparsam, weil 300 ccm desselben, welche nur den sieben-ten Teil Gold enthalten, 24 Kabinetbilder tonen.

Es härtet die Bilder besser, als ein Rhodan-ammonbad, was beim Kachieren von Vorteil ist.

C. F.

#### Verschiedenes.

— Ueber eine neue Modelliermasse wird aus London berichtet. Die Masse, „Plasticum“ genannt, hat als Ersatz für Wachs, Guttapercha oder Thon zu dienen und ist äusserst reichlich im Gebrauch. Die Hände und Kleider werden nicht beschmutzt, die Masse ist immer gebrauchsfähig und wird im Gebrauche sogar noch besser. Wasser wird dabei nicht angewendet. Das Material wird für die bildende Kunst, die Technik, Galvanoplastik und auch für Lehrzwecke gute Verwendung finden können. Es wird in den Farben Rot, Blau, Gelb und Grau geliefert. Auch sind ganze Ausrüstungen, die alles enthalten, was zum Modellieren nötig ist, in Kästchen zusammengestellt. Wir werden auf diese Sache nach Anstellung von Proben zurückkommen, weil es auch für manche Zwecke willkommen sein dürfte, ein Formmaterial der geschilderten Eigenschaften zur Verfügung zu haben. v. B.

— Der Borax hat in der Photographie vielfache Verwendung gefunden. In den Goldbädern wird er bekanntlich gern benutzt. Die wässrige Lösung können wir zum Auflösen beträchtlicher Mengen von Schellack verwenden, welcher Lack in der Lichtdrucktechnik zum Lackieren der Glanzabzüge benutzt wird. Auch wird eine derartige Lösung in konzentrierter Form unter Hinzufügung von Stärke im Buchbindergerbe als Ersatz für Leim angewendet. Der gekochten Stärke zum Aufziehen der photographischen Bilder zugesetzt, erhöht er die Klebkraft des Kleisters bedeutend. Ferner wirkt der Borax als Antisepticum, und wird man bei solchem Kleister ein Schimmeln oder Verflüssigen durch Einwirkung der Bakterien nicht konstatieren können.

Mit Essigsäure frisch gefälltes Kasein löst sich in Boraxlösungen zu einer dicken Masse auf, die eine grosse Klebkraft besitzt und mit Kalksalzen versetzt sehr beständige Deckfarbe liefert, die zum Anstreichen der Reflektoren von Bogenlampen Verwendung finden kann. Die Benutzung des Borax in der analytischen Chemie, sowie im Klempnergerbe, beruht auf der Eigenschaft, im geschmolzenen Zustande Metalloxyde zu lösen, womit es dann einerseits die bekannten Boraxperlen ergibt, die durch ihre Färbung über die Art des vorliegenden Metalls Aufschluss geben, andererseits die aneinander zu bringenden Metallflächen chemisch rein macht und die Verbindung der Flächen auch sonst noch durch ihre Eigenschaft als Flussmittel mit Leichtigkeit ermöglicht. v. B.



#### Schulwesen der Stadt Zürich.

Von dem Schulwesen der Stadt Zürich erhielten wir folgende Mitteilung, die wir im Interesse dieser Unternehmung unseren Lesern ausführlich zur Kenntnis bringen. Das Cirkular ist an die Reproduktions-Anstalten Deutschlands versandt worden:

Die grosse Bedeutung der graphischen Künste für unser Kultur- und Geistesleben, sowie deren gewaltige Entwicklung auf dem Gebiete der photo-mechanischen Verfahren in den letzten Jahrzehnten machen die Veranstaltung einer Sammlung graphischer Erzeugnisse, wie solche bereits in den Museen und Mustersammlungen anderer Städte bestehen, auch für Zürich zu einem unabweisbaren Bedürfnis.

Die Aufsichtscommission der Gewerbeschule unserer Stadt hat deshalb beschlossen, eine Sammlung graphischer Erzeugnisse im hiesigen Gewerbe-museum anzulegen.

Dieselbe soll alle Zweige der graphischen Kunst, vom alten Holzschnitt bis auf die neuesten photo-mechanischen Vervielfältigungsarten, umfassen und nicht bloss deren fertige Erzeugnisse, historisch und ästhetisch geordnet, zur Anschauung bringen, sondern auch bei allen wichtigen Verfahren die verschiedenen Stadien der Entstehung durch die Ausstellung von Druckplatten, Negativen, Umdrucken, Werkzeugen und dergleichen verständlich machen. Wo es nötig erscheint, soll eine kurze und fassliche Erklärung des Verfahrens den ausgestellten Gegenständen beigegeben werden.

Um jedoch die vorhandenen Mittel nicht nutzlos zu zersplintern, erscheint die vorläufige Beschränkung auf ein Gebiet dringend geboten.

Das, was uns zunächst liegt und für die Zeitgenossen wohl am meisten Interesse hat, soll zuerst in Angriff genommen werden. Es ist dies die Photographie mit den ihr verwandten Vervielfältigungsarten. Dieses Gebiet soll in seiner ganzen Ausdehnung bearbeitet werden, von der historischen Photographie, mit Niepce und Daguerre beginnend, bis auf den Gummidruck, die Photogravüre, Lichtdruck, Autotypie, Dreifarbenruck u. s. w.

Eine solche Sammlung wird nicht bloss für das gebildete Publikum, dem sie einen Einblick in das Schaffensgebiet der graphischen Künste gewährt, sondern ganz besonders für die Graphiker von unbestreitbarem Nutzen sein.

Auf die Schüler unserer Photographenschule soll sie anregend und fördernd als Lehrmittel im Anschauungsunterrichte wirken, und auch dem Fachmanne, dem sie das Neueste auf seinem eigenen Gebiete aufweist, wird sie zu einer Quelle der Bildung und Belehrung werden.

Endlich hat sie einen eminent praktischen Wert für alle diejenigen, welche illustrierte Bücher, Kataloge, Flugschriften und Cirkulare drucken wollen und über die Herstellungsart der Illustrationen im Zweifel sind. In solchen Fällen soll die Sammlung nicht bloss einen Vergleich in Bezug auf den Kunst-

wert der verschiedenen Reproduktionsarten ermöglichen, sondern dadurch auch eine Entscheidung erleichtern, dass Kataloge, Preislisten u. s. w. aufgelegt werden.

Die zur Durchführung dieses Planes verfügbaren finanziellen Mittel sind allerdings beschränkt. Wir richten daher an Verleger, Kunstanstalten, Künstler und Private die höfliche Bitte, durch Spenden von Kunstblättern und illustrierten Werken, Druckplatten und Negativen, Fachschriften und Katalogen graphischer Ausstellungen zum Gelingen unseres Unternehmens beitragen zu wollen.

Der Name des Gebers wird im Kataloge, sowie auch in den Registern der Sammelmappen genannt. Wir hoffen, keine Fehlbitte bei Ihnen zu thun; wir glauben, auf das Entgegenkommen seitens der Fachleute und Interessenten bauen zu dürfen. Durch Ihre gefl. Mitwirkung werden Sie Ihre besten Erzeugnisse in einer würdigen, permanenten Ausstellung einem grossen Publikum vor Augen führen, das vornehmlich aus Künstlern, Industriellen, Verlegern, Gewerbetreibenden und sonstigen Interessenten besteht, und dabei ein Unternehmen unterstützen, das zur Belehrung des Volkes, zur Anregung und Bildung der Fachleute und zur dauernden Förderung der graphischen Künste dienen wird. Es dürfte somit die Ausstellung eine geeignete Empfehlung für Ihre Produkte sein.

Wir sind selbstverständlich bereit, Ihnen Ihre Ausgaben für Verpackung, Spedition u. s. w. zurückzuzugewinnen und gewärtigen daher Ihre Rechnungsstellung bei Anlass der Zusendung.

Sie würden uns zu grossem Dank verpflichtet, wenn Sie die Güte hätten, uns in Balde wissen zu lassen, ob und in welcher Richtung Sie gewillt sind, unserem Ansuchen zu entsprechen.

Zürich.

Der Präsident: Fritschi.



## Vereinsnachrichten.

### Verein photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgehend.

Protokoll vom 19. Oktober 1899.

Eröffnung 9 1/4 Uhr.

Tagesordnung: 1. Eingänge; 2. Verschiedenes.

Punkt 1. Eingegangen waren die laufenden Nummern des „Atelier des Photographen“, „Deutsche Photographen-Zeitung“ (Weimar), „Photograph“ (Bunzlau); ferner das zweite Heft von „Gut Licht“, welches an die Mitglieder verteilt wurde und ebenfalls zufriedenstellend war; ein Katalog der Stuttgarter Fach-Ausstellung, worüber dem Absender vom Verein aus schriftlich gedankt werden soll.

Punkt 2. Verschiedenes, machte der Vorsitzende die Mitteilung über die Kosten unseres Vereinszimmers bezüglich Beleuchtung und Heizung. Der Betrag wurde im allgemeinen zu hoch befunden, und man beschloss, ein anderes Vereinslokal zu wählen,

weiches vorteilhaftere Bedingungen stellt, da es doch mit unserer Kasse noch immer sehr mager bestellt sei. Die Kollegen Rahniss und Teutsch übernahmen bereitwillig die Umschau nach einem neuen Sammelplatz und wollen in nächster Sitzung das Resultat bekannt geben.

Schluss der Sitzung 10 1/8 Uhr.

Walter Rahniss,  
1. Vorsitzender.

Konrad Sommer,  
1. Schriftführer.



## Fragekasten.

*Frage 104.* Herr H. K. in H. Im November v. J. liess ich bei H. auf erhaltene Offerte eine Pastellvergrösserung anfertigen. Vor ca. drei Wochen sehe ich im Fenster einer Buchhandlung in F. eine Vergrösserung (30 x 24), nebst kleinem, recht kläglich „imitiertem“ Original der zum Pastellbilde benutzten Platte. Eine Aufforderung an H., sich zu diesem Vorfalle zu erklären und etwa noch anderweit ausgestellte Bilder nach meiner Platte sofort einzuholen, blieb unbeantwortet. Dafür erhielt ich sofort eine Offerte, fast gleichlautend mit H., von einer anderen „Kunstanstalt“, von der ich zuvor nie gehört. Dieser Tage kommt die Person, für welche das Pastellbild angefertigt wurde, und beklagt sich, dass ihr Bild sowohl in der benachbarten Stadt F., als auch in einer Stadt an der russischen Grenze öffentlich ausgestellt sei. Zum Glück hatte ich bereits bei der Aufnahme jener Person erklärt, dass ich grosse, farbige Bilder nicht selbst anfertige, und es leuchtete ihr auch jetzt ein, dass die unangenehme Angelegenheit nur auf unredliche Handlungsweise des betreffenden Malers zurückzuführen ist. Gleichwohl bleibt die Sache für mich sehr peinlich. Können Sie mir wohl Auskunft geben, ob H. gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden kann?

*Antwort zu Frage 104.* In dieser Sache lässt sich für Sie weiter nichts thun. Das Einzige, was geschehen könnte, wäre, dass Sie den Porträtierten auffordern, Strafantrag gegen die betreffende Firma, welche den unbefugten Nachdruck begangen hat, zu stellen. Den betreffenden Namen können wir natürlich im Briefkasten nicht nennen.

*Frage 105.* Herr O. K. in N. Wie werden am besten Bühnenaufnahmen gemacht? Wie viel Lampen sind bei Anwendung von Blitzlicht nötig, und wie ist die Anordnung derselben? Welche Konstruktion ist zu verwenden? Die Aufnahmen sollen vom Parkett aus gemacht werden, und kommt dabei die ganze Breite und Tiefe der Bühne in Betracht.

*Antwort zu Frage 105.* Bühnenaufnahmen sind um so schwieriger, je grösser der zu erleuchtende Raum ist und erfordern erhebliche Einrichtungen. Als geeignetes Licht ist unstreitig Magnesiumblitzlicht anzusehen. Die Menge desselben hängt natürlich von den Raumverhältnissen und von der Helligkeit der Wände ab. Im allgemeinen lautet die Regel so,

dass man drei Viertel des zu verwendenden Blitzpulvers auf der Lichtseite und ein Viertel auf der Schattenseite zu verbrennen hat, wobei der Apparat so zu stehen kommt, dass die Lichtquelle sich seitwärts und etwas hinter demselben befindet. Die Beleuchtung von der Lichtseite kann ziemlich steil einfallen, dagegen muss die Schattenlichtquelle weit seitwärts stehen. Was nun die Lampen anlangt, so kann in dieser Beziehung natürlich in sehr verschiedener Weise verfahren werden. Bei so grossen Blitzpulvermengen, wie sie hier in Frage kommen, wird aber wohl das einfache elektrische Zünden auf einer Blechplatte unter Anwendung eines Weissblechreflektors das geeignetste sein.

*Frage 106.* Herr P. B. in P. Ich habe die Ansicht, Stereoskop-Postkarten drucken zu lassen, aber nicht Lichtdruck mit Handkolorit, sondern Chromolithdruck, wie Bärwolf-Greifswald ihn herstellt. Würde mir die Herstellung der hier beigefügten Karten nun erlaubt sein, oder darf niemand jetzt mehr Stereoskop-Postkarten weiter in den Handel bringen?

*Antwort zu Frage 106.* Die Herstellung von Stereoskop-Postkarten kann unter keinen Umständen gesetzlich geschützt sein, denn solche sind schon vor zehn und mehr Jahren gelegentlich von Amateuren gemacht worden, was allgemein bekannt ist. Damit sind Ihre Bedenken unbedingt hinfällig. Die Art der Ausführung ist dabei ganz gleichgültig; denn dass man Stereoskope in Lichtdruck oder in Chromolithographie machen kann, leuchtet ja ohne weiteres ein.

*Frage 107.* Herr M. M. in L. Wie viel Chlorcalcium (kryst., chemisch rein) muss ich auf 20 g salpetersaures Silber zur Bereitung von Celloidinpapier nehmen?

*Antwort zu Frage 107.* Die Mengen des Chlorcalcium im Verhältnis zum Silbersalz variieren bei den einzelnen Celloidinrezepten ausserordentlich stark. Es muss nur stets so verfahren werden, dass das Silber sich in sehr erheblichem Ueberschuss befindet, wenn kräftige Bilder resultieren sollen. Auf 20 g salpetersaures Silber werden daher 2 bis 5 g Chlorcalcium genommen, die durchschnittlich die übliche Menge bedeuten.

*Frage 108.* Abomont in M. Eine Firma hatte folgendes Lichtpausverfahren patentieren lassen: Nr. 1: Eisenchlorid 1500 g, Nr. 2: Weinstein säure 600 g, Nr. 3: Eisenvitriol 500 g, alles zusammen in 10 Liter Wasser, in welchem 500 g Gelatine gelöst wurden. Kann ich wegen Patentverletzung verfolgt werden, wenn ich folgende Zusammensetzung benutze, die ich nach längerem Proben herausgefunden habe: Nr. 1 und 3 enthält mein Verfahren auch, jedoch in anderen Quantitäten wie oben, Nr. 2 fällt aus und wird durch eine andere Chemikalie ersetzt.

*Antwort zu Frage 108.* Nach Ihrer Mitteilung kann man diese Frage nicht entscheiden. Ein Patent in der angedeuteten Richtung ist uns auch nicht be-

kannt. Sollte aber das Patent existieren und Sie an Stelle von Weinstein säure beispielsweise Citronensäure genommen haben, so würde dies unserer Ansicht nach eine so bedeutungsvolle Aenderung des Patents nicht bedeuten, dass ein anderes Rezept als vorliegend betrachtet werden könnte, ebenso würde eine Veränderung der Quantitäten in diesem Falle wohl bedeutungslos sein.

*Frage 109.* Herr K. L. Wie klebt man am besten Pigmentbilder kleineren Formats 18×24 cm und Kabinett auf? Wenn ich die Bilder trocken aufklebe, so haftet der Rand nicht am Karton, und nass ist die Schicht zu empfindlich. Kann man die Bilder so gerben, dass sie nass beschnitten werden können, und wie?

*Antwort zu Frage 109.* Pigmentbilder können sehr gut gerberet werden, und zwar soll dies regelmässig geschehen, wenn dieselben aufgezogen werden sollen. Zu diesem Zwecke genügt eine gewöhnliche Alaunlösung in der im Negativprozess üblichen Weise. Man lässt die Bilder 5 bis 10 Minuten darin, wäscht sie dann etwa 10 Minuten aus und zieht nass oder trocken auf. Das Aufziehen macht dann gar keine Schwierigkeiten. Falls trocken aufgezogen werden soll, was unserer Ansicht nach nicht zu empfehlen ist, benutzt man am besten eine Lösung von 6 Teilen Schellack und 1 Teil Mastix in genügendem Alkohol, um einen dicklichen Firnis zu erhalten. Diese Masse klebt, wenn das Bild einige Stunden beschwert wird, vorzüglich am Karton. Etwa übergetretene glänzende Teile des Lacks können später mit absolutem Alkohol entfernt werden.

*Frage 110.* Herr O. R. Können Sie mir eine Bezugsquelle für Lichtpapier zum Verkleben der Atelierscheiben angeben?

*Antwort zu Frage 110.* Lichtpapier liefert u. a. die Firma Benque & Kindermann in Hamburg. Derartiges Papier hält sich ausgezeichnet und bewahrt sich gut.

*Frage 111.* Herr M. C. in K. Ich versuchte, Bromsilberbilder sepia zu färben und handelte genau nach der von Eastman angegebenen Vorschrift: 300 g Fixiernatron, 30 g Alaun, 2 Liter siedendes Wasser, benutzte heiss, indem ich die trockenen, sorgfältig fixierten und alaunierten Bilder hineinlegte und  $\frac{3}{4}$  Stunden darin belies. Der Erfolg blieb jedoch gänzlich aus, die Bilder wurden anstatt sepia bläulich. Was mag die Ursache sein? Hat vielleicht ein Herr Kollege Erfahrungen in dieser Sache?

*Antwort zu Frage 111.* Ob sich alle Bromsilberpapiere in dem Eastmanschen Bade braun färben, ist uns nicht bekannt. Die Fabrikate der Eastman Co. thun es allerdings. Wir empfehlen Ihnen als äusserst sicher wirkendes braunes Färbemittel einfach den Uranverstärker, welcher uns wenigstens immer die besten Resultate gegeben hat. Der Verstärker muss sehr verdünnt angewendet werden und darf nur kurze Zeit einwirken.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIHLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —  
des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des  
Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen  
Gesellschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Vereins der  
Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins  
Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen  
Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des  
Vereins der Photochemigraphen und Berufsbearbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und  
Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-  
Gehilfen-Vereins München — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des  
Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen  
in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher  
und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 22.

11. März.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalmeldungen, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 6644. Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreigespaltene Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreigespaltene Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

Vorstands-Sitzung vom 28. Februar 1900.

Wiederum ist es dem R. V. D. Ph. gelungen, ein Urteil, welches wegen Nichtverhängens von Schaukästen erlassen war, rückgängig zu machen. Herr Adolf Köster schreibt uns:

Hagen i. W., den 22. Februar 1900.

An den Vorstand des R. V. D. Ph., z. H. des Herrn Friedr. Müller

München.

Die Veröffentlichung des Urteils vom November 1899 des Königl. Kammergerichts, betreffs Verhängung der Schaukästen, hat, wie Sie aus beigeschlossener Benachrichtigung ersehen, seine Wirkung nicht verfehlt.

Ich danke Ihnen noch nachträglich für die Uebersendung der Separatabdrücke fraglichen Urteils und zeichne mit kollegialem Grusse  
Ergebenst Adolf Köster.

Nr. 3211 der Strafliste II. 710.

Hagen i. W., den 14. Februar 1900.

Die gegen Sie am 31. Dezember 1899 wegen Nichtverhängens der Schaulenster festgesetzte Geldstrafe von zwei Mark ist in Berücksichtigung der von Ihnen vorgetragenen Gründe niedergeschlagen worden, wovon ich Ihnen im Auftrage des Herrn Oberbürgermeisters Mitteilung mache.  
Der Polizei-Inspektor.

An den Photographen Herrn Adolf Köster  
zu Hagen i. W., Bahnhofstrasse 33.

Vom Herrn Reichstagsabgeordneten R. Rösicke in Berlin ging dem Vorstand durch Herrn Hartmann-Dessau ein Exemplar der Berichte der Kommission für Petitionen des Reichstages zu, aus welchem wir nachstehendes entnehmen:

### 69. Bericht

der Kommission für die Petitionen.

Berichterstatter: Journ. II.  
Abg. Wattendorff. Nr. 4538.

Der Rechtsschutzverband Deutscher Photographen in München wendet sich an den Reichstag um Abänderung des Gesetzes vom 10. Januar 1876, betreffend den Schutz von Photographieen gegen unbefugte Nachbildung.

Es wird ausgeführt, dass die gewerbmässige Photographie, welche allein in rein photographischen Betrieben gegen 10000 Deutsche ernähre, augenblicklich unter schweren Schädigungen leide, die vor allen Dingen durch den ungenügenden Schutz ihrer Erzeugnisse verursacht würden.

Der § 1 des gegenwärtigen Gesetzes spreche dem Verfertiger der photographischen Aufnahme allein das Recht zu, ein durch Photographie von ihm hergestelltes Werk ganz oder teilweise auf mechanischem Wege nachzubilden. Der Schwerpunkt liege hier auf dem Worte „mechanisch“.

Der Autor einer photographischen Aufnahme verfüge daher nur über das Vervielfältigungsrecht allein, soweit es sich um mechanische Nachbildungen handle, während alle anderen Methoden zur Vervielfältigung einer fremden Photographie jedem Beliebigen freiständen.

Es empfehle sich, die Photographie gegen jede Art von Nachbildung zu schützen.

Der § 4 des jetzt geltenden Gesetzes erlaube im Gegensatz zum Kunstschutzgesetz die Nachbildung eines photographischen Werkes, welches sich an einem Werke der Industrie, Handwerk oder Manufakturen befinde. Wenn die Nachbildung eines photographischen Werkes an Werken der Industrie u. s. w. als verbotener Nachdruck nicht anzusehen sei, so sei damit auch die Möglichkeit gegeben, Werke der Industrie, welche an sich keinen Verkaufswert besäßen, mit wertvollen Photographieen derartig in Verbindung zu bringen, dass den Bedingungen des § 4 Genüge geschehe. Unter Umständen könne daher, bloss um den Nachdruck einer Photographie erlaubt zu machen, die Verbindung der Photographie mit einem Werke der Industrie vorgenommen werden, wie es thatsächlich z. B. bei der Herstellung illustrierter Postkarten oft geschehe.

Es entspreche der Gerechtigkeit, den § 4 des Gesetzes in ein neues Gesetz nicht wieder aufzunehmen.

Der § 5 des jetzigen Gesetzes enthalte Bestimmungen, dass jede Photographie nur dann

geschützt sei, wenn sie den Namen, bezw. die Firma und den Wohnort des Verfertigers oder Verlegers und das Kalenderjahr der ersten rechtmässigen Abbildung sichtbar zeige.

Es sei leicht möglich, die betreffenden Vermerke einfach abzuschneiden, um dann im Besitze eines nicht mehr geschützten Bildes zu sein. Weiterhin könnten auch durch Zufälligkeiten irgend welcher Art an einem Exemplar einer grösseren Auflage einmal die gesetzlichen Vermerke fehlen, und dann sei es nicht mehr geschützt.

Da her empfehle es sich, auch den § 5 künftig zu streichen.

Der § 6 gewähre dem Verfertiger nur auf fünf Jahre Schutz, ein Zeitraum, welcher viel zu kurz und unzureichend sei.

Gelegentlich der Besprechung des § 7 wird dem Wunsche Ausdruck gegeben, dass das im Bilde liegende Eigentum des Verfertigers nicht zur Einnahmequelle eines Dritten werden dürfe, der weder mit dem Hersteller des Bildes noch mit der Person des Porträtierten identisch sei. Endlich bedürfen die §§ 9 bis 12 noch einer Aenderung insoweit, als die in § 10 vorgesehenen Sachverständigen-Vereine in Zukunft zur Hälfte aus Berufsphotographen bestehen sollten.

Diese Petition kam in der Sitzung der Petitionskommission vom 6. Dezember 1899 zur Verhandlung.

Der als Regierungskommissar zugezogene Geheime Ober-Regierungsrat Herr Hauss gab folgende Erklärung ab:

„Es muss anerkannt werden, dass das Gesetz zum Schutz der Photographieen gegen unbefugte Nachbildung nicht mehr in allen Beziehungen den Bedürfnissen der beteiligten Kreise und dem gegenwärtigen Stande der Technik entspricht. Aus Anlass mehrfacher, in ihren Zielen übrigens nicht durchweg übereinstimmender Petitionen sind bereits verschiedene Gutachten über den Weg, den eine Reform einzuschlagen haben wird, eingefordert worden. Indessen konnte bei den nahen Beziehungen, die zwischen dem Photographie-Schutz und dem litterarischen Urheber-Schutz bestehen, an die Aufstellung von Aenderungsvorschlägen nicht herantreten werden, bevor nicht die Revision des Gesetzes über das Urheberrecht an Schriftwerken zu einem gewissen Abschluss gelangt war. Dieser Abschluss ist jetzt erreicht. Die Vorarbeiten für die Revision des Photographie-Schutzgesetzes sind daher in Angriff genommen und werden voraussichtlich so gefördert werden, dass im Laufe des nächsten Jahres ein neuer

Gesetzentwurf Sachverständigen zur Begutachtung vorgelegt werden kann. Inwieweit hierbei die Wünsche des Rechtsschutzverbandes Deutscher Photographen Berücksichtigung finden werden, lässt sich zur Zeit noch nicht mit Bestimmtheit übersehen."

Auf den Antrag des Referenten beschloss die Kommission die Ueberweisung an den Herrn Reichskanzler zur Erwägung und beantragt:

Der vorstehende Bericht beweist, dass die Petition des Rechtsschutzverbandes Deutscher Photographen an massgebender Stelle richtige Würdigung gefunden hat. Der Vorstand.



### Ueber Herstellung von vignettierten Bildern auf matten Bromsilberpapier.

*Nachdruck verboten.*

Nur in seltenen Fällen sieht man wirklich schöne Kopieen auf matten Bromsilberpapier, und doch hat wohl kaum ein Papier mehr Zukunft als gerade dieses. Ich möchte nur auf die hübschen Beilagen der N. P. G. oder den Kalender der Firma P. Leinert in Dresden, der mit einer sehr guten Kopie von Bromsilber-„Schwernerpapier“ versehen ist, hinweisen, wie wundervoll sind diese herrlichen Weissen, der angenehme, vornehme Ton, und dann sind diese Bilder auch wirklich matt. Die ganz gleichen Resultate kann man bei ein klein wenig Sauberkeit und Accuratesse, sowie einiger Uebung erzielen. Nur eines war bis jetzt schwer, einen schönen, weichen Verlauf zu kopieren. Nicht jeder ist in der Lage, sich teure Kopierapparate anzuschaffen. Solche Apparate sind sehr empfehlenswert für den Massendruck. Wo es sich aber um den kleineren oder mittleren Photographen handelt, der meistens nur 6 bis 12 oder auch mehr Bilder kopieren soll, dieser braucht eine einfache, billige Vorrichtung, mit welcher es ihm möglich ist, jeden Augenblick diese Kopieen schön und tadellos herzustellen. Nach vielen Versuchen ist es mir gelungen, eine derartig einfache Vorrichtung zu konstruieren, und zwar so, dass jeder sofort den schönsten Verlauf, wie er schöner nicht gedacht werden kann, zu kopieren im stande ist. Dabei ist für sämtliche Grössen im Brustbild nur ein Ausschnitt, welchen sich jeder selbst anfertigen kann, nötig. Das ganze Verfahren besteht in folgendem: Der Apparat wird ca. 80 bis 100 cm vor der Lampe aufgestellt, der Kopierrahmen auf den verstellbaren Schlitten gebracht, und nun

Der Reichstag wolle beschliessen: die Petition II. Nr. 4538 des Rechtsschutzverbandes Deutscher Photographen in München wegen Abänderung des Gesetzes, betreffend den Schutz von Photographieen gegen unbefugte Nachbildung, dem Herrn Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen.

kann der Verlauf genau nach Wunsch eingestellt werden, was in zwei Sekunden geschehen ist, hierauf wird die Stellschraube angezogen. Der Verlauf ist für jede beliebige Zahl Bilder jetzt eingestellt, und muss eins wie das andere den gleich schönen Verlauf kopieren. Es wird nun, wie beim Kopieren mit Celloidinpapier, mit Papier eingelegt, der Rahmen auf den Schlitten gestellt, belichtet, entwickelt und fixiert. Ich habe seit kurzer Zeit in meinem Geschäfte die matten Bromsilberbilder eingeführt und mache fast ausschliesslich nur mehr solche, weil meine Kunden, selbst die vom Lande, die Ausführung ausdrücklich wünschen.

Die vielen Vorzüge des Bromsilberpapiers kurz zusammengefasst sind: 1. die grosse Haltbarkeit der Bilder; 2. das Papier kann Jahre alt sein und ist noch immer gut; 3. die Unabhängigkeit vom Tageslicht (ich fange um 4 bis 5 Uhr abends zu kopieren an); 4. die schnelle Anfertigung der Kopieen; 5. Bilder mit vornehmem Ton, herrlichen Weissen, und die wirklich matt sind. Die vielen Annehmlichkeiten des Arbeitens mit Bromsilberpapier sind ferner: kein Goldbad, kein Tonfixierbad, kein Abschwimmen oder Verkätzen der Schicht und wie all die Tugenden des Celloidinpapiers heissen. Zur Einrichtung des sehr praktisch und einfach gebauten Apparates benötigt man nur eine Glasplatte mit Seidenpapier überzogen, einen sogen. amerikanischen Kopierrahmen und eine Lampe, ob Petroleum-, Gas- oder Spiritusglühlicht, ist ganz gleich.

Zu weiteren Auskünften, sowie Anfertigung von Probbildern bin ich gern bereit.

Freising. F. Ress, k. b. Hofphotograph



## Bericht über die Fortschritte der Photographie und Reproduktionstechnik in Amerika und England.

Von H. van Beek.

(Schluss.)

*Nachdruck verboten.*

Mit einem grossen Interesse kann man doch jetzt die Anwendung der Radiographie in der Kriegspraxis verfolgen. Um so mehr interessant gestaltet sich die Sache, als man die teureren, grossen Induktoren durch einfache Wilmhurstmaschinen ersetzt. Die Crookesche Röhre in dem statischen Felde dieser Apparate gehalten, leuchtet ebenfalls stark auf. Für den Kriegsbedarf liegt der wesentliche Vorteil darin, dass die grossen Ebonit- oder Glasplatten der Wilmhurstapparate auch dort wohl zu beschaffen sind, während das mit den Drahtspulen der Induktoren nicht der Fall ist. Letztere sind der elektrischen, erstere nur der mechanischen Beschädigung ausgesetzt. Für Satinierzwecke kommen immer mehr die mittels Dampf erhitzten Stahlwalzen in Anwendung. Es hat diese Erhitzungsweise den grossen Vorteil, dass die Walzen durchaus gleichmässige Temperatur aufweisen. Ein Ueberhitzen ist einfach ausgeschlossen, so dass die Photos auch weniger leiden. Seit kurzer Zeit wird auch ein kompender Apparat für kinematographische Zwecke auf den Markt gebracht, welcher in der Hauptsache für die Reise konstruiert wurde.

Die Gefährlichkeit des Chlorkaliums ist leider durch eine sehr ernste Explosion wieder einmal dargethan. Wir reproduzieren hier diesen Fall nur zur Warnung der Vorsichtigen; denn die erwähnte Explosion kostete einem Menschen das Leben, während sechs andere recht erhebliche Verletzungen davontrugen. Es wurde doch das Chlorkalium, für sich unvermischt aufgehoben, als vollkommen harmlos betrachtet. Der Oberaufseher der polytechnischen Werke in London hat im Auftrage seiner Behörde die Sache näher untersucht und konstatiert, dass das Salz unter gewissen Umständen dennoch explodiert, wenn es nämlich in kleinen Portionen recht schnell auf höhere Temperaturen gebracht wird, wie das z. B. bei der Verbrennung von leeren Fässern der Fall ist. Glücklicherweise sind die Laternmänner nicht mehr auf die Selbsterhellung des Sauerstoffs angewiesen, so dass das Motiv, um grössere Quantitäten auf Lager zu halten, wegfällt. Für „Blitzmänner“ sei aber dieser Bericht dennoch eine Warnung.

Es ist im Interesse der Photographienwelt zu hoffen, dass die weissen und kalten Weihnachtstage, die das Jahrhundert in so würdiger Weise zum Abschluss brachten, in recht erheblich erhöhten Einnahmen zum Ausdruck gelangt sind. Wohl werden manche Operateure, durch eine Reihe warmer Winter unvorsichtig geworden,

frühmorgens unangenehm durch zugefrorene Wasserleitungen und Gasuhren überrascht sein. Und doch ist jenes Einfrieren nur auf eigenes Verschulden zurückzuführen. Wenn man es sich in der Winterszeit zur Regel macht, nach Arbeitschluss die Hausleitung abzusperrn und aus den Röhrenleitungen das Wasser abzulassen, wird man nie Klage über solche Unannehmlichkeiten zu führen brauchen. In grossen Miethäusern hat das allerdings seine Beschwerde; weil aber doch dem allgemeinen Interesse aller Bewohner nicht mit Wassernot und geplatzten Rohrleitungen gedient ist, sollte diese Absperrung in Frostzeiten seitens der Hausverwaltung durchgeführt werden. Allerdings wird auch die Erfüllung dieses einfachen Wunsches wohl zu den Idealen gerechnet werden können. In ebenso einfacher Weise hält man die Gasuhr betriebsfähig. Im Winter soll die Füllung der Gasuhr aus 50 Teilen Wasser und 50 Teilen Glycerin bestehen. Diese Mischung friert nicht ein; wenn man dazu in Tauzeit die Vorsicht übt, täglich mittels des Wassersackes, an der tiefsten Stelle des Rohrnetzes gelegen, das Wasser abzulassen, wird man immer ruhiges Licht zur Verfügung haben. Jede Betriebsstörung, ob durch Wasser-, Gas- oder Leutenot verursacht, kostet viel Geld.

War man anfangs der Ansicht, dass das Celluloid wohl als das denkbar beste Material für Films betrachtet werden konnte, so kommt man von jener Ansicht doch immer mehr zurück. Die schon ziemlich beträchtliche Zahl der Brandfälle, welche auf die Entflammbarkeit des Celluloids zurückzuführen sind, hat sich leider wieder um einen ersten Fall vermehrt. Wie es aber oft der Fall ist, liegt der Ernst nicht in dem Feuerschaden, sondern in der entstandenen Panik. Auch in dem hier erwähnten Fall war es mit plötzlichem Aufpuffen, rauchentwickelndem Abbrennen und einigem Materialschaden gesehen, dagegen haben doch noch eine Reihe Personen recht empfindliche Denkkzettel durch die Panik davongetragen. Es ist recht zu bedauern, dass fortwährend sich neue Fälle ereignen, und es wäre wirklich an der Zeit, dass gründliche Abhilfe, sei es in der Wahl des Filmmaterials oder in der Konstruktion der Apparate, geschaffen wird.

Im Anschluss an dieses Verlangen der Praxis können wir mit Genugthuung auf ein ganz neues Präparat, zu diesem Zwecke scheinbar recht geeignet, verweisen. Statt Nitrocellulose unter Kamferzusatz einem hohen Druck unter Anwendung von Hitze auszusetzen, wird die

organische Grundlage, sei es Papier oder ein sonstiger Rohstoff, in Acetocellulose umgewandelt. Wie das nun geschieht, ist vorläufig noch nicht bekannt. Ueber das Resultat, welches durch Auflösung des neuen Präparates in irgend einer Flüssigkeit, welche wir gleich näher besprechen werden, erzielt wurde, sind die schönsten Berichte an die Oeffentlichkeit gebracht. Welche Eigenschaften muss überhaupt ein Film, zu kinematographischen Zwecken geeignet, aufweisen? Es soll vollkommen frei von Korn, also glasklar sein, dabei eine möglichst vollkommene Biegsamkeit aufweisen und unverbrennbar sein. Der Erfinder eines derartigen Films kann sich mit Geschicklichkeit zum Reichtum verhelfen. Der neue Stoff, eine Tetra-Acetatverbindung von Cellulose, wird in Aethylbenzol oder in Chloroform gelöst. Diese Lösungen sind, ohne Fällungen befürchten zu müssen, mit Aceton zu verdünnen. Die hiermit erzeugten Häute verbrennen sehr schlecht, auch soll ihre Biegsamkeit eine grössere sein, als jene des Celluloids. Für geschnittene Filme wäre also das neue Präparat weniger geeignet, falls nicht eine Neukonstruktion der Filmkassette ein absolut sicheres Flachliegen der Häute verbürgt. Die neuen Filme werden aber auch von Alkohol gar nicht angegriffen, wodurch eine grosse Unbequemlichkeit, dem Celluloid eigen, hier wegfällt. Das Trocknen kann also durch Baden in Alkohol beschleunigt werden. Recht nützlich ist die Eigenschaft, dass bis zu einer Temperatur von 300 Grad C. der neue Film unverändert bleibt. Es scheint also hier wirklich etwas Bedeutendes vorzuliegen. Eine weitere Neuerung im Filmgebiet erwähnen wir nur, weil hierin eine Prinzipänderung zu erblicken ist. Wurde bis jetzt die Gelatine für die genannten Zwecke nur auf vorläufige oder Dauerunterlagen benutzt, so besteht der neue Film lediglich aus aufeinander gegossenen Gelatineschichten verschiedener Härtung (Sandellpräparation). Der ganze Film ist aber als Emulsion verarbeitet, so dass er von beiden Seiten belichtet werden können. Wo hier die Vorteile zu erblicken sind, können wir aber vorläufig, weil wir über den Grad der Festigkeit des neuen Präparates nichts Näheres wissen, nicht erblicken. In solchen Fällen pflegt die Praxis ja bald zu entscheiden.

Ein für deutsche Strebsamkeit beredtes Zeugnis abgebendes Jubiläum schloss das Jahrhundert auch für die Photographie ab. Die Rathenower optische Industrieanstalt, welche unter anderem auch die berühmten Busch-Linsen

fabriziert, besteht bereits 100 Jahre. Nicht nur auf eine so ausgedehnte Zeit des fruchtbaren Schaffens kann die Anstalt zurückblicken, sondern sie hat ebenfalls noch im Jahre 1899 bewiesen, vollkommen auf der Höhe ihrer Zeit zu stehen, indem sie auf der Stuttgarter Ausstellung sich die silberne Verdienstmedaille für vorzügliche Leistungen erwarb. Nicht alle Häuser alten Datums können sich auf die Dauer des Konservatismus entwehren, welcher in Geschäftsangelegenheiten nur einmal wenig zeitgemäss ist.

Wie oft wird über die allgemeine Verflachung des Illustrationsmaterials der Zeitschriften geklagt. Und mit Recht. Schen wir uns einmal die billigen Wochenzeitschriften an. Gewiss, das alles, jene flauen, saftlosen Bilder treten gegen die kräftigen Holzschnitte älteren Datums zu sehr zurück, um auf diesen wunden Punkt der heutigen Durchschnittsillustration nicht aufmerksam werden zu lassen. Wir wollen die anderen Motive, wie die oft recht eigentümliche Wahl der zu illustrierenden Objekte, nicht ins Feld führen, obgleich wir wohl gern annehmen, dass das Mass des persönlichen Verdienstes, welches nötig ist, um als Cliché in der Form geschlossen zu werden, seit der immensen Entwicklung der Autotypie, erheblich vermindert sein wird. Es thut unserem Aetzerherzen dagegen recht wohl, wenn auch über die erziehende Wirkung der Autotypie-Entwicklung das Wort geredet wird; wenn darauf hingewiesen wird, dass die immerhin weniger grosse Zahl der Graveure zum Teil durch ein viel grösseres Heer Phototechniker ersetzt wurde und der Aufschwung mancher Branche, sowie die so enorm gesteigerte Nachfrage nach teuren Papieren, guten Druckfarben und vorzüglichen Druckmaschinen, alles der Autotypie zu verdanken ist. Die Preisbewegung scheint ihrem Abschlusse etwas näher gerückt zu sein, insoweit eine Reihe ansehnlicher Häuser in Vorschlag bringt, alle Preisnotierungen und Einheitsberechnungen einzuziehen und alle Aufträge nach Selbstkosten und unter Berücksichtigung der sonst überall üblichen Methoden zu berechnen. Eine pünktliche Lieferung, gute Arbeit und anständige Preise, wobei Auftraggeber und -Nehmer auf die Dauer für alle Formate gut wegkommen, sind die Punkte, welche berücksichtigt werden müssen, um das Vertrauen, welches auch zwischen den Parteien bezüglich dieser Kaufware herrschen sollte, herzustellen. Hoffen wir es.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten*

### Verschiedenes.

— Ein interessantes Phänomen bespricht G. Bredig: Die Fortpflanzung des Bildes von einer belichteten Schicht auf eine unbelichtete im Abney-Versuch in Eder's Jahrbuch für Phot. f. 1899, S. 357 bis 367. Der Abney-Versuch: Eine unbelichtete Gelatine-Emulsionsplatte wird teilweise mit unbelichteter Chlorbromsilber-Emulsion übergossen und nach dem Trocknen mit einem alkalischen Entwickler behandelt. Man erhält auf dem übergossenen nicht belichteten Teil ein durchgearbeitetes Bild, auf dem nicht übergossenen belichteten Teil ein unterexponiertes. Zieht man die übergossene Schicht ab, so liegt das Bild im Ueberguss, der unbelichtet war, und schwach in der belichteten reinen Bromsilberschicht. Die Erklärung hierfür ergibt sich aus der Kontakttheorie, indem die Silberteilchen der belichteten Bromsilberschicht auf das Chlorbromsilber der Kollodschicht überwirken; da Kollodschichten sich schneller entwickeln als Gelatineschichten, schreitet die Entwicklung in vertikaler Richtung zur Platte schneller fort, als parallel zu ihr in der Gelatineschicht, so dass das Bild in der Kollodschicht kräftig sein kann, ehe es in der Gelatineschicht kräftig wird; Chlorsilber ist wegen der höheren Potentialdifferenz gegen den Entwickler auch schneller reduzierbar. Man könnte den Abney-Versuch auch als Fernwirkung oder Elektrolyse auffassen; wenn man aber die ursprüngliche belichtete Bromsilbergelatineschicht mit einer dünnen Schicht Gelatine oder Kautschuk überzieht und darauf erst die Kollodschicht gießt, so findet kein Uebergreifen des Bildes in die letztere statt. (Der Versuch wurde von Eder ausgeführt.) Die Analogie des Vorganges mit Krystallisationserscheinungen an übersättigten Lösungen ist vollständig, die zur Erklärung herbeigezogen werden, wie dies neuerdings auch Luther thut; der Abney-Versuch ist auf den Eder-Versuch zurückgeführt. Die Entwicklung nach dem Fixieren ist dieselbe Erscheinung; die winzigen Silberkeime lösen die Silberabscheidung aus, wie Krystallisationen nach Ostwald durch Krystallnengen von 1 Zehnmilliontel Milligramm ausbleiben können. (Archiv f. wissensch. Phot.)

— Desinfektion von Büchern. In unserer Zeit der Erkenntnis der Verbreitung ansteckender Krankheiten ist es die Aufgabe der Hygiene, alle Mittel und Wege zu versuchen, welche einem Weiterumsichgreifen vorbeugen können. Es spielt denn auch nicht nur in der Wundbehandlung, sondern auch in den Regeln zum Verhalten im Krankenzimmer die Desinfektion eine nicht unbedeutende Rolle. Gar zu oft werden Bücher antiquarisch gekauft, ohne dass

man sich über den Gesundheitszustand voriger Besitzer Klarheit verschaffen kann. Es warten die versteckten Krankheitserreger nur den geeigneten Moment ab, um ihre Thätigkeit wieder aufzunehmen, und dann liegt meistens ein Rückschluss auf gekaufte Bücher nicht mehr nahe. In früheren Zeiten nun konnte man nur mit Lösungen erfolgreich Keimfreiheit erzielen, oder die zur Verfügung stehenden, keimtötenden Gase brachten das Verderben der Waren mit sich. Seit der Verwertung des Formalins besitzen wir aber ein gasförmiges Desinfektionsmittel, welches sehr energisch wirkt, ohne die Ware auch nur im geringsten zu schädigen. Es wird dann auch das Desinfizieren der Bücher mit dem Gase, in gut geschlossenem Kasten entwickelt, vorgeschlagen. Die Generatoren sind in Form kleiner Lampen überall erhältlich, und wird als Ausgangspunkt der Alkohol benutzt. Die Bücher müssen natürlich möglichst aufgeklappt sein.

Unter Nr. 19207 W. C. L. wurde in England ein Patent auf eine Methode, Bücher unverbrennbar zu machen, erteilt. Allerdings wäre die Desinfektion in Kombination mit tüchtigem Ausglühen noch wirkungsvoller für die Keimtötung. Wir erlauben uns aber, die Erfolge, mit der patentierten Methode erzielbar, vorläufig etwas pessimistisch aufzunehmen. v. B.



### Vereinsnachrichten.

#### Münchener Photographische Gesellschaft.

(Gegr. 1879)

Vortrags- und Ausstellungs-Abend am  
23. Februar 1900.

Der I. Vorsitzende eröffnete um 1/29 Uhr die Versammlung, begrüßte die zahlreich erschienenen Anwesenden, besonders die auswärtigen Mitglieder und Gäste, und erteilte hierauf Herrn L. Kieser das Wort zu seinem Vortrage „Der Gummidruck“. Redner erläuterte nach einem Rückblick auf die Erfindung und Erfinder des Gummidruckes den ganzen Hergang dieses zur Zeit so beliebten und interessanten Verfahrens und erklärte detailliert die Herstellung eines Bildes, sowie seiner mehrfarbigen Gummidrucke. Die ausgestellten Bilder von Herrn Kieser, besonders seine mehrfarbigen Drucke, wurden allseitig bewundert. Nachdem Herr Traut dem Redner gedankt, schloß er noch den Wunsch an, es mögen sich noch mehr Liebhaber für diesen schönen Druck finden und denselben mit der Zeit auch zu einem Erwerb bringen.

Anschließend hieran legte Herr Ernst, Vertreter der Photochemischen Industrie Köln-Nippes, mehrere farbige Bildchen vor, die mit den von genanntem Unternehmen erfundenen Apparaten hergestellt waren. Es sind dies Apparate, die durch sinnreiche Vor-

richtung die zum Dreifarbendruck nötigen drei Aufnahmen alle drei auf einmal, und zwar in äusserst kurzer Exposition, herstellen lassen und dadurch, sowie auf noch eine weitere, sehr einfache Manipulation die sogen. Dreifarbedrucke fertigen. Herr Ernst stellte in liebenswürdiger Weise einen grösseren Vortrag und Ausstellung für den Monat März in Aussicht. Nach einer hier anschliessenden, kleinen Diskussion führte Herr Hofphotograph Ress-Freising seinen Kopierapparat „Einfach“ vor. Es verdient diesen Namen dieser Apparat voll und ganz. Durch sinnreiche, äusserst einfache Weise kann man auf Bromsilberpapier einen wirklich schönen Verlauf herstellen, und fand der Apparat wie die Erfolge, die Herr Ress an Ort und Stelle erzeugte, ungeteilten Beifall. Der Vorsitzende dankte Herrn Ernst wie Herrn Ress für die Vorführungen. Als weitere Neuheit führte Herr Traut sein patentamtlich geschütztes Atelier „Elektra“ vor, und waren die Anwesenden über die schöne, harmonische Wirkung des auf einfache Art erzeugten Lichtes ganz überrascht.

Ferner lagen noch vor: Die vom letzten Vortrag des Herrn Fleck erzeugten Kupferplatten, die Herr Obernetter gestählt und druckfertig gemacht hatte, Eisglas für Dekorationszwecke und zum Einkopieren von Hintergründen, sowie ein neuer Klebstoff, der in Pulverform aus Milch gewonnen wird.

Auf einen von einem kranken Gehilfen eingelaufenen Brief wurde eine Sammlung veranstaltet und eine ganz nette Summe zur Ablieferung gebracht. Nicht zu vergessen sind die von Herrn Photograph Kullrich-Berlin ausgestellten, resp. uns in liebenswürdiger Weise eingesandten, ganz grossartigen Bühnenaufnahmen, die ob ihrer tadellosen Ausführung allgemeines Aufsehen erregten. Herrn Kullrich sei an dieser Stelle noch gedankt für die Gefälligkeit, unseren Mitgliedern diesen Genuss verschafft zu haben.

Nach einer allgemeinen Besprechung schloss dieser interessante Abend um 3/12 Uhr.

H. Traut, I. Vorsitzender.



### Schleswig-Holsteinischer Photographen-Verein.

Vorstands-Sitzung

am Montag, den 29. Januar 1900 in Kiel.

Der Vorsitzende eröffnete gegen 6 Uhr nachmittags die Versammlung. Als neue Mitglieder sind gemeldet die Herren: L. Christensen, Photograph, Oldenburg i. Holst.; J. Vahlendieck, Photograph, Schleswig; W. Grether, Photograph, Oldenburg i. Hols.; W. Schützsack, Photograph, Apenrade. Verstorben ist das Mitglied Lange, Hohenwested, dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wird.

Es wird beschlossen, die Zeit der diesjährigen Wanderversammlung in Eutin nicht wie sonst im August, sondern schon im Monat Juni abzuhalten,

die Bekanntmachung des Programms wird in Kürze erfolgen.

An Zeitschriften liegen aus: „Allgemeine Photographen-Zeitung“, „Das Atelier des Photographen“, „Photograph“ und „Gut Licht“.

Eingegangen waren: a) „Tabelle der photographischen Gifte und deren Gegenmittel“. Es wird beschlossen, für jedes unserer Mitglieder eine Tabelle zu beziehen und gratis zuzusenden; b) Preis-courant der Firma Gebr. Grundmann, Leipzig; c) Entwickler-Broschüre der Aktien-Gesellschaft für Anilinfabrikation, Berlin. Die Firma erbietet sich, jedem Interessenten dieselbe gratis zu übersenden; d) Preis-courant der Firma A. Walz, Darmstadt, betreffend „Sirius“-Kopierrahmen, und der Firma Hartzen-dorff & Lehmann, Berlin SO, über neue Dunkel-kammer-Lampen und-Laternen. Sämtliche Prospekte werden den Mitgliedern auf Wunsch durch unsern Schriftführer, Herrn Otto Koch, Elmshorn, gern zugesandt.

Der Verlag der „Allgemeinen Photographen-Zeitung“ giebt bekannt, dass derselbe eine besondere Vergünstigung für den Arbeitsmarkt getroffen hat, insofern, als alle Annoncen gratis aufgenommen werden. Die diesbezüglichen Karten sind durch unsern Schriftführer zu beziehen. Der Vorsitzende befragt wärm diese Einrichtung.

Zur Verlesung gelangt ebenfalls der Statuten-entwurf des „Photographen-Gehilfen-Verbandes“. Die Versammlung steht diesen Bestrebungen wohlwollend gegenüber.

Mertens,  
Vorsitzender.

Otto Koch,  
Schriftführer.



### Geschäftliches.

Herr Heinrich Stolle von der Rheinischen Emulsions-Papierfabrik in Köln-Elberfeld ist für die Branche „Photographische Papiere“ zum Mitglied der Sachverständigen-Kommission zur Beratung des vom Reichsschatzamt bearbeiteten Entwurfs eines Schemas zum neuen deutschen Zolltarif gewählt worden. Die Kommission tritt voraussichtlich in der zweiten Hälfte dieses Monats in Berlin zur Beratung zusammen.



### Kleine Mitteilungen.

— Ein neuer Spül-Apparat. Unsere heutige Geschäftsbeilage betrifft den neuesten Spül-Apparat „Franconia“, welcher sowohl für Platten als auch für Papierkopien verwendet werden kann. Die Wasserwechselung wird durch eine sinnreiche Hebelvorrichtung unter dem Boden des cylindrischen Gefässes besorgt, so dass eine gründliche Auswässerung mit sehr geringem Wasserverbrauche stattfindet. Wir nehmen Anlass, diesen vorzüglichen Apparat den Interessenten auf das wärmste zu empfehlen.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 99.* Cyanotyp-Papier betreffend teilt uns Herr G. Macair, Rickmansworthle, mit, dass er im stande ist, die nötigen Maschinen zu liefern.

*Frage 112.* Herr L. G. Mir sind häufig von Publikum Celloidinbilder gebracht worden, welche in Amerika gemacht und kastanienbraun getönt waren. Mit welchem Goldbad erhält man diesen Ton?

*Antwort zu Frage 112.* Die amerikanischen Celloidinbilder sind auf sogen. Soliopapier hergestellt, ein Material, welches sich wesentlich anders als unser deutsches Celloidinpapier verhält. Die kastanienbraunen Töne erreicht man bei demselben sehr leicht in einem gewöhnlichen Tonfixierbad. Sie können übrigens einen ganz ähnlichen Ton erzielen, wenn Sie mit gewöhnlichem Celloidinpapier arbeiten und ein Tonfixierbad mit sehr geringem Goldgehalt nur so lange einwirken lassen, bis ein entsprechender Ton entstanden ist.

*Frage 113.* Herr M. S. in Z. Ich habe für eine Maschinenfabrik Aufnahmen anzufertigen, in Grösse  $13 \times 18$ ,  $18 \times 24$  und  $24 \times 30$ . Wie berechne ich dieselben bei einer oder bei mehreren, ebenso die Abzüge, auf- und aufgezogen, im einzelnen und bei grösserer Anzahl?

*Antwort zu Frage 113.* Die Preise derartiger photographischer Leistungen sind natürlich schwankend. Im allgemeinen wird für Format  $13 \times 18$  das Negativ mit 2 bis 3 Mk.; die Abzüge aufgezogen mit 60 Pfg., aufgezogen mit 85 Pfg. bezahlt. Für  $18 \times 24$ , resp.  $24 \times 30$ , gelten die entsprechenden Preise: 4 bis 6 Mk., bezw. 1,20 bis 1,80 Mk. und 2,40 Mk. und 3 Mk. Bei grösseren Auflagen verändern sich diese Preise natürlich entsprechend.

*Frage 114.* Herr M. B. in R. 1. Bei meinem brieflichen Engagementsabschluss in D. nach einem photographischen Atelier nach A. wurde mir eine zehnstündige Arbeitszeit bekannt gemacht. Ist nun anzunehmen zehn Stunden Arbeitszeit mit kleiner Mittagspause oder zehn Stunden ausser Mittagspause? Ich behaupte das erstere, mein Chef das letztere.

2. Mein Chef besitzt auch eine Lichtdruck-Anstalt; ich muss sämtliche Reproduktionen von Bildern, Zeichnungen u. s. w. machen. Das würde aber meine Zeit so in Anspruch nehmen, dass ich nicht den richtigen Wert auf meine täglichen Aufnahmen wegen Mangel an Zeit legen kann. Da die Lichtdruckerei eine andere Branche ist, so frage ich: Bin ich verpflichtet, die Reproduktionen zu machen oder nicht? Es war mir nicht bekannt gemacht worden, und ich nahm daher an, ich sei nur für die photographische Abteilung engagiert, doch mein Chef sagt, dass ich auch Reproduktionen zu machen hätte. Sind in diesem Falle die Verhältnisse im Ausland nicht gleich denen in Deutschland?

*Antwort zu Frage 114.* 1. Wenn man von Arbeitszeit redet, so ist natürlich die Mittagspause nicht mitgerechnet.

*Antwort 2.* Welche Arbeiten Sie in einem photo-

graphischen Atelier auszuführen haben, hängt, so lange es sich um photographische Arbeiten handelt, von dem Ermessen Ihres Chefs allein ab. Sie können keinen Unterschied zwischen den einzelnen Arbeiten machen. Reproduktionen für Lichtdruck sind natürlich auch photographische Arbeiten.

*Frage 115.* Herr W. M., Photograph in E. Da sich das Silber aus den Waschwässern von Celloidinpapier nicht so leicht niederschlägt, wie früher aus den von Salz- und Albuminpapier, der Photograph aber doch meistens den Niederschlag jetzt an Scheideanstalten verkauft und nicht mehr, wie früher, denselben selbst schmilzt oder auf Hollenstein verarbeitet, so sehe ich nicht ein, warum man noch ferner die Waschwasser und die gebrauchten Fixierbäder getrennt aufbewahren soll. Oder geht das nicht? Ist ein Verlust von Silber zu befürchten, wenn man alles zusammen in eine Tonne schüttert? Das noch wirksame Fixiernatron löst doch das im Waschwasser befindliche citronensaure und Chlorsilber auf; wenn die Tonne voll ist, behandelt man die Masse mit Niederschlagsmitteln, Zinkstaub oder Schwefelblei. Ist meine Ansicht richtig, oder befinde ich mich im Irrtum?

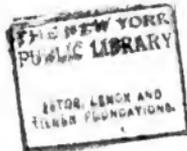
*Antwort zu Frage 115.* Bei dem Auschloren von Celloidinpapier bleibt oft das Waschwasser trübe, die Menge des Silbers ist trotzdem sehr gering. Uebrigens können Sie genau verfahren, wie Sie angegeben und die Waschwässer den alten Fixierbädern zufügen, ein Verlust von Silber kann nicht eintreten. Das vorhandene Silber löst sich in überschüssigem Fixiernatron auf und wird vollständig niederschlagen.

*Frage 116.* Herr O. Z. in T. Auf meinen Bildern ist im Goldbad ein weisser Niederschlag (Chlorsilber), welcher die Veranlassung von Fleckenbildung ist. Wässere laut Vorschrift aus und gebe dem vorletzten Wasser etwas Ammoniak zu. Wie helfe ich diesem Uebel ab, und woher kommt es, dass der Ton ein bläulichroter ist? Ich arbeite mit Rhodan.

*Antwort zu Frage 116.* Der Niederschlag, der auf den eingesandten Bildern sichtbar wird, ist kein Chlorsilber, sondern Kalk. Es wird sich empfehlen, wenn Sie ein so kalkhaltiges Waschwasser haben, vorher in destilliertem Wasser abzuspülen. Der bläulichrote Ton Ihrer Bilder ist durch die Zusammensetzung des Tonbades bedingt, das ausserdem offenbar sehr reichlich Gold enthält. Verwenden Sie das Tonfixierbad von Dr. Kurz, so werden die Töne besser ausfallen.

*Frage 117.* Herr C. K. in T. Wer fertigt Briefmarken-Photographien nach eingesandten Photographieen?

*Frage 118.* Herr G. M. in S. Findet sich jemand in der Schweiz oder mehr südlichen Ländern, z. B. Italien, welcher Diapositive für das Scioptikon nach dort gemachten Aufnahmen ( $8\frac{1}{4} \times 8\frac{1}{4}$  cm) gegen solche aus Dänemark austauschen will?



# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemographen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTENBURG, Kautzstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 23.

14. März.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalsnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8644. Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

### Mitteilungen aus dem Photochemischen Laboratorium der Königl. Technischen Hochschule zu Berlin.

#### Strahlenfilter für die Ausschaltung ultravioletter Strahlen.

Bei der Aufnahme von Negativen für den Dreifarbenruck oder ähnlichen indirekten oder direkten Farbenprozessen wird gewöhnlich darauf keine Rücksicht genommen, dass bei dem Blaufilter ein grosser Teil ultravioletten Lichtes mit hindurch geht, wodurch diese Platte unter Umständen mangelhaft ausfällt. Obwohl zwar das ultraviolette Licht nur zu einem Teil die Glaslinsen passieren kann und auch durch vorgesezte Küvetten weiter geschwächt wird, ist doch ein genügend grosser Rest vorhanden, welcher bewirkt, dass die Blaufilterplatte eine falsche Wirkung giebt. Hierzu kommt, dass bei dem üblichen Blaufilter die Wirkung des Violetten erheblich zu gross ausfällt, und eine Einschränkung der äusserst violetten Strahlen und eine Fortschaffung der ultravioletten erwünscht ist.

Von den Mitteln, welche hierzu dienen können, ist eine wässrige Lösung von Aeskulin das geeignetste. Wenn man das Blaufilter beispielsweise durch Mischung einer Lösung von

basisch kohlensaurem Kupferoxydammoniak und Methylviolett herstellt, so lässt dasselbe ausser Blau vollkommen ungeschwächt Violett und eine grosse Menge ultravioletten Lichtes hindurch. Löst man jedoch in dieser Filterlösung ausserdem eine kleine Menge Aeskulin auf, so schneidet die Lichtwirkung zwischen den Fraunhofer'schen Linien G' und H ab, und ultraviolettes Licht wird nicht hindurchgelassen.

Eine blosse Lösung von Aeskulin in Wasser ist, obwohl die Flüssigkeit nur einen schwach gelben Stich hat, doch schon ausserordentlich geeignet, um die richtige Farbenwirkung bei gewöhnlichen orthochromatischen Aufnahmen zu unterstützen, während die Expositionszeit durch ein solches Filter nur ungefähr um ein Drittel bis um die Hälfte erhöht wird. Wässrige Aeskulinlösung hält sich nicht übermässig lange und färbt sich mit der Zeit dunkler gelb, auch in geschlossenen Küvetten. Man thut daher gut, um wenigstens eine 5 bis 8 Tage haltbare Lösung zu erhalten, die Aeskulinlösung mit einem Drittel Alkohol und einigen Tropfen einer Lösung von Natriumsulfit zu versetzen. Bei der An-

wendung des Blaufilters empfiehlt sich ferner, die Aeskulinlösung nicht direkt der Blaufilterlösung einzuverleiben, sondern in einer besonderen Küvette vor das Blaufilter vorzusetzen. Diese Küvette wird dann für die anderen Farbaufnahmen mit reinem Wasser gefüllt.

Weitere Versuche über die Wirkung von stark fluoreszierenden Flüssigkeiten auf die richtige Wiedergabe der Farben durch Abschneiden des brechbarsten Lichtes, resp. Verwandlung desselben in Fluoreszenzlicht, sollen vorgenommen werden.

#### Die Isolar-Diapositivplatten der Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation zu Berlin.

Von der Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation ging dem Photochemischen Laboratorium eine Probe ihrer neuen Isolar-Diapositivplatten zu, welche geprüft wurden, und deren Prüfung folgendes ergab: Die Isolar-Diapositivplatten sind Chlorsilberplatten, die mit einer schön matten Chlorsilber-Emulsion überzogen sind und die Empfindlichkeit der gewöhnlichen Chlorsilberplatten etwa haben. Die Belichtungszeit unter einem mitteldichten Negativ beträgt in 30 cm Abstand von einer 16kerzigen Glühlampe durchschnittlich 14 bis 20 Sekunden. Die Hervorrufung erfolgt mit Rodinal ausserordentlich leicht und sehr schnell, so dass wenige Sekunden genügen, um ein kräftiges Bild zu erzielen. Die Farbe des Diapositivs ist unter

diesen Umständen eine rein schwarze, und das Bild kann bis zu jeder beliebigen Kraft gebracht werden. Man kann das Einlegen in den Kopierrahmen sowohl als auch die weitere Behandlung der Platte bei gelbem Licht vornehmen oder auch bei gedämpftem elektrischen Glühlicht, ohne dass die Gefahr der Verschleierung bei einiger Vorsicht eintritt. Die Vorschrift der Aktien-Gesellschaft besagt nun, dass die Platte, um den farbigen Unterguss auszubleichen, aus dem sauren Fixierbad noch einmal in eine Sodaauslösung und dann wieder in ein Fixierbad übertragen werden soll, wodurch erst vollkommene Farblosigkeit entsteht. Dies ist zwar ein sehr bequemer Weg, um vollkommen glasklare Platten zu erhalten, doch bleicht der Farbstoff schon vollständig durch halbstündiges Verweilen in einem reichlich angesäuerten Fixierbade.

Die Platten neigen selbst bei langer Entwicklung nicht zu Gelbschleier, und der Zweck des farbigen Untergusses, Lichthöfe absolut nicht entstehen zu lassen, wird bestens erreicht. Die Diapositive zeichnen sich durch absolute Hoflosigkeit aus und eignen sich daher auch beispielsweise für die Zwecke der Heliogravüre und ähnliche Arbeiten vollständig. Für Projektionszwecke bedeuten sie eine grosse Annehmlichkeit, da es mit ihrer Hilfe gelingt, auch nach zartesten Negativen kräftige Bilder zu erzielen, sowie nach harten Negativen weiche hoflose Projektionsbilder. Die Diapositiv-Isolarplatten sind daher als ein vorzügliches Material für die genannten Zwecke zu betrachten.



### Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

#### Positiv-Prozess.

— Diapositive mittels Anilinfarben. Um sehr schöne Diapositive in den verschiedensten und glänzendsten Farben herzustellen, kann man sich des sogen. Hydrotypverfahrens bedienen. Die in Betracht kommenden praktischen Details desselben sind die folgenden:

Eine matte Glasplatte wird auf der matten Seite mit einer geeigneten lichtempfindlichen Schicht versehen, bestehend aus:

Fischleim . . . . .	3 1/2 g,
geschlagenem Eiweiss . . . . .	30 g,
Wasser . . . . .	30 ccm,
Ammoniumbichromat . . . . .	1 2/3 g,
Ammoniak (stark) . . . . .	3 Tropfen.

Die Mischung wird durch Schlagen gut miteinander vereinigt, einige Stunden absetzen gelassen und nunmehr das Klare abdekantiert. Die erhaltene Lösung ist etwa 14 Tage haltbar.

Die gut geputzte, noch feuchte Platte wird mit dieser Lösung übergossen, der Überschuss ablaufen gelassen und nach dem Trocknen noch-

mals übergossen, wobei man an der entgegengesetzten Seite ablaufen lässt. Die ganz trockene Platte wird unter einem Strichnegativ belichtet, und muss letzteres gut gedeckt sein. Die Expositionszeit ist (stets im Schatten) bei hellem Wetter etwa 5, bei dunklerem 10 bis 15 Minuten, während in trübem Licht 30 bis 40 Minuten erforderlich sind.

Die kopierte Platte wird zunächst mit kaltem Wasser gut gewaschen, wobei sich die nicht-belichteten Teile der Schicht vollkommen auflösen und klares Glas resultiert, während die noch haftenden Teile ihre gelbe Färbung verlieren. Das kaum sichtbare Bild wird nun dadurch entwickelt, dass man es in eine starke alkoholische Lösung einer beliebigen Anilinfarbe taucht, in welcher sich die noch haftenden Teile der Schicht intensiv färben. Zum Schluss wäscht man mit Wasser und trocknet unter Anwendung von künstlicher Wärme. Ist das angewendete Negativ nicht dicht genug, so entsteht Schleier.

Kr.

## Verschiedenes.

— Einfluss des Lichtes auf Oxalsäure. Bei dem alten Eisen-Entwickler, aber noch mehr im Platinruck, haben wir es mit Lösungen zu thun, welche Oxalsäure und deren Kalisalz enthalten. Hauptsächlich im Platinruck kommt es aber auf die Leistungsfähigkeit der Oxalsäurelösung an, und es ereignet sich dort, dass ein unrichtiges Aufbewahren der Standlösungen sich am Resultate rächt. Es bildet sich nämlich bald ein Bodensatz. Um dieses Verhalten auch für die Praxis endgültig zu erklären, wurde eine Reihe Proben ausgeführt, behufs Feststellung, inwieweit der Satz die Wirkung der Lösung schwächt. Ein rein filtriertes Quantum der mit Oxalsäure abgestimmten Lösung des Kaliumoxalats wurde 100 Tage im Dunkeln aufgehoben und war nach dieser Zeit noch vollkommen klar, zeigte auch noch volle Wirkung und erwies sich, titrimetrisch untersucht, als unverändert. Dieselbe Lösung büsste bei einer Exposition von 40 Tagen in gedämpftem Tageslichte einen guten Teil ihrer Wirkung auf Platinpapierproben ein, zeigte viel Satz, und es ergab die Analyse ein stark verändertes Reproduktionsvermögen. Für analytische Zwecke, bei welchen eine genau abgestimmte Lösung benutzt wird, um andere Stoffe zu binden und wonach aus der verbrauchten Menge der Normallösung auf die Menge des gesuchten Stoffes geschlossen wird, für solche Fälle ist dieses Verhalten der Oxalsäure wohl zu beachten.  $\frac{1}{100}$ -Normallösung war in 17 Tagen, in gedämpftem Lichte aufgehoben, schon gänzlich zersetzt. Man muss aber solche Lösungen mit destilliertem Wasser ansetzen und im Dunkeln aufheben, um des Erfolges sicher zu sein.

— Pyrogall und Sauerstoff. Wenn man zu einer Pyrogalllösung ohne Präservativ Aetzkali oder Aetznatron setzt, so absorbiert jedes Atom Pyrogall drei Atome Sauerstoff; setzt man Ammoniak zu, so werden vier Atome Sauerstoff absorbiert, aber die anfangs rapide Reaktion wird nach und nach langsamer. Die erhaltene dunkelbraune Substanz macht 85 Proz. der ursprünglichen Pyrogallmenge aus und entspricht in Bezug auf Zusammensetzung vielleicht der Formel  $C_{20}H_{40}O_{16}$  und ist löslich in Wasser. Gleichzeitig wird Karbondioxyd gebildet, welches mit dem überschüssigen Alkali sich verbindet. Im ersten Stadium der Oxydation bildet sich ein dem Purpurgallin ähnliches Produkt, welches dunkelrot, krystallisierbar und in Aether löslich ist. Es entspricht der Formel  $C_{20}H_{40}O_{11}$ . Wenn die Reaktion komplett ist, entspricht das Produkt, welches etwa 10 Proz. der Pyrogallmenge beträgt, der Formel  $C_{16}H_{16}O_{12}$  und ist gleichfalls in Aether löslich. Welches der beiden Produkte sich beim Entwickeln mit Pyrogall event. in der

Schicht bildet, lässt sich nur durch eingehende Versuche ermitteln. Kr.



## Vereinsnachrichten.

## Verein photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend.

Protokoll vom 2 November 1899.

Eröffnung 9 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Tagesordnung: 1. Eingänge; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Verschiedenes.

Punkt 1. Eingegangen waren die laufenden Nummern des „Atelier des Photographen“, „Deutsche Photographen-Zeitung“ (Weimar), „Der Photograph“ (Bunzlau).

Punkt 2. Als neues Mitglied meldete sich Herr Fred Schönemann, Langfuhr b. Danzig, und wurde per Stimmzettel einstimmig aufgenommen. Hierauf vom Vorsitzenden begrüßt, versprach Herr Schönemann, den Verein in jeder Weise zu unterstützen.

Punkt 3. Im Verschiedenen wurde die Lokalfrage erledigt. Die Herren, welche das Amt übernommen hatten, sich passende Lokalitäten anzusehen, waren vom Glück begünstigt und machten recht erfreuliche Mitteilungen. Am meisten Beifall fand „Restaurant Paleschke“, Hundegasse 96, und waren alle damit einverstanden. Es wurde beschlossen, die nächsten Sitzungen im neuen Vereinslokale abzuhalten.

Schluss der Sitzung 11 Uhr.

Walter Rahniss,  
1. Vorsitzender.

Konrad Sommer,  
1. Schriftführer.



## Geschäftliches.

Wie man uns mitteilt, wird die bisher unter der Firma R. Krewaldts Nachfolger in Bonn geführte photographische Kunst-Anstalt unter der Firma Atelier Rumpff & Co. weiter geführt. Die Leitung des Geschäftes liegt wie bisher in den Händen des Photographen Herrn Karl Rumpff.



## Kleine Mitteilungen.

— Eine interessante und lehrreiche Exkursion unternahm am 7. März der Berliner Fachverein der Photographen. Um den Mitgliedern des Vereins Gelegenheit zu geben, die Herstellung der Trockenplatten kennen zu lernen, hatte Herr Dr. J. Steinschneider eine Einladung zur Besichtigung seiner in der Klosterstrasse belegenen Fabrik ergehen lassen, und dieser Einladung waren fast alle Vereinsmitglieder gefolgt. In kleinere Gruppen geteilt, wurden die Erschienenen von dem Inhaber der Firma und seinen Beamten durch die

Räume des weitläufigen Fabrikgebäudes geleitet und ihnen alle Phasen der Plattenfabrikation in ansehnlichster Weise vorgeführt. Nach der Besichtigung vereinigen sich die Teilnehmer der Exkursion als Gäste des Herrn Dr. Steinschneider in dem nahe gelegenen Restaurant „Belvedere“ zu einer geselligen Vereinssitzung, die erst in sehr vorgerückter Stunde ihr Ende fand. F. H.

— Chemigraphen-Kongress. Die photo-mechanischen Reproduktionsverfahren haben in letzter Zeit eine grosse Ausdehnung erfahren, so dass zur Zeit etwa 1000 Chemigraphen in Deutschland beschäftigt sind; bald traten dann auch schon die Chemigraphen verschiedener Städte zur Regelung ihrer Berufsverhältnisse zusammen. So gründeten vor einigen Jahren die Chemigraphen Leipzigs und Stuttgarts lokale Berufsvereine; ebenso gründeten die Chemigraphen Berlins im Jahre 1896 einen Verein und schlossen sich als Filiale dem Verband der Lithographen, Steindruckere und verwandten Berufszweige Deutschlands an. Die Chemigraphen in Frankfurt a. M. gründeten gleichfalls eine Filiale des genannten Verbandes, ebenso auch vor kurzem die Chemigraphen in München und Leipzig. In letzterer Stadt soll der lokale Verein nun zu Gunsten des Verbandes aufgelöst werden. Zur Zeit bestehen Chemigraphen-Filialen mit Anschluss an obigen Verband in Berlin, Frankfurt a. M., Leipzig, München und Stuttgart, welche zusammen etwa 300 Mitglieder aufzuweisen haben, in einer Reihe weiterer Städte haben sich einzelne Mitglieder angeschlossen, so dass circa 35 Prozent aller Chemigraphen zur Zeit dem Verband angehören. Die Chemigraphen Berlins haben nun im Einverständnis mit den übrigen Städten einen Chemigraphen-Kongress zum 16. und 17. April nach Leipzig einberufen, und sollen dort folgende Punkte zur Behandlung kommen: 1. Geschäftliches; 2. Situationsberichte über Berufsverhältnisse; 3. Organisationsfrage; 4. Centrale und lokale Arbeitsnachweise; 5. Stellungnahme zum Lehrlingswesen; 6. Stellungnahme zu den Lehranstalten; 7. Allgemeine Anträge. Auf die Verhandlungen dieses Kongresses kommen wir dann noch zurück. Y.

### Fragekasten.

*Frage 119.* Herr P. G. in J. 1. Ich hatte Momentaufnahmen gemacht. Dieselben waren stark unterexponiert, ich wandte die Standentwicklung an, (Rodinal von der Aktien-Gesellschaft Berlin) und mischte 1 Teil Rodinal auf 300 Teile Wasser, aber auf der Platte kam erst am folgenden Tage etwas zum Vorschein. Ich liess die Platte weiter entwickeln, und dieselbe wurde, ohne zu fixieren, so dünn, dass beinahe nichts darauf zu sehen war und an den belichteten Stellen ganz durchsichtig, und erhielt das Ansehen wie ein Diapositiv. Worin muss ich den Grund dieses Verhaltens der Platte

suchen? Die Platte war hochempfindlich von der „Dry plate Co.“.

2. Hat der Rodinalentwickler in konzentriertem Zustande immer eine bordeaurrote Farbe? Zu Frage 1 möchte ich noch bemerken: Sollte die Platte sich vielleicht etwas fixiert haben durch die Salzsäure, welche zum Lóten des neuen Zinkkastens für die Entwicklung gebraucht wurde?

*Antwort zu Frage 119.* 1. Wenn die Platte ausserordentlich stark unterbelichtet ist, so kann natürlich auch der Standentwickler keine genügend guten Resultate geben, und ein längeres Entwickeln als 6, höchstens 7 Stunden, kann in keinem Falle empfohlen werden. Es wird sich doch wohl hier im übrigen um eine Verunreinigung des Entwicklers handeln, wenn die Platte sich beim Entwickeln schon teilweise ausfixierte. Denn wenn es auch hin und wieder vorkommt, dass die Schatten sich bei sehr verlängerter Standentwicklung gelb belegen und dadurch manchmal an Stelle des Negativs ein schwaches Positiv entsteht, was besonders bei äusserst kurzer Belichtung und sehr verlängerter Hervorrufung eintreten kann, so kann doch ein Ausfixieren der Platte in einem reinen Entwickler niemals erfolgen. Bei Standentwicklung ist es absolut notwendig, neben einem frischen entsprechenden Hervorrufere, wozu sich Rodinal sehr gut eignet, reines abgekochtes Wasser zu nehmen; denn jede noch so kleine Verunreinigung im Wasser wirkt natürlich bei der langen Zeit entsprechend stark. Vor allen Dingen können wohl kleine Mengen von Natron bei so langer Einwirkungszeit einen Teil des Bromsilbers ausfixieren und zu gleicher Zeit die Entwicklungskraft des Hervorrufers erheblich beeinträchtigen.

*Antwort 2.* Der frische Rodinalentwickler ist durchaus nicht rot, sondern gewöhnlich nur schwach gelb gefärbt. Erst in der angebrochenen Flasche nach Wochen wird die Hervorrufung rötlich. Zuerst soll das Produkt fast farblos sein. Salzsäure ist kein Fixiermittel für Bromsilber. Es kann daher durch dies unter keinen Umständen ein Ausfixieren eintreten, ebenso wenig durch das Chlorammonium, welches beim Lóten benutzt wird. Letzteres löst zwar Spuren von Bromsilber auf, aber so wenig, dass seine Wirkung gar nicht in Frage kommen kann.

*Frage 120.* Herr P. W. in H. Welche gute Firma liefert auf Porzellan eingebrannte Photographieen?

*Frage 121.* Herr E. F. in D. Kann mir einer der Herren Kollegen, möglichst aus Erfahrung, eine gute Malschule in Sachsen empfehlen? Ich bin Bromsilber-Retoucheur und habe gute Resultate aufzuweisen, möchte mich aber hauptsächlich in bunten Malereien, spez. Oel, Pastell, in künstlerischer Weise weiter bilden, verbunden mit Malen nach der Natur, was doch wohl nötig ist, um wirklich etwas Gedienees zu leisten.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kautzstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 24.

18. März.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post (Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)), sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. (Postzeitungsliste Nr. 8644, Reproduktion mit Chronik.)

Insertate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt. Schluss der Inseraten-Aufnahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Ueber die photomechanischen Reproduktionsverfahren.

Von Florence.

(Fortsetzung aus Nr. 16.)

Ein direktes Kopieren auf Stein mit Hilfe eines verkehrt stehenden Negativs ohne Anwendung von Seife beschreibt G. Fritz wie folgt:

Ein guter gleichmässiger, von Adern freier und namentlich absolut planer Lithographenstein wird zunächst erwärmt und hierauf mit lauwarmem Wasser abgewaschen, worauf man ihn mit einer lichtempfindlichen Lösung möglichst gleichmässig und namentlich nicht zu dick überzieht. Die Lösung besteht aus:

Lösung 1:	
Wasser . . . . .	600 ccm,
Kölnerleim . . . . .	100 g.
Lösung 2:	
Wasser . . . . .	60 ccm,
Eieralbumin . . . . .	6 g.

Man lässt den Leim 12 Stunden im Wasser anschwellen, löst im Wasserbade, setzt die Albuminlösung zu und filtriert. Zu 60 ccm der erhaltenen Lösung fügt man 500 ccm Wasser und

6 ccm einer zehnprozentigen Ammoniumbichromat-Lösung, worauf man abermals filtriert.

Das Überziehen des Steines geschieht in der Dunkelkammer, und wird zur Erzielung eines dünnen, gleichmässigen Überzugs der Stein auf die Schleudermaschine gebracht und so lange gedreht, bis die Lösung erstarrt ist.

Die Kopierzeit ist je nach Dichte des Negativs in der Sonne  $\frac{1}{2}$  bis 2 Minuten, im Schatten 5 bis 10 Minuten.

Nach dem Kopieren wird der Stein mittels eines Ballens mit nachstehender Farbe eingerieben:

Venet. Terpentin . . . . .	20 Teile,
fette Steindruckfarbe . . . . .	20 "
Asphalt . . . . .	5 "
gelbes Wachs . . . . .	3 "

die man nach Mischen (im Wasserbad) mit Terpentin zu sirupähnlicher Konsistenz verdünnt.

Der eingeriebene Stein wird nun in Wasser gelegt, in welchem bereits nach kurzer Zeit die

nicht belichteten Stellen sich abzulösen beginnen. Mittels eines Wattebäuschchens hilft man nach, bis das Bild vollständig entwickelt ist, worauf man den Stein gummiert, freiwillig trocknen lässt und nunmehr mit Wasser wäscht und sofort leicht ätzt. Das Bild, welches nunmehr fest am Steine sitzt, kann abgewaschen, wieder aufgetragen, hochgeätzt und allen andern notwendigen Manipulationen ohne Schaden unterzogen werden.

Ein direktes Druckverfahren zur Herstellung eines photolithographischen Bildes kann auch in folgender Weise ausgeübt werden.

Ein guter, fein gekörnter Lithographiestein wird mittels eines Pinsels mit einer Chromalbuminschicht überzogen und der Ueberschuss mittels eines Tuches ohne Reiben entfernt, bis der Stein unter dem prüfenden Finger nicht mehr feucht erscheint. Auf diese Weise dringt nur ein kleiner Teil der Bichromatlösung in den Stein und bildet dort im Innern ein reguläres Lager, ohne die Oberfläche zu bedecken.

Auf den Stein kommt nun das photographische Cliché (Negativ), welches man leicht mittels Wachs an den Enden befestigen kann. Man kann entweder in der Sonne oder auch im Schatten kopieren. Die Expositionszeit schwankt im Sommer von 10 bis 12 Minuten in der Sonne und im Winter von 1½ bis 2 Stunden. Im Schatten ist die Expositionszeit vier- bis fünfmal länger.

In jedem Falle ist es besser, etwas länger zu kopieren als zu kurz, weil Ueberkopieren beim Einschwärzen und Ätzen korrigiert werden kann, während Unterkopieren sich nicht korrigieren lässt.

Nach dem Kopieren bringt man den Stein in den Druckraum und lässt ihn in denselben, bis er die Temperatur der Luft angenommen hat.

Hierauf wird der Stein mittels eines Schwammes mit einer Lösung aus  $\frac{2}{3}$  Wasser und  $\frac{1}{3}$  Glycerin angefeuchtet und der Ueberschuss entfernt, worauf man den Stein mit Umdruckfarbe einwalzt. Das Bild erscheint hierbei nach und nach, indem die dem Licht exponierten Teile die Farbe entsprechend annehmen, was bei den nicht belichteten nicht geschieht. Man feuchtet nunmehr den Stein mit gewöhnlichem Wasser an und setzt hierauf das Einwalzen fort, bis das Bild kräftig genug erscheint. Ist das Bild zu kräftig, entfernt man die Farbe mit Terpentin, feuchtet den Stein und beginnt das Einwalzen von neuem.

Nach dem richtigen Einwalzen des Steines lässt man diesen 12 Stunden ruhig stehen, damit die fette Farbe in denselben ziehen kann, worauf man ihn gummiert. Nach einer Stunde wäscht man, entfernt das Gummi und walzt nun mit gewöhnlicher Druckfarbe ein, ätzt und

macht nun einige Probcabzüge in der gewöhnlichen Weise.

War die Kopierzeit eine ungenügende, so nimmt der Stein nur schwer die Farbe an, und es fehlen die Halböne, war die Kopierzeit zu lang, so ist das Gegenteil der Fall. In den meisten Fällen erhält man indessen gute Drucke.

Wenn man Autotypie-Negative für diesen Prozess anwenden will, so braucht selbstredend der Stein nicht gekörnt zu sein, weil solche Negative in Punkte zerlegt sind. Dagegen ist höchste Politur, absolute Planheit und gute Qualität Bedingung. Jede Berührung des Steines auf der Oberfläche mit dem Finger markiert sich. Es empfiehlt sich, den Stein, bevor man ihn mit der lichtempfindlichen Schicht überzieht, gut anzuwärmen, damit etwa im Stein sitzende Feuchtigkeit entfernt wird.

Die empfindliche Lösung kann dieselbe Zusammensetzung haben wie oben; namentlich eignet sich besonders Chromalbumin, indem dieses auf dem erwärmten Stein leicht trocknet und daher die Operation erleichtert.

Das Drucken macht zuweilen dadurch Schwierigkeit, dass es schlecht gelingt, das Negativ in innigen Kontakt mit der Schicht zu bringen. Dieses soll sehr durch folgenden Arbeitsmodus erleichtert werden. Das Negativ wird nämlich abgezogen und nunmehr einfach fest an die Schicht gedrückt, nachdem man diese leicht, aber gleichmäßig, am besten mit einer Leinwalze, mit Kastoröl oder auch Vaseline abgerieben hat.

Das Einwalzen muss mit möglichst steifer Farbe geschehen, worauf man, nachdem ein grauer Ton erzielt ist, den Stein unter der Brause einige Minuten spült, worauf man mit einem Schwämmchen die Entwicklung des Bildes vornimmt.

Das erhaltene Bild wird mit feinstem Harzstaub eingestaubt und nun mit angesäuertem Wasser in der Stärke von Weinessig geätzt, gummiert und in der bei der Lithographie üblichen Weise weiter behandelt.

Gewicht und Preise der Lithographiesteine sind ein wesentliches Hindernis bei Ausübung der Photolithographie. Man hat daher schon lange nach einem passenden anderen Material gesucht und auch entsprechenden Ersatz gefunden. Namentlich für die direkte Kopiermethode ohne Uebertragung wendet man mit Vorliebe statt des Steins das Zink an.

Hierbei wird nach der Methode Kyrkows die mit Benzin sorgfältig gereinigte Zinkplatte mit einer Asphaltlösung dünn und gleichmäßig überzogen und nach dem Trocknen unter einem klaren, dichten Negativ im Kopierrahmen etwa 4 Minuten in der Sonne oder 12 Minuten im Schatten kopiert.

Zum Entwickeln des Bildes wendet man französisches Terpentinöl an, und ist die Entwicklung in 1 bis 2 Minuten beendet. Nach dem Entwickeln wäscht man die Platte unter der Brause gut aus und trocknet (am besten in der Sonne). Eine Viertelstunde später bringt man die Platte in ein Bad aus 100 Teilen Wasser und 1 Teil Salpetersäure und belässt sie darin 1 Minute, worauf man wäscht, trocknet, gummiert und möglichst schnell trocknet.

Nach Verlauf einer weiteren Viertelstunde entfernt man das Gummi und walzt nun in üblicher lithographischer Manier die Platte ein, wobei man die Farbe mit Terpentin verdünnt. Es wird nun wieder gut gewaschen, rasch getrocknet und das Bild mit Talk eingestaubt.

Die weitere Behandlung der Platte besteht nun in einer Ätzung derselben, welche entweder mit einer Mischung aus Phosphorsäure und Gummi, oder aber aus einer fünfprozentigen Chromalaunlösung bestehend, geschieht.

Es folgt nun Abwaschen der Ätzflüssigkeit, Gummieren und rasches Trocknen, Abwaschen des aus Farbe und Asphalt bestehenden Bildes mit Terpentin, Trocknen mit feuchtem Lappen und Einwalzen mit Farbe.

Wenn dies geschehen ist, wird wieder gummiert und rasch getrocknet und nunmehr die Platte eine Stunde ruhen gelassen, worauf sie druckfertig ist.

An Stelle des Zinks und des lithographischen Steins wird neuerdings auch das so vielseitig verwendbare Metall Aluminium angewendet. Dieses hat den Vorzug, dass es sich ungemein leicht biegen lässt und für die verschiedensten Methoden gleich eignet, da es eine äusserst gleichmässige Fläche besitzt und sich wie Papier im Kopierrahmen drucken lässt.



## Rundschau.

### Negativprozess.

— Verstärkung mit Rhodanquecksilber. Dr. Eberhard stellt einen Verstärker mit Rhodanquecksilber derart her, dass er einige Hundert Gramm (meist 200 g) Quecksilbersublimat mit ca. 50 ccm heissem Wasser übergiesst und dann so lange konzentrierte Rhodanammonium-Lösung zusetzt, bis sich das gepulverte Sublimat zu einer farblosen Flüssigkeit gelöst hat, was ausserordentlich leicht von statten geht.

Durch mehrmaligen Zusatz von Sublimat und Wiederauflösen des sich bildenden Rhodanquecksilbers kann man die Lösung völlig sättigen; sie hat ein hohes spezifisches Gewicht. Es ist von Vorteil, einen geringen Rhodanammonium-Ueberschuss zu haben, da sich zuerst leicht beim Ver-

stärken (wenn z. B. die Platte nicht sehr rein gewaschen ist) Rhodanquecksilber abscheidet. Zum Verstärken wird die konzentrierte Vorratslösung stark verdünnt. Die gut gewaschene Platte wird dann durch Behandlung mit dem gewöhnlichen Eisenoxalat-Entwickler geschwärzt. (Photogr. Correspondenz.)

Von hervorragendem Interesse erscheint hierbei das direkte Kopierverfahren, bei dem die Platte mit einem Chromleim-, bezw. Chromalbuminüberzug versehen wird. Die kopierte Platte wird, wie gewöhnlich, mit einer geeigneten sogenannten Entwicklungsfarbe gleichmässig eingerieben, das Bild mit Hilfe von reinem Wasser und einem Baumwollenbäuschchen entwickelt und hierauf mit einer phosphorsäurehaltigen Gummilösung geätzt, worauf man die Platte mit Farbe einwalzt und nochmals kräftig ätzt, worauf man andrucken kann.

Soweit es sich um Strichzeichnungen handelt, erscheint die Photolithographie auf Stein und Zink als ausserordentlich wertvoll, während in Bezug auf Halbtonsaachen die Autotypie und namentlich die Photogravüre dem Verfahren wohl starke Konkurrenz machen werden.

Ob man das neue Cronenbergische Verfahren auch zur Photolithographie rechnen kann, mag anderen zu entscheiden überlassen werden. Bei demselben wird nämlich eine Lichtdruckplatte so eigenartig präpariert, dass dieselbe ein weit deutlicheres Korn ergibt als gewöhnlich. Hierauf wird so lange gedruckt, bis man eine tadellos saftige Kopie auf einem guten Umdruckpapier erhält. Diese wird dann mittels der lithographischen Presse auf eine leicht angeraute Zink- (oder auch Kupfer-)Platte übertragen und nun dem Material entsprechend geätzt. Cronenberg selbst nennt das Verfahren Lichtdruck-Autotypie, und da hierbei ohne ein in Punkte zerlegtes, vielmehr mit einem gewöhnlichen Negativ gearbeitet wird, ist es ein eigenes Verfahren, welches man vielleicht zwischen Autotypie und Photolithographie stellen kann.

(Fortsetzung folgt.)

*Nachdruck verboten.*

— Abschwächer mittels Cerisulfat. Die Gebrüder Lumière und Seyewetz in Lyon entdeckten einen guten Abschwächer für Negative oder Bromsilberpapierbilder in einer Lösung von Cerisulfat. Die Lösung besteht aus:

Cerisulfat . . . . .	10 g,
Wasser . . . . .	100 ccm,
Schwefelsäure . . . . .	4 "

Will man zu dichte, stark überexponierte Negative abschwächen, so verdünnt man diese Vorratslösung mit gleichen Teilen Wasser; verdünnt man mit der neunfachen Menge Wasser, so wirkt die Lösung langsamer. Die Gelatineschicht der Negative wird nicht geschädigt, und es tritt keine Fleckenbildung oder Färbung ein.

(Photogr. Correspondenz.)

#### Positivprozess.

— Kupfertönbad. In der Photogr. Correspondenz 1900 berichtet Hofrat Dr. Eder über ein Kupfertönbad, welches bei Bromsilberbildern und Diapositiven zur Erzeugung rötlicher Töne sehr gute Dienste leistet.

Das Rezept lautet wie folgt:

Kaliumcitratlösung (neutral) 1:10	600 ccm,
Kupfervitriollösung 1:10	80 "
rote Blutlaugensalzlösung 1:10	70 "

Das Tönbad wirkt gleichmässig, und die Farbe der Bilder geht langsam durch ein warmes Braunschwarz in rötliche Töne über, ohne dass Fleckenbildung zu befürchten wäre.

#### Reproduktionsverfahren

— Aetzflüssigkeiten und Körnungsbäder.

##### Für Eisen und Stahl:

1. Antimonchlorid	10 g,
Salzsäure	50 "
Wasser, destill.	200 "
2. Quecksilbersublimat	20 g,
Weinsteinsäure	2 "
Wasser, destill.	500 "
Salpetersäure	10 "
3. Wasser, destill.	1000 ccm,
Alkohol	75 "
Salpetersäure	30—50 "
Silbernitrat	10 g.

##### Für Kupfer, Messing und gleichartige Legierungen:

1. Eisenchlorid	150 g,
Wasser, destill.	200 ccm,
Alkohol	100 "
2. a) Eisenchlorid	100 g,
Alkohol	50 ccm,
Wasser, destill.	100 "
b) Chromsäure	100 g,
Alkohol	50 ccm,
Wasser, destill.	100 "

Beide Lösungen werden filtriert und zu gleichen Teilen gemischt.

3. a) Kali, chlorsaures	50 g,
Wasser, destill.	1000 ccm.
b) Salzsäure	15 ccm,
Salpetersäure	10 "
Wasser	1000 "

Man filtriert und mischt.

C. F.

#### Verschiedenes.

— Schmelzpunkt der Gelatine und Veränderung desselben. R. Ch. Bayley hat das Verhalten von Gelatine gegen gerbende Substanzen, wie Alaun, Chromalaun und Formalin, mit Bezug auf die dadurch bewirkte Veränderung des Schmelzpunktes eingehend studiert. Das Resultat desselben ist, dass Chromalaun den Schmelzpunkt mehr erhöht, als gewöhnlicher Alaun. Ein Teil des ersteren hat den gleichen Effekt, wie vier Teile des letzteren. 1,4 g Chromalaun ist das grösste Quantum, welches man 1 Liter einer fünfprozentigen Gelatinelösung zusetzen kann, wenn nicht gänzliche Unschmelzbarkeit eintreten soll. 140 ccm des käuflichen Formalin verursachen bei 1 Liter einer fünfprozentigen Gelatinelösung Unlöslichkeit. Kr.



#### Vereinsnachrichten.

##### Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

Als Mitglieder werden aufgenommen:

- Herr F. Nitschke, Photogr., Schwerin a. W.  
 „ Wilhelm Bohn, Photogr., Roedel i. Mark.  
 „ Thomas Hansen, Photogr., Fürstenwalde a. d. Spree.  
 „ Adolf Steenhardt, Hofphotogr., Berlin C.  
 „ A. M. Hahn, Photogr., Fremont.

Zum ersten Male werden gemeldet:

- Herr Theodor Diepenbach, Photogr., Berlin W., Potsdamer Str. 129/130, durch Herrn Paul Grundner.  
 „ J. Leman, Ingenieur, Berlin SO., Elisabeth-Ufer 40, durch Herrn Dr. A. Heseckel.  
 „ Albert Schmidt, Photogr., Berlin, Blücherstrasse 6, durch Herrn Paul Grundner.

Berlin, den 12. März 1900.

Paul Grundner, I. Vorsitzender.

#### Zur gefl. Beachtung.

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, dass in den nächsten Tagen laut Beschluss der Versammlung am 8. d. Mts. eine Rundfrage an die Mitglieder ergehen wird, um festzustellen, ob eine offizielle Beteiligung des Photographischen Vereins zu Berlin an der mit der Wanderversammlung des Deutschen Photographen-Vereins verbundenen Ausstellung seitens der Mitglieder unseres Vereins gewünscht wird.

Berlin, den 12. März 1900.

Der Vorstand.

Paul Grundner, I. Vorsitzender.



### Photographische Gesellschaft Hamburg-Altona.

Auszug aus dem Protokoll der General-Versammlung am 29. Januar 1900.

An Stelle des geschäftlich verhinderten I. Vorsitzenden, Herrn Hofphotograph F. A. Dahlström, übernimmt Herr W. Gerlich den Vorsitz und eröffnet mit einem herzlichen „Willkommen im neuen Jahrhundert!“ um 9 Uhr die Sitzung.

Zur Tagesordnung stehen folgende acht Punkte:

1. Verlesung des Protokolls; 2. Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder; 3. Verlesung des Jahresberichts; 4. Bericht des Kassierers und der Kassenrevisoren nebst Entlastung des Kassierers; 5. statuten-gemäße halbschichtige Neuwahl des Vorstandes — zu wählen sind: der I. Vorsitzende, der erste Schriftführer, Kassierer und ein Beisitzer, sowie der Kassierer und der Vertrauensmann der Unterstützungskasse —; 6. Herr W. Gerlich, Vorführung seiner neuen Blitzlaterne; 7. Antrag des Vorstandes, ein Album für die Gesellschaft neu zu beschaffen, nebst Feststellung der Zeit, in welcher die Mitglieder ihr Visitporträt dafür einzuliefern haben; 8. Diverses.

Der Punkt 1 wird mit der unveränderten Annahme des Protokolls erledigt. — Zum Punkt 2 liegt nichts vor, während Punkt 3, der Jahresbericht, zu einem allgemeinen Meinungsaustausch bezüglich der alten und neuen Richtung führt. — Bei Punkt 4 ist alles in bester Ordnung. Der Vorsitzende spricht den Herren der Kasse den verbindlichsten Dank aus — Punkt 5 wird auf die nächste Versammlung vertagt. — Der Punkt 6 bringt die Blitzlichtlaterne des Herrn W. Gerlich. Nachdem Herr Gerlich einige Ausführungen über verschiedene Blitzlichtarten gemacht, erklärte er seine Laterne. Dieselbe ist so ausserordentlich einfach und praktisch und tatsächlich eine geniale Idee zu nennen. Die Aufnahme damit geht glatt von statten und verspricht allem Anscheine nach ein gutes Resultat. Nach beendeter Aufnahme werden verschiedentliche Erfahrungen mit Blitzlicht, resp. Blitzpulver mitgeteilt. Schliesslich wird noch eine im Entstehen begriffene Blitzvorrichtung erwähnt, die infolge ihrer eigenartigen Konstruktion Vorzügliches leisten soll. — Der Punkt 7 wird nach einigem Hin- und Herdebatieren ebenfalls auf die nächste Tagesordnung abgesetzt. — In Punkt 8 gelangen verschiedene eingegangene Empfehlungen von Sommervergnügungs-Etablissements zur Sprache. Ferner werden Anmeldeformulare für eine photogr. Ausstellung in Turin verteilt. Besondere Aufmerksamkeit erregt die vom Verlag des „Apollo“, Dresden, zugesandte „Tabelle der photographischen Gifte und deren Gegenmittel“. Das dazugehörige Begleitschreiben, worin der obige Verlag diese Tabelle den Vereinsmitgliedern bei Abnahme von zehn Exemplaren zu einem Vorzugspreis von 0,30 Mk. pro Stück offeriert, während sonst 0,50 Mk. dafür berechnet werden, gelangt zur Verlesung. Ebenfalls wird von einem Schreiben der Aktien-Gesellschaft für Anilin-

Fabrikation, Berlin, betr. Entwickler-Broschüren, mit Interesse Kenntnis genommen.

An Zeitschriften liegen aus: „Allgem. Photogr.-Ztg.“, „Photogr. Mitteilungen“, „Photogr. Correspondenz“, „Gut Licht“, „Photogr. Centralblatt“, „Lechners Mitteilungen“, „Apollo“.

Eingegangen sind: „Bibliothec der Photographie“ von Gauthier-Villars, Paris, „Camera obscura“, Liesegang, Düsseldorf.

Schluss 11 $\frac{1}{2}$  Uhr.

W. Gerlich, J. Hamann,  
i. V. Vorsitzender. I. Schriftführer.

### Chemikalien für Photographie, photomechanische Druckprozesse und andere polygraphische Verfahren.

Hämatoxylin (Campecheholzblau), dessen Formel  $C_{16}H_{14}O_6$  lautet. Es kann aus dem käuflichen Blauholzextrakt durch Ausziehen mit wasserhaltigem Aether gewonnen werden. Es bildet gelbe Krystalle mit drei Molekülen Krystallwasser, schmeckt süsslich, löst sich in Alkohol und Wasser, schwer in Aether. Es wird durch kleine Zuthaten von Alkalien bei Luftzutritt veilchenblau und später purpurrot und braun. Durch Erhitzen mit Aetzkali entsteht Pyrogallussäure und Resorcin. Durch Behandlung mit Essigsäure entsteht Hämatin ( $C_{16}H_{12}O_6$ ), welches im trockenen Zustande rotbraune bis dunkelgrüne, metallisch glänzende Körper bildet. Man benutzt das Hämatoxylin als Reagens für Alkalien und als Sensibilisator für Trockenplatten.

Herapathit (schwefelsaures Jodchinin), eine organische, ihrer optischen Eigenschaften halber sehr bemerkenswerte Verbindung, wird dargestellt, indem man saures schwefelsaures Chinin in einer Mischung von Essigsäure und Weingeist löst und Jodtinktur hinzusetzt. Tränkt man photographisches Papier in einer glycerinhaltigen Jodchininlösung und kopiert dasselbe unter einem kolorierten Negativ, so erhält die Kopie die Farben des Negativs. Die Farben können leider bisher nicht fixiert werden.

Holzessig (Holzsäure) entsteht bei der trockenen Destillation des Holzes als braune, sauer und empyreumatisch riechende und schmeckende Flüssigkeit, die wesentlich Essigsäure enthält. Er dient deshalb auch zur Herstellung des Eisessigs, und wird in der Zinkätzung zum sogen. Aetzwasser benutzt.

Holzkohle. Sie entsteht bei trockener Destillation oder bei unvollkommener Verbrennung des Holzes und dient als Schleifmittel für Metalle und als Filtergegenstand für Flüssigkeiten und Gase.

Honig. Derselbe ist ein Sekret der Bienen, welches wesentlich aus den Honigdrüsen und dem Blütenstaub der Blüten stammt. Er besteht aus 17 bis 28 Proz. Wasser und wechselnden Mengen Trauben- und Fruchtzucker. Der körnig-krySTALLISCHE Honig ist besonders reich an jenem, während der flüssige überwiegend Fruchtzucker enthält. Der

reinte Honig fließt freiwillig aus den Waben (Jungfernhonig) und ist viel heller, als der durch Erwärmen und Auspressen gewonnene. Gereinigt wird der Honig durch Auflösen in Wasser, Erhitzen auf 100 Grad, Abschäumen oder Filtrieren und Abdampfen. In der Photographie findet er im Einstaubverfahren, Kohle- und Gummidruck seine wesentlichste Anwendung, und in der Chemigraphie für Klagsdrucke.



### Patente.

(Aufgestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschclaff, Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 43.)

Nr. 106089 vom 22. Juni 1897.

Petrus Otto in Düsseldorf. — Vorrichtung zur Aufhängung einer photographischen Kamera an Fesselballons.

An dem Ballon ist ein Gestell von quadratischer Grundfläche, von dessen Ecken die Haltetaue *s* ausgehen, mit Kugeln *a* aufgehängt. Im Boden dieses Gestells ist ein Doppelpendel *b* bei *c* ebenfalls

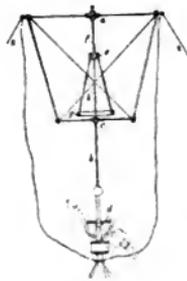


Fig. 1.

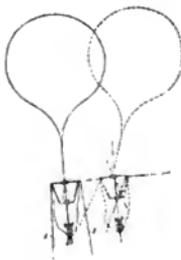


Fig. 2 und 3.

mit Kugeln *a* aufgehängt. Am unteren Ende dieses Pendels bei *d* ist die Kamera angebracht. Das obere endet bei *e* in eine Kugel, die in einem zweiten, bei *a* aufgehängten und mit einem Ring *g* beschwerten Pendel *f* Gelenkführung hat. Treten Ausschläge ein, so schwingen beide Pendel nach entgegengesetzten Richtungen, so dass die Schwingungen rasch gedämpft werden. Ferner soll bei der größten Elongation des Ballons die in Fig. 3 gezeichnete Ruhelage eintreten.



### Kleine Mitteilungen.

— Internationaler Kongress für Lithographen und verwandte Berufe. Nach Paris wird zu einem internationalen Branchenkongress eingeladen; es ist dies der dritte dieser Berufe. Der erste Kongress fand im August 1896 in London statt und war von 26 Delegierten aus 7 Staaten besichtigt worden. Vertreten war England mit 15 Delegierten, Deutschland mit 3, Frankreich mit 4, Oesterreich, Schweiz, Portugal und Italien mit je 1 Delegierten.

Auf diesem Kongress wurden Berichte über die Berufsverhältnisse in den verschiedenen Staaten gegeben und beschlossen, eine engere Verbindung zu schaffen und event. auf internationalem Wege eine Regelung der Berufsverhältnisse zu schaffen. Die Regelung internationaler Reiseunterstützung wurde angebahnt. Als Grundlage für diese internationale Verbindung wurde ein Statut ausgearbeitet, welches auch eine internationale Widerstandskasse vorschlägt. Dieses Statut ist jedoch in den verschiedenen Ländern erst in Beratung, um als Grundlage für den nächsten Kongress zu gelten.

Der zweite Kongress fand 1898 in Bern statt und war von 14 Delegierten aus 5 Staaten besichtigt. Vertreten war England durch 6 Delegierte, die 500 Mitglieder vertraten, Deutschland 5000 Mitglieder durch 3 Delegierte, Frankreich 1000 Mitglieder durch 3 Delegierte, Italien 550 Mitglieder durch 1 Delegierte, Schweiz 280 Mitglieder durch 2 Delegierte. Die Regierung in Bern sandte einen Regierungsrat als Vertreter. Nach den Berichten bestehen die besten Berufsverhältnisse in England. Es wurde beschlossen, ein internationales Sekretariat mit dem Sitze in London zu gründen. Jedes Mitglied der angeschlossenen Landesverbände hat 40 Pfg. pro Jahr als Beitrag zu leisten. Vom Ueberschuss dieses Beitrags wird eine internationale Widerstandskasse geschaffen, wovon bis zum nächsten Kongress keine Unterstützung geleistet wird. Alle zureisenden Mitglieder erhalten in einem fremden Lande durch die Verbände Reiseunterstützung und werden ohne Eintrittsgeld sofort mit allen vollen statutarischen Rechten aufgenommen. Alle wichtigen Beschlüsse werden in den Fachblättern der Landesorganisation bekannt gegeben.

Der dritte Kongress ist nun im August d. J. nach Paris berufen und wird sich mit der beschlossenen Widerstandskasse näher beschäftigen, um dieser bestimmte Grundlagen zu geben. Die internationale Reiseunterstützung und Ueberschussbedingungen von einem in den anderen Landesverband sollen geregelt werden. Wir werden auf diese Beschlüsse noch zurückkommen. Y.

— Dr. Krügeners Delta-Klapp-Kamera. Dieselbe stellt ein kleines, äusserst handliches Koffchen dar, dessen Vorderteil, herabgelassen, das Laufbrett der Kamera bildet, und ist für Platten  $9 \times 12$  eingerichtet. Das Aufklappen des Laufbrettes ist ein sehr einfacher Vorgang. Zu diesem Zwecke drückt man an einen, am Vorderteil der Kamera angebrachten, gerippten Knopf in horizontaler Richtung und legt auf diese Weise das Laufbrett um, bis die seitlich angebrachten Streben einschnappen. An einem birnformigen Griffe ist man nun im stande, das Vorderteil der Kamera auszuziehen. Die genaue Einstellung erfolgt durch Schraubetrieb. Ist die Kamera auf unendlich eingestellt, so erscheinen alle Gegenstände, von 7 m ab, scharf. Die Scharfstellung näher gelegener Gegenstände kann durch den Trieb reguliert werden und ist an einer Skala abzulesen, falls man es nicht vorzieht, die genaue Einstellung

auf der am Rückteil der Kamera angebrachten Mattscheibe zu kontrollieren. In diesem Falle ist auch der zu photographierende Gegenstand in jener Grösse wahrzunehmen, welche er auf der Photographie zeigen würde. Für Aufnahmen mit der Einstellung auf unendlich kann man die Bildgrenzen durch einen an dem Vorderteil der Kamera angebrachten Watson-Sucher feststellen. Des weiteren befindet sich auch ein Konometer an der Kamera. Der Momentverschluss kann durch eine sinnreiche Reguliervorrichtung auch auf Zeitaufnahmen gestellt werden, arbeitet präzis und ohne jede Erschütterung. Die Auslösung des Verschlusses kann sowohl durch Hebeldruck, als auch pneumatisch geschehen. Das Objektiv ist ein lichtstarkes Delta-Periskop und mit Irisblende versehen. Zur Aufnahme der Platten dienen Blechkassetten von ganz besonderer Leichtigkeit. Die Kamera ist sowohl mit als auch ohne Stativ zu verwenden und leistet in jeder Hinsicht sehr Gutes.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 117.* Briefmarken-Photographien fertigen nach eingesandten Photographien prompt und sauber: H. Mader, Isny (Württemberg); Otto Langner, Phot. Atelier, Crimmitschau i. S.; H. Giffey, Harburg, Lindenstr. 11; Joh. Specht, Gronau i. W.; Romain Talbot, Berlin C., Kaiser Wilhelm-Strasse 46.

*Antwort zu Frage 120.* Die Firma Leisser in Waldenburg liefert in Porzellan eingebrannte Photographieen.

*Frage 122.* Herr A. S. in B. Wie kann man das Stolzesse und Eastmansche Bromsilberpapier tonen, ohne dass ein Gelbschleier eintritt? Es wird besonders auf braune, resp. rotbraune Töne, für Porträt-Vergrößerungen reflektiert.

*Antwort zu Frage 122.* Das Verfahren ist wesentlich einfach und von uns schon wiederholt beschrieben worden. Speziell weitere Proben in der letzten Zeit haben uns überzeugt, dass dasselbe anstandslos auszuführen ist und keinerlei Gelbschleier erzeugt. Man verfährt wie folgt: Lösung 1: Urannitrat 10g, Eisessig 10cm, Wasser 1000ccm. Lösung 2: Rotes Blutlaugensalz 10g, Wasser 1000ccm. Lösung 3: Rhodankalium 100g, Wasser 1000ccm. Das rote Blutlaugensalz muss frisches und unverwittertes Salz sein und darf sich beim Lösen nicht grün färben. Die drei Lösungen sind zu filtrieren und zum Gebrauch in folgender Weise zu mischen: Lösung 1: 50ccm, Lösung 2: 30ccm, Lösung 3: 30ccm, Eisessig 10ccm, Wasser 250ccm. Die Flüssigkeit muss beim Mischen absolut klar bleiben und darf keinen rötlichen Niederschlag absetzen. Tritt dies ein, so

muss die Menge des Eisessigs in der Urannitratlösung vergrößert werden. Die Kopieen sind äusserst sorgfältig auszufixieren, und zwar am besten in zwei Bädern, und dann 1 bis 2 Stunden in fließendem Wasser gründlich zu wässern. Man entwickelt dünn, aber detailreich, weil das Bild an Kraft gewinnt. Das wie vorstehend zusammengesetzte Bad arbeitet sehr langsam, und braucht man zur Erreichung eines kräftigen Sepiatons etwa 8 Minuten; Rotbraun wird in 15 Minuten erreicht. Nachdem ein etwas wärmerer Ton als der gewünschte erzielt ist, wäscht man in stehendem Wasser, welches sechsmal gewechselt wird, je 2 Minuten aus. Fließendes Wasser ist nicht zu empfehlen, weil sich sonst leicht unregelmässige Flecke bilden. Wird zu kurz ausgewässert, so werden die Bilder nachher in den Lichtern grün, bei zu langem Wässern dagegen tritt ein Rückgehen des Tons ein, und das Färben muss noch einmal wiederholt werden. Kleine Lichter, welche sich manchmal mit einem rosenroten Ton belegen, werden später mit einem Tropfen Ammoniak, den man mit zehnmal so viel Wasser verdünnt, mittels eines kleinen Pinsels herausgeholt.

*Frage 123.* Abomont in Th. 1. Welches ist das beste Mittel, um Negative und Positive in sehr kurzer Zeit gründlich auszuwaschen, resp. vom Natron zu befreien? Bisher verwendete ich Eau de Javelle 10g auf ein Liter Wasser, ist das gut? Hat es keine nachteiligen Folgen? Gibt es vielleicht noch ein besseres Mittel?

2. Kopieen auf Bromsilberpapier, N. P. G., sind, so lange sie nass sind, sehr brillant und saftig, was aber beim Auftrocknen nicht mehr der Fall ist. Gibt es vielleicht ein Mittel, die Brillanz auch nach dem Trocknen wieder zu erreichen, ohne dass Glanz entsteht?

*Antwort zu Frage 123.* 1. Die Anwendung von Eau de Javelle ist, falls es sich um Entfernung nur noch kleiner Spuren von Natron handelt, einwandfrei und giebt jedenfalls zu Bedenken insofern keinen Anlass, als die so behandelten Bilder an Haltbarkeit hinter den nur mit Wasser behandelten kaum zurückstehen können. Jedenfalls aber ist es sicher, die Auswässerung zunächst mit Wasser so weit wie möglich zu treiben, indem man die auszuwässernden Kopieen oder Negative von einer Schale häufig in eine neue mit frischem Wasser übertägt, wobei man Sorge trägt, dass das anhängende, verunreinigte Wasser möglichst vollständig entfernt wird. Wenn man beispielsweise Kopieen auf Silberpapier auf diese Weise nach je 2 Minuten zehnmal in frisches Wasser legt, so erhält man eine sehr vollständige Auswässerung. Dem vorletzten Waschwasser kann dabei eine ganz kleine Menge von Kaliumpermanganatlösung hinzugesetzt werden, welche ebenfalls sicher jede Spur von Natron entfernt.

*Antwort 2.* Ganz ohne jeden Glanz lässt sich dies nicht ermöglichen. Durch blosses Satinieren auf einer Kaltsatiniermaschine entsteht immer eine etwas grössere Kraft, aber zu gleicher Zeit ein

geringer Glanz; vorteilhafter wirkt ein Ueberziehen der Kopie mit sehr verdünntem französischen Firnis (1 Teil französischer Firnis, 15 Teile Alkohol). Es entsteht bei dieser Behandlung ein ganz schwacher Glanz, der kaum sichtbar ist.

*Frage 124.* Herr Th. St. in Z. Da mir Spanien etwas zu abgelegen ist, um daselbst die totale Sonnenfinsternis zu besichtigen, habe ich mich entschlossen, dieselbe hier in Z. zu beobachten, wo sie ca. 0,58 des Sonnendurchmessers beträgt. Ist es wohl möglich, dieselbe mit einem Teleobjektiv abzunehmen? Mein Teleobjektiv lässt eine achtfache Vergrößerung zu bei einem Auszug von 56 cm der Kamera und hat eine Brennweite von 160 cm. Die Blenden des Objektivs sind  $f/8$ ,  $f/11$ ,  $f/16$ ,  $f/22$ ,  $f/32$ ,  $f/64$ . Die Sonne wird nach ihrem jetzigen Stande dadurch bei achtfacher Vergrößerung 2 cm im Durchmesser gross auf der Platte. Welche Blende könnte man nun mit Erfolg bei dieser halben Sonnenfinsternis anwenden, um gute Bilder von derselben zu bekommen, und wie lange müsste man dabei wohl belichten? Ich habe immer die vorzüglichen Smith-Trockenplatten. Welche Marke wäre wohl die geeignetste, die weisse ca. 22 Grad W., die rote circa 24 Grad W. oder die grüne über 25 Grad W., und was könnte man thun, um etwaige Lichthofbildung zu vermeiden? Ist etwa eine Gelscheibe zu der Aufnahme erforderlich?

*Antwort zu Frage 124.* Die Anfertigung von Bildern der partiellen Sonnenfinsternis mit einem Teleobjektiv wird sich sehr gut ausführen lassen und dürfte keinerlei Schwierigkeiten bieten, wenn dabei richtig verfahren wird. Bei einer Brennweite von 160 cm beträgt das Sonnenbild im Durchmesser ungefähr 13 mm, da der scheinbare Durchmesser der Sonne ungefähr 30 Bogenminuten beträgt. Wegen der ausserordentlichen Helligkeit der Sonne kann das Teleobjektiv sehr erheblich abgedunkelt werden, und würde sich eine Blende von  $f/22$  wohl am besten bewähren, falls die Bilder immer möglichst genau in der Achse des Instruments aufgenommen werden. Einige Vorversuche bei unbedeckter Sonne würden darüber ja genaue Aufklärung geben. Die Expositionszeit muss eine ausserordentlich kurze sein, selbst wenn verhältnismässig unempfindliche Platten angewendet werden. Da es sich bei der Aufnahme von partiellen Sonnenfinsternissen nicht um Wiedergabe von Erscheinungen in der Nähe des Sonnenrandes, sondern nur um Wiedergabe der Sonnenscheibe selbst handeln kann, so dürfte eine Expositionszeit von  $\frac{1}{1000}$  Sekunde auf Platten von etwa 22 Grad W. mehr als ausreichend sein. Auch hierüber können ja an jedem beliebigen Sonnentage alle wünschenswerten Aufschlüsse erteilt werden. Was die Frage der Hinterkleidung der Platten anbelangt, so ist diese allerdings bei der grossen Intensität des Lichts von Bedeutung. Es wären zweckmässigerweise Isolierplatten anzuwenden oder gewöhnliche Platten mit einem gelb gefärbten Lederkollodium zu überziehen. Ein solches lässt sich erzeugen, wenn

man auf 100 ccm Rohkollodium (zwei-proz.) 10 Tropfen Kanadabalsam und 5 Tropfen Ricinusöl nimmt, das Ganze sich gut mischen lässt und dann so viel Aurantia zusetzt, wie sich lösen will. Farbenplatten anzuwenden hat keinen Zweck, ebenso wenig ist die Anwendung einer Gelscheibe zu empfehlen, falls nicht eine so kurze Exposition, wie oben genannt, schwer zu erreichen ist.

*Frage 125.* Herr E. E. in A. Wo befindet sich die Berufsgenossenschaft für Photographen, und welcher Sektion werden die hiesigen Photographen angehören? Wie hoch beläuft sich der jährliche Beitrag und was für Verpflichtungen hat die Gesellschaft gegen ihre Mitglieder? Mein Gehilfe hat am 15. Dezember 1899 einen Unfall erlitten und ist bis jetzt arbeitsunfähig gewesen; kann derselbe nun, wenn ich mich noch nachträglich anmelde, Anspruch auf die Unfallversicherung erheben?

*Antwort zu Frage 125.* Die Berufsgenossenschaften, die als eine auf Gegenseitigkeit begründete Versicherung der Unternehmer gelten, bilden die eigentlichen Träger der Unfallversicherung. Den Berufsgenossenschaften müssen alle Fabrikbetriebe angehören, und werden diese letzteren von den unteren Verwaltungsbehörden zur Bildung von Genossenschaften, resp. zum Beitritt in dieselben, aufgefordert. Ist Ihnen eine solche Aufforderung bei der Anmeldung Ihres Geschäfts nicht zugegangen, so gehören Sie auch keiner Berufsgenossenschaft an. Im allgemeinen werden die photographischen Anstalten nicht als Fabrikbetriebe im Sinne des Gesetzes betrachtet. Wo dies aber der Fall ist (z. B. bei grossen Reproduktionsanstalten, die mit Maschinen arbeiten), da zählen diese Betriebe entweder zur Druckerei- oder zur Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie. Die freiwillige Bildung von Berufsgenossenschaften erfolgt (§ 12 des Unfallversicherungsgesetzes) auf dem Wege der Vereinbarung der Betriebsunternehmer. Sind Sie aber nicht zum Beitritt zu einer Berufsgenossenschaft und zur Zahlung von Beiträgen aufgefordert worden, so besteht natürlich eine solche Organisation für Sie nicht; Ihr Gehilfe hat daher auch keinerlei Anspruch auf Entschädigung seitens einer Berufsgenossenschaft. Ueber die Organisation der Berufsgenossenschaften in Ihrem Orte, resp. Kreise, erkundigen Sie sich am besten bei den dortigen Verwaltungsbehörden (Polizei); die Ihnen darüber bereitwillig detaillierte Auskunft geben werden, was bei der ziemlich komplizierten und ganz verschiedenartigen Organisation der Berufsgenossenschaften uns von hier aus nicht möglich ist.

F. H.

*Frage 126.* Herr A. in B. Kann mir einer der Herren Kollegen eine gute Kollodium-Emulsion nebst einem dafür geeigneten Goldbad empfehlen? Möchte mir mein Papier selbst herstellen.

*Antwort zu Frage 126.* Derartige Rezepte finden Sie in: Eder, Ausführliches Handbuch der Photographie, Heft 12 (Verlag von Wilhelm Knapp Halle a. S.), Preis 5 Mk., ausführlich angegeben.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIPLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —  
des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des  
Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen  
Genossenschaft von Easen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Easen und Umgegend — des Vereins der  
Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins  
Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen  
Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des  
Vereins der Photochemographen und Berufsmitarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und  
Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-  
Gehilfen-Vereins München — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des  
Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemographen  
in Stuttgart — des Zürcher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher  
und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 25.

21. März.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalschriften, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8644, Reproduktion mit Chronik].

Inserate: Die dreigesaltene Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreigesaltene Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inseraten-Annahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag, Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag, Abend.

### Tagesfragen.

Nachdruck verboten.

Zu denjenigen Streitfragen, die zwischen dem Photographen und seiner Kundschaft am häufigsten entstehen, gehört unzweifelhaft die wegen der Aehnlichkeit und der Güte der gelieferten Bilder. Während der Photograph behauptet, dass die von ihm hergestellten Bilder durchaus ähnlich und preiswert sind, ist der Besteller vielfach entgegengesetzter Ansicht, und es kommt nicht selten zur gerichtlichen Klage, namentlich wenn der Besteller auswärts wohnt und eine mündliche Verständigung nicht angängig ist. Dabei zeigt sich denn häufig, dass über die die Lieferung angeblich vertragswidriger Ware behandelnden gesetzlichen Bestimmungen grosse Unklarheit herrscht.

Nach Handelsrecht muss bekanntlich der Empfänger einer übersandten Ware diese nach der Ablieferung ohne Verzug untersuchen und, wenn sich nach seiner Meinung Mängel herausstellen, dem Verkäufer davon Mitteilung machen. Das Handelsgesetzbuch regelt aber die Lieferung vertragswidriger Ware nicht erschöpfend, sondern überlässt dies dem Bürgerlichen Gesetzbuch. In dem letzteren ist daher die Beantwortung der Fragen zu suchen, welche Schritte der Käufer

bei Lieferung mangelhafter Ware einzuschlagen hat. In ausführlicher Weise behandelt dagegen das neue Handelsgesetzbuch die Bestimmungen über die Rügefrist, das heisst diejenige Frist, innerhalb der der Käufer die Mängel der Ware zu rügen und die ihm daraus eventuell erwachsenen Ansprüche geltend zu machen hat. Dabei ist die Vorschrift des früheren Rechtes beibehalten worden, wonach der Käufer die Ware unverzüglich nach der Ablieferung, soweit dies nach ordnungsmässigem Geschäftsgange thunlich ist, zu untersuchen und dem Verkäufer von etwaigen Mängeln gleichfalls unverzüglich Anzeige zu machen hat. Die Untersuchungs- und Anzeigepflicht bezieht sich auch auf die Ausfallmuster, wie solche von den Photographen z. B. in Gestalt der Probabilder dem Besteller übersandt werden, um ihn Gelegenheit zur Prüfung zu geben. Der Begriff des ordnungsmässigen Geschäftsganges ist zwar im allgemeinen nach objektiven Regeln, nicht nach der hergebrachten Geschäftsübung des Käufers allein zu beurteilen. Dies schliesst jedoch eine Berücksichtigung der besonderen Umstände des einzelnen Falles nicht aus. Die Vorschrift ist

nicht dahin zu verstehen, dass der Käufer durchaus bei erster Gelegenheit reklamieren muss, sondern dahin, dass er keine Zeit verstreichen lassen darf, die bei ordnungsmässigem Geschäftsgange als ein unbegründeter Verzug, als willkürliches Hinhalten des Verkäufers erscheint. Uebrigens legt das Bürgerliche Gesetzbuch dem Käufer eine derartige Verpflichtung nicht auf; für den Handelsverkehr erschien dieselbe aber nicht entbehrlich.

Hat der Besteller, resp. Käufer die Mängel rechtzeitig gerügt, so hat er die Wahl, ob er die Waren behalten und einen Preisabschluss verlangen oder ob er sie zur Disposition stellen will; der Empfänger ist aber keineswegs verpflichtet, wie das irrthümlicherweise vielfach angenommen wird, unkontraktliche Ware sofort zurückzuschicken und zur Verfügung zu stellen.

Die grundlegende Vorfrage, welche Ware als vertragsmässig, welche als vertragswidrig anzusehen ist, wird im Handelsgesetzbuch nur kurz mit dem einen Satze abgethan, dass als vertragsmässig im Zweifel Ware von mittlerer Art und Güte zu gelten hat.

Ob daher eine Mängelrüge nach Form und Inhalt als genügend zu erachten ist, kann im einzelnen Falle recht zweifelhaft sein. Einen Beweis dafür liefert ein Rechtsfall, der bereits vor längerer Zeit vom Hamburger Amtsgericht und Landgericht entschieden wurde, und bei dem es sich um die Nichtzurücknahme verweigerter Photographien handelte. Die Ware, gegen die Einwendungen erhoben wurden, bestand in einer Kollektion Bismarckbilder, die ca. 20 Mk. kostete. Ein Hamburger Geschäftsmann hatte diese Kollektion bei einem bekannten Berliner Photographen bestellt, jedoch beim Empfang des Pakets die Bilder nicht als genügend erachtet, weil sie seiner Behauptung nach Flecke zeigten, die durch Fehler beim Fixieren entstanden sein sollten. Er schickte die Bilder daher wieder zurück und legte in das Paket einen Brief, in welchem er die Bilder als für ihn unbrauchbar zurückwies. Im Geschäft des betreffenden Berliner Photographen liess man das Paket wieder zurückgehen, ohne es zu öffnen, und schrieb dem Besteller dabei, es sei ein Paket von ihm gekommen, mutmasslich die bestellten Bilder enthaltend, das nicht avisiert gewesen sei und das man nicht angenommen habe, da Remittenden auf keinen Fall angenommen würden. Acht Tage darauf antwortete der Besteller mit einem Briefe, in dem er seine Bemängelung wiederholte.

Da von der anderen Seite ebenso entschieden die Güte der Bilder behauptet wurde und die lang ausgespinnene Korrespondenz zu keinem Ergebnis führte, so verklagte der Photograph den Besteller schliesslich auf Zahlung des Betrages. Das Hamburger Amtsgericht aber ver-

urteilte den Empfänger, ohne auf die sachliche Berechtigung der Rüge einzugehen, weil keine rechtzeitige Mängelanzeige erstattet und daher, wie von dem Vertreter des Klägers mit Recht geltend gemacht wurde, die Ware genehmigt worden sei. Das in das Paket hineingepackte Rügeschreiben, das an sich rechtzeitig gewesen wäre, könne als ordnungsmässige Mängelanzeige nicht in Betracht kommen. Der Verkäufer habe davon keine Kenntnis genommen und hätte das Beiliegen eines Briefes auch nicht vermuten können, da dies Verfahren keineswegs geschäftsüblich sei. Es habe auf dem Paket auch nicht ein Vermerk gestanden, dass ein Brief beiliege, so dass der Verkäufer etwa daraus etwas habe entnehmen müssen. Eine allgemeine Pflicht, Pakete anzuhängen und zu öffnen, bestehe für niemand. Auch deshalb sei eine derartige Art der Mängelanzeige nicht korrekt, weil der Käufer einer beanstandeten Ware nach Handelsrecht einstweilen für ihre Aufbewahrung sorgen müsse, also zur sofortigen Zurücksendung gar nicht einmal berechtigt sei. Das Verfahren des Bestellers hinsichtlich des ersten Schreibens habe sonach gegen die Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns verstossen; der zweite Brief aber sei zweifellos verspätet gewesen.

Vor dem Landgericht meinte der Käufer nun, dass der Photograph sich doloserweise der Kenntnis des Briefes entzogen habe, er hätte sich denken können und müssen, dass im Paket ein Brief liegt, der eine Erklärung für die vorher nicht angekündigte Zurücksendung geben werde. Das Gericht fand indessen, dass für die Berechtigung eines solchen Vorwurfs gar nichts erbracht sei, und dass allerdings die Beipackung eines derart wichtigen Briefes eine nicht zuverlässige und zulässige Art der Uebermittlung sei. Allermindestens hätte der Käufer, nachdem er aus dem Briefe des Berliner Verkäufers erschen habe, dass diesem die Mängelanzeige nicht zur Kenntnis gekommen sei, hierauf sofort antworten müssen; es hätte dann möglicherweise die Rüge als ordnungsgemäss angesehen werden können. Wenn er dann aber noch eine Woche warte, so müsse er die Ware allerdings als genehmigt und kontraktmässig gelten lassen und bezahlen.

Daraus geht also hervor, dass zur Erhaltung der Rechte des Käufers die rechtzeitige Absendung der Mängelanzeige genügt. Natürlich bleibt ordnungsmässige Absendung derselben vorausgesetzt, wobei aber nicht erforderlich ist, dass sie durch eingeschriebenen Brief erfolgt.

Auf die Bestimmungen des Handelsrechts über die Rügefrist kann sich der Verkäufer nicht berufen, wenn er den Mangel „arglistig verschwiegen“ hat. In dieser Fassung ist gegenüber dem Ausdruck des alten Handelsgesetzbuches, das vom „Falle eines Betrugers“ sprach

nur eine redaktionelle Aenderung zu erblicken, die aus der Absicht hervorgegangen ist, den Wortlaut mit dem Text des Bürgerlichen Gesetzbuches möglichst in Einklang zu bringen. Es dürfte daher auch in Zukunft trotz der abweichenden Ausdrucksweise von den Gerichten an der bisherigen Praxis festgehalten werden, wonach erweisliche Kenntnis des Verkäufers von dem Mangel der Ware nicht ohne weiteres

dafür ausreicht, die Vorschriften über die Rügefrist in Fortfall zu bringen. Dagegen ist dies der Fall, wenn die dem Verkäufer bekannten Mängel zur Zeit der Lieferung überhaupt nicht oder nur mittels genauer sachverständiger Untersuchung erkennbar sind, und der Verkäufer die Ware in der Erwartung abgeliefert hat, der Käufer werde die vertragswidrige Beschaffenheit nicht erkennen.  
Fritz Hansen.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Negativprozess.

— Entwicklungswert verschiedener Alkalien. Dass das den Entwicklern zugesetzte Alkali je nach seiner Natur einen verschiedenen Einfluss ausübt, ist allgemein bekannt. Weniger bekannt sind aber die Verhältnisse zwischen dem stärksten in Anwendung kommenden Alkali, dem Aetznatron und den anderen Alkalien. Nach Bolton können 1000 Teile Aetznatron ersetzt werden durch:

Kohlensaures Ammoniak . . . . .	7,250	Teile,
„ Natron, krystall. . . . .	7,150	„
„ Kali, „ . . . . .	4,350	„
„ „ trocken . . . . .	3,450	„
„ Natron, „ . . . . .	2,650	„
Aetzkali . . . . .	1,400	„
Ammoniak, 88 Grad . . . . .	0,750	„ (?) Kr.

— Hydrochinon-Entwickler für Diapositive. Eine ausgezeichnete Vorschrift, für alle Sorten Diapositiv-Platten gleich gut arbeitend:

#### Lösung I:

Hydrochinon . . . . .	11 g.
Bromkalium . . . . .	2 „
Natriumsulfid . . . . .	57 „
Wasser, destill. . . . .	600 ccm.

#### Lösung II:

Aetznatron . . . . .	7 g.
Wasser, destill. . . . .	600 ccm.

Beim Gebrauch mischt man:

Lösung I . . . . .	1 Teil,
Lösung II . . . . .	1 „
Wasser . . . . .	2 Teile.

Bei warmem Wetter wendet man nach dem Entwickeln ein Alaunbad an, da die Schicht an den Rändern sich leicht kräuselt infolge des Gehaltes an Aetznatron.  
T.

### Verschiedenes.

— Es mag wohl weniger allgemein bekannt sein, dass die wässrige Lösung des Ammoniakgases ein vorzügliches Feuerlöschmittel abgibt. Der stärkste Ammoniak enthält in einem Volumteil bei 15 Grad C. noch immer 720 Volumina

des Gases gelöst, so dass diese Lösung, plötzlich in den heissen Raum geworfen, so viel Stickstoff entweichen lässt, dass die Verbrennung sofort unmöglich gemacht wird. Für die kleinen Feuerlöschapparate, wie dieselben in Fabriken aufgestellt sind, wird zum Teil das Ammoniakgas zur Verwendung gebracht. Neuerdings wurde auf Grund einer Reihe Proben die Brauchbarkeit für die Praxis wiederum glänzend dargethan. In einem Falle waren in einem Kellerraum einige Fässer Leinsamen und Oel in Brand geraten. Zwei Liter Ammoniak reichten aus, um sofortiges Löschen zu erreichen. Dicke, schwarze Rauchwolken drangen statt Feuerzungen ins Freie. Ebenso bei einem Brande eines Gasolinbehälters. Hier wirkte das Gas so schnell, dass sogar die Bassins nicht geplatzt waren und man die Aufräumungsarbeiten sofort vornehmen konnte. Praktisch kommt das alles darauf hinaus, dass man in allen gefahrdeten Räumen unserer Ateliers zur geschlossenen Flaschen mit Ammoniak unter Lichtabschluss aufstellt, welche bei Gefahr sofort zur Hand sind  
v. B.



### Vereinsnachrichten.

#### Schleswig-Holsteinischer Photographen-Verein.

Es sind uns von dem Komitee der vom 16. Juli bis 31. August 1900 stattfindenden Jubiläums-Ausstellung des „Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste“ in Frankfurt a. M. eine Anzahl Programme zugesandt. Dieselben werden auf Wunsch den betr. Mitgliedern gern zugeschriftet und bitten wir, sich dieserhalb an unseren Schriftführer, Herrn Otto Koch in Elmshorn, zu wenden.

Der Vorstand.



### Geschäftliches.

Das rühmlichst bekannte Atelier Kameke im Haag (Holland) hat nunmehr Herr Rich. Strauch

aus Köln übernommen, nachdem er längere Jahre als Assistent in demselben thätig war, und wird daselbe in gleicher Weise, wie vorher, unter der Firma: „Atelier Strauch, früher Kameke“ fortführen.



### Personalien.

Herr Carl Tietz, Berlin W., ist von der Frau Prinzessin Friedrich Carl von Preussen zum Hofphotographen ernannt worden.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 118.* Laterbilder tauscht aus: J. Schnebel, Photograph, Zürich, Storchengasse 8.

*Antwort zu Frage 120.* Herrmann Sommer, Hamm i. W., fertigt eingebraunte Photographieen auf Porzellan, sowie Uebertragungen auf Holz, Metall etc.

*Antwort zu Frage 121.* Sie thun entschieden recht, wenn Sie zwecks weiterer Ausbildung eine Malschule besuchen, und da kann ich Ihnen aus eigener Erfahrung die bekannte Malschule von M. Schumann, Dresden-N., Hechtstrasse 44b, empfehlen, wo Sie ausser in Uebermalungen in Aquarell, Pastell und Oel, auch Unterricht im Zeichnen und Malen nach lebendem Modell erhalten. Sie wenden sich um nähere Auskunft am besten brieflich selbst an Herrn Schumann. K.

Eine empfehlenswerte Malschule ist jene von Rohr & Siedersleben, Leipzig, Waldstr. 60.

*Frage 127.* Herr P. L. Es bietet sich mir Gelegenheit, die im Laufe der Jahre übrig gebliebenen Photographieen an einen etwa 400 km von meinem Wohnort entfernt wohnenden Händler zu verkaufen. Stehen einem derartigen Geschäft etwa gesetzliche Vorschriften entgegen?

*Antwort zu Frage 127.* Wenn es sich um Porträtphotographieen handelt, ist dies insofern nicht erlaubt, als Ihnen bekanntlich das Verlagsrecht an den von Ihnen hergestellten Porträts nicht zusteht, und wird daher in einer Verbreitung derselben ein unbefugter Nachdruck gesehen, der selbstverständlich strafbar ist. Derartige Photographieen werden auch gewöhnlich gekauft, um sie für Schausstellungen oder Ähnliches zu benutzen, und ist der Fall bereits vorgekommen, dass auf Grund eines ähnlichen Vorkommnisses eine gerichtliche Bestrafung erfolgt ist.

*Frage 128.* Herr J. Sch. Ich fertige seit einiger Zeit meine Bromsilber-Vergrößerungen selbst, und zwar ohne Laterne, indem ich in einem dunklen Zimmer projicire. Als Lichtquelle dient eine Gasflamme und als Kondenser eine grosse Linse von einem Stereoskop. Die Bildfläche erscheint, nachdem ich eine Mattscheibe vor das Negativ setze, schön gleichmässig beleuchtet. Trotzdem dauerte die Exposition nach einer sehr zarten Kabinettplatte über eine Stunde. Wie kann ich die Vorrichtung ver-

bessern, dass die Belichtung bedeutend verkürzt werden kann und ein gutes Resultat erzielt wird?

*Antwort zu Frage 128.* In der von Ihnen beschriebenen Weise lassen sich natürlich Bromsilber-Vergrößerungen herstellen, doch ist infolge der langen Brennweite der von Ihnen benutzten Linse die Lichtstärke natürlich eine ausserordentlich geringe, und erklärt sich daraus zur Genüge die sehr lange Belichtungszeit. Eine kürzere Belichtungszeit lässt sich erstens dadurch erzielen, dass ein richtiger kurz-brennweitiger Kondenser — ein Durchmesser von 16 cm würde für Kabinettplatten genügen — angewendet wird. Schon hierdurch würde bei einer Gasflamme die Belichtungszeit bei einer etwa vierfachen Linearvergrößerung und mit empfindlichen Bromsilberpapier auf 2 bis 3 Minuten herabsinken, wenn ein zartes Negativ benutzt wird. Ferner lässt sich die Belichtung noch wesentlich dadurch verringern, dass man an Stelle der einfachen Gasflamme den Auerbrenner benutzt, welcher wiederum eine Reduktion der Belichtungszeit auf den vierten bis sechsten Teil mit sich führt, und bei dessen Anwendung eine Mattscheibe weniger nötig ist als bei einer direkten Gasflamme. Das für die Projektionsarbeit benutzte Objektiv darf eine nicht zu kleine Oeffnung haben. Am besten eignet sich für Porträtprojektionen ein gewöhnliches Porträtobjektiv oder auch gut ein lichtstarker Anastigmat.

*Frage 129.* Herr E. H. in K. 1. Richtet sich die Kündigungspflicht nach dem Termin der Gehaltszahlung?

2. Wenn das Gehalt monatlich bezahlt wird, muss dann auch monatlich gekündigt werden, oder genügt eine Kündigungsfrist von 14 Tagen?

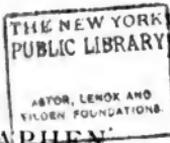
3. Kann die Kündigung jeden Tag erfolgen?

*Antwort zu Frage 129.* 1. Die Kündigungsfrist ist gänzlich unabhängig von der Gehaltszahlung.

*Antwort 2.* Wenn das Gehalt monatlich gezahlt wird, so kann die Kündigung doch zu jeder Zeit erfolgen. Bei Gewerbegehilfen, d. h. also solchen Photographen, die direkt im technischen Betriebe thätig sind, schreibt die Gewerbeordnung — falls nichts anderes beim Engagement vereinbart wurde — eine 14tägige Kündigungsfrist vor. Sind Sie dagegen im kaufmännischen Betriebe (Comptoir) thätig, so unterliegen Sie den Bestimmungen des neuen Handelsgesetzbuches, das für Handlungsgehilfen eine sechs-wöchentliche Kündigungsfrist vorschreibt. Auf keinen Fall aber darf die Kündigungsfrist weniger als einen Monat betragen und ist nur für den Schluss eines Kalendermonats zulässig.

*Antwort 3.* Bei Gewerbegehilfen (praktisch thätigen Mitarbeitern) braucht die Kündigung nicht am Schlusse einer Woche oder Gehaltszahlungsperiode zu erfolgen, sondern kann von beiden Teilen an jedem Arbeitstage ausgesprochen werden. F. H.

*Frage 130.* Herr M. A. in L. Wer liefert Bilder speziell für Schaukasten?



# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIPLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Eberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von  
**Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG**, Kantstrasse 42.

Verlag von  
**WILHELM KNAPP** in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 26. 25 März. 1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Kundenschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8044, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.  
Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.  
Schluss der Inseraten-Aannahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Die lex Heinze und die Photographie.

*Nachdruck verboten.*

Seitdem die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland auch die Existenz zahlreicher selbständiger Photographen bedroht, haben diese eingesehen, dass es notwendig ist, den Vorgängen des öffentlichen Lebens Aufmerksamkeit zu schenken und — wo es notwendig ist — im Interesse des Berufes dazu Stellung zu nehmen.

Eine solche Notwendigkeit liegt auch jetzt wieder vor, nachdem die Verhandlungen im Reichstage klar gezeigt haben, dass die Bestimmungen der lex Heinze sich in erster Linie gegen die künstlerische Reproduktion und die Schausstellung derselben richten. Durch das Zustandekommen der lex Heinze werden die vitalsten Interessen der deutschen Photographen aufs höchste gefährdet, und deshalb erscheint es uns angebracht, auch an dieser Stelle auf die kunstfeindlichen Tendenzen des ominösen Gesetzesentwurfes hinzuweisen.

Wenn dies nicht schon früher geschehen ist, so liegt der Grund darin, dass nach den aus ganz Deutschland kommenden Protestkundgebungen, an deren Spitze die namhaftesten Grössen deutscher Kunst und Wissenschaft stehen, kein

Mensch an das Zustandekommen eines derartigen Gesetzes glauben konnte, das man auch als den legislatorischen Ausdruck der Tartüfferie am Ende des Jahrhunderts ansehen kann.

Die dritte Lesung im Reichstage zeigte jedoch deutlich, in welcher gefährlichen Lage die deutsche Kunst, vor allem die reproduzierende Kunst, sich befindet, und wie sehr es nötig ist, noch in letzter Stunde von neuem Protest zu erheben.

Es ist nicht das erste Mal, dass versucht wurde, die Bestimmungen der lex Heinze durchzusetzen, aber bisher hat das Widerstreben der Regierung den Gesetzentwurf nicht zur Ausführung gedeihen lassen. Auch in dieser Sitzungsperiode sprach sich die Regierung gegen die Fassung verschiedener Paragraphen aus. Nichtsdestoweniger ist in der zweiten Lesung die Vorlage angenommen worden, und nachdem dann zwischen den Vertretern des Gesetzes und der Regierung Kompromissverhandlungen stattgefunden hatten, wäre die lex Heinze in dritter Lesung angenommen worden, wenn nicht die Obstruktion den Abschluss der Beratung vorläufig verhindert hätte.

Die grossartige Protestbewegung der Künstler und der Männer der Wissenschaft richtet sich

gegen den Kompromissantrag, der für den § 184 des Strafgesetzbuches folgende Fassung verlangt:

„Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 600 Mark wird bestraft, wer Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, welche, ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen, 1. zu geschäftlichen Zwecken an öffentlichen Strassen, Plätzen oder an anderen Orten, die dem öffentlichen Verkehr dienen, in Aergernis erregender Weise ausstellt oder anschlägt; 2. einer Person unter 16 Jahren gegen Entgelt überlässt oder anbietet.“

Dabei ist nun vor allem zu bemerken, dass es auch bisher nicht an Bestimmungen gefehlt hat, welche alles Anstössige und Gefährliche in künstlerischen Darbietungen mit hohen Strafen belegen. Der alte § 184, der nur von „unzüchtigen Abbildungen und Darstellungen“ spricht, genügt hier vollkommen. Trotzdem würde kein gesitteter Mensch etwas dagegen haben, wenn durch weitere Gesetzesbestimmungen „der Fabrikation von Schamlosigkeit und den Ausschreitungen der Kunst (?) in der Oeffentlichkeit“ entgegengetreten würde. Aber schon hierbei dürfte es ganz unmöglich sein, zu bestimmen, was bei künstlerischen Darstellungen und Erzeugnissen schamlos und unsittlich ist. Denn eine feste Norm für diese Begriffe aufzustellen, ist ganz unmöglich, und durch Kautschukbestimmungen, wie sie in dem oben angegebenen Kompromissantrage zum Ausdruck kommen, wird dem traurigsten Denunziantentum Thür und Thor geöffnet.

Schon jetzt sind die Anschauungen über das, was ein unzüchtiges oder schamloses Bild ist, ganz himmelweit verschieden. So wurde kürzlich das ästhetische Empfinden eines Berliner Schutzmannes durch den Anblick von Photographien nach Böcklinschen Bildern arg verletzt, und die Reproduktionen mussten aus dem Schaufenster der Kunsthandlung entfernt werden. Ebenso erging es in Cleve den vom Verlage J. J. Weber in Leipzig herausgegebenen Reproduktionen nach Zeichnungen des genialen Sascha Schneider.

Wie in den Verhandlungen des Reichstages von einem Mitgliede des Bundesrates hervorgehoben wurde, handelt es sich bei dem Zusatz a zum § 184 in erster Linie um die Ausstellung von das Schamgefühl verletzenden Darstellungen an öffentlichen Orten, in Ausstellungen und Strassen-Schaukästen. Sollte dieser Paragraph 184a Gesetz werden, so ist kein Photograph vor einer Bestrafung sicher. Nehmen wir an, es stellt ein Photograph in Schaukästen Bilder von Männern in oberbayerischer Tracht, also mit nackten Knien aus, oder, wie so häufig, Photographien von kleinen, nur teilweise bekleideten Kindern, so kann er auf Grund des § 184a mit Gefängnis bestraft werden, falls

jemand — wie es tatsächlich vorgekommen ist — sich durch den Anblick dieser Bilder in seinem Schamgefühl verletzt fühlt und Anzeige erstattet. Denn das Schamgefühl ist ja bei den verschiedenen Menschen verschieden, und eine feststehende Bestimmung über das, was schamhaft oder Ärgerniserregend ist, giebt es nicht. Photographische Ausstellungen, wie z. B. die im Vorjahre in Stuttgart abgehaltene, würden unter der Herrschaft des 184a wegen einer Anzahl wirklich prachtvoller Kunstphotographien sofort geschlossen und ihre Veranstalter bestraft werden können. Die Bilder von Damen in ausgeschnittenen Ballkleidern dürften natürlich gleichfalls nicht mehr ausgestellt werden, selbst wenn die dargestellten Damen den besten Kreisen angehören.

Auch die Inhaber und Angestellten unserer grossen Reproduktionsanstalten, die sich eines Weltrufes erfreuen, würden fortwährend in Gefahr schweben, sich in den Maschen des Gesetzes zu fangen. Denn die ausländischen Besteller verlangen Kunstdruck-Erzeugnisse nach dem Geschmack und der Sittenrichtung ihres Landes, die selbstverständlich eine erheblich andere ist, als sie in Deutschland künstlich durch die lex Heinze erzeugt werden soll. Dass aber unsere deutschen Reproduktionsanstalten auf die Aufträge des Auslandes nicht verzichten können, lehrt am besten ein Blick auf die Statistik des Exports.

Wer deshalb verhindern will, dass die deutschen Berufphotographen in ihrer schon so schwierigen sozialen Lage vor jenen Kunstbananen geschützt werden, die sich gegen die Abbildungen in Schaukästen wenden und an den harmlosesten Dingen Anstoss nehmen, der muss sich auch gegen solche unklaren Gesetzesbestimmungen aussprechen, wie sie in dem oben wiedergegebenen Kompromissantrag zum Ausdruck kommen. Es handelt sich bei der Stellungnahme gegen die lex Heinze keineswegs nur um eine Interessenfrage oder eine Parteisache, sondern um eine Angelegenheit, die für das gesamte deutsche Volk, seine Kunst und seine Kultur von grösster Bedeutung ist. Durch Prohibitivgesetze ist der sittliche Verfall am allerwenigsten aufzuhalten, und ein Volk, das die Selbstkontrolle verloren hat, verdient, dass es zu Grunde geht. Soweit aber sind wir glücklicherweise in Deutschland noch nicht und werden auch so bald nicht dahin gelangen. Fritz Hansen.

Anm. der Redaktion. Wir geben diesem Aufsatz unseres gesch. Mitarbeiters hier Raum, obwohl wir die Befürchtungen desselben nur teilweise für vollberechtigt ansehen können. Für die Photographie wird unter Herrschaft der lex Heinze kaum eine andere Aera anbrechen als vorher: sie hat immer unter einer strengen Kontrolle gestanden und mit Recht! Wir behalten uns vor, auf diese Thatsache an einer anderen Stelle einzugehen. M.

## Mitteilungen aus dem Photochemischen Laboratorium der Königl. Technischen Hochschule zu Berlin.

Die Firma Franz Freund, Berlin W., Winterfeldtstrasse 25, übersendet dem Photochemischen Laboratorium eine Probe ihrer neuen Hinterkleidungsmasse, Antisol genannt, welche bezweckt, das Entstehen von Lichthöfen auf photographischen Platten zu verhindern. Das Antisol besteht aus einer rot gefärbten, etwas trüben Flüssigkeit, die beim Aufstreichen auf die Glasseite der Platte in wenigen Augenblicken aufdrocknet und

sich später mit einer Bürste nach dem Auswässern oder Fixieren leicht entfernen lässt. Die Wirkung der Masse ist eine vollkommen zufriedenstellende. Die Hofbildung wird fast vollständig unterdrückt, wie eine Vergleichsaufnahme deutlich zeigte. Die Handhabung der Substanz ist eine bequeme, und kann dieselbe als Ersatz für lichthoffreie Platten bei Interieur-aufnahmen u. s. w. besonders empfohlen werden.



### Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

#### Negativprozess.

— Haltbarer, vorzüglich arbeitender Pyrogallus-Entwickler für Zeit- und Moment-Aufnahmen.

##### Für Zeit-Aufnahmen.

###### Lösung I:

Wasser, destill. . . . .	1000 ccm,
Natriumsulfit, wasserfrei . . . . .	60 g,
Pyrogallussäure . . . . .	12 "
Citronensäure . . . . .	5 "

###### Lösung II:

Wasser, destill. . . . .	1000 ccm,
Natriumkarbonat . . . . .	60 g.

##### Für Moment-Aufnahmen.

###### Lösung I:

Wasser, destill. . . . .	1000 ccm,
Natriumsulfit . . . . .	70 g,
Pyrogallussäure . . . . .	15 "
Citronensäure . . . . .	5 "

###### Lösung II:

Wasser, destill. . . . .	1000 ccm,
Natriumkarbonat . . . . .	70 g.

Beim Gebrauche mischt man gleiche Teile von Lösung I und II und giesst Lösung II in Lösung I, nicht umgekehrt. Verzögerer: Bromkalium 1:10. Der Entwickler arbeitet klar, ohne Gelschleier und ist in gut verschlossenen Flaschen mehrere Monate lang haltbar. T.

— Metol-Hydrochinon-Entwickler, speziell für schnelle Moment-Aufnahmen in einer Lösung von:

Wasser, destill. . . . .	1000 ccm,
Metol . . . . .	5 g,
Natriumsulfit, wasserfrei . . . . .	60 "
Hydrochinon . . . . .	8 "
Kaliumkarbonat . . . . .	30 "

Gebrauchte und frische Lösung gemischt, arbeitet am besten. Dieser Entwickler giebt in den Händen des Amateurphotographen und Anfängers

vortreffliche Resultate und ist ausserdem sehr lange haltbar. Infolge seiner billigen Herstellungskosten kann der Entwickler den Handlungen photographischer Bedarfsartikel für den Verkauf an die Kundschaft bestens empfohlen werden. T.

— Pyrocatechin-Entwickler mit dreibasisch phosphorsaurem Natron. Dieser Entwickler arbeitet ähnlich wie Pyrogallus und kann für jedes Negativ abgestimmt werden. Ein Gelschleier ist nie zu befürchten.

###### Lösung I:

Wasser, destill. . . . .	1000 ccm,
Natriumsulfit . . . . .	100 g,
Pyrocatechin . . . . .	20 "

###### Lösung II:

Wasser, destill. . . . .	1000 ccm,
dreibasisch phosphorsaures Natron . . . . .	200 g.

Für Zeit- und langsame Moment-Aufnahmen nimmt man von:

Lösung I . . . . .	1 Teil,
Lösung II . . . . .	1 "
Wasser . . . . .	1 "

Für schnelle Moment-Aufnahmen und Aufnahmen bei schlechtem Licht nimmt man von:

Lösung I . . . . .	1 Teil,
Lösung II . . . . .	2 Teile.

Verzögerer: Borsäure-Lösung 2 Proz., einige Tropfen. T.

#### Verschiedenes.

— Erhaltung der Gummwaren (Handschuhe u. s. w.). Mancher bedient sich bei Präparationen mit sehr giftigen Lösungen der Gummifinger oder auch Handschuhe. Solange man dieselben in regelmässigem Gebrauch hat, bleiben sie weich und elastisch. Kaum aber hat man sie längere Zeit trocken aufgehoben,

so wird das Gummi hart und brüchig. Es gilt dies natürlich auch von den teuren Gummibällen unserer Gebläse, welche im Laboratorium Verwendung finden. Der Schwefel, vom Vulkanisieren herrührend, scheint mit der Zeit oxydiert zu werden und als Schwefelsäure jene schädlichen Einflüsse auszuüben. Es liegt also auf der Hand, jenes Uebel mit Alkalien zu bekämpfen. Auch die Praxis hat schon bewiesen, dass solche harte Gummibälle, in Ammoniakwasser lange gebadet, ein gutes Teil ihrer Elastizität wieder gewinnen. Nach dem Trocknen empfiehlt es sich, die Artikel ganz leicht mit Petroleum einzureiben, um dem Zutritte der Luft möglichst vorzubeugen. Es muss die Anwendung dieses Mittels noch gut in der Praxis durchprobt werden. Jedenfalls wäre ein derartiges erfolgreiches Verfahren sehr wertvoll. Im Anschluss an diese Notizen wären einige Winke bezgl. des Gebrauchs jener Finger ebenfalls an Platze. Verwundete Glieder schliesse man nie in Gummi ein, weil der Blutdruck zu sehr beeinflusst wird. Wenn während des Arbeitens im Wasser Feuchtigkeit zutreten kann, was durch das Biegen der Finger so wie so geschieht, soll man die Gummifinger lieber weglassen oder durch bequeme Handschuhe ersetzen, denn in Gummiaufschluss würde die Haut bald blutleer, aufgeschwollen und rissig sein. Wenn mit Giften absolut gearbeitet werden muss, nehme man nie Gummifinger, weil das Gift, einmal eingedrungen, jetzt auf die durch erhöhten Blutdruck erregten Wundstellen nur noch nachtheiliger einwirkt und ein sofortiges Abwaschen ausgeschlossen ist. Entweder benetze man die Finger nicht mit den Giften oder benutze überhaupt als wirksamen Schutz sofortige kühle Waschungen mit vielen Wasser. Dann steht der Heilungsprozess wenigstens nicht still. Wir benutzen Gummifinger nie und Handschuhe sehr selten, weil sie die Empfindlichkeit der Finger im Betasten der Gegenstände zu sehr beeinträchtigen. Der beste Abschluss für kleinere Wunden ist das kräftig ausgeströmte, reine Blut, welches man nicht ängstlich wegwaschen soll, wenn aus anderem Grunde eine Verunreinigung nicht befürchtet wird.

v. B.



### Vereinsnachrichten.

**Rheinisch-Westfälischer Verein zur  
Pflege der Photographie und verwandter  
Künste zu Köln a. Rh.**

General-Versammlung am 24. Januar 1900 im  
Fränkischen Hofe, Komödienstrasse.

Anwesend sind die Vorstandsmitglieder, die  
Herren Nicola Tonger, Carl Ibscher, Willy  
Chedell, Adolf Cohen, Theo Schafgans, Jos.  
Liersch und Carl Scholz. Der Vorsitzende, Herr

Nicola Tonger, eröffnet die Generalversammlung um 7 Uhr, indem er die Mitglieder des Vereins herzlich begrüsst und den heutigen Beratungen einen gedeihlichen Erfolg wünscht. Als neue Mitglieder werden die Herren C. Mutherr aus Eschweiler, Jos. Henne aus Düsseldorf und P. Berndt aus Köln aufgenommen. Der Vorsitzende giebt sodann einen kurzen Rückblick über die Thätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre und hofft, dass das neue Vereinsjahr noch mehr Belehrendes für den Photographenstand bringen wird, damit sich die Sitzungen eines noch zahlreicheren Besuches erfreuen könnten. Sodann erteilt der Vorsitzende dem Herrn Kollegen Herber aus Duisburg das Wort über seine neue, selbst konstruierte Blitzlichteinrichtung im Vergleich zu der Köstschens, Bernhoeftschen und Lödemannschen. Herr Herber veranschaulicht auf der Tafel durch sehr verständnisvolle Zeichnung die Unterschiede dieser vier Systeme und zeigt zur besseren Orientierung ein kleines Modell von seiner neuen Einrichtung, damit sich jeder von der Konstruktion überzeugen kann. Herr Herber hebt hauptsächlich hervor, dass Köst und Lödemann ihr Licht filtrieren, Bernhoeft reflektiert, während bei seiner Einrichtung das Licht direkt arbeitet. Es wird ihm hierfür allgemeiner Beifall zuteil, und sprechen die mitgebrachten guten Bilder von der Güte seiner Einrichtung. Dieselbe ist bereits zum Patent angemeldet und kann schon jetzt bezogen werden.

Herr Jordan aus Dortmund bringt uns das Urteil vom Königl. Landgericht in der Prozess-Sache Köst contra Almenroth mit, welches folgenden Inhalt hat:

„In der Untersuchung gegen den Photographen Joachim Lödemann und den Händler Wilhelm Almenroth, beide in Dortmund, werden auf Antrag der Königl. Staatsanwaltschaft die Angeschuldigten wegen der Beschuldigung, in Dortmund wissentlich den Bestimmungen der §§ 4 und 5 des Patentgesetzes zuwider eine durch Patent dem Jos. Köst geschützte Erfindung in Benutzung genommen zu haben — Vergehen gegen Nr. 36 des Patentgesetzes vom 7. April 1891 — aus dem tatsächlichen Grunde des mangelnden Beweises ausser Verfolgung gesetzt; Nr. 202 St.-Pr.-Ordnung. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last, Nr. 499 Str.-Pr.-Ordnung.

Dortmund, den 10. Januar 1900.

Königl. Landgericht, II Strafkammer.  
gez. Wiethaus, Loerbrocks, Viethaus.

Ausgefertigt  
Dortmund, den 11. Januar 1900.

gez. Hatting,  
Gerichtsschreiber des Königl. Landgerichts.

An den Photographen  
Herrn Joachim Lödemann, Dortmund.\*

Hieraus geht hervor, dass Köst wegen mangelnden Beweises gegen Almenroth vollständig von

der Staatsanwaltschaft abgewiesen wird und dass in keiner Weise eine Patentverletzung vorliegt.

Nunmehr erstattet der Kassierer des Vereins, Herr Adolph Cohen, seinen Kassenbericht, und trägt das Vereinsvermögen 747,60 Mk.

Gleichzeitig teilt Herr Cohen der Versammlung mit, dass er nicht mehr im stande sei, den Vorstandssitzungen, die alle sechs Wochen stattfinden, beiwohnen zu können, da er geschäftlich daran verhindert sei, und deshalb bitte er die Versammlung, von seinem Amte enthoben zu werden. Allseitig wird dies von der Versammlung mit dem grössten Bedauern entgegengenommen, da Herr Cohen den Kassierer-Posten zwölf Jahre innegehabt und sein Amt in der gewissenhaftesten und aufopferndsten Weise geführt hat. Vom Vorsitzenden aus wird ihm im Namen aller Kollegen der herzlichste Dank zu teil. Alsdann schreitet man zur Neuwahl des Vorstandes. Der bisherige Vorsitzende, Herr Nicola Tonger, ergreift das Wort und bittet von einer nochmaligen Wahl seinerseits Abstand zu nehmen. Die Mitglieder geben ihrem Bedauern hierüber lebhaften Ausdruck, ist doch Herr Tonger es gewesen, der den Verein in den letzten Jahren auf die Höhe, auf der er jetzt steht, gebracht hat. Herr Berndt dankt im Namen des Vereins Herrn Tonger in beredten Worten für die Mühewaltung, der er sich zum Besten des Vereins bisher unterworfen habe und kann seinem Bedauern nicht genug Ausdruck geben, dass Herr Tonger zu einer Wiederwahl nicht zu bewegen sei. Dasselbe Ersuchen richten die Herren Ibscher und Chedell an die Versammlung. Nach einer sehr lebhaften Auseinandersetzung setzt sich der Vorstand nunmehr aus folgenden Herren zusammen:

Carl Ibscher, I. Vorsitzender, Köln, Willy Chedell, II. Vorsitzender, Köln, S. E. Straus, I. Schriftführer, Köln, Theo Schafgans, II. Schriftführer, Bonn, Jos. Liersch, Kassierer, Köln, Carl Westendorp, Beisitzer, Köln, Carl Scholz, Beisitzer, Köln-Deutz, Frz. Herber, Beisitzer, Duisburg, Karl Jordan, Beisitzer, Dortmund.

Herr Hofphotograph Scholz bringt einige Blitzlichtbilder mit, die mit einer selbstkonstruierten Einrichtung mit Hilfe der Gordesschen Lampe gemacht sind. Die Bilder sind schön und von Tageslicht nicht zu unterscheiden. Herr Photograph Straus zeigt Bilder nach dem Bernhoeftschen System, welche gleichfalls als sehr gut gelungene Aufnahmen anerkannt werden, wieder ein Beweis, dass die Bernhoeftsche Blitzlicht-Einrichtung unstreitbar zu den besten gehört.

Eingegangen sind einige Proben von Azopapier, welche Herr Bühler aus Schriesheim dem Vereine zugeschickt; selbige werden unter die Mitglieder verteilt. Ferner sendete Herr Bühler mehrere Bilder grösseren Formates, welche auf diesem Papiere gedruckt waren, die allgemeinen Beifall fanden.

Das übliche, gemeinschaftliche Souper hielt die

Mitglieder noch einige Stunden in der animiertesten Stimmung zusammen.

Carl Ibscher,  
Vorsitzender.

S. E. Straus,  
I. Schriftführer.



## Büchersechau.

Vom k. k. Hofphotographen Herrn J. Löwy, dessen Reproduktions-Anstalt sich in Wien III, Parkgasse 15, befindet, wird ein sehr umfangreicher Katalog versendet, welcher vorzügliche Aetzungen auf Messing und Kupfer aufweist. Besonders hervorzuheben sind die Xylo-Autotypieen von zwei Damenporträts, ein Herrenporträt in Schwarz welches man für den ersten Augenblick für einen wohlgelungenen Lichtdruck halten möchte. Die beiden Korn-Autotypieen weisen eine sehr geschickte Behandlung seitens des Aetzers, wie des Graveurs auf. Ein brillenter Dreifarbindruck führt uns in eine Pariser Weinschänke, während ein anderer uns den Hafen von Ragusa vorführt. Nicht minder gut ist ein Druck in drei Farben, welcher einen Schreibkasten von Pierre Denizot darstellt. Von sehr guter Wirkung ist eine Delfter Fayence-Vase in zwei Farben und einer Tonplatte, wie auch eine Schwarz-Autotypie nach einer Bleistiftzeichnung. Den Schluss des Katalogs bilden das Aeusserere und Innere der bekannten Reproduktions-Anstalt von Löwy, welch letzteres in gutem Lichtdruck ausgeführt ist mit autotypischer Umrahmung. Gedruckt wurden die Kunstblätter auf zweiseitig gestrichenem und mit Hochglanz satiniertem Kunstdruckpapier teils von Rud. M. Rohrer in Brünn, teils von Friedr. Jasper in Wien. C. F.



## Patente.

(Aufgestellt durch das Patentbureau von Martia Hirschlaff, Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 43)

Nr. 106095 vom 22. Juli 1898.

Enrique Goldschmidt in Charlottenburg. — Verfahren zur Schnellphotographie.

Ein unfixiertes Trockenplattennegativ wird auf Entwicklungspapier kopiert. Eine etwaige Nachwirkung von in der Negativschicht zurückgebliebener Entwicklersubstanz wird durch Baden des Negativs in Bromkalilösung aufgehoben oder wenigstens verzögert.

Nr. 106576 vom 27. Januar 1897.

Max Levy in Berlin. — Platten zur Photographie mit Röntgenstrahlen.

Zur Photographie mit Röntgenstrahlen werden doppelseitig mit Emulsion begossene Platten verwendet, so dass gleichzeitig zwei Bilder entstehen, die in der Durchsicht schärfere Kontraste ergeben, als ein einzelnes

Nr. 106577 vom 15 Juli 1898.

L. W. Pacht und J. Ch. Hansen in Kopenhagen. — Serienapparat mit Haltestiften für das Bildband und elektromagnetischer Fortschalte-Vorrichtung.

Die Rolle *d* dreht sich dauernd, kann aber das Bildband *a* nur dann (durch Reibung) mitnehmen, wenn die Rolle *r* gegen sie gepresst wird.

Das geschieht auf elektromagnetischem Wege, sobald der zugehörige Strom geschlossen wird. Der Kontakt hierfür sitzt an den Stiften *s* (Fig. 2), die bestimmt sind, das Bildband in der Expositionsstellung still zu halten. Die Aus- und Einrückung der Stifte wird durch eine Hubscheibe *m* in Verbindung mit Feder *r* bewirkt und durch Ansatz *p* und Arm *q* vermittelt. Das eine Kontaktstück sitzt an der Rückseite von *s*, das andere gegenüber bei *t* fest an der Kamerawand. In dem Augenblick, in dem die Stifte *s* (dadurch, dass Ansatz *p* auf die Stufe *o* gelangt) ausgeschaltet werden, wird der Kontakt bei *t* unter Einwirkung der Feder *u* geschlossen, und somit Rolle *r* an Rolle *d* gedrückt und das Bildband weiter geschaltet. In dem Augenblick aber, in dem die Stifte *s* (dadurch, dass Ansatz *p* auf Stufe *m* zurückgleitet) wieder eingeschaltet werden, zieht das noch in Bewegung befindliche Bildband die Stifte *s* ein wenig nach unten mit, löst hierdurch sofort den Kontakt bei *t* und schaltet die Rolle *r* aus, so dass das Bildband für die Exposition stillsteht.

Fig. 1 und Fig. 2.

Fig. 1 zeigt den Mechanismus der Rolle *d* und der Rolle *r*, die durch den Kontakt bei *t* verbunden sind. Fig. 2 zeigt die Stifte *s* und die Kontaktstücke *t*, die durch die Feder *u* verbunden sind. Die Hubscheibe *m* und die Feder *r* sind ebenfalls dargestellt.

### Kleine Mitteilungen.

Brief aus Portugal.

Aveiro, 23 1900.

Aveiro (sprich Awe-ji-ru), das portugiesische Venedig, ist die Hauptstadt des gleichnamigen nord-westlichen Distriks der Provinz Beira (sprich Be-ji-ra), hat etwas über 9000 Einwohner und ist ein wichtiger Hafen- und Handelsplatz. Es giebt hier keine nennenswerten Photographen, d. h. die Leistungen der Photographen Aveiros entsprechen nicht dem dortigen Publikum, so dass dieses sich veranlasst sieht, nach dem 64 km entfernten Oporto zu reisen, um sich dort photographisch aufnehmen zu lassen.

In Lissabon existieren zwei grössere photographische Firmen, welche bei leidlicher Arbeit sehr

gute Geschäfte machen. Ihre Adressen sind folgende: I. Photogravura Universal de Castello Branco & Alabern, Lisboa, Rua da Bombarda 48, 1°. Representante: No Porto, Senhor Gualdino de Campos, Rua de Dom Pedro 116, 2°; em Coimbra: Senhor Delphine Gomez. II. Photogravura Marinho Basto, Lisboa. Folgende zwei Firmen sind Handlungen photographischer Bedarfsartikel: I. Oporto: Centro Fotografico, Rua do Sá Bandeira 135a, 139. II. Lisboa: Senhor Marçal Paschew, Praca do Camoes 32. C. H. Richter.

NB. Aus obigem Berichte geht deutlich hervor, dass es tüchtigen deutschen Photographen mit ein wenig Kapital ein leichtes wäre, Ehre und Vermögen zu erwerben. Das Gleiche gälte auch für Zinkographie und Autotypie, die dort herzlich schlecht kultiviert werden. C. F.

— Neue Post- und Fernsprechgebühren. Nachdem der Reichstag die Postgesetznovelle und die Fernsprechgebühren Ordnung endgültig angenommen hat, seien die wichtigsten für das grosse Publikum in Betracht kommenden Bestimmungen in der nunmehr beschlossenen Fassung mitgeteilt. Die Portoverbilligungen ergeben sich aus der Erhöhung des Gewichtes für den einfachen Zehnpennigbrief von 15 auf 20 g, wodurch für alle Briefe von über 15 bis 20 g eine Portoverbilligung um 100 Proz. eintritt, ferner aus der Ausdehnung der Ortsportosätze auf den Nachbarortsverkehr, welcher letzterer sich zunächst auf 2248 Ortschaften erstrecken soll, und die Herabsetzung der Ortsgebühren: für Postkarten auf 2 Pf., für Drucksachen bis 50 g auf 2 Pf., bis 100 g auf 3 Pf., bis 250 g auf 5 Pf., bis 500 g auf 10 Pf. und bis 1000 g auf 15 Pf., sowie für Warenproben bis 250 g auf 5 Pf., bis 350 g auf 10 Pf.

Neu geregelt werden ferner die Fernsprechgebühren. Sie werden im allgemeinen als Pauschgebühren erhoben, die in Netzen mit höchstens 50 Teilnehmeranschlüssen 80 Mk. betragen und mit der Zahl der Teilnehmer prozentual steigen: bei über 1000 bis 5000 Teilnehmer auf 160 Mk., bei über 5000 bis 20000 Teilnehmer auf 170 Mk. und darüber hinaus auf 180 Mk. jährlich für jeden Anschluss, der von der Vermittlungsstelle nicht mehr als 5 km entfernt ist. Auf Antrag des Teilnehmers kann indes die Gebühr auch nach einem anderen Modus gezahlt werden, indem — je nach der Zahl der Teilnehmer — eine Grundgebühr von 60 bis 100 Mk. und ausserdem für jedes Gespräch eine Gebühr von 5 Pf. (mindestens jedoch 20 Mk. jährlich) erhoben wird. Die Teilnehmer, welche diese Zahlungsweise annehmen, dürfen sich von anderen, die ihren Anschluss benutzen, die Gesprächsgebühr erstatten lassen. Das Inkrafttreten der neuen Vorschriften und Gebühren ist für den 1. April 1900 in Aussicht genommen.

Die neuen Post-Zeitungs-Gebühren werden erst am 1. Januar 1901 ins Leben treten. Papier-Zug.

— Die Fachzeitschriften und ihre Leser. Was heutzutage von einem Fachblatte und seinem Leiter verlangt wird, das wird man am ersten inne,

wenn man den Fragekasten durchliest. Oft gehen Fragen ein, deren Beantwortung auf der Hand liegen würde, wenn nur der geeignete Leser die Nerven seines Gedankenfaches ein wenig anstrengen möchte. Aber das braucht der Leser nicht. Weshalb ist er denn auf die Fachzeitschrift abonniert? Also flugs den armen Redakteur geplagt, weil der sonst nichts zu thun hat. Vielleicht wartet der Redakteur schon längst sehnsüchtig auf etwa einlaufende Fragen. Wenn nur mancher Leser wüsste, wie schwer es ist, eine Fachzeitschrift tüchtig zu redigieren. Vom Redakteur verlangt man alles; sogar das Unglaublichste und Unmöglichste. Der Redakteur, wenn er sich auch die denkbar grösste Mühe giebt, kann nicht alles übersehen, alles wissen, alles beobachten, und wenn er auch seine Mitarbeiter hat, die ihm hilfreich zur Seite stehen und ihn in seinen Bestrebungen unterstützen, so kann auch diesen noch manches entgehen, was für das grosse Ganze von Wichtigkeit ist. Hier beginnt die Pflicht des Lesers, den Redakteur aufmerksam zu machen, was und wo es fehlt. Der Leser hat das Recht und die Pflicht, den Redakteur seiner Fachschrift zu unterstützen, ihm seine Anschauungen und Erfahrungen mitzuteilen, damit derselbe sie zum allgemeinen Besten verwerte. Wir sind, Gott sei Dank, über die Zeiten der Geheimniskrämerei hinaus, und wissen, dass, wenn heute ein Fortschritt in unserem Kunstgewerbe gemacht wird, derselbe sofort Allgemeingut wird. Ist es eine Maschine, so sorgt schon der Fabrikant für die Bekanntheit, und ist es ein Verfahren, so verbreiten es die Leute. Bekannt werden die Neuerungen und fortschrittlichen Errungenschaften auf alle Fälle; so oder so. Nun denkt sich der eine oder andere Leser, wenn dies der Fall ist, so ist noch lange nicht gesagt, dass gerade ich es sein soll, der das vermeintliche Geheimnis in alle Welt hinaustrumpet. Diese Meinung ist eine verkehrte. Wenn jeder Mensch so denken würde, so müsste eben jeder seine Erfahrungen mühevoll und mit Geldopfern verknüpft selbst sammeln, und wenn das Geld kostet, so kostet es jedem das Geld, und es geht eine ungeheure Summe nutzlos verloren, die erspart werden könnte, wenn die Erfahrung vorher mitgeteilt worden wäre. Diese Ersparnis bringt die Fachzeitschrift, wenn jeder seine Erfahrungen ihr mitteilt; andere kommen nach, sagen: „Dies und das kann noch besser oder einfacher gemacht werden“, und schliesslich hat doch jeder den Nutzen.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 127.* Unterzeichneter empfiehlt Ihnen warm die Malschule Schumann in Dresden. In ihr werden Sie Gelegenheit finden, sich unter Leitung eines ebenso tüchtigen Lehrers wie liebenswürdigen Menschen perfekt auszubilden. Im Hinblick auf die Bedeutung Dresdens als erstklassige Kunststadt steht Ihnen obendrein die Möglichkeit offen, hier neben wirklich bestem technischen Unterricht

Ihren ästhetischen Geschmack eventuell weitgehendst zu verfeinern. Zu näherer brieflicher Auskunft gern bereit  
Carl Zinne, Dresden 15.

*Antwort zu Frage 130.* Bilder für Schaukästen liefern vielfach die verschiedenen Vergrösserungsanstalten. Es ist natürlich immer vorausgesetzt, dass die Originale von dem betreffenden Photographen selbst herrühren, denn die Ausstellung fremder Originale ist bekanntlich aus sehr verständlichen Gründen verboten.

*Frage 131.* Herr C. B. in M. Ist ein selbständiger Photograph verpflichtet, sich ins Handelsregister eintragen zu lassen? Existiert hierüber ein Gesetz, und in welcher Form müsste ich die Eintragung bewirken?

*Antwort zu Frage 131.* Sobald Photographen als Kaufleute anzusehen sind, d. h. deren Geschäftsbetrieb seines grösseren Umfanges wegen eine kaufmännische Organisation erforderlich macht, sind sie verpflichtet, ihre Firma eintragen zu lassen. Der Zeitpunkt, an welchem dieses einzutreten hat, ist je nach der Lage des einzelnen Falles zu beurteilen. Der Photograph, welcher seine Materialien in grösseren Quantitäten einkauft, Kredite für diese Anschaffungen in Anspruch nimmt und seinerseits in gewissem Umfange den Abnehmern seiner Ware Kredit gewährt, ist unzweifelhaft als Kaufmann anzusehen. In Betracht kommt hierbei selbstverständlich der jährliche Umsatz eines Geschäfts, wenn auch eine bestimmte Ziffer sich hierfür nicht angeben lässt. Unterlassung der Eintragung kann zu Ordnungsstrafen, welche der Register-Richter verhängt, führen.

*Frage 132.* Herr R. M. in C. Bitte um gefl. Angabe eines empfehlenswerten Entwicklers, vorzugsweise eines solchen, der wenig oder gar keine Pottasche enthält, da diese die Haut sehr angreift. Ein Oxalate-Entwickler entwickelt mir zu langsam, und ich bekomme nicht die Kraft und Brillanz in die Negative.

*Antwort zu Frage 132.* Wir würden Ihnen für diesen Zweck den Amidol-Entwickler empfehlen, der gar keine Pottasche, überhaupt kein freies Alkali, enthält. Derselbe ist folgendermassen zusammengesetzt:

Amidol . . . . .	10 g.
schwefligsaures Natron . . . . .	100 „
Wasser . . . . .	1000 ccm.

Dieser Entwickler greift natürlich die Haut gar nicht an.

*Frage 133.* Herr J. M. Wie werden photographische Porträts auf Postkarten hergestellt, damit dieselben gleich nach der Aufnahme vom Besteller mitgenommen werden können?

*Antwort zu Frage 133.* Die Herstellung ist eine sehr einfache. Die Aufnahme wird mit einer gewöhnlichen Bromsilberplatte gemacht, mit einem schnell arbeitenden Entwickler hervorgehoben und, ohne zu fixieren, einige Sekunden ausgewaschen. Die Platte kommt dann sofort in einen Vergrösserungsapparat

und wird auf die lichtempfindliche Bromsilber-Postkarte projiziert. Nach wenigen Sekunden ist diese letztere genügend belichtet, wird entwickelt, fixiert, einige Augenblicke gespült und mit Alkohol getrocknet.

*Frage 134.* Herr *W. Sch. 17.* Wo ist die Fabrik oder Vertretung der „Société nationale des produits chimiques“, welche das phosphoreszierende Zinksulfid, nach der Henriksen Methode präpariert, liefert? Ich möchte Versuche mit „schwarzem Licht“ machen und frage deshalb an, in welchem Quantum und zu welchem Preise ich das Zinksulfid beziehen kann. Liefert dieses Präparat nicht auch eine hiesige Firma?

*Antwort zu Frage 134.* Sie erhalten Zinksulfid in guten chemischen Handlungen auch in Deutschland. Unter andern wird Ihnen Schuchardt-Görlitz dasselbe liefern. Der Preis ist uns nicht bekannt.

*Frage 135.* Herr *C. N.* in H. Welche photographische Zeitschrift ist am verbreitetsten und geeignetsten für Annoncen und Stellengesuche in dem deutsch sprechenden Teile Russlands?

*Antwort zu Frage 135.* Eine in Russland selbst erscheinende Zeitschrift in deutscher Sprache ist uns nicht bekannt. Von photographischen Zeitschriften deutscher Zunge ist unter andern „Das Atelier des Photographen“ in Russland sehr verbreitet.

*Frage 136.* *Abommet* in M. Kann ich als Gehilfe, wenn mein Chef mich im Beisein von anderen Kollegen beleidigt, sofort austreten, und habe ich dann noch, wie mir gesagt wurde, die folgenden 14 Tage Anspruch auf mein Gehalt?

*Antwort zu Frage 136.* Das dürfte wohl schwer zu beantworten sein, und kommt es auf die Art der Beleidigung in diesem Falle sehr an. Sie wenden sich am besten in diesem Falle dort an einen Rechtsanwalt. Es ist unter allen Umständen nicht ohne weiteres klar, ob Sie, wenn Sie aus irgend einem Grunde freiwillig aus dem Geschäft austreten, noch Gehaltsansprüche haben.

*Frage 137.* Herr *R. B.* in E. Woher ist der Fleck auf befolgendem Bromsilberpapier entstanden?

*Antwort zu Frage 137.* Woher der Fleck auf dem mitgesandten Bromsilberpapier kommt, ist schwer zu entscheiden. Jedenfalls aber sieht man an der gelben Maserung des Papiers und an der Unsauberkeit desselben sofort, dass bei der Behandlung jedenfalls eine recht geringe Sorgfalt verwandt worden ist. Die blauvioletten Flecke sehen fast aus, als ob eine Silberlösung auf das fixierte, aber noch feuchte Papier gesprengt wäre. Eine Untersuchung darüber anzustellen, scheint bei der Unwichtigkeit des Vorgehens kaum nötig. Sollten Sie Gewicht darauf legen, so würden wir Ihnen eine möglichst genaue Auskunft zu verschaffen suchen.

*Frage 138.* Herr *W. F.* in B. 1. Ist die Vorder- und Hinterlinse eines Doppel-Anastigmaten gleich, d. h. haben beide gleiche Brennweite? Könnte man sie, einzeln verwendet, zu Stereoskop-Aufnahmen benutzen? Liesse sich ein Goerz Doppel-Anastigmat

Nr. 1 dazu gebrauchen, oder würde die lange Brennweite störend wirken, resp. die Perspektive (bei Genre-Aufnahmen im Atelier) beeinflussen?

2. Wie lang muss die Brennweite bei einem Paar Stereoskop-Objektiven sein und wie weit die Entfernung von Mittelpunkt zu Mittelpunkt?

*Antwort zu Frage 138.* 1. Die beiden Linsen eines Doppel-Anastigmaten haben gleiche Brennweite. Ob dieselben jedoch bei jedem Instrument so genau gleich sind, dass sie zu Stereoskop-Aufnahmen benutzt werden können, müsste erst festgestellt werden. Im allgemeinen wird dies nicht der Fall sein, da kleine Brennweiten-Unterschiede stets vorkommen.

*Antwort 2.* Die Brennweite eines Stereoskop-Objektivs für Porträts kann 15 cm betragen, die Entfernung der beiden Objektive etwa 7,5 bis 8 cm.

*Frage 139.* Herr *V. B.*, Photograph in B. Ich soll sehr oft Schrift am Negativ anbringen, hörte von verkehrten Typen-Sätzen, bekam aber auf meine Anfrage im „Photograph“ keine befriedigende Antwort, ebenso bei Anfragen an die Adressen von Bildern mit solcher Schrift.

*Antwort zu Frage 139.* Es giebt verschiedene Methoden, um Spiegelschrift (verkehrte Schrift) auf Negativen anzubringen. Die bekannteste ist die folgende: Man schreibt die Schrift in richtiger Lage auf ein Blättchen dünnes, möglichst farbloses Celluloid, welches man vorher mit ganz wenig Ochsen-galle abgerieben hatte, mittels chinesischer Tusche. Das so präparierte Blättchen klebt man schriftabwärts auf das Negativ, mit etwas Kanadabalsam und Schellack-Lösung, und kopiert dann wie gewöhnlich. Andererseits kann man die Schrift einfach mit Kopier-tinte oder violetter Anilintinte auf einen sehr gut geleimten Visitenkarten-Karton schreiben und nach dem Trocknen an das vorher belichtete Negativ andrücken. Nach einiger Zeit zieht man ab und die Schrift steht verkehrt auf dem Negativ.

*Frage 140.* Herr *A. D.* Muss der Photograph auf seine Firma auch seinen Vornamen setzen, oder ist er dazu gesetzlich nicht verpflichtet?

*Antwort zu Frage 140.* Auf dem Firmenschild muss, wenn die Firma nicht genau gleichlautend mit dem Inhaber, dieser mit Vor- und Zunamen bezeichnet werden, z. B.: Atelier Müller, Inhaber Wilhelm Müller.

*Frage 141.* Herr *A. S.* in M. Ich habe öfter 60 bis 80 Kabinettbilder auf Anker mattpapier zur Tönung in das angegebene Platin Calciumchlorür-Bad gebracht. Die Bäder sind angesetzt nach der Aufgabe. Das Platinbad färbt aber so schnell, dass ich jedesmal nur ein Bild tonen kann. Wie ist nun die Methode, um mehrere Bilder zugleich zu tonen, da das Einzeltonen viel Zeit in Anspruch nimmt und die Töne immer etwas verschieden sind? Wenn ich die Bäder mit Wasser verdünne, giebt es keinen so frischen Ton mehr.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIPLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Eberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Grossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehülfen-Vereins Essen und Umgegend — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehülfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufsmaler Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehülfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehülfen-Vereins München — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehülfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichlicher Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 27.

28. März.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8644. Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt. Schluss der Inserate-Aufnahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Die Ausstellungsobjekte

#### der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien für Paris.

*Nachdruck verboten.*

Auf der Pariser Ausstellung wird das Wiener staatliche Lehrinstitut in würdigster Weise vertreten sein und in dem Wettstreit der Leistungen der ganzen Welt auf dem graphischen Gebiete gewiss einen der ehrenvollsten Plätze einnehmen. Die Besichtigung der für Paris bestimmten Ausstellungsgegenstände, welche dieser Tage den sich dafür Interessierenden ermöglicht wurde, gestattet mit Sicherheit diesen Schluss. In erster Linie wird Anerkennung und Bewunderung finden, was in den Reproduktionstechniken vorgeführt wird. Es ist eine ganz neue darunter, wie sich in unserer stets nach Neuheiten verlangenden Zeit gebührt. Nach einigen Versuchen wurde eine Modifikation des Drei-, resp. Vierfarbendruckes in der Weise ausgeführt, dass drei Farben im Wege des Lichtdruckes, der vierte Aufdruck aber zur Herstellung der grauen und dunkelsten Tinten und Tiefen des Bildes mittels Heliogravüre bewerkstelligt wurde. Gleich die erste Arbeit in dieser Manier hatte ein so günstiges Resultat zur Folge, dass dieselbe der Ausstellungskollektion eingereicht werden konnte.

Es ist dies eine Reproduktion von H. Bartels Gemälde „Jugend und Alter“, eine Kopie des Originals bietend, wie sie nicht vollender in allen Tonabstufungen, allem Schmelz der Farben sein könnte. Eine Reihe von Blättern in demselben Verfahren, als grösstes eine Wiedergabe des Alma-Tademaschen Bildes „Fredegunde“, solchen von Blaas, Darnaut, Schaffer, Pettenkofen u. s. w. zeigen, dass dasselbe vielleicht das Verfahren der Zukunft in der Reproduktion von Gemälden sein wird. Wie ärmlich nehmen sich gegenüber solchen Blättern die lithographischen Chromdrucke aus, wie sie mit oft zwanzig und mehr Steinen seiner Zeit als angestaunte Leistungen hergestellt wurden. Neben diesem Verfahren ist in schöner Weise auch die farbige Heliogravüre alterer Manier, das Tamponieren, gewissermassen also Malen, der einzelnen Farben auf der Platte — ein Studienkopf von Hynais z. B. reizend — vertreten. Lichtdrucke mit lithographischen Ton-Unterdrucken, Lichtdruck auf Aluminium, um dann von diesem unabhängiger von Temperatur und Feuchtigkeits-

gehalt der Luft weiterdrucken zu können, Autotypen u. s. w., sind in schenswerter Weise vertreten. Ebenso würdig wird sich auch die eigentliche Photographie repräsentieren. Zum Teil in den bekannten „secessionistischen“, aber höchst einrahmungen ist Porträt und Landschaft in allen Kopierweisen vom Albumin bis zum Gummi, immer meisterhaft die zu den Sujets passende Kopiermanier gewählt, vorgeführt. Die Pigmentdrucke zählen unter den schönen Blättern vielleicht zu den schönsten; auch eine kleine Neuheit ist darunter, nämlich mit Anwendung einer farbigen, bezw. Irisunterlage her-

gestellte Kohlebilder, welche Unterlage die aufkopierten venetianischen Seestücke u. s. w. zur schönsten Geltung bringt.

Die Photographie als Wissenschaft und ihre Anwendung in der Wissenschaft demonstrieren eine Reihe von Ausstellungsgegenständen, die natürlich weniger Interesse für die Allgemeinheit haben, an Bedeutung den übrigen Leistungen mindestens gleichstehen, ja zum Teile die Grundlage für dieselben bilden: Spektrumaufnahmen, Mikrophographien und solche mit Röntgenstrahlen, Publikationen über die Arbeiten in Photochemie u. s. w. P.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Negativprozess.

— Hinterkleidung von Platten zur Vermeidung von Lichthöfen. Zur Vermeidung von Lichthöfen sind ungezählte Vorschriften bereits gegeben worden. Dieselben werden aber gewöhnlich deswegen nicht angewendet, weil die Entfernung der Hinterkleidung oder ihre Ablösung schwierig ist und erst durch starkes Reiben sich ermöglichen lässt. Eine sehr viel bessere Einrichtung wird jetzt von einer englischen Plattenfabrik getroffen. Dieselbe beklebt ihre Platten auf der Glasseite mit schwarzem Papier, wobei das Klebemittel so zusammengesetzt ist, dass es einen optischen Kontakt zwischen Glas und Papier bewirkt. Man kann ein derartiges Klebemittel selbst aus einer Mischung von weissem Zucker und Dextrin herstellen. Diese Mischung wird dick auf das Papier aufgetragen und die Papierblätter dann angequetscht. Ähnliche Resultate kann man erzielen, wenn man schwarzes Maskenpapier mit Hektographenmasse dünn überzieht und an die Platten anquetscht. Die Frage, ob hinterkleidete Platten weniger empfindlich sind als nicht hinterkleidete, wird von dem Herausgeber des „Brit. Journ.“ dahin entschieden, dass ein Einfluss auf die Empfindlichkeit durch die Hinterkleidung nicht eintritt.

— Verpackung von exponierten Platten, besonders auf längere Entfernung, ist deswegen gefährlich, weil entweder, falls Zwischenlagen zwischen den Schichten angewendet werden, diese einen Eindruck auf die empfindliche Schicht nach längerer Zeit machen, oder, wenn die Platten Schicht auf Schicht gelegt werden, durch gegenseitiges Reiben ein Zerkratzen eintritt. Ein vorzügliches Mittel, um Schicht auf Schicht aufeinandergelegte Platten vor gegenseitigem Zerkratzen zu bewahren, ist das amerikanische Bandpflaster. Dies überall erhältliche Material kommt in Leinenrollen von 2 cm Breite in kleinen Blechschachteln im Handel

vor und klebt ohne Erwärmung auf Glas ausserordentlich fest. Zwecks Anwendung werden jedesmal 6 bis 8 Platten zu je zweien nach sorgfältigem Abstauben mit der Schichtseite zusammengepackt und der so entstandene Block an den Rändern mit dem amerikanischen Pflaster durch Andrücken vereinigt und schliesslich in Papier gewickelt.

### Positivprozess.

— Wasserundurchlässiger Lack für Papierbilder. Um Papierbilder, besonders solche auf matten Papieren, wesentlich haltbarer zu machen, empfiehlt es sich, dieselben auf der Bildseite mit einem Lack zu überziehen, der sie für die Feuchtigkeit vollkommen undurchdringlich macht. Die Bilder werden zunächst scharf getrocknet und dann mit einem Schellackfirnis überzogen, der eine gewisse Menge venetianischen Terpentin enthält. Man setzt zu feinem farblosen Schellack so viel venetianischen Terpentin hinzu, dass der Lack nach etwa zwei Stunden langem Trocknen nicht mehr klebrig ist. 20 Tropfen des dicken venetianischen Terpentin auf 100 ccm Lack sind etwa das richtige Verhältnis. Ueberzieht man Silberbilder beiderseits mit diesem Lack, so kann man sie beispielsweise, in Akten eingehftet, aufbewahren, ohne befürchten zu müssen, dass die Bilder schnell verbleichen. Die Bilder verlieren durch diese Behandlung auch die Neigung zum Rollen. Der gleiche Lack eignet sich sehr gut zum Lackieren von Messingteilen und giebt denselben eine grössere Widerstandsfähigkeit gegen Oxydation als der gewöhnliche Messinglack.

### Verschiedenes.

— Ein neuer vereinfachter Kinematograph ist von L. Kamn konstruiert worden. Die Aufnahmen finden nicht auf Celluloidfilmen statt, sondern auf einer kreisförmig geschnittenen Trockenplatte von etwa 30 cm Durchmesser. Vor dieser Platte bewegt sich das Aufnahme-

objektiv und der Momentverschluss derartig, dass die Bilder in Gestalt einer regelmässigen Spirale nebeneinander auf der Platte zu stehen kommen. Das Format der Bilder ist 2 cm Quadrat, und auf einer solchen Scheibe haben 600 Bilder Platz. Der dazugehörige Apparat soll sehr einfach konstruiert sein und ist besonders für Amateure bestimmt.

— Echte Goldbronze zu erkennen. Um echten Goldschnitt und echte Goldbronze von unechten Materialien zu unterscheiden, kann man folgendermassen verfahren: Der entfettete Golddruck oder Goldschnitt wird mit einem Tropfen zehaprozentiger Silbernitrat-Lösung befeuchtet. Echter Goldschnitt und echte Bronze erleiden dann keine Farbenveränderung, unechter Goldschnitt oder unechte Bronze färben sich bleigrau. Auch sehr minderwertige Goldbronze (achtkarätig) färbt sich ebenfalls grau.



### Vereinsnachrichten.

#### Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner-Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

Zum ersten Male werden gemeldet:

Herr Dr. Maassen, Reichs-Gesundheitsamt, Berlin NW., Klopstock-Strasse 19/20, durch Herrn C. Braun.

• Dr. phil. Adolf Stern, Berlin N., Lothringer Strasse 65, III, durch Herrn E. Hell.

• Fritz Ueben, Photogr., Berlin N., Wiesenstrasse 41/42, durch Herrn Hauptm. Himly.

Zum zweiten Male werden gemeldet:

Herr Theodor Diepenbach, Photogr., Berlin W., Potsdamer Str. 129/130.

• J. Leman, Ingenieur, Berlin SO., Elisabeth-Ufer 40.

• Albert Schmidt, Photograph, Berlin SW., Blücherstrasse 6.

Berlin, den 22. März 1900.

Paul Grundner, I. Vorsitzender.



#### Verein Schlesischer Faehphotographen.

Die nächste Monats-Sitzung findet am Mittwoch, den 28. März cr., abends 6 Uhr, im Münchener Pschorrbräu, Breslau, Schweidnitzer Strasse 36, statt. Wilh. Geier, Schriftführer.



#### Photographen-Gehilfen-Verein München.

Protokoll-Auszüge

der Sitzungen vom 2. und 16. März 1900 im Restaurant „zum goldenen Anker“, Schillerstrasse.

Beide Sitzungen waren sehr gut besucht. Als Gäste wurden vorgestellt die Herren Ungelenk, Hahn, Cukrowicz, Kändler und Hirsch. An Zeitungen lagen auf: „Chronik“, „Atelier des Photographen“, „Deutsche Photographen-Zeitung“, „Photographische Correspondenz“, „Wiener Freie Photographen-Zeitung“, „Der Photograph“ und unser Verbandsorgan „Gut Licht“. Nach Erledigung verschiedener Korrespondenzen auswärtiger Mitglieder machte unser Kassierer Herr Häfele die Mitteilung, dass er München verlassen wird. Herr Vinai übersiedelte ebenfalls. Die beiden Kollegen sind eifrige Verbandsmitglieder, und wurde Herrn Häfele für seine gewissenhafte Kassenverwaltung der Dank des Vereins ausgesprochen. Herr Vinai wurde der Verbands-Abteilung Stuttgart, Herr Häfele der Frankfurts zugewiesen. Der Vorsitzende hielt eine kurze Ansprache, in welcher er als freudige Tatsache hinnimmt, dass der von uns einmal Gewonnene dem Verbands auch treu bleibt und ersieht darin die erspriesslichste Wirksamkeit des Vereins, dem Verbands neue Mitglieder anzuwerben, dieselben mit unsern Gesinnungen vertraut zu machen, um auf diese Weise auch wirklich erstdenkende und charakterfeste Kollegen zu gewinnen. Hierauf wurde ein Schreiben des Herrn Wilhelm Knapp, Halle a. S. verlesen, welcher uns auf unsere Anfrage, betreffs Kostenpunktes unserer ständigen Annonce, die erfreuliche Mitteilung macht, dass dieselbe gratis Aufnahme findet. Für diese uneigennützigte Forderung unserer Interessen wurde beschlossen, auch den schuldigen Dank abzustatten. Herr Schwieler machte uns ein Exemplar des Photographischen Kalenders zum Geschenk. Der ins Programm aufgenommene Vortrags-Cyklus, welcher sich eingehend mit sämtlichen in der Portrait-Photographie zur Verwendung gelangenden Materialien, resp. mit der Herstellung und Anwendung derselben befassen soll, wurde mit einer Vorlesung über die Erfindung und stufenweise Entwicklung der Trockenplatten begonnen. Daraufhin soll ein Besuch in einer hiesigen Trockenplattenfabrik in corpore stattfinden. Einige Wahlen wurden vorgenommen, und gingen aus denselben hervor als Kassierer Herr Kroiss, als Revisor Herr Triller, als Beisitzer für den Hauptvorstand unser Vorsitzender, und als Vertrauensmann für Stellenvermittlung Herr von Saher.

Allgemeines Bedauern erregte die Nachricht, dass unser allseitig beliebtes Mitglied Herr Axel Jörgensen von seinen sehr besorgten Eltern, sowie von seinem Wohnungsgeber seit Wochen vermisst wird. Der Umstand, dass Herr Jörgensen seine ganzen Effekten und einen grösseren Geldbetrag zurückliess, führt zur Vermutung, dass denselben etwas zugestossen sei. — Sonnabend, den 17. März war der Verein zu einem Vortragsabend der ver-

ehrlichen Photographischen Gesellschaft geladen und erregte insbesondere ein den Platindruck eingehend behandelnder Vortrag unser vollstes Interesse.

L. Gabler, Hermann Plappert,  
Vorsitzender. Schriftführer.



### Kleine Mitteilungen.

— Neue Röntgenstrahlen. Zu den Röntgenstrahlen aussendenden Körpern, mit denen Curie, Becquerel und Giesel gearbeitet haben, ist ein neuer getreten, den Debierne entdeckt und in den „Chemical news“ beschrieben hat. Es ist ein neues Metall, das vorläufig noch keinen Namen erhielt. Während aber die Uranverbindungen fortwährend freiwillig Röntgenstrahlen aussenden, thut dies das neue Metall nicht. Dagegen soll die Strahlung etwa 500mal so stark als die des Urans sein.

Eine weitere, mit Vorsicht aufzunehmende Mitteilung über Röntgenstrahlen bringt Nr. 11 (1899) der „Revue suisse de photographie“. Cousinet berichtet daselbst über eine Aufnahme, bei der Röntgenstrahlen wirksam gewesen sein müssen, die er auf folgende Weise erhielt: Auf dem Hofe eines Hauses, der zum Teil von der Sonne beleuchtet war, wurde eine Person so aufgestellt, dass sie auf der Grenze zwischen Schatten und Sonne zu stehen kam. Nur der Rücken wurde von der Sonne getroffen. Nun wurde mit einem im Schatten aufgestellten Apparat eine Augenblicksaufnahme gemacht, die nach der Entwicklung ein überraschendes Bild ergab: Der Körper zeigte sich vollkommen durchsichtig, derart, dass nicht nur die hintenliegenden Teile des Hofes zu sehen waren, was sich auf ungewogene Weise hätte erklären lassen, sondern es waren auch die Knochen des Körpers, und zwar die des Ober-schenkels und der Wade, deutlich zu sehen. H. M.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 118.* Laternbild tauscht aus: Hermann F. Hamel, Altona a. d. Elbe. Derselbe hat Lager in Laternbildern von fast allen Punkten der Welt, Kinder- und Damen-, sowie Genrebildern.

*Antwort zu Frage 126.* Ein Kollodium-Emulsions-Rezept ist bei Herrn Hofphotographen Oscar Weidauer in Deggendorf käuflich.

*Antwort zu Frage 141.* Wenn das Bad zu schnell toni, so ist eine Verdünnung oder eine Herabsetzung des Platingehalts unter sonst gleicher Zusammensetzung wohl das Angemessenste. Im letzteren Falle kann der Ton durchaus nicht Schaden leiden.

*Frage 142.* Herr F. B. in B. In Chronik 1898, Nr. 14, S. 114, ist ein Tinten-Rezept für Negative: 50 Wasser, 12 Zucker, 3 Glycerin, 50 Alkohol, 4 Quecksilberchlorid, 8 Quecksilbernitrat. In Chronik 1899,

Nr. 5, S. 36: Wasser 100, Glycerin 80, Alkohol 20, Alaun 2, Nigrosin 1. Geben diese Tinten die nötige Dichte, um die Schrift schön weiss herzustellen? Sind sie für ein Farbkissen nicht zu klecksig? Greifen sie nicht zu rasch die Gummitypen an, so dass sie in Kürze zerfressen werden? Womit könnte man event. gleich nach erfolgtem Druck die Gummitypen reinigen, damit sie nicht so rasch vernichtet werden, wenn sie mit angreifender Druckfarbe gebraucht werden?

*Antwort zu Frage 142.* Von den beiden angegebenen Tinten würden wir jedenfalls die zweite empfehlen, da sie bei richtiger Anwendung eine ausserst kräftige Deckung gewähren muss, und kein Grund vorliegt, warum sie die Gummitypen irgendwie angreifen sollte. In jedem Falle muss aber die alkoholische Grundfarbe frisch angesetzt werden, damit sie stets in gebrauchsfähigem Zustande ist. Auch das Farbkissen muss kurz vor dem Gebrauch frisch benetzt werden. Eigene Erfahrung besitzen wir in dieser Sache nicht.

*Frage 143.* Wer fabriziert Schmucksachen, die sich für Photographien eignen?

*Antwort zu Frage 143.* Wir vermuten, dass Sie Schmucksachen meinen, welche sich zur Aufnahme von Photographien eignen, die besonders in England und Amerika ausserst üblich sind. Derartige Knöpfe und sonstige Schmucksachen liefert die Photo Jewelry Mfg. Co., State Street, Chicago.

*Frage 144.* Herr U. C. in Danemark. Bitte um die Adresse einer Fabrik, welche Glacier Lettres (mehrfarbige, transparente Buchstaben zum Aufkleben auf Fensterscheiben) liefert. Wo kauft man Celluloidtafeln?

*Antwort zu Frage 144.* Derartige Buchstaben aus Glas liefert Spinn & Co., Berlin. — Celluloidtafeln für verschiedenen Gebrauch liefert R. Talbot, Berlin, Kaiser Wilhelmstrasse.

*Frage 145.* Herr A. S. in J. Gibt es ein gutes Buch über Beleuchtung bei Porträt-Aufnahmen?

*Antwort zu Frage 145.* Ein derartiges empfehlenswertes Werk ist: Dr. Stolze, Die Stellung und Beleuchtung in der Porträtphotographie, I. Teil. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. Preis 10 Mk.

*Frage 146.* Herr F. v. B. in T. Können Sie mir einige Fabriken für chemische Produkte und photographische Chemikalien, sowie Tischlereien für photographische Apparate in Oesterreich empfehlen?

*Antwort zu Frage 147.* Empfehlenswerte chemische Fabriken sind: Victor Alder, Wien X, Humboldtgasse 42, ferner A. Moll, Wien I, Tuchlauben 9; bewährte Tischlereien für Kameras sind: R. A. Goldmann, Wien IV/2, und R. Lechner (Wilh. Müller), Wien I, Graben 31.

*Frage 147.* Herr R. L. in E. Hat einer der Herren Kollegen schon Erfahrungen gemacht mit der Zündung von Magnesiumpulver durch Funkeninduktoren, und wo erhält man dieselben?

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schliesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsaß-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Gesellschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Vereins der Photographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufsbearbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Mönchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Zürcher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kautzstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 28.

1. April.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel oder Tagesfragen, Rundschau, Personalausrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 6644, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 3 Pf.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pf., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inseraten-Annahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die zum Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Zu unseren Kunstbeilagen und Abbildungen im Text.

Die Porträtfel unserer heutigen Nummer stammt aus dem Atelier von J. Langbein, Hofphotograph zu Heidelberg, der auch in dieser Arbeit wieder als einer unserer ersten und erfahrensten Praktiker sich erweist, und dem wir für Ueberlassung dieser Porträtfel zu grossem Dank verpflichtet sind. Des weiteren enthält unsere Nummer als ganzseitiges Bild ein Damenporträt nach einem Original in Pigmentdruck von Hofphotograph Müller-München, welches seinem ganzen Charakter nach einem sehr vollendeten Gummidruck ausserst ähnlich sieht und die Effekte zeigt, die sich mit Hilfe von Kohle- und unter gewissen Umständen besonders bei Anwendung von rauhem Uebertragungspapier erreichen lassen. Eine weitere interessante Beilage bildet das Bild von E. Hammi, ein Hundekopf in Bromsilber-Uran, dessen schöne Originalfarbenwirkung durch farbige Wiedergabe zu erhalten versucht worden ist. Näheres über das Verfahren ist schon vielfach im „Atelier“ mitgeteilt worden und findet sich auch wieder in der diesmaligen Nummer.

In unseren heutigen Tagesfragen gedenken wir der künstlerischen Wirksamkeit des jetzt

aus dem Geschäftsleben scheidenden Löscher, Inhabers der Firma Löscher & Petsch. Zur Illustration dieser seiner Tätigkeit haben wir dieser Nummer eine grössere Anzahl von Arbeiten desselben beigelegt und sprechen Herrn Löscher an dieser Stelle für die Ueberlassung derselben zwecks Reproduktion unseren herzlichsten Dank aus. Die Spezialität Oscar Sucks, Herstellung eleganter, feiner Frauenbildnisse, ist in dieser Nummer durch drei sehr schöne Damenporträts vertreten, in denen wir Suck auch einmal vor einem vollkommen oder fast glatten Grunde arbeiten sehen, eine Art der Arbeit, welche im übrigen bei ihm seltener zu finden ist. An technisch interessanten Aufnahmen sind diejenigen von H. Traut-München zu nennen, die bei elektrischem Licht mit Hilfe des Apparates, den Herr Traut selbst erfunden hat, hergestellt sind, ein Apparat, über den auch wir demnächst eingehend referieren werden. Mit einer wirklich ausgezeichneten Arbeit ist dieses Mal wiederum Weimer-Darmstadt vertreten. Sein Kinder-Doppelbildnis ist auch unter seinen vielen ausserordentlich vortrefflichen Arbeiten von hervorragender Schönheit und ver-

dient, auf das eifrigste studiert zu werden. Von Atelieransichten bringen wir dieses Mal das Atelier und Empfangszimmer von Gebr. Taeschler-St. Fiden, Abbildungen, welche eines jeden Kommentars entbehren können. Zugleich bringen wir ein Kinderbildnis desselben Autors.

Bilder, mit dem Köstchen Blitzlicht-Atelier aufgenommen, hat uns Tiedemann-Hannover geliefert, und ferner sind von Wande-Salzwedel, Duschek-Bukarest und Wandel-Hamburg einige hübsche und interessante Landschaftsaufnahmen zur Verwendung gelangt.



## Die Zukunft der Films.

Von H. van Beek.

*Nachdruck verboten.*

Man glaube nicht etwa, dass wir in folgendem dem Leser ohne weiteres die Zukunft der Films prophezeien wollen. Es zwingt aber das fortwährende Auftauchen neuer photographischer Bildträger auch den Fachphotographen, einmal Rundschau zu halten, um festzustellen, ob nicht eines dieser Fabrikate vielleicht auch geeignet sein könnte, in der Berufsphotographie eine Dauerrolle zu spielen.

Ausser Glas wird als Bildträger das Celluloid, Gelatinepapier, Pegamoid, Mica und noch manch anderer Stoff verwendet, und diese Stoffe dienen entweder als zeitliche oder als endgültige Träger der Bildschicht. Wenn wir nun die Vorteile der Films den Glasplatten gegenüber betrachten, können wir als solche vor allem das reduzierte Gewicht, die Unzerbrechlichkeit, das Umgehen der Lichtföbildung und die Druckbarkeit von zwei Seiten erwähnen. Und doch, ungeachtet all jener auffallenden Vorteile hält sich die grosse Praxis doch immer noch mit Vorliebe an die Glasplatten, weil für recht viele Gebrauchsfälle auch die Nachteile des Glases reichlich durch die Bequemlichkeit und Zuverlässigkeit jenes Materials ausgeglichen werden. Denn das Glas ist immer flach und gestattet vor allem ein bequemes und sicheres Arbeiten.

Die Sicherheit des Resultates ist aber für die Praxis von grösster Wichtigkeit. Uebrigens fehlt es, ungeachtet der Massenproduktion, immer noch an der kompakten, richtigen und praktischen Filmkassette, welche uns gestattet, die Vorteile der Films richtig auszunutzen, ohne die Nachteile derselben in den Kauf nehmen zu müssen (Rollfilms). Die Röhmchen für geschnittene Films sind im Dunkelzimmer lästig zu handhaben und lassen durch ihr Gewicht ein gutes Teil der Leichtigkeit biegsamer Bildträger verloren gehen. Sobald ein Film grösser wird, liegt er dazu nicht flach in der Kassette, so dass nur zu oft Unschärfe auftritt. Auch beim Kopieren hat man mit grösseren Formaten oft seine Not.

Weiter gestatten die Films nicht die An-

wendung der praktischen, eingebürgerten Re-touchiermethoden, wenigstens sind dieselben hier weit schwieriger durchführbar. Die in Formate geschnittenen Films sind eigentlich zu früh auf den Markt gekommen, denn gerade für diese fehlt noch die richtige Kassette, welche ein bequemes und sicheres Auswechseln der biegsamen Films erlaubt. Zwölf zur Exposition bereit gehaltene Films dürfen höchstens den Platz von sechs Trockenplatten einnehmen, soll sich ein Inkaufnehmen der genannten Nachteile lohnen. Ein weiterer Uebelstand liegt im Auswaschen. Denn hier kann man die Nachteile erst recht studieren. Die Schichten der Films sind in ihrer Biegsamkeit, Schlüpfrigkeit und Beweglichkeit im Wasser noch viel mehr Gefahren ausgesetzt, als das mit Papierabzügen der Fall ist. Man gelangt nach kurzer Erfahrung bereits zur Ueberzeugung, dass ein guter Auswässerungsapparat für Films seinen Weg in die Praxis wohl finden würde. Mit der Filmkassette zusammen würden diese beiden den Weg zur allgemeineren Anwendung der Films wohl bedeutend ebenen können.

Als allerneuestes und für Formate bis  $13 \times 18$  unerreich stehendes Plattenmaterial können wir die Glimmer-Trockenplatten der Firma Max Raphaël in Breslau nicht genug empfehlen. Nie sahen wir Glimmer von solcher Reinheit in dicken und dünnen Schichten. Das spezifische Gewicht des Materials ist ausserordentlich gering (ungefähr  $\frac{1}{20}$  des Glases) und wiegt z. B. ein Reisevorrat von 200 bis 300 fertiger Platten  $9 \times 12$  nur 1 bis 2 kg. Die Hauptvorteile der Glimmerplatten sind ausser der erwähnten Leichtigkeit die absolute Sicherheit vor Feuersgefahr, welcher Umstand in der Projektion für den Kinematographen gar nicht genügend gewürdigt werden kann! Vor dem Celluloid hat der Glimmer noch den zweiten Vorteil: ein vollkommen neutrales Verhalten der Emulsion gegenüber. Bei den Celluloidfilms ist dies durchaus nicht der Fall; vielmehr pflegen die durch das Celluloid entwickelten Kampferdämpfe auf die Dauer einen nachteiligen

Einfluss zu üben. Die Glimmerplatten sind ausserordentlich klar und zur Herstellung von Kohliediaspositiven, sowie solcher für das Chromoskop, vorzüglich geeignet, denn der Glimmer wird durch die Einwirkung der Chromsalze ebenso wenig beeinflusst, wie das beim Glase der Fall ist. Auch hierin ist er dem Celluloid und der Gelatine bedeutend überlegen.

Die Biegsamkeit des Materials gestattet ebenfalls die Anwendung desselben im Kinematographen; nur darf dann der Durchmesser der Leitrollen nicht zu klein gewählt werden, da sonst leicht ein Spalten der Flächen eintreten könnte. Wir glauben aber nicht zu weit zu gehen, wenn wir dem neuen Material eine grosse Zukunft zusprechen, denn für die Projektion und auch für Reiseaufnahmen kommt man immer mit Formaten bis  $13 \times 18$  aus. Der Preis bis zu diesem Format stellt sich nicht höher als jener guter Trockenplatten, so dass in dieser Beziehung einem Versuche nichts im Wege steht.

Die Firma bringt ausser fertigen Trockenplatten auf Glimmer auch unbegossene Glimmerplatten grösster Reinheit auf den Markt, welche für Versuchszwecke und z. B. zur Herstellung von Diaspositiven sehr geeignet sind. Die Platten werden ebenfalls mit Kohledruckpräparation geliefert, und liegen uns gerade einige wunderschöne Pigmentbilder vor. Bei dieser Art Films

macht auch das Auswaschen keine Schwierigkeit, weil sie unter allen Umständen flach liegen bleiben.

Zweck dieser Zeilen jedoch ist es, nicht nur die guten Seiten dieser Neuerung hervorzuheben, sondern auch deren unangenehme Eigenschaften zu besprechen.

In dieser Hinsicht kann man aber den Glimmerplatten bis jetzt noch nicht viel Nachteiliges nachsagen. Es wäre denn, dass der Preis über  $13 \times 18$  hinaus ziemlich rapid wächst. Weiter dürfte es sich auch empfehlen, die Platten vorsichtig zu behandeln, denn der Glimmer ist nun einmal ein scharfes, hartes Mineral, welches bei der leichtesten Berührung die Gelatine anderer Platten beschädigt. Daher ist es beim Auswässern am vorteilhaftesten, nur Kästen zu verwenden, worin die steifen Platten in Rillen gestellt sind. Die leichteste Wasserströmung würde sonst ausreichen, um die Platten auf- und durcheinander zu werfen, wobei die feuchte, weiche Schicht schlecht wegkommen dürfte. Weitere Vor- und Nachteile zu studieren, ist Sache der Praxis; wir glauben aber in der Behauptung sicher zu gehen, dass von allem bisherigen Filmmaterial, sei es Gelatine, Celluloid, Pegamoid n. s. w., die Glimmerplatten durch hervorragende Eigenschaften am meisten die Aufmerksamkeit der ersten Fachwelt verdienen.



### Ein neues photographisches Kopierpapier.

*Nachdruck verboten.*

Ein in Beziehung auf Mannigfaltigkeit und Zartheit der zu erreichenden Töne wirklich sehr Gutes leistendes Papier wird in neuerer Zeit von der Schweizer Firma Tauxe & Co. fabriziert und in den Handel gebracht. Dieses Papier, welches eine völlig matte Schicht aufweist, zeichnet sich auch namentlich durch seine einfache Behandlung und den geringen Goldverbrauch im Tonbade aus und giebt keinerlei bronzierte Schwärzen, wie dies bei den Matcelluloidinpapieren bekanntlich auftritt.

Das Tauxe-Mattpapier kommt in drei Qualitäten im Handel vor, und zwar als „Esmeralda“, ein dünnes Papier mit glatter Oberfläche, ferner unter dem Namen „Aquarelle“ und „Torchon“. Ersteres ist ein stärkeres Papier mit etwas rauherer Oberfläche, letzteres aber ein parallel geripptes Büttenpapier.

Mit diesem letzten, durch seine Neuheit in der Verwendung auffallenden Papiere lassen sich die schönsten künstlerisch wirkenden Bilder herstellen.

Das Kopieren der Tauxe-Mattpapiere erfordert ziemlich die Zeit, da dieselben nicht sehr empfindlich sind und trotzdem stark kopiert werden müssen. Diesen Uebelstand kann man indes in Anbetracht des Endresultates leicht verschmerzen.

Kontrastreiche Negative von ziemlicher Deckung sind für diesen Kopierprozess die geeignetsten.

Die Weiterbehandlung der fertig kopierten Bilder erfordert vor allem grosse Reinlichkeit im Arbeiten, bietet aber, genau nach Vorschrift ausgeführt, keine wie immer gearteten Schwierigkeiten.

Das Tönen erfolgt in einem Boraxgoldbade mit sehr geringem Goldverbrauch. Den eigentlichen Ton des Bildes aber kann man erst erkennen, wenn das Bild fertig und völlig trocken ist. Daher erfordert das Tönen immerhin einige Uebung. Die Färbung der Bilder geht, je nach dem längeren oder kürzeren Aufenthalt im Tonbade, durch alle Nuancierungen von Hellrot bis Violettsschwarz. Rein schwarze Bilder von grosser

Tiefe und dabei völlig tadellosen Weissen erhält man durch die kombinierte Gold- und Platintonung

Da die fertigen Bilder von sehr vornehmer

Wirkung sind und der Preis dieses Papiers ein sehr mässiger ist, so sei das neue Präparat allen Interessenten empfohlen.



### Allgemeines über Tonung von Bromsilberbildern in verschiedenen Farben.

*Nachdruck verboten.*

Ogleich über diesen Gegenstand die Meinungen der Fachphotographen noch sehr geteilt sind, soll dennoch an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass es durchaus nicht so unmöglich ist, durch geeignete Tonungsprozesse den Bromsilberbildern die mannigfaltige Färbung und das vornehme Aussehen von Pigmentdrucken zu verleihen.

Zwar macht auch hierin, wie überall, Übung erst den Meister, doch ist das Verfahren kein so schwieriges, dass es nicht mit Vorteil in der Praxis ausgeübt werden könnte.

Grundbedingung ist die peinlichste Sauberkeit und Accuratesse bei allen Arbeitsvorgängen und die ganz besonders sorgfältige Behandlung der Bromsilberkopie bei ihrer Herstellung.

Was in dieser Hinsicht Gutes geleistet werden kann, beweisen die Reproduktionen nach Bromsilbertonungen von E. E. Hamm-Leipzig.

Herrn Hamm ist es gelungen, nach fortgesetzten praktischen Versuchen geeignete Tonbäder zu kombinieren, welche trotz der saftigsten Tiefen in den Schatten das reine Weiss der Spitzlichter vollkommen intakt liessen und ausserdem beliebige Variationen in der Färbung gestatteten.

Gerade jetzt, wo die Photographie in freier künstlerischer Auffassung auf der Höhe steht, ist es bemerkenswert, dass der Photograph durch diese Tonungsprozesse nicht an eine beschränkte Auswahl von Farben gebunden ist, wie diese bei dem Pigmentverfahren ja doch immerhin in Betracht zu ziehen ist, sondern er kann durch die verschiedenen Nuancierungen der Bildtöne seiner künstlerischen Geschmacksrichtung Ausdruck verleihen und sich auch den jeweiligen Anforderungen des grossen Publikums entsprechend anpassen.

Das Originalbild unserer heutigen Reproduktion ist eine der Privataufnahmen des Herrn Hamm, welche vom Süddeutschen Photographen-Verein auf der Ausstellung in Freiburg 1897 mit der silbernen Medaille nebst Diplom ausgezeichnet, und auch auf der Wanderausstellung des Deutschen Photographen-Vereins zu Baden-Baden prämiert wurden.

Sämtliche Originalvergrösserungen sind auf Ilford's Bromsilberpapier, mit welchem die Tonungsprozesse am besten gelingen, hergestellt und repräsentieren in jeder Hinsicht vollendete Leistungen.



### Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

#### Positivprozess.

Das Druckverfahren mit Nitroprussidsalzen nach Valenta. Der von West empfohlene und patentierte Druck mit Nitroprussidsalzen wird folgendermassen hergestellt. Gewöhnliches Rohpapier wird mit der nachstehenden Lösung überzogen:

Nitroprussidanmonium . . .	25 g.
Citronensaures Eisenoxyd-ammoniak . . . . .	30 "
Wasser . . . . .	100 ccm.

Um den Ton zu verändern, können auch einige andere Substanzen hinzugefügt werden, wie z. B. citronensaure Magnesia oder citronensaures Zinkoxyd. An Stelle von Nitroprussidanmonium können die entsprechenden Kali- oder

Natronsalze benutzt werden, doch geben dieselben ein weniger empfindliches Präparat. Die Abzüge werden gewaschen und in folgender Lösung behandelt:

Essigsäures Bleioxyd . . . . .	2 g.
Wasser . . . . .	100 ccm.

Hierauf folgt wiederum gründliches Waschen. Valenta hat nach dieser Vorschrift gearbeitet und ist zu folgenden Resultaten gekommen.

Die Empfindlichkeit des so bereiteten Papiers ist nur ein Drittel so gross, als die des Albuminpapiers. Es entsteht ein grünlichbraunes Bild, dessen Weiss nicht vollkommen klar sind. Bei der Entwicklung mit Bleiacetat färbt sich das Bild dunkelviolett, und es entsteht eine Farbe, die den gewöhnlichen Tanninbildern

ähnlich ist. Mit citronensaurer Magnesia entsteht ein mehr schwärzlicher Ton. Eine wesentlich grössere Empfindlichkeit fand Valenta, wenn er in der eben genannten Vorschrift grünes Eisencitratammoniak anwendete in Verbindung mit Nitroprussidnatrium. Die Bilder sind dann mehr blau gefärbt. Keineswegs lassen sich aber auf diesem Wege platinähnliche Effekte erzielen. Es scheint sich hier nicht um einen Prozess zu handeln, welcher praktisch von irgend welcher Bedeutung ist, da die Resultate den auf eigenem Papier erzielten scheinbar nicht überlegen sind.

— Die Kallitypie gehört zu den Verfahren, welche wiederholt in den Fachzeitschriften beschrieben worden sind, die sich aber trotzdem niemals recht eingeführt haben. Ein Versuch, dieses sehr hübsche Verfahren populär zu machen, wurde vor einiger Zeit unternommen, als eine Flüssigkeit für die Amateure in den Handel gebracht wurde, die zum Lichtempfindlichmachen von Postkarten dienen sollte und in ihrer Zusammensetzung der kallitypischen Flüssigkeit ziemlich gleichkam. G. E. Brown giebt nun in „Wilson's Photogr. Magazine“ eine genaue Beschreibung des kallitypischen Prozesses, mit dessen Hilfe ausgezeichnete Resultate erzielt werden sollen. Bekanntlich beruht der Kallitypprozess auf einer ganz ähnlichen Grundlage wie der Platinprozess, indem die Eigenschaft des Ferridoxalats benutzt wird, sich im Licht in Ferroxalat umzusetzen und dann unter gewissen Umständen Silbernitrat zu reduzieren. Der ganze Prozess ist ausserordentlich einfach und wird nach Brown am besten folgendermassen ausgeführt: Ein gutes, reines Rohpapier wird zunächst mit folgender Lösung empfindlich gemacht:

Ferridoxalat . . . . .	170 g,
Silbernitrat . . . . .	70 „
Wasser . . . . .	1000 ccm.

Das Ferridoxalat kann man entweder als festes Salz aus einer zuverlässigen chemischen Handlung kaufen oder in der bekannten Form als Normaleisenlösung, wobei diese Lösung etwa 20 Proz. Ferridoxalat enthält. Das käufliche Ferridoxalat löst sich verhältnismässig schwer in Wasser und wird am besten daher im Wasserbade zur Lösung gebracht, worauf die Flüssigkeit filtriert wird. Bei der grossen Lichtempfindlichkeit dieses Salzes muss man die Lösung, also das Salz, selbst vor starker Lichtwirkung schützen. Das Auftragen der gemischten Lösung geschieht mit einem Schwamme, wobei man bei rauhem Papier den Schwamm stärker tränkt als bei glattem, und wird bei Gaslicht vorgenommen. Das Papier soll trocken aufbewahrt werden und wird am besten frisch verarbeitet. Das Bild erscheint im Kopierrahmen mit einer schwach bläulichbraunen Farbe auf dem gelben Grunde,

und konstatiert man den Fortschritt des Kopierens mit einem Photometer oder auch nach einiger Uebung direkt durch den Anblick. Die Entwicklung findet mit einer Lösung statt, welche weinsteinsaures Kalinatron und Borax enthält. Die drei nachfolgenden Lösungen geben schwarze, purpurviolette und sepiafarbige Töne.

Entwickler für schwarze Töne:	
Borax . . . . .	100 g,
Rochellesalz . . . . .	75 „
Wasser . . . . .	1000 ccm,
einprozentige Lösung von	
doppeltchromsaurem Kali . . . . .	100 „
Für purpurviolette Töne:	
Borax . . . . .	30 g,
Rochellesalz . . . . .	100 „
Wasser . . . . .	1000 ccm,
einprozentige Lösung von	
doppeltchromsaurem Kali . . . . .	100 „
Für braune Töne:	
Rochellesalz . . . . .	50 g,
Wasser . . . . .	1000 ccm,
einprozentige Lösung von	
doppeltchromsaurem Kali . . . . .	50 „

Je grösser die Menge des doppeltchromsauren Kalis ist, desto härter fällt das Bild aus. Man entwickelt die Bilder schichtaufwärts und unterbricht die Entwicklung erst nach 15 Minuten, damit alles Eisensalz, welches im Bilde enthalten ist, vollkommen aufgelöst wird. Wenn man das Bild zu früh aus der Entwicklungslösung herausnimmt, erhält man kein haltbares Bild und gelbliche Töne. Nach 15 bis 30 Minuten überträgt man das Bild einfach in eine schwache Ammoniaklösung und wäscht es dann kurz aus, wobei man zweckmässigerweise die Ammoniaklösung noch einmal frisch ansetzt. Will man reinschwarze Töne erzielen, so kann man folgenden Hervorrufner benutzen:

Essigsäures Natron . . . . .	150 g,
Wasser . . . . .	1000 ccm.

Sobald das Bild hierin volle Kraft erreicht hat, überträgt man es in folgende Lösung:

Kaliumoxalat . . . . .	180 g,
Wasser . . . . .	1000 ccm.

Ein anderes Rezept von Nicol empfiehlt den Zusatz von Kaliumoxalat sofort zur Präparationsflüssigkeit. Man verfährt folgendermassen:

Ferridoxalat . . . . .	150 g,
Silbernitrat . . . . .	30 „
Kaliumoxalat . . . . .	30 „
Wasser . . . . .	1000 ccm.

Die Bilder kommen gleich im Kopierrahmen mit aller Kraft zum Vorschein und werden in folgender Lösung fixiert:

Citronensaures Natron . . . . .	30 g,
Citronensäure . . . . .	5 „
Wasser . . . . .	1000 ccm.

Die mit Hilfe des Kallitypprozesses hergestellten Bilder können, ebenso wie Bromsilberbilder, mit Uran oder Eisensalzen getönt werden.

— Ueber einen Kupfertonprozess für Bromsilber- und Laternbilder berichtet das photographische Bulletin von Anthony folgendes: Der Prozess rührt von W. B. Ferguson her und ähnelt sehr dem in jüngster Zeit von Eder empfohlenen Verfahren.

Der Verfasser giebt folgendes Verfahren an: Man stelle eine zehnprozentige Lösung von citronensaurem Kali, Kupfersulfat und rotem Blutlaugensalz her und mische dann in der nachstehenden Reihenfolge:

Citronensaure Kali-Lösung	250 ccm,
Kupfersulfat-Lösung	23 "
Ferridecyanalkalium-Lösung	30 "

Die sehr gut gewaschenen Bilder werden in diese Lösung hineingelegt, und ihr Ton verwandelt sich allgemach durch Schwarzbraun und Sepia in ein feuriges Rot. Die ganze Operation dauert etwa 5 Minuten und verläuft bei richtigem Waschen sicher. Nach eigenen Versuchen ist dieser Tonprozess in gewisser Beziehung dem Uranverfahren vorzuziehen, weil die Gefahr der Fleckenbildung wesentlich geringer wie bei letzterem ist, vor allen Dingen deswegen auch, weil nicht die bekannte Gerbe-Erscheinung auftritt, die beim Uranverfahren bei einigen Papieren störend wirkt und die Durcharbeitung des Tones in den Tiefen zumal vielfach verhindert.



### Vereinsnachrichten.

**Münchener Photographische Gesellschaft.**  
(Gegründet 1879.)

Vortragsabend am 9. März 1900.

Um 9 Uhr eröffnete der Vorsitzende Herr Traut die Versammlung, begrüßte die anwesenden Gäste, die er herzlich willkommen hiess, und gab dann die Einläufe bekannt.

Hierauf begann Herr Hofphotograph F. Müller seinen Vortrag: „Die Temperatur beim Entwickeln“. In bekannt vollkommener Weise ging Herr Müller näher auf dieses Thema ein, gab seine reichen Erfahrungen bekannt und empfahl diverse kleine Handgriffe, die zur tadellosen Entwicklung von Platten unbedingt nötig sind. Allgemeiner Beifall belohnte Herrn Müller für seine lehrreichen und interessanten Worte. Nachdem Herr Traut Herrn Müller seinen Dank ausgesprochen, schloss sich an den interessanten Vortrag eine Diskussion, an der sich die Herren Haacke, Hilsdorf, Traut und Fleck beteiligten.

Nach kurzer Zeit begann Herr Traut mit seinen Projektionen von Eisblumen-Aufnahmen, die er mit

den entsprechenden Erläuterungen und Erklärungen begleitete. Die ganz vorzüglich äusserst interessanten Aufnahmen, wie der Vortrag des Herrn Traut fanden ungeteilten Beifall, und erteilte Herr Traut grossen Applaus.

Herr Haake überreichte das Programm der Frankfurter Jubiläums-Ausstellung an alle Anwesende, und lud dieselben zu recht zahlreicher Beteiligung ein.

Zur Berichtigung des letzten Sitzungsberichtes giebt Herr Traut bekannt, dass ein Fehler insofern unterlaufen sei, dass das Trautsche Atelier „Elektra“ als patentamtlich geschützt bezeichnet war. Da dies Wort, so allgemein angewendet, nicht gebraucht werden darf, so teilt Herr Traut mit, dass genanntes Atelier insofern geschützt ist, als es unter „D. R. G. M. 130150“ eingetragen und in Deutschland wie Oesterreich zum Patent angemeldet ist.

Als Mitglied wurde aufgenommen Herr Ant. Grainer, Photograph, Traustein.

Zum Schlusse führte noch Herr Kieser einige Bilder mittels Projektionsapparates vor, welche er seiner Zeit für den karnevalsischen Abend gefertigt, und die noch nicht alle Mitglieder gesehen hatten. Dieselben wurden mit grossem Beifall aufgenommen. Nachdem Herr Traut an alle am heutigen Tage wirkenden Herren den Dank der Gesellschaft ausgesprochen, schloss er die Versammlung um 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

L. Kieser, Schriftführer. H. Traut, Vorstand.

### Vortragsabend

für Mitarbeiter am 17. März 1900.

Um 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr begrüßte der erste Vorsitzende Herr Traut die sehr zahlreich erschienenen Anwesenden und gab dem zweiten Vorsitzenden Herrn Hilsdorf das Wort zu seinem heutigen Vortrage: „Der Platinruck“. In über einstündiger Rede erläuterte Redner diesen interessanten Druck, erklärte die Herstellung solcher Bilder und gab verschiedene sehr wissenswerthe Handhabungen und Erfahrungen aus seiner langen Thätigkeit bekannt. Mit ungeteiltem Beifall wurden die Worte des Herrn Hilsdorf aufgenommen. Die von ihm ausgestellten Bilder erweckten allseitig sichtliches Interesse. Hieran schloss sich eine Diskussion. Nachdem Herr Traut den Dank an Herrn Hilsdorf ausgesprochen, folgte nach einer kleinen Pause die mittels Projektionsapparates gezeigte Vorführung von hochalpinen Aufnahmen aus dem Allgäu, von Herrn Aug. von Zabuesnig in Wangen. Herr von Zabuesnig erklärte nicht nur die Bilder selbst, sondern erläuterte die Schwierigkeiten, die solche Aufnahmen bedingen, und gab manchen guten Wink bekannt, um bei so schwierigen Aufnahmen noch gute Resultate zu erhalten. Nachdem Herr Traut den Dank der Gesellschaft für den unseren Gästen und Mitgliedern gebotenen Genuss an Herrn von Zabuesnig ausgesprochen, legte Herr Traut zwei Bilder auf Panpapier kopiert zur Ansicht vor.

Herr Gabler, Vorsitzender des Gehilfen-Vereins, dankte für die Einladung und sprach die Hoffnung

aus, noch mehrere solcher Abende in der Münchener Photographischen Gesellschaft verleben zu können.

Schluss der Versammlung  $\frac{1}{2}$  12 Uhr.

### Photographen-Gehilfen-Verein Essen und Umgegend.

Unsere nächste Versammlung findet Montag, den 2. April in Gelsenkirchen, Hotel Franz Baumeister, Hermannstrasse, statt.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand:

E. Tillmann,

1. Vorsitzender.

K. Zehbe,

Schriftführer.

### Verein photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend.

Protokoll vom 16. November 1899.

im neuen Vereinslokal „Restaurant Paleschke“, Hundegasse 96.

Eröffnung 9  $\frac{1}{2}$  Uhr.

Tagesordnung: 1. Eingänge; 2. Verschiedenes. Bevor die Tagesordnung erledigt wurde, ergriff der Vorsitzende das Wort. In kurzen, aber herzlichen Worten begrüßte derselbe die zahlreich erschienenen Kollegen und hiess sie im neuen Vereinslokal herzlich willkommen, mit dem Wunsche, sich

erhielt Kollege Kresin. Herr Kresin nahm die Wahl an und versprach, sein Amt gewissenhaft auszuführen. Weiter war eingegangen: eine Einladung zum 7. Stiftungsfest des Fachvereins der Photographen zu Berlin nebst Festprogramm, dasselbe wurde herumgereicht und einstimmig beschlossen, ein Glückwunsch-Telegramm zum Fest zu senden, was auch geschah. Jetzt ging man zur Fidelitas über, um den ersten Abend im neuen Lokal entsprechend zu feiern. Da das Vereinszimmer so wie so einen recht anheimelnden Eindruck machte, war es kein Wunder, dass auch die Stimmung recht bald eine gehobene wurde, und Freund Humor war bald an der Spitze. Vorträge, Lieder, Rundgesänge launiger Art wechselten miteinander ab, und man darf wohl sagen es herrschte Leben. Lange noch sass man beisammen, und manches Wohl auf den Verband wurde gebracht, und man trennte sich endlich lange nach mitternächtlicher Stunde. Aber jeder sagte, es war ein gelungener Abend.

Walter Rahnis,

1. Vorsitzender

Konrad Sommer,

1. Schriftführer.

### Kleine Mitteilungen.

— Unsere heutige Beilage in Autotypie ist nicht nur als Objekt interessant — sie stellt das bewegte Hafenleben von Stralsund dar — sondern noch besonders deswegen, weil es sich um die Vergrösse-

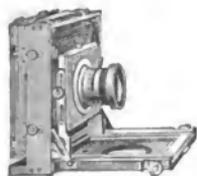


Fig. 1.

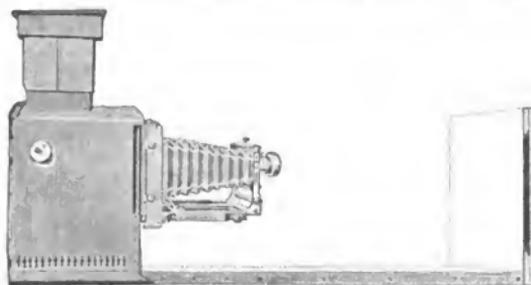


Fig. 2.

stets hier wohl zu fühlen und fest zusammenzubalzen in „Eins“, denn nur das macht „stark“! (Ein lebhaftes „Bravo“ von seiten der Mitglieder.) Hierauf folgte die Tagesordnung.

Punkt 1. Eingegangen waren die laufenden Nummern des „Atelier des Photographen“, „Deutsche Photographen-Zeitung“ (Weimar), und „Photograph“ (Bunzlau), ferner vom Verband der Statutenentwurf über Stellenvermittlung. Derselbe wurde in all seinem Umfange verlesen, besprochen und für gut befunden. Nur zwei Paragraphen waren etwas „unverständlich“, und wurde deshalb beim Verband angefragt. Dann wurde für diese Sache ein Vertrauensmann gewählt, und zwar per Stimmzettel. Die meisten Stimmen

ring einer Aufnahme in der Grösse von  $6 \times 9$  cm handelt. Die Aufnahme ist von der Firma Linkeheil & Co., Berlin, mit ihrem Apparate „Kolibri“ gemacht und auch vergrössert worden und illustriert bestens die Leistungsfähigkeit des Apparates. Derselbe besteht aus einer kleinen Klappkamera von der gewöhnlichen englischen Kamerakonstruktion, wie Fig. 1 zeigt, für Plattengrösse  $6 \times 9$  cm. Diese Kamera wird nach Abnahme des Mattscheibenrahmens vor eine Schwarzblechlaterne gesetzt und passt genau in eine Nut am Vorderteil derselben hinein. Es entsteht so auf die einfachste Weise ein Projektions- und Vergrösserungsapparat (wie ihn Fig. 2 darstellt). In die Laterne ist ein Kondenser

eingebaut, so dass Bilder bis zur Grösse  $8 \times 8$  cm mit Leichtigkeit projiziert oder vergrössert werden können. Da diese Bildgrösse gleichzeitig die Bildgrösse des internationalen Diapositiv-Formates  $8\frac{1}{2} \times 10$  cm darstellt, so lassen sich auch derartige Diapositive ohne weiteres in dem Apparat verwenden.

Ferner liegt dem Heft eine Beilage der „Neuen Photographischen Gesellschaft“ bei. Diese ist hergestellt auf dem Bromaryt-Papier N. P. G. II. dieser Firma.

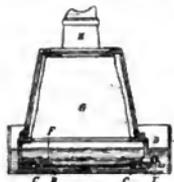


### Patente.

(Aufgestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschclaff, Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 43) Nr. 106091 vom 31. Oktober 1897.

Emile Rimailho in Paris. — Behälter zum Entwickeln photographischer Negative bei Tageslicht.

Der Behälter besteht aus einem Gefäss *D* mit darüber befindlichem Dunkelzelt *G* nebst Beobachtungsrohr *H* und der aus rotem Glase bestehenden Bodenplatte *B*. Diese ist in der Gehäusewand *C* so gelagert, dass zickzackförmige Kanäle zwischen den sie einfassenden Rahmenplatten entstehen, die zwar dem Licht keinen Durchtritt gewähren, wohl aber der Flüssigkeit, wenn man das Ganze in eine mit solcher (Entwickler-, Fixierflüssigkeit u. s. w.) gefüllte Wanne *J* legt. Die Platte *F* wird durch den Hahn *E* eingeführt.



wenn man das Ganze in eine mit solcher (Entwickler-, Fixierflüssigkeit u. s. w.) gefüllte Wanne *J* legt. Die Platte *F* wird durch den Hahn *E* eingeführt.



### Chemikalien für Photographie, photomechanische Druckprozesse und andere polygraphische Verfahren.

Hydrochinon. Eine chemische Verbindung von der Zusammensetzung  $C_6H_4O_2$ , die als Paradioxybenzol aufzufassen ist. Es ist isomer mit dem Brenzkatechin und dem Resorcin. Es löst sich in Wasser, Alkohol und Aether und dient hauptsächlich als Entwickler.

### Photographisches Allerlei.

#### Gute Ausrede.

Photograph: Wir liefern die Bilder nur ab, sobald sie bezahlt sind.

Kunde: Als ich sass, sagten Sie doch, ich könnte zahlen, wenn es mir passte.

Photograph: Ganz recht, aber das geschah nur, damit Sie recht freundlich aussähen. S.

#### Wenigstens ein Grund.

Hochgebildeter Amateur: Warum entwickeln Sie immer noch mit Pyrogallus und nicht mit den brillanten neuen Mitteln?

Der Fragekasten befindet sich in dieser Nummer auf der 9. Beilage.

Für die Redaktion verantwortlich: Professor Dr. A. Miethe in Charlottenburg. — Druck und Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S.

Ichthylol (Fischöl), widerlich riechendes Oel, welches aus bituminösen Gesteinen (Asphaltstein) durch trockene Destillation gewonnen wird. Hat fast die gleichen Bestandteile wie der Asphalt. Wird als Liniment gegen die Chromkrankheit benutzt.

Jod (*J*). Ein chemisch einfacher Körper. Es wird hauptsächlich aus dem Palmfukus, einer Tangart, hergestellt, indem man denselben verbrennt und die Asche auslaugt. Jod bildet schwarzgraue, metallglänzende Krystalle, riecht eigentümlich, schmeckt herb, scharf, färbt die Haut braun, und sein Dampf greift die Schleimhäute heftig an; sein Atomgewicht ist 126,53, das spezifische 4,95. Es schmilzt bei 114 Grad, siedet über 200 Grad, verflüchtigt sich aber schon bei gewöhnlicher Temperatur. Sein Dampf ist tiefblau bis rötlich violett, daher sein Name jodes. Seine Löslichkeit in Wasser ist eine geringe, weshalb man Jodkalium zusetzt. In Alkohol, Aether, Schwefelkohlenstoff und Chloroform ist es leicht löslich. Stärkemehl wird durch Jodzusatz tiefblau gefärbt. Asphalt mit Jod erhitzt wird sehr lichtempfindlich. In der Photographie findet es beim nassen Kollodiumverfahren seine hauptsächlichste Anwendung. Aber auch zu Jodbrom-Emulsionen wird es benutzt.

Kaddigol (Kadeöl) wird durch trockene Destillation von harzigem Wachholderholz gewonnen. Es wird gegen den Nesselausschlag der Chromkrankheit angewendet, indem man es mit reinem Schweinefett oder mit Vaseline vermischt.

Kampfer (Kampher, Camphora,  $C_{10}H_{16}O$ ), ein Produkt des zur Familie der Laurineen gehörenden Kampferbaums. Auf Formosa und in Japan wird das Holz zerschnitten und durch Wasserdampf der Kampfer ausgetrieben und verdichtet. In Europa erfolgt seine Reinigung. Sein spez. Gew. ist 0,98, er verflüchtigt sich schon bei gewöhnlicher Temperatur, schmilzt bei 175 Grad und sublimiert bei 204 Grad. Er brennt mit stark russender Flamme. Seine Verwendung findet er in der Celluloidfabrikation und als Zusatzmittel zu photographischen Lacken, um die Trockenplatten an feuchten Aufbewahrungsorten vor Pilzen zu schützen.

Alter Praktikus: Ja, wissen Sie, ich kann die Namen nicht behalten, da bleib ich lieber beim Alten. S.

#### Gefährliche Aufnahmen.

Amateur Nr. 1: Ein Freund von mir hat in Bengalen einen Tiger photographiert, gerade in dem Moment, als er auf ihn zuspringen wollte. Was sagen Sie dazu?

Amateur Nr. 2: Das ist nichts. Ich habe einen Freund, der knippte seine Frau, als sie ihm einen Kessel voll heisser Lauge an den Kopf goss. S.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemographen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichlicher Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Bern.

Herausgegeben von  
**Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTENBURG**, Kantstrasse 42.  
Verlag von  
**WILHELM KNAPP** in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 29. 4. April. 1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalsnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbelegten etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8641, Reproduktion mit Chronik.]

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8641, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreigespaltene Zeile 30 Ffg.

Arbeitsmarkt: Die dreigespaltene Zeile 15 Ffg. für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inseraten-Aannahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

#### Mitteilung des Vorstandes.

Der Vorstand beehrt sich hiermit, vorläufig zur Kenntnis zu bringen, dass die in diesem Jahre satzungsgemäss stattfindende allgemeine Mitglieder-Versammlung am 20., 21. und 22. Juli in Frankfurt a. M. stattfinden wird.

Der Vorstand des R. V. D. Ph.

- F. Müller. Fritz Lützel. H. Traut.  
I. Vorsitzender. II. Vorsitzender. Schriftführer.



### Rundschau.

Nachdruck verboten.

#### Negativprozess.

— Hydramin. Dies ist der Name für eine neue Entwicklungssubstanz, welche dadurch erhalten wird, dass man Hydrochinon und Paraphenylendiamin aufeinander direkt einwirken lässt. Das erhaltene Reaktionsprodukt besitzt in einfacher wässriger Lösung eine gewisse entwickelnde Kraft, die aber nicht durch Natriumsulfid gesteigert werden kann und auch durch dreibasisch phosphorsaures Natron nicht genügend gesteigert wird. Mit Zusatz von Aetz-

lithium aber erhält man einen kräftigen Entwickler. Die Vorschrift ist die folgende:

Wasser . . . . .	1 Liter,
Natriumsulfid . . . . .	16 g,
Hydramin . . . . .	5 "
Aetzlithium . . . . .	3 "

Kleine Mengen Bromkaliumlösung wirken stark ein. Kr.

#### Positivprozess.

— Metol für Diapositive. Der rasch und klar arbeitende Metol-Entwickler eignet sich

schr gut für das Diapositivverfahren, indem er gute Modulation und reine Töne ergibt. Er darf indessen nicht zu stark angewendet werden, und ist nachstehende Vorschrift als Anhaltspunkt benutzbar:

- |                                  |          |
|----------------------------------|----------|
| a) Metol . . . . .               | 1 g.     |
| Natriumsulfid . . . . .          | 10 "     |
| Wasser . . . . .                 | 125 ccm. |
| b) Krystallisiertes kohlensaures |          |
| Natron . . . . .                 | 10 g.    |
| Wasser . . . . .                 | 125 ccm. |

Man mischt gleiche Teile a und b. Weitere Verdünnung ergibt bei verlängerter Expositionszeit auf Chlorbromsilber-Gelatineplatten warme Töne. Kr.

— Tonfixierbad für Gelatine-Chlor-silberpapiere. Dieses Tonfixierbad giebt sehr schöne Töne und eignet sich für jede Sorte Papier.

Lösung I:

Wasser, destill. . . . .	2000 ccm,
Fixiernatron . . . . .	500 g,
Rhodanammonium . . . . .	55 "
Alaun . . . . .	15 "
essigsäures Blei . . . . .	20 "
salpetersäures Blei . . . . .	20 "
Citronensäure . . . . .	15 "

Lösung II:

Wasser, destill. . . . .	100 ccm,
braunes Chlorgold . . . . .	1 g.

Bei Gebrauch fügt man zu der Lösung I, welche vorher sorgfältig filtriert wurde, 75 ccm von der Lösung II. T.

— Silberbad für Albuminpapier. Um das Silberbad für Albuminpapier dauernd brauchbar zu erhalten, empfiehlt Clay Price folgendes Verfahren: 225 g Silbernitrat werden in 2 Litern Wasser aufgelöst und die Lösung durch zwei- bis dreitägiges Sonnen von allen etwa vorhandenen organischen Bestandteilen gereinigt. Nach jedesmaligem Gebrauch wird mit einem Argentometer die Stärke des Bades bestimmt. Sobald die Stärke des Bades unter 10 Proz. sinkt, wird dasselbe durch Zusatz einer konzentrierteren Silberlösung wieder aufgefrischt. Diese konzentrierte Lösung wird 20proz. angesetzt und mit kohlen-säurem Natron so lange versetzt, bis eine geringe Menge Silberkarbonat ungelöst bleibt. Nach jedesmaligem Gebrauch wird das Bad fernerhin in einer farblosen Flasche gesonnt oder wenigstens dem Tageslicht ausgesetzt und kurz vor dem Gebrauche filtriert und abgesehäumt.

— Vorpräparation zum Kolorieren von Bromsilberbildern. Die Vorpräparation zum Kolorieren von Bromsilberbildern ist verschieden, je nachdem man mit Oel-, Pastell- oder Wasser-

farben arbeiten will. Für Oelfarben benutz man eine Unterpräparation von Gelatinelösung, indem man das gut gegerbte und noch nasse Bromsilberbild auf einer möglichst kühl gehaltenen Lösung von 30 g weisser Gelatine in 1000 ccm Wasser schwimmen lässt und dann zum freiwilligen Trocknen aufhängt. Das Bild wird nach dem Trocknen am besten mit starker Schellacklösung auf den Karton aufgezogen. Wenn man mit Wasserfarben kolorieren will, bereitet man das Bild folgendermassen vor: Nach dem Aufziehen stäubt man mittels eines Zerstäubers so viel schwache Schellacklösung auf, dass das Bild einen schwachen Glanz erhält. Die Schellacklösung wird hergestellt, indem man 120 g Schellack mit 240 g absolutem Alkohol übergiesst, 24 Stunden stehen lässt, weiter mit  $\frac{1}{4}$  Liter Alkohol verdünnt und nach gründlichem Absetzen filtriert. Zur Bearbeitung mit Pastellfarben verfährt man folgendermassen: Man stäubt die Schellacklösung, wie vorhin beschrieben, auf und bestäubt dann das Bild, noch ehe die Schellacklösung vollkommen getrocknet ist, mittels eines Wattebauches mit feinschlammtem Bimsstein, und erhält auf diese Weise das nötige Korn.



## Vereinsnachrichten.

### Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

Ordentliche Versammlung vom 8. März 1900.

Vorsitzender: Herr Paul Grundner.

Nach Anmeldung und Aufnahme der neuen Mitglieder legt der Vorsitzende die in der Zwischenzeit eingelaufenen Drucksachen und Schriftstücke vor, unter denen sich Nr. 113 des „Apollo“ und das Februar-Heft von „Gut Licht“ befinden.

Herr Hauptmann Himly schenkt für die Bibliothek eine Broschüre „Die Ausübung patentierter Erfindungen“ von A. du Bois-Reymond und Max Wagner, wofür ihm der Vorsitzende den herzlichsten Dank des Vereins ausspricht.

Die Firma Dr. Krügener sandte eine Anzahl Prospekte, sowie ein Anschreiben, dass die Firma die Fabrikation und den Vertrieb der Apparate zur Ausübung der Photographie in natürlichen Farben nach Hofmann übernommen hat.

Der Fachverein der Photographen zu Berlin spricht herzlich seinen Dank aus für die gewährte Beihilfe von 50 Mk. zum Telephon der Stellenvermittlung.

Der Süddeutsche Photographen-Verein macht in

einem Cirkular Mitteilung von der Errichtung der ersten Sammlung von Kunstphotographien im Königl. Landesgewerbe-Museum zu Stuttgart, sowie von dem Projekte, derartige Sammlungen auch in den Museen von Karlsruhe und Darmstadt unterzubringen. Das Anschreiben schliesst mit einer Aufforderung zur Besteuerung zu diesen Sammlungen.

Der Verein zur Pflege der Photographie und verwandter Künste sandte in Broschürenform einen illustrierten Prospekt für seine diesjährige Jubiläums-Ausstellung in Frankfurt a. M.

Die Firma Dr. Löttke & Arndt, Hamburg, macht Mitteilung, dass sie in Berlin, Friedrichstr. 12, eine Zweigniederlassung ihrer Firma eröffnet hat, mit welcher eine Musterausstellung ihrer Fabrikate verbunden ist.

Dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Herausgebers der Deutschen Photographen-Zeitung, Herrn K. Schwier, Weimar, war es dem Vorsitzenden möglich, 50 Exemplare des Deutschen Photographenkalenders 1900 zu verteilen, und fand die freundliche Gabe „reissenden Absatz“.

Der Vorsitzende macht Mitteilung über den Verlauf des vom Verein veranstalteten Gummidruckkurses, der am 21. und 23. Februar im Lettehause stattfand und von 25 Mitgliedern, worunter mehrere auswärtige, besucht wurde. Des ferneren teilt er mit, dass an dem Besuche der Blitzlicht-Ateliers von Schöckert und Blum am 1. März 40, bezw. 60 Mitglieder teilnahmen und nimmt Gelegenheit, letzteren Herren für ihr freundliches Entgegenkommen im Namen des Vereins herzlichsten Dank auszusprechen. Im Anschluss hieran legt Vorsitzender noch die Aufnahmen vor, welche bei Gelegenheit des Besuchs im Atelier Blum gemacht wurden, und die als vorzüglich gelungen zu bezeichnen sind. Eine Vorlage gleicher Natur bildeten die Aufnahmen der Firma Tiedemann-Hannover, welche nunmehr seit Jahresfrist das Köstche Atelier mit Erfolg verwendet. Von den Bildern selbst, reizende Kinderaufnahmen in genuehafter Auffassung, kann man nur sagen, dass sie sowohl das Können des Verfertigers, wie die Leistungen des Blitzlicht-Ateliers in das hellste Licht stellen.

Von dem Vorsitzenden des Deutschen Photographen-Vereins, Herrn K. Schwier, Weimar, lag ein Brief vor, des Inhalts, dass der Deutsche Photographen-Verein in diesem Jahre seine Wanderversammlung nebst der mit dieser in gewohnter Weise zu verbindenden Ausstellung in Berlin abzuhalten gedenke, und dass für die letztere Ihre Majestät die Kaiserin und Königin das Protektorat zu übernehmen die Gnade gehabt hat. An diese Mitteilung anknüpfend, spricht Herr Schwier im Namen des Deutschen Photographen-Vereins den Wunsch aus, „mit den photographischen Vereinigungen in der Reichshauptstadt in derselben kollegialen Weise zusammenzugehen zu können, wie das in früheren Jahren den Lokalvereinen am Orte unserer Wanderversammlungen gegenüber gelungen ist“, und bittet den Photo-

graphischen Verein zu Berlin um Mitteilung, ob er geneigt sei, „sich offiziell kollegialisch an unseren Veranstaltungen zu beteiligen“. Von Interesse ist es, dass im Falle der offiziellen Beteiligung den Mitgliedern des Photographischen Vereins besondere Vorteile geboten werden, erstens Vorzugspreis für die Teilnehmerkarten zur Wanderversammlung, zweitens Vorzugspreis für den in der Ausstellung belegten Raum, drittens Berechtigung der Teilnehmer an der Wanderversammlung, bezw. der dem Vereine angehörigen Aussteller, an den Wahlen der betreffenden Gruppen für das Preisgericht sich zu beteiligen.

Der Vorstand hatte sich eingehend mit dem Inhalte des verlesenen Schriftstückes beschäftigt und kam zu dem Schlusse, der Versammlung zu empfehlen, dass festgestellt werde, wie gross event. eine Beteiligung seitens der Mitglieder sein würde, und dass ihm auf Grund des erhaltenen Resultats es überlassen sein soll, das Anerbieten anzunehmen oder abzulehnen. Herr Gaedicke wendet sich gegen diesen Vorschlag, indem er es als Ehrenpflicht erklärt, das Anerbieten ohne weiteres anzunehmen und stellt einen diesbezüglichen Antrag. Herr Cornand befürwortet energisch den Vorschlag des Vorstandes. Er weist darauf hin, dass für die Entscheidung dieser Frage nur massgebend sein könne, ob es gelingt, auch unsere hervorragendsten Mitglieder für eine Beteiligung zu gewinnen, so dass der Photographische Verein ein wahres Bild seines Könnens zu zeigen im stande ist. Es wird zuerst über den Antrag Gaedicke als weitgehendsten Antrag abgestimmt, und fällt dieser mit allen gegen eine Stimme. Der Antrag des Vorstandes findet Annahme mit allen gegen zwei Stimmen. Es wird beschlossen, eine Umfrage an die Mitglieder zu erlassen, und werden die Herren Gaedicke und Schultz-Hencke beauftragt, das Cirkular abzufassen, wozu sie sich bereit erklärten. Ueber 14 Tage soll eine ausserordentliche Sitzung stattfinden, welcher das Resultat der Umfrage vorgelegt werden wird.

Punkt 2 der Tagesordnung lautet: „Beschlussfassung über den Antrag Hameister, diejenigen Firmen, welche seiner Zeit ihr Wort gaben, an Warenhäuser nicht zu liefern, von diesem Versprechen zu entbinden.“

Herr Hameister als Antragsteller weist nochmals auf die in der Sitzung vom 8. Februar über denselben Gegenstand stattgehabte Diskussion hin und bittet um Annahme seines Antrages. Derselbe wird mit allen gegen fünf Stimmen angenommen.

Herr Hans Klepp legt eine Reihe neuer Tabloid-Chemikalien der Firma Linkenheil & Co vor und verteilt eine Anzahl Proben derselben. Zum Beweis der Güte dieser Tabloidpräparate legt Redner eine Anzahl Tonungsbeispiele nach demselben Sujet vor. Herr Paul Grundner hat verschiedene Tabloid-Chemikalien geprüft und fällt ein günstiges Urteil über die Anwendbarkeit derselben. Er legt einige von ihm unter Anwendung von Goldchlorid und Natriumformiat-Tabloids gefärbte Albuminbilder vor,

deren schöner Ton nichts zu wünschen übrig lässt. Die Verkaufsstellen für Tabloid-Chemikalien sind durch besondere, mit gutem Geschmack entworfene Plakate gekennzeichnet. Herr Klepp lässt ein solches in der Versammlung zirkulieren.

In einer nun folgenden Pause werden die in der Zwischenzeit von Herrn Cornand aufgestellten hervorragenden Arbeiten verschiedener Ateliers Deutschlands mit Interesse besichtigt. Die Bilder, welche zum grössten Teil im „Atelier“ und in den „Musterblättern“ reproduziert worden sind, wurden der Wandermappe und Mustersammlung zum Geschenk gemacht. Der Vorstand hofft mit dieser Ausstellung sich den Dank der Mitglieder zu erwerben, indem er denselben Gelegenheit bietet, einmal in übersichtlicher Form ein Bild der Leistungsfähigkeit unserer hervorragendsten Ateliers zu geben.

Herr Oberleutnant Kiesling führte seine rauchfreie Magnesium-Sauerstofflampe praktisch vor. Nach Ansicht des Redners ist das Problem der Rauchbeseitigung bei Magnesium-Aufnahmen nur lösbar durch Einführung der Verbrennung des Magnesiums in Sauerstoff. Die Konstruktion der Lampe ist folgende: In einem Pulverglas von etwa  $\frac{3}{4}$  Liter, welches mit Sauerstoff gefüllt ist, hängt vom Deckel desselben ein Stück Magnesiumdraht, das auf elektrischem Wege entzündet wird. Zur Entzündung genügt der Strom zweier guten Trockenelemente. Zum Füllen der Lampe mit Sauerstoff empfiehlt sich komprimierter Sauerstoff, wie er in Stabylindern verkauft wird. Die Aufnahme mit einer solchen Lampe geschieht in drei Sekunden. Will man Moment-Aufnahmen ohne Rauchbelästigung ausführen, so ersetzt man das Magnesiumband durch Blattaluminium. Eine Beschreibung der Lampe wird demnächst veröffentlicht werden.

Im Anschluss an diese Vorlage führt Herr Oberleutnant Kiesling auch noch den Asco-Vergrösserungsapparat vor, dessen Prinzip darauf beruht, dass unter Weglassung der Beleuchtungslinsen die gleichmässige Beleuchtung des Negativs dadurch geschieht, dass in einem innen weiss angestrichenen Vorbau Magnesiumband abgebrannt wird und nur das durch die weissen Wände reflektierte Licht auf das Negativ fällt.

Trotzdem wegen verspäteten Eingangs die folgende Vorlage nicht auf der Tagesordnung stand, bildete dieselbe das hervorragendste Ereignis der Sitzung. Es war dem Vorsitzenden gelungen, Herrn akademischen Maler C. Prochaska, Wien, zu einer Vorlage von sechs Aquarellen einer Studie und zwei Reproduktionen von in Gruppen zusammengesetzten Photographien zu bewegen. Wohl für jeden der Anwesenden war es ein Genuss, diese wahrhaft künstlerisch ausgeführten Bilder zu betrachten, und lässt sich das Urteil der Versammlung, da die Wirkung der Bilder sich nicht beschreiben lässt, sondern nur empfunden werden kann, dahin zusammenfassen, dass es das Beste war, was bisher in Berlin in diesem Genre gesehen wurde.

Den Schluss der Tagesordnung bildete die Vorlage und Besprechung des Antisols durch Herrn Fritz Löscher. Herr Gaedicke hat das neue Präparat geprüft und lässt sich über dasselbe folgendermassen aus: Die Frage, welche Platten man heute verarbeiten soll, beantworte ich dahin: ausschliesslich lichtstofffreie Platten. 25 Proz. Licht geht durch die Schicht hindurch, und von diesem wird der grösste Teil von der Rückseite der Platte reflektiert, und zwar nach allen Richtungen hin, wodurch immer Um- und Ueberstrahlungen entstehen, welche oft geeignet sind, den Charakter eines Bildes vollständig zu ändern. Diese Reflexion zu verhindern, ist Aufgabe aller lichtstofffreien Platten, und sollte kein Photograph es mehr versäumen, sich solcher zu bedienen. Derselben Zwecke dient das Antisol, das sich als eine sämige Flüssigkeit mit rotem Bodensatz darstellt. Zum Gebrauch muss letzterer aufgeschüttelt und sodann das entstehende rote Farbgemisch mit Hilfe eines Pinsels auf die Rückseite der Platte aufgetragen werden. Der Farbauftrag trocknet in wenigen Minuten, und ist dann die so entstandene lichtstofffreie Platte gebrauchsfähig.

Herr Paul Grundner hat mit dem Präparat ebenfalls eingehende Versuche gemacht und zeigt an einer Aufnahme eines zweifensterigen Zimmers auf  $18 \times 24$  cm-Querplatte, die eine volle Stunde lang gegen die Fenster exponiert worden war, die prompte Wirkung des Antisols. Auf der nicht hinterstrichenen Plattenhälfte ist das Fenster total überspült, während bei dem zweiten Fenster — auf der doppelt hinterstrichenen Seite der Platte — die Ausstrahlung auf ein Minimum, trotz der sehr langen Exposition, beschränkt blieb. Seine Erfahrungen bei fertig bezogenen lichtstofffreien Platten seien, dass bei Anwendung solcher bei sehr langen Expositionen gegen das Licht eine völlige Aufhebung der Lichthöfe auch nicht erreicht wurde. Bei von Westendorp & Wehner bezogenen, für Gelb empfindlichen Platten, welche Herr Paul Grundner ohne Anwendung von Gelbscheibe bei Porträtaufnahmen oft benutzt, konnte er konstatieren, dass diese Platten, wenn sie dick genug gegossen sind, sogar bei ziemlich langen Expositionen vermöge ihrer Schichtfärbung lichtstofffrei arbeiten. Er empfiehlt, ebenso wie Herr Gaedicke, eine Mehranwendung von lichtstofffreien Platten auch bei Porträtaufnahmen, insbesondere aber auch bei Reproduktionen nach Bildern. Für Ateliers, welche keine Vorräte von lichtstofffreien Platten der verschiedenen Grössen sich halten wollen oder können, bietet im Bedarfsfalle das Antisol ein nur zu empfehlendes Hilfsmittel. Das Besutzen der Hände beim Bestreichen der Platten mit Antisol sei leicht dadurch zu umgehen, dass die Antisol enthaltenden Flaschen mit langen, weit über den Rand ragenden Pfropfen versehen würden.

Herr Heyn fragt an, ob seine Voraussetzung zutrefte, dass derartige Platten länger exponiert werden müssen, da die Hilfsbelichtung durch das reflektierte Licht wegfalle. Diese Frage wird bejaht.

Herr Plagwitz, der Erfinder des Antisols, bemerkt auf Befragen, dass es nicht nötig sei, einen absolut gleichmässigen Anstrich zu erzielen.

Paul Grundner, Schultz-Hencke,  
I. Vorsitzender. I. Schriftführer.



### Verein photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend.

Protokoll vom 1. Dezember 1899.

Eröffnung 9<sup>1/2</sup> Uhr.

Tagesordnung: 1. Eingänge; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Verschiedenes.

Punkt 1. Eingegangen waren die laufenden Nummern des „Atelier des Photographen“, „Deutsche Photographen-Zeitung“ (Weimar) und „Photograph“ (Bunzlau), ferner ein Rundschreiben von Herrn Emmerich (München), dasselbe wurde verlesen.

Punkt 2. Als neue Mitglieder haben sich gemeldet die Herren Josef Graf und Julius Bendit, beide Herren wurden einstimmig aufgenommen. Der Vorsitzende hiess die neuen Mitglieder im Verein herzlich willkommen.

Punkt 3. Im Verschiedenen wurde bekannt gegeben, dass die nächste Sitzung der Weihnachtsarbeit wegen ausfällt. Dann machte man den Vorschlag, sich am ersten Feiertag doch möglichst zahlreich zu einem Fröhschoppen zusammenzufinden, und zwar im Vereinslokale, was man allerseits zusagte.

Schluss der Sitzung 11 Uhr.

-Walter Rahmss,  
1. Vorsitzender.

Konrad Sommer,  
1. Schriftführer.



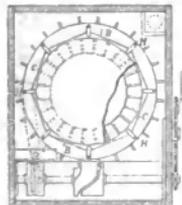
### Patente.

(Aufgestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschtaff, Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 43)

Klasse 57.

Nr. 106094 vom 1. Juli 1898.

Joseph Dubouloz und la Société Demaria frères in Paris. — Serienapparat mit kreisförmiger Anordnung der Bilder auf einer Scheibe.

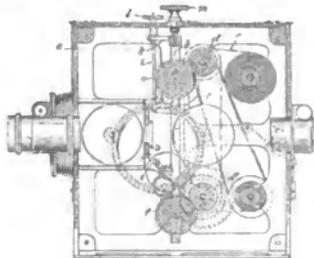


Bei diesem Serienapparat sind die Bilder auf einer Scheibe *B* kreisförmig angeordnet. Die schnelle Auswechslung verschiedener Bildscheiben in Verbindung mit derensicherer Befestigung im Apparat wird dadurch ermöglicht, dass die Bildscheiben vieleckig gestaltet sind, und dass der Bildscheibenträger einen ebenso gestalteten Falz *C* besitzt, in den die Bildscheibe eingesetzt, z. B. mit Vorreibern eingespannt wird.

Nr. 107060 vom 1. Juni 1897.

Woodville Latham in New York. — Verfahren und Vorrichtung zum Regeln der Geschwindigkeit des Bildbandes bei Serien-Apparaten.

Bei dem neuen Apparat, welcher in der Abbildung in einem senkrechten Schnitt veranschaulicht ist, ist in dem Gehäuse *a* ein Rahmen *b* verschiebbar angeordnet, der durch Drehen einer Schraube *m*, welche in der Decke des Gehäuses *a* gelagert ist und oben in den Rahmen *b* eingreift, auf und nieder bewegt werden kann. Das Bildband *e* läuft zwischen den Rollen *d* und *fg* hindurch und wird von ihnen durch Reibung mitgenommen. Das Mass der Reibung und damit die Bildförderung kann willkürlich verändert werden. Die Rollen *d* und *g* lagern unmittelbar im Gehäuse *a* und werden von der Haupt-Antriebs-



welle aus angetrieben, während die Rollen *e* und *f* im Rahmen *b* lagern und durch Verschiebung desselben gegen die Rollen *dg* angedrückt werden können, so dass sie mit dem zwischen den Walzenpaar durchgeführten Bildband stetig der Bewegung der Antriebsrollen folgen. Die Rolle *f* ist direkt in dem Gleitrahmen *b* gelagert, die Rolle *e* hingegen ist in diesem Rahmen mittelst winkelförmiger Hebel *h* schwingend angeordnet, an deren freie Arme eine Stange *i* angreift, die durch ein Führungsstück *k* an dem oberen Ende des Gleitrahmens *b*, sowie durch den Deckel des Gehäuses *a* hindurchgeht und oben eine Mutter *l* trägt. Durch Drehen dieser Schraubennutter *l* kann man der Rolle *e* einen solchen Ausschlag erteilen, dass durch den Druck zwischen ihr und der Rolle *d* genau so viel Bildband gefördert wird, wie durch den durch Verschieben des Rahmens *b* erzielten Druck zwischen den Rollen *f* und *g*.



### Fragekasten.

Antwort zu Frage 133. Wenden Sie sich an die Herren Kieser & Pfeufer, München, Marienplatz 18. Sie bekommen dort einen Apparat nebst vollständiger Gebrauchsanweisung zur momentanen Herstellung von Postkarten, sofort abzuliefern. Der Apparat gestattet 3000 Postkarten in einem Tage zu fertigen.

Antwort zu Frage 139. Sie haben im „Photograph“ die Frage 99 gestellt. Die Gummitypen dürfen

nicht verkehrt, sondern müssen richtig stehen. Derartige Typen müssen erst bestellt werden, und kostet ein solcher Satz 70 Kronen. Sie werden sehr gut auskommen, wenn Sie in einem Giessrahmen dünnes Papier mit einer Lösung von 1 g Wachs in 100 g Benzin überziehen. Nach dem Verdunsten des Benzins übergießen Sie mit einer nicht sehr dicken Gummiarabikum-Lösung, welcher etwas Glycerin zugesetzt wurde, und nach dem Trocknen derselben mit vierprozentigem Rohkollodium. Auf das so präparierte Papier wird mit unverwaschbarer Tusche geschrieben, die Schrift zugeschnitten und auf das etwas befeuchtete Negativ gedrückt. Nach einer Viertelstunde wird das Ganze in Wasser gelegt, wobei sich das Gummi löst und das Kollodiumhäutchen mit der Schrift auf dem Negativ zurückbleibt.

Franz Ritter v. Reisinger.

*Antwort zu Frage 147.* Magnesiumpulver dürfte sich mit Induktionsfunken sehr schlecht zünden lassen, weil der hochgespannte Strom durch dasselbe, da es ein verhältnismässig guter Elektrizitätsleiter, geleitet wird und es zu einer Funkenbildung überhaupt nicht kommt. Es sind vielmehr zur Zündung entweder starke Ströme von geringer Spannung anzuwenden, wobei man sich am besten des Lichtbogens zwischen den Kohlenspitzen bedient, die man plötzlich auseinanderzieht, oder einfacher, aber nicht immer ganz so sicher, durch Glühdraht. Eine sehr interessante Zündung von Magnesiumpulver haben wir seiner Zeit bei Brandseph in Stuttgart gesehen. Das Prinzip dieser Zündung ist etwa folgendes: Zwei Kohlen von der gewöhnlichen Form der Bogenlampen-Kohlen werden durch eine Feder an ihren Spitzen zur gegenseitigen Berührung gebracht und liegen horizontal auf ein Brett montiert. Die eine Kohle ist dabei in ihrer Längsachse verschiebbar und an einem cylinderförmigen Eisenstück befestigt, welches in ein Solenoid aus dünnem Kupferdraht hineingezogen wird. Nach Aufhören des Stromes drückt die Feder die Kohle wieder in ihre ursprüngliche Lage zurück, so dass sich die Kohlenpole wieder berühren. Verbindet man das Solenoid und die eine Kohle mit dem einen Pol, die andere mit dem andern Pol der Lichtleitung, so wird im Moment des Stromschlusses die eine Kohle in das Solenoid hineingezogen, worauf unter Bildung eines äusserst kräftigen Funkens zwischen den Kohlenspitzen die beiden Kohlen voneinander entfernt werden und der Strom unterbrochen wird. Diese Art der Zündung ist unzweifelhaft die sicherste für Blitzlichtmischung.

*Frage 148.* Herr O. M. in H. 1. Bin ich gezwungen, einem jungen Gehilfen gegenüber, der bei freier Station noch 20 Mk bei mir erhält, die Kündigungsfrist (1. oder 15.) einzuhalten, obgleich derselbe den von mir gestellten Anforderungen nicht entspricht? In der von mir abgegebenen Annonce verlangte ich ausdrücklich, dass der Bewerber in der kleinen Negativ- und Positiv Retouche bewandert sein muss.

2. Muss die Kündigungsfrist eingehalten werden, bin ich dann verpflichtet, dem jungen Mann auch Kost und Logis zu gewähren, resp. dafür zu vergüten, oder nur das Gehalt?

*Antwort zu Frage 148.* 1. Die in § 122 der Gewerbe-Ordnung festgelegten Bestimmungen finden auf jede Art von gewerblichem Arbeitsvertrag Anwendung. Ihr Gehilfe hat also auch dann Anspruch auf 14tägige Kündigung (falls nichts anderes vereinbart wurde), wenn er bei Ihnen freie Station hat. Dass der junge Mann den an ihn gestellten Anforderungen nicht entspricht, ist nach §§ 123, 124 und 124a der Gewerbe-Ordnung kein Grund zur sofortigen Entlassung. Die Entlassung ohne Einhaltung der Kündigungsfrist darf nur in einem der von uns bei früherer Gelegenheit (Nr. 6, Jahrg. 1899 der Chronik, Tagesfragen) erörterten Ausnahmefälle erfolgen. Die Kündigung kann übrigens an jedem Tage, nicht nur am 1. oder 15. des Monats, ausgesprochen werden.

*Antwort 2.* Kost und Logis, die sogen. freie Station, gelten als Teil des Gehalts und dürfen nach § 115 der Gewerbe-Ordnung nur zum Betrag der durchschnittlichen Selbstkosten berechnet werden. Sie müssen also in dem vorliegenden Falle auch Kost und Logis vergüten. Hätten Sie jedoch den Gehilfen mit seiner Zustimmung nur auf eine kurze Probezeit ohne Kündigung engagiert, so würden Ihnen diese gesetzlichen Verpflichtungen nicht erwachsen sein. F. H.

*Frage 149.* Herr A. S. in J. Wie ist die praktischste Einrichtung eines Blitzlicht-Ateliers, 1. in Bezug auf den zu verwendenden Raum, 2. in Bezug auf Art und Einrichtung einer Beleuchtung?

*Antwort zu Frage 149.* Ueber die praktische Einrichtung eines Blitzlicht-Ateliers sind die verschiedenen Photographen verschiedener Meinung. Im allgemeinen huldigt man jetzt der Ansicht, dass es vorteilhaft ist, den Raum, in welchem die Aufnahme gemacht wird, von dem, in welchem geblitzt wird, zu trennen, um einmal den Rauch vom Aufnahmeraum fern zu halten, und zweitens, um eine möglichst gleichmässige Verteilung des Lichtes anzustreben. Die Zwischenwand zwischen Aufnahme- und Beleuchtungsraum besteht meistens aus mattiertem Glas, und der Beleuchtungsraum umschliesst den Aufnahmeraum ringsum oder wenigstens von der Seite und von oben her. Ferner sind an der Mattscheiben unter Umständen noch an der Innenseite Gardinen angebracht, um eine weitere Regulierung des Lichtes zu ermöglichen. Im Beleuchtungsraum wird das Blitzlicht gewöhnlich an zwei Stellen zugleich entzündet, wodurch wiederum grössere Gleichmässigkeit der Beleuchtung und eine bessere Regulierung derselben erreicht werden soll. Auf diesen Prinzipien beruhen wesentlich die Einrichtungen von Köst, Bernhoeft, Weiss u. s. w., wenn sie auch ihrer äusseren Form nach ziemlich verschieden erscheinen.

*Frage 150.* Herr J. K. in K. Sind die auf abziehbarem Chlorsilberpapier erzeugten Diapositive

für Scioptikon oder Laterna magica ebenso gut und zweckentsprechend, wie Chlorbromsilberplatten-Diapositive? Sind erstere nicht vorzuziehen für Schulzwecke, wo weder Bogenlampen noch andere reiche Lichtquellen zur Hand sind, sondern mit schwächeren Lichtquellen demonstriert werden muss? Ist es von Vorteil, vor dem Diapositiv eine leicht mattierte Scheibe anzubringen, um eine gleichmässig verteilte Beleuchtung zu bezwecken? Wo erhält man zur Ausstattung der Diapositive die Ausschnitte, resp. Masken?

*Antwort zu Frage 150.* Wenn man Diapositive auf abziehbarem Chlorsilberpapier herstellt, so erhält man gewöhnlich ziemlich dünne und nicht allzu kräftige Bilder, die sich mehr in der Aufsicht als in der Durchsicht geeignet erweisen. Ein Bild, welches in der Aufsicht die richtige Kraft hat, erscheint in der Durchsicht ausserordentlich dünn und zart. Was nun die Frage anlangt, ob derartige verhältnismässig dünne Bilder für schwache Lichtquellen zum Projizieren geeignet sind, so kann diese folgendermassen beantwortet werden. Allerdings erfordern schwache Lichtquellen dünne Diapositive, kräftige, kontrastreiche Bilder. Aber die Unterschiede sind doch nicht so gross, wie oft angegeben wird. Die Halbtöne müssen auf beiden Bildern ungefähr gleich sein, nur können die Schatten für starke Lichtquellen etwas schwerer gehalten werden, zarte Bilder wirken aber überhaupt auch bei schwachen Lichtquellen immer etwas monoton. Im Allgemeinen wird daher die Anwendung von Diapositivplatten vorzuziehen sein.

*Frage 151.* Herr *W. G.* in *W.* Ist Ihnen in Paris ein Photographen- oder Amateur-Klub bekannt, dessen Laboratorium Fremden zur Verfügung steht und wo vielleicht deutsch gesprochen wird? Kann man in Paris mit Stativ-Kamera an Wochen- wie an Sonntagen ohne besondere Erlaubnis Aufnahmen von öffentlichen Bauten u. s. w. machen?

*Antwort zu Frage 151.* Ein Atelier in Paris, in welchem Sie Ihre Bilder entwickeln können und in welchem deutsch gesprochen wird, ist uns nicht bekannt. Das Aufnehmen von Bauwerken u. s. w. ist in Paris ebenso gestattet wie bei uns, sofern der Verkehr dadurch nicht gehemmt wird und militärtechnische Interessen nicht verletzt werden.

*Frage 152.* Herr *A. F.* in *G.* Was eignet sich am besten zur Ausführung der Retouche von unretouchierten Vergrößerungen auf Bromsilberpapier?

*Antwort zu Frage 152.* Zur Retouche auf Bromsilber werden je nach Geschmack und Ausführung recht verschiedene Mittel angewandt. Die besten Arbeiten werden gewöhnlich mit chinesisches Tusche entweder mit dem Handpinsel oder auch mit der sogen. Luft-Estompe ausgeführt. Diese Retouche wird immer die beste und ist besonders dann angewandt, wenn der Hintergrund in floter Manier überzeichnet werden soll. Rascher und leichter ist das Arbeiten mit schwarzer Kreide oder mit einer Mischung von schwarzer Kreide und Graphit. Häufig werden beide Methoden miteinander kombiniert, so

dass grosse Flächen mit Tusche überlegt werden, die kleineren Arbeiten dann später mit dem Kreidestift ausgeführt werden müssen. In einem solchen Falle muss aber durch ein späteres Lackieren oder Aufstäuben von Lack eine gleichmässig erscheinende Oberfläche erzielt werden.

*Frage 153.* Herr *R. T.* in *L.* 1. Welche Firma fertigt Reliefphotographien, bei welchen die Porträts ausgeschnitten und auf einem Seiden- oder Plüsch-Grund angebracht werden können?

2. Welche Firma fertigt Reliefphotographien in Platin und koloriert dieselben?

*Antwort zu Frage 153.* Derartige Photographien fertigt Pietzner in Wien und Siegmund Bondy, ebendasselbst. Beide Firmen liefern auch in dieser Weise kolorierte Platinbilder.

*Frage 154.* Herr *E. W. B.* in *R.* Welche Firma stellt Dr. Krügener's Normal-Reise-Kamera (beschrieben in dem im Verlage von Wilhelm Knapp, Halle a. S., erschienenen Buche: Pizzighelli, Anleitung zur Photographie, Seite 50) her?

*Antwort zu Frage 154.* Am besten werden Sie die Kamera durch den Erfinder, Herrn Dr. R. Krügener, Fabrik photographischer Apparate, Frankfurt a. M., beziehen.

*Frage 155.* Herr *F. L.* in *M.* Sind mit Uran getonte Bilder haltbar, speziell Bromsilber-Bilder und mittels Uranprozesses hergestellte, wenn alle Vorsichtsmassregeln befolgt sind, oder ist der Schwefeltonung der Vorzug zu geben?

*Antwort zu Frage 155.* Es liegt kein Grund vor, an der Haltbarkeit mit Uran getonter Bilder zu zweifeln. Der Ton ist bei richtiger Behandlung mindestens ebenso haltbar wie irgend ein Gold- oder Schwefeltonbad. Es ist jedoch eins zu berücksichtigen. Wird das Bild nicht sehr sauber gewaschen, was häufig geschieht, so färbt sich das Bild durch zurückbleibendes Ferridcyanalkalium, was zunächst allerdings nicht sichtbar ist. Durch Lichtwirkung bildet sich aber allmählich Berlinerblau, und die Weissen des Bildes nehmen dadurch mit der Zeit einen grünlischen, resp. bläulichen Ton an. Hiermit geht eine zweite Erscheinung Hand in Hand. Das Uranbild bleicht mehr und mehr aus, weil die Silberverbindung desselben bei Gegenwart von Ferridcyanalkalium sich im Lichte verändert. Ist aber das Ferridcyanalkalium absolut sorgfältig ausgewaschen, was eine Wässerungszeit von 15 bis 20 Minuten bei sechs- bis achtmal gewechseltem Wasser erfordert, so sind die Bilder durchaus haltbar. Wir haben uns durch eingehende Versuche überzeugt, dass die Unhaltbarkeit der Bilder nur auf ungenügendes Waschen zurückzuführen ist, und dass gut gewaschene Bilder sich jahrelang unverändert erhalten haben, auch wenn dieselben bei Ausstellungen u. s. w. monatelang dem intensivsten Lichte ausgesetzt wurden.

*Frage 156.* Herr *E. H.* in *B.* Welche deutsche Firma stellt Schmucksachen her, welche sich zur Aufnahme von Photographien eignen?

# Bekanntmachung.

**Generalversammlung der Ortskrankenkasse der Photographen**  
am Freitag, den 20. April 1900, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, Alexanderstrasse 30.

## Tagesordnung:

1. Verlesen des Protokolls der letzten Generalversammlung.
2. Bericht der Kassenrevisoren.
3. Verschiedenes.

Berlin, den 23. März 1900.

## Der Vorstand.

François Cornand, Vorsitzender. Willy Lutz, Schriftführer.

**Nur Delegierte haben Zutritt.**

# Jahres-Bericht

der Ortskrankenkasse der Photographen für das Jahr 1899.

## Einnahme:

Bestand am 1. Januar 1899 in bar	Mark	793,81
An Zinsen von Kapitalien	"	690,60
" Eintrittsgelder	"	277,50
" Gesamtbeiträge	"	15313,85
" Ersatzleistungen für gewährte Kranken-Unterstützung nach § 3a, 3b, § 50, § 57 a und b	"	156,00
" Aufgenommene Darlehne und sonstige Vorschüsse	"	60,00
" Sonstige Einnahmen	"	11,45
	<b>Summa Mark</b>	<b>17303,21</b>

## Ausgabe:

Für ärztliche Behandlung	Mark	2095,50
Für Arznei und sonstige Heilmittel	"	2049,26
Für Krankengelder: { a) an Mitglieder	"	5415,09
{ b) an Angehörige	"	147,00
Unterstützungen an Wöchnerinnen	"	56,00
Sterbegelder	"	432,00
Kur- und Verpflegungskosten an Krankenaustalten	"	1311,50
Ersatzleistung für gewährte Krankenumterstützung nach § 57 und 57a des Krankenversicherungs-Gesetzes	"	676,38
Zurückgezahlte Beiträge und Eintrittsgelder	"	10,62
Für Kapitalanlagen und Anlagen bei der Sparkasse	"	1950,85
Zurückgezahlte Darlehne und andere durchlaufende Posten	"	107,62
Verwaltungsausgaben: { a) persönliche	"	1436,85
{ b) sächliche	"	519,68
Sonstige Ausgaben	"	54,55
	<b>Summa Mark</b>	<b>16262,90</b>
	Bleibt Kassenbestand Mark	1040,31

## Vermögensausweis:

Barbestand am 31. Dezember 1899	Mark	1040,31
In Wertpapieren, Sparkasse	"	20497,81
Vermögensbestand am 31. Dezember 1899	"	21538,12
Vermögensbestand am 31. Dezember 1898	"	20045,82
		<b>Ergibt einen Ueberschuss von Mark 1492,30</b>

## Der Vorstand.

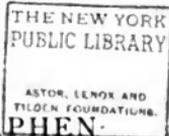
Vorsitzender: François Cornand.      Rendant: E. Schilling.      Schriftführer: Willy Lutz.

Vorstehende Kassenrechnung ist mit den Büchern übereinstimmend und richtig befunden worden.

Berlin, den 22. Februar 1900.

## Die Revisions-Kommission.

Ernst Hanke.      Julius Kraushaar.      Herm. Vaquet.



# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIHLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN.

### UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elbsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Südtien — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Vereins der Photographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemiker und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemiker in Stuttgart — des Zürcher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 30.

8. April.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbelegungen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungliste Nr. 8044, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inseraten-Annahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

## Bericht über die Fortschritte der Photographie und Reproduktionstechnik in Amerika und England.

Von H. van Beek.

Nachdruck verboten

Was wird die photographische Technik, einer der meistversprechenden Sprösslinge des 19. Jahrhunderts, uns in dem soeben angefangenen Jahreszyklus bringen? Ein Bild davon zu entwerfen erscheint wohl unmöglich, können wir doch die Fortschritte eines einzigen Jahres im voraus nicht einmal ungefähr andeuten. Weil wir also auf das „Zurückblicken“ angewiesen sind, wollen wir nicht ablassen, mit Freude auf das Geleistete aufmerksam zu machen, und wir glauben, dass, wenn die Erfindertätigkeit und der Scharfsinn im nämlichen Masse auch fernerhin unserer schönen Kunst zugewandt bleibt, für das 20. Jahrhundert ebenfalls die besten Hoffnungen gehegt werden können. Es scheint, als letzte epochemachende Erfindung des 19. Jahrhunderts, die praktische Lösung der Photographie in natürlichen Farben dennoch einen Schritt weiter vorwärts gebracht worden zu sein, und glauben wir, dass die neue Errungenschaft unsere Aufmerksamkeit in vollstem Masse verdient. Es handelt sich um eine Lösung jener Frage in

dem Sinne, dass, unbeschadet der Notwendigkeit einer zu fertigenden Serie von Aufnahmen, wobei die Silberreduktionen im richtigen Verhältnisse zu dem benutzten Farbfilter erfolgen, jede fertige Negativserie den Ausgangspunkt einer unbeschränkten Zahl farbiger Abdrücke gleich vorzüglicher Qualität bildet. Jedes Negativ für sich repräsentiert den zum Filter passenden Abschnitt des Spektrums. Der wesentliche Fortschritt der Neuerung liegt wohl darin, dass erstens die fertigen Produkte weder an einen bestimmten Betrachtungswinkel, noch an die Benutzung spezieller Vorführungsapparate, mit komplizierten Farbfilterkombinationen ausgestattet (Chromoskop), gebunden sind. Jede Kopie bildet ein abgeschlossenes Ganzes. Zweitens aber ist die ganze Ausführungsmethode, sowie die Konstruktion der nötigen Apparate, so eingerichtet, dass der Operateur eingehende Kenntnis zur Aufnahme und zur Beurteilung der Richtigkeit in der Farbenwiedergabe gar nicht braucht. Es beruht das Ganze auf schon gegebenen und

bekannten Grundlagen. Der Aufnahme-Apparat ist mit den Farbfiltern versehen, und erfolgt die Exposition der drei Platten allerdings separat. Das Verhältnis der Belichtungen ist als Konstante angegeben. Nach Fertigstellung der Negative werden dieselben auf ebenfalls von der nämlichen Firma zu beziehende Kohlepapiere, deren Farben mit den Farbfiltern im Einklang stehen sollen, kopiert und nach erfolgter Entwicklung und weiterer Behandlung auf die endgültigen Bildunterlagen übereinander unter genauem Passen aufgequetscht. Es macht das unter Wasser keine bedeutende Schwierigkeit. In der englischen Presse wird diese einfache Neuerung, von Herrn Alfred Hofmann, Köln-Nippes, bis in die praktischsten Details ausgearbeitet, mit gleicher Würdigung besprochen, wie dies gelegentlich in einigen deutschen Fachorganen bereits geschah. Wissenschaft kennt keine Politik oder Grenzen, und es steht zu hoffen, dass über den praktischen Wert des Verfahrens bald näheres bekannt gegeben werden wird.

Einige recht interessante Neuerungen sind auf dem Gebiete der künstlichen Lichtquellen aufzuweisen, und zwar beziehen sich alle auf das Gebiet des Magnesiumlichtes.

Als bemerkenswert erscheint uns eine von der Londoner Platinotype Co., 22 Bloomsbury Street, W. C., fabrizierte Magnesiumlichtflasche, welche der vollkommenen Verbrennung des Lichtmetalles bereits die günstigsten Bedingungen bietet, nämlich eine Sauerstoffatmosphäre. Schon aus dem Grunde, dass der gefährliche Sauerstofflieferant, in welcher Form immer, verschwindet, ist die Besprechung dieser Neuerung hier wohl am Platze, denn es gehört zur Aufgabe des Reproduktionstechnikers, sehr oft irgendwo mit der Kamera eine Originalaufnahme für Druckzwecke machen zu müssen, wobei ihm, verwöhnt, wie er durch seine Bogenlampen ist, eine Lichtflasche für Dauerbelichtung nur sehr willkommen sein kann. Die Flasche ist mit einem Zufuhrhahn für Sauerstoffgas versehen. Natürlich kann man den komprimierten Sauerstoff des Tagesmarktes nur unter Benutzung der allerdings recht kostspieligen Druckreduktionsvorrichtung benutzen. Dagegen stellen die Sauerstofflieferanten ungefährliche Tabletten zur Erzeugung des Sauerstoffs zur Verfügung. Die Verbrennung wird durch elektrische Zündung eingeleitet, und scheint ein Magnesiumband zur Verbrennung zu kommen. Die Rauchentwicklung kann wohl kaum störend wirken, weil dieselbe sich doch nicht ausserhalb der Flasche ausdehnen kann und in der Flasche höchstens als Lichtverteiler recht nützlich wirken kann. Der Niederschlag an der Glaswand wird ja allerdings eine Kontrolle des Flascheninhaltes unmöglich machen. Die Praxis wird bald zeigen, was wir von der Neuerung erwarten dürfen. Die

vorläufigen Proben ergaben per Aufnahme einen Verbrauch von ungefähr 12 cm Magnesiumband, zu dessen Verbrennung eine geringe Quantität Sauerstoff benötigt war. Der Preis ist vorläufig mit Verteilungsschirm u. s. w. auf ungefähr 100 Mk. gestellt. Eine recht einfache elektrische Zündung, für Magnesium-Blitzlichtlampen und Bandvorrichtung konstruiert, ist ebenfalls ausgeführt. Ein 2 mm langer, dünner Platindraht wird durch ein kleines Elementenpaar weissglühend gemacht und dürfte diese Vorrichtung sich vielleicht bei der Wahl eines genügend starken Stromes zur gleichzeitigen Auslösung der Blitze einiger räumlich entfernteren Lampen eignen. Noch interessanter ist es, dass man die Herstellung des gefährlichen Gemisches mit chloresaurem Kali dadurch zu umgehen sucht, dass man Papierstreifen, an beiden Seiten mit Kleister bestrichen, an einer Seite mit Magnesiumpulver und an der anderen Seite mit der sauerstoffhaltigen Substanz bestreut. Praktisch werden diese Bänder in der Weise gefertigt, dass man drei Papierstreifen kleistert, wovon zwei mit dem Pulver bestreut werden und beide mit Zwischenlage des dritten Streifens aneinander gepresst werden, wodurch Materialverlust vorgebeugt ist. Jedenfalls hat man damit die Gefahr erheblich herabgesetzt, und werden solche Bänder bald einen Marktartikel bilden. Explosionen, wie solche schon wieder in St. Louis vorkamen, und wobei die Ursache lediglich in dem unvorsichtigen Mischen der sogenannten schnell abbreitenden Blitzmischungen zu suchen ist, werden sich dann hoffentlich weniger oft ereignen.

Man mische, wie wir bereits öfters erwähnten, solche Pulver, vollkommen trocken, in kleinen Quantitäten mittels Federkieses auf einem Kartonbogen.

Ueber Wharf Litho, sowie Inkless Printing, beides Methoden, welche im Jahre 1899 viel von sich reden machten, ist nur zu berichten, dass die Einführung in der englischen Praxis sich schneller vollzieht, als wir das anfangs vermuten konnten. Wir dürfen uns der Hoffnung hingeben, in einer der nächsten Nummern von ienen Methoden eine Probe zur Kenntnisnahme einzufügen. Der Vertrieb für Deutschland scheint in Vorbereitung zu sein, und werden wir darauf gelegentlich zurückkommen.

Die im Heft 1 dieses Jahrganges der Zeitschrift für Reproduktionstechnik aus der Feder des Herrn C. Fleck gegebene Vorschrift à la Wharf Litho mag recht gute Resultate versprechen. Es darf dieses Verfahren aber mit dem wirklichen Wharf Litho durchaus nicht verwechselt werden, schon aus dem Grunde, weil dasselbe für Auflagen, wie wir sie in der Buchdruckschnellpresse vom Satz erzielen, kaum geeignet sein dürfte. Uebrigens wird bei Wharf Litho überhaupt nicht gefeuchtet.

Wie wir bereits hervorhoben, ist das soziale Niveau der amerikanischen Autotypie-Beflissenen ein höheres, als auf unserem Kontinent. Allerdings haben die besseren Löhne daran teil. Es darf aber nicht vergessen werden, dass der strebsame Amerikaner seine freien Stunden meistens nutzbringend ausfüllt. Alles muss ihm etwas einbringen, auch seine freie Zeit. Nun, die Gelegenheit zur nützlichen Bethätigung und Bereicherung seiner Kenntnis ist auch eine schöne und günstige. Wenn wir so im Process Review die Berichte über die Vorlesungen des Autokönigs Mr. Ives lesen und die Illustrationen, welche als Projektionen auf den Schirm dem Wort des Vortragenden die nötige Verständlichkeit beizubringen bestimmt waren, ja, dann ist vieles aufgeklärt. In deutschen Fachvereinen konnte man zur Zeit sogar Vorlesungen über Nordpolexpeditionen hören. Wohl die grösste Aufmerksamkeit verdienen jene Illustrationen, welche genau die Einwirkung der Jodycyanlösung auf das entstehende Negativ verfolgen lassen. Auch der Mann aus der Praxis kann daran noch lernen.

Das Trocken-Emailverfahren von Schmidt scheint in Amerika sich besser einzubürgern. Es nimmt das eigentlich Wunder, weil doch sogar die amerikanischen Fachpresse sowohl wie die kontinentale noch nicht über günstige Resultate berichten konnten und das Verfahren dann auch seit Ende 1898 nicht in der Litteratur erwähnt wurde. Es beruht dieses Verfahren bekanntlich auf der Einwirkung zinn-saurer Natrons und von Dextrin auf die Emailkopie. Recht klar ist es wohl bis jetzt kaum beschrieben. In Process Work 1898 allerdings findet sich eine Notiz.

Die feuchten Tage, welche in unserer Technik ebenfalls dem weniger Eingebübten manche Falle stellen, sind schon wieder da. Es ist dies die Zeit, welche am meisten Negative kostet, die beim Kopieren an der Metallplatte kleben bleiben. Da heisst es, den Gummiüberzug richtig ausführen und nach vollständigem Trocknen beim Abreiben mit Talkum nicht sparen, will man nach beendeter Kopierzeit nicht gezwungen sein, das Messer zum Trennen der Glas- und Metallplatten anwenden zu müssen. Es bleiben dann gewöhnlich die Autopunkte der Lichter zum Teil am Metall kleben. Dass hier die Feuchtigkeit Schuld hat, ersieht man schon daraus, dass diese unheilvollen Flecke, welche allerdings beim Nachschneiden oft noch wegzubringen sind, fast immer an den Ecken auftreten. Recht nützlich ist es ja auch, die aneinander geklebten Platten auf dem Stein recht gehörig abzukühlen und dann erst die Trennung vorzunehmen und vor dem Einlegen der Metallplatte in den Kopierrahmen das Negativ nochmals nach Erwärmung abzureiben.

Im Notfalle kann man zur Anwendung einer dünnen Lackseicht über der dünnen Gummierung schreiben.

In „Photography“ finden wir eine Mitteilung über die Einrichtung einiger durch Damen geleiteter Portratateliers. Nun, man ist mit jener Neuerung gar nicht einverstanden und drückt seinen Zweifel darüber aus, ob den Damen folgende Eigenschaften wohl in genügendem Masse innewohnen, nämlich: 1. Geschäftstüchtigkeit, 2. Dispositionstalent und 3. eine genügend widerstandsfähige Natur, um recht viel andauernde physische und geistige Ueberanstrengung aushalten zu können. Ausserdem gehören zur Ausstattung und zum Erfolge noch 4. genug Geld, um gut anfangen zu können, 5. viel emsige Arbeiten, 6. eine geschulte Kunstempfindung und 7. angenehme Umgangsformen. Die ganze Zusammenstellung ist so schlecht noch nicht, und könnten sogar manche männliche Anhänger unseres schönen Kunstfaches sich in dieser Richtung ausgiebig prüfen.

Haben wir in der letzten Uebersicht schon die Fortschritte in der Filmtechnik erwähnt, so können wir jetzt über ein recht bemerkenswertes Verfahren, die Films direkt aus Cellulose herzustellen, berichten. Es entstand der Gedanke in Anlass des bereits in Deutschland (Sprietenbach), England (Wolston) und Frankreich (Besançon) ausgeübten Verfahrens zur Herstellung von künstlicher Seide aus Kollodium. Das Kollodium wird gegen eine Metallplatte, mit feinen Oeffnungen versehen, gepresst. Die austretenden, äusserst dünnen Kollodiumstrahlen erstarren sofort und ergeben elastische Fäden. Ob dieselben nun erst noch weiter verweben werden, wird nicht berichtet, wohl wissen wir, dass die chemische Behandlung darin gipfelt, das Cellulosedinitrat zu denitrieren. Zu dem Zwecke wird angeblich Calciumhydrosulfat angewendet. Es will uns die Methode auf dem Papier einfacher erscheinen, als sie in der That zu sein scheint. Ob nun die denitrierte Cellulose die Durchsichtigkeit behält, wird ebenfalls nicht erwähnt. Dagegen gibt es wohl andere Methoden, um Cellulose, als: Baumwolle, Papier, Holz, Fiber und sogar Seide (tierischer Provenienz) in Lösung zu bringen und nachher durchsichtig wieder auszuscheiden. Eine Papier- oder Holzlösung erzielt man, wenn man den Rohstoff mit heissen Chlorzinklösungen (in Salzsäure) lange in Berührung lässt, oder z. B. Seide in ammoniakalische Kupferkarbonatlösung giebt. Allerdings ist hier nur stärkstes Ammoniak verwendbar. Die Cellulose wird mittels Wasser ausgeschieden. Lässt man starke Aetznatronlösungen auf Rohstoff längere Zeit einwirken, und bringt man das Produkt dann in Schwefelkohlenstoff, so erzielt man ebenfalls eine Celluloselösung, woraus man die Cellulose in durchsichtiger Form mittels

Alkohol fallen kann. Wie man sieht, giebt es noch genug Gesichtspunkte, welche man zum Anstreben der Erzielung neuerer Filmarten wählen kann, und geben wir dieselbe zwar unter aller Reserve, aber dennoch gern in der Ueberzeugung, dass es auch im Lande an findigen Leuten nicht fehlen wird, denen es auf einige misslungene Proben nicht ankommt. Uebrigens

wird das letztere, durch Alkohol ausgefallene Präparat von Essigsäure recht gut gelöst. Man hat sogar versucht, die gewöhnlichen Celluloidfilms durch Salzzusätze unbrennbar zu machen. Weil aber diese Vorschrift dem Grundübel kaum abhelfen kann, wollen wir uns mit diesem Hinweis begnügen. (Fortsetzung folgt.)



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Negativprozess.

— Sensibilisierung mit Cyanin. Aus einer unbekanntenen Quelle entnommen fanden wir folgende Vorschriften, um Cyanin-Platten herzustellen, nach welchem Verfahren klare und sehr schön arbeitende Platten erzielt werden sollen. Es wird davon ausgegangen, dass Cyanin äusserst empfindlich gegen Säure ist und von der Kohlensäure der Luft schon zersetzt wird. Um dieses nach dem Ausfärben der Platten zu verhindern, werden der Cyaninlösung andere alkoholische Substanzen hinzugefügt, und zwar Codeinlösung und Anilin. Das empfohlene Färbebad ist folgendes:

Alkoholische Cyaninlösung (1:1000) . . . . .	6 ccm,
alkoholische Codeinlösung (1:1000) . . . . .	34 "
reines Anilin . . . . .	5 Tropfen,
destilliertes Wasser . . . . .	960 ccm.

Es müssen stets frische Lösungen benutzt werden. Man badet die Platten zwei Minuten und spült sie dann mit äusserst verdünntem Alkohol ab (1:30). Die Glasseite wird sorgfältig gereinigt und die Platten schnell getrocknet.

### Positivprozess.

— Ein eigenartiges Platintonverfahren. Bei allen Platintonverfahren wird zunächst das aus dem Kopierrahmen kommende Bild gut gewaschen, weil das Silbernitrat das Platinsalz unter Bildung von Chlorsilber reduziert, ein Tonen daher nicht oder nur beschränkt stattfindet. Cowan will das Waschen dadurch umgehen, dass er das Bild in ein Tonbad aus:

Chromalaun-Lösung . . . . .	800 ccm,
Kochsalz . . . . .	10 g,
Kaliumplatinchlorür-Lösung (1:50) . . . . .	5 ccm

bringt. Das Kochsalz soll hier augenscheinlich das Silbernitrat in Chlorsilber umwandeln, worauf das Tonen durch die saure Reaktion des (einprozentigen) Alaunbades anstandslos von statten gehen kann. Das Fixierbad soll alkalisch sein, damit ein Nachtonen nicht stattfindet. Dass

hierdurch aber gelbliche Weissen resultieren, scheint nicht beachtet zu werden. Kr.

— Entwickeln ankopierter Drucke. Zuweilen kann es vorkommen, dass trotz der grossen Empfindlichkeit der Emulsionspapiere das Kopieren zu lange dauert. In solchen Fällen ist man gezwungen, wenn man Photographie töne erhalten will, zum Entwickeln der ankopierten Drucke seine Zuflucht zu nehmen. Als praktischen Entwickler empfiehlt Schnauss hierfür den folgenden:

Wasser . . . . .	120 ccm,
Metol (10proz. Lösung in Alkohol) . . . . .	1—2 "
Eisessig . . . . .	6 Tropfen.

Das Bild erscheint rasch in einem angenehmen warm- bis dunkelbraunen Ton mit allen Details. Nach dem Entwickeln spült man ab, worauf man wie gewöhnlich fixiert und gut wäscht. Das Tonen kann nach dem Fixieren vorgenommen werden, und verwendet man dazu ein einfaches Rhodangoldbad. Hauptsache bei dem ganzen Prozess ist strengste Reinlichkeit und die Verwendung von nur frischem Papier. Kr.

### Verschiedenes.

— Nachweis von Sulfiten in Fixiernatron. Zur Ermittlung von Sulfit in einer Lösung von unterschwefligsaurem Natron macht man eine Lösung desselben durch Zusatz von Strontiumchlorid oder Strontiumnitrat alkalisch, schüttelt gut um und filtriert bald darauf. Es bildet sich schwer lösliches Strontiumsulfid, welches auf dem Filter zurückbleibt. Zur quantitativen Bestimmung behandelt man die Mischung mit Jodlösung in gewöhnlicher Weise, während man das Sulfit durch obige Behandlung separiert, und bestimmt das unterschwefligsaure Natron im Filtrat durch Jodlösung. Die Differenz ergibt den Gehalt an Sulfit. Kr.

— Ueber die Behandlung von Walzen-Giesshülsen. Walzen-Giesshülsen sind häufig aus sehr dünnem Blech hergestellt und bekommen beim unvorsichtigen Herausnehmen der

Walze leicht Beulen. Andererseits misslingt es oft, bei dick gegossenen Walzenhülsen von sonst guter Beschaffenheit die Walze fehlerfrei herauszubekommen. Es wird dieses nach den „Typographischen Jahrbüchern“ wesentlich dadurch hervorgerufen, dass auf das Einölen der Hülsenwand keine Sorgfalt verwandt wird. Schmier- und Brennöl sind für diesen Zweck ganz ungeeignete Materialien, weil sich bei ihrer Anwendung die Walze nach dem Gusse in der Hülsenwand festsetzt, da sie oft schnell verharzen. Das beste Schmiermaterial für Walzenguss-Formen ist ein feines Provençeröl, das seine Schlüpfrigkeit lange Zeit bewahrt und das glatte Herausnehmen der Walze unter allen Umständen gestattet.



### Vereinsnaehrichten.

#### Photographische Gesellschaft Nürnberg.

Die Sitzungen finden an jedem dritten Mittwoch im Monat im „Hôtel Maximilian“, Lorenzerstrasse, statt  
Der Vorstand.



#### Photographische Gesellschaft Hamburg-Altona.

Auszug aus dem Protokoll  
der Versammlung am 26. Februar 1900.

Die Sitzung wird vom I. Vorsitzenden, Herrn Hofphotograph F. A. Dahlström, um 9 Uhr eröffnet und beginnt mit der Verlesung des Protokolls, welches mit einer geringfügigen Abänderung Genehmigung findet. — Die Vorstandswahlen, Punkt 3 der Tagesordnung, werden einstweilen zurückgestellt. — Punkt 4, die Album-Anschaffung und Festsetzung der Bildeinlieferungszeit, wird schnell erledigt. Es wird diesbezüglich beschlossen: a) das vorhandene Album mit entsprechend abgeänderter Inschrift zu verwenden; b) dass die jetzigen Mitglieder bis zur nächsten Aprilversammlung, und neue Mitglieder bei der Aufnahme ihr Visitporträt dem Vorstände einzureichen haben. — Im Punkt 5 gelangen zunächst die eingegangenen Ausstellungsprogramme der Frankfurter Jubiläums-Ausstellung zur Verteilung, das dazu gehörige Begleitschreiben wird verlesen, und knüpft sich daran eine längere Besprechung. — Sodann werden Ankündigungen von Dr. Krügener, Frankfurt, und der Firma Morgan & Co., Paris, verlesen — Eingegangen ist ferner der „Deutsche Photographen-Kalender“ von K. Schwier, Weimar, welcher mit bestem Danke der Bibliothek überwiesen wird. — Der Punkt 6, betreffend die Abhaltung des diesjährigen Stiftungsfestes, wird abgelehnt. Darauf legt Herr Willy Wilcke eine Kollektion amerikanischer Photographien vor, die durch ihre eigenartigen Beleuch-

tungseffekte und ihre geschmackvolle Ausstattung allgemein interessieren, desgleichen der ebenfalls von Herrn W. Wilcke vorgeführte amerikanische Abtonungsapparat, der sich durch seine höchst sinnreiche Regulierbarkeit, sowie sein elegantes Aeussere auszeichnet und leicht an der Kamera anzubringen ist. Hiermit ist auch der Punkt 7 erledigt.

Es wird nunmehr zu dem zurückgese. zten Punkt 3, der halbschichtigen Neuwahl des Vorstandes, geschritten. Für das Amt des I. Vorsitzenden wird Herr Hofphotograph F. A. Dahlström vorgeschlagen und einstimmig wiedergewählt. Herr Dahlström nimmt die Wahl an. Aus den weiteren Wahlen gehen hervor die Herren: J. Hamann, I. Schriftführer; Kruse, Kassierer; Brodersen, Beisitzer. Demnach ist der Vorstand gegenwärtig aus nachfolgenden Herren zusammengesetzt: F. A. Dahlström, I. Vorsitzender; Willy Wilcke, II. Vorsitzender, J. Hamann, I. Schriftführer; J. Paatzsch, II. Schriftführer; Kruse, Kassierer; W. Gerlich, Bibliothekar; Koppmann sen. und Brodersen, Beisitzer. Für die Unterstützungskasse werden die Herren Behrens als Kassenverwalter und J. Hamann als Vertrauensmann einstimmig wiedergewählt, und wird die Wahl von beiden Herren angenommen.

Nach einer kurzen Pause beginnt sodann Herr Marschner seine von ihm konstruierte Blitzlampe vorzuführen, indem er vorerst die Einrichtung derselben erklärte. Weiter macht Herr Marschner vermittelst dieser Lampe von den Anwesenden eine Gruppenaufnahme. Die Lampe zeichnete sich dadurch aus, dass sie eine breite Lichtwirkung mit einer ganz minimalen Dosis reinen Magnesiumpulvers zu erzeugen vermag, und infolgedessen kaum nennenswerten Rauch verursacht. Dieser wesentliche Vorteil wird allseitig anerkannt, und der Vorsitzende spricht Herrn Marschner für seine interessante Vorführung den besten Dank aus. — Schliesslich lässt noch Herr Gerlich einige Abzüge des in der vorigen Versammlung mit seiner Blitzlampe hergestellten Negativs zirkulieren, die allgemeinen Beifall finden, da die drei Köpfe eine sehr weiche und harmonische Beleuchtung zeigen. — Zu Punkt 7, Diverses, liegt nichts vor, während die Projektion von Sciotikonbildern der vorgerückten Zeit halber ausfallen muss — Schluss 12<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr.

An Zeitschriften liegen aus: „Photographische Correspondenz“, „Gut Licht“, „Allgemeine Photographen-Zeitung“, „Photographisches Centralblatt“, „Lechners Mitteilungen“, „Apollo“.

F. A. Dahlström, J. Hamann,  
I. Vorsitzender, I. Schriftführer.



### Büchersehu.

Die chemischen Vorgänge in der Photographie. Von Dr. R. Luther. Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S. Preis 3 Mk.

Ein bemerkenswertes Werkchen liegt hiermit vor, dies war unser erster Eindruck, und jener Eindruck

hat sich bei fortgesetzter Lektüre nur noch verstärkt. Eine Materie wie die obengenannte in Vortragform für ein Publikum zu behandeln, welches doch für ein gutes Teil nur mit den praktischen Manipulationen der Photographie vertraut war, ist keine leichte Aufgabe. Hier mussten vorsichtig gewählte Experimente und ansprechende Beispiele aus dem Alltagsleben die Brücke schlagen. In welcher Weise diese Aufgabe gelöst wurde, wird der aufmerksame Leser recht bald erkennen. Aber nicht nur allein an in chemischen Dingen Unbewanderte richtet sich der Vortragende; der Inhalt ist auf der Basis der durch neuere Resultate in der theoretischen Chemie erzielten Blicke weiter aufgebaut. Die Chemie hatte namhafte Fortschritte zu verzeichnen. Die durch van't Hoff angebahnte neue Denkweise in der Lagerung der Atome im Molekül machte durch den sphärischen Bau des neuen Moleküls anstatt des flachen der älteren Lehre, eine Gleichgewichtsverschiebung, ein Wandeln jenes Gleichgewichts, so annehmbar. Dass dieses ohne tatsächlichen Anstoss nicht vor sich gehen kann, liegt auf der Hand. Suchet den Impuls, die Ursache! Deshalb ist die Annahme eines Keimes zur Auslösung eines Vorganges, sei es auf chemischem oder physikalischem Gebiete, so verständlich. Und wohl am meisten durch die vorzüglichen Beispiele, wovon wir, um eine Idee der Vortragsform zu geben, einige andeuten können. Da ist der arme Esel, der trotz des ihn allseitig umgebenden Heues, wovon aber nicht ein einziger Bissen ihm besonders anziehend erscheint, sei es durch Kostlichkeit oder geringere Entfernung, jämmerlich inmitten des Heues den Hungertod stirbt. Hätte doch nur ein Halm etwas hervorgeragt! Der Halm hätte als Auslösungsimpuls zur Fresslust gedient, und der Esel lebte noch.

Da haben wir ein Reagiergläschen mit Fixiernatron. Ueber die Flamme gehalten, schmilzt das Salz zur Flüssigkeit. Wir stellen das Rohr beiseite und staunen, nach vollkommener Abkühlung des Inhaltes nur Flüssigkeit zu finden. Aber das feinste Stäubchen Fixiernatron in die Flüssigkeit gebracht, giebt hier den Krystallisationsimpuls ab, und im Nu sehen wir Krystalle wachsen, nach ehernem Gesetze sich aneinander reihen, und alles ist erstarrt.

Ueber das Auswaschen der Platten belehrt uns der Bromversuch, und als Resultat sehen wir, dass, wenn uns für das Negativ nur ein Liter Wasser zum Auswaschen zur Verfügung steht, wir besser thun, 50 Portionen à 20 ccm zu wählen, als zwei à 500 ccm. Für die Praxis geschrieben, wird es eben der Praxis reichlich Nutzen bringen durch Umgestaltung der oft recht verwirrten Begriffe über Belichtung, Entwickeln, Verzögern und die weiteren Hauptdetails des Positiv- und Negativ-Verfahrens.

Den Inhalt (100 Seiten) hier zu besprechen, dürfte zwar ein dankbares Beginnen sein, aber nicht angemessen erscheinen. Wir wollten nur hervorheben, wie die Materie behandelt ist und was dem Erfahrenen und Laien geboten wird: Eine Rekonstruktion

der Ansichten, betreffend die chemischen Vorgänge in der Photochemie. v. B.



### Kleine Mitteilungen.

— Hausdiener und Photograph. Der Photographengehilfe N hatte, da er stellungslos und in Not war, in dem Berliner Warenhause der Gebr. Stein eine Stellung als Hausdiener angenommen. Er erhielt einen Wochenlohn von 18 Mk, und die Kündigungsfrist wurde ausgeschlossen. Bald bemerkte der Geschäftsführer, dass N. sehr gut in dem photographischen Atelier des Warenhauses zu verwenden sei, und er wurde nun dort mit Hilfsarbeiten beschäftigt. Später musste er sogar selbst Aufnahmen machen, und es wurde sein Wochenlohn auf 21 Mk erhöht. Jetzt brauchte N. auch die üblichen Hausdienerarbeiten, wie das Reinigen der Geschäftsräume u. s. w., nicht mehr zu besorgen, seine Arbeitszeit wurde eine andere, wesentlich kürzere. Als er dann jedoch beim Saisonschluss plötzlich entlassen wurde, beanspruchte er eine vierzehntägige Lohnentschädigung und klagte, da ihm dies verweigert wurde, vor dem Gewerbegericht. Der Kläger ging von der Ansicht aus, dass der Ausschluss der Kündigungsfrist mit dem Augenblicke seine Rechtswirksamkeit verloren habe, wo sein Arbeitsverhältnis ein ganz anderes geworden sei. Der Vertreter der Beklagten, Gebr. Stein, betonte dagegen vor der Kammer VII des Gewerbegerichts, N. sei trotz seiner späteren Beschäftigung im Atelier Hausdiener geblieben. Die von dem Vertreter der Beklagten gewünschte prinzipielle Entscheidung fielte das Gericht nicht. Der Vorsitzende gab vielmehr dem Kläger den Rat, die Klage zurückzuziehen, was N. dann auch that. F. H.



### Patente.

(Ausgestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschaff, Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 43.)

Klasse 15.

Nr. 107859 vom 7. Februar 1899.

Rudolf Schulte im Hofe in Berlin. — Verfahren zur Herstellung von Halbtönen auf zu ätzenden Druckplatten.

Auf Druckplatten, deren Druckzeichnung durch Aetzung fertig gestellt werden soll, werden Halbtöne dadurch erreicht, dass der (für diese Zwecke nicht zu dünn aufzutragende) Aetzgrund durch Reiben mit dem Finger, Wischer oder dergleichen mehr oder weniger entfernt wird.

Nr. 107608 vom 7. Januar 1899.

(Zusatz zum Patente 102005 vom 2. Juli 1897) Willy Selke in Berlin. — Verfahren zur plastischen Nachbildung körperlicher Gebilde mit Hilfe der Photographie.

Das Verfahren des Hauptpatentes wird dahin abgeändert, dass die Flächen der einzelnen Licht-

schnitte, z. B. durch Retouche, gleichmässig geschwärzt werden, worauf diese Silhouettenserie auf ein lichtempfindliches Präparat übereinander exponiert, und dieses Kombinationsbild direkt oder indirekt mittels Quellverfahrens in ein Relief umgewandelt wird.

Nr. 107358 vom 22. Januar 1899.

C. P. Goerz in Friedenau bei Berlin. — Sphärisch, chromatisch und astigmatisch korrigiertes Dreilinsenobjektiv.

Die Erfindung betrifft ein sphärisch, chromatisch und astigmatisch korrigiertes Dreilinsen-Objektiv und ein symmetrisches Doppelobjektiv der gleichen Art, bei dem gegenüber den verkitteten Dreilinsenobjektiven nach Patent



Fig. 1.

Fig. 2.

Nr. 74437 eine vollkommene Korrektur der Koma, sowie grössere Licht- und Bildstärke dadurch erreicht wird, dass nicht drei, sondern nur zwei Linsen miteinander verkittet sind, nämlich eine Bikonkavlinse von niedriger und eine Bikonvexlinse von hoher Brechung, und dass die dritte Linse eine mittlere Brechung erhält und entweder als positiver Meniskus vor der Bikonkavlinse oder als negativer Meniskus hinter der Bikonvexlinse so angeordnet wird, dass der eingeschlossene Luftraum die Form eines positiven Meniskus besitzt.

Nachstehendes Warenzeichen, Klasse 28, ist für Waldemar Titzenthaler, Berlin W., Leipziger Strasse 105, zufolge Anmeldung vom 7. Oktober 1899, am 2. Dezember 1899 eingetragen. Geschäftsbetrieb: Photographisches Institut. Warenverzeichnis: Photogramme, Kunstblätter, die mittels Cliches hergestellt werden (Autotypie, Zinkätzungen, Gravüre, Kupferätzungen), sowie Cliches, die zum Druck derartiger Kunstblätter nötig sind.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 139.* Ein Apparat, um Negative mit Typendruckerschrift zu versehen, die auf dem Positiv weiss kopiert, heisst „Photoscript Namelet“, enthält ausser den verkehrten Typen die nötigen Farbstoffe und Chemikalien und ist durch jede bessere Handlung photographischer Artikel zu beziehen.

P. v. J.

*Frage 157.* Herr R. T. in L. Wer verleiht Kinematographen mit interessanten und originellen Serien? Transparente Fläche: 4 bis 6 qm.

*Antwort zu Frage 157.* Kinematographen ver-

leiht die Firma Messter, Berlin, Friedrichsrasse. Ob Bilder-Serien verliehen werden, ist uns nicht bekannt.

*Frage 158. Atelier M. in Natal.* 1. Können Sie das Verhältnis der Belichtungszeit für alle bekannten Entwickler in Zahlen angeben? Sei beispielsweise der Eisen-Entwickler als Ausgangspunkt mit der Zahl 100 angegeben, so würde Eikonogen, das nur ein Drittel der Belichtungszeit als Eisen erfordert, mit 33 anzugeben sein. Diese Verhältnisse der Belichtungszeit sind für alle diejenigen wichtig, die von einem Entwickler zum anderen übergehen.

2. Bis zu welchem Grade lässt jeder dieser Entwickler eine Ueber- oder Unterexposition zu, um bei entsprechender Modifikation der Mischungsverhältnisse noch gute Platten entwickeln zu können? Wie ist in jedem Falle bei jedem Entwickler das Mischungsverhältnis zu ändern?

3. Welche Temperatur ist die günstigste für jeden Entwickler? Wie ist die Zusammensetzung der einzelnen Entwickler bei höherer und niedriger Temperatur zu ändern? Welche Höhentemperatur darf nicht überschritten werden? Für Beantwortung von Punkt 3 würden Ihre in tropischen und subtropischen Gegenden laborierenden Abonnenten dankbar sein. Die Vorschriften für Rapid-Entwickler sind leider kurz und oberflächlich. Bei Eikonogenpatronen heisst es z. B.: „Löse den ganzen Inhalt in so und soviel Wasser und nimm nach Bedarf Bromkalium“. Wer hiernach in Natal, wo im Winter Wasser von 14 bis 17 Grad R., im Sommer aber nur von 19 bis 21 Grad zu haben ist, entwickeln wollte, würde total verschleierte Platten erhalten. Aber auch bei bedeutender Reduktion des Alkali (auf ein Drittel bis ein Viertel der vorgeschriebenen Menge) können wir hier von 16 Grad R. eines Rapid-Entwicklers an und höher selten schleierfreie Platten hervorrufen. Vielleicht kann auch einer der Leser des „Atelier“ aus einer Tropengegend an die Adresse „Atelier in Mariannahill, Natal, Südafrika“ Auskunft geben. In diesem Falle würde gern mit Interessentem und Wissenswertem aus hiesiger Gegend gedit werden.

*Antwort zu Frage 158.* 1. Die Belichtungszeit, die für verschiedene Entwicklungssubstanzen nötig ist, ist durchaus nicht so verschieden, wie man gewöhnlich annimmt, vorausgesetzt, dass die betreffenden Hervorrufere-Rezepte so abgefasst sind, dass sie das Maximum ihrer Energie entwickeln können, und sogar zwischen den notwendigen Belichtungszeiten ist der Unterschied klein. Speziell die alkalischen Entwickler verhalten sich in Bezug auf ihre Reduktionskraft sehr nahe gleich, wenn auch nicht das Vorhandensein geringerer Unterschiede gelegentlich werden soll. Die scheinbar grossen Unterschiede rühren einfach davon her, dass die Rezepte für die einzelnen Entwicklungssubstanzen verhältnismässig verschieden sind. So ist z. B. das Verhalten zwischen der Belichtungszeit für Eisen und Eikonogen durchaus nicht wie 3:1, sondern ein richtig zusammen-

gesetzter Eisen-Entwickler bringt im Halbschatten fast genau dasselbe heraus, wie Eikonogen.

*Antwort 2* In Bezug auf Ueber- oder Unterexposition werden ebenfalls keine allgemeinen Regeln gegeben werden können. Eisen-Entwickler lassen nur sehr geringe Schwankungen in der Belichtungszeit zu, viel grössere gestattet Hydrochinon mit kohlen-saurem Kali oder kohlen-saurem Natron. Metol ist dafür bekannt, dass man mit Hilfe desselben die grössten Fehler der Belichtungen ausgleichen kann, sobald es sich um Ueberexpositionen handelt. Im allgemeinen werden Entwickler in getrennten Lösungen den weitesten Spielraum gewähren, weil man den Zusatz des Alkalis dann herabsetzen kann. Man muss immer bedenken, dass bei alkalischen Entwicklern eine Vergrösserung der Menge der Entwicklersubstanz härtere Bilder giebt. Umgekehrt wirkt die Vermehrung des Alkalis und die Verminderung des Sulfits.

*Antwort 3.* Die günstigsten Temperaturen für die verschiedenen Entwickler liegen bei 14 bis 18 Grad C. Unterhalb von 14 Grad C. beginnen einige Entwickler bereits unregelmässig zu arbeiten, speziell Hydrochinon ist hier äusserst empfindlich. Oberhalb 18 Grad C. muss der Alkalizusatz erheblich vermindert werden, um Schleierbildungen zu verhüten, zugleich ist der Entwickler etwas konzentriert zu nehmen und Bromkalium nicht zu sparen. Gegen sehr hohe Wassertemperatur sind gewöhnlich diejenigen Hervorrufers sehr empfindlich, welche viel Alkali und besonders Aczalkalien enthalten. Die höchste Temperatur, welche nicht überschritten werden darf, hängt von den angewandten Platten ab, und kann daher nichts allgemeines ausgesagt werden. Vielleicht hat einer unserer Leser noch weitere Erfahrungen in dieser Sache?

*Frage 159.* Herr K. L. in L. Woher kommt bei den eingesandten Kopieen die Unschärfe und das grieselige Aussehen, und wie ist dieser Fehler zu vermeiden? Die Bilder sind Pigmentdrucke mit Hilfe von Mangansalzen (Ozotypie) genau nach der Beschreibung im „Atelier“ 1899, Heft 8, Seite 133 hergestellt. Als Rohpapier habe Rives-Rohpapier mit Gelatine überzogen benutzt. Die betr. Platten sind haarscharf.

*Antwort zu Frage 159* Bis jetzt haben wir noch keine besseren Ozotypieen gesehen, als die eingesandten. Im Gegenteil ist alles, was bis jetzt nach diesem Verfahren uns zu Gesicht gekommen ist, wesentlich mangelhafter, so dass wir diese Bilder als verhältnismässig recht gelungen ansehen müssen. Die Ozotypie-Bilder scheinen überhaupt nicht beufen zu sein, Pigmentdrucke zu verdrängen oder überhaupt ähnlich scharfe Bilder wie letztere zu erzeugen. Der ganze Prozess wird immer die Quelle für gewisse Unschärfen und eigenartige Wiedergabe der Schattens sein, und sein Interesse ist unseres Erachtens nach mehr ein rein theoretisches, der praktische Nutzwert ist jedenfalls zweifelhaft.

*Frage 160.* Herr O. G. in V. Könnte ich eine

bewährte Methode zur Herstellung einer Bromsilber-Gelatine-Emulsion mit einer Empfindlichkeit von 20 Grad W. erhalten? Ich habe mir bis jetzt die Emulsionen nach Eder gemacht, hierzu Gelatine von Heinrich verwendet (mittelweiche), jedoch in den entwickelten Platten sehr viel sogen. Nadelstiche gehabt. Woher kommen diese kleinen, durchsichtigen Stiche? Die Platten werden sehr sorgfältig gegossen, es können dies keine Folgen von Staub sein; dergleichen sind diese in 4 bis 5 Stunden trocken.

*Antwort zu Frage 160.* Die von Eder empfohlene Methode zur Herstellung mittelemfindlicher Trockenplatten ist allgemein als äusserst zuverlässig anerkannt und hat auch in unseren Händen stets gute Resultate ergeben. Fehler in der Art, wie Sie sie beschreiben, werden allerdings hin und wieder immer einnal vorkommen. Dieselben sind teils auf das Arbeiten mit kleinen Mengen, teils auf eine ungeeignete Gelatine zurückzuführen. Manchmal erscheinen auch Nadelstiche, wenn die Emulsionen zu kurz ausgewaschen waren oder wenn sie ungenügend zerkleinert wurden. Es empfiehlt sich, die Gelatineart zu wechseln, und zwar empfehlen wir Ihnen aus eigener Erfahrung Nelson-Gelatine gerade für diesen Prozess, jedoch diejenige Form, welche in ganz feinen Fäden zu erhalten ist (L. G. Kleffel & Sohn, Berlin).

*Frage 161.* Abonnent in Triest. Welche Serie und Nummer eines Objektivs von Goertz, Zeiss, Steinheil oder Voigtländer würden Sie mir für Plattengrösse 13:18 empfehlen, wenn ich besonders auf kürzeste Momentaufnahmen bei trübem Wetter reflektiere? Meine Kamera ist mit Anschütz-Verschluss versehen. Auch wünsche ich dieses Objektiv für Gruppen, Landschaften und Porträts anwenden zu können. Ich arbeite mit den Platten Capelli-Mailand. Diese sind für Zeitaufnahmen zwar sehr geeignet, für Momentaufnahmen aber wenig empfindlich. Welche Platte wäre für meinen Zweck zu empfehlen, und durch welche Firma könnte ich sie erhalten?

*Antwort zu Frage 161.* Für das Format 13:18 sind Objektive von 18 bis 20 cm Brennweite der lichtstärkeren Serien einer der genannten Firmen zu verwenden. Die Serie 2a von Zeiss, Goertz Serie 3, und Steinheils Orthostigmat reichen für Momentaufnahmen vollkommen aus. Ist äusserste Lichtstärke erforderlich, so empfehlen wir das Collinear, Serie 2, Voigtländer & Sohn, Braunschweig, mit 20 cm Brennweite (Nr. 4), oder Portrait-Anastigmat der gleichen Firma, mit 24 cm Brennweite. Als hochempfindliche Platten können alle erstklassigen deutschen Fabrikate gelten, sowie die Platten von Lumière; letztere sind dort unbedingt erhältlich.

*Frage 162.* Herr C. F. in M. Wann ist Fox Talbot geboren? Am 11. Februar oder am 21. Januar? Für einen derart verdienstvollen Mann wie Fox Talbot wäre doch die Richtigstellung seines Geburtstages angebracht.



# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIPLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemiker und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemiker in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von  
**Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG**, Kantstrasse 42.  
Verlag von  
**WILHELM KNAPP** in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 31. 11. April. 1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbelegten etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 6044, Reproduktionstechnik mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pf.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pf., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inseraten-Aannahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonntagabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Bericht über die Fortschritte der Photographie und Reproduktionstechnik in Amerika und England.

Von H. van Beek.  
(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Mancher glaubt durch Lackierung seine Negative gegen Dämpfe schädlicher Art gesichert zu haben. Inwieweit überhaupt die heutigen Lacke in Säuredampf an Widerstandsfähigkeit hinter den alten englischen Metallacken zurückstehen, können wir oft an den Objektivfassungen und Apparatsbeschlägen wahrnehmen. Wie gern möchte man dieselben blank halten. Die bekannten Vernis- or und deutschen Goldlacke bestehen sämtlich aus Harzlösungen (Schellack), mit Zugabe etwas alkoholischer Extrakte aus Curcuma, Drachenblut u. s. w. gefärbt. Die alten Fabriken benutzen dagegen lediglich Terpentinlacke, und können wir die Unterschiede an alten Mechanikerleistungen wohl zur Genüge konstatieren. Es ist daher auch für die Haltbarkeit unserer Negative und sogar Papierbilder ein guter Gedanke, den alkoholischen Lack mit etwas „echtem“ venetianischen Terpentin zu vermischen. Die Abschliessungsfähigkeit solcher Schicht ist dadurch enorm erhöht und sogar in

dem Masse, dass man eventuelle Beschmutzungen ruhig mit nassem Schwamm wegnehmen kann, welchen Versuch wir mit unseren heutigen lackierten Negativen oder Mechanikerarbeiten nicht empfehlen können.

Seit der Aufnahme der farbenrichtigen Reproduktionsmethoden ist dem Photographen eine Gefahr durch Hautkrankheiten erwachsen, deren sich die meisten Operateure wohl kaum bewusst sind. Es haben sich nämlich die Aurantiafärbungen als recht nachteilig für die Haut herausgestellt, und sind solche Hautausschläge recht hartnäckiger Natur. Auch mit Aurantia gefärbte Stoffe ergeben beim Tragen auf dem Körper die nämlichen Erscheinungen. Wie aber bei allen Hautreizen, so ist auch die Empfindlichkeit gegen Aurantia, wie beim Chrom und Cyan, eine spezifische und in weiten Grenzen schwankende.

Die Beleuchtungsfrage unserer Laboratorien ist durch Einführung orthochromatischer Verfahren

nicht vereinfacht worden. Wo das alte Kolloidverfahren nur die Ausschaltung der violetten, blauen und grünen Strahlen des Spektrums verlangt, muss bei dem Arbeiten mit gewöhnlichen Trockenplatten das Gelb und Orange ausgeschieden werden. Fangen wir aber mit Farbenschichten an, so ist oft nur ein recht schmaler Streifen des Rot bei dauernder Einwirkung unschädlich, so dass die Beleuchtung des Dunkelzimmers je nach dem Zweck eine recht verschiedene ist und es sich als wesentliches Bedürfnis herausstellt, die Beleuchtung sofort abändern zu können. Nicht überall aber sind die voneinander verschiebbar angebrachten Glasscheiben am Platze oder überhaupt anbringbar. Es muss daher als ein recht glücklicher Gedanke anerkannt werden, dass man sich an die Konstruktion einer einfachen Dunkelzimmerlaterne gemacht hat, wobei die Farbe des Lichtes durch eine Handbewegung geändert wird, und doch das Ganze nicht mehr Platz einnimmt, als ihn die einfache Laterne gebraucht. Denken wir uns einen Holz- oder Zinkblechkasten, aus dessen Vorderwand ein viereckiges Stück entfernt wurde, welches genau durch die Glasgrösse einer Laterne gedeckt wird. Die Laterne nun ist dreieckig oder viereckig gebaut und jede der Seiten mit einem entsprechenden Glase ausgestattet, welches bei spektroskopischer Untersuchung für gedachten Zweck sich als brauchbar erwiesen hat.

Die Laterne passt genau in den Kasten, welcher wohl am besten rund gewählt wird, denn die Laterne muss darin auf einer einfachen Scheibe drehbar angeordnet sein. Diese Drehscheibe stellt man schnell her, wenn man unter der aus Blech gewählten Unterdecke der Laterne, welche in den Kasten genau passt, eine

Zahl gleichgrosser Spielkugeln aus Glas legt. Eine einfache Bewegung genügt nun, um die rote, gelbe, infrarote oder sonstige Glaseinlage nach vorn zu bringen. Die weitere Konstruktion ergibt sich von selbst. Man kann sich die ganze Sache selbst billig herstellen und wird bald erfahren, dass sich der Versuch lohnt. Will man bessere Arbeit machen, so kann man die Kugeln in einer Rille laufen lassen und die Unter- und Oberplatte der Laterne noch mit Metallspitzen versehen, die als Achse fungieren können.

Wohl das störendste Geräusch auch für die Nachbarschaft des Reproduktionsateliers verdanken wir der Kreissäge, wenn wir unsere Metallplatte zerschneiden oder fertige Clichés montieren. Ein findiger Kopf, überlegend, dass alles Geräusch durch Schallwellen zu unserer Erkenntnis gelangt, hat sich mit dem Problem befasst, jene störenden Schallwellen der Luft einfach abzufangen. Zu diesem Zwecke wird über oder bei dem Kreissägeblatt einfach ein Aspirator aufgestellt, welchem die Aufgabe zufällt, die Störenfriede abzufangen. Der Strom lärmtragender Schallwellen stösst im Aspirator auf ein im Kanal angebrachtes Polster, wodurch dieselben vernichtet werden und es gelungen sein soll, den Lärm im Montierraum herabzusetzen. Die Zinkspäne und Körnchen fliegen gleichzeitig mit, somit ist dann eine Augenverletzung ausgeschlossen. Obigen Bericht entnehmen wir einem deutschen technischen Blatte guten Rufes. Man vergisst wohl, dass ein guter Teil des Lärmes durch die vibrierenden Metallplatten hervorgerufen wird. Immerhin aber mag die Verringerung des Lärmes möglich sein.

(Schluss folgt.)



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Negativprozess.

— In „Camera obscura“ berichtet J. Raphaels über seine Erfahrungen mit dem bekannten Quecksilber-Verstärker. Sehr richtig führt der bekannte Autor an, dass bei diesem Verstärker die erzielte Deckung oft über das erstrebte Ziel hinausschiesst. Er empfiehlt daher, die Ammoniakschwärzung mit grösserer Aufmerksamkeit vorzunehmen, weil man es gerade hierbei zum Teil in der Hand hat, das Resultat dicht oder weniger gedeckt erscheinen zu lassen. In schwachen Ammoniakbädern kommt es gar nicht zur vollkommenen Reduktion, sondern die Ablagerung hat eine braunschwarze Farbe. Die Bleichung des Silberbildes geschieht am schnellsten und sichersten bei jenen Platten, die im Entwicklungsbad nicht zu viel gequält werden. Bei unterbelichteten Platten bleibt die Wirkung

oft ganz aus. Es wird jene Erfahrung wohl schon mancher gemacht haben. v. B.

— Eine tausendfache Ueberbelichtung unschädlich zu machen, soll nach P. Mercier gelingen, wenn man die Platten vor oder nach der Belichtung in einer an der Luft zersetzten (braun gefärbten) Lösung von:

Amidol . . . . .	0,01 g,
Wasser . . . . .	100 ccm

badet. Beim Entwickeln soll das Bild gar nicht als überbelichtet erscheinen. v. B.

### Verschiedenes.

— Als Ersatz für Mattglas, mit dem Vorteil der Unzerbrechlichkeit verbunden, kann ein Blatt einseitig mattierte Celluloids empfohlen werden. Wenn es nicht glatt sein sollte, wird ein kurzes Eintauchen in heisses Wasser

und Einspannen in den Kopierrahmen schon die nötige Planheit erzielen lassen. Auch erreicht man durch Platten mittels heissen Eisens, zwischen reichlichen Papierlagen, schnell den Zweck.

v. B.

— Prof. J. Brascher, der sich während der letzten Monate mit Interesse der Astrophotographie widmete, erzielte sehr befriedigende Resultate auf gebogenen Glasplatten. Es war nicht nur das Gesichtsfeld bedeutend grösser, sondern auch die Tiefe des Sterneneeres erheblich besser und schärfer zum Ausdruck gelangt.

v. B.

— Ueber Helligkeitsvergleiche von Lichtquellen, welche in der Phototechnik oft in Gebrauch sind, entnehmen wir der „Photogr. Rundschau“ einige recht nützliche Zahlen. Es ergaben die Messungen für:

Zirkonbrenner

(Schmidt & Haensch) 12 Meterkerzen,

Kalklicht (Behrens) . . . 26 „

Differential-Lampe

(Schuckert, 20 Amp.) . 125 „

Als Verhältniszahlen sind obige Angaben gewiss von praktischer Bedeutung.

v. B.

— „Process Photogram“ bringt einige recht sprechende Beispiele in Strichzeichnung für die kunstgerechte, durchdachte Weise, aus einer gegebenen Zahl Personen in zwangloser Art eine nette Gruppe zu formen. Als Hauptmoment gilt, dass von der Wahl einer Hauptperson, um welche die anderen gruppiert sind, Abstand genommen wird. Es soll vielmehr mit der Bildung einiger kleiner Gruppen angefangen werden, die danach sich in zwangloser Weise zusammenthun. Jedes Centralisieren um einen Hauptpunkt fällt hier von selbst aus. Hände und Füsse sollen thunlichst versteckt gehalten werden. Man studiere möglichst genau und wiederhole die Gruppenbilder vornehmer Ateliers.

v. B.

— Eine Mitteilung, welche auf allgemeines Interesse wohl Anspruch erheben dürfte, entnehmen wir dem „British and Colonial Printer Stationer“. Bei Krupp werden neuerdings mit gepresstem Papier zur Herstellung leichter Feldgeschosse Versuche angestellt. Dieselben sollen sich widerstandsfähiger erwiesen haben, als die Stahlgeschosse. Weiter werden die Treibriemen für Maschinenbetrieb ebenfalls schon aus Papier hergestellt. Es kann das nun weniger Verwunderung hervorbringen, denn seit Jahren benutzen wir bereits Riemenscheiben aus dem nämlichen Material, welche sich vorzüglich bewährten, sofern die Verbindung des Kranzes mit den Speichen solid ausgeführt war. Daran mangelte es leider oft bei einigen Fabrikaten.

v. B.

## Vereinsnachrichten.

### Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner-Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

Ausserordentliche Sitzung vom 22 März 1900.

Vorsitzender: Herr Paul Grundner.

Nach Meldung der neuen Mitglieder erteilt der Vorsitzende Herrn Karl Spohr das Wort zu seinem Experimental-Vortrage über Gummidruck. Herr Spohr, der eine Anzahl prächtig ausgeführter Gummidrucke ausgestellt hatte, führte im wesentlichen das aus, was er in einem Separatartikel im „Atelier“ (vergleiche das am 1. Mai cr. erscheinende Heft 5) niedergelegt hat, und erübrigt sich deshalb ein näheres Eingehen an dieser Stelle im Protokoll. Um 9 Uhr, als anzunehmen war, dass weitere Teilnehmer an der Versammlung nicht mehr erwartet werden durften, liess der Vorsitzende eine längere Pause in den Ausführungen des Herrn Spohr eintreten, um diejenige Angelegenheit zur Diskussion zu stellen, deretwegen die Sitzung einberufen war.

Der Vorsitzende legt demgemäss die eingelaufenen Antworten in Gestalt der Originalpostkarten vor. Er berichtet, dass 110 Mitglieder sich für eine Mitwirkung des Vereins an der Ausstellung ausgesprochen hätten und 87 dagegen.

Hierauf nimmt der Vorsitzende Gelegenheit, einen Brief zu verlesen, den ein hervorragendes Mitglied in der Angelegenheit an ihn gerichtet, und in welchem dieses Mitglied im Hinblick auf die durch Uebernahme des Protektorates seitens Ihrer Majestät geschehene Auszeichnung eine Mitwirkung des Vereins befürwortet. Diesem gegenüber stellt der Vorsitzende die von diesem Mitglied erteilte Beantwortung der Rundfrage. Dasselbe spricht sich in der Abstimmung für Mitwirkung aus, lehnt es aber ab, sich selbst zu beteiligen. Der Vorsitzende weist darauf hin, dass dieses Mitglied nicht allein ausstellen könnte, sondern seiner hohen Leistungen wegen geradezu berufen sei, sich als Aussteller zu beteiligen. Die Erwähnung dieses einen Falles sollte nur als Beispiel dienen für eine Reihe gleichartiger Fälle, aus denen dann der Vorstand die Ueberzeugung gewann, dass unsere hervorragenden Firmen mit wenigen Ausnahmen der Ausstellung fernbleiben wollen. Vorsitzender, in seiner Statistik fortfahrend, berichtet, dass von den 197 eingelaufenen Antworten nur 41 Abstimmende geneigt sind, sich als Aussteller zu beteiligen, und von diesen 41 sind 24 auch Mitglieder des Deutschen Photographen-Vereins, welchen es also ohnedies frei steht, auszustellen. Von den erwähnten 41 Stimmen fallen 28 auf Photographen, auf Fabrikanten und Händler 13. Für eine Sonderausstellung sind von 41 Ausstellern 21, gegen eine solche 14.

Nummehr giebt der Vorsitzende dem unterzeichneten Schriftführer das Wort. Derselbe führt aus, dass das, was er hier zu sagen habe, nur im

Auftrage des Vorstandes geschehe, dass es seine Aufgabe sei, laut Beschluss des Vorstandes die Meinung desselben darzulegen.

Dem Vorstände lag es ob, die Frage nach folgenden Gesichtspunkte zu prüfen. In der Sitzung am 8. März fand ein Antrag des Vorstandes mit allen gegen zwei Stimmen Annahme: „Es ist festzustellen, wie gross die Beteiligung sein würde, und es soll dem Vorstände überlassen bleiben, eine Mitwirkung an der Ausstellung anzunehmen oder abzulehnen.“ Diesem Antrag gegenüber stand der Antrag Gaedicke, welcher eine glatte Annahme befürwortete. Durch Ablehnung des letzteren mit allen gegen eine Stimme und Annahme des Antrages des Vorstandes sprach sich die Versammlung für ein Vorgehen im Sinne des Vorstandes aus. Der letztere hatte also bei Prüfung der Abstimmung darauf zu sehen, ob dieselbe Aussicht gewähre — wie es in dem Protokoll der vorigen Sitzung heisst — „unsere hervorragendsten Mitglieder für eine Beteiligung zu gewinnen, so dass der Photographische Verein ein wahres Bild seines Könnens zu zeigen im stande ist.“

Das Ergebnis der Abstimmung, wonach sich 21 Mitglieder für nur eine Sonderausstellung ausgesprochen haben, ist nach Ansicht des Vorstandes ein solch ungünstiges, dass er sich gezwungen sieht, der Versammlung zu empfehlen, eine offizielle Mitwirkung des Photographischen Vereins an der Ausstellung des Deutschen Photographen-Vereins abzulehnen, da nach Meinung des Vorstandes die offizielle Beteiligung dem Vereine zugleich die Pflicht einer Sonderausstellung auferlegt. Weshalb unter diesem Gesichtspunkte das Resultat noch als ein besonders schlechtes anzusehen ist, ergibt sich daraus, dass sich unter jenen Sonderausstellern nur neun Photographen, dagegen zwölf Fabrikanten und Händler befinden.

Noch einmal die Meinung des Vorstandes zusammenfassend, präzisiert Redner dieselbe dahin, dass, da unter den Anmeldungen mit wenigen Ausnahmen unsere hervorragendsten Firmen fehlen, ein vollkommen falsches Bild der Leistungsfähigkeit des Photographischen Vereins zu Berlin entstehen würde, womit der Antrag des Vorstandes, eine offizielle Beteiligung abzulehnen, begründet ist.

Gegen diesen Antrag wendeten sich die Herren Gaedicke und Anschütz. Herr Gaedicke bemerkte, es sei ein schlimmes Zeichen, wenn der Verein erkläre, er könne keine würdige Ausstellung zusammenbringen. Die Abstimmung durch Karte habe 110 Stimmen für und 87 Stimmen gegen eine Beteiligung an der Ausstellung des Deutschen Photographen-Vereins ergeben. Die Majorität der abgegebenen Stimmen sei also entschieden für eine Beteiligung. Dem gegenüber müsste es befremden, wenn der Vorstand eine Ablehnung befürworte. Wenn von 41 Stimmen, die sich bereit erklärt haben, selbst auszustellen, nur 21 für eine Sonderausstellung seien, so ergebe das nur eine Majorität von einer halben Stimme, so dass man wohl berechtigt wäre,

von einer Sonderausstellung abzusehen. Redner empfiehlt eine freundschaftliche Mitwirkung an der Ausstellung, die, selbst wenn der Verein dabei nicht auffallend hervortrete, doch zu seinem Vorteil wäre, und jedenfalls nach aussen hin nicht das Schauspiel der Uneinigkeit gäbe.

Hierauf ergriff Herr Anschütz das Wort, um zu empfehlen, dass sich der Verein dennoch an der Ausstellung anlässlich der dem photographischen Stande widerfahrenen Allerhöchsten Auszeichnung beteiligen und alle etwaigen Bedenken hintenan setzen möge. Einer so hohen Ehre werde sich eine photographische Ausstellung kaum je wieder zu erfreuen haben, denn Ihre Majestät die Kaiserin habe nicht nur die Gnade gehabt, das Protektorat zu übernehmen, sondern es sei auch Aussicht vorhanden, dass die Kaiserin eigene Arbeiten ausstellen werde. Er habe Gelegenheit gehabt, mit Ihrer Majestät darüber Rücksprache zu nehmen, und die hohe Frau habe sich nicht abgeneigt gezeigt. Die Beteiligung des Photographischen Vereins an der Ausstellung müsste ihm eine Ehrensache sein.

Die letzten Worte des Redners gaben Herrn Direktor Schultz-Henneck Anlass zu dem Bemerkten, dass nicht etwa der Glaube aufkommen dürfe, der Vorstand hätte sich nicht den gleichen Erwägungen, wie sie Herr Anschütz eben äusserte, hingegen. Redner hat selbst fast mit den gleichen Worten wie Herr Anschütz in energischster Weise versucht, eine Reihe unserer hervorragendsten Mitglieder zur Beteiligung an der Ausstellung zu bestimmen, doch leider immer mit dem gleichen negativen Erfolge. Die Gründe hierfür an dieser Stelle zu untersuchen, sei weder seine Sache, noch Sache des Vorstandes.

Herr Professor Miethel bezeichnet es als für ihn mit ausschlaggebend, dass, wie er wüsste, der eine hiesige Amateurverein seine Beteiligung abgelehnt habe, und dass von dem anderen eine solche Ablehnung mit Bestimmtheit zu erwarten sei.

Zum Schlusse ergriff noch einmal der Vorsitzende das Wort, um klar zu stellen, dass, wenn auch der Vorstand die Ablehnung einer offiziellen Beteiligung beantrage, damit keineswegs der Wunsch ausgesprochen werde, unsere Mitglieder möchten sich nicht an der Ausstellung beteiligen; es steht natürlich jedem Mitgliede vollständig frei, seine Beteiligung anzumelden. Des ferneren macht Vorsitzender darauf aufmerksam, dass der Vorstand, trotzdem es ihm laut Beschluss der vorigen Sitzung an die Hand gegeben war, nach statthabter Abstimmung nach seinem Ermessen die Einladung des Deutschen Photographen-Vereins anzunehmen oder abzulehnen, es vorgezogen habe, hierüber eine Abstimmung der Versammlung herbeizuführen, und dass er es sich habe angelegen sein lassen, sowohl durch die Art der Umfrage, wie des Arrangements dieser ausserordentlichen Sitzung eine möglichst rege Teilnahme an der letzteren herbeizuführen. Hierauf wird zur Abstimmung geschritten, deren Resultat

war, dass 29 Mitglieder für den Antrag des Vorstandes, und nur 5 gegen denselben stimmten. Nach geschehener Abstimmung spricht der unterzeichnete Schriftführer die Hoffnung aus, dass trotz der vorgekommenen Meinungsverschiedenheit unser freundschaftliches Vereinsleben nicht beeinträchtigt werde, und der Fall für den Verein nunmehr erledigt sei.

Den übrigen Teil der Sitzung füllten sodann die weiteren Gummidruck-Experimente des Herrn Spöhr aus, dem der Vorsitzende zum Schlusse den herzlichsten Dank für seine Vorführung ausspricht. Schluss 12 Uhr.

Paul Grundner,           Schultz-Hencke,  
I. Vorsitzender.           I. Schriftführer.

#### Mitglieder-Sitzung

am Donnerstag, den 12. April 1900,  
abends 8 Uhr pünktlich, im Saal B des Architekten-  
Vereinshauses, Wilhelmstr. 92/93. 1 Treppe.

#### Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Besprechung einer internen Angelegenheit in Sachen der Nichtbeteiligung des Vereins an der Ausstellung des Deutschen Photographen-Vereins.
3. Fragekasien.

Oeffentliche Sitzung um 8<sup>1/2</sup> Uhr.

#### Tagesordnung:

1. Geschäftliches, Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder.
2. Verteilung der langjährigen Mitarbeitern zuerkannten Vereinsauszeichnung.
3. Vortrag des Herrn Jean Paar über Liesegangs neuestes Schnelldruck-Entwicklungspapier mit sich daran anschließender Verteilung von Proben.
4. Ueber das Ergebnis der Proben mit Antisol und Tabloid-Chemikalien.
5. Vortrag des Herrn Fritz Hansen über: Die lex Heinze und die Fachphotographie, unter Vorlage entsprechender Beispiele.
6. Herr Maler Josef Sommer: Vorlage seiner Aquarelle auf photographischer Unterlage.
7. Besprechung des Blitzlichtsystems Herberdusburg, Vorlage des Modells, sowie von Aufnahmen, welche mit diesem System gemacht worden sind.
8. Vorlage von Reliefs in Porzellanmasse und Metall von der Plastographischen Gesellschaft Pietzner & Co., Wien.
9. Fragekasten.

Der Vorstand

I A: Paul Schückert, III. Schriftführer.

Nächste Sitzung:

Donnerstag, den 10. Mai 1900.

Einladung zur Besichtigung des neu eingerichteten Schückertschen Blitzlicht-Ateliers System Schaeetzke, am

Donnerstag, den 19. April 1900, abends 8 Uhr,  
in Charlottenburg, Berliner Strasse 126.

Als Mitglieder werden aufgenommen:

Herr Theodor Diepenbach, Photogr., Berlin W.

„ J. Leman, Ingenieur, Berlin SO.

„ Albert Schmidt, Photograph, Berlin SW.

Zum zweiten Male werden gemeldet:

Herr Dr. Maassen, Reichs-Gesundheitsamt,  
Berlin NW.

„ Dr. phil. Adolf Stern, Berlin N.

„ Fritz Ueben, Photogr., Berlin N.

Zum ersten Male werden gemeldet:

Herr Felix Schaeetzke, Photograph, Bochum,  
durch Herrn Franz Kullrich.

„ Franz Freund, Chemisches Laboratorium,  
Berlin W., Winterfeldtstr. 25, durch Herrn  
Paul Grundner.

Berlin, den 5. April 1900.

Paul Grundner, I. Vorsitzender.

#### An unsere Mitglieder!

Da mehrfach irrthümliche Darstellungen über den Verlauf der ausserordentlichen Sitzung vom 22. März, in welcher die Frage einer Beteiligung an der Ausstellung des Deutschen Photographen-Vereins erledigt werden sollte, und über die Gründe, welche zu einer Ablehnung der Einladung des Deutschen Photographen-Vereins führten, in die Oeffentlichkeit gelangt sind, weisen wir auf das vorstehende Protokoll dieser Sitzung hin und teilen ausserdem unseren Mitgliedern mit, dass der Vorstand allen Mitgliedern des Photographischen Vereins eine schriftliche Darstellung der Vorgänge zusenden wird.

Der Vorstand.



#### Patente.

(Aufgestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschclaff, Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 43).

Kl. 15. Nr. 107776 vom 25. Juni 1898.

Glasbilder-Industrie M. Frankl & Co. in Wien. — Abziehverfahren zur Herstellung mehrfarbiger Bilder auf Glas und ähnlichem transparenten Material.

Bei dem Abziehverfahren zur Herstellung mehrfarbiger Bilder auf Glas oder ähnlichem transparenten Material mittels einzelner Farbenblätter (je eines für jede Farbe) wird die als Bildträger dienende transparente Platte von der Hinterseite beleuchtet und das dadurch sichtbare jeweilig übertragene Farbenbild, bezw. eines vorher übertragene Kontur als Anlegemarke für das Papierblatt mit dem folgenden, durch die Beleuchtung gleichfalls sichtbaren Farbenbild benutzt.

Kl. 57. Nr. 107892 vom 18. Dezember 1898.

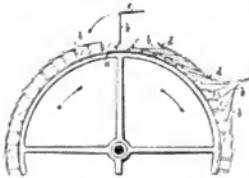
Eugen Spindler in Stuttgart. — Photographische Kamera mit festen Wänden und Längsschlitten zur Führung für die Zapfen der zu verschiebenden Bild- oder Linsenträger.

Bei dieser photographischen Reproduktionskamera mit festen Wänden und Längsschlitten zur Führung für die Zapfen der zu verschiebenden Bild- oder Linsenträger sind die Schlitzte und die an die Schlitzte anstossenden Flächen, über welche die Führungshülse der Führungsstange gleitet, oder nur die Schlitzte oder die Flächen mit einem weichen Stoff, wie Plüsch, ausgekleidet, derart, dass der Stoff den Führungsstangen bei der Verschiebung keinen Widerstand entgegensetzt, sich aber zu beiden Seiten der Stangen lichtdicht zusammenschliesst.

Nr. 107607 vom 8. November 1898.

O. E. Messter in Berlin — Apparat zur Aufnahme und Wiedergabe von Serienbildern.

Die Platten *b* sind mit federnden Stützen *c* vorn-überkippend auf dem Bildträger *a* angeordnet. Bei der

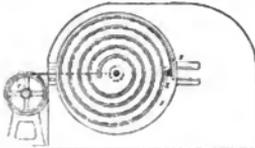


Bewegung dieses Bildträgers geraten sie gegen eine Führung *d*, die sie erst aufrichtet und dann bis nahezu 180 Grad nach hinten überbiegt. Die Federn *c* spannen sich hierbei, so dass die Platten *b* beim Abgleiten von *d* nach vorn schlagen, und zwar zunächst in die Expositionsstellung gegen einen Anschlag *e* und dann beim Abgleiten von diesem Anschlag wieder in die Anfangsstellung zurück-schnellen.

Nr. 107373 vom 13. November 1897.

Robert Krayn in Berlin. — Verfahren zur Aufnahme und Vorführung von Serienbildern.

Bei diesem Serienapparat sind die Bilder in einer Spirale auf einer Platte angeordnet. Die Bild-



wechselung geschieht bei der näher beschriebenen Ausführungsform dadurch, dass ein ständig rotierendes Zahnrad *x* in den spiralförmigen Zahnkranz *z* der Platte *s* eingreift, und dass die Platte *s* mit ihrer Achse in einem verschiebbaren Schlitten gelagert ist und mit diesem dauernd durch eine Federtrummel *c* einen horizontalen Zug erfährt.



## Fragekasten.

*Frage 163.* Herr J. H. in W. Würde sich ein Schuppen, der genügende Höhe 4 m, Breite 5 m und Länge 8 m hat, zu einem Atelier einrichten lassen? Das Licht kann aber nur von Südwesten genommen werden, da nach Südosten die Brandmauer liegt. Ist dieses mit vielen Umständen verknüpft? Kann man diesen Schuppen zu einem hohen Seitenlicht-Atelier einrichten, und welche Höhe müsste er dann haben?

*Antwort zu Frage 163.* Jedenfalls lässt sich ein derartiger Schuppen zu einem Atelier einrichten, wenn von einem Oberlicht abgesehen werden soll. Das Seitenlicht muss dann möglichst die volle Höhe des Schuppens haben und eine Länge von mindestens 5 m. Die Decke des Schuppens ist hell zu streichen und soll gegen das Seitenlicht hin ansteigen. Gegen die eintretende Sonne müssen dunkle Gardinen angebracht werden, die in bekannter Weise mit durchlässigen Gardinen kombiniert werden. Nachmittags werden sich aber trotzdem schlecht Aufnahmen machen lassen.

*Frage 164.* 1. Herr E. in St. B. Wie fertigt man Bilder von abziehbarem Celloidin-Papier, welches man auf Glas u. s. w. abziehen will, um solche mit gemaltem Porzellan einbrennen zu können? Das Abziehen geht gut, aber beim Einbrennen ist das Bild verschwunden. 2. Wie verfährt man am besten, um bei Eisenbildern schöne Weissen zu bekommen? Welches ist das beste Rezept? Lassen sich auch leicht andere Farben herstellen?

*Antwort zu Frage 164.* 1. Bilder auf abziehbarem Celloidinpapier lassen sich auf Glas kaum einbrennen. Jedenfalls kann im besten Falle nur ein schwach gelbes Bild erzielt werden. Eingebraunte Bilder werden mittels Einstaubverfahren hergestellt, wobei als Staubfarbe eine passende Porzellanfarbe in feinsten Verarbeitung benutzt wird. Genaue Anweisung erhalten Sie in dieser Sache von Liesegang, Düsseldorf, der die entsprechenden Brennöfen und Muffeln liefert.

2. Es ist durchaus nicht schwierig, Eisenbilder mit reinen Weissen herzustellen. Gewöhnliche Postkartenkartons bedürfen dazu auch keiner Leimung. Man nimmt auf 50 ccm Wasser 6 g braunes citronensaures Eisenoxyd-Ammoniak und 5 g rotes Blutlaugensalz, hierzu so viel Stärkekleister, dass die Lösung sich gut verstreichen lässt, ohne zu dick zu sein, und kopiert sehr tief. Später wird mit salzsäurehaltigem Wasser gewaschen. Das Tönen der Blaubilder ist nicht leicht, und die Weissen leiden dabei stets. Das beste Verfahren ist noch folgendes: Zunächst bringt man die gut gewaschenen Blaubilder in eine einprozentige Lösung von Soda, bis die blaue Farbe vollkommen verschwunden ist, wäscht dann wieder kurz aus und überträgt in eine konzentrierte Tanninlösung. Die Bilder erscheinen dann schwarzviolett wieder.

*Frage 165.* Herr P. W. in Hamburg. Kann man eine Platte noch retten, wo die Gelatine sich durch übermäßige Wärme gelöst hat? Die Platte weist

einen grossen Fleck auf und sieht aus, als ob sie an jener Stelle noch nicht trocken sei. Könnte man vielleicht die Gelatine von der eigentlichen Unterlage lösen und sie auf einem andern Glase auffangen?

*Antwort zu Frage 165.* Wenn die Gelatine verflüssigt worden ist, so dass das Bild zusammengefallen, kann kein Mittel eine Besserung oder Rettung hervorbringen. Ist aber die Stelle nur oberflächlich blank geworden und kopiert dalier etwas anders als ihre Umgebung, so hilft meist ein bis zwei Stunden langes Eintauchen in eine schwache Sodaaflösung, deren Einwirkung von Zeit zu Zeit durch die Anwendung eines Alkoholbades unterbrochen wird.

*Frage 166.* Herr R. B. in M. Wie hoch dürfte ich wohl die Aufnahmen berechnen: Platte 24:30 cm, Landschaft, bei einer Entfernung von 15 km von meinem Atelier? Ich habe jedoch an dem Tage drei Aufnahmen 24:30 gemacht. Ebenso erbitte ich Auskunft für Platte 18:24.

*Antwort zu Frage 166.* Das hängt natürlich sehr von Umständen ab. Für eine Aufnahme 24:30 ausser dem Hause werden 8 bis 10 Mk. ein annehmbarer Satz sein, für 18:24 4 bis 6 Mk. Hierzu würden noch die Spesen für Reise und für den verlängerten Zeitaufwand kommen. Der Betrag hängt natürlich davon ab, wie der betreffende Weg zurückgelegt werden kann und welcher Zeit- und Geldaufwand hierzu gehört.

*Frage 167.* Herr A. II. Welches sind die praktischsten Silberschalen u. s. w. für Plattengrösse 80:100, und wo sind solche zu beziehen?

*Antwort zu Frage 167.* Als Silberschalen können nur Porzellanschalen in Frage kommen, da sie immer noch leichter sind, als die gleich grossen Glasschalen, während allerdings letztere infolge des ebeneren Bodens weniger Bad erfordern. Schalen aus schwarzem Papiermaché sind für das Silberbad wenig geeignet und in so grossem Format auch verhältnismässig schwer. Sie werden mit der Zeit vom Silberbad angegriffen und besonders an den Ecken schadhaf. Porzellanschalen in angegebener Grösse sind unschwer in den Handlungen photographischer Artikel zu erhalten.

*Frage 168.* H. U. in G. Entwickle mit Brenzcatechin und bin auch zufrieden, jedoch hält sich derselbe gebraucht nicht so lange, wie es angegeben wird, sondern färbt sich bald braun. Woran liegt das? Ist der braune Entwickler verwerflich oder noch zu gebrauchen?

*Antwort zu Frage 168.* Alle organischen Entwickler färben sich, besonders wenn sie Alkali enthalten, schnell gelb. Diese Gelbfärbung rührt davon her, dass ein Teil der Entwicklungssubstanz sich oxydiert hat, so dass also stets eine Verminderung der entwickelnden Kraft mit der braunen Färbung Hand in Hand geht. Wie weit dieselbe geht, kann nicht ohne weiteres aus dem Grad der Färbung geschlossen werden.

*Frage 169.* Herr O. B. in W. Welches ist wohl die verbreitetste photographische Fachzeitung Frankreichs zur Aufnahme einer Annonce zwecks Stellensuchens?

*Antwort zu Frage 169.* Die verbreitetste französische Fachzeitschrift ist „Bulletin de la Société française de Photographie“, Paris, 76 rue des Peutis Champs. Erscheint monatlich einmal.

*Frage 170.* Herr G. W. in B. 1. Das Albumin Silberbad färbt blaues Lackmuspapier etwas rötlich, rotes dagegen bleibt rot; ist das schädlich in Bezug auf den Ton, und wie kann man abhelfen?

2. Kann mir einer der Herren Kollegen ein gutes Goldbadrezept für Albumin mitteilen, welches saftige, rein bläuliche Töne giebt, und wie viel Stunden wird das Bad vor dem Tonen angesetzt? Ist dasselbe nur einmal oder öfters verwendbar?

*Antwort zu Frage 170.* 1. In diesem Falle ist das Silberbad sauer. Schwach saure Bäder erteilen den gesilberten Albuminpapieren zwar grössere Haltbarkeit, diese Papiere geben aber weniger reiche Töne und vergolden schwerer als solche, welche im neutralen Bade gesilbert wurden. Um ein Bad zu neutralisieren, setzen Sie langsam und in Tropfen eine Lösung von 1 g chemisch reinem Natriumcarbonat oder Natriumbicarbonat in 100 cm Wasser zu, bis ein flockiger, weisser Niederschlag entsteht. Dieser Niederschlag darf nicht abfiltriert werden, und das Silberbad wird stets neutral bleiben, da derselbe die Eigenschaft besitzt, sich in freier Säure zu lösen und diese zu neutralisieren.

*Antwort 2.* Ein gutes Goldbad für Albuminpapier ist folgendes: Lösung von essigsaurem Natron in Wasser (1:50) 500 cc, Boraxlösung (1:100) 100 cc, Chlorgoldlösung (1:50) 12 cc. Das Bad ist am besten einige Stunden nach dem Mischen zu verwenden. Dieses und andere gute Tonbäder finden Sie in Eder's „Rezepte und Tabellen“, Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S., Preis 2,50 Mk.

*Frage 171.* Herr A. H. in H. Kann ich in gekündigter Stellung sofort gehen, wenn etwas vorkommt, oder muss ich die Kündigungsfrist aushalten wie bei Probezeit?

*Frage 172.* Herr A. P. Kann mir einer der Herren Kollegen mitteilen, ob der Spangenberg'sche bewegliche Gardinenrahmen und die grauen Gardinen dem Preise entsprechend (zusammen 388 Mk.) Vorteil bieten oder mir vielleicht eine andere gute, aber billige Einrichtung vorschlagen?

*Frage 173.* Herr J. R. in U. Von welcher Firma bekommt man Vorlagen für Oelgemälde?

*Frage 174.* Herr F. Sch. in B. Hat einer der Herren Kollegen schon einmal den Sensibilisator „Panak“ versucht? Wie ist die Gebrauchsanwendung und die Resultate?





Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S.

# Vorlage-Blätter für Photographen.

Herausgegeben von

Prof. Dr. A. Miethe in Charlottenburg.

**Dritter Jahrgang. Heft 4.**

## Kinderbilder.

Preis Heft Mark 4.—

Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ Preis Mark 3.—.

Jährlich erscheinen vier Hefte.



Für die Redaktion verantwortlich: Professor Dr. A. Miethe-Charlottenburg. — Druck und Verlag von Wilhelm Knapp-Halle a. S.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIPLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufsaufreiber Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichlicher Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 32.

15. April.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Hogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—, die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8644, Reproduktion mit Chronik].

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg. für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Pariser Briefe.

Von A. Miethé.

Nachdruck verboten.

Paris, den 9. April.

Am Sonnabend 11 Uhr früh wird die Ausstellung eröffnet. Heute haben wir Montag; vier Tage trennen uns von dem feierlichen Akt. Der französische Handelsminister hat neulich in einer Kammer Sitzung gesagt, eine Ausstellung, welche so „fertig“ zur Eröffnung sei, habe er noch nicht gesehen. Nun, da muss ich denn doch sagen: Soll man mehr den Mut dessen bewundern, der solche Aeusserungen vor Personen gethan hat, welche täglich das Ausstellungsgelände beobachten können, oder die Kenniviz der Hörer, die solche Rede unerwidert gelassen und beifällig aufgenommen? Oder ist eine „fertige“ Ausstellung eine andere Sache als irgend eine sonstige Arbeit?

Gestern hatte ich auf dem Reichskommissariat vorerst alle Formalitäten erledigt, wegen säumiger oder sonstwie unliebsam auffallender Aussteller unserer kleinen Gruppe im Deutschen Repräsentationsgebäude Rücksprache genommen und trat dann nachmittags gemeinsam mit dem Geheimrat Lewats den Besuch der „fertigen“ Ausstellung an. Die grossen Ueberraschungen,

welche Paris dem Neuling in jeder Hinsicht bietet, gipfeln wohl in dem ersten Anblick der gewaltigen Ausstellungsanlage. Beiderseits der breiten Seine, die wir von der Pont de Concorde überblicken, reihen sich die Ausstellungspaläste aneinander. Rechts der Kongress-Saal und der gewaltige Portikus, der den Haupteingang bildet, mit der goldglänzenden Statue einer modernen Pariserin als Krönung, sowie unzählige kleinere Bauwerke, halb versteckt im eben sprossenden Busch- und Baumwerk des Jardin de Paris und ausgedehnt langs der Avenue des Champs Elysées; daneben hart an der Seine die hochragenden Glashäuser der Gartenbau-Ausstellung und die neue Brücke Alexanders III., welche diese „Kleinseite“ der Ausstellung mit dem andern Ufer verbindet. Der Strom, heute aufgeregt von den unregelmässigen Stössen eines winterlichen Westwindes und belebt von einer Menge menschengefüllter Dampfer, bildet mit seinen gelblichen Fluten den stimmungsvollen Vordergrund zu der schier unüberschaubaren Reihe der an seinem Ufer errichteten Paläste der fremden Mächte, die sich an Pracht und Eigen-

art gegenseitig zu überbieten trachten, etwa in der Mitte das mit seinem 80 m hohen Turme hochragende prachtvolle Repräsentationsgebäude Deutschlands, in welchem unsere photographische Ausstellung Platz finden wird. Die letzten dieser Paläste sind in den bläulichen Dunst der Ferne eingehüllt, aus dem nur undeutlich die riesige Haupthalle am Hôtel des Invalides hervorragt, in der unsere deutsche Industrie und Ingenieurkunst einen Sieg der friedlichen Arbeit erringen wird, grösser als alle Siege, welche unser Vaterland je auf den blutgetränkten Schlachtfeldern Frankreichs erfocht. Und über all diesen Einzelheiten erhebt sich die schlanke Gestalt des Eiffelturmes, trotz oder gerade infolge seiner Architektur baren Riesenlinien ein imposanter Anblick; seine Eisenkonstruktion, die sich von diesem Platz aus wie zarter graublauer Spinnenweb ausnimmt, verliert sich fast in den windgetriebenen grauen Wolkenmassen, die oft seine Spitze verhöllen. Das Ganze ist ein überwältigendes, packendes Bild modernen Lebens, dessen Frische und Farbenpracht auch der graue Tag nicht zu unterdrücken vermag, und das in seiner stolzen Ruhe nicht ahnen lässt, welche Summe von Menschen- und Maschinenkraft an seiner der Zeit nach unmittelbar bevorstehenden Vollendung arbeitet. Neben und um uns flutet eine tausendköpfige Menge von Menschen; dichte stockende Wagenreihen von Equipagen, Droschken, Omnibussen und Automobilen führen immer neue Massen um das Terrain der Ausstellung und können kaum den Andrang der schaulustigen Pariser und Fremden befriedigen.

Wir betreten das Ausstellungsgelände durch eine provisorische Strassensperre aus Bauplanken und befinden uns sofort in einem Chaos heterogener Gegenstände, dessen Hauptbestandteile aus Mauersteinhaufen, Gipssäcken, Brettern, Baugruben bestehen, und über das der eisige Wind eine weisse Wolke von Gipsstaub führt, in deren Bereich ungezählte Arbeiterscharen ihr Tag und Nacht ununterbrochen fortgesetztes Werk der Vollendung entgegenführen.



### Pressgas-Glühlicht für photographische Aufnahmen.

*Nachdruck verboten.*

Mit der zunehmenden Bedeutung der Photographie für fast alle Gebiete der Kunst und Industrie mehrten sich auch naturgemäss die Versuche, durch Anwendung geeigneter künstlicher Lichtquellen das Tageslicht bei den photographischen Aufnahmen zu ersetzen. Schon seit Erfindung der Lichtbildkunst hat man die verschiedensten Arten künstlicher Beleuchtung versucht, aber erst die mannigfachen Konstruk-

Nachdem wir die Reihen der Paläste der fremden Mächte gemustert haben, welche alle noch weit, weit von der Vollendung entfernt zu sein scheinen und in deren Inneres meist noch keine Treppe führt, während die Fassaden von Rüststangen und Baubehelfen umgeben sind, gelangen wir zum deutschen Hause, das sich durch ein verhältnismässig weit vorgeschrittenes Stadium der Vollendung auszeichnet. Aeusserlich präsentiert sich dieser phantasievolle Prachtbau bereits als fast fertiggestellt; die Künstler legen an seine farbigen Aussenwände die letzte Hand, während unten an den Arkaden nach der Seine zu noch manche Arbeit zu thun ist.

Unsere Leser werden noch eingehendere Schilderungen dieses schönen Werkes, welches einen Glanzpunkt der Ausstellung bilden wird, erhalten. Heute sei nur mitgeteilt, dass unser kleiner, aber gewählter photographischer Salon das am weitesten vorgeschrittene Gemach dieses Hauses ist, an dessen Vollendung durch Anbringung der Holztafelung und der Malerei rastlos gearbeitet wird. In den nächsten Tagen beginnt die Oeffnung der Kisten, während die Aufhängung der Bilder und die Aufstellung der Apparate bis auf den letzten Augenblick verschoben werden soll, damit die Austrocknung des Raumes möglichst weit vorschreiten kann, die wir durch künstliche Mittel beschleunigen werden.

Wem es vergönnt war, in diesen Tagen einen auch nur flüchtigen Blick auf unser Repräsentationshaus und in die riesige Haupthalle zu werfen, in der deutsche Arbeit und deutsches Genie allen Nationen voran den Weg zu den Erfolgen der Zukunft weisen wird, dessen Brust muss Stolz und Freude erfüllen, dass unser Vaterland seinen Siegeslauf im friedlichen Wettkampfe der Völker so verkünden kann, wie es auf dieser Ausstellung geschieht. Wer es noch nicht wusste, dem wird es hier klar: Deutsche Arbeit und deutscher Fleiss wird dem neuen Jahrhundert seinen Stempel aufdrücken!

tionen von Blitzlicht-Ateliers liessen bei den praktisch thätigen Photographen die Hoffnung aufkommen, in Zukunft vielleicht auf die Hilfe der Sonne verzichten zu können.

Trotzdem nun von übereifrigen Enthusiasten die Benutzung dieses oder jenes Blitzlicht-Systems als geeignet gepriesen wurde, um den Niedergang des photographischen Gewerbes aufzuhalten, lässt sich doch nicht leugnen, dass der

Blitzlicht-Photographie im allgemeinen noch immer zahlreiche Mängel anhaften, die bisher nicht beseitigt werden konnten. Es dürfte deshalb für viele unserer Leser von Interesse sein, wenn wir an dieser Stelle auf ein neues, für photographische Zwecke bestimmtes Kunstlicht-System hinweisen, das in der letzten Sitzung des Photographischen Vereins zu Berlin vorgeführt wurde. Ist dieses Pressgas-Glühlicht auch nicht geeignet, eine neue Aera in der Photographie einzuleiten, so besitzt es doch gegenüber den verschiedenen Blitzlicht-Konstruktionen mannigfache Vorzüge.

Der von der Firma Adamson Brothers in London erfundene Pressgas-Glühlicht-Apparat



Fig. 1. Pressgas-Glühlicht-Apparat.

ist, wie Fig. 1 zeigt, ein einfacher, eiserner Ständer. Am Fusse desselben befindet sich ein kastenförmiges Gasreservoir, das durch einen Schlauch mit einer gewöhnlichen Gasleitung in Verbindung gebracht wird. Der am oberen Ende des Ständers angebrachte konkave Reflektor besitzt im Innern vier grosse Brenner, von denen jeder mit einem speziellen Glühstrumpf versehen ist. Eine Flamme genügt, um das Bild einzustellen, und kann der Reflektor je nach Bedarf hoch oder niedrig gestellt werden. Um das für die Aufnahme nötige Licht zu erzielen, wird der am Gasreservoir angebrachte Hebel aufgehoben und dadurch das mit Volldruck zusammengedrückte Gas den vier Flammen zugeführt, die so eine Leuchtkraft von 2000 Kerzen erhalten.

Gegenüber den verschiedenen Blitzlicht-Ateliers besitzt dieser Pressgas-Glühlicht-Apparat den Vorzug, dass er ungemein einfach zu handhaben ist, ein ruhiges, gleichmässiges Licht liefert, keine besondere Nebeneinrichtung oder Anlagen erfordert und sich bequem überall hin transportieren lässt.

Von Vorteil ist bei dem Apparat ferner, dass der Operateur den Effekt der Beleuchtung vor der Aufnahme genau beurteilen kann, was bei Blitzlicht natürlich ausgeschlossen ist. Die Expositionszeiten werden sich, wie ja selbstverständlich, nach der Lichtstärke des anzuwendenden Objektivs, der Lichtempfindlichkeit der Platten, dem Aufnahmeformat und der Kleidung der betreffenden Personen richten. Moment-Aufnahmen sind allerdings bei Pressgas-Glühlicht nicht zu erzielen. —

Ob nun der uns vorgeführte, patentierte Pressgas-Glühlicht-Apparat geeignet ist, die bisherigen

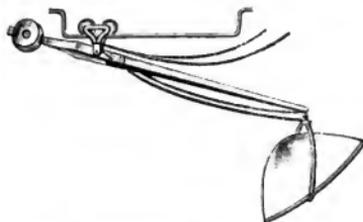


Fig. 2. Decken-Apparat für elektrisches Glühlicht.

Blitzlicht-Systeme zu verdrängen, muss erst noch abgewartet werden. Jedenfalls sind die damit in England hergestellten Aufnahmen, von denen wir einige in nächsten Hefte des „Atelier“ unseren Lesern vorführen werden, ganz vorzüglich, und es wäre zu wünschen, dass man auch bei uns in Deutschland damit Versuche macht. Dem steht vorläufig noch der etwas hohe Preis (500 Mk.) im Wege, doch gedenkt der deutsche Vertreter der Firma Adamson Brothers, Herr A. Langfier in Berlin, den Apparat hier in Deutschland anfertigen zu lassen, wodurch die hohen Zoll- und Frachtspesen erspart und der Apparat ganz erheblich billiger geliefert werden könnte.

Erwähnt sei übrigens noch, dass auch das elektrische Glühlicht sich in dieser Weise für photographische Aufnahmen benutzen lässt. Der dazu nötige Apparat wird von der obengenannten Londoner Firma ebenso wie der Pressgas-Glühlicht-Apparat montiert, oder auch hängend für die Decke des Ateliers (Fig. 2) geliefert.

Fritz Hansen.

## Bericht über die Fortschritte der Photographie und Reproduktionstechnik in Amerika und England.

Von H. van Beek.

(Schluss.)

*Nachdruck verboten.*

Oft kommt es dem Reproduktionstechniker vor, dass ihm Gegenstände ins Atelier gebracht werden, die für Kataloge u. s. w. reproduziert werden sollen. Ist man nun so wie so schon weniger dazu eingerichtet, massive Gegenstände aufzunehmen, so macht sich wohl immer zuerst der Umstand geltend, dass dort, wo wir den Gegenstand gut hinstellen könnten, es am Hintergrund fehlt, und wo eine Wand das Anlehnen eines Kartonbogens als Hintergrund gestatten würde, die Aufnahme wegen Lichtmangels nicht durchgeführt werden kann. Um dem abzuweichen, sind kleine Hintergründe in verschiedensten Farbtönen erhältlich. Ein dünner Reifen, etwa 30 cm im Durchmesser und mit einem Querband versehen, ist mit dem gewünschten Stoff überklebt, und es dient zur Aufstellung ein einfacher Dreifuss, welcher eine rechtwinkelig gebogene Stange trägt, an deren Ende die Hintergründe aufgeschraubt werden. Bei richtiger Belichtung kann man sogar direkt vom Gegenstand das Rasternegativ herstellen, wenn andere Umstände nicht zu der Herstellung eines retouchierbaren Papierbildes bestimmen.

Als für die Reproduktionstechnik recht interessant, obgleich vielleicht ausser den Rahmen dieser Berichte fallend, wollen wir doch nicht unterlassen, auf einen sehr interessanten Aufsatz über die Photographie in der Weberei („Phot. Correspondenz“, Januarheft) hinzuweisen. Zwar mag noch ein gutes Stück Praxis zwischen den immerhin noch grau ausfallenden Proben und der allgemeinen Anwendung im Fabrikbetriebe für die Herstellung besserer gemusterter Webeprodukte liegen; dagegen muss man der genialen Weise, worin hier recht komplizierte Aufgaben gelöst sind, vollen Beifall zollen.

Was die praktische Anwendung der Photographie im Kriege schon zu bedeuten hat, kann man einer interessanten Veröffentlichung der amerikanischen Kriegsbehörden über den spanisch-amerikanischen Krieg entnehmen. Es ist die Bedeutung des Photogramms zur schnellen Terrainaufnahme auch bei den schlechtesten Momentphotos der Handkamera der skizzenhaften Leistung des Zeichners bedeutend überlegen. Jede Landes- und Küstenstrecke, auf welcher sich besondere Kriegereignisse abspielten, war von allen möglichen Standpunkten aus aufgenommen. Zum Gebrauch des Kartographen liegt in diesen Photos ein schönes Material anhäuft. Allein von Portorico sind über 700 Negative eingeliefert. Die besten werden abgedruckt,

die Drucke retouchiert und alle auf ein einheitliches Mass zurückgebracht. Die Teleobjektive haben ihre Bedeutung oft gezeigt, obgleich natürlich das Format der zu diesem Objektiv gehörigen Apparate der allgemeinen Benutzung im Wege steht.

Einen echt amerikanischen Schwindel hat man mit den X-Strahlen ausgeübt. Brit. Journ. of Phot. berichtet darüber, dass vor der abzubildenden Person ein weisser Kartonbogen aufgestellt wird. Nachdem alles dunkel gemacht wurde, wird von einer bestimmten Ecke aus ein Lichtbündel auf den Schirm projiziert und gleichzeitig auf einen Gummibild gedrückt. Hierdurch wird fein verteilt eine Eisenchloridlösung gegen den Karton geschleudert. Vorher waren die Organe aber mit verschiedenen Metallsalzlösungen aufgezeichnet, wodurch ein farbiges Bild des Menscheninneren dem erschreckten Zuschauer vorgeführt wird.

Eine grössere Beachtung verdient die praktische Ausnutzung der Leistungen des Kinematographen im Spital zum Studium der Geisteskranken und Schlafwandler. Auch die Beobachtung der krankhaften, unwillkürlichen Bewegungen als Symptom mancher Krankheit kann damit systematisch durchgeführt werden und dieses Studienmaterial aus der Praxis, im Hörsaal auf dem Schirm entworfen, den Reihen der Studierenden dasjenige langsam vorführen, worauf es eben ankommt. Es ist dadurch auch die Möglichkeit gegeben, seltene Fälle durch Herstellung von Duplikaten der Films allen Instituten zugänglich zu machen.

In Ergänzung unserer Mitteilungen im vorigen Berichte über die Mittel, wie man die Wasserleitung in strenger Winterzeit betriebsfähig erhält, konnten wir ausser der oft benutzten Methode, den Hahn nachts etwas offen zu lassen, wodurch die Flüssigkeitssäule in der ganzen Anlage in Bewegung bleiben muss, noch ein in englischen Blättern gegebenes Mittel erwähnen. Eine eingefrorene Leitung schnell wieder betriebsfähig zu machen, ohne ein grosses Risiko für geplatze Röhren zu schaffen, ist mit allen gegebenen Mitteln noch nicht ermöglicht. Lässt man durch die Leitung einige Zeit einen starken Strom bis zu 300 Ampère Stromdichte zirkulieren, so wird die Leitung warm, das Eis schmilzt langsam und nur an der Berührungsstelle von Metall und Eis. Steht der Hahn offen, so ist wenig Gefahr für Rohrhalbbrüche vorhanden. Bald hat man so die widerspenstigste Leitung wieder im Gang. So sonderbar das

Mittel auch scheint, ist es dennoch nicht direkt zu verwerfen. Nur bleibt es eine offene Frage, wie man einen Strom so grosser Dichte beschafft. Eine Spannung von 40 Volt als unterstes Mass angenommen, weil doch auch auf Spannungsverlust gerechnet werden muss und wir Blei statt Kupfer einschalten, müsste man zu dem Zweck Transformatoren per Stunde mieten können, die den Strom des Stadtnetzes auf die erwünschte Stärke transformieren könnten.

Zum Schluss wollen wir noch über ein recht

gefährliches Feuer in einer Acetylenanlage berichten, wobei die Spritzen durch Wasseranwendung eine Explosion der ganzen Anlage hervorbrachten. Dem Unglücke (in St. Louis) sind wiederum einige Menschenleben zum Opfer gefallen, und hat man die Erfahrung gemacht, dass derartige Unfälle zu den gefährlichsten gezählt werden müssen. Die herumstehenden Carbidvorräte entwickelten während der Lösungsaktion soviel Acetylen gas, dass die Explosion erfolgen musste.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Negativprozess.

— **Rapid-Emulsion.** Um eine gleichmässige, hochempfindliche Emulsion zu erhalten, sind zwei Punkte von Wichtigkeit, nämlich erstens die ganze Gelatine vor dem Reifungsprozess zur Emulsion zu setzen und zweitens die gereifte Emulsion mit Alkohol zu behandeln. Es ist sehr erwünscht, eine dünne Schicht zu erhalten, welche in den verschiedenen Bädern nicht so sehr aufquillt und namentlich den stark alkalischen Entwicklern einen genügenden Widerstand leistet. Zu diesem Zwecke wird die Gelatine der folgenden Vorpräparation unterworfen. Man lässt dieselbe zunächst während einer halben Stunde in kaltem Wasser anschwellen, schmilzt im Wasserbade und setzt auf je 30 Teile der trockenen Gelatine 5 Teile Alaun hinzu. Hierbei bildet sich ein Niederschlag, und man setzt nun kleine Quantitäten Citronensäure unter fortwährendem Umrühren hinzu, bis die Gelatine wieder genügend flüssig ist, wozu man allerdings das Warmwasserbad wieder benutzen muss. Die ganz flüssige Gelatine wird ausgegossen, erkalten gelassen, zerkleinert und gut gewaschen. Es werden nun

Vorpräparierte Gelatine . . . 50 Teile,  
Bromammonium . . . . . 15 "  
Wasser . . . . . 50 "

Ferner löst man:

Wasser . . . . . 150 Teile,  
Silbernitrat . . . . . 20 "

und fügt so lange Ammoniak hinzu, bis der anfangs sich bildende Niederschlag sich gerade wieder löst. Diese Lösung mischt man in bekannter Weise mit der Bromgelatine-Lösung, fügt den Rest der vorpräparierten Gelatine hinzu und lässt das Ganze 1 bis 1½ Stunde reifen, wobei eine Temperatur von 40 Grad C. notwendig ist. Ein Tropfen der erhaltenen Emulsion nach dieser Zeit in der Durchsicht (bei Tageslicht) eine grünliche Färbung zeigen. Man presst nun

durch Musselin und wäscht in üblicher Weise, worauf man trocknet und die Emulsion mit Alkohol übergiesst, in welcher sie zwölf Stunden bleibt. Hierauf dekantiert man den Alkohol ab, wäscht mit destilliertem Wasser, schmilzt und giesst. Die Platten zeigen 25 Grad W. Die Vorpräparation der Gelatine soll die Empfindlichkeit und die Neigung zur Bildung harmonischer Negative vermehren, während die Anwendung des Ammoniaks das Reifen bei niedriger Temperatur begünstigt. Die Schicht erscheint infolge der Behandlung mit Alaun bei der Vorpräparation der Gelatine als sehr fest. Kr.

### Positivprozess.

— Herstellung von haltbar gesilbertem Albuminpapier. Das sehr leicht verbredende gesilberte Albuminpapier kann längere Zeit haltbar gemacht werden, wenn man es in nachstehender Weise behandelt. Das gesilberte Papier lässt man 2 bis 3 Minuten auf einem Bade aus:

Wasser . . . . . 1 Liter,  
Gummiarabikum . . . . . 30 g,  
Salzsäure . . . . . 20 ccm,  
Weinsteinsäure . . . . . 20 g,  
Citronensäure . . . . . 20 "

schwimmen und trocknet alsdann.

Ist eine nicht allzu lange Haltbarkeit erwünscht, so kann man auch einfach das nachstehende Silberbad anwenden:

Wasser . . . . . 120 ccm,  
Silbernitrat . . . . . 10 g,  
Citronensäure . . . . . 10 "  
Alkohol . . . . . 10 ccm.

Schwimmdauer: 2 bis 3 Minuten.

Drucke auf solchem Papier müssen vor dem Tönen gut ausgewaschen werden, wobei man ein Sodabad einschalten muss. Kr.

### Verschiedenes.

— Acetylenlicht für Aufnahmen. In gleicher Weise wie das Gasglühlicht kann auch das Acetylenlicht zu direkten Aufnahmen an-

gewendet werden, und hat es noch die Vorzüge, ein weit helleres und mehr aktinisch wirkendes Licht bei geringerer Wärmeerzeugung zu liefern. Das Arrangement der Lampen ist das bekannte, auf Herstellung diffusen Lichtes gerichtete, was man mit Reflektoren und transparenten Schirmen genügend leicht erzielen kann. Es genügen zur Erzielung eines gleichen Effekts bedeutend weniger Acetylenflammen als andere angewendete Lichtquellen, weil das Acetylenlicht ausserordentlich reich an wirksamen Strahlen ist, wie die folgende Tabelle zeigt:

Lichtstrahlen	Bogenlicht	elektrisch-Glühlicht	Gas-Glühlicht	Acetylen
Rot . . . . .	2,00	1,48	0,37	1,83
Gelb . . . . .	1,00	1,00	0,9	1,02
Grün . . . . .	0,99	0,62	4,3	0,76
Blau . . . . .	0,87	0,91	0,74	1,91
Violett . . . . .	1,03	0,17	0,83	1,07

Dieses Licht erscheint daher ganz ausserordentlich für direkte Aufnahmen verwendbar und dürfte in absehbarer Zeit dem Blitzlicht scharfe Konkurrenz machen, da es dessen Nachteile nicht besitzt.

Kr.



### Vereinsnachrichten.

#### Photographische Gesellschaft Nürnberg.

Die Sitzungen finden an jedem dritten Mittwoch im Monat im „Hotel Maximilian“, Lorenzerstrasse, statt

Der Vorstand.



### Büchersehau.

Von der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien (Hofrat Prof. Dr. J. M. Eder) ging der Redaktion ein Katalog zu, enthaltend die auf der Pariser Weltausstellung von dieser hochbedeutenden Anstalt ausgestellten Gegenstände. Aus diesem reichhaltigen, 84 Einzelnummern umfassenden Verzeichnisse geht hervor, in welcher hervorragender Weise diese Anstalt und ihre Leiter in die Entwicklung der Photographie der letzten Jahrzehnte eingegriffen haben, und andererseits wie bedeutungsvoll diese Ausstellung der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt sein wird. Es steht nur zu wünschen, dass der gewaltige Umschwung, den diese Anstalt zum Nutzen der Photographie und der Graphischen Künste überhaupt genommen hat, auch in Zukunft sich nachhaltig erweist. Es kann nicht bestritten werden, dass die Vertretung der Graphischen Versuchsanstalt auf der Pariser Weltausstellung von einem besonders erheblichen Einfluss auf die Wertschätzung der österreichischen Arbeit auf diesem Gebiete sein kann. — Das Verzeichnis enthält eine

sehr grosse Anzahl von Photographieen u. s. w. in allen möglichen Verfahren und eine bedeutende Menge von wissenschaftlichen Aufnahmen, wesentlich die Forschungsergebnisse Eders und seiner Mitarbeiter. Ferner werden eine Reihe von Werken ausgestellt, deren Druck und Illustration in der Anstalt selbst vollendet wurde und die ein schönes Denkmal für die erfreuliche Thätigkeit und die ebenso erfreulichen Resultate dieser Anstalt bilden werden



### Kleine Mitteilungen.

— Die Messbildaufnahmen der Saalburg Der Vorsteher der Königl. Preussischen Messbildanstalt zu Berlin, Geh. Baurat Dr. Meydenbauer, legte kürzlich dem Kaiser die Photographieen von der Saalburg bei Homburg vor der Höhe vor. Diese Aufnahmen sind im August und September 1899 durch den Photographen Paul Meyer der Messbildanstalt gemacht worden, um dadurch die über der Erde stehenden Baureste des alten Römerkastells des deutschen Limes, eines der besterhaltenen Beispiele römischer Befestigung, zu fixieren. Es sind 87 Aufnahmen gemacht worden, von denen 30 ausgewählte Bilder nebst dem nach diesen Aufnahmen im Wege des Messbildverfahrens angefertigten Plan der Saalburg dem Kaiser vorgelegt wurden. Einer der für die Messbildaufnahmen besonders konstruierten photographischen Apparate wurde aufgebaut und vom Kaiser eingehend besichtigt. Besonderes Interesse erregten die Vergrößerungen von Messbildaufnahmen. Die königl. Messbildanstalt besteht seit 15 Jahren und hat in diesem Zeitraum 433 Denkmäler mit 6799 Aufnahmen festgelegt. Der Rest der Aufnahmen der Saalburg wird in diesem Jahre beendet werden.

F. H.

— Am Mittwoch, den 4. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, brach in dem Obergeschoss der Algraphischen Kunstanstalt Jos. Scholz, Mainz, Feuer aus, welches in kurzer Zeit das ganze Geschoss und den grössten Teil der darin vorhandenen Vorräte an Bildern, Bilderbüchern u. s. w. zerstörte. Das Feuer wurde durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr so schnell gelöscht, dass die unteren Stockwerke nicht in Mitleidenschaft gezogen wurden. Der Betrieb der algraphischen Druckerei, Buchbinderei u. s. w. der Firma ist daher nicht im mindesten gestört und die Firma auf keine Weise in ihren Arbeiten und Lieferungen behindert. Der Materialschaden ist ziemlich bedeutend, jedoch durch Versicherung gedeckt. In sechs bis acht Wochen wird das ganze Obergeschoss wieder aufgebaut sein.



**Patente.**

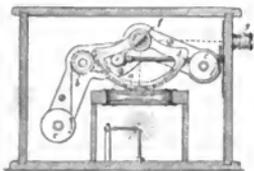
(Aufgestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschclaff,  
Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 43.)

Klasse 57.

Nr. 107356 vom 19. Mai 1897.

Deutsche Mutoskop- und Biograph-Gesellschaft m. b. H. in Berlin. — Serien-Apparat mit stetig bewegtem Bildband und bewegtem, die Verschiebung des Bildes optisch ausgleichendem Spiegel.

Das Bildband *a* wird durch die Rolle *b* stetig und gleichmässig von der Vorratswalze *c* über das



Segment *d* nach der Sammelwalze *e* gefördert. Dieser Bewegung folgt das Segment *d* und der Spiegel *f*, dieser aber nur mit der halben Winkelgeschwindigkeit. Hierdurch wird es erreicht, dass die von dem Bilde ausgehenden Strahlen trotz der Bewegung des Bildbandes ständig durch das Objektiv *g* geworfen werden und umgekehrt.

Klasse 15

Nr. 107045 vom 31. Dezember 1897.

Johann Rottach in Wien und Josef Hansel in Graz.  
— Verfahren zum Umdrucken mittels gehärteter Gelatineflächen.

Die auf gehärteten Gelatineflächen in lithographischer Kreide oder Tusche ausgeführte Zeichnung wird nach Behandlung mit Gummilösung, Einschwärzen mit Umdruckfarbe und Abwaschen auf die als Druckfläche dienende Platte übertragen.



**Chemikalien für Photographie,  
photomechanische Druckprozesse und  
andere polygraphische Verfahren.**

**Karamel** (Zuckercouleur) ist eine braune, amorphe Masse, welche beim Erhitzen von Zucker auf 190 bis 220 Grad entsteht, an der Luft Feuchtigkeit anzieht, bitter schmeckt und sich mit tiefgelber Farbe in Wasser und Alkohol löst. Er wird zur Bereitung des Kohlepapiers verwendet, zur Einstaublösung und zu Emailösungen für Zinkätzung; auch zu Halationslacken.

**Karborundum** (Siliciumcarbid, *SiC*) ist eine Verbindung von Kohlenstoff mit Silicium. Bestes Schleifmaterial für Glas. Es übertrifft den besten Naxoschmirgel um das Neunfache in der Schleifwirkung.

**Karnaubawachs** (Cereawachs); das aus den Blättern der brasilianischen Palme *Copernicia cerifera* ausschwitzende Wachs, ist hell gelbgrünlich, härter als Bienenwachs, vom spez. Gew. 0,99, schmilzt bei 84 Grad und wird zu Firnissen benutzt.

**Kautschuk** (Gummi elasticum, Federharz) ist ein im Pflanzenreich weitverbreiteter Stoff, welcher aus dem Milchsaft mehrerer tropischen Gewächse gewonnen wird. Kautschuk ist farblos, bräunlich bis schwarz, geschmacklos, von schwachem Geruch, spez. Gew. 0,92 bis 0,96, leitet Elektrizität nicht, ist in der Kälte hart, aber nicht brüchig, bei mittlerer Temperatur sehr elastisch, schmilzt bei 125 Grad und wird erst nach Jahren wieder fest. Er schwillt in Wasser, Aether, Benzin u. s. w. auf, ohne sich zu lösen. Löslich ist er in Chloroform. Er brennt mit leuchtender, russender Flamme. Er widersteht Alkalien und verdünnten Säuren. Durch Einwirkung von Licht und Luft wird Kautschuk allmählich in eine harzartige Masse verwandelt. Mit Schwefel und Schwefelsalzen wird der Kautschuk vulkanisiert. Bei starker Erhitzung wird er zum hornartigen Ebonit. Der als Paragummi bekannte Kautschuk ist der beste. Man benutzt ihn zu Kautschukfirnissen, als Abziehlösung für Negative und zur Herstellung von Flaschen, um Flüssigkeit darin aufbewahren zu können.

**Fragekasten.**

*Antwort zu Frage 171.* Vor Ablauf der vertragsmässigen Zeit, zu welcher natürlich auch die Kündigungsfrist gehört, darf die Aufhebung des Arbeitsverhältnisses nur dann erfolgen, wenn „wichtige Gründe“ (§ 124 a der Gewerbe-Ordnung) für einen der beiden Teile vorliegen, und wenn eine längere als vierzehntägige Kündigungsfrist vereinbart wurde. Ist das nicht der Fall, so berechnen nach § 123 und § 124 der Gewerbe-Ordnung nur grobe Beleidigung, Diebstahl, Sachbeschädigung und Unfähigkeit zur Arbeit zur sofortigen Auflösung des Arbeitsverhältnisses. Ihre Anfrage, ob Sie sofort gehen können, „wenn etwas vorkommt“, lässt sich daher ohne Kenntnis dessen, was vorgekommen ist, nicht bestimmt beantworten. F. H.

*Frage 175.* Herr P. B. P. Was ist Chromoskop, und wo ist dasselbe käuflich zu haben?

*Antwort zu Frage 175.* Chromoskop ist das von Zink erfundene und von Ives in den Handel gebrachte vereinfachte Instrument zur Betrachtung dreier Diapositive, welche hinter drei Lichtfiltern aufgenommen, durch drei entsprechend gefärbte Gläser betrachtet, zu einem naturfarbigen Stereogramm zusammengebracht werden. Das Instrument ist von der Deutschen Chromoskop-Gesellschaft, Berlin, zu beziehen.



# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIPLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Eiberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemographen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 33.

18. April.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalsnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungliste Nr. 614ß (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupttheile zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungliste Nr. 8444, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt. Schluss der Inseraten-Aannahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Pariser Briefe.

Von A. Miethe.

Nachdruck verboten.

#### II.

Paris, den 10. April.

Die Ausstellung naht sich ihrer Vollendung, soweit von einer solchen nach dem im letzten Brief Berichteten gesprochen werden kann. Die Staub- und Gipswolken haben sich durch einige Regengüsse in der letzten Nacht in einen zähen Schlamm verwandelt, welchen die schweren Wagen auf den Ausstellungswegen und Zugängen unbarmherzig vertiefen. Im deutschen Hause, speziell in der photographischen Abteilung, wird eine fieberhafte Thätigkeit entwickelt. Gestern abend wurde bis 12 Uhr nachts durchgearbeitet; die Pulte für die Ausstellungsgegenstände, soweit dieselben keine Bilder sind, stehen bereits zum grössten Teil, die Maler legen die letzte Hand an die Decke, und die grossen Holzvertäfelungen beginnen sich über die Wände zu strecken. Sie sollen die Bilder aufnehmen und gliedern die Wände in die den Einzelausstellern zukommenden Plätze. Das farbige Holz beginnt den Raum allmählich wohnlicher aussehend zu machen, und man bekommt allmählich einen Be-

griff, wie sich das Ganze fertig präsentieren wird. Auch die Kisten mit den Ausstellungsgütern sind wenigstens teilweise zur Stelle: sobald wir die Maler heraushaben, legen wir Linoleum, und das vorläufige Auspacken kann beginnen.

Da es nun vorerst in der photographischen Abteilung Deutschlands nichts zu sehen giebt und das einzige photographische Abteil der andern Mächte, welches schon etwas zeigt, das englische, uns nur Bekanntes in Gestalt von Amateurarbeiten der letzten kunstphotographischen Ausstellungen bietet, wollen wir lieber einen Gang durch die Strassen und Boulevards von Paris unternehmen, um die Schaukästen zu betrachten, geben diese doch immer das vollständigste Bild der Leistungen unserer Genossen im Apollo.

Wir können neidlos zugestehen, dass, wie der Franzose sich überhaupt meisterhaft auf das Repräsentieren versteht und seine Arbeit mit Geschmack und Geschick nicht nur macht, sondern auch vorführt, auch die grösseren Photographen von Paris hierin nicht zurück-

das Diapositiv fertig. Wenn das geschehen, legt man es in kaltes Wasser, hierauf in schwache Alaunlösung, wäscht nochmals und trocknet und ist nun fertig zum Druck für das negative Gelatinebild.

Während des Trocknens ist das Diapositiv sorgfältig vor Staub zu schützen. Vorteilhaft ist es, das Diapositiv einer sorgfältigen Revision zu unterwerfen und, falls das notwendig wird, Retouche daran vorzunehmen, worauf man es mit einem gleichen Sicherheitsrand umgibt, wie das zu seiner Herstellung angewendete Negativ. Dies ist zwar nicht absolut notwendig, aber immer als vorteilhaft anzusehen.

Es wird nun ein entsprechendes, grosses Stück des englischen Pigmentdruckpapiers (G für Photogravüre) in derselben Weise sensitiert, wie bei der Herstellung des Diapositives, und nach dem Trocknen im Kopierrahmen unter dem Diapositiv kopiert.

Die Belichtungszeit ist indessen hierbei kürzer als bei der Herstellung des Diapositives, richtet sich aber nach dem Charakter des angewendeten Diapositives. Wenn man zur Probe eine Kopie entwickelt (auf Glas), müssen ganz klare Schatten, aber detaillierte Halbtöne resultieren.

Der fertig kopierte Druck wird vorläufig beiseite gelegt, und zwar ins Dunkle an einen absolut trockenen Ort, indem, bevor derselbe auf der Kupferplatte entwickelt werden kann, diese mit Asphaltstaub eingestaubt werden muss.

Die zur Verwendung kommenden Kupferplatten müssen nach jeder Richtung hin tadellos sein, eine ganz glatte, gleichmässige und hoch polierte Oberfläche besitzen. Zeigt die Platte einen Hauch oder Beschlag, so ist sie zunächst gut zu putzen und zu polieren, was auf verschiedene Weise ausgeführt werden kann, Hauptsache ist, dass man eine gleichmässig polierte Oberfläche erhält.

Die wichtigste Operation ist das nun folgende Einstauben der Platte mit Asphaltstaub.

Dies geschieht in einer eigens dafür konstruierten Vorrichtung, dem sogen. Staubkasten. In demselben wird feingepulverter Asphalt durch Flügelräder oder eine Gebläsevorrichtung auf-

gewirbelt. Es setzen sich nun die gröberen Teilchen zunächst zu Boden, während die feineren noch einige Zeit schwebend erhalten bleiben und sich erst nach und nach absetzen. Man lässt daher nach dem Aufwirbeln des Staubes einige Zeit verstreichen, und schiebt alsdann die Platte in den Kasten an ihre bestimmte Stelle. Der Asphaltstaub schlägt sich darauf nieder, indem die Platte horizontal gelagert wird, und man erhält in 3 bis 10 Minuten auf derselben einen braunen Belag, welcher der Platte ein sammetartiges Aussehen verleiht und sich unter dem Mikroskop als feines Korn präsentiert. Durch früheres oder späteres Einlegen und Belassen im Staubkasten kann man die Korngrösse variieren, wie es für den speziellen Zweck am besten geeignet erscheint.

Das Staubkorn haftet natürlich an der Platte nicht fest genug, um das Aufbringen und Entwickeln des negativen Gelatinebildes ohne weiteres zu gestatten, um das zu erreichen, muss man das Asphaltkorn durch Erhitzen der Kupferplatte vorsichtig anschmelzen. Dies geschieht mittels einer eigenen Vorrichtung unter Verwendung von Gasflammen, eines sogen. Gasrechauds.

Diese Operation muss sehr sorgfältig ausgeführt werden, und lässt sich an der Veränderung der Farbe des Asphalt Niederschlages der Fortgang und die Beendigung des Prozesses für den Gebtten leicht kontrollieren. Die Färbung wird hierbei dunkler, und muss darauf sofort die Platte rasch abgekühlt werden.

Es ist sehr wichtig, dass sich unter dem Asphaltstaub keine, auch noch so kleine Fremdkörper finden, weil diese sehr oft Veranlassung zur Fleckenbildung beim Aetzen ergeben. Zuweilen wird auch an Stelle des Asphalts die Verwendung von Harz empfohlen; was besser ist, lässt sich schwer sagen, jedenfalls soll man aber jedes für sich und niemals in Mischung anwenden. Der Asphalt ist aber immer vorzuziehen, da man das Anschmelzen des Korns mit grösserer Sicherheit ausführen kann, indem die Farbenveränderung von Braun zu einem Stahlblau leicht zu kontrollieren ist.

(Fortsetzung folgt.)

## Bessere Stricheliehés.

Von H. van Beek.

Nachdruck verboten.

Wenn wir die Entwicklung der Autotypie und die wesentlichen Faktoren, denen der beispiellose Aufschwung der Illustrationsanwendung in der Praxis zu verdanken ist, aufmerksam verfolgen, stellt es sich bald heraus, dass die Zahl jener Faktoren eine nicht sehr grosse ist: Eine Umwälzung im Aufnahmeverfahren, eine ähnliche in der Kopiermethode, daran

schliessend ein entsprechend in Schranken gehaltenes Aetzen, und die heutige Autotechnik ist gegeben. Einige dieser verbesserten Methoden beschränken sich in ihrer Anwendung nicht lediglich auf die Autotypie, andere dagegen werden wohl als Spezialgebiet des Rasterverfahrens betrachtet, sie kommen dagegen auch im Strichfach wesentliche Erleichterung bringen.

zunimmt. Dies wird dadurch erreicht, dass man die Aetzflüssigkeit durch eine Schicht hindurch wirken lässt, welche im entsprechenden Verhältnis mehr oder weniger durchdringlich ist und daher für die Aetzflüssigkeit dasselbe leistet, was ein Negativ für den gewöhnlichen Silberdruck bewirkt. Die verschiedene Rauheit wird aber dadurch bewirkt, dass die Metallfläche nicht gleichmässig, sondern in Punkten angegriffen wird, so dass immer zwischen vertieften Punkten hohe Punkte stehen bleiben. Gleichmässig breite, hohe und tiefe Punkte ergeben nun zunächst einen grauen Ton. Bei längerem Aetzen werden aber die hohen Punkte (Erhöhungen) durch seitliche Wirkung des Aetzmittels immer schmäler, wodurch ein besseres Haften von Farbe bewirkt und der Ton dunkler wird. Es lassen sich somit durch passende Aetzung alle Abstufungen vom grauen Ton bis zum tiefsten Schwarz erzielen.

Die Punkte müssen, um den gewünschten Bedingungen zu genügen, möglichst klein sein; die tadellose Herstellung derselben ist eine Hauptsache. Man erhält sie im heute angewendeten Verfahren dadurch, dass man die Kupferplatte mit einem Niederschlag von feinem Asphaltstaub versieht, den man durch Anschmelzen zum Haften bringt, wodurch ein äusserst feines und gleichmässiges Korn erzielt wird, welches beim Aetzen die Punktbildung bewirkt.

Um das verschieden lange Aetzen der Halbtöne und Schatten nach Massgabe der Abstufungen zu bewirken, dient ein aus Gelatine hergestelltes negatives Bild.

Bei diesem sind die Lichter aus einer relativ dicken Schicht Gelatine gebildet, werden also vom Aetzmittel erst nach einer längeren Zeit durchdrungen. Die Halbtöne sind weniger dick, werden also nach kürzerer Zeit durchdrungen, während die Schatten, welche gelatinefrei sind, sofort dem Aetzmittel den Zutritt zur Kupferplatte gestatten. Daher sind die Schatten und Halbschatten schon genügend geätzt, bevor die Aetzflüssigkeit durch die Gelatine der Lichter durchgedrungen ist. Die praktischen Details des Verfahrens sind nun die folgenden.

Um das für den Aetzprozess notwendige negative Gelatinebild zu erhalten, müssen wir zunächst ein Diapositiv herstellen, weil wir nach einem Negativ mittels des in Betracht kommenden Gelatineverfahrens kein negatives Bild herstellen können.

Damit das Negativ ein gutes, zweckentsprechendes Diapositiv ergebe, muss es selbst den Bedingungen zur Erzielung eines solchen entsprechen. Gewöhnlich wird das Diapositiv, welches umgekehrt sein muss, mittels des Kohledruckes hergestellt; daher muss das Negativ so beschaffen sein, dass man damit einen guten Kohledruck erzielen kann. Es muss gut detailliert,

kräftig gedeckt, aber nicht hart sein. Vor seiner Verwendung ist es sorgfältig zu retouchieren und namentlich mit dem beim Kohledruck notwendigen Sicherheitsrand zu versehen, den man aus schwarzem oder sonstigem, inaktinisch gefärbtem Papier herstellen kann.

Das für das Diapositiv zu benutzende Pigmentpapier ist am besten ein solches, welches sich dazu speziell eignet, und welches im Handel erhältlich ist. Es wird von der Autotype Co. als Spezialpapier hergestellt. Obschon es auch in lichtempfindlichem Zustande in England in den Handel gebracht wird, kommt es in Deutschland nur in nichtsensitivem Zustande zum Verkauf und muss durch Baden in einer Bichromatlösung lichtempfindlich gemacht werden.

Das Chrombad besteht aus

Wasser . . . . .	300 ccm,
Kaliumbichromat . . . . .	9 g.

Zu der erhaltenen Lösung fügt man so lange Ammoniak, bis die orangefarbene Farbe in Citronengelb übergegangen ist und ein schwacher Geruch nach Ammoniak verbleibt, worauf man filtriert.

In diesem Bad verbleibt das ganz eingetauchte Papier etwa 4 bis 5 Minuten, jedenfalls aber so lange, bis es durch und durch feucht und geschmeidig geworden ist. Nun bringt man es mit der Schichtseite auf eine mit Talkum sehr gut abgeriebene Glasplatte und quetscht es fest, ohne Blasenbildung an, worauf man im Dunkeln trocknet. Nachdem das Papier ganz trocken geworden, springt es entweder von selbst ab oder kann leicht abgezogen werden.

Man druckt unter dem Negativ etwa dreimal so lange als ein guter Kohledruck, oder die gleiche Zeit, welche ein Albumindruck erfordern würde. Das gedruckte Papier legt man im Dunkeln in kaltes Wasser, bis es weich geworden und quetscht es hierauf auf eine mit gehärteter Gelatine überzogene Glasplatte. Eine solche kann man leicht dadurch erhalten, dass man eine nicht gebrauchte Bromsilbergelatine-Platte fixiert, gut wäscht, im Chromatbad sensitiviert, dem Lichte aussetzt, bis die Gelatine unlöslich geworden und nun wäscht, bis die Gelatine klar ist. Man kann auch die fixierte und gewaschene Platte mit Formalinlösung behandeln, wodurch die Schicht unlöslich wird.

Beim Aufquetschen des kopierten Bildes muss man vor allem Blasen und Staub vermeiden.

Wenn das aufgequetschte Papier sich trocken anfühlt, bringt man das Ganze in eine Schale mit stark handwarmem Wasser. Nach kurzer Zeit lässt sich der Papierfz abziehen, und das Bild wird nach und nach durch Lösung der nicht belichteten Gelatine sichtbar. Man schaukelt die Schale, giesst das gefärbte Wasser ab und frisches von etwa 40 Grad C. zu und entwickelt

Masse zusammengetreten sind. Also auch eine Emulsion mit metallischem Silber kann reifen, ähnlich wie die Bromsilber-Emulsion."

Degleichen wurde auch schon vor längerer Zeit die Beobachtung gemacht, dass, wenn man beim Entwickeln die Negative öfter aus dem Bade nimmt, um den Fortgang des Prozesses zu beobachten, derselbe dadurch nicht unterbrochen, nicht einmal verzögert wird. Ganz im Gegenteil. Insbesondere, wenn man behufs Durchsicht die Platte mehrmals näher zur Lampe bringt, wird eine schnellere Entwicklung und ein dichteres Negativ zu stande kommen, als wenn dieselbe in der Schale länger ruhig liegen bleibt. Es ist auch hier kein anderer Grund zu finden, wie der, dass eben die Platte in der Nähe der Lampe sich erwärmt, und demnach also die Temperaturerhöhung die Rolle des Verstärkers spielt.

Man kann jedenfalls diese Beobachtungen sich direkt zu nutze machen. Bei der Natur der Films z. B., die Geschäften zum Entwickeln

übergeben werden, resultieren zu allermeist nur recht dünne Negative. Bringt man ganz einfach den Entwickler auf eine Temperatur gerade so hoch, dass ein Kräuseln der Schicht nicht eintritt, so wird man finden, dass die Entwicklung nicht allein sehr beschleunigt wird, sondern sich auch Negative ergeben, die kräftig sind, gut gedeckt erscheinen, was insbesondere nach dem Auftrocknen in Wärme sich überraschend zeigt. Es scheint, dass mit Pyro und Hydrochinon entwickelte Negative mehr die Eigenschaft haben, sich durch die vorangeführten Behandlungsweisen zu verstärken, als mit Eisen, Glycin, Metol, Eikonogen entwickelte.

Wärme ist also auch unter die Verstärkungsmittel zu zählen. Das Ergebnis sind dabei Negative, die an Gleichmässigkeit der Dichte sogar über den mittels Quecksilber, Uran u. s. w. verstärkten Negativen stehen. Sie erscheinen zumindest lange nicht so hart, als diese im allgemeinen sind.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Positivprozess.

— Salomons Goldbad für Albumindrucke. Um auf Albuminpapier äusserst saftige braune Töne zu erhalten, kann man vorteilhaft die Salomonsche Tonungsmethode mit Gold und Kupfer anwenden. Hierzu sind die beiden nachstehenden Tonbäder erforderlich:

#### Goldbad I:

Chlorgold . . . . .	1 g,
geschmolzenes essigs. Natron	60 "
kohlensaurer Kalk . . . . .	2 "
Kupfernitrat . . . . .	2 "
Wasser . . . . .	3 Liter.

Das Bad muss einige Tage alt sein.

#### Goldbad II:

a) Wasser . . . . .	1 Liter,
Chlorgold . . . . .	1 g.
b) Wasser . . . . .	1 Liter,
Chlorkalium . . . . .	10 g,
doppeltkohlensaures Natron	40 "
krystall. essigsäures Natron	40 "

Man mischt eine Stunde vor dem Gebrauche gleiche Teile a und b.

Das Bild wird übermässig kräftig kopiert, hierauf in Wasser, worin man etwas essigsäures Natron auflöst, 1 bis 2 Minuten gewaschen, dann  $1\frac{1}{2}$  Minute in das Goldbad I gelegt und umgewendet alsdann in das Goldbad II gebracht. In diesem darf der Druck nur so lange bleiben, bis die lichtereren Töne ins Bläuliche spielen, während die Schatten noch rotbraun sind. Hierauf kommt es wieder ins erste Waschwasser

und nunmehr ins Fixierbad, welches aus einer nicht allzu starken Natronlösung besteht. Kr

### Verschiedenes.

— Rauchfreies Blitzlichtpulver. C. Henry in Paris hat ein deutsches Patent auf ein rauchfreies Blitzlichtpulver genommen. Er mischt Magnesiumpulver mit Baryumsuperoxyd, das den notwendigen Sauerstoff liefert, und, indem es glühend wird, erweicht und dadurch mit der sich bildenden Magnesia grössere, feste Körper bildet, welche rasch zur Erde fallen. Diese Wirkung wird durch Kollodiumzusatz oder gereinigtes Petroleum erhöht. Ob indessen das Baryumsuperoxyd sonst nicht nachteilig wirkt, muss erst noch abgewartet werden. Kr.

— Acetylenlicht für Photomikrographie. Die so ausserordentlich aktinisch wirkende Lichtquelle, Acetylenlicht genannt, ist mit grossem Erfolg in der Photomikrographie angewendet worden. Das Licht ist weiss, brillant und absolut gleichmässig und ruhig; es verursacht nur geringe Hitze, keinen Geruch, ist transportabel, einfach, billig und sicher, sowie allezeit gebrauchsfertig. Diese Eigenschaften findet man weder beim Sonnen-, Kalk- noch Magnesiumlicht so vereinigt, und selbst das elektrische Licht bietet dies nicht. Die Flamme, welche etwa  $\frac{1}{10}$  Kubikfuss (engl.) Gas pro Stunde verbraucht, wird in einen metallenen Behälter mit einem Glasdeckel eingeschlossen. An Stelle der Glasscheibe kann man auch einen Deckel aus schwarzem Eisen-

blech nehmen, dem man in der Mitte eine runde Oeffnung von 1 cm Durchmesser giebt. Die grosse Aktivität der Flamme ermöglicht bei sehr lichtstarken Objektiven Augenblicks-Aufnahmen. Dieselbe ist so gross, dass, wenn man Gasglühlicht an ihrer Stelle hätte, man achtmal, bei Verwendung von Petroleum aber 75mal solange exponieren müsste und sogar diffuses Tageslicht eine viermal so grosse Exposition verlangen würde. Kr.



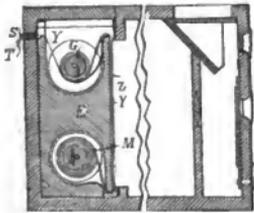
### Patente.

(Aufgestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschlaff, Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 43.)

Klasse 57. Nr. 107802 vom 9. Juli 1898.

Maximilian Kahn in New York. — Rollkamera.

Das Filmband *Z* ist mit einem Band *Y* aus schwarzem Papier oder dergleichen auf der Vorratswalze *M* aufgewickelt, wird mit ihm gemeinsam über den Belichtungstisch *E* geführt und wickelt sich



dann allein auf der Sammelwalze *G* auf, während das Papierband durch einen Schlitz der Kamera bei *T* nach aussen tritt. Diese Anordnung ermöglicht es, dass man durch einfaches Ziehen an dem Band *Y* bei *T* die Fortschaltung des Films bewirken kann. Zum Abschneiden des überflüssigen Papierbandes ist bei *S* ein Messer angebracht.



### Chemikalien für Photographie, photomechanische Druckprozesse und andere polygraphische Verfahren.

Kodein ( $C_{16}H_{21}NO_3$ ) ist ein Alkaloid des Opiums, welches 0,1 bis 0,5 Proz. desselben enthält, bildet farb- und geruchlose Krystalle, schmeckt schwach bitter, löst sich in heissem Wasser, in Alkohol und Aether, reagiert alkalisch. Wird zu lichtempfindlichen Emulsionen benutzt.

Kolophonium (Geigenharz, Harz) ist der feste Rückstand, der bei trockener Destillation von Terpentin

verbleibt. Es ist amorph, gelblich bis braun, durchscheinend, glasglänzend, vom spez. Gew. 1,07, in der Kälte spröde, giebt je nach seiner Feinheit ein gelbliches bis weisses Pulver, löst sich leicht in Alkohol, Aether, Benzol und warmem Terpentinöl, erweicht bei 70 Grad, schmilzt bei 100 bis 135 Grad. Es besteht im wesentlichen aus Abiätensäureanhydrid. Es wird als sogen. Staubpulver in der Zinkätzung benutzt, zu Firnissen und zum Löten verwendet. Als Harzseife wird es zuweilen für die erste Schicht im Lichtdruck verwendet.

Kopalvabalsam (Balsamum Copalvae) ist die Harzflüssigkeit mehrerer Arten Copaifera, die als klare, gelbbraunliche, etwas dickliche Flüssigkeit von durchdringend aromatischem Geruch, scharfem, bitterem Geschmack in den Handel gelangt. Sein spez. Gew. ist 0,94 bis 0,98. Er mischt sich mit Alkohol, Aether, fetten und ätherischen Oelen, ist unlöslich in Wasser, giebt mit  $\frac{1}{16}$  bis  $\frac{1}{4}$  gebrannter Magnesia eine plastische, seifenartige Masse, wird an der Luft geruchlos und fett. Er besteht aus Kopalväsäure ( $C_{20}H_{30}O_2$ ), einem Harz und 34 bis 60 Proz. ätherischem Oel ( $C_{20}H_{32}$ ). Die an Kopalväsäuren reichen Sorten geben mit Ammoniak eine klare Mischung. Man benutzt ihn für die Photographie als Brillantwasser, Lackfirnis und Retouchierlack.

Kopal. Er bildet in verschiedenen Sorten harte, schwer schmelzbare, bernsteinähnliche Harze. Er ist geruch- und geschmacklos, vom spez. Gew. 1,068, oftens mit undurchsichtiger Verwitterungskruste bedeckt, die mit Natronlauge abgewaschen werden kann. Es ist hier vom besten, dem ostafrikanischen Kopal die Rede. Er löst sich in Chloroform, quillt in Aether auf und löst sich sodann in Alkohol. Kopal giebt die haltbarsten photographischen Lacke.

Kreosot. Ein Gemenge von Phenolen und ihren Aethern, das man aus dem Buchenholzteeer durch Behandlung mit Atztnatron gewinnt und aus den hierbei entstehenden Natriumsalzen durch Säuren abscheidet. Es bildet eine farblose, ölige Flüssigkeit, riecht penetrant nach Rauch, schmeckt stark brennend, ätzend, vom spez. Gewicht 1,04 bis 1,09, löst sich schwer in Wasser, mischt sich mit Alkohol und Aether, siedet bei 200 bis 210 Grad, brennt mit leuchtender Flamme, bräunt sich an der Luft, macht Eiweiss gerinnen und wirkt stark antiseptisch. Wirkt ätzend auf die Haut und in grösserer Dosis innerlich tödlich. Als Kreosotwasser wird es benutzt, um von Illustrationsstöcken verhärtete Farbe oder eingebraunten Lack zu lösen.

Lavendelöl. Lavendelöl ist ein ätherisches Oel, welches aus den Blüten des Lavendels (Lavandula oft.) durch Destillation mit Wasser gewonnen wird. Es ist hellgelblich, riecht sehr angenehm, schmeckt streng aromatisch, spez. Gew. 0,876 bis 0,880, löst sich in Alkohol, besteht aus einem Kohlenwasserstoff und einem Stearopten und verändert sich sehr leicht an Luft und Licht. Es wird als Zusatzmittel zu photographischen Lacken und zu Farben gebraucht.



### Fragekasten.

*Frage 176.* Herrn C. Sch. in M. 1. Zur Anfertigung technischer Papiere gebrauche ich destilliertes Wasser. Kann ich hierzu auch Wasser verwenden, welches durch Kondensation entsteht, d. h. welches vom Dampf herrührt, der durch verschiedene Rippenheizkörper entsteht, und am Ende der Leitung warm abfließt? Ich befürchte, dass vielleicht die eisernen Röhren dabei Schaden nehmen könnten.

*Antwort zu Frage 176.* Das Kondenswasser dürfte für Papierfabrikation nicht brauchbar sein, da heisser Wasserdampf in Verbindung mit der stets vorhandenen Kohlensäure das Gusseisen angreift und Rostpartikel enthalten dürfte. Diese sind aber gerade schädlich. Dem Röhrensystem kann durch Ablassen des Kondenswassers kein Schaden geschehen. Jedemfalls ist abgekochtes, filtriertes Brunnenwasser diesem Wasser vorzuziehen.

*Frage 177.* Anonymus. Womit übergiesst man kolorierte Bilder, damit die Farbe nicht angegriffen wird und sie dabei doch Glanz behalten?

*Antwort zu Frage 177.* Mit Lederkollodium oder gewöhnlichem zweiprozentigen Kollodium mit Zusatz von Ricinusöl. Das Kollodium trocken glänzend auf. Aquarellbilder oder Pastelle können mit französischem Firnis überzogen werden; auch kann diese Prozedur mit Oelbildern vorgenommen werden, wenn die Farbe vollkommen trocken ist.

*Frage 178.* X. Y. Z. Schadet es Negativen, welche mit Pyro entwickelt wurden, wenn sie mit Kaliumferridoxalat abgeschwächt werden?

*Antwort zu Frage 178.* Das Abschwächen von Negativen, die mit Pyro entwickelt wurden, ist mit Kaliumferridoxalat ohne Nachteil zu bewerkstelligen. Doch werden dieselben nach dieser Behandlung meist einen mehr bräunlichen Ton annehmen.

*Frage 179.* Herr O. in L. Wie macht man vom Schreiner verfertigte Holzöfvetten am besten wasserdicht? Wie kittet man die Fugen aus und mit was den Boden und die Seitenwände?

*Antwort zu Frage 179.* Die vollkommen trockenen Holzschalen werden zunächst gut angewärmt und dann mit Leinölfirnis durchtränkt (drei- bis viermal auftragen), hierauf, nachdem der Leinölfirnis vollkommen verharzt ist (zwei bis drei Wochen im Licht), macht man Rohparaffin in einem eisernen Topfe so heiss (Vorsicht!), dass es stark dampft, und streicht die Hölzer damit möglichst heiss an. Es wird dann über einer grossen Flamme das Holz stark erhitzt, so dass das geschmolzene Paraffin gut einzieht, und eventuell die Operation wiederholt. An Stelle von Paraffin kann man auch dünnen Asphaltlack nehmen, welchen man wiederholt aufstreicht. Alle diese Anstriche müssen gelegentlich auf den vollkommen trockenen Schalen erneuert werden.

*Frage 180.* C. J. v. D. in H. 1. Sind die Flecken auf beifolgendem Bilde Natronflecken? Ich weiss

sie bei gründlichstem Wässern nicht zu vermeiden; sie zeigen sich nach kurzer Zeit, oft auch erst nach einem Jahre.

2. Ist Regenwasser als erstes Waschwasser (Chloren) für Ankermatt-Papier verwendbar, und kann man dasselbe auch zum Ansetzen von Chemikalien (Metol-Entwickler u. s. w.) brauchen? Destilliertes Wasser ist hierorts sehr kostspielig, bis 11 Mk. pro Ballon.

3. Darf nach dem Fixieren Anker-Mattpapier und Albuminpapier zusammen ausgewässert werden?

4. Habe mir verschiedene Proben von blausaurem Eisenpapier kommen lassen. Dieselben waren alle von heftig grüner Farbe, und konnte ich keine weissen Lichter erzielen. Muss ein frisches Papier nicht gelb anstatt grün aussehen?

5. Beabsichtige Höhlen-Aufnahmen (rotes Gestein) zu machen. Bei meinen bisherigen Versuchen verwandte ich Blitzpulver (Gemisch: Lüttke & Arndt). Trotzdem ich bis zu 50 g (lang ausgestreut, auf Papier) verbrannte, zeigt sich auf der Platte keine Lichtwirkung. Objektiv: Steinheils Weitwinkel, mittlere Blende. Auf welche Weise kann ich mir helfen? Grössere Apparate und Reflektoren sind der Lage wegen ungeeignet.

*Antwort zu Frage 180.* 1. Diese Flecke rühren höchst wahrscheinlich davon her, dass die Bilder längere Zeit in nassem Zustande aufeinander oder zwischen Fließpapier gelegen haben. Es stellen sich dann stets bald derartige Flecke ein; sollte dies nicht der Fall sein, so muss allerdings wohl auf ungenügendes Auswaschen geschlossen werden.

*Antwort 2.* Regenwasser kann für fast alle Zwecke der Photographie verwendet werden, ausser für Gold- und Silberbäder; zum Auschloren ist dasselbe unbedingt gut und auch zum Ansetzen von Entwicklern geeignet, besonders in ausgekochtem Zustande.

*Antwort 3.* Das Auswässern von Albumin- und Celluloidpapier zusammen ist vollkommen unbedenklich.

*Antwort 4.* Frisches Eisenpapier ist stets gelbbraun, nicht grün; grünes Papier ist gewöhnlich aber noch brauchbar, da der Ton sich auswascht. Es dürfte vielleicht ein auf unpassendem Rohstoff präpariertes Fabrikat zur Verwendung gelangt sein. Es empfiehlt sich, das Papier in sehr verdünnter Salzsäure zu fixieren! die Bilder werden dann klarer.

*Antwort 5.* Der Misserfolg kann sowohl am Blitzpulver als am Objektiv liegen. Nehmen Sie eine lichtstärkere Linse von der Oeffnung 1:6 bis 1:8, die wenig abgeblendet zu werden braucht. Der Weitwinkel ist wohl für diese Zwecke möglichst ungeeignet. Das Magnesiumblitzpulver mischen Sie aber am besten selbst aus 30 Magnesiumpulver, 60 Kaliumchlorat und 10 Schwefelantimon. Das Kaliumchlorat wird in neuem, reinem Porzellanmörser gepulvert und die drei Substanzen durch Schütteln in einer Pappschachtel gemischt.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographic“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 34.

22. April.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Fragen, Rundschau, Personalschriften, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8644, Reproduktion mit Chronik].

Inserate: Die dreigespaltene Zeile 30 Pf.

Arbeitsmarkt: Die dreigespaltene Zeile 15 Pf., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inserate-Annahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

Der Photographengehilfen-Verein Frankfurt am Main (Abteilung des Deutschen Photographengehilfen-Verbandes) hat „Das Atelier des Photographen“ zu seinem Vereinsorgan gewählt.

### Pariser Briefe.

Von A. Miethe.

Nachdruck verboten.

#### III.

Der Tag der Ausstellungseröffnung brach über Paris wie ein richtiger Frühlingstag an. Morgens wehte noch eine frische Brise durch die flagengeschmückten Strassen, die bald einem meist sonnigen, warmen Tage wich.

Was unsere Leser am meisten interessieren wird, ist die Frage, wie weit unsere deutsche photographische Ausstellung vorgeschritten ist, und ich muss mit Bedauern mitteilen, dass eine befriedigende Antwort nicht gegeben werden kann. Das Innere des deutschen Hauses, wie der anderen Paläste fremder Nationen, ist noch weit von der Fertigstellung entfernt und damit auch die photographische Abteilung. Die Arbeiten haben doch die Kräfte unserer Leute weit überstiegen. Der begreifliche Mangel an geschulten Arbeitern zur Zeit in Paris hat eine wirksame

Unterstützung der mitgebrachten guten Kräfte verhindert, und das Angebot quantitativ und qualitativ gleich ungeeigneter Leute erhielt noch seinen Reiz dadurch, dass, wie immer bei solchen Gelegenheiten, ungläubliche Löhne verlangt werden. So wollten drei Tapezierer, junge Burschen von etwa 16 Jahren, einen Stundenlohn von 1,80 Frs. pro Mann nicht accipieren. Nun, dann findet man sich eben mit den Leidensgenossen in die unabwendbare Notwendigkeit, die Fertigstellung noch ein paar Tage zu verschieben. Mittlerweile trocknet die Frühlingssonne unsere klammern Wände, und unsere Bilder haben den Vorteil. Doch bis Mitte der nächsten Woche ist alles fertig — soweit nicht einige säumige Aussteller, die ihre Waren zu spät oder auf eigene Faust absandten, uns einen Strich durch die Rechnung machen.

Seit Tagen steht z. B. eine meiner Ausstellungs-kisten im Industriepalast, aber ich habe sie noch nicht erwischen können, denn die Passage der Ausstellungsabteilungen ist durch allerlei Kautelen, welche an sich sehr lobenswert sein mögen, für Güter vollkommen gesperrt.

Man kann sich nur mit dem Gedanken über die unpünktliche Fertigstellung der photographischen Ausstellung hinwegtrösten, dass wir wenigstens in einigen Tagen das Ende absehen, während andere wohl Monate gebrauchen werden, bis sie die Vollendung erreicht haben werden. Einer rühmlichen Ausnahme werde ich nachher gedenken.

Die Halle, in welcher die Eröffnung stattfand, ist ein stolzer Bau, in dessen ungeheurer Weite sich eine mehr als zehntausendköpfige Menge versammelt hat. Ein überraschendes Bild! Auf unserer erhöhten Tribüne sehen wir über ein Meer wogender Cylinderhüte, glänzender Uniformen und Damentoiiletten; durch das farbige Rund der riesigen Oberlichtfenster fallen die Strahlen der Sonne gebrochen auf die Friese und Bilder der säulengeschmückten Wände mit ihren Inschriften und Dekorationen. Der rote Plüsch der Sitzbänke verschwindet von Minute zu Minute mehr, bis beim Eintritt des Präsidenten und seines Gefolges kein leerer Platz mehr zu erblicken ist. Feierliche Chöre eröffnen die Feier, während sich die wohl recht wenig trockene Halle allmählich mit einem bläulichen Dunst füllt, der sich unter dem Oberlicht zu einer förmlichen dämmerigen Wolke verdichtet. Von der Rede des Präsidenten und des Handelsministers ist in dem Riesenraum

nicht viel zu verstehen; dazu kommen die Beifallsbezeugungen der Menge, welche, stets mächtiger anschwellend, die Halle erfüllen. Gelesen klingen die Reden recht nüchtern, das kann man nicht leugnen. Wieder Gesang und Musik, während welcher der Präsident die Halle verlässt, um den Gang durch die Industriehalle über den Platz unter dem Eiffelturm zu beginnen. Es mag die Wahl dieses Weges eine recht missliche Sache gewesen sein; denn die Ausstellungshalle ist absolut unfertig; hunderte von beladenen Eisenbahnwagen füllen ihr Erdgeschoss, welches wüst genug aussieht. Das einzige fast Fertige ist die Ausstellung der österreichischen Photographie, besonders die der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien, welche ich unter der kundigen Führung ihres liebenswürdigen Chefs genau besichtigen konnte: ein rühmliches Denkmal des Fleisses und Erfolges dieser Anstalt!

Draussen ertönt Kanonendonner und drängt sich eine vielköpfige Menge, um den Zug des Präsidenten zu sehen. Letzterer besteigt dann den Dampfer, um die Paläste der fremden Mächte von der Seine aus zu besichtigen: von hier aus erscheinen sie ja auch vollkommen vollständig.

Die Illumination von Paris, welche den Tag schliesst, muss man gesehen haben, um sich einen Begriff machen zu können. Auf den Boulevards drängt sich die Menge noch viel lebendiger als sonst, und vor den Cafés auf den Strassen sitzen sie lange und schwatzen in die helle, warme Mondnacht hinein.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Negativprozess.

— Rotschleier wegzubringen. Rotschleier (durch Zusatz von Fixiernatron zum Entwickler oft entstehend) verschwindet sehr schnell in der gewöhnlichen Sublimatverstärkung. Es geschieht dieses sogar so schnell, dass die Bleichung des Silbers eine merkbare Intensitätsänderung nicht hervorbringt, immerhin ist es empfehlenswert, nach dem Auswaschen mit Ammoniak noch zu schwärzen. v. B.

— Bilddetails beim Entwickeln herauszuholen. Beim Entwickeln von Aufnahmen mit zarten Details, wie solche im Wolkenhimmel vorzugsweise vorkommen, kann man etwa zurückgebliebene Bildteile mittels Anhauchens durch eine Glasröhre herausholen, weil die Wärme die Entwicklung hier beschleunigt. Man hüte sich aber, die Schichtseite mit dem Rohre zu berühren; überhaupt ist der Rand des Rohres

im Bunsenbrenner umzuschmelzen. Hierdurch wird einer Schichtverletzung vorgebeugt. Die zu behandelnden Teile müssen aus der Flüssigkeit herausragen. In Anwendung auf hinterkleidete Platten bietet dieser Handgriff ein einfaches Mittel, den Wert des Resultates schon beim Entwickeln in erhöhtem Masse zu beeinflussen. v. B.

— Korn in Secco-films. Wiederholt wird in der Fachpresse über die störende Körnung der Secco-films berichtet und sehr richtig dargethan, dass der Praxis mit einer Vergrößerungsgrenze bis zum Vierfachen nicht geholfen ist. Es ist sehr zu bedauern, dass die Fabrikanten bis jetzt noch nicht Mittel und Wege fanden, dem Uebel abzuhelfen. Die Körnung erweist sich unter dem Mikroskope als durch ungleiche Schichtdicke entstanden, und ist diese Annahme durch folgende Erklärung wohl zu begründen,

womit dann gleichfalls der Weg vorgezeichnet wäre, Abhilfe zu schaffen. Die durchaus glatte Papierfläche, mit Kollodium oder sonstigem Kollodalstoffe überzogen, wird zuletzt mit der heissen Emulsion überzogen. Diese lässt nun heisse Wasserdämpfe zur Papierfaser gelangen, denn alle Kollodiumschichten lassen Wasser durchdringen. Durch diese feuchte Wärme quillt die Faser auf, bevor noch der Guss zur Erstarrung gelangt ist, wovon sich der aufmerksame Operateur im Dunkelzimmer leicht überzeugen kann. Die glatte Gelatineschicht ist jetzt nicht mehr so glatt. Die kleinen Erhebungen der Faser schrumpfen wieder zum Teil zusammen, und der fertige Film zeigt auch in vollem Lichte eine tadellose Fläche, weil die stellenweise dünnere Emulsionsschicht erst beim Anfeuchten bemerkbar ist. Es muss also dem Durchdringen des heissen Wassers Einhalt gethan werden. Wachsschicht kann nicht angewendet werden, dagegen würde eine Kombination von Kautschuk und Kollodiumlösung sehr wohl dienen können. Der gerügte Fehler muss auf alle Fälle behoben werden, soll der Seccofilm seinen Weg mit Leichtigkeit machen und seine Stelle auch den neueren, unverbrennlichen Celluloidpräparaten gegenüber behaupten, die den Vorteil haben, sich bequem handhaben zu lassen und vor allem nicht doppelte Uebertragung beanspruchen. Ueberhaupt ist es recht lehrreich, die enorm differierenden Meinungen in der Fachliteratur des In- und Auslandes zu vergleichen. Eine der lästigsten Zugaben der Seccofilms ist es wohl, dass die eventuelle Verstärkung zur Erhöhung der Druckfähigkeit mit so vielen Umständen verknüpft ist. Dagegen sehe man über die grossen Vorteile nicht hinweg. Die „Photographische Rundschau“ brachte im Januarheft übrigens eine recht interessante Zusammenstellung der Manipulationen, welche zu beachten jedem Konsumenten des mit vieler Reklame eingeführten Materials nur Vorteil bringen kann.

v. B.

#### Verschiedenes.

— Billige Schalen für die Reise. Für Reisezwecke vollkommen ausreichende Schalen, die man zum Entwickeln, Fixieren und Auswaschen der Platten recht gut benutzen kann, stellt man sich schnell und billig dadurch her, dass man in jedem Kaufladen erhaltliche Deckel der Biskuitverpackung, sowie sonstige Weissblechdeckel an den Ecken mit Wachs abdichtet. Für das Auswaschen der Negative sind dieselben sofort verwendbar. Für wenige Platten genügt diese Schale auch zum Entwickeln (ausgenommen mit Eisenoxalat). Saures Fixierbad ist hierbei allerdings nicht gestattet, es wäre denn, dass man vorzieht, die Schalen erst mit Schellack auszuspinseln.

v. B.

#### Einige Notizen

##### über Dreifarben-Aufnahmen.

Zu diesem auf Seite 61 der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ abgedruckten Artikel ist zu berichtigen, dass an Stelle des dort veröffentlichten Rezeptes für den Orangefilter besser das nachstehende zu verwenden ist:

I. Ponceaurot . . . . .	1 g.
destilliertes Wasser . . . . .	300 ccm.
II. Orange Nr. 3 . . . . .	1 g.
destilliertes Wasser . . . . .	300 ccm.

Beim Gebrauch mischt man:

Ponceaurot . . . . .	40 ccm.
Orange Nr. 3 . . . . .	10 „
destilliertes Wasser . . . . .	950 „



#### Kleine Mitteilungen.

— Der Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands zählte nach dem Jahresbericht von 1899 am Ende des Jahres 509 Mitglieder, nach dem vorjährigen Bericht circa 1000 Mitglieder mehr. In 88 Städten, in denen der Verband Filialen hat, sind von 4226 beschäftigten Lithographen 36 Prozent im Verband, und von 6196 beschäftigten Steindruckern 50 1/2 Prozent. Ausserdem sind noch im Verband 302 Chemigraphen, 74 Lichtdrucker, 76 Schleifer und 63 Tapetendrucker. Das Vermögen des Verbandes stieg von 17269,94 Mk. im Vorjahre, auf 45942,06 Mk. Die Gesamteinnahme von 1899 betrug 96741,64 Mk., wovon 78400,80 Mk. auf Wochenbeiträge fallen. Die Gesamtausgabe belief sich auf 53439,05 Mk., wovon an Reise-Unterstützung 7576,20 Mark, an Arbeitslosen-Unterstützung 8549,70 Mk. und an Umzugskosten 2721,09 Mk. verausgabt wurden. Während des Jahres fanden in 20 Städten Lohnbewegungen statt, wobei es sich meist um achtstündige Arbeitszeit für Lithographen und neunstündige Arbeitszeit für Steindrucker handelte. Die Bewegungen fielen allgemein zu gunsten der verkürzten Arbeitszeit aus und kamen in Altwasser, Augsburg, Bayreuth, Barmen, Berlin, Bielefeld, Chemnitz, Fürth, Kaufbeuren, Köln, Kosten, Leitelsheim, Leipzig, Mannheim, München, Nürnberg, Saalfeld, Strassburg, Stuttgart und Weimar vor. In letzterer Stadt wurde die Arbeit eingestellt; in den übrigen Städten kam es zu keiner Arbeitseinstellung.

y.

— Gewerbegerichtliches. Schon des öfteren haben wir Gelegenheit genommen, darauf hinzuweisen, wie wichtig es ist, dass auch die Photographen, ebenso wie die Angehörigen anderer Berufe, den Vorgängen auf sozialpolitischem Gebiete, und vor allem den gewerberechtlichen Bestimmungen ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Wie uns die zahlreichen Anfragen beweisen, herrscht besonders in Bezug auf die dem Arbeitsvertrage zu Grunde liegenden Bestimmungen vielfach Unkenntnis, und nehmen

wir deshalb Veranlassung, unsern Lesern gelegentlich einige beachtenswerte Entscheidungen der Gewerbegerichte mitzuteilen.

Betreffs des Aussetzens wegen Mangels an Arbeit nach § 615 des Bürgerlichen Gesetzbuches hat die Kammer III des Berliner Gewerbegerichts entschieden, dass der Beklagte zur Zahlung der geforderten Entschädigung zu verurteilen sei, trotzdem es demselben nicht möglich war, das erforderliche Arbeitsmaterial herbeizuschaffen. Es komme der § 615 des Bürgerlichen Gesetzbuches in Anwendung, worin bestimmt werde: „Kommt der Dienstberechtigte (der Arbeitgeber) mit der Annahme der Dienste in Verzug, so kann der Verpflichtete — gemeint ist der zur Arbeit Verpflichtete — für die infolge des Verzugs nicht geleisteten Dienste die vereinbarte Vergütung verlangen, ohne zur Nachleistung verpflichtet zu sein. Er muss sich jedoch den Wert desjenigen abrechnen lassen, was er infolge Unterbleibens der Dienstleistungen erspart oder durch anderweitige Verwendung seiner Dienste erwirbt oder zu erwerben böswillig unterlässt.“

Unregelmässige Gehaltszahlung berechnigt nicht nur zur sofortigen Arbeitsniederlegung, sondern begründet event. auch Entschädigungs-Ansprüche — so entschied das Berliner Gewerbegericht. Mehrere Arbeiter eines Betriebes hatten die Arbeit niedergelegt, weil sie statt am Sonnabend erst am Montag Geld erhielten und überdies noch nicht den vollen Betrag. Die Leute verklagten den ehemaligen Arbeitgeber beim Gewerbegericht, wobei sie auch Entschädigungen dafür verlangten, dass der Unternehmer sie gezwungen habe, nicht erst bis zum Ablauf der Kündigungsfrist zu warten. Die Kläger machten geltend, sie hätten befürchtet, möglicherweise umsonst arbeiten zu müssen. Die Kammer III erkannte nach ihrem Antrage. Der Vorsitzende führte aus, die Kläger hätten sofort gehen können, denn der Arbeitgeber sei nicht nur zur Lohnzahlung verpflichtet, sondern auch dazu, den Lohn pünktlich zu zahlen. F. H.



#### Chemikalien für Photographie, photomechanische Druckprozesse und andere polygraphische Verfahren.

**Lackmus.** Lackmus ist ein blauer Farbstoff welcher aus verschiedenen Flechten der Gattungen *Lecanora tartarea* und *Rocella*, besonders in Holland dargestellt wird. Lackmus ist dunkelblau, matt, erdig und giebt mit kaltem Wasser eine blaue Flüssigkeit, welche durch Säuren ziegelrot wird, während sich die gerötete Lösung durch Alkalien ebenso leicht wieder blau färbt. Man benutzt daher Lackmus zur Bestimmung der sauren, alkalischen oder neutralen

Reaktion der Körper. Dies geschieht bei der Massanalyse durch Lackmuspinkur, sonst aber durch Lackmuspapier. Das rote Papier wird hergestellt, indem man die Tinktur vorsichtig mit Schwefelsäure rötet und das Papier mit der Flüssigkeit durchtränkt.

**Leinöl.** Ein fettes Oel, welches aus den Samen der zur Familie der Linaceen gehörenden Flachspflanze (*Linum utissimum*) gewonnen wird. Es ist gelblich oder dunkelgelb, ziemlich dickflüssig, riecht und schmeckt eigentümlich unangenehm, spez. Gew. 0,93 bis 0,94, löst sich schwer in Alkohol, leicht in Aether, erstarrt bei 34 Grad und trocknet an der Luft zu einer durchsichtigen, harzartigen Masse, besonders, wenn es durch Kochen mit Bleiglätte oder borsaurem Manganoxydul in Leinölfirnis verwandelt worden ist. Es besteht im wesentlichen aus dem Glycerid der Leinölsäure mit wenig Stearin und Palmitin. Kochendes Leinöl löst Schwefel und wird in Verbindung mit letzterem zur Erzeugung künstlichen Kautschuks verwendet. In der Zinkätzung dient es zum Verdünnen der Buchdruckfarbe. Mit in Alkohol geschlämmtem Graphit und etwas weissem Siccativ wird es zu Kornrast<sup>1)</sup> für Expressotyp verwendet.

**Lichenin** (Flechtenstärke,  $C_6H_{10}O_5$ ) findet sich in vielen Flechten und wird aus entbittertem isländischen Moos (*Cetraria islandica*) dargestellt, indem man dieses mit Wasser kocht und die Abkochung mit Alkohol versetzt. Das sich ausscheidende Lichenin ist farb-, geruch- und geschmacklos, quillt in kaltem Wasser auf, giebt mit kochendem Wasser eine schleimige, beim Erkalten gelatinierende Lösung und ist unlöslich in Alkohol und Aether. Es dient für Kopieren auf Seide und anderen Stoffen und wird, aber selten, für photographische Papiere verwendet.



#### Fragekasten.

Herrn *M. S.* in Amsterdam, Pijpenmarkt. Ein Buch über Korn-Autotypie giebt es meines Wissens noch nicht. Wohl hat *Mörch* in seinem Buche: „Die Autotypie u. s. w.“ der Korn-Autotypie ein grosses Kapitel gewidmet. Wenn Sie aber die Artikel in der „Zeitschr. für Reproduktionstechnik“ und in der „Photogr. Chronik“ verfolgt haben, so ist Ihnen damit das Neueste so ziemlich geboten worden. C. F.

*Frage 181.* Herr *B. B.* in P. Wie macht man Negativlack, welcher für Retouche zu weich ist, härter?

*Antwort zu Frage 181.* Dieses ist kaum ausführbar. Ein zu weicher Lack enthält unpassende Harze, welche sich nicht entfernen lassen. Durch längeres Erwärmen nach dem Lackieren pflegt aber auch ein solcher Lack hart genug zu werden.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIHLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Settin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemographen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 35.

25. April.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalmeldungen, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarn, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein), sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarn, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8044. Reproduktion mit Chronik.]

Insertate: Die dreigespaltene Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreigespaltene Zeile 15 Pfg. für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt. Schluss der Inserate-Annahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer; Dienstag Mittag, für die am Sonntag Vormittag zur Versendung kommende Nummer; Freitag Abend.

### Ueber die verschiedene Farbe der Silberbilder.

Von R. E. Liesegang.

Nachdruck verboten.

Das metallische Silber kommt in den fixierten photographischen Schichten in mehreren sehr verschiedenen Formen vor: Bei den Gelatine-Negativen haben wir eine reine schwarze Form, bei den (nur fixierten) auskopierten Papieren eine hellgelbe Form.

Beobachtungen bei der Entwicklung schwach ankopierter Chlorsilbergelatine-Bilder mit naszierendem Silber zeigten, dass ausser den genannten Formen noch sehr viele andere möglich sind: Rot, Braun, Oliv, Grün, jedes in mehreren verschiedenen Nuancen.

Alle diese Töne lassen sich auch auf einem Entwicklungspapier erzeugen, welches vor kurzem unter der Bezeichnung „Pan-Papier“ in den Handel gekommen ist. Der Ton richtet sich hierbei nach der Länge der Belichtung und der Stärke des Entwicklers.

Wie ich schon früher mitgeteilt habe, ist es zweifellos, dass die Farbe des Silbers nur bedingt ist durch die verschiedene Grösse der einzelnen Silbertheilchen, welche in dem Bindemittel eingebettet sind: Je feiner das Korn ist,

d. h. je weniger Moleküle sich zu einem Komplex vereinigt haben, desto mehr neigt die Farbe des Bildes zu Rot und Gelb<sup>1)</sup>. Die schwarzen Bilder sind immer ganz bedeutend grobkörniger als die gelben und roten.

Ich habe einige Beobachtungen gemacht, welche neue Beweise dafür bringen, dass die Farbe nur durch die Grösse der Silbertheilchen bedingt ist.

Bringt man schwach ankopierte Aristobilder<sup>2)</sup> in eine wässrige Gallussäurelösung, so erhält man nach kurzer Entwicklung beim Fixieren gelbrote Bilder, nach längerer Entwicklung braune und schliesslich grüne bis grünschwärze<sup>3)</sup>. Je länger das Bild im Entwickler bleibt, desto mehr vergrössert sich das Korn durch Zutritt des naszierenden Silbers.

Dass es sich hierbei nicht um etwas anderes handeln kann, sieht man besonders gut dann,

- 1) „Photogr. Physik“, S. 19.
- 2) Chlorsilbergelatine mit überschüssigem Silbernitrat.
- 3) Vergl. „Entwicklung der Auskopierpapiere“.

wenn man ein allzu lange entwickeltes Bild mit einer Auflösung von unterschwefligsaurem Natron, dem etwas rotes Blutlaugensalz zugegeben war, abschwächt. Die grüne Form des Silbers geht wieder in die braune und dann in die rote über.

Bei der Entwicklung des Pan-Papiers findet keine Zufuhr von metallischem Silber von aussen zu den belichteten Kernen des Silberhaloids statt. Der gelbe und rote Ton tritt dann auf, wenn man das Papier lange belichtet, und wenn man einen verdünnten Entwickler angewandt hatte. Die Reduktion des Silberhaloids beschränkt sich dann auf die äusserste Hülle der einzelnen Körnchen. Nach kurzer Belichtung und Hervorrufung mit einem kräftigen Entwickler werden

die Silberhaloidkörner dagegen schliesslich durch und durch reduziert, und es entsteht die braune bis grünschwarze Form.

Man kann übrigens, wie ich schon früher beobachtet habe<sup>1)</sup>, selbst bei Trockenplatten, die doch ein sehr grobes Bromsilberkorn besitzen, die rote Silberform durch Beschränkung der Reduktion auf die äusserste Hülle des Silberhaloids erhalten: Hydroschwefligsaures Natron entwickelt eine mehrfach überbelichtete Chlorbromsilberplatte rot; ebenso einige Vanadin- und Molybdänsalze. Für die Praxis ist dieses letztere Verfahren jedoch nicht geeignet

1) „Photogr. Archiv“ 1895, S. 284



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Negativprozess.

— Quecksilber-Rodinal-Verstärkung. Das zu verstärkende Negativ wird durch Quecksilbersublimat gebleicht und mit frischem verdünnten Rodinal-Entwickler (1:30) geschwärzt.

C. F.

— Mixtol-Entwickler nach Dr. Ch. Decaux:

Kochendes Wasser . . . . .	100 cem,
Natriumsulfit . . . . .	8 g,
Hydrochinon . . . . .	0,7 g,
Eikonogen . . . . .	0,5 "
gelbes Blutlaugensalz . . . . .	0,1 "
kohlensaures Kali . . . . .	5 g,
Aetzkali . . . . .	1 "
Bromkalium . . . . .	0,1 g.

Die Ingredienzien werden nach obiger Reihenfolge zugesetzt, aber immer erst dann, wenn die vorhergehende Zuthat gelöst ist. Man erhält eine strohgelbe, klare Flüssigkeit, welche sehr energisch entwickelt, aber gut durcharbeitet. Beim Gebrauch verdünnt man bis zur Hälfte mit Wasser.

C. F.

### Positivprozess.

— Matte Abdrücke ohne Mattglas. Feines Schmirgelpapier leimt man auf eine Glasscheibe und quetscht darauf die zu mattierenden Abdrücke. Diese erhalten ein zartes Matt, ohne an Details einzubüssen, d. h. ohne diese weniger sichtbar zu machen, wie dies bei gerauhten Glasmattscheiben der Fall ist. Auch grauer Schiefer hat sich zu diesem Zwecke vorzüglich bewährt.

C. F.

— Abdrücke mit platinartigen Tönen. Das Kopierrahmenglas wird mit 0,2proz. Brillantgrünlösung überzogen. Selbstverständlich wählt

man zweiprozentiges Rohkollodion als Träger der Farbstofflösung. Auf 100 cem zweiprozentiges Rohkollodion kommen 0,2 g Farbstoff. Die Platten werden mit folgendem Entwickler hervorgezogen:

Pyrogall . . . . .	0,10 g,
Wasser, dest. . . . .	200 cem,
Bromkalium . . . . .	0,10 g,
Soda . . . . .	30 g. C. F.

### Verschiedenes.

— Direkt vignettierte Porträts. Nach W. R. Kennan erhält man Brustbilder mit weichem Verlauf, wenn man während der Aufnahme eine matte Glastafel mit ovalem Querschnitt, einige Zoll von der Kamera entfernt, so vor dem Objektiv aufstellt, dass die Glastafel beim Einstellen vollständig ausser Fokus ist. Der Träger dieser Mattscheibe muss höher und tiefer gestellt werden können.

C. F.

— Schwarzer Lack für Schalen, Kamera-Innenwände u. s. w.:

Schellack, gewöhnl. . . . .	10 g,
Gasruss, amerik. . . . .	1 "
Spiritus . . . . .	60 "
Terpentin, venet. . . . .	10 "

Die Mischung wird kalt angemacht und nach 1 Stunde im Wasserbade unter Umrühren beendet. Sie kann durch ausgewaschenes Leinen filtriert werden.

C. F.

## Vereinsnachrichten.

### Schweizerischer Photographen-Verein.

Die Hauptversammlung findet am 15. und 16. Mai in Luzern statt.

### Personalien.

Die bekannte Graphische Kunstanstalt Jan Vilim in Prag ist in die Hände einer Gesellschaft übergegangen, welche sie unter der Firma: Böhmische Graphische Gesellschaft „Unie“ weiterführt



### Ausstellungswesen.

Die diesjährige grosse Jubiläums-Ausstellung des Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Frankfurt a. M. verspricht nach den bis heute eingelaufenen Anmeldungen eine Ausdehnung anzunehmen, die selbst die kühnsten gehegten Erwartungen der Veranstalter übertrifft. Bis zum 10. April waren bereits ca. 200 Ausstellungs-Teilnehmer angemeldet, und nachträglich laufen weitere Anmeldungen ein, natürlich ohne Garantie für Placierung, da der Nennungstermin verstrichen ist und Anmeldungen nur insofern jetzt noch berücksichtigt werden können, als Platz vorhanden ist. Zu ihrer Freude sah sich die Ausstellungsleitung bereits gezwungen, an eine Erweiterung der Festhalle zu denken, um allen Anforderungen und Wünschen gerecht werden zu können. Der Umstand, dass die mehrwöchentliche Dauer dieses Unternehmens in die Hauptpreisezeit fällt und dass Frankfurt als Ausstellungsort so überaus günstig gelegen ist, mag viel dazu beigetragen haben, dass die Beteiligung sich nicht nur auf deutsche Kreise erstreckt, sondern eine allgemeine, internationale ist. Die bekanntesten Fachleute und Amateure Deutschlands, der Schweiz, Oesterreichs, sowie auch Englands, Indiens u. s. w., finden sich unter den Ausstellern, und Namen von erstbekanntesten Firmen, wie F. Müller-München, Gebr. Lützel-München, H. Brandseph-Stuttgart, Erwin Raupp-Dresden, C. Pietzner-Wien, O. Suck-Karlsruhe, Fred Boissonnas-Genf, C. Bellach-Leipzig, G. Nitsche-Lausanne, und viele andere mehr bürgen für die bedeutende Zugkraft, die die Frankfurter Ausstellung ausüben dürfte. Insbesondere sei hier noch erwähnt, dass speziell für die Gruppe „Freie künstlerische Photographie“ zahlreiche Nennungen eingelaufen sind und dass auch das modern gewordene Gummidruckverfahren dabei vielfach vertreten sein wird.

Wir geben der Hoffnung Ausdruck, dass das Unternehmen weiter so günstig gedeihen möge, wie es begonnen hat, zur Freude und Genugthuung aller beteiligten Kreise. Es sei noch hervorgehoben, dass der ausführliche Ausstellungs-Katalog allen Interessenten seiner Zeit zugestellt wird, wobei wir darauf aufmerksam machen, dass infolge der baulichen Erweiterungen auf dem Ausstellungsplatze die definitive Eröffnung auf den 24. Juli verschoben werden musste.



### Kleine Mitteilungen.

— Die VII. Bundes- (Haupt-)Versammlung des Sächsischen Photographen-Bundes findet vom 2. bis 4. Mai 1900 in Leipzig, Hotel de Pologne, statt. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit und Reichhaltigkeit der Tagesordnung, sowie zur Bethätigung des kollegialen Zusammenschlusses hofft der Vorstand auf eine allseitige Teilnahme, nicht nur der Bundesmitglieder nebst deren Damen, sondern aller noch dem Bunde fernstehenden Kollegen und Interessenten.

Programm. Mittwoch, den 2. Mai, abends von 7 Uhr ab, Empfang der Gäste im Hotel de Pologne, Hainstrasse 16. Anschliessend Kommerz. Donnerstag, den 3. Mai, vormittags 9 Uhr, Sitzung im Hotel de Pologne; mittags 12 bis 1 Uhr Frühstückspause, hierauf Fortsetzung der Beratungen; nachmittags 3 Uhr Ausflug mit Damen nach dem Palmengarten oder nach Leutzsch, Etablissement Erbs; abends 7½ Uhr Tafel mit Damen im Hotel de Pologne; nach der Tafel ein gemüthliches Tanzen; während der Tanzpausen finden Gesangs- und humoristische Vorträge, sowie grosse Zaubersoirée statt. Freitag, den 4. Mai, vormittags 10 Uhr, event. Fortsetzung der unerledigt gebliebenen Tagesordnung und Schluss der Versammlung; Katerfrühstück im Hotel de Pologne: Ende nach Belieben.

Tagesordnung: 1. Eingänge, sowie Jahresbericht des I. Vorsitzenden; 2. Kassenbericht und Entlastung des Kassierers; 3. Bericht des Bibliothekars; 4. Bericht der Ausstellungskommission und Beschlussfassung; 5. Prüfungsordnung für Lehrlinge; Beratung und Beschluss derselben; Feststellung des Lehrbrieftextes; 6. Neuwahl des Vorstandes; 7. Anträge: a) des Vorstandes auf Fahrgeldentschädigung für Vorstands- und Kommissionsmitglieder zu Vorstands- resp. Kommissionssitzungen; b) des Herrn Bruno Riedel, Leipzig, auf Einführung einer Mitgliedssteuer von 6 Mk. für solche Mitglieder, welche keine Bundeszeitung zu beziehen wünschen; 8. Wahl des nächsten Versammlungsortes; 9. Vortrag des Herrn Hofmann, Köln-Nippes, über farbige Photographie und Vorführung der hierzu konstruirten Apparate, sowie der damit erzielten Resultate; Vorführung von Kardinalfilmen; 10. Technische Neuheiten, Fragekasten u. s. w.



### Fragekasten.

Frage 182. Herr H. K. in B. Ich habe für einen Besteller nach dessen Auftrag die Aufnahme einer Maschine hergestellt. Nach dem Probebilde erfolgte Bestellung auf eine Anzahl Bilder. Jetzt verlangt nun der Besteller die Herausgabe der Originalplatte ohne besondere Bezahlung und teilt mir per Brief mit, dass er gesetzlich zu diesem Verlangen berechtigt sei, denn die Platte sei sein Eigentum. Wie habe ich mich hier zu verhalten? Vereinbart war die Ablieferung des Negativs nicht.

*Antwort zu Frage 182.* Allerdings hat Ihr Besteller ein Eigentumsrecht an dem von Ihnen hergestellten Negativ, dieses Eigentumsrecht geht aber nur so weit, dass Abzüge nur auf seine Bestellung gemacht werden dürfen. Will der Besteller das Negativ besitzen, so muss er es Ihnen abkaufen. Die Aufnahme kann ja — wie das oft genug vorkommt — Ihnen viel Umstände und Arbeit gemacht haben, so dass Sie Entschädigung für die entstehenden Mühen und Kosten nur in der grösseren Zahl der bestellten oder zu bestellenden Bilder finden. Dieser Verdienst würde Ihnen aber entgehen, wenn der Besteller das Negativ ohne weiteres zurückfordern kann, um sich dann schliesslich durch einen anderen Abzüge machen zu lassen. Die Sache ist jedoch anders, wenn Sie Ihrem Besteller die Aufnahme zu einem besonders hohen Preise berechnet haben. In diesem Falle sind Sie natürlich zur Herausgabe des Negativs verpflichtet. Bei Porträt-Aufnahmen wird übrigens nach den bisherigen Gerichtsentscheidungen das Negativ immer als Eigentum des Bestellers angesehen. Wie das Gericht in Ihrem Falle entscheiden wird — wo es sich nicht um eine Porträt-Aufnahme handelt — lässt sich leider nicht voraussagen.

F. H.

*Frage 183.* Herr H. R. Sind den Herren Kollegen photographische Schaukästen aus Eisen bekannt, und wo werden solche angefertigt?

*Antwort zu Frage 183.* Photographische Schaukästen aus Eisen werden vielfach angewandt. Eine Bezugsquelle ist uns persönlich nicht bekannt, doch ist ihre Anwendung jedenfalls überhaupt nicht praktisch, weil sich bei Witterungsumschlägen stets eine erhebliche Menge Feuchtigkeit auf den Eisenteilen absetzt, die das Innere des Schaukastens und die Bilder gefährdet. Vielleicht kann Ihnen einer unserer Herren Leser Auskunft über die Bezugsquellen geben?

*Frage 184.* Herr v. H. in Arnheim. Was verstehen Sie in Frage 152 unter Aufstäuben von Lack, wodurch eine gleichmässig erscheinende Oberfläche erzielt werden soll?

*Antwort zu Frage 184.* Unter Aufstäuben von Lack verstehen wir die Benutzung eines Zerstäubers zum Auftragen von Lack. Derartige Zerstäuber sind in jedem Parfümerie- oder Droguengeschäft zu erhalten und wendet man am besten solche mit Gebläse an (Preis 2 bis 3 Mk.), weil beim Stäuben durch Blasen mit dem Munde der Lack zu viel Feuchtigkeit aufnimmt und dann matt aufrocknet. Mit Hilfe dieses Apparates wird der entsprechend verdünnte Lack in möglichst feinen Tropfen auf das Bild gestäubt und bildet dann einen gleichmässigen, etwas gekörnten Ueberzug, der besser ausfällt, als wenn der Lack mit einem Pinsel aufgetragen wird.

*Frage 185.* Herr P. B. P. Was ist Chromoskop und wo ist dasselbe käuflich zu haben?

*Antwort zu Frage 185.* Ein Chromoskop ist eine Vorrichtung, mit deren Hilfe man drei durch Farbenfilter aufgenommene Diapositive durch Be-

trachtung durch verschieden gefärbte Scheiben zu einem natürlich gefärbten Bild vereinen kann. Die Instrumente sind in der jetzt üblichen Form von Zinck erfunden und werden von der „Deutschen Chromoskop-Gesellschaft“, Berlin, in den Handel gebracht.

*Frage 186.* Herr W. G. in Wien. Wollte anfragen, ob die französischen, deutschen und schweizerischen Zollbehörden Schwierigkeiten machen, wenn man unentwickelte Platten, welche also nicht besichtigt werden können, mit sich führt, oder ist es notwendig, seinen Plattenbedarf in Paris zu kaufen und die Aufnahmen dort zu entwickeln?

*Antwort zu Frage 186.* Wir haben vor einigen Tagen erst die französische Grenze passiert und weder in Belgien noch in Frankreich auf dem Hin- oder Herwege irgend welche Schwierigkeiten mit Trockenplatten gehabt. Wenn sich der Reisende vernünftig benimmt und dem Zollbeamten genau Bescheid sagt, was sich in seinem Koffer befindet, wird er niemals Schwierigkeiten haben. Gegebenenfalls kann er übrigens beanspruchen, dass die Trockenplatten in einem dunklen Raum besichtigt werden, was dann immer zur Folge haben wird, dass der betreffende Zug versäumt wird.

*Frage 184.* Herr E. St. Welches ist das beste französische Blatt (Fachschrift) für Stellen-Insertion nach Paris?

*Antwort zu Frage 184.* Wenden Sie sich gefl. in dieser Angelegenheit an Herrn Anthony Guerrinann, Publicist, Redakteur des „Paris Photographe“, 21 Boulevard Montmartre, Paris.

*Frage 185.* Herr R. T. in Z. 1. Kann ein Photograph in einer kleinen Stadt bei der betr. Ortsbehörde eine Filiale anmelden, bei der Angabe, dieselbe nur jedes Jahr auf ca. 2 bis 4 Wochen zu besuchen, und bedarf es hierzu eines Wandergewerbescheines?

2. Wie alt muss ein Photograph sein, um einen Wandergewerbeschein zu erhalten? Muss er das 22. Lebensjahr erreicht haben?

3. Muss Bromsilber für Urantionung ebenso dunkel entwickelt werden, wie für gewöhnliche Retouche, oder muss es heller sein?

*Antwort zu Frage 185.* 1. Wenn Sie ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung ausserhalb des Gemeindebezirks Ihres Wohnorts vorübergehend eine Filiale errichten, so bedürfen Sie nach § 55 der Gewerbeordnung eines Wandergewerbescheines.

*Antwort 2.* Ein bestimmtes Alter ist nicht festgesetzt. Der § 57a der Gewerbeordnung bestimmt in Absatz 1 nur, dass der Wandergewerbeschein in der Regel zu versagen ist\*, wenn der Nachsuchende noch nicht grossjährig ist.

*Antwort 3.* Die Entwicklung muss bei Bromsilber ebenso dunkel sein, wie bei gewöhnlicher Retouche. Es ist jedoch notwendig, etwas kraftloser zu entwickeln, da sich die Bilder bei Urantionung verstärken, d. h. kontrastreicher werden.

F. H.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIPLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —  
des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des  
Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elias-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen  
Genossenschaft von Easen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Easen und Umgegend — des Photographen-  
Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft  
in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger  
Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. —  
des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemiker und Berufsaerzte Leipzig und Umgegend — der  
Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener  
Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des  
Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in  
Semin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemiker in Stuttgart — des Zürcher  
Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer  
Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 36.

29. April.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalschichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8644, Reproduction mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inseraten-Annahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Zu unseren Kunstbeilagen und Abbildungen im Text.

Unsere heutige Nummer wird von einer Heliogravüre-Reproduktion nach einer Gruppenaufnahme von W. Weimer-Darmstadt geziert. Diese Gruppe wird bei vielen Lesern auf den ersten Anblick ein gewisses Befremden erregen, denn sie weicht in vielen Dingen vollkommen von dem ab, was als Tradition bei der Aufnahme von Gruppen heilig gehalten wird. Auf dem Bilde sind nicht, wie sonst üblich, die Einzelfiguren etwa in gleicher Grösse wiedergegeben, sondern es zeigt durch Anwendung eines Objectives von verhältnismässig kurzer Brennweite eine sehr erhebliche perspektivische Verkürzung. Durch diese perspektivische Verkürzung, welche von den vordersten bis zu den hintersten Figuren eine Massstabverjüngung von 1 : 1,7 etwa erreicht, wird der Beschauer gewissermassen in die Gruppe hineinversetzt und die räumliche Wirkung derselben, im Gegensatz zu der sonst üblichen, gewöhnlich flachenhaften Anordnung, ausserordentlich hervorgehoben. Die Gruppe wirkt dadurch nicht, wie sonst leicht derartige Aufnahmen, flach und körperlos, sondern ausserst körperhaft, und die Figuren lösen

sich voneinander los. Hierzu kommt, dass das Bild in ein gewisses Helldunkel getaucht ist, so dass nur die Köpfe deutlich hervortreten.

Wenn man die Einzelköpfe betrachtet, so kann man sowohl im Ausdruck, als auch in der Beziehung der Einzelfiguren zu einander, das Bestreben erkennen, von jeder Figur ein möglichst charakteristisches Bild zu erhalten, eine Aufgabe, vor der man bei Gruppen gewöhnlich mit Rücksicht auf eine grosse Schwierigkeit der Lösung zurückschreckt. Aus diesem Bilde spricht die ganze Herbe der Weimerschen Auffassung, die sich so sehr im Gegensatz zu der gewöhnlichen, süsslichen photographischen Technik bewegt, mit ausserordentlicher Deutlichkeit, und es verdient daher ein besonderes Studium.

An weiteren ganzseitigen Kunstblättern enthält unsere Nummer eine Aufnahme in Gummi-Druck von Carl Spohr-Friedrichshagen, ein vorzügliches Kohle-Druck-Portrait von Friedrich Müller-München und ein sehr interessantes Selbstportrait von Dührkoop-Hamburg.

Als Bilder im Text erwähnen wir in erster Linie eine äusserst charakteristische Männeraufnahme von D. O. Hill, deren Vorzüge wir bereits in der Märznummer genügend Ausdruck verliehen haben. Als Vertreter der neueren Schule sind ausser Erwin Raupp mit zwei schönen und charakteristischen Mädchenköpfen, Dührkoop-Hamburg mit einem Männerporträt zu nennen. Taeschler-St. Fiden sandten zwei Querformate von hohem Reiz und in vorzüglicher Ausführung, und besonders das Mädchenporträt mit der Blumenvase dürfte als eine interessante und lehrreiche Arbeit gelten können. Ferner enthält diese Nummer zwei Damenporträts in Hochformat von Prof. Hanfstaengl-Frankfurt a. M., sowie vorzügliche Arbeiten von Pietzner-Wien, Krüger-Bremen, Berkel-Glarus. Wande-Salzwedel lieferte eine vorzügliche Landschaftsaufnahme mit Staffage;

Carl Müller-Berlin ein Damenporträt in Rembrandtbeleuchtung.

Von besonderem Interesse für unsere Leser werden zwei Aufnahmen von Reutlinger-Paris sein, die die charakteristischen Vorzüge dieses Darstellers französischen Chics besonders zeigen. Durch das Entgegenkommen des Herrn Reutlinger, dessen hochinteressantes Atelier unser Herausgeber bei seiner letzten Anwesenheit in Paris eingehend besichtigte, werden wir in der Lage sein, ein Reutlinger-Heft herauszugeben, in welchem auch eine Anzahl von Schaukästen-Gruppierungen dieses Meisters vertreten sein werden.

Schliesslich enthält unser Heft in autotypischer Wiedergabe eine Porträt-Tafel von Knackstedt & Nather-Cuxhaven, die durch hübsche Verwendung einer Rokoko-Unterzeichnung Beachtung verdient.



### Tonungen mit Ferrocyaniden verschiedener Metalle.

Von L.-P. Clerc.

*Nachdruck verboten.*

Verfasser beschreibt im „Bull. de la Soc. Franc. de Phot.“ verschiedene Tonungsprozesse mit Ferrocyansalzen, welche Bodenstein im „Archiv f. wissenschaftl. Phot.“ reproduziert und die wohl geeignet sind, das Interesse der Fachwelt wachzurufen.

Tonungen mit Uransalzen sind lange bekannt. Selle empfahl 1866 ihre Anwendung zum Zwecke der Verstärkung, zahlreiche Vorschriften sind veröffentlicht worden, um Diapositive mit ihnen in verschiedenen Tönen zu färben, und mancherlei dazu geeignete Präparate sind in den Handel gebracht worden. Eine zusammenfassende theoretische Darstellung der Tonung mit Ferrocyaniden verdankt man Namias (Photogr. Correspondenz).

Allgemeines. Wenn ein Bild von metallischem Silber in die Lösung eines Ferricyanids getaucht wird, so reduziert das Silber letzteres zu Ferrocyansalz und geht dabei ebenfalls in sein Ferrocyanid über.

Ist nun das neben dem Silbersalz gebildete Ferrocyanid unlöslich, so hat sich das ursprüngliche Bild in ein dichteres (Uran, Molybdän) oder in ein schwächeres (Eisen, Kupfer) verwandelt. Da nun aber die Mehrzahl der Ferrocyane lebhaft gefärbt ist, so kann man auf diese Weise die verschiedenartigsten Töne erzeugen, deren Auswahl übrigens eine fast unbegrenzte wird durch den Umstand, dass man die Ferrocyansalze der Bilder in den meisten Fällen auch noch weiter in andere Salze des angewandten

Metalls verwandeln kann. Schliesslich kann die Umwandlung in Ferrocyane aber auch nicht nur zur Verstärkung und Tonung, sondern auch zur Abschwächung zu kräftiger Silberbilder dienen; in dem bekannten Abschwächungsverfahren (z. B. Farmer) wird das in Ferrocyansilber verwandelte Bild durch Natriumhyposulfit (auch Ammoniak, Cyanide und Rhodanide) aufgelöst.

Für die Ausführung der Operationen ist im allgemeinen zu bemerken, dass die Ferricyanide der zu verwendenden Metalle meist nicht im Handel sind, man sich dieselben aus Ferricyankalium (rotes Blutlaugensalz) und irgend einem Salze des betreffenden Metalles unter folgenden Vorsichtsmassregeln herstellen muss: Die Säure des Metallsalzes darf nicht auf das metallische Silber wirken (weshalb Chloride nicht anwendbar sind). Es darf kein Ferrocyansalz bereits vorher in der Ferricyanlösung enthalten sein; daher ist die Ferricyankaliumlösung unmittelbar vor dem Gebrauch aus abgewaschenen Kristallen herzustellen. Ferner muss man wegen der Lichtempfindlichkeit der Ferricyanide der meisten Schwermetalle bei schwachem Licht arbeiten, und endlich sind aus dem Silberbild alle fremden, reduzierend wirkenden Körper vorher sorgfältig zu entfernen (Thiosulfat [Fixiersalz] durch Auswaschen, oder besser durch vorsichtige Oxydation mit einprozentiger Lösung von Persulfat oder dergl.). Endlich ist zu beachten, dass verschiedene Metalle mehrere Ferro-

cyanverbindungen geben, von denen, unter wenig variierten Bedingungen, bald die eine, bald die andere reichlicher entsteht, dass also in diesem Falle zur Erreichung eines bestimmten Tones das Einhalten exakt umschriebener Versuchsbedingungen nötig ist.

### 1. Tonungen mit den Ferrocyaniden des Urans.

Es sind zwei Uranyl-Kalium-Ferrocyanide bekannt<sup>1)</sup>. Das eine (I) ist feuerrot und in Wasser ziemlich löslich; doch fällt es aus der Lösung — in welcher es sich durch Zusatz kleiner Mengen verdünnter Uranlösung zu konzentrierter Ferrocyaniumlösung bildet — allmählich aus und bleibt anderseits, wenn es sich innerhalb der Gelatineschicht der Platte bildet, ungelöst. Das andere (II) ist braunrot, unlöslich im Wasser, und bildet sich bei Gegenwart von überschüssigem Uranyl Salz.

Beide Ferrocyanide lösen sich leicht bei Gegenwart kohlen-saurer Salze, wie sie (als saures Calciumcarbonat) schon im gewöhnlichen Leitungswasser in hinreichender Menge vorhanden sind. Um die Wirkung der letzteren beim Auswaschen zu vernichten, genügt ein Zusatz von wenig Essigsäure. Endlich sind die Uranylverbindungen auch in Ferrocyanium (gelbes Blutlaugensalz) löslich, weshalb dieses auszuschliessen ist.

Verwandelt man nun ein Silberbild durch Eintauchen in Uranyl-Ferrocyanidlösung in ein Ferrocyanbild, so besteht letzteres aus einem Gemenge von Uranyl- und Silberferrocyanid. Diese letztere Substanz ist weiss und durchscheinend; um härtere Bilder zu erzielen, ist es daher häufig von Vorteil, sie wieder aufzulösen. Unterschweflige Salze und Ammoniak würden auch die Uranylverbindung angreifen, Rhodan-ammonium dagegen lässt diese intakt und löst nur die Silberverbindung. Diese Auflösung kann gleichzeitig mit der Tonung geschehen, indem man zum Tonbade das Rhodansalz hinzufügt; vorteilhafter ist es indessen, sie in getrenntem Bade nachher vorzunehmen.

Durch die verschiedene Färbung der beiden Uranylverbindungen I und II hat man es in der Hand, den Ton der Bilder zu variieren, indem man die Entstehung des feuerroten — durch reichliches Vorhandensein von Ferrocyanium in der Lösung — oder des braunroten — durch Ueberschuss an Uransalz — befördert.

Aus den Formeln der beiden Uranyl-salze liessen sich die Mengen der zur Herstellung der Tonbäder nötigen Lösungen von Ferrocyanium und Uranyl-salz (am besten Acetat, d. i. das essigsaure Salz) berechnen, und zwar für I (rote Bilder): 50 ccm Ferrocyanium und

höchstens 60 ccm Uranylacetat, und für II (braune Bilder): 50 ccm Ferrocyanium und mindestens 75 ccm Uranylacetat, wobei gleiche prozentische Konzentration der beiden Lösungen vorausgesetzt ist.

In der Praxis wird man im ersten Falle weniger, im zweiten mehr Uranyl-salz nehmen, um reine Töne zu erzielen, Valenta<sup>1)</sup> schreibt sogar vor für roten Ton: 50 ccm Ferrocyanium und 30 ccm Uranyl-nitrat, und für Sepiaton, der durch Mischung unveränderten Silbers mit der Verbindung II entsteht: 50 ccm Ferrocyanium und 600 ccm Uranyl-nitrat, wobei der grosse Ueberschuss des Uranyl-salzes im letzten Fall verzögernd auf die Umwandlung einwirken soll.

Die Konzentration der Lösung ist nicht von grossem Einfluss; zehnprozentige Lösungen wirken kaum anders als einprozentige, doch sind letztere vorzuziehen, weil die Umwandlung langsamer erfolgt und besser zu verfolgen ist.

Die Tonung gerbt die Gelatine merklich; doch erschwert dieser Umstand das Auswaschen kaum, das, wie schon oben erwähnt, mit einem schwach mit Essigsäure angesäuerten Wasser stattfinden muss.

### 2. Tonung mit Eisen-Ferrocyanid (Preussischblau).

Wie beim Uran sind auch beim Eisen zwei Ferrocyanverbindungen bekannt (Wyrouboff<sup>2)</sup>), das bekannte „Preussischblau“ und ein Kalium-doppelsalz. Ersteres bildet sich in den meisten Fällen beim Zusammengiesen von Ferrocyanium- mit Ferrisalzlösungen, ist unlöslich in Wasser und kalten verdünnten Säuren, nur empfindlich gegen Alkalien, die es in Eisenhydroxyd umwandeln; das zweite entsteht unter gewissen Bedingungen beim Eintropfen der Eisensalzlösung in die von Ferrocyanium. Es ist leicht löslich in Wasser und kommt daher für Tonungen nicht in Betracht, ein Verlust, der indes gering ist, da seine Farbe von der des Preussischblau nicht verschieden ist.

Da nur eine Verbindung in Betracht kommt, so braucht man in den Mischungsverhältnissen der anzuwendenden Substanzen nicht ängstlich zu sein. Wesentlich ist nur die Auswahl eines passenden Eisensalzes. Das Chlorid ist ausgeschlossen, da es das Silber angreift; auch das Nitrat und das Sulfat gaben recht unsichere Resultate. Organische Salze (Acetat, Citrat) erwiesen sich infolge der Hydrolyse als ungeeignet, bis endlich in einem sauren Eisen-Ammoniak-Citrat ein passendes Material gefunden wurde.

Als Mischungsverhältnisse berechneten sich: 50 ccm Ferrocyanium und 60 ccm Eisensalz, wobei sich praktisch wieder ein kleiner Ueberschuss des letzteren vorteilhaft erwies.

1) Atterberg, Bull. de la soc. chimique. 24 355.

1) Photographische Mitteilungen 1897.

2) Ann. chim. Phys. 1876 [5] 8, 463.

Sehr wichtig ist bei dieser Tönung der Abschluss des Lichtes; ist doch die benutzte Verbindung die lichtempfindliche Substanz des bekannten Eisenblauprozesses.

Die Tönung geht durch Blaugrün (infolge unveränderten Silbers) in Blau über, dessen Reinheit noch mehr hervortritt, wenn man das gleichzeitig gebildete Ferrocyan Silber mit Hyposulfit — doch erst nach vollendeter Tönung und gründlichem Auswaschen — herauslöst. Das Auswaschen kann hier mit gewöhnlichem Wasser erfolgen, da die blaue Verbindung gegen kohlen saure Salze nicht empfindlich ist.

Das Resultat dieser Tönung ist eine Abschwächung: das schwarze Silberbild wird durch das durchscheinendere blaue ersetzt.

### 3. Tönung mit Molybdän-Ferrocyanid.

Aus dem gewöhnlichen Ammoniummolybdat erhält man mit Essigsäure leicht eine Molybdänsalzlösung, welche mit Ferrocyanium ebenfalls wieder zwei Ferrocyanide giebt<sup>1)</sup>, von denen wieder nur das eine unlöslich ist und für den vorliegenden Zweck in Betracht kommt; seine Farbe ist nussbraun, und seine Herstellung in dem zu tonenden Bilde genau die gleiche, wie die der Eisenverbindung, unter Verwendung von 50 cem Ferricyankalium und 60 cem Molybdänsalzlösung. Der entstehende Ton ist olivbraun, und dieses Verfahren hat der Urantönung gegenüber den Vorzug, dass es leichter ist, reine Weissen im Bilde zu erhalten.

### 4. Farblose Ferrocyanide.

In farblose Ferrocyanide verwandelt sich das schwarze Silberbild beim Baden in Lösung von Ferricyankalium und den Salzen von Erden und alkalischen Erden, von Antimon, Zinn (stanno- und stanni-), Quecksilber, Blei u. s. w., während Chrom, Nickel, Mangan kein, Vanadin ein schwach gefärbtes, unlösliches Ferrocyanid liefern.

Alle diese Verbindungen bilden sich nur schwierig in der Gelatine in geeigneter Form. Interesse haben sie nur insofern, als manche in farbige Verbindungen übergeführt werden konnten: die Antimonverbindung in das orange-gelbe, allerdings sehr durchscheinende Sulfid und die Bleiverbindung in das gelbe, beständige Chromat, während es nicht gelingen wollte, durch Verwandlung der Quecksilberverbindung in das rote Jodid zu annehmbaren Tönen zu gelangen.

1) Ann. Chim. Phys. 1876 [5], 8, 463.

### 5. Tönung mit Kupferferrocyanid.

Es ist nicht leicht, eine Lösung ausfindig zu machen, welche Kupfersalze und Ferricyankalium — ohne Auscheidung von Kupferferrocyanid — enthielte und nicht andererseits die beim Tonen sich bildenden Ferrocyanide des Kupfers und Silbers auflöste. Es wurde schliesslich eine geeignete Flüssigkeit gefunden, indem essigsäures Kupfer mit Oxalsäure und soviel Kaliumoxalat versetzt wurde, dass der entstandene Niederschlag von Kupferoxalat sich wieder löste, und zu der Lösung nunmehr Ferricyankalium gefügt wurde. Die entstehende apfelgrüne Flüssigkeit wandelt das Silberbild um in ein solches von Ferrocyan Silber und -Kupfer von erheblich grösserer Durchlässigkeit für das Licht, so dass das Verfahren nur zur Abschwächung ausserordentlich dichter Silberbilder anwendbar ist. Aber auch in diesem Fall erscheint es wenig zweckmässig, da das so erzeugte Bild sehr unbeständig ist, im Gegensatz zu den Uran-, Eisen- und Molybdänpräparaten, welche selbst der schlechten Luft eines analytischen Laboratoriums sehr erfolgreich widerstanden.

### 6. Gleichzeitige Tönungen.

Bekanntlich kann man ein mit Uran getontes Bild nachträglich unter Auftreten aller Uebergangsfarben durch ein Bad irgend eines Eisensalzes in das blaue Eisenbild verwandeln. Es wurde versucht, Mischtöne durch gleichzeitige Anwendung zweier Ferricyanide zu erzeugen: so gab Uran und Eisen grünlige Töne, Molybdän und Eisen grünlichbraune, Kupfer und Eisen endlich violette Nuancen, welche letztere indes ebenso unbeständig waren, wie die reinen Kupfertönungen.

### 7. Ferrocyanionung in getrennten Bädern.

Die Tönung mit Ferricyaniden, beispielsweise mit dem Ferricyanid des Eisens, kann natürlich auch in der Weise vorgenommen werden, dass man die Bilder nacheinander in Ferricyankalium und in Eisensalzlösungen badet. Indes ist die Anwendung gemischter Bäder leichter, und die getrennten bieten nur in dem Falle Vorteile, wo ein lösliches Ferricyanid des betreffenden Metalles nicht herstellbar ist, z. B. bei Kobalt und Nickel. Ihre Ferrocyanide indes, welche das getonte Bild darstellen, sind kaum gefärbt, und so verbietet sich ihre Anwendung für die vorliegenden Zwecke, und es ist deshalb in allen Fällen der Tönung in gemischter Lösung der Vorzug zu geben.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Negativprozess.

— Trocknen von Seccofilms. Um Seccofilms, ohne dass sie sich rollen, zu trocknen, quetsche man die entwickelten, fixierten und gewaschenen Films auf eine eingeputzte, talkumierte Glasplatte, der Seccofilm fällt nicht eher ab, bis er vollständig trocken wurde. Eine Verletzung der Bildschicht ist somit nicht zu befürchten. C. F.

### Reproduktionsverfahren

— Rasche Herstellung von Galvanos. Oefers wurde auf die kurze Lieferzeit der Galvanos in amerikanischen Anstalten aufmerksam gemacht. So bringt „Process Review“ einige Details über die Zeit, welche zur Herstellung solcher Schnellgalvanos beansprucht wird. Der Wachsabdruck hängt durchschnittlich nur 25 bis 30 Minuten im Bad; es sind aber schon Fälle zu verzeichnen gewesen, dass innerhalb 40 Minuten ganze Galvanos von der Typenform aus hergestellt und abgeliefert wurden. Das sind allerdings sehr kurze Zeiten, welche einzubalten durch zwei Hauptfaktoren ermöglicht wird. Als erster gilt die vorzügliche Qualität des Formmaterials, „Ozokerite“ genannt, aber wohl hauptsächlich dem zweiten Faktor ist der Zeitgewinn zu verdanken. Denn musste man bis jetzt geduldig warten, bis der schwache Strom die Oberfläche der graphitierten Fläche mit zartem Kupfer überzogen hatte, welches Zuwachsen je nach der Art des Typenmaterials recht lange dauern konnte, so ist dem elektrischen Strom die Erfüllung dieser Aufgabe durch die Chemie abgenommen. Es wird das Kupfer in ebenso zarter Haut chemisch ausgefällt. Zwar mag der Zusammenhang dieses fast unmessbar dünnen Häutchens ein weniger grosser sein, als jener des elektrolytisch ausgefallten, dagegen fällt der etwaige Nachteil dadurch fort, dass das nachträglich mit kräftigem Strom ausgefallte Kupfer an die zarte Haut fest verwächst und die beiden Ablagerungen nunmehr ein Ganzes bilden. Dieses chemische Niederschlagen des Kupfers auf die Graphitfläche wird in Amerika „oxydieren“ genannt. Die hierzu nötige Flüssigkeit ist leicht beschafft und besteht aus der neutralen Lösung eines Kupfersalzes, welche mit aufgetreuten, feinsten Eisenfeilspänen das Kupfer in Metallform liefert.

Es wird sich das feine Kupfer auf die Eisenteilchen absetzen, und besteht die einzige problematische Behauptung darin, dass jenes Kupfer nun auch auf dem Graphit genügend fest zur Ablagerung kommt. Die Methode ist aber in täglichem Gebrauch und hat sich als praktisch erwiesen. Die Mischung von Eisenfeilspänen und Kupferlösung wird mit einer geeigneten,

weichen Bürste auf die Form geklopft und die Mischung dabei öfter erneuert. Eine Hauptsache ist natürlich, dass nur Eisen zur Anwendung gelangt, Stahl würde durch Absonderung von Kohlenstoff recht nachteilig wirken. Die geeigneten Feilspäne werden denn auch von Spezialfirmen hergestellt, und geben wir hier eine der bekanntesten als Bezugsquelle an. Man frage an: Fine Iron Filings für Elektrotypers bei Charles E. Bond, 1154 Prospect Place, North Elizabeth, N. J. (U. S. A.).

Wohl ein Hauptvorteil dieses Verfahrens ist darin zu erblicken, dass die tiefsten Teile der Wachsform zuerst einen Kupferniederschlag bekommen. Die Kupferlösung, welche bei dieser Methode in Anwendung gebracht wird, ist auf 11 Grad B. abgestimmt. Vieles ist auch von der Qualität des Graphitpulvers abhängig. Diese Methode wird überall mit grossem Erfolg angewendet, und ist natürlich die Leistungsfähigkeit der galvanischen Abteilung um ein bedeutendes gesteigert. Die Clichés werden auch vielfach verstäht und dazu ein Bad aus gleichen Teilen Eisensulfat und Salmiak in der vierfachen Menge Wasser angewendet. Der Salmiakzusatz ist sehr verschieden angegeben, und es hängt derselbe wesentlich mit der zur Verfügung stehenden Stromdichte zusammen. Die Lösung sei gerade in dem Masse sauer, dass eine Abscheidung von basischen Eisensalzen ausgeschlossen ist. Zu viel Säure verursacht blätternde Schichten, welche Erscheinung auch für Nickelbäder gilt. Während des Niederschlagens empfiehlt es sich, die Platte im Bade zu bewegen und dann eine grössere Anode und etwas mehr Strom zu nehmen, als für Ruhearbeit nötig wäre. Das verstähte Galvano wird mit kochend heissem Wasser abgespült und schnell in warmen, harzfreien Sägespänen getrocknet. Allerdings müsste diese Verstählung nach dem Hintergiessen der Galvanos vorgenommen werden, weil sonst die dünne Eisenhaut durch Ueberhitzung leicht Schaden erleiden könnte und jedenfalls für das Aeusserere der Clichés nachteilig sein würde.

v. B.

### Verschiedenes.

#### — Wasserfirnis für Seccofilms:

Wasser . . . . .	1000 ccm,
kohlensaures Natron . . . . .	5 g,
Borax . . . . .	15 "
Gummilack . . . . .	40 "
Glycerin . . . . .	10 ccm,
Ammoniak . . . . .	10 "

Das Ganze wird im Wasserbade gekocht und nach der Erkaltung filtriert. Die Seccofilms werden nach der letzten Waschung darin gebadet und zum Trocknen aufgehängt. C. F.

— Kontrastmilderung bei harten Negativen. Nach M. Locke bereitet man zunächst folgende Mischung:

Weisses, hartes Paraffin . . . 6 g,  
Petroleum . . . . . 2 ccm.

Dieses Gemisch wird erwärmt und mit Hilfe eines Pinsels auf die zu dichten, d. h. zu undurchsichtigen Stellen aufgetragen. C. F.

— Dunkelkammer-Anstrichmasse. Dieser Anstrich, welcher zugleich wasser- und feuerfest ist, wird erhalten, wenn 6 Liter frisch gelöschter, gut gesiebter Kalk, 1 Liter Kochsalz und 4 Liter Wasser gemischt werden, auf Siedehitze gebracht und der Schaum sorgfältig entfernt wird. Zu jedem Liter dieser Mischung werden 20 g Alaun, 10 g Eisenvitriolpulver, 15 g Pottasche und 200 g feiner Sand oder gut gesiebte Holzasche langsam eingerührt. Man kann auch einen roten Farbstoff zufügen. C. F.

— Schwarzer Lack für Blenden, Objektivfassungen, Kameras, Kassetten u. s. w. Kolophonium wird im Verhältnis von 1 : 10 mit Spiritus gelöst und erwärmt; während des Kochens giebt man feinen Russ dazu oder schwarze Anilinfarbe. Schellack giebt immer etwas Glanz, weshalb er für diesen Zweck nicht in Betracht kommen kann. C. F.



## Vereinsnachrichten.

### Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

#### Mitglieder-Meldungen.

Zum ersten Male werden gemeldet:

Herr Franz Herber, Photograph, Duisburg, durch Herrn Paul Grundner.

„ Arwed Ehmig, Photograph, Berlin C., Alexanderstrasse 45, durch Herrn Paul Grundner.

Zum zweiten Male werden gemeldet:

Herr Felix Schaetzke, Photograph, Bochum.

„ Franz Freund, Chemisches Laboratorium, Berlin W., Winterfeldstr. 25.

Als neue Mitglieder werden aufgenommen:

Herr Dr. Maassen, Reichs-Gesundheitsamt, Berlin NW.

„ Dr. phil. Adolf Stern, Berlin N.

„ Fritz Ueben, Photogr., Berlin N.

Berlin, den 19. April 1900.

Paul Grundner, I. Vorsitzender.



### Bergisch-Märkischer Photographen-Verein zu Elberfeld-Barmen.

#### Allgemeiner Bericht

über die am 5. April 1900 stattgefundene Ausstellung zum Stiftungsfest.

Am 5. April d. J. veranstaltete der Bergisch-Märkische Photographen-Verein eine hochinteressante photographische Ausstellung, welcher sich das diesjährige Stiftungsfest des Vereins in würdiger Weise anschloss. Durch die vielseitige Unterstützung bedeutender Vereine und die reiche Zusendung hervorragend schöner Photographieen u. s. w. unserer ersten Ateliers in Deutschland, wie auch durch die Beteiligung seitens der Fabrikanten und Händler durch Zusammenstellung der verschiedensten Neuheiten, war diese Ausstellung sowohl quantitativ wie qualitativ eine ganz vorzügliche zu nennen, und so war denn auch die Beteiligung seitens der Besucher, wozu die Schwestervereine Köln, Aachen, Essen, wie auch sämtliche Kollegen aus der ganzen Umgegend von Rheinland und Westfalen eingeladen waren, als eine grosse zu bezeichnen. An circa 200 Kollegen besuchten dieselbe im Laufe des Nachmittags. Vor Beginn der um 7 Uhr festgesetzten Vorträge hielt der Vorsitzende Herr R. Schlegel eine von Herzen zu Herzen sprechende Ansprache, dankte den verehrten Ausstellern für ihr freundliches Entgegenkommen und die reiche Beschickung der herrlichen Ausstellung, und dankte ferner in warmen Worten den lieben Kollegen, welche von nah und fern nach hier gekommen und durch deren zahlreiches Erscheinen und durch den Ausdruck der allgemeinen Befriedigung dem Feste die richtige Weihe verliehen haben, worauf alsdann der erste Toast den Ausstellern und den Besuchern derselben in solenner Weise dargebracht wurde.

Hierauf hielt Herr Aug. Hofmann aus Nippes bei Köln einen thatsächlich hochinteressanten Vortrag über jene Spezies der Farbenphotographie, welche mittels dreier Farbenfilter exponiert, mit drei verschiedenfarbigen Kohlepapieren kopiert, durch Zuhilfenahme eines von ihm in einfacher Weise konstruierten Entwicklungsständers entwickelt und mit präziser Genauigkeit übereinander praktiziert werden. Die Vortragsweise wie die praktische Auseinandersetzung des Herrn August Hofmann waren vorzüglich und in ihrer Einfachheit der Darstellungsweise geradezu überraschend. Ferner hielt derselbe Herr Redner noch einen Vortrag über sein Fabrikat der Kardinal-Films, liess Aufnahmen im Format 40×50 wie auch in kleineren Grössen sirkulieren und erläuterte in anschaulichster Weise die ganze Behandlung derselben. Die äusserst zahlreich vertretenen Zuhörer, welche der grosse Saal kaum zu fassen vermochte, gaben dem geschätzten Redner durch reichen Applaus den wohlverdienten Beifall zum Ausdruck.

Da der folgende Redner leider am Erscheinen verhindert war, nahm der Vorsitzende nochmals das Wort, um bei dieser Gelegenheit, wo eine so grosse

Anzahl Kollegen zusammengekommen, auch die verehrten Vorstände der Nachbarvereine fast vollzählig vertreten, darauf hinzuweisen, dass, wie es ja auch bisher meist schon der Fall gewesen, die hier nordwestlich gelegenen niederrheinisch-westfälischen Kollegen in gemeinsamen Fachinteressen doch auch stets gemeinsam Hand in Hand gehen mögen, da auf diese Weise voraussichtliche Schädigungen leichter abgewehrt werden können, als wenn jeder auf eigene Faust allein vorgehen wolle. So sei es z. B. jetzt schon an der Zeit, wo die Düsseldorfer Provinzial-Ausstellung vor der Thüre steht, dass schon bald die Lokalfrage und die Jury, welche bei der letzten Ausstellung daselbst unser Fach auf das stiefmütterlichste behandelt hat, eingehend besprochen würden. Nicht allein, dass der uns seiner Zeit zur Verfügung gestellte Platz schlecht und finster war, so bestand die Jury aus neun Personen, worunter der verstorbene Dr. Liesegang-Düsseldorf und R. Schlegel-Elberfeld die einzigen Photographen waren, ferner ein Maler, ein Kupferstecher und fünf Druckereibesitzer. Die Folge dieser unnatürlichen Zusammensetzung war, dass der grösste damalige Schund die ersten Prämien, und verdienstvolle Facharbeiten kaum eine Erwähnung erhielten. Der Herr Maler G. führte das grosse Wort, die Herren Druckereibesitzer nickten dazu, und wir vermochten nichts dagegen zu thun, da der Vorstand der Ausstellung jedes Eingreifen von der Hand zu weisen sich genötigt sah u. s. w. Nachdem sich die Anwesenden vollständig damit einverstanden erklärten, dass einer derartigen Jury-Zusammensetzung und Platzfrage beizeiten vorgebeugt werden müsse, wurde der Vorsitzende beauftragt, die einleitenden Schritte vorzunehmen und unter den anderen Vereinsvorständen zur Begutachtung zirkulieren zu lassen.

Nachdem von Herrn Hofmann noch ein Hoch auf den Bergisch-Märkischen Photographen-Verein ausgebracht worden, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten, begaben sich diejenigen, die nicht mit den Zügen heimwärts fahren mussten, wieder in die oberen Ausstellungsräume, welche sich bei der tageshellen Beleuchtung wunderschön ausnahmen. — Hierauf folgte in den anstossenden Speisesälen das gemeinsame Souper, und nahm nunmehr auch die Fidelitas ihre Rechte vollkommen in Anspruch. Musikalische Weisen, Lieder und Gesänge, Reden und Toaste trugen dazu bei, die heitere Stimmung der Festgesellschaft noch zu heben; und erzielte besonders Herr Ibscher, Vorsitzender des Kölner Vereins, wirklich verdiente Anerkennung und Beifall durch seine in unversiegbarem, köstlichem Humor vorgetragenen Liederspenden. — In angenehmster Laune strichen die Stunden schnell dahin, und erst die frühen Morgenstunden vermochten einen jeden endlich dazu zu bewegen, sein Heim aufzusuchen. —

Zum Schluss darf man wohl die Behauptung aussprechen, dass sich sowohl die Besucher wie die Mitglieder des Bergisch-Märkischen Photographen-

Vereins noch lange mit Freuden des Stüfungsfestes am 5 April 1900 erinnern werden.

Spezialbericht über die Ausstellung folgt in einer der nächsten Nummern.

R. Schlegel,  
Vorsitzender.

Walther Richter,  
Schriftführer.



### Kleine Mitteilungen.

— Gewerbegerichtliches. Ist ein Arbeitnehmer verpflichtet, eine im Tagelohn begonnene Arbeit auf Verlangen des Arbeitgebers im Akkordlohn zu vollenden? Ueber diese Streitfrage entschied das Breslauer Gewerbegericht. Der Kläger war von dem Beklagten seiner Zeit gegen Wochenlohn engagiert. Um Zeit zu sparen, verlangte nun der Beklagte von dem Kläger, dass er, nachdem er eine Zeitlang gegen Wochenlohn gearbeitet hatte, fortan gegen Akkordlohn arbeiten sollte. Der Kläger verlangte jedoch, dass er weiter im Wochenlohn beschäftigt würde. Daraufhin wurde er ohne Kündigung aus der Arbeit entlassen und war eine Woche ohne Stellung. Das Gewerbegericht kam hierbei zu folgender Entscheidung: Der Beklagte wird zur Zahlung eines Wochenlohnes kostenpflichtig verurteilt, denn das Gewerbegericht sei der Ansicht, dass der Kläger, nachdem er gegen Wochenlohn beschäftigt war, eine Arbeit gegen Akkordlohn nicht zu übernehmen brauchte.

Ob ein Gehalts-Vorschuss von 200 Mk. zum Ankauf von Möbeln und Wirtschaftssachen als ein Darlehen anzusehen sei oder nicht, darüber waren nach dem „Gewerbegericht“ (Herausgeber Dr. Flesch, Frankfurt a. M.) das Gewerbegericht in Königsberg i. Pr. und das dortige Landgericht entgegengesetzter Ansicht. Ersteres nahm an, dass nach dem Abkommen der Parteien, in welchem auch gesagt war, dass die für den Vorschuss angekauften Sachen bis zur Beendigung der Abschlagszahlung Eigentum der Firma bleiben, die 200 Mk. nicht als Gehalts-Vorschuss, sondern als ein Darlehen anzusehen seien, zumal der Betrag seiner Höhe nach über den Begriff eines Gehalts-Vorschusses hinausgehe. Das Landgericht hob das Urteil auf und wies die Klage mit folgender Begründung ab: Der Gerichtshof schliesst sich nicht der Ansicht des ersten Richters an, dass der dem Kläger zur Beschaffung von Möbeln und Wirtschaftssachen gewährte Vorschuss von 200 Mk. ein Darlehen sei und erst nach dreimonatlicher Kündigung fällig werde. Er nimmt vielmehr an, dass das Geld dem Kläger nur in der Erwartung gegeben wurde, dass er durch seine Dienstleistungen in der Lage bleiben werde, die verabredete Ratenabzahlung einzuhalten. Da mit Aufhebung des Dienstverhältnisses diese Voraussetzung beseitigt ist, so darf Kläger den Vorschussrest nicht länger behalten, sondern muss ihn sofort und auf einmal an die Beklagte zurückzahlen. Die Beklagte war also berechtigt, dem Kläger bei seiner

Entlassung den ganzen Betrag des Vorschusses von der Gehaltsforderung in Abzug zu bringen. F. H.



### Bücherchau.

Malerische Ansichten von Wien, I. Folge von Ch. Scolik, k. u. k. Hofphotograph. Verlag von Schimmelwitz & Co., Leipzig.

In einer Reihe trefflicher Momentaufnahmen führt uns der Wiener Meister Ch. Scolik die „Kaiserstadt an der schönen, blauen Donau“ vor. In gelungenster Weise ist es ihm geglückt, nicht nur Ansichten der Stadt zu geben, sondern auch zugleich ein gutes Stück des in ihr pulsierenden Lebens. Als wahres Prachtstück ist das Bild „Franzensplatz in der k. k. Hofburg zur Zeit der Ablösung der Burgwache“ zu bezeichnen, ein Charakteristikum Wiens. Hier versammelt sich sehr gemischtes Publikum; vor allem die Musikenthusiasten aus den unteren Schichten der Bevölkerung, welche den ganzen Vorgang stets mit ungeschwächtem Interesse verfolgen, um schliesslich die abziehende Regimentskapelle in militärischem Schritte zu begleiten. Diese an und für sich nicht ungesunde Uebung hat den Teilnehmern zu dem ehrenvollen Titel „Pülcher“ (d. i. Pilger) verholfen, der dem äusseren Anschein nach zwar harmlos, von den erwähnten Herren jedoch als schwere Beleidigung aufgefasst wird. Scolik hat es nun verstanden, den richtigen Moment zu erfassen und so ein ausserst lebendiges Bild zu schaffen, auf welchem — wie wir mit Genugthuung konstatieren — aus der Anzahl der Strassentypen kein „teures Haupt“ fehlt.

Auch aus dem an landschaftlichen Motiven reichen Prater bringt uns Scolik fein empfundene Stimmungsbilder, welche die bis jetzt erschienene erste Lieferung des Werkes würdig abschliessen.



Der Fragekasten befindet sich in dieser Nummer auf der 10. Beilage.

## R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

Sektionen XVII (Königreich Sachsen),

XVIII (Sächsische Herzogtümer) und I (Provinz Sachsen und Anhalt).

Die vorgenannten Sektionen halten am 2. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Hotel de Pologne in Leipzig eine gemeinschaftliche Sitzung ab, zu der die Vertrauensmänner und Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

**Carl Bellach,**

Obmann der Sektion XVII.

### Patente.

(Aufgestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschaff, Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 43)

Kl. 57. Nr. 107357 vom 9. Juni 1898.

Albert Schlesinger in Paris. — Photographische Wechselkamera mit drehbarem Plattenmagazin.

Bei dieser photographischen Wechselvorrichtung sind die Platten in einem drehbaren Magazin angeordnet und werden bei der Wechselung von der Vorderseite auf die Hinterseite dieses Magazins befördert. Derartige Magazinkameras sind an sich bekannt, neu aber ist, dass das Magazin mit einem besonderen, als „Ausziehgestell“ bezeichneten Behälter zusammenwirkt, der die belichtete Platte aus dem Magazin heraushebt, sie während der Drehung des Magazins aufnimmt und nach vollendeter Drehung an die Hinterseite wieder abgibt, und zwar derart, dass seine Bewegungen durch die des Magazins selbstthätig geregelt werden, so dass die ganze Wechselung durch Drehung eines einzigen Handgriffs bewirkt werden kann.

Kl. 57. Nr. 108077 vom 10. April 1898.

Robert Krayn in Berlin. — Serienapparat mit Anordnung der Bilder auf dem Mantel eines Cylinders.

Die Erfindung betrifft einen Serienapparat mit Anordnung der Bilder auf dem Mantel eines Cylinders, der abwechselnd in entgegengesetzten Richtungen gedreht und zwischen beiden Bewegungsphasen in Richtung der Achse um eine Bildbreite verschoben wird.



### Berichtigung.

Zu dem Artikel „Direkte Vergrösserung in warmen Tönen“ in Heft 4 unserer Zeitschrift ist noch nachzutragen, dass derselbe von unserem Mitarbeiter Florence geliefert ist.

THE NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY  
ASTOR, LENOX AND  
TILDEN FOUNDATIONS

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —  
des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Rarmen — des  
Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsaß-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen  
Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-  
Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft  
in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger  
Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. —  
des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der  
Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Manheim — der Münchner  
Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des  
Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in  
Stern — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemographen in Stuttgart — des Züricher  
Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer  
Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von  
**Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG**, Kantstrasse 42.  
Verlag von  
**WILHELM KNAPP** in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 37.

2. Mai.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8644, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inseraten-Aannahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

Sektionen XVII (Königreich Sachsen),

XVIII (Sächsische Herzogtümer) und I (Provinz Sachsen  
und Anhalt).

Die vorgenannten Sektionen halten am 2. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Hotel de Pologne in Leipzig eine gemeinschaftliche Sitzung ab, zu der die Vertrauensmänner und Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

**Carl Bellach,**

Obmann der Sektion XVII.

### Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

#### Positivprozess.

— Ueberkopierte Papierbilder verwenden zu machen. Solche Kopien werden wie gewöhnlich getont und fixiert und nachher in stärkster Lösung von Fixiernatron abgeschwächt. Der Ton wird hierbei grau bis grau-

schwarz. Je stärker die Lösung, um so schneller geht das Abschwächen von statten, und um so weniger kalt sind die Töne. Für manche Zwecke sind diese grauen Töne recht gut verwendbar. Dieser Nachbehandlung kann man ein Bild jederzeit noch unterziehen.  
v. B.

— Positive Bilder auf Elfenbein. Dünne Elfenbeinblättchen sind zwar viel teurer als Trockenplatten, aber die auf Elfenbein gefertigten Kopien sind bedeutend schöner, scharfer und klarer als gewöhnliche Silberdrucke, so dass in Fällen, in denen ein wirklich gutes Bild gewünscht wird, die Mehrkosten nicht gescheut werden sollten. Namentlich für Porträts sind diese Elfenbeinblätter unübertrefflich; indem die Schatten tiefschwarz und dennoch sehr detailliert sind, die Spitzlichter aber vollkommen weiss erscheinen. Ausserdem sind sie sehr einfach in der Behandlung; man kann bei jeder Witterung auf ihnen kopieren, sie brauchen nicht getönt zu werden, man fixiert sie einfach wie Negative in Fixiernatron. Dann fallen beim Fertigmachen der Drucke alle die verschiedenen Manipulationen, wie das Cachieren, Satinieren u. s. w., weg, kurz, die Herstellung eines Druckes erfordert nicht mehr Arbeit wie die Herstellung eines Negatives. C. F.

— Reliefartig wirkende Photographieen. Solche erhält man ohne Prägung durch die Uebertragung eines abziehbaren Celloidinbildes auf eine Lichtpause von blauer, roter oder sepiabrauner Farbe, oder auf eine Cellodinkopie von anderem Farbenton, wenn die Unterlage durch ein Diapositiv gebildet wurde, während das Uebertragungsbild auf die gewöhnliche Weise nach einem Negativ gewonnen wurde. Beim Uebertragen dürfen die Bilder jedoch nicht genau aufeinanderpassen. C. F.

#### Reproduktionsverfahren.

— Eine neue Erwerbsquelle für Zinkätzung, Lithographie, Chromotypie u. s. w. eröffnet sich im sogenannten Holzdruck. Der Druck auf Holz dürfte sich auch in Deutschland bald einführen. Er bezweckt, Füllungen an Thüren, Schränken, Vertikows (zierliche Schränkchen mit geschnitzter Aufstellvorrichtung für Nippes) u. s. w. mit schwarz- oder buntbedrucktem Holze auszulegen, welches hauptsächlich die bisher gebräuchlichen und beliebten Schnitzereien nachahmen soll. Das Holz wird, um den Druck gut anzunehmen, mit Gelatine- oder Leimlösung vorpräpariert. Für Hölzer von ungleicher Höhe werden gerillte Kautschukunterlagen empfohlen. C. F.

— Preissteigerung für Galvanos. Es ist eine recht eigentümliche Erscheinung, dass, ungeachtet Kupfer, Blei, Zinn und andere Materialien in grösseren Quantitäten bei der Herstellung von Galvanos verwendet werden, erhebliche Preissteigerungen gar nicht in entsprechendem Masse zu verzeichnen sind. Mit Berechtigung könnte man da zur Folgerung gelangen, dass entweder die bisherigen Preise viel zu hoch waren und derartige Extraausgaben sehr wohl gestatten oder

keiner im Markte den Anfang machen will oder sich im Stande fühlt, den richtigen Preis etwas genauer festzustellen. Augenscheinlich ist die letzte Auffassung richtig, denn sonst würde nicht eine so erhebliche Zahl jener Häuser, die ihren Bedarf an Galvanos bis jetzt selbst deckten, sich mit ihren Aufträgen an die Fabrik wenden, wobei sie vorteilhafter wegkommen. Wir stehen also vor der Alternative: Erstens, ob es sich lohnt, die Selbstherstellung in der Hand zu behalten oder zweitens, ob ein Preiszuschlag von 10 Proz. für das fertige Produkt nicht angebracht wäre, wodurch die gesunde Lage wieder, wie in anderen metallkonsumierenden Gewerbsbranchen, hergestellt wäre. v. B.



#### Vereinsnachrichten.

##### Münchener Photographische Gesellschaft. Gegründet 1879.

Protokoll der Sitzung am 30. März 1900.

In Abwesenheit des 1. Vorsitzenden Herrn Traut übernahm der 2. Vorstand den Vorsitz und eröffnete die Versammlung um 1/49 Uhr. Herr Hilsdorf begrüßte die Anwesenden, gab die eingelaufenen Briefe u. s. w. bekannt, welche zur Erledigung kamen, und eröffnete durch Verlesen zweier im Fragekasten eingelaufenen Fragen eine sehr interessante Diskussion über Kohledruck und Diapositive. Diese Besprechung, an der sich fast alle Anwesenden beteiligten, währte über eine Stunde.

Herr Hilsdorf legte ferner einen Entwurf vor, für ein unserem Ehrenmitglied Herrn Prof. Dr. Miethe zu überreichendes Ehrendiplom. Dasselbe fand allgemeinen Beifall und wurde der Ausschuss beauftragt, dasselbe vollständig auszuarbeiten.

Herr Max Schnabelmayer, Dr. med. prakt. Arzt, Dorfen, von unserem Mitglied Herrn Dr. Liebl angemeldet, wurde als Mitglied aufgenommen.

Nach einer kleinen Pause führte Herr Kieser mittels Projektionsapparats eine Tour durch die Dolomiten vor, und fand die ca. 120 schönen Diapositive, die Herr Kieser mit erläuterndem Text begleitete, grossen Beifall.

Schluss der Sitzung 11<sup>1/2</sup> Uhr.

Ludw. Kieser,  
Schriftführer.

Th. Hilsdorf,  
2. Vorsitzender.



#### Kongress der Chemigraphen Deutschlands.

Es ist eine unumstössliche Tatsache, dass der heutige Stand der gesamten Reproduktionsverfahren eine immer grössere und immer mehr um sich greifende Ausdehnung und Verbreitung annimmt, und sind es Autotypie, einschliesslich des Dreifarbendrucks, Zinkotypie, Photolithographie und Lichtdruck, die sich zu solchem Umfange herangebildet haben und viele Hunderte von Arbeitern beschäftigen.

Dieselben hatten nun, um ihre ungesicherten Positionen zu befestigen und zwecks einer dauernden und planmässigen Föhlung untereinander vor einiger Zeit die Anregung von verschiedenen Städten aus ergeben lassen, einen Kongress der Chemigraphen einzuberufen.

Die Einladungen erfolgten, und am 16. und 17. April fand der Kongress in Leipzig im Saale des Restaurants „Graphia“ statt.

Die Tagesordnung bot vollauf Stoff genug zum tiefen Eindringen in die Berufsverhältnisse, und es ist nicht uninteressant, den Verlauf der Verhandlungen zu verfolgen.

Durch Delegierte waren folgende Städte vertreten:

Berlin durch die Herren: Sahn, Bose, Kubig, Gentsch; Leipzig durch: Schubert, Finsterbusch, Küstner, Adamawitsch; München durch: Richter, Weimann, Hartung; Stuttgart durch: Papperitz, Oeffinger; Frankfurt a. M. durch: Ullheimer. Im ganzen waren 12 Städte durch 14 Delegierte vertreten.

Beim Kongress waren noch anwesend: der Vorsitzende des Central-Vereins der Lithographen und Steindrucker (Sitz Berlin), Sillier-Berlin und Riess-Nürnberg.

Nachdem als I. Vorsitzender Sahn-Berlin, als II. Vorsitzender Schubert-Leipzig und als protokollierender Schriftführer Oeffinger-Stuttgart gewählt waren, eröffnete der Vorsitzende den Kongress mit schwungvollen Worten und begrüßte die erschienenen Delegierten.

Sillier-Berlin sprach im Namen des Central-Vereins den Wunsch aus, dass die Erfolge eines Zusammenschlusses nicht ausbleiben und somit zur Hebung und Belebung des ganzen Standes ausfallen möchten.

Man trat nun in die Tagesordnung ein. Auf derselben standen folgende Punkte:

1. Geschäftliches;
2. Situationsberichte über Berufsverhältnisse;
3. Organisation für Chemigraphen;
4. Centrale und lokale Arbeitsnachweise;
5. Stellungnahme zum Lehrlingswesen;
6. Stellungnahme zu den Lehranstalten;
7. Allgemeine Anträge.

Zu Punkt 2 sprach Bose-Berlin über die Lage des Berufs in der Reichshauptstadt. In einem kurz gefassten Situationsberichte bringt er statistische Nachweise über die Zustände in Berliner Geschäften, Zahl der Gehilfen und Lehrlinge, über Lohnverhältnisse der Photographen, Kopierer, Aetzer, über die Bezahlung der Ueberstunden, und schlägt eine Regelung der Löhne vor.

Gleiche Situationsberichte brachten Finsterbusch über Leipziger Verhältnisse, Richter über München und Nürnberg, Ullheimer über Frankfurt a. Main, Strassburg und Köln. Sahn berichtet als deren Vertreter über die Städte Hamburg, Dresden und Bunzlau und Oeffinger über Stuttgart.

Für den Arbeiter sehr ungünstige Verhältnisse sollen in einem Leipziger Geschäfte herrschen, doch traten in fast allen anderen Städten hier und da ähnliche Erscheinungen zu Tage. Um sich eine klare Lage der Verhältnisse zu verschaffen, wird der Vorschlag von Riess-Nürnberg, schriftliche Einreichung der Situationsberichte über jede Stadt von den Delegierten, angenommen.

Bose-Berlin bringt folgende Resolution, zu Punkt 2 der Tagesordnung gehörend, ein:

„Der erste Chemigraphen-Kongress Deutschlands stellt nach den gegebenen Situationsberichten fest, dass eine regellose Ungleichheit in den Arbeitslöhnen, Arbeitszeit u. s. w. vorherrschend ist; insbesondere stellt der Kongress fest, dass da, wo längere Arbeitszeit vorherrscht, auch niedrige Löhne zu verzeichnen sind, wodurch leicht Schmutzkonzurrenz getrieben wird. Zur Regelung der Berufsverhältnisse beschliesst der Kongress, folgende Grundlagen anzustreben:

- a) achtstündige Arbeitszeit;
- b) Bezahlung der gesetzlichen und vom Geschäft angeordneten Feiertage;
- c) Zuschlag für Ueberstunden bis 6 Uhr abends 25 Proz., bis 10 Uhr 33 $\frac{1}{3}$  Proz., nach 10 Uhr und Sonntagsarbeit 50 Proz.;
- d) auf je fünf Gehilfen einen Lehrling.“

Diese Resolution findet Annahme bis auf Satz d, der bei Punkt 5 der Tagesordnung erledigt werden soll.

Hieran knüpfte sich eine längere Debatte, und hebt Sillier-Berlin hervor, dass für die Einführung und Aufrechterhaltung einheitlicher Arbeitsverhältnisse Sorge zu tragen sei und empfiehlt, entweder die Ueberstunden ganz abzuschaffen oder, wo dieses nicht möglich, eine bessere Bezahlung derselben herbeizuführen. Redner streift noch die Existenz der in vielen Geschäften aufrecht erhaltenen Geschäftsordnungen u. s. w. Dieselben sind nach dem Neuen Bürgerlichen Gesetzbuch anfechtbar und nicht bindend.

Kubig-Berlin spricht über Punkt 3 der Tagesordnung, hebt die schnelle und anhaltende Entwicklung und Vorwärtsbewegung im Reproduktionsfache hervor und spricht über die misslichen Verhältnisse, welche sich mit der Zeit eingestellt haben und die Notwendigkeit, dieselben abzuschaffen. Gegen das massenhafte Zulaufen zum Reproduktionsfach aus anderen Branchen empfiehlt der Vortragende als einziges Mittel die Organisation. Leider seien von den 900 bis 1000 im Berufe thätigen Gehilfen, die sich auf ungefähr 44 Geschäfte verteilen, nur 350 organisiert.

Er behauptet, dass Ueberstunden die Ursache und Folge von schlechten Löhnen seien, denn wenn ein Arbeiter mit einem geringen Wochenlohn sein Auskommen nicht findet, so sind ihm Ueberstunden das einzige und zugleich nächstliegende Mittel, nach dem er greift. Kapitalisten, die im einzelnen unfähig sind, ein grosses Unternehmen auszuführen, schliessen sich zusammen, bilden Aktiengesellschaften und erreichen sie so ihren Zweck. Sie sind eines

Erfolges sicher. Dies sei der Weg, den auch die Chemigraphen Deutschlands einzuschlagen hätten, und empfiehlt er den Anschluss an den Verband der Steindruck- und Lithographen, Sitz Berlin, und erklärt dessen Zweck und Pflichten. Es kommt folgende Resolution zur Annahme:

„Der erste Chemigraphen-Kongress erkennt die centralistische Organisationsform als die geeignetste zur Regelung der Berufsverhältnisse und Besserstellung der Lebens- und Arbeitsbedingungen an. Da aber auch die Erfahrungen der verschiedensten Centralorganisationen beweisen, dass selbst kleine Centralorganisationen zu schwach im wirtschaftlichen Kampfe sind, beschliesst der Kongress:

- a) sich einer nahestehenden Centralorganisation anzuschliessen, und zwar dem Verein der Lithographen, Steindruck- und Berufsgenossen Deutschlands. Diese Organisation hat durch ihre erfolgreiche Thätigkeit bewiesen, dass sie sehr wohl auch als die geeignetste Organisation der Chemigraphen gelten kann, zumal schon die Chemigraphen der bedeutendsten Städte Deutschlands dieser Organisation in eigenen Chemigraphen-Filialen angehören und erfolgreich für bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen gewirkt haben.
- b) Der Kongress beschliesst, überall, wo nur möglich, eigene Chemigraphen-Filialen zu gründen, und ist in Berlin eine Central-Organisations-Kommission, bestehend aus der Filial-Verwaltung und den Mitgliedern des Hauptvorstandes, zu bilden. Der Vorsitzende dieser Central-Organisations-Kommission muss Mitglied des Hauptvorstandes sein, und hat diese Central-Organisations-Kommission gemeinsam mit dem Vorstände alle wichtigen Fragen für die Chemigraphen Deutschlands zu erledigen.“

An der vorausgehenden Debatte beteiligten sich fast sämtliche Delegierte.

Sillier-Berlin empfahl, gestützt auf die Resolution, die centralistische Organisation als die geeignetste. Von seiten vieler Chefs, auch von seiten einzelner Kollegen, wird der centralen und gewerkschaftlichen Organisation der Vorwurf gemacht, Streiks hervorzurufen oder zu begünstigen. Redner betonte mit aller Entschiedenheit, dass Streiks nichts mit centralistischen Organisationen gemein hätten, dass sie sogar oft Gegner von Streiks seien und nur Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse anstreben. Der wirtschaftliche Kampf sei eine Notwendigkeit und könne nur vom Standpunkt des Arbeiters aus beurteilt werden. Trotzdem aber müsse der Streik als erster Hintergrund der Organisation erhalten bleiben.

(Schluss folgt.)



## Gesellschaftliches.

Fabrik photographischer Apparate vorm. Hüttig in Dresden. Der Aufsichtsrat der Gesellschaft beschloss, für 1899 wieder eine Dividende von 10 Proz. vorzuschlagen.



## Büchershau.

Lebende Bilder aus dem Reiche der Tiere. Augenblicks-Aufnahmen nach dem lebenden Tierbestande des Berliner Zoologischen Gartens. Herausgegeben und mit erklärenden Unterschriften versehen von Dr. L. Heck, Direktor des Berliner Zoologischen Gartens. Werner Verlag, G. m. b. H.

Das vorliegende Werk zeigt uns auf das deutlichste, welche grosse Bedeutung die Photographie für die verschiedensten Wissenszweige gewinnen kann. Während bis jetzt wesentlich zur Illustration zoologischer Werke die zwar guten, aber für diesen Zweck doch nicht immer ausreichenden Zeichnungen und Skizzen von Künstlerhand benutzt werden mussten, wird hier zum ersten Mal der Versuch gemacht, die Photographie für diesen Zweck nutzbar zu machen. Ottomar Ansechütz ist auf diesem Gebiet bahnbrechend vorgegangen. Der erste praktische Erfolg aber dieser Bestrebungen liegt in diesem Werk, welches sich weniger an die Künstler als an die Lernenden wendet. Dr. L. Heck hat seine Aufgabe, die ihm unterstellten zoologischen Objekte für den Anschauungsunterricht und die lebendige Schilderung des Tierlebens nutzbar zu machen, auch photographisch in sehr anerkennenswerter Weise gelöst. Die erklärenden Unterschriften unter den einzelnen Bildern bilden eine wesentliche Zugabe zu dem Interessanten, welches er uns bietet. Das Werk ist für Kinder und Erwachsene, für Lehrer und Schüler, für Künstler und Laien gleich lehrreich und bildet ein wertvolles Denkmal für die Bestrebungen, die Photographie immer mehr in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen.



## Patente.

(Aufgestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschlaff Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 43)

Kl. 15. Nr. 108008 vom 31. August 1898.

Gustav Kempf in Markirch i. Els. — Mehrfarben-druckpresse.

Ein hin- und hergehender prismenförmiger Druckplattenträger und ein mit letzterem verbundenes, gleichgestaltetes Farbentischprisma, ferner das Farbwerk, die Auftrag- und Reibwalzen, welche der Anzahl der zu druckenden verschiedenen Farben entsprechend mehrfach angeordnet sind, erhalten nach jedem Einzelfarbenruck eine Teildrehung, während welcher Zeit der vorher erzeugte Abdruck trocknet.

Auf diese Weise werden Mehrfarbenabdrücke durch aufeinander folgendes Bedrucken eines einzelnen Bogens, welcher von den Greifern des geheizten Druckzylinders erst nach vollständigem Buntdruck freigegeben wird, erzielt.



### Kleine Mitteilungen.

— Direkte Positive in der Kamera. In England ist ein Verfahren patentiert worden, mit dessen Hilfe Positive direkt in der Kamera zu erhalten sind. Für solche, denen an der schnellen Herstellung des Bildes gelegen ist, und die zunächst nur ein Bild wünschen, ist die Erfindung bedeutungsvoll. Natürlich kann man das Positiv vervielfältigen, aber nur auf dem Umwege über ein Negativ. H. M.

— Neues Werk des Photo-Club de Paris. Der Photo-Club de Paris beschloss, anlässlich der Weltausstellung ein Werk mit dem Titel: „L'Art en Photographie“ zu veröffentlichen, das die Entwicklung der Kunstphotographie zur Darstellung bringen soll. Acht Kapitel Text werden darin enthalten sein. C. Puyo soll das Kapitel „Portrait- und Innenaufnahmen“ bearbeiten, R. Demachy schreibt über „Entwicklung und Kopieren“, F. Coste über „Landschaftsaufnahmen“, L. Vidal über „Photogravüre“, E. Wallon über „Apparate“, M. Bucquet über „Momentphotographie“. Der Subskriptionspreis beträgt 14 Frs. H. M.



### Fragekasten.

Frage 186. Herrn Amtmann J. in K. 1. Als ich im vorigen Sommer meine Versuche mit Bromsilberpapier machte, und zwar mit Eastman-Papier, gelangen mir solche sehr gut, wie Proben Nr. 1 beweisen. Neuerdings will es mir bei allen Versuchen nicht glücken, dieselben schönen, klaren Bilder zu bekommen, sondern meine jetzigen Bilder zeigen alle einen schmutzig grauen, mehr oder minder mehligem Schleier (Proben Nr. 2). Das Verfahren ist in beiden Fällen genau dasselbe: Entwicklung mit Rodinal 2:100 und 10 Tropfen zehnpromzentiges Bromkali, Fixierung 10 Minuten in einfacher Fixiernatronlösung 1:5, Belichtung in 35 cm Entfernung von der Petroleumlampe. Auch Versuche in grösserer Entfernung bis 50 cm, mit zwischengestellter Mattscheibe und entsprechender Verlängerung der Belichtungszeit lieferten dasselbe Resultat. Als einziger Unterschied könnte vielleicht die Temperatur angesehen werden. Die Proben Nr. 1 sind im Sommer gemacht, die Proben

Nr. 2 dagegen im Winter, in einem einige Zeit vorher erwärmten Zimmer. Auch fühlen sich die Bilder verschieden an. Nr. 1 haben noch einen Schimmer von Glanz und fühlen sich glatt an. Das Papier ist in beiden Fällen das nämliche Eastmansche. Worin mag diese Erscheinung ihren Grund haben?

2. Welches ist der beste selbstthätige Wässerungsapparat für Papierbilder (13:18), und woher ist derselbe zu beziehen? Können in demselben die Bilder mit Erfolg gewässert werden, welche die Eigenschaft haben, zu Boden zu sinken, wie Bromsilber-, Velox-, Pan-Papier u. s. w.?

Antwort zu Frage 186. 1. Die Bromsilberpapiere des Handels fallen nicht immer vollkommen gleichmässig aus, und die einzelnen Emulsionen unterscheiden sich trotz aller Sorgfalt, die auf ihre Herstellung verwandt wird, häufig nicht unerheblich, so dass es nicht wunder nehmen kann, wenn die Resultate etwas verschieden sind. Die beiden eingesandten Proben sind offenbar von ganz verschiedenem Papier, was die verschiedene matte Oberfläche zeigt. Das eine Papier ist vollkommen stumpf und hat eine fast raue Oberfläche, das andere ist halbblank. Auf halbblankem Papier sehen die Bilder stets kräftiger und satter aus, als auf mattem. Ebenso steht es mit der Klarheit bei der Entwicklung; die eine Emulsion giebt mit einem gewissen Entwickler noch vollkommen klare Bilder, wo andere Emulsionen schleiern, und umgekehrt. Man muss den Entwickler stets mit der Papiersorte entsprechend ändern. In vorliegendem Falle wäre ein etwas grösserer Bromkalizusatz zu dem schleierigen Papier erforderlich gewesen.

Antwort 2. Automatische Wässerungsapparate für Positivbilder giebt es sehr verschiedene Konstruktionen, und besonders diejenigen Bilder, welche im Wasser zu Boden sinken, verlangen Apparate, bei welchen das Zerströmungswasser von unten eingeleitet wird. Derartige Apparate sind von jedem Händler photographischer Utensilien zu beziehen.

Frage 187. Herr B. in A. Wie gross muss bei einem Vergrösserungsapparat der Abstand der Lichtquelle von der hinteren Seite des Kondensers, also derjenigen, welche dem Lichte zugekehrt ist, sein, wenn der Kondenser (20 cm Durchmesser) 17 1/2 cm Brennweite, von der hinteren Linse gerechnet, und das Objektiv 20 cm Brennweite hat, und wie lässt sich dieser Abstand im voraus berechnen? Die Behauptung, dass der Abstand gleich der Brennweite sei, trifft nicht zu, oder die Brennweite müsste von der Fabrik falsch angegeben sein, denn ich brauchte im obigen Falle ca. 30 cm, um eine gleichmässig beleuchtete Fläche zu erzielen.

Antwort zu Frage 187. Die Brennweite der Kondensoren ist eine ganz unsichere Grösse, die weder vom Fabrikanten richtig angegeben wird, noch sich ohne weiteres richtig messen lässt. Die Abstandsregulierung erfolgt folgendermassen. Gesetzt den Fall, dass das Diapositiv dem Kondenser sehr

nahe stehen soll, bringt man es zunächst in die richtige Lage und verschiebt dann ohne Rücksicht auf die Gleichmäßigkeit der Beleuchtung das Objekt so lange, bis ein scharfes Bild entsteht. Dieses tritt dann ein, wenn das vom Kondensator entworfene Bild der Lampe gerade in die Mitte des Objekts etwa zu liegen kommt. Dieses Verfahren führt wesentlich schneller und sicherer zu einem Resultat, als eine übrige leicht anzustellende Berechnung, bei welcher die stets unsicher bekannte Brennweite des Kondensators oft erhebliche Fehler mit sich bringt.

*Frage 188.* Herr G. B. in L. Wie und in welcher Art und Weise ist Gelatine von Schwefel und schwefeligen Bestandteilen zu befreien?

*Antwort zu Frage 188.* Gelatine enthält unter normalen Umständen überhaupt keinen Schwefel und keine Schwefelverbindungen; sie soll frei von Eiweiss sein und ist dies wohl auch immer, da sich beim Einkochen der Gelatinelösung alles Eiweiss in koaguliertem Zustande ausgeschieden hat. Wenn Sie uns näher mitteilen, worauf sich Ihre Frage bezieht, werden wir Ihnen Auskunft geben.

*Frage 189.* Herr H. M. in P. Ich möchte mir einige Zinkelichés anfertigen und ersuche Sie, mir ein sicheres und einfaches Verfahren mitteilen zu wollen. Vor allen Dingen möchte ich wissen, wie und auf welche Weise das Zink lichtempfindlich gemacht wird, da meine Versuche bis jetzt ohne Erfolg geblieben sind. Muss das Zink chemisch rein sein, und wo erhält man dies? Oder kann das gewöhnliche Zink, wie beim Klempner erhältlich, genommen werden? Wo erhält man Alkalialbumin, und was kostet das Kilo?

*Antwort zu Frage 189.* Alles über diese Frage finden Sie in irgend einem Buche über Zinkdruck, z. B.: „Der Halbtonprozess“. Von J. Verfasser, deutsch von Prof. Aarland, Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S., Preis 4 Mk., und es kann nicht in den Rahmen des Briefkastens fallen, über diese Gegenstände Auskunft zu geben. Alkalialbumin wird in chemischen Handlungen käuflich sein, der Preis ist uns unbekannt.

*Frage 190.* Abonnent in M. Arbeite seit Jahren sehr genau mit Eikonogen, doch will es mir seit einigen Wochen nicht gelingen, eine haltbare Lösung von 500 ccm Wasser, 50 g Natriumsulfid, 12 g Eikonogen herzustellen. Meist verändert sich nach 24 Stunden schon die natürliche Farbe von Gelbgrün nach Blaugrün, und geht dann die Entwicklung kaum mehr vor statt. Nachdem das Natriumsulfid nicht verwittert aussieht, erlaube ich mir höflichst die Anfrage, ob es vielleicht ein Natriumsulfid giebt, welches sich trotz guten Aussehens zu obigen Entwicklern weniger eignet? Das Wasser ist noch von demselben Ballon wie vordem, und wurde die Lösung in bekannter Weise gut angesetzt und durch Glasstöpsel verschlossen.

*Antwort zu Frage 190.* Jedenfalls liegt hier ein Wechsel in dem benutzten schwefligsauren Natron vor. Das Natriumsulfid ist ein Präparat, welches im

Handel mit sehr verschiedenem Reingehalt und sehr verschiedenen Eigenschaften vorkommt. Die Alkalität ist wechselnd; auch wenn die Krystalle unverwittert aussehen, beträgt der Gehalt an reinem schwefligsauren Natron oft nur 70 bis 75 Proz., während infolge des hohen Alkaligehaltes derartigen unreinen Salzes die Eigenschaft des damit zusammengesetzten Entwicklers sich erheblich ändern kann. Benutzen Sie reines Natriumsulfid aus einer guten Bezugsquelle.

*Frage 191.* Herr B. in A. 1. Ist der Inhaber eines photographischen Ateliers haftpflichtig, wenn sein Gehilfe bei einer Blitzlicht-Aufnahme verunglückt und sich eine Verbrennung zuzieht?

2. Der Gehilfe ist bei der Stuttgarter Haftpflicht-Versicherungs-Gesellschaft versichert, die Gesellschaft verweigert jedoch eine Entschädigung, da es sich um einen Unfall durch Explosion und nicht um eine einfache Verletzung durch Verbrennung handelt. Die Versicherung ist gegen jeden geschäftlichen Unfall, aber nicht gegen körperliche Beschädigung durch Explosion abgeschlossen. Kann nun trotzdem die Gesellschaft zur Zahlung einer Entschädigung veranlasst werden?

*Antwort zu Frage 191.* 1. Da die in photographischen Ateliers angestellten Gehilfen in der Regel dem Unfallversicherungsgesetz nicht unterstellt sind, so können sie bei im Geschäftsbetriebe vorgekommenen Unfällen von dem Arbeitgeber einen Schadenersatz verlangen; jedoch nur dann, wenn nachgewiesen ist, dass den Arbeitgeber ein Verschulden bei dem Unfall trifft. Wird dagegen der nicht dem Unfallversicherungsgesetz unterstellte Arbeitnehmer wegen einer infolge eines Unfalles im Betriebe herbeigeführten Arbeitsunfähigkeit ohne Kündigung entlassen, so kann er einen Entschädigungsanspruch wegen Entlassung ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist geltend machen. Welcher Schadenersatz in diesem Falle von dem Arbeitgeber zu leisten ist, bestimmt nicht die Gewerbeordnung, sondern die Landesgesetze.

*Antwort 2.* Ob die Versicherungs-Gesellschaft schadenersatzpflichtig ist, lässt sich ohne genaue Kenntnis der Versicherungs-Police nicht sagen. Jedenfalls aber handelt es sich in Ihrem Falle um einen im Geschäftsbetriebe erlittenen körperlichen Unfall. Ob dieser Unfall als ein durch Explosion hervorgerufen zu betrachten ist, kommt sowohl auf die diesbezüglichen Bestimmungen der Versicherungs-Gesellschaft als auch auf eine eventuelle richterliche Entscheidung an. Wenn die Versicherung auf jede Art von im Betriebe erlittenen Unfällen lautet, so muss doch auch die Verletzung durch Magnesiumpulver eine Entschädigungspflicht der Versicherungs-Gesellschaft begründen.

F. H.

*Frage 192.* Herr C. P. in K. Wo bekomme ich Diapositive koloriert, welche auf gewöhnlichen Trockenplatten gefertigt sind und für Projektionszwecke Anwendung finden sollen?

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemiker und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemiker in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kanstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 38.

6. Mai.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungliste Nr. 8644, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreigespaltene Zeile 3 Pf.

Arbeitsmarkt: Die dreigespaltene Zeile 15 Pf., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Bericht über die Fortschritte der Photographie und Reproduktionstechnik in Amerika und England.

Von H. van Beek.

Nachdruck verboten.

Zu den Utensilien für Mehrfarbendruck im Autofach gehört wohl ganz besonders eine zweckmässige, richtige Ausstattung mit jenen Behältern, welche die Farblösungen aufzunehmen bestimmt sind und deren Aufgabe es ist, nur die zur Druckfarbe komplementären Lichtstrahlen zur sensiblen Platte gelangen zu lassen. In England ist das Sanger-Shepherd'sche System fertiger Filter sehr in Aufnahme gekommen; ebenso werden die Carbut- und Cadett-Sätze viel benutzt. Es sind das alles trockene Filtersysteme, die recht schöne Resultate erzielen lassen, wobei man aber an die Verwendung einer speziellen Plattensorte gebunden ist. Allerdings hat das für die Grosstadt weniger Schwierigkeit; sobald man aber in der Provinz nach speziellen Marken, und zwar ausländischen, fragt, kann man oft schmerliche Erfahrungen machen. Oft aber ist das experimentelle Zusammenetzen der Filter, weil Unabhängigkeit versprechend, vorzuziehen, um so mehr, als ausser der Platte noch das Licht im Atelier, sowie die Druck-

farben Schwankungen unterliegen. Die parallelen Glaswannen zur Aufnahme der Filterflüssigkeit findet man auch in deutschen Preislisten verzeichnet, u. a. Zeiss-Fabrikate. Leider sind diese Wannern im allgemeinen etwas umständlich im Gebrauch. Ein lästiges Reinigen; stösst man nur etwas ungünstig auf eine der Ecken, so löst sich mitunter die ganze Glaswanne in ihre fünf Grundflächen auf, weil der Glaskitt (Kanadabalsam) keine ausgedehnten Kittflächen findet. Besser steht es in der Hinsicht mit den runden Glaswannen, welche im Messingring vor das Objektiv geschraubt werden. Hier besteht die Abdichtung aus reiner Vaseline. Die einzelnen Platten und der Glasring sind leicht zu reinigen und im Nu zusammengestellt. Dagegen sind diese Wannern nur wasser- und nicht alkoholdicht. Für einfache Versuchszwecke haben wir recht zweckmässige Wannern selbst hergestellt. Zwei dünne Spiegelplatten werden mit 3 bis 5 mm-Glasrohr isoliert und mittels Siegellackes aneinandergeschmolzen. Diese billige

Wanne ist absolut wasserdicht und kann mittels dicken Chromleims und Belichtung auch alkoholdicht gemacht werden.

Eine neue Methode, Autos in Kupfer ohne Einwalzen rein zu ätzen, wird in „Process Review“ angegeben. Wir haben diese Methode versucht, aber nur nach einer Abänderung brauchbar befunden. Die Kupferplatte wird nach dem Probedruck mit Terpentin gereinigt und in Sägespänen getrocknet. Ein dünner Hauch Fettigkeit ist auf der Oberfläche zurückgeblieben. Der Amerikaner empfiehlt, die Platte überhaupt nur oberflächlich zu trocknen und sofort mit Drachenblut einzustauben, wobei das Fett des Terpentins hinreichend Harz annimmt. Wohl oft hat man bemerkt, dass beim Reinätzen von Autos zuerst die hohen Lichter das Eisenchlorid aufnehmen und erst viel später die Schatten angegriffen werden. Diese Thatsache wird hier ausgenutzt. Wir haben nach der beschriebenen leichten Einfettung ein leichtes Einwalzen mittels fettreicher Farbe sehr nützlich gefunden und können nur betonen, dass die Kontraste erheblich erhöht werden, ohne ein Anbrennen oder Detaileindecken nötig zu machen, weil diese dunklen Bildstellen gar keine Aetzflüssigkeit eindringen lassen.

Man richte sein Hauptaugenmerk nur auf die Bildoberfläche, damit nichts durchätzt. In soweit wäre dieses ein automatisches Tonätzverfahren, wobei ganz von selbst das Bild vor dem Grautätzen behütet wird. In dieser Erkenntnis geben wir die Methode auch wieder, es dem einzelnen Leser überlassend, sich das Brauchbare auszuwählen.

Recht interessant sind übrigens noch einige Erweiterungen in der Anwendung des Formalins. Zuerst wird behauptet, dass auf Glas gequetschte Gelatinebilder ihre glänzende oder matte Oberfläche, sogar nach Anfeuchtung, vollständig behalten, wenn dieselben, nachdem sie auf dem Glas fast vollständig getrocknet waren, mit starker Formalinlösung (1:5) reichlich eingepinselt werden. Nach dem Trocknen sind die Bilder viel widerstandsfähiger. Auch wird Formalin als Konservierungsmittel dem Kleister zum Aufziehen von Papierbildern zugesetzt.

Weit wichtiger als beide vorhergehende Anwendungen ist die Mitteilung (Brit. Journ. of Photogr.), dass Formalin Gold und Silber aus den Alkalisalz-Lösungen ausfällt. Wir haben diese Methode sofort auf Brauchbarkeit geprüft und waren nicht nur im stande, qualitativ auch

minimale Zusätze dieser Metalle konstatieren zu können, sondern erzielten auch als Resultat bei einer Kontrollanalyse gegen die massanalytische Methode bis auf ganz minimale Gewichtsteile das nämliche Quantum des ausgeschiedenen Metalles. Für Goldbäder wäre der Gang der Analyse etwa folgender: Eine genau gemessene Probe des Goldbades wird mit etwas konzentriertem Formalin und ein paar Tropfen Kalilauge versetzt und das Ganze gelind erwärmt. Sofort fällt ein voluminöser Niederschlag aus, welcher abfiltriert und ausgewaschen, im Filter aufgehoben wird. Dieses Filter wird mit einigen Tropfen Königswasser 15 Salzsäure zu 2 Salpetersäure versetzt und mit möglichst wenig heissem Wasser ausgelaugt. Das Filtrat enthält alles Gold, welches mit Oxalsäure oder Eisenvitriol ausgefällt wird. Will man das Gold für das Schmelzen auf der Kohle vor dem Lötrohr vorbereiten, so ist der Niederschlag nochmals abzufiltrieren, auszuwaschen und zuletzt, nach nochmaligem Auflösen in einigen Tropfen Königswasser, nochmals mit Oxalsäure auszufällen. Wir empfehlen Oxalsäure, weil dann das Gold als zusammenhängende Pulverklümpchen erzielt wird, welche sich beim Kochen zusammenballen. Für Silberreduktion ist die Methode viel einfacher. Die Silberreste in Lösung werden als Chlorsilber ausgefällt, abstehen gelassen, dekantiert und der feuchte Niederschlag mit etwas Formalin und entsprechend viel Kalilauge unter Erwärmung reduziert. Es empfiehlt sich, die Chlorsilberklümpchen gut zu reiben und hinreichend Formalin zu nehmen, bis unter Aufbrausen die letzten weissen Punkte im Niederschlag verschwunden sind. Es ist hier die grosse Quantität entstehenden Wasserstoffes, welche auf die Atmung etwas belastigend wirkt. Dafür ist die Methode kurz, und man weiss wenigstens, was man hat. Solche Silberpulver, gut getrocknet, der Scheideanstalt übergeben, wenn man es nicht vorzieht, alles selbst zu bereiten, werden uns nicht so viele Enttäuschungen im Ertrag bringen, als öfter im Fragekasten dieser Zeitschrift zu Tage treten.

Für die Analyse ist diese Neuerung wegen des quantitativen Bestimmungswertes eine wertvolle Ergänzung, während zur schnellen Gehaltsbestimmung unserer Arbeitslösungen im Atelier wohl kaum eine mehr zuverlässige Reagenz gedacht werden kann. Bei Goldbädern zur Vermeidung der Schwefeltonung ist ein öfteres Proben des Bades nach obiger Methode sehr nützlich.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Negativprozess.

— Verstärkungsmethode. Bekanntlich kann das alte Einstaubverfahren zur Verstärkung zu schwacher Negative sehr gut angewendet werden. Die Glasseite des Negativs wird hierzu mit chromiertem arabischen Gummi und Glukose überzogen und von der silberhaltenden Gelatine-seite aus belichtet. Mit Graphit eingestaubt, lässt sich nun fast jede gewünschte Deckung erzielen. v. B.

### Verschiedenes.

— Korkbohrer leistungsfähig zu halten. Wohl in jedem Atelier finden wir einen Satz Korkbohrer, und wohl jeder hat in Erfahrung gebracht, dass diese Instrumente, aus Messingrohr gefertigt, sehr schnell unbrauchbar werden. Wie dieselben in Stand zu setzen und zu halten sind, mag weniger bekannt sein. Das Mittel, auch vernachlässigte Korkbohrer bald wieder in brauchbaren Zustand zu bringen, ist sonst einfach genug. Eine gewöhnliche Schere wird mit einem der Schenkel in die Bohreröffnung gesteckt und nun die Schere locker geschlossen. Einige Male rund abziehen, und bald ist die nötige Schärfe erreicht. Etwas mit Oel anzufeuchten ist zweckdienlich. Am besten wendet man eine kurze, dickschenklige Schere an, wobei die Schenkel nicht vibrieren und dieselben auch einen grösseren Winkel einschliessen, wodurch das Schärfen schneller erfolgt. v. B.

— Mondlandschaften. Um bei Mondlicht wirklich Brauchbares erreichen zu können, sind verschiedene kleine Einzelheiten zu beachten, die das Arbeiten ungemein erleichtern. Wenn möglich, stelle man schon bei Tageslicht unter Benutzung eines blauen Filters ein. Das Objektiv ist gut bedeckt zu erhalten, um einem Niederschlagen der Abenddünste auf die kalte Glasfläche vorzubeugen. Bei der Aufnahme kann man ruhig ohne Blende arbeiten. Uebrigens zeigt die Aufnahme alle Vor- und Nachteile jener Bildeffekte durch monochromes Licht. Die Kassette darf erst direkt vor der Exposition ins Freie gebracht werden, um den Einfluss der niedrigen Temperatur auf die Empfindlichkeit der Platte auszuschliessen. Schneelandschaften brauchen ungefähr 10 Minuten gegen 20 bis 30 Sekunden für gewöhnliche Landschaften. Beim Entwickeln nehme man darauf Rücksicht, keine grellen Lichter ausentwickeln zu wollen, wo keine anwesend sein können: denn eine Mondlandschaft zeigt keine grellen Effekte. Eine langsame Entwicklung ist der schnellen entschieden vorzuziehen. v. B.

— Bei dem Hinterkleiden der Trockenplatten gegen Lichthofbildung wird oft angenommen, dass dies die Empfindlichkeit der

Schicht herabsetzt. Wir brauchen zwar kaum zu betonen, dass von einer derartigen Einwirkung nicht die Rede sein kann: immerhin bleibt es Thatsache, dass bei Hinterkleidung bedeutend länger exponiert werden muss, um die nämliche Silberablagerung in der Gelatine zu erreichen. Der Grund hierfür liegt darin, dass jener beträchtliche Teil des Lichtes, welcher bei unbedeckten Glasplatten nochmals durch die Gelatine geschickt wird, bei Hinterkleidung absorbiert werden muss, so dass die quantitative Ausnutzung des vom Objektiv ausgehenden Lichtes eine bedeutend geringere ist. Dagegen ist die Bildschärfe um so viel besser, weil all jenes absorbierte Licht bei nochmaliger Reflexion durch die Schicht nie den nämlichen Weg nimmt, sondern der auffallende und zurückprallende Strahl immer einen Winkel einschliessen muss. Nur die optische Achse giebt eine Stelle ab, wofür ein Hinterkleiden bedeutungslos ist. Man soll sich überhaupt dem Hinterkleiden der Platten mehr zuwenden, denn die Vorteile desselben sind sehr grosse, wogegen die längere Belichtung kaum ins Gewicht fällt. Die ganze Operation, mit Karamello ausgeführt, nimmt für sechs Platten noch keine 5 Minuten in Anspruch. Schon in mässiger Konzentration verschluckt das Karamello alle Lichtstrahlen, ausgenommen Rot und etwas Gelb. Im Entwickler löst es sich flott auf, ohne Nebenreaktionen zu veranlassen, so dass das lästige Reinigen der Platten wegfällt und die Kontrolle während des Entwickelns nicht gehemmt ist. v. B.



## Vereinsnachrichten.

### Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

Mitgliedersitzung vom 12. April 1900.

Vorsitzender: Herr Paul Grundner.

Nach Eröffnung der Sitzung teilt der Vorsitzende im Auftrage des Vorstandes das Folgende mit: In Nr. 14 des „Photograph. Wochenblattes“ hat unser Mitglied Herr Gaedicke unter dem Titel „Vereinsmisere“ einen Artikel veröffentlicht, welcher sich mit der Abstimmung des Vereins bezüglich einer Beteiligung oder Nichtbeteiligung an der diesjährigen Ausstellung des D. Ph.-V. beschäftigt. In diesem Artikel sind auch Angriffe auf den Vorstand enthalten, und fühlt sich der letztere deshalb veranlasst, der Versammlung von dem Inhalte dieses Artikels dadurch Kenntnis zu geben, dass der Vorsitzende denselben verliest. Nach Verlesung des Artikels erklärt der Vorsitzende im Namen des Vorstandes,

dass derselbe sich von dem Inhalte des Artikels nicht berührt fühle und deshalb den Antrag stelle, zur Tagesordnung überzugehen. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Hierauf verliest Vorsitzender einen Brief von Herrn Gottheil-Danzig, welcher sich energisch gegen das Vorgehen des Vereins ausspricht, daran anschließend einen Brief des Herrn Kubica-Heilbronn, welcher ebenso energisch die geschehene Ablehnung gutheißt. Des weiteren macht Vorsitzender die Mitteilung, dass neuerdings noch eine Reihe von Karten mit verneinender Antwort eingelaufen sind, so dass, wenn jetzt eine Auszählung stattfände, die Abstimmung beinahe balancieren würde.

Hierbei nimmt Herr Cornand Veranlassung zu der Bemerkung, dass seines Erachtens in den bisherigen Erörterungen nicht immer genügend darauf hingewiesen worden sei, welche überaus geringe Zahl von Mitgliedern sich nur an der Ausstellung beteiligen wollte, worauf Herr Gaedicke behauptet, dass die Auffassung, es handle sich bei der Anforderung des D. Ph.-V. nur speziell um eine Anforderung zur Beteiligung an der Ausstellung, vom Vorstände in diesem Sinne zugespitzt worden sei.

Herr Grundner fragt hierauf Herrn Gaedicke, wie es denn komme, dass die beiden hiesigen Amateurvereine und der Verein zur Förderung der Photographie dieselbe falsche Auffassung gehabt hätten, da auch sie eine Beteiligung an der Ausstellung abgelehnt hätten, und Herr Klepp fragt Herrn Gaedicke, warum er denn nicht schon früher auf diese falsche Auffassung hingewiesen habe? Auf beide Fragen bleibt Herr Gaedicke die Antwort schuldig. Herr Gaedicke fragt an, ob der Bibliothekar das Recht habe, Zeitschriften zu abonnieren oder nicht, derselbe habe plötzlich die Annahme der Nr. 15 des Wochenblatts verweigert. Herr Cornand ist der Meinung, dass der Photographische Verein auf das Wochenblatt nicht abonniert hat, dass er dasselbe unter seiner persönlichen Adresse zugesandt erhielt, also auch berechtigt war, die Annahme zu verweigern. Der Schatzmeister Herr Martini stellt fest, dass er schon seit Jahren das Abonnement auf das Wochenblatt regelmäßig bezahlt, und ist der Fall durch diese Feststellung und die Erklärung des Herrn Cornand, dass er unter solchen Umständen das Wochenblatt auch weiterhin annehmen werde, erledigt.

#### Oeffentliche Sitzung.

Unter den in der Zwischenzeit eingelaufenen Schriftstücken befindet sich ein Anschreiben des Herrn Wilhelm Knapp, worin derselbe mittelst, dass durch Verschulden der Berliner Packetfabrik-Aktiengesellschaft in der Zustellung des „Atelier des Photographen“, Heft 4 und der „Photogr. Chronik“, Nr. 29 eine Verzögerung eingetreten ist, dass er aber gegen Wiederholung einer solchen Verzögerung Vorsorge getroffen habe. Auch der Vorsitzende

hat dieserhalb an die genannte Gesellschaft ein Schreiben gerichtet.

Sodann legt Vorsitzender einen Katalog über neue Objektive von Paul Wächter und eine Preisliste der chemischen Fabrik Freiberg i. S., vor.

Die Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation sandte Nr. 1 einer von ihr herausgegebenen Zeitschrift, betitelt „Mitteilungen der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation“, in welcher die von der A.-G. f. A. hergestellten Chemikalien, sowie ihre Verwendung besprochen werden sollen.

Von der Firma A. Brückan jun., Stallschreiberstrasse 58, erhielten wir einen Katalog über ihre Kopfhalter, Satiniermaschinen, Hintergründe, Fosse u. s. w.

Ueber eine neue fachschriftliche Unternehmung „Presse—Buch—Papier“, Berliner graphischer Lokalanzeiger, berichtet ein Prospekt, welchen die Redaktion genannter Zeitschrift uns eingesandt hat. Die Geschäftsstelle der Zeitschrift befindet sich Berlin W., Dönnowitzstrasse 19. Da sich die Redaktion bereit erklärt, regelmässige Vereinsberichte anzunehmen, übernimmt es Herr Hansen, in Zukunft kurze Berichte über unsere Sitzungen an dieses Blatt zu geben.

Der Deutsche Photographen-Gehilfen-Verband teilt mit, dass die Fernsprechnummer seiner Stellenvermittlung sich am 1. April d. J. geändert hat. Sie ist Amt 1, Nr. 3495.

Der Vorsitzende berichtet über den Besuch des Langfier Studio am 29. März. Herr Langfier dankt in seinem Namen und demjenigen des Herrn Diepebach für den zahlreichen Besuch, spricht aber auch sein Bedauern aus, dass die praktische Vorführung wegen mangelnder brauchbarer Glühstrümpfe und anderer Umstände wegen den Erwartungen nicht entsprochen hat. Es konnten leider nur gänzlich unzulängliche Vorbereitungen mit dem Apparat getroffen werden, da derselbe wider Erwarten erst zwei Tage vor dem Besuch aus London eingetroffen war. Herr Langfier bittet um Gelegenheit, den Apparat, sowie einen solchen mit elektrischem Glühlicht, auch in der Versammlung vorführen zu können.

Ferner bemerkt Redner noch, dass die Aufnahmen der vorgezeigten Pigment-Bilder mit dem Pressgas-Glühlichtapparat gemacht worden sind.

Nach Begrüssung der neuen Mitglieder findet die Verteilung der Vereinsmedaillen und Diplome an die seitens der Firma C. P. Goerz zur Prämiiierung angemeldeten Mitarbeiter statt.

Es sind dieses die Herren:

Felix Bartsch,	bei der Firma angestellt seit	1887.
Carl Wolff,	„ „ „ „	1889.
Carl Hertel,	„ „ „ „	1888.
Richard Jänich,	„ „ „ „	1889.
Hugo Grau,	„ „ „ „	1889.
Gustav Nieb,	„ „ „ „	1889.
Ludwig Hüniger,	„ „ „ „	1890.
Friedrich Tränenap,	b. d. „	1890.
Reinhold Hammé,	bei der „	1890.

Im Anschluss hieran spricht der Vorsitzende Herrn Neumann den herzlichsten Dank des Vereins für die Gratislieferung der vorzüglich ausgeführten Diplome aus.

Von den Herren Dr. Hesekei und Professor Miethe liefern während der Sitzung freundliche Grüsse aus Paris auf telegraphischem Wege ein.

Nunmehr ergreift Herr Jean Paar das Wort über Liesegangs neuestes Schnelldruck-Entwicklungspapier. Der Vortragende erörterte unter anderem, inwiefern sich das neue Papier von den bekannten Entwicklungspapieren unterscheidet und betonte hierbei namentlich vier Punkte, die allgemeiner Beachtung wert seien. Zuvörderst verdiene hervorgehoben zu werden, dass mittels Liesegangs Panpapier Drucke hergestellt werden können, die dem beliebten Albumintyp in nichts nachstehen. Was das heisse, brauche wohl nicht näher erörtert zu werden angesichts der bekannten Thatsache, dass nahezu  $\frac{1}{2}$  der Photographen-Kundschaft alles, was einem Albuminbild nicht gleiche, einfach nicht für eine Photographie ansehe. Weiterhin sei das neue Papier bei weitem nicht so leicht verletzlich, wie die Bromsilber-Glanzpapiere. Auffallend ist bei dem neuen Entwicklungspapier die kolossale Dehnbarkeit in Bezug auf Belichtung, die so weit geht, dass von ein und demselben Negativ, bei gleicher Lichtstärke, Belichtungen von 5 bis 60 Sekunden statthaft sind. In Verbindung damit gestattet das Panpapier, ausser dem bekannten Albumintone, eine Reihe der prächtigsten Farbtöne in ein und derselben Entwicklerlösung zu erzielen, darunter Schwarz, Grün, Sepia, Purpur und Orange die Hauptfarben sind, innerhalb deren jede denkbare Nuance herauszuholen ist. Diese farbigen Drucke auf Glanz- wie Mattpanpapier geben, wie aus zahlreichen, vom Vortragenden vorgelegten Proben ersichtlich, einem guten Pigmentdruck nichts nach. Alles in allem darf dem Gutachten des Vortragenden beigepflichtet werden, das dahin lautet, dass dem Liesegangschen Panpapier eine gute Zukunft vorausgesagt werden dürfe.

Herr Hauptmann Himly macht im Anschluss an die Ausführungen des Vorredners darauf aufmerksam, dass Liesegang schon vor 17 Jahren ein ähnliches Papier in den Handel gebracht hat. Zum Beschlusse dieses Punktes der Tagesordnung verteilt Herr Paar eine Anzahl Probepakete, und verpflichten sich die Empfänger, die Herren Klepp, Müller, Schückert, Zelewski, in einer späteren Sitzung über den Erfolg ihrer Proben zu berichten.

Der nachfolgende Vortrag des Herrn Hansen über „Die lex Heinze und die Fachphotographie“ fesselte etwa eine Stunde die Aufmerksamkeit der Versammlung im höchsten Masse. Die Ausführungen des Herrn Hansen deckten sich im wesentlichen mit dem Inhalte des von ihm im „Atelier“ veröffentlichten Artikels, wurden aber bei grösserer Ausführlichkeit noch dadurch eindrucksvoller, dass Herr Hansen Gelegenheit gegeben war, dieselben durch

Vorführung zahlreicher Beispiele, darunter jener vielerwähnten Bilder, die laut Berichten der Tageszeitungen konfisziert, später aber wieder frei gegeben worden waren, treffend zu illustrieren. — Lebhafter Beifall lohnte den Redner am Schlusse seines Vortrages, und bringt der Vorsitzende sowohl dem Redner, wie der Firma Keller & Reiner, welche die fraglichen Bilder zu dem Vortrage überliess und Herrn Lüpke, welcher hierbei in freundlicher Weise die Vermittlung übernahm, den Dank des Vereins zum Ausdruck.

In der nun folgenden Pause fand die Besichtigung der von Herrn Porträtmaler Josef Sommer, Berlin W., Nollendorferstrasse 19, III, ausgestellten, in Aquarellfarben ausgeführten Vergrösserungen und Originalaufnahmen statt. — Wenn Herr Sommer sich auch nicht in seinen Werken mit denjenigen von Prochaska-Wien, welche wir am 8. März d. J. sahen, messen kann, so darf doch gesagt werden, dass die ausgestellten Arbeiten ein schönes Talent und tüchtiges Können verräthen, wobei für den Atelierinhaber noch besonders bemerkenswert der verhältnissmässig geringe Preis der Arbeiten zu erwähnen ist.

Nachdem Herr Freund noch einige Probeflaschen seines Antisols verteilen liess, ergreift Herr Herber-Duisburg das Wort, um sein Blitzlicht-System zu erläutern. Das Prinzip des Systems beruht darauf, dass durch Ablendung der Lichtquelle jedes direkte Licht vom aufzunehmenden Objekt abgehalten wird. Herr Herber führte die Konstruktion seines Ateliers in einem hübsch gebauten Modelle vor, das seitens der Versammelten mit grossem Interesse besichtigt wurde. Wie Herr Herber auf Befragen mittheilte, beträgt der Preis der ganzen Einrichtung mit beiden Laternen 375 Mk., mit einer Laterne 300 Mk. Herr Gaedicke konstatiert, dass Herr Herber auf das Prinzip zurückgekommen ist, welches er und Prof. Miethe seiner Zeit proklamiert haben. Er bezeichnet das Resultat, welches Herr Herber in Gestalt von negativen und positiven Bildern vorlegte, als ein recht günstiges und machte auf die schon öfters bei Blitzlichtaufnahmen beobachtete Erscheinung aufmerksam, dass trotz scheinbarer Unzulänglichkeit der Negative dieselben dennoch, wie man sich auch hier überzeugen könne, einen guten Abdruck liefern.

Zu Punkt 8 der Tagesordnung „Vorlage von Reliefs in Porzellanmasse und Metall von der Plastrographischen Gesellschaft Pietzner & Co.-Wien“, ergreift der unterzeichnete Schriftführer das Wort. Er berichtet, dass unter genannter Firma in Wien eine Anstalt begründet worden ist, welche die Patente des Hofphotographen Herrn Karl Pietzner zur Erzeugung künstlerischer, formvollendeter Modelle, Matrizen, Stenzen u. s. w., unter Zuhilfenahme photographischer Verfahren ausüben und damit dem Kunstgewerbe neue Wege erschliessen will. Redner teilt mit, dass die Grundlage des von der Gesellschaft ausgeübten Verfahrens das schon lange in der Photo-

graphie bekannte Chromgelatine-Quellreliefverfahren bildet. Wie bekannt, wurde früher schon versucht, das Quellrelief der Chromgelatine in Hochdruckplatten umzuwandeln, resp. mit Hilfe desselben kunstgewerbliche Gegenstände zu verzieren. Alle diese Versuche scheiterten aber daran einestheils, dass bei Strichzeichnungen die für den Buchdruck erforderliche gleiche Höhe nicht erzielt werden konnte, andererseits daran, dass, wie bei einiger Ueberlegung sofort klar wird, bei Umsetzung eines Halbtinbildes in das Quellrelief stellenweise eine geradezu falsche plastische Wirkung erzielt wird. Man braucht nur an die Wiedergabe eines menschlichen Kopfes mit dunklen Haaren zu denken. Das dunkle Haar, welches im Negativ mehr oder weniger hell erscheint, wird beim Quellrelief durch die an dieser Stelle erfolgte starke Belichtung während des Kopierens nicht aufquellen, es wird also in dem Abguss sich gegen die Gesichtsteile erhöht abtufen, statt, wie in der Natur, zurücktreten. Der gleiche Uebelstand tritt bei gewissen Schattenpartien auf. Diese Hindernisse scheinen durch das Pietznersche patentierte Verfahren vollständig überwunden zu sein, wovon sich die Versammlung durch Besichtigung der zahlreich vorgelegten Proben überzeugen durfte. Was diesem Verfahren nun einen besonderen Vorzug verleiht vor den ähnlichen, aber manuell ausgeführten Verfahren, ist die auffällig malerische Wirkung des Reliefs, die sich sowohl durch die Abtönung der Flächen, wie durch die bei der Aufnahme erzielte, künstlerisch wirkende Schärfenverteilung dokumentiert. Am auffälligsten trat letztere Wirkung bei einem Bismarck-Relief in Erscheinung, bei dessen Betrachtung man unwillkürlich an die Lenbachsche Malweise, die Gesichtsteile, hauptsächlich die Augen, absolut scharf hervor- und die nebensächlichen Dinge, wie in dem vorliegenden Falle Helm und Anzug, zurücktreten zu lassen, erinnert wurde.

Schluss der Sitzung um Mitternacht

Paul Grundner,                      Schultze-Hencke,  
I. Vorsitzender.                      I. Schriftführer.



### Münchener Photographische Gesellschaft.

Gegründet 1879

Kleiner Vortragsabend am 20. April 1900.

Um 1/29 Uhr eröffnete der Vorsitzende Herr Traut die Versammlung, hiess die Anwesenden willkommen und gab die Einläufe bekannt. Bei der nun folgenden Ballotage wurde Herr J. B. Rottmeyer, Photograph, Berchtesgaden, als Mitglied aufgenommen. — Die Ehrenmitglieds-Urkunde des Herrn Professor Dr. Miethe lag fertig zur Ansicht auf und fand ungetheilten Beifall. — Herr Traut erteilte Herrn Müller das Wort zu den Mitteilungen seiner gemachten Erfahrungen über Antisol. Herr Müller erklärte dieses neue Hilfsmittel als ein sehr gutes Mittel für Hintanhaltung von Solarisation. Direkt an die Worte des Herrn Müller anschliessend, hielt Herr Traut einen Vortrag über die Rückstrahlung

der Platten, und wurden seine äusserst interessanten Worte mit grossem Applaus aufgenommen. — Eine im Fragekasten vorgefundene Frage brachte eine fast einstündige, sehr lebhaft Diskussions, an der sich fast alle Anwesenden beteiligten. — Hierauf führte Herr Traut seine vorzüglich gelungenen Aufnahmen von der letzten Brünstein-Tour mittels Projektions-Apparats vor, und fanden dieselben grossen Beifall.

Schluss der Sitzung 1/2 12 Uhr.

Lud. Kieser,                      H. Traut,  
Schriftführer.                      I. Vorsitzender.



### Photographische Gesellschaft Nürnberg und Umgegend.

Protokoll der Sitzung

vom 21. März 1900 im Hotel Maximilian.

Anwesend sind laut Präsenzliste 26 Herren. Der I. Vorsitzende, Herr O. Löwinson, eröffnet mit einer Begrüssungsansprache um 1/29 Uhr die Versammlung und erteilt zunächst dem I. Schriftführer das Wort zur Verlesung des Protokolls, welches ohne Beanstandung genehmigt wird. Sodann giebt der Vorsitzende Kenntnis von dem Antwortschreiben des R. V. D. Ph. In demselben bedauert der Vorstand, die Initiative zu einer Protestbewegung gegen die „lex Heinze“, wie solche von unserer Seite angeregt wurde, nicht ergreifen zu können. Motiviert wird diese ablehnende Haltung mit der Meinung, dass durch ein derartiges Vorgehen des Vereins die vornehmste Aufgabe desselben, nämlich die Verbesserung des photographischen Schutzgesetzes, nachteilig beeinflusst werden könnte. Eine Debatte über diesen Gegenstand wird nicht beliebt. — Sodann erteilt der Vorsitzende Herrn Otto Schmidt das Wort zu dem von ihm angekündigten Vortrag über das Thema: „Das Wesen der Amateur-Photographie“. Der Vortragende versteht es, die schwierige Materie in sehr geschickter Weise zu behandeln und die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer während des dreiviertelstündigen Vortrages bis zum Schluss zu fesseln. Dem lebhaften Beifall, welcher dem Vortragenden am Schlusse seines Vortrages gezollt wird, schliesst sich auch der Vorsitzende mit Dankesworten an. Es wird alsdann der vom Vereinsanwalt revidierte Statutenentwurf verlesen, und nach Besprechung desselben wird der I. Vorsitzende ermächtigt, den vom juristischen Berater des Vereins dem Gesetz entsprechend umgearbeiteten Statutenentwurf dem Amtsgericht Nürnberg zur Genehmigung einzureichen. — In Sachen einer einheitlichen Regelung der Provision für Lohndiener bei Gelegenheit von Brautpaar-Aufnahmen wird ein Antwortschreiben vom Magistrat verlesen, aus welchem hervorgeht, dass die Thätigkeit der Lohndiener bei Trauungen eine uneingeschränkte ist und die früher bestandenen Tarife durch die Einführung der Reichs-Gewerbeordnung ausser Wirksamkeit gesetzt sind. Es wird nun beschlossen, dass die zu verabreichende Maximaltaxe

1 Mk. nicht übersteigen darf. Für den Uebertretungsfall wird ferner eine Konventionalstrafe von 100 Mk. festgesetzt. Die Feststellung der Formalitäten zur Durchführung dieser Beschlüsse wird bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt.

Schluss der Sitzung gegen 12 Uhr.

C. Palm, I. Schriftführer.



### Photographen-Gehilfen-Verein Essen und Umgegend.

Die nächste Versammlung findet am Montag, den 7. Mai, in Gelsenkirchen im Hotel Frz. Baumeister statt. Tagesordnung: 1. Festsetzung des Programms zum diesjährigen Stiftungsfeste. 2. Verschiedenes.



### Geschäftliches.

Die Kunstanstalt für algraphischen Druck Jos. Scholz ist mit sämtlichen algraphischen Patent- und sonstigen Rechtsansprüchen in die Hände einer Gesellschaft übergegangen und wird von dieser unter der Firma Algraphische Gesellschaft m. b. H. weitergeführt.



### Patente.

(Aufgestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschclaff, Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 43.)

Klasse 15: Nr. 106334 vom 24. November 1897.

Gustave Itasse in Paris. — Verfahren zum Kopieren graphischer Erzeugnisse.

Ein Blatt Papier oder dergleichen wird mit einer Lösung von mit Fett oder Harz versetzter Nitrocellulose überzogen, vor dem völligen Trocknen auf das Original gelegt und fest angedrückt. Hierdurch werden die Fartheilchen des Originals (Fettfarben, Kreide, Kohle, Tinte u. s. w.) zunächst aufgelockert und dann durch die eintrocknende Lösung oberflächlich abgerissen, so dass beim Abnehmen ein Spiegelbild des Originals auf dem präparierten Papier abgezogen ist. Durch Befuchten des Papiers mit Aether, Aether-Alkohol, Aceton und dergleichen, und abermaliges Andrücken kann man dieses Spiegelbild wieder als richtiges Bild auf jeden beliebigen Untergrund übertragen. Auch alpräpariertes Papier kann man in gleicher Weise benutzen, wenn man die Oberfläche vorher mit einem der oben genannten Lösungsmittel anfeuchtet.

Klasse 15 Nr. 106335 vom 4 Februar 1898.

Joseph Spedding Curwen und Alfred Herbert in Plaistow, England. — Waschmittel für lithographische Steine.

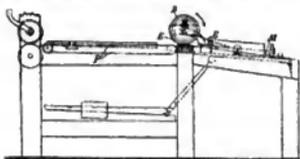
Das Waschmittel für lithographische Steine ist durch den Zusatz einer alkalischen Erde oder einer

Verbindung der letzteren zu einem Gemisch eines Aluminiumsalzes und einer Säure gekennzeichnet.

Klasse 15 Nr. 105661 vom 4. März 1898.

Frederick William Vickers in London — Selbstthätiger Bogenanleger.

Beständig umlaufende Ausstreicher, welche aus verhältnismässig grossen, elastisch biegsamen Lappen *E* bestehen, sind mit Aussparungen auf der



Arbeitsseite versehen und radial auf ihrem umlaufenden Träger *D* angeordnet. Bei der Umdrehung des Trägers legen sich diese Lappen mit allmählich zunehmender Berührungsfläche auf den obersten Bogen des Papierstosses *M*, nehmen den Bogen durch kombinierte Reibung und Saugwirkung mit und geben ihn nach Ueberleitung auf eine Transportvorrichtung *P* wieder frei.



### Fragekasten.

Antwort zu Frage 192. Diapositive jeder Art werden im Laternbilder-Atelier der Sciophtikonfabrik Ed. Liesegang in Düsseldorf koloriert.

Frage 193. Herr O. H. in S. 1. Welche modernen Objektive würde man jetzt nehmen, um ein Atelier 4:7 m auszustatten? Medaillon-Aufnahmen wohl unmöglich, aber Visit bequem, ganze Figur bis 24:30 cm, Gruppen? Wie ist der Preis?

2. Wie und mit was für Gardinen-Einrichtungen stattet man es am besten aus? Atelier hat Nordlicht.

3. Habe noch nie im Ostlicht-Atelier gearbeitet, ist es zu empfehlen?

4. Wer liefert Stoff zu Gardinen?

Antwort zu Frage 193. 1. Für ein 7 m langes Atelier muss, wenn nur ein einziges Objektiv angeschafft werden soll, von vornherein eine gewisse Beschränkung in den Formaten eintreten, und die Brennweite darf nicht zu lang sein. Es wird sich für ein derartiges Universal-Instrument ein moderner Anastigmat oder ähnliches empfehlen, der, von mittlerer Lichtstärke, eine Brennweite von etwa 35 cm besitzt. Viel mehr würde es sich aber noch empfehlen, zu diesem Instrument noch ein charakteristisches Portrait-Instrument hinzunehmen, und zwar am besten ein Portrait-Objektiv für Kabinett von etwa 3 Zoll Oeffnung. Der Preis des ersten Instruments variiert für erstklassige Apparate von 250 und 400 Mk., das

Porträt-Instrument (Voigtländer & Sohn, Braunschweig) kostet etwa 280 Mk.

*Antwort 2.* Wenn ein Atelier Ostlicht hat, so ist dafür Sorge zu tragen, dass die Sonne durch dunkle Gardinen vollkommen abgesperrt werden kann. In diesem Falle sind die Gardinen-Einrichtungen parallel den kurzen Seiten des Ateliers empfehlenswerter, als solche parallel den langen Seiten. Ausser diesen dichten, am besten dunkelblauen Gardinen, sind unterhalb helle, durchsichtige Gardinen anzubringen.

*Antwort 3.* Natürlich ist ein Ostlicht-Atelier für die meisten Zwecke sehr viel weniger geeignet als ein Nordlichtraum. Nach genügender Einarbeitung werden aber auch in einem solchen gute Bilder zu erzielen sein, besonders nachmittags; liegt das Atelier günstiger wie ein Nordlicht-Atelier.

*Antwort 4.* Gardinstoffe in passenden Nuancen liefern Ihnen die Spezialhandlungen für Fachphotographen in erprobten Qualitäten, besonders bei den dunkelblauen Stoffen handelt es sich darum, eine lichte Farbe zu erhalten.

*Frage 194.* Herr S. in P. 1. Wie stellt man sich selbst aus guten schleierfreien Platten Badeplatten, welche ohne Anwendung einer Gelscheibe eine wirkliche Grünwirkung erzielen, her, so dass beispielsweise das helle Laub im Frühjahr richtig wirkt und nicht bloss die Luftlichter im Bilde kommen?

2. Welche Vorsichtsmassregeln sind bei der Entwicklung dieser Platten etwa anzuwenden? Oder weicht die Entwicklungsmethode überhaupt von der mit Trockenplatten erheblich ab?

*Antwort zu Frage 194.* 1. Wenn Sie eine wirklich klar arbeitende Originalplatte haben, so ist die Herstellung hoch- und farbenempfindlicher Trockenplatten für Grün durchaus nicht schwierig. Man verfährt folgendermassen: 1 g Erythrosin wird in 500 ccm Alkohol gelöst und andererseits 1 g Silbernitrat in 1000 ccm Wasser. Von beiden Vorratslösungen nimmt man je 50 ccm, mischt dieselben in einer reinen Flasche und mischt Ammoniak hinzu, bis ein deutlicher Farbumschlag nach Gelb zu erfolgt und die Flüssigkeit klar erscheint; 1 g Ammoniak wird gewöhnlich reichen. Die Lösung wird hierauf mit ebenso viel destilliertem Wasser verdünnt und sorgfältig filtriert. Die Platten müssen zwei bis drei Minuten im Dunkeln in dieser Flüssigkeit baden und werden dann im Dunkeln getrocknet. Das Trocknen muss stehend erfolgen.

*Antwort 2.* Die Entwicklung dieser Platten unterscheidet sich in nichts von der gewöhnlicher Trockenplatten, nur muss man selbstverständlich mit dem Licht vorsichtig sein. Die Entwicklung bei einer sehr dunklen Massiv-Rubinscheibe ist ganz ungefährlich. Im übrigen ist nur zu bemerken, dass diese Platten einen etwas weniger energischen Entwickler gebrauchen, weil sie sonst leicht schleieren, und dass sie vor dem Baden sehr sorgfältig abgestäubt sein müssen. Die Empfindlichkeit der Platten ist etwa die dreifache wie gewöhnlich.

*Frage 195.* Abonnent W. Beim Aufquetschen von Gelatinebildern (Aristo) auf Spiegelglas für Schaukästen habe ich immer Schwierigkeiten mit dem leichten Ablösen; manchmal gehen die Bilder nicht vollkommen herunter, und es entstehen Stellen, wo das Bild zerreisst oder wenigstens unregelmässige Streifen zieht. Wie ist dem abzuhelfen?

*Antwort zu Frage 195.* Die Bilder gehen vollkommen leicht und gewöhnlich von selbst herunter, wenn man folgendermassen verfährt. Zunächst wird die Spiegelglasscheibe mit verdünnter Salpetersäure (1:1) mittels eines Wattebausches sorgfältig überrieben, dann abgewaschen und mit einer Mischung aus Ammoniak, Spiritus und Kreide geputzt, wobei man schliesslich vollkommen trocken reibt und ein kreidehaltiges Waschlleder zum letzten Polieren anwendet. Hierauf löst man 10 g Wachs in 1 Liter Benzin, taucht einen Wattebausch in die Lösung, überfährt damit die Scheibe vollständig und wischt mit einem reinen leinenen Lappen die Wachslösung fast vollkommen herunter. Die aufgequetschten Bilder springen beim Trocknen fast immer von selbst ab.

*Frage 196.* Herr W. W. in P. Wie zieht man Kohlepapier-Bilder auf Karton auf? Kann dies mit Fliesspapier und Quetscher geschehen, oder muss man einen Schwamm dazu nehmen?

*Antwort zu Frage 196.* Wenn die Kohlebilder gegeben sind, lassen sie sich äusserst leicht aufziehen, und zwar genau, wie man dies bei Cellofoidbildern ausführt. Man benutzt einen guten Kleister aus Maismehl, am besten unter Gelatine-Zusatz, bestreicht das noch etwas feuchte Kohlebild nicht zu sparsam damit, lässt einziehen und überstreicht dann noch einmal, dann wird angelegt und unter Fliesspapierdecke mit dem Rollquetscher übergerieben. Die aufgezogenen Bilder werden mit Fliesspapier geschichtet und unter einer Schraubepresse eine halbe Stunde nicht zu starkem Druck ausgesetzt.

*Frage 197.* Herr B. J. Ich habe eine Gesellschaft im Zimmer zu photographieren, was für ein Fabrikat von Weitwinkel ist das beste, um eine Aufnahme 18:24 zu machen, doch muss er sehr kurze Brennweite haben, da das Zimmer nicht allzu lang ist?

*Antwort zu Frage 197.* Ein Weitwinkel darf für Gruppen thunlichst nicht angewendet werden, weil sonst die seitlichen Figuren allzu sehr verzerrt werden. Für alle diese Aufnahmen empfehlen sich die modernen Objektive von einer Lichtstärke von 6 bis 11,8 sehr gut, beispielsweise für das angefragte Format ein Triple-Anastigmat von 28 cm Brennweite oder ein ähnliches Instrument.

*Frage 198.* Herr E. B. in B. Welches ist das beste Mittel zum Aufkleben der Photographien auf Glas? Bei Gummiarabikum und flüssigem Leim stören die zurückbleibenden Luftblasen zu sehr.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Eberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 39.

9. Mai.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupttheile zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8644, Reproduktion mit Chronik].

Inserate: Die dreispaltige Zeile 3 Pf.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pf., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonntagsvormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

#### Negativprozess.

— Abschwächen „Photography“, die bekannte Amateuzeitschrift, bringt zur Belehrung über die Anwendung von Chemikalien zum Abschwächen einige äusserst lehrreiche Belege, welche das Bild direkt nach der Entwicklung und das nämliche nach der Abschwächung darstellen. Es hat diese Weise der illustrativen Belehrung den Vorteil, die Aufmerksamkeit auf Details zu lenken, die mit Worten gar nicht genügend beschrieben werden können. Wir finden das nämliche System in einer Reihe amerikanischer Lehrbücher deutlich angewendet im Gebiete der Autotypie (sowohl zur Vorführung der Badfehler, Rasterbeschläge, Ätzen), und halten es wirklich für nachahmungswert und zeitparend. v. B.

— Gemischte Bromsilber-Emulsionen. K. W. Burton hat konstatiert, dass beim Mischen zweier Emulsionen, deren Empfindlichkeit zu einander sich etwa wie 1:20 verhielt, sich das Resultat ergab, dass, wenn von der weniger empfindlichen Emulsion nicht mehr als die Hälfte genommen wurde, die Gesamtempfindlichkeit der

Mischung nicht bemerkbar gelitten hatte, die Kraft und Modulationsfähigkeit derselben aber sehr vermehrt worden war. Die Mischung besass die guten Eigenschaften der gemischten Emulsionen, nämlich Kraft und Empfindlichkeit, während sie von Schleier und Härte vollständig frei war. Dieser Versuch zeigt, dass, wenn nicht gerade auf äusserste Empfindlichkeit reflektiert wird, die Herstellung einer guten Porträtplatte auf diesem Wege zu erzielen ist. Kr.

— Eisen-Gallus-Entwickler. Ein sehr energischer Entwickler, welcher auch genügend haltbar ist, ist der im massen Kollodionverfahren zu verwendende Eisen-Gallus-Entwickler nachstehender Zusammensetzung:

Wasser . . . . .	1 Liter,
Eisenvitriol . . . . .	50 g,
Gallussäurelösung (1:100) . . . . .	5 cm,
Citronensäure . . . . .	2 g,
Eisessig . . . . .	30 cm,
Alkohol . . . . .	30 „

Die Citronensäure wird in etwas Wasser gelöst und der Mischung zuletzt zugesetzt, worauf die naturgemäss entstehende Tintenfärbung der

Lösung verschwindet. Die Mischung hält sich, wenn gut verkorkt, wochenlang. Kr.

— Dunkelkammerlicht. Die schädliche Einwirkung des roten Lichtes auf die Sehnerven und das ganze Nervensystem ist hinlänglich bekannt. Schwer aber hält es, einen passenden Ersatz hierfür zu finden. A. Kersten empfiehlt für diesen Zweck eine gewöhnliche oder auch matte Scheibe auf beiden Seiten ein- oder mehrfach mit rehbraunem Seidenpapier zu überkleben und nach dem Trocknen dasselbe mit Vaseline durchsichtig zu machen. Man erhält dadurch ein schönes Licht, jedoch darf man nur Gas- oder Lampenlicht, aber durchaus kein Tageslicht anwenden. Kr.

#### Verschiedenes.

— Lot für Glas. Um Metall dauerhaft auf Glas zu befestigen, empfiehlt die „Gold- und Silberwarenindustrie“ folgendes Lötmitel: Man schmilzt 95 Teile Zinn mit 5 Teilen Zink zusammen und giesst davon genügend auf das auf 200 Grad C. erhitzte Glas, auf welchem es nach dem Erkalten haftet. Den gleichen Zweck erreicht man mit einer Mischung aus 9 Teilen Zinn und 1 Teil Aluminium. Der Schmelzpunkt dieser Mischung liegt indessen bei 390 Grad, und muss das Glas also entsprechend erwärmt werden. Kr.

— Was sind Tropfen? Oft wird in der photographischen Rezeptur eine Dosierung in Tropfen vorgesehen und dabei gänzlich vergessen, dass auch bei gleicher Flüssigkeit die Zahl der Tropfen sehr abhängig ist von der Oberflächenbeschaffenheit der Tropfvorrichtung, gar nicht von dem verschiedenen Tropfinhalt bei Lösungen verschiedenen spezifischen Gewichtes zu reden. Solche Unterschiede in den Kreis der Kontrolle zu ziehen, ist die Pflicht einer Tropfentabelle, wie wir solche in der technischen Litteratur schon allgemein in Anwendung finden. Wir wollen uns aber speziell mit jener Tropfengrösse befassen, die in den bekannten Tabellen gar nicht berücksichtigt wird. Denn es fehlt in Deutschland auch für Apothekerzwecke noch immer die behördlich vorgeschriebene Tropfflasche, so wie wir solche in Frankreich und Belgien vorgeschrieben finden, wo bei festgestellter Temperatur und Innehaltung der Horizontalallage eine immer gleiche Quantität Tropfen per Gewichtseinheit erzielt wurden. Inwiefern z. B. Tropfen des gewöhnlichen destillierten Wassers im Gewicht schwanken können, zeigen uns die Versuche, wobei, von rundem, spitzem Stäbchen herunterfallend, 600 Tropfen gegen nur 20 solcher von schwach geneigter Glasfläche per Gewichtseinheit erzielt wurden. Das sind allerdings äusserste Grenzen, aber es kann hierin eine Fehlerquelle liegen. Z. B. würde es bei der Aufgabe, ein kleines Quantum

aufgelösten Metallsalzes mit Ammoniak vollkommen zu neutralisieren, lange nicht egal sein, ob wir den einzigen dazu benötigten Tropfen von der Flasche oder von einem dünnen Stäbchen fallend, wählen. Insoweit die Bedeutung für die praktische chemische Technologie. Vom Apothekerstandpunkt ist aber diese Unordnung in der Auswahl unter den verschiedensten patentierten Tropfvorrichtungen unbegreiflich. v. B.



### Vereinsnachrichten.

#### Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

Mitglieder-Sitzung

am Donnerstag, den 10. Mai 1900.

pünktlich abends 8 Uhr, im Saal B des Architekten-Vereinshauses, Wilhelm-Strasse 92/93, 1 Tr.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Mitteilung des Resultates der Kommissions-sitzung in Angelegenheit einer etwaigen „Eintragung“ des Vereins.
3. Antrag des Vorstandes auf eine besondere Ehrung des Deutschen Photographen-Vereins bei Gelegenheit seiner XXIX. Wanderversammlung in Berlin.  
Antrag auf Bewilligung von vorläufig 300 Mk. zu vorher erwähnitem Zwecke.
4. Fragekasten.

#### Oeffentliche Sitzung

um 9 Uhr, im Saal B des Architekten-Vereinshauses, Wilhelm-Strasse 92/93, 1 Tr.

1. Geschäftliches. Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder.
2. Ueber das Ergebnis der Proben mit Tabloid-Chemikalien, Antisol und Liesegang's Schnell-druck-Entwicklungspapier.
3. Gewerberechtliche Streitfragen, Referent: Herr Fritz Hansen.
4. Vorlage von Blitzlicht-Gruppen-Aufnahmen des Herrn Axtmann, Plauen.
5. Vortrag des Herrn Prof. Dr. A. Miethe über seine Eindrücke von der Pariser Weltausstellung
6. Vorführung mehrfarbiger Bromsilberbilder durch Herrn Arwed Ehmig, verbunden mit Experimenten.
7. Ueber den Einfluss des Untergrundes auf die Stimmung des photographischen Bildes. Experimentelle Vorführung durch Herrn Dir. Schultzenhecke.
8. Fragekasten.

Der Vorstand.

I. A.: Paul Schückert.

Nächste Sitzung: Donnerstag, den 14. Juni d. J.

## Vorläufige Anzeige.

Zu unserer Freude hat sich Herr Oberleutnant Kiesling bereit erklärt, den Aufsehen erregenden Vortrag des Herrn Schillings über seine Jagd- und Streifzüge in Inner-Afrika in unserem Verein zu wiederholen. Der Projektionsvortrag findet voraussichtlich in der Juni-Sitzung vor Damen und Herren statt.

Der Vorstand.



## Photographische Gesellschaft Nürnberg und Umgegend.

Die Sitzungen finden an jedem dritten Mittwoch im Monat im „Hôtel Maximilian“, Lorenzerstrasse, statt.

Der Vorstand.



## Geschäftliches.

Die bekannte Firma Alb Glock & Cie., Karlsruhe, sandte uns ihre neue Preisliste zu, die sich in elegantester Form präsentiert und vermöge ihres reichen Inhaltes ein deutliches Bild giebt von der Rührigkeit des genannten Hauses.



## Kleine Mitteilungen.

— Die Photographische Gesellschaft in Berlin (Rotes Schloss) hat gegenwärtig in ihren vornehm eingerichteten Räumen eine Burne-Jones-Ausstellung veranstaltet. Sir Edward Burne-Jones, einer der bedeutendsten Präraphaeliten, hat die grösste Anzahl seiner Werke für das Kunstgewerbe geschaffen. Auf diesem Gebiete entfaltete er gemeinsam mit William Morris eine grossartige Thätigkeit, der man es nicht zum wenigsten danken muss, dass der moderne Stil sich bald über ganz England und später auch über den Kontinent verbreitete, wo er heute durchaus populär geworden ist. Von den Originalarbeiten des berühmten englischen Künstlers bringt diese Ausstellung acht Handzeichnungen und drei Gobelins, die in vorzüglicher Weise die stilistische Eigenart Burne-Jones' zum Ausdruck bringen. Den Hauptbestandteil der Ausstellung bilden jedoch die photographischen Reproduktionen. Es sind neunzig neue Photogravüren, die von der Photographischen Gesellschaft mit äusserster Sorgfalt nach den Werken Burne-Jones' hergestellt wurden. Diese Photogravüren sind so vorzüglich und zugleich so verständnisvoll ausgewählt und dem Besucher vorgeführt, dass sie nicht nur einen vollständigen Ueberblick über den Umfang und einen tiefen Einblick in die Kunst des grossen englischen Meisters geben, sondern auch für den Photographen ein prächtiges Studienmaterial liefern. — In einem hochmodernen ausgestatteten Katalog finden wir eine ausführliche Beschreibung dieser gemalten „Dichtungen“, sowie eine sehr eingehende Darstellung von Burne-Jones' Kunst. F. H.



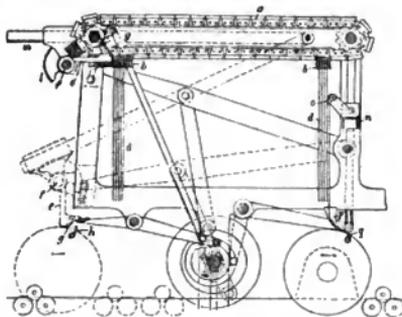
## Patente.

(Aufgestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschlaff, Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 43.)

Klasse 15. Nr. 105611 vom 29. Juli 1898.

Irving Lee Stone in Battle Creek, Michigan, V. St. A. — Verfahren und Vorrichtung zur Verhinderung des Abschmutzens der bedruckten Bogen oder des Einschmutzens der Farben und Formen beim Druck, bezw. Auslegen auf Schön- und Wiederdruck-, resp. Mehrfarbendruck-Pressen

Der jeweilig frisch gedruckte Bogen wird von einer Druckstelle zur anderen, bezw. von der letzten Druckstelle zum Ausleger frei hängend durch eine gesonderte Transportvorrichtung so langsam übergeführt, dass der frische Druck hinreichende Zeit zum Trocknen hat und ein gegenseitiges Einschmutzen der Bogen durch zufällige Berührung ausgeschlossen ist. Zu diesem Zweck werden die zu trocknenden Bogen einer sich oberhalb der Druckzylinder, bezw. dieser und der Auslegevorrichtung erstreckenden, schrittweise geschalteten Transportvorrichtung *a* mit



Haltern *b* für die Bogen in senkrechter Hängelage von dem Druckzylinder, bezw. von den Druckzylindern zugeführt. In dieser Lage schreiten die Bogen fort, wobei sie trocknen, und werden behufs Ueberführung von der Transportvorrichtung nach dem Druckzylinder, bezw. nach den Druckzylindern oder der Auslegevorrichtung in senkrechter Hängelage zugeführt. Die Ueberführung der Bogen von den Druckstellen nach der Transportvorrichtung erfolgt durch Greiferhebel *e*, welche auf einer auf- und abbewegten, hin- und herschwingenden Achse *f* angeordnet sind, indem die Hebelgreifer *g* in der Tieflage sich öffnen und schliessen, dabei gleichzeitig die von den Zylindergreifern *h* freigegebene Bogenkante erfassen. Beim darauf folgenden Hochgang wird der Bogen von den Hebelgreifern *g* mitgenommen und nach Einführung der erfassen Bogenkante in die Halter *b* der Bogen behufs Weiterführung durch die Transportvorrichtung freigegeben. Die Schwingbewegung der Greiferhebelachse *f* wird durch einen auf ihr fest angeordneten Zahnsektor *i* und eine damit in Eingriff gehaltene, schwingend

angeordnete Zahnstange *m* bewirkt. Die Wiederentnahme der Bogen aus der Transportvorrichtung *a* erfolgt durch eine auf- und abgehende Greiferschiene *n*, deren Greifer *o* beim Herabgehen sich über die Bogenkante legen und dadurch den Bogen aus den Haltern *b* herausziehen, während die dadurch gesenkte untere Bogenkante in einen Führungstrichter *p* eintritt und, durch dessen unteren Schlitz heraustrittend, in den Bereich der sich schliessenden Greifer *q* eines Druckzylinders gelangt oder in eine Ausfuhrvorrichtung eingeführt wird.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 194.* 1. Ein sehr gutes Rezept zur Sensibilisierung gewöhnlicher Trockenplatten für Gelbgrün ist folgendes, den „Rezepten und Tabellen“ von Hofrat Dr. J. M. Eder, Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S., Preis 2,50 Mk., entnommen:

Vorbad: Wasser 100 ccm, Ammoniak 2 ccm.  
Farbbad: Wasser 100 „ Ammoniak 2 „  
Erythrosinlösung (1:500) . . . 6 „

In den Bädern verweilt die Platte je zwei Minuten und wird dann im finsternen Raume aufrecht stehend getrocknet.

*Antwort 2.* Eine ausführliche Behandlung des Themas über Selbstherstellung und Entwicklung von orthochromatischen Platten finden Sie im Februarheft 1900 der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“, Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S., Preis pro Quartal 3 Mk., für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ 2 Mk.

*Frage 199.* Herren J. & K. in Meiningen. Wie stellt man sich Deckfarben für Negative her, um beispielsweise den Himmel abdecken zu können?

*Antwort zu Frage 199.* Man kann hierzu verschiedene Wege einschlagen, je nachdem man auf dem lackierten oder unlackierten Negativ arbeiten will. Das beste Verfahren ist das folgende: Man löst in angewärmtem Negativlack so viel Tartragin, als sich auflösen will, filtriert die dunkelgelbe Flüssigkeit und trägt sie mit einem Pinsel auf das Negativ auf. Die gelbe Schicht ist vollständig durchlässig für aktinisches Licht. Soll das Negativ später lackiert werden, so überzieht man dasselbe zuerst mit Kollodium und giesst nach dessen Trocknen Negativlack auf. Soll auf dem lackierten Negativ die Deckung vorgenommen werden, so verfährt man wie nachstehend. Man verreibt wasserlösliches Nigrosin mit einer dicken Lösung von Gummiarabikum und fügt unter fortwährendem Rühren eine starke Schellacklösung hinzu. Es entsteht eine sehr dicke Masse, die man später etwas verdünnen und auf das Negativ auftragen kann. Sie deckt ebenfalls sehr gut, lässt sich aber leicht abreiben.

*Frage 200.* Herr P. F. 1 Meine mit Pyrogallol entwickelten Negative haben nach einiger Zeit starke Gelbschleier bekommen. Kann man dieselben noch entfernen?

2 Während des Winters hat ein Teil meines Negativ-Vorrates wohl an einem feuchten Ort gestanden, und die Lackschicht ist von unzähligen eisblumenartigen Krystallisationen durchbrochen, die hell kopieren. Wie kann man diesen Fehler korrigieren?

*Antwort zu Frage 200.* 1. Die Negative müssen ablackiert werden, indem man sie zwei Stunden in absolutem Alkohol einweicht, dann mit Alkohol abspült und mit mehrmals gewechseltem Alkohol vollkommen von den letzten Lackspuren befreit. Hierauf taucht man sie, noch mit Alkohol benetzt, in ein Tonfixierbad, wie es für Celloidinbilder benutzt wird, und lässt sie hierin, je nach Bedarf, 4 bis 6 Stunden liegen. Der Gelbschleier verschwindet gewöhnlich während dieser Zeit vollkommen.

*Antwort 2.* Die durch Feuchtigkeit auf Negativlack entstandenen Flecke können nur durch Ablackieren entfernt werden. Man verfährt, wie oben beschrieben, bringt aber das alkoholfleuchte Negativ zuletzt in eine schwache, wässrige Sodalösung (zwei-prozentig), worin man es eine halbe Stunde belässt. Hierauf wird sorgfältig ausgewaschen, getrocknet und von neuem lackiert.

*Frage 201.* Herr B. Ich habe mich in letzter Zeit wieder mit dem nassen Prozess befasst, um für Lichtdruckpräparate gute Negative zu erzeugen, doch habe ich erhebliche Schwierigkeiten. Ich erhalte stets von den auf schwarzem Grund befestigten Originalen Negative, die streifig sind. Die Streifen sind manchmal gerade, manchmal leicht gebogen und ganz fein, erstrecken sich auch über den dunklen Hintergrund. Woher kommen dieselben?

2. Ausser diesen scharfen, begrenzten, feinen Streifen erhalte ich matte, dunkle Streifen, welche von oben nach unten über das Negativ hinübergehen und gewöhnlich etwa in der Mitte der Platte beginnen. Wie ist dieser Fehler zu vermeiden?

*Antwort zu Frage 201.* 1. Der Grund der feinen schwarzen Streifen kann ein doppelter sein, erstens sind die Platten offenbar schlecht geputzt oder nicht genügend gesäuert gewesen. Säuern Sie 6 Stunden in Salpetersäure 1:4 und putzen Sie mit Kreide, Spiritus und Ammoniak, so verschwindet der Fehler jedenfalls. Anders-eits treten diese Erscheinungen nur auf, wenn das Silberbad nicht sauer genug ist. Jedenfalls wird aber ihr Auftreten durch ein neutrales Bad sehr gefördert.

*Antwort 2.* Die beschriebenen Streifen rühren von ungleichmäßigem Fließen des Silberbades her. Die fertig durchgesilberten Platten dürfen nicht mit zu viel anhängendem Silberbad in die Kassette gebracht werden. Sie müssen vielmehr nach dem Herausnehmen aus dem Silberbad erst überdeck unter gelegentlichen Bewegungen abtropfen. Dieses geschieht am besten in der Zeit, während man die Rückseite reinigt. Ferner entstehen die gleichen Streifen, wenn das Silberbad zu viel Aetlier-Alkohol enthält.

THE NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY  
ASTOR, LENOX AND  
TILDEN FOUNDATION

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIHLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elbass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereines junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — des Photographischen Vereins Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Sottis — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 40.

13. Mai.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 618] (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 [Chronik allein], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 864, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

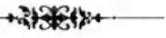
Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

## R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

### Allgemeine Mitglieder- und Vertrauensmänner- Versammlung am 27. bis 29. Juli im Ausstellungspark zu Frankfurt a. M.



#### Bericht über die Fortschritte

#### der Photographie und Reproduktionstechnik in Amerika und England.

Von H. van Beek.

Nachdruck verboten.

Ogleich in England in allen Branchen Klagen laut werden über den Geschäftsausfall, durch den unseligen Krieg in Süd-Afrika heraufbeschworen, und auch die photographischen Gewerzweige ebenfalls böse Zeiten durchmachen, haben einige recht pfliffige Porträtisten einen guten Gedanken gefasst. Umsonst wird jeder nach Süd-Afrika bestimmte Krieger photographiert, und er bekommt sogar noch einen Gratisabzug mit auf den Weg. Wird er erschossen, so wollen die

Verwandten, wenn sie auch noch so arm sind, ein Bild, wenn möglich gar Vergrößerungen haben. Ebenso wenn er Invalid wird; kommt er aber mit Lorbeeren überhäuft nach Old England zurück, dann wird er erst recht mit seinem Kriegerkonterfei Erfolge haben, und so kommt der geduldige Photograph bei dem Geschäft immer gut weg.

Meldet man sich vor Monaten über eine amerikanische Unsitte der Damenwelt, sich im Sarg

verewigen zu lassen, so kommt jetzt eine nicht weniger befremdende, aber jedenfalls nicht so abstoßende Mode in Anklang. Jetzt schenkt die befreundete Dame Ihnen nicht mehr ihr Bild, sei es stehend, Bruststück oder sonstiges; nein, nur das Auge, als Seelenspiegel und Verräter desjenigen, was der Mund nicht zu sagen wagt, darf die Linse Ihnen mitteilen. So kann man eine Augenkollektion bekommen und noch etwas dabei lernen. Aber auch ernste Sachen kommen in New York vor. So hat es vor kurzem einen Streik im Autofach gegeben. Wir gehen in diesen Uebersichten meistens über die Erwähnung sozialökonomischer Ereignisse hinweg, weil meistens die Ursachen des Streikes mit der Technik des Faches wenig zu schaffen haben und die genaue Erörterung der wirklichen Ursachen zu einer positiven Stellungnahme herausfordert. Auch diesmal wollen wir über Ursachen und erzielte Erfolge, weil für den deutschen Markt absolut interesselos, hinweggehen. Nun haben wir aber neulich einige amerikanische Lohnverhältnisse in diesem Fache näher beleuchtet und begrüssen die schöne Gelegenheit, das Gesagte mit einigen positiven Zahlen illustrieren zu können. Wir entnehmen diese Details dem geschätzten Fachblatte „Process Review and Journal for Electrotyping“, warnen aber davor, diese Zahlen ohne weiteres auf deutsche Verhältnisse zu übertragen. Im allgemeinen ist der neunstündige Arbeitstag in New York vorherrschend. Photographen, Autozäher und Nachstecher werden dort gleich bezahlt und nehmen ungefähr 25 Dollar = 100 Mk. pro Woche ein. Diese Kräfte streiken denn auch nicht; vielmehr galt die Bewegung den Strichmännern, die zu ihrem bisherigen Gehalt von 72 Mk. noch 13 Mk. pro Woche Zulage wünschen. Im Montierraum werden 60 Mk. bezahlt. Doch sind diese Gehälter nach unserer Quelle als unterste Lohnstufe anzunehmen. In Wirklichkeit wird manchem viel mehr ausbezahlt. Das alles beweist wohl zur Genüge, wie wenig wir berechtigt sind, diese Ziffern mit den deutschen Normen zu vergleichen, wo der untere Lohnsatz für Autophotographen schon mit 36 Mark vereinzelt zu verzeichnen ist. Es muss die Lebensführung an der anderen Seite des grossen Teiches wohl viel kostspieliger sein, denn diese Differenz nur auf eine bessere Wertschätzung praktisch leistungsfähiger Männer zurückführen zu wollen, wäre wohl kaum angängig. Es giebt auch Anstalten, wo die Nachtarbeit an Stelle der Tagesleistung tritt, weil das öfters mit den kurzen Lieferfristen für die Presse besser im Einklang steht. Im allgemeinen wird für solche gewohnheitsmässige Nachtarbeit 12 Mk. pro Woche mehr bezahlt. Dagegen gelten in den Tagesanstalten folgende Bedingungen für Arbeitsleistung ausser der Normalzeit. Bis Nachtzeit werden 50 Proz. mehr berechnet, und

nach Mitternacht und an Sonn- und Festtagen gelten doppelte Lohnsätze. Lehrlingssystem wird nach der Zahl der beschäftigten, erwachsenen Arbeiter berechnet. Bis jetzt wurde auf je fünf Mann ein Lehrling eingestellt und nach dem Streik auf je vier Mann ein Lehrling. Dabei darf man nicht vergessen, dass dort ganz anders gearbeitet wird, sowohl im Quantum als im Hochdruck. Sehen wir uns eine Zusammenstellung des Personals einer amerikanischen Anstalt an, so fällt es leider auf, dass fast nur junge Leute beschäftigt sind. Wo bleiben diese dann, wenn sie ausrangiert sind? Jedenfalls sei der unternehmende Europäer vorsichtig, bevor er sich entschliesst, sich in den dortigen Kampf ums Brot zu werfen. Er wird sein altes Gewand abzulegen haben und ein ganz neues Arbeitssystem adoptieren müssen, wobei ihm nur ein kleines Spezialfach zufällt. Der Photograph bedient seine drei bis vier Kameras, die alle aufgehängt sind, damit die Vibrationen des Hauses nicht stören. Er stellt ein, belichtet und entwickelt. Nachher geht die Platte in die Hände seiner Gehilfen, die auch Platten präparieren etc. Er bleibt, wie jeder andere in der Anstalt, nur ein Rad im grossen Getriebe. Wir hatten öfter Gelegenheit, Herren, die direkt aus Amerika kamen und die besten Zeugnisse aufweisen konnten, in ihren Arbeiten zu beobachten. Sie fühlten sich in der europäischen Anstalt, wo man sogar verstärken und weitere Arbeiten ausführen muss, gar nicht zu Hause und konnten ihre Tüchtigkeit mangels richtiger Gehilfen gar nicht zur Geltung bringen.

Im Porträtfach in England scheint die Lohnfrage dagegen eine recht wenig verlockende Seite zu besitzen. Wenigstens nach Annoncen im „Brit. Journ. of Photogr.“, wo für die Filiale ein gewandter Operateur und Retoucheur, fleissig und alkoholfrei, auch für Sonntagsarbeit, gegen 21 Mk. wöchentlich verlangt wird. Und freie Station? Wir können das nirgends ausgedrückt finden und bezweifeln es auch in Anlass der Artikelreihe, in dem Weltblatt erschienen, worin die Frage erörtert wird, inwieweit bei der Entscheidung, ob ein Sohn Photograph oder Steinsetzer werden soll, die Wage zu Gunsten des edlen Lichtfaches ausschlägt. Denn per Stunde berechnet, steht in dem genannten Falle der Steinsetzer von der Strasse sich doch noch besser. Immerhin darf nicht vergessen werden, dass auch in der Lichtbildkunst tüchtige, vielseitig brauchbare Leute keinen Augenblick in ihrer vorteilhaften Existenz gefährdet sind. Aber es ist eben ein zu grosses Angebot halber und Viertelkräfte auf dem Markt. So wie mancher Vater seinen Jungen früher Zimmermann lernen liess, weil der zehnjährige Knirps so schön einen Nagel einzuschlagen verstand, so gut muss gegenwärtig ein jeder, der mit dem schwarzen

Kasten befreundet ist, geborener Photograph sein. Geborene Photographen aber giebt es so spärlich, wie geborene Maler, gottbegnadete Künstler!

Doch genug des Lohnthemas, kehren wir zur Technik selbst zurück. Die Superiorität der Metalluntersätze für Autos ist, insoweit Facetten nicht störend wirken können, allgemein anerkannt. Aber diese Montierung kostet zu viel und wäre höchstens für grosse Verlagsdrucker vorteilhaft. Dagegen kommen die nach allen Richtungen gekreuzten, dünnen Holzplatten, zusammen verleimt und nachträglich mit Oel eingelassen, recht gut in die Praxis. Konnten wir neulich nur eine englische Bezugsquelle erwähnen, so fügen wir jener eine Firma Sonntag in Genève (Sécheron), Schweiz, bei, so dass der Bezug von Proben ein bequemer ist.

In einer Notiz über Galvanos haben wir neulich die Vorteile des Ozokerite-Wachses in Kombination mit dem Eisenfeichtverfahren als Grundlage eines chemisch erzeugten dünnen Kupferniederschlags, auseinandergesetzt. Jenes Wachs ist, soweit wir wissen, bis jetzt nur durch Penrose & Co., London, erhältlich. Die Hauptquelle in Amerika ist Howe & French, 107 Milk Street, Boston.

„Photography“, das englische Spezialblatt für Amateure, führt eine Neuerung ein, welche nicht nur für Amateurler von Bedeutung und Wert sein dürfte. Bekanntlich ist keine Quelle des Neuen so unsicher im Ertrag, als das Verzeichnis der erteilten Patente. Die Ansprüche sind meistens so gehalten, dass man nach der Lektüre erst recht nicht weiss, um was es sich nun eigentlich handelt. „Photography“ nun wird von den sämtlichen, monatlich in England erteilten Patenten auf phototechnischem Gebiet die wertvollsten aussuchen und, wo das nötig erscheint, die Details in Beschreibung hervorheben, so dass jene Rubrik das Bild der nationalen erfinderi-

schen, erfolgreichen Tätigkeit in dem Gebiete enthält. Auch „La Photographie“ in Paris führt dasselbe Verfahren für Frankreich strikt durch. Beide Blätter tauschen ihre erzielten Daten aus. Auch für Deutschland und Amerika sind Schritte in die Wege geleitet, um die dortigen phototechnischen Neuerungen fachmännisch festgelegt zu erhalten, so dass bei gutem Einvernehmen man nur Abonnent auf eines der Blätter zu sein braucht, um von allem in der ganzen Fachwelt auf dem Laufenden erhalten zu bleiben. Jedes dieser vier Blätter wird also eine Art internationale Fundquelle für technische Neuerungen, und wenn auch die in der Rubrik gegebenen Details nicht ausreichen, so wird die Redaktion eine kompetente Quelle abgeben, wo man sein Wissen vermehren kann.

In englischen Fachblättern wird übrigens auf den Umfang des Schwindels mit Kriegsphotos gewiesen. Nicht nur die bekannte Inszenierung der „echten Burengefechte“ in Mont-Martre, Paris, ist aufgedeckt, sondern sogar bei Aldershot, dem bekannten englischen Arsenal, wird nämlich Unfug getrieben, nur mit dem Unterschied, dass dort bessere Ausstattungstücke und Dekorationen zur Verfügung stehen.

Wir erinnerten in einem früheren Berichte an das Jubiläum Fox Talbots, als eines der Väter der Photographie. Der Verlag des „Process Photogram“, 6 Farringdon Avenue, London, hat seinem Andenken eine schöne, sinnige Erinnerung gestiftet. Von drei Original-Photogravüren, 1866 von Talbot eigenhändig gefertigt, sind je 100 feine Abzüge gefertigt, die, à 5 Mk. per Stück, in obigem Verlag erhältlich sind. Der Ertrag fliesst in einen Erinnerungsfonds, woraus ein bleibendes Zeichen der Anerkennung der Leistungen Talbots gestiftet werden wird. Es wird diese Seltenheit wohl bald vergriffen sein.

## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Positivprozess.

— Ausbleichen des Bildes. Ein mit Quecksilberverstärkung und folgendem Ammoniakbad behandelter Bromsilber-Gelatedruck auf einer Postkarte wurde in einem Buche aufgehoben. Nach acht Tagen war von dem Bilde nicht eine Spur zu finden. Im Lichte kam das Bild aber in sechs Stunden wieder zum Vorschein. Dieser Vorgang lässt sich beliebig wiederholen. (Proc. Phot.) v. B.

### Reproduktionsverfahren

— Grosse Kontraste im Autocliché. Es giebt eine recht einfache Methode, die höchsten Lichter im Autonegative schon so gedeckt zu bekommen, dass ein Punkt auf der

Metallplatte nicht resultiert, ohne dass das Negativ überexponiert zu sein braucht, welches Resultat man doch in der Praxis meistens nur durch mühevolleres Decken und Ausstopfen auf die Bildseite erzielt, oder es tritt ein Ausschaben auf der Platte mit mühsamem Verlaufsätzen und Stechen an dessen Stelle. Dieses automatische Aussparen der höchsten Lichter des Originals wird in Amerika ziemlich viel angewandt und ist dort als Voll-Ton- und Spitzlichterverfahren bekannt. Soweit wir wissen, wird die Methode in einigen Anstalten des Kontinents zwar mit Erfolg ausgeübt, aber als Geheimnis gehütet. Für Plakate und kontrastreiche Aquarelle, sowie Maschinenvorlagen wird das Verfahren schon von Austin in „Photomechanical Processes“,

New York, 1896 behandelt. In „Process Review“ findet man öfter ganz gute Belegstücke für die Leistungsfähigkeit des Verfahrens, an welche Publikationen sich ein sehr lesenswerter Aufsatz im „Process Photogram“ (London) anreicht. Da das Verfahren wieder in den Vordergrund des Interesses gebracht wird, dürfte eine kurze Besprechung der Ausübung auch an dieser Stelle am Platze sein. Als Grundlage muss man aufstellen, dass alles, was man als Spitzlichter im Cliché haben will, auch in der Vorlage als allerhöchstes Licht dargestellt ist und die nächstkommenden Tonabstufungen wenigstens um ein merkliches dunkler angelegt sind, als das reine Weiss der Spitzlichter. Für Maschinen, Aquarelle und dergleichen ist diese Bedingung leicht zu erfüllen, sobald der die Vorlage schaffende Künstler oder Zeichner weiss, was zu geschehen hat. Aus dem Grunde aber ist schon die Anwendung des Verfahrens eine beschränkte und schliesst alle Photographieen und gewöhnlichen Vorlagen aus. Waschzeichnungen sind wieder gut geeignet. Wo aber die Methode ausführbar ist, erwies sie sich als schön, schnell und nützlich. Wir müssen zur Ausübung dieser Arbeitsweise unsere Apparatausstattung um einen Rahmen bereichern, welcher statt der gewöhnlichen Einlagen in die Kassette kommt. Der Rahmen selbst darf in der Kassette keinerlei Verschiebung erfahren. Deshalb wird er festgeklemmt oder geschraubt. Die Platte darf sich auch keinen Bruchteil eines Millimeters verschieben. Also muss die Platte genau passen oder aber der Rahmen sich den nie ganz gleich geschnittenen Platten anpassen. Das ist sehr einfach. An einer Schmal- und Langseite der Plattenöffnung ist eine Stellschraube angebracht. Die Platte wird hiermit fixiert, und es wird nun ein leichtes sein, diese nämliche Lage bei einer zweiten Exposition genau wieder einnehmen zu lassen. Auch darf nur flaches Glas benutzt werden. Und nun zur Aufnahme. Auf der genau in den Rahmen zwischen den Stellschrauben passenden Platte wird in gewöhnlicher Weise das Negativ mit dem Raster hergestellt, dieses entwickelt, fixiert und fertiggestellt. Es wird sogar getrocknet und hierauf mit starker Kautschuklösung begossen. Alles kommt nun darauf an, dass diese Kautschukschicht gut trocknet. Nun wird wieder mit Kollodion begossen, sensibilisiert und ohne Raster an genau der nämlichen Stelle exponiert; dies aber nur so kurz, dass die erwünschten Spitzlichter genau Zeit haben, sich zu markieren. Die zweite Belichtung wird nun entwickelt, fixiert und die Platte wie jede andere weiter behandelt. Durch Anwendung der sehr verdünnten Aetzflüssigkeit, aus Jod, Jodkalium und Cyankalium zusammengesetzt, kann man, in Kombination mit einer vorsichtig durchgeführten Verstärkung, den Be-

reich dieser zweiten Exposition genau limitieren, so dass nur die gewünschten Lichter gedeckt sind. Jetzt wird getrocknet und in gewöhnlicher Weise zum Kopieren hergerichtet. Auf der Metallplatte sehen wir nun das vollkommen richtig graduierte Halbtonbild in Korn oder Netz entstehen, während nach den Spitzlichtern die Punkte abnehmen und schliesslich ganz verschwinden. Alles kommt auf den Rahmen an. Jeder Operateur wähle die Massverhältnisse nach eigenem Ermessen, denn bei grossem Formate wird eine Stellschraube an jeder Seite nicht genügen. Dann empfiehlt es sich, auch die Kanten der Platte auf einem Ziegelstein matt und gerade zu schleifen, damit jene Kanten keine ungleichen Stellen aufweisen. Der Effekt aber ist, bei einiger Aufmerksamkeit, schnell und sicher erzielt und wird manches Original kontrastreicher geben, welches bisher flau erschien. Aber auch zur Reproduktion von feinen Strich- und Federzeichnungen, sowie Bleistiftentwürfen ist der Nutzen nicht leicht zu unterschätzen. Jeder Strich kommt, und sind die feinsten Ausläufer in Pünktchen wiedergegeben. Im „Process Photogram“ findet man solche Zeichnungen schon wiedergegeben. Bei Strichsachen darf an dem Zusammenfallen der Linien absolut nichts fehlen. Man mache den Versuch auf alle Fälle und wird ohne Zweifel seinen Vorteil dabei finden. v. B.



### Vereinsnachrichten.

#### Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner,  
Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

#### Mitglieder-Meldungen.

Zum zweiten Male werden gemeldet:

Herr Franz Herber, Photograph, Duisburg.

„ Arwed Ehmig, Photograph, Berlin C.

Als neue Mitglieder werden aufgenommen:

Herr Felix Schaeztko, Photograph, Bochum.

„ Franz Freund, photochem. Laboratorium,  
Berlin W.

Berlin, den 3. Mai 1900.

Paul Grundner, 1. Vorsitzender.



#### Verein Schlesischer Fachphotographen.

Sitzung vom Mittwoch, den 25. April 1900,  
im „Münchener Pschorr-Bräu“,  
Schweidnitzer Str. 36.

In Vertretung des 1. Vorsitzenden eröffnet der 2. Vorsitzende Herr Hartelt die Sitzung. Eingegangen sind Tabellen und Pläne des Deutschen Floitensvereins und ein Aufruf zur Mitarbeit. Ferner einige Proben von Antisol, ein Mittel, um Lichthöfe

zu beseitigen. Hierüber wird die nächste Monatsitzung berichten. — Von der Firma Linkenheil & Co., Berlin, gingen hübsche Vergrößerungen ein, hergestellt mit einem wohlfeilen, billigen Vergrößerungs-Apparat. — Kassierer Fröhlich legt der Richtigkeit wegen das Vereinsvermögen vor, in Form eines Sparkassenbuches, über 200 Mk. lautend.

Tagesordnung für die Monats-Sitzung  
am Mittwoch, den 30. Mai,  
abends 6 Uhr, im „Münchener Pschorr-Bräu“,  
Schweidnitzer Str. 36.

An diesem Abend werden die Herren Kollegen ersucht, zum Zwecke der Anregung einige Arbeiten aus dem Atelier mitzubringen. Es soll dies ein Ansporn sein, durch Gedankenaustausch sich gegenseitig Vorteile zu verschaffen; geschäftliche Mitteilungen u s w. Es wird um möglichst zahlreiche Beteiligung gebeten. Wilh. Geier, Schriftführer.



### Kongress der Chemigraphen Deutschlands.

(Schluss.)

Ueber Punkt 5 der Tagesordnung spricht Schubert-Leipzig. Besonders wird die Lehrlingsfrage behandelt, wie solche in Leipzig besteht. Recht ungünstig seien die Verhältnisse in Berlin, wie von dem Delegierten Bose erwähnt wird. Man sucht die Ursache darin, dass Mangel an Arbeitskräften vorhanden ist, indem sich Lehrlinge, Ueberläufer, Volontäre und Arbeitsburschen zum Reproduktionsfache drängen und dadurch die Löhne gedrückt würden.

Nach langen Auseinandersetzungen spricht Sillier-Berlin sehr treffend über das Lehrlingsunwesen und ersucht um Annahme von Satz d der ersten Resolution: Bis fünf Gehilfen einen Lehrling, auf je weitere fünf Gehilfen einen Lehrling — was auch geschieht. Die Lehrlinge sollen, damit ihnen Gelegenheit geboten wird, etwas zu lernen, nach Möglichkeit unterstützt werden. Dadurch entgingen sie der Notlage, später, weil mindere Kraft, für einen minimalen Lohn zu arbeiten. Die Eltern seien aber durch öffentliche Bekanntmachungen zu warnen. Dieselben hätten von dieser gesundheitsschädlichen Branche keine Ahnung und müssten darauf aufmerksam gemacht werden, dass durch die Säuren, Gifte, wie Chrom, Cyan u. s. w., resp. durch deren Ausdünstungen, der Keim der Schwindsucht in die junge Brust gelegt wird.

Der anwesende Vertreter der Verlagsfirma Wilhelm Knapp, Halle a. S., macht der Versammlung den Vorschlag, die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ als Verbandsorgan zu wählen. Diese, im obigen Verlag erscheinende, die einzige dieser Branche dienende Fachzeitschrift biete bei ihrer allgemeinen Verbreitung die meisten Chancen.

Der Vorsitzende, Sahn-Berlin, erwidert, dass ein Eingehen auf diesen Vorschlag, wenigstens zur Zeit, unmöglich sei, da der Verband mit dem Verlag

der „Graphischen Presse“ Verpflichtungen einzuhalten und diese Zeitung besser ihren Zwecken dienen könne, als eine abhängige, dem Gewinne dienende dies thun würde. Was den Inhalt der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ betreffe, herrsche wohl kein Zweifel, dass dieselbe allgemein gewürdigt und als das beste Fachorgan zu empfehlen sei. Nach einer kurzen Debatte schlägt Sillier-Berlin den Ausweg vor, die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ als technische Zeitschrift anzuerkennen, die „Graphische Presse“ aber als Verbandsorgan, weil statutarisch dazu verpflichtet, weiter zu führen.

Der Vertreter der Firma Wilhelm Knapp machte noch das Angebot, alle auf den Verband bezüglichen Artikel gratis in der „Photogr. Chronik“ zum Abdruck zu bringen und giebt die Versicherung, dass seine Firma stets gern bereit ist, die Interessen des Verbandes zu vertreten.

Nach langer Diskussion zu Punkt 4 der Tagesordnung, über welchen Sahn-Berlin spricht, wird am zweiten Tage des Kongresses weiter beraten. Folgende Resolution findet Annahme:

„Der Kongress der Chemigraphen Deutschlands hält die Gründung von Arbeitsnachweisen für geboten, um hierdurch auf die Regulierung der Berufsverhältnisse einwirken zu können; lange Arbeitszeit und niedrige Löhne können durch gut geleitete Arbeitsnachweise stark bekämpft werden. Der Kongress erklärt sich grundsätzlich gegen alle Arten privater Arbeitsnachweise und verpflichtet die Chemigraphen Deutschlands, nur die von der Organisation eingerichteten Arbeitsnachweise zu benutzen. Der Kongress beschließt:

- a) In allen Orten, wo Filialen der Chemigraphen bestehen, sind lokale Arbeitsnachweise zu gründen.
- b) Zur Verbindung aller lokalen Arbeitsnachweise ist ein Central-Arbeitsnachweis, Sitz Leipzig, zu gründen.
- c) Die Chemigraphen Deutschlands sind verpflichtet, bei vorkommendem Stellungswechsel vorher dem lokalen Arbeitsnachweis, wo solcher nicht vorhanden, dem Central-Arbeitsnachweis, mit Angabe von Lohn- und Arbeitsverhältnissen davon Mitteilung zu machen.“

Ein Antrag von Oeffinger-Stuttgart, vakante Stellen in der „Graphischen Presse“ zu veröffentlichen, wird ebenfalls angenommen.

Zu Punkt 6 der Tagesordnung spricht Pappertitz-Stuttgart über Lehranstalten, und wurden Zwecke, Ziele und Erfolge derselben, durch vorliegende Schriftstücke beglaubigt und illustriert, genau erzwogen.

Leute, die bisher andere Gewerbe betrieben haben, drängen sich zum Berufe, zumal denselben auf den Lehranstalten scheinbar Gelegenheit geboten wird, für ihr gutes Geld in einigen Monaten als fertiger Photograph oder Aetzer u. s. w. in die Welt zu gehen. Da sie dann wohl einsehen (oder auch nicht), dass solch kurze Lehrzeit für die Praxis nicht genügt, sind diese Art

Leute bereit, für ein paar Mark eine Stelle anzunehmen und bringen dadurch dem Stande Schaden. Kenntnisse lassen sich nicht durch Geld erkaufen, und Monate genügen nicht, wo andere Jahre dazu brauchen.

Papperitz-Stuttgart schildert den Lehrgang in solchen Anstalten und bringt verschiedene, sehr drastische Beispiele vor.

Finsterbusch-Leipzig ebenso.

Sahn-Berlin nennt diese Zustände einen Krebschaden für den ganzen Stand, es sei eine Ausbeutung derjenigen, die nicht alle werden. Hier müsste der Verband aufklärend wirken. Den Schülern würden ordentliche Preise für die von ihnen verwendeten Chemikalien angesetzt, in einem Falle, in ca. 2 $\frac{1}{4}$  Monaten, hat er derselben, laut Rechnung, für Chemikalien, welche er zum Lernen in der Anstalt verwendet hatte, 183 Mk (ausser dem Lebrgeld natürlich) bezahlen müssen. Jeder Pinsel, jedes Stückchen Farbe kommt mit in Rechnung. Hier sollten den Leuten durch Veröffentlichung solcher Fälle die Augen geöffnet werden.

Sillier-Berlin behauptet, dass die Lehranstalten nicht allein eine Konkurrenz schaffen, sondern auch eine Ausnutzung von Menschen sind, um deren späteres Fortkommen sie sich nicht weiter kümmern.

DerVorschlag, solchen Schülern keine Unterstützung zu teil werden zu lassen, wird nicht für gut befunden, es wurde sogar empfohlen, dieselben, ebenso wie die Volontäre, in technischer Hinsicht zu unterstützen. Lehrlinge sollen aber stets bevorzugt werden.

Papperitz-Stuttgart empfiehlt, technischschwache Kräfte nach Möglichkeit zu unterstützen, damit sie bald einen besseren Lohn fordern können und nicht eine Schmutzkonkurrenz bilden.

Folgende Resolution wird angenommen:

„Der Kongress der Chemigraphen Deutschlands stellt nach dem gehörten Referat und der Diskussion fest, dass durch die Ausbildung in den Lehranstalten brauchbare Arbeitskräfte nicht geschafft werden. Diese ungenügende Ausbildung ist meist nur berechnet, den Besitzern von Lehranstalten einen finanziellen Nutzen zu verschaffen, ohne selbst an das weitere Fortkommen der Lernenden zu denken. Die in Lehranstalten Ausgebildeten sind, um weiteres Fortkommen zu finden, gezwungen, sich billiger anzubieten, wodurch den Chemigraphen eine schwere Konkurrenz durch Herabdrücken der Löhne erwächst, ebenso wird hierdurch die Chemigraphie in ihrer Leistungsfähigkeit stark herabgemindert. Der Kongress warnt daher ganz entschieden vor Benutzung von Lehranstalten und beschliesst:

In den Organen für Chemigraphen, Buchdrucker, Xylographen u. s. w., sowie in den gelesensten Tageszeitungen grösserer Städte ist in Form von „Eingesandt“ auf die Schädlichkeit der Lehranstalten hinzuweisen, welche die Anforderungen in technischer Beziehung nicht erfüllen können.“

Gelegentlich wurde noch über Teil-Arbeit, speziell im Aetzfach, gesprochen. Dieselbe sei nicht beliebt, aber, zumal in grossen Betrieben, nicht zu entbehren.

Oeffnung-Stuttgart beklagt sich über den Inhalt des technischen Beiblattes „Graphische Rundschau“.

Sillier schlägt eine Presskommission vor.

Der Vorschlag, das ausführliche Protokoll in Form einer Broschüre herauszugeben und gratis zur Verteilung zu bringen, wird angenommen, desgleichen der Antrag, den zur gleichen Zeit in Leipzig tagenden neuen Verband der Lithographen, Chemigraphen und zeichnerischen Reproduzenten (Sitz Leipzig) als Berufsorganisation nicht anzuerkennen. Derselben wurde gleichzeitig das Recht abgesprochen, in seinem Titel die Bezeichnung „Chemigraphen“ zu führen.

Nachdem noch beschlossen war, die Einberufung des nächsten Delegiertentages dem Ermessen des Central-Komitees zu überlassen, wird der Kongress von dem Vorsitzenden geschlossen.

Wie allgemein üblich, fand später eine photographische Aufnahme der Teilnehmer statt.

Wenn man das Gehörte der vergangenen Stunden, das in vorstehenden Zeilen niedergeschrieben ist, Revue passieren lässt, so kommt man zu der Ueberzeugung, dass in diesem allerdings jungen Berufszweige infolge raschen Emporblühens und fortwährend steigenden Wachstums sehr viel Unkraut mit emporgewuchert ist. Solche eingewurzelte Uebelstände zu entfernen, wird manche Stunde schwerer Arbeit und viel Geduld kosten. Doch wenn man den frischen, lebendigen Geist spürte, der durch die Sitzungen ging, wenn man die Energie sah, das zielbewusste Handeln dieser Männer beobachtete, so wird man nicht im entferntesten glauben, dass es nicht möglich sei, solches zu erreichen. O. Pöhnert

### Eingesandt.

Der Redaktion ging folgendes Schreiben zu, dem wir gern Aufnahme gewähren:

Ludenscheid, den 8. April 1900.

Sehr geehrte Redaktion!

Vor mir liegt das Aprilheft des „Atelier des Photographen“ und giebt mir Veranlassung, den bei Betrachten desselben gewonnenen Eindruck zu fixieren Gerade der Gegensatz zwischen dem letzten (Märzheft) und diesem fordert zu einem Vergleich heraus, der meines Erachtens sehr zu Gunsten des Märzheftes ausfällt. Schon in einem früheren Leitartikel dieser Zeitschrift fand ich den Ausspruch: „dass in der Photographie ein Fortschritt innerhalb der letzten 10 Jahre nicht oder doch kaum zu verzeichnen sei“. Ganz recht, ein Fortschritt in technischer Beziehung wird wohl kaum noch zu erreichen sein; im Sinne der jetzt gepflogenen Technik überhaupt nicht. Aber — ist denn ein solcher Fortschritt wirklich ein solcher?

Ist nicht erst eine geistige Vertiefung ein echter Schritt nach vorwärts? Fragen wir uns ehrlich: Hat all dies elegante Machwerk inhaltlich auch nur etwas aufzuweisen, was für spätere Zeit noch Interesse erregte? Es braucht gar nicht erst die spätere Generation in Betracht zu kommen; schon von heute auf morgen veraltet all diese „Bilder“ (?). Es ist ein Fehler der neuen oder vielmehr jetzt alten, glänzenden Papiere, und damit einer minutiösen Wiedergabe alles dessen, was gar nicht zum eigentlichen Bilde gehört. Das „Bild“ ist als Wiedergabe des seelischen Menschen zu betrachten und nicht als Konterfei des Trägers der oder jener Garderobe. Dass aber die Thätigkeit der meisten Photographen nur darauf hinausläuft, zeigen uns ihre Produkte. Sehen wir, wie zerrissen, nicht einheitlich oder ruhig in der Wirkung die Photos unserer heutigen ersten Ateliers sind, und halten wir dagegen die Bilder des Malers Hill. Dort ein ängstliches Suchen nach Steigerung der Technik und damit das Aufgeben des Malerischen, bei Hill jedoch die Ausserachtlassung der Technik (schon weil keine Auswahl darin war) und damit eine Vertiefung, die eine Technik gar nicht beeinflussen kann. Man drucke doch seine Negative einmal auf rauhem Papier, so dass nur die hauptsächlichsten Flächen des Bildes zur Geltung kommen, dann bekomme man erst den richtigen Eindruck derselben. Aber meist sind die heutigen Aufnahmen in zu kleinem Format gehalten, so dass bei einem derartigen Verfahren kaum etwas Ersprissliches erübrigte. Freilich müsste man auf eine Brillanz und Schärfe im jetzt landläufigen Sinne verzichten, aber was will das besagen gegen den inneren Reiz, den diese alten Bilder ausströmen, in welchen die Luft mit photographiert ist, die die Personen umgiebt. Und damit komme ich auf das Photographieren im Freien, oder vielmehr nicht im Atelier. Mit den unvermeidlichen Atelier Requisiten kann sich schon ein selbst unbefangenes Publikum nicht in Stimmung versetzen, die man doch eigentlich festhalten soll. Man sieht es den Hintergründen stets an, dass sie gemalt sind; die Luft ist nicht echt. Selbst der Einwand, dass man nicht überall den entsprechenden Hintergrund hat, wird hinfällig, denn so, wie der gemalte, wird sich kaum ein Stück Natur als Hintergrund photographieren. Auch die Zimmer-Aufnahmen bieten doch so viel der Abwechslung, warum verwendet man die nicht?

Grösstenteils ist wohl das Nichtkönnen schuld daran. Man kann niemand einen Vorwurf daraus machen, dass er kein Künstler ist. Aber es giebt doch gewiss noch viele, welche in dieser Richtung viel Bedeutenderes leisten würden, wie jetzt, als Diener des Konventionellen. Man wird hier nun auch einwenden, dass das Publikum eben dieses Glatte verlange, jedoch die Nachfrage nach matten Bildern wächst von Tag zu Tag. Hätten nun die Abnehmer und Kunden der Photographen nichts anderes bekommen, als Abzüge auf Salzpapier oder allenfalls (das einfache) Albumin, dann hätten sie doch nichts anderes nehmen können. Dass der

Fortschritt also nicht in der Technik liegt, zeigt auch hier wieder die zunehmende Beliebtheit der matten Bilder. Der Einwand, dass unsere heutigen Mattpapiere bedeutend verfeinert sind, ist nicht so stichhaltig, denn dieselben sind den Salzpapieren immer noch ähnlicher als dem Celloidpapier.

Auch die Retouche, dieses Schmerzenskind, trägt einen grossen Teil der Schuld an der jetzigen Lage der Photographie als Kunst. Es ist ja klar, dass mit Verwendung scharf kopierender Papiere, bei denen das Bild auf der äussersten Oberfläche des Papiers liegt, eine Negativ-Retouche nahe lag, und habe ich auch nichts dagegen, wenn sich dieselbe auf das Beseitigen der Hautunreinigkeiten beschränkt. Aber dass die heute allgemein übliche Retouche nicht das Richtige ist, steht fest. Bei den rauhen Papieren ist ja auch eine Retouche kaum nötig, weil das Bild beim Auftrocknen grösstenteils versinkt. Dann aber sollte man auch das, was einem noch davon bleibt, als ruhiges, fertiges Bild achten lernen und es nicht durch weiteres „Ausfummeln“ verderben. — Um sich von der Richtigkeit des Gesagten zu überzeugen, braucht man nur einen nicht zu kleinen Kopf eines alten Herrn, welcher ohne jegliche Retouche auf Salz- oder Tauxe-Papier kopiert wurde, zu betrachten, und man wird überrascht sein von der erzielten Wirkung und die Retouche gar nicht vermissen.

Auf die Frage nun: „Wie sollen wir photographieren?“ sind dieselben Grundzüge zutreffend, die für Maler massgebend sind: das Arbeiten mit einfachen Mitteln! Dadurch, dass recht viele Tischchen, Stühle, Vasen mit und ohne Blumen u. s. w. im Bilde sind, wird dasselbe immer weiter von seinem eigentlichen Charakter entfernt. Dann lasse man sein Publikum sich möglichst einfach und natürlich stellen auf und verzichte lieber auf das „freundliche Gesicht“. Dann wird all das fade, süssliche Zeug, welches sich jetzt als künstlerisch geberdet, mehr und mehr verschwinden und einem natürlichen Zuge Platz machen. Nicht das, was im ersten Augenblick des Betrachtens besticht, verdient schon genannt zu werden, sondern das, was durch längeres Verweilen seinen Inhalt giebt, ist schön!

E. Stille.



### Geschäftliches.

Neue Photographische Gesellschaft, A.-G., Steglitz-Berlin. In der Generalversammlung wurde eine Dividende von 10 Proz. und die Kapitalserhöhung um 500000 Mk. beschlossen. Die neuen Aktien werden von den Bankhäusern C. Schlesinger-Trier & Co. in Berlin und Gebr. Sulzbach in Frankfurt a. M. zum Kurse von 110 Proz. mit der Verpflichtung übernommen, den Aktionären auf je zwei alte eine neue Aktie zu 115 Proz. anzubieten. — Die Gesellschaft hat infolge der bedeutenden Ausdehnung des Betriebes auf ihren Grundstücken in Steglitz umfangreiche Neubauten unternommen, die ihrer Vollendung entgegen gehen.

F. H.

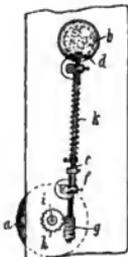


### Patente.

Klasse 57. Nr. 108525 vom 4. August 1897.

Deutsche Mikroskop- und Biograph-Gesellschaft m. b. H. in Berlin. — Sich selbstthätig regulierender Antrieb für die Sammeltrommel von Serien-Apparaten mit Bandaufwicklung.

Die Sammeltrommel *a* erhält ihren Antrieb von der Hauptwelle, sowie der auf dieser befestigten Friktions Scheibe *b*, und zwar unter der Vermittlung des auf dem oberen Ende der Welle *c* befestigten Friktionsrades *d*. Die Welle *c*, welche in einer Hülse *f* auf- und abgleiten kann, trägt am unteren Ende eine Schnecke *g*, die in ein Schneckenrad *h* der Welle *i* für die Sammeltrommel *a* eingreift. Sobald die Friktions Scheibe rotiert, wird diese Bewegung auf die Trommel *a* durch die Welle und das Schneckengetriebe übertragen. Hierbei wird das Bestreben der Schnecke, aufwärts zu steigen, durch das Gewicht der Welle *c* und der auf ihr befestigten Teile ausbalanciert und das Friktionsrad *d* am weitesten vom Centrum der Scheibe *b* entfernt gehalten. Sollte hierzu dieses Gewicht jedoch nicht genügen, so kann ausserdem noch eine Feder *k* angewendet werden.



In dieser Lage hat das Friktionsrad *d* das Bestreben, die Sammelrolle *a* mit grösserer Geschwindigkeit anzutreiben, als der Bilderstreifen zugeführt wird. Vergrössert sich dann der Durchmesser der Sammeltrommel *a* und demgemäss auch deren Umfangsgeschwindigkeit, so wird der Bilderstreifen straff. Die Schnecke *g* findet dann in dem Schneckenrad *h* einen Widerstand. Hierdurch verschiebt sich die Schnecke in dem Schneckenrade, die Welle *c* mit dem Friktionsrad *d* steigt aufwärts, und das Friktionsrad gelangt näher zum Mittelpunkt der Friktions Scheibe *b*, von der es infolgedessen einen geringeren Antrieb empfängt. Es wird daher die Drehgeschwindigkeit der Sammeltrommel nach Massgabe der Vergrösserung ihres Durchmessers abnehmen und die Spannung des Bilderstreifens dieselbe bleiben.

### Kleine Mitteilungen.

— Lichtbilder-Vorträge in Vereinen. Unter diesem Titel veröffentlicht die Firma Unger & Hoffmann in Dresden einen Prospekt, mit welchem sie sich insbesondere an die Vereine wendet, um denselben die von ihr herausgegebenen Vorträge zu Projektionsbilder-Serien zu mässigen Preisen anzubieten. Die Vorträge sind von erfahrenen Fachmännern und namhaften Gelehrten bearbeitet worden und können daher überall mit dem Bewusstsein, etwas wirklich Gedeigenes und Interessantes zu bieten, benutzt werden. Die Firma Unger & Hoff-

mann er bietet sich ausserdem, Projektionsbilder-Serien gegen mässige Gebühr zu verleihen. Auch diese Bilder werden nur in ausgesuchter guter Qualität hergestellt. Diese Einrichtung wird gewiss auch den photographischen Vereinen, in denen ja die Projektions-Vorträge sich mehr und mehr einbürgern, willkommen sein, da sie es ermöglicht, den Mitgliedern mit ganz geringen Kosten Stoff zur Belehrung und Unterhaltung zu bieten.



### Fragekasten.

Frage 202. Herr A. F. in G. 1. Was ist unter Luft-Estompe zu verstehen, womit man Bromsilbervergrösserungen ausführt?

2. Wie lange ist Celluloidpapier haltbar, d. h. innerhalb welchen Zeitraums muss es im Sommer aufgearbeitet werden?

3. Wie wird Platinpapier erzeugt, was für Rohstoffe sind darin enthalten?

4. Welche Papiere nennt man Emulsionspapiere, wie viele Arten giebt es von Mattpapieren, und wie heissen sie?

Antwort zu Frage 202. 1. Unter Luft-Estompe versteht man einen Apparat, der auf dem Prinzip der bekannten Flüssigkeits-Zerstäuber beruht. Mit Hilfe desselben wird die zur Retouche benutzte Farbe in feinstem Staubregen auf das Original gebracht. Das Gebläse wird entweder mit Fussbetrieb oder elektrisch, oder durch Wasser- oder Heissluft-Motor betrieben.

Antwort 2. Das hängt vollkommen vom Fabrikat ab. Manche Fabrikate halten sich monatelang unverändert, andere sind schon nach Wochen gelb gefärbt und kopieren und tonen unregelmässig.

Antwort 3. Eine genaue Anleitung zur Bereitung des Platinpapiers finden Sie in „Höbl, Der Platin-Druck“, Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S., Preis 4 Mk. Die notwendigen Chemikalien, Platinsalze, Normal-Eisenlösung u. s. w., erhalten Sie bei Dr. R. Jacoby, Berlin.

Antwort 4. Unter Emulsionspapieren versteht man solche, welche mit Chlor- oder Bromsilber-Emulsionen zum Auskopieren oder Entwickeln überzogen sind, also Bromsilber-, Celluloid- und Aristopapier, im Gegensatz zu Salz- und Albuminpapier. Es giebt sehr viele verschiedene Mattpapiere, z. B. Minerva, Anker, van Bosch u. s. w.

Frage 203. Herr Th. A. Ist es bei allen Entwicklern der Fall, dass, wie bei Pyrogallus und Eikonogen, der Zusatz von Wasser die Platten weicher entwickelt, dagegen je konzentrierter, desto kontrastreicher?

Antwort zu Frage 203. Diese Beobachtung gilt von allen alkalischen Entwicklern. Alle Entwickler sind in konzentriertem Zustande kontrastreicher als in verdünntem. Konzentrierte Entwickler sind daher für Ueberexpositionen, verdünnte für Unterexpositionen anzuwenden.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIHLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Eberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 41.

16. Mai.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 6644, Reproduktion mit Chronik.]

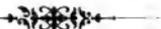
Inserate: Die dreigespaltene Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreigespaltene Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt. Schluss der Inseraten-Annahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

## R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

### Allgemeine Mitglieder- und Vertrauensmänner- Versammlung am 27. bis 29. Juli im Ausstellungspark zu Frankfurt a. M.



### Bericht über die Fortschritte der Photographie und Reproduktionstechnik in Amerika und England.

Von H. van Beek.

Nachdruck verboten.

Wir wissen ja alle, dass Trockenplatten, richtig aufgehoben, sich lange intakt halten, dass aber hochempfindliche Platten nach 14 Jahre langem Aufbewahren noch schleierfrei arbeiten sollen, verleitet wohl zu der Annahme, dass es mit der feindlichen Stellung der mit reduzierenden Gelüsten ausgestatteten Gelatine dem Bromsilber gegenüber nicht so schlimm gestellt ist, als dass ein jahrelanger, bewaffneter Friede unmöglich wäre. Im Anschluss an die

mehr modernen Ansichten, was sich in der Trockenplatte überhaupt vom Augenblick der Präparation bis zur Retouche des Negativs abspielt, können wir nicht umhin, auch in diesen Zeilen nochmals auf ein bemerkenswertes Büchlein aus dem Knappschen Verlage aufmerksam zu machen: „Die chemischen Vorgänge“ von Dr. R. Luther, in sechs Vorträgen populär insoweit behandelt, dass diese für Laien sonst recht trockene Materie gerade durch angenehmen,

unterhaltenden Plauderton und nicht zu allerletzt durch die köstliche Wahl packender Beispiele, zur angenehmen Lektüre geworden ist. Nicht nur dem Anfänger, nein, auch in der Hauptsache dem Geübten, dem die Vorgänge in praxi geläufig sind, wird das Werkchen grossen Nutzen bringen. Wir haben in der Bücherschau von Nr. 30 der „Phot. Chronik“ das Buch eingehend besprochen.

Wieviel ist doch schon über Ammoniumsulfat geschrieben! Dennoch tauchen fortwährend neue Anwendungsarten auf, und man wäre geneigt, dieses in die Phototechnik so plötzlich eingeführte Salz in Vielseitigkeit der Anwendung mit dem Universalmittel „Formalin“ zu vergleichen, über dessen Gebietsweiterungen wir auch schon wieder berichten konnten.

Als neueste Anwendung des Ammoniumsulfates kann man durch Zusatz von Rhodanmonium zur fünfprozentigen Lösung die Wirkung des Abschwächers geradezu umkehren und erzielt dann eine Flüssigkeit, worin vor allem die dünnen Stellen des Negatives weggeätzt werden. Ein Kontrollversuch, nach Angabe der uns zur Verfügung stehenden Quelle gemacht, liess die Wirkung eher mit jener des Farmerischen Abschwächers vergleichen. Ein Negativ wurde in drei Streifen zerschnitten. Einen lässt man ungedändert, den zweiten taucht man in fünfprozentiges Ammoniumsulfat und den dritten in 5 Proz. des nämlichen Salzes mit Zugabe von etwas Rhodanammonium. Nachdem die Wirkungsdauer so abgestimmt worden war, dass die Lichter der beiden Negativstöcke gleiche Intensität aufwiesen, fand sich im dritten Streifen kaum noch ein Schattendetail.

Die Methode, ohne Farbe zu drucken, macht sichtlich Fortschritte, obgleich nicht verkannt werden kann, dass von einer ersten Konkurrenz dem bisher verfolgten Verfahren gegenüber noch nicht die Rede ist. Das bereits öfter genannte Londoner Syndikat hat den Verlag eines in Quart auszuführenden Memorandums übernommen, welches das verzierte Kirchenfenster der Pariser Kirche in Dover (?) beschreibt, welches vom Deutschen Kaiser als Erinnerung an in jener Kirche ruhende Ueberreste deutscher Soldaten gestiftet wurde. Text und Papier sind vornehm gehalten und der Druck in Tiefschwarz ausgeführt. Es ist der Druck in Schwarz ein neuer Fortschritt, denn kommerziell lohnend war bis jetzt nur der braune und blaue Farbendruck. Bei unseren Versuchen haben wir allerdings schon vorzügliche schwarze Drucke mittels Silbersalzen erzielt. Aber was das Reproduktionsfach am meisten interessieren wird, ist, dass auch einige vorzügliche Autos ohne Farbe abgedruckt waren. Leider ist für die heutige Clichéanwendung die Wahl des Grundmaterials eine ungünstige, weil die den Druck bewirkende

Elektrizität einen Leiter braucht, der durch den Stromdurchgang nicht zersetzt oder angegriffen wird. Nicht nur Holzschnitte sind deshalb absolut ausgeschlossen, sondern es muss die Metalloberfläche mit der Druckpräparation in Uebereinstimmung stehen, z. B. wird das Blau durch Tränkung des Papiers mit Jodkalium bewirkt; denn das abgespaltene Jod verbindet sich mit dem Kleister des Papiers und liefert das bekannte schöne Blau. Aber freies Jod würde Kupfer und Zink angreifen. Am besten hält sich hier das gewöhnliche Schriftmetall und, nach persönlicher Erfahrung, auch das Nickel. Vernickeln von feinen Autos ist aber seit langer Zeit in Misskredit geraten, weil eine gute Vernickelung von Kupfer-, Messing- und Zinkclichés eine peinliche Arbeit bleibt und die Kratzbürste doch bei feinsten Ausführung, und wenn auch noch so flach abgenutzt, immer noch zu viel aufreist. Auch Emailschichten müssen vom Cliché entfernt werden. „Brit. Journ. of Phot.“ meldet, dass Exemplare dieses Prachtwerkchens, die neueste Frontänderung der Drucktechnik illustrierend, dem Deutschen Kaiser, der Königin Viktoria und dem Prinz von Wales angeboten sind. Die meisten Drucker konnten einen Unterschied im Resultat kaum herausfinden (nur wird jeder Glanz fehlen. Verf.). Für die Presse ist eine Auflage in Arbeit, und werden wir nach Empfang auf die Sache zurückkommen.

Den Porträtphotographen wird es interessieren, über die neue „Blitzflasche“ der Platinotype Comp. London, etwas Weiteres zu erfahren. Es liegt uns ein vorzügliches Auto vor, worin wir, auf einem Ständer montiert, eine gewöhnliche Literflasche mit Ausflussöffnung, 1 cm vom Boden, erblicken. Durch die untere Oeffnung wird mittels Gummischlauchs der Sauerstoff aus dem Generator eingeführt. Der obere Gummipfropfen hält den Magnesiumstab und die elektrische, höchst einfache Zündvorrichtung, welche durch biegsames Kabel mit den Trockenelementen verbunden ist. Allerdings wird diese Neuerung in echt englischer Weise auf Preis gehalten. Ständer, Blitzflasche und Generator kosten zusammen nur 160 Mk. Man hat aber dafür ein Dauerlicht ohne jede Spur von Rauch und die Möglichkeit, durch Schirmstellungen jeden Effekt, von der scharfen Rembrandtbeleuchtung bis zur weichen Atelierbeleuchtung, zu erreichen. Der Generator trägt übrigens einige weitere Hähne, so dass man mehrere Blitzflaschen zusammen benutzen kann. Für Interessenten geben wir die Stelle des „British Journ. of Photogr.“, wo weiteres zu entnehmen ist (Nr. 2075, Seite 90).

Das amerikanische Gouvernement wird auf der Pariser Ausstellung mit einer Reihe Photographiekollektionen vertreten sein, welche die verschiedenen, spezifisch amerikanischen Gewerbe

THE NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY  
265  
ASTOR LENOX AND  
TILDEN FOUNDATIONS

im Bilde vorzuführen bestimmt sind. So wird man weidendes Vieh auf der Prairie erblicken und, die Serie durchblättern, zum Schluss sich in einem Depot von konserviertem Fleischextrakt befinden. Auch Havanna-Cigarren sieht man von der Plantage aus schliesslich in Rauch aufgehen.

Mehrfach hatten wir bereits Gelegenheit, auf die wachsende Bedeutung einer eingehenden Kenntnis der Farberscheinungen und Abschätzungen für die allernächste Zeit zu weisen, weil es doch für eine erspriessliche Entwicklung der Reproduktionsmethoden in Farben der Vorlage nicht ausreicht, wenn nur Vereinzelte sich den Kern der Sache klarzustellen vermögen. In der Erkenntnis kommt man ohne Spektroskop nicht weiter. Obwohl wir nun die vorzüglichen Fabriken von Schmidt & Haensch (Berlin) als sehr würdige Vertretung in diesem Gebiete auf dem Weltmarkt finden, so ist manchem eine Ausgabe von 36 bis 40 Mk. viel zu hoch. Für jene ist es wohl nützlich, zu wissen, dass für 10 Mk. bereits ein vorzügliches Instrument geliefert wird, welches uns wenigstens gestattet, das ganze Farbbereich gut zu übersehen und Absorptionsverhältnisse zu studieren, allerdings sind die erzeugten Spektren bedeutend lichtschwächer. Jedenfalls empfehlen wir einem jeden, sich die Liste von T. Thorp (Manchester) kommen zu lassen, welche auch bei Penrose & Co., London, zu beziehen ist. Die kleinen Instrumente, etwa 6 cm lang, in der Westentasche sehr leicht unterzubringen, führen keinen regulierbaren Spalt. Das Spektrum ist ungefähr 4 cm lang und kann, wenn man das Röhrchen senkrecht über ein Spiegelchen in einem Kork montiert, welcher auf einem durchbohrten Brettchen ruht, durch Konzentration des Lichtes auf den Spiegel allerdings noch bedeutend heller gestaltet werden. Die Preisliste führt weiter noch Diffraktionsprismen, Dynamometer, Polarisationsapparate etc.

Die neulich auf den Markt gebrachten Christoldfilms sind als ein Ausbau des Sandellplattenprinzips zu betrachten. Zwei Gelatinefilms verschiedener Empfindlichkeit sind aufeinandergegossen und kommen ganz ohne Unterlage in Gebrauch. Wir haben also absolute Sicherheit gegen Lichthoferscheinungen, und Expositions differenzen können bei aufmerksamer Entwicklung nicht fühlbar werden. Nur sind die Films etwas dick und erfordern, zum Trocknen

auf Glas gequetscht, ziemlich viel Zeit. — Da kann das Formalin wieder helfend zur Anwendung kommen, denn schon gewöhnliche Trockenplatten, nach dem Waschen in starkem Formalin gebadet, können ruhig warm getrocknet werden. Sogar der Dampf kann sichtbar sein: die Gelatine schmilzt nicht.

Gear Chidley, London, 101 Great Portland Street, sendet uns eine Probe ihres „Karamello“, des bereits erwähnten Mittels gegen Lichthofbildung. Die Flüssigkeit riecht nach Spiritus, ist aber nicht damit zu verdünnen. Nur mit Wasser giebt sie eine klare Lösung. Die Masse wird aus der Büchse auf die Glasseite der Trockenplatte mittels Pinsels aufgetragen und ist auch bei dickerem Auftragen in ein paar Minuten hartgetrocknet. Die Versuche zeigten uns vollkommene Absorption des Violett, Blau und Grün zur Hälfte. Die Bequemlichkeit der Anwendung und die Leichtigkeit, womit das Mittel von der Platte zu entfernen ist, werden dem Karamello bald grosse Verbreitung geben, denn eigentlich müsste jede Aufnahme, wie auch die Beleuchtung sei, mit Hinterkleidung ausgeführt werden. Man versuche nur die Aufnahmen mit und ohne Anstrich, dann ist man überzeugt. Aber auch der deutsche Markt führt ein Mittel, dem Karamello vollkommen ebenbürtig, „Antisol“ genannt, dieses kann durch das photochemische Laboratorium von Franz Freund, Berlin, bezogen werden.

Zum Schluss wollen wir eine recht nützliche Broschüre erwähnen, welche von der Firma Cadett & Neall Ltd., Ashted Surrey, London, gratis zugesandt wird. Hierin werden die Prinzipien des Dreifarbindruckes deutlich und verständlich besprochen, das Fehlen eines gut abgestimmten Satzes Farbenfilter in der Handlung hervorgehoben und darauf hingewiesen, dass die Cadettplatten, mit jenen Filtern angewendet, die besten im Gebrauch sind. Eine farbige Vorlage mit zwei monochromen Reproduktionen, welche die Bedeutung dieser Films und Platten illustrieren, ist beigelegt. Wir können die Lektüre dieser kleinen Schrift auf das beste empfehlen, können aber nicht umhin, hervorzuheben, dass in der Praxis die Abhängigkeit von einer speziellen Marke Trockenplatten ausländischen Fabriken für die deutsche Reproduktionstechnik schon deshalb ein unüberwindliches Hindernis ist, weil das Arbeiten mit Trockenplatten in dieser Technik noch zu wenig eingebürgert ist.

## Rundschau.

### Negativprozess.

— Ammoniumpersulfat gegen Pyroflecke. Liesegang hat gefunden, dass das neue Abschwächungsmittel Ammoniumpersulfat

ein ausgezeichnetes Mittel zum Entfernen von durch Pyrogall-Lösung verursachten Flecken ist. Um diese Flecke von den Fingern zu entfernen, kann man ein wenig Pulver anfeuchten

*Nachdruck verboten.*

und die Flecke damit abreiben. Um aus Negativen die gelbe Färbung zu entfernen, kann man das noch nasse Negativ in einer zehnprozentigen Lösung von Ammoniumpersulfat baden, worauf man, sobald die Färbung verschwunden ist, wäscht. Bei längerem Verweilen tritt bekanntlich Abschwächung ein. Kr.

#### Verschiedenes.

— Galvanos umzukehren. Man wird den Titel der folgenden Zeilen dahin zu verstehen haben, dass die Zeichnung, das Bild des Galvanos, welches im Originalcliché erhoben liegt, in der gewünschten Reproduktion vertieft im Metall ausgearbeitet ist. Es kommt diese Anwendungsform ziemlich oft bei Plakatwerk zur Geltung. Deshalb sind folgende kurze Notizen über das zu verfolgende Verfahren wohl am Platze. In Wachs abdrücken und ins Bad hängen, verschafft ein einfaches Duplikat, man kommt also damit nicht vorwärts. Die einfachste und sicherste Methode, den Zweck zu erreichen, besteht darin, dass man das Originalcliché abklotzt und nach erfolgter Präparation am Kupferdraht ins Bad hängt. Der Niederschlag darf jedoch nicht am Kupfer sitzen bleiben. Wir präparieren die Bildfläche also mit einer dünnen Schicht, welche einem Niederschlagen des Metalles nicht im Wege steht, aber doch ein Festwachsen verhindert. Ein dünner Wachsüberzug, bestehend aus sehr viel Terpentin-Benzol (gleiche Teile) und einem Stückchen Wachs, genügt vollständig. Wenn die Form in das Bad gehängt wird, muss dieselbe mit Spiritus benetzt werden. Aber bei ganz tief gearbeiteten Clichés raten wir, den fettigen Überzug zu meiden, weil doch zu leicht Luftbläschen eingeschlossen werden. Da ist dann die nasse Präparation am Platze. Das Galvano wird gut gereinigt, entfettet und mit Handbürste und Seifenwurzelextrakt gekrazt und nun ganz leicht versilbert. (Wenig Silber in viel Cyankalium.) Diese dünne, durch einfaches Eintauchen erzielte Schicht wird in doppelchromsaures Kali getaucht, wonach nicht die geringste Gefahr besteht, dass das Kupfer sitzen sollte. Dabei schlägt sich das Metall ungemein zart und glatt nieder. Wo das Galvano direkt in das Bad kommt, soll die Rückseite mit Spirituslack gedeckt werden, ebenso die Kanten. Besteht das Original aus Messing, dann darf in keinem Fall die Wachspräparation in Anwendung kommen, weil hier das Kupfer des Niederschlages und das Zink der Legierung, durch so wenig Wachs getrennt, ein Element bilden, welches auf Kosten des Zinkes Lokalströme zirkulieren lässt. Letztere verwischen aber die schön runden Durchschlaglöcher im Original.

Ist das Original ein Holzschnitt, dann muss

erst ein gewöhnliches Galvano hergestellt werden. Der Niederschlag auf das Metallcliché lässt sich durch einfaches Klopfen sofort trennen und wird, wie sonstige Arbeit, verzinnt und hintergossen. Es arbeitet das ganze Verfahren schnell und sicher. v. B.

— Elektrisches monochromatisches Licht. Zwei Mitglieder der Akademie der Wissenschaft in Paris, Ch. Fabry und A. Perot, haben ein neues Licht entdeckt, welches fast monochromatisch und ausserordentlich kräftig ist. Das Licht gehört dem elektrischen Bogenlicht an, jedoch bestehen die Pole nicht aus Kohle, sondern aus Quecksilberoberflächen im Vakuum. Das Metall befindet sich in zwei konzentrischen Glasröhren, und die Oberflächen sind nur durch die innere Glaswand getrennt. Zur Erzeugung des Lichtes ist ein Strom von 30 Volt und 3 Ampère notwendig. Um den Lichtbogen zu bilden, braucht man dem Arrangement nur einen Stoss zu geben, wodurch ein momentaner Kontakt erzielt wird. Das Licht ist nicht ganz rein, kann aber dadurch verbessert werden, dass man entsprechende Lichtfilter anwendet, als welche eine Glaszelle mit einer Lösung aus Didymiumchlorid und Kaliumbichromat empfohlen wird<sup>1)</sup>. Kr.



#### Vereinsnachrichten.

Münchener Photographische Gesellschaft.

Gegründet 1879

Versammlung

verbunden mit Ausstellung am 4. Mai 1900.

Der I. Vorsitzende, Herr Traut, eröffnete um 1/9 Uhr die Versammlung, nachdem er die Anwesenden willkommen hiess. Hierauf gab Herr Traut die Einläufe bekannt, worunter ein Dankschreiben unseres Ehrenmitgliedes, Herrn Professor Dr. Mieth.

Ausgestellt waren zwei grosse Bilder in Sepiaplatin des Herrn Hofphotographen F. Müller, welche, wie der Vorsitzende bemerkte, keines Kommentars bedürfen, sondern in ihrer grossen künstlerischen Vollkommenheit für sich sprechen. Einige herrliche Kohledrucke und zwei reizende Bildchen auf Glas mit metallischem Untergrund brachten die Herren Hofphotographen Gebr. Lützel.

Herr Hofphotograph Seiling, resp. Herr Frey, zeigte ein herrliches, allerliebstes Damenporträt in Kohle.

1) Diese Lampe stimmt wesentlich mit der Aaronschen Quecksilberlampe überein. Das Licht ist aber nicht monochromatisch, sondern besteht aus vielen verschiedenen Wellenlängen, bei denen jedoch eine gelbe Linie vorherrscht. Die Lampe erhitzt sich sehr stark, muss daher im Wasserbade stehen.

Red.

Nicht unerwähnt dürfen die in einem Tableau ausgestellten Aufnahmen bei elektrischem Licht des Herrn Traut bleiben. Hierin zeigt Herr Traut, was er mit seinem elektrischen Licht zu leisten vermag, in ganz verblüffender Weise. Ganz besonders ob ihrer grossartigen Wirkung sind die Aufnahmen bei Mondscheineffekt und gleich daneben dieselbe Aufnahme in vollem Sonnenschein. Kurz, das Tableau enthält nicht ein einziges uninteressantes Bildchen.

Des weiteren brachte noch Herr Kieser zwei Kohledrucke und einen mehrfarbigen Gummidruck.

Nachdem jeder der Aussteller über seine Bilder die gewünschte Aufklärung u. s. w. gegeben, dankte der Vorsitzende im Namen der Gesellschaft und knüpfte den Wunsch an, noch öfter derartige Abende vorzeichnen zu können.

Eingegangen waren noch einige Muster von der Aktien-Gesellschaft für Anilinfabrikation, Berlin, die an die Mitglieder zur Verteilung gelangten.

Der vorgerückten Stunde wegen wurden die für den heutigen Abend projektierten Wandelbilder nicht mehr vorgeführt, sondern für einen späteren Abend in Reserve behalten.

Schluss der Sitzung  $\frac{1}{2}$  12 Uhr.

L. d. Kieser, H. Traut,  
Schriftführer. I. Vorsitzender.



### Geschäftliches.

Die Firma Gysi & Co., Reisszeug-Fabrikation, Photographie und Optik, ist von den Herren Hans Gysi-Riniker und Otto Gysi-Schneider übernommen worden und wird unter der bisherigen Firma weitergeführt werden.

Herr Ernst Link ist in das photographische Geschäft von Ph. & E. Link, Zürich, als Teilhaber eingetreten.

Der Inhaber der bekannten Trockenplattenfabrik J. F. Schippang & Co., Herr E. Martini, hat Herrn C. Bandlow Prokura erteilt.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 192.* Diapositive koloriert schön und billig F. Hamel, Altona. — Diapositive auf Trockenplatten und Kollodium koloriert K. Kastelan, Atelier für Laternbilder, Berlin NW. 52, Spenerstr. 24.

*Frage 204.* Herr F. H. in A. Von welcher Fabrik kann ich Mattscheiben  $9 \times 18$  beziehen? Ich benötige solche in grossen Posten.

*Antwort zu Frage 204.* Wenden Sie sich an die Glasfabrik Rud. Hanauer, Grötschenreuth in Bayern.

*Frage 205.* Atelier W. in Z. Bitte um ein gutes Rezept für Negativlack, bei dem meinigen geht die

Retouche leicht fort. Habe sonst nur Sandarak und venetianisches Terpentin genommen. Kann vielleicht noch etwas dazu gethan werden?

*Antwort zu Frage 205.* Einen guten Negativlack erhalten Sie in folgender Weise. In 1 Liter Alkohol werden zunächst 170 g Sandarak gelöst, und durch längeres Absetzen lässt sich der vollkommen klare Lack vom Bodensatz trennen. Zu dem klaren Lack setzt man 17 g Kampfer, 17 g venetianisches Terpentin und schliesslich 33 ccm Ricinusöl. Der Lack wird zum Gebrauch mit absolutem Alkohol verdünnt und warm auf die Platte aufgetragen.

*Frage 206.* Herr A. W. in Sofia. 1. Kann mir einer der Herren Kollegen angeben, auf welche Weise Pigmentbilder auf Porzellan für Momentaufnahmen angefertigt werden?

2. Mit was für Lack kann man dieselben überziehen, um sie gegen Sonne und Regen haltbar zu machen?

3. Ist es unbedingt notwendig, dass die Bilder eingebrannt werden, und wo kann man den dazu gehörigen Ofen beziehen?

4. Existiert ein Buch darüber mit Rezepten und ausführlicher Beschreibung?

*Antwort zu Frage 206.* Das Uebertragen von Pigmentbildern auf Porzellan ist ausserordentlich einfach. Man löst 10 g Gelatine in 300 ccm Wasser und fügt so viel Chromalaunlösung hinzu, wie die Gelatine verträgt, ohne zu erstarren. Mit dieser filtrierten Lösung überzieht man das Glas oder Porzellan, nachdem dasselbe gut gereinigt ist, und überträgt die Pigmentbilder genau wie auf einfachem Papier.

*Antwort 2.* Ganz wetterbeständig werden derartige Bilder niemals sein, sie werden am besten mit Zaponlack oder verdünntem französischen Firnis überzogen.

*Antwort 3.* Pigmentbilder lassen sich überhaupt nicht einbrennen. Es müssen für diesen Zweck Einstaubbilder hergestellt werden. Die dazu gehörigen Geräte und Anleitungen erhalten Sie von E. Liesegang, Düsseldorf.

*Antwort 4.* In dem soeben erschienenen Buche von G. Mercator: Die Photokeramik und ihre Imitationen (Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S., Preis 3 Mk.) finden Sie Rezepte und ausführliche Angaben.

*Frage 207.* Herr T. H. in W. Welche Firma liefert glasklares Celluloid, 1 bis  $1\frac{1}{2}$  mm stark, für photographische Zwecke? In welcher Art wäre dieses Celluloid beim nassen Verfahren zur Herstellung von Negativen zu behandeln?

*Antwort zu Frage 207.* Wir haben keine Erfahrung mit der Verwendung von Celluloid im nassen Prozess, voraussichtlich wird dieses auch unmöglich sein, da es in Aether-Alkohol stark aufquillt, vielleicht kann einer unserer Herren Leser Auskunft geben?

*Frage 208.* Herr F. R. in Sp. Habe eine Gruppenaufnahme von ca. 50 Herren zu machen, da ich diese Aufnahme aber nicht auf einmal in meinem

Apparat machen kann, empfiehlt es sich wohl, dieselbe aus mehreren kleinen Gruppen zusammenzusetzen, doch fehlt mir hierzu die nötige Kenntnis. Aus wie viel einzelnen Gruppen stellt man ungefähr solche Gruppen zusammen, was muss man bei solchen Aufnahmen hauptsächlich berücksichtigen?

*Antwort zu Frage 208.* Solche zusammengesetzte Gruppen werden so hergestellt, dass man, je nach den Umständen, kleinere Teilgruppen aufnimmt, wobei man gleich auf das spätere Arrangement bei der grösseren Aufnahme Rücksicht nehmen muss. Die Vereinigung der Teilaufnahmen zum Gesamtbilde geschieht dann so, dass die Negative kopiert, die Figuren ausgeschnitten und sorgfältig zusammengeklebt werden. Dann wird ein passender Hintergrund eingemalt und das Ganze nach möglichst sorgfältiger Beseitigung der Konturen mit Kamera und Linse reproduziert. Die Arbeit ist durchaus nicht einfach und daher bei 50 Personen eine direkte Aufnahme weitaus vorzuziehen.

*Frage 209.* Herr A. B. in O. Lässt sich von einer kurz belichteten Platte (die Details sind noch ziemlich sichtbar) ein brauchbares Negativ herstellen, und wie ist der Vorgang, event. die Verstärkung?

*Antwort zu Frage 209.* Das geeignetste Mittel, um derartige Platten brauchbar zu machen, ist Abschwächen mit Ammoniumpersulfat. Die gut fixierte und gewässerte Platte wird in eine drei- bis vierprozentige Lösung von Ammoniumpersulfat eingetaucht und so lange darin belassen, bis sich die Lichter genügend abgeschwächt haben. Hierauf bringt man die Platte in eine Lösung von schwefligsaurem Natron und wäscht sie nach fünf Minuten sorgfältig aus.

*Frage 210.* Herr T. St. in Z. Ich gedenke im Juni nach Paris zu reisen und möchte meine Stereoskop Handkamera und Stativkamera mitnehmen, um dort in der Ausstellung Aufnahmen zu machen. Da die beiden Apparate hohen Wert haben und leicht beschädigt werden oder abhanden kommen können, so erlaube ich mir anzufragen, ob Sie mir wohl eine zuverlässige Versicherungs-Gesellschaft nennen könnten, bei welcher ich beide Apparate während meines Aufenthaltes in Paris versichern kann. Ferner würden Sie wohl in der Lage sein, mir die genauen Bestimmungen über das Photographieren in der Ausstellung mitzuteilen? Der deutsche Reichskommissar schrieb mir Mitte Januar, der Preis für jeden einmaligen Eintritt betrage 50 Cents. pro Apparat, gleichviel ob Hand- oder Stativkamera. In den „Photogr. Mitteilungen“, Heft 8, las ich jedoch die folgenden Bestimmungen: „Die Träger von photographischen Handkameras sind berechtigt, dieselben den ganzen Tag über zu benutzen, ohne dafür ein Entgelt leisten zu müssen. Die Berechtigung, einen Stativapparat aufzustellen, muss gegen Erlaubnisschein von 25 Frs. pro Apparat für die einmalige Einföhrung in das Ausstellungsgebiet erworben werden. Die Aufstellung

ist nur bis 1 Uhr mittags gestattet.“ Dagegen hörte ich von anderer Seite, dass der Preis 30 Mk. (oder Francs) betrage. Welche Ansicht ist nun die richtige? Wo erhält man in Paris die Platten von J. H. Smith, Zürich?

*Antwort zu Frage 210.* Eine Versicherungs-Gesellschaft, die derartige Abschlüsse macht, ist uns nicht bekannt, es ist auch kaum zu erwarten, dass eine solche existiert. Die Bestimmungen, welche in Heft 8 genannter Zeitschrift veröffentlicht worden sind, sind richtig, wenigstens waren sie bei der Eröffnung in Gebrauch. Die Platten von Smith, Zürich, werden in Paris schwerlich zu haben sein, wenden Sie sich an den Fabrikanten selbst, der Ihnen darüber Auskunft geben kann.

*Frage 211.* Herr F. H. im Haag. In Nr. 38 der „Photogr. Chronik“, S. 245, ist gegen Lichthofbildung Karamel empfohlen. Es ist dies ein mir — abgesehen von gebranntem Zucker in Alkohol gelöst zur Liqueurfabrikation — unbekannter Stoff, den ich auch hier in keiner Apotheke oder Handlung finde. Ist dies nun obiger Zucker? Falls nicht, woher ist derselbe zu beziehen und wie aufzulösen?

*Antwort zu Frage 211.* Karamel ist tatsächlich eine Zuckerart von dem von Ihnen beschriebenen Aussehen und wird durch Erhitzung von Rohrzucker gewonnen; die Masse wird für den genannten Zweck aber nicht in Alkohol, sondern in einer Mischung von halb Alkohol, halb Wasser aufgelöst, und zwar zu einer dickflüssigen Flüssigkeit, die mit einem Pinsel aufgetragen wird.

*Frage 212.* Herr L. in H. Ist ein Photographengehilfe verpflichtet, einen Gewerbeschein zu lösen, wenn er Aufnahmen für Bezahlung macht, und bei welcher Behörde ist ein solcher Schein zu lösen?

*Antwort zu Frage 212.* Wenn Sie die Aufnahme gelegentlich herstellen, ist dazu kein Gewerbeschein erforderlich. Wie schon das Wort sagt, ist dabei die gewerbsmässige Herstellung Vorbedingung, und nur dann muss ein Gewerbeschein bei der Ortspolizei beantragt und gelöst werden.

*Frage 213.* Herr A. M. in Prag. In welcher Weise prüft man eine Gelatine, welche man zur Herstellung von Chlorisilbergelatine verwenden will. Sie darf also keine Einwirkung auf Silber haben. Wie hoch stellt sich der Preis?

*Antwort zu Frage 213.* Gelatine, welche zur Herstellung von Platten dienen soll, prüft man in folgender Weise: 5 g derselben werden in bekannter Weise in 50 ccm Wasser aufgelöst und zu der warmen Lösung eine Lösung von Silbernitrat hinzugefügt. 15 ccm einer fünfprozentigen Lösung genügen. Hierzu fügt man dann nach vollkommener Vermischung Ammoniak. Die ursprünglich entstehende braune Färbung soll bei Zusatz von mehr Ammoniak wieder vollständig verschwinden, bleibt die Lösung mit überschüssigem Ammoniak braun, so ist die Gelatine für Emulsionszwecke nicht geeignet.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Eilberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsaß-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Somin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 42.

20. Mai.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel oder Tagesfragen, Rundschau, Personalsnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 6644, Reproduktion mit Chronik.]

Insertate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Insertaten-Aufnahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

## R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

### Allgemeine Mitglieder- und Vertrauensmänner- Versammlung am 27. bis 29. Juli im Ausstellungspark zu Frankfurt a. M.

Programm und Tagesordnung werden veröffentlicht, sobald vom Ortsausschuss Frankfurt a. M. die Abschlüsse mit der Direktion des Ausstellungsparkes u. s. w. bekannt gegeben sind.



## Etwas über die erfolgreiche Leitung einer Reproduktionsanstalt.

Von H. van Beek.

*Nachdruck verboten.*

Ueber diesen so wichtigen Gegenstand ist in dem Nationalen Verein der Reproduktionsanstalten und Techniker in New York ein längerer Vortrag mit Diskussion gehalten worden, wovon „Process Review“ sowohl wie „Process Photogram“ recht interessante Auszüge bringen, welchen, von so berufenen Fachorganen, als es die erwähnten sind, gebracht und einer Kritik unterzogen, für deutsche Techniker sowohl wie Prinzipale ein gewisser Grad von Interesse nicht abgesprochen werden kann. Man erwarte nicht etwa ein Rezept, wie im Autofach schnell Geld zu verdienen wäre, sondern allgemeine Gesichtspunkte. Wie bei allen Unternehmungen, ist auch das erfolgreiche Arbeiten im Reproduktionsfache an die Erfüllung einer grossen Zahl Vorbedingungen allgemeiner Art geknüpft, welche hauptsächlich in der kaufmännischen Tüchtigkeit gipfeln und ebenso wenig wie jede andere Tüchtigkeit durch oberflächliche Kenntnisnahme erreicht werden können. Jener allgemeine, kaufmännische Blick darf vor allem nicht fehlen. Andererseits bringt aber die Reproduktionstechnik eine derartige Menge Schwierigkeiten, die in speziell für sie gültigen technischen Faktoren und Bedingungen gelegen sind, dass die Nichtberücksichtigung oder ein zu geringes Vertrauen von seiten der kaufmännischen Leitung einen schliesslichen Misserfolg herbeiführen muss. Es wird zwar oft behauptet, dass es einem tüchtigen Kaufmann ganz gleich ist, ob er Clichés oder amerikanische Äpfel verhandelt, aber von den nämlichen Gesichtspunkten lässt sich die Sache denn doch nicht betrachten. Hier ist ein technisches Getriebe die Operationsbasis. Allererst soll man auch hier, wie bei jedem Geschäft, davon ausgehen, dass es nicht genug ist, wenn die Anstalt uns gerade ernährt; sie soll uns auch gut ernähren. Man vergesse nicht, die besten Lebensjahre, die wir ihr opfern, gleichfalls als Arbeitskapital zu betrachten, dessen Verzinsung ziemlich hoch angenommen werden muss, weil wir absolut nicht wissen, welche Chancen für die Erhaltung desselben zu gelten haben. Weiter ist es einerseits eine Kunst, für das spezielle Arbeitssystem passende Kräfte zu finden, mit welchen man Monat auf Monat vorteilhafte Resultate erreichen kann. Andererseits ist es eine Kunst, eine einmal gut geratene Kombination von Kräften zusammenzuhalten. Für kleinere Anstalten ist das oft doppelt schwer. Nicht in allen Anstalten kann man die nämliche Gattung Arbeitskräfte benutzen. Während in der Grossstadt ein Centralisieren vieler Thätigkeiten in einer Person eine zu geringe Produktion und deshalb fehlende Konkurrenzfähigkeit im Gefolge

hat, so würde man in der kleinen Anstalt mit Menschen aus jenen Grossstadtcenralen bitter wenig anfangen können; gar zu viele Prinzipale werden darüber ein Wort reden können, und gar manche Arbeitskraft findet sich aus solchen Grunde in ihrem Arbeitsbereich nicht zurecht. Die Kräfte aus der Grossstadt, als ausserordentlich leistungsfähig in ihrer Spezialität, haben kaum eine Ahnung von dem Zusammenhang der Manipulationen, worin sie ein schönes Stück Geld verdienen. Sie gelangen aber auch beim grössten Fleiss und besten Willen nicht zur allgemeinen Ausbildung, weil das dem Geschäftsinteresse nicht entsprechen würde. Sie sind und bleiben eine teure Arbeitsmaschine, die mit ihrer Spezialität steht und fällt. Deshalb finden sich in diesen Grossstadtcenralen der heutigen Zeit so wenig Leute, die ihren Beruf ganz umfassen, und diese wenigen fallen bald die verantwortlichen Posten aus. Es ist dies eine schwere Schattenseite unseres heutigen Industriebens in allen gewerblichen Branchen.

Die Kraft aus der Grossstadt ist deshalb auch nur voll leistungsfähig, wenn sie in ihrem speziellen Milieu arbeitet, wo es an Hilfsmitteln nicht fehlt und alle Vorarbeiten von ebenso gewandten Spezialisten, deren Arbeitsweisen gegenseitig abgestimmt sind, geleistet wurden. Ueber solche Vorarbeiten etwas in Erfahrung zu bringen, hält für den Einzelnen recht schwer, weil manche grossen Anstalten einen gegenseitigen Austausch der Kenntnisse unter ihren Spezialisten vertragsmässig untersagen. Für die Anstalt mag so ein Verfahren einige Vorteile haben, weil auch übrigens auf Grund des hohen Angebots nur in der Grossstadt verwendbarer Spezialisten eine eventuelle Vakanz sofort ausgefüllt ist, für den Stand der ausübenden Techniker wird es in jenen Ländern, wo der Arbeiter seine freie Zeit nutzlos vorbegehen lässt, einen Ruin bedeuten und im sinkenden Arbeiterniveau zum Ausdruck kommen. Für Amerika, das Land der Wertschätzung persönlicher Befähigung, liegt der Zustand wesentlich anders, weil erstens schon die untersten Angestellten das Bestreben haben und energisch verfolgen, stets höhere Stufen zu erreichen und ferner die noch schwerere Konkurrenz die wenig brauchbaren Kräfte bald beiseite schiebt. Deshalb opfert der dortige Lehrling bereits seine freie Zeit, weil er sieht, dass es sich lohnt oder dass er sich nicht wird halten können gegen jüngere Kräfte. Eine weitere Frage betrifft die Zahl der Reproduktionsanstalten in einem gewissen Bezirk; denn ebenso wie die Zahl der Bäcker im richtigen Verhältnis zu den Brot-

konsumenten stehen muss, ebenso ist auch das Bedürfnis nach neuen Anstalten ein scharf beschränktes. Bis jetzt hat man sich durch fortwährende Neubildung und Erweiterung von Absatzgebieten geholfen, denn in gewissem Grade steigt die Anfrage mit dem Angebote. Aber das alles hat eine Grenze. Es wird bald eine ungünstige Konjunktur eintreten können und eine Zahl wenig Widerstandsfähiger weglegen. Manche behaupten, dass dies schon jetzt nützlich wäre. Ferner sollen kleinere Anstalten sich nicht einbilden, grossen Firmen im Preis den Rang ablaufen zu können. Es ist das eine unerquickliche Erscheinung, deren Früchte das konsumierende Publikum ganz allein geniesst. Es werden dadurch nur alle kleinen Anstalten rascher dem Verschwinden aus dem Wettbewerb näher geführt, wobei aber nicht vergessen werden kann, dass auch die allerkleinsten Anstalten sich oft in diesen Fragen über ihre Kleinheit hinweg zu täuschen versuchen. Aber auch kleinere Anstalten haben Existenzberechtigung und werden immer gut bestehen können. Es wäre für dieselben vielleicht angezeigt, zusammenzutreten und im Interesse der Gesamtlage gleiche Arbeitsbedingungen festzustellen. Die kleine Anstalt muss schon aus dem Grunde bestehen bleiben, weil doch die für die Provinz benötigten, allgemein entwickelten Kräfte irgendwo herkommen müssen und es Spezialgebiete gibt, welche für kleine Anstalten recht vorteilhaft sind. Die Provinzialanstalt wird übrigens nicht leicht den Techniker mit dem Spezialistenzeugnis engagieren, weil sie weiss, was solche Leute für sie wert sind. Die Preisregelung ist nun einmal in Fluss gebracht, und obgleich auch eine Regelung der äusserst ungesunden Verhältnisse

wohl noch lange auf sich warten lassen wird, können wir, durch die Projekte und Versuche namhafter Häuser dazu berechtigt, für die Zukunft auf gesünderes Zusammenwirken hoffen. Es ist also Hauptsache, die für das eigene Atelier passenden Leute zu finden.

Die Hauptwaffen in der Konkurrenz bilden einen Dreibund, es sind gute, tadellose Arbeit, schnelle, unzweifelhaft pünktliche Lieferung und gute persönliche Beziehung zur Kundschaft. Alle drei sind gleich wichtig, und das Fehlen eines der drei ist im stande, uns alle erreichten Erfolge gewiss verlieren zu lassen. Pünktliches Liefern der tadellosen Arbeit sichert uns beim Abschliessen vorteilhafte Bedingungen, weil diese zwei Tugenden nur von wenigen auf die Dauer geübt werden. Lieber verweigere man einmal einen Auftrag, wenn man gewiss weiss, den Termin nicht innehalten zu können. Es giebt das ein unbegrenztes Vertrauen. Ueberstunden vermeide man; denn erstens sind sie teuer, durch höhere Lohnsätze und Betriebskostenzuschläge, und weiter hat auch bei der besten Bezahlung das wirkliche vorteilhafte Arbeiten seine Grenze.

Welchen Wert man auf die zu liefernden Probeabzüge zu legen hat, beweist wohl die Erfahrung.

Ueber die Behandlung der Kunden lässt sich wenig sagen. In keinem Falle darf, wie es sehr oft der Fall ist, die Kundschaft auf Beziehung gegenseitiger Angestellten beruhen. Eine persönliche, freundschaftliche Beziehung lässt sich durch nichts anderes ersetzen und ermöglicht die schnelle Regulierung kleiner Differenzen am besten.



### Ein neues Kopierpapier.

*Nachdruck verboten.*

E. Valenta beschreibt in der „Phot. Correspondenz“ 1900, S. 313, die Herstellungsweise eines neuen Kopierpapiers mittels Silberphosphat. Verfasser wich in seinen Versuchen von dem bisher von den Experimentatoren beschrittenen Wege ab, indem er versuchte, das Silberphosphat an Stelle des Silberchlorides in den Emulsionskopierprozess einzuführen, und zwar erstreckten sich die Versuche auf Kollodium-Emulsionen.

Zur Herstellung einer derartigen Silberphosphat-Emulsion werden in einer Flasche:

Vierprozentiges Kollodium. 1500 ccm,  
mit Aether . . . . . 250 — 300 „  
versetzt und zu dieser Lösung 20 bis 25 g Phosphorsäurelösung vom spez. Gew. 1,265 bei

15 Grad (entsprechend einem Gehalte von 40 Proz. Phosphorsäure) hinzugefügt, worauf noch 50 bis 60 g Citronensäure, gelöst in 100 ccm absolutem Alkohol, hinzugefügt werden. Dann werden 70 bis 75 g Silbernitrat in 75 bis 80 ccm Wasser gelöst und zu dieser Lösung 150 ccm Alkohol gegeben. Die so erhaltene Silberlösung wird bei gelbem Lichte in der Dunkelkammer in kleinen Partien und unter kräftigem Umschütteln dem Kollodium zugesetzt.

Hierbei setzt sich die Phosphorsäure mit dem Silbernitrat um und bildet eine gelbe Emulsion, welche ausser Silberphosphat noch citronensäures Silber enthält.

Der Emulsion werden noch, um die bei dem Umsetzungsprozesse frei werdende Salpetersäure

unschädlich zu machen, portionsweise 4 bis 8 g feinst gepulvertes Lithionkarbonat zugefügt und dabei so lange geschüttelt, bis keine Kohlensäureentwicklung mehr auftritt. Dann fügt man noch 20 ccm einer Lösung, bestehend aus gleichen Teilen Glycerin und Alkohol, zu und filtriert die Emulsion durch Baumwolle. Das Giessen der Papiere geht analog diejenigen mit gewöhnlicher Chlorsilberkollodium-Emulsion vor sich. Die Empfindlichkeit der Silberphosphatpapiere übertrifft diejenige der besten Cellulospapierpapiere des Handels um das Drei- bis Vierfache. Die Negative sollen für diesen Kopierprozess gut gedeckt und kontrastreich sein; die Kopierung muss kräftig erfolgen. Die Farbe der Kopieen ist dunkelbraunschwarz.

Zum Tonen der Bilder empfiehlt Verfasser folgendes Tonbad:

Wasser . . . . .	1000 ccm,
Borax . . . . .	10 g,
Chlorgoldlösung (1 : 100) . . . . .	50 ccm.

Die Kopieen werden nach dem Auswässern in mehrmals gewechseltem, weichem Wasser in dieses Tonbad gebracht, in welchem sie braune bis purpurbraune Töne annehmen.

Mehr bläuliche Töne liefert folgendes Rhodan-Goldbad:

Wasser . . . . .	500 ccm,
Rhodanammionium . . . . .	10 g,
Fixiernatron . . . . .	1,5 g.

Zum Gebrauche werden 100 ccm dieser Lösung mit 100 ccm Wasser und 20 ccm Goldchloridlösung versetzt.

Nach dem vollendeten Tonen werden die Bilder in zehnprozentiger Fixiernatronlösung fixiert.

Will man ohne Goldbad arbeiten, so empfiehlt es sich, die Kopieen mit weichem Wasser gut auszuwaschen und sodann in eine 2½ proz. Citronen- oder Weinsäurelösung zu legen. In dieser löst sich das Silberphosphat, und man belässt die Kopie so lange darin, bis deren gelbliche Färbung verschwunden ist und die Weissen des Bildes klar hervortreten. Die hierauf nochmals gut gewässerten Kopieen werden in einer fünfprozentigen Fixiernatronlösung fixiert und gut gewaschen. Der Ton der so erhaltenen Bilder ist ein schönes, tiefes Braun.

Es gelingt auch, kurz ankopierte Silberphosphatbilder zu voller Kraft zu entwickeln, und zwar mit wässriger Brenzcatechin- oder Hydrochinonlösung, welche nur sehr wenig Citronensäure enthält.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Negativprozess.

#### — Negativ-Mattlacke.

I.	
Sandarak . . . . .	15 g,
Kanadabalsam . . . . .	3,5 g,
Aether . . . . .	210 ccm,
Benzol . . . . .	100 "
II.	
Sandarak . . . . .	3 g,
Mastix . . . . .	1 "
Aether . . . . .	25 ccm,
Benzol . . . . .	175 "
III.	
Sandarak . . . . .	2 g,
Dammarharz . . . . .	2 "
Aether . . . . .	30 ccm,
Benzol . . . . .	170 "

Kr.

— Warme Töne auf Veloxpapier. Um auf diesem Entwicklungspapier sepia und rote Töne zu erhalten, empfiehlt Foxlee nachstehendes Eisenicitrat-Entwickler:

a) Eisenvitriol . . . . .	75 g,
Wasser . . . . .	600 ccm,
Schwefelsäure . . . . .	3 Tropfen.

b) Citronensaures Natron . . . . .	150 g,
Citronensäure . . . . .	120 "
Wasser . . . . .	600 ccm.

Man nimmt zum Gebrauch 1 Teil a und 2 Teile b. Kr.

### Reproduktionsverfahren.

— Ueber Herstellung von Photographieen auf Holz für die Zwecke der Xylographic. Ein Weg, das photographische Bild auf den Holzstock zu bringen, ist der, dass man die Oberfläche des Holzes mit einer schwarzen Lackschicht überzieht und auf diese das durch Behandeln eines Kollodiumnegatives mit konzentrierter Schwefel- oder Flusssäure abgelöste Kollodiumhäutchen überträgt. Das so gewonnene Bild wird nach dem Prinzip der bekannten Ferrotypieen positiv wirken.

Diese schwarze Lackschicht setzt aber dem Stichel der Xylographen ziemlichen Widerstand entgegen und erschwert infolgedessen das Schneiden. Andererseits ist die Uebertragung des Bildhäutchens eine missliche und giebt zu Bildverzerrungen Anlass. Valenta giebt nun in der „Phot. Corresp.“ 1900 ein Verfahren an, wodurch die Oberfläche des Holzes mit Anilinschwarz gefärbt wird. Die Oberfläche des

Holzstockes wird zu diesem Behufe mit einer konzentrierten Lösung von Anilinsulfat mehrmals überstrichen. Nach dem Trocknen wird das Anilinsulfat durch Behandlung mit einer kupferchloridhaltigen Lösung von Kaliumdichromat zu Anilinschwarz oxydiert. Die Oberfläche des Holzes ist tiefschwarz und mattglänzend, wird durch Ueberfahren mit einem nassen Schwamme vom Ueberschusse an Kaliumdichromat u. s. w. befreit, nach dem Trocknen mit Flanell gut abgerieben, mit einer Gummilösung überstrichen und trocken gelassen.

Die reichlich belichtete, kurz entwickelte und mit Cyankalium fixierte Kolloidumnegativ-Platte wird in trockenem Zustande so lange in eine dreiprozentige Schwefelsäure gelegt, bis die Bildschicht beginnt, sich abzulösen. Dann wird dieselbe mit Zuhilfenahme eines Blattes Papier völlig vom Glase abgezogen und auf den gummierten Holzblock übertragen.

— Autotypie mit Holzschnitt-Effekt ohne xylographische Retouche. Um Autotypien mit Holzschnitt-Effekt zu versehen, bedürften sie bisher der mühevollen und zeitraubenden Ueberarbeitung seitens des Xylographen. Mit Hilfe der beiden nachstehenden Blenden wird die xylographische Retouche umgangen. Die Autotypie wird zuerst mit Blende I aufgenommen; der Hintergrund auf der Zinkplatte



schwarz abgedeckt und die Platte angeätzt. Nach der Anätzung wird die Platte sauber geputzt und ein Raster, welches ohne Original mit Blend II hergestellt worden ist, auf den Hintergrund der geätzten Zinkplatte kopiert. Nun wird auf der Zinkplatte das Bild abgedeckt und der Hintergrund angeätzt. Das weitere Verfahren wird wie gewöhnlich angewendet. Auf diese Weise erreicht man schneller den gewünschten Holzschnitt-Effekt, ohne Beihilfe eines Xylographen. Die Blenden können auch andere, dem Holzschnitt eigene Figuren aufweisen. Mit den beiden Blenden-Abbildungen soll nur der Weg angedeutet werden. C. Fleck.

— Lichtdruck-Schicht. Als sogenannte erste Schicht oder Vorpräparation für Lichtdruck dient folgendes Rezept:

Kali-Wasserglas . . . . .	10 g,
brauner Kandiszucker . . . . .	4,5 g,
Wasser, destill. . . . .	25 cm,
Ätznatron . . . . .	0,5 g.

Diese Schicht trocknet sehr rasch, ist ungemein haltbar und widersteht der Hitze vorzüglich.

C. Fleck.

— Blenden für Korn-Autotypie mit Levy-Raster. Der heisse Wunsch der Pioniere der Korn-Autotypie kann nur dann erfolgreich in die Praxis übertragen werden, wenn wir ein Korn oder einen Kornraster benutzen, der auf den gleichen Prinzipien in photographischer wie in ätztechnischer Anwendung ruht, wie der



Lochraster von Levy. Um eine tadellose Korn-Autotypie herzustellen, benutze man vorstehende drei Blenden, wie die Abbildungen zeigen. Die Blende I ist für die tiefen Schatten bestimmt, Blende II für die Auflösung der Halböne und Blende III endlich für den Schluss der Lichter. Im Dreifarbendruck lassen sich diese Korn-Blenden sehr gut für die rote Druckplatte anwenden.

C. Fleck.

#### Verschiedenes.

— Lichtechte Farben für Kolorits. Als sehr gut verwendbare Farben zum Kolorieren von Photographieen empfiehlt Duchochois die folgenden:

Rot:	Grün:
Indischrot,	Grüne Erde.
lichtes Rot.	Blau:
Orange:	Kobaltblau,
Marsgelb.	Französischblau,
Gelb:	Smalte,
Kadmiumgelb,	Neublau.
gelber Ocker,	Braun:
römischer Ocker.	Rohe Umbra,
	gebrannte Siena.

#### Alizarin-Farben:

Alizarin-Blau B,	Alizarin-Schwarz,
Alizarin-Indigo,	Anthracin-Braun,
Alizarin-Gelb,	Purpurin,
Alizarin-Violett,	Gallein,
Alizarin-Grün,	Echt-Blau I,
Alizarin-Karmin,	Echt-Gelb F extra,
Alizarin-Rot,	Viktoria-Violett B,
Alizarin-Orange,	Echt-Dunkelgrün,
Alizarin-Braun,	Echt-Rot.

Die Alizarinfarben: Purpurin, Anthracin-Braun, Gallen und Galloflavin können miteinander gemischt werden und geben eine Serie lichtechter Farben, welche auch der Einwirkung von Alkalien und Säuren sehr gut widerstehen.

Kr.

— Farbenveränderung bei Acetylenlicht. Nach Mitteilungen der „Photogr. News“ sollen Farben, welche im Tageslicht eine bestimmte Nuance zeigen, bei Acetylenlicht auffallende Veränderung zeigen. Blau und Purpurblau erscheinen purpur-, bezw. pinkgrau; Ver-

gismennichtblau erscheint lavendelblau, während das Blassrot intensiver rot erscheint. Fahlgelbe Blumen und Objekte mit gelber Farbe kommen weiss, während Tyrian-Purpur rot mit Crimson-Hauch erscheint.

Kr.

### Vereinsnachrichten.

R. V. D. Ph.

Protokoll der Vertrauensmänner-Versammlung der Sektion XX (Westpreussen) in Danzig am 27. April 1900.

Entschuldigt: Herr Surand-Elbing.

Der Inhalt des Rundschreibens 12 des Vorstandes vom 15. Januar 1900 wurde genehmigt.

Hierauf informierte der Obmann der Sektion, Herr Alb. Gottheil, die Anwesenden über den Zweck der Unterstützungskasse und erläuterte den Gebrauch der verschiedenen Formulare.

Betreffs des Punktes: Ernennung von Gehilfen zu Vertrauensmännern des R. V. D. Ph. beschloss die Versammlung, die Regelung der obligatorischen Beiträge abzuwarten, da es sich darum handele, ob die betreffenden Gehilfen zu Beiträgen verpflichtet werden sollen.

Der folgende Punkt der Tagesordnung handelte von der Versicherung der Negative gegen Feuergefahr. Es wird als sehr wünschenswert erklärt, dass in dieser Richtung vom Vorstände in der Weise gearbeitet werden möge, dass die Negative zu einer ihrem Werte entsprechenden Summe versichert werden können.

Die obligatorischen Beiträge werden befürwortet und dafür der Betrag von 3 Mk. pro Jahr in Vorschlag gebracht. Ferner wird als notwendig erachtet, dass der R. V. D. Ph. als anerkannter Verein eingetragen werde.

Zu Aenderungen an den bestehenden Satzungen wurden Vorschläge aus der Versammlung nicht gemacht. Eine Verschmelzung der benachbarten Sektionen wird wegen der grossen Entfernungen der nächstliegenden Sektionen als unthunlich erachtet.

An der Schaffung eines Archives durch Einsetzung von interessanten Urteilen u. s. w. wird sich die Sektion, wie schon bisher in Sachen der Schaukastenfrage geschehen, auch in Zukunft nach Kräften beteiligen.

Der Obmann

der Sektion XX (Westpreussen)  
gez. Alb. Gottheil.

### Photographen-Gehilfen-Verein Essen und Umgegend.

Protokoll der Versammlung vom 7. Mai 1900.

Laut Beschluss der letzten Versammlung fand die heutige in Gelsenkirchen statt. Zahlreicher als bei früheren Gelegenheiten hatten sich die Mitglieder eingefunden. Um 8<sup>1/2</sup> Uhr eröffnete der I. Vorsitzende

die Versammlung, indem er den Kollegen in kernigen Worten für das steigende Interesse dankte, und bitet, auch ferner immer pünktlich zur Versammlung zu erscheinen. — Nachdem der Kassierer die Beiträge gesammelt, schritt man zur Wahl des Vergnügungskomitees für das am 10. Juni stattfindende Stiftungsfest. Dasselbe stellt sich aus den Herren E. Tillmann, R. Ballin und P. Dahm zusammen. Hierauf erfolgte die Aufnahme der neuen Mitglieder, der Herren H. Geuer und Heinr. Walch, beide in Gelsenkirchen. — Zum Schlusse veranstalteten die Kollegen Tillmann und Ballin eine amerikanische Versteigerung zum Besten der Vergnügungskasse, welche einen stattlichen Betrag ergab. — Erst gegen 12 Uhr trennten sich die Kollegen mit dem Bewusstsein, die Kollegialität wieder einmal in Fröhlichkeit und Ordnung gepflegt zu haben.

E. Tillmann,  
I. Vorsitzender.

Karl Zehbe,  
Schriftführer.

Nächste Versammlung: Montag, den 21. Mai c. in Essen, Restaurant Müller, Brandstrasse

### Chemikalien für Photographie, photomechanische Druckprozesse und andere polygraphische Verfahren.

Lithium (griechisch Lithion; Metall, *Li*) findet sich nicht in freiem Zustande, sondern nur in der Form von Salzen in mehreren Mineralien. Sein Atomgewicht ist 7,01, das spez. Gew. 0,59 (es ist mithin der leichteste aller festen Körper), ist härter als Natrium, schmilzt bei 180 Grad und verdampft nur bei sehr hoher Temperatur. Es zersetzt das Wasser und verbrennt an der Luft bei 200 Grad zu farblosem Lithiumoxyd (Lithion, *Li<sub>2</sub>O*), welches sich in Wasser zu Lithiumoxydhydrat (*LiOH*) löst. Dieses bildet mit Säuren die Lithiumsalze. Lithiumchlorid (*LiCl*) ist farblos, sehr leicht löslich in Wasser und Alkohol, schmeckt wie Kochsalz, krystallisiert mit und ohne Krystallwasser und schmilzt bei Rotglut. Das Chlorlithium wird zu Negativkollodium benutzt, zur Herstellung von Kollodium- und Gelatine-Emulsionen und zu photographischen Papieren. Auskopierpapiere und selbsttonende Papiere enthalten Lithium, da dieses einen sehr feinen Gold- wie Silber Niederschlag giebt, der zugleich sehr dicht ist bei weicher Modulation der verschiedenen Töne

Lixirium causticum — Kalilauge.

Lokao (Chinesischgrün, chinesischer Indigo, Rhamnusgrün), Farbstoff, welcher in China aus der Rinde der zu der Familie der Rhamneen gehörenden *Rhamnus utilis* und *Rhamnus chlorophorus* gewonnen wird, bildet dünne, dunkelgrüne, violett und grün glänzende Plättchen, ist unlöslich in Wasser, Alkohol und Aether; Alkalien, verdünnte Säuren und manche Salze begünstigen die Lösung. Reduzierende Säuren geben in den Lösungen des Lokao purpurviolette Niederschläge, welche durch Schwefelwasserstoff

blutrot gefärbt werden. Schwefelammonium und saures Zinnchlorür lösen das Lokao unter Reduktion, oxydierende Säuren verwandeln es in Rot, Zinn- und Magnesiumsalze bilden ein reines Blau. Das Lokao kann als Sensibilisator verwendet werden und zur Herstellung blauer Druckfarbe für den Dreifarben-Druck; der blaue Farbstoff ist haltbarer als alle anderen blauen Farbstoffe.

Lüster ist ein äusserst dünner, glänzender, metallischer Anflug auf Porzellan, Fayence und Glas, der zu dekorativen Zwecken auf verschiedene Weise hergestellt wird. Goldlüster, weniger glänzend als Glanzvergoldung, erhält man durch Auftragen und Einbrennen einer Mischung von Knallgold und Schwefelbalsam. Der zarteste Goldlüster, Burgoslüster, färbt die Glasur rosa, ist vollständig metallglänzend, aber so dünn, dass Malereien, Photographien u. s. w., durchscheinen. Silberlüster erhält man durch Aufbrennen von Silberpräparaten unter Einwirkung reduzierender Dämpfe. Er ist gelb und giebt auf blauem Grunde den grünen Kantharidenlüster. Kupferlüster ist dem Goldlüster ähnlich. Wird Bleiglasur reduzierenden Dämpfen ausgesetzt, so entsteht der glänzende, irisierende Bleilüster. Wismatlüster, durch Aufbrennen von basisch salpetersaurem Wismutoxyd mit Lavendelöl erhalten, ist farblos, stark irisierend, glänzend, wird durch Chromoxyd gelb, durch Gold prachtvoll rot, mit Goldglanz oder bei weniger Gold blauviolett bis reinblau, bei mehr Gold dagegen rosenrot.



### Patente.

(Angestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschclaff, Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 49.)

Kl. 57. Nr. 109620.

J. C. Haas in Frankfurt a. M. — Verfahren zur Herstellung von Kornrastern.

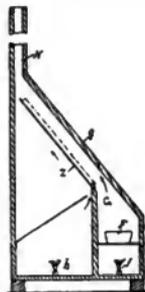
Bisher hat man die Raster entweder durch Einprägen regelmässiger Linien in Glasplatten oder durch Ätzen mittels Flusssäure in der Weise hergestellt, dass man die Platten mit Asphalt einstäubte, diesen anschmolz und die freibleibenden Stellen durch Flusssäuredampf ätzte. Die durch letzteres Verfahren hergestellten Kornraster haben den Vorzug, eine unregelmässige Punktierung zu erzeugen, welche für die meisten Bildzwecke der geometrisch regelmässigen vorzuziehen ist. Man war jedoch bisher mit diesem Verfahren nicht im Stande, Platten zu erzielen, welche etwa die Grösse  $7\frac{1}{2} \times 7\frac{1}{2}$  cm übertrafen, sowie die Einätzung mit solcher Schärfe herzustellen, dass die Raster den Linienrastern völlig gleichkamen.

Nach dem vorliegenden Verfahren können Raster in beliebiger Grösse und Schärfe hergestellt werden. Statt des reinen Asphaltpulvers wird ein Gemisch von Asphalt und Drachenblut verwendet, wie es für andere Ätzzwecke in ähnlicher Zusammensetzung

bekannt ist. Dasselbe wird auf die Platten gestäubt und dann in bekannter Weise angeschmolzen.

Die Flusssäure soll lediglich in Dampfform auf die Platte wirken, weil flüssige Säuretropfen, die sich auf der Platte bilden, nicht die Gleichmässigkeit und Zartheit der Wirkung erzielen lassen, wie Dämpfe. Es wird deshalb die der Einwirkung der Dämpfe unterworfenen Platte zugleich einer Erwärmung ausgesetzt, welche der Verdampfungstemperatur der Flusssäure entspricht, so dass die Dämpfe sich auf der Platte nicht verdichten können.

In nebenstehender Abbildung ist *F* das Flusssäuregefäss, aus welchem unter der Einwirkung des Gasbrenners *f* langsam und gleichmässig die Flusssäuredämpfe entwickelt werden, welche durch die Kammer *G* unter der Wand *g* hinstreichen und in den Schornstein *H* abziehen. Die zu ätzende Glasplatte ist unterhalb der Wand *g* auf einer Metallplatte *Z* gelagert, welche zur Ausgleichung der von unten (durch den Brenner *h*) zugeführten Wärme dient.



### Patent-Ansprüche:

1. Verfahren zur Herstellung von Kornrastern, dadurch gekennzeichnet, dass die mit pulverförmigem Asphaltätzgrund eingestäubte Glasplatte unter Erwärmung den Flusssäuredämpfen ausgesetzt wird, um deren Kondensation zu vermeiden.

2. Ein Apparat zur Ausführung des Verfahrens nach Anspruch 1, gekennzeichnet durch einen von den Flusssäuredämpfen zu durchstreichenden, schräg nach oben steigenden Kanal, an dessen Unterseite die zu behandelnde Glasplatte auf einer Metallplatte gelagert ist, unter welcher Heizgase hinstreichen.



### Eingesandt.

Warnung! Alle deutschen Kollegen warne ich hierdurch aufs nachdrücklichste, ohne Sprachkenntnisse Stellung in Paris anzunehmen. Die Kündigungsfrist beträgt in allen Geschäften acht Tage. In den französischen wird keine Probezeit bezahlt. Die Preise für Wohnungen sind unerhört hohe und differieren bei leichtem Zimmer zwischen 60 bis 100 Frs. pro Monat. Junge Leute, die auf Inserate aus sich vorstellten, wurden zurückgewiesen, da man ihnen mitteilte, dass derartige Annoncen nur als Reklame eingerückt würden. Man sucht also junge Leute aus Deutschland heranzuziehen, um sie dann im Gehalt zu drücken oder laufen zu lassen, weil sie angeblich nicht zusagen. S.



### Kleine Mitteilungen.

— Zur Exploitation der Patente des Polen Jan Szczezanik, der bekanntlich vor etwa zwei Jahren ein interessantes Verfahren zur Herstellung von Webereipatronen auf photographischem Wege erfand, hat sich jetzt in Brüssel eine Aktien-Gesellschaft mit einem Kapital von 2,3 Millionen Francs konstituiert. Die Gesellschaft führt die Firma „La Textile Szczezanik“.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 207.* Die beabsichtigte Benutzung von Celluloidplatten als Träger der Kollodion-schicht im nassen Verfahren ist allerdings durchführbar, dagegen können wir zu einer derartigen systematisch durchgeführten Verunreinigung des Bades nie raten. Dem befürchteten Aufquellen des Celluloids durch Einwirkung des Aether-Alkohol enthaltenden Kollodions beugt man durch einen nicht zu dünnen Gummiüberzug vor, wobei die Celluloidplatten absolut intakt bleiben. Höchstens mag die an der Oberfläche befindliche Kamfermenge in Lösung gehen, die Dichte des Celluloids ist aber eine so beträchtliche, dass von einem weiteren Eindringen des Benzins auch nach längerer Einwirkung nichts zu spüren ist. Zu bemerken ist, dass der Überzug an beiden Seiten der Platte vorgenommen werden soll, um eine Einwirkung etwa an falsche Stellen gelangender Kollodiontropfen hintanzuhalten. Nach Fertigstellung des Negativs ist die Rückseite der Platte mit Benzin zu reinigen. Wir brauchen wohl nicht hervorzuheben, dass diese Arbeitsweise das Silberbad sehr bald verunreinigt und man dieselbe also nur im Notfall und zur Erledigung kleinerer Aufgaben anwenden kann. v. B.

*Frage 214.* Herr J. L. in B. Gibt es ein Photometer, das mit hinreichender Genauigkeit die Stärke eines Blitzlichtes misst, so dass man beispielsweise die verschiedenen Lichtstärken von Blitzpulversorten verschiedenartiger Zusammensetzungen und verschiedener Gewichtsmengen ermitteln kann?

*Antwort zu Frage 214.* Die Lichtstärke von abrennendem Magnesiumpulver ist nicht allein von der Mischung und ihrer Quantität abhängig, sondern auch von der Verbrennung: je schneller die Verbrennung erfolgt, desto geringer ist im allgemeinen die Lichtstärke. Man erhält das meiste Licht, wenn das Pulver in einer langen Rinne verbrannt wird. Apparate, um die Lichtstärke des Pulvers bei seiner Verbrennung zu messen, gibt es nicht. Man kann aber jedes Skalenphotometer für diesen Zweck benutzen. In Ermangelung eines solchen klebt man sich eine Papierskala aus dünnem Postpapier in bekannter Weise so, dass man Schichten von 1, 2 u. s. w. bis 20 Blätter erhält. Diese Papierskala wird in einen Kopierahmen gelegt und eine Trockenplatte

dahinter gepresst. Zur Vergleichung verschiedener Magnesiumpulversorten stellt man diese Skala in 10 m Entfernung von der Stelle auf, wo das Blitzpulver zur Verbrennung gebracht werden soll. Die Verbrennung des Blitzpulvers muss vollkommen gleichmässig geschehen, am besten so, dass man dasselbe in einem spitzen Häufchen auf ein Stück ebenes Blech ausschüttet. Wenn genau gleiche Mengen Blitzpulver von jeder Sorte abgewogen und die Versuche einige Male wiederholt werden, so dürfte sich auf diese Weise wenigstens ein ungefährender Anhalt über die entwickelte Lichtstärke ergeben. Genau ist die Methode natürlicherweise nicht, weil Zufälligkeiten bei der Verbrennung die Lichtstärke erheblich beeinflussen können.

*Frage 215.* Herr W. in L. Ist ein Prinzipal auch dann verpflichtet, am Ende des Monats das volle Gehalt auszuzahlen, wenn der Gehilfe infolge Krankheit auf ärztliche Verordnung dem Geschäft fern bleiben musste, also nicht den vollen Monat gearbeitet hat? Besteht eine solche Verpflichtung, und weigert sich der Prinzipal, ihr nachzukommen, welche Schritte kann man dann thun?

*Antwort zu Frage 215.* Ist die Unfähigkeit zur Arbeit durch Krankheit eingetreten, so besteht, wie für den Nichtentlassung, nur für das Königreich Sachsen (§ 870 b. G. f. S.) eine ausdrücklich dahin gerichtete Vorschrift, dass der Arbeitgeber für diese Zeit von der Lohn-, resp. Gehaltzahlung befreit ist. Die übrigen Landesgesetze enthalten eine derartige Vorschrift nicht, und hat deshalb diese Frage zu sehr verschiedener Rechtsprechung Anlass gegeben. Auch das Reichsgericht hat sich schon mit solchen Fällen beschäftigt und z. B. dahin entschieden, dass einem Werkmeister, dem die Kündigung nicht ausgesprochen war, das volle Gehalt für die Dauer seiner Krankheit bis zum Ende der Kündigungsfrist zu zahlen sei (Gruchot, Archiv, Band 24, S. 1074). Im Gebiete des gemeinen Rechts wird in der Praxis gewöhnlich dahin entschieden, dass das Gehalt gezahlt werden muss, wenn die Behinderung zur Arbeitsleistung eine unbedeutende war. Falls Sie eine gerichtliche Entscheidung herbeiführen wollen, müssen Sie beim Leipziger Gewerbegericht Klage anstrengen. F. H.

*Frage 216.* Herr W. H. in P. Wollen Sie mir gefälligst im Fragekasten Ihrer werten Zeitschrift die Bezugsquelle des neuen Postkarten-Photographie-Apparates, was hiermit geleistet und wie viele Postkarten pro Tag hergestellt werden können, mitteilen?

*Antwort zu Frage 216.* Derartige Apparate bringt die Photographische Gesellschaft m. b. H. „Heliodor“, Berlin SW., Friedrichstrasse 16, in den Handel, und es wird Ihnen wohl von dort aus die erschöpfendste Auskunft gegeben werden können.

*Frage 217.* Herr S. M. in H. Welche Firma fertigt Kohledrucke nach eingesandten Negativen?

*Antwort zu Frage 217.* Zur Anfertigung von Kohledrucken empfiehlt sich G. Nehr Korn, Fleusburg, Friesche Strasse.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN  
UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Südtiden — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 43.

23. Mai.

1900.

## R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

### Allgemeine Mitglieder- und Vertrauensmänner- Versammlung am 27. bis 29. Juli im Ausstellungspark zu Frankfurt a. M.

#### Protokoll der Vorstands-Sitzung vom 7. Mai 1900.

Der Vorsitzende bringt das Protokoll der Vertrauensmänner-Versammlung der Sektion XX (Westpreussen) vom 27. April 1900 zur Kenntnis, und soll dasselbe in einer der nächsten Nummern der „Chronik“ veröffentlicht werden (vergl. Vereinsnachrichten Nr. 42, S. 274).

Der Vorsitzende gibt weiter bekannt das Revisionsprotokoll des Kassenabschlusses für 1899:

Die unterzeichneten Revisoren haben die von der Geschäftsstelle, Herrn Wilhelm Knapp, Halle a. S., gelegte Abrechnung geprüft, die Ausgaben mit den Belegen verglichen und richtig befunden.

Halle a. S., den 14. März 1900.

gez.: Carl Bellach. gez.: Fritz Möller.

Der Vorstand beschliesst einstimmig, dass die dieses Jahr satzungsgemäss zum ersten Male stattfindende allgemeine Mitglieder-Versammlung am 27., 28. und 29. Juli, anschliessend an die Frankfurter Jubiläumsfeierlichkeiten, in Frankfurt a. M. im Ausstellungspark abgehalten werden soll. Programm und Tagesordnung werden veröffentlicht, sobald vom Ortsausschuss Frankfurt a. M. die Abschlüsse mit der Direktion des Ausstellungsparkes u. s. w. bekannt gegeben sind.

Der Vorstand des R. V. D. Ph.

Fr. Müller, I. Vorsitzender.



## Rundschau.

Nachdruck verboten.

## Negativprozess.

— Pyrocatechin-Natriumphosphat-Entwickler. Dr. E. Vogel empfiehlt für Zeit- und Momentaufnahmen einen Entwickler nachstehender Zusammensetzung:

a) Pyrocatechin . . . . .	5 g.
Natriumsulfit . . . . .	25 "
Wasser . . . . .	250 "
b) Gewöhnl. Natriumphosphat . . . . .	47 "
Aetznatron . . . . .	5 "
Wasser . . . . .	250 "

Zum Gebrauche nimmt man 1 Teil a mit 1 Teil b und fügt 1 Teil Wasser hinzu. Kr.

## Verschiedenes.

— Auswaschen der Druckform und der Clichés. „Les Procédés modernes d'illustration“, eine sehr bemerkenswerte drucktechnische Publikation, in Genf erscheinend, bringt einiges über die Mittel, welche zum Auswaschen des Satzes in der modernen Druckerei zur Anwendung gelangen. Die Phototechnik dürfte diese Angelegenheit kaum interessieren, wenn nicht in fast jeder Form Clichés aus Zink, Messing oder Kupfer eingeschlossen wären, deren richtige Behandlung viel zur Dauerhaftigkeit beitragen kann. Zink- und Messingliches leiden bald sehr empfindlich unter der Anwendung unrichtig gewählter Auswaschmittel oder ungenügender Reinlichkeit.

Womit wäscht man nun die Form aus? Mit Lauge! Sehr richtig, aber die Lauge von früher und heutzutage können wir nicht miteinander vergleichen. Während früher der Drucker seine Lauge selbst aus der Asche des Buchenholzes und Oel zusammensetzte, hat uns die moderne Chemie die viel energischer wirkenden kaustischen Alkalien beschert. Der Seifenstein tritt an Stelle der alten Lösung, und die Folge ist, dass die Clichés bald matt und fleckig werden und dass an den Typen gerügt wird, sie seien aus schlechterer Speise gegossen. Dem ist aber nicht so. Schon früher haben wir aus Anlass des neuen Schliessmaterials und des Weiss aus Aluminium die Notwendigkeit anderer Auswaschmittel betont. In der Hauptsache gilt es doch nur, Fette zu lösen. Betrachten wir die einzelnen Lösungsmittel. Terpentin wäscht sehr sauber aus, hinterlässt aber nach jedem Auswaschen eine dünne Schicht, welche nach längerer Einwirkung auf die Satzlegierung giftig wirken soll. Ein bei der „Wiener Mode“ angestellter Setzer, infolge einer derartigen Vergiftung erkrankt, strengte eine Entschädigungsklage an und war hierin erfolgreich. Weiter kleben die Typen so stark aneinander und sind so schmutzig, dass von einem flotten Aufräumen der Form keine Rede sein kann.

Petroleum reinigt noch besser und schneller, mag auch für Rollen und Farbtsche Verwendung finden. Die mit Petroleum gereinigten Formen nehmen aber sehr schwer Farbe an. Benzin ist für Gebrauch in grossem Massstabe zu gefährlich und reinigt dazu sehr unsauber, weil zu flüchtig. Farbreste werden oft kaum weggespült und verstopfen mit Papierfaserchen alsbald die Typenöffnungen, so dass man vorläufig wohl auf die Anwendung nicht zu scharf angesetzter Lauge angewiesen ist. Eine wesentliche Sache ist das Abspülen der gereinigten Form, denn die Clichés bleiben oft noch tagelang eingeschlossen und sind dann leicht durch Unsauberkeit um ein erhebliches geschädigt.

Neuerdings wird eine Reinigungspasta aus Genf (Sécheron), Schweiz, sehr empfohlen. Die Firma Sadag (Francke) schickt Proben gratis zu, und es steht zu hoffen, dass dieses Material hier Abhilfe schafft. Denn mit Löcherchen versehene Zinkliches sehen recht unangenehm aus. Inwieweit diese Paste die Anwendung des leichten Schliessmaterials aus Aluminium gestattet, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Pasta Francke kostet in Genf 1,40 Mk. pro Kilogramm. Zu einem Versuche können wir jedenfalls raten. v. B.



## Vereinsnachrichten.

## Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

## Mitglieder-Meldungen.

Als neue Mitglieder werden aufgenommen:

Herr Franz Herber, Photograph, Duisburg.

„ Arwed Ehmig, Photograph, Berlin C.

Zum ersten Male gemeldet wird:

Herr Suder mann, Photogr., Swinemünde, durch Herrn O. Skowranek.

Berlin, den 17. Mai 1900.

Paul Grundner, I. Vorsitzender.



### Rheinisch-Westfälischer Verein zur Pflege der Photographie und verwandter Künste in Köln a. Rhein.

Protokoll der Versammlung vom 22. März 1900  
Der erste Vorsitzende eröffnet um 7 1/2 Uhr die Versammlung und begrüsst die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste. Als neue Mitglieder werden die Herren: Math. Schiffer, Jülich und Benno Bernbach, Köln, aufgenommen.

Alsdann werden die Statuten für die Stellenvermittlung des deutschen Photographengehilfen-Ver-

bandes verlesen. Es sind deren 18 Paragraphen, welche sehr gute Prinzipien zeigen, und sind daher alle Anwesenden mit den Institutionen einverstanden.

Noch einen Paragraphen von wesentlicher Bedeutung sollen die Herren in ihre Statuten aufnehmen, und zwar, dass, wenn ein Gehilfe eine neue Stellung sucht, er seine sämtlichen Zeugnisse, in ein Buch eingetragenen, vorlegen soll.

Von Neuheiten auf dem Gebiete der Photographie wird von Herrn Liersch, i. Fa. G. Janssen & Co., der „Bavaria-Spölaparat“ für Platten gezeigt. Der Apparat stellt keinen geschlossenen Kasten dar, er besteht aus beweglichen Nuten, die nach jeder Platten-grösse gestellt werden können, und findet derselbe allgemeinen Beifall. Ferner führt Herr Liersch einen Spölaparat für Bilder „Franconia“ vor. Der Wasserverbrauch bei diesem ist ein sehr minimaler, indem die Wasserwechselung durch eine einfache Hebelvorrichtung am Boden des Gefässes besorgt wird. Auf diese Weise werden die Bilder gründlich ausgewässert, trotzdem ein sehr geringer Wasserverbrauch stattfindet. Ferner eine neue Laboratorium-lampe, die durch Drehung rotes und gelbes Licht gibt, lackierte Blechschalen, amerikanische waschbare Hintergründe, in blauer, grauer und brauner Ausführung zum Preise von 4 Mark das Meter, gemalte, vergoldete Porzellanrahmen von wunderbarer Ausführung, welche allgemeine Bewunderung hervor-rufen.

Der als Gast anwesende Herr Theodor Haake, i. Fa. Haake & Albers, Frankfurt a. M., zeigt das neue „Tauxe-Papier“. Die mitgebrachten tadellosen Bilder sprechen für die Güte dieses Fabrikates. Von den im Handel befindlichen vielen Sorten photographischer Papiere zeigt keines solch wundervolle, überraschende Farbtöne, wie dieses. Besieht man die Abdrücke in der Durchsicht, so erscheinen dieselben viel brillanter und kräftiger. Die Behandlung des Papierses ist die denkbar einfachste. Man kann Töne in Rot, Braun, Blauschwarz und Schwarz gewinnen. Im Handel befinden sich verschiedene Sorten, und je nach Verschiedenheit des Kornes ist die Benennung des Papierses wie folgt: Esmaralda-, Aquarell-, Filtrier- und Whatmanpapier.

Nunmehr erhält Herr Haake das Wort über die Frankfurter Ausstellung und bittet die anwesenden Kollegen, sich zahlreich an der Jubiläumsausstellung zu beteiligen, damit der Beweis erbracht wird, auf welcher hohen Stufe die Photographie heute steht. Jeder der Anwesenden soll sein ganzes Können einsetzen und das Tüchtigste, was in seiner Macht steht, leisten. Gleichzeitig tage auch der Rechtsschutz-verband in Frankfurt a. M.

Herr Traut aus München sendet Bilder, die mit seiner elektrischen Lampe gemacht sind. Die Bilder sind schön, und ist dies wieder eine neue und grosse Konkurrenz für das Blitzlicht. Mit dieser neuen Lampe werden nur Zeitaufnahmen gemacht. Ferner zeigt Herr Hofphotograph Scholz aus Deutz wohl-

gelungene Schnee-Landschaftsbilder, die ebenfalls mit grossem Beifall betrachtet werden.

Der Vorsitzende dediziert vom Vereine aus jedem Mitgliede eine Giftablette für das Laboratorium, welche dankbar aufgenommen wird.

Den Schluss der Sitzung bildet das übliche Souper, welches die Teilnehmer noch einige gemütliche Stunden zusammenhält.

Sal. E. Straus, I. Schriftführer.



### Personalien.

Herrn G. H. Emmerich wurde vom König von Württemberg das Ritterkreuz II. Klasse des Friedrichs-Ordens verliehen. Diese verdiente Auszeichnung wurde ihm jedenfalls mit Rücksicht auf das treffliche Arrangement der Stuttgarter Ausstellung zu teil, an deren Gelingen Herr Emmerich infolge seiner rührigen und umsichtigen Leitung den hervor-ragendsten Anteil hatte.

Unser Herausgeber, Herr Prof. Dr. Mieth e, wurde zum Mitglied der Internationalen Jury auf der Pariser Weltausstellung für „Photochemische Industrie und Photographie“ ernannt und begiebt sich zunächst zur Bureaubildung und später zur Anteilnahme an den Arbeiten der Jury nach Paris. Ueber die Verteilung der Arbeiten der Gruppe „Photographie“ werden wir demnächst berichten. Voraussichtlich wird die Beurteilung der deutschen Ausstellung durch einen ausländischen Juror erfolgen, jedenfalls ist dieses Prinzip auf früheren Ausstellungen durchgeführt worden.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 210.* Herr T. St. in Z. wird ersucht, sich gefl. mit Herrn Hermann F. Hamel, Altona, in Verbindung zu setzen.

*Antwort zu Frage 183.* Nach meiner Erfahrung sind eiserne Schaukästen die besten, die ich je benutzt habe. Die eisernen Kästen sind gegen Witterungseinflüsse bei weitem widerstandsfähiger, und die in einer Antwort ausgesprochene Befürchtung, es möchten die Bilder durch die bei Witterungs-umschlägen auf den Eisenteilen sich absetzende Flüssigkeit leiden, ist mir nie vorgekommen. Ebenfalls ein nicht zu überschender Vorteil ist, dass meiner Meinung nach ein eiserner Schaukasten einen weit eleganteren Eindruck als ein hölzerner macht. Als gute Bezugsquelle für eiserne Kästen kann ich meinen Lieferanten: Kunstschlosserei C. Berger, Hamburg, empfehlen, auf dessen Inserat in vorliegender Nummer der „Chronik“ ich verweise.

*Frage 218.* Herr L. R. in Montigny. Zu welchem Momentverschluss würden Sie mir raten, mit dem

ich Pferde in Truppen auf dem Marsche aufnehmen kann. Ich arbeite mit Kamera  $24 \times 30$  und habe Goerz' Anastigmat Nr. 7.

*Antwort zu Frage 218.* Für sehr schnelle Momentaufnahmen eignen sich Schlitzverschlüsse, doch können auch Central-Sektorenverschlüsse zur Anwendung kommen, wobei der Vorteil erreicht wird, dass die einzelnen Teile der Platte nicht nacheinander, sondern gleichzeitig belichtet werden. Aller kürzeste Aufnahmen unter  $\frac{1}{100}$  Sekunde lassen sich aber nur mit Schlitzverschlüssen herstellen.

*Frage 219.* Herr P. S. in Luzern. Bitte um Angabe einer Anstalt für billige Amateur-Objektive  $9 \times 12$  und  $13 \times 18$ .

*Antwort zu Frage 219.* Als billige Objektive für Amateur-Photographie, im Format  $9 \times 12$  und  $13 \times 18$ , empfehlen wir Ihnen die Apparate der Firma Busch in Rathenow.

*Frage 220.* Herr H. B. in Roermond. Ist es möglich, Aufnahmen, in Ostindien aufgenommen, hier in Holland zu entwickeln, ohne schädliche Folgen befürchten zu brauchen?

*Antwort zu Frage 220.* Wenn die Aufnahmen, welche in Ostindien hergestellt wurden, sofort nach der Aufnahme in verloteten Blechbüchsen untergebracht wurden, die eine kleine Menge Chlorcalcium enthalten, so ist kein Grund vorhanden, weswegen dieselben nicht nach Ihrer Rückkunft entwickelt werden könnten. Es muss nur dafür Sorge getragen werden, dass die Platten nicht durch das tropische, feuchte Klima leiden. Je kürzere Zeit sie dessen Einwirkung ausgesetzt sind, desto grösser ist die erreichte Sicherheit. Es giebt viele bekannte Beispiele, dass derartige Aufnahmen mit vorzüglichem Erfolge in Europa entwickelt wurden, allerdings wurden dann die Platten in Blechbüchsen verlotet nach Indien gebracht, dann nach dem Öffnen der Büchsen bald exponiert und wieder in trockene Blechbüchsen eingelotet.

*Frage 221.* Herr O. P. 2. Auf welche Art werden sogenannte Rembrandt-Beleuchtungen hergestellt?

*Antwort zu Frage 221.* Sogenannte Rembrandt-beleuchtungen können verschieden hergestellt werden. Im Prinzip aber verfährt man so, dass man das Modell immer gegen das Licht aufnimmt, so dass es dem Apparat seine Schattenseite zudreht, während nur eine schmale Kontur beleuchtet ist, die von einem gewöhnlich sehr kleinen Lichte oberhalb oder seitwärts beleuchtet wird. Ueber die Einzelheiten der Herstellung derartiger Beleuchtungen kann natürlich im Fragekasten nichts Eingehenderes gesagt werden. Sie finden Anleitungen zur Rembrandt-beleuchtung im Jahrgang 1896 des „Ateliers“ an verschiedenen Stellen. — Ein sehr gutes Werk über Stellung und Beleuchtung in der Porträtphotographie ist das im Verlage von Wilhelm Knapp in Halle a. S. erschienene Buch von Dr. F. Stolze. Preis 10 Mk.

*Frage 222.* Herr L. S. in B. Ich habe verschiedene Momentaufnahmen zu machen und möchte wissen, ob 25 Grad Warnerke die höchste Empfind-

lichkeit der Trockenplatte ist, oder ob es noch Trockenplatten giebt, die höher empfindlich sind? Wie hoch ist die Empfindlichkeit der Schleussner-Momentplatte?

*Antwort zu Frage 222.* Die Angaben der Fabrikanten photographischer Trockenplatten sind sehr verschieden und unsicher. Eine Platte von 25 Grad Warnerke ist ausserst empfindlich und reicht für die schnellsten Momentaufnahmen vollkommen aus. Die Schleussner-Momentplatten sind ebenfalls hochempfindlich und für alle Zwecke genügend.

*Frage 223.* Herr F. H. in M. Ein hiesiger Herr hat sich einen Teil meiner Stadt-Ansichten auf xylographischem Wege reproduzieren lassen und verkauft dieselben nun in Albumform. Darf er das ohne meine Erlaubnis?

*Antwort zu Frage 223.* Wenn eine Photographie durch einen Holzschnitt reproduziert wird, so kann die richterliche Entscheidung sehr verschieden ausfallen, je nachdem das Gericht entscheidet, ob hier ein selbständiges Kunstwerk vorliegt oder nicht. Es kommt also auf den Charakter der Nachbildung an. Wenden Sie sich mit Ihrer Sache an den Rechtsschutzverband Deutscher Photographen, zu Händen des Herrn Friedrich Müller, Hofphotograph in München, Amalienstrasse 9.

*Frage 224.* Herr R. B. Welches getrennte Tonbad eignet sich für blauschwarze Töne auf Protalbinpapier?

*Antwort zu Frage 224.* Für Protalbinpapier eignen sich im allgemeinen dieselben Tonbäder wie für Albuminpapier. Es empfiehlt sich zur Erreichung blauer Töne ein Boraxbad mit essigsauerm Natron, wie es im Albuminprozess gebraucht wird.

*Frage 225.* Herr A. B. in K. Genügt ein Extra-Rapid-Aplanat, F. 8, von W. Heinrich Berner, Nr. 3 oder 4, für Gruppen-Aufnahmen 27:27?

*Antwort zu Frage 225.* Das genannte Objektiv ist uns in seiner Leistung vollkommen unbekannt. Wir sind gegebenenfalls bereit, dasselbe zu untersuchen.

*Frage 226.* Herr J. S. Wie entfernt man Entwicklerflecken (Hydrochinon und Metol) aus hellen Kleidungsstücken, ebenso veraltete Silberflecken? Giebt es ein Mittel?

*Antwort zu Frage 226.* Entwicklerflecken lassen sich aus hellen Kleidungsstücken wohl schwerlich entfernen. Wenn die Farbe des Stoffes nicht zu empfindlich ist, kann man eine längere Einwirkung von saurer Sulfitalauge versuchen oder die betreffende Stelle mit Kleesalz längere Zeit behandeln. Veraltete Silberflecken lassen sich keinesfalls entfernen, selbst die Anwendung einer mittelstarken Cyankaliumlösung bringt dieselben nicht völlig zum Verschwinden.

*Frage 227.* Herr B. in H. Welche Firma liefert gefärbte Celluloid-Vignetten, wie solche zum Abtönen von Bromsilber-Vergrößerungen gebraucht werden?

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIPLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

THE NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY  
ASTOR, LENOX AND  
TILDEN FOUNDATION

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Gessellschaft von Essen und benachbarten Südtien — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemikern und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Manheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Senn — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemikern in Stuttgart — des Zürcher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 44.

27. Mai.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupttheile zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8614, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inserate: Ausnahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Verwendung kommende Nummer: Freitag Abend.

## R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

### Allgemeine Mitglieder- und Vertrauensmänner- Versammlung am 27. bis 29. Juli im Ausstellungspark zu Frankfurt a. M.



#### Zu unseren Kunstbeilagen und Abbildungen im Text.

Unsere heutige Porträttafel stammt aus dem Atelier von Oscar Suck-Karlsruhe, und wir erkennen auch in ihr das Streben, welches heute die besten Photographen beseelt, mit dem Altergebrachten zu brechen und an die Stelle des Konventionellen das Empfundene und Charakteristische zu setzen. Suck bricht dabei auch mit der so oft bei ihm bewunderten Technik der Verwendung stilgerechter und geschmackvoller Arrangements und der liebevollen Wiedergabe interessanter Innenräume, ein Schritt, der auch an seinen Bildern auf der Pariser Weltausstellung

bewundert werden kann. Als zweite ganzseitige Illustration bringen wir einen Studienkopf von Erwin Raupp-Dresden, dessen Flächen in ein gleichmäßiges Dunkel getaucht sind, während das Profil des interessanten Kopfes von einer hellen Lichtmasse umflutet wird, deren von oben her einfallende Strahlen tiefe Schatten unter dem Auge, der Nase und dem Kinn erzeugen. Das Bild ist von grosser künstlerischer Wirkung und von überraschender Kraft in der Technik. Weimer-Darmstadt ist auch in dieser Nummer wieder mit einem prächtigen Gruppenbild ver-

treten, welches, wenn wir uns nicht irren, zuerst auf der Ausstellung des Deutschen Photographen-Vereins zu Hannover zu sehen war und dort berechtigtes Aufsehen erregte. H. Brandsephs, Stuttgart, feine, liebenswürdige Kunst findet wiederum ihre Illustration in einem Damenbildnis, eine elegante, vornehme Frauengestalt, die eine Treppe hinabsteigt.

Das, was wir jetzt an der Berufsphotographie mit Freude begrüssen, der frische Zug und das Streben nach künstlerischer Vollendung, waren vor Jahren noch selten. Das Althergebrachte, Gewohnheitsmässige genützte, und das Handwerk hatte einen goldenen Boden. Jetzt ist dieses leider, aber man kann auch sagen glücklicherweise, anders geworden. Wer heute in der Photographie sein Brot finden will, muss wenigstens ein Stück eines Künstlers an sich haben, die blosse Technik, das pure Handwerk thut es nicht mehr, und da greift man denn zu allen Mitteln,

um sich den Erfolg zu sichern. Eine wie gewaltige Möglichkeit künstlerischer Darstellung dem Magnesium-Blitzlicht gegeben ist, wird jetzt erst klar.

Unter den Illustrationen im Text treten besonders wirkungsvoll mehrere grössere Einzelporträts von W. Weimer-Darmstadt hervor. Besonders gelungen unter ihnen sind das Porträt eines Offiziers und eine Gruppe mit zwei Kindern vor einem dunklen Hintergrund. An Einzelporträts sind besonders hervorzuheben das Damenbildnis von Fritz Krüger-Bremen, eine gute Blitzlichtaufnahme von Tiedemann-Hannover, ein Bildnis in ganzer Figur von Rupprecht-Bremen, ein Kostümstudie von Oscar Suck, ein interessantes Porträt von Reutlinger-Paris, nebst einigen andern guten Sachen. Durch landschaftliche Vignetten sind Schwere-Hamburg und Wichern, ebenfalls daselbst, vertreten.



### Veloxpapier und seine Behandlung.

Von Florence.

*Nachdruck verboten.*

Wenn man die grosse Zahl der heutigen Auskopierpapiere gebührend in Betracht zieht, wird man nicht leicht zu der Ansicht kommen, dass die Entwicklungspapiere einmal dominierend werden könnten. Trotzdem finden sich genug einsichtsvolle Praktiker, welche, gestützt auf schlagende Beweise, das allmähliche Verschwinden der Auskopierdrucke in Aussicht stellen.

Bei vorurteilsloser Prüfung können wir uns der Ansicht nicht verschliessen, dass das Auskopierverfahren mancherlei Nachteile zeigt; zunächst ist es die oft recht zweifelhafte Haltbarkeit der Kopien, welche in Frage kommt. Wir wissen noch gar nicht, unter welcher Form das Silber im Auskopierprozess entsteht, ob es ein Subchlorid ist, ob es metallisches Silber ist, oder ob es endlich eine organische Silberverbindung ist. Eines nur ist sicher, nämlich die Thatsache, dass das überschüssige Silbernitrat mit dem Bildträger und dem Papierfilz unlösliche Verbindungen eingehen kann, welche später die Existenz des Bildes bedrohen, und zwar um so eher und um so mehr, je länger das Papier vor der Verarbeitung aufbewahrt wurde.

Beim Entwicklungspapier liegen insoweit die Faktoren günstiger. Da hier alles etwa noch vorhandene freie Silbernitrat sorgfältigst ausgewaschen wird, kann von einer Einwirkung desselben auf das Papier u. s. w. keine Rede sein, und sind daher solche Papiere der Veränderung auch bei jahrelanger Dauer entweder gar nicht oder doch nur in unmerklich geringem Masse unterworfen.

Diese Erwägungen mögen schon vor zehn und noch mehr Jahren die Fabrikation und Einführung von Emulsionspapier für Entwicklung beeinflusst haben, wenn aber damals die Einführung nicht gelang, so lag das an zwei schwerwiegenden Umständen.

Die Einführung der Bromsilbergelatine-Platte mit ihrer vom nassen Kolloidumprozess so ganz abweichenden Entwicklung verursachte manchem alten Praktiker sehr viel Kopfzerbrechen, so dass diese von dieser Art Entwicklung ganz und gar nicht begeistert waren. Sie zeigten daher auch keine Lust, die ihnen so unbequeme Operation auch noch auf den Positivprozess auszudehnen, auch dann nicht, wenn das langsam arbeitende Albuminpapier unter dem verstärkten Negativ noch einige Stunden länger zum Kopieren gebrauchte. Als nun schliesslich die rasch und detailliert druckenden Emulsions-Auskopierpapiere in den Handel kamen, da war der Kontaktindruck auf Entwicklungspapier lange Zeit ad acta gelegt.

Heute nacht sich, wie schon gesagt, wieder einmal eine Strömung zu gunsten der Entwicklungspapiere bemerklich. Zunächst ist es Bromsilberpapier, welches eine ausgedehnte Verwendung findet, sodann scheint es aber auch, als ob sich die Papiere mit weniger empfindlicher Emulsion (Chlorbrom- und Chlorsilber-Emulsion) ein Gebiet erobern wollten.

Veloxpapier ist ein Repräsentant dieser Papiere und stellt aller Wahrscheinlichkeit nach ein Chlorbromsilber-Gelatinepapier dar. Es wird

in den bekannten Werken der Nepera Chemical Co. in Amerika hergestellt und für Deutschland und Oesterreich-Ungarn von Dresden (Max Blochwitz, vorm. G. G. Roter) aus in den Handel gebracht. Es ist von einer dem Bromsilber gegenüber geringen Lichtempfindlichkeit, so dass man es tatsächlich bei brennender Petroleumlampe oder Gaslicht entwickeln kann, wenn man nicht allzu nahe an das Licht herangeht. Um dem verschiedenen Geschmacke Rechnung zu tragen, wird es mit glänzender, matter, halbmatter und rauher Schicht geliefert und ist somit vielseitig verwendbar.

Das Eigentümliche an diesem Papier ist, dass es dünne, weiche Negative zur Erzielung guter Drucke verlangt. Es können bei Abänderung der gewöhnlichen Entwicklungsmethoden Negative benutzt werden, welche sich für kein anderes Positivverfahren ohne vorübergehende Verstärkung eignen würden. Wenn man in dessen Tageslicht zum Drucken anwendet, kann das Negativ schon etwas kräftiger sein, als man es im allgemeinen für den Gebrauch bei künstlichem Lichte bevorzugt. Für kontrastreiche Negative wird eine besondere Sorte Papier unter dem Namen Spezial-Velox hergestellt.

In Bezug auf Empfindlichkeit scheint das Papier einigen Sorten Diapositivplatten ähnlich zu sein, wie sich aus den folgenden Belichtungszeiten für ein normales Veloxpapier-Negativ ergibt. Diese betragen nämlich:

Für Tageslicht, Nordlicht	
im Zimmer . . . . .	1—8 Sek.,
„ elektr. Bogenlicht . . . . .	1—8 „
„ Gas-Glühlicht . . . . .	4—12 „
„ Gas- und Petroleumlicht (10 cm vom Negativ . . . . .	1—2 Min.

Die Empfindlichkeit ist bei den verschiedenen Papieren durchaus nicht gleich, sondern wesentlich verschieden, und muss der Unterschied vorher ermittelt werden. Zu beachten ist, dass alle Spezial-Veloxpapiere kürzer belichtet werden müssen, als die gewöhnlichen. Bei Verwendung von ganz dünnen Negativen belichtet man in etwas grösserer Entfernung von der Lichtquelle und entwickelt langsam, wodurch man mehr Kontraste erhält.

Die Entwicklung des belichteten Papiers geschieht bei brennendem Lampen- oder Gaslicht, wobei man am besten 2 m von der Lichtquelle entfernt arbeitet. Der angewendete Entwickler muss stets dem Negativ und der Belichtungszeit angepasst sein und ein genügendes Mass, aber auch kein Zuviel, an Bromkalium enthalten. Ein ungenügender Bromkaliumgehalt ergibt unreine Weissen, während ein Mehr anstatt eines schön schwarzen, bezw. blauschwarzen, einen unangenehm grünlichen Ton liefert. Daher sind

bei Versuchen die angegebenen Entwicklervorschriften strikte einzuhalten, wenn man auf Erfolge rechnen will, und nicht durch andere Vorschriften zu ersetzen.

Als Entwickler-Substanzen dienen Metol, Metol-Hydrochinon und Amidol. Mit Bezug auf die geringe Empfindlichkeit des Papiers sind die Entwicklervorschriften so gegeben, dass stets ein relativ starker Entwickler resultiert, was sich aus den nachstehenden Original-Vorschriften leicht ergibt:

## Metol-Hydrochinon:

Metol . . . . .	0,5 g,
Natriumsulfit . . . . .	15 g,
Hydrochinon . . . . .	2 „
kohlensaures Natrium, kryst. . . . .	25 „
Bromkaliumlösung (zehnprozentig) . . . . .	10 Tropfen,
Wasser . . . . .	300 ccm.

## Amidol:

Natriumsulfit . . . . .	75 g.
Amidol . . . . .	6 „
Bromkaliumlösung (zehnprozentig) . . . . .	25 Tropfen,
Wasser . . . . .	600 ccm.

Das Entwickeln kann sowohl in gewöhnlicher Weise, als auch mittels Auftragens des Entwicklers auf das Papier mit einem Pinsel oder Baumwollenbausch geschehen. Erstere Methode ist indessen vorzuziehen, weil das Bild ausserordentlich rasch erscheint, daher bei letzterer Methode sehr leicht Flecke oder doch mindestens ungleichmässige Entwicklung eintreten kann.

Beim Entwickeln in Schalen erfolgt die Entwicklung so rapid, dass der Prozess in 3 bis 5 Sekunden beendet ist. Das Bild schießt sofort heraus und erlangt im Augenblick seine Kraft, worauf die Entwicklung still steht und bei richtiger Exposition die Weissen vollkommen klar bleiben.

Durch seinen eigentümlichen Einfluss auf den Bildton ist die Verwendung von Bromkalium im Entwickler als Verzögerer, bezw. zur Erlangung reiner Lichter in grösserem Mass oder nachträglich, stets ausgeschlossen. Als Ersatz dafür ist nun von anderer Seite ein Zuckerzusatz empfohlen worden.

Es ist eine längst bekannte Thatsache, dass Substanzen, welche dem Entwickler zugesetzt, denselben verdicken, als physikalische Verzögerer wirken: es gehören hierher zunächst Gummi, dann Gelatine und andere schleimige Mittel. Da eine chemische Einwirkung nicht stattfindet, so kann man mit Hilfe der genannten Substanzen den Entwicklungsvorgang sehr wesentlich beeinflussen, ohne dass der Bildton irgendwie darunter leidet. Die von der Nepera Co. angestellten Versuche ergaben folgende überraschenden Resultate:

Wenn man zu einer normalen Lösung des meistens angewendeten Tuben-Entwicklers (Metol-Hydrochinon), die durchschnittlich in 5 Sekunden ein Bild entwickelt, auf je 110 ccm Flüssigkeit einen Theelöffel voll Zucker setzt, so dauert die Entwicklung nunmehr 10 Sekunden. Nimmt man zwei Theelöffel voll, so dauert sie 20 Sekunden; bei vier Theelöffeln ist schon eine und bei sieben Theelöffeln gar 5 Minuten Entwicklungszeit notwendig, ohne dass die geringste grünliche Färbung des Tones bemerkbar wird. Wenn man anstatt mit Massen mit Gewicht rechnen will, so ist hier zu bemerken, dass ein Theelöffel Zucker ein Gewicht von 9 g repräsentiert. Glycerin hat sich (was bei der grösseren Viskosität der Mischung vorauszusehen war) nicht in gleichem Masse bewährt.

Dieser zuckerhaltige Entwickler dürfte sich namentlich gut für die Entwicklung mit dem Pinsel eignen und gestattet alsdann, wenn man gleichzeitig auch einen gewöhnlichen Entwickler verwendet, weitgehende Korrekturen, was bei Landschaften, aber auch bei anderen Sujets, sehr wertvoll werden kann. Es lassen sich auf diese Weise ganze Teile, die sonst zu kräftig kommen würden, auf die Hälfte oder ein Drittel ihrer Intensität reduzieren.

Anstatt des rein schwarzen Tons kann man aber auch wärmere Töne, namentlich ein tiefes Braun, ohne weitere Manipulationen, nur durch einfaches Entwickeln erzielen. Hierzu ist natürlich ein modifizierter Entwickler notwendig, und eignen sich dazu sehr gut die folgenden:

#### Pyrogall-Entwickler.

a) Pyrogall . . . . .	2 g.
Kaliummetabisulfit . . . . .	2 "
Bromammonium . . . . .	2 "
Wasser . . . . .	300 ccm,
b) Ammoniak . . . . .	4 "
Wasser . . . . .	300 "

Zum Gebrauch kann man 1 Teil a und 1 Teil b nehmen, worauf man 2 Teile Wasser hinzufügt.

Die Entwicklung verläuft sehr langsam, und muss man daher das Papier während derselben genügend vor Licht schützen.

Man kann aber auch den gewöhnlichen Metol-Hydrochinon-Entwickler anwenden, wenn man ihm einen passenden Verzögerer zusetzt und die Expositionszeit entsprechend verlängert. Als geeigneter Verzögerer wird von Foxlee der nachstehende empfohlen:

Bromammonium . . . . .	15 g.
Ammoniumkarbonat . . . . .	15 "
Wasser . . . . .	300 ccm.

Der gewöhnlich angewendete Entwickler wird mit gleichen Teilen Wasser verdünnt, und hierauf werden auf je 100 ccm Mischung etwa

30 bis 35 ccm des vorstehenden Verzögerers zugefügt, wodurch man ausgesprochene Röteltöne erhält.

Derselbe Autor empfiehlt auch zur Erzielung wärmerer Töne die Verwendung des bekannten Eisencitrat-Entwicklers, der für Chlorsilber-Gelatinepapier bekanntlich häufig angewendet wird. Man erhält damit je nach der Belichtungszeit braune bis rote, zum Vergolden geeignete Töne.

Die entwickelten Drucke werden, um Fleckenbildung zu vermeiden, am besten sofort fixiert. Wenn man ein saures Fixierbad anwendet, kann die Bilder ohne weiteres in das Fixierbad bringen; im anderen Falle aber empfiehlt es sich, dieselben vorher gut abzuspülen, damit der noch in der Schicht sitzende Entwickler entfernt wird und nicht den bekannten gelben Farbschleier erzeugt. Um das notwendig werdende Härten der Kopien gleichzeitig zu erzielen, ist es vorteilhaft, ein alauhaltiges Fixierbad anzuwenden, wozu die folgende Vorschrift benutzt werden kann:

Wasser . . . . .	1 Liter,
Fixiernatron . . . . .	240 g.

nach Lösung fügt man die nachstehende Mischung hinzu:

Natriumsulfit . . . . .	15 g.
Essigsäure . . . . .	90 ccm,
Alaun . . . . .	15 g.
Wasser . . . . .	150 ccm.

Das Fixieren geht in diesem Bade etwas langsamer vor sich, als im gewöhnlichen Fixierbad. Die Dauer des Fixierens beträgt bei frischem Bade 10, bei mehrfach gebrauchtem etwa 15 Minuten. Unvollständiges Fixieren bewirkt das Entstehen von purpurnen Flecken.

Zeigen sich die Weissen nach dem Fixieren unrein, so kann man sie nötigenfalls durch ein schwach wirkendes Abschwächungsbad klären. Hierzu wird meist eine Fixiernatronlösung angewendet, der man einige Tropfen einer konzentrierten Lösung von rotem Blutlaugensalz zufügt. In diesem Bade dürfen die Drucke indessen nicht zu lange verweilen, weil sonst leicht die Halbtöne eine gelbliche Färbung annehmen können.

Das Auswaschen und Aufziehen erfolgt wie bei allen Papieren mit Gelatineschicht.

Ob das Veloxpapier, das in Amerika schon grossen Anklang gefunden zu haben scheint, sich in Deutschland einbürgern wird, ist noch eine Frage der Zeit. Es erscheint zweifellos als sehr geeignet, indem es, wenn man die Schwierigkeit der Bestimmung der Belichtungszeit subtrahiert, alle sonst gewünschten Eigenschaften besitzt. Andererseits kann aber auch nicht geleugnet werden, dass wir in unseren

deutschen Bromsilberpapieren ein Material besitzen, welches bei Verwendung geeigneter Kopier-  
vorrichtungen, wie namentlich des Bühlerschen  
automatischen Kopierapparats, ausserordentlich  
einfach in seiner Behandlung ist und ausge-  
zeichnete Resultate in rein schwarzem und auch  
blauschwarzem Ton erzielen lässt. Was die

Haltbarkeit anbelangt, so ist jedenfalls, wenn  
sauber und vorschriftsmässig gearbeitet wird,  
zwischen hochempfindlichem und gering emp-  
findlichem Papier ein Unterschied nicht zu  
konstatieren, und bestätigt die Praxis diese  
Voraussetzung auch, soweit mir bekannt, nach  
jeder Richtung.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Positivprozess.

— Neues englisches Platinpapier. Die bekannten Britannia Works bringen ein  
neues, sehr empfindliches Platinpapier in den  
Handel, welches wesentlich verbessert erscheint.  
Das Papier ist von mittlerer Dicke und hat eine  
schöne matte Oberfläche in bekannter gelber  
Färbung. Es druckt rasch und verlangt keine  
besondere Deckung im Negativ; ein solches,  
welches auf Auskopierpapier einen guten Druck  
ergibt, eignet sich am besten. Zum Entwickeln  
dient ein Oxalat-Phosphat-Entwickler folgender  
Zusammensetzung: Oxalsäures Kali 60 g, Kalium-  
phosphat  $7\frac{1}{2}$  g, heisses Wasser 250 ccm. Der  
Entwickler wird kalt angewendet. Anstatt Kalium-  
phosphat kann auch Natriumphosphat angewendet  
werden. Kr.

— Entwicklung von Gelatineauskopier-  
papier. W. E. A. Drinkwater veröffentlicht  
seine Erfahrungen mit den verschiedenen Ent-  
wicklern für ankopierte Gelatinepapierdrucke. Er  
kommt zu folgenden Resultaten. Zur Verwendung  
kamen: Gallussäure, Pyrogall, Metol, Quinol.  
Als neu ist die Verwendung von Kaliumbichromat  
im Entwickler zu erwähnen. Die besten Resul-  
tate wurden mit folgenden Lösungen erhalten:  
A. Wasser 450 ccm, Pyrogall 1 g, Kaliumbichromat-  
lösung (dreiprozentig) 3 ccm. Bei grösserem Ge-  
halt an Bichromatlösung verläuft die Entwicklung  
zu rapid. B. Gesättigte Gallussäurelösung 500 ccm,  
trockenes Metol 1 g. C. Gesättigte Gallussäure-  
lösung 250 ccm, Lösung von essigsäurem Natron  
(20:300) 25 ccm, Wasser 250 ccm. Letzterer  
Entwickler ergibt rote, zur Vergoldung sehr  
geeignete Töne. Die Färbung der Drucke ist  
übrigens abhängig von der Expositionsdauer. Kr.

### Verschiedenes.

— Kolorieren von Photographieen. Bentivegni empfiehlt hierzu das folgende Ver-  
fahren: Der nicht aufgezogene Druck wird Schicht  
nach unten vermittelst Gelatine auf einer Glas-  
platte befestigt und trocken gelassen. Nach voll-  
kommenem Trocknen bringt man das Ganze in  
eine Mischung, die man dadurch erhält, dass  
man zu 500 ccm kochend heissen Kastoröls einen  
Theelöffel voll Vaseline, einen Theelöffel voll

Spermaceti, 20 Tropfen Rosmarinöl, 20 Tropfen  
Citronenöl fügt. Die Flüssigkeit und das Bild  
auf der Glasplatte werden nun zusammen auf  
etwa 60 Grad C. erhitzt und für zwei Stunden  
auf dieser Temperatur erhalten und danach ab-  
kühlen gelassen. Nachdem bringt man das Bild  
zwei Stunden in kaltes Kastoröl und reibt es  
nun mit einem leinenen Tuch trocken, worauf  
die pastosen Farben auf der Rückseite aufgetragen  
werden können. Kr.

— Die Oekonomie im Atelierbetrieb. Mit  
dem grössten Interesse lesen wir das monatlich  
vom Hause Penrose & Co. verlegte Handels-  
cirkular, welches seit kurzer Zeit auch in  
deutscher und französischer Sprache erscheint.  
Ausser den allgemein technisch interessanten  
Neuigkeiten sind aber die ökonomischen Be-  
trachtungen sehr lesenswert, denn in jenem Teil  
wird allmonatlich darauf hingewiesen, dass man  
mit dem höchsten technischen Können noch  
nicht die Bedingungen, auf einen grünen Zweig  
zu kommen, erfüllt hat. So brachten diese ver-  
schiedenen Cirkulare schon allerlei über „Kredit-  
gewähren“, „Pünktlichkeit in Lieferung“, „Preise“,  
„Konkurrenz“, „Profit“, „Oekonomie“ und  
„Insrieren“. Das uns vorliegende Heftchen  
nun enthält recht Nützlichliches über „Inventurmachen“  
im Anschluss an Preisdrückerei. Einige der an-  
geführten Motive wollen wir hier reproduzieren,  
denn auf dem deutschen Markte herrscht leider  
im allgemeinen die Ansicht, dass eine Ware  
vor allem billig sein soll. Nicht immer kommt  
man durch Massenumsatz auf die Kosten. Nun  
ist gegen Preisverminderung, auf Grund ein-  
gehender Kenntnis aller Selbstkosten ausge-  
rechnet, nicht sehr vieles mehr einzuwenden,  
als dass der Profit lediglich von der bei der  
Konkurrenz profitierenden Kundschaft eingesteckt  
wird. Schlimmer wird die Sache, wenn uns die  
Selbstkosten nicht bekannt sind oder durch  
falsche Vorstellung und Basierung auf früheren  
Sachlagen erzielt wurden.

Jeder Kaufmann macht wenigstens einmal  
im Jahre Inventur. Der Phototechniker glaubt  
im grossen und ganzen sich die Mühe sparen  
zu können, denn er verkauft doch nichts vom  
Gerät, und die teuersten Stücke sind An-

schaffungen fürs Leben. Solche Ueberlegungen ergeben ein Trugbild. Die Inventurliste soll ein Geschäftsthermometer darstellen, welches uns zeigt, was wir besitzen und welcher Bruchteil noch vollen Wert hat. Bei Neu-Anschaffungen ist eine solche Inventurliste von grossem Wert und verhütet die Anschaffung von Gegenständen, die vielleicht in irgend einer Ecke liegen. Auch sind wir dann mehr gegen falsch verstandene Ehrlichkeit gesichert. Zwar kostet solches Inventurmachen viel Geduld und Arbeit einiger Tage, dafür kommt aber alles wieder zum Vorschein, und absolut Unbrauchbares kann ausgerangiert werden.

Der moralische Vorteil für die Angestellten ist der, dass jeder einmal sieht, was eigentlich zum Geschäftsunternehmen nötig ist und wieviel Geld anfangs in unzweckmässigen Anschaffungen im Stadium der Kinderkrankheiten festgelegt wird. Und derjenige, der jeden Konkurrenten in niedrigen Preisen überbieten möchte, soll sich erst diese Liste ansehen und feststellen, wieviel des Anlagekapitals durch Entwertung noch durch reinen Verdienst ersetzt werden muss.

Entwertung des Materials? Gewiss, denken wir bloss an die älteren Auto-Anstalten, welche der Entstehung des Netzes, auf Papier und Glas gezogen, schrittweise folgen mussten oder an die immer vollkommener gestalteten Autoobjektive. Wie die Sachlage auch sei, ob mit zwei oder zwanzig Angestellten gearbeitet wird, man versäume nie, zeitig diese uns nicht immer angenehme Arbeit vorzunehmen, damit etwaige Enttäuschungen über Erneuerungen u. s. w. nicht zu unerwartet kommen und wir immer genau wissen, welche Stösse das Geschäft vertragen kann. v. B.

— Winke für den Druck von Autos. Oft kommt es vor, dass beim Reinigen von Autoclichés mit ganz leicht getätztem Himmel und Verlauffönen kleine organische Stoffe, als kleine Borstenstückchen oder Leinwandfäden, in den tiefen Furchen stecken bleiben. Solche kleine Unreinigkeiten geben oft zu recht grosser Unsauberkeit des Druckresultates Anlass. Man benutze das Cliché leicht mit Benzin und stecke das Benzin in Brand. Im Nu ist die Oberfläche trocken, und alle Unreinigkeiten sind gleichzeitig verschwunden oder wenigstens mit der Bürste leicht zu entfernen.

Emaillichés werden vorteilhaft mit Alkohol nachgereinigt und ebenfalls in Brand gesetzt, wenn man die Emailschicht entfernen will („Les Procédés modernes d'illustration“). Jedenfalls soll man sich durch die Ueberlegung, dass die Emailschicht das Metall schützt, nie verleiten lassen, das Cliché nachlässig zu behandeln. v. B.



## Vereinsnachrichten.

### Photographische Gesellschaft, Hamburg-Altona.

Auszug aus dem Protokoll der Versammlung vom 26. März 1900.

Die gut besuchte Versammlung wird vom ersten Vorsitzenden, Herrn F. A. Dahlström, nachdem dieser die anwesenden Gäste begrüsst, um 9 Uhr eröffnet.

Der Punkt 1 der Tagesordnung wird glatt erledigt und das Protokoll ohne Einspruch unverändert genehmigt. — Zu Punkt 2 gehen aus der Mitte der Versammlung vier Anmeldungen zur Mitgliedschaft ein. Es sind die als Gäste anwesenden Herren Kollegen Rattowski jun., G. Koppmann jun., hier, und Herr Caspari, Harburg, ferner wurde Herr A. Weil, Altona, vorgeschlagen. — Im Punkt 3 gelangen zunächst verschiedene eingegangene Schriften und Empfehlungen zur Verlesung, resp. zur Verteilung. — Eingegangen sind: Liesegangs „Photographische Nachrichten“, Autotypien nach Aufnahmen und Vergrösserungen mit dem Apparat „Kolibri“ von Linkeheil & Co., Berlin, Rezensionen über Tabloid-Chemikalien von derselben Firma, Mitteilungen der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation, Berlin, über ihre Isolator-Diapositivplatten u. s. w. und von der Firma Frankenhäuser, hier, Preislisten betr. Franconia-Spülapparat. Ferner bringt Herr Koppmann sen. zu diesem Punkt die Bildung einer Prüfungskommission in Vorschlag und empfiehlt für fachliche Vorträge die Heranziehung geeigneter Kräfte. Der Vorsitzende führt hierzu die im Wiener Verein für Vorführungen und Vorträge bestehende Prämienverteilung an, worauf eine diesbezügliche Notiz aus der „Deutschen Photographen-Zeitung“ zur Verlesung gelangt. Die Sache wird jedoch, nachdem noch verschiedene Herren dazu gesprochen, als zu wenig geklärt auf die nächste Tagesordnung gestellt. — Der Punkt 4 bringt sodann die Negative auf „Herzka-Platten“, vorgelegt von Herrn W. Wilcke. Die Vorlagen finden allgemeinen Beifall, und gewinnt die Versammlung die Ueberzeugung, dass sich mit einer billigen Plattensorte, wie die „Herzka-Platte“ es ist, auch gute Resultate erzeugen lassen, zumal, wenn man mit soviel Esprit arbeitet, wie unser lieber Kollege Herr Willy Wilcke. — In Punkt 5, Betrachtungen über die neuen Richtungen in der Photographie, entledigt Herr W. Gerlich sich bei grosser Aufmerksamkeit der Versammlung seiner Aufgabe. Redner bringt nach einer kurzen, besonders das verblüffende Urteil der hiesigen Ausstellungs-Jury treffend charakterisierenden Einleitung einen längeren Artikel von G. Pflaum aus der „Allgemeinen Photographen-Zeitung“ zur Verlesung, indem er dabei betont, dass er seine eigenen diesbezüglichen Anschauungen gar nicht besser zum Ausdruck bringen könne; die Ausführungen in diesem Artikel seien ihm so recht aus der Seele gesprochen. Der Vortrag wird mit einer gewissen Genugthuung auf-

genommen, und ist die Versammlung durchweg mit dem Redner gleicher Meinung. Zu dieser Sache sprechen noch in gleichem Sinne die Herren Koppmann sen., Dahlström und W. Wilcke. Letzterer verurteilt die sogenannten Kunstphotographie ganz besonders, da diese dem Fachmanne keine erträgliche Existenz zu bieten vermöge und die Fachphotographie in ganz verkehrte Bahnen lenke. — Im Punkt 6 führt Herr Koppmann sen. eine Kollektion von elf Stück ausgezeichneten Interieur-Anfnahmen vor. Diese sind auf Albuminpapier gedruckt und im Format 30 X 40 cm mit einem Dallmeyer-Weitwinkel auf Unger & Hoffmanns Apollo-Platten und auf Isolar-Platten der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation unter teilweiser Verwendung von Blitzlicht gefertigt. Sie finden den vollen Beifall der Anwesenden. Nachdem der Vorsitzende den Herren Wilcke, Gerlich und Koppmann den wohlverdienten Dank ausgesprochen, gelangt der Punkt 7 zur Erledigung. Herr Dahlström hält zunächst über Liesegangs Kopierpapier „Pan“ einen hochinteressanten Vortrag, in welchem er das Verhalten des Chlorsilbers hinsichtlich der Färbung bei verschiedenen Belichtungszeiten und Entwicklungsarten in ausserordentlich überzeugender Weise klarlegt. Es zirkulieren sodann die von einigen Kollegen auf Panpapier hergestellten Bilder, welche alle möglichen Farben aufweisen und zum Teil als sehr gut gelungen betrachtet werden. Weiter führt Herr Dahlström den Anwesenden durch Entwickeln einiger Bilder auf Panpapier die einfache Behandlung derselben vor Augen, wodurch in überraschender Weise noch einige prächtige Resultate erzielt werden, welche allseitige Anerkennung finden. Die Versammlung ist davon überzeugt, dass mit dem Panpapier wiederum ein hübscher Fortschritt im Kopierverfahren zu verzeichnen ist. — Unter Punkt 8, Diverses, wird zunächst aus der Mitte der Versammlung zur Verteidigung der Kunstphotographie eine schwache Lanze gebrochen. Ferner wird die Neubildung der Schulkommission besprochen und dieser Passus auf die nächste Tagesordnung gesetzt. Schliesslich wird in Erwägung des ledigen Postens eines gerichtlichen Sachverständigen vom Vorstande der nachfolgende dringliche Antrag eingebracht: „Die heutige Versammlung wolle einen als gerichtlichen Sachverständigen geeigneten Kollegen aus den Mitgliedern der Gesellschaft wählen, damit der Vorstand diesen der betreffenden Behörde baldthunlichst in Vorschlag bringen könne.“ Nachdem hierüber eine längere Diskussion stattgefunden und sich fast alle Anwesenden, besonders aber Herr Th. Billig, für die dringliche Erledigung ausgesprochen, wird der Vorsitzende, Herr Hofphotograph F. A. Dahlström, vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Der vorgeschrittenen Zeit halber konnte die Vorführung von Sciopikonbildern nicht mehr stattfinden.

Schluss der Sitzung 12 Uhr.

An Zeitschriften liegen aus: „Photographische Correspondenz“, „Gut Licht“, „Allgemeine Photo-

graphen-Zeitung“, „Lechners Mitteilungen“, „Apollo“ und „Photographisches Centralblatt“.

F. A. Dahlström, J. Hamann,  
I. Vorsitzender. I. Schriftführer.

### Kleine Mitteilungen.

— „Tabloid“-Tonbäder. Die Reihe der von der Firma Linkenheil & Co. in den Handel gebrachten „Tabloid“-Chemikalien für photographische Zwecke ist nun durch Tonbad-Tabletten bereichert worden. Durch einfaches Auflösen der „Tabloid“- ist jeder im stande, gebrauchsfertige Tonbäder in wenigen Minuten herzustellen, durch welche sich die mannigfachsten Gold- und kombinierten Platinöne erreichen lassen.

— Bildkritik. Einige amerikanische und englische Amateurbilder haben eine aparte Rubrik eingerichtet, worin von Lesern eingesandte Bilder reproduziert und von berufener Seite kritisiert werden, wodurch diese Rubrik für sämtliche Leser eine Fundgrube nützlicher Winke wird. Selbstverständlich kommt nur mittelmässige Arbeit in der Hauptsache zur Kritik, und abwechselnd werden Musterleistungen beigefügt. Ob sich diese Methode der Geschmackserziehung nicht auch für Fachblätter eignen dürfte?  
v. B.

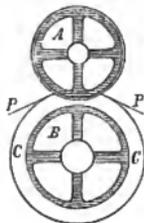
### Patente.

(Aufgestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschclaff, Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 43.)

Klasse 57.

Nr. 108324 vom 2. Dezember 1898.  
Fr. Rachel in Berlin. — Kopiermaschine für kontinuierlichen Betrieb mit rotierendem, von innen beleuchtetem Negativcylinder.

Das lichtempfindliche Papier *P* wird gegen den von innen beleuchteten, an seiner Peripherie mit den zu kopierenden Negativen besetzten Cylinder *A* durch ein Luftkissen *C* gepresst, das auf einem zweiten rotierenden Cylinder *B* angebracht ist.



Klasse 57. Nr. 109839 vom 4. Mai 1898.

Otto Lortzing in Berlin. — Verfahren, um photographische Platten und Papiere mit Kolloidumulsion zur Kolorierung mit Eiweiss- und Wasserfarben jeder Art vorzubereiten.

Photographische Platten und Papiere mit Kolloidumulsion werden zur Kolorierung mit Eiweiss- und Wasserfarben jeder Art dadurch wirksam vorbereitet, dass sie mit einer Mischung von Alkohol und Essigsäure begossen und mit einer Mischung von Aether und Alkohol nachgespült werden. Sie nehmen dann die Farben leicht an.

### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 217.* Kohledrucke in allen Farben und Grössen fertigt Photograph K. M. Brunnschmid, Cammin i. Pommern.

*Frage 228.* Herr A. R. in R. Erbitten ein Rezept für die Herstellung von Albuminpapier.

*Antwort zu Frage 228.* Die Herstellung von Albuminpapier im kleinen ist wenig lohnend, und sind die Resultate niemals so gut als die bei käuflichem Papier. Die Herstellung ist folgende: Frisches Eialbumin wird zu Schaum geschlagen, wobei man einige Tropfen Ammoniak hinzusetzt und auf je 100 ccm des rohen Eiweisses 1,8 bis 2 g Chlorammonium befügt. Die entstandene sehr steife Masse muss an einem kühlen Ort 24 bis 26 Stunden absetzen gelassen werden; nach dieser Zeit wird die Flüssigkeit klar abgossen. In den Fabriken unterliegt nun das Albumin einer Gärung, welche je nach der Menge und nach der Temperatur verschieden lange währt, die sich aber in kleinem Massstabe nicht gut bewerkstelligen lässt. Man verfährt daher bei der Selbstpräparation so, dass man das frische Eiweiss in eine Schale giesst und ihm event. eine kleine Menge eines roten und violetten Anilinfarbstoffes zusetzt. Man überzieht nun gutes Rohpapier in der Schale mit dem Albumin in der Weise, wie es beim Silbern des Papiers geschieht: durch Schwimmenlassen, hängt es zum Trocknen auf und wiederholt die Operation noch einmal. Das so hergestellte Albuminpapier wird genau so behandelt wie das käufliche.

*Frage 229.* Herr E. W. in S. Wie schlägt man Gold aus Tonbädern mit essigsaurer Natron nieder?

*Antwort zu Frage 229.* Die alten Goldbäder werden aufgesammelt und filtriert und mit einer etwas angesäuerten Lösung von reinem Vitriol versetzt. Nach 2 Stunden wird filtriert und das schwärzliche Pulver auf dem Filter gesammelt und getrocknet; es enthält sämtliches im Bade gewesene Gold.

*Frage 230.* Herr M. A. in Russland. Auf welche Weise stellt man sich Kitt für die Atelierfenster her, welcher nicht so schnell verwittert?

*Antwort zu Frage 230.* 2 Teile feinste Schlammkreide und 1 Teil Mennige werden mit steifem Leinölfirnis zu einem dicklichen Brei zusammengemerknet

und durch Schnitte mit dem Messer und wieder Zusammenarbeiten vollkommen innig gemischt. Dieser Kitt wird frisch benutzt und erhärtet ziemlich schnell, hält sich auch unter Witterungseinflüssen länger als der gewöhnliche Glaserkitt.

*Frage 231.* Herr F. H. in A. Welche Papiere eignen sich für Transparent-Stereoskopbilder? Man benutzt offenbar in Frankreich meist ein durchsichtiges Papier.

*Antwort zu Frage 231.* Die uns zu Händen gekommenen französischen Bilder waren auf gewöhnlichem Eiweisspapier hergestellt, das von der Rückseite gewacht und mit einem heissen Eisen überfahren war. Dass in neuerer Zeit andere derartige Papiere hergestellt werden, bezweifeln wir. Uebrigens giebt es verschiedene Mittel, um Papier sehr durchscheinend zu machen. Wenn man dasselbe auf der Rückseite mit Ricinusöl bestreicht und an einem warmen Orte liegen lässt, erhält man ein äusserst durchsichtiges Material. Aehnlich wirkt ein Lackieren mit einem Benzinlack.

*Frage 232.* Herr F. W. in W.-N. 1. Ich überziehe Platten auf der Rückseite mit Asphaltlack, um die Hofbildung zu vermeiden. Kann die Emulsionsschicht bei längerem Aufbewahren unter der Einwirkung dieses Lackes leiden?

2. Empfiehlt sich beim Verpacken solcher Platten Emulsionsschicht auf Emulsionsschicht oder Asphaltlack auf Asphalt zu legen?

*Antwort zu Frage 232.* 1. Wir glauben bestimmt, dass ein Lackieren der Platten mit Asphaltlack auf die Dauer einen ungünstigen Einfluss auf die Schichten haben wird, wenigstens ist Terpentin, das ja einen wesentlichen Bestandteil des Asphaltlackes ausmacht, dafür bekannt, Schleier zu erzeugen, und wird dies bei neuen Kassetten häufig beobachtet. Nehmen Sie statt des Asphaltlackes ein rotgefärbtes Lederkollodium, so haben Sie dieselbe Wirkung ohne die Gefahr der Verschleierung.

2. Die zweckmässigste Verpackungsart der Platten ist immer diejenige, bei welcher Schicht auf Schicht zu liegen kommt.

*Frage 233.* Herr A. E. in L. Welche Firma liefert gute billige Objektive für Amateure?

*Antwort zu Frage 233.* Die gleiche Frage ist in Nr. 43 der Phot. Chronik unter Nr. 219 beantwortet.

### Photographisches Allerlei.

#### Diplomatisch.

Photograph (zur Dame, die sitzt): Ich sah Sie vorgestern im Konzert, mein Fräulein.

Dame: So?

Photograph: Sie sassen dicht neben dem reichen Fräulein Meier... den Kopf ein klein wenig rechts, wenn ich bitten darf. — Hatte die aber einen fürchterlichen Hut auf... etwas links, wenn ich bitten darf. — Wie kann man sich derart Geschmacksloses anschaffen? Eine Vogelscheuche würde sich

genieren, ihn zu tragen... Danke sehr. Ich hoffe, die Aufnahme ist im Ausdruck vorzüglich gelungen.

S.

#### Hoffnungslos.

Der Sohn: Vater, die Photographie befriedigt mich nicht; ich möchte ein grosser moderner Maler werden.

Der Vater: Zu spät; dazu photographierst Du schon zu gut.

THE NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY  
ASTOR, LENOX AND  
TILDEN FOUNDATIONS.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —  
des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des  
Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen  
Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-  
Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft  
in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger  
Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. —  
des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der  
Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener  
Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des  
Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in  
Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemographen in Stuttgart — des Zürcher  
Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer  
Photographen in Wien

Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von  
**Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG**, Kantstrasse 42.

Verlag von  
**WILHELM KNAPP** in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 45.

30. Mai.

1900.

### R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

## Allgemeine Mitglieder- und Vertrauensmänner- Versammlung am 27. bis 29. Juli im Ausstellungspark zu Frankfurt a. M.



### Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

#### Positivprozess.

— Metol-Hydrochinon für Bromsilberpapier. Eine sehr empfehlenswerte Vorschrift ist die folgende: a) Metol 5 g, Hydrochinon 2 1/2 g, Natriumsulfid 50 g, Wasser 1 Liter, b) krystallisierte Soda 25 g, Bromkalium 3 g, Wasser 1 Liter. Man mischt gleiche Teile a und b. Klärbad überflüssig. Kr.

#### Reproduktionsverfahren.

— Behandeln von krankem Silberbad. Vor einigen Jahren fand eine neue Methode, das kranke Silberbad rationell in ein gänzlich neues umzuarbeiten, in einigen Lehrbüchern der Autotypie Aufnahme. Jene Methode, welche das Silber aus der Lösung als Metall auszufällen bestrebt war, mag wohl aus dem Grunde keine Aufnahme gefunden haben, weil das Verfahren ziemlich viel Zeit in Anspruch nimmt und weiter auch an Chemikalien, destilliertem Wasser u. s. w. zu viel Auslagen erfordert. Nach jener Methode wurde das alte Bad stark angesäuert und mit Kupferstreifen das Silber ausgeschieden. Das metallische Silber wurde nun ausgewaschen, mit

Salpetersäure aufgelöst und das erzielte Salz umgeschmolzen, wonach man ein reines Bad wieder herstellen konnte. Recht viele Silberbäder kommen unnötigerweise an den Rand des Verderbens und würden, wenn nur entsprechend behandelt und kontrolliert, gar nicht eine Erneuerung in so rationeller Weise erfordern. Vor allem gebe man nie die einfachste Kontrolle auf Reinheit des Bades so schnell aus der Hand. Die sich am schnellsten ansammelnden Verunreinigungen bestehen aus Alkohol, Aether, Jodsilber in Lösung und den Umsetzungsprodukten, welche bei der Funktion des Bades gebildet werden. Die Entwicklungsflüssigkeit ist, wie das Silberbad, nur die wässrige Lösung eines Metallsalzes, so dass, wenn beide in Ordnung sind, die exponierte Platte in keiner Weise Veranlassung hätte, den Entwickler abzustossen. Stösst die Platte den Entwickler ab, so ist schon zu viel Alkohol-Aether in der Lösung. Also nie Alkohol im Entwickler. Man sei auch nie auf nur ein Bad angewiesen, sondern halte zwei Ersatzbäder, je 2 bis 3 Liter, im Lichte stehend, vorrätig. Auch soll destilliertes Wasser zum Vor-

nehmen des Kurverfahrens vorhanden sein. Sobald ein Bad nicht gut arbeitet, wechsle man es gegen eines der Ersatzbäder aus und nehme das kranke Bad sofort in die Kur, so dass die laufende Arbeit nie gestört wird. Das ausgeschaltete Bad wird nun in dünnem Strahl in eine grössere Flasche mit einem Drittel des Badquantums an destilliertem Wasser gegossen. Man verfähre nie umgekehrt, weil sich sonst das Jodsilber immer wieder auflöst. Es ist gerade der grosse Konzentrationsunterschied der Silberlösung gegen silberarmes Wasser in der Flasche, welcher das Ausfällen bewirkt. Meistens begeht man den Fehler, diese stark getrübe Flüssigkeit zu kochen, weil doch die warme Lösung noch weit weniger Jodsilber zu lösen vermag. Das ist aber ein Trugbild, denn auch für die warme Lösung gilt ein Minimalgewicht an Jodsilber als Norm. Weil nun aber die warme Lösung so stark verdünnt ist, also mehr Quantum einnimmt, ist jene Minimalziffer in weiten Grenzen verschiebbar. Kochen wir das Bad nun ein, so ist ein gutes Teil des Jodsilbers doch wieder aufgelöst. Es ist eine Uebersättigung ohne spontanes Ausscheiden. Wohl gelang es öfter, durch Zusatz einiger Tropfen Jodkaliumlösung zu dem heissen Bade, auf einmal eine starke Ausscheidung des Jodsilbers herbeizuführen. Es bleibt also viel sicherer, den Niederschlag von Jodsilber beim Eingiessen des Bades in destilliertes Wasser zu erzielen und abzufiltrieren. Nach dem Filtrieren wird sehr schwach alkalisch gemacht. Das Lakmuspapier ist, weil meistens zu alt, weniger geeignet zur Kontrolle. Jedenfalls verwende man möglichst frisches. Auch einige Tropfen von Phenolphthalein sind sehr vorteilhaft zu verwenden und färben bei schwächster Alkalinität das Bad schon rötlich. Zu viel Ammoniak verhindert das Ausscheiden der organischen Verunreinigungen. Auf dem Gaskocher erhitzt, verschwinden zuerst Alkohol und Aether. Man dampft bis zu dem ursprünglichen Badquantum ein. Jetzt wird abgekühlt und ans Licht gestellt. Im Lichte werden die organischen Beimischungen am sichersten ausgefällt, man lasse das gereinigte Bad deshalb so lange stehen, bis die zwei Ersatzbäder ebenfalls unbrauchbar und renoviert sind. Zum Gebrauch wird das Bad filtriert. Das Filter ist nun auch zu oft Ursache zu neuer Erkrankung. Ein frisches Filter wird oft abgeraten. Aber ein altes ist meistens mit Ausscheidungen der Bader durchsetzt. Es empfiehlt sich also, zwei Filter zu halten. Eins, um das Arbeitsbad nach Tagesfrist in die Flasche zu filtrieren. In diesem Filter finden sich Schichtreste und andere Verunreinigungen zusammen. Zum Filtrieren der frischen Bäder benütze man ein eigens dazu bereit gehaltenes Filter, welches dann bei fortwährendem Gebrauch nur besser wird: denn es werden die Poren mit von dem Lichte aus-

geschiedenen, aber völlig unlöslichen organischen Resten gefüllt. Den Jodgehalt des Bades bringe man durch Zusatz von 25 cem einer einprozentigen Jodkaliumlösung pro Liter Bad auf das richtige Niveau. In dieser Weise operierend und mit einem alkoholfreien Entwickler als Badkontrolle an der Hand, wird man im ganzen Jahr kaum einen Tag zu verzeichnen haben, an welchem das Bad nicht gut arbeitet und die Platte aus dem Grunde schmutzig ist. v. B.

#### Verschiedenes.

— Bromsilber und Ammoniak. Bromsilber und Ammoniak bilden zwei bestimmte Verbindungen, und zwar  $Ag Br 3 NH_3$  und  $2 Ag Br 3 NH_3$ , die analog den entsprechenden Chlorsilberverbindungen sind. Beide zersetzen sich bei gewöhnlicher Temperatur. Gewöhnliche Lösungen von Silberbromid in Ammoniak enthalten meist die zweite Verbindung, während konzentrierte die erste enthalten dürften. Beide Verbindungen werden durch Verdünnung der Lösungen zersetzt. Kr.



#### Vereinsnachrichten.

##### Photographische Gesellschaft Nürnberg und Umgebung.

Während der Sommermonate fallen die monatlichen Sitzungen bis zur September-Sitzung aus. Dagegen findet bis auf weiteres jeden Mittwoch Abend gesellige Zusammenkunft im Marienthorzwinger (Schellmannszwinger) statt.

Für die Vorstandschaft:

O. Löwinson,	C. Palm,
I. Vorsitzender.	I. Schriftführer.



##### Photographischer Verein Hannover.

Protokoll der Sitzung vom 12. März 1900 in Hartmanns Hotel.

Der Vorsitzende eröffnet 9<sup>1/2</sup> Uhr die Versammlung. Anschliessend hieran widmet derselbe unserem Mitgliede Ed. Meissner, welches nach kurzer Krankheit verstorben, einige herzliche Worte und fordert die Mitglieder auf, sich von ihren Plätzen zu erheben. Desgleichen hält Herr Dr. Knoevenagel einen herzlichen Nachruf den der früheren Vorsitzenden des Vereins, Herrn Alpers sen., der kürzlich in hohem Alter in Barsinghausen verschieden ist.

Herr Rudloff beginnt sodann seinen Vortrag über: „Die Retouche in der hiesigen Kunstgewerbeschule“. Herr Rudloff gab einen Ueberblick von der Gründung der Schule bis zum heutigen Tage. Leider muss Redner betonen, dass der Besuch derselben nicht so sei, wie er sein sollte. Die Lehrlinge betrachten den Besuch der Schule mit wenigen Ausnahmen als einen Zwang. Ausserdem ist im Durchschnitt das Lehrlingsmaterial ein sehr schlechtes, weil die Lehrherren sich bei der Annahme eines

jungen Mannes nicht genügend erkundigen, ob der Betreffende auch das nötige Talent zum Fach besitzt. Erst wenn dieses Uebel beseitigt würde, könne aus der Schule etwas Erfreuliches hervorgehen. Herr Rudloff hat die Beobachtung gemacht, dass die sogen. Volontäre sehr häufig gute Schüler waren, was aber wohl auf das höhere Alter zurückzuführen ist und die jungen Leute aus diesem Grunde schon mehr bei der Sache sind. Im allgemeinen ist aber das Lehrlingswesen das denkbar schlechteste. Herr Rudloff bedauert sehr, dass nicht mehr der Fachphotographen erschienen sind, da doch gerade sie sehr an dem Wohl und Wehe der Fachschule interessiert sein sollten. Ausserdem habe er eine Bitte an diejenigen, welche Lehrlinge in der Fachschule hätten: den jungen Leuten gute Negative zur Verfügung zu stellen, und zwar in dem Sinne, wie es in der Schule gewünscht wird, mit Rohabdruck und fertigem Abdruck nach dem Retouchieren. Leider könne Redner damit nicht durchdringen, weil es, wie häufig von den Lehrlingen behauptet wird, an den Lehrherren liegt, welche ihnen geeignetes Material vorenthalten. Alsdann sprach Herr Rudloff über das Handwerkszeug, welches bei der Retouche benutzt wird. Zum Schluss wurden eine Kollektion Schülerarbeiten und einige Porzellanmalereien gezeigt, letztere sind von Herrn Rudloff selbst angefertigt.

Herr Heiler sprach über die Missstände des Lehrlingswesens und dessen Einfluss auf die heutige Lage der Photographie.

Schluss der Versammlung 11 $\frac{1}{2}$  Uhr.

York Schwartz,

Chr. Mische,

Vorsitzender.

Schriftführer.

#### Stiftungsfest

am 19. April 1900 in Hartmanns Hotel.

Am 19. April beging der Verein sein diesjähriges Stiftungsfest, welches in diesem Jahre durch einen fideleu Bierabend gefeiert wurde. Das Festkomitee hatte sein Möglichstes gethan, um diesen Abend zu einem recht vergnügten zu gestalten. Der Vorsitzende eröffnete die Feier mit einer schwungvollen Begrüssungsrede, welche in einem Hoch auf die Gäste endigte. Darauf folgte ein von Herrn Wedekind verfasster Prolog, welcher auch von demselben Herrn gesprochen wurde. Alsdann folgte ein komischer Vortrag auf den anderen. Besonders hervorzuheben ist noch des ausgezeichnete Männerquartett. Die Pausen wurden durch gemeinschaftliche Lieder ausgefüllt; aber leider hat alles ein Ende, denn um 12 Uhr durften in dem Hotel keine musikalischen Vorträge mehr stattfinden, was aber die Teilnehmer durchaus nicht hinderte, noch geraume Zeit zusammenzubleiben und nachher noch diesen vergnügten Abend im Café Kröpke zu beschliessen.

York Schwartz,

Chr. Mische,

Vorsitzender.

Schriftführer.

## Geschäftliches.

### Konkurse.

Heinrich Hugo Burckhardt-Lichtenberg bei Freiberg i. Sa., Fabrik photographischer Apparate. Das Konkursverfahren wurde am 26. April eröffnet. Verwalter: Rechtsanwalt Jeschky.

Martin Merkel-Frankfurt a. M., Fabrik photographischer Apparate. Am 11. Mai wurde der Konkurs eröffnet. Verwalter: Rechtsanwalt Dr. Mettenbenner. Anmeldefrist bis 18. Juni.

Louis Oswald Graf-Riesa, Photograph. Das Konkursverfahren musste wegen Mangels an Masse eingestellt werden.

### Verschiedenes.

Fabrik photographischer Papiere auf Aktien, vorm. Dr. A. Kurz, Wernigerode. Der Dividendschein Nr. 5 der Aktien gelangt mit Mk. 100,—, der Gewinnanteilschein Nr. 5 der Genussscheine mit Mk. 10,— bei Eduard Rocksob Nachf. in Dresden zur Auszahlung.

Die Fabrik photographischer Apparate auf Aktien, vorm. R. Hüttig & Sohn, verteilt pro 1899 eine Dividende von 10 Proz.



## Patente.

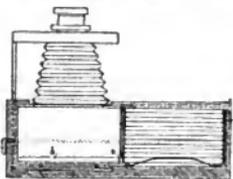
(Aufgestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschbaff, Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 43.)

Klasse 57. Nr. 106795 vom 31. März 1899.

George de Geoffroy in Paris. — Kamera mit ausziehbarem Magazin.

Das Magazin *a* kann mit Hilfe des Griffes *c* nach links in die Kamera hineingezogen werden. Schiebt

man es dann wieder zurück, so wird der oberste Plattenrahmen *b* im Kameraraum zurückgehalten und fällt nach unten, wo er durch Magnete *m* in seiner Lage festgehalten wird. In dieser Stellung findet die Belichtung statt. Beim abermaligen Ein- und Ausschieben des Magazins gelangt dann ein neuer Plattenrahmen in den Belichtungsraum, während der erste von dem Ansatz *n* wieder nach *a* mitgezogen wird.



Klasse 57. Nr. 109860 vom 14. März 1899.

Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation in Berlin. — Verstärken photographischer Silberbilder mit Doppelsalzen des Mercurirhodanids.

Photographische Silberbilder werden (in einer einzigen Operation) mit Doppelsalzen des Mercurirhodanids, z. B. solchen mit Salzen der Alkaligruppe, des Ammoniums und der alkalischen Erden verstärkt.



### Fragekasten.

*Frage 234.* Herr H. & Cie. in P. Wie kann das Magnesium-Blitzpulver hergestellt werden, dass es am schnellsten explodiert? Ist es nicht vorteilhafter, wenn man es schon präpariert kauft? Wenn ja, geben Sie mir, bitte, eine Adresse an, wo man zuverlässig bedient wird. In meinem Blitzlicht-Atelier kommt es vor, dass Leute, welche sehr nervös sind, die Augen auf dem Bilde geschlossen haben, und doch soll man Momentaufnahmen, z. B. Kinder, machen können. Mein Blitzpulver explodiert in  $\frac{1}{100}$  Sekunde und ist also noch zu wenig rapid.

*Antwort zu Frage 234.* Rasch explodierende Magnesiummischungen stellt man leicht selbst her in folgender Weise: Man reibt 6 Teile chlorsaures Kali in einer ganz sauberen Reibschale staubfein, siebt durch Mällergaze und fügt in einer grossen Pappschachtel 6 Teile feines Magnesiumpulver und 1 Teil gepulvertes Schwefelantimon hinzu. Die geschlossene Schachtel wird einige Minuten kräftig geschüttelt und das fertige Pulver in Glasflaschen mit paraffinierten Stopfen aufbewahrt. 1 g dieser Mischung explodiert in  $\frac{1}{100}$  Sekunde. Gemische von Magnesium und Kaliumpermanganat (3:2) sind noch schneller, aber gefährlich! — Porträt-Aufnahmen sind uns stets erwünscht.

*Frage 235.* Herr H. S. in S. In einer Villa sollen Zimmeraufnahmen gemacht werden, wo man genötigt ist, gegen mehrere Fenster zu arbeiten. Wiewohl mir das Lackieren der Platten mit rotem Matlack vielfach gute Dienste gegen Lichthofbildung geleistet hat, erhielt ich jetzt trotz Anwendung dieses Mittels die schönsten Lichthöfe in und um die Fenster, während die Nebenpartien mit Möbeln, Bildern und Tapeten vollkommen klar blieben. Ich versuchte Antihalationsplatten, sowie Antisol; bei beiden war das Resultat ein gleiches, nämlich: der Lichthof blieb aus, aber die ganze Platte wurde derart verschleiert, dass selbst durch recht langes Entwickeln kräftige Negative nicht zu erzielen waren. Diverse Proben ergaben ein Gleiches, ohne dass ich dem Fehler auf die Spur kommen kann. Wer von den Herren Kollegen hierin Erfahrung hat, wird gebeten, mir guten Rat zu geben.

*Antwort zu Frage 235.* Der Grund liegt wahrscheinlich darin, dass die Flächen des Objektivs beschlagen sind. Dieser Beschlag ist mit blossen Auge oft schwer sichtbar, macht sich aber gerade bei diesen Aufnahmen sehr bemerkbar. Das Putzen der Linsen geschieht mit einem Waschllederlappen, der natürlich rein und trocken sein muss, event. mittels eines Tropfens absoluten Alkohols unter ganz leichtem Druck. Uebrigens ist Matlack zum Hinterkleiden von Platten ganz ungeeignet. Nehmen Sie recht harten Negativlack unter Zusatz von rotem oder orangefarbenem, spritlöslichem Anilinfarbstoff (z. B. Eosin S der Badischen Anilin- und Sodafabrik).

*Frage 236.* Herr E. S. in L. 1. Ist es ratsam, Vergrößerungen auf Bromsilber in verschiedenen

Tönen zu machen, und womit werden die getonten Vergrößerungen retouchiert?

2. Durch welche Mittel können Abdrücke auf Bromsilberpapieren nach dem Austrocknen die Tiefen und Durchsichtigkeit der Schatten, Kraft und Brillanz behalten, die sie im nassen Zustande haben?

*Antwort zu Frage 236.* 1. Ja! Die Färbung geht mit den im „Atelier“ veröffentlichten Rezepten ohne Schwierigkeit, wenn man sauber arbeitet. Retouchiert werden kann entweder mit Pastellstiften oder mit den passenden Aquarellfarben. (Terra Siena, gebr. Ocker, Indischrot, Indigo, Neutraltinte sind ausreichend.)

*Antwort 2.* Durch geringes Lackieren. Gewöhnlicher Positivlack (Brillantwasser) wird mit drei bis vier Teilen Alkohol verdünnt angewandt. An seiner Stelle kann man auch verdünntes Lederkollodion benutzen. Ebenso erhält man mehr Tiefe durch Ueberziehen der gegebenen Bilder mit fünfprozentiger Gelatinelösung durch Schwimmenlassen.

*Frage 237.* Herr F. G. in A. Welche Lasurfarben sind die Leuchtfarben, womit man Effekt machen kann. Ich koloriere mit Eiweiss-Lasurfarben von Günther Wagner in Hannover und möchte einige feurige Farben haben für die Lichter der Sonne. Bitte geben Sie mir auch bekannt, ob es kein Buch giebt über eine praktische, kurze Anleitung des Kolorits, Aquarell- und Pastellmalerei?

*Antwort zu Frage 237.* Dazu müssen Deckfarben benutzt werden. Es genügen folgende Töne: Kadmiumgelb, Zinnober hell, Kobaltblau hell, Deckgrün, Ultramarin violett. Die Farben werden mit Deckung gemischt aufgetragen, aber auch ungemischt verwendet. Lasurfarben können auf dem Papiergrund nie mehr Leuchtkraft geben.

*Frage 238.* Herr F. M. in W. 1. Ein Fixierbad, welches mit Alaun versetzt wird, besitzt einen Schwefelgeruch, ist derselbe für die Negative, die darin fixiert werden, schädlich? In welchem Verhältnis soll Alaun zu Natron stehen? Welchen Vorteil bietet ein solches Bad gegen ein nur aus unterschwefligsaurem Natron bestehendes?

2. Ist es besser, die Sulfitolösung beim Pyro-Entwickler mit Citronensäure oder Schwefelsäure etwas anzusäuern?

*Antwort zu Frage 238.* 1. Alaunfixierbäder verwendet man im Negativprozess selten, obwohl sie völlig unschädlich sind. Jedenfalls aber arbeiten sie sehr langsam, und die Gefahr ungenügenden Ausfixierens liegt nahe. Das Alaunieren sollte stets nach dem Fixieren erfolgen, nachdem das Bild 10 bis 15 Minuten gewässert hat. Einen anderen Vorteil als die Härtung der Schicht bietet das Alaunbad nicht.

*Antwort 2.* Citronensäure wird im allgemeinen bevorzugt; man kann aber auch Salzsäure anwenden, doch nicht zu viel, da sonst der Entwickler durch Bildung von Chlorsalzen sich in seiner Wirkung ändert. Schwefelsäure ist dagegen weniger bedenklich, doch müssen auch hier zu grosse Mengen vermieden werden.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 46.

3. Juni.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbellagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Heftbezüge zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8644, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreigespaltene Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreigespaltene Zeile 15 Pfg. für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt. Schluss der Inseraten-Aufnahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

## R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

### Allgemeine Mitglieder- und Vertrauensmänner- Versammlung am 27. bis 29. Juli im Ausstellungspark zu Frankfurt a. M.



### Pariser Briefe.

Von A. Miethé.

*Nachdruck verboten.*

Die vergangene Woche bedeutet in der Pariser Ausstellung gewissermassen einen Wendepunkt. Die grosse Zahl der Säumigen, die mit ihrer Ausstellung absolut nicht fertig werden können und denen das Ganze noch heute seine charakteristische Unfertigkeit verdankt, merken nun endlich, dass es Ernst wird. Schon während dieser letzten Tage haben einzelne Abteilungen der grossen Jury ihre Arbeiten begonnen, und so viel ich aus anderen Gruppen gehört habe, gedenkt man auf Nachzügler keine Rücksicht zu

nehmen. Das hat nun gezogen. Ueberall und wo bis jetzt noch alles und jedes unfertig war, wird mit fieberhafter Eile gearbeitet, und was die Drohungen der Ausstellungsleitungen und der Reichskommissare der einzelnen Länder nicht fertig gebracht haben, wird die Machtvollkommenheit der Jury ohne jede Befehle durchzusetzen wissen. Ich bin fest überzeugt, dass im Verlauf der nächsten 14 Tage die Ausstellung ihrer wesentlichen Vollendung entgegenzusehen wird.

Die grosse internationale Jury, welcher die Riesenaufgabe obliegt, die von der Ausstellungslleitung, resp. der französischen Regierung, in Aussicht genommenen Preise, Medaillen und Diplome zu verteilen, wurde am 23. Mai eröffnet. Die imposante Versammlung, bei welcher etwa 1500 Juroren aus aller Herren Länder zugegen waren, fand in der grossen Festhalle des „Trocadéro“ statt und wurde durch eine kurze Rede des französischen Handelsministers in würdiger Weise eingeleitet. Der geniale Direktor der Ausstellung sprach dann über das gedruckte vorliegende Statut der Jury, welches einen stattlichen Band bildet, und aus dessen Inhalt als eine für das allgemeine Interesse sehr wichtige Bestimmung die hervorgehoben werden muss, dass es der Jury freisteht und warm empfohlen wird, unter gewissen Umständen nicht nur die Firmen, unter deren Namen die Ausstellung geht, zu prämiieren, sondern auch diejenigen auszuzeichnen, welche an der Herstellung der Ausstellungs-Objekte als Arbeiter, Werkmeister, Ingenieure oder Erfinder einen besonders thätigen Anteil genommen haben.

Von dieser Machtvollkommenheit wird die Jury jedenfalls einen ausgedehnten Gebrauch machen, und zwar natürlich besonders bei Erzeugnissen der Grossindustrie. Ob die Photographie von diesen Bestimmungen betroffen werden wird, bleibt der Gruppenjury vorbehalten. Jedenfalls wäre es nicht ohne Bedeutung, wenn eine derartige Bestimmung auch bei der Beurteilung der photographischen Ausstellungen Platz griffe, bei denen erfahrungsgemäss mancher Aussteller viel weniger mit seinen eigenen Arbeiten als mit den Arbeiten der in seinem Geschäft Angestellten oder auswärts arbeitenden Maler u. s. w. vortreten ist.

Die photographische Jury, Klasse XII, hatte am 25. Mai ihre konstituierende Sitzung. Sie besteht, soweit ich dieses bis jetzt feststellen kann, aus dreizehn französischen Richtern und aus je einem folgender Länder: Deutschland, Oesterreich, Italien, Russland, England, Vereinigte Staaten, Belgien, Dänemark und Japan. Es war während meiner Anwesenheit in Paris in den letzten Tagen nicht möglich, eine offizielle Veröffentlichung der ausserfranzösischen Preisrichter zu erhalten. Die Konstituierung fand unter Vorsitz eines französischen Kommissars statt, und fühle ich Veranlassung, zunächst

Davanne als Präsidenten und Eder als Vicepräsidenten zu nennen. Die mir bekannten Namen der übrigen Preisrichter sind die Franzosen: Braun, Bucquet, Demaria, Fleury-Hermagis, Marey, Nadar Fils, Provost, Vidal, Wallon, und die Stellvertreter sind: Bourgeois und Geisler. Von Oesterreich ist Hofrat Professor Eder gewählt, Deutschland ist durch mich vertreten, England durch Kapitän Abney. Die Namen der übrigen Preisrichter sind mir in der kurzen Zeit nicht bekannt geworden. Das Preisrichter-Kollegium wird sich auf etwa zwanzig also, der Zahl nach, belaufen, denen gegenüber etwa dreihundert photographische Aussteller stehen, wobei Frankreich natürlich mit einer grossartigen Ausstellung, besonders seiner Produkte auf dem Gebiete der Optik und des Kamerabaues vertreten ist. Die nächst grösste Ausstellung dürfte Deutschland mit etwa fünfzig, dann Oesterreich und England haben.

Ueber die einzelnen Ausstellungsobjekte wird einer unserer geschätzten Mitarbeiter eingehend referieren, auch werde ich persönlich Veranlassung nehmen, auf einzelne, besonders hervorragende Leistungen zurückzukommen, wenn ich in meinen nächsten Briefen gelegentlich der Jury-Verhandlungen in Paris Bericht erstatten werde. Die Verhandlungen der internationalen Jury der Photographie beginnen am 1. Juni und werden nach Erledigung der einleitenden Arbeiten nach dem Pfingstfest zur Beurteilung der einzelnen Ausstellungsobjekte gediehen sein. So weit bis jetzt zu übersehen, wird der Modus ein derartiger sein, dass sich die Jury in corpore an die Plätze der einzelnen Aussteller begibt und dort nach gemeinsamer Besprechung die einzelnen in Listen eingetragen werden, wonach das Resultat zunächst im Schosse der Einzeljury bewertet und danach von ihr die Vorschläge bei den Klassenjursys gemacht werden.

Wie Deutschland bei diesen Verhandlungen abschneiden wird, das lässt sich natürlich durchaus noch nicht vorausschen, so viel aber ist sicher, dass die deutsche Ausstellung in ihrem beschränkten Raume mit nahezu vollkommenem Ausschluss alles Minderwertigen einen vorzüglichen Eindruck macht, und wenn sie auch nicht allen Erscheinungen Rechnung tragen kann, so doch einen guten Ueberblick über das Gesamtgebiet deutscher photographischer Arbeiten gewährt.



## Photographie in natürlichen Farben unter Anwendung von Beugungsgittern.

Nach den englischen Originalen bearbeitet von Fritz Loescher. *Nachdruck verboten.*

Vor einiger Zeit machte die Nachricht von der Erfindung eines neuen Verfahrens zur Erzeugung von Photographieen in natürlichen Farben die Runde durch die englische Presse. Man hat sich daran gewöhnt, derart lückenhafte Angaben, die meist auf äusserst mangelhafter Orientierung des betreffenden Berichterstatters beruhen, in der Fachwelt mit grösster Vorsicht aufzunehmen, und das schien in diesem Falle besonders geboten, da die kurze Charakteristik des Verfahrens, wie sie hier gegeben wurde, geradezu fabelhaft klang. Nicht nur, dass die Farben auf dem fertigen, farblosen Bilde ohne alle Anwendung farbiger Scheiben einzig und allein durch die Betrachtung durch eine gewöhnliche Bikonvexlinse in einer Weise zur Erscheinung kommen sollten, die alle anderen Farbenphotographieen an Glanz und Naturwahrheit bei weitem in den Schatten stellt, auch die Vervielfältigung der Originalaufnahmen in beliebig vielen Exemplaren sollte ohne alle Schwierigkeiten in einfachster Weise zu bewerkstelligen sein.

Inzwischen hat nun der Erfinder selbst, R. W. Wood, Professor an der Wisconsin-Universität, sich ausführlich über sein neues Verfahren ausgesprochen, und seine klaren, einleuchtenden Ausführungen machen es schon jetzt, trotzdem noch keine erschöpfenden, praktischen Erfahrungen über den Gegenstand vorliegen, doch sehr wahrscheinlich, dass hier ein wirklich bedeutungsvoller, vielversprechender Schritt auf dem Gebiete der Photographie in natürlichen Farben, die ja das grösste und interessanteste Problem der Photographie überhaupt bildet, gethan ist. Die Idee der Anwendung von Beugungsgittern ist ebenso originell, wie glänzend. Die Theorie des Verfahrens ist sehr klar und durchsichtig, und da dasselbe auch praktisch leichter durchführbar scheint, als alle bisher bekannten Methoden, so dürfte es bald zu einer vielseitigen, prüfenden Thätigkeit Anregung geben. Den Ausführungen folgend, die der Erfinder in „Nature“ und „Philosophical Magazine“ publiziert hat, wollen wir in folgendem eine Beschreibung des interessanten Verfahrens geben.

Zum besseren Verständnis, an welchen der zahlreichen Versuche zur Erzielung von Farbenphotographieen der neue Prozess anknüpft, sei zunächst eine kurze Uebersicht der bekannten Verfahren gegeben.

Man hat zur Herstellung von Photographieen in natürlichen Farben zwei prinzipiell verschiedene Wege eingeschlagen. Der eine,

welcher auf die direkte Erzeugung von Naturfarbenphotographieen hinarbeitet, wird durch den Lippmann'schen Prozess repräsentiert. Hier bilden bekanntlich die Lichtquellen unmittelbar in der lichtempfindlichen Schicht Lamellen von verschiedener Stärke, entsprechend der Wellenlänge oder Farbe des Lichtes. Diese dünnen Blättchen zeigen im reflektierten Lichte Interferenzfarben, ebenso wie es z. B. bei Seifenblasen der Fall ist, und diese Farben kommen den Tönen des Originals sehr nahe. Die technischen Schwierigkeiten dieser Naturfarbenphotographie par excellence sind aber so bedeutende, dass es bisher nur in sehr seltenen Fällen gelungen ist, damit befriedigende Resultate zu erlangen.

Auf indirektem Wege gehen die Dreifarbenverfahren vor, deren es jetzt eine ganze Reihe in den verschiedensten Variationen giebt. Die befriedigendsten Resultate sind bisher mit dem Ives'schen „Chromoskop“ erreicht worden, welches bei Darstellung lebloser Gegenstände die Farben in der That so vollendet wiedergiebt, dass es schwer ist, zwischen Original und Reproduktion zu unterscheiden. — Die Theorie des Dreifarbenverfahrens ist bereits so bekannt, dass es sich erübrigt, an dieser Stelle noch einmal darauf einzugehen. Es sei nur erinnert an die beiden verschiedenen Methoden, durch welche die Synthese der drei Negative, welche bei der Aufnahme durch die Farbenfilter gewonnen worden sind, zu dem farbigen Gesamtbild bewerkstelligt wird. Im Chromoskop und in der dreifachen Projektionslampe findet eine optische Synthese durch direkte Mischung farbiger Strahlen statt. Gelb wird hier beispielsweise durch Mischung von Rot und Grün erzeugt. Die zweite Methode wird durch die Technik des modernen Dreifarbenendrucks illustriert. Hier handelt es sich nicht um die Mischung verschieden gearteter Lichtstrahlen, und infolgedessen kann auch nicht Gelb durch Rot und Grün erzeugt werden, da das Grün vielmehr selbst erst durch Mischung gelber und blauer Pigmente gebildet werden muss. — In eigener Weise bewirkt eine dritte Methode, diejenige von Joly, eine optische Synthese auf der Netzhaut des Auges. Das Bild besteht hier, kurz gesagt, aus einem linearen Mosaik in Rot, Grün und Blau, dessen einzelne Linien so fein sind, dass sie vom Auge nicht als solche wahrgenommen werden und sich infolgedessen zu einem gemeinsamen Eindruck vermischen, als wären sie nicht neben-, sondern übereinander gelagert.

Der neue Beugungsprozess, von dem hier

die Rede sein soll, ist eine Variation des Dreifarbenverfahrens. Seine Vorzüge anderen Methoden gegenüber bestehen einmal in der völligen Eliminierung aller Pigmente und farbigen Schirme aus dem fertigen Bilde und zweitens in der höchst wichtigen Vervielfältigungsmöglichkeit der Bilder. Auf die Idee, Beugungsgitter anzuwenden, wurde Wood geführt, während er bemüht war, ein Mittel zu finden, um eine Fläche mit einer Struktur zu versehen, die geeignet sein sollte, Lichtstrahlen von einer bestimmten Farbe auszusenden und hierüber eine zweite Struktur zu legen, die Lichtstrahlen von einer anderen Farbe aussenden sollte, ohne dabei mit dem Lichte der ersten Struktur in irgend einer Weise zu interferieren. Dies kann natürlich nicht durch Farbauftrag erreicht werden, denn wenn man grüne Farbe über rote legt, so wird das Resultat nicht eine Mischung von roten und grünen Strahlen, sondern eine nahezu vollständige Abwesenheit jeglicher Strahlen sein. Man wird also auf diese Weise anstatt Gelb einfach Schwarz erhalten.

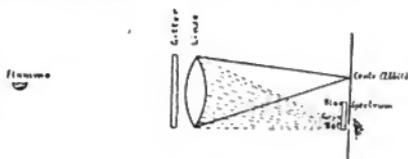


Fig. 1.

Wir wollen uns nun vorerst klar machen, wie ein farbiges Bild durch Beugung des Lichtes entstehen kann. Stellt man ein Beugungsgitter, welches nichts weiter ist, als eine Glasplatte, über deren Oberfläche feine Linien gezogen sind, vor eine Linse und lässt das Licht einer Lampe darauf fallen, so wird auf einem Blatt Papier, das in den Fokus der Linse gebracht wird, ein Bild der Lampenflamme und zu beiden Seiten desselben je ein Spektrum entworfen. Macht man nun ein kleines Loch in das Papierblatt an der Stelle, wo sich der rote Teil eines dieser Spektra befindet, so empfängt dieses Loch von der ganzen Fläche des Gitters rotes Licht. Bringt man daher das Auge von hinten gegen die Oeffnung, so sieht man das Gitter in seiner ganzen Ausdehnung von rein rotem Lichte erhellt. Fig. 1 wird das deutlich machen. Wir sehen hier das rote Ende des Spektrums auf das Loch fallen, hinter dem sich das Auge des Beobachters befindet; der Gang der roten Strahlen vom Gitter, resp. von der Sammellinse bis zum Auge, ist durch die punktierten Linien angedeutet.

Nun ist die Lage der Spektra mit Bezug auf das centrale Abbild der Flamme abhängig von der engeren oder weiteren Lineatur des Gitters. Je enger die Linien sind, desto weiter sind die farbigen Banden vom Flammenbild im Centrum entfernt. Denken wir uns nun das Gitter in Fig. 1 durch eines mit engerer Lineatur ersetzt, so wird das Spektrum an einer etwas tieferen Stelle auf das Papier fallen, und statt des roten Teiles wird der grüne auf das Loch geworfen werden. Infolgedessen wird jetzt das Gitter dem Auge in grünem Lichte erscheinen. Bei Anwendung einer noch feineren Lineatur wird das Spektrum noch tiefer auf den Schirm fallen, und das Gitter wird demzufolge blau erscheinen.

Nehmen wir nun an, die beiden ersten Gitter würden teilweise übereinander gelegt in der Weise, wie es Fig. 2 zeigt, und so zusammen vor die Linse gesetzt. Durch diese Kombination würden zwei teilweise sich überdeckende Spektra gebildet werden, indem der rote Teil des einen und der grüne des anderen an dieselbe Stelle, und zwar auf das Beobachtungsloch geworfen werden würde. Der obere Streifen, welcher durch das engere Gitter gebildet wird, sendet alsdann grünes Licht aus und erscheint demnach grün; der untere Teil mit der weiten Lineatur sendet rotes Licht aus und erscheint rot. Der mittlere Teil aber, wo beide Gitter zusammenwirken, sendet zu gleicher Zeit rotes und grünes Licht aus und erscheint infolgedessen gelb, da die gleichzeitige Einwirkung von roten und grünen Strahlen an jeder Stelle der Netzhaut des Auges den Eindruck von Gelb hervorruft. In derart übereinander gelegten Beugungsgittern ist also eine Struktur gefunden, mittels deren sich verschiedenfarbige Strahlen zu gleicher Zeit zur Wirkung auf das Auge bringen lassen.



Fig. 2.

Fügen wir auch noch das dritte feinste Gitter hinzu, so erscheint der Teil, an dem alle drei übereinanderliegen, in reinem Weiss, das durch die Mischung roter, grüner und blauer Strahlen hervorgerufen wird.

Enthält das erste Gitter 2000 Linien, das zweite 2400 Linien und das dritte 2750 Linien auf den Zoll (amer. = 2,54 cm), so senden diese drei Gitter rote, grüne und blaue Strahlen nach derselben Richtung oder, mit anderen Worten, auf dieselbe Stelle des Auffangschirms hinter der Linse.

(Schluss folgt.)



## Der neue Zolltarif und die photographische Industrie.

*Nachdruck verboten.*

## I.

Unter diejenigen Industriezweige, welche in verhältnissmässig kurzer Zeit einen erheblichen Aufschwung zu verzeichnen hatten, gehören mit in erster Linie die verschiedenen Arten der photographischen Industrie. Die grossen Etablissements, welche in Deutschland auf diesem umfangreichen und weitverzweigten Gebiete bestehen, haben nicht wenig zur wirtschaftlichen Hebung Deutschlands beigetragen, zu seiner Entwicklung zu einem der ersten Industriestaaten der Welt. Mit der zunehmenden Ausdehnung der Produktion in der photochemischen und optischen Industrie, der Kamera-, Papier- und Plattenfabrikation wurden die grossen Betriebe dieser Branchen mehr und mehr auf den Export angewiesen, und sie verstanden es bald, ihren Erzeugnissen im Auslande die wohlverdiente Anerkennung zu verschaffen. Allerdings wurde es der Mehrzahl der deutschen photographischen Betriebe nicht immer leicht gemacht, im Auslande festen Fuss zu fassen. Denn um ihre einheimische Produktion vor der Konkurrenz des Auslandes zu schützen, haben die meisten europäischen Staaten, hauptsächlich aber auch Amerika (durch den Mac Kinley-Tarif), sich mit Schutzzollstranken abgeschlossen, und diese Schutzzölle sind natürlich weit höher bemessen, als die entsprechenden Steuern betragen, die auf der inländischen Produktion ruhen. Nun sind ja Schutzzölle durchaus berechtigt, wenn das Inland in der Lage ist, durch seine eigene Produktion den Bedarf zu decken. Das dürfte bei uns z. B. in Bezug auf die Mehrzahl photographischer Papiere der Fall sein.

Bis vor nicht allzu langer Zeit wurde das in Deutschland verarbeitete photographische Papier zum grossen Teile von ausländischen Fabriken bezogen. Diese konnten ihre Papiere gegen einen ganz geringen Zoll in Deutschland einführen, während andererseits das Ausland die Einfuhr deutscher photographischer Papiere mit hohem Zoll belegt. So betragen z. B. die Zollsätze für die Einfuhr lichtempfindlicher Papiere

	per 100 kg
in Nord-Amerika . . . . .	ca. 350—400 Mk.
„ Frankreich . . . . .	200 Fr.
„ Belgien . . . . .	—
„ der Schweiz . . . . .	16 Fr.
„ Spanien . . . . .	40 Fr.
„ Italien . . . . .	—
„ Russland . . . . .	170 Mk.
„ England . . . . .	—

Trotzdem nun noch heute die Einfuhr photographischer Papiere in Deutschland ca. 52 Tonnen (zu 1000 kg gerechnet) im Werte von 0,4 Mill.

Mark beträgt, ist die Ausfuhr doch schon auf 345 Tonnen im Werte von 2,9 Mill. Mark gestiegen, und es beginnt in den Kreisen der deutschen Photographen immer mehr der Wahn zu schwinden, dass das teure ausländische Papier das beste sei. Dieser erfreuliche Aufschwung hindert natürlich nicht, dass die deutschen Fabriken photographischer Papiere einen möglichst hohen Schutzzoll mit Freude willkommen heissen würden, da sie dadurch die lästige ausländische Konkurrenz los werden und event. höhere Preise erzielen könnten.

Ganz wesentlich anders dürfte sich aber die Mehrzahl der deutschen Trockenplattenfabriken zu dem projektierten neuen Zolltarif stellen, der demnächst im Reichstage zur Beratung und Beschlussfassung gelangt<sup>1)</sup>. Denn während es sich bei den Zollerhöhungen für photographische Papiere um das fertige Produkt handelt, belegt der von den Abgg. Bassermann und Dr. Hasse, Graf Oriola und Dr. Paasche eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Zolltarifgesetzes, das zur Trockenplattenfabrikation notwendige Rohmaterial, das Glas, mit einem hohen Schutzzoll.

Der Zoll auf ausländisches Glas beträgt jetzt 6 Mk. für 100 kg. Die durch den neuen Zolltarif geplante Zollerhöhung besteht nun darin, dass in Zukunft für 10 qm Photoglas, ja sogar für jeden angefangenen Bruchteil derselben, stets ein Gewicht von 70 kg massgebend werden soll, während 10 qm dieses Glases kaum 45 bis 50 kg wiegen. Es ergibt also die Anwendung des neuen Satzes eine Erhöhung von 40 und mehr Prozent! Wäre es nun möglich, dass die deutschen Trockenplattenfabriken ihren Konsum an Glas durch die einheimischen Glashütten decken könnten, so würde natürlich die oben angegebene Zollerhöhung für sie bedeutungslos werden. Das ist aber nicht der Fall, denn bekanntlich sind die deutschen Trockenplattenfabriken vorläufig noch auf die Verarbeitung des englischen und auch zum kleinen Teil des belgischen Glases angewiesen. Eine Erhöhung der Zollsätze auf dieses notwendigerweise vom Auslande bezogene Rohmaterial wäre aber gleichbedeutend mit einer Vernichtung der deutschen Trockenplatten-Ausfuhr. Wie bedeutend diese jedoch ist, geht daraus hervor, dass heute ungefähr zwei Drittel oder mehr der in Deutschland hergestellten Trockenplatten ins Ausland wandern; den deutschen Fabriken würde also das Exportgeschäft durch diese Zollerhöhung nahezu unmöglich gemacht, was einem Ruin zahl-

1) „Entwurf einer neuen Anordnung für den deutschen Zolltarif“. Berlin 1900. Reichsdruckerei.

reicher bedeutender Betriebe gleichkommt. Schon jetzt führen die deutschen Trockenplattenfabriken einen schweren Kampf gegen die belgische und englische Konkurrenz, die das Glas aus dem eigenen Lande bezieht, also zollfrei hat.

Es ist daher zu erwarten, dass sich die deutschen Trockenplatten-Fabrikanten in ihrer Mehrheit sehr energisch gegen jede Zollerhöhung aussprechen werden. — Wie weit aber anderseits die Interessen der deutschen Photographen, also der Konsumenten, durch die Einführung von Prohibitivzöllen berührt werden, werden wir versuchen, in einem zweiten Artikel unsern Lesern darzulegen.

Fritz Hansen.



### Vereinsnaehrichten.

R. V. D. Ph.

Protokoll der Vertrauensmänner-Versammlung der Sektion XXII (Württemberg) in Stuttgart (Kaiserhof).

Die Sitzung wurde um 9 Uhr von dem Obmann Herrn Brandseph eröffnet. Derselbe begrüsste die Anwesenden und bedauert den schwachen Besuch, welcher nicht im Interesse der ganzen Sache läge. Auf der Tagesordnung waren verschiedene Punkte des Rundschreibens XIII des R. V. D. Ph. Vor Eintritt in die Tagesordnung werden zwei Briefe von auswärtigen Mitgliedern verlesen, deren Inhalt mit der Bitte endet, man möge den Zeitpunkt der Versammlungen auf Beginn des Nachmittags verlegen, damit den Besuchern die Möglichkeit gegeben, abends wieder die Rückfahrt anzutreten. Es wurde beschlossen, die Bitte zu berücksichtigen.

Mit Eintritt in die Tagesordnung verliest Herr Kubica-Heilbronn das Rundschreiben XIII. An Stelle des verhinderten Schriftführers Herrn Börner tritt Herr Widensohler. Als Punkt I kam die Bestätigung des Rundschreibens XII in Frage, in welchem die geplante Ausstellung in Berlin insofern als unnötig bezeichnet wird, als die Schutzgesetzfrage in dieser Session des Reichstages nicht mehr zur Sprache komme. Die Anwesenden sind einstimmig für Verschiebung der Ausstellung.

Bei Punkt II giebt Herr Kubica-Heilbronn nochmals nähere Aufschlüsse über den Zweck der Unterstützungskasse. Bei dieser Gelegenheit wünschte Herr Berthold-Feuerbach, die Einrichtung einer Krankenkasse. Die Ansichten sind jedoch darüber sehr geteilt, und die Geschäftsführung des R. V. D. Ph. würde dadurch eine sehr komplizierte, so dass der Antrag keine Unterstützung fand.

Bei Punkt III, betr. Wahl eines Vertrauensmannes aus dem Gehilfenstande, wurde von Herrn Widensohler der Antrag gestellt, die Vorschläge hierfür dem hiesigen Gehilfen-Verein zu überlassen; der Antrag wurde genehmigt und beschlossen, dem Gehilfen-Verein die nötige Mitteilung zu machen.

Punkt IV behandelt die Einführung obligatorischer Beiträge. Herr Kubica-Heilbronn führt dazu in längerer Rede aus, dass es wünschenswert und auch im Interesse des Verbandes läge, einen kleinen Beitrag, z. B. 3 Mk., zu erheben, dadurch dürfte es jedem Kollegen möglich sein, als Mitglied einzutreten und die Vorteile des R. V. D. Ph. zu geniessen; ebenso würde, was entschieden das Wesentlichste, die Mitgliederzahl desselben erheblich gesteigert werden. Herr Stöss glaubt einen Beitrag von 10 Mk. nicht zu hoch, indem er betont, dass die Organisation, sowie Unterstützungskasse des R. V. D. Ph. einen Kapitalfonds benötige, welcher mit den kleinen Beiträgen nicht zu erreichen sei. Diese Frage wurde sehr lebhaft diskutiert; Herr Brandseph sprach auch für einen bescheideneren Beitrag, und nach erfolgter Abstimmung wurde der Satz mit 3 Mk. festgestellt.

Zu Punkt V gab Herr Brandseph einige Aufschlüsse, die Versicherung der Negative betreffend. Er führte aus, dass er erst vor kurzem seinen ganzen Bestand für eine bedeutende Summe versichert habe. Man war bisher immer der Ansicht, dass eine Versicherungsgesellschaft den eigentlich imaginären Wert der Negative nicht versichere, hofft jedoch, dass durch das Vorgehen des R. V. D. Ph. bei einer grösseren Anzahl von Beteiligten sich mit einer Gesellschaft günstige Abschlüsse erzielen lassen. Nach Erledigung der Tagesordnung dankt der Obmann, Herr Brandseph, den Anwesenden für den Besuch der Versammlung und das Interesse, welches sie der Sache entgegengebracht, und schliesst damit die Sitzung.

H. Brandseph,  
Obmann.

I. V.: H. Widensohler,  
Schriftführer.



### Geschäftliches.

Unter der Firma Berliner Kunst-Reproduktions-Anstalt E. Bielefeldt ist seit 1. April d. J. ein neues Graphisches Institut errichtet worden, als dessen Spezialität ein verbessertes anatomisches Reproduktionsverfahren betrieben wird.



### Bücherchau.

Helmolts Weltgeschichte, Band IV.: Die Randaländer des Mittelmeeres.

Dem Band I der Helmoltschen Weltgeschichte ist als nächster der Band IV gefolgt, hierdurch das Prinzip der Reihenfolge des ganzen Werkes, die geographische Anordnung in der Reihenfolge von Osten nach Westen, mit dem Beginn in Amerika, unterbrechend. Es ist schade, dass man deshalb einstweilen nicht beurteilen kann, inwieweit es gelungen ist, durch diesen Band die Brücke vom Orient zum Occident hinüberzuschlagen, wie es ausge-

sprochenermassen sein Zweck sein soll. Ein Urteil hierüber zu fällen, wird erst möglich sein, wenn der III. Band erschienen und der Anschluss an die westasiatische Entwicklung klar vorliegt. Wie man aber schon jetzt klar erkennt, zeigt sich doch, dass auch die geographische Anordnung nicht vollkommen hat durchgeführt werden können. Denn es fehlt in diesem Bande die Geschichte Aegyptens, des Ältesten und hierdurch die übrigen durchweg beeinflussenden unter den Mittelmeerländern, die demnach in Band III ihren Platz finden muss, da die wenigen Worte auf Seite 13 doch unmöglich genügen können. Hiermit soll keineswegs ein direkter Tadel ausgesprochen werden, es soll nur darauf hingewiesen sein, dass eine jede Darstellungsnorm, die geographische wie die rein historische, streng durchgeführt bei einer Weltgeschichte Schwierigkeiten im Gefolge hat, die Abwechslungen notwendig machen. Man kann eben ausschliesslich weder nur das zeitliche, noch das räumliche Prinzip zu Grunde legen, sondern muss überall, je nach den Umständen, vermitteln. Auch sonst geht aus diesem Bande die Notwendigkeit eines solchen Verfahrens hervor. Zwar ist es möglich gewesen, einzelne geographische Gebiete, wie die Iberische Halbinsel, ganz in diesem Bande abzuhandeln; bei anderen dagegen, wie bei der Balkan- und der Apenninen-Halbinsel, findet nur das klassische Altertum hier seine Darstellung, während die späteren Epochen derselben Länder erst im V. und VI. Bande abgehandelt sind. — Soweit über die Anordnung.

Von den einzelnen Abschnitten ist die Einleitung, geschrieben von dem 1897 verstorbenen Reichsgrafen Eduard von Wilczek, besonders zeitgemäss, indem sie zeigt, wie das Meer mit fortschreitender Kultur von einem trennenden immer mehr zu einem verbindenden, die Gegensätze mildernden Elemente wird. An keiner anderen Stelle zeigt sich diese seine Eigenschaft im Verlaufe der Weltgeschichte mehr, als gerade am Mittelmeer, welches von den Ältesten Zeiten her die Brücke der Völker war, bis endlich in der neuesten Zeit auch die grossen Ozeane dieselbe Rolle mit übernommen haben.

Von ganz besonderem Interesse für einen jeden, der ein Verständnis für die gewaltige Kulturtaufgabe hat, die das Christentum von seinem ersten Beginn erfasst und zahlreichen Abwegen zum Trotz bis auf den heutigen Tag immer vollständiger erfüllt hat, indem es dem menschlichen Geiste die höchste sittliche Grundlage gab und an Stelle der Selbstsucht das Evangelium der allgemeinen Menschenliebe setzte, muss die vortreffliche, von Prof. Dr. Wilhelm Walther verfasste Arbeit über die Entstehung des Christentums und seine östliche Entfaltung sein.

Auch die übrigen Abschnitte stehen durchweg auf demselben hohen wissenschaftlichen Standpunkte und werden von allen, die von einer Weltgeschichte mehr als eine Sammlung von Thatsachen verlangen, mit Genuss gelesen werden.

Die illustrative Ausstattung des Bandes durch 8 Karten, 7 Farbendrucktafeln und 15 schwarze Bei-

lagen ist, wie vom Bibliographischen Institut nicht anders zu erwarten, eine vorzügliche.



### Kleine Mitteilungen.

— Die Firma Emil Wünsche, Aktien-Gesellschaft, Dresden-Reick, hatte vor einigen Wochen ein Preis-ausschreiben erlassen, um durch die eingehenden Photographien die Güte und Leistungsfähigkeit ihrer Apparate darzutun. Nicht weniger als 138 Bilder wurden von 520 Preisbewerbern eingeliefert, und es war keine geringe Arbeit, dieses gewaltige Bildermaterial zu sichten und zur Beurteilung vorzubereiten. Die Herren Hofrat Professor Donadini, Rentier Frohne, Vorsitzender der Dresdener Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, und Direktor Wünsche waren in wiederholten Zusammenkünften darin thätig. Heute nun fand die Schlussbeurteilung statt, zu welcher ausser den Genannten noch die Herren Professor Krone und Professor Dr. Paul Schumann gebeten waren. Die Preisrichter verteilten die Preise wie folgt: Es erhielt den ersten Preis (ein Apparat im Werte von 165 Mk.), Kennwort „Quodlibet“: Otto Scharf in Krefeld; den zweiten Preis (ein Apparat im Werte von 75 Mk.), Kennwort „Tilsit“: Alfred Schneider in Meissen; den dritten Preis (ein Apparat im Werte von 40 Mk.), Kennwort: „Durch Fleiss zum Ziel“: Walter Gross in Danzig. Ein grosser Teil der eingelieferten Bilder soll demnächst zu einer Ausstellung vereinigt und von dieser wiederum das für die sächsische Volkskunde Wertvolle dem Museum des Vereins für sächsische Volkskunde zugeführt werden.



### Patente.

(Aufgestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschclaff, Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 43.)

Klasse 57. Nr. 109283 vom 27. Mai 1893.

C. P. Goerz in Friedenau-Berlin. — Sphärisch, chromatisch und astigmatisch korrigiertes Zwei-Linsensystem.

Das sphärisch, chromatisch und astigmatisch korrigierte, nicht streng aplanatische Objektiv besteht aus zwei durch Luft getrennten Linsen von nahezu gleicher Dispersion, einer Bikonkavlinse von niedriger und einer Bikonvexlinse von hoher Brechung bei einer solchen Anordnung der Innenkrümmungen, dass zwischen beiden Linsen ein Lufruam von der Form eines Glasmiskus positiver Brennweite entsteht. Ein aus zwei solchen Objektiven zusammengesetztes Doppelobjektiv ist vollkommen aplanatisch.



### Fragekasten.

*Frage 239.* Herr M. W. K. 1. Welches Tonrezept giebt gute, tiefschwarze Töne für Photoxylographie? Die bis jetzt veröffentlichten Rezepte geben bläuliche, oft sogar schiefgrüne Töne.

2. Wie ist das Verfahren, um Glasraster für Autotypen herzustellen? Welche Maschinen sind die geeignetsten dafür? Giebt es event. ein Lehrbuch, welches die Herstellung der Glasraster beschreibt?

*Antwort zu Frage 239.* 1. Der auf dem Holzstock anzubringende Grund enthält am besten Chlorammonium, es wird dann in einem zwölfprozentigen Silberbad gesilbert und das Bild sehr tief kopiert. Das Tönen kann, wenn es sich um Erzielung schwarzer Töne handelt, in folgender Weise vorgenommen werden. Das genügend ausgewaschene Bild wird zunächst in einem Goldbad mit Borax und essigsaurem Natron dunkelbraun getönt, dann einen Augenblick gewässert und auf einem Platinbade nachgetönt. Das Platinbad hat folgende Zusammensetzung: Wasser 1000 ccm, Kaliumplatinchlorür 1 g, Weinstensäure 5 g, Citronensäure 5 g. Das Bad kann wiederholt gebraucht werden. Auf diesem Wege erhält man tiefschwarze Töne, vorausgesetzt, dass genügend überkopiert war. Zu langes Vergolden giebt graublauere Töne, und bei zu kurzem Vergolden werden die Töne mehr braun.

*Antwort 2.* Die Herstellung von Glasrastern für Autotypie ist äusserst schwierig und komplizierte Maschinen erfordernd. Die besten Raster werden in folgender Weise hergestellt. Frisch poliertes Spiegelglas wird mit einem sehr dünnen Aetzgrund aus Wachs unter Hinzumischung von feinstem Reibschwarz überzogen und dann mit einer Liniermaschine parallel der Diagonale liniert. Das Liniieren findet mit einem schabendem Stichel aus hartem Stahl statt, dessen Schnittbreite der Linienbreite genau entspricht, selbstverständlich müssen die Maschinen fehlerfrei arbeiten und die Führung des Meissels, der nur den Aetzgrund durchbrechen soll, muss eine ausserordentlich sichere sein. Die so vorgefertigte Platte wird nun mit Flusssäure von bestimmter Konzentration angeätzt, so dass die durch den Grund gerissenen Linien bis zu einer bestimmten Tiefe gebracht werden. Von der Konzentration der Flusssäure hängt die Schärfe der Ätzung ab. Nachdem auf diesem Wege zwei Lineaturen hergestellt und geätzt sind, werden dieselben genau wie eine Kupferstichplatte mit feinstem Kupferdruckfarbe eingerieben und das Planum sorgfältig gepuzt. Schliesslich werden die Platten in bekannter Weise unter entsprechender Erwärmung mittels Kanadabalsams vereinigt, wobei ein Ausfliessen der Schwärze, resp. ein Lösen derselben durch vollständiges vorheriges Trocknen der eingeriebenen Farbe vermieden werden muss. Alle diese Operationen sind äusserst schwierig, die Herstellung der Raster daher kostspielig und

grosse Einrichtungen erfordernd. Eine Selbsterstellung unter den gewöhnlichen Umständen scheidet daher vollkommen ausgeschlossen.

*Frage 240.* Herr A. J. in L. Ich bin mit einem monatlichen Gehalt von 70 Mk. engagiert, und hat sich der Chef verpflichtet, wöchentlich auszusahlen. Muss er nun den vierten Teil von den 70 Mk. zahlen, oder, da es ja so eine grössere Summe würde, hat er das Recht, das Gehalt nach seinem Belieben zu unbestimmter Zeit zu zahlen, nur damit es nicht mehr macht?

*Antwort zu Frage 240.* Wenn der Chef sich verpflichtet hat, das Monatsgehalt von 70 Mk. in wöchentlichen Raten zu zahlen, so muss dies selbstverständlich regelmässig, also pro Woche an einem bestimmten Tage geschehen, und zwar wird der vierte Teil des Monatsgehalts gezahlt. Die Bestimmung, dass monatlich 70 Mk. gezahlt werden und diese Zahlung wöchentlich geschieht, widerspricht sich ja an sich nicht, und würde die Zahlung dann offenbar so zu erfolgen haben, dass (das Jahr zu 52 Wochen angenommen) pro Woche der 52. Teil von 840 Mk. zu zahlen wäre.

*Frage 241.* Herr N. in N. Ein Konkurrent hat ein Vereinsbild, Zusammenstellung aus einzelnen Brustbildern, ausgestellt. In dasselbe ist ein Original-Kabinetbild aufgenommen, welches von mir in meinem Atelier angefertigt wurde. Kann ich die Entfernung dieses Bildes aus dem Vereinsbild verlangen? Kann ich verlangen, dass an dem Bilde äusserlich erkenntlich gemacht wird, wer dasselbe angefertigt hat?

*Antwort zu Frage 241.* Die Einfügung eines Einzelbildes in eine Gruppe darf nur dann geschehen, wenn die betreffende Person dem Photographen dazu die Erlaubnis gegeben hat. Diese Erlaubnis wird meistens hinreichen. Der Verfertiger des Bildes kann nur dann hiergegen Einspruch erheben, falls ihm die aufgenommene Persönlichkeit das Verlagsrecht an der betreffenden Aufnahme übertragen hat, denn das Verlagsrecht einer Porträtaufnahme steht nicht dem Photographen, sondern allein der porträtierten Person zu, wenn nicht besondere Bestimmungen im voraus zwischen Photograph und Modell getroffen werden. In diesem Falle wird also wahrscheinlich von Ihrer Seite nicht eingeschritten werden können, ausserdem, wenn Ihnen schon vorher von dem Porträtierten das alleinige Verlagsrecht an seinem Bilde zugebilligt worden ist. Nur dann würde der Betreffende verklagt werden können, wenn der Porträtierte erklärt, dass sein Porträt gegen seinen Willen von dem Verfertiger der Gruppe derselben eingefügt wurde.

*Frage 242.* Herr R. d' C. in S. Wer fertigt Negative für Dreifarbenendruck an?

*Frage 243.* Herr L. S. in L. Wo erhält man Auszüge für Kameras und Kondenser?

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —  
des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des  
Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen  
Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-  
Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft  
in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger  
Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. —  
des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemiker und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der  
Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Mönchener  
Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des  
Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in  
Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemiker in Stuttgart — des Züricher  
Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer  
Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG, Kantstrasse 42

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 47.

6. Juni.

1900.

### R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

Allgemeine Mitglieder- und Vertrauensmänner-  
Versammlung am 27. bis 29. Juli im Ausstellungspark  
zu Frankfurt a. M.



#### Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

##### Positivprozess.

— Kupfer-Tonung für Bromsilber-  
platten- und Papiere. Verschiedentlich tauchten  
in der Litteratur Vorschriften auf, welche den  
Zweck hatten, neue Färbungen von Bromsilber-  
gelatinebildern zu erzielen, ohne zu den teuren  
oder giftigen Gold-, Platin- oder Uransalzen  
greifen zu müssen. Eine Kupfertönung wird u. a.  
bereits in der Photogr. Corresp. 36, 260, 1899  
erwähnt. Verschiedene Vorschriften haben wir  
nacheinander durchgeprobt und die schönsten  
Resultate mit der Mischung von Mr. Ferguson  
erzielt, welcher in einer Kaliumcitratlösung Kupfer-  
vitriol und rotes Blutlaugensalz verwendet. Von  
diesen Salzen werden zehnprozentige Lösungen  
hergestellt und auf je 100 cem Citratlösung  
13 cem der Kupfer- und 10 cem der Blutlaugen-  
salzlösung verwendet. Das Bad spricht leicht an.  
In einer halben Minute wird das Bild schon  
purpurfarben, in zwei Minuten ist die Färbung  
braun. Vier Minuten genügen, um helles Rot  
zu erzielen. „Photography“ befasst sich ein-  
gehend mit dem Verfahren, welches als Resultat

aus einer Probereihe seit 1895 hervorgegangen  
ist. Wohl wurden uns öfter die Weissen etwas  
tonig, wenn die Schicht nur kurz gewaschen  
war. Ganz merkwürdig ist es, dass diese Färbung  
das Bild nicht verstärkt, sondern im Gegenteil  
abschwächt. Allerdings fällt diese Abschwächung  
fast nur in der Durchsicht auf. v. B.

##### Reproduktionsverfahren.

— Autochromarbeit. Zunächst wird eine  
Schwarzautotypie hergestellt, welche als Zeichen-  
platte dient. Von dieser werden Klatschdrucke  
auf dem lithographischen Stein gefertigt, um  
glatte Töne für die verschiedenen Farben her-  
stellen zu können. Da die Töne aber auf ein  
mit eingepresstem Korn versehenes Papier gedruckt  
werden, werden die glatten Töne gewissermassen  
zerlegt, wodurch beim Aufeinanderdrucken der  
verschiedenen Farbplatten günstigere Farben-  
effekte erzielt werden, als beim Dreifarben-  
druck, weil hier die unter verschiedenem Winkel ge-  
kreuzten Raster in Wegfall kommen. Was  
Farbenfrische, Plastik u. s. w. anbelangt, ist dieses  
höchst einfache und dankbare Verfahren dem

Dreifarbendruck ganz bedeutend über. Dieses Verfahren kann deshalb zu allen möglichen Zwecken verwendet werden, um so mehr, als es das billigste Vielfarbendruckverfahren der Gegenwart ist. An Interessenten versendet die Kunstanstalt von Louis Glaser in Leipzig gern ihre farbenprächtigen, effektvollen und fast naturwahren Proben. C. Fleck.

#### Verschiedenes.

— Retouchier-Lack. Einen vorzüglichen Lack zum Retouchieren und Tondecken für Autotypien erhält man durch kaltes Auflösen und nachheriges Kochen im Wasserbade von folgenden Ingredienzien:

Schellack . . . . .	100 g,
Kolophonium . . . . .	20 "
Terpentin, venet. . . . .	20 "
Spiritus, guter . . . . .	600 "
Krystallviolett . . . . .	1 "
	C. Fleck

— Kitt für Atelirdächer. Es giebt noch immer Atelirdächer, die dem Regen freien Zutritt gewähren. Der in nachstehenden beschriebene Kitt soll das Durchregnen verhüten. Der Kitt besitzt grosse Dichtigkeit, wird sehr hart, ohne deshalb spröde zu werden und ist äusserst wetterbeständig. Er dürfte deshalb ein ebenso willkommenes als sicheres Mittel gegen das Durchregnen sein.

Cementmasse . . . . .	100 g,
Kreide . . . . .	200 "
Leimwasser, starkes . . . . .	50 ccm,
Erdöl . . . . .	15 "
	C. Fleck.

— Wirkung von Dämpfen auf Trockenplatten. Wie von Colson schon vor einigen Jahren konstatiert wurde, entstehen vielfach Schleier durch die Einwirkung von verschiedenen Dämpfen auf die lichtempfindliche Platte. W. J. Russel hat diese Beobachtungen genau studiert und ist zu folgenden interessanten Resultaten gekommen. Reine Quecksilberdämpfe wirken nicht ein. Enthält aber das Quecksilber Spuren von Zink, so findet eine ganz energische Einwirkung statt. Diese Dämpfe gehen durch Papier, dünne Gelatine, Celluloid, schwachen Karton u. s. w. Jedoch absorbieren Papier und Karton auch die Dämpfe und werden alsdann, wenn sie mit der empfindlichen Schicht in Kontakt kommen, selbst aktiv. Ferner erwiesen sich als sehr wirksame Oele, Terpentin und Terpene, ätherische Oele und solche enthaltende Substanzen. Russel ist der Ansicht, dass das wirksame Prinzip der Dämpfe Wasserstoffperoxyd sei, welcher durch langsame Oxydation der genannten Substanzen entstehe; eine Annahme, die durchaus der Wahrheit entsprechen kann. Als Beweis führt er an, dass die Dämpfe unwirksam werden, wenn sie

Papier durchdringen, welches mit Eisensulfat oder mit Kaliumpermanganatlösung getränkt wurde, weil diese Substanzen Wasserstoffperoxyd absorbieren. Es erscheint demnach sicher, dass alle Substanzen, welche Wasserstoffperoxyd durch langsame Oxydation entwickeln, aktive Dämpfe erzeugen werden. Kr.



#### Vereinsnachrichten.

##### Photographische Gesellschaft Nürnberg und Umgebung.

Während der Sommermonate fallen die monatlichen Sitzungen bis zur September-Sitzung aus. Dagegen findet bis auf weiteres jeden Mittwoch Abend gesellige Zusammenkunft im Marienthorzwinger (Schellmannszwinger) statt.

Für die Vorstandschaft:

O. Löwinson,	C. Palm,
1. Vorsitzender.	1. Schriftführer.



##### Verein zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Frankfurt a. M.

Hierdurch teilen wir den verehrlichen Ausstellern höflichst mit, dass die eingegangenen Anmeldungen zu unserer Jubiläums-Ausstellung die städtliche Zahl von über 290 erreicht haben und dieselben einen Ausstellungsraum von ca. 2000 qm Wand- und Bodenfläche beanspruchen. —

Infolge dieser über alle Erwartung lebhaften Beteiligung war das Komitee genötigt, für Erweiterung der Ausstellungs-Gebäulichkeiten Sorge zu tragen, um den an dasselbe gestellten Anforderungen gerecht werden zu können. Der festgesetzte Eröffnungstermin musste der notwendig gewordenen Arbeiten halber um 8 Tage verschoben werden, wodurch die Eröffnung der Ausstellung erst am 24. Juli — anstatt 16. Juli — erfolgen kann.

Die Ausstellungsgegenstände können deshalb auch um einige Tage später, wie zuerst bestimmt, abgeliefert werden, müssen aber spätestens bis zum 10. Juli eintreffen; später ankommende Sendungen können nur noch placiert werden, soweit die Zeit dies gestattet, während einem Anspruch auf Rückvergütung der Platzmiete nicht stattgegeben werden kann, wenn z. B. Weiterungen infolge verspäteten Eintreffens der Objekte entstehen sollten.

In betreff der Ablieferung der Ausstellungsgegenstände bitten wir — was Photographien anbelangt — dieselben unter Glas und Rahmen einzusenden, da nicht eingerahmte Bilder während der Dauer des Ausstellens leiden und unansehnlich würden; auf der Vorderseite der Bilder ist der Name des Ausstellers sichtbar anzubringen, wie ausserdem noch ein besonderes, grösseres Firmenschild erwünscht ist.

Zur gefl. Beachtung erwähnen wir nochmals die schon früher aufgegebene Adresse, an welche alle Ausstellungsgüter franko zu senden sind: Herrn

H. Dellihausen, Spediteur für die photographische Jubiläums-Ausstellung, Frankfurt a. M., Hauptbahnhof.

Wir bitten ferner die verehrten Aussteller, welche in ihrer Anmeldung die Bezeichnung der Gruppe, in welcher ausgestellt werden soll, nicht genau angegeben haben, dieses gefl. umgehend nachzuholen, wenn sie wünschen, dass die Gruppenbezeichnung in dem Ausstellungs-Kataloge Aufnahme finden soll. Schliesslich erlauben wir uns noch, das höfliche Ersuchen auszusprechen, die Entrichtung der Platzmiete bis spätestens 15. Juni an Herrn Theodor Haake, in Firma Haake & Albers, Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 36, bewirken zu wollen, im anderen Falle die Anmeldung nicht anerkannt werden kann. Das Festprogramm wird Mitte Juni versandt.

Hochachtungsvoll

Die Ausstellungs-Kommission.  
Theodor Haake.



#### Photographen-Gehilfen-Verein Essen und Umgegend.

Am 10. Juni feiert obiger Verein sein II. Stiftungsfest, bestehend in Konzert, Vorträgen und Tanz, in den oberen Sälen des Stadgartens zu Essen. Kollegen willkommen.

Der Vorstand.



#### Personalien.

Auf der Gewerbe-Ausstellung zu Hamm i. W. wurden die Tagesarbeiten (Pigment-, Gummidrucke und Porzellanbilder) des Herrn Herm. Sommer mit der goldenen Medaille ausgezeichnet.



#### Geschäftliches.

Das Atelier des Herrn A. Schröder, Berlin O., Gr. Frankfurter Str. 117, ist durch Kauf in den Besitz seines Sohnes Willy übergegangen.



#### Kleine Mitteilungen.

— Ein eigenartiger Verbrennungsakt fand — nach den Berichten Hamburger Zeitungen — dieser Tage in den Kellerräumen des Gerichtsbauwerks zu Altona statt. Es handelte sich darum, die aus dem bekannten Prozess des Fürsten Herbert Bismarck gegen die Hamburger Photographen Wilcke und Priester herrührenden Abzüge und photographischen Platten, welche den Altreichskanzler auf dem Sterbebette darstellen, zu vernichten, nachdem jetzt das Urteil die Rechtskraft erlangt hat. Die Negative und Kopien sind vor einiger Zeit auf Anordnung der königlichen Staatsanwaltschaft dem

Rechtsbeistand des Fürsten Bismarck übergeben worden, und dieser hatte einen Gerichtsvollzieher beauftragt, die Vernichtung derselben zu bewirken.

F. H.

— Lehr- und Versuchsanstalt zu München. Von Herrn Emmerich geht uns ein Entwurf des Lehrplanes der in Aussicht genommenen Lehr- und Versuchsanstalt in München zu. Aus demselben wird ersichtlich, dass die neue Anstalt ihren Zweck in der praktischen Ausbildung photographischer Hilfskräfte in erster Linie sieht. Der Stundenplan, welcher Interessenten auf Verlangen von Herrn Emmerich gern zugesandt wird, ist vorerst derartig eingeteilt, dass für die photographische Ausbildung ein Zeitraum von zwei Jahren in Aussicht genommen ist. Das erste Semester umfasst ausser dem praktischen Unterricht im Negativ- und Positivverfahren einen elementaren Unterricht im Zeichnen, in der Physik und der Photochemie, sowie eine Einführung in die gewerbliche Buchführung. Diese Kenntnisse werden im zweiten Semester vertieft, hinzu kommt Einführung in die Retouche und Landschaftsphotographie. Im dritten Semester verläuft das Studium ähnlich wie in den beiden ersten.

Im physikalischen Unterricht wird die Theorie der orthochromatischen Photographie gelehrt, im photochemischen die Zugutmachung der Rückstände, in den praktischen Uebungen werden Platin- wie Pigmentverfahren, Duplikatnegative und Vergrößerungen getrieben. Schliesslich wird im vierten Semester das Studium abgeschlossen.

Die Reproduktionstechniken werden praktisch nicht gelehrt, sondern es wird in Aussicht genommen, dieselben an Beispielen vorzuführen, wozu in den drei ersten Studiensemestern wöchentlich eine Stunde in Aussicht genommen ist.

Es kann die geplante Unterrichtsanstalt unzweifelhaft mit Freude begrüsst werden, in der Hoffnung, dass es gelingen wird, passende Lehrkräfte und passende Leitung für dieselbe zu gewinnen und sofern mit der praktischen Ausbildung auch ein guter theoretischer Unterricht Hand in Hand geht. Es steht zu erwarten, dass bei der thätigen und umsichtigen Leitung diese Hoffnungen in Erfüllung gehen werden und dass sich die nötigen Mittel werden herbeischaffen lassen. Allerdings darf nicht vergessen werden, dass diese sowohl für die einmaligen Anschaffungen als auch besonders für den dauernden Etat sehr erheblich sind und dass in dieser Beziehung momentan vielleicht noch zu optimistische Anschauungen herrschen. Mit der Beschaffung des Gebäudes und einer grossen Reihe von Utensilien, die, wie es scheint, heute schon gesichert sind, ist erst ein kleiner Anfang gemacht. Der laufende Gebrauch an Chemikalien u. s. w., sowie die Gehälter der Lehrkräfte und die Ausgaben für Unterhaltungen und Ergänzungen dürfen nicht zu gering bemessen sein, wenn ein Erfolg gesichert sein soll.

Ein Erfolg des geplanten Unternehmens ist um

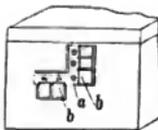
so mehr erwünscht, als eine Anstalt, wie sie in Aussicht genommen, bis jetzt in Deutschland noch nicht existiert und nicht geleugnet werden kann, dass durch ein richtiges Unternehmen nach dem Beispiel der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien die deutsche Photographie mächtig gefördert werden würde. Es würde der neuen Anstalt eine respektable und dankenswerte Summe von Arbeit zufallen, die jetzt nicht geleistet werden kann, zumal, wenn zwischen der neuen Anstalt und denjenigen technischen Hochschulen, welche die wissenschaftliche Photographie in den Bereich ihres Unterrichts gezogen haben, passende Beziehungen angeknüpft würden, die sich sehr leicht bewerkstelligen liessen.

Wir werden Gelegenheit nehmen, auf alle diese Punkte noch in Zukunft zurückzukommen.



### Patente.

Kl. 57. Nr. 108356 vom 1. November 1898.  
Jules Jacques Combe in Nanterre, Seine. —  
Lochkamera.



Eine Lochkamera wird mit mehreren, einzeln durch Schieber *b* verschliessbaren Löchern *a* ausgerüstet, um die Aufnahme auch solcher Bilder zu gestatten, die nicht der Kamera mitte gegenüber liegen.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 242.* Negative für Dreifarben-Druck liefern u. a.: Husnik & Häuser in Prag, Schelter & Giesecke, Leipzig u. s. w.

*Antwort zu Frage 243.* Was unter „Auszüge“ verstanden ist, ist nicht klar. Sollte es sich um Balgen handeln, so giebt vielleicht einer unserer geehrten Leser darüber freundliche Auskunft?

*Frage 244.* Herr K. L. 1. Womit begiesst man Bromsilber-Vergroesserung, um die Retouche, resp. Malerei, vor dem Verwischen zu schützen, resp. um denselben einen leichten Glanz zu geben?

2. Wie wird Ammoniumsulfat zum Abschwächen angesetzt?

*Antwort zu Frage 244.* 1. Dazu dient eine passend verdünnte Harzlösung am besten. Es eignet sich unter anderem verdünnter französischer Firnis (1:4), der entweder mit einem Zerstäuber aufgetragen oder mit einem Vertreibepinsel aufgetragen wird. Es entsteht nur ein ganz leichter Glanz, wenn die Schicht dünn gehalten wird.

*Antwort 2.* Man wendet das Salz in drei- bis vierprozentiger Lösung an. Vorher ist nach dem Fixieren sehr andauernd zu wässern und nach erreichter Abschwächung der Negative in einer fünfprozentigen Lösung von Natriumsulfat 10 Minuten zu belassen. Dann wird endgültig ausgewässert.

*Frage 245.* Herr E. K. in M. 1. Wie folgen die Bäder für Ankermappapier aufeinander, und wie ist der Verlauf des Tonprozesses?

2. Ist ein Angestellter, der als Gehilfe für Alles eingestellt ist, verpflichtet, an Sonntagen zu arbeiten und wie lange? Muss er alle Sonntage kommen und kann er event. Entschädigung verlangen?

*Antwort zu Frage 245.* 1. Die gut ausgechlorten Bilder kommen zuerst in ein Boraxgoldbad von nicht zu grosser Stärke und bleiben darin, bis sie in der Durchsicht braunviolett erscheinen. Dann folgt folgendes Platinbad: Weinstein säure 10 g, Salpetersäure 1 ccm, Wasser 1000 ccm, Kaliumplatinchlorür 1 g.

*Antwort 2.* Ein als Gehilfe für Alles engagierter Mitarbeiter ist verpflichtet, an den Sonntagen zu arbeiten, und zwar im Sommer 6, im Winter 5 Stunden. Seine Thätigkeit darf aber nur in Anspruch genommen werden bei allem, was zu Porträtaufnahmen gehört; ausnahmsweise nur noch bei am Sonnabend nicht fertig gewordenen Arbeiten, welche dem Verderben ausgesetzt sind. (Abkopieren nach vom Sonnabend her aufliegender Drucke, Trocknen solcher, die während der Nacht im Wasser waren.) Jeder dritte Sonntag oder dafür ein ganzer Tag in der Woche muss solchen Gehilfen für Alles freigegeben werden. Beide Teile machen sich strafbar, die diese gesetzliche Bestimmung umgehen. Von einer Entschädigung, ob verlangt oder angeboten, kann unter diesen Umständen keine Rede sein. Das Gesetz verlangt einen Ruhetag für den Mitarbeiter, und macht sich dieser auch strafbar, wenn er seinen freien Tag einem anderen photographischen Gewerbebetrieb als demjenigen, bei welchem er angestellt ist, gegen Entschädigung widmet. Derjenige, der diese Thätigkeit für sich in Anspruch nimmt, macht sich gleichfalls strafbar.

*Frage 246.* Herr J. Sp. in E. Beabsichtige in nächster Zeit zum 700jährigen Bergwerks-Jubiläum hieselbst, an welchem auch Se. Majestät anwesend sein wird, einige Momentaufnahmen zu machen. Kann mir einer der geehrten Leser mitteilen, ob derartige Aufnahmen in illustrierten Zeitschriften verlangt werden, und wie werden dieselben honoriert, wenn sie am selbigen Tage noch abgehen?

*Antwort zu Frage 246.* Sie müssen sich vorher mit den entsprechenden Zeitungen und illustrierten Blättern in Verbindung setzen und anfragen, was sie für diese Aufnahmen zahlen würden. Gewöhnlich werden derartige Aufnahmen gern für einen leichten Preis zur Reproduktion erworben. Allerdings ist die Bewertung sehr verschieden.

*Frage 247.* Herr H. St. in L. Erbitten mir ein Rezept zur Herstellung einer prima Einwalzfarbe. Ich meine damit die Farbe, welche man zum Tiefätzen auf Kupferclöchchen braucht.

*Antwort zu Frage 247.* Die verschiedensten Aetzfarben liefert in anerkannter Qualität die Firma Klimsch & Co. in Frankfurt a. M. Selbsterstellung lohnt sich bei dem niederen Preise kaum.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins in Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schwabig-Hohelsteinschen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemographen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 48.

10. Juni.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungliste Nr. 6044, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreigespaltene Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreigespaltene Zeile 15 Pfg. für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt. Schluß der Inserat-Annahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

## R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

Allgemeine Mitglieder- und Vertrauensmänner-  
Versammlung am 27. bis 29. Juli im Ausstellungspark  
zu Frankfurt a. M.



Wanderungen durch die Pariser Welt-Ausstellung<sup>1)</sup>.

*Nachdruck verboten.*

I. Paris, Ende Mai.

Ein herrlicher Frühlingsmorgen! Ueber dem unendlichen Stadt- und Flusspanorama, das man — aus der Rue Royale heraustretend — vom Place de la Concorde überschaut, liegt blendender Sonnenschein. Ein weicher, golddurchstauber Nebel hüllt den fernen Triumphbogen der Champs-

Elysees ein, die mit ihrer Jagd von Equipagen und Automobilen, ihren lachenden, plaudernden Spaziergängern dem interessanten Bilde ein heiteres, fröhliches Aussehen verleihen. Und diese Fröhlichkeit ist um so reizvoller, weil mit ihr nun einmal jener unnennbare, unwidderstehliche Zauber verquickt ist, den alles Pariserische unter einem lachenden Frühlingshimmel ausatmet. Paris hat sich auch in unserer nüchternen Zeit den alten Zauber zu erhalten gewusst, den es in seinen Glanzzeiten ausübte. Alle Ereig-

<sup>1)</sup> Originalberichte unseres nach Paris entsandten Berliner Korrespondenten.

nisse, welche dem französischen Volke den Stempel der Dekadenz auf die Stirne drückten, haben es nicht vermocht, den Nimbus zu zerstören, mit welchem sich dieses Volk seit altersher zu umgeben und durch welchen es für sich einzunehmen wusste. —

Am westlichen Rande des Concordiaplatzes, zwischen der Einmündung der Champs-Élysées und dem Seine-Ufer, erhebt sich das Hauptportal der Welt-Ausstellung. Auf dem historisch und lokal bedeutsamsten Platze der französischen Hauptstadt nimmt sich dieses Riesenthor etwas sonderbar aus. Denn die in maurischem Stile aufgeführten drei Riesenbogen sind gekrönt von einer weiblichen Figur in moderner Kleidung: das heitere, graziöse Paris, das die aus aller Herren Länder herbeiströmenden Fremden willkommen heisst. Und nicht zum ersten Mal gelingt es Frankreich, seine Hauptstadt zum Sammelpunkt von ganz Europa zu machen.

Die Franzosen sind anerkanntermassen die geschicktesten Ausstellungsarrangeure der Welt, und es ist deshalb auch natürlich, dass sie sich von keiner anderen Nation den Ruhm streitig machen lassen wollten, durch eine noch nie dagewesene grossartige Welt-Ausstellung das 19. Jahrhundert abzuschliessen, das neue willkommen zu heissen. Dass dieses Unternehmen von grosser Bedeutung für die gesamte Kulturwelt ist, kann nicht geleugnet werden, und mit Recht hat der deutsche Reichskommissar, Herr Geheimrat Dr. Richter, seiner Zeit darauf hingewiesen, dass alle grösseren Industriestaaten der Welt daran teilnehmen werden. „Die Art des Auftretens der deutschen Industrie in Paris wird daher nicht ohne Einfluss auf die zukünftige Gestaltung des gesamten deutschen Ausfuhrhandels bleiben können.“ Diese Thatsache allein beweist zur Genüge, wie nötig es war, dass in der deutschen Abteilung der Pariser Ausstellung ein einheitliches Gesamtbild der Leistungsfähigkeit Deutschlands auf künstlerischem, industriellem und gewerblichem Gebiete gegeben wurde. Eine starke und glanzvolle Beteiligung von deutscher Seite war aber noch in anderer Beziehung sehr nötig. Die Franzosen bringen in letzter Zeit allem von jenseits des Rheins Stammenden ein ganz aussergewöhnliches Interesse entgegen.

Kein Wunder also, dass das deutsche Haus andauernd die Aufmerksamkeit aller Ausstellungsbesucher erregt. Auf dem linken Seine-Ufer, in der sogenannten „Rue des Nations“ gelegen, fällt der eigenartige Bau mit seinem 75 m hohen, schlanken, vergoldeten Turm schon von weitem

auf. Das Haus ist nach den Entwürfen von Joh. Radke in mittelalterlichem Renaissancestil erbaut worden und macht mit der reichen künstlerischen Ausführung seiner Holzarchitektur einen imposanten Eindruck. Die Wirkung des Aeusseren könnte noch eine bessere, stimmungsvollere sein, wenn für die Fassadenmalereien etwas weniger schreiende Farben verwendet worden wären. —

Das Innere dagegen ist von wirklich vornehmer, prächtiger Gesamtwirkung. Die grosse, 16 m hohe Treppenhalle ist ein Meisterwerk der Architektur und Malerei. Während das Obergeschoss zu seinem grössten Teile der herrlichen Sammlung Friedrichs des Grossen gewidmet wurde, findet man in den Sälen des Erdgeschosses das für das deutsche Kulturleben so charakteristische Buchgewerbe in seinen mannigfachen Zweigen und — die Kollektiv-Ausstellung der deutschen Photographie.

Während alle anderen Nationen, soweit sie mit photographischen Erzeugnissen und Gerätschaften vertreten sind, diese in dem mächtigen Ausstellungspalaste auf dem Champ de Mars in hellen, geräumigen Hallen zur Ausstellung bringen, ist es allein Deutschland, welches die Photographie in seinem Repräsentationshause aufnahm. Das hat einen Vorteil und einen Nachteil. Der Nachteil besteht darin, dass der Raum für diese Gruppe hier natürlich sehr beschränkt ist, so dass die deutsche Photographie in einen ihre Bedeutung nicht voll zur Geltung bringenden, engen Rahmen gepresst werden musste. Andererseits aber bedeutet die Unterbringung im deutschen Hause eine nicht zu unterschätzende Bevorzugung. Denn es dürfte auf dem ganzen weiten Ausstellungsgelände kaum ein zweites Gebäude geben, das sich sowohl wegen seiner architektonischen Ausführung als auch hauptsächlich wegen der in ihm enthaltenen Ausstellungsgegenstände eines auch nur annähernd so starken Besuches erfreut, wie das deutsche Haus. Es war daher notwendig, die deutsche photographische Ausstellung inhaltlich so gehaltvoll wie nur möglich zu gestalten und nur solche Erzeugnisse dem Beschauer vorzuführen, die ein Bild dessen geben, was in Deutschland an besonders vorzüglichem und Hervorragendem auf photographischem Gebiete geleistet wird. Wie aber diese schwierige Aufgabe der umsichtigen Geschäftsleitung gelungen ist, soll eine kritische Besprechung der einzelnen Ausstellungsobjekte in meinem nächsten Berichte zeigen.

Fritz Hausen-Berlin.



## Photographie in natürlichen Farben unter Anwendung von Beugungsgittern.

Nach den englischen Originalen bearbeitet von Fritz Loescher.

(Schluss.)

Nachdruck verboten.

Stellen wir uns vor, auf einer Glasplatte befindet sich das Bild einer Tulpe (siehe Fig. 3), deren Blüte mit 2000 Linien, die Blätter mit 2400 und der Topf, in den sie eingepflanzt ist, mit 2750 Linien per Zoll liniert sind, so werden wir, wenn diese Glasplatte vor die Linse gestellt wird, durch das Beobachtungsloch eine rote Tulpe mit grünen Blättern in einem blauen Topfe sehen. So wird klar, wie es möglich ist, ein farbiges Bild durch Beugungslineaturen zu erzeugen, die an sich farblos sind. Diejenigen Partien der Platte, an denen sich keine Linien befinden, senden kein Licht zum Auge und erscheinen daher schwarz.

Sehen wir nun zu, in welcher Weise dieses Prinzip auf die Photographie in Anwendung gebracht werden kann. Ein Beugungsgitter kann in der Sonne durch Kontaktdruck auf eine Glasplatte, deren Oberfläche mit einer dünnen Chromgelatineschicht bedeckt ist, kopiert werden. Diese Thatsache macht es möglich, farbige Photographien nach dem explicierten Prinzip herzustellen. Man verfährt dabei folgendermassen.

Zuerst werden in der beim Dreifarbenverfahren üblichen Weise nach dem zu reproduzierenden Gegenstand drei Negative durch rote, grüne und blaue Farbfilter angefertigt. Von diesen Negativen werden Diapositive hergestellt, gerade so wie man sie für Projektionszwecke anfertigt. Nun wird eine dünne Spiegelglasplatte mit Chromgelatine überzogen, getrocknet und in Stücke von passender Grösse geschnitten. Eines von diesen wird mit der Schicht in Kontakt mit der linierten Oberfläche des 2000linigen Gitters gebracht, und das Ganze dann mit dem Diapositive überdeckt, das die Wirkung der roten Strahlen des Originals repräsentiert. Eine Exposition von 30 Sekunden in der Sonne genügt, um die Linien des Gitters auf die Stellen der Chromgelatineschicht zu kopieren, welche unter den transparenten Partien des Diapositivs liegen. Nun wird dieselbe Chromgelatineplatte mit dem zweiten Gitter und dem Positiv, das die Wirkung der grünen Strahlen repräsentiert, zusammengebracht und zum zweiten Male exponiert. Die gelben Partien des Bildes sind auf beiden Diapositiven transparent, daher werden an diesen Stellen beide Lineaturen übereinander kopiert, während die grünen Partien allein den Eindruck des 2400linigen Gitters empfangen.

In derselben Weise kopiert man das Diapositiv für Blau und wäscht alsdann die Chrom-

gelatineplatte einige Sekunden lang in warmem Wasser. Stellt man nach dem Trocknen diese Platte vor die Linse und betrachtet sie durch das Loch des Schirmes, so erscheint die Photographie darauf in den Farben des Originals. Um eine genaue Uebereinanderlagerung der drei Kopien zu erzielen, macht man sich Marken auf den einzelnen Platten. Ist die fertige Platte einmal hergestellt, so kann dieselbe beliebig durch Kontaktdruck reproduziert werden, da die Anordnung der Linien, von der ja die Farbwirkung abhängig ist, bei allen Kopien dieselbe bleibt, wie bei der Originalplatte. Das fertige Bild ist vollkommen transparent, es ist nichts als ein Beugungsgitter auf Gelatine mit wechselnden Zwischenräumen. An einigen Stellen des Bildes befindet sich ein Doppel-

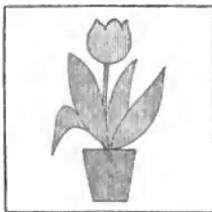


Fig. 3.



Fig. 4.

gitter, an anderen Stellen, die den Weissen entsprechen, sind drei Lineaturen übereinandergelagert. Es ist allerdings schwierig, durch Uebereinanderlegen der drei Lineaturen auf eine einzige Schicht, reine Weissen zu erzielen. Wood empfiehlt daher, das rote und grüne Gitter auf eine Platte zu bringen und das blaue gesondert davon auf eine andere Platte zu kopieren. Beide werden dann mit den Schichten in Kontakt gebracht. Ist das Gitterbild für Rot-Grün einmal fertiggestellt, so hat die Vervielfältigung der Bilder gar keine Schwierigkeit.

Die Bilder werden durch einen einfachen Apparat, wie er in Fig. 4 abgebildet ist, betrachtet. Derselbe besteht aus einer Sammellinse, welche zweckmässig nach Art der Lesegläser rechtwinklig zugeschnitten und auf einem leichten Gestell angebracht ist, an dem sich zugleich ein schwarzer Schirm mit einem Loch befindet, durch das die vor die Linse gestellten Bilder betrachtet werden. Die Farben erscheinen äusserst brillant, und einen ganz besonders eigenartigen und fesselnden Anblick genießt man, wenn der Beobachtungsapparat

langsam gedreht wird, so dass sich seine Lage zum Gang der Strahlen ändert. Die Farben wechseln alsdann in prachtvoller Weise. Man sieht beispielsweise grüne Rosen mit roten Blättern oder blaue Rosen mit purpurnen Blättern, ein Anblick, bei dem einem Impressionisten das Herz im Leibe lachen müsste. Der Grund für diesen Kaleidoskopeffekt liegt einfach darin, dass bei der Drehung des Beobachtungsapparates verschiedene Teile der übereinanderfallenden Spektren auf den Augenpunkt gebracht werden.

Man kann die Bilder auch projizieren, wenn man eine sehr helle Beleuchtung anwendet und an Stelle des Auges eine Projektionslinse hinter den perforierten Schirm bringt. Natürlich kann man, da ein bedeutender Prozentsatz des Lichtes verloren geht, keine sehr starke Vergrößerung erzielen. Sonnenlicht soll die besten Resultate geben, und Wood hat damit immerhin ein dreizölliges Bild auf einen Schirm von  $1\frac{1}{4}$  m projizieren können.

Da durch die Beugungsgitter zu beiden Seiten des centralen Abbildes stets zwei korrespondierende Partien übereinandergelagerter Spektren entworfen werden, so kann man bei Anwendung einer Linse von passendem Fokus den Beobachtungsapparat auch für beide Augen einrichten, indem man entsprechend den Spektren, deren Abstand der Augendistanz gleich sein muss, zwei Sehlöcher anbringt.

Es ist interessant, dass theoretisch die Möglichkeit vorhanden ist, ein solches Beugungsbild direkt in der Kamera auf einer einzigen Platte zu erzeugen. Wenn eine lichtempfindliche Platte mit sehr feinem Korn nacheinander in der Kamera unter roten, grünen und blauen Lichtfiltern exponiert würde, auf deren Oberflächen entsprechende Beugungsgitter gezogen oder photographiert sind, so müsste die Platte nach der Entwicklung als farbiges Positiv erscheinen, wenn sie durch den Beobachtungsapparat betrachtet wird. Die Platten, die im Handel sind,

haben aber ein zu grobes Korn, um mehr als eine Lineatur aufnehmen zu können. Versuche mit eigens für den Zweck präparierten Platten stehen bis jetzt noch aus.

Da die bedeutenden Kosten von Beugungsgittern in der hier erforderlichen Grösse ein ernstes Hindernis für die praktische Verwertbarkeit des Verfahrens bilden würden, so sei zum Schluss noch eine einfache Methode beschrieben, mittels deren Professor Wood kleine Gitter auf das erforderliche Mass vergrössert hat. Das Originalgitter wurde gegen eine rechtwinklige Öffnung in einem senkrecht stehenden Schirm gestellt, so dass die Linien des Gitters horizontal waren. Platte und Schirm ruhten auf einer langen, starken Spiegelglasplatte, die von einer Schieferplatte unterstützt wurde, um jede Durchbiegung möglichst zu vermeiden. Ein mit Chromgelatine sensibilisierter Glasstreifen, der ein wenig breiter war, als das Gitter, wurde mit der Lineatur des Gitters in Kontakt gebracht und in dieser Stellung durch eine Messingfeder festgehalten. Das untere Ende des Glasstreifens ruhte auf der Spiegelplatte, so dass es parallel mit den Linien des Gitters vorwärts geschoben werden konnte. So wurde allmählich der ganze Glasstreifen dem durch die rechtwinklige Öffnung einfallenden Lichte exponiert. Auf diese Weise erhielt Wood ein langes, schmales Gitter, und indem er dieses wiederum gegen eine rechtwinklige Öffnung stellte und eine zweite lichtempfindliche Platte in derselben Weise darüber hinzog, resultierte ein quadratisches Gitter, dessen Fläche 25 mal so gross war, als die des Originals. Mit diesem Verfahren gelang es dem Erfinder sogar, mit Hilfe eines einzölligen Gitters von 2000 Linien ein Gitter von 8 Zoll im Quadrat aufzubauen. Die so hergestellten Gitter waren sehr gleichmässig und für die Anfertigung farbiger Photographieen durch das Beugungsverfahren vorzüglich geeignet.

## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Negativprozess.

— Natriumperchlorat soll ein wirksames Zerstörungsmittel für Fixiernatron sein. v. B.

— Ersatz für Ammoniumpersulfat. Die wie folgt zusammengestellte Lösung soll das Ammoniumpersulfat als Abschwächer der dichten Silberablagerungen des Bildes, nach Professor Namias, ersetzen können. Die Vorschrift entnehmen wir dem Blatte „Photography“:

Wasser . . . . . 1000 ccm,

Schwefelsäure . . . . . 1 „

übermangansaures Kali . . . . .  $\frac{1}{2}$  g.

Nach erfolgter Abschwächung ist mit 1 Prozent Oxalsäure zu entfärben. v. B.

### Positivprozess.

— Tonen ohne Tonbad. Es handelt sich hier nicht etwa um ein geheimnisvolles Produzieren warmer Goldtöne aus nichts, sondern um ein neues Handelsprodukt, welches durch geeignete Präparation im Fixierbade ausgetönt wird. Eine Papier- oder Leinenschicht ist lichtempfindlich und braucht nach erfolgtem Kopieren nur leicht gewaschen zu werden (zur Verhütung von Luftblasen); hierauf wird fixiert und ausgewaschen. Dieses Fabrikat wird für schwarze und braune Töne von O. Sichel Co., 52 Bunhill row E. C. London, gefertigt, und würde sich eine Probe für Interessenten empfehlen. v. B.

## Verschiedenes.

— Prüfung von Calciumcarbid. Für Konsumenten von Calciumcarbid zur Erzeugung des Acetyलगases mag es nützlich sein, darauf hinzuweisen, dass lange nicht alle Carbidsorten gleichwertig sind. Henry Moissan, der Erfinder des Carbid, berichtet darüber in „Annales de Chimie et de Physique“ folgendes: Die Herstellung des Carbid ist, obgleich scheinbar so einfach, doch an recht grosse Schwierigkeiten geknüpft. Die Mischung der Rohmaterialien, die Schmelzhitze, Qualität der Kohle und des Kalkes, Elektrodenbeschaffenheit, das alles hat ein wichtiges Wort mit zu reden in der Brauchbarkeit des Produktes. Oft genug werden im Carbid eine Menge glühender Gase eingeschlossen, die sich bei nachfolgender Verwendung des Produktes als Verunreinigungen kenntlich machen. Die Kohle enthält oft viel mineralische Beimischungen, als Silicium- und Aluminiumverbindungen; ausserdem Phosphor- und Schwefelkomplexe. Auch der Kalk enthält dergleichen. Deshalb enthält das fertige Carbid Calciumphosphat und infolgedessen das Gas Schwefel- und Phosphorwasserstoff. Gutes Carbid soll deutlich krystallinisch sein und braunrot schimmernde Bruchflächen zeigen. Je grösser die Krystalle, um so besser die Qualität. Schlechte Carbid sind porös und graufarben. Theoretisch soll die Gasausbeute pro Kilo reinen Carbid 350 Liter Gas betragen. Die guten Qualitäten erzeugen im Durchschnitt von 293 bis 318 Liter Acetylen. Dagegen erzielt man aus dem grauen, porösen Carbid kaum 230 bis 260 Liter per Kilo. Als Entwicklungswasser wird

Zucker . . . . .	3 Teile,
Salzsäure . . . . .	2 „
Wasser . . . . .	100 „

empfohlen. Diese Flüssigkeit bleibt klar, und der durch Rückbildung entstehende Kalk wird an den Zucker gebunden. v. B.

— Brennöf für Laternenzwecke. Brennöl für die Laterne und sonstige Beleuchtungsvorrichtungen, welche in der Praxis Verwendung finden, vermischt man vorteilhaft mit einem Fünftel Amylacetat unter Zusatz einiger Stückchen Kampfer. Die Leuchtkraft erhöht sich wesentlich, und der Docht braucht nicht unnötig hoch aufgeschraubt zu sein, so dass Qualmen ebenfalls vermieden wird. v. B.

— Aufbewahrung des Entwicklers. Entwickler und solche Flüssigkeiten, welche von der Luft abgeschlossen zu halten sind, weiterhin auch jene Lösungen, deren Bedarf sich immer nur auf ein bestimmtes Quantum erstreckt, hebt man am besten in jenen bekannten Spritzflaschen auf, deren Verwendung bis jetzt wohl in Hauptsache auf das Laboratorium beschränkt blieb. Sehr einfach fertigt man sich diese Flaschen

selbst an. Gewöhnliche Flaschen von  $\frac{1}{2}$  und 1 Liter Inhalt werden mit Kautschukpfropfen, doppelt durchbohrt, versehen. Auch Korkpfropfen können, wenn gut schliessend, Anwendung finden. Aus dünnem Glasrohr fertigt man sich die Spritzröhre, welche in der Flasche auf den Boden reichen soll und an der anderen Seite in eine Spitze ausgezogen ist. Gegen das Zerbrechen oder um Bewegungsfreiheit zu haben, wird die Spitze auch wohl mit dünnem Gummischlauch an das Standrohr gebunden. Durch das andere Loch kommt ein kurzes Glasrohr, wodurch auf die Oberfläche der Flüssigkeit Luftdruck geübt wird, sei es mit dem Mund oder aufgestelltem Gummiball. Alle hierzu nötigen Sachen führt jedes Geschäft in chemischen Bedarfsartikeln. v. B.

— Vermeidung von Lichthöfen. Das einfachste Mittel, Lichthöfe zu vermeiden, besitzt man im Umdrehen der empfindlichen Platte in der Kasette, also in der Belichtung durch das Glas. Für Projektionszwecke und so manch anderes Verfahren bietet diese Anwendungsweise grosse Vorteile. Natürlich muss die Exposition länger genommen werden, weil das Licht hier nicht zweimal die Schicht durchsetzt und übrigens auch das Glas Licht absorbiert. Beim Entwickeln darf das entstehende Negativ nur in der Durchsicht beurteilt werden, weil es an der Glasseite entsteht. Das Verstärken und Abschwächen solcher Negative bietet grössere Hindernisse, weil immer die dicke Gelatinehaut eine grössere Masse des Reagenzmittels aufnimmt und die Nachwirkung eine langdauernde zu sein pflegt. v. B.

— Gefärbte Gläser bei der Aufnahme farbiger Vorlagen. In der Phot. Rundschau wird vorgeschlagen, bevor man zur Exposition schreitet, die Vorlage durch ein gefärbtes Glas zu betrachten, wodurch die Farbkontraste ausfallen und lediglich Licht- und Schattenkontraste den Bildwert bestimmen. Wir können uns dem guten Rate nur anschliessen, wenn gleichzeitig die Platte in Wirkung unserem Auge nahe käme. Dem ist aber nicht so, denn jene schädlichen, chemisch so wirksamen Strahlen sehen wir gar nicht, so dass unsere Betrachtung durch gefärbte Gläser auf ein Trugbild hinauskommt, insofern wir ihr nicht die Verwendung eines guten Gelbfilter (Pikrinsäure, Martiusgelb) anreihen und entsprechende orthochromatische Platten in die Kasette stellen. Dann erst wird die Betrachtung durch gefärbte Gläser einen stichhaltigen Schluss auf die Exposition erlauben und eine Enttäuschung nach dem Entwickeln ausbleiben. v. B.

— Celluloidnegative zu restaurieren. Beschädigte Celluloidfilme kann man, insofern die Gelatineschicht intakt geblieben ist, sehr gut retten durch Ausführung eines dicken Gelatine-

gusses auf die Bildschicht. Nach vollkommenem Trocknen wird das Celluloid in Amylacetat weggelöst. Das Bild ist nun umgekehrt, d. h. rechts und links sind vertauscht.

v. B.

— **Beschneiden von Papierbildern.** Zum Beschneiden von Papierbildern verwendet man am vorteilhaftesten ein einfaches Schustermesser. Dieses Messer, aus einem dünnen Bande des besten Stahles gefertigt, ist an der Spitze zweischneidig, lässt sich bequem anscharfen und hält sich lange beim Arbeiten auf Glasunterlagen.

v. B.



### Vereinsnachrichten.

#### Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner,  
Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

Mitglieder-Meldung.

Zum zweiten Male gemeldet wird:

Herr Sudermann, Photograph., Swinemünde.

Berlin, den 1. Juni 1900.

Paul Grundner, I. Vorsitzender.



#### Photographische Gesellschaft Nürnberg und Umgebung.

Während der Sommermonate fallen die monatlichen Sitzungen bis zur September-Sitzung aus. Dagegen findet bis auf weiteres jeden Mittwoch Abend gesellige Zusammenkunft im Marienthorzwinger (Schellmannszwinger) statt.

Für die Vorstandschaft:

O. Löwinson,

C. Palm,

I. Vorsitzender.

I. Schriftführer.



### Ausstellungswesen.

Wie man uns mitteilt, veranstaltet die Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateurphotographie von Mitte Juni bis Mitte Juli d. J. in E. Richters Kunstsalon, Prager Str. 13, eine Ausstellung für wissenschaftliche Photographie, welche sehr reichhaltig und im hohem Grade interessant und lehrreich zu werden verspricht. Fast alle Anwendungen der Photographie zu wissenschaftlichen Zwecken, sowie auch die photographischen Verfahren, denen ein wissenschaftliches Prinzip zu Grunde liegt, werden durch Bilder, Apparate und Instrumente veranschaulicht werden, und sind bereits aus allen Teilen Deutschlands, mehrfach auch aus dem Auslande, Anmeldungen eingelaufen. Als Führer durch die Ausstellung wird von der Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateurphotographie ein künstlerisch ausgestatteter, offizieller Katalog herausgegeben werden.



### Kleine Mitteilungen.

— **Celluloid-Clichés.** Es ist eine bekannte Thatsache, dass die Kupfergalvanos von feinen Autotypen niemals die Qualität der Original-Aetzungen zu erreichen im Stande sind. Das zur Herstellung der Lagerungsmatrize benutzte Wachs lässt als Material stets zu wünschen übrig. Es war dem Galvanoplastiker trotz der sorgfältigsten Arbeit bisher unmöglich, bei Benutzung von Wachsmatrizen eine vollkommene Kongruenz der Kupferablagerung mit dem Originalstocke zu erzielen.

Nach langen Vorarbeiten ist es dem Celluloidfabrikanten Carl Lorch in Leipzig-Lindenua gelungen, die feinsten Autotypen in einer Celluloidschicht derartig abzupressen, dass die Vervielfältigung vom Originalstock nicht mehr zu unterscheiden ist. Das Verfahren des Herrn Lorch ist für das Deutsche Reich patentiert, es ist als ein höchst wichtiges Hilfsmittel der Reproduktionstechnik um so mehr zu begrüßen, als, wie allgemein bekannt ist, das Celluloid ein vorzügliches Druckmaterial bedeutet, welches die Druckfarbe leicht aufnimmt und ebenso leicht wieder an das Druckpapier abgibt.

Es gereicht dem Verfahre wohl zur Empfehlung, dass die Firma Meisenbach Riffarth & Co. eine Lizenz des Patentes erworben und die Fabrikation mit grossem Erfolg eingerichtet hat. Wir beschränken uns für diese Nummer auf diese vorläufige Mitteilung und behalten uns vor, unseren Lesern demnächst eine ausführliche Beschreibung des Verfahrens zu bringen und dieselbe durch ein reiches Illustrationsmaterial anschaulich zu machen.

Die Redaktion.

— **Gefahren der Praxis.** Ist Photographie ein gefährlicher Beruf? „Brit. Journ. of Phot.“ bringt einen Aufsatz, welcher uns gruseln machte, aber jedenfalls wert ist, weiter zur Kenntnissnahme zu gelangen. Als Beispiele werden Unglücksfälle durch Feuer, Gifte, Explosion von Aether, Alkohol, Benzin u. s. w. herangezogen. Dass die Gefahren aber im ganzen nicht illusorisch sind, beweisen die höheren Versicherungsprämien. Die Schiessbaumwolle wird meistens für viel gefährlicher angesehen, als sie tatsächlich ist, denn die gefährlichen Stickstoffverbindungen finden in unseren Fächern gar keine Verwendung. Allerdings bleibt die Bereitung der Kolloidumwolle, weil man mit konzentrierten Säuregemischen zu thun hat, recht gefährlich. Wie schlimme Folgen sind nicht schon von Säurespritzern ins Auge zu verzeichnen. Oder gar, wenn in Ermangelung eines Gifthebers eine Glasröhre benutzt wird und Säure oder Lauge in den Schlund geraten, so dass die Schleimhäute im günstigsten Falle als Fäden zum Vorschein kommen. Oder ein zerspringender Säureballen, wenn unwissende Lehrlinge mit Sägespänen das Säuremeer am Fortrinnen zu verhindern suchen. Im Nu hat sich der Raum mit salpetriger oder schwefliger Säure gefüllt, und sind da wirklich Menschen in argster Gefahr.

Ausser diesen zufälligen Gefahren birgt die Photographie und die hieran geknüpfte Technik grosse Dauergefahren für Augen und Gesundheit, wenn mustergültige Einrichtung nicht für Abhilfe eintritt. Da ist die Retouche, welche ein schwaches Auge zum Thränen bringt, oder in den schlecht ventilirten Aetzräumen der Praxis die Dämpfe, welche aus Säure, Terpentin, schmelzendem Harz, durch die Haut- und Lungenfähigkeit hervorgegangen, als blauer, schwerer Schleier das Auge verdüstern und den Feierabend herbeisehnen machen. Denn nur die wenigsten denken hygienisch und vermehren den oft abscheulichen Geruch noch mit Tabakrauch, als dass sie auch im Winter alle Fenster aufreissen sollten.

Das Aussehen so mancher im Fache Aufgewachsener erzählt denn auch oft genug. Hierzu gesellen sich noch die merkwürdigen, durch Individualität des Einzelnen bedingten Hautausschläge durch Chrom, das Lockern der Zähne durch Cyan und die chronische Ermattung Einzelner durch Chloroformdämpfe.

Noch erwähnen wir die auf die Dauer das Nervensystem angreifende Einwirkung der roten Dunkelzimmer-Beleuchtung und ständigen Gefahr, sich mit Platten, Flaschen und sonstigen Geräten Hautverletzungen beizubringen. Glasflaschen werden an einer Stange geblasen und diese Stange erst nachher vom Flaschenboden getrennt. Sehr viele Flaschen behalten denn auch an der Bruchstelle recht gefährliche Glasspitzen, welche manchem in Gefahr der Vergiftung brachte. Nicht genug können wir vor Gummifingern warnen, welche die Haut durch Druck und Einschliessung überempfindlich machen, und sobald Wasser dazu gelangt, schwillt die ganze Haut weiss und rissig auf. Hiermit wäre ein guter Teil der Gefahren erwähnt. Obgleich uns persönlich selten etwas mehr zustess als solche Fälle, deren Ursache meist auf ungenügende Vorsicht zurückzuführen war, sind wir leider alle mehr oder weniger unvorsichtig und geneigt, von unseren Schutzgeistern zuviel zu verlangen. Wir bezwecken mit obigen Zeilen lediglich, dass ein jeder sich der Gefahren bewusst sei und Massnahmen trifft, wo Vorsicht das gebietet.

v. B.

— Deutscher Zoll auf untermalte und mit Perlmutter belegte Glas-Photographien. Bilder, die meistens Landschaften, Gebäude u. dergl. darstellen und in der Weise gefertigt sind, dass Photographien auf abziehbarem Papier auf eine Glasplatte geklebt und diese nach Entfernung des Papiers auf der Rückseite stellenweise mit verschiedenen Farben bemalt, sowie an den ausgesparten Stellen zur Erhöhung des Farbenreizes in nicht unwesentlicher Ausdehnung mit echtem Perlmutter (sogen. Goldfischblättchen) hinterlegt worden ist, sind im Hinblick auf die Bestimmungen in der Vorbemerkung 3 (Ziffer a und d) zum amtlichen Warenverzeichnisse nach ihrer Beschaffenheit, mithin wegen der wesentlichen Verbindung mit Perlmutter, der

Nr. 20b, 1, des Zolltarifs zum Satze von 200 Mk. — vertragsmässig 150 Mk. — für den Doppelcentner zuzuweisen.

Es ist dabei von der Auffassung ausgegangen worden, dass das Unterlegen mit Perlmutter, da es dem Bilde kein farbiges Aussehen, sondern irisierenden Glanz verleiht, keine Illuminierarbeit darstellt, auch zu keiner der bei zollfreien Bildern sonst zugelassenen Bearbeitungen gehört.

Bilder, welche noch nicht mit Perlmutter belegt eingehen, sind, sofern aus ihrer Form und Grösse oder sonst auf eine andere Verwendung wie als Bild nicht zu schliessen ist, als illuminierte Photographien nach der Tarifnummer 24a zollfrei zu lassen. Dagegen sind solche Bilder, sofern sie auf Gebrauchsgegenständen nur als Ausschmückung angebracht sind, gemäss der Bestimmung in der Anmerkung zu dem Artikel „Bilder und Gemälde“ von der Zollfreiheit für Bilder auszuschliessen und als bemaltes Glas nach Nr. 10f des Zolltarifs zum Satze von 30 Mk. — vertragsmässig 20 Mk. — für den Doppelcentner zu verzollen. Hierher gehören beispielsweise in der Mitte durchlochte, zur Verwendung als Deckplatten bei Tintenlöschern, Briefbeschwerern u. s. w. geeignete stärkere Glasplatten, die an den Schmalseiten mit je einem derartigen, also nicht mit Perlmutter verbundenen Bilde versehen sind. (Verfügung des Hamburger Zolldirektors vom 2. März 1900.)

(Papier-Ztg.)



## Patente.

Klasse 57. Nr. 108555 vom 1. September 1898.

Henry Bate in Wolverhampton, England. — Vorrichtung zur Regelung der Oeffnungsdauer von Objectiv-Verschlüssen.

Zur Regelung der Oeffnungsdauer von Objectivverschlüssen, welche pneumatisch ausgelöst und offen gehalten werden, wird ein Ausflussventil mit regelbarer Drosselweite in die Druckluftleitung eingeschaltet.



## Fragekasten.

Frage 248. Herr Sch in M. Ich habe Eisenchlorid in Stücken. Auf welche Weise mache ich mir eine konzentrierte Lösung, und wie viel Grad B. soll diese haben?

Antwort zu Frage 248. Eisenchlorid löst sich in jedem Verhältnis in Wasser auf. Die Substanz ist sogar sehr hygroskopisch, eine etwa fünfzigprozentige Lösung hat 45 Grad B.

Frage 249. Herr E. B. in R. 1. Womit präpariert man Stoffe, um sie feuerfest zu machen?

2. Wo kauft man solche fertig präpariert?

Antwort zu Frage 249. 1. Stoffe, welche nicht empfindlich sind, lassen sich sehr leicht durch Tränken mit einer starken Lösung von Alaun oder Zinkvitriol feuerfest machen.

*Antwort 2.* Fertige Imprägnierungsmasse zum Feuerfestmachen von Stoffen u. s. w. erhalten Sie bei R. Scherers Wwe., Wien III, Blöthengasse 6.

*Frage 250.* Herr J. W. in B. Möchte meine Schaukasten-Tableaux selbst malen, habe auch die nötigen Kenntnisse der Malerei, doch ist mir unbekannt, wie der grüngraue, hell verlaufende Untergrund angelegt wird, um ihn schön gleichmässig und verlaufend zu bekommen. Welche Farben werden hierzu verwendet, und wie werden sie zurecht gemacht und aufgetragen? Gibt es Vorlagen solcher Hintergründe?

*Antwort zu Frage 250.* Für diesen Zweck ist es am besten, käufliche Aquarelldeckfarben zu benutzen und diese event. mit etwas gummiarabikumhaltigem Wasser zu verdünnen. Vorlagen für derartige Hintergründe sind uns nicht bekannt.

*Frage 251.* Herr A. B. 1. Ich beabsichtige, ein Haus mit Atelier zu bauen. Durch das Anbauen von Wohnräumen würde dieses jedoch von einer 3 m hohen Mauer umgeben sein, welche für das Abschneiden des direkten Sonnenlichts gute Dienste leisten würde, oder gibt es gegen diese Einrichtung Bedenken?

2. Sind Ihnen Anastigmaten von Oscar Simon, Dresden, bekannt und sind dieselben zu empfehlen?

*Antwort zu Frage 251.* 1. Es ist kein Grund vorhanden, weshalb diese Einrichtung zu Bedenken Anlass geben könnte, vorausgesetzt, dass die überstehenden Mauern entsprechend dunkel gestrichen werden, so dass durch ihre Besonnung, besonders der östlichen Wand, keine unangenehmen Schlaglichter entstehen können. Wenn die Wände mit einer stumpfen, ganz dunkelgrauen oder schwarzen Farbe gestrichen werden, ist hiervon nichts zu befürchten.

*Antwort 2.* Die Anastigmaten von Simon sind uns nicht bekannt, höchstwahrscheinlich sind dieselben aplanatisch konstruiert und lässt sich mit ihnen das nicht erreichen, was mit modernen Anastigmaten durchschnittlich erzielt werden kann.

*Frage 252.* Abonnent in M. Wodurch entstehen beim Tönen mit Platin von Matt-Cellotidinpapieren die gelben Ränder, und wie kann man solche vermeiden? Arbeite nach der bekannten Vorschrift des Ankermattpapiers.

*Antwort zu Frage 252.* Die gelblichen Ränder bei dem Tönen von Cellotidpapier mit Platin können auf verschiedene Weise entstehen. Einmal rühren dieselben häufig von der mangelhaften Qualität des Rohpapiers her, wie uns eigene Erfahrung in den letzten Tagen bestätigt hat. Sodann entstehen dieselben durch zu langes Tönen mit dem Goldbade vor dem Platinieren und schliesslich wohl an häufigsten durch schlechtes Auschören.

*Frage 253.* Herr R. G. Ph in S. 1. Sind bei einem Vergrößerungs-Apparat Kondensoren mit kurzer oder langer Brennweite vorzuziehen, spez. bei grösserem Durchmesser.

2. Habe auch etwas von Flüssigkeitslinsen (Kondensoren) mit Alkoholfüllung für Vergrößerungs-Apparate gelesen, was doch immerhin gefährlich ist, man könnte sie auch mit destilliertem Wasser füllen. Bitte um Angabe, mit was für Klebemittel man dieselben kitten kann, damit sie nicht undicht werden.

*Antwort zu Frage 253.* 1. Bei einem Vergrößerungs-Apparat empfehlen sich Kondensoren von längerer Brennweite, besonders bei grösserem Durchmesser viel mehr als solche von kurzer Brennweite. Letztere sind besonders für Projektions-Apparate verwendbar, weil sie die grösste Lichtstärke geben. Wenn es auf dieselbe nicht ankommt, wie bei Vergrößerungs-Apparaten, so nimmt man solche von längerer Brennweite, um eine gleichmässige Feldbeleuchtung zu erzielen.

*Antwort 2.* Flüssigkeitslinsen für Kondensoren können wir Ihnen nicht empfehlen, da sie für den praktischen andauernden Gebrauch nicht geeignet sind. Jedenfalls ist Wasser nicht das geeignete Füllmittel, da es sich schnell trübt. Uebrigens sind derartige Linsen unseres Wissens nur ganz ausnahmsweise in Gebrauch genommen worden.

*Frage 254.* Herr Ch. B. in L. 1. Wo bezieht man zu mässigem Preise ein Detektiv-Objektiv von 14 bis 15 cm Brennweite, welches bei grösster relativer Öffnung  $f/6$  und fester Einstellung alle hinter ca. 5 m befindlichen Objekte gleichmässig scharf zeichnet?

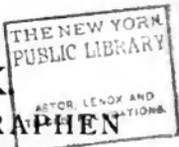
2. Können mit einer Spiegel-Reflex-Handkamera Hoch- und Queraufnahmen gemacht werden?

*Antwort zu Frage 254.* 1. Ein Objektiv von dieser Öffnung  $f/6$  zeichnet bei einer Brennweite von etwa 15 cm niemals bis 5 m scharf, die Verstellung beträgt schon für 10 m Abstand gegen unendlich 2 mm, für 5 m etwa 5 mm, so dass eine Schärfe bis zu dieser Nähe nicht zu erzielen ist, ohne zu verstellen. Die Konstruktion des Objektivs kann daran nichts ändern.

*Antwort 2.* Bei Drehung der Kamera selbstverständlich. Der Mechanismus des Spiegels funktioniert in jeder Lage.

*Frage 255.* Herr C. M. in E. In Amerika werden Oelbilder imitiert, indem Albuminkopieen transparent gemacht, hintermalt und dann auf Malleinwand gequetscht werden. Dann werden sie noch auf der Vorderseite gemalt. Womit macht man diese Bilder transparent; dieselben haben ja nicht, wie die Chromos, einen Schutz durch das Glas, sondern werden direkt durch Licht, Luft u. s. w. angegriffen?

*Antwort zu Frage 255.* Das Transparentmachen von Albumpapier geschieht am besten durch die Verwendung von Ricinusöl, auch vergilbt dieses verhältnismässig am wenigsten. Das Oel wird reichlich aufgetragen und das Papier an einem warmen Orte so lange belassen, bis es vollkommen transparent ist. Das Gleiche lässt sich auch durch Eintauchen in heisses Ricinusöl erzielen. Alle im Handel befindlichen Transparentmittel haben keine merkbaren Vorzüge gegen diese einfachen Vorschriften.



# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK

## BEI BLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN

### UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Zürcher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins "Photographia" in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von  
**Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG**, Kanntstrasse 42.  
 Verlag von  
**WILHELM KNAPP** in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 49. 13. Juni. 1900.

## R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

### Allgemeine Mitglieder- und Vertrauensmänner-Versammlung am 27. bis 29. Juli im Ausstellungspark zu Frankfurt a. M.

#### Unterstützungskasse des Rechtsschutzverbandes Deutscher Photographen.

Von verschiedenen Seiten wurden wir darauf aufmerksam gemacht, dass der Sendung der „roten Mappe“ die Statuten der Unterstützungskasse nicht beigelegt hätten. Die betreffenden Mahner haben es ersichtlich übersehen, dass bald nach dem Dresdener Verbandstage einem jeden Vertrauensmann ein Separatabdruck des Protokolles, welches die Statuten der Unterstützungskasse enthält und ausserdem ein Separatabdruck der letzteren übersandt worden war. Da nun vorausgesetzt werden muss, dass dieser Separatabdruck einem Teil der Empfänger abhanden gekommen ist, soll allen Ob- und Vertrauensmännern noch einmal ein Abdruck der Satzungen zugehen, doch soll zweckmässig damit bis nach dem diesjährigen Verbandstage gewartet werden, da auf diesem voraussichtlich die Satzungen noch eine Aenderung erfahren dürften.

Im Juni 1900.

Der Vorstand.  
 gez. Paul Grundner-Berlin.

#### Die Illustrationen der Tageszeitungen und Zeitschriften.

*Nachdruck verboten.*

In unserer Zeit enorm gesteigerter Druckschriftenproduktion ist das Gebiet der Illustration ein nahezu unbegrenztes geworden. Nicht nur Kunstzeitschriften, sondern auch technische Zeitschriften und Unterhaltungsblätter sind ohne Abbildungen kaum mehr denkbar.

auch die Tageszeitungen in den letzten Jahren in fortgesetzt steigendem Masse die Illustration zur Darstellung wichtiger Tagesereignisse benutzen. Das ist natürlich erst möglich geworden durch die Vervollkommnung der photomechanischen Reproduktionsverfahren. Wie sehr ausserdem die Photographie dazu beigetragen

Von besonderem Interesse ist aber, dass

hat, die Zeichnung aus der modernen Illustration zu verdrängen, zeigt am besten eine Statistik, die Clemens Schörter in der „Contemporary Review“ veröffentlicht hat. Danach fanden sich in einer Märzwoche in den „Illustrated London News“ 28 Photographieen und 19 Zeichnungen, in der New Yorker Zeitung „Harpers Weekly“ 35 Photographieen und 8 Zeichnungen, in der „Illustrierten Zeitung“ (Leipzig) aber noch 14 Zeichnungen und 8 Photographieen und im „Graphic“ 29 Zeichnungen und 17 Photographieen.

Wie früher die Zeitschriften ihre Spezialzeichner entsandten, um wichtige Augenblicke im öffentlichen Leben festzuhalten, so werden jetzt in den meisten Fällen die Photographen mit dieser Aufgabe betraut. Da nun eine Photographie sich schneller und vor allem billiger herstellen lässt als eine Zeichnung, so ist es erklärlich, dass bei den Zeitungsverlegern der geschäftliche Wettbewerb rege wurde und ein jeder bemüht war, seinen Abonnenten gleichfalls die Ereignisse illustriert vorzuführen.

Dass dabei natürlich manche arge Geschmacksverirrung vorkommt, indem man dem Leser sehr häufig eine ganze Reihe wahllos durcheinandergeworfener Abbildungen von allen möglichen Menschen und Dingen vorführt, kann nicht bestritten werden. Gegen diese „Illustrationswut“ wendet sich nun W. Kirchbach mit einigen zeitgemässen Betrachtungen in der „Frankfurter Zeitung“. Kirchbach vergleicht die herrschende Illustrationswut mit der in der Zeit von 1870 bis 1890 grassierenden Musikschwärmerei, die gleichfalls zu einer Art geistiger Epidemie wurde. Wie aber diese Krankheit heute überstanden ist, so sei auch zu hoffen, dass die Ueberhäufung mit wahllosen Abbildungen der Lesewelt bald so eintönig und zuwider wird, dass ein wohlthätiger „Krach“ kommt, der wieder besseren Kunstbestrebungen Raum schafft.

Vorläufig ist das jedoch nur Zukunftsmusik. In nächster Zeit werden die Illustrationen in unseren Zeitungen noch erheblich zunehmen, und jeder Verbrecher, jeder durchgebrannte Kassierer, jeder gemassregelte Beamte, die Bilder aller Diplomaten der Welt werden neben den Familien der Fürsten als Illustrationen vorgeführt. Man wird uns jede Handlung regierender Männer, mindestens in sechs Gesichtswinkeln festgehalten, zeigen und zuletzt unser ganzes privates und öffentliches Leben in einer Art von Pflanzenabdrücken paläontologisch aufstapeln.

„Ja“, ruft Kirchbach aus, „wenn man die Engel im Himmel oder die Seelen verstorbener Indianer photographieren könnte, auch sie wären längst in den grossen öffentlichen Guckkasten und mit verwischten, unkenntlichen Zügen, in momentphotographischer Leblosgigkeit und Ver-

steinierung aufs Zeitungspapier gekommen.“ Denn dass es sich hier nur um eine ganz ausserliche Sucht handelt, welche geschäftlich den Wettbewerb zu erreichen und zu steigern glaubt, indem sie dem Publikum diese Bilder künstlich aufdrängt, das sehen wir aus vielen Anzeichen. Das Bedürfnis normal angelegter Menschen, die ein paar gesunde Augen im Kopfe haben, kann gar nicht diese Bildermassen, diese Massen von Physiognomien verdauen, welche wir wöchentlich in unseren Blättern fürs Haus und in einer Anzahl von Tagesblättern aufgestapelt finden. Solange man eine gute Illustration vor sich hat, solange man einen jener künstlerischen Holzschnitte nach einer Zeichnung oder auch nach einer guten Photographie aufgeschlagen hat, wird man auch gefesselt durch den künstlerischen Anblick der Sache. Was in den berühmten Anstalten für Holzschnitt seit Gaber bei Firmen wie Brend'amour, Gedan, Bong, Sabe, Weber geleistet wird, hat im Glücksfalle immer den Anlass gegeben, dass der Leser sich liebevoll in das Bild vertieft, dass er die Situation auskostet, sich an Zeichnung und Schnitt freut und mit einem angenehmen Gefühl entlassen wird, das gerade so wirkt, als habe man eine hübsche Geschichte gelesen. Wo vollends bedeutende Künstler, wie Ludwig Richter u. a., wie die humoristischen Meister der „Fliegenden Blätter“, mit besonderem Bewusstsein ihre Zeichnung auch für die Technik der Zinkographie oder des Holzschnittes einrichteten, wo neuere Maler und Illustratoren für Prachtwerke zu den Heliogravüren und Photogravüren besondere kleine Gemälde schaffen und die Sorgfalt wirklich künstlerischer Anstalten die besten Kupferätzungen herstellt — von Originalradierungen wirklicher Meister nicht zu reden — da ist die Illustration auch immer eine so anziehende Sache, dass man sich um so mehr an ihrem Genuss erfreut, je lebendiger und besser sie ist.

Demgegenüber verweist Kirchbach auf die Eintönigkeit der massenhaften Abbildungen vom Kriege in Transvaal, die gegenwärtig überall abgeklatscht sind. Mit Recht hebt er hervor, dass die Zeitungsverleger dem Publikum gar keinen Gefallen thun, wenn sie in Bezug auf die Illustration dem Grundsatzes huldigen: „Die Masse muss es bringen.“ Denn diese verwaschenen, ungewissen Darstellungen geben dem Leser im günstigsten Falle nur eine schwache Andeutung des dargestellten Vorganges, und in einer Sekunde etwa zwanzig Gesichter „berühmter“ Männer überblickt, kann unmöglich die Masse der Physiognomien im Kopfe behalten. Es ist gerade so gut, als hätte er nichts gesehen.

Soweit sich die Ausführungen Kirchbachs gegen die Illustrationswut der Verleger und besonders gegen „Die Woche“ des Herrn Scherl

richten, ist die Kritik durchaus zutreffend. Denn in der That sind die massenhaften Bilder berühmter Männer und Bilder vom Transvaalkriege, auf welche Kirchbach unter deutlichem Hinweis auf „Die Woche“ Bezug nimmt, dem kunstsinigen Bilderfreund ein Greuel.

Es heisst aber das Kind mit dem Bade ausschütten, wenn Kirchbach, statt die betreffenden Zeitungsverleger ausschliesslich für diese Geschmacklosigkeiten verantwortlich zu machen, frank und frei behauptet, das Uebel dieser modernen Art zu illustrieren, „liegt natürlich vorwiegend in den mangelhaften geistigen Mitteln der Photographie selbst“. Zum Beweis für diese Behauptung wird darauf hingewiesen, dass z. B. die Bilder von englischen Gefangenen in Pretoria, wie sie in den Zeitschriften reproduziert wurden, auf künstlich gestellten Gruppierungen der Photographen beruhen oder aber Momentaufnahmen waren.

Das ist nun allerdings richtig, damit ist aber durchaus nicht bewiesen, dass die Photographie „das allerunrealistischste Ding ist, das jemals der Erfinderverstand erdacht hat“. Dass die Photographie sehr wohl im stande ist, ein durchaus lebenswahres, charakteristisches Bild zu geben, beweisen am besten die Aufnahmen, welche Ottomar Anschütz s. Zt. auf der Palästina-reise des Deutschen Kaisers gemacht hat. Diese einfachen Photographieen, die nicht durch Farbe wirken, waren in der vorjährigen Berliner Kunst-Ausstellung neben den Bildern des Malers Rabes aufgestellt, die zum Teil dieselben Motive zeigten. Trotzdem nun die Rabesschen Skizzen in brillanten, leuchtenden Farben die Menschen und Dinge wiedergaben, konnten sie sich doch in Bezug auf naturgetreue, charakteristische Wiedergabe nicht entfernt mit den Arbeiten des Photographen Anschütz messen. Allerdings gehört Anschütz zu denjenigen Lichtbildnern, die sich bewusst sind, dass die technische Photographie nur dann zur Kunst erhoben werden kann, wenn der sie Ausübende ihr künstlerischen Inhalt verleiht. Mit dem blossen Knipsen ist es nicht gethan. In allererster Linie muss, wer photographische Kunstwerke schaffen will, im stande sein, den Inhalt eines sich in der Natur ihm bietenden Bildes in sich aufzunehmen, bevor er daran geht, eine Aufnahme mit der Kamera zu machen, sodann muss er die nötige Disziplin besitzen, um nicht auf jede schöne Form ohne Inhalt loszuknipsen. Man nennt das letztere „sich verplempern“, eine auch von Malern gefürchtete Krankheit. Ein Baum am Flussufer, nicht weit davon ein Kahn mit Insassen, am Horizont breit ausgedehnte Massen eines Waldes, das alles muss tadellos schöne Formen

geben, kann aber dabei so inhaltslos wie möglich sein und eine Platte nicht wert; wohingegen eine eintönig form- und detaillose Haidelandschaft bei Sonnenuntergang oder auch bei Gewitterstimmung ein prächtiges Motiv zu geben im stande ist, das, von einem technisch auf der Höhe der Zeit stehenden Lichtbildner wiedergegeben, sehr wohl dem Beschauer einen ästhetischen Genuss zu bereiten vermag. Dazu kommt noch, dass mit der Herstellung der Aufnahme die Aufgabe des Lichtbildners keineswegs erschöpft ist. Er muss auch mit feinem Empfinden das Fehlende ergänzen, Ueberflüssiges beseitigen, Härten ausgleichen, und all dies, ohne dass der eigentliche Charakter des Bildes darunter leidet. Dass die Lebenswahrheit der Photographie keineswegs „die eines Marionettentheaters oder eines Coullissenhintergrundes“ ist, wie Herr Kirchbach seinen Lesern versichert, sondern dass vielmehr die Lichtbildkunst sehr wohl echte Kunstwerke erzeugen kann, wenn der Photograph ein Künstler ist, das beweisen uns am besten die Ausstellungen unserer ersten Amateure in Wien, Paris und Hamburg.

Es ist daher ganz grundfalsch, zu behaupten, die Photographie als solche trage die Schuld an den jammervollen Illustrationen unserer Tageszeitungen.

Was aber die Reproduktionen nach Photographieen, und zwar selbst nach guten Photographieen, ungeniessbar macht, das ist, neben den mangelhaften, mit schlechtem Material ausgeführten Aetzungen, der schlechte Druck und das schlechte Papier, die bei uns in Deutschland gewöhnlich zur Verwendung kommen. Wenn die in England und namentlich in Amerika hergestellten Autotypieen sich meistens so vorteilhaft von den in Deutschland hergestellten unterscheiden, so liegt das keineswegs daran, dass die dortigen Photographen und Aetzer tüchtiger sind, als ihre deutschen Kollegen, sondern nur daran, dass unsere Zeitungsverleger die Illustrationen vielfach nur nach ihrer Billigkeit beurteilen, demzufolge das schlechteste Material dafür verwenden lassen und tüchtige Reproduktionskünstler nicht verlangt oder vielmehr nicht ihren Leistungen entsprechend bezahlt werden.

Man bringe weniger, aber besser ausgewählte, künstlerische Photographieen, beschäftige tüchtige Kräfte zur Reproduktion und verwende gutes Druckmaterial — dann werden die nach Photographieen hergestellten Illustrationen an Lebenswahrheit nicht nur nicht hinter den Werken der Zeichner zurückstehen, sondern diese an Lebenswahrheit, an charakteristischer Wiedergabe noch bei weitem übertreffen.

Fritz Hansen.



## Rundschau.

Nachdruck verboten.

## Negativ-Prozess.

— Ohne Anspruch auf Priorität teilt J. Bardwell einige Rezepte von Entwicklern mit, bei denen er die Anwendung von Aceton an Stelle von Soda, resp. Pottasche, als vorzüglich erprobt hat. Verdünnung mit Wasser ist angezcigt, wenn das Negativ zum Hartwerden neigt.

## Nr. 1. Pyro.

Wasser . . . . .	170 ccm,
gesätt. Natriumsulfidlösung . . . . .	21 "
Aceton . . . . .	12 "
trockenes Pyro . . . . .	1 g.

## Nr. 2. Metol-Hydrochinon (für Momentaufnahmen).

## Lösung A:

Wasser . . . . .	250 g,	} gelöst und zu- gefügt
Metol . . . . .	1 "	
gesätt. Natriumsulfidlösung . . . . .	125 ccm,	
Hydrochinon . . . . .	4 "	
zehnprozentiges Bronkalium . . . . .	30 "	

## Lösung B:

Auf 2 Teile von A 1 Teil Aceton.

## Nr. 3. Eikonogen-Hydrochinon.

## Lösung A:

Wasser . . . . .	250,
gesättigte Natriumsulfidlösung . . . . .	125,
Eikonogen . . . . .	3,3
Hydrochinon . . . . .	1,7

## Lösung B:

Lösung A . . . . .	2 Teile,
Aceton . . . . .	1 Teil.

(Brit. Journ. of Phot.;

durch Arch. f. wissensch. Phot.)

## Positiv-Prozess.

— Mr. Thos. Manlys „Ozotype“, das demnächst in den Handel kommen wird, ist ein neues Kohlepapier, das den Vorteil bietet, dass man das Bild entstehen sieht im Gegensatz zu dem bisherigen Kohledruck. Irgend ein reines Papier wird mit der lichtempfindlichen Lösung getränkt und im Dunkeln getrocknet; es hält sich 4 bis 6 Wochen. Darauf erscheint das Bild in brauner Farbe und schärfer, wie beim Platindruck. Der Abdruck ist gut zu waschen und kann so unbeschränkt aufbewahrt bleiben.

Ein Blatt unempfindlichen, gewöhnlichen Kohlepapiers wird in folgender Lösung etwa eine Minute gebadet:

Wasser . . . . .	100 ccm,
Eisessig . . . . .	30 Tropfen,
Hydrochinon . . . . .	2 g,
Glycerin . . . . .	3,5 ccm.

Der Abdruck wird unter der Oberfläche mit dem Blatt in Kontakt gebracht und schnell

herausgenommen. Nach dem Pressen lässt man trocknen und erhält ein korrektes Bild im Gegensatz zum gewöhnlichen Kohledruck. Im Vergleich zu diesem werden grössere Weichheit und vollkommene Halböne dem neuen Papier nachgerühmt. Mit farblosem Anilinsalze, das stark gesäuert ist (mit Schwefelsäure) und darauffolgender Behandlung mit Ammoniak oder anderen Oxydatoren kann man die Abdrücke nach Belieben färben. (Brit. Journ. of Phot.;

durch Arch. f. wissensch. Phot.)

## Verschiedenes.

— Praktische Laternen für das Dunkelzimmer. Die Firma Kontny & Lange in Magdeburg hat zwei neue Laternentypen für das Dunkelzimmer herausgebracht. Die eine besteht aus einem runden Blechkasten, worin eine vier- oder sechseckige Laterne drehbar angeordnet ist. Jede der Seiten dieses Metallgerippes nimmt eine anders gefärbte Glasplatte auf, so dass nur eine Handbewegung nötig ist, um die Beleuchtung des Zimmers zu ändern. Die Lampe steht in der Mitte des Blechkastens. Die zweite Novität im Beleuchtungswesen für Phototechnik besteht aus einer gelben Glühbirne, welche von einem rubinroten Glasmantel umgeben ist. Dieser äussere Mantel wird mit einem Glasdeckel unten verschlossen. Auch hier genügt ein Fingerdruck, die äussere Glashülle zu öffnen, wodurch das gelbe Licht freien Durchgang hat. v. B.

— Reagens für Aceton. Bekanntlich wurde vor einiger Zeit das Aceton als Alkali-Ersatz im Entwickler sehr empfohlen. Um nun zu ermitteln, ob eine wässrige Lösung Aceton enthält, kann man nach dem „Brit. Journ. of Phot.“ auf folgende Weise verfahren: Ein Quantum der Flüssigkeit wird mit einem gleich grossen aus:

Quecksilberchlorid . . . . .	5 g,
Schwefelsäure . . . . .	20 "
heisses Wasser . . . . .	100 "

genischt und das Glas in kochendes Wasser gehalten. Wenn sich nach zehn Minuten langem Kochen kein wolkiger Niederschlag bildet, enthält die Lösung kein Aceton. Kr.

— Daguerreotypie auf Kupferplatten. Wenn man eine blank polierte Kupferplatte mit Hilfe von Bromwasser mit einer dünnen Schicht Kupferbromid überzieht und in der Kamera belichtet, so kann ein, wenn auch unvollkommenes Bild entwickelt werden. Die Entwicklung kann mit Pyro-Ammoniak oder mit Eisenoxalat vorgenommen werden, worauf man mit Cyankalium- oder Fixiernatronlösung fixiert. Am geeignetsten erweist sich ein Räuchern der Platten mit

Jod- und Bromdämpfen zusammen, indem man dadurch eine empfindliche Schicht erhält. Die Empfindlichkeit ist im allgemeinen gering, so dass eine Belichtungszeit von zehn Minuten erforderlich ist. Kr.



## Vereinsnachrichten.

### R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

Protokoll der Vertrauensmänner-Versammlung der Sektion IVb (Berlin) vom 26. April 1900.

Zu dem Vorschlage des Vorstandes des R. V. D. Ph. bezüglich der im Jahre 1901 event. zu veranstaltenden Ausstellung äussert sich die Sektion Berlin einstimmig wie folgt:

Sie hält mit dem Vorstande daran fest, dass der R. V. D. Ph. berufen ist, eine Ausstellung zu veranstalten und bei Beratung des zu erwartenden Schutzgesetzes die veränderte Lage des photographischen Gewerbes und den künstlerischen Wert denjenigen darzulegen, welche über das zu erwartende Gesetz zu beschliessen haben. Aus diesem Grunde macht die Sektion, wie das auch seiner Zeit in dem Antrage Möller ausgedrückt ist, den Termin der Ausstellung von der Zeit abhängig, in welcher das photographische Schutzgesetz zur Beratung stehen wird. Die Sektion bittet deshalb von der Festsetzung eines Termins vorläufig abzusehen. In Anbetracht aber des Umstandes, dass eintretendenfalls ein schnelles Handeln nötig ist, so dass grössere Vorbereitungen alsdann nicht mehr getroffen werden können, empfiehlt die Sektion, der R. V. D. Ph. möge sich schon jetzt der Zusage von Ausstellern versichern, womöglich unter Auswahl schon jetzt vorhandener, ganz bestimmter Ausstellungsobjekte, welche geeignet sind, den Zweck der Veranstaltung besonders zu fördern. Die Sektion ist der Meinung, dass eine solche Ausstellung ihrer Natur nach nur eine Spezialausstellung sein kann, zu der die Einladungen nicht an die Allgemeinheit, sondern nur an solche Vertreter unseres Standes ergehen müssen, welche speziell auf dem Gebiete der künstlerischen Photographie Hervorragendes geleistet haben und leisten. Die Sektion empfiehlt die Begründung eines Aktionskomitees zu diesem Zwecke, dessen Aufgabe es sein soll, das für die Spezialausstellung notwendige Material schon jetzt zu sammeln mit der Massgabe, dass dasselbe bis zu dem Termin der Ausstellung in den Händen der Hersteller bleibt.

Im Anschluss an diesen Vorschlag stellt Herr P. Grundner unter Zustimmung der Sektion einen Antrag für den Verbandstag, und zwar: Um die Art des Unternehmens noch genauer zu präzisieren, die Bezeichnung „Ausstellung“ fallen zu lassen und dafür eine andere Bezeichnung, wie z. B. „Schaustellung“, zu wählen.

Bezüglich der Unterstützungskasse des R. V. D. Ph. teilt der Vorsitzende der Kasse mit, dass in irrthümlicher Auffassung der Sachlage seitens verschiedener Mitglieder des R. V. D. Ph. und aus Unkenntnis der Statuten der Unterstützungskasse um Unterstützung ansprechende stellunglose, oder von Ort zu Ort wandernde Photographengehilfen mit dem Hinweise an den Vorsitzenden der Kasse gewiesen wurden, dass sie an dieser Stelle eine Unterstützung erhalten würden. Der Vorstand der Unterstützungskasse beabsichtigt daher in Anbetracht der oft wirklichen Notlage solcher auf Wanderschaft befindlichen Photographengehilfen bei dem bevorstehenden Verbandstage zu beantragen, den bezüglich Paragraphen der Statuten, welcher den Ausschluss der Wanderunterstützung ausspricht, in entsprechender Weise abzuändern.

Die Sektion Berlin hat als Vertrauensmänner die Mitarbeiter: Herrn Richard Fleischer, Berlin-Südende, Potsdamer Str. 15, Herrn Reinhold Strnad, Berlin O., Andreasstr. 37, und Herrn Wilhelm Tannhausen, Berlin S., Fichtestr. 19, erwähnt. (Die genannten Herren haben sich in der Zwischenzeit zur Annahme des Amtes auch bereit erklärt. P. G.)

In Angelegenheit einer Versicherung der Negative schlägt die Sektion vor, jedes Jahr diejenige Summe neu zu versichern, welche die letzten drei Jahre insgesamt an Nachbestellungen eingebracht hatten.

Hinsichtlich einer Erhebung obligatorischer Beiträge von den Mitgliedern des R. V. D. Ph. ist die Sektion Berlin der Ansicht, dass ein solcher Beschluss mit dem seiner Zeit gemachten Versprechen im Widerspruch stehen würde. Die Sektion ist aber in dem Augenblicke bereit, einem Antrage auf Erhebung obligatorischer Beiträge zuzustimmen, in dem sich die Unzulänglichkeit der freiwilligen Beiträge gegenüber den gemachten Anforderungen und Aufwendungen im Interesse der Mitglieder des Verbandes herausstellen sollte. — Wohl aber ist die Sektion bereit, einen eventuellen Antrag zur obligatorischen Einführung von Beiträgen für die Unterstützungskasse des R. V. D. Ph. zu befürworten, weil besonders durch diesen engeren Anschluss an die Unterstützungskasse ein hervorragendes Bindeglied der Mitglieder des R. V. D. Ph. untereinander geschaffen wird.

Die Eintragung des Verbandes in das Vereinsregister wird von der Sektion einstimmig für wünschenswert bezeichnet, und soll der Vorstand ersucht werden, die etwa notwendig werdenden Statutenänderungen unter Mitwirkung eines Rechtsverständigen vorerst provisorisch in die Wege zu leiten, um über das Ergebnis auf dem Verbandstage zum Zwecke eines dort event. zu fassenden Beschlusses zu berichten.

Mit der Verschmelzung von Sektionen erklärt sich die Sektion Berlin einverstanden, hält aber ihrerseits eine Verschmelzung aus lokalen Gründen mit einer ihr naheliegenden Sektion für unzumässig.

Ein Archiv des Verbandes betreffend, möge der Verbandstag zunächst feststellen, wo ein solches domiciliert soll. Die Sektion Berlin ist bereit, vorhandenes Material nach Möglichkeit zu liefern, doch soll der Vorstand des Verbandes ersucht werden, die Mitglieder aufzufordern, vorhandenes und kommendes Material zunächst an den Vorstand einzusenden. Für erforderlich werdende Abschriften der betreffenden Akten möge der Vorstand den Einsendern die Mittel bewilligen.

Berlin, den 30. Mai 1900.

Paul Grundner,  
Obmann der Sektion Berlin (IVb).



### Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner,  
Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

Mitglieder-Sitzung  
am Donnerstag, den 14. Juni 1900,  
pünktlich abends 8 Uhr, im Saal B des Architekten-  
Vereinshauses, Wilhelm-Strasse 92/93, 1 Tr.

#### Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Antrag des Vorstandes auf Herbeiführung einer Statistik, um den Einfluss der Warenhaus-Photographie auf das photographische Gewerbe festzustellen.
3. Vorlage mehrfarbiger Bromsilberbilder durch Herrn Richard Fleischer.
4. Verteilung der Probepakete von Liesegangs Schnelldruck-Entwicklungspapier, sowie von Isolar-Diapositivplatten der A. G. f. A.
5. Ueber gewerbliche Streiffragen, Referent: Herr Fritz Hansen.
6. Experimentelle Vorführung des Färbens von Bromsilberbildern durch Herrn Arwed Ehmig.
7. Praktische Vorführung des Klary-Kindermannschen Retouchier-Apparates.
8. Vorlage des Spül- und Trocken-Apparates „Omega“ durch Herrn Albert C. F. Meyer.
9. Vorlage der Nodark-Kamera.
10. Fragekasten.

Der Vorstand.  
I. A.: Paul Schückert, III. Schriftführer.



### Photographische Gesellschaft Nürnberg und Umgebung.

Während der Sommermonate fallen die monatlichen Sitzungen bis zur September-Sitzung aus. Dagegen findet bis auf weiteres jeden Mittwoch

Abend gesellige Zusammenkunft im Marienhorzinger (Schellmannszwinger) statt.

Für die Vorstandschaft:

O. Löwinson,	C. Palm,
I. Vorsitzender.	I. Schriftführer.



### Kleine Mitteilungen.

— Eine neue Trockenplatte von P. Mercier. Der Verfasser hatte schon vor einiger Zeit auf die eigentümliche Erscheinung aufmerksam gemacht, dass gewöhnliche Trockenplatten, die vor der Exposition mit gewissen Substanzen, z. B. mit oxydierten Entwicklerlösungen, behandelt und nach der Belichtung mit einem passenden Entwickler, z. B. Hydrochinon oder Brenzcatechin, hervorgerufen werden, eine ausserordentlich starke Ueberexposition vertragen, unbeschadet der Qualität des entstehenden Negatives, während andere Körper, wie z. B. das Morphin, das weinsaure Antimonoxyd-Kali u. s. w., beschleunigend auf die Trockenplatte wirken und dieselbe daher sowohl für kurze als auch für lange Belichtungen geeignet machen, zugleich aber auch bewirken, dass beim Entwickeln das Bild in beiden Fällen viel kräftiger und brillanter hervorkommt, als in gewöhnlichen Fällen. Auf diese allgemeinen Prinzipien hat der Verfasser die Fabrikation einer neuen Trockenplatte begründet, die unter dem Namen „Intensive“ in den Handel kommen wird. Die fabrikmässige Darstellung der Platte bereitet grosse Schwierigkeiten, weil die erwähnten Körper sich anders verhalten, wenn man sie der Emulsion selbst zusetzt, als wenn man die fertige Platte mit ihnen behandelt. Die neue Platte, die höchst empfindlich ist, besitzt zwei sich scheinbar widersprechende Eigenschaften: 1. Sie entwickelt etwas weniger schnell und weniger unvermittelt in den Rapid-Entwicklern wie die anderen Platten und giebt in diesem Falle den höchsten Grad der erwünschten Kraft und Klarheit; 2. das Bild erscheint bei Anwendung der langsam wirkenden Entwickler wie bei dreimal schneller und wird erheblich kräftiger und brillanter als bei gewöhnlichen Platten. Um die besien Resultate zu erhalten, verwendet man am besten für sehr kurze Belichtungen einen schnell wirkenden Entwickler, für sehr lange Belichtungen dagegen einen langsam wirkenden, mit viel Bromsalz versetzten Entwickler. (Chemiker-Zeitung, Repertorium, nach Bull. Soc. Franç. Phot. 1900, 16, 227)



### Fragekasten.

Frage 256. Herr R. in M. Welche Firma erzeugt farbige Celloidin-Postkarten?

Antwort zu Frage 256. Bunte Celloidin-Postkarten, in der Emulsion gefärbt, liefert die Rheinische Emulsionspapier-Fabrik Heinrich Stolle, G. m. b. H., Köln-Ehrenfeld.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN  
UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —  
des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des  
Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen  
Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-  
Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft  
in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger  
Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. —  
des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der  
Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener  
Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des  
Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in  
Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher  
Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer  
Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 50.

17. Juni.

1900.

## R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

**Allgemeine Mitglieder- und Vertrauensmänner-  
Versammlung am 27. bis 29. Juli im Ausstellungspark  
zu Frankfurt a. M.**

### Bekanntmachung.

Der Vorstand des R. V. D. Ph. beehrt sich hiermit, zur Kenntniss zu bringen, dass ihm vor einigen Tagen ein offizielles Schreiben aus dem Reichstag, unter Beilage des seiner Zeit in Nr. 22 der „Chronik“ bereits veröffentlichten „Berichtes der Kommission für die Petitionen“ zugesandt wurde, welches folgendermassen lautet:

„Den Adressaten beehre ich mich infolge der bei dem Reichstage angebrachten, in Nr. 557 der Drucksachen behandelten Petition ergebenst zu benachrichtigen, dass der Reichstag in seiner heutigen Plenarsitzung den in dem beifolgenden Bericht der Kommission für die Petitionen gestellten Antrag zum Beschluss erhoben hat, womit die gedachte Petition für den Reichstag erledigt ist.“

Ferner giebt der Vorstand bekannt, dass auf Antrag der Sektion IVb (Berlin) die Herren: **Richard Fleischer**-Berlin-Südende, Potsdamer Str. 15, **Reinhold Strnad**-Berlin O., Andreasstrasse 37, und **Wilhelm Tannhausen**-Berlin S., Fiechtstr. 19, das Amt eines Vertrauensmannes der Sektion IVb (Berlin) angenommen haben.

Es sind dies die ersten Herren, welche aus dem Mitarbeiterstande zu Vertrauensmännern des R. V. D. Ph. ernannt wurden. Hochachtungsvoll

Der Vorstand des R. V. D. Ph.



## Das Urheberrecht an Photographien in seiner Entwicklungsgeschichte.

Von Dr. jur. A. O. Wvsa-Zürich.

*Nachdruck verboten.*

Ofi hört man dem Recht und der Rechtswissenschaft den Vorwurf machen, sie passten sich dem Leben nicht an, und sie vermöchten nicht gleichen Schritt zu halten mit den sich stets ändernden menschlichen Verhältnissen. Es wird gesagt, das Recht sei hölzern und widerspreche sogar oft dem Rechtsgefühl des Volkes, das seinen Recht und den Personen, die das Recht fortzubilden und anzuwenden haben, gar häufig ganz verständnislos gegenüber stehe.

Wenn auch diese Vorwürfe hie und da einen Funken von Wahrheit enthalten mögen, so sind sie doch im grossen und ganzen nicht berechtigt. Wer einen offenen und unbefangenen Blick hat für die im XIX. Jahrhundert erfolgten grossartigen sozialen Umwälzungen, für die vielen neuen geistigen Interessen, für die ungeahnte Entwicklung der modernen Verkehrswege und damit des Handels und der Industrie, der wird finden, dass alle diese Ereignisse ganz neue Rechtsanschauungen in Form von neuen Gesetzen im Geleite hatten und dass Rechtsinstitute ins Leben gerufen wurden, die früher niemand kannte.

So hat die Entwicklung der Eisenbahnen ein besonderes Eisenbahnrecht hervorgerufen; den Kaufleuten ist in den meisten Ländern ein besonderes Handelsrecht gegeben worden; für die Hunderttausende von Arbeitern, die in Fabriken ihr Brot verdienen, sind schützende Fabrik- und Versicherungsgesetze erlassen worden; die grossen Verkehrsanstalten wurden in weitestem Umfang für Leben und Eigentum der sich ihnen anvertrauenden Personen haftbar gemacht u. s. w. Dies alles sind nur einzelne Beispiele für die Ausbildung des modernen Rechts, die mit Leichtigkeit verhandelt werden können. Mit Grund kann daher gesagt werden, dass das Recht mit dem Leben immer Schritt hält, sich ihm anpasst und ihm folgt, wie ein Schatten.

Als die Folge des modernen Lebens und moderner Anschauungen erscheint nun auch die Ende des XVIII. Jahrhunderts beginnende und seither sich stets entwickelnde Anerkennung eines Urheberrechts an Werken der Litteratur und Kunst.

Zwar tauchten schon in früheren Jahrhunderten, z. B. in der alten Republik Venedig, einzelne schüchterne Gesetze gegen den unerlaubten Nachdruck von litterarischen Werken auf; aber diese Schutzversuche blieben ganz vereinzelt und kamen auch weniger dem Urheber des Geisteswerkes zu statten, als vielmehr dem Buchdrucker, der ein Buch herausgab.

England ist es dann gewesen, das im

XVIII. Jahrhundert zuerst das Urheberrecht an Geisteswerken zu Gunsten ihrer Schöpfer in weiterem Umfang schützte, und dem englischen Beispiele folgten nach und nach fast alle Kulturstaaten der alten und der neuen Welt.

Mit Macht brach sich überall die Ueberzeugung Bahn, dass der Schöpfer eines Werkes der Litteratur und Kunst ein Recht habe, über dasselbe zu verfügen, wie er wolle und aus demselben nicht nur Ehre und Ruhm, sondern auch ökonomische Vorteile für sich und die Seinen zu ziehen. Man empfand es allgemein als eine Ungerechtigkeit, dass der Schriftsteller und Künstler, in seinen Ruhmesmantel gehüllt, hungern sollte, während gewissenlose Nachdrucker und Nachbildner sich aus fremden Geisteswerken bereicherten.

Diesen Uebelständen wurde durch die Gesetze über Urheberrecht allgemein ziemlich gründlich abgeholfen. Mit Recht haben die Gesetzgeber aber vermieden, in den Gesetzen zu definieren, was als schutzberechtigtes Kunstwerk zu betrachten sei und was nicht. Diese Frage kann nur nach allgemein anerkannten Grundsätzen entschieden und muss in jedem streitigen Fall untersucht werden.

Doch ist speziell mit Bezug auf die schweizerischen und deutschen Urheberrechts-Gesetze zu sagen, dass dieselben Werke der Litteratur im allgemeinen dann als Kunstwerke betrachten, wenn sie eine eigene geistige Thätigkeit des Verfassers darstellen, während bei Werken der bildenden Kunst (Malerei, Zeichnung, Skulptur) der ästhetische Zweck und die formgebende Thätigkeit des Künstlers namentlich ausschlaggebend sind.

Als nun in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts die Photographie als ganz neues Reproduktionsverfahren erfunden wurde, tauchte sofort in der Rechtswissenschaft die Frage auf: Ist die Photographie ein Kunstprodukt, und fällt sie als solches unter den Schutz der Urheberrechts-Gesetze? Die gesetzliche Fixierung dieser Frage wurde um so dringender, je schneller sich das photographische Verfahren entwickelte und vervollkommnete und einen je grösseren Platz sich die Photographie unter den übrigen bildenden Künsten eroberte.

Interessant ist es nun, zu beobachten, wie diese Frage des Rechtsschutzes der Photographie in den verschiedenen Gesetzgebungen gelöst worden ist. Wenn wir hier mit einigen Worten auf diese Lösung eingehen, so können wir dies natürlich, mit Rücksicht auf den uns zur Verfügung stehenden Raum, nur in grossen

Zügen, unter Weglassung von Details, thun und nur, indem wir uns auf die Gesetzgebungen der wichtigeren europäischen Staaten beschränken.

Zwei deutlich voneinander getrennte Gruppen von Gesetzgebungen haben sich bezüglich des Rechtsschutzes der Photographie gebildet; ich möchte sie die romanische und die germanische Gruppe benennen.

Die romanische Staatengruppe — zu der namentlich Frankreich, Belgien, Italien, Spanien, Luxemburg, und als einziges germanisches Land auch England gehören, hat die Photographie als das Produkt künstlerischer Thätigkeit anerkannt und demgemäss den Photographen gleich geschützt wie andere bildende Künstler.

In dieser weitherzigen Anerkennung hatte Frankreich die Führerrolle übernommen; die anderen genannten Länder sind mit ihren Gesetzen früher oder später nachgefolgt.

Die germanische Staatengruppe (Deutschland, Schweiz, Schweden, Norwegen u. a.) hat zwar den Photographen nicht absolut schutzlos erklärt gegen unerlaubte Nachbildungen; aber die betreffenden Staaten haben in ihren Gesetzen ausgesprochen, die Photographien seien keine oder doch nur Kunstwerke niederen Ranges, und daher habe der Photograph nur Anspruch auf einen zeitlich kürzeren Rechtsschutz als der wahre Künstler. Ausserdem haben diese Staaten den Rechtsschutz der Photographie von der Erfüllung bestimmter Formalitäten abhängig gemacht.

Die in den germanischen Staaten herrschende Rechtsauffassung, die die Thätigkeit des Photographen nicht als eine künstlerische anerkennt, hat ihren Grund darin, dass die Photographie nicht ausschliesslich als Produkt der bildenden Thätigkeit des Photographen, sondern auch als Produkt eines chemischen Prozesses erscheint — und ferner darin, dass das formgebende Moment, die Darstellung neuer Ideen durch die Photographie, in gewissem Masse begrenzt ist.

Ob die romanische oder germanische Rechtsauffassung über die Photographie und den ihr gebührenden Rechtsschutz die richtige sei, wollen wir in diesem Artikel noch nicht behandeln; es wird diese Frage vielleicht der Gegenstand einer späteren Abhandlung sein.

Dagegen sei hier noch betont, dass alle mir bekannten Gesetzgebungen, die das photographische Urheberrecht regeln, zwei Arten von Photographien unterscheiden und dieselben verschieden schützen, nämlich:

1. sogen. Originalphotographien, d. h. solche Photographien, die der selbständig schöpferischen Geistesthätigkeit des Photographen entspringen sind; sie allein bilden eigentlich den wirklichen Gegenstand des sogen. Rechtes der Photographie, und um sie drehen sich die verschiedenen Theorien über die Natur dieses

Rechtes. — Wenn ich jetzt oder später von Photographien spreche, ohne sie näher zu bezeichnen, so meine ich damit stets Originalphotographien;

2. autorisierte Photographien von schutzberechtigten Kunstwerken. — Solche Photographien sind immer so lange geschützt, als das abphotographierte Kunstwerk selbst geschützt ist. Der Photograph hat hier also nicht ein selbständiges Recht an der autorisierten Photographie des fremden Kunstwerkes; vielmehr ist sein Recht in diesem Fall abgeleitet von dem Recht des Urhebers des Originalwerkes. — Wenn also ein Photograph von Böcklin oder von Menzel die Autorisation erhält, ein Bild eines dieser beiden Künstler zu photographieren, so sind diese Photographien gegen unerlaubte Nachbildung so lange geschützt, als das Urheberrecht Menzels oder Böcklins dauert; denn dieses erstreckt sich, wie gesagt, nicht nur auf die Originalwerke selbst, sondern auch auf deren autorisierte Nachbildungen irgend welcher Art.

Die autorisierten Photographien von fremden Kunstwerken spielen also eine ganz unselbständige Rolle und bieten weiter kein besonderes Interesse für rechtliche Untersuchungen über die Natur des Photographierechtes und dessen Rechtsschutzes.

Wir haben in den vorstehenden Ausführungen gezeigt, wie sich die Frage des Rechtes der Photographie in verschiedenen Gesetzen auch ganz verschieden widerspiegelt. Infolge dieser gesetzlichen Verschiedenheiten — die übrigens nicht nur im Recht der Photographie, sondern auch in anderen Fragen des geistigen Urheberrechts existieren — waren Reibungen zwischen den Gesetzen verschiedener Länder und ungleiche Behandlung von deren Staatsangehörigen unvermeidlich.

Um diesen Uebelständen abzuhelfen, schlossen viele Staaten — so namentlich auch Deutschland und die Schweiz — mit anderen Ländern sogen. Litterarverträge, wodurch die Künstler und Schriftsteller der Vertragsstaaten in denselben immer möglichst gleichen Rechtsschutz für ihre Geisteswerke geniessen sollten.

Allein das System dieser Einzelverträge war sehr kompliziert und auch mit andern Nachteilen verbunden. In richtiger Erkenntnis dieser Mängel arbeiteten daher seit Jahren Künstler, Schriftsteller, Komponisten und Juristen darauf hin, alle Kulturstaaten in eine grosse Union zu vereinigen, in der alle Autoren den gleichen Rechten unterworfen sein sollten.

Nach vielen Anstrengungen der beteiligten Kreise kam diese Union im Jahre 1886 zu stande. Sie trägt den offiziellen Titel „Internationale Union zum Schutz von Werken der Litteratur und Kunst“.

Diese internationale Uebereinkunft ist in Bern abgeschlossen worden und wird daher oft auch als „Bernerkonvention“ bezeichnet; ihr sind eine grosse Zahl europäischer und aussereuropäischer Kulturstaaten beigetreten.

Der Vertragstext der Berner Konvention ist dann im Jahre 1896 auf einer Konferenz der Vertragsstaaten in Paris vereinheitlicht und vervollständigt worden.

Die „Internationale Union“ enthält auch Bestimmungen über das Recht des Photographen an seinen Originalphotographien. Schon die Berner Konvention von 1886 hatte den Photo-

graphen der Vertragsstaaten einen gewissen internationalen Rechtsschutz verschafft; dieser ist aber noch bedeutend ausgedehnt worden durch die Uebereinkünfte von 1896 in Paris, welchen auch Deutschland und die Schweiz beigetreten sind, was für die diesen Staaten angehörenden Photographen von ganz hervorragendem Interesse ist. Doch werden wir auf diesen Punkt in einem folgenden Artikel zurückkommen und dann speziell die Bedeutung der internationalen Union und deren Einfluss auf die Rechtsstellung des deutschen und schweizerischen Photographen zu besprechen haben.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Positiv-Prozess.

— Albumin-Bromsilberchromatpapier. Gewöhnliches gesilbertes Albuminpapier lässt man 3 bis 5 Minuten lang auf folgendem Bade schwimmen:

Wasser, destill. . . . . 500 ccm,  
Kaliumbichromat . . . . . 10 g,  
Bromkalium . . . . . 5 „

worauf das Papier gewaschen wird. Dieses Papier ist derart empfindlich, dass es sich vorzüglich zum Entwicklungsdruck eignet. C. F.

### Verschiedenes.

— In einem Vortrag von der Royal Photographic Society führte Abney ein Sensitometer vor, dessen hoher Wert für das Dreifarbenverfahren durch zahlreiche Versuche dargethan wurde. Das Sensitometer besteht aus einer Scheibe mit passend gefärbten Bogen, deren Grösse so abgeglichen ist, dass jeder Bogen bei Rotation der Scheibe dieselbe Helligkeit ausendet. Mit einigen isochromatischen Platten erreichte Abney fast völlig gleichmässige Dichtigkeiten, und er giebt genauer an, wie man dies erreicht und welche Farben für jede der drei Grundfarben am wesentlichsten sind, so ist für rote Negative Rot, Gelb und Weiss am wichtigsten; für grüne: Weiss und Gelb, während Grün selbst um 20 Proz. verschieden sein darf; für blaue Negative geben Weiss und Blau identische Dichtigkeiten. Die Diskussion stellte fest, dass ein Kompromis über einheitliche Grundfarben absolut notwendig sei.

(Archiv f. wissensch. Phot.)

— Einfluss der Herstellungsweise der Strümpfe für Gasglühlicht auf ihre Leuchtkraft. Oft findet man in Tabellen für das Vergleichen der verschiedenen Lichtquellen in Bezug auf ihre chemische Wirkung ohne weiteres das Gasglühlicht mit einer festen Ziffer fungieren. Dass dies nicht zulässig ist, wird schon nach der Ueberlegung klar, dass die Lichtfarbe be-

liebig wechselt; je nach den angewandten Erdkalimetallen.

„Lux“ (Amsterdam) bringt eine recht belehrende Zusammenstellung über die Herstellung der Lösungen für Fabrikation der Strümpfe. Es werden angewandt:

#### Für weisses Licht:

Zirkonoxyd . . . . . 40 Proz.,  
Lanthanoxyd . . . . . 40 „  
Thoroxyd . . . . . 20 „

#### Für orange Licht:

Lanthanoxyd . . . . . 40 Proz.,  
Thoroxyd . . . . . 30 „  
Zirkonoxyd . . . . . 27 „  
Didymoxyd . . . . . 3 „

#### Für gelbes Licht:

Lanthanoxyd . . . . . 40 Proz.,  
Thoroxyd . . . . . 28 „  
Zirkonoxyd . . . . . 30 „  
Ceroxyd . . . . . 2 „

#### Für grünes Licht:

Thoroxyd . . . . . 50 Proz.,  
Lanthanoxyd . . . . . 20 „  
Erboxyd . . . . . 30 „

Die fertigen Strümpfe werden mit Wasser-glaslösung gesteift. Ueber die erzielbare Leuchtkraft teilt die Zusammenstellung folgendes mit: Nehmen wir die Intensität eines Glühstrumpfes auf 60 Kerzen an, so leisten 17 Strümpfe schon 1020 Kerzen oder bei Anwendung richtiger Reflektoren das Zehnfache = rund 1000 Kerzen. Dämpfen wir mit Paraffinpapier für photographische Zwecke diese Lichtmenge und rechnen wir auf 20 Proz. Verlust, stellen wir dazu die Lampen zwecks Konzentration in zwei Reihen von je sechs, welche für die Lichtseite und fünf, welche für die Schattenseite verwendet werden, so kommen wir bei Porträtaufnahmen immerhin mit einigen Sekunden Belichtung aus.

Die Lichtreihen sollen einen Winkel von 120 Grad einschliessen.

Inwieweit die Methode vorteilhaft ist, wird wohl jeder für sich berechnen, immerhin bleiben die Zahlen beachtenswert. v. B.



## Vereinsnachrichten.

R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

Protokoll der Vertrauensmänner-Versammlung der Sektionen I, XVII und XVIII am 2. Mai zu Leipzig.

Am 2. Mai wurde von den Sektionen I, XVII und XVIII eine Vertrauensmänner-Versammlung zu Leipzig, Hotel de Pologne, einberufen, welche von 27 Teilnehmern besucht war. Herr Prof. Herm. Krone-Dresden entschuldigt sein Fernbleiben brieflich, von dem Vorstand des R. V. D. Ph. zu München und Herrn Prof. Uhlenhuth-Koburg sind Begrüssungstelegramme eingelaufen.

Herr Bellach-Leipzig eröffnet die Versammlung 1/5 Uhr und nimmt, da noch die Dresdener Herren erwartet werden, zunächst Punkt IV der Tagesordnung, Besprechung über die Versicherung von Negativen gegen Feuersgefahr, vor. Redner führt aus, dass die Versicherung der photographischen Negative von den meisten Feuerversicherungs-Gesellschaften zwar abgeschlossen wird, doch gewähren dieselben im Falle eines Schadens nur den Ersatz der Glasplatten und in Ausnahmefällen den Ersatz der erforderlichen Wiederherstellungskosten der Negative, da der Wert derselben als imaginärer aufgefasst wird. Ein derartiger Schadenersatz steht nun zu dem wirklich entstandenen Schaden nicht im richtigen Verhältnis; ganz besonders da, wo es sich um Negative Verstorbener oder Verlagsnegative handelt. Nach von dem Redner eingeholten Informationen wurde die Wahrscheinlichkeit ausgesprochen, dass in einer Sitzung des Feuerversicherungsverbandes, welcher demnächst in Berlin tagt, näher getreten werden würde, wenn bestimmte, praktisch durchführbare Vorschläge seitens der photographischen Verbände unterbreitet würden. Der Vorstand des R. V. D. Ph. wandte sich behufs Ausarbeitung einer diesbezüglichen Denkschrift an Herrn Prof. Dr. Miethe, welcher jedoch durch berufliche Abhaltungen, seine Reise nach Paris, an der Fertigstellung derselben verhindert war, so dass sie erst bei der Hauptversammlung in Frankfurt a. M. in Vorlage gebracht werden kann.

Hierauf verliest Redner ein von ihm an Herrn Prof. Dr. Miethe gerichtetes Schreiben, welches folgenden Vorschlag enthält:

„Erfahrungsgemäss geben von Negativen aus dem jüngsten Jahrgange die meisten Nachbestellungen ein, aus dem nächstälteren schon weniger, dem drittältesten noch weniger u. s. f., demnach müssten auch bei einem Schadenfalle die Negative der einzelnen

Jahrgänge auch nach dem Alter bewertet werden, z. B. so, dass jeder Jahrgang mit den vollen Nachbestellungswerten, welche buchmässig nachgewiesen werden müssen, ersetzt wird, falls sämtlicher Plattenbestand vernichtet wurde. Teilweise Vernichtung würde ja selbstverständlich auch nur teilweisen Ersatz des betreffenden Jahrganges voraussetzen. In Kriegszeiten z. B. steht das Geschäft still. Neue Aufnahmen sind wenig zu machen, dagegen laufen Nachbestellungen mehr als je ein. In diesem Falle bilden die Negativbestände die Mittel, den Photographen über Wasser zu halten; ein Beweis für den höheren Wert der Negative.“

Redner beantragt noch eine Ergänzung dieses Briefes, dass die Höhe der Versicherungssumme mit dem Alter der Negativbestände progressiv abnehme und event. prozentual festgelegt werde.

Herr Molsberger-Halle a. S. spricht sich für Versicherung bloss der letzten beiden Jahrgänge aus, da hier die meisten Nachbestellungen gewärtigt werden.

Herr Knappjun.-Halle a. S. weist darauf hin, dass die Versicherungsgesellschaften bei event. Brandschäden nicht die Summe auszahlen, mit der versichert worden ist, sondern nur den Schaden vergüten, der nachgewiesen werden kann. Kommt es zu einer Vereinbarung mit den Versicherungsgesellschaften, so muss auch eine genaue Buchführung über die Nachbestellungen geführt werden, damit im Falle eines Brandschadens der Wert der verlorenen Negative buchgemäss nachgewiesen werden kann. Nur wenn dies geschieht, werden die Versicherungsgesellschaften eine Vergütung zahlen.

Herr Naumann-Leipzig hält es für zu schwierig, das einzelne Negativ nachzuweisen und erachtet es als vorteilhaft, ein Pauschquantum anzunehmen.

Vorsitzender: Da die Negative mit laufenden Nummern versehen sind, ist es möglich, den Jahrgang ganz genau nach den Büchern nachzuweisen.

Herr Naumann-Leipzig bemerkt noch, dass es nicht möglich sein wird, die Negative genau abzuschätzen, da die Preise der Photographien untereinander sehr schwanken; eine Ansicht, welcher sich auch Herr Motzkus-Halle a. S. anschliesst.

Dementgegen äussert sich der Vorsitzende dahin, dass von den einzelnen Ateliers eine Statistik geführt werden muss, um die Versicherungsgesellschaften an der Hand dieser Nachweise zu zwingen, den Versicherungsbetrag auszuzahlen, welcher sich allerdings in der Höhe nach den bestehenden Preisen der betreffenden Ateliers richtet.

Herr Kersten-Altenburg beantragt, es solle bei Führung der Statistik ganz genau gesagt werden, wie viel Nachbestellungen eingelaufen sind und wie sich dieselben zum Gesamtverdienst verhalten, was allseitige Unterstützung findet.

Vorsitzender bringt nun folgenden Antrag an den Vorstand zur Verlesung:

„Der Vorstand wolle veranlassen, dass eine Statistik über die Werte von Nachbestellungen der

zurückliegenden Jahrgänge von möglichst vielen photographischen Geschäften aufgestellt werde, um an der Hand dieses Materials dem Verbands der Feuerversicherungs-Gesellschaften Forderungen auf einen gerechteren Entschädigungsmodus für Negative bei Feuerschäden zu unterbreiten.\*

Der Antrag findet allseitige Zustimmung, und Vorsitzender erwähnt noch, dass der Vorschlag des weiteren brieflich besprochen werden soll. Um die Hauptversammlung zu entlasten, sind die Sektionen zusammengetreten; die endgültige Regelung erfolgt jedoch auf der Hauptversammlung.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Bellach einstimmig angenommen und nunmehr zu Punkt I der Tagesordnung, Genehmigung des Inhaltes des Rundschreibens XII vom 18. Januar 1900, übergegangen.

Nach Verlesung des Rundschreibens hebt Vorsitzender hervor, dass die mit dem Berliner Photographen-Verein gemeinschaftlich projektierte Ausstellung im Foyer des Reichstagsgebäudes stattfinden soll. Es wurde von einer Ausstellung in diesem Jahre Abstand genommen, da voraussichtlich infolge der Beratung anderer wichtiger Vorlagen jene eines Schutzgesetzes für Photographie kaum vorgenommen werden würde. Da es jedoch Zweck der Ausstellung sei, die grosse künstlerische Bedeutung der Photographie den Herren Reichstagsabgeordneten vor Augen zu führen, so würde als voraussichtlich günstigste Zeit das Jahr 1901 ausersehen. Die Verschiebung der Ausstellung wurde debattelos angenommen.

Zu Punkt III der Tagesordnung: Wiederholte Bekanntgabe des Zweckes der Unterstützungskasse und Information über die Formulare, verliest Vorsitzender ein an den Sächsischen Photographenbund gerichtetes Gesuch um Unterstützung, welches von demselben dem R. V. D. Ph. überwiesen wurde. Herr Hahn-Chemnitz unterstützt das Gesuch, da sowohl der Bittsteller als auch dessen Kinder gelähmt und unterstützungsbedürftig sind. Es sei nun die Frage, ob der R. V. D. Ph. oder der Sächsische Photographenbund die Unterstützung gewähren solle. Hierzu bemerkt Herr Ranft-Dresden, dass in erster Linie der R. V. D. Ph. berufen sei, Unterstützungen zu gewähren. Herr Motzkus-Halle a. S. fragt an, ob der Unterstützungsfonds nicht nur speziell für Mitglieder des R. V. D. Ph. geschaffen ist. Herr Knapp jun.-Halle a. S.: „Für Alle, und zwar in erster Linie für Mitglieder.“

Herr Lippold-Königstein schlägt vor, der Ansuchende möge sich als Mitglied des R. V. D. Ph. anmelden und hierauf sein Gesuch direkt bei diesem einreichen.

Hiergegen wendet sich Herr Kersten-Altenburg, welcher meint, dass mit derartigen Anmeldungen sehr leicht Missbrauch getrieben werden könnte, denn es würden sich bald Unterstützungsbedürftige an- und wieder abmelden, sobald sie die Summe in der Tasche hätten. Auch der Vorsitzende findet

diese Annahme berechtigt und stimmt dem Vorsitzenden bei.

Herr Knapp jun.-Halle a. S. spricht sich dahin aus, dass bei dem R. V. D. Ph. die Unterstützung von Nichtmitgliedern also durchführbar ist und das Gesuch an den Vorstand der Unterstützungskasse (P. Grunner-Berlin) gesendet werden könne.

Herr Hahn-Chemnitz erklärt die Eingabe des Gesuches an den Sächsischen Photographenbund damit, dass der Bittsteller, ein kranker und ganz armer Mensch, in seinem entlegenen Aufenthaltsorte kaum etwas von dem R. V. D. Ph. erfahren haben dürfte, da er ja nicht das Geld gehabt hätte die Fachschriften, in denen die Thätigkeit des R. V. D. Ph. publiziert wird, zu halten. Auch sei es besser, wenn der Sächsische Photographenbund das Gesuch an den R. V. D. Ph. direkt abgibt.

Ueber die Zulässigkeit des Gesuches entspinnt sich eine lebhafte Debatte, in deren Verlauf der Vorsitzende auf das XI. Rundschreiben des R. V. D. Ph. verweist. Auch Herr Knapp jun.-Halle a. S. betont wiederholt, dass auch Nichtmitglieder des R. V. D. Ph. unterstützt werden, soweit der Fonds reicht.

Vorsitzender bemerkt, dass der R. V. D. Ph. verpflichtet ist, zu unterstützen, wenn der Bittsteller im stande ist, sich zu legitimieren, worauf Herr Kersten-Altenburg mitteilt, dass der gegenwärtige Ansuchende bei dem Sächsischen Photographenbunde angemeldet war. Auch Herr Sander-Leipzig-Gohlis befürwortet das Gesuch und beantragt, dass dasselbe auf Vorschlag des Sächsischen Photographenbundes dem Vorstande der Unterstützungskasse des R. V. D. Ph. zu empfehlen sei. Herr Hertel-Weimar wünscht hierüber Abstimmung.

Der Antrag Sander wird angenommen und das Unterstützungsgesuch zur Erledigung dem Vorstande der Unterstützungskasse des R. V. D. Ph. überwiesen.

Zu Punkt III, Ernennung von geeigneten Persönlichkeiten aus dem Gehilfenstande, welche sich zu Vertrauensmännern des R. V. D. Ph. eignen, bemerkt der Vorsitzende, dass es im allgemeinen schwer sein dürfte, einen Gehilfen zu finden, der die Zeit hätte, den Versammlungen beizuwohnen.

Herr Hertel-Weimar hält es, wenigstens in Thüringen, für unmöglich, einen derartigen Gehilfen zu finden, da es sich hier um meistens kleinere Geschäfte handelt, in denen der Gehilfe den Chef in dessen Abwesenheit vertreten muss. Es könnte daher bloss entweder der Chef oder der Gehilfe die Versammlungen des R. V. D. Ph. besuchen.

Herr Motzkus-Halle a. S. spricht sich auch in diesem Sinne aus und hält es für ratsam, die Wahl der geeigneten Persönlichkeiten den einzelnen Gehilfen-Vereinen zu überlassen. Herr Ranft-Dresden meint, dass ja auch die Gehilfen zur Hauptversammlung in Frankfurt a. M. eingeladen werden würden, woselbst sie die Vertrauensmänner aus ihrer Mitte wählen können. Vorsitzender schlägt vor, die Gehilfenverbände zu ersuchen, geeignet erscheinende Männer abzuordnen. Hiergegen betont Herr Scheit-

bauer-Zwickau, dass die Gehilfen doch Mitglieder des R. V. D. Ph. sind und daher diesen selbst die Wahl der Vertrauensmänner zusteht, nicht aber den Verbänden.

Vorsitzender schlägt vor, diesen Punkt fallen zu lassen, bis es sich herausstellt, wie viel Gehilfen Mitglieder des R. V. D. Ph. sind, resp. werden, und lässt im Anschluss hieran über folgenden Antrag abstimmen:

„Die drei Sektionen beschliessen, die Erledigung des Punktes III der heutigen Tagesordnung, die Ernennung von geeigneten Persönlichkeiten aus dem Gehilfenstande, welche sich zu Vertrauensmännern des R. V. D. Ph. eignen, bis zu dem Zeitpunkt zu verschieben, wo ein Mitgliedsbeitrag festgesetzt ist, um daraus zu ersehen, welche Gehilfen Mitglieder sind.“

Der Antrag wird angenommen.

(Schluss folgt.)

### Personalien.

Zum Direktor der neuen „Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie zu München“ wurde Herr G. H. Emmerich berufen; zu Mitgliedern des Verwaltungskuratoriums wurden ernannt die Herren B. Dittmar als Präsident des „Süddeutschen Photographen-Vereins“, Alphonse Adolf Passau, M. J. Brunner-München, C. Dittmar-Landshut, Carl Hahn-München, Ritter von Schmaedel-München, sonach sechs Vertreter des Vereins aus Bayern; aus Württemberg wurde Herr K. Kubica-Heilbronn, aus Baden Herr Th. Schuhmann sen.-Karlsruhe i. B., aus Hessen Herr W. Pollot-Darmstadt und aus Elsass Herr G. Michel-Strassburg, in das Kuratorium gewählt; die Stadt München wird mit dem obersten Schullehrer, Königl. Schulrat Dr. Kerschensteiner, vertreten sein, die Staatsregierung wird zu den Kuratoriums-Sitzungen einen Staatskommissar entsenden.

### Firmen-Nachrichten.

#### Neueintragungen:

Jakob Zörb, Photograph, Minden. Inhaber ist Jakob Zörb.

Aktiengesellschaft Kamerawerk Palmos, Jena. Gegenstand des Unternehmens ist die Fabrikation von photographischen Apparaten. Das Grundkapital beträgt 15000 Mk. Vorstandsmitglieder sind die Herren Hugo Oskar Ludwig Bräutigam und Carl Bernhard Curt Bentzin; jeder hat das Recht, die Gesellschaft zu vertreten.

Dannhof & Ackermann, Kunstanstalt für Photographie, Frankfurt a. M. Gesellschafter sind die Herren Louis Dannhof und Friedrich Ackermann.

#### Veränderungen:

Dr. Opitz & Co., Fabrik photographischer Papiere, München. Inhaber ist Ferdinand Erhard.

Johannes Oschatz ist als Teilhaber in das Geschäft eingetreten. Die Firma bleibt unverändert.

Eastman Kodak, G. m. b. H. Die Firma wurde in „Kodak, G. m. b. H.“ geändert.

### Kleine Mitteilungen.

— Ausstellung von Gummidrucken. Seit der internationalen Ausstellung für Amateurphotographie, die vor fast vier Jahren im Reichstagsgebäude stattfand, hat die künstlerische Photographie grosse Fortschritte gemacht, die in den immer zahlreicher auftretenden kleineren und grösseren Ausstellungen am deutlichsten zum Ausdruck kommen. Was noch vor einigen Jahren bei uns in Deutschland unglaublich erschien, ist jetzt etwas durchaus Natürliches geworden: die grossen öffentlichen Kunstausstellungen, ebenso wie die der verschiedenen Kunstsalons, gewähren den künstlerischen Photographien bereitwilligst Einlass, ja sie benutzen die ausgestellten Werke der Lichtbildner gewissermassen als ein Zugmittel für das Publikum, das sich an den Gemälden satt gesehen hat und nun nach Neuem verlangt, das ihm auf diesem Gebiete in reicher Fülle geboten wird.

So ist in der Kunsthandlung von Eduard Schulte in Berlin, Unter den Linden, eine Kollektiv-Ausstellung eröffnet, die von der überraschenden Entwicklung nach der künstlerischen Seite der Photographie hin das beredteste Zeugnis ablegt. Es handelt sich um vierzig grosse Arbeiten der in letzter Zeit vielgenannten Künstler: Professor Watzek und Hugo Henneberg-Wien, und dem zur Zeit in Innsbruck lebenden Heinrich Kühn.

Wir hatten mehrfach in den letzten Jahren Gelegenheit, die Bestrebungen dieser drei Kunstphotographen in Ausstellungen kennen zu lernen, die in München, Berlin, Hamburg, Leipzig, Wien u. s. w. stattfanden. Nach den Fortschritten, die auf diesem Gebiete gemacht wurden, lassen sich die hier ausgestellten Werke gewissermassen als ein Abschluss in der Entwicklung der Kunstphotographie ansehen. Es sind nicht allein die vollendete Technik und die mit gutem Geschmack verarbeiteten Naturausschnitte, die unser Auge befriedigen, wir erkennen unbedingt Persönlichkeit, Individualität in der Auffassung dieser prächtigen Landschaftsbilder und Porträts. Allerdings ist auch kein anderes photographisches Kopierverfahren so geeignet, die Natur in malerischer Weise wiederzugeben, wie der Gummidruck, dessen hohe Entwicklung nicht zum wenigsten den oben genannten Künstlern zu danken ist.

Die bei Eduard Schulte zur Ausstellung gelangende Kollektion enthält ausschliesslich Werke, die in diesem Prozess hergestellt wurden. Es sind wirklich ganz hervorragende Stimmungsbilder unter diesen holländischen Strandszenen, Porträts u. s. w., und die künstlerische Bedeutung dieser Photographien muss selbst von jedem Laien sofort er-

kannt werden. Die Ausstellung zeigt von neuem, dass sich auf dem Gebiete der künstlerischen Photographie Kräfte betätigen, die der aufmerksamen Beobachtung in dem Fortschreiten ihres Strebens und Könnens seitens eines grösseren Publikums wert sind.

F. H.

### Fragekasten.

*Frage 257.* Herr M. T. in P. Schon mehrmals schwimmt mir die Schicht von der Platte herunter, sobald ich diese vom Fixierbade ins Wasser lege. Arbeite mit Sch.-Platten. Worin liegt der Fehler, und wie kann man diesem abhelfen?

*Antwort zu Frage 257.* Das Kräuseln der Platten rührt meist von zu warmem Waschwasser und Bädern her, kann aber natürlich auch in der Gelatine seinen Grund haben. Um das Kräuseln zu vermeiden, kann man zwischen dem Entwickeln und Fixieren ein Alaunbad einschalten (1:8), beachte aber, dass in diesem Falle alle Spuren des Entwicklers entfernt sein müssen, ehe das Alaunbad zur Anwendung kommt, weil sonst allerlei Fehler entstehen. Das Alaunbad darf auch nicht zu lange angewendet werden, weil sonst das Fixieren schwer verläuft. Zusatz von Alaun zum Fixierbade ist nicht zu empfehlen, da das Fixieren dadurch noch mehr verlangsamt wird und oft unregelmässig verläuft.

*Frage 258.* Herr C. W. in N. 1. Würden Ansichten vor Nachbildung geschützt sein, wenn der Käufer ein hierauf bezügliches Schreiben unterzeichnet? Wie wäre dasselbe abzufassen, und genügt es, wenn ihm dieses in einem Buch vorgelegt wird, welches die Käufer unterschreiben? Müsste man auf den Karton des Bildes noch eine Bemerkung drucken lassen?

2. Womit fällt man das Silber aus dem Fixiernatronbad (saures Fixiernatronbad); entwickelt wurde mit Pyro. Zinkstaub, Schwefelleber, Kupfersreifen machen die Lösung nicht klar, oder kann deshalb das Silber doch ausgeschieden sein?

*Antwort zu Frage 258.* 1. Eine schriftliche Erklärung des Käufers, dass er das betreffende Bild nicht auf Postkarten reproduzieren wolle — denn um solche Reproduktion handelt es sich doch wohl nur, da sonst Name des Verfertigers und Jahreszahl der Anfertigung des Negativs auf dem Bilde ein vollkommener Schutz des Bildes ist — würde genügen, um ihn daran zu verhindern, natürlich auch ein entsprechender Vermerk in einem dem Käufer vorzulegenden Buch, vorausgesetzt, dass er den Zweck seiner Unterschrift kennt. Ein Vermerk auf dem Karton des Bildes ausser den geseitlich vorgeschriebenen Angaben von Namen und Jahreszahl ist natürlich vollkommen nutzlos.

*Antwort 2.* Eine vollkommene Klärung des Bades ist kein Beweis für dessen Silberfreiheit, ebenso kann eine Trübung von allem möglichen anderen ebenfalls herrühren; ja es ist sogar bei dem hohen

Gewicht des Silbers sehr unwahrscheinlich, dass die Trübung von Silber herrührt. Zinkstaub fällt in einigen Tagen bestimmt alles Silber aus; natürlich muss das Bad gelegentlich umgerührt werden, damit die Wirkung in allen Teilen desselben eintritt.

*Frage 259. Schnellphotographie.* Bin von einem Verein, anlässlich eines grossen Festes, beauftragt, Schnellphotographien anzufertigen. Wie soll ich das machen, habe noch nie damit zu thun gehabt? Könnte man einen Automaten aufstellen, und wo bekommt man solche (event. leihweise)?

*Antwort zu Frage 259.* Einen Automaten für Schnellphotographie liefert — ob leihweise, wissen wir nicht — Dr. A. Hesekeil, Berlin, Landsberger Strasse. Sogenannte Schnellphotographie-Platten (Bromsilber-Emulsion auf lackierten Blechtafeln) liefert Dr. Schleussner, A.-G., Frankfurt a. M.

*Frage 260.* Herr B. F. in B. Kann man Protalbinpapier mit einem anderen Goldbad färben als Rhodan ammonium, da das genannte Bad viel Gold braucht und nach längerem Gebrauch unregelmässigen Ton giebt, trotzdem ich es immer nach Vorschrift verstärkt habe? Hatte schon mit Borax und essigsäurem Natron versucht, bekomme aber keinen guten Ton, sondern die Bilder sehen nach dem Fixieren gelblich aus.

*Antwort zu Frage 260.* Protalbinpapier wird meist nach der mitgegebenen Vorschrift behandelt, wobei die Töne sehr gut ausfallen. Der Goldverbrauch ist allerdings bei Rhodan ammonium stets ein erheblicher. Versuchen Sie einmal ein Kreidebad mit einer Spur Chlorkalkzusatz. Bei einigen früheren Versuchen gab dieses äusserst sparsam arbeitende Bad uns gute Weissen, allerdings mehr bräunliche Töne.

*Frage 261.* Herr Schl. M. in P. Wie kann man Postkarten selbst präparieren, lichtempfindlich machen, und auf welche Art gewöhnliches Celloidinpapier? Welches Quantum und welche Chemikalien benötigt man dazu?

*Antwort zu Frage 261.* Die beste Methode ist die mit Chlorsilber. Die Karten werden zunächst mittels Schwimmenlassens chloriert, was auf einer lauwarmen Lösung folgender Zusammensetzung geschieht: Gelatine 3g, Wasser 100 ccm, Chlorammonium 2g, Citronensäure 4g. Nach dem Trocknen silbert man auf einem zwölfprozentigen Bade und behandelt wie Albuminpapier. Das Silberbad giebt die besten Resultate, wenn es mit Ammoniak bis zum Ueberschuss versetzt ist.

*Frage 262.* Herr P. G. in L. Welche Kalt-, Heiss- und Matt-Satiniermaschine bewährt sich im Gebrauche am besten?

*Antwort zu Frage 262.* Am besten bewährt sich die Satiniermaschine „Fernande“ von Carl Seib, Wien I, Judenplatz 2. Im übrigen verweisen wir Sie auf das Inserat auf der letzten Seite der „Chronik“.

*Frage 263.* Herr G. S. in O. Wer liefert Postkarten- und Stereoskop-Automaten?

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN  
UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Eiberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Stätten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 51.

20. Juni.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeiträge etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Hanfhefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungliste Nr. 8644, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

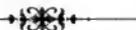
Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg. für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inseraten-Ausnahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonntagvormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

## R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

Allgemeine Mitglieder- und Vertrauensmänner-  
Versammlung am 27. bis 29. Juli im Ausstellungspark  
zu Frankfurt a. M.



Wanderungen durch die Pariser Welt-Ausstellung<sup>1)</sup>.

*Nachdruck verboten.*

II.  
Paris, Ende Mai.

Betritt man das Erdgeschoss des deutschen Hauses und durchschreitet die hochgewölbte Empfangshalle, von der eine breite, spiegelblank polierte Steintreppe nach oben führt, so gelangt man zur Linken in den Seitensaal, der die

1) Originalberichte unseres nach Paris entsandten Berliner Korrespondenten. Siehe auch Nr. 48 der „Photogr. Chronik“.

Sammel-Ausstellung der deutschen Photographie enthält.

Bei der Beurteilung der hier ausgestellten Objekte muss man sich zunächst vergegenwärtigen, welche Gesichtspunkte für das Arrangement dieser Gruppe massgebend waren. Es handelte sich — im Gegensatz zu anderen photographischen Ausstellungen der letzten Jahre — nicht darum, durch die grosse Zahl der Aussteller zu glänzen (was schon allein wegen des beschränkten Raumes unmöglich war), sondern

lediglich darum, durch eine streng ausgewählte Anzahl — gewissermassen durch eine Muster-sammlung — zu zeigen, was in den verschiedenen Zweigen der deutschen Photographie und photographischen Industrie geleistet wird. Demzufolge kam es auch weniger darauf an, nur absolut Neues zu bieten, was noch auf keiner Ausstellung zu sehen war; vielmehr galt es, durch Einzelproben ein möglichst abwechslungsreiches, dabei aber auch abgeschlossenes Gesamtbild des besonders Vorzüglichen dem Beschauer vorzuführen.

Berücksichtigt man deshalb, dass auf dem Gebiete der künstlerischen Photographie Proben des anerkannt Besten hier vereinigt wurden, so bleibt nur noch übrig, an dieser Stelle dem Leser eine kurze Uebersicht über die Ausstellung und ihr Arrangement zu bieten.

Gleich am Eingang des Saales finden wir an der rechten Wand drei weibliche Studienköpfe in Kohledruck von Gebr. Lützel-München, die neben der prächtigen Ausführung auch noch durch ihre moderne Umrahmung die Blicke auf sich lenken. Darüber hat Friedrich Müller-München zwei grössere und drei kleinere Porträtstudien zur Ausstellung gebracht. Von den beiden grösseren fällt besonders das Porträt Pettenkofers (Gummidruck) durch die feine Charakteristik auf. Auch die beiden Bilder in Sepiaplatin sind ungemein wirkungsvoll. Neben den Bildern der Gebr. Lützel sind noch drei Studienköpfe ausgestellt, doch war es mir nicht möglich, den Aussteller derselben festzustellen, da ein Firmenschild oder sonstige Angaben fehlten. In der Mitte des daneben liegenden Raumes zeigt Dr. Steinschneider-Berlin eine hervorragend schöne, grosse Architektur-Aufnahme, die auf seiner deutschen Sandellplatte hergestellt ist. Die Vorzüge dieser bekannten deutschen Sandellplatten von Dr. Steinschneider — Vermeidung der Lichthofbildung — kommen bei dieser Interieur-Aufnahme sehr gut zum Ausdruck. Der obere Teil dieser Wandfläche wird eingenommen von einem grossen Tableau des Geh. Baurats Dr. Meydenbauer, der als Vorsteher seiner berühmten Messbildanstalt interessante Messbilder von Bauwerken anstellt, darunter auch das mächtige Bild des Münsters zu Strassburg, sowie die dazu gehörigen, photogrammetrisch hergestellten Zeichnungen der Bauwerke. Weiterschreitend bemerken wir interessante astronomische Photographieen von Prof. Dr. Wolf, die Bilder sind aufgenommen mit Linsen kurzer Brennweite und Belichtungen von 2 bis 16 Stunden. Darüber zeigt E. Raupp-Dresden einige seiner von Stuttgarter Ausstellung her bekannten, künstlerischen Photographieen, von denen sich hier besonders das Mittelbild „Jeanne d'Arc“ sehr gut ausnimmt. Auf dem unteren Teil der da-

neben belegenen Wandfläche hat Fritz Möller-Halle a. S. ein hübsches Tableau von Pigmentdrucken, davor auf dem Tische den fein durchgearbeiteten Studienkopf eines alten Herrn ausgestellt; als ein besonders interessantes Ausstellungsobjekt präsentiert sich aber ein Album mit physiognomischen Studien.

Prof. Dr. Koppe und O. Günther-Braunschweig bringen wertvolle photogrammetrische Instrumente und wissenschaftliche Photographieen, darunter Tele-Aufnahmen, Rekonstruktionen von Karten nach denselben, Tracierungsarbeiten bei der Jungfrau-Bahn u. s. w., zur Ausstellung. Unterhalb dieser wichtigen Kollektion haben die prächtigen Studienköpfe von W. Weimer-Darmstadt und die Bilder von C. Winkel-Göttingen (u. a. eine vorzügliche Landschaftsaufnahme) ihren Platz gefunden. An dem grossen Seitenfenster sehen wir Diapositive von den bekannten Seccofilms und den in letzter Zeit viel genannten Cardinalfilms. Sehr wertvoll für den wissenschaftlichen Unterricht sind die ausgestellten Projektions-Diapositive von A. Krüss-Hamburg. Auch Dr. A. Neuhäuss ist hier mit seinen vorzüglichen Aufnahmen in natürlichen Farben nach Lippmanns Verfahren vertreten. Unterhalb des Fensters begegnen uns einige sehr hübsche Kollektionen kleinerer Bilder. So hat W. Dreessen-Flensburg Landschaftsaufnahmen, Auszüge aus seinem Bilderwerk „Die Nordlandreise und die Orientreise“ zur Ausstellung gebracht. Siemens & Halske zeigen Röntgenaufnahmen. Daneben aber sehen wir drei sehr gute Bühnen-Blitzlichtaufnahmen von Franz Kullrich-Berlin. Das Bild in der Mitte zeigt eine Scene aus „Julius Caesar“, die beiden kleineren Bilder rechts und links Scenen aus „André Chenier“ und „Egmont“. Links vom Fenster haben Büxenstein & Co.-Berlin ein grosses Tableau mit ihren bekannten vorzüglichen Dreifarbandrucken, Photographüren und Autotypien ausgestellt.

Auf der Seitenwand daneben führt die Rheinische Emulsionspapier-Fabrik, Heinrich Stolle, G. m. b. H., fünf Bilder auf Mimosapapier, darunter ein von Hugo Wilde obermaltes, hübsches Damenporträt, dem Beschauer vor. Ferner sehen wir hier zwei mit Zeiss-Objektiv aufgenommene Probenbilder und eine Kollektion von Aufnahmen aus dem Atelier von Eduard Blum-Frankfurt a. M. Es sind Aufnahmen bei künstlichem Licht und eine Porträtvergrösserung in vier Stadien der Vollendung, ausgeführt in „Air-brush“-Retouche.

Die angrenzende Tischfläche zeigt uns die Ausstellung der Verlagsbuchhandlung von Wilhelm Knapp-Halle a. S. Wir sehen hier neben dem „Atelier des Photographen“ und der „Photographischen Rundschau“ zahlreiche Werke der Fachliteratur in durchweg gediegenen, vornehmen Einbänden.

In der ganzen Länge des Saales sind Wandpulte angebracht, in denen hervorragende Firmen der photographischen Industrie Proben ihrer Erzeugnisse zur Ausstellung bringen.

Den Anfang macht die Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation-Berlin. Nicht mit Unrecht hat man diese Firma als die Wiege der sogenannten Entwickler bezeichnet. Eikonogen, Rodinal, Paramidophenol, Metol, Amidol, Diogen und noch einige andere Entwicklersubstanzen und Präparate für photographische Zwecke, die jetzt in der ganzen Welt bekannt sind, legen Zeugnis davon ab, wie eifrig die wissenschaftlichen Arbeiten in der photographischen Abteilung der genannten Fabrik betrieben werden. Die Firma greift dabei auch auf die älteren Produkte zurück, indem sie Hydrochinon und Pyrogallol in vorzüglicher Qualität herstellt. Von allen den angeführten Erzeugnissen, auch von dem Agfa-Verstärker, den Isolar-Platten und den Agfa-Rollfilmen, finden wir hier ein Tableau zusammengestellt, das sich infolge der verständnisvollen Gruppierung vorzüglich von dem dunkeln Untergrunde abhebt und dem Beschauer einen vollständigen Ueberblick über das umfangreiche Fabrikationsgebiet dieser Abteilung der Firma gewährt.

In dem nächsten Wandpult hat die Firma Hauff & Co.-Feuerbach ihre Entwicklerpräparate ausgestellt. Wir sehen hier hauptsächlich eine Anzahl Pakete mit Aduro-Entwickler-Patronen, ferner Amidol, Glycerin, Ortol und Metol in grossen Flaschen. Es folgt dann die Secco-Film-Gesellschaft-Berlin, unter deren ausgestellten Aufnahmen besonders eine solche grossen Formats (50 × 60 cm) beachtenswert

ist. Die Firma hat eine Anzahl ihrer bekannten Broschüren über die Seccofilms ausgelegt.

Von der Camera-Gesellschaft m. b. H.-Stuttgart sehen wir im nächsten Wandpulte sieben Handapparate für Platten und Rollfilme, die sich durch vorzügliche Arbeit auszeichnen.

Die drei optischen Anstalten: Steinheil & Söhne-München, C. P. Goerz-Friedenau und Carl Zeiss-Jena haben nebeneinander ihre Plätze erhalten. In der Ausstellung von Steinheil & Söhne sehen wir einige bekannte Objektivkonstruktionen, der vordere Raum des Glaskastens ist leer; jedenfalls soll die Kollektion noch ergänzt werden. Die Firma Goerz, die es verstanden hat, sich innerhalb weniger Jahre zu einer Weltfirma allerersten Ranges aufzuschwingen, stellt in zwei Pulten ihre bekannten Doppelanastigmaten in allen Grössen, ferner den Goerz-Anschütz-Momentapparat, Photo-Stereobinodes, Sektorenverschluss, sowie Prismen und Küvetten aus. Auch die Anstalt von Zeiss-Jena hat ihre verschiedenen Objektiv zur Ausstellung gebracht, in der Mitte das neue anamorphotische Objektiv, mit dessen Hilfe sich Systeme von Punkten in solche von Linien umwandeln und ausserdem Zerrbilder herstellen lassen. Der Vollständigkeit halber sei auch hier gleich die Firma Voigtländer & Sohn, A.-G.-Braunschweig, genannt, die, getrennt von den angeführten drei optischen Anstalten, an der entgegengesetzten Wand placiert wurde. Wir sehen hier die schönen Porträtobjektive, ferner die Eurykope, Kollineare und Teleobjektive. Die genannten optischen Anstalten sind auch in der Kollektiv-Ausstellung für Optik und Mechanik durch interessante Kollektionen vertreten.

(Schluss folgt).



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Reproduktionsverfahren.

— Orthochromatische Aufnahmen. Im Fragekasten einer englischen Zeitschrift wird behauptet, dass die Farbenwiedergabe mittels Badeplatte grösser ist, als wenn der Farbstoff zur Emulsion gegeben wurde. Es mag diese Tatsache darin ihren Grund haben, dass die Dosierung des Farbstoffes bei letzterer Anwendungsweise eine bedeutend grössere sein muss, weil hier die ganze Schicht durchfarbt wird, um also auch die tiefer gelegenen Silbersalzkörnchen gleich farbenempfindlich wie die an der Oberfläche befindlichen zu machen. Zwar wird die Farbwiedergabe durch diesen Umstand für die unten belegenen Theilen ebenfalls in die richtigen Bahnen geleitet, dagegen alles Silbersalz auf die Empfindlichkeitsstufe der farbigen Verbindung herabgedrückt, welches Resultat bei Badeplatten erst nach viel mehr

ausgedehnter Badezeit erreicht werden dürfte. Der Versuch würde bald feststellen können, inwieweit diese Annahmen zutreffend sind und wäre so zu leiten, dass auf farbenempfindlichen Platten, im Bade- oder Gussverfahren erzeugt, die Empfindlichkeitsdifferenzen festzulegen sind, und zwar durch Exposition auf helle und dunkle farbige Quadrate. Würden die Unterschiede in den Aufnahmen der hellen Farbtöne stärker zu Tage treten, so wäre diese Annahme bestätigt.

v. B.

— Farbenwerte in Dreifarbendruck-Negativen. Von der richtigen Deckung in den drei Negativen hängt bekanntlich beim Dreifarbendruck das Endresultat ganz und gar ab. Es ist aber schwierig, sich klar darüber zu machen, wie die Deckung sein muss, um bestimmte Töne im Zusammendruck zu erhalten.

Hofmann hat auf Grund seiner Arbeiten in seinem Buche „Praxis der Farbenphotographie“ folgende vielleicht nicht einwandfreie, aber ausserst interessante Tabelle aufgestellt.

Er setzt bei seinen Negativen sechs verschiedene Dichten voraus, die er mit 0 Grad bis 5 Grad bezeichnet. Die mit 0 Grad bezeichnete Deckung ist die geringste, die mit 5 Grad die stärkste, und es ergibt sich daraus die Tabelle:

Rotplatte Grad	Blauplatte Grad	Gelbplatte Grad	Resultierende Töne
0	5	5	Rot
1	4	5	Rotviolett
2	3	5	Rötlichviolett
3	4	5	Bläulichviolett
4	1	5	Blauviolett
5	0	5	Weissblau
1	5	4	Rotorange
2	5	3	Rötlichorange
3	5	2	Gelborange
4	5	1	Gelblichorange
5	5	0	Weissgelb
4	5	5	Rötlichweiss
3	5	5	Rotweiss
2	5	5	Weissrot
1	5	5	Weisslichrot
0	0	0	Schwarz
0	1	1	Dunkelbraunrot
0	2	2	Braunrot
0	3	3	Rotbraun
0	4	4	Braunliches Rot
5	5	5	Weiss
4	4	4	Hellgrau
3	3	3	Grau
2	2	2	Mittelgrau
1	1	1	Dunkelgrau

Kr.

— Lichtdruck-Glanzack. Um den Lichtdruck ein albuminähnliches Aussehen zu geben, empfiehlt Berold den nachstehenden Lack:

Gepulverten, gebleichten Schellack	25 Teile,
Alkohol	85 „
Ammoniak	65 „
kochendes Wasser	125 „
Glycerin	6 „
Dextrin	1/4 „

Der Ammoniak nimmt dem Bilde die Fettsäuren hinweg, und das Glycerin erhält die durch den Schellack gebildete Schicht genügend geschmeidig, um ein Brechen derselben beim Biegen zu verhindern. Kr.

— Uebertragung auf Holz. Eine zwar alte, aber recht gute, jedenfalls originelle Methode, photographische Bilder auf den Holzstock zu übertragen, besteht darin, dass man

eine gewöhnliche Albuminkopie mit der Bildseite mittels dünnen Leims auf das Holz klebt. Nach dem Trocknen wird das Papier mit nassem Finger abgerieben, wobei die dünne Albuminhaut auf der weiss präparierten Holzfläche kleben bleibt. Diese dünne Schicht bereitet dem Stichel keinerlei Hindernisse. v. B.



## Vereinsnaehrichten.

R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

Protokoll der Vertrauensmänner-Versammlung der Sektionen I, XVII und XVIII am 2. Mai zu Leipzig.

(Schluss.)

Da Punkt IV schon eingangs erledigt wurde, geht Vorsitzender zu Punkt V, Beschlussfassung über Einführung obligatorischer Beiträge über und schlägt eine Höhe derselben von 3 Mk. pro Jahr vor. An der sich hierüber entspinne Debatte beteiligen sich die Herren Ranft-Dresden, Knapp jun.-Halle a. S. und Scheithauer-Zwickau.

Auf die Anfrage des Herrn Ranft-Dresden, wie viele Mitglieder der R. V. D. Ph. zähle, erwidert Herr Knapp jun.-Halle a. S., dass die Zahl etwas über 3000 betrage. Herr Scheithauer-Zwickau führt aus, dass verschiedene Mitglieder des R. V. D. Ph. auch Mitglieder anderer Vereine seien, und deshalb mögen, um die Betreffenden nicht zu überlasten, die Beiträge für den R. V. D. Ph. nicht zu hoch gegriffen sein. Herr Kersten-Altenburg ist gleichfalls hierfür. Herr Knapp jun.-Halle a. S. beantragt, einen Minimalbetrag von 3 Mk. anzusetzen. Wer mehr geben kann und will, möge das thun, jedoch ist die Höhe des zu leistenden Beitrages mit 3 Mk. festzuhalten.

Vorsitzender bringt folgenden hiernach formulierten Antrag zur Verlesung:

„Die drei Sektionen beschliessen, einen obligatorischen Mitgliedsbeitrag zu befürworten, welcher die Höhe von 3 Mark möglichst nicht überschreiten soll.“

Bei Abstimmung wird der Antrag einstimmig angenommen, und nimmt der Vorsitzende Punkt VI, Besprechung, ob der R. V. D. Ph. die Rechte eines eingetragenen Vereins (E. V.) erwerben soll, vor. Vorsitzender meint, dass dies nur nach einer vollständigen Umarbeitung der Statuten durchführbar wäre, ist jedoch im Prinzip für die Eintragung. Herr Kersten-Altenburg erwähnt, dass dem Hausbesitzer-Verein, ebendort, von einem Juristen von der Eintragung abgeraten worden sei. Es entspinnt sich eine lebhaft Debatte, in deren Verlauf sich Herr Kersten-Altenburg dahin äussert, dass ein juristisches Gutachten eingeholt werde, damit klar beurteilt werden kann, was nützlich ist und was nicht.

Herr Knapp jun.-Halle a. S.: Meine Herren! Ich halte es nicht für nötig, dass wir in dieser Angelegenheit erst einen Juristen um ein Gutachten

ersuchen. Es ist für jeden Verein, der Vermögen besitzt, unbedingt notwendig, sich eintragen zu lassen, da im andern Falle dem Vereine Schwierigkeiten bereitet werden können, denn das B. G. - B. erkennt nur eingetragene Vereine an. Nicht eingetragene Vereine werden wie Gesellschaften betrachtet und unterstehen den Bestimmungen für diese. Die Konsequenzen daraus können doch unter Umständen recht unangenehm werden, im Falle des Ablebens oder eines Konkurses eines der Mitglieder. Solche Unannehmlichkeiten vermeiden wir, wenn sich der R. V. D. Ph. eintragen lässt. Dazu kommt, dass die Kosten einer derartigen Eintragung ganz minimale sind. Auch sonstige grosse Verpflichtungen werden uns dadurch nicht auferlegt. Es müssen nur alle Veränderungen des Vorstandes und der Statuten dem Gerichte gemeldet werden. Die jetzt vorhandenen Statuten müssten allerdings vollkommen geändert und viel ausführlicher werden. Die Einführung obligatorischer Beiträge macht ja aber so wie so eine Aenderung der Statuten notwendig. Die Satzungen müssen genauere Bestimmungen enthalten über den Eintritt und Austritt der Mitglieder, über die Beiträge der Mitglieder, über die Bildung des Vorstandes und über die Versammlungen. In zwei anderen Vereinen habe ich jetzt die Verhandlungen des Eintragens geführt, und die Erfahrungen, die ich dabei gemacht, veranlassen mich, Ihnen dringend zu empfehlen, die Eintragung zu befürworten.

Der Vorsitzende spricht sich gleichfalls für die Eintragung des R. V. D. Ph. aus. Ebenso Herr Naumann-Leipzig, der noch besonders hervorhebt, dass dieselbe auch bei der Führung von Prozessen geboten ist. Auch Herr Sander-Leipzig-Gohlis schliesst sich den Vorrednern an. Bei der Abstimmung wird der Antrag, die Eintragung des R. V. D. Ph. zu befürworten, einstimmig angenommen.

Vorsitzender erwähnt nun als Punkt VII einen Vorschlag, dessen Besprechung eigentlich nicht auf dem gedruckten Programm angesetzt ist, dessen Erörterung jedoch von Wichtigkeit sein dürfte: ein Antrag auf Ausdehnung des Rechtsschutzes auf dubiose Inkassos, nach der Einrichtung des Aerzte-Vereins. Herr Hertel-Weimar erwähnt hierzu, dass schon dergleichen Vereine in Sachsen und Thüringen, dann der Allgemeine Kreditverein, existieren, wo solche Listen geführt werden, überhaupt eine solche Institution doch für unseren Beruf rein lokaler Natur ist und für den R. V. D. Ph. ein zu grosses Feld an Arbeit u. s. w. werden würde. Herr Knapp jun.-Halle a. S. macht auf ähnliche Einrichtungen im Buchhandel und im Druckereigewerbe aufmerksam. Dieselben haben sich dort sehr gut bewährt. In dem einen Falle befindet sich die Centrale in Karlsruhe, in dem anderen in Leipzig. In dieser Centrale haben die Geschäftsleitung und der Vereinsanwalt ihren Sitz. Die säumigen Schuldner werden auf vorgedruckten Formularen dem Anwalte gemeldet, und dieser veranlasst dann das weitere. Eine Mahnung von einer solchen offiziellen Stelle wirkt im all-

gemeinen viel besser, als die eines Einzelnen. „Ich kann den Antrag des Herrn Bellach mit grosser Freude begrüssen und dringend empfehlen. Im Druckereigewerbe wird ausserdem noch eine schwarze Liste herausgegeben und den Mitgliedern zugesandt.“ Dementgegen erwidert Herr Bellach-Leipzig, dass er sich im Prinzip mit Anlegung einer schwarzen Liste nicht ganz einverstanden erklären kann. Es sollen bloss uneintreibbare Schulden dem R. V. D. Ph. übergeben werden, welche diese weiter verfolgt. Demgemäss ist auch der Antrag formuliert:

„Die drei Sektionen wünschen die Ausdehnung des Rechtsschutzes auf dubiose Forderungen der Mitglieder in ähnlicher oder derselben Weise wie das bewährte System des Aerzte-Vereins.“

Der Antrag des Herrn Bellach wird bei der Abstimmung angenommen.

Im Einverständnis mit der Versammlung verschiebt der Vorsitzende die Beratung des Punktes VIII, Vorschläge zu Aenderungen der bisherigen Satzungen bis zu dem Augenblicke der Eintragung des R. V. D. Ph.

Punkt IX wird vorläufig beiseite gestellt und zunächst Punkt X, Beihilfe zur Schaffung eines Archives, verhandelt. Herr Knapp jun.-Halle a. S. empfiehlt, das Archiv, welches sich in München befindet, durch Zuweisungen zu unterstützen. Unter anderem sollen in denselben Akten über Rechtsstreitigkeiten gesammelt werden. Diese können dann im Bedarfsfalle den Mitgliedern zur Verfügung gestellt werden. Herr Hartmann-Dessau schlägt vor, der Vorstand solle verpflichtet werden, die Verhandlungen und Urteile sofort zu veröffentlichen, was in Form einer Beilage zum „Atelier des Photographen“ geschehen soll. Anschliessend hieran bemerkt Herr Hertel-Weimar, dass dies ja immer bisher geschah. Herr Ranft-Dresden bezweifelt, dass derartige Beilagen gesammelt werden und hält eine Aufbewahrung der Akten im Archiv für zweckmässiger. Nach längerer Debatte spricht sich Herr Lippold-Königsstein dahin aus, es möge ein Hauptarchiv angelegt und das Material desselben von Zeit zu Zeit veröffentlicht werden. Vorsitzender lässt hierauf über folgenden Beschluss abstimmen:

„Die drei Sektionen sind einverstanden, dass die Mitglieder verpflichtet sein sollen, Beihilfe in Form von Materialbeiträgen zur Schaffung eines Archives in Rechtsstreitsachen zu leisten.“

Der Beschluss wird von der Versammlung angenommen.

Der nunmehr zur Verhandlung gelangende Punkt IX, Verschmelzung einzelner Sektionen, ist Gegenstand lebhafter Debatte. Herr Hertel-Weimar befürwortet die Verschmelzung einzelner Sektionen; insbesondere Thüringens mit einer anderen. Vorsitzender beantragt, dass in ganz Deutschland Centren geschaffen werden, in welchen die Vertrauensmännerversammlungen abgehalten werden sollen. Herr Motzkus-Halle a. S. und Herr Hertel-Weimar schliessen sich diesem an. Auch Herr Kersten-Altenburg ist im Prinzip einverstanden, beantragt,

eine Beschlussfassung jedoch noch nicht auszusprechen.

Vorsitzender regt an, dass von seiten des Vorstandes an sämtliche Vertrauensmänner Formulare mit der Frage versendet werden, welche Orte ihnen zur Abhaltung von Versammlungen als Centralen am gelegensten wären. Auf die Entgegnung des Herrn Hertel-Weimar, welcher den Wunsch ausspricht, diese Einigung, wenigstens für die vertretenen drei Sektionen, gleich herbeizuführen, beantragt Vorsitzender, an der Hand einer Karte von Deutschland die geeigneten Städte zu bestimmen und diesen Antrag dem Vorstände zu unterbreiten. Die Ausarbeitung würden die Herren Hertel-Weimar, Motzkus-Halle a. S. und er, Vorsitzender, selbst besorgen. Nach lebhafter Debatte einigt sich die Versammlung nach dem Vorschlage des Vorsitzenden und fasst folgenden Beschluss:

„Die vereinigten Sektionen beauftragen die drei Obmänner, eine Karte von Deutschland herzustellen, worauf die Städte bezeichnet werden, welche als stehende Versammlungs-Centren zu Vertrauensmänner Versammlungen geeignet seien.“

Der Vorsitzende spricht nun der Versammlung seinen Dank aus und fragt an, ob noch etwas zu besprechen ist.

Hierauf referiert Herr Motzkus-Halle a. S. über folgenden Fall:

Ein Photograph hatte von einer im öffentlichen Leben bekannten Persönlichkeit, die inzwischen verstorben ist, im Jahre 1899 eine Aufnahme gemacht und von deren Bruder mündlich die Erlaubnis erhalten, das betreffende Porträt in den Handel bringen zu dürfen.

Der Photograph hatte die Photographie auf Bestellung gemacht und auch ein Dutzend Bilder ohne Jahreszahl geliefert. Nach dem Tode des Photographierten wurden nun von anderer Seite Reproduktionen nach der Originalaufnahme gemacht und verbreitet.

Da derselbe nun keinerlei schriftliche Abmachung in Händen hat und auch nicht weiss, ob die Reproduktionen nach den im Besitze der Erben befindlichen, nicht mit Jahreszahl versehenen Kopieen angefertigt sind oder nach den im Handel erhältlichen, mit Jahreszahl versehenen Kopieen, so fragt der Photograph an, ob sich der Rechtsweg mit Erfolg betreten liesse?

Herr Hertel-Weimar bemerkt hierauf, dass der Photograph die Nachbildner nur dann erfolgreich gerichtlich belangen kann, wenn der Photograph von der betreffenden Person das Zugeständnis des alleinigen Vervielfältigungsrechtes schwarz auf weiss in Händen hat. Nur in diesem Falle kann der Vorgang weiter verfolgt werden.

Herr Hertel-Weimar fragt nun in eigener Angelegenheit an, ob der Photograph verpflichtet sei, dem Besteller einer Photographie auf dessen Verlangen das Negativ auszuliefern.

Herr Bellach-Leipzig beantwortet diese Frage

dahin, dass dem Besteller wohl das Urheberrecht an der Platte zustehe, das Aufbewahrungsrecht derselben jedoch nur der Photograph hat. Aus diesem Grunde könne der Photograph nicht zu Schadenersatz gezwungen werden, wenn eine der aufbewahrten Platten auf irgend eine Weise verloren geht, da dieselben sein Eigentum sind.

Herr Aurig-Dresden bemerkt hierzu noch, dass der Photograph nicht verpflichtet sei, das Negativ aufzubewahren.

Herr Bellach-Leipzig spricht sich in Ergänzung des Gesagten dahin aus, dass der Besteller allerdings das Recht hat, eine Zerstörung des Bildes zu verlangen; nicht aber die Auslieferung der Platte, welche Eigentum des Photographen ist und bleibt.

Da keine weiteren Fragen zu behandeln waren, dankt der Vorsitzende der Versammlung für die rege Aufmerksamkeit während der Verhandlungen und schliesst die Sitzung um 7¼ Uhr.

Leipzig, am 2. Mai 1900.

Carl Bellach. E. Motzkus. Otto Hertel.



## Bücherchau.

Galvanische Elemente der Neuzeit. Von Joh. Zacharias. Preis 6 Mk. Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S.

Die Phototechnik von heutzutage hat sich sonderbarerweise immer lediglich auf die Erzeugung von Illustrationsmaterial beschränkt, und es ist nur wenigen Operateuren eingefallen, danach Umschau zu halten, ob sie ihr reiches Können und Wissen auch in Kombination mit anderen Gewerbezeigen zu nutzbarem Ausbau verwenden können. Allerdings ist diese Einseitigkeit in der Phototechnik zum Teil dem zuzuschreiben, dass die grossen Ereignisse, welche uns überhaupt die Erzeugung der farbenreichen Bilder möglich machten, fast ununterbrochen einander gefolgt sind, so dass für Versuche in anderen Richtungen recht wenig Zeit blieb. Da dieser Hauptzweck der Phototechnik heute, da das Dreifarbenverfahren auf so hoher Stufe der Vollendung steht, erreicht ist, erlangt der Experimentator Musse, einmal um sich zu blicken, und es liegt nur an ihm, seine reichen Erfahrungen durch zweckmässige Kombination mit galvanisch vervielfältigenden Methoden nutzbar zu machen. Doch auch in seiner bisherigen Thätigkeit, soweit die Reproduktion bereits vorhandener Clichés oder das Verbessern derselben auch von ihm verstanden sein muss, werden Winke bezüglich dieser Arbeitsweisen recht willkommen sein und Zeit und Geld sparen. Gar zu oft sind die ersten Versuche auf galvanoplastischem Gebiete von Enttäuschungen begleitet, welche geeignet sind, dem Anfänger die Lust zu weiteren Experimenten zu benehmen; zumal, wenn mit denselben auch pekuniärer Verlust verbunden ist.

Was ist unangenehmer, als wenn man bei der Arbeit entdecken muss, dass teure Stromquellen

eigentlich für diesen speziellen Zweck ungeeignet sind. So wird man zur Kupferausfällung vorteilhaft eine im ganzen Aufbau anders geartete Batterie benutzen, wie bei dem Vergolden oder Vernickeln. Ebenso verlangt die Klingelanlage eine andere Ausstattung als ein kleiner Motor und das Laden kleiner Akkumulatoren. Dies alles ist in dem eingangs erwähnten kleinen Werk zusammengefasst, und es wird jeder Operateur nach Lektüre desselben wenigstens gegen die aus Verstössen gegen diese Arbeitsnormen entstehenden Nachteile gesichert sein. Es wird gar nicht so lange dauern, dass die Phototechnik sich der Elektrizität als ständiges Hilfsmittel bedient, und es wird daher für jeden der reproduzierenden Techniken Beflissenen von grösster Wichtigkeit sein, sich durch das Studium dieses Werkes über das Wesen der galvanischen Elemente und deren günstigste Anlage und Wahl genau zu informieren.

v. B.

### Kleine Mitteilungen.

— Agfa-Abschwächer. Von dem Bestreben geleitet, die technischen Hilfsmittel der photographischen Verfahren möglichst zu vereinfachen, sind in letzter Zeit von der rührigen photochemischen Industrie eine ganze Anzahl neuer Präparate hergestellt und auf den Markt gebracht worden, die sich bei Fachleuten und Amateuren schnell eingeführt haben. Demnächst wird nun wiederum ein neues Präparat im Handel erscheinen, das bestimmt ist, eine wichtige photographische Manipulation — das Abschwächen — wesentlich zu erleichtern. Um Negative, die zu dicht geworden sind, in allen Tonabstufungen gleichmässig abzuschwächen, benutzt man Lösungen, welche ausser Natriumhyposulfit gewisse Oxydsalze, wie z. B. Ferridcyanalkium u. s. w., enthalten. Solche Lösungen verderben jedoch sehr schnell. Man ist deshalb genötigt, die Ingredienzien vorher einzeln nach bestimmten Verhältnissen in Wasser zu lösen und diese Lösungen erst unmittelbar vor dem Gebrauch zu mischen. Dadurch erhält dieser Prozess eine gewisse Umständlichkeit, die zur Folge hat, dass das Verfahren nicht immer zur Anwendung gelangt, wo es nötig wäre. Diesem Mangel abzuhelfen ist der neu erfundene „Agfa-Abschwächer“ der Aktiengesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin, berufen. Zum Gebrauch wird dieser in fester, haltbarer Form hergestellte Abschwächer nur in Wasser (1:10) aufgelöst und liefert sofort ein gleichmässig wirkendes Abschwächungsbad. Um dabei die Benutzung einer Wage zu umgehen, ist für den neuen Abschwächer eine Verpackung in Glasflaschen gewählt, bei welchen der unter dem Deckel der Flasche befindliche Glasstopfen als Messgefäss verwendet wird. Derselbe fasst 5 g des Präparats. Dadurch wird es ermöglicht, in denkbar einfachster und bequemster Weise ein Abschwächungsbad herzustellen.

F. H.

— Die 2000. Aufnahme seit der vor 6 Jahren erfolgten Begründung seines Ateliers „Viktoria“ feierte Herr Paul Gericke in Berlin am 13. Juni durch eine festliche Veranstaltung. Herr Paul Gericke, von dessen Leistungen wir schon des öfteren im „Atelier“ Proben bringen konnten, war früher die erste Kraft der Firmen Bieber und Schaarwächter und erfreut sich bei seinen Kollegen, sowie in den Künstler- und Gelehrtenkreisen grosser Beliebtheit, die auch bei dieser Gelegenheit lebhaft zum Ausdruck kam. Von Herrn Eugen Klein wurde Herrn Gericke ein Album gestiftet, dessen Blätter mit geistvollen Widmungen von Kollegen, sowie namhaften Künstlern und Gelehrten versehen sind.

F. H.

### Chemikalien für Photographie, photomechanische Druckprozesse und andere polygraphische Verfahren.

Lyonerblau (Pariserblau, Azulin, Azuria) ist das prachtvoll blaue Salz einer farblosen, amorphen Base des Triphenylrosanilins  $C_{20}H_{18}(C_6H_5)_3N_3$ .

Magnesia alba (carbonica), basisch kohlensaure Magnesia, wird zum Einreiben geätzter Autotypplatten verwendet, damit der Tondecker die Abstufungen des Bildes deutlicher erkennen kann.

Malachitgrün. Diese Anilinfarbe dient zur Herstellung eines Grünfilters in Verbindung mit einer Gelscheibe für die rote Druckplatte beim Dreifarbenruck.

Malz-Extrakt, ein zur starken Honigkonsistenz verdampfter, wässriger Malzauszug, welcher durch Behandeln von geschrotetem Malz mit Wasser bei einer 75 Grad nicht erreichenden Temperatur erhalten wird. Man klärt den Auszug durch Aufkochen mit ein wenig Eiweiss, koiliert, verdampft und mischt das noch warme Extrakt mit 5 Proz. Glycerin. Er dient bei der Herstellung von Pigmentpapier und wird auch für den Gummidruck an heissen Tagen angewendet.

Manihotstärke (Farinha do mandioc), das brasilianische Arrow-root, wird durch Auswaschen der geriebenen Pfeilwurzel gewonnen, nachdem sich durch Absetzenlassen das äusserst feine und reine Stärkemehl (Tapioca oder Kassavestärke) am Boden niedergeschlagen hat. Seine Verwendung für Platinruck ist bekannt. Neuerdings aber wird es auch beim Gummidruck benutzt.

Martiusgelb (Manchestergelb, Naphthol, Naphthalin, Naphthylamingelb). Es ist das Natron, Ammoniak- oder Kalksalz des Dinitro- $\alpha$ -Naphthols, das bei der Einwirkung von Salpetersäure auf  $\alpha$ -Naphthylamin oder  $\alpha$ -Naphtholsulfosäure entsteht. In der Photographie wird das Martiusgelb für Gelb- und in Verbindung mit Erythrosinscheiben für Rotorangescheiben für den Dreifarbenruck benutzt.

### Fragekasten.

*Frage 264.* Herr H. C. K. in H. Für eine kleinere Lichtdruckerei habe ich oft die Negative zu liefern. Ich benutze zu diesem Zwecke abziehbare Trockenplatten („Anilin“ und „Brema“). Da stellt sich nun regelmäßig der Uebelstand ein, dass, wenn ich eine Platte verstärken muss, sich dieselbe gelb färbt, nachdem sie der Lichtdrucker mit Gelatine überzogen hat. Ich benutze zum Verstärken Quecksilberchlorid mit nachfolgender Ammoniakschwärzung. An dem Wässern der Platten kann es nicht liegen, dasselbe geschieht gründlich. Der Lichtdrucker nimmt zum Ubergießen beste Gelatine und Glycerin. Sollte es wohl daran liegen, dass er Alkohol und Eisessig nicht zusetzt? Zum Fixieren nehme ich unterschwefligsaures Natron.

*Antwort zu Frage 264.* Die Gelbfärbung kann nur in ungenügendem Fixieren ihren Grund haben. Wenden Sie zwei aufeinander folgende Fixierbäder an, ein stets frisches saures und ein darauf folgendes neutrales, und lassen Sie der Fixierung genügend Zeit, so wird der Fehler verschwinden. Ein Gelbfärben des Negativs ist übrigens beim Abziehen mit Gelatine häufig, kommt aber stets nur vor, wenn ungenügend fixiert oder gewaschen war. Ein Zusatz von Eisessig und Alkohol zur Gelatine kann daran nichts ändern.

*Frage 265.* Herr A. F. in G. 1. Habe von einer Firma Namens Klary in Paris eine Zuschrift bekommen, worin ein Apparat zur Ausführung der Negativ-Retouche angepriesen wird, der alles Frühere, resp. Bleistift und Pinsel, übertrifft, da selbiges nicht dazu notwendig ist. Der Preis stellt sich auf 8 Mk. Der Apparat heisst „Alenograph“. Frage daher an, ob man diesen Angaben Glauben schenken darf? Der Apparat ist in Frankreich patentiert.

2. Bitte mir ein gutes Rezept für Celloidinbilder zum Tonen, resp. ein haltbares Tonbad für Celloidinpapier zu nennen, und wie lange ist selbiges zu gebrauchen?

*Antwort zu Frage 265.* 1. Der Apparat ist uns nicht bekannt. Auch einige bekannte Pariser Photographen kannten ihn nicht. Er muss also hier auch noch neu sein. Wir werden bei dem Fabrikanten Nachricht einzuziehen suchen.

*Antwort 2.* Als ein haltbares Tonfixierbad für Celloidin empfehlen wir das von Kurz, welches von diesem seinem Papier als Gebrauchsanweisung beigegeben wird. Das Bad arbeitet stets zufriedenstellend und giebt ziemlich haltbare Bilder. Wenn das Bad langsam zu tonen beginnt, muss es mit der Hälfte seines Volumens von frischem Bade versetzt werden.

*Frage 266.* Herr R. T. in W. Ich bin im Besitze einer nicht unbedeutenden Zahl von Landschaftsbildern (9×12 und 13×18) aus Süd-Tirol und vom Gardasee. Wie könnte ich dieselben verwerten? Auch hübsche Glasbilder (koloriert) stelle ich her.

*Antwort zu Frage 266.* Eine Verwendung solcher Bilder ist nicht leicht. Sollten dieselben alpines Interesse haben, so übernimmt solche gern der Centralausschuss des deutschen und österreichischen Alpenvereins zum Zwecke der Vorführung als Diapositive. Eine besondere Sammelstelle ist dazu errichtet. Näheres durch den Centralvorstand.

*II. Antwort.* Wenden Sie sich an die Kunstanstalt von P. H. Beyer & Sohn, Leipzig, Petersstrasse 44, I.

*Frage 267.* Abonment in M. Würden Sie mir die Zusammensetzung eines nicht zu hart arbeitenden Pyro-Hydrochinon-Entwicklers mitteilen, bei dem womöglich eine Gelbfärbung der Negative nicht so leicht zu befürchten ist?

*Antwort zu Frage 267.* Die mit Hydrochinon angesetzten Entwickler neigen alle zu Gelbschleier und zur Härte der Matrizen. Speziell die Mischungen von Hydrochinon und Pyrogallol sind geeignet, gelbstichige Negative zu geben. Ein vielfach empfohlenes Rezept für Pyro-Hydrochinon ist das folgende: 1. Wasser 500 ccm, schwefligsaures Natron 50 g, Hydrochinon 5 g; 2. Wasser 500 ccm, Pottasche 50 g. Man mischt beide Lösungen zum Gebrauch zu gleichen Teilen und fügt auf je 100 ccm 0,5 g trockene Pyrogallussäure hinzu.

*Frage 268.* Herr Dr. O. V. in Z. Auf welche Weise werden Muscheln am besten mit photographischen Bildern (Ansichten u. s. w.) versehen? Welche Vorpräparationen sind nötig, und welcher Lack dient zum Schutz. Die übertragenen Bilder sollen nachträglich mit Oelfarbe übermalt werden.

*Antwort zu Frage 268.* Zum Übertragen auf Muscheln dient Liesegangszug abziehbare Aristopapier oder irgend ein anderes abziehbares Papier. Man kann solches leicht selbst herstellen, wenn man eine gute Celloidinpapier-Emulsion auf ein stark gelatinisiertes Papier aufgießt und wie gewöhnlich behandelt. Das Rohpapier wird auf einer zehnprozentigen Lösung von mittelweicher Gelatine schwimmen gelassen, bis es ganz flach liegt, dann hängend getrocknet und mit Emulsion überzogen. Nachdem die tief kopierten Bilder gewässert sind, bringt man sie in eine Schale mit 45 Grad warmem Wasser, wo sich die Bildschichten schnell abheben; nach mehrmaligem Spülen in lauem Wasser ist das Bild zur Uebertragung bereit. Zu diesem Zweck überträgt man es in kaltes Wasser, taucht die vorpräparierte Muschel hinein und drückt das Bild unter Wasser an die richtige Stelle, wozu man sich eines weichen Pinsels bedienen kann. Man nimmt dann heraus und lässt trocknen. Vorpräparation der Muscheln findet mit recht heller Gelatinelösung (fünfprozentig) statt, die man auf die Muschel aufgießt und umlaufen lässt. Das übertragene Bild wird direkt koloriert und dann mit französischem Firnis lackiert. Der Firnis wird am besten durch Ubergießen aufgetragen.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —  
des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des  
Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen  
Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-  
Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft  
in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger  
Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. —  
des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der  
Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener  
Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des  
Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in  
Sietlin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher  
Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer  
Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von  
**Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG**, Kantstrasse 42.  
Verlag von  
**WILHELM KNAPP** in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 52.

24. Juni.

1900.

### R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

**Allgemeine Mitglieder- und Vertrauensmänner-  
Versammlung am 27. bis 29. Juli im Ausstellungspark  
zu Frankfurt a. M.**



#### Städtische Fachschule für Photographen zu Berlin.

Wiederum haben die städtischen Behörden ihr Interesse an der Fortbildung von Angehörigen des Photographenstandes dadurch bekundet, dass sie 60 Mk. zur Verteilung zweier Prämien an besonders fleissige Schüler bereit stellten.

Auf Vorschlag des Lehrerkollegiums erhielten eine Prämie von je 30 Mk. Herr Hugo Arend, Gehilfe, und Walter Podien, Lehrling bei Gebr. Gräfe.

gez.: Dir. Schultz-Hencke, Dirigent der Fachschule.



#### Wanderungen durch die Pariser Welt-Ausstellung<sup>1)</sup>.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Unseren unterbrochenen Rundgang wieder aufnehmend, gelangen wir zu den Photographien auf Seide, Sammet, Leder etc., die A. Cobenzl in Wiesloch (Baden) nach eigenem Verfahren herstellt. Auch eine patentierte Handdunkelkammer, Photoklas, hat Cobenzl ausgestellt. Den Raum neben und über der hinteren Aus-

gangsthür nehmen die Vereinigten Fabriken photographischer Papiere-Dresden ein, die vorzüglich ausgeführte Bilder auf ihren Papieren ausstellen. Darunter haben rechts Georg Alpers-Hannover eine Tafel mit Photolithographien, links J. Schöber-Karlsruhe verschiedene Tableaus mit Lichtdrucken ausgestellt.

Die Mitte der dem Fenster gegenüberliegenden Längswand wird zu einem grossen Teil von J. C. Schaarwächter-Berlin eingenommen. Wir sehen hier Platinbilder der Kaiserlichen

<sup>1)</sup> Originalberichte unseres nach Paris entsandten Berliner Korrespondenten. Siehe auch Nr. 48 u. 51 der „Photogr. Chronik“.

Familie; zwei grosse Porträts des Kaisers und der Kaiserin, darunter ein Bild des Kronprinzen, rechts und links die Brüder desselben. — Die Bilder heben sich in der geschmackvollen Aufmachung von dem dunkeln Grunde sehr wirkungsvoll ab. Ueber der Ausstellung der Firma Schaarwächter hängt eine grosse Rotationsphotographie der Neuen Photographischen Gesellschaft-Steglitz. Es ist eine Stadtansicht, die sich als Wandschmuck ganz vorzüglich ausnimmt. Von Otto Perutz-München sehen wir verschiedene Photographieen auf Vogel-Obernetters haltbaren Silbereosinplatten hergestellt. Die Bilder ziehen auch durch ihre hochmoderne Umrahmung die Blicke der Besucher auf sich. Unmittelbar daran grenzt die Ausstellung von Obernetter-München, der eine prächtige Kollektion feinsten Lichtdrucke vorführt. Pearscheid-Leipzig ist mit drei grösseren und vier kleineren Bildern in Kohle- und Pigmentdruck vertreten, unter denen das Porträt des Königs von Sachsen besondere Aufmerksamkeit verdient. Ein Tableau mit wertvollen Aufnahmen nach der Natur stellt H. Axtmann-Plauen aus. Die Aufnahmen zu diesen Bildern sind nach dem eigenen Verfahren des Ausstellers angefertigt und von vorzüglicher Wirkung.

Auf der oberen rechten Wandfläche sehen wir drei prächtige Heliogravüren der Photographischen Gesellschaft-Berlin und daneben drei unserer bekanntesten Photographen: Kubica-Heilbronn, Brandseph-Stuttgart und Suck-Karlsruhe nebeneinander. Kubica hat drei musterhaft ausgeführte Studienköpfe auf Platin ausgestellt, die auch hauptsächlich als Beleuchtungsstudien aufmerksame Beachtung verdienen. Die Bilder waren — wenn wir nicht irren — schon im Vorjahre auf der Stuttgarter Ausstellung, sie verdienen aber, hier einem ungleich grösseren Publikum vorgeführt zu werden. Das Gleiche lässt sich auch von den Arbeiten Brandsephs und Sucks sagen. Der erstere von beiden hat drei stimmungsvolle, gelungene Porträts (Aufnahmen bei künstlichem Licht, System Köst) in einem hochmodernen Rahmen ausgestellt, der sich dem Bilde harmonisch anpasst. Von Suck sehen wir ein Tableau mit acht ausserst effektivt arrangierten Bildern in Pigmentdruck.

Nebenan in der Ecke hat die Selke-Photoskulpt-Gesellschaft ihren Platz erhalten und giebt hier eine instruktive Darstellung ihres Verfahrens, das seiner Zeit in unserer Zeitschrift ausführlich besprochen wurde. Den Schluss macht dann Grainer-Reichenhall mit vorzüglichen Momentaufnahmen aus dem Tierleben der Hochalpen. An anderer Stelle, im Nebensaal, finden wir auch Ottomar Anschütz. Von den zahlreichen Bildern, die dieser bekannte und ge-

schätzte Photograph hier auf einem Drehgestell vorführt, sind es besonders die Aufnahmen von der Palästinafahrt des Deutschen Kaisers, die sich des grössten Interesses seitens des zahlreichen Publikums erfreuen.

In den auf dieser Seite angebrachten Wandpulten haben, ausser der schon erwähnten Firma Voigtländer & Sohn, noch einige weitere Firmen der photographischen Industrie ihre Erzeugnisse zur Ausstellung gebracht. Die photochemische Industrie-Köln-Nippes zeigt Apparate und Präparate für Farbenphotographie, sowie Cardinalfilm. Von Ed. Gaillard-Berlin sehen wir die von der Firma als Spezialität gefertigten Glasraster in Korn und in gekreuzten Linien für Autotypie und Farbenruck, sowie vier Probekarten. Eine photographische Reiseausrüstung, sowie zwei Handapparate stellt die Firma Stegemann-Berlin aus. (Der Karton mit der Aufschrift „300 Adresskarten“, die jedenfalls ausgelegt werden sollten, gehört offenbar nicht zu der Ausstellung und ist nur aus Versehen mit in das Pult gekommen.)

Die übrigen Kamerafabriken haben in der Mitte dieses Saales auf einem etagenartigen Aufbau ihre Erzeugnisse ausgestellt. Die Fabrik photographischer Apparate auf Aktien, vormals Hüttig & Sohn-Dresden zeigt hier besonders ihre vorzüglichen Reiseapparate. Mit einer grossen, eleganten Atelierkamera (30 × 40 cm) ist die Firma Kleffel & Sohn-Berlin vertreten. Sehr gut präsentiert sich auch die Firma Heinrich Erneemann, Aktien-Gesellschaft für Kamera-Fabrikation-Dresden, die schon durch ihr originelles Firmenschild mit den untereinander gestellten Buchstaben dem Besucher auffällt. Wir sehen hier eine ungemein reichhaltige Kollektion der bekannten Handapparate dieser Fabrik. Einen Universal-Reproduktionsapparat für Autotypie und Dreifarbenruck-Aufnahmen, der sich durch sehr exakte Arbeit auszeichnet, haben Falz & Werner-Leipzig ausgestellt.

Von den Reproduktionsanstalten seien ausser den schon genannten noch einige weitere angeführt, die zum Teil in den dem Buchgewerbe gewidmeten Sälen ihren Platz erhielten. Wie bei früheren Ausstellungen, so stehen auch hier Meisenbach Riffarth & Co. an der Spitze. Eine umfangreiche Kollektion von Drucken nach fast allen photomechanischen Reproduktionsverfahren veranschaulicht das umfangreiche Tätigkeitsgebiet dieser graphischen Kunstanstalten, die so bekannt sind, dass es sich wohl erübrigt, an dieser Stelle noch näher darauf einzugehen. Röder-Leipzig, Martin Rommel & Co.-Stuttgart und A. Frisch-Berlin sind durch vorzügliche schwarze und farbige Lichtdrucke vertreten. Dreifarbenrucke, Photographvuren und Autotypieen stellt das grosse graphische Institut von Schelter & Giesecke-

Leipzig aus. Photochromographien werden von drei Firmen: der Kunstanstalt und Druckereien-A.-G., Kaufbeuren, der Elsässischen Druckerei und Verlagsanstalt (vorm. Fischbach) und von Henke & Ostermaier-Dresden ausgestellt. Emil Pinkau & Co.-Leipzig zeigen Photolithographien, direkt auf Stein kopiert und davon gedruckt. Die Kaiserlich Deutsche Reichs-Druckerei giebt Proben prachtvoller chalkographischer Reproduktionen nach alten Gemälden.

Hat man nach tagelangem Aufenthalt in diesen immer von einer schaulustigen Menge gefüllten Räumen endlich seinen Rundgang beendet und sucht nun in dem stillen Arbeitsraume des Presse-Pavillons die gesammelten

Eindrücke festzulegen, so handelt es sich bei dieser deutschen photographischen Abteilung zunächst nur um die Frage: Wie wirkt diese Gruppe für sich als Ganzes? Und diese Frage kann man ohne Bedenken mit einem „Sehr gut!“ beantworten. Um so mehr, wenn man sich vergegenwärtigt, wie schwierig es für den Leiter dieser Abteilung, Herrn Prof. Dr. Miethe, war, ein einheitliches und übersichtliches Gesamtbild der Leistungen auf den verschiedenen in Betracht kommenden Gebieten auf einem verhältnismässig sehr beschränkten Raum zu bieten. Wie aber präsentieren sich die photographischen Abteilungen der anderen Länder? Nous verrons!

Fritz Hansen-Berlin.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Verschiedenes.

— **Haltbare Stärke.** Ein wenig Formalin zu dem Stärkekleister gegeben, wird es, falls ein genügender Abschluss dem Verdampfen des Wassers vorbeugt, gestatten, den Kleister wochenlang unzersetzt benützen zu können. v. B.

— **Montieren von Objektiven.** Eine vorzügliche Methode, photographische Objektive vollkommen lichtdicht auf das Objektivbrett zu montieren, besteht in folgendem: In das Brett wird mittels der Laubsäge das Loch zuerst auf Mass gebracht. Hierauf wird das Loch mit einem Stück schwarzen Sammet bedeckt und der Objektivring mit dem ausgedrehten Rand hineingepresst, worauf die Schrauben alles zusammen festzuhalten haben. Hierauf wird der überschüssige Sammet innen und aussen mit einem scharfen Messer entfernt, wonach der vollkommene Abschluss fertiggestellt ist, auch wenn das Objektivbrett vorhin schon eine Anzahl Ringe getragen hätte, deren Schrauben etwas tief eingedrunken waren. v. B.

— **Vorteilhafteste Aufnahme.** Fast bei jedem Menschen ist die eine Gesichtseite vorteilhafter ausgebildet und besser zum Photographieren geeignet, als die andere. Es ist daher Aufgabe des Photographen, diese Sache zu studieren und seine Wahrnehmung zu verwerten. („Photography“.) v. B.

— **Ein nützliches Rezept.** Jede Mischung, die zum Hinterkleiden photographischer Platten bestimmt ist, soll möglichst den gleichen Brechungsindex für die schräg einfallenden Lichtstrahlen aufweisen, wie das Glas der Trockenplatte, so dass der Lichtstrahl, an der Rückseite des Glases angelangt, seinen Weg ungestört in die Hinterkleidungsmasse verfolgen kann, ohne nach dem Reflexionsgesetz einen Teil seiner Intensität

zurückwerfen zu müssen. Es setzt dann der Strahl seinen Weg ungebrochen in der Hinterkleidungsmasse fort, bis er vollkommen absorbiert ist. Stoffe, welche fast den Brechungsindex des Glases haben, giebt es nur wenige; ausser dem Kanadabalsam käme höchstens das Glycerin in Betracht. Eine gute Verschrift ist auf dieser Basis: Etwas fein pulverisierte gebrannte Terrasienna wird mit ein paar Tropfen Wasser verrieben, hierauf ein gleiches Quantum Karamel (gebrannter Zucker) mit einigen Tropfen dicker Gummiarabikumlösung zugesetzt und das Ganze bis zur Streichkonsistenz mit Glycerin vermischt. Eine solche Schicht ganz dünn aufgetragen, ist vollkommen ausreichend. Vorteilhaft hält man Stücke in Plattenformat geschnittenen dunklen Papieres vorrätig, welche, auf die Hinterkleidung gepresst, eine sofortige Benützung gestatten. Wenn man in Vorrat präparieren will, hebt man die hinterkleideten Platten auf einem Bock, welcher in einen luftdicht verschlossenen Kasten gestellt wird, auf. v. B.

— **Öffnungsbestimmung eines Objektives.** Dass die nutzbare Öffnung eines Objektives nicht so ohne weiteres mit dem Zollstock an der Objektivfassung abgemessen werden kann, ist ohne weiteres klar. Die Blendenöffnung zu messen, giebt auch nur einen ungenauen Anhalt. Die Strahlen laufen im Objektiv geneigt zu einander, so dass es ganz auf den Ort ankommt, wo wir eine Blende anbringen, um bei ganz verschiedener Blendenöffnung überall den ganzen Lichtkonus durchzulassen. Die wirksame Öffnung des Objektives ist eine Grösse, welche von der Brennweite des Systems abhängig ist. Aber für das ganze Linsensystem, welches wir als fertiges Objektiv benutzen, gilt der Satz der einfachen Linse, dass parallel einfallende Lichtstrahlen sich im Brennpunkte des Systems zusammenfinden,

so dass, könnten wir diesen Brennpunkt selbstleuchtend machen, die Strahlen parallel vorn aus dem Objektiv treten und hier, wie auch auf der Lichtbahn gemessen, eine Scheibe gleicher Grösse umfassen müssten. Stellen wir also abends auf den Sternenhimmel ein, so wird die Mattscheibe in der Brennebene des Systems liegen. Bringen wir nun statt der Mattscheibe einen Karton in jene Ebene, und stellen wir vor eine in diesen Karton gemachte Oeffnung eine Kerze, so werden die Strahlen parallel aus der Oeffnung treten und bequem in der Weise gemessen werden können, wenn wir auf die Fassung des Objectives eine kleine Mattscheibe legen. Es ist in der Weise im Nu für jede Blende die wirksame Oeffnung zu bestimmen, welche, in die Brennweite dividiert, die relative Oeffnung, welche als Norm bei Aufnahmen angegeben wird, ergibt. v. B.

— Tonen Alkalien? Ein altes Diapositiv, welches einige Stunden in einem verdünnten Säuregemisch lag, das aus Salpetersäure, Salzsäure und Schwefelsäure bestand, wurde kurz gewaschen und in konzentrierte Sodalösung gelegt, um die Gelatine abzulösen, da die Glasplatte Verwendung finden sollte. Das Bild war im Säurebade vollkommen ausgebleicht und gewann im Sodabade einen rötlichbraunen Ton. Die Schärfe des Bildes hat nicht im mindesten gelitten, auch war der Ton von warmer, angenehmer Farbe. Die Gelatine kräuselte unter keinen Umständen und konnte nur mit heisser Sodalösung gewaltsam entfernt werden. Die Trockenplatte, es war eine „Apollo“-Diapositivplatte, wurde mit Pyrogallol entwickelt.

C. Fleck.



## Vereinsnachrichten.

### R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

Protokoll der Vertrauensmänner-Versammlung der Sektion IIIa (München) vom 25. März 1900.

Anwesend sind: Obmann Herr Spalke-Augsburg, die Herren Vertrauensmänner Adolf-Passau, Bischoff-Donauwörth, Brokesch-Regensburg, F. Lützel-München, Müller-München, Ress-Freising, Traut-München. Entschuldigt: die Herren Eckerein-Lindau, Ostermeier-München und Werner-München.

Herr Spalke eröffnet um 9 Uhr die Versammlung mit der Begrüssung der Anwesenden. Auf der Tagesordnung stehen die im Rundschreiben vom 10. März festgesetzten Punkte. Der Vorsitzende verliest das Rundschreiben vom 15. Januar 1900 betreffs Verschiebung der Ausstellung in Berlin. Herr Müller teilt mit, dass nach brieflichen Mitteilungen bei einer grösseren Anzahl Reichstagsabgeordneten

lebhaftes Interesse für unsere Sache und Erkenntnis der Notwendigkeit für die Revision des alten photographischen Gesetzes bestehe, dass die Vorbereitungen zur Umgestaltung desselben im Gange sind und die Denkschrift des R. V. D. Ph. in der Petitionskommission des Reichstags vorgelegen habe und zur Weitergabe an den Reichskanzler genehmigt worden sei. Immerhin dürfen wir aber nicht erwarten, dass das neue Schutzgesetz gar so schnell zur Beratung im Reichstag komme, denn die Vorbereitungen seien sehr umfangreiche, ebenso wenig dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, dass alle unsere Wünsche in ihrem ganzen Umfang erfüllt würden. Ein Erfolg sei es immerhin, dass unsere Denkschrift von den massgebenden Behörden zur Weiterbehandlung gewürdigt worden sei. Es sei jetzt mehr als je eine Verpflichtung für die Vertrauensmänner und Mitglieder des Verbands, die Reichstagsabgeordneten für unsere Sache zu gewinnen, wie auch auf die Ausstellungen in Frankfurt a. M. und Berlin aufmerksam zu machen und zum Besuche derselben aufzufordern. Um den Zweck der in Aussicht genommenen Ausstellung zu erreichen, beantragt Herr Müller, die Verschiebung derselben zu genehmigen, jedoch vorerst nicht auf einen bestimmten Termin, sondern auf die Beratungszeit des Schutzgesetzes. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Zweck der Unterstützungskasse ist den Herren hinlänglich bekannt, ebenso herrscht Klarheit über die Formulare, so dass längere Erörterung nicht als notwendig erachtet wurde.

Betreffs Ernennung von Gehilfen zu Vertrauensmännern wurde schon auf der Dresdener Versammlung erwähnt, man solle es den einzelnen Sektionen anheim stellen, über diesen Punkt Beschluss zu fassen. Herr Traut tritt warm dafür ein, die Gehilfen für die Sache zu interessieren und ihre Wünsche zu hören. Nach längerer Debatte stellt Herr Müller folgenden Antrag: Betreffs Aufstellung eines Vertrauensmannes in der Sektion IIIa aus dem Gehilfenstande sei der Punkt zu vertagen, bis die Frage der Einführung der obligatorischen Beiträge für die Mitglieder des R. V. D. Ph. erledigt ist. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Die Frage der Feuerversicherung der Negative ruft eine sehr lebhafte Debatte hervor. Herr Adolf-Passau giebt bekannt, wie er mit einer Gesellschaft abgeschlossen hat und wird diesbezügliches dem Vorstande des R. V. D. Ph. zuleiten. Herr Müller stellt den Antrag, die Beschlussfassung bis zum Erscheinen der Denkschrift über diesen Punkt zu vertagen, was einstimmig angenommen wird.

Die Versammlung beschliesst die Einführung obligatorischer Beiträge der Mitglieder. Herr Ress-Freising beantragt, die Beiträge für Prinaipale auf 3 Mk., für Gehilfen auf 1,50 Mk. festzusetzen, was angenommen wird; doch giebt die Versammlung der Hoffnung Raum, dass im Interesse des guten Zweckes und der Humanität auch fernerhin freiwillige Beiträge dem R. V. D. Ph. in demselben reichlichen Masse zufließen, wie bisher, da die Unterstützungskasse ihre

Bedürfnisse allein aus den Ueberschüssen der Kasse des R. V. D. Ph. zu decken hat.

Die Versammlung beschliesst die Erwerbung der Rechte eines eingetragenen Vereins für den R. V. D. Ph.

Vorschläge zur Aenderung der Statuten liegen nicht vor; auch bestehe kein Bedürfnis in der Sektion IIIa zur Verschmelzung einzelner Sektionen.

Betreffs Beihilfe zur Schaffung eines Archives bittet Herr Spalke-Augsburg die Herren, ihr Bestmöglichstes zu diesem Zwecke beizutragen, womit er die Versammlung um 11 Uhr schliesst.



#### Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

Mitglieder-Meldungen.

Als neues Mitglied wird aufgenommen:

Herr Sudermann, Photogr., Swinemünde.

Zum ersten Male gemeldet werden:

Herr Eugen Seib, Vertreter photographischer Artikel, Berlin C., Am Königgraben 11, durch Herrn Grzybowski.

• K. Pawlowsky, Photograph, Gr. Lichterfelde, Boothstr. 1a, durch Herrn Paul Grundner.

Berlin, den 15. Juni 1900.

Paul Grundner, I. Vorsitzender.



#### Photographische Gesellschaft Hamburg-Altona.

Protokoll-Auszug

der Versammlung vom 30. April 1900.

Um 9<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr eröffnet der erste Vorsitzende, Herr F. A. Dahlström, die Sitzung, welche geschäftsordnungsgemäss mit der Verlesung des Protokolls beginnt. Dieses wird ohne Einspruch genehmigt, und folgt darauf die Aufnahme der im Punkt 2 zur Mitgliedschaft angemeldeten Herren: 1. Gustav Koppmann jun., Hohe Bleichen, 2. H. Ratkowsky jun., Wandsbecker Chaussee, 3. Caspari, Harburg, und 4. Anton Weil, Altona, Reichenstrasse. Letzterer ist anwesend und wird vom Vorstande als neues Mitglied begrüsst und zur regen Beteiligung an dem Vereinsleben der Gesellschaft aufgefordert. — Im Punkt 3 gelangt zunächst ein Empfehlungsschreiben der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation, Berlin, bezüglich ihres Imogen-Sulfit und ihrer Isolär-Diapositivplatten zur Verlesung, sodann eine Zuschrift der Frankfurter Lebensversicherungs-Gesellschaft, betreffend deren Sterbekasse und Aufforderung zum Beitritt zu derselben. Der letztere Passus wird zur gründlichen Beratung auf die nächste Tagesordnung gesetzt. Ferner werden die eingegangenen Schriften besprochen, resp. verteilt.

Eingegangen sind: Gutachten über „Antisol“ der Firma Freund, Berlin, Gutachten über den Spil-

apparat „Frankonia“ von der Firma Frankenhäuser, Hamburg, Objektiv-Preislisten von Emil Busch, Rathenow, Preislisten über Flachkameras von Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mitteilungen der Aktiengesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin, betreffend deren Imogen-Sulfit, orthochromatische Isolärplatten u. s. w., „Phot. Bibliothek“ von Gauthier-Villars, Paris, einige Hefte und eine Anzahl Broschüren der „Allgem. Photogr.-Ztg.“, München. Das hierzu gehörige, an Herrn W. Gerlich gerichtete Begleitschreiben gelangt zur Verlesung, und werden von obigem Herrn noch einige empfehlende Worte dazu gesprochen. Schliesslich wird in diesem Punkte die zur lex Heinze-Frage zwischen dem I. Schriftführer, sowie dem I. Vorsitzenden einerseits und dem Herrn W. Knapp, sowie dem R. V. D. Ph. andererseits stattgehabte Korrespondenz zur Verlesung gebracht. Nach kurzer Diskussion ist die Versammlung durchweg der Ansicht, dass eine diesbezügliche Protestbewegung von seiten des Photographenstandes hätte stattfinden müssen, eine solche aber nach Lage der Sache heute zu spät kommen würde. Die Versammlung sieht deshalb davon ab, sich weiter mit dieser Angelegenheit zu befassen. Das Verhalten des R. V. D. Ph. in dieser Sache wird indessen als ein gar zu ängstliches befunden. — Punkt 4. Aus der Ersatzwahl zweier Mitglieder für die Gewerbe-Schulkommission geben die Herren Koppmann sen. und Spacek hervor. Beide Herren nehmen die Wahl an. — Im Punkt 5 erregt der von dem Vertreter der Firma Frankenhäuser, Herrn Michelsen, vorgeführte Spilapparat „Frankonia“ allgemeines Interesse und findet derselbe hinsichtlich seiner einfachen und sinnreichen Einrichtung, welche mit absoluter Sicherheit ein vollständiges Auswaschen der Bilder, resp. Platten, zu verbürgen scheint, die grösste Anerkennung. — Im Punkt 6 vertritt Herr Koppmann sen. seinen Antrag, betreffend die Errichtung einer ständigen Prüfungs-Kommission. Nach einigen Auseinandersetzungen bezüglich der von derselben zu erwartenden Funktion wird der Antrag einstimmig angenommen. Es wird hierauf beschlossen, diese Kommission aus fünf Mitgliedern zusammensetzen, und werden die nachfolgenden Herren dafür gewählt: Willy Wilcke, J. Koppmann jun., Carl Koch, Sitas, J. Bremer und Karl Färber. Sämtliche Herren nehmen die Wahl dankend an. — Unter Diverses, Punkt 7, lässt Herr J. Bremer einige Abdrücke auf Papierproben, deren Herkunft er nicht mehr nachzuweisen vermag, circulieren, die ob ihrer sauberen Ausführung allgemeinen Beifall finden. Ferner werden der neuen Prüfungs-Kommission die eingegangenen Proben überwiesen; es sind: „Antisol“ von Fr. Freund, Berlin, Isolär-Diapositivplatten sowie Imogen-Sulfit der Aktiengesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin. Die für das Vereins-Album eingeleferteten Mitgliederporträts werden demselben einverleibt. Von Herrn Simonis wurde das neu erschienene Buch: Hofmann, „Praxis der Dreifarbenphotographie“ der Bibliothek zum Geschenck übergeben. Der Vorsitzende dankt

dem Herrn Simonis im Namen der Gesellschaft für die freundliche Spende.

Schluss der Sitzung 12 Uhr. —

An Zeitschriften liegen aus: „Lechners Mitteilungen“, „Gut Licht“, „Apollo“, „Allg. Photogr. Ztg.“, „Phot. Corresp.“, „Phot. Centralblatt“.

F. A. Dahlström,

J. Hamann,

I. Vorsitzender.

I. Schriftführer.

### Photographische Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten.

Protokoll der Versammlung

vom 5. Februar 1900 zu Gelsenkirchen (verlesen in der Versammlung am 7. Mai zu Essen a. Ruhr)

1. Beratung der Statuten der Stellenvermittlung des Verbandes Deutscher Photographengehilfen, 2. Vereinsangelegenheiten, 3. Einladung des Kollegen Herrn Volk zu einem gemütlichen Zusammensein zur Feier seines 25jährigen Berufsjubiläums.

Um 6½ Uhr eröffnete der Vorsitzende die sehr zahlreich besuchte Versammlung. Nachdem der Schriftführer das Protokoll verlesen (von einem nachmaligen Verleser der Abschrift des druckfertigen Vortrages des Herrn Risse wurde Abstand genommen) und genehmigt, ging der Vorsitzende zu Punkt I der Tagesordnung über. Die Statuten vom Verband Deutscher Photographengehilfen, 18 an der Zahl, wurden einzeln durchgesehen und erörtert. Die Einwendungen waren so gering, dass dieselben mit einigen kleinen Aenderungen anerkannt wurden. Sodann zirkulierten, wie üblich, die eingelaufenen Drucksachen. Mittlerweile waren auch die Damen erschienen, was den Vorsitzenden dazu veranlasste, den geschäftlichen Teil in Kürze zu erledigen, um, wie er den Anwesenden erklärte, zum angenehmsten Punkt der Tagesordnung überzugehen. Reich gedeckte Tische erwarteten die Anwesenden als nunmehrige Gäste des Kollegen und zweiten Vorsitzenden Herrn Volk, der am heutigen Abend im Kreise seiner Fachgenossen und vieler lieben Freunde das Jubel-fest des 25jährigen Berufsjubiläums feierte. Zu diesem grossen Ehrentag hatte bereits die Genossenschaft, durch eine Deputation vertreten, dem Jubilär eine Erinnerung überreicht. Während des opulenten Festmahls hielt Herr Kollege Becker eine herzliche Ansprache an das Jubelpaar, die mit einem dreifachen Hoch endete. Auch Herr Schink liess es sich nicht nehmen, einige warme Worte den Festgebern, wie den Versammelten zu widmen. Vor allen Dingen muss aber auch hier des uns bereits rühmlichst bekannten Quartetts gedacht werden, alle Herren sind langjährige Sangesbrüder und treue Freunde des Herrn Volk, die die Genossenschaft schon wiederholt bei Festlichkeiten mit ihren Liederspenden erfreuten. Eine originell arrangierte Polonaise, mit dem Jubelpaar an der Spitze, eröffnete den Tanzlustigen freien Raum. Nur allzu früh mahnten die Fahrpläne viele an die Heimkehr, die gewiss sämtlich den Wunsch im Herzen trugen, mit

dem allverehrten Herrn Volk und seiner lebenswürdigen Gattin über weitere 25 Jahre auch das goldene Berufsjubiläum feiern zu können.

Mit „Gut Licht“

H. Kuhlmann,  
Schriftführer.

J. Volk,  
II. Vorsitzender.

### Firmen-Nachrichten.

Konkurse:

A. Bönki, Photograph, Greifswald. Das Konkursverfahren soll eingestellt werden, weil eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Masse nicht vorhanden ist.

### Kleine Mitteilungen.

— Ein Raubmordversuch ist am 19. Juni früh 5 Uhr in dem Hause Königstr. 57a/58 zu Berlin verübt worden. Der Hofphotograph Georg Pflaum wurde von seinem Lehrling, der nachts auf ihn gelauert hatte, überfallen und verwundet. Wir erhalten über den verbrecherischen Vorgang folgenden Bericht:

In dem Hause Königstr. 57a/58, an der Ecke der Spandauer Strasse, befindet sich das photographische Atelier von Pflaum & Co. Den grössten Teil des Hauses nimmt die Strickgarnfabrik der Gebrüder Grumach ein. Wohnräume enthält das Grundstück im wesentlichen nur für den Pfortner Kasdorff, so dass es nachts fast ganz menschenleer ist. Der Hofphotograph Georg Pflaum, der bei seiner Mutter am Schöneberger Ufer wohnt, hat neben dem Empfangsraum seines Ateliers ein kleines Schlafzimmer, in dem er hin und wieder übernachtet, namentlich wenn er abends in Gesellschaft gewesen ist und spät heimkehrt. In das Atelier trat am 1. April d. Js. ein neuer Lehrling ein, der 16jährige Hugo Hille. Seit der Zeit kamen fortgesetzt Diebstähle vor. Aus dem erbrochenen Pulte wurde Geld gestohlen, aus einem Koffer, der in einem Spinde aufbewahrt wurde, der Reiseapparat des Herrn Pflaum. Der Verdacht, diese Diebereien zu verüben, fiel jedoch nicht auf den Lehrling, sondern auf einen in dem Geschäft schon länger thätigen Hausdiener, und dieser wurde entlassen. Erst am Morgen des 19. Juni erhielt man in furchtbarer Weise Aufklärung, wer der Dieb war. Hofphotograph Pflaum kehrte am 19. Juni erst um 4 Uhr morgens aus einer Gesellschaft zurück und benutzte wieder sein Schlafzimmer im Atelier. Kaum war er eingeschlafen, als er drei Beiliebe über den Kopf erhielt. Der Lehrling, der seine Absicht, abends auszugehen, kannte, hatte sich abends einschliessen lassen und, mit einem Küchenbeil und einem Revolver bewaffnet, hinter einer Kommode im Schlafzimmer die Nacht über versteckt gehalten. Sobald er annehmen konnte, dass sein Lehrherr schlafe, brach er behutsam aus seinem Versteck heraus und führte drei wuchtige Hiebe nach dem Kopf seines Opfers. Dann nahm er aus der Kleider-

tasche des Ueberfallenen die Schlüssel des Geldspindes, schloss diesen auf und entnahm ihm 550 Mk. bares Geld. Hiermit nicht zufrieden, verlangte er von Pflaum auch die Herausgabe der Wertpapiere, die sich noch in dem Geldspinde befinden mussten. Der Verdündete, der sich von den Hieben inzwischen erholt hatte, vom Blutverluste aber stark erschöpft war, packte den Burschen, musste ihn aber wieder loslassen, als er einen Schlag auf die Hand bekam. Er konnte sich jedoch ans Fenster schleppen und zu diesem hinaus um Hilfe rufen. Der Pförtner, Schutzleute und ein Wächter eilten zum Atelier hinauf, fanden aber nicht sogleich Einlass, da die Thür von innen verschlossen war. Unterdessen rang Pflaum mit dem Mörder auf Leben und Tod. Kaum hatte er den ersten Hilferuf ausgestossen, da packte ihn Hille, der für einen Augenblick vom Geldspinde abliess, an den Beinen und schleppte ihn vom Fenster zurück in die Stube. Während er am Boden lag, setzte er ihm den mit sechs scharfen Patronen geladenen Revolver auf die Stirn, verlangte noch einmal die Herausgabe der Wertpapiere und drohte Pflaum, ihn auf der Stelle zu erschliessen, falls er sich noch einmal rühre. Während der Räuber sich dann dem Geldspinde wieder näherte, gelang es dem Ueberfallenen, abermals das Fenster zu erreichen und noch einmal um Hilfe zu rufen. Zu seinem Glück liessen sich aber die Helfer bereits am Eingange des Ateliers vernehmen. Hille, der ihre Tritte und Oeffnungsversuche hörte, hatte nun keine Zeit mehr, seine Drohung wahr zu machen, sondern ergriff die Flucht, indem er sämtliche Thüren hinter sich verschloss und verriegelte, um die Verfolger aufzuhalten. Durch den Kopierraum des Ateliers erreichte er das Dach, liess sich von dem steilen Ueberdach auf das flachere Hausdach herab und kroch durch eine Luke auf den Boden. Ein Entrinnen gab es nicht. Postbeamte von dem an das Grundstück anstossenden Hauptpostamt in der Spandauer Strasse hatten die Feuerwehr aus der Keibelstrasse gerufen, und diese besetzte die Ausgänge. Die Sicherheitsbeamten, die mit dem Pförtner Einlass erhielten, nachdem Pflaum ihnen die verriegelte Thür geöffnet hatte, suchten den Boden des Hauses ab und fanden den Verbrecher in einem Winkel an der Giebelmauer unter dem schrägen Dach versteckt auf. Er hatte sich mit einem Sacke zugedeckt. Als ein Schutzmann den Sack wegnahm, grüsste der Bursche, als wenn nichts vorgefallen wäre, mit einem „Guten Morgen, meine Herren!“ Dann wurde er, nicht allzu sanft, gefasst und hinuntergebracht. Ein Feuerwehrwagen brachte den Festgenommenen in Begleitung der Schutzmänner nach dem 21. Revier in der Neuen Friedrichstrasse Nr. 4. Von dort wurde er später gefesselt der Kriminalpolizei zugeführt. Der jugendliche Verbrecher ist in vollem Umfange geständig. Er räumt die Absicht, seinen Lehrherrn zu ermorden und zu berauben, ein und giebt auch zu, diesen Plan schon länger verfolgt zu haben. Zur Ausführung habe er sich am Abend vorher mit dem

Küchenbeil, das er oben gefunden, und dem Revolver einschliessen lassen. Hille, ein lang aufgeschossener, schmaler Junge, ist der Sohn geachteter Eltern. Sein Vater ist Maler. Mit dem Zeugnis für den einjährig-freiwilligen Militärdienst verliess der Taugenichts ein Berliner Realgymnasium. Auch die Diebstahle an dem Geld und dem Apparate räumte er ein, diesen hatte er unfrankirt zur Post gegeben; er wurde auf dem Amte noch ermittelt.

Herr Pflaum hat sich von den Verletzungen, die er durch die Beiliebe seines Lehrlings erhielt, so weit erholt, dass er jetzt vollständig die Besinnung wiedererlangt hat, wenn auch bisher eine Vernehmung nicht stattfinden konnte. Die Verletzungen sind nicht schwerer Natur, so dass Herr Pflaum wohl schon in kurzem seinen Berufsgeschäften wieder nachgehen können. (Berl. Tageblatt.)

— In v. Graefes Archiv für Ophthalmologie berichtet Prof. Dr. O. v. Eversbusch über ein Verfahren, Diapositive, welche sich zur Demonstration von klinischen Vorlesungen besonders gut bewähren, auf billige Weise herzustellen. Prof. v. Labes in Bukarest liess in der Druckerei von allen zugänglichen Clichés pathologischer Objekte saubere Drucke auf feinstem Seidenpapier herstellen. Dieses Papier wurde zwischen zwei Glasplatten mittels Kanadabalsams durchsichtig gemacht, die Ränder der Platten wie bei gewöhnlichen Diapositiven überklebt, und das auf diese Art erzielte Diapositiv ist von vortrefflicher Wirkung. Dr. v. Eversbusch lässt nun statt auf Seidenpapier die Drucke auf Celluloid ausführen, die so vorzüglich gelange, dass sie bei der Demonstration in der ophthalmologischen Sektion der vorjährigen Naturforscherversammlung allgemeine Ueberraschung hervorriefen und ungetheilten Beifall fanden. Selbst Abzüge farbiger Lithographien lassen sich auf diese Weise als Projektionsbilder verwerten.



### Fragekasten.

Antwort zu Frage 242. Herr Cellarius in Markkirch teilt mit, dass er Dreifarbendruck-Clichés zu liefern im stande ist. \_\_\_\_\_

Frage 269. Herr E. de L. & D. in M. Sind Ihnen die Portrait-Aristoskope von Hugo Meyer in Görlitz bekannt, und wie sind deren Eigenschaften?

Antwort zu Frage 269. Diese Instrumente sind uns leider nicht bekannt geworden.

Frage 270. Herr H. Sch. in D. Bitte um ein gutes Rezept für Fixativ für Kohle-, resp. Kreidezeichnung.

z. 1st es statthaft, Oelgemälde berühmter Meister als Kohlezeichnung zu kopieren und dieselben zu

verkaufen, ohne Rücksprache mit dem Erschaffer des Bildes?

*Antwort zu Frage 270.* 1. Ein gutes Fixativ für Kreidezeichnungen ist ein verdünnter Spirituslack, der mittels eines Zerstäubers so aufgetragen wird, dass die Schicht niemals überschüssige Flüssigkeit herabrinnen lässt. Man kann gewöhnlichen Negativlack für diesen Zweck benutzen, der mit der doppelten Menge Alkohol verdünnt wird. Ein gutes Fixativ ist auch das folgende: Gebleichter Schellack 15 g, Sandarak 2 g, Alkohol 270 ccm. Nachdem die Harze möglichst gelöst sind, lässt man absetzen, dekantiert das Klare, filtriert und verdünnt mit 500 ccm 90prozentigem Alkohol.

*Antwort 2.* Erst 30 Jahre nach dem Tode des Malers staathaft.

*Frage 271.* Herr L. Sch. Unmittelbar an eine Dunkelkammer grenzt ein Raum, wo ich Schinken, Speck und Einmachsachen aufbewahre, und hat die Luft vom Dunkelzimmer freien Zutritt in diesen Raum. Ist dies, auch wenn fleissig gelüftet wird, sehr schädlich für die Fleischwaren u. s. w.?

*Antwort zu Frage 271.* Leider haben wir darin keine Erfahrung. Thatsache ist aber, dass viele Lebensmittel Gerüche leicht „anziehen“ und dann im Geschmack erkennen lassen. Ausserdem kommt es ja ganz darauf an, was für Chemikalien in der Dunkelkammer verarbeitet werden (Kollodium, Amylalkohol, Schwefelammonium!). Jedenfalls ist die Zusammenstellung Dunkelkammer-Speisekammer eine zwar in Amateurwerkstätten nicht seltene, aber immerhin nicht gerade anheimelnde.

*Frage 272.* Herr J. R. in Sp. Auf welche Weise stellt man sich Chlorgold her, oder ist die Bereitung von Goldsalz vorzuziehen? Ist die Verwendung des Kochsalzes dazu nicht schädlich für die Kopieren? Was ist das beste Rezept, kommt man mit der Auflösung eines Dukaten besser weg, oder kann man sich dieses Gold vom Goldarbeiter kaufen, da bekanntlich ein Goldstück doch nicht den Goldwert hat?

*Antwort zu Frage 272.* Die Selbsterstellung der Goldpräparate ist heute keineswegs mehr empfehlenswert. Sie erhalten die nötigen Goldsalze viel besser und wohl mindestens ebenso billig zu kaufen, als wie Sie dieselben selbst herstellen können. Das Verarbeiten von „Dukaten“ aus Goldsalz ist eine schöne, romantische Reminiscenz aus alten Zeiten, zudem die Zerstörung von Münzen verboten. Gehen Sie statt zum Goldarbeiter zur Handlung photographischer Präparate, und Sie werden viel Ärger, Arbeit und — Geld sparen.

*Frage 273.* Herr W. M. in H. Welche Oelfarben sind zum Uebermalen von Bromsilber-Vergrößerungen die besten? Erhält man in dieser Weise auch Oel-Lasurfarben, und welche Firma liefert dieselben?

*Antwort zu Frage 273.* Die in den Kunstmagazinen als „Künstlerfarben“ in Tuben verkauften Oelfarben sind sehr brauchbar (Schmincke,

Schönfeld u. s. w.), unter ihnen sind auch viele Lasurfarben (gelber Lack, Schüttgelb, Gummigutti, indischer Lack für Gelb; Krapp-, Karminlack, Indischrot für Rot; Asphalt, Mumie, Van Dykbraun für Braun; grüner Lack, Mineralgrün für Grün; Preussischblau, Mineralviolett, blauer und violetter Lack für Blau und Violett), welche sich für genannte Zwecke wohl eignen.

*Frage 274.* Herr J. G. in T. Kann mir einer der Herren Kollegen ein Klebemittel nennen, mit dem Köpfe auf lackierte Paradebilder (es sind dies die bunten Bilder, die bei Pilzer in Berlin erscheinen) fest aufgeklebt werden können? Bisher hatte ich dieselben aufgeleimt, jedoch liessen sie meistens wieder los.

*Antwort zu Frage 274.* Ein Klebemittel für photographische Köpfe auf farbige Bilder dürfte nur jedenfalls dann sicher halten, wenn es sich mit der lackierten Unterlage gut verbindet. Aus diesem Grunde dürfte es zweckmässig sein, an Stelle von Leim für diese Sache eine starke Schellacklösung (Tischler-Politur) zu nehmen, welche kräftig klebt und jedenfalls auf lackiertem Grunde ein Festhalten des Papiers bewirken wird. Die Klebekraft einer Schellacklösung wird noch wesentlich erhöht, wenn man in ihr noch etwas Mastix auflöst.

*Frage 275.* Herr C. H. in N. Von der Firma C. Klary & Kindermann, Paris, Rue Faithlout 13, wird unter dem Namen Alenagraph ein Apparat zum schnellen Retouchieren von Negativen in den Handel gebracht. Kennt jemand denselben und hält derselbe, was von ihm gesagt wird?

*Antwort zu Frage 275.* Der Apparat ist uns bis jetzt nicht bekannt geworden. Wir haben aber bereits in Paris Erkundigungen eingezo-gen und erwarten demnächst eine Auskunft. Den Fachleuten daselbst war er nicht bekannt.

*Frage 276.* Herr K. N. in M. 1. Wie ist die rationelle Anwendung des Ammoniumsulfats, oder wo ist darüber Ausführliches dargelegt?

2. Womit ist Matt-Cellodion (Ankermark) zu retouchieren, damit die Retouche nicht durch ihren matten Schein von dem halbmatten Papier absteht?

*Antwort zu Frage 276.* 1. Das Ammoniumsulfat dient zum Abschwächen zu harter Negative und wird für diesen Zweck mit einer drei- bis vierprozentigen Lösung auf dem gut gewaschenen Negativ angewendet. Sobald die zu dichten Lichter genügend abgeschwächt sind, überträgt man die Platte mit einer fünfprozentigen Lösung von schwefligsaurem Natron, damit der Prozess zum Stillstehen kommt.

*Antwort 2.* Ein Versetzen der Retouchierfarben mit einer genügenden Menge Eiweiss wird den gewünschten Erfolg sicher haben.

*Frage 277.* Herren O. B. & Co. in P. Wer liefert für Stricharbeit brauchbare Trockenplatten zu mittlerem Preise?

13 1900

THE NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY  
ASTOR, LENOX AND  
TILDEN FOUNDATIONS

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Eberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsaas-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Mönchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTENBURG, Kantstrasse 42

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 53.

27. Juni.

1900.

### R. V. D. Ph.

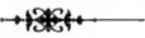
(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

Der Vorstand des R. V. D. Ph. beehrt sich hiermit bekannt zu geben, dass an Stelle des Herrn Dr. W. Kämpfer-Braunschweig Herr Georg Meyer, Photograph, Braunschweig, das Amt des Obmannes der Sektion V (Braunschweig) übernommen hat. Dem bisherigen Obmann, Herrn Dr. Kämpfer, sei für seine Mühewaltung verbindlichster Dank abgestattet.

Ferner giebt der Vorstand bekannt, dass auf Antrag der Sektion XXII (Württemberg) zufolge Vorschlags des Stuttgarter Gehilfenvereins Herr C. Heineck-Stuttgart, Augustenstr. 74, das Amt eines Vertrauensmannes der Sektion XXII (Württemberg) aus dem Mitarbeiterstande angenommen hat.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand des R. V. D. Ph.



### Pariser Briefe.

Von A. Miethé.

Nachdruck verboten.

Ich habe in meinem letzten Brief bereits mitgeteilt, dass sich am 23. Mai die internationale Jury der Weltausstellung konstituiert hatte. Dieser Konstitution folgte dann in den nächsten Tagen die Konstituierung der einzelnen Gruppen-Jurys und die Festsetzung der Termine für die in Aussicht genommenen Sitzungen.

Unsere photographische Gruppe, deren französische Teilnehmer ich bereits ebenfalls in meinem letzten Brief erwähnt habe, zeichnete sich vor anderen Gruppen dadurch aus, dass sie beschloss, die Arbeiten sofort aufzunehmen, und dass sie schon in der Woche vor Pfingsten die formalen Vorarbeiten zum Abschluss brachte, so dass am Pfingstienstag die erste Sitzung und das erste Votieren stattfinden konnte. In

Bezug auf die Zusammensetzung der Gruppen-Jury mag noch folgendes mitgeteilt werden.

Ausser den bereits genannten französischen Juroren hatte das Ausland folgende Vertreter gestellt: England Kapitän Abney, Amerika Mr. Cameron, den bekannten Maler und photographischen Künstler, Griechenland war durch den Grafen Desmazières vertreten, Oesterreich durch Prof. Eder, Japan durch den Attaché seiner Gesandtschaft Kawamura, Belgien durch Maes, die Schweiz durch Pricam, Dänemark durch Engelsstedt und schliesslich Deutschland durch mich.

Von den ausländischen Juroren, zu denen später noch ein Juror für Mexiko trat, waren nicht anwesend die Herren Abney, welcher

durch Krankheit verhindert war, und Maes. Die übrigen Mitglieder der Jury waren nebst ihren Ersatzmännern in fast allen Sitzungen thätig, und die Zahl der Juroren schwankte etwa zwischen 17 und 20.

Bekanntlich sind die Resultate der Jury-Arbeiten noch bis zu deren offizieller Veröffentlichung geheim, immerhin ist es aber selbstverständlich erlaubt, über die Art, wie die Arbeiten unternommen wurden, einige interessante Details mitzuteilen.

Die Jury teilte nicht, wie dieses hin und wieder auf einzelnen Weltausstellungen üblich gewesen ist, die einzelnen Arbeitsgebiete ein, sondern ging stets in corpore ans Werk. Die um 9 Uhr anfangenden Sitzungen begannen mit der Verlesung des Protokolls der Sitzung des letzten Tages und den Bestimmungen der Aufgaben für die nächste Jury-Sitzung. Hierauf begab sich die genannte Jury zu einer bestimmten Gruppe von Ausstellern, welche man, soweit dies thunlich und möglich war, vorher von einem Besuch informiert hatte.

Der gemeinsamen Besprechung folgten dann gemeinschaftliche Beratungen und eine Abstimmung über die Einzelaussteller, welche geheim war.

Ich möchte dabei erwähnen, dass die Ausstellung etwa 1000 bis 1100 photographische Einzelaussteller und Kollektivitäten enthielt, dass also die Arbeitslast der Jury bei der Sorgfalt der Prüfung der einzelnen Objekte eine recht erhebliche zu nennen war.

Durch besonderes Entgegenkommen der französischen Juroren wurde es möglich, dass noch vor Erledigung der gesamten grossen photographischen Ausstellung Frankreichs einige ausländische Ausstellungen in Arbeit genommen wurden. So wurden Deutschland, Oesterreich und die Schweiz noch zwischendurch beurteilt.

Sämtliche Arbeiten der Jury waren dadurch ausgezeichnet, dass jede persönliche Zwiſtigkeit absolut ausgeschlossen war, und dass sich auch in sachlichen Dingen stets eine hervorragende Einigkeit bethätigte. Die Arbeit gestaltete sich dadurch zu einer äusserst angenehmen, und alle Teilnehmer werden gewiss mit Freude an jene Sitzungen zurückdenken, welche auch nicht von einem Schein eines Misstones getrübt wurden.

Für unsere deutsche Ausstellung war es von besonderer Wichtigkeit, dass die französischen Juroren, die ja weitaus die Mehrzahl bildeten,

sich im allgemeinen geneigt zeigten, von den sonstigen Verhältnissen der Aussteller und ihrer Durchschnittsleistungen genaue Kenntnis zu nehmen, weil der geringe Raum, welcher dem Einzelaussteller zur Verfügung stand, eine Beurteilung von dessen Leistungsfähigkeiten oft erschwerte. So kamen meist den Verhältnissen angemessene Urteile zu stande, und nur in Einzelfällen dürfte ein mit den deutschen Verhältnissen besser vertrautes Kollegium von Juroren ein richtigeres Urteil gefallt haben.

Wie überall auf die Arbeit die Erholung folgen soll, so war auch bei den dortigen Juryarbeiten ein reiches Programm von geistig erfrischenden oder gesellschaftlichen Veranstaltungen vorgesehen.

Die französischen Juroren hatten dafür gesorgt, dass ihre ausländischen Kollegen Zutritt zu allen möglichen wissenschaftlichen und technischen Instituten, zu Vorträgen und Veranstaltungen gelehrter Gesellschaften erhielten. Ferner waren dieselben zu den Verhandlungen des französischen photographischen Kongresses eingeladen und zu einer wichtigen Sitzung bei Gelegenheit eines Vortrages des Professor Lippmann aufgefordert. Ein weiterer Teil der arbeitsfreien Zeit wurde durch Empfangsabende bei den verschiedensten Ministern ausgefüllt, welche zum Teil äusserst interessant waren und uns Ausländern manches Wissenswerte darboten. Überall hatten wir ausländischen Juroren das grösste Entgegenkommen, den feinsten Takt und eine hervorragende Liebenswürdigkeit seitens unserer französischen Gastgeber freudig anzuerkennen.

Besonders interessant gestaltete sich eine Einladung, die der Pariser Camera-Club an uns hatte ergehen lassen. Die grossartigen Räume dieses Klubs, auf deren Einrichtung ich an einer anderen Stelle noch zurückkommen werde, bildeten den Rahmen zu einer interessanten Sitzung und Gelegenheit zur Entfaltung einer Pracht, welche französischer Gastfreundschaft eigen ist.

Die Resultate der Prämierung werden voraussichtlich am Tage des Nationalfestes, am 14. Juli, bekannt gegeben werden, wenn bis dahin die Arbeiten sämtlicher Gruppen und vor allen Dingen die Arbeiten des Jury-Vorstandes erledigt sein werden. Soweit bis jetzt übersehen werden kann, darf Deutschland, speziell seine kleine photographische Abteilung, mit den erlangenen Erfolgen im Durchschnitt zufrieden sein.

## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Positiv-Prozess.

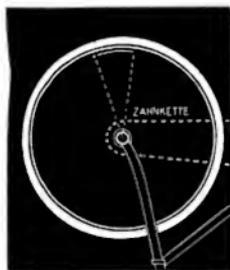
— Ton-Modifizierung von Platin drucken nach Alfred W. Dolland. Der fertige und trockene Platin druck wird zuerst in Wasser ge-

weicht, auf eine Glasplatte gelegt und durch Anwendung von Saugpapier von der überschüssigen Feuchtigkeit befreit. Mit breitem Pinsel oder mit Baumwolle wird Glycerin auf-

getragen, hierauf Chlorgoldlösung 1:30, die man erst neutralisiert und sodann mit Salzsäure schwach angesäuert hat. Die Verstärkung geht sehr rasch von statten; das Bild nimmt einen blauschwarzen Ton an, während die Weissen ganz rein bleiben. Der Abdruck wird dann in Wasser ausgewaschen und mit einem Entwickler, bestehend aus Metol, Natriumsulfid und kohlenstoffsaurem Natron, behandelt. Dadurch soll nach Dolland eine Reduktion des im Bild zurückgebliebenen, freien Goldes stattfinden. Mit Hilfe dieser Methode lassen sich Platinbilder kontrastreicher machen, unterbelichtete Kopieen verstärken und rotbraune Töne in rein schwarze umwandeln. C. F.

#### Verschiedenes.

— Eine einfache Messungsmethode von Momentverschlüssen. Momentverschlüsse sind auf ihre Leistung sehr bequem mit Hilfe des Fahrrades zu prüfen. Man legt, wie in der nachstehenden Abbildung ersichtlich, das Fahrrad mit den Rädern nach oben auf den Sattel und befestigt nun an einer der Speichen des Hinterrades ein Quecksilberthermometer derartig, dass die glänzende Kugel an die Peripherie des Rades zu liegen kommt. Hinter der Kugel wird ein Stück schwarzes Papier angebracht, wodurch der Kontrast der glänzenden Kugel gesteigert wird. Dreht man nun die Pedale z. B. einmal pro 2 Sekunden, so kann man aus dem Verhältnis der Zähne der Räder sofort die Umdrehungszahl des Hinterrades berechnen. Man stellt nun das Ganze in der



Sonne auf und dreht z. B. so, dass das Hinterrad zweimal pro Sekunde sich dreht. Die Kugel legt dann also, in Graden ausgedrückt,  $2 \times 360 = 720$  Grad zurück. Photographieren wir das drehende Rad mit dem zu prüfenden Verschluss, und finden wir beim Ausmessen des Bildes, dass die Endpunkte der Lichtlinie der Kugel 36 Grad einschliessen, so wissen wir genau, dass die Exposition  $\frac{36}{720} = \frac{1}{20}$  Sekunde dauerte. Für schnellere Verschlüsse wird das Pedal schneller gedreht, wodurch der Rechnungsfehler geringer wird. v. B.



#### Patente.

Klasse 57. Nr. 108557 vom 16. Juni 1899.  
(Zusatz zum Patente 102371 vom 25. Juni 1897.)  
Emil Kronke in Dresden. — Rollkamera mit Vorrichtung zum Wechseln der Bildfläche, Spannen und Auslösen des Verschlusses durch einen Handgriff.  
Die Erfindung betrifft die Ausbildung der durch Patent 102371 geschützten Magazinkamera als Rollkamera in der Weise, dass mit dem zum Betrieb des Verschlusses dienenden Handgriff ein Zahnkranz verbunden ist, der bei seiner Drehung in der einen Richtung die Filmaufwickelwalze mittels eines Schaltwerkes um eine Bildgröße weiter dreht, die Rückdrehung aber ohne Eingriff mit der Aufwickelwalze vorzieht.



#### Vereinsnachrichten.

##### Verein Schlesischer Fachphotographen.

Monats-Sitzung vom 30. Mai 1900,  
im „Münchener Pschorrbräu“ zu Breslau,  
Schweidnitzer Strasse 36.

Der II. Vorsitzende Herr Hartelt eröffnet die Sitzung. Als neues Mitglied war angemeldet Herr Kollege August Kiesewalter in Marklissa i. Schles. Derselbe wird einstimmig aufgenommen. — Die von mehreren Mitgliedern vorgelegten Arbeiten waren geeignet, lebhaftes Interesse wach zu rufen und veranlassten interessante Debatten. Im Anschluss daran ersucht der II. Vorsitzende um fernere recht zahlreiche Beteiligung zum Auslegen von Tagesarbeiten. Weiter ermahnt Kollege Hartelt, geschlossene Einigkeit zu schaffen, angesichts der steigenden schwierigen Lage unseres Standes, und sich zahlreicher an den Vereinsabenden zu beteiligen. — Antisol wurde probiert und als eine geeignete Neuerung befunden.

Tagesordnung zur General-Versammlung  
am Mittwoch, den 27. Juni 1900,  
im „Münchener Pschorrbräu“ zu Breslau,  
Neue Gasse 13, an der Promenade.

1. Vorstandswahl; Entlastung des bisherigen Vorstandes; Bericht des Kassierers. 2. Vortrag des Kollegen Kuntze. 3. Vorlegung von interessanten modernen Neuheiten, u. a.: Beruhigungsmittel für Kinder-Aufnahmen; Schrägschneide-Maschine zum Selbstanfertigen von Blocks; Objektivlichtschützer (neu); Filmsapparate nebst Vorführung; neue Entwicklungs-Vorratsflasche; Beobachtungsspiegel an Apparat anzubringen. 4. Verlosung von zwei Filmsapparaten von Dr. Krügener. 5. Geselliges Beisammensein; Kunstlicht-Aufnahmen durch Kollegen Hartelt.



#### Fragekasten.

Frage 278. Herr A. K. in B. Am 10. Juni engagierte mich der Geschäftsführer der Firma A. M. in Berlin infolge einer Annonce als zweiter Operateur

und Retoucheur mit einer Probezeit von 14 Tagen bei einem Gehalt von 100 Mk. pro Monat. Infolge der Unachtsamkeit eines anderen Gehilfen hatte ich das Malheur, eine wertvolle Platte zu zerschlagen und wurde daraufhin sofort entlassen. Ich frage nun an, ob ein derartiges Vorkommnis zur sofortigen Entlassung berechtigt, und ob ich mein Salär für die Probezeit beanspruchen kann?

*Antwort zu Frage 278.* Vor Ablauf der vertragsmässigen Zeit, zu welcher natürlich auch die vereinbarte Probezeit gehört, darf die Aufhebung des Arbeitsverhältnisses nur dann erfolgen, wenn „wichtige Gründe“ (§ 124a der Gewerbe-Ordnung) für einen der beiden Teile vorliegen, und wenn eine längere als vierzehntägige Kündigungsfrist vereinbart wurde. Ist das nicht der Fall, so berechtigen nach § 123 und 124 der Gewerbe-Ordnung nur grobe Beleidigung, Diebstahl, absichtliche Sachbeschädigung und Unfähigkeit zur Arbeit zur sofortigen Auflösung des Arbeitsverhältnisses. Näheres darüber finden Sie in Nr. 6, Jahrgang 1899 der „Photogr. Chronik“ unter Tagesfragen. Wenn sich die Sache wirklich so verhält, wie Sie uns in Ihrem langen Schreiben mitteilen, so lag kein gesetzlicher Grund zur sofortigen Entlassung vor, und können Sie das Salär für die 14 Tage Probezeit beim Gewerbegericht einklagen. F. H.

*Frage 279.* Herr H. in E. Mein Gehilfe erhielt vor mir am ersten Pfingstfeiertag frei. Nach Schluss des Geschäfts am Sonnabend erschien derselbe und bat auch um den zweiten Feiertag. Im Interesse meines Geschäfts musste ich dies ablehnen, bewilligte ihm jedoch die Zeit bis zweiten Feiertag mittags. Er blieb jedoch den ganzen zweiten Feiertag fort. Bin ich nun berechtigt, den Lohn für den zweiten Feiertag vom Gehalt abzuziehen?

*Antwort zu Frage 279.* Ueber die Bestimmungen, betr. Beschäftigung von Gehilfen in photographischen Ateliers an Sonn- und Feiertagen haben wir in Nr. 92, Jahrgang 1899, der „Photogr. Chronik“ unter Tagesfragen eine ausführliche Darstellung gebracht. Im vorliegenden Falle kommt es darauf an, für welche Arbeiten Sie den betr. Gehilfen engagiert hatten. War derselbe als Operateur thätig, d. h. hatte er Aufnahmen zu machen, so waren Sie berechtigt, ihn am zweiten Feiertag für sechs Stunden, bis spätestens 5 Uhr nachmittags, zu beschäftigen. Retoucheure, Kopierer u. s. w. dürfen (mit Ausnahme der vier letzten Sonntage vor Weihnachten) an Sonn- und Feiertagen nicht beschäftigt werden. Geschieht das trotzdem, so macht der betr. Prinzipal sich strafbar. Von einem mit Aufnahmen beschäftigten Gehilfen können Sie verlangen, dass derselbe an den Sonn- und Feiertagen (mit Ausnahme der ersten Feiertage) die oben angegebene Zeit thätig ist. Bleibt er trotzdem fern, so sind Sie berechtigt, das Gehalt für die versäumte Zeit in Abzug zu bringen. Zur sofortigen Entlassung berechtigt ein solches Fernbleiben von der Arbeit nicht. F. H.

*Frage 280.* Herr J. F. in H. Wie fertigt man

Perlmutterbilder (Silberdrucke mit Perlmutter-Effekten) an, und wo bezieht man die nötigen Chemikalien?

*Antwort zu Frage 280.* Aus der Frage ist nicht vollkommen zu ersehen, was Sie meinen. Wenn es sich um Herstellung von Bildern auf Perlmutterunterlage handelt, so dient dazu am besten Lese-gangs abziehbares Aristoppapier. Was sonst unter Bildern mit Perlmutter-Effekten gemeint ist, wissen wir nicht. Zeitweise wurden in Amerika Bilder hergestellt, welche eine farbenglänzende Oberfläche dadurch erhielten, dass sie nach Fertigstellung mit einer dünnen Lackschicht überzogen wurden. Man verfährt dabei folgendermassen: Einige Stückerlen Mastix-Harz werden in möglichst wenig Alkohol gelöst und die dicke Masse in Terpentinol eingehört. Die so entstandene Flüssigkeit lässt man tropfenweise in ein Gefäss mit reinem Wasser fallen, in welches man vorher das Bild eingetaucht hatte. Hebt man jetzt das Bild aus dem Wasser heraus, so hängt sich das äusserst dünne Lackhäutchen, welches sich an der Wasseroberfläche gebildet hatte, an die Bildschicht an und bildet einen irisierenden Ueberzug.

*Frage 281.* Herr F. M. in W. 1. Kann ich durch Anwendung einer Gelscheibe bei der Exposition Solarisation ganz beseitigen? Wie lange müsste die Exposition sein bei einer ziemlich hellen Gelscheibe und ziemlich empfindlichen Platte?

2. Ist es von Vorteil, jede Landschaftsaufnahme mit Gelscheiben auszuführen?

3. Ich löse Aurantia in Kollodium auf, doch wurde es nach einiger Zeit dick. Kann ich es wieder zum Lösen bringen, und was war der Grund?

4. Ist ein Gemisch von gleichen Teilen Magnesium und chloresurem Kali für die Reise, in Flaschen aufbewahrt, gefährlich?

*Antwort zu Frage 281.* 1. Gelscheiben bieten kein Mittel gegen Solarisation. Die Verlängerung der Expositionszeit bei ihrer Anwendung hängt vollständig von deren Dunkelheit und den angewandten Platten ab. Bei farbenempfindlichen Platten ist die Vermehrung der Expositionszeit geringer als bei gewöhnlichen.

*Antwort 2.* Im allgemeinen ist bei Landschaften eine Gelscheibe — jedoch nur bei Anwendung farbenempfindlicher Platten — von Vorteil. Besonders gilt dies von Aufnahmen weiter Fernsichten.

*Antwort 3.* Jedenfalls ist das Kollodium zu wasserhaltig gewesen, da der aufgelöste Farbstoff das Dickwerden nicht veranlasst haben kann. Es wird schwer sein, das Kollodium wieder brauchbar zu machen.

*Antwort 4.* Eine Selbstentzündung dieses Gemisches ist niemals zu befürchten, immerhin aber ist die Gefahr einer Explosion durch eine Unvorsichtigkeit oder durch einen zufälligen Brand sehr gross. In geschlossenen Flaschen explodiert diese Mischung mit ausserordentlicher Gewalt.

19 1900

THE NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY  
ASTOR LENOX AND  
TILDEN FOUNDATIONS

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Belgisch-Niederländischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsaas-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von  
**Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG**, Kantstrasse 42.  
Verlag von  
**WILHELM KNAPP** in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 54.

1. Juli.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungliste Nr. 6644, Reproduktion mit Chronik].

Inserate: Die dreizehnpaltene Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreizehnpaltene Zeile 15 Pfg. für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inseraten-Annahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Zu unseren Kunstbeilagen und Abbildungen im Text.

Unsere Landschaftsnummer ist diesmal reich an schönen und anregenden Illustrationen. In erster Linie dürfte die Heliogravüre nach dem Rauppischen Winterbilde geeignet sein, die oft im Fachmann mit der Zeit ersterbende Liebe zum Landschaftsfach zu neuem Leben zu erwecken. Es ist ja nur zu natürlich, dass der Photograph, der die ganze Arbeitszeit seines Lebens sich mit der Kamera plagt, seine Musse gern mit etwas anderem ausfüllt, als mit Photographieren. Und doch sehr mit Unrecht; denn die Natur, speziell die Welt unter dem freien Himmel, ist für uns alle ein ewiger Jungbrunnen, dem wir erneute Lust zur Arbeit, neue Anregung und neue Ideen verdanken. Die ewige Jugendfrische unserer besten Landschaftler, sei es der Maler oder Photographen, lehrt uns das immer wieder. Oder wer empfindet nicht mit dem Erzeuger des prachtvollen deutschen Strandbildes, mit unserem Freunde Dreesen, den mit dem Alter sich immer mehr vertiefenden Genuss, die seelische Stärkung, das körperliche Wohlbehagen, welches nur das Leben in der Natur, das Studieren und liebevolle Versenken in ihre Eigenart gewährt?

Dreesens reiche Begabung der intimen Schilderung unserer deutschen Niederung und der schleswighischen Seeküsten tritt uns in diesem Hefte in seiner bezaubernden Liebesswürdigkeit vielfach entgegen. Neben ihm erfreuen uns treffliche Leistungen von Bimpag-Halle a. S., Wande-Salzwedel, Tollens-Dortrecht, Musset Hamburg, Herrmann-Dresden, Eickemeyer etc. Altmeister, wie Henneberg, Scharf, Stieglitz, sind über jedes Lob erhaben. Ihnen zollen wir gern unsere ungeteilte Bewunderung; wenn einer überhaupt im stande ist, zu beweisen, dass Photographie auch Kunst sein kann, so ist es Henneberg; seine Pappelallee z. B. ist ein Meisterwerk. Neben ihm verdienen aber auch die Hofmeister mit ihrer „Meeresstille“ bewundernde Anerkennung.

Und wann wird die Zeit kommen, dass die Mehrzahl der Fachleute diese Arbeiten gern und rückhaltlos, wenigstens ihrem Inhalt nach, anerkennt? Sie ist nicht mehr fern und mit ihr die Lust, sich selbst an die schöne und beglückende Aufgabe zu wagen, mit Hilfe der Photographie frei zu schaffen.



## Einfluss der Wärme beim Trocknen auf den Ton der Kopieen.

Von Dr. R. A. Reiss-Lausanne.

*Nachdruck verboten.*

Vielen Fachleuten ist schon aufgefallen, dass Kopieen, welche in noch nassem Zustande der Wärme ausgesetzt waren, einen deutlichen Unterschied im Ton solchen gegenüber zeigten, die bei gewöhnlicher Temperatur getrocknet worden waren. Verfasser dieses Artikels hat nun durch eine Reihe von Versuchen die Ursache dieser Tonveränderung zu ergründen gesucht, und ist er zu folgenden Resultaten gelangt: Es wurden 6 cm breite und 10 cm lange Streifen photographischer Papiere verschieden lange dem Lichte ausgesetzt, dann im gleichen Tonfixierbade fixiert, gewaschen, jeder einzelne Streifen auf Karton aufgezogen und dann in der Mitte durchgeschnitten. Die eine Hälfte wurde bei gewöhnlicher Zimmertemperatur trocken gelassen, während die andere sehr nahe an einen Gasofen gebracht wurde. Die letztere trocknete in  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Minuten. Nachdem beide Proben vollständig getrocknet waren, wurden sie miteinander verglichen. Das am Feuer getrocknete Papier zeigte eine glänzendere Oberfläche, während das bei gewöhnlicher Temperatur getrocknete ein mattes Aussehen hatte. Ausserdem aber konnte ein ganz bedeutender Unterschied im Tone der Proben konstatiert werden, und zwar war der Unterschied der beiden Proben desto grösser, je dicker die Bildschicht des angewendeten photographischen Papiers war.

So war der Unterschied beim Kurzschien Cellodinpapier, das eine verhältnismässig dünne Bildschicht hat, ein sehr unbedeutender. Beim Pariser Pyroxylinpapier "le Collodion" (Marke Trompette), das eine etwas stärkere Emulsion hat, war er grösser. Beim Lumièreschen Chlorsilbergelatine-Papier mit sehr dicker Bildschicht war er sehr bedeutend, und zwar war die bei Wärme getrocknete Probe hochglänzend und zeigte einen viel röteren Ton als die bei gewöhnlicher Temperatur getrocknete. Beim ersten Versuch mit dem Lumièreschen Chlorsilbergelatine-Papier war dasselbe im Tonfixierbade gelassen worden, bis es einen braunroten Ton zeigte, bei einem zweiten Versuch wurde die Tonung bis zu einem blauvioletten Ton fortgesetzt; beim Trocknen in der Wärme nahm dasselbe jedoch wieder einen tiefroten Ton an, während die bei gewöhnlicher Temperatur getrocknete Probe ihren blauvioletten Ton beibehielt.

Farbenunterschiede beim Trocknen bei gewöhnlicher Zimmertemperatur und bei der Wärme wurden noch bei folgenden Papieren wahrgenommen: Kohlepapier, Papier Tauxe, Vergrösserungspapier von Lumière, Marke A und B, Anker-Mattpapier, Marke B und W, l'automatique von Kress & Comp. u. s. w.

Die Veränderung des Tones scheint folgende Ursache zu haben: In der Emulsion (Gelatine, Kollodium u. s. w.) ist im gewöhnlichen Zustande, aber noch in bedeutend grösserer Menge nach dem Waschen, Luft und Wasser vorhanden. Setzt man nun die nasse Bildschicht der Wärme eines Ofens aus, so schmilzt zuerst die oberste Bildschicht, trocknet jedoch sogleich darauf. Die Luft und die Wasserdämpfe der unteren Bildschichten können nun durch die trockene und nicht mehr nachgiebige oberste Schicht nur noch unvollkommen durch, und bleibt ein grosser Teil derselben in der Bildschicht zurück, was eine Aufquellung der letzteren hervorruft. Beim Trocknen bei gewöhnlicher Temperatur entweichen Luft und Wasserdämpfe zum allergrössten Teil durch den gleichmässigen Druck, der durch das allmähliche Zusammenziehen der Schicht, hervorgerufen durch das Trocknen, bewirkt ist, durch die noch feuchte, daher nachgiebige Oberfläche. Die Bildschicht bei der letzteren Trocknungsart ist folglich dünner als die durch den Einfluss der Wärme erzielte.

Der Unterschied muss theoretisch desto grösser sein, je dicker die Bildschicht des angewendeten Papiers ist, was auch bei den oben beschriebenen Versuchen der Fall war.

Derselbe Einfluss wurde auch bei photographischen Platten mit verschieden dicken Emulsionen konstatiert. Bei einer Marke (Lumière blaue Marke) konnte sogar auf einer Platte (mit Hilfe von Wassertropfen, die, nachdem die Platte im Ofen getrocknet war, nachgequollen waren und dann bei gewöhnlicher Temperatur getrocknet wurden) ein deutliches Relief bemerkt werden. Die Stellen, wo sich die Wassertropfen befanden, waren heller und deutlich vertieft.

Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen, und sollen die Resultate durch mikroskopische Schnitte noch kontrolliert werden.



## Rundschau.

Nachdruck verboten.

## Positivprozess.

— Tintenkopier-Prozess mit Entwicklung.

Wasser, destill. . . . .	100 ccm,
Eisenchlorid . . . . .	10 g,
Weinsteinsäure . . . . .	3 "
Gummiarabikum . . . . .	15 "

Mit dieser Lösung wird gut gelimes Papier bestrichen und kopiert, worauf die Lichtpause in folgender Lösung entwickelt wird:

Gallussäure . . . . .	5 g,
Alkohol . . . . .	20 ccm,
Wasser, destill. . . . .	100 "
Oxalsäure . . . . .	0,5 g,
kohlensaures Natron . . . . .	0,2 "

C. F.

## Reproduktionsverfahren.

— Ersatz für Lackmus. Ein Reagenz von bemerkenswerter Empfindlichkeit soll im Luteol gefunden sein. Dieses Präparat, welches aus nichts mehr als „Oxychloridphenylchinoxolin“ besteht, ist in Alkalien intensiv gelb gefärbt. Es zeigt sich aber die schwächste saure Reagenz mit ausserordentlicher Schärfe in dem Farbverluste an, während eine deutliche weissliche Trübung auftritt. Dieses Reagenz soll an Schärfe das Lackmus und Phenolphthalein bedeutend übertreffen. v. B.

## Verschiedenes.

— Prof. A. Albert teilt in der Phot. Correspondenz, S. 376, mit, dass Uebertragungen von körnigen Lichtdruckplatten auf lithographische Steine an der Schnellpresse für Auflagedruck geeignet sind. Da hierbei das Papier trocken verdruckt werden kann, so eignet sich das Verfahren anstandslos für den Farbendruck, und es wurden bereits nach gelungenen Vorversuchen an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien einige Vierfarbendrucke in Angriff genommen.

— Das Eindecken unserer Glashäuser. Bekanntlich hängt die Dauerhaftigkeit einer Glashausanlage von einer Reihe Einzelheiten ab, welche, falls sie nicht beachtet werden, uns die Freude an unserer Anlage bald verderben. — Parzer-Mühlbacher giebt in „Camera obscura“ eine interessante Abhandlung über dieses überaus praktisch gewählte Thema, und wir entnehmen derselben einige Hauptpunkte. Erstens wird ein gutes Teil der Glasdächer mit viel zu wenig Gefälle angelegt, so dass Schnee, Schmutz und dergleichen nicht regelmässig genug abgepölt wird. Es ist dieser Brauch bei der Verwendung des gerippten Glases aufkommen, welches ganz unverdient den Platz eroberte und uns nur viel schönes Licht kostet. Die Eisenkonstruktion soll

mit grosser Sorgfalt und kräftig genug ausgeführt werden, so dass das Ganze auch windfest genug ist, um einem Losarbeiten des Kittes der Verglasung vorzubeugen. Das Tafelglas, welches zur Verglasung benutzt wird, hat eine hohle und eine bauchige Seite (Spiegel). Es ist selbstredend, dass alle Platten mit der hohlen Seite nach aussen kommen, so dass das Regenwasser ablaufen kann und eine sehr nützliche Naht zwischen beiden, gut an die Eisenkanten gedrückten Scheiben entsteht, welche nachher den Kitt aufnimmt. Weil die Länge der einzelnen Scheiben nicht ausreichen kann, die Atelierbreite zu decken, sollen die überragenden Seiten der Scheiben bei flacher Lagerung  $\frac{1}{8}$  der Breite, bei steiler Lagerung  $\frac{1}{10}$  betragen. Das Eindecken soll bei trockener Witterung möglichst rasch erledigt werden. Vor dem hat man die Eisenkonstruktion mit Mennigefirniss ohne Siccativzusatz gut angestrichen. Die Lagerung der Scheiben soll vollkommen flach sein, so dass die Last gleichmässig verteilt ist und Hohlungen soviel als möglich ausgeschlossen sind. Sehr viel wird der gewöhnliche Fensterkitt beim Eindecken benutzt. Leider wird derselbe bald brüchig, und ist deshalb darauf zu sehen, dass nur der beste Kitt zur Anwendung gelangt. Die minderwertigen Mischungen sind dünnflüssig und zu weiss. Ein guter Fensterkitt trocknet gelb auf und ist bei aller Festigkeit doch vollkommen plastisch. Viel besser ist es, eine speziell für diese Zwecke berechnete Zusammenstellung zu nehmen, welche absolut wetterfeste Fugen liefert und doch plastisch genug ist, um den so verschiedenen Ausdehnungen des Glases und Eisens Rechnung zu tragen. Sehr empfehlenswert ist es, die Scheiben auf Kartonstreifen zu lagern. Der Kitt, für Eindeckzwecke sehr geeignet, hat folgende Zusammensetzung: Zeitungspapier, klein zerschnitten, wird in einen emaillierten eisernen Topf mit Aetzkalilauge aufgekocht und hierauf  $\frac{1}{3}$  Gewichtsteil Terpentin unter Minderung des Feuers zugesetzt. Nun folgen von:

Gewöhnlichem Pech . . . . .	10 Gewichtsteile,
Kolophonium . . . . .	3 "
Guttapercha . . . . .	10 "
Holztee . . . . .	2 $\frac{1}{2}$ "

wobei fortwährend gut umzühren ist. Nach fortgesetztem Kochen wird die Masse dickflüssig und ist für den Gebrauch fertig. Natürlich kann diese Mischung nur warm aufgetragen werden; man lässt nachher noch alle Nähte zulaufen und überarbeitet dieselben mit einem heissen Spachtel. v. B.



### Vereinsnaehrichten.

#### Verein zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Frankfurt a. M.

Fest-Programm der Jubiläums-Ausstellung auf dem Ausstellungsplatz, Forsthausstrasse zu Frankfurt a. M. 1900.

Dauer der offiziellen Festtage vom 23. bis inkl. 26. Juli 1900.

23. Juli: Empfang abends 8 Uhr im Restaurant Taunus, Bockenheimer Strasse. 24. Juli, früh 11 Uhr: Eröffnung der Ausstellung. Mittag 1 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen in der grossen Restaurationshalle des Ausstellungsplatzes. Besichtigung der Ausstellung. 4 Uhr: Konzert auf dem Ausstellungsplatz. Abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr: Festessen im Zoologischen Garten mit Militär-Konzert und Illumination des Gartens. 25. Juli, früh 8 bis 10 Uhr: Besichtigung der Ausstellung. Von 10 bis 12 Uhr: Vorträge über diverse Neuheiten mit praktischer Vorführung. 1. Vortrag des Herrn Prof. Dr. F. G. Kohl, Marburg: Ueber Photographie in natürlichen Farben. 2. Experimental-Vortrag des Herrn Traut, München: Theorie und Praxis des Gummidruckes. 3. Experimental-Vortrag des Herrn Dr. Popp, Gerichtschemiker, Frankfurt a. M.: Ueber gerichtliche Photographie mit Demonstration von Lichtbildern. 4. Experimental-Vortrag des Herrn F. Rumpel, Graz: Kolorierte Projektionsbilder. 5. Vortrag des Herrn M. Petzold, Chemnitz: Diapositive für Stereoskop-Projektion. Um 1 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen in der grossen Restaurationshalle des Ausstellungsplatzes. Um 3 Uhr: Besuch des Palmengartens. Abends 8 Uhr: Konzert auf dem Ausstellungsplatz. 26. Juli, früh 8 bis 10 Uhr: Besichtigung der Ausstellung. 10 bis 12 Uhr: Fortsetzung der Vorträge. 1. Vortrag des Herrn k. k. Regierungsrats L. Schrank, Wien: Aphorismen über die Höhepunkte unserer Kunst. 2. Vortrag des Herrn Direktor Dr. Hartig Braunschweig: Neues Porträtobjektiv grösster Öffnung und dessen Verwendung in der photographischen Praxis. 3. Vortrag des Herrn Direktor A. Hofmann, Coln-Nippes: Die Dreifarben-Photographie. 4. Vortrag des Herrn E. d. Blum, Photograph, Frankfurt a. M.: Praktische Vorführung der Retoucheur-Maschine „Air Brush“. 5. Vortrag des Herrn E. van Bosch, Strassburg: Vorführung der neuen vereinfachten Färbemethoden von Mattpapier für schwarze und braune Töne. 1 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen in der grossen Restaurationshalle des Ausstellungsplatzes. 3 Uhr: Spaziergang nach dem Forsthaus oder Besuch des Zoologischen Gartens. Abends 8 Uhr: Kammers in der grossen Restaurationshalle und Preisverteilung durch den Obmann der Jury. Schluss der offiziellen Feier.



#### Verein photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend.

Protokoll der Generalversammlung vom 1. Juni 1900.

Tagesordnung: Punkt I: Eingänge; Punkt II: Aufnahme neuer Mitglieder; Punkt III: Jahresbericht; Punkt IV: Neuwahl des Gesamtvorstandes; Punkt V: Beschlüsse zur Delegierten-Versammlung; Punkt VI: Stiftungsfest; Punkt VII: Verschiedenes.

Nach Begrüssung der Mitglieder durch den I. Vorsitzenden Herrn Rahmness eröffnete derselbe um 9 $\frac{1}{2}$  Uhr die heutige Versammlung.

Bevor Herr Rahmness zur Tagesordnung schreibt, berichtet er, dass mit der heutigen Generalversammlung unser erstes Vereinsjahr abschliesst. Hierauf wurden im Punkt I die Eingänge bekannt gegeben. Ausser unseren Zeitschriften waren vier Schreiben, darunter die Abmeldung des Herrn Teutsch aus unserem Verein, eingegangen.

Punkt II: Aufnahme neuer Mitglieder war nicht zu verzeichnen, doch wurden in diesem Punkte einige Aenderungen getroffen; z. B. soll nicht, wie bisher, die Aufnahme sofort erfolgen, sondern, um die Interessen der Gäste näher wahrzunehmen, soll die definitive Aufnahme in der dritten Sitzung, welcher der Kollege als Gast beiwohnte, erfolgen.

Punkt III. Der Jahresbericht wurde vom Vorsitzenden verlesen. In demselben ist besonders der rege Besuch der Mitglieder in den Versammlungen hervorzuheben. Trotzdem, dass ein erheblicher Teil der früheren Mitglieder ausgeschieden ist, existiert dennoch ein Stamm, der für die Aufrechterhaltung und für das Bestehen garantiert. Den Kassenbericht gab Herr Kassierer Möws bekannt, danach beträgt das Barvermögen der Vereinskasse 34 Mk. 48 Pfg., der „Gut Licht“-Kasse 1 Mk. 9 Pfg. Der Vorstand dankt Herrn Möws im Namen des Vereins und erteilt demselben Entlastung. Der Geschäftsbericht wurde von den Mitgliedern mit sichtbarem Interesse entgegen genommen und dem Verein in seinem neuen Jahre Blüten und Gedeihen gewünscht.

Punkt IV: Neuwahl des Gesamtvorstandes. Der Gesamtvorstand besteht aus den Herren W. Rahmness, I. Vorsitzender; Johann Rängel, II. Vorsitzender; Kassierer O. Möws; Schriftführer H. Streich. Als Revisoren die Herren Haffke und Sommer. Sämtliche Herren nahmen die Wahl an und erklärten sich durch sympathische Kundgebungen bereit, ihre Kräfte dem Verein zu opfern und das Wohl unseres Vereins, resp. das des Verbandes, zu fördern. An dieser Stelle sei noch bemerkt der Dank, den Herr Rahmness dem alten Vorstand für treue Dienste aussprach, gelobte, dem Verband ferner treu zu bleiben u. s. w.

Punkt V: Beschlüsse zur Delegierten-Versammlung. Es sind von uns zwei Anträge gestellt; da wir keinen Delegierten senden, ist der Stettiner Verein mit der Vertretung unserer Stimmen betraut.

Punkt VI: Unser Stiftungsfest soll im Vereinslokale am 6. Juli mit einem Abendessen — hierauf

Kommers — begonnen werden. Am 7. Juli Kegelabend. Es sind für den Abend zwei Preise, Vereinspreis und Mitgliederpreis, von Herrn Hafke gestiftet worden. Für Arrangement ist ein Vergnügungskomitee gewählt worden, welches für Gestaltung u. s. w. Sorge trägt.

Zu Punkt VII lag nichts vor, und wurde die offizielle Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung: Freitag, den 15. Juni 1900.

Der Vorstand der Abteilung Danzig:

W. Rahms, Zoppot, Hermann Streich, Danzig,  
I. Vorsitzender. Schriftführer.



### Photographische Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten. Jahresbericht.

Das verflossene Vereinsjahr, seit Gründung das vierzehnte, ist im grossen und ganzen gegen die Vorjahre ziemlich ruhig verlaufen. Es ist dies wohl darauf zurückzuführen, dass die unleidlichen Erörterungen betreffs der Sonntagsruhe wie die derzeitigen Angebote der Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ grösstenteils erledigt sind und infolgedessen die Notwendigkeit für grössere Versammlungen fehlte. Im vergangenen Vereinsjahr fanden 9 Vorstandssitzungen und 5 Hauptversammlungen statt. Die erste Versammlung fand am 5. Juni zu Essen statt, die zweite am 28. August zu Blankenstein, die dritte am 23. Oktober zu Essen, die vierte am 11. November zu Bochum, die fünfte am 5. Februar zu Gelsenkirchen. Auf der ersten Versammlung wurde der alte Vorstand per Acclamation wiedergewählt, und bestand derselbe aus folgenden Herren: I. Vorsitzender Herr Schaetzke, II. Vorsitzender Herr Volk, Kassierer Herr Risse, Bibliothekar Herr Kessler, Schriftführer Herr Kuhlmann. Am 28. August feierte die Genossenschaft ihr übliches Sommerfest, und zwar dieses Mal auf der so herrlich gelegenen Burg Blankenstein. Dasselbe kann als gut gelungen bezeichnet werden, wengleich der Besuch gegen die Vorjahre wohl zu wünschen übrig liess. In der Oktobersitzung hielt Herr Risse einen interessanten Vortrag über die Stuttgarter und Badener Ausstellung. Zur November-Sitzung, mit der ein Vortrag des Herrn Direktor Schultz-Hencke verbunden war, ergingen weitere Einladungen, und erschienen die Vorsitzenden, sowie viele Mitglieder des Kölner und Bergisch-Märkischen Vereins. Die vom Vorsitzenden im April ohne vorhergegangene Vorstandssitzung anberaumte Versammlung zu Dortmund trug mehr einen persönlichen Charakter und kann infolgedessen als Hauptversammlung nicht gelten. Die Genossenschaft zählt bis heute 37 Mitglieder und 2 Ehrenmitglieder. Neu aufgenommen wurden im August die Herren: Wickfelder-Essen, im November: Arnold-Bochum und Kapphengst-Witten, im Februar: Wiegand-Rotthausen.

Leider riss auch der Tod im verflossenen Jahre wieder einen Kollegen, und zwar Herrn Angendt

in Castrop, aus unserer Mitte. Schliessen wir das alte Vereinsjahr mit dem festen Vorsatz, treu kameradschaftlich stets zusammenzuhalten und die Interessen der Genossenschaft zu hegen und zu pflegen. Seien wir immerwährend eingedenk des alten wahren Wortes, dass nur Einigkeit stark macht!

Mit „Gut Licht“

H. Kuhlmann,  
Schriftführer.

J. Volk,  
II. Vorsitzender.



### Büchersehau.

Das „Jahrbuch für Photographie und Reproduktionstechnik für 1900“ ist soeben erschienen. Es ist heuer noch später erschienen als gewöhnlich, aber es ist auch gewachsen an Inhalt und Gestalt. Den Reigen der Originalbeiträge eröffnet wie üblich der Wiener Kunstanstaltsbesitzer Herr A. C. Angerer mit einem Artikel „Ueber photographischen Farbendruck“. Dieses Thema ist sach- und fachgemäss geschildert und bietet nützliche Winke für den Reproduktionstechniker. Die Gebr. Lumière und Seyewetz in Lyon bringen eine ebenso lehrreiche wie höchst interessante Dissertation „Ueber die Entwicklereigenschaften einer neuen Verbindung von Hydrochinon und Paraphenylendiamin“, sowie „Ueber die Verwendung des Quecksilberjodids als Verstärkungsmittel“. Ueber die wieder modern werdenden Silhouetten berichtet eine Uebersetzung aus dem „Photogram“. Der Wiener Ed. Kuchinka bietet eine Zusammenstellung über „Thomas Manly's Otypie“, deren Wesen von den wenigsten Photographen bis jetzt richtig verstanden wurde, weshalb der genannte Aufsatz eine gute Handhabe bildet. „Palladium-Tonbäder“ nennt Hch. Kessler seinen guten Aufsatz. Möge dieser zur Folge haben, dass Palladium-Tonbäder öfter als üblich angewendet werden; denn die Wirkung des Palladium-Tonbades ist gar keine so üble und birgt auch nicht soviel Aerger für den Tonenden wie das Goldbad. Von Dr. C. Grebe ist ein Auszug seiner fleissigen Arbeit „Die Haupttraster-Typen“, die vollständig in der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ erschienen ist, vertreten. Unter dem bescheidenen Namen „J. M. Eder in Wien“ steht ein wichtiges Thema vorgezeichnet, welches „Die Silbersubromidtheorie contra Silberkeimtheorie“ behandelt. „Ueber den Aga-Verstärker“ bringt das Jahrbuch die Arbeiten von Dr. M. Andresen und Dr. Leupold. Dieser vorzügliche Verstärker, welcher sich Bahn brechen würde, wenn er nicht so teuer wäre, verdient wirklich, dass er allgemeinen Eingang fände im Laboratorium des Photographen. J. M. Eder beschreibt die Geschichte des Orthoskops des für die optische Wissenschaft viel zu früh verschiedenen Petzval. Der beliebte alte, aber geistesfrische Herr, Professor Herm. Krone, giebt in einem umfangreichen Artikel „Die wahre Ursache der dunklen Plattenränder und deren Verhütung“ bekannt. A. v. Ober-

mayer berührt in seinem Aufsatz „Ueber die lichten Säume um die Bilder dunkler Gegenstände auf hellem Hintergrunde“ ein vom Reproduktionstechniker längst sehnlichst begehrtes Thema mit Aufschluss. Die Autotypieen nach Bildern weisen die gleiche optische Erscheinung (oft leider ins Praktische übersetzt) auf. Der Autoätzer liegt in stetem Kampfe mit dieser. Ueber „Phototropie“ giebt uns Hch. Biltz in Kiel Auskunft. Dr. R. Neuhaus teilt seine neuen „Untersuchungen über Lippmanns Farbenverfahren“ mit. „Die Photographie in der Weberei“ hat sich Aug. Leutner in Wien als Thema gewählt, welchem interessante Illustrationen an die Hand gegeben sind. Sehr hübsche Bildchen begleiten die Schilderung „Plastisches“ von L. Schrank in Wien. Es ist ein gesunder Kern in seinem kleinen Aufsatz. In diesem Fache wird gegenwärtig sehr viel Geheimniskrämerei getrieben. Prof. Dr. Miethe bringt gleichsam als Ergänzung zum Dr. Neuhaus'schen Artikel „Einige Bemerkungen zum Lippmann'schen Verfahren“. Eine nette Farbenbeilage accompagniert den Kleinschen Aufsatz „Photographie in Farben nach E. Sanger Shepherd“. Mit einem kleinen Artikel „Ueber die Verwendbarkeit der Farblacke aus Teerfarbstoffen für Zwecke der graphischen Druckverfahren“, schliesst der erste Teil des voluminösen Jahrbuches. Ich habe hier natürlich nicht alle Artikel erwähnt, das würde zu weit geführt haben. Die erwähnten Sachen waren lediglich nur Stichproben. — Der zweite Teil hält uns die Arbeiten des vergangenen Jahres vor Augen. Es ist daraus zu ersehen, dass weder in der Photographie noch in den Reproduktionsverfahren jemand mässig die Hände in den Schoß gelegt hätte. Gerade die Reproduktion hat in diesem Jahre einige Erfindungen aufzuweisen, die dem gewiegtesten Fachmann wie ein Märchen klingen. — Eilen wir zum dritten Teile des Jahrbuches, den Illustrationen. Das Jahrbuch enthält dieses Jahr 36 Kunstbeilagen. Eine stattliche Zahl, darunter 4 Photogravüren, wovon die von Meisenbach Riffarth & Co. in Berlin unstreitig ein Lob verdient. Rudolf Schuster in Berlin führt uns eine zufriedene, arbeitsame Maid vor, welche sich offenbar freut, photographiert zu werden. An Lichtdrucken sind etwa 9 vorhanden. Lauter vorzügliche Arbeiten, besonders „La Meillerie am Genfer See“ fällt durch seine malerische Schönheit auf. Die gleiche Zahl weisen auch die Netz-Autotypieen auf. Da sehe ich eine, die scheint mit einer Trockenplatte hergestellt zu sein. Sie ist unterexponiert und zu stark kopiert. Ich meine das Kind mit dem Korbe und den dünnen Beinchen. Vorteilhaft dagegen sticht gleich die nächstfolgende ab, eine Kostüm-Studie. Auch die zufriedene Familie ist nicht übel. Sehr hübsch ist die Autotypie „Schneelandschaft“ der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Drei Korn-Autos beweisen, dass sie ganz gut in Wettbewerb mit den Netz-Autotypieen treten können. Leider fehlt es hier noch an geschulten Aetzern. Drei Dreifarbendrucke

und ein Vierfarbendruck sind Glanznummern des dritten Teiles. Hier eine Kritik üben zu wollen, wäre schwer. Man thut gar zu leicht Unrecht.

Resumé: „Das Edersche Jahrbuch ist eine Bibel der graphischen Bibliothek.“ C. Fleck.



### Patente.

(Aufgestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschlaff, Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 43)

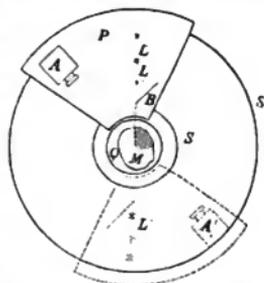
Kl. 57. Nr. 109654 vom 28. Juni 1898

Willy Selke in Berlin. — Verfahren zur photographischen Aufnahme von Lichtschnitten für die Erzeugung plastisch modellierter Körper.

Wie bei dem Verfahren nach Patent 60807 wird mit einem photographischen Apparat *A*, einer Lichtquelle *L* und einer Blende *B* eine

Reihe radialer Licht-Silhouetten des Modells *M* aufgenommen. Das Modell steht auf dem Podium *Q*. Die drei anderen Gegenstände auf dem gegen *Q* (z. B. auf der Führung *S*) verschiebbaren

Podium *P*. Es kommt nun ein Serienapparat für die Aufnahme in Verwendung, dessen Bildwechsel dem Wechsel in der relativen Lage von *P* und *Q* genau entspricht. Dies kann durch zwei besondere, isochron gestimmte Triebwerke oder dadurch bewirkt werden, dass das Triebwerk des Serienapparates direkt mit dem des einen der beiden Podien gekuppelt ist.



Kl. 57. Nr. 109681 vom 20. Juni 1899.

Wilhelm Caelius in Markt Eiersheim. — Verfahren zur Vervielfachung der von einem optischen System entworfenen reellen Bilder.

In den Strahlengang eines, ein reelles Bild entwerfenden optischen Systems wird eine Facettenlinie eingeschaltet, deren Flächen jede ein besonderes Bild entwerfen.



### Chemikalien für Photographie, photomechanische Druckprozesse und andere polygraphische Verfahren.

Mastix (Mastiche), das Harz, welches aus dem zur Familie der Terebinthaceen gehörenden Mastixstrauch (*Pistacia Lentiscus*) auf der Insel Chios gewonnen wird; es bildet kleine, farblose oder gelbliche, durchsichtige Körner, riecht und schmeckt schwach balsamisch, ist spröde, leicht pulverisierbar, schmilzt bei 180 Grad und löst sich in Alkohol und Aether.

Es dient zu Firnissen und Kitten, sowie zur Herstellung von Negativlack.

Methylbenzol = Toluol.

Methylblau (Brillantsaumbwollblau, Methylwasserblau) ist das Natriosalz der Triphenylparosanilintrisulfosäure, das bei der Einwirkung von Anilin auf Parosanilin und Behandlung des Produkts mit Schwefelsäure entsteht. Es dient zur Herstellung von Filtern für die gelbe Druckplatte beim Dreifarbendruck, indem man es mit Methylviolett 6B (Benzylviolett) in Verbindung bringt.

Mikadobraun, Mikadoorange, künstliche Farbstoffe unbekannter Zusammensetzung, die aus Paranitrotoluolsulfosäure durch Erhitzen mit Natronlauge und Alkohol, Glycerin, Naphthol, Tannin oder ähnlichen Substanzen gewonnen werden. Das Mikadoorange dient zur Herstellung sogen. Gelscheiben, das Mikadobraun in Verbindung mit wenig Gallussäure oder mit Tannin zum Färben von Bromsilber-, Eisenblau- und Platindrucken.

Milchzucker (Laktose, Laktobiose, Saccharum lactis,  $C_{12}H_{22}O_{11} + H_2O$ ) findet sich in der Milch und wird gewonnen, indem man dieselbe durch Lab zum Gerinnen bringt und die von dem ausgeschiedenen Käsestoff getrennten Molken verdampft. Milchzucker bildet farblose, harte Krystalle, schmeckt wenig süß, sandig, löst sich in 5 bis 6 Teilen kaltem, leicht in kochendem Wasser, schwer in Alkohol und Aether. Er hat die Eigenschaft, manche Metalle (Kupfer, Silber, Quecksilber) aus ihren Lösungen zu reduzieren. Man verwendet daher zuweilen seine Auflösung technisch zur Herstellung von Silberspiegeln. Es wird auch für Pigmentpapier und beim Gummidruck verwendet. Harze, wie Asphalt, soll er lichtempfindlicher machen.



## Fragekasten.

Zur gefl. Beachtung! Von Lesern der „Photogr. Chronik“ erhalte ich in letzter Zeit sehr häufig längere direkte Zuschriften, in denen ich um Auskunft über gewerberechtliche Streitfragen ersucht werde. Ich sehe mich daher genötigt, darauf aufmerksam zu machen, dass ich solche Anfragen in Zukunft nur dann beantworten kann, wenn sie mir durch den Verlag oder die Redaktion unserer Zeitschrift zur Beantwortung überwiesen werden.

F. H.

Frage 282. Herr X. in Magyar Ovar. Wie tont man am einfachsten Bromsilber- oder Veloxpapier in Rötel, Sepia, Grün, Blau und Violett?

Antwort zu Frage 282. Ueber das Verfahren der Urantönung ist in den letzten Jahrgängen des „Atelier“ so oft geschrieben, dass wir auf eine Wiederholung verzichten müssen. Sie finden in den letzten Nummern dieses Jahrganges über diesen Punkt ausgiebige Antwort.

Frage 283. Herr A. B. in O. Beabsichtige im Freien eine Magnesium-Aufnahme von ca. 20 Personen zu machen. Grösse: 18:14, Objektiv: Goerz' Doppelanastigmat, Serie 3 letzter Konstruktion. Bitte diesbezüglich mir anzugeben: Welches Pulver, wieviel, wo anbringen, welche Blende für momentanes Abbrennen?

Antwort zu Frage 283. Um eine Aufnahme einer Gruppe von 20 Personen mit dem genannten Objektiv zu machen, werden etwa 4 bis 5 g Magnesiumpulver aus gleichen Teilen Magnesium und chlorsaurem Kali genügen. Das Pulver muss etwas seitwärts hinter der Kamera abgebrannt werden. Eine ziemlich grosse Blende ist anzuwenden.

Frage 284. Herren A. & E. in Luzern. Können Sie mir einige, nur württembergische Firmen angeben, die sich mit der Herstellung von Kinematographen beschäftigen?

Antwort zu Frage 284. Württembergische Firmen, die sich mit der Herstellung von Kinematographen beschäftigen, sind uns nicht bekannt.

Frage 285. Herr R. K. in S. 1. Ist es zu teuer, wenn ich drei verschiedene Ansichtsaufnahmen mache und 30 Stück Kabinett mit Mk. 35 berechne?

2. Welches ist der beste und billigste Verschluss für Zeit und Moment im Preis von Mk. 15 bis Mk. 25, 5 cm Durchmesser?

Antwort zu Frage 285. 1. Ein Preis für 30 Stück Kabinett von Mk. 35 ist keinesfalls zu viel, wenn auch hier und da wohl ein noch geringerer Preis beansprucht wird.

Antwort 2. Ein guter Verschluss für diesen geringen Preis ist uns nicht bekannt. Vielleicht kann einer unserer Herren Leser Ihnen hierüber Auskunft geben.

Frage 286. Herr H. L. in N. Erbitte die Bezugsquelle des Ammoniumpersulfats nebst Gebrauchsanweisung und Wirkungsfähigkeit.

Antwort zu Frage 286. Ammoniumpersulfat können Sie durch R. Schering, Berlin N., Chausseestrasse 19, beziehen. Zum Gebrauche setzen Sie eine fünfprozentige Lösung an und bringen in diese das gut vom Fixiernatron befreite Negativ. Hier werden speziell die stark gedeckten Stellen des Negatives abgeschwächt. Die Schattendetails bleiben unversehrt. Zur Unterbrechung des Abschwächens bedient man sich einer fünfprozentigen Lösung von Natriumsulfat, in welche das Negativ direkt aus dem Abschwächer gebracht wird.

Frage 287. Herr W. in P. Kann mir jemand seine Erfahrungen mit Protalbinpapier mitteilen? Ich habe von einem Freunde von Zeit zu Zeit bezogen, doch ist das Papier immer so, dass ich nichts Gutes fertig bringe. Woran liegt der Fehler?

Antwort zu Frage 287. Wollen Sie uns gefl. mitteilen, worin die Fehler bestehen? Protalbinpapier ist als ganz vorzügliches Papier bekannt, so dass jedenfalls unrichtige Behandlung schuldtragend sein dürfte.

Frage 288. Herr L. R. in Neapel. Auf welche Weise kann man Negative mit Farben auf der Glas-

seite, um z. B. zu dunkle Stellen aufzuhellen, re-touchieren, ohne dass dieselben zusammenfließen und das Negativ fleckig wird? Muss man die Glasseite vielleicht lackieren oder sonst wie präparieren?

*Antwort zu Frage 288.* Am besten verfährt man dabei so, dass man das Negativ auf der Glasseite mit Mattlack lackiert, dann die Retouche mit Bleistift vornimmt, oder auch auf dem Mattlack mit Aquarellfarbe die Retouche anbringt. Man kann übrigens Aquarellfarben direkt auf der Glasseite anbringen, ohne vorher zu lackieren, wenn man die Glasseite vorher sorgfältig entfettet und dann mit ganz wenig Glycerin überreibt. Lackieren ist aber sicherer.

*Frage 289.* Herr J. K. in O. Können Sie mir ein Mittel angeben, um Albuminbilder, die nicht kräftig genug sind, zu verstärken?

*Antwort zu Frage 289.* Ein solches Mittel ist nicht bekannt. Wenn man Albuminbilder nach dem Tonen und Fixieren beispielsweise mit Quecksilber verstärkt, so bekommt man unregelmässige Verstärkung und schlechte Töne. Auch ein Verstärken vor dem Goldbade, sei es auf physikalischem oder chemischem Wege, führt zu keinem brauchbaren Resultat.

*Frage 290.* Herr R. K. Wo bekommt man Schnellphotographie-Automaten zu kaufen, event. zu leihen?

*Antwort zu Frage 290.* Photographie-Automaten liefert unseres Wissens u. a. Dr. Heseckel, Berlin, Landsberger Strasse 33.

*Frage 291.* Herr W. Sch. in St. Seit ungefähr 14 Tagen stellen sich beim Albuminpapier während des Fixierens immer Blasen ein, die einen solchen Umfang annehmen, dass manchmal sämtliche Drucke weggeworfen werden müssen. Alle angewandten Mittel, dies zu verhindern, waren bisher vergebens. Das Fixierbad ist nicht zu stark angesetzt, auch halte ich die Bilder in einer möglichst gleichen Temperatur. Trotzdem entstehen diese Blasen, und ausschliesslich im Natron und vereinzelt im Salzwasser nach dem

Fixieren. Die Blasen sind bis zu 0,5 cm im Durchmesser gross.

*Antwort zu Frage 291.* Den Grund dieser Blasen anzugeben, ist schwierig. Gewöhnlich treten die Blasen dann auf, wenn die Bäder sehr abweichende Temperatur haben, oder wenn das Fixierbad zu stark angesetzt ist. Beides ist aber bei Ihnen, wie Sie schreiben, nicht der Fall. Wir würden daher empfehlen, das Trocknen der Bogen nach dem Silbern nicht zu beschleunigen, sondern durch natürliche Luftcirculation zu bewirken, es ist immerhin möglich, dass die Neigung von Blasenbildung durch zu starkes Erwärmen der Papierschicht vergrössert wird.

*Frage 292.* Herr A. N. in Rotterdam. Bei der Selbsterstellung der Postkarten empfahlen Sie, dem Silberbad überschüssiges Ammoniak zuzusetzen. Wie ist dies gemeint?

*Antwort zu Frage 292.* Der Zusatz von Ammoniak wird so bewerkstelligt, dass man dem Silberbad so lange starke Ammoniak-Flüssigkeit beifügt, bis der ursprünglich entstandene braune Niederschlag von Salpeter-Silberoxyd-Ammoniak sich in dem Uberschuss des Ammoniaks löst und das Bad wieder vollkommen klar ist. Derartige Bäder arbeiten kräftiger.

*Frage 293.* Herr R. M. in N. Bei dem Versuche, nach dem im Jahrgang 6, Oktober-Heft, dieser Zeitschrift veröffentlichten Rezepte Silber-Pigmentbilder herzustellen, konnte ich das Papier nicht vom Glase herunter bekommen. Woran kann dies liegen?

*Antwort zu Frage 293.* Der Grund kann ein mehrfacher sein. Entweder ist die Glasplatte nicht genügend geputzt oder das betreffende Silberpapier zu gelatinearm. Wir können Ihnen übrigens aus eigener Erfahrung das Verfahren nicht besonders empfehlen. Es ist immer mehr oder weniger unsicher.

*Frage 294.* Herr T. L. in H. Bitte um Angabe einer Bezugsquelle für billige Stereoskope.

### Photographisches Allerlei.

Wenn der Portier unphotographisch ist  
Engländerin (hält mit der Gepäckdroschke vor einem Hôtel): Oauh, haben Sie dunkle Zimmer in dieses Hautel?

Portier: Bitte, durchaus nicht; alle Zimmer nach Süden gelegen, hell und sonnig.

Engländerin: Oauh how beastly! Kutscher, nach eine andere Hautel! S.

Protzentum an falschester Stelle.

Fachmann: Sie haben zu viel Pyro in Ihren Entwickler gethan; die Aufnahmen sind alle verdorben.

Reiche Amateurin: Reden Sie keinen Stuss. Ich kann mir doch mehr von den teuren Sachen leisten, als ein powerer Photograph. S.

Lehr-Regel.

Wer Gummidruck ausüben will, fange damit an einem Montage nach einem feuchtröhlichen Sonntage an. Je grösser der Kater, um so geeigneter werden die Negative. S.

Moderne Jugend.

Schulleister: Wodurch unterscheidet sich der Mensch von den niederen Tieren?

Knabe (der einen Apparat zum Geburtstag bekommen hat): Er kann photographieren. S.

Berechtigter Wunsch.

Frau (die ihren Gatten zu seinem Namensfest mit einer neuesten Aufnahme beglückt hat): Nun, wie findest Du den Ausdruck?

Mann: Ich wollte, so freundlich sähst Du das ganze Jahr aus. S.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Eberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Stätten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemographen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 55.

4. Juli.

1900.

### Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

#### Verschiedenes.

— Herstellung von Kupferschablonen. Zur Massenfabrikation der bekannten Kupferschablonen, wie solche im technischen und häuslichen Kreise vielfach Verwendung finden, benötigt man eines Modelles, welches ebenfalls nur die Schablone darstellt; nur ist dieses Modell, weil der Abnutzung ausgesetzt, aus dünnem polierten Nickelblech hergestellt. Dieses Nickelmodell wird nach Entwurf in einem Aetzgrund ausgeführt und darauf genau so behandelt, wie die Massenware, zu deren Herstellung es nötig ist. Nur sind aus technischen Gründen, welche wir gleich kennen lernen werden, alle Linien etwas breiter ausgeführt. Ist dieses Modell fertig, so können wir uns an die Herstellung der eigentlichen Ware begeben. Dünnstes, poliertes Schablonenkupferblech wird an beiden Seiten mit einem Aetzgrund überzogen und dieser gut getrocknet. Nun wird das Nickelmodell mit Zwischenlagerung eines dünnen Papierblattes, welches mit einem Ausschnitt gerade unter der Zeichnung versehen, auf das Kupferblech gelegt. Das Papier hat nur den Zweck, einer Beschädigung des Aetzgrundes durch das Nickelmodell vorzubeugen. Hierauf wird geschickt mit einer entsprechend geschliffenen Nadel jede Linie leicht durchgepaust, wobei auf das Schliessen der Winkelung besonders geachtet werden muss. Ist also die ganze Zeichnung fein durchgezogen, dann wird die Deckung nochmals beiderseits auf Beschädigung geprüft und die Platte in das Aetzbad gegeben. In einigen Minuten hat man das dünne Kupferblech schon durchgätzt, und ist alles vom guten Schliessen der Winkelungen ab-

hängig, ob die nicht zur Zeichnung gehörenden Mittelstücke, welche im Positiv schwarz erscheinen müssen, herausfallen oder stecken bleiben. Es ist nun auch klar, weshalb die Linien des Modells breiter ausgeführt sind. Bei guter, sauberer Arbeit ist die Aetzung bald vollkommen und die Schablone fertig. Nun bleibt noch ein überaus vorsichtiges Trocknen in heissen Sägespänen, wobei das Arbeitsstück flach auf ein Brettchen gehalten wird. Hierauf kommt die Reinigung in Terpentin und ein wiederholtes Trocknen in den für diesen Zweck bestimmten Sägespänen. Bei diesen Operationen ist die Benutzung eines Pinsels möglichst zu vermeiden, weil die feinen Kupferlinien zu leicht mitgerissen werden und die leichteste Verbiegung die Arbeit unbrauchbar macht. Nun wird die Schablone beschnitten und unter dem Rädchen geändert. Mit billigen Arbeitskräften arbeitend, kommt man zu einer ansehnlichen Tagesleistung.

v. B.

— Plattenempfindlichkeit für verschiedene Spektrumregion. Um Spektralaufnahmen mit Erfolg ausführen zu können, muss die angewendete Platte eigentlich „panchromatisch“ sein. Sanger Shepherd findet als solche die Cadett-lightning-Spektrumplatte am allergeeignetsten. Sie zeigt aussergewöhnliche Empfindlichkeit vom Blau zum Gelb und genügende Rotempfindlichkeit für manche Zwecke. Er findet es sehr wichtig, die Platte beim Entwickeln möglichst wenig dem Licht auszusetzen und führt Fehler auf Nichtbeachtung dieser Vorsichtsmassregel zurück. Kr.

— Durchlässigkeit der Gelatine für verschiedene Salzlösungen. Der bekannte

Chemiker Haddon hat das Diffusionsvermögen verschiedener Salzlösungen für Gelatine festgestellt und nachstehende Verhältnisse ermittelt. Die Dauer der Einwirkung war in jedem Falle zwölf Stunden.

Fixiernatronlösung (zehnproz.)	38,25 Proz.,
Bromkaliumlösung (zehnproz.)	56,5 "
Natriumsulfatlösung (zehnproz.)	73 "
Natriumkarbonatlösung (zehnprozentig)	37,7 "
Quecksilberchloridlösung (siebenprozentig)	40 "
Pyrogalllösung (zwei-prozentig)	37 "

Die Gelatineschichten befanden sich auf einer Papierunterlage. Wurde die Gelatine mit Alaun gehärtet, so ergaben sich folgende Verhältnisse: Fixiernatronlösung 32,8 Proz., Bromkaliumlösung 56 Proz., Natriumsulfatlösung 66 Proz., Natriumkarbonatlösung 30,7 Proz., Quecksilberchloridlösung 37,5 Proz., Pyrogalllösung 44 Proz. Bei der Behandlung der Gelatine mit einer gleichfalls gerbenden, oxydierten Pyrogalllösung wurde in mehreren Fällen bessere Durchdringlichkeit als bei einfacher Gelatine bemerkt.

Kr.

— Vanadium in Sonnenflecken. Das Vanadium, dessen Salze eine, wenn auch geringe photographische Bedeutung haben, scheint in grosserer Menge auf der Sonne zu finden zu sein. Nach Beobachtungen des Stonyhurst Observatoriums findet sich die Vanadiumlinie in dem roten Ende des Sonnenspektrums, wo sie nur schwer sichtbar ist, während sie in dem Spektrum der Sonnenflecken leichter gefunden wird. Die Linie um  $\lambda 6243$  ist speziell hervortretend. Man hat gefunden, dass die schwachen Vanadiumlinien und anderer Metalle mit einem Atomgewicht von etwa 50 sich in gleicher Weise ausgedehnt im Sonnenfleckenspektrum finden. Gleichfalls fand man ausgedehnte Linien des Scandium im Sonnenfleckenspektrum. Kr.



### Vereinsnaehrichten.

#### Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

Mitglieder-Meldungen.

Zum zweiten Male gemeldet werden:

Herr Eugen Seib, Vertreter photographischer Artikel, Berlin C.

„ R Pawlowsky, Photograph, Gr. Lichterfelde bei Berlin.

Berlin, den 1. Juli 1900.

Paul Grundner, I. Vorsitzender.



### R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

Versammlung der Vertrauensmänner der Sektion II (Baden) am 15. Juni 1900 in Karlsruhe (Hotel Tannhäuser).

Auf Einladung des Obmannes, Herrn Hofphotographen H. Lill-Mannheim, ist die Mehrzahl der Vertrauensmänner zur Versammlung erschienen. Nachdem der Obmann die Anwesenden herzlich begrüsst, eröffnet er kurz nach 5 Uhr die Sitzung.

Als Punkt 1 der Tagesordnung erscheint die Frage: Sollen auch geeignete Herren aus dem Gehilfenstande als Vertrauensmänner zum R. V. D. Ph. zugelassen werden? Im Prinzip wird die Frage von sämtlichen Anwesenden bejaht. Doch scheint die Sache in der Praxis schwer durchführbar, besonders des häufigen Ortswechsels der Gehilfen wegen. Wir empfehlen, die Sache auf der bevorstehenden Hauptversammlung in Frankfurt a. M. zur eingehenden Besprechung zu bringen.

Punkt 2: Versicherung der Negative gegen Feuergefahr betreffend. Es wird konstatiert, dass verschiedene Versicherungsgesellschaften die Versicherung der Negative gar nicht annehmen, andere nur den Glaswert, die allerwenigsten aber den wirklichen Wert versichern. Um einen für uns möglichst günstigen Versicherungsmodus zu schaffen, soll die Verbandsleitung ersucht werden, mit den erstklassigen Gesellschaften — die, soviel bekannt, unter sich einen Verband bilden — in Unterhandlung zu treten, die zweifellos zu einem günstigen Resultat führen wird.

Punkt 3: Soll ein obligatorischer Mitgliedsbeitrag eingeführt werden? Die Frage wird ohne weitere Diskussion bejaht. Doch soll der Minimalbeitrag möglichst niedrig, höchstens auf drei Mark, festgesetzt werden, damit es auch den zahlreichen, weniger bemittelten Kollegen möglich gemacht ist, beizutreten.

Eine grössere Debatte veranlasst Punkt 4 der Tagesordnung, die Frage, ob der Verband die Rechte eines eingetragenen Vereins erwerben soll. Bei oberflächlicher Beurteilung sollte man meinen, dass dies selbstverständlich sei. Die Erfahrung hat aber gelehrt, dass diese Sache durchaus nicht so einfach ist und in der Praxis oft schon zu allerlei Unzutraglichkeiten geführt hat. Wir würden deshalb empfehlen, dass die Verbandsleitung sich zunächst mit einem tüchtigen Juristen beraten und dann die Sache in Frankfurt a. M. zur Verhandlung bringen soll.

Bezüglich des Punktes 5 der Tagesordnung, Vorschläge zur Aenderung der Satzungen betreffend, sind die Anwesenden damit einverstanden, dass die Statuten, soweit dies nach dem Neuen Bürgerlichen Gesetzbuch geboten erscheint, entsprechend geändert werden.

Punkt 6. Es wird die Frage aufgeworfen, ob es nicht für zweckmässig erachtet werden müsste, die Mitglieder des badischen Landes in zwei Sektionen

einzuteilen. Im allgemeinen muss es gewiss als richtig anerkannt werden, wenn die Mitglieder eines einzelnen Landes oder einer einzelnen Provinz jeweils nur eine Sektion bilden. In Baden sollte, der eigenartigen geographischen Gestaltung des Landes wegen, eine Ausnahme gemacht und in Heidelberg der Sitz einer Sektion für das Unterland, in Freiburg einer Sektion für das Oberland geschaffen werden. Bei den heutigen Verhältnissen ist es beispielsweise den Mitgliedern von Konstanz absolut unmöglich, ohne wesentliche Kosten und ohne grossen Zeitverlust den Sitzungen beizuwohnen.

Mit dem allgemeinen Wunsche eines fröhlichen Wiedersehens in Frankfurt a. M. wird die Sitzung  $\frac{1}{8}$  Uhr geschlossen.

Karlsruhe, den 15. Juni 1900.

H. Lill. Oskar Suck. Schuhmann jun.  
Franz Beil. J. Grimm.



### Photographen-Gehilfen-Verein Frankfurt a. M.

#### Protokoll

#### der ordentlichen Generalversammlung vom 18. Mai 1900.

Die Sitzung wurde um 9 Uhr 30 Minuten durch den Vorsitzenden eröffnet. Erschienen sind 18 Mitglieder und drei Gäste.

Tagesordnung: 1. Geschäftliches; 2. Verlesen des Jahres- und Kassenberichts; 3. Genehmigung der Vereins-Statuten; 4. Antrag des Vorstandes auf Abänderung des Vereinsnamens; 5. Neuwahl des Vorstandes; 6. Neuwahl der Revisoren; 7. Antrag der Mitglieder; 8. Festlichkeiten; 9. Verschiedenes.

Das Protokoll der letzten Sitzung wurde vorgelesen und genehmigt. Die Prospekte zu den Preisausschreiben für Mitarbeiter hinsichtlich der 21. Wanderversammlung des D. Ph. V., welche im August d. J. stattfinden, wurden an die Mitglieder verabreicht; ferner das Verbandsorgan „Gut Licht“. Hierauf erteilte der Vorsitzende dem Schriftführer das Wort, worauf er den Jahresbericht verlas, derselbe wurde anerkannt. Die Mitgliederzahl beträgt vom 31. Mai 1899 bis 31. Mai 1900 55, ausgetreten hiervon 29, ferner erlosch die Mitgliedschaft der Herren Strauss, Stuber und Walter nach § 8, Abs. 2 des Verbands-Statuts, bleiben noch 23 Mitglieder mit einem auswärtigen Mitgliede.

Den Kassenbericht erstattete der Kassierer Herr Lehmann. Die Richtigkeit der Kasse bekundeten die Revisoren, sodann erteilte der Vorsitzende dem Kassierer Entlastung. Die Vereinsstatuten wurden vorgelesen und genehmigt. Auf Antrag des Vorstandes (über Abänderung des Vereinsnamens) wurde einstimmig beschlossen, denselben „Photographen-Gehilfen-Verein Frankfurt a. M.“ zu betiteln. Die in letzter Sitzung gemeldeten Herren: Hans Ulrich und Robert Bender, wurden als Mitglieder aufgenommen und vom Vorsitzenden begrüsst.

Anschliessend folgte nach Punkt 5 der Tagesordnung die Neuwahl des Gesamt-Vorstandes, derselbe wird auf Antrag aus sieben Personen bestehen. Als I. Vorsitzender wurde Herr F. Frickel, I. Schriftführer Herr W. Krüger und Kassierer Herr K. Lehmann einstimmig wiedergewählt. Ferner als II. Vorsitzender Herr G. Fiedler; II. Schriftführer Herr K. Köhl; Archivar Herr B. Kunheim und Beisitzer Herr Eugen Stühmer gewählt. Sämtliche Herren nahmen die Wahl an. Die Kasse wird nach dem neuen Vereinsstatut halbjährlich geprüft werden, und wurden als Revisoren die Herren Schröder und Ulrich gewählt. Dieselben sind berechtigt, jederzeit Extra-Revisionen vorzunehmen. Der von Herrn Köhl gestellte Antrag wird, da die Zeit schon sehr vorgeschritten, mit Zustimmung desselben bis zur nächsten Sitzung vertagt. Zu der am 27. d. Ms. stattfindenden Feier wurde noch einiges besprochen und das Programm festgesetzt.

An Zeitungen lagen aus: „Gut Licht“, „Das Atelier des Photographen“ mit „Photograph. Chronik“, „Der Photograph“, „Allgem. Photographen-Zeitung“ und „Deutsche Photographen-Zeitung“.

Nach Erledigung mehrerer kleinerer Angelegenheiten wurde die Generalversammlung durch den I. Vorsitzenden mit einem kräftigen „Gut Licht“ um  $\frac{3}{4}$  Uhr geschlossen.

Fritz Frickel,  
I. Vorsitzender.

Willy Krüger,  
I. Schriftführer.



### Personalien.

Herr Oskar Roloff in Berlin hat vom Sultan den Medschidie-Orden vierter Klasse erhalten.



### Firmen-Nachrichten.

#### Konkurse:

A. Bönki, Photograph, Greifswald. Das Konkursverfahren wurde wegen Mangels an Masse eingestellt.

Johann Baptist, Photograph, München. Am 20. Juni wurde der Konkurs eröffnet. Verwalter: Rechtsanwalt Putz. Anmeldefrist bis 10. Juli 1900.



### Patente.

Kl. 57. Nr. 110089 vom 16. Februar 1897.

Oscar Raethel in Forst i. L. — Verfahren zur Herstellung einer goldhaltigen selbsttönenden photographischen Emulsion.

Der fertigen, kein lösliches Silbersalz mehr enthaltenden Emulsion wird Goldchlorid in Verbindung mit Baryumchlorid zugesetzt. Das Goldchlorid soll in dieser Form nicht nur als Tönungsmittel dienen, sondern auch direkt an der Bilderzeugung bei der Belichtung teilnehmen.



### Fragekasten.

*Frage 295.* Herr H. Sp. in W. Seit einiger Zeit entstehen auf meinen Celloidinbildern während des Waschens kleine Unschärfen, in der Regel längliche Flecke. Der Ursprung ist mir nicht erklärlich, und gelingt mir auch deren Beseitigung trotz vieler Versuche nicht. Ich verarbeite Celloidinpapier von X. und tone in getrenntem Bade. Fixiere in stets frisch angesetztem Bade 1 bis 10 Stunden, lege nach dem Fixieren in ein zweites, ganz schwaches Bad und wasche in einem grossen Zinkkasten mittels fliessenden Wassers eine Stunde. Bemerken kann man die Flecke aber erst im Wasser, und so kann meiner Meinung nach der Fehler nur am Papier liegen, da ich bei gleicher Arbeitsweise jahrelang gute Resultate erzielt habe.

*Antwort zu Frage 295.* Die eingesandten Bilder lassen erkennen, dass diese Flecke höchst wahrscheinlich durch irgendwelche, dem Papier selbst anhaftende Umstände hervorgerufen sind. Diese gelben Flecke sind zeitweise bei einigen Papiersorten, allerdings nicht bei der genannten, vielfach vorgekommen, und klagten eine Reihe von Abnehmern gleichmässig über den gleichen Fehler. Versuchen Sie einmal eine Aenderung in der Bezugsquelle, wenn auch nur vorübergehend, um sich davon Rechenschaft zu geben, was die Schuld an dem Vorkommen trägt.

*Frage 296.* Herr L. M. in Nantes. Wie schlägt man am einfachsten und sichersten Platin und Gold aus ihren Bädern nieder? Welches Quantum Zinkstaub soll man zum Fixiernatron ungefähr zufügen, um das Silber niederzuschlagen? Kann man dem Satze immer wieder die frisch niederzuschlagende Natronlösung zufügen, wie beim Chlorwasser?

*Antwort zu Frage 296.* Platin und Gold lassen sich aus den entsprechenden Bädern am besten mit Eisenvitriol vollständig niederschlagen. Die Quantität des Zinkbades, welche nötig ist, um aus einem Fixierbad alles Silber niederzuschlagen, hängt natürlich von dem Silbergehalt ab, doch ist es gut, immer einen ziemlich erheblichen Ueberschuss den Äquivalent-Mengen gegenüber anzuwenden. Will man sich überzeugen, ob die angewandte Zinkstaubmenge genügt hat, so verfährt man folgendermassen: Nachdem das Bad 2 bis 3 Tage unter gelegentlichem Umrühren auf dem Zinkstaub gestanden hat, übergiesst man den gebildeten Bodensatz nach flüchtigem Abwaschen und Dekantieren mit Schwefelsäure, die mit dem gleichen Volumen Wasser verdünnt ist. Findet ein heftiges Aufbrausen statt, so ist noch Zinkstaub im Ueberschuss vorhanden, was ungelöst bleibt, besteht im wesentlichen aus Schwefel und Schwefelsilber.

*Frage 297.* Herr H. M. in H. Wieviel Schwefelrückstände benötige ich, um ein Petroleumfuss voll Natronrückstände rationell vom Silber zu befreien, resp. niederzuschlagen?

*Antwort zu Frage 297.* Vergleichen Sie Frage 296

Es hängt dieses natürlich vom Silbergehalte des Bades ab. Sie müssen auf einen Teil Silber ein bis zwei Gewichtsteile Schwefelber verwenden, um sicher alles Silber niederzuschlagen.

*Frage 298.* Herr F. K. in E. Wo finde ich eine empfehlenswerte Anstalt zur Erlernung der photographischen Retouche, resp. theoretische und praktische Ausbildung in der gesamten Photographie?

*Antwort zu Frage 298.* Derartige Institute sind: H. Rentsch, Dresden, Marienstr. 36 und O. Krötzsch, Leipzig, Sophienstr. 32.

*Frage 299.* Herr F. B. Lassen sich im Pigmentverfahren hergestellte, auf Porzellan übertragene Photographieen ohne weitere Präparation einbrennen, event. welcher Vorbereitung bedarf es, und wer übernimmt solches Einbrennen?

*Antwort zu Frage 299.* Im Pigmentverfahren werden keine Farbstoffe angewendet, welche sich in Porzellan einbrennen lassen, und zwar können sie dies nicht, weil sie in Ermangelung eines Bindemittels (Fluss) sich mit der Glasur nicht verbinden würden. Ausserdem würde die zu verachsende Gelatine im Brennofen Unreinigkeiten im Bilde erzeugen. Es ist zwar angängig, Pigmentbilder auf Porzellan einzubrennen, doch muss dann ein besonderes Papier präpariert werden, welches möglichst wenig Gelatine enthält und an Stelle des gewöhnlichen Pigmentes feinste gepulverte Porzellanfarbe. Letztere ist jedoch sehr schwer in der Gelatine zu suspendieren und daher die Präparation von derartigem Pigmentpapier nicht ganz einfach. Es empfiehlt sich daher, an Stelle des Pigmentverfahrens das Einstaubverfahren zu wählen, welches wir wiederholt beschrieben haben. Derartige mittels des Einstaubverfahrens hergestellte Bilder brennt jede Anstalt für Porzellanmalerei ein. Als Staubfarbe darf keine sogen. scharfe Feuerfarbe benutzt werden, sondern Ueberglasurfarbe, die event. für diesen Zweck noch einmal besonders fein zu reiben und zu schlämmen ist. Mit der Herstellung derartiger eingebrannter Bilder befasst sich besonders in Deutschland die Firma Leisser in Waldenburg (Schl.).

*Frage 300.* Herr Str. in Haag. Was sind das für kleine Flecken in den mitgesandten Bildern und woher können dieselben wohl entstanden sein? Nach meiner Ansicht sind es Silberflecke; sie werden erst nach dem Aufziehen in trockenem Zustande am Bild allmählich sichtbar. In letzter Zeit erscheinen dieselben häufiger. Spritzer von einem Silberbade können es nicht sein.

*Antwort zu Frage 300.* Aus dem gesandten Bilde geht hervor, dass die Flecke, wie Sie richtig vermuten, Silberflecke sind, und zwar rühren dieselben von ungenügendem Ausfixieren her. Wenn Sie länger fixieren, bzw. nacheinander zwei Bäder anwenden, so wird dieser Fehler sofort verschwinden. Die Flecke entstehen deswegen erst nach einiger Zeit im Licht, weil sich die Reste des Silbers erst allmählich schwärzen und zuerst natürlich nicht bemerkbar sind.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEI BLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereines zu Berlin —

des Vereines Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereines zu Elberfeld-Barmen — des Vereines photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsaß-Lothringischen Photographen-Vereines — des Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereines Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereines Frankfurt a. M. — des Vereines der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereines Hannover — des Vereines junger Photographen in Hannover — des Vereines junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereines zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereines Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereines der Photochemigraphen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereines in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereines München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereines — des Schweizerischen Photographen-Vereines — des Photographen-Gehilfen-Vereines in Stettin — des Vereines photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereines der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereines in Zürich — des Mitarbeiter-Vereines „Photographia“ in Zürich — des Vereines Deutscher und Oesterreichlicher Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 56.

8. Juli.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalschriften, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereines Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereines Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Hefen zu dem Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8641, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg. für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inserateannahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Verendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Tagesfragen.

Nachdruck verboten.

Als die Photographen noch allgemein Sammetjacken trugen und ihr Künstlertum vorzugsweise durch die imponierende Fülle ihrer Locken dokumentierten, da gab es noch eine stramm eingehaltene Schablone in der Photographie. Der Porträtphotograph hatte eine bestimmte, feststehende Form der Ausführung, und nach dieser wurde meistens gearbeitet. Dass dabei die Individualität des Modelles sowohl als auch die des Photographen nicht genügend Berücksichtigung fand, die charakteristischen Eigentümlichkeiten nicht zum Ausdruck kommen konnten, ist erklärlich. Allerdings gab es auch hier Fortschritte und Verbesserungen, aber in malerischer Beziehung blieb die Porträtphotographie traurig zurück. Das fiel um so mehr auf, als auf allen anderen Gebieten künstlerischer Thätigkeit sich eine gewaltige Umwälzung vollzogen hat. Gar bald wurden denn auch Stimmen laut, die unter Hinweis auf die wirtschaftlichen Verhältnisse gegen dieses „laissez faire, laissez aller“ Front machten. Man gründete Schulen, hielt Vorträge und zeigte an den Arbeiten hervorragender Amateure, wie nötig es für die

Berufsphotographen sei, sich über den rein mechanisch-gewerblichen Standpunkt zu erheben.

Diese Agitation blieb auch nicht ohne Erfolg, und wie ernsthaft eine grosse Anzahl Fachphotographen bemüht sind, von den feststehenden „Regeln“ abzuweichen und wirklich künstlerisch wertvolle Bilder herzustellen, das zeigen uns die Fachausstellungen der letzten Zeit zur Genüge. Wenn aber trotzdem aus den eigenen Reihen immer wieder Klagen über die unkünstlerischen Leistungen der Berufsphotographen laut werden, so müssen diese eine bestimmte Ursache haben, die nur in der Art der heutigen Ausbildung zu finden ist. Und in der That kann nicht geleugnet werden, dass die Ausbildung sehr vieler Photographen hinter den Ansprüchen der letzten Jahre, in denen so gewaltige Fortschritte gemacht, aber noch nicht verdaut worden sind, weit zurücksteht.

Nicht als ob jeder Photograph Künstler oder Gelehrter sein sollte — durchaus nicht; aber zu einer gewissen allgemeinen und speziell künstlerischen Bildung sollte es ein jeder Photograph bringen. Denn wie peinlich ist es, zu sehen,

wenn ein Photograph, dessen Beruf fast alle Gebiete menschlicher Thätigkeit umfasst, so häufig in Bezug auf Verständnis für Kunst und Wissenschaft zu wünschen übrig lässt.

Wie ist es aber nun dem Photographen möglich, sich eine allgemeine Bildung anzuweihen? Diese Frage ist natürlich nicht so leicht zu beantworten, denn bis zu welchem Grade der Photograph künstlerisch und wissenschaftlich ausgebildet sein muss, darüber gibt es kein Gesetz und keine Regel. Als Vorbedingung gehört dazu eine gewisse angeborene Intelligenz, und wo diese vorhanden, ist das Studium guter Fachzeitschriften und wissenschaftlicher Werke unbedingt nötig.

Nun ist es aber eine bedauerliche Thatsache, dass der Wert der heute auf erfreulich hoher Stufe stehenden Fachliteratur, sowie auch der Wert einer wissenschaftlichen Lektüre im allgemeinen noch verhältnismässig wenig anerkannt wird, und zwar gerade in denjenigen Kreisen, denen sie den meisten Nutzen zu bringen geeignet wäre, wenn nur begierig zugegriffen würde<sup>1)</sup>.

Da findet man leider sehr häufig, dass in den Berufsvereinen mehr Interesse für irgend einen zu veranstaltenden Herrenabend, als für einen wissenschaftlichen Artikel eines Fachblattes vorhanden ist, und wenn wirklich einmal einer der anwesenden Versammlungsteilnehmer nach den ausliegenden Fachzeitschriften greift, so geschieht es nur, um die Annoncen durchzulesen. Auch der Fragekasten der Fachblätter liefert den besten Beweis dafür, wie gering sehr häufig das allgemeine Wissen ist, und wie wenig die in den meisten Fällen ausserst wertvollen Abhandlungen der Fachliteratur gelesen werden. Denn wie unendlich oft begegnet man im Fragekasten Anfragen, die sich die Fragesteller hätten ersparen können, wenn sie ihre Fachzeitschrift aufmerksam gelesen hätten. Dass es aber unter den Photographen sogar Leute giebt, die der Fachliteratur überhaupt jeden Wert absprechen, das bewies kürzlich die Antwort im Briefkasten des „Photographischen Wochenblattes“, in welcher der Redakteur in recht treffender Weise

1) Welchen bedeutenden Umfang — ganz abgesehen von dem geistigen Inhalt — nur nach der Masse des bedruckten Papiers berechnet, die deutschen photographischen Fachzeitschriften angenehmen haben, zeigt eine kleine Aufstellung, die der Vorstand der Photographischen Gesellschaft in Wien in seinem letzten Jahresbericht giebt.

Danach wiegt der Jahrgang 1899:  
 des „Photographischen Wochenblattes“, Berlin 1,8 kg,  
 der „Photographischen Correspondenz“, Wien 2,1 „  
 der „Photographischen Mitteilungen“, Berlin 2,8 „  
 der „Photographischen Rundschau“, Halle a. S. 2,8 „  
 des „Photogr. Centralblattes“, München . . . 3,3 „  
 der „Deutschen Photographen-Ztg.“, Weimar 4,5 „  
 der „Allgem. Photographen-Ztg.“, München 4,9 „  
 des „Atelier“ mit „Chronik“, Halle a. S. 6,0 „

einem Fragesteller über die Bedeutung unserer Fachliteratur eine Belehrung erteilen musste.

Dass eine solche Indifferenz gegenüber der wertvollen Fachliteratur hauptsächlich daran schuld ist, wenn die Photographen vielfach den Anforderungen nicht gewachsen sind, welche an sie in der heutigen Zeit gestellt werden, bedarf keines weiteren Beweises.

Es ist daher Aufgabe aller derer, die ein Interesse an der möglichst gründlichen Ausbildung namentlich der jüngeren Photographen haben, dazu beizutragen, dass die Erkenntnis vom Werte unserer Fachliteratur sich Bahn bricht. Wer als Prinzipal, Gehilfe oder Lehrling, gleichviel, ob als Porträt- oder Reproduktionsphotograph thätig, einigermaßen auf seine Zukunft bedacht ist, muss zugeben, dass ein theoretisches Studium ausserhalb des Ateliers von grossem Nutzen ist. Ohne gute, theoretische Ausbildung giebt es keine fruchtbare Praxis. Will deshalb ein Gehilfe auf eine der besser honorierten Stellen in den photographischen Fächern Anspruch erheben, so muss er auf seine theoretische Ausbildung und Fortbildung bedacht sein. Wir sprechen hier ausdrücklich von „Fortbildung“, denn auslernen kann ja der Mensch nie. Damit aber der bereits Ausgebildete auf dem Laufenden bleibe, ist er, sofern er es mit sich selbst gut meint, gezwungen, einige oder doch wenigstens ein anerkannt gutes Fachblatt zu halten und dasselbe fleissig zu studieren, um stets mit den Neuerungen auf allen photographischen Gebieten und mit dem Wechsel der Geschmacksrichtungen vertraut zu sein, sonst bleibt er zurück; denn der rastlose Fortschritt unserer Zeit überholt gar bald den tüchtigsten Praktiker, wenn er nicht durch theoretische Fortbildung mit der Zeit mitgeht.

Ein wenig wissenschaftliche und künstlerische Bildung sind besonders für den Operateur und Retoucheur, sowohl in der Porträt- als auch in der Reproduktionsphotographie von grossem Nutzen, und durch etwas chemische Kenntnisse werden manche Schwierigkeiten beim Arbeiten leicht beseitigt. Und wenn sich diese Kenntnis auch nur über eine ansehnliche Zahl von Rezepten und Vorschriften erstreckt, ohne direkt das weite Gebiet der Photochemie zu beherrschen, so ist schon viel gewonnen. Der Photograph lese daher fachwissenschaftliche Bücher und Zeitschriften und prüfe, wenn irgend möglich, die darin gegebenen Anweisungen auf ihren praktischen Wert.

Durch das Anschauen guter graphischer Ergebnisse bildet sich der Geschmack. Wer sich so oft wie möglich in den Anblick guter graphischer Leistungen vertieft, wird bald seine Freude an dieser Beschäftigung haben, und in dem Masse, wie die Lust, eine schöne Reproduktion zu betrachten, wächst — in dem gleichen

Masse macht die Ausbildung des eigenen Geschmacks Fortschritte, dieser aber ist doch die Grundbedingung für jeden Künstler und jeden Arbeiter, dessen Leistungen nach den durch den Gesichtssinn wahrnehmbaren Eigenschaften zu beurteilen sind.

Alle guten graphischen Reproduktionen, von den einfachsten bis zu den kompliziertesten, lassen sich ausserdem in der Praxis verwerten, nur muss man sie nicht genau kopieren wollen. Die mannigfachen Formen und Ideen geben im allgemeinen Anregungen zu neuen Kompositionen, zu neuen Entwürfen, die dann wieder nutzbringend verwertet werden können. Auch hier heisst es: Ohne genügende theoretische Kenntnisse keine fruchtbare Praxis; und diese theoretische Kenntnisse kann nicht besser erworben werden, als durch fleissiges Studium der Fachliteratur.

Es liessen sich noch eine ganze Reihe von Beispielen anführen, aus denen hervorgeht, wie notwendig eine allgemeine wissenschaftliche und künstlerische Ausbildung für den Photographen ist. Die obigen allgemeinen Darlegungen aber dürften genügen, um es jedem Einzelnen klar zu machen, dass er bei einiger Intelligenz auf die angenehmste und unterhaltendste Weise durch liebevolles Vertiefen in gute Fachschriften sich die in seinem Berufe durch die fortschreitende Entwicklung notwendig gewordenen Fähigkeiten und Kenntnisse erwerben kann. Deshalb sollten es die Inhaber der Ateliers sowohl als auch die Berufsvereine als eine ihrer ersten Aufgaben betrachten, ihre Gehilfen und Mitglieder auf den Wert unserer guten Fachliteratur hinzuweisen und dadurch zur Hebung des ganzen Standes beizutragen.

Fritz Hansen.

### Einige Erfahrungen mit dem neuen Schnelldruckpapier „Pan“.

Von Alex. Helheim.

Gleich bei den ersten Versuchen mit diesem neuen Papier stellte es sich heraus, dass seine Leistungsfähigkeit wirklich derartig sei, wie es die Gebrauchsanweisungen ankündigen. Aber bei einem so vielseitigen Papier gehört natürlich etwas Erfahrung dazu, gerade immer dasjenige Resultat zu erhalten, welches man in dem bestimmten Fall wünscht. Es seien deshalb einige diesbezügliche Erfahrungen mitgeteilt.

Bezüglich der Belichtungszeit ist ein ausserordentlich weiter Spielraum vorhanden. Die Angabe Paars, dass eine Exposition von nur 5 bis 10 Sekunden bei zerstreutem Tageslicht genüge, ist richtig. Bernhoeft giebt dagegen an, seine besten Resultate bei 2 Minuten langer Belichtung erhalten zu haben. Es kommt ganz darauf an, welchen Entwickler man benutzen will. Ist derselbe stark verdünnt, so wird man die lauge Belichtung (normal etwa  $\frac{1}{2}$  bis 1 Minute bei zerstreutem Tageslicht) anwenden; für stärkere Entwickler dagegen etwa 10 Sekunden. Abzuraten ist davon, einen sehr starken Entwickler nach sehr langer Belichtung oder umgekehrt einen sehr schwachen Entwickler nach sehr kurzer Belichtung anzuwenden.

Es sind Entwickler von verschiedener Zusammensetzung für das Pan-Papier empfohlen worden. Die Resultate, welche damit erzielt werden, sind durchaus nicht die gleichen. Der Entwickler A von der Zusammensetzung:

Wasser . . . . .	200 ccm,
schwefligsaures Natron . . . . .	10 g,
Hydrochinon . . . . .	5 „
Bromkalium . . . . .	2 „
kohlensaures Natron . . . . .	30 „

welcher vor dem Gebrauch mit der fünf- bis zehnfachen Menge Wasser verdünnt werden soll, giebt bedeutend härtere und auch dunklere Bilder, als der Entwickler B von der Zusammensetzung:

Wasser . . . . .	200 ccm,
schwefligsaures Natron . . . . .	25 g,
Hydrochinon . . . . .	3 „
Bromkalium . . . . .	$1\frac{1}{2}$ „
kohlensaures Natron . . . . .	50 „

(ebenfalls mit der fünf- bis zehnfachen Menge Wasser zu verdünnen).

Man kann durchaus nicht sagen, dieser oder jener Entwickler sei besser als der andere. Das ist Geschmackssache. Für kleinere Bilder wird wohl hauptsächlich B und für sehr grosse, mehr dekorative Bilder A vorgezogen werden.

B giebt leichter jene Bilder von dem Charakter der gewöhnlichen Silberbilder, A dagegen solche vom Charakter der Kohldrucke.

Beim Einlegen in den Entwickler muss man — wie übrigens bei jedem Papier — Luftblasen vermeiden. Würden solche sitzen bleiben, so würde an diesen Stellen natürlich die Entwicklung ausbleiben. Ich lege die Bilder mit der Schichtseite nach oben in das Bad und bringe dann durch Bewegung der Schale die Flüssigkeit darüber. — Für Bronsilberkopien wendet man gewöhnlich ein vorheriges Anfeuchten der Bilder mit Wasser an. Bei glänzendem Pan-Papier geht dies sehr wohl, dagegen ist bei Mattdrucken entschieden davon abzuraten, denn es setzen sich dabei oft Luftblasen fest, die beim direkten Einlegen in den Entwickler nicht aufgetreten wären. — Bei ein wenig Vorsicht

wird man übrigens niemals durch diesen Fehler belästigt werden; jedenfalls viel weniger als beim gewöhnlichen Bromsilberpapier.

Zum Fixieren des Pan-Papiers ist unbedingt ein saures Fixierbad erforderlich. Dieses Bad sollte etwa halb so stark wie das für Trockenplatten bestimmte sein. Es genügt auch schon ein Bad aus:

Wasser . . . . .	1000 ccm,
unterschwefligsaurem Natron . . . . .	100 g,
Alaun . . . . .	10 "

(Die in diesem Bad entstehende milchige Trübung lässt man in der Flasche sich absetzen.)

Es ist sehr zu beachten, dass in dem alaubhaltigen Fixierbad die Fixierung nur etwa halb so rasch erfolgt wie in dem alaubfreien. Auf keinen Fall darf man aber vor Beendigung der Fixierung ans helle Tageslicht gehen, da sich sonst die Weissen etwas färben könnten. Gerade zu diesem Fehler könnte man in der ersten Zeit sehr verleitet werden, indem man gern gleich wissen möchte, welchen Ton man erzielt hat. Man bedenke jedoch, dass die Tonänderung noch nicht abgeschlossen ist, so lange das Bild nicht vollständig fixiert ist. Hier sind etwa 15 Minuten erforderlich. (Längeres Liegen in dem Bad verändert den Ton nicht mehr.)

Namentlich solche Bilder, welche mit dem verdünnten Entwickler hervorgerufen worden sind, gehen im Fixierbad zurück. Das heisst, ihr Ton verändert sich vom Braun zum Rot und Gelb hin. Beim Trocknen geht das Bild jedoch wieder zum Rot und Braun zurück.

Ein ähnliches Nachdunkeln sieht man bei den mit dem Tonfixierbad behandelten Bildern:

Im feuchten Zustand scheinen sie nur sehr wenig von der Goldtonung angenommen zu haben. Die Wirkung derselben wird erst beim Trocknen recht sichtbar. Man kann die Bilder deshalb schon aus dem Bad nehmen, wenn sie noch ziemlich rot sind.

Viele werden Angst vor der Verwendung des Tonfixierbades haben und die Behandlung mit dem getrennten Gold- und Fixierbad vorziehen (wobei übrigens auch sehr schöne Töne zu erzielen sind). Dieses Bedenken ist jedoch vollkommen unbegründet. Denn eine Schwefeltonung ist absolut ausgeschlossen. Das Bad wird auch nur so lange arbeiten, wie es Gold enthält.

Aus dem gleichen Grunde braucht man nicht zu glauben, dass der wunderschöne grünschwarze, an Heliogravüre erinnernde Ton, welcher sich mit den stärkeren Entwicklern so leicht erzielen lässt, auf eine geringere Haltbarkeit des Bildes hinweist. Die Farbe ist hier ausschliesslich durch eine besondere Form des metallischen Silbers bedingt. Es ist niemals auch nur die geringste Spur von Schwefelsilber darin enthalten. Der Charakter der grünschwarzen Panbilder ist denn auch grundverschieden von demjenigen der schwefelgetonten Celloidinbilder: Während bei letzteren die zarten Halbtöne immer etwas angefressen sind, ist dies bei den Panbildern auch nicht im allergeringsten der Fall.

Dass die zarten Uebergänge der Halbtöne so vollkommen ausgebildet sind, das ist überhaupt ein grosser Vorzug des Papiers vor sämtlichen auskopierenden Emulsionspapieren. Fast übertrifft es hierin das Albumpapier.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Negativprozess.

Chemische Retouche. Um Negative partiell zu verstärken, bezw. abzuschwächen, werden in „Camera obscura“ folgende Rezeptformeln empfohlen: Die zu verstärkenden Partien des Negatives werden zunächst mit einer Lösung von 1 g Silbernitrat in 20 ccm destilliertem Wasser behandelt. Die Schwärzung dieser Stellen erfolgt durch Nachentwicklung mit einem beliebigen Entwickler. Ein langsam wirkendes Abschwächungsmittel besteht aus:

Kaliumbichromat . . . . .	5 g,
Wasser . . . . .	1000 ccm,
Schwefelsäure . . . . .	25 "

Nach erfolgter Abschwächung müssen die Negative gut ausgewässert werden. Die Lösungen, ob sie nun verstärkend oder abschwächend wirken, werden bei partieller

chemischer Retouche am besten mittels Pinsels auf die feuchte (nicht nasse!) Platte aufgetragen.

### Verschiedenes.

— Photomikrographie in Farben. Die überraschenden Erfolge, die man bei der Anwendung der Photomikrographie zur Erkennung der Struktur von Metallen und Loten erhalten hat, sind Veranlassung gewesen, dass man nunmehr dazu übergeht, die erhaltenen Bilder in den natürlichen Farben darzustellen. Wenn man bedenkt, wie schwierig es oft für ein geübtes Auge ist, nach einem monochromen Bilde die notwendigen Studien machen zu müssen, erscheint die Ausführung dieser Idee äusserst wichtig und nützlich. Nach M. Monpillard soll das Verfahren nach dem Dreifarbenpigmentprozess ausgeführt werden. Es werden hierbei drei Negative unter Einschaltung entsprechender

Lichtfilter hergestellt und nach diesen Abzüge auf gelbem, blauem und rotem Pigmentpapier hergestellt und die Drucke deckend übereinander gelegt. Kr.

— Verwertung von altem Oxalat-Entwickler. Wo grosse Quantitäten des Oxalat-Entwicklers gebraucht werden, empfiehlt es sich, den unbrauchbar gewordenen Entwickler wieder zu regenerieren. Dies kann auf verschiedene Weise geschehen, und ist nachstehende Anleitung beachtenswert.

Der gesammelte Entwickler wird nach und nach in einem geeigneten Gefäss bis zur Trockne abgedampft und die erhaltene Masse gewogen. Zu derselben fügt man ein Zehntel ihres eigenen Gewichts krystallisierte Oxalsäure und fünf Teile Wasser, worauf man das Ganze bis zum Sieden erhitzt und vor dem Entwickeln filtriert, worauf man krystallisieren lässt. Kr.

— Schwarzbeize für Leder. Um unanständig gewordenen schwarzes Leder wieder aufzufrischen, kann man nicht immer Lack anwenden. In diesem Falle ist es vorteilhaft, das Leder zu beizen, was auf folgende Weise geschehen kann. Man stellt sich eine Lösung her aus:

Leim . . . . .	120 g,
Weinessig . . . . .	1/2 Liter,
Gummiarabikum . . . . .	60 g,
Gallustinte . . . . .	240 ccm,
Hausenblase . . . . .	8 g.

Man übergiesst zunächst den Leim mit dem Essig, worin er erweicht. Gleichzeitig löst man das Gummi in der Tinte, die Hausenblase in etwas warmem Wasser, mischt, erwärmt zur Lösung, trägt diese mit einem Schwamm auf und trocknet bei künstlicher Wärme. Kr.

— Zersprungene Negative zu retten. Manches Negativ, auf nicht genügend ebenem Glase erzeugt, bekommt auch wohl durch Unachtsamkeit des Kopierers im Kopierrahmen einen Riss quer durch die Bildfläche, so dass auch bei öfterem Drehen und Wenden des Kopierrahmens ein tadelloser Abzug nicht mehr zu erzielen ist. So lange aber die Schicht noch unverletzt ist, lässt sich das Negativ noch recht gut retten. Vor allem bringe man das Glas, wenn der Sprung sehr erheblich ist, auf eine zweite Glasplatte und befestige es mit einigen Gummistreifen von Etiketts oder Postmarken, so dass bis zum Vornehmen des Rettungsverfahrens keine Schichtverletzung durch Umbiegen eintreten kann. Dann wird in eine Celluloid- oder auch Ebonitschale eine zehnpromzentige Fluornatriumlösung gegeben, der man 10 Proz. Salzsäure zusetzt. Man umgibt dadurch das Aufbewahren der gefahrbringenden Flusssäure, welche alle Glasgeräte angreift und

zur Anschaffung der kostspieligen Guttaperchaflaschen zwingt. In dieser Lösung löst die Gelatine sich bald vom Glase ab, welchem Vorgang mit abgerundetem Zündholz ganz gut nachgeholfen werden kann. Hierauf wird die sehr ausgedehnte Gelatinschicht in öfter gewechselt, reines Wasser gebracht und schliesslich in einer Glasschale mit etwas reinem Alkohol auf das Normalformat zurückgebracht. Auf dem Boden der Schale wird nun die Haut ganz flach ausgebreitet und auf eine Platte übertragen, wobei breite Streifen von Karton sehr bequem sind. Eine gewöhnliche Glasplatte würde keine genügende Sicherheit bieten, dass nach dem Trocknen der Haut die Schicht haften bleiben würde, zumal der Alkohol die Klebkraft der Gelatine aufgehoben hat. Viel zweckdienlicher ist es, eine unbelichtete Trockenplatte zu fixieren, auszuwaschen und auf die nasse Schicht die Bildhaut unter Wasser zu übertragen. Die Schicht dehnt sich in reinem Wasser nur sehr wenig aus, und ist in der Weise einem vollkommenen Haften Gewähr geleistet. Bei dieser Uebertragung leistet ein dünnes Blatt Gummileinwand vorzügliche Dienste. Noch zu bemerken ist, dass man aus falsch verstandener Sparsamkeit den Alkohol nicht durch Spiritus ersetzen soll, weil der Spiritus, zumal jener von englischer Provenienz, mit Oelen denaturiert wird, welche eine milchige Trübung bei der Mischung mit Wasser zeigen. v. B.



### Unterricht im Schuljahr 1900/1901 an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien.

Am 17. und 18. September 1900 finden die Schüleraufnahmen in der Direktionskanzlei dieser Anstalt, Wien VII, Westbahnstr. 25, statt, und zwar sowohl für die I. Sektion (Lehranstalt für Photographie und Reproduktionsverfahren) als auch für die II. Sektion (Lehranstalt für Buch- und Illustrationsgewerbe).

Die I. Sektion besteht aus einem Vorbereitungs- und Zeichenkurse, sowie aus dem ersten und zweiten Kurse für Photographie und Reproduktionsverfahren.

Im Vorbereitungs- und Zeichenkurse wird Unterricht im elementaren Handzeichnen und geometrischen Zeichnen, in der Naturlehre, im gewerblichen Rechnen und in geschäftlichen Aufsätzen erteilt. Das Schulgeld beträgt in diesem Kurse pro Semester 5 Kronen, und wird der Unterricht in den Abendstunden (5 bis 8 Uhr) erteilt.

Der erste Kurs für Photographie und Reproduktionsverfahren umfasst: Freihandzeichnen, Projektionslehre und Perspektive, Chemie und Physik mit Bezug auf Photographie und Drucktechnik; das

Schulgeld beträgt pro Semester 10 Kronen, und wird der Unterricht in den Abendstunden (5 bis 8 Uhr) erteilt. Für vorgeschrittene Schüler wird zur weiteren Ausbildung im Zeichnen nach der Plastik, sowie zu Beleuchtungs- und Farbenstudien ein Tagesunterricht stattfinden.

Im zweiten Kurse für Photographie und Reproduktionsverfahren werden von verschiedenen Fachlehrern praktische Übungen in den Ateliers, Laboratorien und Druckersälen der Anstalt mit den Schülern vorgenommen, und zwar in: Porträt- und Reproduktionsphotographie, nassem und trockenem Negativverfahren, orthochromatischen Aufnahmen, in der Emulsionsbereitung, Negativ- und Positivretouche, Diapositivanfertigung, Vergrößerung, Mikrophotographie, Emailverfahren, in den positiven Kopierprozessen, Lichtpausmethoden, in den photomechanischen Reproduktionsverfahren: speziell Lichtdruck, Photolithographie, Zinkätzung, Zinkotypie, Schnell- und Handpressendruck. Es finden ferner Vorträge über: Photochemie, Photographie, Methodik der Druckverfahren, Retouche, Chemikalienkunde, Kunstlehre, Bestimmungen der Gewerbeordnung und des Pressgesetzes, Gewerbehygiene statt. Der Unterricht in diesem Kurse erfolgt während des Tages (von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 1 bis 3 $\frac{1}{2}$  Uhr nachmittags), und das Schulgeld beträgt pro Semester für Inländer 20 Kronen, für Ausländer 80 Kronen.

Die II. Sektion (Lehranstalt für Buch- und Illustrationsgewerbe) besteht aus drei Kursen, von denen die ersten zwei für ordentliche Schüler obligat sind, während der dritte Kurs nur von jenen Schülern zu absolvieren ist, die eine spezielle Ausbildung in den photomechanischen Reproduktionsverfahren anstreben.

Im ersten Kurse der II. Sektion wird gelehrt: Mechanik, Physik, Chemie, analytische Chemie mit Laboratoriumsübungen bei besonderer Berücksichtigung der im Buchgewerbe angewandten mechanischen Prinzipien und chemischen Produkte, Geschichte der Buchdruckerkunst, Kunstgeschichte, Satz, Druck und Manuskriptlesen, Gewerbehygiene. Die praktischen Übungen im Satz umfassen den einfachen und komplizierten Werksatz, ferner Tabellensatz und gewöhnlichen Accidenssatz, im Druck das Drucken auf Handpressen, Tiegeldruck- und Cylinder-Schnellpressen, sowie den einfachen Illustrationsdruck.

Im zweiten Kurse der Sektion für Buch- und Illustrationsgewerbe werden Vorträge gehalten über: Aesthetik der Buchausstattung, Geschichte des Ornamentes, Materiallehre auf Grundlage der Physik und Chemie (Schriftzeug, Druckfarben, Firnisse, Schmiermittel, Wasch- und Putzmittel, Papier, ferner mikroskopische, chemische und mechanische Papierprüfung), Motore und Transmissionsanlagen, Schriftgiesserei, Stereotypie, Galvanoplastik, Betriebsorganisation und Statistik, doppelte Buchhaltung, Photographie, Lithographie, Satz und Druck. Die praktischen Übungen in diesem Kurse betreffen: den feinen Accidenssatz, den Druck mit Passformen,

mehrfarbigem Bilderdruck und sonstigen Kunstdruck, Photographie und Steindruck.

Im dritten Kurse der Sektion für Buch- und Illustrationsgewerbe erfolgt der spezielle Unterricht in Photochemie und Photographie, Methodik der Druckverfahren, den praktischen Übungen in Photographie und Reproduktionsverfahren, hauptsächlich in Zinkotypie, Autotypie, Kupferemalverfahren, Lichtdruck, Photolithographie Reproduktionsphotographie und ähnlichen Verfahren, welche für den Buchdruck verwertbar sind.

Der Unterricht in der Sektion für Buch- und Illustrationsgewerbe findet während des Tages (8 bis 12 Uhr vormittags und 1 bis 3 $\frac{1}{2}$  Uhr nachmittags) statt, und beträgt das Schulgeld für Inländer 20 Kronen, für Ausländer 80 Kronen pro Semester.

Weitere Auskünfte erteilt die Direktion der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt (Hofrat Prof. Dr. J. M. Eder), Wien VII, Westbahustr. 25 woselbst auch Programme der Anstalt erhältlich sind.



### Kleine Mitteilungen.

— Die zeichenrechtliche Behandlung der mit Warenzeichen versehenen Filmrollen. Eine praktisch wichtige Entscheidung ist vom Landgericht Frankfurt a. M. über die Frage gefällt worden, ob leere Filmrollen, welche mit einem Warenzeichen versehen sind, von anderen Fabrikanten mit ihren eigenen Filmen von neuem bewickelt und verkauft werden dürfen. Bei der Entscheidung handelte es sich um Filmspulen, die das Zeichen „Kodak“ der Eastman Kodak-Gesellschaft trugen, und die seitens der Trockenplatten-Fabrik vormals Dr. C. Schleussner mit neuen Filmen versehen und verkauft worden waren. Die gefüllten Spulen waren mit gelben Papierstreifen zugeklebt, die die Schleussnersche Schutzmarke trugen und lagen ausserdem in Kästchen, welche mit der Etikette der gleichen Firma versehen waren. Es wurde von der Beklagten dieser Umstand zum Beweise, dass keine Warenzeichenverletzung vorläge, besonders angeführt, weil das Zeichen „Kodak“ an einer verborgenen Stelle der Verpackung angebracht war, wenn der Vertrieb der Rollen in der geschilderten Weise erfolgte. Demgegenüber wurde von der Klägerin darauf hingewiesen, dass dem Händler häufig von Amateuren Kameras zum Laden mit Filmrollen übergeben werden. Hierzu muss der Händler die Rollen aus der Verpackung herausnehmen und von allen Umwicklungen befreien. Der Käufer könne also nur an dem auf der Spule angebrachten Zeichen die Herkunft der Filme erkennen. Die Entscheidung lautete dahin, dass in dem Bescheiden der mit dem fremden Warenzeichen versehenen Filmrollen mit frischen Filmen eigener Fabrik eine Warenzeichenverletzung zu erblicken sei. Es könne nicht darauf ankommen, ob das Warenzeichen auf einer sichtbaren Stelle der Ware oder Verpackung angebracht sei, ganz abgesehen davon,

dass im vorliegenden Falle die Stelle, welche das Warenzeichen trägt, durchaus nicht verborgen ist. Die Anbringung der Schutzmarke der Beklagten auf den Spulen und auf den Schachteln verhindert die Gefahr der Verwechslung überhaupt nicht. Besonders ist im vorliegenden Falle durch die Art und Weise, wie der Kleinkonsument vom Händler die Filmrollen bezieht, die Gefahr einer Verwechslung in erhöhtem Masse gegeben.



### Patente.

(Aufgestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschclaff, Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstraße 43.)

Nr. 110716 vom 16. August 1898.

G. Sternitzki in Bamberg. — Verfahren zur Herstellung photographischer Bilder mit Metallglanz.

Der bei der physikalischen Entwicklung eines nach dem nassen Kollodiumverfahren hergestellten Bildes das Bild wiedergebende Silberniederschlag ist metallisches Silber, welches ein stumpfes, graugelbes Aussehen besitzt. Dieser Silberniederschlag lässt sich, wie der Erfinder festgestellt hat, durch Ueberreiben flächenhaft vereinigen, wodurch derselbe metallischen Glanz erhält, doch reiben sich meistens, und zwar vorzugsweise, die schwach belichteten Teile ab, zuweilen aber das ganze Bild. Diese letztere Eigenschaft führte auf den Gedanken der Pressung; hierdurch wird der metallische Glanz ebenfalls erzielt, und die schwach haftenden Teile werden sogleich befestigt.

Die ohne weitere Vorsichtsmassregel hergestellte Kollodiumplatte bildet für den beabsichtigten Zweck eine sehr unsichere Unterlage, und es mussten die Bedingungen festgestellt werden, unter welchen die Silberteile für den jeweiligen Fall am günstigsten gelagert sind.

Die Grundlage für diese Bedingungen bildet die Erscheinung, dass beim Einführen von mit löslichen Salzen versetzten, im kolloidalen Zustande sich befindenden Körpern in Lösungen, durch welche diese Salze zersetzt und ausgefällt werden, diese ausgefallenen Zersetzungsprodukte verschieden gelagert sind, und zwar treten, im Falle der kolloidale Körper mit den Salzen stark gesättigt war, während die Lösung nur schwach ist, die Salze aus demselben heraus, und der entstehende Niederschlag liegt alsdann an der Oberfläche. Im umgekehrten Falle dringt die Lösung in den Körper hinein, und die ausgefallenen Zersetzungsprodukte liegen innerhalb desselben von diesem eingeschlossen.

In Anwendung dieser Erscheinung auf das Kollodiumverfahren lassen sich Jod- und Bromsilberschichten bilden, welche nach Wunsch entweder ganz an der Oberfläche des Kollodiums liegen und abwaschbar sind, oder ganz oder teilweise innerhalb desselben entstehen. Das mit physikalischer Entwicklung gewonnene Bild, bzw. der dasselbe wiedergebende Silberniederschlag liegt der angewendeten Jodsilberschicht entsprechend dann ganz an der

Oberfläche des Kollodiums und kann von diesem abgetrennt werden, oder er liegt teilweise innerhalb oder drittens ganz innerhalb desselben. Es werden derartige Verfahren beschrieben, bei denen auch das geglättete Silberbild in verschiedenen Schichten der Kollodiumschicht liegt und entweder in ihr verbleibt, oder mit ihr oder auch von ihr auf andere Unterlagen übertragen wird.



### Berichtigung.

Zu dem in Nr. 51 dieser Zeitschrift erschienenen Berichte über die deutsche photographische Abteilung der Pariser Weltausstellung bemerken wir berichtigend wie folgt:

Neben der Aufführung der Ausstellungsobjekte und Firmen werden die Verdienste hervorgehoben, welche sich die Aktiengesellschaft für Anilin-Fabrikation um die Ausarbeitung der Entwickler erworben hat, und als Frucht dieser Arbeiten werden die Entwickler Eikonogen, Rodinal, Paramidophenol, Metol, Amidol, Diogen u. s. w. bezeichnet.

Wir konstatieren, dass die Entwickler Metol, Amidol, wie auch Glycin und Ortol von uns erfunden, ausgearbeitet und zuerst in den Handel gebracht worden sind. Nach einem Uebereinkommen mit der Aktiengesellschaft für Anilin-Fabrikation vertreten wir diese Entwickler gemeinschaftlich mit genannter Firma.

Feuerbach bei Stuttgart, den 2. Juli 1900.

J. Hauff & Co., G. m. b. H.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 275.* Eine Erkundigung nach diesem Instrument hat den Erfolg gehabt, dass die praktische Brauchbarkeit bestritten wurde. Das gleiche Urteil erhielten wir von zwei einwurfsfreien Seiten.

*Frage 301.* Herr F. M. in M. Welches sind in Deutschland die vom Publikum bezahlten Durchschnittspreise für die gebräuchlichsten Photographie-Formate, z. B. Visit, Kabinett, Promenade, Boudoir, Imperial, Panel und für Vergrößerungen?

*Antwort zu Frage 301.* Derartige Durchschnittspreise lassen sich ohne statisches Material überhaupt nicht angeben. Besonders bei grossen Bildern schwanken die Zahlen ausserordentlich. Für Visit variieren die Preise bekanntlich zwischen weniger als 3 Mk. und 18 Mk., oder mehr; für Kabinett zwischen 6 Mk., 7 Mk. und 48 Mk. Für die grösseren Formate lassen sich überhaupt keine Regeln auf

stellen. Es ist auch ganz zwecklos, solche zu suchen, da jeder Photograph den Preis seiner Leistungen nach vielen Umständen selbst festsetzen muss. Es richten sich die Preise einmal natürlich nach dem Wert der Arbeit, sodann aber nach den ortsüblichen Verhältnissen u. s. w. Für Vergrößerungen sind die Preise ebenfalls sehr schwankend, doch kann man rechnen, dass die besseren Ateliers für halbe Lebensgrösse 30 bis 50 Mk., für die ganze Lebensgrösse 60 bis 120 Mk. als normale Preise angesetzt haben.

*Frage 302. Atelier Sch.* Bitte um Auskunft über die österreichischen Gesetz-Verhältnisse, und welche Schritte zu machen sind, wenn nach meinen Original-Aufnahmen unberufenerweise Lichtdruck-Poskarten angefertigt wurden und auf ihnen keine Verlagsfirma, sondern nur die Lichtdruckfirma angegeben ist. Ein hiesiger Händler verkauft dieselben, allem Anschein nach hat er die Karten machen lassen. Habe ich das Recht, den Verkauf der Karten zu verbieten, kann ich gegen ihn gerichtlich vorgehen oder muss ich mich an den Lichtdrucker wenden? Wird aber ein Erfolg mit letzterem zu erzielen sein, da er in Deutschland, ich aber in Oesterreich bin? Nach welchen Gesetzen dürfte dieses ausgetragen werden?

*Antwort zu Frage 302.* Die gesetzlichen Verhältnisse sind in Oesterreich in Bezug auf diese Sache nicht ganz so ungünstig, wie in Deutschland. Nach Rücksprache mit einem kompetenten Sachverständigen glauben wir, Ihnen den Rat geben zu können, gegen den Nachdrucker den Klagezug zu betreten. Jedenfalls ist ein solcher Prozess nicht aussichtslos. Es würde sich event. empfehlen, zur prinzipiellen Entscheidung der Frage die Hilfe einer grösseren österreichischen photographischen Korporation anzurufen.

*Frage 303. Herr F. W. R.* in D. Beim Kopieren grösserer Autotypie-Negative mittels Email-Lösung treten häufig Flecke von durchaus unregelmässiger Form auf. Auch beim Kopieren auf eine andere Platte verschwinden diese nicht, sondern treten genau an denselben Stellen wieder auf. Der Fehler muss also am Negativ liegen, obgleich auch an diesem nichts Auffälliges zu bemerken ist. Die einzelnen Punkte innerhalb der Flecke sind durchaus scharf, nur etwas grösser.

*Antwort zu Frage 303.* Derartige bei der Autotypie vorkommende Flecke sind nicht ganz selten und erscheinen deswegen oft so rätselhaft, weil sie am Negativ wenig zu sehen sind und erst beim Aetzen der Autotypie herauskommen. Wenn Sie schreiben, dass die einzelnen Punkte innerhalb der Flecke scharf, aber etwas grösser sind, so deutet das darauf hin, dass hier die Empfindlichkeit der Platte ohne die hinzugeführte Lichmenge ebenfalls etwas grösser gewesen ist. Es kann sich also um irgend einen Präparationsfehler ebensowohl als um einen Lichtfleck im Objektiv handeln. Letzteres ist wohl das Wahrscheinlichste.

*Frage 304. Herr H. E.* in B. Ist es erlaubt, auf einer zusammengestellten Photographie, die Ortskirche aussen und innen darstellend, während oben das Bild des Herrn Pfarrers angebracht ist, seitwärts auch die Wappen des Oberhirten der Gemeinde und des Papstes anzubringen. Dieselben sollen in Zeichnung zur Verschönerung des Bildes beitragen. Ist hierzu die Erlaubnis des Nachdruckes erforderlich?

*Antwort zu Frage 304.* Durchaus nicht. Wappen in diesem Sinne können Sie jederzeit in Photographie oder in Zeichnung auf jedem Bild als Verzierung anbringen.

*Frage 305. Abonnent H. W.* in E. Beim Putzen eines Objektivs fiel die eine Linse mit ihrer Fassung in ein Gefäss mit Spiritus. Es wurde zwar sofort der Spiritus abgewischt, aber trotzdem bildeten sich am anderen Tage Blasen am Rande des Glases, welche verästelten Korallen ähnlich sehen. Da das Objektiv vollkommen neu ist, frage ich an, ob der Fabrikant nicht Garantie der Haltbarkeit übernehmen muss, bezw. ob er die Einsetzung eines neuen Glases nicht umsonst übernehmen muss?

*Antwort zu Frage 305.* Wir glauben nicht, dass die Garantie eines Fabrikanten sich jemals auf mehr als die durch seine Schuld im ordnungsmässigen Gebrauch des gekauften Gegenstandes auftretenden Schäden beziehen kann. Es ist aber wohl kaum anzunehmen, dass das Fallenlassen einer Linse in eine Spiritusschale als ordnungsmässiger Gebrauch einer Linse anzusehen ist. Daher empfehlen wir, keine Entschädigungsansprüche geltend zu machen, sondern die Linse dem Fabrikanten zur Neukittung zu übersenden, die er gewiss aus Mitgefühl mit ihrem unglücklichen Geschick billig ausführen wird.

*Frage 306. Herr C. A.* in B. Bitte um eine gute Vorschrift zur Anfertigung eines sogen. Wasserlacks für Lichtdrucke. Der Lack soll nicht allzu hohen Glanz geben.

*Antwort zu Frage 306.* Solche Wasserlacke beziehen Sie am besten käuflich. Sollten Sie die Selbsterstellung wünschen, so empfehlen wir Ihnen folgendes Verfahren: Man trägt in 1 Liter heisses Wasser soviel Borax ein, wie sich lösen lässt, und fügt kleingeschlagenen Schellack in einzelnen Portionen unter stetem Kochen hinzu, solange sich noch etwas lösen will. Diese Menge ist verschieden, je nach dem angewandten Schellack. Die trübe Flüssigkeit sieht man durch ein Tuch, lässt das Durchgelaufene sich einige Tage absetzen, und dekantiert. Zum Gebrauch wird der Schwimmlack mit beliebig viel Wasser versetzt, bis der Glanz einer aufkockenden Probe richtig erscheint. Man lässt die zu glänzenden Drucke wie Albuminpapier auf der Lackflüssigkeit schwimmen, wobei Blasen sorgfältig vernieden werden müssen.

*Frage 307. Anfänger.* Wie hoch setzt man den Preis einer Nachbestellung an, wenn das erste Dutzend mit 4 Mk. berechnet war?

*Antwort zu Frage 307.* Gewöhnlich wird für Nachbestellungen  $\frac{2}{3}$  des Originalpreises berechnet.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN  
UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Harmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinschen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemographen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTENBURG, Kantstrasse 42

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 57.

11. Juli.

1900.

## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Negativ-Prozess.

— Verstärkung mit Silberosalzen. Die meist angewendete Verstärkungsmethode mit Sublimat hat mancherlei Nachteile, und es ist daher wiederholt die alte Verstärkungsmethode mit Silbernitrat empfohlen worden. Dieselbe kann aber nicht wie im nassen Verfahren ausgeübt werden, sondern verlangt eine wesentliche Modifikation. Gaedicke empfiehlt hierfür das folgende Verfahren: Zunächst wird eine Lösung hergestellt aus:

Destill. Wasser . . . . .	1 Liter,
Rhodanammonium . . . . .	480 g,
Silbernitrat . . . . .	20 „
Natriumsulfit . . . . .	240 „
Fixiernatron . . . . .	48 „
Bromkaliumlösung (zehnprozentig) . . . . .	5 cem.
Zum Gebrauche mischt man:	
Obige Lösung . . . . .	6 Teile,
Wasser . . . . .	54 „
Rodinal . . . . .	2 „

Die zu verstärkende Platte muss gewaschen werden, aber es ist nicht notwendig, dass alles Fixiernatron entfernt ist. Man gießt die Lösung auf die in einer Schale befindliche Platte und kontrolliert zeitweilig den Fortgang der Verstärkung. Diese erfolgt zur genügenden Dichte innerhalb fünf bis zehn Minuten, und hat man zu beachten, dass das Negativ nach dem Trocknen intensiver erscheint als im nassen Zustande. Ist die Verstärkung zu weit getrieben, so kann man mit dem roten Blutlaugensalz-Abschwächer rasch eine entsprechende Abschwächung bewirken.

Kr.

### Positivprozess.

— Uebertragungspapier für Pigmentdruck. Zur Selbstherstellung von Uebertragungspapier für Pigmentdruck empfiehlt J. v. Gerstenbrand folgende Methode: Weisses Whatman-Zeichenpapier wird mit sechsprozentiger Gelatinelösung überstrichen. Nach dem Trocknen erfolgt ein zweiter derartiger Aufstrich mittels Dachshaarpinsels. Nach abermaligem Trocknen wird das so behandelte Papier ein bis zwei Minuten in einer fünfprozentigen Chromalaunlösung gebadet und hierauf kurz gewässert. (Photogr. Rundschau.)

### Reproduktionsverfahren.

— Verätzen von Emailkopien. Manche Operateure klagen oft über ein leichtes Durchätzen ihrer Emailsicht oder über ein Abbröckeln der Deckung an den einzelnen Pünktchen. Ausser einer zu dünnen Schicht, welche übrigens bald erkannt ist und deren Behebung in einem langsameren Centrifugieren liegt, giebt es eine noch viel wesentlichere Ursache. Denn nur im Anfang der Praxis lässt man sich leicht zu schnellem Centrifugieren verleiten, und bald hat man erkannt, dass jedes Rezept bei geeigneter Behandlung homogene Schichten liefert von vollkommen genügender Widerstandsfähigkeit. Ein viel grösserer Anteil an den Verätzungen im Emailfach hat das zu oftmalige Kontrollieren der Aetzung mit daran geknüpftem wiederholten Abspülen der Platte. Ist es da ein Wunder, wenn die Emailsicht aufweicht, um so mehr, als beim Gebrauche einer Anzahl Rezepte wahrgenommen werden kann, dass ausser dem braunen Emailbilde noch eine durch-

sichtige Haut um jeden Punkt liegt; zu dünn, um beim Anbrennen Verfärbung zu zeigen, aber erheblich genug, um als Beschützer feinsten Mitteltöne gelten zu können. Der geschickte Aetzer lernt es bald, ohne Wasserabspülung fertig zu werden. Hat er aber durch zu häufiges Abspülen die Gefahr der Verätzung begründet, so soll er die Platte in Alkohol baden und heiss trocknen - wenn vielleicht bereits vorgenommene Aussparung ihm dieses Verfahren gestattet. Uebrigens soll er auf diese Gefahr nicht erst aufmerksam werden, wenn die Punkte bereits verätzt. Gar manchem Tonverlust wäre durch mehr vorsichtiges Verfahren vorzubeugen.

v. B.

#### Verschiedenes.

— Tropfen. Es gelingt nicht immer, direkt aus der Flasche ohne weitere Vorkchrungen eine genau bestimmte Zahl Tropfen des Inhaltes abzugeben. Vor allem muss die Flasche am Halse vollkommen fettfrei sein und der Flüssigkeitweg mit dem Glasstöpsel der Flasche angefeuchtet werden. Durch diese Massregel ist auch diese Schwierigkeit überwunden. v. B.

— Aufnahmen von Gemälden und wertvollen Aquarellen. Ein schwerwiegender Grund, weshalb man nicht zur direkten Herstellung der drei Autotypienegative nach der farbigen Vorlage raten kann, liegt in der durch die Filter verlassenen langen Exposition und in der Schwierigkeit, mit dem Lichtrest eine scharfe Punktprojektion zu bekommen, welche übrigens durch die meistens abnormen Reduktionen noch bedeutend erschwert wird. Aber auch die Beschädigungsgefahr, welcher man das Gemälde vor dem Bogenlicht bei längerer Exposition aussetzt, ist recht gross. Die oft seitlich wegspringenden Funken des Lichtkraters sind es aber nicht allein; die enorme Quantität ausgestrahlter Hitze ist dem Bilde viel nachteiliger, als jahrelanges Hängen in Ausstellungen. Weitere Gründe, welche zur Herstellung gewöhnlicher Halbtonnegative als Zwischenstadium zur fertigen Reproduktion geradezu zwingen, sind viele vorhanden. Die wertvollen Originale werden oft unter Obwaltung grosser Vorsicht ins Atelier gebracht und nach den Expositionen sofort wieder mitgenommen. Wo bliebe die Arbeitssicherheit, wenn das Platzen eines der Autotypienegative den ganzen Erfolg in Frage zu stellen vermöchte? Da bietet dann der Satz weniger vermehrte Halbtonnegative und Abzüge auf Papier eine bedeutend grössere Sicherheit.

v. B.



#### Vereinsnachrichten.

##### Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

Mitgliedersitzung Donnerstag, den 10. Mai 1900<sup>1)</sup>.

Vorsitzender: Herr Paul Grundner.

Nach kurzer Erledigung einiger geschäftlicher Sachen stellt der Vorsitzende den zweiten Punkt der Tagesordnung: „Mitteilung des Resultates der Kommissionssitzung in Angelegenheit einer etwaigen Eintragung des Vereins“ zur Diskussion. Der Vorsitzende berichtet, dass die Kommission sich eingehend mit vorstehender Frage beschäftigt habe, um zu dem Schlusse zu kommen, der Versammlung die Herbeiführung einer Eintragung zu empfehlen. Bei der stattgehabten Besprechung in der Kommission ergab sich, dass es hauptsächlich zwei Punkte sind, welche eine Eintragung vorteilhaft erscheinen lassen, in erster Linie, dass durch die Eintragung dem Verein das Klagerrecht zustehe, in zweiter Linie, dass das Vereinsvermögen dadurch tatsächlich Vereinsvermögen werde und die einzelnen Mitglieder nicht mehr Anspruch an dasselbe besitzen, sodann komme noch hinzu die Sicherstellung des Namens des Vereins, weil nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuche nach der Eintragung anderen Vereinen verboten ist, einen auch nur ähnlich lautenden Namen zu führen. — Der erste Punkt wurde von dem Vorsitzenden noch weitergehend erläutert. Im Laufe des letzten Jahres kam der Verein mehrere Male in die Lage, gewisse Missstände, wie Missbrauch der Sonntagsruhe, unlauterer Wettbewerb, zu erörtern, entschloss sich, in verschiedenen Fällen vorzugehen, machte aber hierbei die Erfahrung, dass er nun die mit nicht geringen Kosten verbundene Hilfe eines Rechtsanwalts in Anspruch nehmen musste. Es ist bekannt, dass bei Denunziationen, die sich auf unlauteren Wettbewerb beziehen, dem Denunzianten aufgegeben wird, nachzuweisen, dass er geschädigt worden sei. Kann er diesen Nachweis nicht führen, so wird in vielen Fällen seine Denunziation nicht angenommen. Abgesehen davon, dass ein solcher Nachweis oft sehr schwierig ist, mussten wir mehrfach die Erfahrung machen, dass unsere Mitglieder wohl in falscher Auffassung der Stellung eines Denunzianten in solcher Angelegenheit, sich scheuten, mit ihrem Namen eine solche Denunziation zu decken. Nach Eintragung des Vereins kann der Verein als solcher mit Aussicht auf Erfolg eine Denunziation einreichen, und ist der Denunziation sodann von vornherein das Odium eines einseitigen persönlichen Interesses genommen. Gegen eine Eintragung könnte nur sprechen, dass durch dieselbe dem Vorstand, resp. den Vorstandsmitgliedern, vermehrte Pflichten, wie Anzeigepflicht u. s. w., aufgebürdet werden.

1) Durch Verlorengehen eines Briefes erfolgt die Veröffentlichung dieses Sitzungsprotokollens unliebsamerweise stark verspätet. Der Vorstand.

Allerdings sieht der Gesetzgeber bei Unterlassung der übernommenen Pflichten sogar Bestrafung der Vorstandsmitglieder vor, doch erklärten sich alle Vorstandsmitglieder dennoch im Interesse des Vereins für eine Eintragung. Nach kurzer Diskussion ergab sich folgender Beschluss: Der Vorstand soll die vorbereitenden Schritte zur Eintragung des Vereins thun, mit der Massgabe, dass, wenn sich bei einem Näherreten der Frage noch besondere Erschwerungen bieten sollten, der Vorstand noch einmal die Frage der Eintragung der Versammlung unterbreite.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung: „Antrag des Vorstandes auf eine besondere Ehrung des Deutschen Photographen-Vereins bei Gelegenheit seiner 29. Wanderversammlung in Berlin“, ergreift der unterzeichnete Schriftführer im Auftrage des Vorstandes das Wort, um das Folgende auszuführen. Zu seinem grossen Bedauern hat der Vorstand sehen müssen, wie sowohl sein Vorgehen, wie dasjenige des Vereins, in der Ausstellungsfrage an verschiedenen Stellen missdeutet worden ist. Er ergreift deshalb um so lieber die Gelegenheit, der Gesinnung Ausdruck zu geben, welche ihn, und wie er voraussetzt, auch alle Mitglieder unseres Vereins, dem Deutschen Photographen-Verein gegenüber, beseelt. Diese Gesinnung kann nur eine freundschaftliche sein, denn sowohl die Mitglieder des Deutschen Photographen-Vereins, wie diejenigen des Photographischen Vereins zu Berlin umschlingt das gleiche Band, das starke Band gemeinsamer Interessen. Redner schätzte es sich zur Ehre, im Vorstände den Antrag auf eine besondere Ehrung des Deutschen Photographen-Vereins zu stellen, und hatte hierbei die Genugthuung, dass sein Antrag unter allgemeiner Zustimmung der Vorstandsmitglieder einstimmige Annahme fand. Bei der weiteren Erörterung der Frage waren sich die Vorstandsmitglieder einig, dass die Ehrung eine solche sein müsse, wie sie bisher im photographischen Vereinsleben noch nicht vorgekommen sei. Es soll durch die Art der Veranstaltung der Freude Ausdruck gegeben werden, dass den Mitgliedern des Photographischen Vereins zu Berlin Gelegenheit geboten wird, ihre Kollegen aus allen Gauen Deutschlands persönlich kennen zu lernen und durch Handschlag zu begrüssen. Zu dem Zwecke schlägt der Vorstand vor, den Deutschen Photographen-Verein bei Gelegenheit seiner Wanderversammlung zu einer gemeinsamen Festsetzung einzuladen und den Deutschen Photographen-Verein um Erlaubnis zu bitten, seine Mitglieder für diesen Abend als Gäste des Photographischen Vereins zu Berlin betrachten zu dürfen. Zur Bewirtung seiner Gäste bittet der Vorstand den Verein, vorläufig 300 Mk. bereit zu stellen. Als Tag der Festsetzung hat der Vorstand in Anbetracht der ihm bekannten Sachlage, dass die Tage der Wanderversammlung schon vollständig besetzt sind, den sogen. Begrüssungsabend am 31. Juli in Aussicht genommen, mit der Massgabe, dass er den Vorstand des Deutschen Photographen-Vereins bitten will, die herkömmliche Verteilung,

resp. den Verkauf der Festkarten ebenfalls in unserem Vereinslokale vorzunehmen, indem er voraussetzt, dass dann auch noch viele unserer Mitglieder Gelegenheit nehmen werden, Festkarten zu lösen, um auch an den übrigen Veranstaltungen des Deutschen Photographen-Vereins teil zu nehmen. Der Antrag des Vorstandes fand einstimmige Annahme.

#### Öffentliche Sitzung.

Vorsitzender: Herr Paul Grundner.

An Drucksachen sind in der Zwischenzeit eingelaufen: Nr. 3 von „Presse — Buch — Papier“, Nr. 116 des „Apollo“, Nr. 8 von „Gut Licht“, Nr. 2 der „Mitteilungen der Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation“.

Bemerkenswert ist, dass unsere Handlungen und Fabriken immer mehr denn einmal gegebenen Beispiele, eigene Zeitschriften herauszugeben, die in erster Linie berufen sind, ihre Produkte in das rechte Licht zu stellen, nachfolgen. So erhielten wir denn auch von der Firma Dr. Adolf Heseckel & Co. Nr. 1 ihrer „Photographischen Berichte“.

Preislisten sandten ein: Dr. Krügener, Frankfurt a. M., Romain Talbot, Berlin, Falz & Werner, Leipzig und endlich die Verlagsbuchhandlung Gustav Röthe, Graudenz, einen Prospekt der von ihr herausgegebenen Volksausgabe: „Das Bürgerliche Gesetzbuch“.

Der Süddeutsche Photographen-Verein sandte Prospekt und Formular zur Beitrittsklärung zu seiner Sterbekasse.

Eine Anfrage aus Wien nach Verfertigern von Stereoskopbildern fand durch Nennung der Firma Karl Wunder, Hannover, ihre Erledigung. Weitere Namen konnten nicht genannt werden, da in der Anfrage ausdrücklich die Städte Berlin, Leipzig, Hamburg, Paris u. s. w. ausgenommen waren.

Die Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation macht Mitteilung über ihr neues Entwicklerpräparat Imogensulfat und erbietet sich, dem Verein Graismuster zur Verfügung zu stellen. Das freundliche Anerbieten wird dankbar angenommen und sollen in der nächsten Sitzung die Proben verteilt werden.

Der Vorsitzende berichtet sodann über den Besuch des Vereins am 19. April im Atelier von Herrn Paul Schückert, der ein Blitzlichtatelier, Konstruktion Schaezke, aufgestellt hat. Zum Schluss spricht Vorsitzender Herrn Schückert für sein freundliches Entgegenkommen den herzlichsten Dank des Vereins aus.

Punkt 2 der Tagesordnung: „Ueber das Ergebnis der Proben mit Tabloid-Chemikalien, Antisol und Liesegang's Schnelldruck-Entwicklungspapier“. Herr Schückert hebt die vorzüglichen Resultate hervor, welche er mit Ammoniumpersulfat in Tabloidform erzielt hat, sowie dessen einfache Behandlung, durch welche es möglich ist, in kürzester Zeit eine fertige Ammoniumpersulfat-Lösung in Händen zu haben. Auch Herr Grundner hat gleichgute Resultate mit Ammoniumpersulfat erzielt, seine Versuche aber

auch auf einige Tabloid-Chemikalien für den Tonungsprozess ausgedacht, die ebenfalls sich gut bewährten. Herr Klepp weist darauf hin, dass es der leichten Zersetzbarkeit wegen nicht ratsam sei, Ammoniumpersulfat in Lösung vorrätig zu halten und dass deshalb gerade ein besonderer Vorteil in der Aufbewahrung des Ammoniumpersulfats in Tabloidform zu sehen sei. Des ferneren teilt letzterer Redner mit, die Gebrauchsanweisung für Tonbäder sei neu redigiert worden.

Ueber Antisol spricht sich Herr Schückert sehr lobend aus, ebenso wie Herr Prof. Dr. Mieth, der berichtet, dass in der Hochschule gute Resultate mit dem Präparat erzielt wurden, setzt aber hinzu, dass durch Hintergiessen mit entsprechend gefärbtem Kolloidum nicht minder gute Wirkung erhalten wird. Herr Klepp empfiehlt, das Antisol auch bei der Herstellung von Diapositiven zu verwenden.

Zum folgenden Punkt der Tagesordnung: „Vorlage von Blitzlicht-Gruppen-Aufnahmen des Herrn Axtmann, Plauen“ lag ein Brief des Herrn Axtmann vor, worin er mitteilt, dass die ausgestellten Bilder als ein Teil seiner Kollektivausstellung für die Pariser Weltausstellung zu betrachten seien. In diesem Briefe giebt Herr Axtmann seiner Verwunderung darüber Ausdruck, dass das Ziel aller der Herren, welche sich mit Blitzlichtphotographie beschäftigen, fast immer auf eine recht weiche Beleuchtung ohne Schlagschatten gerichtet sei, während er sich im Gegenteil bestrebe, eine möglichst kontrastreiche Beleuchtung zu erhalten. Es muss zugestanden werden, dass die Axtmannschen Bilder in künstlerischer Beziehung vollständig das Vorgehen ihres Verfertigers rechtfertigen, doch wurde auch demselben Bedenken Ausdruck gegeben, welches Herr Axtmann in seinem Briefe äusserte, nämlich, ob die kräftigere Beleuchtung dem Geschmack des Publikums, welches besonders in seinen weiblichen Repräsentanten eine geglättete Weichheit vorzieht, entspreche.

Die nun folgende Pause wurde benutzt, um die ausgestellten mehrfarbigen Bromsilberbilder des Herrn Arwed Ehmig in Augenschein zu nehmen. Herr Ehmig hat die Farben vorwiegend blau, blaugrün, rotbraun und sepia auf chemischem Wege erzeugt, und wurde allgemein dem Bedauern Ausdruck gegeben, dass Herr Ehmig, wie er schrieb, nicht in der Lage war, schon in dieser Sitzung die chemische Färbung gleich praktisch vorzuführen. Herr Ehmig versprach brieflich, das letztere in der nächsten Sitzung nachzuholen, und dürfen wir wohl nach den ausgestellten Proben eine interessante Sitzung erwarten.

Trotz vorgerückter Tagesstunde gab unter gesteigerter Aufmerksamkeit der Versammlung Herr Prof. Dr. Mieth einen Bericht über seine Eindrücke von der Pariser Weltausstellung. Das rein Sachliche hat Redner schon in mehreren Artikeln im „Atelier“ niedergelegt, und war es nun um so interessanter, auch einige persönliche Erlebnisse, die derselbe in überaus

humorvoller Weise vortrug, mit zu erleben. Der Kern der ganzen Ausführungen lässt sich am besten in den Satz zusammenfassen: Die Ausstellung wird wohl fertig sein, wenn sie geschlossen wird. Gehe also möglichst spät hin, und wenn du hingehst, thue viel Geld in deinen Beutel.

Wegen sehr vorgerückter Zeit müssen weitere Punkte der Tagesordnung bis zur nächsten, am 14. Juni stattfindenden Sitzung aufgeschoben werden.

Paul Grundner,                   Schultz-Hencke,  
I. Vorsitzender.                   I. Schriftführer.



### Photographen-Gehilfen-Verein Essen und Umgegend.

Protokoll zum II. Stiftungsfest am 10. Juni 1900.

Um das zweijährige Bestehen des Vereins würdig zu feiern, hatten sich sämtliche Mitglieder mit ihren Damen, Freunden und Bekannten in den Räumen des Essener Stadgarten-Lokals eingefunden. Das Wetter war prächtig. Mitglieder und Gäste aus Bochum, Oberhausen, Wanne, Ruhrort und Gelsenkirchen waren zur Stelle. Nach einigen Musikstücken hält der Vorsitzende die Begrüßungsrede. In kurzen, herzlichen Worten heisst er alle willkommen, bittet die Gäste, sich zu amüsieren und mahnt die Kollegen, auch ferner treu zur Verbandsfahne zu halten. — Jetzt begann der Tanz mit Aufführung einer wohlgelungenen Polonaise. Zur angenehmen Unterhaltung trugen zwei Essener Damen bei, indem sie uns mit einem drolligen Duett beehrten, ebenso verschiedene Herren Kollegen mit komischen Vorträgen. Alle Mitwirkenden wurden durch langen Applaus belohnt. In der Folge brachte der Schriftführer einen Damentoast aus, welcher mit donnerndem Hoch auf alle anwesenden „Holden“ schloss. Viel Vergnügen bereitete ferner den Damen die angewandte Saalpost, sowie die Coillontouren. Viele Heiterkeit erregte auch die Verlosung; als dieselbe von statten ging, liefen zwei Glückwunschtelegramme ein. Das erste vom Berliner Fachverein, das zweite vom Kollegen Th. aus Krefeld. Indem man spielte, tanzte und gemeinschaftliche Lieder sang, merkte man kaum, dass der Morgen schon graute, und viele unserer Lieben mussten sich beeilen, den Fünfuhrzug noch zu erreichen.

Der Verlauf des Festes war ein sehr befriedigender zu nennen; man sah während des Verlaufs desselben nur zufriedene und fröhliche Gesichter. Das Komitee hat sich mit dem Arrangement alle Ehre gemacht. Darum ein kräftiges „Gut Licht“ dem Vergnügungs-Komitee.

E. Tillmanns,                   K. Zehbe,  
Vorsitzender.                   Schriftführer.

Protokoll der Versammlung vom 25. Juni 1900.

Die heutige Versammlung findet in Gelsenkirchen statt. Die Mitglieder sind zahlreich vertreten; als neues Mitglied ist anwesend Herr Kollege A. Braun (früher in Berlin). Der Vorsitzende eröffnet die Ver-

sammlung, indem er den Schriftführer mit der Verlesung des Protokolles beauftragt. Sodann spricht Vorsitzender allen für Beteiligung und Beihilfe zur Verschönerung des Festes seinen herzlichen Dank aus. Jetzt wurde in Worten das Fest noch einmal gefeiert, und jeder bekundete, sich köstlich amüsiert zu haben. Kollege Dahm ergreift hierauf das Wort und hebt hervor, welche Mühe und Arbeit der Vorstand sich machen muss, ehe ein Fest, das so schön wie das unsrige, von statten ging, und schliesst lobend mit einem dreimaligen Hoch auf den Vorstand. Hierauf erstattet Kollege Ballin den Kassenbericht, derselbe wird für richtig befunden und dem Kassierer Entlastung erteilt. Auf Antrag des Kollegen Braun wird beschlossen, ein Vereins- resp. Verbandsabzeichen anzuschaffen.

Die nächste Versammlung wird für Montag, den 9. Juli festgesetzt, und zwar im Essener Vereinslokal (alte Adresse: Hermann Müller, Brandstr.).

E. Tillmanns,  
Vorsitzender.

K. Zehbe,  
Schriftführer.



#### Photographische Vereinigung Aachen.

Im April d. J. bildete sich hier unter dem Namen „Photographische Vereinigung Aachen“ ein Verein mit dem Zweck „der Verbreitung und Förderung der Photographie in den Kreisen der Gebildeten, und zwar sowohl als Mittel der Unterhaltung, als besonders als Hilfsmittel beim Studium von Kunst und Wissenschaft“. — In den Vorstand wurden gewählt die Herren: Professor Dr. Schmid, I. Vorsitzender; Oberlehrer Dr. Drecker, II. Vorsitzender; Leo Mosengel, I. Schriftführer; Oberleutnant z. D. Blumenthal, II. Schriftführer; Hermann Charlier, Schatzmeister. — Zuschriften sind zu richten an den I. Schriftführer Herrn Leo Mosengel, Aachen.



#### Kleine Mitteilungen.

— Photographic Record Association in England. Nachdem in dem Platin- und Kohle-drucke Verfahren gefunden waren, die dauerhafte photographische Bilder liefern, tauchte in England der Gedanke auf, eine Sammlung photographischer Aufnahmen zu veranstalten, welche die Trachten, Bauten, Sitten u. s. w. unserer Zeit festhalten. Zu diesem Zwecke wurde die National Photographic Record Association vor drei Jahren auf Anregung Sir Benjamin Stones gegründet. Die Aufnahmen sollten im British Museum ausgestellt werden. Der erste photographische Ortsverein, der genannte Arbeit systematisch betrieb, war derjenige zu Birmingham. Die jetzt im British Museum befindliche Sammlung umfasst Porträts von Parlamentsmitgliedern, Ansichten des Tower, von Windsor Castle, der Tay-Bücke vor und nach dem grossen Unglück, alter

Londoner Häuser, von Strassentypen u. s. w. Die Aufnahmen sind jedermann zugänglich. Mitglied der Record Association kann werden, wer entweder 10 Mk. Beitrag zahlt oder sich verpflichtet, jährlich wenigstens 6 Bilder (Platin- oder Kohle-drucke) zu liefern. Vorsitzender ist Sir J. Benjamin Stone. Dem Vorstand gehören Männer an, wie der Earl of Crawford, Kapitän Sir W. de W. Abney, Sir Trueman Wood, Harold Baker u. s. w. Bei der kulturgeschichtlichen Wichtigkeit derartiger Sammlungen möchten wir sie auch für unser Land in Anregung bringen. H. M.

— Kollodium- und Gelatineplatten. Im Jahre 1846 erschien ein höchst merkwürdiges Erzeugnis auf dem Markte, die Schiessbaumwolle, auch Pyroxylin genannt. Wer hätte geglaubt, dass dies fürchtbare Sprengmittel durch eine einfache chemische Einwirkung sich in einen unschädlichen, vielseitig verwendbaren Stoff verwandeln liesse? Maynard, Student der Medizin in Boston, löste die gefährliche Schiessbaumwolle in Aether auf und erhielt das uns allen bekannte Kollodium. 1850 bemächtigte sich die Photographie desselben; 1851 fanden Archer und Fry ein Verfahren, mit Hilfe des Kollodiums lichtempfindliche Platten herzustellen. Ihr in den „Chem. News“ beschriebenes nasses Verfahren blieb bis zur Erfindung der Trockenplatten das herrschende. Die Gelatine verdrängte es sowohl durch ihre grössere Empfindlichkeit als auch durch die Möglichkeit, die Platten haltbar herzustellen. Die Güte der Bilder ist durch das Gelatineverfahren eher zurückgegangen als gehoben. Das Kollodiumnegativ lässt sich sehr schnell und bequem entwickeln, ist klar und durchsichtig, giebt die feinsten Einzelheiten mit einer Zartheit und Harmonie wieder, die das Gelatinenegative nicht zu erreichen vermag. Das Korn, welches bei der Gelatineplatte so oft stört, ist im Kollodiumnegativ äusserst fein. Aber der Uebelstand, dass die nasse Platte kurz vor dem Gebrauche hergestellt werden muss, war doch so gross, dass sie von der Trockenplatte verdrängt wurde. Die obigen Vorzüge hielten das Bestreben wach, eine haltbare Kollodiumplatte herzustellen. Die mit Tannin haltbar gemachte Kollodiumschicht ist zu unempfindlich. Neuerdings ist es nun Dr. Hill Norris gelungen, haltbare Kollodiumplatten herzustellen, die fast so empfindlich sind, wie Bromsilber-Gelatineplatten. Eine englische Fabrik übernahm die Fabrikation im grossen. René Rousseau, der in einer Sitzung der Antwerpener Sektion der Association belge de photographie diese neuen Platten vorführte, stellte folgende Vorzüge fest: Genügende Empfindlichkeit; schnelles und bequemes Entwickeln, Fixieren und Waschen; Fortfall des Kräuselns; die höchsten Temperaturen der heissen Klimate beeinflussen die Platten nicht; sie können in der Hitze schnell getrocknet werden, sind sehr farbenempfindlich und frei von sichtbarem Korn. Letzterer Umstand macht sie für mikroskopische Arbeiten, die grösste Feinheit der Zeichnung erfordern, besonders geeignet.

Als Vorzug in künstlerischer Hinsicht dürfte noch die feine Modellierung des Bildes zu erwähnen sein. Alle Entwickler, die für Gelatineplatten Verwendung finden, können auch für die neuen Kollodiumplatten gebraucht werden, ausgenommen Pyro-Ammoniak.

H. M.



### Patente.

(Aufgestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschclaff, Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 43)

Nr. 107803 vom 7. Oktober 1898.

Fr. Runne in Heidelberg. — In eine Dunkelkammer zu verwandelnder photographischer Arbeitsschrank.

Fig. 1.



Fig. 2.



Der photographische Arbeitsschrank kann in eine Dunkelkammer verwandelt werden. Zwei um horizontale Achsen drehbare Klappen *ab*, die für gewöhnlich als Verschlussdeckel dienen, können für den Gebrauch horizontal aufgeklappt werden, so dass man an der oberen *a* einen lichtdichten Vorhang *c* befestigen und die untere *b* als Arbeitstisch benutzen kann.

Nr. 108220 vom 24. März 1897.

W. Rückert in Klein-Drenzig b. Guben. — Verfahren zur Herstellung von Chlorsilbergelatine-Emulsion, welche ohne Goldfärbung schwarze bis blauschwarze Töne liefert.

Zur Herstellung von Chlorsilbergelatine-Emulsion, die durch ihren Gehalt an Metagelatine schwarze bis blauschwarze Töne ohne Goldfärbung liefert, wird einer solchen Emulsion Weinstein und kohlen-saures Alkali zugesetzt, wodurch die Entstehung von Doppeltönen verhindert wird.



### Fragekasten.

*Frage 308.* Herr R. T. in L. Wie hoch berechnet man Photographieen auf Postkarten? Von betr. Aufnahmen wurden schon Visitbilder geliefert. Wie stellt sich der Preis für Photographieen auf Postkarten ohne jegliche andere Bestellung?

*Antwort zu Frage 308.* Photogramme auf Postkarten werden im allgemeinen in guten Geschäften ebenso hoch gerechnet wie gewöhnliche Aufnahmen. Allerdings würde bei grossen Auflagen eine entsprechende Reduktion billigerweise eintreten.

*Frage 309.* Herr R. in B. Wie beseitigt man Flecke von Tonfixierbad (Dr. Kurz) aus Wäsche (Leinen)?

*Antwort zu Frage 309.* Es dürfte da kaum etwas zu machen sein. Die Edelmetalle, welche die Flecke durch ihre Reduktion verursachen, sind in den anwendbaren Mitteln unlösbar. Versuchen Sie eine einprozentige Cyankalilösung.

*Frage 310.* Herr K. J. in Kassa. 1. Ist Standentwicklung für Atelier-Aufnahmen praktisch anwendbar?

2. Sind die im Vergleiche mit Normal-Entwicklung erzielten Resultate gleich gute, oder werden die Platten günstiger durch das langsame Entwickeln?

3. Welcher Entwickler ist in diesem Falle verwendbar und wie oft soll derselbe neu ersetzt werden?

*Antwort zu Frage 310.* 1. Für kurz belichtete Atelier-Aufnahmen ist Standentwicklung sehr zu empfehlen.

*Antwort 2.* Die Langsamkeit der Hervorrufung ist deshalb sehr vorteilhaft, weil unterexponierte Platten weniger hart ausfallen und mehr Details in den Schatten zeigen. Für normal belichtete Platten ist ein normaler Entwickler empfehlenswerter, da Standentwickler in diesem Falle dünnere Bilder geben würde.

*Antwort 3.* Rodinal ist sehr geeignet in Verdünnung 1:200 mit abgekochtem Wasser. Drei Liter dieses Entwicklers reichen für zwölf Kabinets, wenn sie gleichzeitig entwickelt werden.

*Frage 311.* Herr M. Sch. in A. Welche Aquarellfarben sind die besten, und welche eignen sich speziell zum Uebermalen und Kolorieren von Photographieen?

*Antwort zu Frage 311.* Es giebt viele gute Aquarellfarben. Chénal in Paris ist sehr renommirt. ebenso Günther Wagner, Hannover. Letzterer liefert besonders für photographische Zwecke Geignetes (Aquarell-Eiweissfarben).

*Frage 312.* Herr A. B. in N. Erbitten die Adresse der Zeitschriften für Postkartensammler.

*Antwort zu Frage 312.* Postkartensammler-Zeitungen sind uns nicht bekannt.

*Frage 313.* Herr A. F. in A. Einige Platten sind mir im Kopiererraum gesprungen (Format 12x16<sup>1</sup>/<sub>2</sub> cm). Die Schicht ist gänzlich unverletzt. Gibt es da ein gutes Mittel, die Schicht abzulösen und auf eine andere Glasplatte zu übertragen? Das „Fluorsäureverfahren“ ist mir etwas zu gefährlich.

*Antwort zu Frage 313.* Ein Ablösen der Schicht ist nicht nötig. Die Platte wird auf eine andere Spiegelplatte, Schicht abwärts, gelegt und diese langsam auf einer Metallplatte auf ca. 80 Grad erwärmt. Man unterstützt dann die zerbrochene Platte so, dass der Glasspalt möglichst ein wenig klapft und streicht mit Benzol verdünnten, sehr eingedickten Kanadabalsam von der Glasseite her auf den Riss. Wenn der Balsam eingedrungen, presst man die Platte an das Spiegelglas an und lässt das Ganze zwei Stunden, bei 80 Grad etwa, ruhen. Nachher kühlt man ab und entfernt den überschüssigen Balsam mit einem Messer durch Kratzen vollkommen. Die zersprungene Platte wird dann mit einem Stück reinen Glases durch Umkleben verbunden.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —  
des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photoemigraphen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von  
Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von  
WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 58.

15. Juli.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8644. Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreigespaltene Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreigespaltene Zeile 15 Pfg. für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.  
Schluss der Inserate: Annahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Verendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Ueber die photomechanischen Reproduktionsverfahren.

Von Florence.

(Fortsetzung aus Nr. 33)

Die so vorpräparierte Platte wird nun mit gedrucktem Pigmentpapier zum Zweck des Aufbringens des noch zu entwickelnden Gelatine-negativs in Kontakt gebracht. Zu diesem Zweck legt man zunächst das kopierte Papier in filtriertes Wasser, bis es ganz weich geworden ist, bringt die Kupferplatte hinein und legt hierauf das Papier mit der Schichtseite genau auf die Mitte der Platte, und zwar unter Vermeidung von Luftblasen. Hierauf nimmt man die Kupferplatte aus dem Wasser, legt sie auf eine starke Glasplatte und presst nun das Papier fest an, wobei man den Uberschuss an Wasser im Papierfilz mittelst Fliesspapiers entfernt. Nunmehr legt man einige Bogen Fliesspapier auf das Ganze, ein Brettchen darauf, beschwert mit einem Gewicht und lässt es eine halbe Stunde liegen.

Zum Entwickeln wird die Kupferplatte mit dem anhaftenden Papier in warmes Wasser gebracht, worauf sich bald der Papierfilz abziehen lässt. Man entwickelt nunmehr wie beim Diapositiv, bis das negative Bild mit klaren Schatten

vollkommen erschienen ist, worauf man in kaltem Wasser abspült und nun unter sorgfältigster Vermeidung von Staub trocknet. Das Trocknen kann, wenn Asphalt angewendet wurde, durch ein Spiritusbad beschleunigt werden; besser ist aber ein freiwilliges Trocknen.

Wenn die Platte ganz trocken ist, das heisst, das negative Gelatinebild nicht im geringsten mehr Feuchtigkeit enthält, kann man damit beginnen, die Ränder und die Rückseite der Platte durch Aufstreichen eines passenden Lackes vor der Wirkung des Aetzmittels zu schützen. Hierbei zieht man zunächst um das Bild rechtwinklig eine Linie unter Benutzung eines feinen Pinsels und füllt alsdann den Rest mit einem breiteren Pinsel aus. Die Rückseite der Platte wird gleichmässig lackiert.

Als geeigneter Lack erweist sich ein guter, weder zu steifer noch zu dünner Asphaltack, wie er allerwärts käuflich ist. Wenn dieser Lackaufstrich trocken geworden, ist die Platte für das Aetzbad fertig.

Vom Aetzmittel wird verlangt, dass es zunächst die Gelatine nicht zerstört, weil sonst kein regelmässiges Bild entstehen konnte. Ferner darf das Aetzen nicht mit Gasentwicklung verbunden sein, weil in diesem Falle die Gelatine gelockert würde, wodurch ein ähnlicher Effekt erzielt werden würde, als wenn die Gelatine zerstört würde. Auch darf die Wirkung weder zu rapid, noch zu langsam sein. Man erzielt die besten Resultate durch nacheinander folgendes Aetzen mit verschiedenen starken Lösungen, wodurch Kraft erhalten und die Details gewahrt werden.

Als Aetzmittel benutzt man Eisenchlorid (Eisenperchlorid), welches man meist in vier verschiedenen Stärken anwendet. Die Bestimmung der Stärke der einzelnen Lösungen geschieht mittels des Hydrometers nach Graden von Baumé (abgekürzt Bé.).

Die Stärke der Bäder ist fast überall verschieden und schwankt zwischen 45 Grad Bé. und 27 Grad Bé. Angewendet können werden die folgenden: Bad 1: Stärke 45 Grad Bé., Gehalt an Eisenchlorid in Prozenten: 47 Proz. Bad 2: Stärke 40 Bé., Gehalt 41 Proz. Bad 3: 38 Grad Bé., Gehalt 38 Proz. Bad 4: Stärke 32 Grad Bé., Gehalt 32 Proz. Die Bestimmung der Stärke der Bäder ist lediglich Erfahrungssache und ist auch abhängig von der Natur des Bildes selbst. Das stärkste Bad hat den Zweck, die tiefsten Schatten zu ätzen, während die verdünnten die Halbtöne in entsprechendem Verhältnis bilden sollen. Bei weniger geeigneten Bildern kann man daher die Anzahl der Bäder bis auf sechs steigern.

Die Aetzdauer ist nur durch praktische Erfahrung sicher zu bestimmen. So vertragen Platten mit gröberem Asphalbkorn ein kräftigeres Aetzen, als solche mit feinem, und sollen daher Anfänger stets zunächst mit gröberem Korn experimentieren. Zu bemerken ist noch, dass jedes folgende Aetzbad länger einwirken soll, als das vorhergehende. Wenn also das erste Bad eine Minute lang einwirkte, soll das zweite zwei Minuten, das dritte noch länger und so weiter einwirken.

Die Temperatur der Aetzbäder ist von einigem Einfluss auf den Prozess, so dass bei höherer Temperatur die Wirkung eine grössere ist, als bei niederer. Im allgemeinen kann eine Temperatur von 22 Grad C. als zweckmässig angesehen werden. Bei höherer Temperatur würde die Gelatine leicht leiden.

Das Aetzen ist beendet, wenn die Platte nirgends mehr einen Metallglanz, der durch die Gelatine sichtbar bleibt, zeigt.

Man entfernt nunmehr die Reste der Aetzflüssigkeit durch Abspülen der Platte und entfernt die Gelatine durch Reiben mit einem Lappen oder den Fingern. Dies lässt sich leicht aus-

führen, da die Gelatine unter der Einwirkung des Eisenchlorids mürbe wird.

Der Asphaltgrund wird zunächst mit einem Ballen bearbeitet, der in Benzol getaucht ist, worauf man mit ein wenig Terpentin nachhilft und die Arbeit durch Abwischen mit einem Methylalkohol enthaltenden Ballen beendet, worauf man trocknet.

Es wird nun notwendig, einen Probedruck herzustellen, damit man etwaige Fehler erkennen kann. Hierbei kann es vorkommen, dass eine Nachätzung notwendig erscheint. Um diese ausführen zu können, ohne den feinsten Punkten zu schaden, wird es notwendig, diese dadurch zu schützen, dass man die Platte schwach mittels einer Lederwalze mit fetter Farbe einwalzt.

Sind die Lichter durch Anätzen so beeinflusst worden, dass sie einen Ton ergeben, so müssen dieselben mittels des Polierstahls poliert werden, damit die Farbe nicht haftet. Es können auch Schatten, welche nicht intensiv genug drucken, durch Anrauen mit dem hierzu verwendeten Werkzeug, Roulette genannt, besser druckend gemacht werden. Es ist indessen vorteilhafter, die Schatten genügend stark zu ätzen und Retouche mit dem Polierstahl vorzunehmen. Sind die Aetzfehler ziemlich gross, ist es besser, eine neue Platte zu machen.

Die retouchierte Platte kann nun zum Druck benützt werden.

Infolge des erforderlichen starken Pressdruckes und der Weichheit des Kupfers nützt sich die Platte rasch ab, und können daher grosse Auflagen davon nicht in gleicher Güte gedruckt werden. Um die Neuanfertigung von Platten mit allen ihren Eventualitäten zu vermeiden, muss man die Druckplatte künstlich dauerhafter machen, was man durch Verstählen oder Vernickeln erzielen kann. Dieses geschieht auf galvanischem Wege, und ist der erzeugte Niederschlag hinlänglich widerstandsfähig, um eine sehr grosse Anzahl ganz gleicher Drucke herstellen zu können.

Der Druck geschieht in der Regel auf Kupferdruckpressen, und zwar im Handbetrieb. Das eigenartige Farbeauftragen in Verbindung mit dem notwendigen Wischen zum Klären der Weissen lässt sich nun sehr schwer durch eine mechanische Arbeit mittels Maschine ausführen, indem sich auf diese Weise nie das Erreichen lässt, was ein tüchtiger Kupferdrucker vermittelt durchdachter Handarbeit erzielen kann. Da hier aber die Qualität und nicht die Quantität massgebend ist, wird man hier wohl vom Handbetrieb nicht abgehen.

Von der Thatsache ausgehend, dass die Aetzung dadurch bewirkt wird, dass sich unter dem Einfluss des Eisenchlorids Kupferchlorür bildet, welches sich löst, und dessen Menge abhängig ist von dem an der Stelle zur Wirkung

gelangenden Eisenchlorid, ersann Obernetter in München ein Verfahren, welches ebenso einfach als sicher und vorteilhaft erscheint.

Er ging von der Thatsache aus, dass, um eine bestimmte Aetzung an einem Punkte zu erzielen, eine bestimmte Menge Kupferchlorür gebildet werden muss. Anstatt dieses durch Eisenchlorid zu erzeugen, schien es ihm wesentlich einfacher, ein Bild auf die Platte zu bringen, welches positiv sei und dessen Schatten und Halbschatten aus einer Chlorverbindung beständen. Würde diese zersetzt, so würde Chlor frei und greife das Kupfer an, und zwar um so stärker, je mehr Chlor an der betreffenden Stelle entwickelt werde; es müsse also unbedingt ein dem positiven Bilde ganz genau entsprechendes geätztes Bild entstehen.

Diese rein theoretischen Voraussetzungen wurden von ihm leicht und mit dem gewünschten Resultate auf folgende Weise in die Praxis übersetzt:

Es wurde zunächst ein abziehbare Negativ mit reichlichem Silberniederschlag erzeugt und von diesem ein gutes Chlorsilberdiapositiv hergestellt, also ein Diapositiv, welches anstatt des gewöhnlichen Silberniederschlags nur Chlorsilber enthielt. Dieses wird auf die Kupferplatte gebracht und letztere an die Anode einer elektrischen Batterie geschaltet.

Durch die zersetzende Wirkung des elektrischen Stromes wird auch nach und nach das ganze Chlor frei und greift das darunterliegende Kupfer an, wodurch eine der Chlormenge an der betreffenden Stelle entsprechende Menge Kupferchlorür erhalten, mithin eine ganz genaue Aetzung erzielt wurde. Damit aber die elektrochemische Wirkung eintreten kann, muss das Diapositiv nass mit der blanken Kupferplatte in Kontakt kommen.

Wo es sich um Photogravüre in Strichsachen handelt, kann man das teure Kupfer sehr wohl durch Zink ersetzen. Es existieren hierfür mehrere Methoden, teils älteren, teils jüngeren Datums, von denen hauptsächlich die Mariotschen Verfahren ausgebüht wurden.

Bei dem älteren Mariotschen Verfahren wurde ein linkes Diapositiv auf photolithographischem Papier kopiert und hierauf auf dem Papier vermittelt einer geeigneten asphaltartigen Farbe durch Aufwalzen ein negatives Bild entwickelt, dieses auf die Zinkplatte übergedruckt und nunmehr die Platte geätzt, wobei nach kurzer Aetzung der Deckgrund durch Anwalzen verstärkt werden konnte.

Bei der neueren Mariotschen Methode wird die Zinkplatte mit einer lichtempfindlichen Gummi-Chromatschicht überzogen, auf diese vermittelt eines linken Diapositivs ein negatives Bild kopiert, welches ohne weiteres geätzt werden kann, indem die belichtete Schicht undurchdringlich, die unbelichtete aber leicht sich auflöst und somit der Aetzflüssigkeit Zutritt zum Zink gestattet. Der Erfolg hängt sehr von Belichtungszeit und Stärke der Eisenchloridatlösung ab: man kann aber auch nachätzen, indem man das Planium durch Aufwalzen passender Farbe deckt, wobei sich leicht ein Verbreitern der Striche rein mechanisch verhindern lässt.

Auch vermittelt des Lithographiesteines lassen sich Photogravüre (Tief-)drucke herstellen, und zwar in Halbton. Das Verfahren ist im grossen und ganzen dem auf Kupfer, wie beschrieben, ähnlich. Man erzeugt indessen das Korn nicht durch Asphaltstaub, sondern wendet ein eigentümliches Rasterverfahren an.

Hierbei wird zunächst ein sogenannter Mutter-Rasterstein hergestellt, von welchem man alsdann vermittelt Umdruckpapiers vier Umdrucke nacheinander auf den Tiefruckstein überträgt, wodurch man schliesslich eine negative, sternchenähnliche Zeichnung erhält. Diese wird mit Kolophoniumpulver eingestaubt, angeschmolzen und hierauf mit verdünnter Salpetersäure geätzt.

Auf die so in Punkte zerlegte Steinoberfläche wird nun, wie im Kupferverfahren, vermittelt eines verkehrten Diapositivs ein Pigmentnegativ kopiert und dasselbe vor dem Entwickeln luftblasenfrei auf den Stein aufgequetscht. Nach dem Trocknen wird, wie gewöhnlich, in warmem Wasser entwickelt, in kaltem Wasser abgespült und sorgfältig langsam trocken gelassen, worauf man zum Schluss in gewöhnlicher Weise ätzt.

Es kommen auch hier vier verschiedenen starke Aetzflüssigkeiten zur Verwendung. Nach genügendem Ätzen spült man mit Wasser gut ab, reinigt durch Anwendung von Terpentin den Stein von der Gelatine und der aufgewalzten Rasterfarbe, wäscht und trocknet. Nach gutem Einölen kann nun in bekannter Weise gedruckt werden.

Am meisten wird die Heliogravüre (die Kupferphotogravüre) von den genannten Verfahren angewendet und hat sich auch durchaus als ein sehr vornehmes photomechanisches Druckverfahren bewährt. Es ist hierbei von wesentlichem Belang, dass der Druckprozess nicht mechanisch verläuft, sondern künstlerisch beeinflusst werden kann. (Fortsetzung folgt.)



## Hauptregeln, um Walzenmasse vollkommen auszunützen und Walzen dauerhaft zu giessen.

*Nachdruck verboten*

Wer da weiss, wie schwierig es ist, Walzen dauerhaft und gut zu giessen, wer da weiss, wie teuer frisch gegossene oder von einer Fabrik bezogene Walzen im Preise zu stehen kommen, dem werden die nachstehenden Hauptregeln, die der Druckfarbenfabrikant H. Gauger angiebt, sehr willkommen sein.

1. Aufbewahrung der Walzenmasse und der Walzen an einem trockenen, möglichst gleichmässig warmen Ort.

2. Giessen der Walzen nur aus einer Masse möglichst im Herbst (September bis Oktober) für den Winter, und im Frühjahr (April bis Mai) für den Sommer.

3. Auftragwalzen müssen immer nur aus neuer Walzenmasse gegossen oder umgegossen werden und nach dem Guss ein bis zwei Tage ruhen (reif werden).

4. Aus alter Masse werden nur die Reib- und Heberwalzen gegossen oder überhaupt solche Walzen, die mit Schriften, Clichés, nicht in Berührung kommen.

5. Wenn alte Walzen umgegossen werden sollen, so sind dieselben zunächst rein zu waschen, und dann ist die Haut derselben mit heissem Wasser abzubrühen; nun müssen alle Fleischschnitte, Löcher, die Kopfen und alle Teile, in denen sich Farbe festgesetzt hat, mit scharfem Messer herausgeschnitten werden. Jetzt erst darf die Masse von der Spindel gelöst und in kleinen Stücken in den Kochapparat gebracht werden.

6. Im Walzenmasse-Kochapparat darf nie mit direktem Dampf, sondern nur mit heissem Wasser die Masse zum Schmelzen gebracht werden, weil sonst ein Ueberhitzen und damit ein Verbrennen der Masse vorkommen kann.

7. Die Matrize wird hauptsächlich am Fusse stark erwärmt, und zwar so stark, dass die Haut sie noch anfassen kann. Am besten geschieht dies dadurch, dass man eine Handvoll Putzwolle stark mit Spiritus tränkt, dann an einem Draht befestigt und in die Matrize bis an den Boden hineinhängt. Ist nun die Matrize warm, wird sie gleichmässig, aber dünn, mit

feinem Olivenöl oder mit frischem Schweinefett abgerieben.

8. Die Walzenspindel ist ganz trocken und erwärmt in die Matrize zu stellen. Bei kleineren Eisenspindeln kann man dieselben mit Bindfäden spiralförmig unwickeln, aber dann ist es besser, wenn man den Bindfaden am Tage vorher mit flüssigem Kölnerleim an die Spindel leimt.

9. Ist die Walzenmasse vollständig aufgelöst und dünnflüssig (Einkochen oder Wärme über 60 Grad ist zu vermeiden), so beginnt an einem warmen, zugfreien Ort der Guss, indem man an der Spindel entlang die Masse langsam laufen lässt und einige Pausen von zwei bis drei Minuten macht. Ist die Matrize gefüllt, so wird das Kreuz aufgesetzt und die Matrize noch so lange an den Ofen gestellt, bis die wenigen aufsteigenden Blasen verschwinden.

10. Sobald die Matrize in abnehmender Temperatur sich abgekühlt hat, ungefähr nach acht bis zehn Stunden, wird die Walze herausgenommen und mit einem Schwamm, welchen man in Benzin taucht, von den daran befindlichen Oelteilen gereinigt und sollte erst nach zwei Tagen in Gebrauch genommen werden.

11. Zusatzmasse (Crème) soll man nur dann zu alter, harter Walzenmasse bis zu 10 Proz. zugeben, wenn man für den Winter leichtere Walzen braucht.

12. Der zweite Satz Walzen soll in einem Schranke aufbewahrt werden, so dass weder Zugluft noch Staub eindringen kann.

13. In feuchtem Lokal oder bei feuchter Witterung überziehe man sämtliche Walzen, die nicht im Gebrauch sind, mit ganz dünner Zeitungsfarbe (alte, verdorbene Farbe, mit Schmieröl gemischt) und entferne diese Farbe erst kurz vor Gebrauch, damit sie nicht aufquillt oder schwindet.

14. Das Waschen der Walzen ist thunlichst zu vermeiden. Muss es trotzdem beim Wechsel der Farbe geschehen, so sind sie zunächst mit einigen Bogen Makulatur abzuziehen, dann mit Petroleum zu putzen und zum Schluss mit Benzin nachzuhelfen. C. F.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten*

### Verschiedenes.

— Filtrierpumpe. Für manche Zwecke ist es nicht nur genügend, wenn die Filtration einer Lösung erfolgreich vorgenommen wird, manchmal soll es auch schnell gehen. Wir brauchen nur an die heisse Lichtdruckpräparation

zu denken, welche die Temperatur behalten soll, um gute Schichten zu liefern. Aber auch manche Emaillösung will nicht filtrieren, wenn Leim- oder Eiweisszusätze bedeutend sind. Da hilft aber kein Warmhalten, welches für Lichtdruckzwecke so vorzüglich durch die mit heissem

Wasser gefüllten Blechumkleidungen des Trichters erreicht wird. Alle Filterpumpen, welche das schnelle Filtern bezwecken, erzeugen eine mehr oder weniger weit getriebene Luftverdünnung im Trichterhals, so dass der atmosphärische Druck die Lösung durchpresst. Eine Luftpumpe ist da gar nicht nötig. Die Wasserleitung kann uns da die Betriebskraft liefern. Wie in beistehender Figur ersichtlich, ist der Trichter luftdicht im Gummipfropfen auf die Flasche montiert, welche mit einer Oeffnung zum Absaugen der Luft versehen ist. Dies geschieht in dem Glasapparat. Das



Leitungswasser fließt in solchem Masse durch die enge Innenführung, dass dieselbe gerade alles aufnehmen und abführen kann und

der äussere Raum, durch die zweite Glashölse gebildet, nicht mit Wasser gefüllt wird. Dieser Raum steht nun oben mit dem inneren Raum in Luftverbindung. Sobald das Wasser durch die Röhre fließt, wird in jedem Augenblicke auch etwas von der Luft mitgerissen. Eine Luftzufuhr ist ausgeschlossen, weil das Wasser läuft; dagegen die vorhandene Luftmenge recht beschränkt, so dass die gewünschte Luftverdünnung bald eintritt. Es ist der Apparat sehr billig und leicht von jedem Glasbläser herzustellen, so dass der Einführung für den täglichen Gebrauch nichts im Wege steht. Es kann die Vorrichtung noch mit einer Schutzhülle, eine Art Kartonröhre, versehen sein, und wird dieselbe um so besser funktionieren, je grössere Wassermengen in der Zeiteinheit mit Kraft durchgelassen werden. v. B.

— Anstrich für feuchte Wände der Papiermagazine in Lichtdruckereien.

Backsteinpulver . . . 93 bis 100 Teile,  
Bleiglätte . . . . . 7 „ 10 „

werden mit einer genügenden Menge Leinöl verührt, bis ein streichbarer Teig entstanden ist. C. F.

— Praktisches Erkennungszeichen des Warmlaufens von Maschinenteilen. Ein vorzügliches Mittel hierfür ist das Kupferjodür-Quecksilberjodid. Man erhält diese Verbindung, wenn eine Lösung von Kaliumquecksilber mit Kupfersulfatlösung und schwefliger Säure versetzt wird, wobei dasselbe als scharlachrotes Pulver ausfällt. Letzteres hat die Eigenschaft,

beim Erwärmen auf etwa 50 Grad C. schwarz zu werden, beim Abkühlen aber seine ursprüngliche Farbe wieder anzunehmen. Bestreicht man also Maschinenteile mit einer Lösung dieses Körpers, so kann man an der Farbenveränderung deutlich beobachten, ob ein Warmlaufen stattfindet oder nicht. (Bayr. Ind.- u. Gewerbebl.)

— Neue Erdfarben. Bisher hat man die im Handel befindlichen schwarzen Farben lediglich aus Kohle verschiedener Herkunft dargestellt. Ein neues, durch D. R.-P. Nr. 103789 Herrn O. Wentzky in Frankfurt a. M. geschütztes Verfahren besteht im allgemeinen darin, dass man eisenhaltige Erden, in erster Linie Lehm, unter Luftabschluss mit Schwefel erhitzt. Man verfährt in der Weise, dass man Lehm mit etwa 5 Proz. Schwefel in einem durch Deckel verschlossenen Tiegel erhitzt, bis die Hitze gleichmässig über den ganzen Tiegel verteilt ist. Unter dem Einfluss der Hitze und des Schwefels färbt sich die ganze Masse schwarz. Die erhaltene schwarze Masse muss man so lange unter Luftabschluss halten, bis sie erkaltet ist; sie liefert dann eine allen Anforderungen entsprechende schwarze Erdfarbe. Ähnlich wie Lehm verhalten sich auch andere eisenhaltige Erden, z. B. Ocker, Siena-Erde, Bolus, Umbrä, Grün-Erde u. s. w. Je nach dem Ausgangsstoff erhält man schwarze Erdfarben von verschiedenen Tönungen. Die so gewonnenen Farben lassen sich so wie die bisher gekannten verwenden, sind aber weitaus billiger als diese. Sie haben vor den bekannten schwarzen Erdfarben noch die Eigenschaft voraus, dass sie sich beim Erhitzen unter Luftzutritt in anders gefärbte Erdfarben umwandeln lassen, deren Farben von der des Ausgangsstoffes wesentlich verschieden sind und sich auch von denjenigen Erdfarben unterscheiden, welche durch blosses Erhitzen jener Erdfarben entstehen; so ergibt z. B. die aus Lehm gewonnene, schwarze Erdfarbe beim Erhitzen an der Luft ein intensives Gelb, welches sich in der Farbe sowohl von natürlichem wie gebranntem Lehm wesentlich unterscheidet. Aus Ocker gewonnenes Schwarz ergibt beim Rösten eine rehbraune Farbe, während gebrannter Ocker ziegelrot erscheint.

(Zeitschr. f. angew. Chemie.)

— Klichiermasse für Gelatine-Reliefs.  
Kaolin, feinst pulverisiert . . . 6 Teile,  
Alabastergips . . . . . 1 Teil,  
Fluss . . . . . 1 „

Nachdem das Gelatine-Relief abgenommen wurde, wird diese Form im Muffelofen gebrannt und dient als Buchdruckliche. C. F.



### Situationsberichte über Berufsverhältnisse aus den chemigraphischen Anstalten Deutschlands.

In Berlin bestehen 10 chemigraphische Anstalten, in welchen 295 Gehilfen, 59 Lehrlinge und 55 Hilfsarbeiter beschäftigt sind, und zwar: 39 Photographen, 77 Retoucheure, 22 Kopierer, 89 Aetzer, 36 Nachschneider, 32 Drucker und Monteure. Die 57 Lehrlinge verteilen sich auf: 31 bei Photographen, 1 bei Kopierer, 24 bei Aetzern, 1 bei Nachschneider.

Dem am Orte bestehenden Chemigraphen-Verein, welcher als Filiale dem Vereine der Lithographen, Steindruckere und Berufsgenossen Deutschlands angehört, gehören 240 Mitglieder an, und zwar: 30 Photographen, 52 Retoucheure, 18 Kopierer, 76 Aetzer, 29 Nachschneider, 24 Drucker und Monteure, sowie 11 Hilfsarbeiter.

Die Arbeitszeit beträgt  $46\frac{1}{2}$  bis 51 Stunden pro Woche, im Durchschnitt 50 Stunden. Die Feiertage werden in allen Geschäften bezahlt. Für Ueberstunden, welche teilweise bedeutend sind, werden 10 bis 50 Proz. Zuschlag gezahlt, im Durchschnitt 25 Proz. An Arbeitslöhnen werden im Durchschnitt gezahlt:

Photographen pro Woche	35 Mk.
Kopierer " "	30 "
Aetzer " "	$32\frac{2}{3}$ "
Retoucheure " "	$31\frac{1}{3}$ "
Nachschneider " "	33 "
Drucker u. Monteure pro Woche	$26\frac{1}{2}$ "
Hilfsarbeiter pro Woche	18 "

Die Kündigung beträgt allgemein 14 Tage, teilweise auch bis vierteljährlich. Die Arbeitsgelegenheit ist im allgemeinen als günstig zu bezeichnen, alle Geschäfte haben vollauf zu thun und arbeiten grösstenteils mit Ueberstunden. Einzelne Geschäfte sind mit Vergrößerung des Betriebes beschäftigt. —

In Leipzig existieren 12 chemigraphische Anstalten mit 217 Gehilfen, 38 Lehrlingen und 20 Hilfsarbeitern. Dem am Orte bestehenden Chemigraphen-Verein, welcher als Filiale dem Verein der Lithographen, Steindruckere und Berufsgenossen Deutschlands angeschlossenen ist, gehören 76 Gehilfen als Mitglieder an.

Die Arbeitszeit beträgt zwischen 48 bis  $54\frac{1}{2}$  Stunden pro Woche, im Durchschnitt 53 Stunden. Feiertage werden bezahlt. An Arbeitslöhnen werden im Durchschnitt gezahlt:

Photographen pro Woche	$34\frac{1}{3}$ Mk.
Kopierer " "	$26\frac{1}{2}$ "
Retoucheure " "	25 "
Aetzer " "	$29\frac{2}{3}$ "
Nachschneider " "	$28\frac{1}{2}$ "
Drucker und Monteure pro Woche	25 "
Hilfsarbeiter pro Woche	17 "

Die Arbeitsgelegenheit ist allgemein als günstig zu bezeichnen, alle Geschäfte haben vollauf zu thun. Arbeitslose kommen selten vor. —

In München bestehen 6 chemigraphische Anstalten mit 212 Gehilfen, 25 Lehrlingen, 39 Hilfsarbeitern und 6 Volontären. Dem am Orte bestehenden Chemigraphen-Verein, welcher als Filiale dem Verein der Lithographen, Steindruckere und Berufsgenossen Deutschlands angeschlossenen ist, gehören 86 Gehilfen als Mitglieder an.

Die Arbeitszeit beträgt in 5 Geschäften 8 Stunden pro Tag und in 1 Geschäft  $8\frac{1}{2}$  Stunden. 5 Geschäfte bezahlen die Feiertage ganz, 1 Geschäft nach zweijähriger Thätigkeit. Die Arbeitslöhne betragen im Durchschnitt:

Photographen pro Woche	40 Mk.
Retoucheure " "	27 "
Kopierer " "	27 "
Aetzer " "	31 "
Nachschneider " "	33 "
Drucker u. Monteure pro Woche	27 "
Hilfsarbeiter pro Woche	$19\frac{1}{2}$ "

Die Geschäfte haben allgemein vollauf zu thun, und kommen Arbeitslose selten vor. —

In Stuttgart bestehen 8 chemigraphische Anstalten, welche 82 Gehilfen beschäftigen, und zwar: 12 Photographen, 8 Retoucheure, 6 Kopierer, 6 Nachschneider, 41 Aetzer und 9 Drucker und Monteure. Ausserdem werden noch 6 Hilfsarbeiter und 17 Lehrlinge, sowie einzelne Volontäre beschäftigt; letztere sind von der im Abnehmen begriffenen Xylographie zur Chemigraphie übergetreten.

Die Arbeitszeit beträgt in allen Geschäften acht Stunden, ebenso werden die Feiertage allgemein bezahlt. Die Durchschnittslöhne betragen pro Woche:

Photographen	38 Mk.
Aetzer	34 "
Retoucheure	23 "
Kopierer	21 "
Nachschneider	33 "
Drucker und Monteure	28 "

Als Zuschlag bei Ueberstunden wird gezahlt: bis 8 Uhr abends 25 Proz., bis 10 Uhr  $33\frac{1}{3}$  Proz., nach 10 Uhr und Sonntags 50 Proz.

Die Arbeitsgelegenheit ist günstig, alle Geschäfte haben vollauf zu thun. Arbeitslose sind selten zu verzeichnen. Dem am Ort bestehenden Chemigraphen-Verein, welcher als Filiale zum Verein der Lithographen, Steindruckere und Berufsgenossen Deutschlands gehört, gehören 38 Gehilfen als Mitglieder an. —

In Frankfurt a. M. sind 2 chemigraphische Anstalten, welche 2 Photographen, 6 Aetzer, 1 Monteure, 2 Lehrlinge und 2 Hilfsarbeiter beschäftigen. Die Arbeitszeit ist 8 Stunden. Die Feiertage werden bezahlt. Für Ueberstunden giebt es 25 Proz. Zuschlag. Die Arbeitslöhne sind pro Woche: von den Photographen bekommt der eine 40 Mk., der andere 45 Mk., den Aetzern je einer 30, 34, 35, 38, 40 und 45 Mk., der Monteure 30 Mk., den Hilfsarbeitern einer 12 Mk., der andere 13 Mk. Dem am Ort bestehenden Chemigraphenverein gehören von den Gehilfen 8 Mitglieder an. Dieser Verein hat noch Mitglieder in Strassburg, Karlsruhe und Köln und gehört als Filiale zum Ver-

ein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands. —

In Nürnberg bestehen 2 chemigraphische Anstalten mit 18 Gehilfen, 3 Lehrlingen und 2 Hilfsarbeitern. Die 18 Gehilfen verteilen sich auf 3 Photographen, 7 Aetzer, 2 Retoucheure, 2 Kopierer, 2 Nachschneider und 2 Drucker. Der am Ort bestehende Chemigraphen-Verein, welcher als Filiale zum Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands gehört, hat davon 10 Mitglieder. Die Arbeitszeit beträgt bei 11 Gehilfen 8 Stunden, bei 7 Gehilfen 9 Stunden. Die Feiertage werden allgemein bezahlt. Die Arbeitslöhne sind im Durchschnitt pro Woche:

Photographen . . . . .	32 <sup>7</sup> / <sub>16</sub> Mk.,
Retoucheure . . . . .	22 „
Kopierer . . . . .	22 <sup>1</sup> / <sub>8</sub> „
Nachschneider . . . . .	30 „
Aetzer . . . . .	27 „

In Dresden bestehen 3 chemigraphische Anstalten mit 29 Gehilfen, und zwar 2 Photographen, 17 Aetzern, 4 Nachschneidern, 4 Druckern und Monteuren, 1 Retoucheur und 1 Kopierer. Ausserdem sind 2 Hilfsarbeiter und 2 Lehrlinge beschäftigt. Dem Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands gehören 11 Gehilfen als Mitglieder an. Die Arbeitszeit beträgt: in 1 Geschäft 8 Stunden, 1 Geschäft 8<sup>3</sup>/<sub>4</sub> und 1 Geschäft 9 Stunden Feiertage werden allgemein bezahlt. Die Arbeitslöhne betragen im Durchschnitt pro Woche:

Retoucheure . . . . .	32 Mk.,
Kopierer . . . . .	35 „
Aetzer . . . . .	28 „
Nachschneider . . . . .	30 „
Drucker und Monteur . . . . .	20 „

In Hamburg sind 3 chemigraphische Anstalten mit 7 Gehilfen, 2 Lehrlingen und 1 Hilfsarbeiter vorhanden. Im Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands sind 3 Gehilfen Mitglied. Die Arbeitszeit ist 9 Stunden. Feiertage werden bezahlt. Der Durchschnittslohn beträgt 29 Mk. bei den Gehilfen. —

In Bunzlau ist 1 chemigraphische Anstalt mit 3 Gehilfen und 3 Lehrlingen zu verzeichnen. Die 3 Gehilfen, je 1 Photograph, Retoucheur und Aetzer, gehören dem Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands an. Die Wochenlöhne sind:

Photograph . . . . .	20 Mk.,
Retoucheur . . . . .	15 „
Aetzer . . . . .	28 „

Die Arbeitszeit ist 9 Stunden. Feiertage werden bezahlt. —

In Karlsruhe existiert 1 Geschäft mit 3 Aetzern, 1 Hilfsarbeiter. Arbeitszeit: Aetzer 9 Stunden, Hilfsarbeiter 11 Stunden. Feiertage werden bezahlt. Für Ueberstunden 25 Proz. Zuschlag. Die durchschnittlichen Wochenlöhne betragen:

Aetzer . . . . .	29 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> Mk.,
Hilfsarbeiter . . . . .	10 „

In Köln a. Rhn. ist 1 Geschäft mit 1 Photographen, 3 Aetzern und 1 Hilfsarbeiter. Die Arbeitszeit beträgt 8 Stunden. Feiertage werden bezahlt. Der Wochenverdienst beträgt im Durchschnitt:

Photograph . . . . .	35 Mk.,
Aetzer . . . . .	31 <sup>2</sup> / <sub>5</sub> „
Hilfsarbeiter . . . . .	10 „

Dem Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands gehören 4 Gehilfen als Mitglieder an. —

In Strassburg i. Els. besteht 1 Geschäft mit 1 Photographen, 1 Aetzer, 2 Retoucheuren, 2 Lehrlingen. 2 Gehilfen gehören dem Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands an. Die Arbeitszeit ist 10 Stunden. Feiertage werden bezahlt. Als durchschnittliche Wochenlöhne gelten:

Aetzer . . . . .	16 Mk.,
Retoucheure . . . . .	15 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> „



### Chemikalien für Photographie, photomechanische Druckprozesse und andere polygraphische Verfahren.

Mimosendekort. Abkochen von Rinden australischer Akazien; findet als Feuchtwasser in der Lithographie und als Härtinglösung für Leinbilderverwendung.

Mineralschwarz. Bezeichnung für verschiedene schwarze Mineralfarben; so z. B. Aethiops mineralis (Quecksilbersulfid), aber auch für feinst gepulverte Steinkohle.

Minium. Bei den Römern der natürlich vorkommende Zinnober, jetzt soviel wie Mennige. Es wird in Verbindung mit Firnis zum Einlassen (Herichten) neuer Lederwalzen gebraucht.

Molybdän (*Mo*), ein metallisches Element, Atomgewicht 95,9, findet sich in Molybdänglanz und Gelbbleierz vor. Das Molybdän, das man durch Reduktion der Oxide oder Sulfide mit Wasserstoff in der Glühhitze erhält, erscheint gewöhnlich als ein graues bis silberweisses, luftbeständiges Pulver, das durch den Strich Metallglanz annimmt und die Elektrizität leitet. Nur im stärksten Gebläsefeuer lässt es sich in kleinen Massen zusammenschmelzen und ist dann zinnweiss und stark metallglänzend. Sein spez. Gew. ist 8,6. Es ist härter als Silber. Das Molybdän oxydiert leicht an der Luft und zeigt bei gewöhnlicher Temperatur Anlauffarben. In Verbindung mit organischen Substanzen ist es lichtempfindlich, das erhaltene Lichtbild verschwindet im Dunkeln und kommt bei Lichtzutritt wieder zum Vorschein. Je nach der Verbindung können Lichtbilder von verschiedener Farbe erzeugt werden.

Muskatbalsam (Balsamum Nucistae, Ceratum Myristicae), ein aus Wachs, Olivenöl und Muskatbutter zusammengesetztes Gemisch, von dem

ein sehr geringer Teil auf das kachierte Bild verrieben wird, um es besser kolorieren zu können.

Muskatbutter (Muskatnussöl, Bandaseife), ein Fett, welches durch Auspressen von Muskatnüssen gewonnen wird. Es bildet eine bräunlich-gelbliche Masse mit krystallinischen Ausscheidungen, riecht und schmeckt stark gewürzhaft, löst sich leicht in kochendem Alkohol, nicht vollständig in Aether; spez. Gew. 0,995, schmilzt bei 45 bis 48 Grad und besteht aus Myristin, Olein, Harz und ätherischem Oel.

Myrrhe, Myrtenharz, das freiwillig aus dem Siam fließende und an der Luft erhärtete Gummiharz von Balsamodendron Myrrha Nees. Es bildet Stücke von ungleicher Grösse und Gestalt; halb durchsichtig, mehr oder minder braun gefärbt. Eine fünfprozentige alkoholische Lösung dient als antiseptischer Plattenlack zur Verhütung von Leimpilzen.

Naphtha (von nafata, ausschwitzen). Naphtha ist ein veralteter Name für Aether und flüchtiges Erdöl.

Naphthalin gelb = Martiusgelb.

Narcein ( $C_{23}H_{29}NO_2$ ) ist ein im Opium vorkommendes Alkaloid, bildet farb- und geruchlose Krystalle, löst sich in Wasser und Alkohol, bildet mit Säuren krystallisierbare Salze. Narcein wird als Zusatz zur Kollodium-Emulsion benutzt.



### Patente.

Kl. 57. Nr. 110884 vom 7. März 1898.

(Zusatz zum Patent Nr. 91901 vom 14. Juli 1896.)

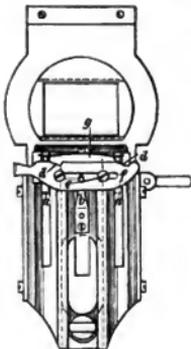
A. F. Parnaland in Paris. — Serienapparat mit Einrichtung zur raschen Auswechslung von Schaltklinken für Bildbänder mit mittleren und Schaltklinken für Bildbänder mit seitlichen Lochreihen.

An dem Serienapparat nach Patent Nr. 91901 werden die Bildbänder mit seitlichen Lochreihen durch zwei

Klinken *a*, die Bänder mit einer mittleren Lochreihe durch eine Klinken *b* mitgenommen.

Um die Klinken in ihrer wirksamen Lage festzuhalten, sind dieselben mit Ansätzen *g* versehen, die mit Steigflächen *d* für die seitlichen Klinken, bzw. *e* für die mittlere Klinken zusammenwirken. Diese Steigflächen sind an einem Riegel *f* angebracht, welcher quer zu dem Schieber *g* derart verschiebbar ist, dass bei seiner Verschiebung die Klinken *a*, bzw. *b*, mit Hilfe der Steigflächen *d*,

bzw. *e*, aus- oder eingerückt werden, je nachdem die Durchbrechungen des Bildbandes seitlich oder mittellinig angeordnet sind.



Kl. 57. Nr. 110358 vom 29. März 1899.

Arthur Schwarz in Steglitz-Berlin. — Transparente, beiderseitig präparierte photographische Papiere.

Transparentes Papier wird auf beiden Seiten mit photographischen Schichten verschiedenen Charakters, z. B. einer hart und einer weich arbeitenden, präpariert und bei der Belichtung durchleuchtet. Die beiden auf diese Art zu stande kommenden Bilder sollen in der Durchsicht ein Bild mit angenehmer Mischung aller Töne geben.

Kl. 15. Nr. 111117 vom 26. November 1898.

(Zusatz zum Patent Nr. 109747 vom 12. Oktober 1897.)

Rudolf Widmann in München. — Verfahren zur Herstellung von Hochdruckplatten in Originalzeichnung.

Das Verfahren des Hauptpatentes wird dahin abgeändert, dass die Zeichnung auf der eingestäubten Platte nicht von Hand angelegt, sondern durch Ueberdruck erzeugt wird.



### Kleine Mitteilungen.

— Gegen die durch den neuen Zolltarif vorgesehene Erhöhung der Zollsätze für Trockenplattenglas, über die wir in Nr. 46 der „Chronik“ unseren Lesern ausführlich berichteten, hat jetzt auch der „Verband Deutscher Trockenplatten-Fabrikanten“ Stellung genommen. In einer Sitzung, die für Sonnabend, den 7. Juli, nach dem Brandenburger Haus in Berlin einberufen war, bildete die Stellungnahme zu der beabsichtigten Zollerhöhung auf Glas den Hauptgegenstand der Tagesordnung. Die aus ganz Deutschland erschienenen Vertreter der bedeutendsten Trockenplatten-Fabriken sprachen sich einmütig dahin aus, dass eine Erhöhung des Zolles auf Glas, wie sie in dem neuen Zolltarif vorgesehen sei, die gesamte deutsche Trockenplatten-Industrie auf das schwerste schädigen und den Export fast unmöglich machen würde. Schon jetzt hat die deutsche Trockenplatten-Fabrikation einen schweren Stand gegenüber der Konkurrenz des Auslandes, die, da sie das Glas im eigenen Lande — also zollfrei — beziehen kann, die Preise für Trockenplatten auf das äusserste gedrückt hat. Nach längerer eingehender Diskussion wurde zum weiteren Verfolg der Angelegenheit eine Kommission gewählt. —

Den Schluss der Verhandlungen bildete die Auswahl des Verbands-Vorstandes, in den folgende Herren gewählt wurden: Direktor Mayerhofer (Perutz-München), Vorsitzender, G. Leykuns (Joh. Sachs & Co.-Berlin), Schatzmeister, Dr. Oppenheim (Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation-Berlin), Schriftführer, Dr. C. Schlessner (Trockenplattenfabrik auf Aktien, vorm. Dr. C. Schlessner-Frankfurt a. M.), stellvertretender Vorsitzender, L. Herzog sen. (Joh. Herzog & Co.-Hemelingen-Bremen), stellvertretender Schriftführer. F. II.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —  
des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des  
Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen  
Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-  
Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft  
in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger  
Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. —  
des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der  
Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener  
Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des  
Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in  
Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemographen in Stuttgart — des Züricher  
Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer  
Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von  
Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von  
WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 59.

18. Juli.

1900.

### Zur gefl. Beachtung!

Da sich unser Herausgeber vom 18. Juli ab einige Wochen ausserhalb Deutschlands aufhält, erbitten wir alle für die Redaktion bestimmten Sendungen und Anfragen **direkt an uns**, um dieselben schleunigst und **ohne Zeitverlust** Herrn Prof. Miethe **nachsenden** zu können.

Wilhelm Knapp, Verlagsbuchhandlung.

### Tagesfragen.

*Nachdruck verboten.*

Mit dem rapiden Aufschwung, den die Amateurphotographie in letzter Zeit zu verzeichnen hat, mehren sich auch naturgemäss die Klagen der Fachphotographen, die bei der heutigen wirtschaftlichen Lage ihres Berufes in dem „Knipser“ nicht „den Embryo des Kunstphotographen“, sondern vielmehr einen recht lästigen und schädlichen Konkurrenten sehen. Wenn deshalb die vor einigen Jahren von Paris ausgehende Bewegung gegen jede Art von künstlerischem oder litterarischem Dilettantismus keinen Erfolg hatte, so lag das wahrlich nicht an dem guten Willen der Fachphotographen. In der Photographie übt das Amateurwesen unstreitig den grössten Einfluss aus, und deshalb ist für den Berufsphotographen die Amateurphotographie ein Stück sozialer Frage.

Das Wort des Dichters von der heiteren Kunst ist in unserer Zeit weniger denn je angebracht, denn wir sehen, dass überall die Kunst nach Brot geht, und die soziale Frage hat heute für den Photographen ebenso wie für den Maler und Schriftsteller grosse Bedeutung.

Es wäre sicherlich für die weitere Entwicklung der Kunstphotographie sehr zu bedauern, wenn die nicht kleine Zahl der künstlerisch ge-

bildeten Amateure ihre Arbeiten einstellen würde, denn es lässt sich nicht bestreiten, dass diese Amateure fortgesetzt dazu beitragen, die Berufsphotographen zur Hervorbringung immer besserer Leistungen indirekt anzuspornen. Schon aus diesem Grunde sind die Amateurphotographen nicht nur existenzberechtigt, sondern direkt notwendig, und im Interesse der künstlerischen und wissenschaftlichen Photographie wird es deshalb keinem ernsthaft strebenden Fachphotographen einfallen, die Amateure in ihrer Produktion zu hindern, ganz abgesehen davon, dass ein wirksames Mittel dazu sich wohl kaum finden liesse.

Dass aber die Amateure sehr oft dem Fachphotographen in sozialer Beziehung die Ausübung seines Berufes erschweren, kann nicht geleugnet werden; sie sind in vielen Fällen die gefährlichsten Konkurrenten des Berufsphotographen und üben eine Konkurrenz aus, die es in ähnlich weitgehendem Masse wohl in keinem anderen Berufszweige giebt. Auch bedeutende Gelehrte, Maler etc. handhaben ja bekanntlich den photographischen Apparat, um mit seiner Hilfe ihre Studien zu machen, aber es ist bei einer solchen Amateurthätigkeit wohl in den meisten Fällen ausgeschlossen, dass diese

Männer den Berufsphotographen in seinem Gewerbe direkt schädigen.

Die eigentliche Konkurrenz besteht vielmehr darin, dass unendlich viele Amateure ihre Arbeiten weitergeben oder sogar auf Bestellung arbeiten und die Bilder gänzlich umsonst oder zu einem Preise herstellen, der nicht einmal die Kosten für das aufgewendete Material deckt. In einer Sitzung des „Photographischen Vereins“ zu Berlin wurde von einem Amateur aus Charlottenburg berichtet, der in dieser Stadt ein gut bezahltes Amt als städtischer Beamter bekleidet, dabei aber doch durch die Herstellung und den Verkauf von Photographien zu beispiellos billigen Preisen den gesamten Charlottenburger Berufsphotographen die schwerste Konkurrenz bereitet.

Während jeder Fachphotograph das ganz natürliche Bestreben hat, mit seinen Arbeiten so viel wie irgend möglich zu verdienen und es mit Recht lächerlich finden würde, wenn man ihm zumute, er solle sich nur die Materialkosten berechnen oder gar umsonst, der Kunst zu liebe, arbeiten — halten sich die Amateure vielfach für zu vornehm, für ihre Arbeiten entsprechende Bezahlung zu verlangen. So kommt es denn auch, dass viele Amateure (namentlich im Sommer) alle Hände voll zu tun haben, während es dem strebsamen Berufsphotographen nicht möglich ist, genügend Aufträge zu erhalten. Und das letztere ist sogar der Fall bei anerkannt tüchtigen Berufsphotographen. Das ist aber erklärlich, denn die Amateurphotographie wird eben zumeist von den besser situierten Leuten als Sport betrieben.

Wenn, wie gesagt, die Amateurphotographen durch ernsthaftes Streben bemüht sind, die photographische Kunst zu fördern und mit den Berufsphotographen in der Herstellung künstlerisch wertvoller Arbeiten wetteifern, ja sie sogar überflügeln, so lässt sich dagegen gar nichts einwenden. Es ist sogar eine erfreuliche Anerkennung des Wertes und der Bedeutung, welche die Fachphotographie heutzutage hat. Aber wenn sich die Tätigkeit des Amateurphotographen als ein soziales Uebel für den Fachmann erweist, so muss es das Bestreben des letzteren sein, dagegen Front zu machen.

Da die Konkurrenz des Amateurs aber nicht durch bessere Arbeiten aus dem Felde geschlagen

werden kann, so bleiben nur noch gesetzliche Mittel, und es fehlt nicht an solchen Berufsphotographen, die allen Ersten ein Einschreiten gegen diese sie drückende Konkurrenz auf diesem Wege für möglich und durchführbar halten; ja sogar der Wunsch nach Innungsprivilegien ist aus diesem Grunde laut geworden.

Wir sind nun allerdings der Ansicht, dass alle derartigen Wünsche vollständig unerfüllbar sind. Selbst wenn das von uns kürzlich berichtete Beispiel der Sonneberger Photographen Nachahmung findet und man auch in anderen Städten sich entschliessen sollte, die Amateurphotographen höher zu besteuern, so würde eine solche Massregel nichts nützen. Die Amateurphotographen brauchten sich ja nur einen sogenannten Gewerbeschein ausstellen zu lassen und könnten erst dann besteuert werden, wenn sich ihr mutmassliches Einkommen aus dem Gewerbe als Amateurphotograph auf über 1000 Mk. im Jahre beläuft.

Es giebt aber doch ein Mittel, um hier teilweise Abhilfe zu schaffen, und dies besteht darin, dass man sich bemüht, auf jede nur mögliche Art in allen zugänglichen Kreisen der Amateure die Erkenntnis zu verbreiten, dass es Pflicht derselben ist, sich in unserer Zeit harter sozialer Existenzkämpfe ihre Arbeiten entsprechend bezahlen zu lassen, um nicht dem Berufsphotographen auch noch in sozialer Beziehung als Konkurrenten gegenüberzutreten. Dieser Ansicht bei den Amateurphotographen Eingang zu verschaffen, dazu bietet eine jede Ausstellung von Amateurphotographien passende Gelegenheit. Auch die Vereine der Amateurphotographen können hier viel thun, ihre Mitglieder über diesen Punkt aufzuklären. Dazu ist es allerdings notwendig, dass die gegenseitige Abneigung zwischen Amateur- und Berufsphotographen beseitigt wird, damit dem Amateur Gelegenheit gegeben wird, sich über die soziale Seite seiner Tätigkeit mit dem Berufsphotographen auszusprechen.

Denn wo der Amateur mit dem Fachphotographen in rein wirtschaftliche Konkurrenz tritt, da hat er auch die Verpflichtung, sich den gleichen Bedingungen zu unterwerfen, unter denen der letztere arbeiten muss.

Fritz Hansen.

## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Verschiedenes.

— Säurewiderständige Schalen für Aetz Zwecke. Obwohl sich die Thonwannen einer Charlottenburger Fabrik in den Aetzereien so ziemlich eingebürgert haben, vermisst man doch ungern die früher üblichen Holzschalen,

weil diese, besonders wenn grosse Formate zum Gebrauch kommen sollen, bedeutend handlicher sind, als die teuren Thonwannen. Der Grund für die allmähliche Einbürgerung der Thonwannen ist der, dass die Holzschalen, wenn sie scharfe Aetzlösungen enthielten, gar zu oft mit

Schellacklösung ausgegossen werden mussten. Nachstehendes Rezept schafft hierfür Abhilfe:

Natron-Wasserglas . . .	500 g,
Wasser . . . . .	500 ccm,
Asbestmehl . . . . .	600 g,

Man lässt das Ganze unter tüchtigem Umrühren kochen und streicht damit die Kästen aus.

C. F.

— Belmonthylöl. Es ist eine Lösung von Kautschuk in Mineralöl, die als Rostschutzmittel dient. Es ist dickflüssig, in der Kälte zu einer zähen Masse erstarrend, in auffallendem Lichte graugrün, in durchscheinendem Lichte rotgelb schimmernd. Auf Metall aufgetragen verdunstet es und lässt eine hautähnliche Decke von Kautschuk zurück, die den Zutritt von Luft und Feuchtigkeit verhindert. Zum Ein fetten muss die Metallplatte rein und trocken sein und das Öl mit Flanellappen aufgetragen werden. Ein Kilo Belmonthylöl kostet 50 bis 60 Pfennige.

C. F.

— Neue Klebstoffrezepte:

1. Leim . . . . .	10 Teile,
Wasser . . . . .	80 "
Terpentin, venetianischer	1 Teil.

Die Masse wird heiss auf das Papier aufgetragen.

2. Schellack . . . . .	2 Teile,
Kampferspirit . . . . .	3 "
Alkohol . . . . .	4 "
3. Kaseinpulver . . . . .	10 Teile,
Wasser . . . . .	50 "
Ammoniakgeist . . . . .	2 "
4. Kolophonium . . . . .	10 Teile,
Albumin . . . . .	10 "
Wachs . . . . .	10 "

werden erwärmt und die Masse warm verstrichen.

5. Fischleim . . . . .	10 Teile,
Harz . . . . .	1 Teil,
Alkohol . . . . .	10 Teile,
Ammoniak . . . . .	1 Teil.

An Stelle von Fischleim kann auch Gummiarabikum, Gelatine, Kölnerleim oder auch Stärkemehl benutzt werden, selbstverständlich müssen letztere Klebstoffe erst in Wasser gelöst werden.

C. F.

— Vorzügliches Klebemittel. Aus abgerahmter Milch scheidet man mittels Essigsäure den Käsestoff aus, wasche diesen mit Wasser und setze davon einer kalt gesättigten Boraxlösung so lange zu, bis nichts mehr gelöst wird. Es entsteht eine klare, dicke Flüssigkeit, die ein hohes Klebevermögen besitzt und darin das Gummiarabikum übertrifft. Sie eignet sich zum Aufkleben von Papier, Etiketten, Briefmarken, die bloss befeuchtet zu werden brauchen.

(Papier-Zeitung.)



**Kleine Mitteilungen.**

— Photographische Ausstellung in Turin. In Turin fand eine grössere photographische Ausstellung statt, die einen vorzüglichen Eindruck schon dadurch machte, dass ihr die schönen Räume des Palazzo delle belle arti die Thore geöffnet hatten. Hauptsächlich waren Amateure vertreten, mit durchschnittlich guten Bildern. Eine der interessantesten Aufnahmen ist ein von Prof. Oreste Pasquarelli ausgestelltes Panorama, den ganzen Horizont (360 Grad) umfassend. Pasquarelli baute hierfür einen besonderen Apparat, der mit der Hand gedreht wird. Das Haupterfordernis ist grösste Standfestigkeit, gleiche Belichtung und Beleuchtung. Die ersten Versuche, Panoramen herzustellen, wurden 1845 von Martens und Arago gemacht. 1848 baute Garella eine Panorama-Kamera; 1858 beschrieb Porzo ein Panorama-Objektiv. Später haben Hutton, Brandon, Rollin u. a. versucht, praktische Konstruktionen zu finden; die Apparate blieben aber ziemlich unvollkommen. Ein solcher Panorama-Apparat von Brandy und Braun aus dem Jahre 1865 findet sich in der geschichtlichen Abteilung der Pariser Weltausstellung. Erst P. Moëssard gelang es, in dem Cylindrographen eine Kamera zu bauen, die ohne Schwierigkeit erlaubte, Panorama-Bilder mit 180 Grad Horizont aufzunehmen. Damoiseau erdachte einen den ganzen Horizont umfassenden Apparat, der aber ziemlich kompliziert war. Hiergegen soll Prof. Pasquarelli's Apparat sich durch grosse Einfachheit auszeichnen. Besondere Dienste vermag die Panorama-Aufnahme in der Topographie zu leisten. Zwei von verschiedenen Standpunkten aus aufgenommene Bilder genügen, um alle von den beiden Standpunkten sichtbaren Punkte topographisch festzulegen. Eine Reproduktion des Pasquarellischen Bildes im Format 4½ x 56 cm bringt das *Bullettino della Società fotografica italiana* IV. Unter den Amateuren ragten besonders hervor Guido Rey, der antike Scenen brachte, Tenerani Carlo (Innen-Aufnahmen), Giovanni Sanvitale aus Parma (Gummidrucke, Figurenbilder). Das militärgeographische Institut hatte kartographische Arbeiten gesandt, darunter einen Teil der grossen Karte des Königreichs Italien im Massstab 1:100000, die auf photochemigraphischem Wege reproduziert wird. Schliesslich möchten wir noch die Aufnahmen vom Ballon aus, sowie die telephotographischen und mikrotopographischen Arbeiten von Francesco Negri erwähnen.

H. M.



**Fragekasten.**

*Antwort zu Frage 272.* Das Herstellen des Chlorgoldes ist ganz einfach und lohnenswert. Man nimmt einen Dukaten, der 3,5 g wiegt, reinigt denselben vom Fette, legt ihn in eine Porzellanschale und giesst 30 g chemisch reine Salzsäure und 10 g chemisch reine Salpetersäure darauf, stellt die Schale auf ein 1 cm mit Sand bedecktes Eisenblech und dampft

unter einem gut ziehenden Kamin bei gelindem Feuer die Säure ab, und der Dukaten wird sich bald auflösen. Wenn die Flüssigkeit dickflüssig wird, ist dieselbe vom Feuer weg zu nehmen und erkalten zu lassen. Nach genügendem Abdampfen wird der Ueberrest hart. Würde man zu lange eindampfen, so würde das Gold verbrennen, und müsste man wieder mit obigen Säuren behandeln; ein Verlust ist nicht damit verbunden. Fleissiges Umrühren mit einem Glasstab ist immer notwendig. Man erhält von einem Dukaten, der 3,5 g wiegt, 7,5 g Chlorgold.

*Frage 314.* Herr A. Z. in Lohwein. 1. Können Sie mir einen guten Momentverschluss für Sonnenblende 67 mm angeben, womit man Personen im starken Schritt in einer Grösse von 5 cm sehr scharf erhalten kann? Das Objektiv ist f8, würde es denn für solche Aufnahmen noch lichtstark genug sein?

2. Welcher Entwickler würde für sehr kurze Momentaufnahmen der beste sein, wie wird derselbe zusammengestellt und angewendet?

*Antwort zu Frage 314.* 1. Es giebt viele Momentverschlüsse, welche das Geforderte mehr oder minder gut leisten. Unter die billigen dieser Art gehört der „Constant“, der für die genannte Grösse ca. Mk. 60 kostet. Noch besser sind Central-Iris-Verschlüsse von Zeiss, Voigtländer & Sohn und Goerz. Das Objektiv reicht für den genannten Zweck vollkommen aus.

*Antwort 2.* Es empfiehlt sich unserer Meinung nach für kurze Momentaufnahmen immer Rodinal am meisten. In einer Verdünnung 1:60, oder noch verdünnter, als Stand-Entwickler, leistet er Vorzügliches.

*Frage 315.* A. W. 100. Wie bekommt man schnellstens eine Stellung in England? An welche Blätter wendet man sich am besten, und welches Gehalt kann ein Laborant und II. Retoucheur beanspruchen, welcher in Deutschland 120 Mk. verdient?

*Antwort zu Frage 315.* Von dem Suchen einer Stellung in England ist sehr abzuraten. Reproduktionsphotographen sind zwar immer dort gesucht, besonders deutsche Lichtdrucker; aber Operateure und mittlere Retoucheure sind dort noch mehr stellenlos als bei uns. Ausserdem ist eine absolute Fertigkeit im Englischen erforderlich, da fremdsprechende Leute sehr ungenügend engagiert werden. Wirkungsvolle Annoncen sind im „Brit Journ. of Phot.“ einzurücken. Adresse: H. Greenwood & Co., 24 Wellington Street, Strand, London.

*Frage 316.* H. F. in B. Können Sie mir den Ursprung der Flecke auf beigefügten Visitenbildern angeben?

*Antwort zu Frage 316.* Diese Flecke haben zuverlässig im Barytpapier nicht ihren Ursprung. Sie kommen vielmehr von zu langem Wassern. Wahrscheinlich haben die Bilder über Nacht im

Wasser gelegen und zum Teil aneinander geklebt. Das lange Wassern sollte endlich einmal aus der Mode kommen; es schadet viel mehr, als es nützt. 1/2 Stunde in fließendem Wasser ist genügend und giebt die wenigsten Flecke, die haltbarsten Bilder!

*Frage 317.* N. P. in Wien II. Giebt es ein Verfahren, um von Kupferstichen schöne Reproduktionen anzufertigen? Bejahendfalls bitte, mir ein solches gefl. mitteilen zu wollen.

*Antwort zu Frage 317.* Meinen Sie Aufnahme oder Kopie? Zu Aufnahmen eignet sich nasses Kollodium oder Kollodium-Emulsion besser als Trockenplatte. Kopiert wird auf recht frischem Platinpapier, welches eine Arrow-root-Vorpräparation besitzt. Das Papier wird ein wenig chamois genommen, am besten rau (mittleres Whatman). Aehnliche, aber noch vollendetere Resultate giebt der Charbon velour-Prozess, der allerdings ziemlich schwer ist. Auch kann nach harten Negativen der Anthrakotprozess benutzt werden. (Anthrakotypie und Cyanotypie von Pizzighelli, Halle a. S., Wilhelm Knapp.)

*Frage 318.* F. B. in B. Wer fertigt das im vorletzten Hefte der „Photogr. Chronik“ empfohlene Cerisulfat an?

*Antwort zu Frage 318.* Cerisulfat liefert Ihnen z. B. Theodor Schuchard, Görlitz, oder Merck in Darmstadt.

*Frage 319.* Herr R. B. in A. Welche Firma fertigt nach einer Zeichnung Modelle in Holz (für Patents Zwecke) und Mechaniker-Arbeiten an?

*Antwort zu Frage 319.* Holzmodelle fertigt nach Zeichnung ausgezeichnet: Tischlermeister Bernpohl, Berlin N., Pflugstrasse 6; Mechanikerarbeiten liefern u. a. Schmidt & Haensch, Berlin, Stall-schreiberstrasse 4—6, oder Otto Töpfer, Potsdam, Mammonstrasse.

*Frage 320.* Herr G. B. in Ruma. Ich verarbeite gewöhnlich X-Celloidinpapier, und bekomme hie und da nach der Fixage rote Flecke. Um diesem Mangel vorzubeugen, bestellte ich aus Wien unlängst Y.sches Celloidinpapier, in der Hoffnung, mit diesem bestrenommierten Papier tadellose Kopien zu bekommen. Leider war ich enttäuscht, obwohl vorsichtshalber sämtliche Bäder frisch nach dem beigelegten Rezepte angesetzt wurden, denn, sobald die Kopien ins Fixierbad kamen, kommen auch die roten Flecke zum Vorschein, wie Sie sich selbst aus beifolgendem Drucke überzeugen können. Ist der Grund nicht im alten, abgelegenen Papier zu suchen?

*Frage 321.* Herr W. M. in H. Kann mir einer der Herren Kollegen ein sehr gutes Chlorsilber- oder ähnliches Papier empfehlen, welches tadellos arbeitet und schöne, duftig braune Töne bei getrennter Färbung giebt? Preis ist Nebensache. Da ich auf eine tadellose Marke reflektiere, bitte die Herren Kollegen, mir ein solches Fabrikat anzugeben.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Isrum — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Stätten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen in Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Steintal — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemographen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 72.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 60.

22. Juli.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 612a (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 6614, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inseraten-Annahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Zur gefl. Beaehtung!

Da sich unser Herausgeber vom 18. Juli ab einige Wochen ausserhalb Deutschlands aufhält, erbitten wir alle für die Redaktion bestimmten Sendungen und Anfragen **direkt an uns**, um dieselben schleunigst und **ohne Zeitverlust** Herrn Prof. Mieth nachsenden zu können.

Wilhelm Knapp, Verlagsbuchhandlung.

### Etwas über Acetylen als Lichtquelle bei Innenaufnahmen.

Von Georg Busse, Berlin N.

Nachdruck verboten.

Ueber das Acetylen, seine Bereitung und Verwendung zu Porträtzwecken, sowie auch als Lichtspender in Projektionsapparaten, ist in den Fachblättern viel und häufig geschrieben, so dass es überflüssig scheinen möchte, über dieses Thema noch etwas zu sagen, und dennoch will ich versuchen, meine Erfahrungen bei Anwendung des Acetylens in folgendem aufzuzeichnen, vielleicht, dass dieser oder jener der Berufsgenossen Nutzen aus ihnen zieht.

Bei Gelegenheit der vorjährigen Kochkunstausstellung hatte ich die in den Räumen des Neuen Königlichen Operntheaters in Berlin aufgestellten Ausstellungsobjekte aufzunehmen. Da die Ausstellung nur einen Tag dauerte, die ein-

zelnen Objekte auch zum grössten Teil im Saal erst fertig gemacht wurden, so war auch die Aufnahme nur an Ort und Stelle und mit künstlichem Licht möglich. Die Anlage einer elektrischen Beleuchtung wäre zu umständlich und kostspielig gewesen. Magnesiumblitzlicht war aus verschiedenen Gründen von vornherein verboten: Rauch, Geruch und Feuersgefahr liess es nicht zu. Schliesslich fand ich im Acetylen einen Retter. Die Leuchtkraft der bekannten Fahrradlaternen bestimmte mich, bei den hier in Berlin befindlichen Instituten für Acetylenbeleuchtung Anfrage zu halten.

Nach einigen vergeblichen Bemühungen fand ich bei der „Hera“, Internationale Gesellschaft

für Acetylenbeleuchtung<sup>1)</sup>, was ich brauchte: Einen transportablen, leicht zu handhabenden Apparat, der trotz seines geringen Umfangs im stande ist, für eine gewisse kürzere Zeit eine grössere Anzahl von Brennern zu speisen. Es wurde mir von Herrn Direktor Lion mit liebenswürdiger Zuvorkommenheit ein sogen. Reiseapparat für meine Zwecke zur Verfügung gestellt und meinen Wünschen bezüglich Brenner und Reflektoren mit eingehendem Verständnis Rechnung getragen.

Es würde hier nun zu weit führen, wollte ich den Apparat in seinen Einzelheiten beschreiben. Es möge genügen, zu erwähnen, dass derselbe aus zwei eimerähnlichen Kesseln besteht, einem kleineren zum Entwickeln des Gases, der grössere dient als Reservoir. Die „Hera“-Apparate arbeiten automatisch; es wird nur eine bestimmte, das Reservoir füllende Menge Gas erzeugt, die Entwicklung hört auf, und neues Gas wird erst im Augenblick des Verbrauchs, also bei Verlust der im Reservoir aufgespeicherten Menge, erzeugt. Durch beliebig lange Schläuche werden Brenner gespeist, von denen man nach Bedarf bei den beiden Lampen vier bis sechs verwendet. Die mit Reflektoren versehenen Brenner werden, in der Hand gehalten, hin und her bewegt. Auf diese Weise konnte das Objekt vorteilhaft beleuchtet werden.

Ich arbeitete mit mittlerer Blende, exponierte nach dem Gefühl ein bis zwei Minuten und machte in drei Stunden ca. 18 Aufnahmen bei einem Verbrauch an Carbid, der, auf die einzelne Aufnahme berechnet, sich nur auf einige Pfennige belaufen würde. Der ganze Apparat liess sich spielend leicht von einem Objekt zum anderen tragen; auch das Einstellen gelang schnell und sicher. Das Licht ist sehr weiss, brennt ruhig und geruchlos. Alle Negative waren gut, keins unterexponiert. Ich erwähne das, da ich keine Erfahrungen über die Dauer der Exposition sammeln konnte.

1) „Hera“, Internationale Gesellschaft für Acetylenbeleuchtung, G. m. b. H., Berlin C., Alexanderstrasse 34.

Bei der Aufnahme von Salons von 6 × 8 m Grösse, die nur mit Acetylen etwa zwei Minuten belichtet wurden, war die Durcharbeitung der tiefsten Schatten bei Möbelstoffen eine vollkommene, ein Vorteil, der bei Innenaufnahmen nicht zu unterschätzen ist.

Ferner nahm ich Gelegenheit, bei Aufnahmen von Interieurs das Acetylen in Verbindung mit Magnesiumblitzlicht und Tageslicht in Anwendung zu bringen, und immer sind die Resultate viel bessere gewesen, als wenn nur Tageslicht oder Blitzlicht verwendet wurde.

Das Tageslicht allein macht auch bei Anwendung von Spezialplatten viele Aufnahmen unmöglich, d. h. man kann mit Tageslicht jeden Innenraum aufnehmen, jedoch die Aufstellung der Kamera ist dann eine beschränkte, die Wünsche des Auftraggebers sind aber häufig ohne Zuhilfenahme von künstlichem Licht nicht ausführbar.

Das Blitzlicht liefert häufig durch seine intensive, aber plötzliche und konzentrierte Lichtquelle zu starke Kontraste, besonders für Gegenstände, die durch ihre Lage der Lichtquelle sehr nahe sind.

Auch Gruppen-Aufnahmen, bei denen das Acetylen in Verbindung mit Magnesium gebraucht wurde, stachen durch Zartheit und Detailreichtum selbst bei den hellsten Stoffen vorteilhaft ab von solchen, die nur mit Blitzlicht gemacht wurden.

Das Acetylen ist vorzüglich berufen, seine Verwendung bei Aufnahmen der Kunst und Industrie zu finden, überhaupt überall da, wo aus gewissen Gründen die Verwendung von Magnesium unstatthaft ist, auch da, wo es vorteilhaft erscheint, eine beliebig lange Exposition zu verwenden, und wo es darauf ankommt, einen Raum gleichmässig und ruhig zu beleuchten. Bei der leichten und gefahrlosen Handhabung der „Hera“-Acetylen-Apparate ist man sicher, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen Aufnahmen von tadelloser Beschaffenheit zu erhalten.

## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Positivprozess.

— Kopieren unter gefärbten Glasplatten. Das Kopieren zu schwacher Negative hat von jeher manchem Kopierer Kopfzerbrechen gekostet, und allerdings kann die Nachhilfe, welche er auch mit dem besten Material und vorsichtigster Ueberlegung zu leisten vermag, nur auf ein gewisses Mass beschränkt bleiben. Aber es ist die Rolle, welche die gefärbten Glasschichten in diesem Kopierprozesse spielen, oft recht unvollkommen verstanden, weshalb

auch recht oft falsche Anwendung das erwünschte Resultat nicht erreichen lässt. Denn so wie es bei der Herstellung eines Negatives lange nicht dasselbe ist, ob eine Platte auf stark beleuchtete Gegenstände kurz, oder aber bei schwacher Beleuchtung lange exponiert ist, so gelangt auch diese Tatsache beim Kopieren voll zur Geltung. Jede Farbscheibe hat ein langsames Kopieren zum Zweck. Zwar ist die Wahrnehmung dieses Nebenumstandes sehr wichtig, man soll ihn aber nicht zur Hauptsache stempeln. Es gibt in

jedem Halbtonnegativ Deckungsgrade, welche bei einem bestimmten Kopierverfahren bei scharfer Belichtung einen ganz ausgesprochenen Ton ergeben, während die nämlichen Stellen auch bei fortgesetzter, aber schwacher Belichtung weiss bleiben werden, so dass es sich um ein Minimalmass des Lichtes handelt, bei welchem eine bestimmte Zersetzung eines Stoffkomplexes sich vollzieht oder eingeleitet wird. Jenes Lichtminimum ist natürlich von der Art des Kopierverfahrens und nur von der leichteren oder schwereren Spaltbarkeit der in Betracht kommenden, empfindlichen Präparate abhängig. Und nun die Thatsachen. Reicht das Empfindlichkeitsgebiet der Bromsilbergelatine-Papiere weit in das Spektrum hinein, so zeigen die Chlorsilberverbindungen weniger Empfindlichkeit, so dass wir, um Kopien in ersterem Verfahren nach zu schwachen Negativen gut herzustellen, bei dem Bromsilberpapier grössere Spektrumabschnitte links der D-Linie abzuspalten haben. Wir werden eine Gelscheibe nehmen. Bei dem Chlorsilberpapier aber kann das Gelbgrün mitwirken und dadurch den Kopierprozess etwas beschleunigen, ohne im geringsten durch die dichtesten Silbernierverschläge des Negativs zu dringen, so dass wir besser eine grüne Scheibe wählen. Vielleicht würde es sich empfehlen, wenn die Etiketten der nunmehr unter allerlei Namen und Farben in den Handel kommenden Papiere, deren Basis manchen unbekannt bleibt, eine kurze Andeutung erteilen über die Wahl der vorteilhaftesten Farbgläser. Es würde diese Massnahme dem Rufe mancher Papiere zu gute kommen, dem Kopierer vielen Ärger und dem Geschäft manchen Verlust an Material und Zeit ersparen. v. B.

#### Verschiedenes.

— Wundabschlussung. Bekanntlich ist das schnelle Heilen leichter Schnitt-, Riss- oder dergleichen Wunden nur von der Reinlichkeit abhängig. Es ist daher im Interesse eines jeden, der eine derartige Störung in der Thätigkeit erleidet, schon von Anfang an den Heilungsprozess bewusst einzuleiten. Eisenchlorid ist, wenn es nicht dem Aetzbad entnommen ist und überhaupt nur in starker Verdünnung zur Verwendung gelangt, sehr nützlich bei grösserer Blutung. Das alkalische Blut scheidet Eisenoxydhydrat aus, welches die Poren verstopft und dem Blutdruck einen Gegendruck stellt. Kollodion ist mehr für bereits heilende Wunden zulässig, obgleich man es nicht zu oft benutzen sollte, weil Aether und Alkohol der Haut alles Fett entziehen und die Kollodionschicht selbst bald die ganze Hautfläche rissig macht. Eine neuerdings empfohlene Anwendung von Eisenchlorid, in Kollodion gelöst, mag zwar Vorteile bieten, aber auf frische Wunden recht empfind-

lich einwirken. Kleinere Wunden lasse man ruhig ausbluten und dadurch die Poren selbstthätig verstopfen. v. B.



#### Vereinsnachrichten.

##### Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

Mitglieder-Sitzung vom 14. Juni 1900.

Vorsitzender: Herr Paul Grundner.

In der Zwischenzeit sind eine Anzahl Drucksachen und Schriftstücke eingelaufen, welche der Vorsitzende vorlegt, resp. zur Verlesung bringt. Die Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation sandte einen Abdruck ihres Preisausschreibens bei Gelegenheit der 29. Wanderversammlung des Deutschen Photographen-Vereins, über sechs Kabinett-Brustbilder, sechs Kabinett-Kniestücke und zwölf Aufnahmen von Landschaften oder Architekturen. Als Ehrenpreis gilt ein silberner Pokal im Werte von 225 Mk.

Die Royal photographic society sendet das Programm ihrer 45. Jahres-Ausstellung vom 1. Oktober bis 3. November 1900 in der New Gallery, 121 Regent street, London W.

Von Paris aus wurde wiederum einmal ein Prospekt über Apparate und Utensilien für Photographie in natürlichen Farben gesandt. Als Absenderin zeichnet eine société internationale de la photographie des couleurs, 9 Boulevard Rochechouart, Paris. Das Verfahren ist anscheinend mit demjenigen identisch, welches schon seit längerer Zeit von der Photochemischen Industrie, G. m. b. H., Köln-Nippes, angekündigt wird, über welches aber bisher leider noch keine weiteren Resultate bekannt geworden sind.

Von „Presse—Buch—Papier“ war Nr. 6 eingelaufen.

Herr Max Steckelmann zeigt an, dass er von Leipziger Strasse 33 nach Markgrafenstrasse 35 verzogen sei.

Vor Eintritt in die Tagesordnung macht der Vorsitzende die traurige Mitteilung, dass unser langjähriges Mitglied, Herr Alfred Suck, am 10. Juni cr. verstorben sei und fordert die Versammlung auf, sich zum Andenken des Verstorbenen von den Sitzen zu erheben, was geschieht. Der I. Schriftführer wird beauftragt, der hinterbliebenen Witwe das herzlichste Beileid des Vereins schriftlich auszusprechen.

Herr Axtmann, Plauen, sandte drei Blitzlichtbilder als Geschenk für die Wandermappe. In dem Begleitschreiben erwähnte er einen Fall, in welchem durch Annonce ein Photograph zur Leistung von Sonntagsarbeit gesucht wurde.

Der Vorsitzende bemerkt hierzu, dass seiner Ansicht nach es einem Photographen, dem infolge des Sonntagsruhe-Gesetzes untersagt sei, im Atelierbetriebe zu arbeiten, auch nicht gestattet sei, ander-

weilige Sonntagsarbeit zu übernehmen. Im anderen Falle sei nur der Atelieereinhaber, welcher der Arbeit seines Angestellten an Sonntagen verlustig gehe, der Geschädigte.

Als dann legt der Vorsitzende den „Entwurf zu einer neuen Anordnung des deutschen Zolltarifs“ vor und übergibt denselben dem unterzeichneten Schriftführer zur weiteren Verwendung. Im Anschlusse hieran macht Vorsitzender von folgendem an ihn gerichteten Briefe des Staatssekretärs des Innern Mitteilung:

„Berlin, den 12. Juni 1900.

Der Staatssekretär des Innern.

IV/5313.

Soweit mir bekannt, hat der Photographische Verein hierselbst unter Euer Hochwohlgeboren Vorsitz am 1. Juni d. J. eine Sitzung abgehalten, in der über die Wünsche der beteiligten Industriellen bezüglich des neuen deutschen Zolltarifschemas verhandelt worden ist.

Es wäre mir von Interesse, von dem Resultat dieser Sitzung Kenntnis zu erhalten. Euer Hochwohlgeboren bitte ich, mir eine Mitteilung hierüber zukommen zu lassen. Ich behalte mir vor, Euer Hochwohlgeboren zu einer mündlichen Rücksprache einzuladen.

Im Auftrage:  
gez. We r m u t h.

An den Hofphotographen

Herrn Grundner, Hochwohlgeboren,  
Berlin.“

Nunmehr berichtet der unterzeichnete Schriftführer über den Verlauf der in dem Schreiben erwähnten Sitzung vom 1. Juni.

Es war von vornherein klar, dass in jener Sitzung endgültige Beschlüsse nicht gefasst werden konnten, und dass es sich bei derselben nur um eine gegenseitige Aussprache handelte. Dieselbe fand denn auch in ausgedehntem Masse statt, und wurde das Resultat dieser Aussprache in einer Resolution niedergelegt, in welcher ausgedrückt wurde, dass die Photographie in dem augenblicklich geltenden Zolltarif die ungünstigste Position unter allen Gewerben einnehme, weil die photographischen Artikel unter den verschiedensten Positionen eingetragen werden und hierdurch eine ihnen durch Vergleich mit vollständig fremden Artikeln nicht innewohnende Bewertung erführen. Es sei also danach zu streben, dass die photographischen Artikel unter einer besonderen Rubrik, unter dem Kennwort Photographie, eingesezt werden. Herr Hansen nahm Gelegenheit, in ausführlichen Darlegungen auf die Bedeutung der Schutzzölle für die Industrie im allgemeinen und für die Photographie im besonderen hinzuweisen; der Redner empfahl eine Resolution, in der zum Ausdruck gebracht wurde, dass die Photographie eines besonderen Schutzzolles nicht bedürfe. Auch diese Resolution fand die Zustimmung der Versammlung, die jedoch unter den obwaltenden Umständen darauf verzichtete, schon jetzt bestimmte Vorschläge für eine zweckmäßige Rubrizierung zu

machen. Die Versammlung beschloss vielmehr, im Einverständnis mit dem anwesenden Vorsitzenden des Verbandes von Händlern und Fabrikanten photographischer Artikel eine gemeinsame Besprechung von Delegierten der beiderseitigen Vereine herbeizuführen. Zu Delegierten für diesen Zweck wurden erwählt die Herren: P. Grundner, Fritz Hansen, Dr. Ad. Heseckiel, Dir. D. Schultz-Hencke. Herr Dr. Heseckiel machte bei dieser Gelegenheit auf seine konkreten Vorschläge bezüglich einer Rubrizierung aufmerksam.

Bezüglich des Briefes des Staatssekretärs des Innern wird der Schriftführer dem Herrn Staatssekretär eine dem Sinne des vorstehenden Berichtes gleichlautende Mitteilung machen, welche vom Vorsitzenden zu unterschreiben ist.

Es liegen drei Briefe, vom 5., 10. und 13. Juni cr., vor, welche der Vorsitzende des Deutschen Photographen-Vereins, Herr K. Schwi er, Weimar, in Angelegenheit der beschlossenen Ehrung an den Vorsitzenden des Vereines richtete. Als Resultat dieser Korrespondenz ist zu verzeichnen, dass nunmehr eine vollständige Uebereinstimmung über die Art der Ehrung erzielt worden ist. Es wird am ersten Tage der Wanderversammlung des Deutschen Photographen-Vereins, vormittags 10 Uhr, der Vorsitzende in Begleitung des Vorstandes und möglichst vieler Mitglieder im Künstlerhause den Deutschen Photographen-Verein durch eine Ansprache begrüßen. Des Nachmittags findet im Anschluss an die Besichtigung der Optischen Anstalt C. P. Göerz eine gemeinsame Dampferfahrt unter Musikbegleitung nach Treptow statt, woselbst der Photographische Verein zu Berlin die Teilnehmer der Wanderversammlung als seine Gäste empfängt. In einem seiner Briefe bittet Herr Schwi er, den Mitgliedern des Photographischen Vereines zu Berlin in geeigneter Weise davon Kenntnis zu geben, dass dieselben nunmehr berechtigt sind, sowohl die Festkarte für den Vorzugspreis für die Mitglieder des Deutschen Photographen-Vereins zu erhalten, als auch bei etwaigen Wünschen zur Ausstellung in Bezug auf die Platzmiete die gleichen Preisermäßigungen zu genießen, wie die Mitglieder des Deutschen Photographen-Vereins“. In gleicher Weise soll unseren Mitgliedern, welche sich an den Veranstaltungen des Deutschen Photographen-Vereins beteiligen, „das Recht eingeräumt werden, bei den Wahlen für das Preisgericht, soweit nicht interne Interessen des Deutschen Photographen-Vereins in Frage kommen, ihr Stimmrecht geltend zu machen.“ Zum Schluss spricht Herr Schwi er die Hoffnung aus, dass die Beteiligung von seiten der Mitglieder des Photographischen Vereines zu Berlin auch jetzt noch an der Ausstellung eine recht rege und erfreuliche sein wird.

Nunmehr bringt der Vorsitzende das Folgende zur Sprache. In Nr. 21 des „Phot. Wochenbl.“ giebt Herr Gaedicke unter dem Titel „Vereinsmisère II“ einen teilweisen Bericht über unsere Sitzung vom 10. Mai. Da in diesem Berichte Vorkommnisse mit-

geteilt werden, welche in unserem eigenen Protokoll über diese Sitzung keine Erwähnung gefunden haben, könnte es für diejenigen Mitglieder, welche in der Sitzung vom 10. Mai nicht anwesend waren, erscheinen, als wenn der Vorsitzende und Schriftführer eine rechtswidrige Unterlassung sich haben zu schulden kommen lassen. Der Vorsitzende stellt deshalb noch einmal ausdrücklich fest, dass in jener Sitzung unter ausdrücklicher Zustimmung des Herrn Gaedicke einstimmig beschlossen wurde, im Protokoll über die bezügliche stattgehabte Diskussion mit Sillschweigen hinweg zu gehen.

Sowohl Vorsitzender wie Schriftführer haben sich durch diesen Beschluss als gebunden betrachtet und dementsprechend gehandelt.

In der Zwischenzeit ist ein Brief des Herrn Bretschneider an den Vorsitzenden eingelaufen, und wird derselbe vom Vorsitzenden verlesen. In diesem Briefe bezieht sich Herr Bretschneider auf einen Artikel des „Phot. Wochenbl.“, in welchem ein Bericht wiedergegeben wird, den der Bund der Handel- und Gewerbetreibenden als Kritik des Jahresberichts des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller veröffentlicht hat. In dieser Veröffentlichung wird erwähnt, dass der Berichtersteller für das photographische Gewerbe feststellt, dass sich bei dem photographischen Gewerbe die Befürchtungen, die man an die Warenhaus-Photographie knüpfte, nicht in dem erwarteten Masse erfüllt haben. Herr Bretschneider betrachtet diese Erwähnung als eine Entstellung der Tatsachen und fragt an, welche Schritte der Vorstand zu thun denkt, um eine Richtigstellung des für die Photographie falschen Berichtes zu erlangen.

Nach Verlesung des Briefes verliest der unterzeichnete Schriftführer den von ihm verfassten Artikel aus dem Jahresbericht des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller und weist nach, dass der Bund der Handel- und Gewerbetreibenden in tendenzloser Weise den betreffenden Satz herausgegriffen hat, ohne den Nachsatz, welcher sich auf das gute Weihnachtsgeschäft des vergangenen Jahres bezieht, zu bringen und den weiteren, daran sich gleich anschließenden Satz, dass die Fachphotographie Grund habe, „gegen die Warenhäuser schwere Klage zu führen, nämlich betreffs der Innehaltung der Sonntagsruhe“. „Der Photographische Verein zu Berlin konnte Fälle feststellen, in denen es die Besitzer der Warenhäuser ermöglichten, den ganzen Sonntag über ihr photographisches Atelier offen zu halten, indem sie einmal von den gesetzlichen Vorschriften über den kaufmännischen, das andere Mal von den über den photographischen Betrieb Gebrauch machten.“

Nunmehr ergreift der Vorsitzende das Wort, um festzustellen, dass er sowohl wie der Verfasser des Berichtes sich in eingehendster Weise bei den Kollegen nach dem Verlauf des Geschäfts, speziell dem Gradmesser desselben, des Weihnachtsgeschäftes, erkundigt und überall die Antwort erhalten haben, dass dasselbe nicht allein befriedigend, sondern auf-

fälligerweise fast gut gewesen sei. An verschiedenen Stellen sei ihm auch mitgeteilt worden, was auch er in seinem eigenen Geschäft bemerkt habe, dass eine vermehrte Nachfrage nach Vergrößerungen stattgefunden habe.

Wenn die Kollegen bei ihrer Antwort in ihre Tasche gerechnet hätten, so mögen sich die Herren Kollegen die Folgen selbst zuschreiben und sich in Zukunft etwas vorsichtiger ausdrücken. Herr Hansen ist der Ansicht, dass man dieser ganzen Angelegenheit viel zu viel Bedeutung beilege, da der fragliche Jahresbericht nur verhältnismässig wenig Beachtung in der Öffentlichkeit findet und als Zeugnis für die wirtschaftliche Lage eines Berufszweiges kaum in Betracht kommen dürfte. Der Unterzeichnete gesteht von vornherein zu, dass es ein Fehler war, sich nicht vor Abfassung des Berichtes mit dem Vorstande zu benehmen, weist aber darauf hin, dass dieses unmöglich war, da der Bericht zwischen Weihnachten und Neujahr angefertigt werden musste. In Zukunft soll darauf Bedacht genommen werden, dass mindestens der Vorstand, wenn möglich die Versammlung, um ihre Zustimmung zu dem Jahresberichte ersucht wird. Zur Sache selbst stellt der Unterzeichnete fest, dass er seinen Bericht erst nach mehrfachen, oft stundenlangen Besprechungen mit dem Vorsitzenden und auf Grund der ihm selbst gewordenen Informationen niedergeschrieben habe. Er habe sich verpflichtet gefühlt, die Bemerkung, dass die Warenhausphotographie nicht in dem erwarteten Masse einen ungünstigen Einfluss auf die Fachphotographie ausgeübt habe, einzufügen, weil er im vergangenen Jahre unter dem Einflusse des damals herrschenden Pessimismus die Lage des photographischen Gewerbes als geradezu hoffnungslos geschildert habe. Seiner Meinung nach können die Photographien nur auf Hilfe rechnen, wenn sie sich möglichst an die unzweifelhaft nachweisbare Lage ihres Gewerbes halten, und nicht, wie es in der sogenannten Mittelstandsbewegung jetzt leider geschieht, zu Agitationszwecken ihre Lage schwärzer malen als sie ist. Es ist unzweifelhaft, dass die Photographie sich in einer misslichen Lage befindet, dass sie sich augenblicklich Verhältnissen gegenübersieht, deren Tragweite nur schwer beurteilt werden kann. Die letztere Bemerkung führte die Diskussion über zu dem Punkt z der Tagesordnung: „Antrag des Vorstandes auf Herbeiführung einer Statistik, um den Einfluss der Warenhausphotographie auf das photographische Gewerbe festzustellen.“ Der Vorstand hatte zwei Wege, welche hierbei einzuschlagen wären, erwogen, einmal, ob es möglich sei, die Geschäftslage der Photographen dadurch festzustellen, dass dieselben einer unbeteiligten dritten Person ihre Geschäftsbücher zur Einsicht vorlegten. Wengleich dieser Weg am sichersten zum Ziele führte und das klarste Bild ergeben würde, so glaubt doch der Vorstand aus naheliegenden Gründen von einem solchen Vorschlage absehen zu müssen. Es bleibt nun nur der Weg übrig, die Behörden zu einer

solchen Statistik zu veranlassen, wobei nach Ansicht des Vorstandes auch die Lage der Ortskrankenkasse, resp. die Veränderungen in dem Bestande derselben, zu berücksichtigen sei.

An der nun folgenden lebhaften Diskussion beteiligten sich die Herren Bretschneider, Hansen, Alb. C. F. Meyer, Michalki und Penz. Als Resultat dieser sehr lehrreichen Diskussion, zumal da in ihr die verschiedensten Interessen zur Sprache kamen, ist zu bezeichnen, dass nach Ansicht aller Redner die Aufnahme der Photographie seitens der Warenhäuser schon jetzt den ungünstigsten Einfluss auf das Photographiegewerbe ausübt, für die Zukunft noch viel schwerere Schädigungen erwarten lässt, und dass unbedingt etwas gethan werden müsse. Ein erfreuliches Zeichen für das gedeibliche Zusammenwirken im Verein bildete es, dass auf Grund der Erkenntnis, etwaige Schritte können nur dann Erfolg haben, wenn das nötige statistische Zahlenmaterial vorliegt, ein ausführlich begründeter Antrag des Herrn Hansen angenommen wurde, der dahin geht, die Reichsbehörden zu ersuchen, von Reichs wegen eine Statistik über die Lage des photographischen Gewerbes herbeizuführen, um den Einfluss der Warenhausphotographie auf das photographische Gewerbe dadurch festzustellen.

Auf eine direkte Frage des Vorsitzenden an den Vorsitzenden des Fachvereins der Photographen, Herrn Fleischer, ob er nicht etwas angeben könne über die Lage der bei den Warenhäusern angestellten Mitarbeiter, bemerkt Herr Fleischer, dass er sich bei einer Antwort nur auf private Äußerungen stützen könne, da in seinem Verein grundsätzlich nie die innere Lage der Geschäfte erörtert würde. Er habe von Angestellten der Warenhäuser nur immer gehört, dass sie besser bezahlt würden als in den übrigen Ateliers, dass sie wohl angestrengt arbeiten müssten, ihre Arbeit aber auch entsprechend bezahlt wird.

In vorgerückter Nachtstunde fand vor Schluss der Sitzung noch eine Verteilung von Proben von Liesegang's Pan-Papier und Isolar-Diapositivplatten der Aktien-Gesellschaft für Anilinfabrikation statt.

Paul Grundner, Schultz-Hencke,  
I. Vorsitzender. I. Schriftführer.

### Schleswig-Holsteinischer Photographen-Verein.

Programm der Wander-Versammlung vom 6. bis 7. August in Eutin.

Montag, den 6. August, abends 8½ Uhr: Beginn der Versammlung. Tagesordnung: 1. Allgemeiner Geschäftsbericht des Vorstandes; 2. Rechnungslegung des Kassierers, Wahl zweier Revisoren; 3. Wahl von drei Vorstandsmitgliedern; 4. Wahl des Ortes der nächsten Wander-Versammlung; 5. Lebensversicherung des Süddeutschen Photographenvereins; 6. Diverses.

Dienstag, den 7. August, 9 Uhr: Wagenfahrt (à Person 1,20 Mk.) nach den Cassedorfer Tannen. Spaziergang durch dieselben über Stendorf nach dem Uglei, daselbst Mittagessen (Menu: 3 Mk.). Marsch nach dem Uglei-See und nach der Holsteinischen Schweiz. 7 Uhr mit der Bahn nach Gremsmühlen, daselbst Aufenthalt bis zur Abfahrt der Züge. Um zahlreiche Beteiligung bittet Der Vorstand.

Anmeldungen für Zimmer à 2,50 Mk. und Mittagessen à 3 Mk. sind an Herrn Hofphotograph Giesler-Eutin, zu richten, derselbe ist auch zu jeder Auskunft bereit.

### Photographen-Gehilfen-Verein Essen und Umgegend.

#### Protokoll

der Versammlung vom 9. Juli 1900.

Laut Beschluss der letzten Sitzung findet die heutige in Essen statt.

Gegen 9 Uhr eröffnet der I. Vorsitzende die Versammlung, der Schriftführer verliest das letzte Protokoll, welches von allen Mitgliedern genehmigt wird. Nunmehr schritt man zur Wahl eines Delegierten, welcher am 5. August in Berlin den Verein vertreten soll, und ging der Schriftführer als solcher aus derselben hervor. Ferner wurde heute beschlossen, dass nicht genügend entschuldigt fehlende Mitglieder ein Strafgeld von 20 Pf. zu entrichten haben. Kollege Richter schlägt sodann vor, eine Vereinssparkasse in Form eines photographischen Apparates anzuschaffen, was einstimmig angenommen wird. Derselbe beantragt auch, die nächste Versammlung in Oberhausen stattfinden zu lassen. Nach kurzer Debatte wird beschlossen: Auf Wunsch der Oberhauser Kollegen findet die nächste Zusammenkunft am 23. Juli daselbst, Restaurant Kriebler, Friedrich-Karlstrasse, statt. Hierauf Schluss des geschäftlichen Teiles.

E. Tillmanns,  
I. Vorsitzender.

K. Zehbe,  
Schriftführer.

### Patente.

(Aufgestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschläffl, Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 43.)

Kl. 57. Nr. 109066 vom 2. Juli 1898.

Reinhold Rossmann in Neugruna bei Dresden. — Magazinkamera mit durch den Verschluss bewirktem Plattenwechsel.

Ein Schlitzverschluss geht in bekannter Weise unmittelbar vor der zu belichtenden Platte vorbei und transportiert dabei, d. h. während der Belichtung, die zu wechselnde Platte.

Kl. 57. Nr. 110717 vom 12. September 1899

Firma Heinrich Ernemann in Dresden-Striesen.

— Lamelle für Irisblenden.

Die Lamellen müssen mit Rücksicht auf ihre Beweglichkeit aus papierdünnem, weichem Blech be-

stehen, was die bisher übliche Hervorbringung der Drehzapfen durch Einnetten winziger Stiften zu einer schwierigen und zeitraubenden, darum zu einer verhältnismässig teuren Arbeit macht. Diese Arbeit wird dadurch gespart, dass die Zapfen aus dem Blech der Lamelle selbst in Form cylindrischer Vertiefungen herausgeprägt werden.

Kl. 57. Nr. 110921 vom 29. August 1899.

(Zusatz zum Patente 85817 vom 23. November 1894.) Bertold Kuny in München. — Verfahren zur Herstellung farbiger Photographien.

Das Verfahren des Hauptpatentes wird dahin abgeändert, dass der transparente Bildträger zum Zwecke des bequemen Auftragens der Pigmentschicht, Kopierens und Entwickelns mit einem durchsichtigen Klebemittel auf das zu kopierende Negativ abziehbar aufgeklebt wird.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 320.* Diese roten Flecke treten in jedem Jahre im Hochsommer auf; sie hängen allerdings mit dem Alter des Papiers zusammen, welches mit der Zeit immer schwieriger Ton annimmt und stellenweise bereits für das Goldtonbad vollkommen undurchlässig geworden ist. Dass die Flecke erst im Fixierbade sichtbar werden, ist nicht verneinbar, vielmehr bei diesen ungetonten, resp. im Tonen zurückgebliebenen Stellen die Regel. Manchmal hilft ein Spiritusbad (1:3) vor dem Tonen. In vorigen Jahre kamen diese roten Flecke gerade bei dem benutzten Fabrikat — aber auch bei anderen — im Sommer sehr häufig vor.

*Frage 322.* Herr W. Sch. in E. Wie überträgt man Photographie auf Stein? Kann man direkt auf Stein photographieren, und wie befestigt man die Uebertragung auf den Stein?

*Antwort zu Frage 322.* Das Uebertragen von Photographien auf Stein geschieht nicht so einfach, sondern meist durch Umdruck, wobei der Halbtone bereits zerlegt sein muss (Lichtdruck, Autotypie, Heliogravüre). Sollte direktes Photographieren auf den Stein erwünscht sein (für einen Spezialzweck), so kann man den Stein (Marmorplatten, Achatstück u. s. w.) mit Kautschuklösung vorpräparieren und Chlorsilber-Kollodium auflösen. Ueber Photographie finden Sie Ausführliches in dem Werke: Die Photolithographie von G. Fritz, Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S., Preis 8 Mk.

*Frage 323.* Herr F. G. Mein Arbeitszimmer liegt nach der Strasse heraus, möchte die Scheiben zur Hälfte ätzen. Mit was für einer Lösung macht man das am besten, damit dieses hält?

*Antwort zu Frage 323.* Das Ätzen mit Flusssäure ist bei Scheiben im Rahmen wohl kaum gut ausführbar. Es empfiehlt sich eine Mattierung durch

Auftupfen von weisser Oelfarbe mit einem steifen Borstenpinsel oder Auflegen von Lichtpapier (Kinnermann, Hamburg).

*Frage 324.* *Abonnet* in R. 1. Kann ein Gehilfe, welcher als Operateur und Retoucheur engagiert ist, und Sonntags von 10 bis 5 Uhr im Atelier thätig sein muss, Bezahlung für den halben freien Tag in der Woche — der ihm doch von Gesetzes wegen zusteht — verlangen, wenn derselbe nicht frei gegeben wird?

2. Ist der Chef strafbar, wenn er die gesetzlich festgelegte freie Zeit nicht gewährt?

*Antwort zu Frage 324.* 1. Die „Bedingungen“, unter denen die Sonntagsarbeiten im Sommerhalbjahr für sechs Stunden, im Winterhalbjahr für fünf Stunden gestattet sind, lauten wie folgt: „Wenn die Sonntagsarbeiten länger als drei Stunden dauern, so sind die Arbeiter entweder an jedem dritten Sonntage für volle 36 Stunden, oder an jedem zweiten Sonntage mindestens in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, oder in jeder Woche während der zweiten Hälfte eines Arbeitstages, und zwar spätestens von 1 Uhr nachmittags ab, von aller Arbeit frei zu lassen. (Näheres darüber finden Sie im Jahrgang 1899, Nr. 92 der „Photograph. Chronik“ unter Tagesfragen.) Eine Bezahlung für die in der vorgesehene freien Zeit geleistete Arbeit kann nicht verlangt werden.

*Antwort 2.* Ja; wer den in den §§ 105 b bis 105 g der Gewerbeordnung oder den auf Grund derselben erlassenen Anordnungen bezüglich der Sonntagsruhe zuwiderhandelt, wird auf Grund des § 146 a mit Geldstrafe bis zu 600 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Haft bestraft.

F. H.

*Frage 325.* Herr F. V. in S. Ich wurde am 15. Juni von der Firma S. in B. als Operateur und Retoucheur gegen monatliches Gehalt engagiert. Dort arbeitete ich bis zum 28. Juni und erhielt dann Ordre, nach S. zu gehen, wo ich in einer Filiale der Firma Beschäftigung erhielt. Hier erkrankte ich am 8. d. Mts. und konnte das Geschäft nicht aufsuchen. Darauf erhielt ich meine Entlassung und das Gehalt bis zum 7. Juli. Frage nun an:

1. Ist die Firma im Recht, und, wenn nicht, welche gesetzliche Kündigung steht mir zu?

2. Kann ich während einer Krankheit überhaupt gekündigt werden?

3. Ich bin bei der Krankenkasse nicht angemeldet, kann ich Ersatz der Kurkosten verlangen?

4. Geht während der Krankheit das Gehalt weiter, und würde event. der Rechtsschutzverband sich der Sache annehmen?

*Antwort zu Frage 325.* Ihre Anfragen finden Sie ausführlich beantwortet im Jahrgang 1899, Nr. 6 der „Photograph. Chronik“ unter Tagesfragen. Da wir das dort Gesagte hier nicht wiederholen können, müssen wir uns auf eine kurze Beantwortung Ihrer Fragen beschränken. — 1. Wenn sich die Sache so verhält, wie Sie schreiben, so ist die Firma im Unrecht; Sie hatten eine Kündigungsfrist von 14 Tagen zu beanspruchen.

*Antwort 2.* Ja, während der Krankheit des Gehilfen kann dieser gekündigt werden. Es muss jedoch ausdrücklich betont werden, dass die sofortige Entlassung nur während der Dauer der Unfähigkeit zur Arbeit, nicht aber nach deren Beseitigung ausgesprochen werden kann. Denn ein Angestellter, der erkrankt und während dieser Zeit der Arbeitsunfähigkeit nicht entlassen ist, kann nicht nur nach seiner Genesung die Arbeit fortsetzen, sondern er ist ohne weiteres dazu verpflichtet.

*Antwort 3.* Bei der Krankenkasse mussten Sie angemeldet werden. Durch die Unterlassung der Anmeldung hat sich der Arbeitgeber strafbar gemacht; ob Sie Erstattung der Kurkosten verlangen können, hängt von den näheren Umständen ab.

*Antwort 4.* Das Gehalt geht weiter, wenn nicht auf Grund des § 123, Absatz 8, sofortige Entlassung erfolgte. Wie weit in einem solchen Falle der Entlassene Anspruch auf Entschädigung hat, ist nach dem Inhalte des Vertrages und nach den allgemeinen gesetzlichen Vorschriften zu beurteilen. Der Rechtsschutzverband ist auf Grund seiner Satzungen nicht in der Lage, bei privaten Rechtsstreitigkeiten seiner Mitglieder denselben seine Hilfe zu gewähren. F. H.

*Frage 326.* Herr A. Z. in T. Im Waschwasser, zwischen Tonen und Fixieren, entstehen auf meinen X.schen Celloidinbildern Blasen bis zu beträchtlicher Grösse, welche beim Trocknen allerdings vergehen, beim Heiss-Satinieren jedoch wieder auftreten. Es sind Blasen, die durch das Abheben der Emulsion vom Papier entstehen. Bitte die werthen Herren Kollegen um gefl. Mitteilung, wie ich diesem Uebel abhelfe?

*Antwort zu Frage 326.* Die Blasen im Celloidinpapier haben verschiedene Ursache. Einmal rühren sie häufig von einer mangelhaften Beschaffenheit der Barytschicht her. Man erkennt dies daran, dass die Blasen, von oben betrachtet, auch an den weissen Stellen des Bildes ein milchiges Aussehen haben, also die Barytschicht zum Teil an der Celloidinschicht anhängt, während der andere Teil am Papier haften geblieben ist. Ungenügendes Bindemittel in der Barytschicht ist die Ursache davon. Hierzu kommt allerdings, dass selbst bei sonst im übrigen gut vorpräpariertem Celloidinpapier diese Blasen auftreten, wenn das Waschwasser übermässig warm und sehr gasaltig ist. Das sich aus dem Waschwasser entbindende Gas treibt dann die Blasen auf. Anwendung von kühlem, abgekochtem Wasser nach dem Tonbad ist unter allen Umständen gut, überhaupt möglichst gleiche Temperatur aller Bäder. Auch das Auschlorwasser ist im Falle von schlimmen Blasenbildungen vorher abzukochen.

*Frage 327.* Herr Z. M. in Sch. Können Sie mir die Ursache des raschen Verderbens beifolgender Bilder auf Y.-Matt u. s. w. mitteilen? Dieselben sind ganz nach Vorschrift kurz gewässert, vergoldet, platinirt, zweimal gewässert und fixirt. Jetzt ist

es schon zweimal vorgekommen, dass die Bilder sozusagen unterm Pinsel schon verderben. Der Ton war jedesmal schön schwarz.

*Antwort zu Frage 327.* Das schnelle Verbleichen der Bilder deutet auf eine Schwefeltonung hin, deren Grund jedenfalls nicht in der Beschaffenheit des Papiers zu suchen ist. Vielleicht ist auch die Vergoldung nicht weit genug getrieben. Es entstehen dann nach dem Platinieren schwarze Bilder, welche aber beim Auftrocknen einen mehr bräunlichen Ton annehmen. Vergolden Sie mit einem gewöhnlichen Boraxbade oder im Kreidebade so lange, bis das Bild in der Durchsicht einen neutralen violetten Ton hat, so wird jedenfalls der Fehler verschwinden. Ein für diesen Zweck besonders geeignetes Kreidebad ist nach unserer Erfahrung das folgende: Auf 1 Liter destillierten Wassers fügt man 20 bis 30 g ausgewaschene reine Schlammkreide, oder besser chemisch reinen kohlen-sauren Kalk. Letzterer ist vorzuziehen, weil er keine organischen Substanzen enthält, die Goldverluste im Gefolge haben. Das Wasser wird mit der Kreide aufgeschüttelt und eine ganz kleine Menge Chlorkalk, einige Körnchen, nadelkopfgross, hinzugefügt. Hierauf fügt man 5 cm einer zehnprozentigen Chlorgoldlösung hinzu, schüttelt wieder kräftig um und lässt 1 bis 2 Stunden vor dem Vergolden stehen. Das Bad wird dann vom Bodensatz getrennt zum Vergolden benutzt und wieder auf den Bodensatz zurückgegossen, vor dem nächsten Gebrauch dann event. aufgefischt.

*Frage 328.* Herr W. M. in B. Bei der Reproduktion von Bildern mit Hilfe einer neu angeschafften elektrischen Einrichtung erhalte ich stets Glanzlichter, besonders wenn ich Celloidinpapierbilder zu reproduzieren habe, was die Regel bildet. Ich habe schon versucht, durch die vorgesezte Glasscheibe dem Uebel abzuhelfen, doch kein brauchbares Resultat erhalten. Wie kann man diese Glanzlichter vermeiden?

*Antwort zu Frage 328.* Die Glanzlichter rühren davon her, dass das künstliche Licht zu senkrecht auf die Originale geschienen hat. Es ist also vor allen Dingen notwendig, die Bogenlampen recht weit seitwärts aufzustellen. Andererseits müssen die Reflektoren an den Bogenlampen nicht zu gross sein, weil sonst ebenfalls ein Teil des Lichtes zu senkrecht einstrahlt und Reflexe erzeugt. Schliesslich entstehen Reflexe vielfach dadurch, dass die Kamera selbst oder der Operateur Licht reflektieren. Die Kamera ist daher am besten mit einem schwarzen Sammetuch zu verhüllen, und der Operateur soll entweder dunkel gekleidet sein oder während der Aufnahme nicht gerade hinter der Kamera sich aufhalten. Aufgelegte Glasscheiben werden im allgemeinen nicht viel helfen. — Wir bringen übrigens demnächst einen Artikel über die Verwendung künstlichen Lichts für die Reproduktion, in welchem auch diese Frage kurz berührt wird.

THE NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY  
ASTOR, LENOX AND  
TILDEN FOUNDATIONS.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN  
UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemiker und Berufarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Sienna — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemiker in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von  
Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.  
Verlag von  
WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 61. 25. Juli. 1900.

## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Negativprozess.

— **Untergusslösung.** Nachstehende Untergusslösung verfolgt weniger den Zweck, die Kollodionschicht der nassen Platten haltbarer zu machen, als vielmehr dieselben empfindlicher zu gestalten:

Wasser, dest. . . . .	100 ccm,
Küchegelatine . . . . .	2 g,
Bromkalium . . . . .	1 "

Diese Gelatinelösung erstarrt nie und kann deshalb zu jeder Zeit ohne Anwendung von Wärme benutzt werden. C. F.

### Verschiedenes.

— **Lichtenergie und chemische Energie.** Berthelot kommt auf Grund einer Anzahl Experimente zu der Ansicht, dass die Zersetzungen, welche vom Licht bei gewöhnlicher Temperatur hervorgebracht werden, gleich oder doch mindestens sehr ähnlich denjenigen sind, welche durch Hitze verursacht werden. Zu den Versuchen wurden speziell folgende Substanzen benutzt: Salpetersäure, Quecksilberoxyd, sowie gasförmige Chlorwasserstoff- und Bromwasserstoffsäure. Es wurde konstatiert, dass Licht keinerlei chemische Veränderungen in Mischungen von Carbonanhydrid und Sauerstoff, Carbonanhydrid allein, Carbonoxyd allein, Carbonoxyd und Sauerstoff, Sulfurdioxyd und Sauerstoff bewirkt, einerlei, ob die Gase feucht oder trocken sind. Bleiperoxyd, Silberoxyd und Quecksilberchlorid, -Bromid oder -Jodid werden durch Licht im Vakuum nicht angegriffen, falls Wasserdampf zugegen ist. Wird trockenes Chlorsilber dem Licht exponiert, so entsteht

Silbersubchlorid, und Chlor wird frei. Geschieht aber die Belichtung unter Wasser, so erhält man Silbersubchlorid, Salzsäure und Sauerstoff. Kr.

**Farbstoffe für Trockenfilter.** Die Bequemlichkeit bei der Benutzung von Trockenlichtfiltern in der orthochromatischen Photographie hat ein grosses Interesse für die Herstellung derartiger geeigneter Filter erregt. Hauptsache ist, dass man passende Farbstoffe benutzt und gleichmässige Schichten erzeugt, wobei man sich sehr wohl des Gelatineanfarbungsprozesses bedienen kann. Die Anzahl der zu verwendenden Farbstoffe ist eine sehr grosse, und können nach Major Waterhouse die folgenden benutzt werden.

### Rote Farbstoffe.

Cyanosin (riche Crimson), Erythrosin, Eosin, Phloxin, Rose bengale, Pyrosin (Scarlet), Saffrosin, Rhodamin, Rubin, Soudan (riche Crimson), Safranin (fine Crimson), Benzopurpurin, Carmoisin, Primrose. Die alkalischen Farben sind nur wasser-, nicht alkohollöslich: Acid, Maroon, Naphthalene-Rot, Persio.

### Gelbe Farbstoffe.

Auramin, Azo-Gelb, Citronin, Azo-Flavin, Tropaeolin, Orange R, Pikrinsäure, Uranin, Chrysoidin. Nicht oder nur schwach löslich in Alkohol sind: Tartrazin, Naphtholgelb, Phosphin, Chrysoin, Vesuvium, Atlas-Scharlach, Brillant-Scharlach, Orangegebl.

### Grüne Farbstoffe.

Malachitgrün, Brillantgrün, Anilingrün, Ethylgrün, Viktoriagrün, Drachengrün, Bitter-Al-

mondgrün. Schwach alkohollöslich sind: Methylgrün, Naphtholgrün. Unlöslich in Alkohol sind: Säuregrün, Aldehydgrün, Coerulein.

#### Blaue Farbstoffe.

Viktorablau, Azo-Blau, Methylenblau, Nicholsens Blau, Nachtblau, Nilblau, Benzylblau, Bayers Blau 4 B. Schwach alkohollöslich sind: Bleu de Lyon, Neu Echtblau, Methylblau, Alkali-blau, Wasserblau.

#### Violette Farbstoffe.

Dahlin, Gantianviolett, Methylviolett 6 B, Ethylpurpur, Sziller Purpur, Säureviolett, Alkali-violett. Alle diese Farben sind schwach alkohollöslich. Unlöslich in Alkohol ist Nigrosin.

Kr.

— Efflorescenz und Oxydation von Natriumsulfit. Prof. Bolling hat interessante Untersuchungen über das Natriumsulfit mit Bezug auf dessen Efflorescenz (Verwitterung) und Oxydation angestellt, welche für die Praxis sehr wichtig sind. Zu seinen Versuchen benutzte er das Sulfit in Form eines grobkörnigen Pulvers, welches beim ersten Exponieren der Luft 41 Proz. Gehalt zeigte. Nach eintägiger Exposition stieg der Gehalt durch entsprechenden Verlust an Wasser auf 43 Proz., nach zweitägiger auf 48 Proz. u. s. w. bis zum Maximum von 80 Proz. Es begann nunmehr durch Aufnahme von Sauerstoff aus der Luft die Oxydation, wodurch der Prozentsatz auf  $71\frac{1}{2}$  fiel, worauf durch weiteren Wasserverlust der Gehalt wieder auf 78 Proz. stieg, um durch fortschreitende Oxydation rasch wieder zu sinken. Nach früheren Untersuchungen von Dr. Andresen enthält das teilweise verwitterte Natriumsulfit eine Verbindung, welche stark alkalisch reagiert, wodurch, wenn dieser Umstand nicht beachtet wird, der Entwickler (namentlich Amidol) leicht Neigung zur Schleierbildung erhält. Kr.

— Brillantine. Brillantine ist der Name eines pulverförmigen Poliermittels für Metall und Glas, das aus Kieselerde, Weizenmehl, Salz und Guanoabklochung hergestellt und bei der Verwendung mit Spiritus oder Alkohol angefeuchtet wird. C. F.



### Vereinsnachrichten.

#### Schleswig-Holsteinischer Photographen-Verein.

Programm der Wander-Versammlung vom 6. bis 7. August in Eutin.

Montag, den 6. August, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Beginn der Versammlung. Tagesordnung: 1. Allgemeiner Geschäftsbericht des Vorstandes; 2. Rechnungslegung des Kassierers, Wahl zweier Revisoren; 3. Wahl von drei Vorstandsmitgliedern; 4. Wahl des Ortes der nächsten Wander-Versammlung; 5. Lebens-

versicherung des Süddeutschen Photographenvereins; 6. Diverses.

Dienstag, den 7. August, 9 Uhr: Wagenfahrt (à Person 1,20 Mk.) nach den Cassedorfer Tannen. Spaziergang durch dieselben über Stendorf nach dem Uglei, daselbst Mittagessen (Menu: 3 Mk.). Marsch nach dem Uglei-See und nach der Holsteinischen Schweiz. 7 Uhr mit der Bahn nach Gremshöfen, daselbst Aufenthalt bis zur Abfahrt der Züge. Um zahlreiche Beteiligung bittet Der Vorstand.

Anmeldungen für Zimmer à 2,50 Mk. und Mittagessen à 3 Mk. sind an Herrn Hofphotograph Giesler-Eutin, zu richten, derselbe ist auch zu jeder Auskunft bereit.



### Geschäftliches.

Die durch ihr geringes Volumen und ihre praktische Bauart mit Recht so beliebt gewordenen Kodak-Handapparate werden auch — wie wir unseren Lesern nochmals mitteilen wollen — von der Firma C. P. Goertz mit den bekannt lichtstarken Doppelanastigmaten versehen. Ein ausführlicher Prospekt hierüber, welcher sieben verschiedene Apparattypen umfasst, liegt der heutigen Nummer der „Photograph. Chronik“ bei.



### Ausstellungswesen.

Die von der Dresdener Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie im Richterschen Kunstalon, Prager Strasse 13, veranstaltete „Ausstellung für wissenschaftliche Photographie“ hat sowohl für die Gelehrten-Kreise als auch für den Laien großes Interesse wachgerufen. Die Klasse I zeigt die mannigfaltige Nutzbarmachung der Lichtbildkunst im Dienste der Astronomie und Meteorologie; reich beschied ist dieselbe von Prof. Dr. Weinek-Prag, Prof. Dr. Scheiner-Potsdam, und dem Observatorium zu Uslar. Ferner enthält sie Aufnahmen der Sonnenfinsternis (Prof. Kraus und Verbeek-Dresden, letzterer hat in origineller Weise die einzelnen Stadien der Sonnenfinsternis mittels eines in einem Papprohr montierten Brillenglases von 17 cm Fokus wiedergegeben), sowie interessante Wolkenstudien, Mond- und Sternaufnahmen, bildliche Darstellung von Eisblumen und des Blitzes (O. Perutz-München, G. Heyde-Dresden, Voigtländer & Sohn, Braunschweig, R. Etzold-Lössnitzgrund bei Kötzschenbroda, P. Stellbring-Schöneberg-Berlin, A. Köllenberg-Essen a. d. R., M. Lorenz-Klotzsche-Königswald). Steinheil-München und Suter-Basel kultivieren Fern- und Ballon-Photographie.

Klasse II umfasst die Mikrophotographie und ist vertreten durch Dr. med. R. Neuhauss-Berlin (Schneekristalle), Dr. B. Wandolleck-Dresden (Insekten), H. Hauswaldt und W. Berger-Magdeburg (Diatomeen); Gast & Engelmann-Dresden bringen

einen neuen photomikroskopischen Apparat mit Universal-Objekt-Centriertisch zur Ausstellung; ein grosser Vorteil ist es, dass der Apparat nach Entfernen des Laufbrettes als Atelier-Kamera verwendet werden kann.

Es folgt Klasse IV, Röntgen-Photographie, die hervorragende Leistungen aufzuweisen hat, u. a. Prof. Dr. Rieder-München, Dr. med. Wagener-Münster i. Westf. Recht instruktiv sind die dem Oberarzt Dr. v. Mangoldt gehörigen und von Dr. R. Pitschke-Dresden hergestellten 40 Photographien, welche die Entwicklung der Hüftgelenkentzündung darstellen. Hieran reibt sich die medizinische Photographie und Physiologie, vertreten durch Freiherrn von Hellendorff-Klagenfurt, Prof. Dr. Kohlrusch-Hannover.

In der Klasse VI, Photographie im Dienste der Botanik, zeigen uns Dr. Burchard-Hamburg, F. Lédien-Dresden, J. Kurz-Graz und die Verwaltung des Kgl. Botanischen Gartens, Dresden: Saatprüfungen, Pflanzenkrankheiten, ausländische Gehölze, botanische Seltenheiten und Flechten. J. Ostermaier-Blasewitz bringt eine Kollektion im Farbendruck-Verfahren hergestellter Blumen-Aufnahmen zur Veranschaulichung.

Die nächste Klasse enthält hochinteressante photoelektrische Versuche von Herm. Schnauss und O. Thiers in Dresden und Prof. Elmer Gates in Chevy Chase, Md. Es folgen ethno- und geologische Aufnahmen von Ostermaier-Blasewitz, Seitz-Esslingen und Engler-Dresden; daran anschliessend die Messbildkunst, vertreten durch 22 photogrammetrische Aufnahmen des Prof. Dolezal-Leoben. Die Gruppe „Aufnahmen in natürlichen Farben“ erweckt berechtigtes Interesse und zeichnet sich durch hervorragende, in ihrer Farbenwirkung überraschende Arbeiten von Dr. Neuhauss-Berlin, Prof. Krone-Dresden, Dr. Selle-Brandenburg a. H., Prof. Joly und S. Jaffé-Posen aus; selbst die neuen, durch die Photochemische Industrie in Köln-Nippes, nach dem von Dr. A. Hofmann ausgearbeiteten System, hergestellten Farbenphotographien fehlen nicht.

Die „Photographie in Verbindung mit der Fernschreibmethode“ wird durch A. Pollák und J. Verág-Budapest, sowie Dr. med. Köster-Dresden vor Augen geführt, letzterer hat seine patentierte Erfindung, einen „Kopier-Telegraph“, in Gestalt eines Modelles zur Ausstellung gebracht.

Die Gruppe „Photographie im Dienste der Volkswunde“ hat Landbaumeister Schmidt-Meissen durch zwölf grosse Aufnahmen altbäuerlicher Häuser und Landschaften, welche von E. Sonntag-Trachau bei Dresden im Pigmentverfahren hergestellt sind, bereichert.

In der nächsten Klasse findet man Petzold-Chemnitz mit einem Diapositiv, das, durch die danebenhängenden farbigen Gläser betrachtet, einen stereoskopischen Effekt zeigt. Ferner bringen die Firmen C. Zeiss-Jena ein Glasstereogramm ihres Entfernungsmessers; Voigtländer & Sohn-Braunschweig und G. Heyde-Dresden äusserst lichtstarke

Objektive; R. Schuster-Berlin 5 hervorragende Photogravüren; Dr. Lischke-Kötzchenbroda eine neue, von ihm erfundene Klappkamera mit maximaler Objektivverstellbarkeit und Spiegel-Libellensucher zum Nivellieren der Kamera in Augenhöhe und darüber.

Mit Projektions- und photographischen Apparaten ist nur die Firma Unger & Hoffmann-Dresden und Berlin vertreten. Litterarische Werke liefern die Verlagsbuchhandlungen: L. Gräfe & Sillem-Hamburg, H. Bruhn-Braunschweig, A. Hirschwald-Berlin und G. Schmidt-Berlin.

Die Ausstellung zeigte eine grosse Vielseitigkeit und verdiente in Anbetracht ihrer hervorragenden und interessanten wissenschaftlichen Erzeugnisse wohl, der Beachtung und eines regen Besuches gewürdigt zu werden. Eine erfreuliche Tatsache ist es, dass fast ein Siebentel der Aussteller sich aus Mitgliedern der Gesellschaft zur Förderung der Amateurphotographie rekrutieren und so die dem Verein Angehörigen nach besten Kräften das Unternehmen förderten. Die meiste Anerkennung gebührt jedoch dem Vorstandsmitgliede der Gesellschaft, Herrn Redakteur Schnauss, der mit unermüdlichem Eifer unter Aufopferung seiner kostbaren Zeit und geistigen Arbeit, das Zustandekommen der Ausstellung ermöglichte und so seine Dienste dem Nutzen und Emporblühen des jungen Vereins widmete. Ehre, dem Ehre gebührt:



### Kleine Mitteilungen.

— Der Handel mit photographischen Bedarfsartikeln an Sonn- und Feiertagen. Zu den wenigen Gewerbebetrieben, auf welche die Bestimmungen der Gesetzgebung bezüglich der Sonntagsruhe keine Anwendung finden, gehört in allererster Linie das Apothekergewerbe. Während es z. B. den Photographen erst viele Mühe machte, die Aufnahmen des § 105c der Gewerbeordnung zugebilligt zu erhalten<sup>1)</sup>, finden die Bestimmungen der §§ 105 bis 133e auf Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken überhaupt keine Anwendung; die Apotheken sind an Sonntagen an keinerlei Sonntagsruhe gebunden. Diese Bevorzugung ist ein gutes Recht; das Publikum muss jederzeit in der Lage sein, sich mit Heilmitteln versorgen zu können, und da die Apotheke in erster Linie ein Institut zur Abgabe von Arzneimitteln sein soll, so darf sie mit Recht während der Ruhezeit offenhalten. Nun haben aber die obwaltenden wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse den Apothekern, namentlich in kleinen Städten, sehr häufig Veranlassung gegeben, auch andere Artikel als nur Arzneimittel zu führen, um dadurch namentlich den Droguisten Konkurrenz zu machen, die von diesen um so schwerer empfunden wird, da sie an die Bestimmungen der Sonntagsruhe gebunden sind.

Zu den Artikeln, die nun in keiner Beziehung

1) Siehe „Photograph. Chronik“, Jahrgang 1899, Nr. 92, unter „Tagesfragen“.

zu den Arzneimitteln stehen, aber jetzt gleichfalls von den Apotheken verkauft werden sollen, gehören die photographischen Utensilien, in erster Linie Chemikalien. Der Apotheker-Zeitungslag kürzlich der Prospekt einer Berliner Firma bei, welcher Chemikalien für die Photographie — von einer chemischen Fabrik hergestellt — empfiehlt. Die Firma schreibt, sie fühle sich veranlasst, „die Aufmerksamkeit der Herren Apothekenbesitzer Deutschlands auf diesen überaus lohnenden und in den Rahmen einer Apotheke durchaus passenden Artikel zu lenken, dem sie als die wichtigsten Bedarfsartikel Trockenplatten und Papiere angliedern möchte.“ — Der Prospekt fährt dann fort: „Ist es erst in den Kreisen der Berufs- und Amateurphotographen bekannt, dass sich die Apotheken mit dem Verkauf von photographischen Bedarfsartikeln befassen, so wird sich bald ein grosser Teil des gesamten photographischen Bedarfs auf die Apotheken konzentrieren, da diese die alleinigen Geschäfte sind, die an den Tagen, an denen am meisten photographiert wird, an Sonn- und Feiertagen, geöffnet haben, an denen derartige Artikel also am meisten gebraucht werden.“

Gegen diese den Drogisten und Händlern photographischer Artikel drohende Konkurrenz wendet sich die „Drogisten-Zeitung“ in zwei längeren Artikeln, in denen energisch dagegen Stellung genommen wird, dass die offene Apothekenoffizin in dieser Weise zum Durchbrechen der Sonntagsruhe benutzt wird. Des weiteren wird darauf hingewiesen, dass diese Konkurrenz nicht nur während der Sonntagsruhe von Bedeutung ist; vom 1. Oktober ab, vom Zeitpunkt des obligatorischen Ladenschlusses, resp. der obligatorischen zehn- bzw. elfstündigen Ruhezeit in den kaufmännischen Geschäften, wird sich die Konkurrenz auf diesem Gebiete noch weit mehr geltend machen. Man kann es daher den Händlern photographischer Artikel und den Drogisten nicht verdenken, dass sie den Verkauf photographischer Artikel in Apotheken während der Sonntagsruhe als einen Missbrauch der Freiheit betrachten, die den Apotheken nur mit Rücksicht auf die von ihnen betriebene Abgabe von Heilmitteln gewährt wurde.

Die ganze Affaire erinnert etwas an die Konkurrenz, welche vielen Photographen dadurch entsteht, dass die in ihrer Nähe befindlichen Warenhäuser den ganzen Sonntag hindurch photographische Aufnahmen machen, während das den selbständigen Photographen bekanntlich nicht erlaubt ist. F. H.

— Zur Pariser Welt-Ausstellung. Den Beispiel anderer Städte folgend, hat auch die deutsche Reichshauptstadt einen Betrag von 50000 Mk. ausgeworfen, um etwa 85 ihrer Beamten als Vertreter der verschiedenen Gewerbe und Industrien nach Paris zu entsenden. Auch die Photographie ist dabei nicht vergessen worden. Die Stadt Berlin bekundete ihr Interesse am photographischen Gewerbe dadurch, dass sie den Dirigenten der städtischen Fachschule, Herrn Direktor Schultz-Hencke, nach Paris ent-

sendet mit der Verpflichtung, über seinen Besuch der Ausstellung schriftlich Bericht zu erstatten.

F. H.

— Wir berichteten bereits in Nr. 52 von dem unerhörten Raubmordversuch eines 16 Jahre alten Lehrlings an seinem Lehrherrn, dem Hofphotographen Pflaum. Bei der am 19. Juli stattgehabten gerichtlichen Erörterung zeigte es sich, dass der Angeklagte früher bereits auch seinen eigenen Vater, sowie seinen Onkel und den ersten Lehrherrn bestohlen hatte. Am 18. Juni fasste der Junge seiner Aussage nach den Plan, seinen Lehrherrn zu berauben und ins Ausland zu gehen; er leugnet jedoch, sich mit der Absicht, Herrn Pflaum zu ermorden, am Thatorte eingefunden zu haben. Mit einer langen Schnur, einem Lederriemen und einer Flasche Aether versehen, um seinen Lehrherrn im Schlafe zu betäuben und zu fesseln, wartete der jugendliche Verbrecher sechs Stunden lang auf das Eintreffen seines Opfers. Erst als Herr Pflaum infolge des durch Anstossen an einen Stuhl verursachten Geräusches aufwachte, wollte der Angeklagte einige schwache Hiebe mit der Schärfe eines Beiles gegen den Kopf seines Opfers geführt haben, um dasselbe zu betäuben. Während der Gerichtsverhandlung brach der Angeklagte in Thränen aus und versichert wiederholt, dass es nie in seiner Absicht gelegen hätte, seinen Prinzipal zu töten. In seinem Plaidoyer hob Staatsanwalt Krebs hervor, dass es wohl kaum eine Bluthat gäbe, welche in derartig wohlüberlegter Weise vorbereitet worden wäre. Obwohl vieles für beabsichtigten Mord spräche, könne bei dem entscheidenden Leugnen des Angeklagten nach dieser Richtung hin dessen Behauptung nicht strikte widerlegt werden. Nachdem daher nur schwerer Raub angenommen werden kann, so beantragt der Staatsanwalt die höchste zulässige Gefängnisstrafe von 15 Jahren. Der Gerichtshof schloss sich der Ansicht des Staatsanwalts an, verurteilte jedoch den Angeklagten zu einer Gesamtstrafe von 7½ Jahren Gefängnis.



### Fragekasten.

*Frage 329.* Herr M. J. in St. Es existiert ein Adress- und Nachschlagebuch sämtlicher deutschen photographischen Ateliers mit näheren Angaben über Gründungsjahr, Umsatz, Anzahl der beschäftigten Gehilfen u. s. w. In welchem Verlage erscheint dieses Buch, und wo ist es zu beziehen?

*Antwort zu Frage 329.* Ein derartiges Buch erscheint im Verlage von Eisenschmidt & Schulze in Leipzig und umfasst sämtliche Ateliers, Graphische Kunstanstalten und Handlungen photographischer Artikel Deutschlands. Bei den meisten ist Gründungsjahr und Gehilfenzahl angegeben. Angaben über den Umsatz werden Sie jedoch in keinem Adressbuche finden.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen in Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemiker und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemiker in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 62.

29. Juli.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8644, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pf.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pf., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inseraten-Annahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### N. Perseheid.

Also auch Perscheid bringt uns das „Atelier des Photographen“! Man sieht ihn sonst nicht gerade oft in der Gesellschaft seiner Fachgenossen.

Es ist nicht zu leugnen, dass Perscheid eine der markantesten Erscheinungen der jetzigen Photographengeneration ist, in der sich das unserer Zeit eigene Suchen und Tasten und das dabei Gewonnene deutlich spiegelt. Es muss doch wohl nicht so leicht sein, das Abweichen vom Herkömmlichen, und es gehört gewiss viel Energie und Arbeit dazu, den „Photographen“ loszuwerden, d. h. den bösen Nebenbegriff, der mit Recht die Schablone bezeichnet, der ja leider Gottes so viele Photographen verfallen sind. Die Schablone ist das Gebiet, in dem man von „Pose“ redet, d. h. einer Serie von auswendig gelernten Stellungen und Auffassungen, in der man wohl weiss, was eine gut exponierte Platte ist, aber nicht begreifen kann, dass man dies eventuell auch darangeben muss zur Erreichung einer besonderen Wirkung, in der man nur eine Technik kennt, eben die photographisch gute, aber nicht einsieht, dass dieselbe nur als Ausdrucksmittel zu betrachten ist. Lange genug hat es ja ge-

dauert, und es gab eine Zeit, in der unsere ganze Photographie nach künstlerischer Seite in endloser Langeweile zu ersticken drohte. Der Rückschlag blieb nicht aus. Zuerst von den Amateuren ausgehend, die in ihrer unbehinderten Freiheit lustig darauf los experimentierten und Wirkungen zu stande brachten, auf die man wieder lange verkrante Bezeichnungen, wie malerisch, originell, vornehm u. s. w., anwenden konnte. Nach und nach zeigten sich auch bei den Photographen hier und da tastende Versuche, aber nur einige hatten den Mut, weiter zu gehen und bewusst auf dem einmal betretenen Weg zu beharren. In Deutschland ist Perscheid mit an erster Stelle zu nennen. Während er sich schon seit Jahren mit künstlerischen Landschaftsaufnahmen befasste, zeigte seine Aufnahme des Königs von Sachsen aus dem Frühjahr 1895, abgesehen von den malerischen Qualitäten des Bildes, den gelungenen Versuch, einen König menschlich zu nehmen und ihn entsprechend aufzufassen; seine Person zu photographieren und nicht eine mit Orden behängte Puppe. Dass bei diesem Bemühen auch Wandel

geschafft werden musste in den Mitteln dazu, auch innerhalb der Photographie, dem Licht, der Retouche u. s. w., ist natürlich selbstverständlich, und so sehen wir ihn selbst sehr bald aufräumen damit, was den sogenannten Photographen so berechtigt dem Gespött künstlerischer Gebildeter preisgegeben hat: Die schönen photographischen Möbel und Hintergründe, das langweilige, unähnliche Atelierlicht, die ewig jungen, glatt retouchierten Puppenköpfe und die unglaublichen Zusammenstellungen von Mensch, Möbel und Gegenständen auf einem Bild. Er war zweifellos einer der ersten, der vom hellgrundigen, abgetönten Bildchen wieder zurückgriff zum einfachen, schlicht getonten Grund und die Person des Aufzunehmenden befreite von allem überflüssigen, geschmacklosen, photographisch dekorativen Beiwerk.

Wirklich reformatorisch hat Perscheid in Bezug auf Retouche gewirkt. Wir wollen vermeiden, auf dieses Thema näher einzugehen, es ist ohnehin schon so viel Tinte verschrieben worden,

aber es ist überaus beklagenswert, wenn Photographen, vor denen man sonst infolge ihres rastlosen Strebens nach Höherer Achtung haben muss, sich nicht frei von der überglatten Retouche machen können und damit auf der einen Seite vernichten, was sie auf der anderen Verdienstliches geleistet haben. So geht denn alles seinen Weg und dauert seine Zeit, und nicht vielen ist es gegeben, die Zeichen der Zeit zu erkennen, den Fortschritt zu sehen, und gar wenige gewinnen es über sich, in dem Kampfe des Daseins Herr ihrer Individualität zu bleiben. Auch Perscheid muss, wie alle Pioniere, viel über sich ergehen lassen und noch viel Geduld üben, bevor er in der breiten Masse Anerkennung und Bewunderung finden wird, obwohl er durchaus nicht unterlassen hat, seine Resultate schon seit Jahren dem Publikum zugänglich zu machen. Wenn einmal eine Geschichte der künstlerischen Entwicklung der Berufsphotographie geschrieben wird, dann wird Perscheids Name nicht vergessen werden dürfen! H. M.



## Die Jubiläums-Ausstellung des Vereins zur Pflege der Photographie in Frankfurt a. M.

*Nachdruck verboten.*

Frankfurt a. M., den 22. Juli 1900.

Kutscher, zur Rosen-Ausstellung! — Rosen-Ausstellung nennt nämlich der Frankfurter den Ausstellungspark, in welchem die photographische Jubiläums-Ausstellung ihren Platz gefunden hat. — Eigentlich war es unnötig, einen Fiaker zu nehmen, denn kaum 15 Minuten braucht man, um vom Hauptbahnhof zur Ausstellung zu gelangen; indes war in Anbetracht der glühenden Julisonne eine Abkürzung des Weges nicht gerade unangenehm.

Eine mächtige Halle nimmt uns auf. Hammerschläge ertönen von allen Seiten. Hunderte von fleissigen Händen sind eifrig beschäftigt, die eingelaufenen und immer noch einlaufenden Kisten abzuladen, zu öffnen, deren Inhalt an die bestimmten Plätze zu bringen und dort geschmackvoll zu arrangieren. Und so fleissig wird geschafft, und so vieles steht schon fertig da, dass man schon heute bestimmt sagen kann, am 24. Juli, zur Eröffnung, wird die Ausstellung fertig sein, eine hochehrwürdige Thatsache, welche in der Geschichte der Ausstellungen sehr vereinzelt dasteht.

Es ist kein kleines Verdienst, in so kurzer Zeit ein Werk von solchen Dimensionen geschaffen zu haben. Denn in Wahrheit, wir stehen vor einem grossen Werk, wie es wohl bis heute nicht gesehen wurde. Nicht weniger

als 304 Aussteller haben an 3000 Quadratmeter Platz belegt. Fachphotographen, Amateure und Händler, alles ist auf diesem Platze friedlich zusammen vereinigt, jeder hat sein Bestes geschickt, um sich in diesem grossen Wettstreit einen guten Platz zu sichern. Ist es da ein Wunder, wenn das Bild, welches sich vor unseren Augen schon heute, vor der Fertigstellung, entrollt, ein ausserordentlich wohlthuendes ist. Wie erst wird der Eindruck sein, wenn an Stelle der Holzvolle und sonstigen Verpackungsutensilien sauberer Teppich den Boden bedeckt, wenn anstatt hemdärmeliger Zimmerleute, Tapezierer und Aussteller geputzte Gäste, Damen in luftigen Toiletten, die Gänge durchwandeln, wenn die Kisten alle weggeschafft sein werden und anstatt des Getöses der Arbeit sonntägliche Ruhe in diesen Hallen weilen wird.

Die Ausstellung verspricht viel, und sie wird halten, was sie verspricht.

Ein einheitlicher Lokalton ruht auf dem Ganzen. Stumpfgüne Stoffe bedecken alle Wände, mattierte Fenster spenden sowohl von den Seiten wie von der Decke mildes Licht, welches hier und da, wo nötig, noch durch gespannte Tücher gemildert wird.

Wer Gelegenheit hatte, in den letzten 20 Jahren die Erzeugnisse der Photographie auf den verschiedenen Ausstellungen zu studieren und den

Werdegang unserer Kunst zu verfolgen, wird ein Gefühl der Befriedigung nicht unterdrücken können bei der Betrachtung dieser Bilder.

Es ist viel über die Vorzüge der nassen Platte gesprochen und geschrieben worden. Dem Albuminpapier wird von vielen noch heute die erste Stelle unter den photographischen Papieren eingeräumt, und dennoch — erst mit dem Verschwinden der nassen Platte, erst mit dem allmählichen Rückgang des Verbrauches an Albuminpapier beginnt für die Photographie eine Aera neuen Lebens, echt künstlerischen Schaffens im wahren und im eigentlichen Sinne des Wortes.

Wie das prickelt in all den Photographengehirnen, die bis dahin alle noch thaten oder nicht thaten, was Vater oder Grossvater gethan oder nicht gethan. Wie da neue Gedanken sich Luft machen, wie sie wettauflaufen miteinander, wetteifern in dem Bestreben, sich vom konventionellen Zwang zu befreien.

Das ist erfreulich anzusehen, selbst wenn man sehen muss, wie einer oder der andere auf dem neuen, noch ungeebneten Wege stolpert, auf Seitenwege gerät, die ihn von der Kunst entfernen; nur keine Bange, er wird schon wieder sich erheben, er wird den richtigen Weg schon finden. Und findet er ihn nicht — ? — in magnis et voluisse sat est.

Es drängt sich uns unwillkürlich der Gedanke auf: das sind die segensreichen Wirkungen der illustrierten Fachzeitschriften, denn, gestehen wir es uns nur selbst ein, ohne diese wäre trotz der Vervollkommnung der Technik solcher Aufschwung nach der künstlerischen Seite unmöglich gewesen.

Sie bricht sich wacker Bahn, die neue freie Richtung, zwar sind die Bestrebungen in dieser Hinsicht noch zaghaft, angekränkelt von der Liebe zum Althergebrachten, aber sie sind da, sie lassen sich nicht mehr leugnen. Die nächste Ausstellung wird uns schon Recht geben.

Auffallend bemerklich macht sich das Streben, vom „Photographien“ sich loszusagen. Das vornehme Grauschwarz verdrängt denselben fast gänzlich, und der Geschmack an farbigen Abdrücken gewinnt immer mehr an Ausdehnung.

Das ist an sich gewiss sehr erfreulich, aber gar mancher hat dabei im Eifer über das Ziel hinausgeschossen. Rote Wiesen und Bäume, blaue, grüne Gesichter und dergl. können künstlerisch schön sein, wenn die Stimmung des Tones zur Gesamtstimmung des Bildes und dem darin auszudrückenden Gedanken passt. Dieselben können aber auch ebenso gut höchst unkünstlerisch sein. Vielen Bildern sieht man auf den ersten Blick an, dass die Wahl des Farbtones einfach auf gut Glück getroffen wurde.

Frankfurt a. M., den 24. Juli 1900.

Soeben wurde bei schönstem Wetter unter zahlreicher Beteiligung die photographische Jubiläums-Ausstellung eröffnet.

Punkt 1/2 11 Uhr erschien Se. Hoheit Prinz Friedrich Karl von Hessen, der Protektor der Ausstellung, in Begleitung seiner Gemahlin, um die Ausstellung zu eröffnen. Am Portal wurden die Hoheiten von dem Vorsitzenden des Frankfurter Vereines, Herrn Professor Schmidt, und dem Schriftführer, Herrn Haack, empfangen, welch letzterer Ihrer Kgl. Hoheit ein prächtiges Bouquet überreichte. Ausser den Hoheiten waren erschienen Herr Bürgermeister Dr. Varrentrapp, Polizeipräsident von Müffling, Oberstaatsanwalt von Rahden, Senatspräsident Dr. Dickel u. a. m.

Nach einer Begrüßungsrede des Vorsitzenden erklärte Se. Hoheit die Ausstellung für eröffnet und besichtigte alsdann mit grossem Interesse die einzelnen Ausstellungen. Die Hoheiten sprachen verschiedentlich ihre hohe Anerkennung über die ausgestellten Leistungen aus.

Die Ausstellung ist, wie ich schon prophezeite, vollkommen fertig, eine Thatsache, die wohl in erster Linie der unermüdelichen Thätigkeit des Herrn Haake zuzuschreiben ist, der mit wahrem Feuereifer und unermüdelichem Fleiss die sämtlichen Arbeiten leitete. Die Frühstückstafel vereinigte eine grosse Anzahl von Kollegen im Festsaal der Ausstellung, wo bei frohem Mahle und Gläserklang die Mähen der letzten Tage vergessen wurden. (Fortsetzung folgt.)

## Die Goldtonbäder.

Autorisierte Uebersetzung im „Archiv für wissenschaftl. Photographie“, Heft VI, von I bagni die vireggio allora von Prof. Naimias, Il progresso fot. VII, S. 144, August 1899. Nachdruck verboten.

Die Ersetzung des das Bild erzeugenden Silbers durch Gold bewirkt (wie bekannt) leicht über das ganze Blatt hin die Tonung des direkten Druckes. Eine Goldchlorid-Lösung ohne irgend einen Zusatz kann zum Tönen des Positivs sich eignen, aber sie ist nicht die angezeigteste, weil sie das Bild zu sehr angreift.

Wenn wir zum Tönen das Goldchlorid allein verwenden, erhalten wir kraftlose Bilder, wenigstens beim Drucke kontrastreicher Negative, welche gestatten, die Helligkeit des Bildes in dem Lichtbild auf einen ziemlich ansehnlichen Grad hinaufzutreiben.

Die Zusätze, welche man zur Goldchlorid-

Lösung macht, haben hauptsächlich den Zweck, das Goldtrichlorid, zum grössten Teil wenigstens, in Goldmonochlorid umzuformen, denn dieses kann, wenn auch ziemlich wenig löslich, doch in den sehr verdünnten Lösungen, die wir beim Tonen verwenden, sehr viel mehr bei Gegenwart gewisser Alkalisalze, in Lösung bleiben. Die Umsetzung des Trichlorids in Monochlorid geschieht unter vollständiger Entfärbung der Flüssigkeit, die zuerst, je nach der Menge Trichlorid, die sie enthält, mehr oder weniger gelb ist.

Je nach den Alkalisalzen oder den Substanzen, die man in die Goldtrichloridlösung einführt, und je nach der Zeit, welche das Bad nach dem Zusatz dieser Substanzen sich selbst überlassen bleibt, ist die Umsetzung des Trichlorids in das Monochlorid mehr oder weniger vollständig, und es ist zweifelhaft, ob sie je vollständig würde, wenn wir nicht Stoffe von reduzierender Wirkung, wie Sulfite, Hyposulfit, Formiate, vorher in die Lösung gebracht hätten.

Die Goldtonbäder können wir in vier Kategorien einteilen:

1. Saure Tonbäder, welche wir einfach durch Lösung des Goldtrichlorids ( $\frac{1}{2}$  bis 1 g auf 1000), das bekanntlich immer schwach sauer ist, in destilliertem Wasser und eventuell durch Zusatz einiger Tropfen Salz- oder Essigsäure erhalten. Solche Bäder halten sich ziemlich lange, greifen aber, wie gesagt, das Bild an. Sie werden nur dann mit Nutzen verwendet werden, wenn es sich um Tonung sehr ausgeprägter Kopien handelt.

2. Neutrale Tonbäder. Sie werden erhalten durch völlige Sättigung der freien Säure des Goldtrichlorids mit einem unlöslichen Oxyd oder Karbonat von Erdalkalien. Daher kann sich das Calciumkarbonat eignen, Magnesiumkarbonat und auch Magnesia. Auch das Zinkoxyd, obwohl ein Metalloxyd und kein Erdalkali, kann sich eignen. Gewöhnlich ist zur Bereitung des neutralen Bades nur das natürliche Calciumkarbonat, d. h. Kreide, angezeigt. Wir haben ausser der Kreide die anderen genannten Stoffe erprobt.

Die neutralen Bäder sind weniger haltbar als die sauren, aber haltbarer als alkalische; die Reduktion des Trichlorids in Monochlorid geht in viel längerer Zeit und unvollständig vor sich; sie fallen aus diesen Bädern Verbindungen des Goldoxyds mit der angewandten Base. Diese Bäder greifen das Bild mehr als alkalische Bäder an und liefern im allgemeinen weniger angenehme Töne.

3. Alkalische Tonbäder, welche durch Zusatz eines alkalischen Karbonats oder Bikarbonats oder von Soda oder Pottasche alkalischer Reaktion zu dem Goldtrichlorid erhalten werden. Diese Bäder sind wenig haltbar; in

kurzer Zeit vollzieht sich die Reduktion des Trichlorids in Monochlorid, doch fangen nach kurzer Zeit Reduktionsprodukte des Goldsalzes an auszufallen, werden jedoch im allgemeinen nicht zurückgehalten, denn die alkalischen Salze, welche keine reduzierende Wirkung haben, können bewirken, dass metallisches Gold sich ablagert. Meist wird Borax benutzt, dem freie Borsäure zugeetzt ist, eine besonders schwache Säure, die der Lösung keine merkbare Schärfe erteilt. Bedient man sich statt dessen des Natriumacetats, so wird Essigsäure frei, die anfangs die leicht alkalische Lösung neutralisiert, aber das Bad sauer machen kann und dann einen guten Ton verhindert. Wenn dennoch das Natriumacetat angewandt wird, so ist es, wie wir an anderer Stelle geraten haben, nützlich, dem Bade allmählich eine Messerspitze Soda zuzufügen, die es leicht alkalisch erhält und doch verhindert, dass das Bild zu sehr beim Tonen angegriffen wird. Analoges kann man von den mit einfach saurem, phosphorsaurem Natron hergestellten Bädern sagen. Nur selten, besonders wenn man ein Bad schnell fertig haben will, wird man in dem Goldbad ein alkalisches Karbonat (Natrium- oder Kaliumkarbonat) verwenden, und zwar, weil die Karbonate eine plötzliche Zersetzung des Goldsalzes bewirken, und das Bad sich deshalb plötzlich ändert. Als alkalische Stoffe können wir weder Ammoniak noch Ammoniumkarbonat gebrauchen, weil alle beide das Gold in der Form von Ammoniumdoppelsalz oder von Knallgold ausscheiden. Auch werden wir Karbonate oder Bikarbonate der Alkalien solchen Goldbädern zusetzen, welche ein Ammoniumsalm (wie z. B. Ammoniumsulfocyanür) enthalten, weil sich ein Ammoniumkarbonat bilden wird, welches auf das ausgefallte Gold wirkt; dies ist unser Versuchsergebnis.

Wie auch immer das alkalische Bad, das zum Tonen gebraucht wird, beschaffen sei, so ist es gut, das Bad sich so lange zu überlassen, bis die Reduktion des Trichlorids in Monochlorid ganz und gar beendet ist. Die Zeit wechselt je nach dem angewandten Alkalisalz, aber man kann sie verlängern, wenn man das Bad in Minimum  $\frac{1}{4}$  Stunde und höchstens 3 Stunden stehen lässt; bei Benutzung von Soda genügt  $\frac{1}{4}$  Stunde, bei Bikarbonat und Borax  $\frac{1}{2}$  bis 1 Stunde, bei essigsäurem Natron allein 1 bis 2 Stunden. In jedem Fall ist die völlige Entfärbung der Lösung das Kennzeichen der vollzogenen Veränderung.

Lässt man das Bad zu lange stehen, so beginnt es Monochlorid abzusetzen oder Verbindungen des Trichlorids mit Alkalien (vielleicht „aurito die sodio“  $[\text{Au}_2\text{S}_2\text{O}_7]_2$  (?)).

Die zur Gruppe 3 gehörigen Goldbäder sind sehr wenig haltbar und werden meist in der Praxis angewendet, weil sie bessere Töne

liefern. Der Ton ändert im allgemeinen sehr mit dem benutzten Alkalisalz, aber die Verschiedenheiten sind wohl geringer, als man im allgemeinen behauptet. Auch wir glauben, dass die Verschiedenheit nicht so sehr von dem Einfluss der mit dem Natrium des Natriumsalzes verbundenen Säure, die angewendet wird (Kohlensäure, Borsäure, Essig-, Phosphor-, Wolframsäure) herrührt, als vielmehr vom Grade der Reduktion, der das Goldtrichlorid bei den verschiedenen Salzen ausgesetzt ist. In der That, wenn man mit den verschiedenen sauren Salzen (Boraten, Phosphaten, essigsäurem Natrium) hergestellte Bäder, die sich so lange selbst überlassen waren, bis der erste Niederschlag bemerkt wurde, anwendet, so erhält man Töne, die sich wenig von denen der Chlorsilbergelatine- oder der Albuminpapiere unterscheiden, so dass man sie verwechseln kann.

Die Haltbarkeit der Tonbäder wächst merklich bei Zusatz einer kleinen Menge Chlorid (Kochsalz), ohne dass dadurch das Tönen beträchtlich wird.

4. Tonbäder mit reduzierenden Stoffen. Diese Bäder werden in allerneuester Zeit als Standbäder angeraten und können manchmal nützliche Dienste leisten. Diese Bäder enthalten ein alkalisches Salz einer reduzierenden Säure und bezwecken daher, die Reduktion des Trichlorids in Monochlorid vollständiger zu machen; sie sind daher ausserdem weniger haltbar als die vorstehenden. Die reduzierenden Salze, die man dazu anwendet, sind besonders das schweflige Säure und das Ameisensäure Natron; das erstere entfärbt die Trichloridlösung augenblicklich nach Eintreten der Reduktion; das Sulfid muss nämlich in einer Menge angewandt werden, die kaum genügt, das Trichlorid in Monochlorid zu reduzieren, weil der zurückbleibende Ueberschuss schädlich auf das Tönen einwirkt oder es geradezu verhindert. Das Zusammenbringen von Sulfid und Goldtrichlorid erscheint befremdlich, und in der That wirken sie in dem Ueberschuss, der nicht mehr zur Reduktion des Trichlorids in das Monochlorid nötig ist, ein wenig aufeinander und liefern ein Bad, das auch in sehr langer Zeit kein Gold, noch Reduktionsprodukte absetzt. Man kann dafür halten, dass sich ein Natriumgold-sulfid (solfido doppio auroso sodico) bildet, das beständig ist und nicht zersetzt wird, auch nicht in Gegenwart des Silbers im Bild, so dass es zum Tönen sich nicht eignet.

Das Ameisensäure Salz ist auch ein energischer Reduktor; ein Bad mit Ameisensäurem Natron ist nach 5 Minuten farblos und gebrauchsfähig. In  $\frac{1}{2}$  Stunde jedoch beginnt es metallisches

Gold niederzuschlagen. Es liefert schöne dunkle Töne und ist daher in bestimmten Fällen sehr empfehlenswert; im allgemeinen aber ist es ungeeignet. Die Reaktion zwischen dem Trichlorid und den reduzierenden Salzen ist der obigen analog; nur oxydiert der Sauerstoff, statt sich zu verflüchtigen und Hypochloride zu bilden, ein wenig den Reduktor. Andere alkalische Salze von organischen Säuren (Citrate, Tartrate, Laktate) üben zwar eine mehr oder weniger beträchtliche reduzierende Wirkung aus, aber in jedem Fall eine geringere als das Ameisensäure Salz. Die alkalischen Oxalate haben eine zu energische Reduktionswirkung und können nicht angewandt werden, obgleich sie schnell das Trichlorid zu metallischem Gold reduzieren. Das Hyposulfid, welches zwar ein energisches Reduktionsmittel ist, lässt sich nicht in grösseren Quantitäten anwenden und giebt sonst Anlass zur Bildung von Tonfixierbädern, von denen wir zum Teil noch sprechen werden. In kleineren Mengen verdarb es die Kopieen.

Ein alkalisches Salz, welches auf ganz besondere Art wirkt, ist das Sulfoeyanür des Kaliums und des Ammoniums. Wenn man in eine Trichloridlösung eine Lösung von Kaliumsulfocyanür oder Ammoniumsulfocyanür gießt, bildet sich zuerst ein roter Niederschlag von Goldsulfocyanür, aber wenn man fortfährt, Sulfocyanür zuzusetzen, löst sich der Niederschlag völlig auf, und die Flüssigkeit wird farblos. Es bleibt dahingestellt, ob sich in diesem Fall ein Doppelsulfocyanür des Goldes und Ammoniums oder des Goldes und des Kaliums bildet. Vielleicht vollzieht sich eine Partialreduktion des Tri- in das Monochlorid. Es steht jedoch fest, dass die mit Ammoniumsulfocyanür bereiteten Tonbäder einen guten Ton liefern, ohne das Bild mehr als die anderen anzugreifen. Sie haben den grossen Vorteil, sich viele Tage zu halten, ohne irgend eine reduzierte Goldverbindung ausfallen zu lassen, und die Haltbarkeit ist noch grösser, wenn man das Bad unter Lichtabschluss aufbewahrt. Es erfordert also eine grössere Menge Gold als die anderen, um schöne Töne zu liefern, und ausserdem haben wir bemerkt, dass nicht alles Gold, welches wir zugeben, auf dem Bild sich niederschlägt. Eine mehr oder weniger vernachlässigende Menge Gold bleibt fast immer in Lösung. Diese Bäder mit Sulfocyanüren werden auch von vielen deshalb gebraucht, weil sie eine Nuance ergeben, die bei Halbtönen manchmal verschieden ist von der der Schatten, und dies führt in vielen Fällen zu einer anmutigen Wirkung.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Negativprozess.

— Saure Fixierbäder. Eigentlich soll man einen Zusatz zu Fixierbädern überhaupt nicht empfehlen, denn ein wirklich frisches, kühles Fixierbad thut alles, was man gerechterweise verlangen darf, ohne nur eine Spur der Unannehmlichkeiten zu zeigen, welche den älteren Lösungen den Ruf so gründlich verdorben haben. Fast alle Zusätze zu Fixierbädern sind saurer Reaktion und leiten schon bei unrichtiger Mischung des Bades die Zersetzung des unterschwefligsauren Natrons unter Bildung von Schwefel ein. Schüttet der Anfänger, der sich genau nach Vorschrift ein saures Fixierbad mit Alaun ansetzen will, die Ingredienzien mit dem abgemessenen Quantum Wasser in die Flasche und fängt zu schütteln an, so löst sich der Alaun schneller als das Fixiersalz, die saure Reaktion wird vorherrschen, und die Lösung wird stark trübe. Es sollte bei solchen Vorschriften richtig angegeben und klargelegt sein, weshalb das Fixiersalz erst vollkommen gelöst sein muss, bevor man die vorher in Wasser gelöste Alaunmenge unter Schütteln zusetzen darf. So bekommt man ein klares Bad von vorzüglicher Wirkung. Einmal ausgefallter Schwefel löst sich nicht wieder und bedeutet ausser Materialverlust eine ernste Gefahr für die Haltbarkeit der Negative und Papiere, in deren Textur der Schwefel sich festsetzt und fast nicht wieder zu entfernen ist. Der Zersetzung des Fixierbades ist durch Zusatz von etwas Soda und Natriumsulfid sehr wirksam vorzubeugen. v. B.

### Verschiedenes.

— Flecke aus Zeichnungen zu entfernen. Natürlich hat sich das Reinigungsverfahren nach der Art der Beschmutzung zu richten. Aber jedenfalls sind allgemeine Regeln aufzustellen, wobei wieder auf die Ausführungsweise der Zeichnung zu achten ist. Aquarelle sind nur sehr selten wieder in tadellosen Zustand zu versetzen. Dagegen macht ein Tintenleck auf einer Zeichnung nicht so viel aus, wenn die richtige Tusche zum Zeichnen benutzt wurde. Mit Oxalsäure gelingt die Entfernung des Fleckes fast immer, und es wird die Lösung mittels Wattebausches sparsam auf die betreffende Stelle aufgetragen. Bei Vorlagen, welche ein Befeuhten absolut nicht vertragen, kann man es mit einer Mischung aus gleichen Teilen Alaun, Bernstein, Schwefelblumen und Salpeter versuchen, welche, jedes einzelne gut pulverisiert, als Mischung trocken aufzubewahren ist. Das Pulver wird aufgestreut, mit einem Lappchen verrieben und einige Zeit einwirken gelassen. Schliesslich mit einem Pinsel entfernt, ist vom Tintenleck bald nicht mehr viel übrig. Kaffee-

flecke sind rein organischer Natur und sehr gründlich auf folgende Weise zu entfernen. Der Fleck wird mit pulverisierter Magnesia oder auch Talkum und das Ganze mit einem Stück Fließpapier bedeckt. Auf dieses wird Wasserstoff-superoxyd getropft und eine Stunde einwirken gelassen. Nach dieser Manipulation ist der Zweck fast immer schon erreicht. Aber all diese Verfahren bergen auch Gefahr für die Farbstoffe der Zeichnung in sich. v. B.

— Bilderrahmen. Manchem mag es neu und nützlich sein, zu wissen, dass die Fliegen unsere vergoldeten Bilderrahmen meiden, wenn dieselben mit einem Zwiebelabdruck überpinselt werden. Es kann der Aufstrich mit einem weichen Tuch sehr gut abgewischt werden. v. B.

— Lackieren von nassen Bromsilbergelatine-Negativen. Für solche, denen das Lackieren trockener Negative Schwierigkeiten bereitet, ist die nachstehende Methode sehr empfehlenswert. Man stellt sich zunächst eine Lösung her aus:

Borax . . . . .	8 g.
Soda . . . . .	2 „
Wasser . . . . .	150 ccm.

Dieser Lösung fügt man 32 g Gummilack zu und schüttelt, bis alles gelöst ist, worauf man 1 ccm Glycerin beifügt und 150 ccm Wasser zusetzt. Nach einigen Tagen filtriert man. Die Negative werden zehn Minuten hineingelegt, die Glassteite gereinigt und nun getrocknet. Kr.

— Reinigen von Eosin. Nach dem „Brit. Journ.“ ist das Eosin des Handels nicht immer genügend rein für photographische Zwecke, kann aber sehr leicht auf folgende Weise gereinigt werden: Man löst 20 g Eosin in 700 ccm Wasser und setzt nach vollkommener Lösung so lange Schwefelsäure-Wassermischung (im Verhältnis von 1:10) zu, bis kein weiterer Niederschlag von Bromfluorescein mehr stattfindet. Die Flüssigkeit wird abdekantiert und das erhaltene Salz gewaschen und getrocknet. Auf solche Weise gereinigtes Eosin ist in Wasser nicht löslich, wohl aber in Alkohol. Kr.

— Doppelbilder. Doppelbilder kann man sehr gelungen erzeugen, wenn man über einen absolut schwarzen Sammet-Hintergrund verfügt. Auch mit mattem, schwarzem Lack gestrichene Hintergründe sind geeignet. Zuerst wird die Person in einer Pose aufgenommen. Nach Schliessung des Objektivs wechselt dieselbe den Platz, wonach die zweite Exposition erfolgt. Der dunkle Hintergrund soll dabei so beleuchtet sein, dass kein Schleier in den Schatten der Figuren entsteht. v. B.



## Vereinsnaehrichten.

Rheinisch-Westfälischer Verein  
zur Pflege der Photographie und ver-  
wandter Künste zu Köln a. Rhn.

Protokoll  
des Stiftungsfestes vom 17. Mai 1900 mit  
Ausstellung.

Das diesjährige Stiftungsfest, welches äusserst zahlreich besucht war, verlief in sehr animierter Stimmung und bot ausser der Geselligkeit auch sehr viel fachlich Interessantes. Um 3 Uhr versammelten sich die Mitglieder mit ihren Damen im Garten des Fränkischen Hofes, wo der gemeinschaftliche Kaffee eingenommen wurde. Hierauf begrässte Herr Carl Ibscher, der 1. Vorsitzende des Vereins, die anwesenden Mitglieder und Gäste und eröffnete damit die Ausstellung.

Die Ausstellung selbst bot sowohl für Mitglieder des Vereins wie auch für Interessenten das denkbar Schönste und Mannigfaltigste, da verschiedene erste Firmen einige ihrer besten Leistungen dem Verein in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt hatten. Eine eingehende detaillierte Schilderung über jeden einzelnen Aussteller abzugeben, würde zu weit führen, da die Ausstellung in diesem Jahre ausserordentlich reich beschickt war.

Herr Suck aus Karlsruhe war mit acht Tableaus herrlicher Kohlebilder in äusserst künstlerisch malerischer Einrahmung vertreten, neben welchen sich die wunderbar ausgeführten Aquarelle von Herrn Hugo Wilde, Halensee bei Berlin, äusserst vornehm präsentierten. Des weiteren fielen die acht grossen, meisterhaften Bilder von Herrn Tillmann-Matter, Mannheim, auf, welche ein bereites Zeugnis der künstlerischen Photographie ablegten. Herr Traut aus München sandte ein grosses Tableau Bilder, die mit seiner Lampe „Elektra“ hergestellt waren; letztere wurde im Laufe des Abends von Herrn Schlegel-Elberfeld praktisch vorgeführt. Sowohl die von Herrn Traut als auch die von Herrn Schlegel ausgestellten Bilder mit der „Elektra“ gefielen allgemein. Sehr interessant, für viele der Anwesenden ganz neu, waren die patronierten Blätter der Aktiengesellschaft Patronier-Anstalt in Elberfeld, welche in erläuternder Weise von Herrn Direktor Hebel vorgeführt wurden. Hieraus ersieht man wieder, wie die Photographie auf industriellem Gebiet immer mehr Anwendung findet. In schwarzen Kompositionen zeigte unser Mitglied Herr Georg Kaubach, wie eine Photographie durch malerisches Beiwerk bedeutend verschönert werden kann. Die Arbeiten fanden ungeteilten Beifall. In zuvorkommendster Weise sandte uns Herr Knapp aus Halle a. S. sämtliche Originale, welche, wie bekannt, im Laufe der Jahre meisterhaft in dem „Atelier“ reproduziert worden sind. Auf dem Gebiete der Papierfabrikation waren die Herren Trapp & Münch, Friedberg, mit wohlgelungenen, prachtvollen Bildern, grösstenteils auf schwarzem Hintergrund von einer

Chicagoer Firma auf haltbar gesilbertem Albuminpapier aufgenommen, vertreten. Die Dresdener Aktiengesellschaft für Albuminpapier sandte Proben auf mattem, glänzendem und gefärbtem Bromsilberpapier. Ferner schickte uns die Firma Linckenheil & Co., Berlin, den für Aufnahmen und Reproduktionszwecke eingerichteten Apparat „Colibri“ zu, der die Bewunderung aller Anwesenden erregte.

Der zweite Vorsitzende, Herr Willy Chedell, fesselte alle durch seine hochinteressanten Ballon-Aufnahmen. Man konnte sich an den Bildern eine Vorstellung davon machen, wie sich eine Stadt ausnimmt aus einer Höhe von 800 bis 1500 m. Das Vorstandsmitglied Herr Carl Scholz zeigte wieder sehr gut gelungene Moment-Aufnahmen. Es waren ferner mit hervorragenden Leistungen vertreten die Herren: Hölting, Ibscher, Blum und Straus, teils in Platin, teils in Kohle. Der Firma G. Janssen & Co. (Inhaber: Joseph Liersch) hatte man einen grossen Platz reserviert, wo dieselbe geschmackvolle Möbel, luxuriöse Kameras, echte goldverzierte Porzellanrahmen, sowie amerikanische Hintergründe des feinsten Genres zur Schau stellte.

Nachdem die Ausstellung von allen besichtigt war, übernahm Herr Hofphotograph Scholz die Liebenswürdigkeit, die Teilnehmer des Festes im Garten des Fränkischen Hofes aufzunehmen. Die Aufnahme in Grösse 40:50 fiel tadellos aus. Schon nach Verlauf von zwei Stunden war der Abdruck zur Stelle. Es konnte sich jeder von der Güte des Bildes überzeugen.

Alsdann wurde Herrn Prof. Schmidt, Karlsruhe, das Wort erteilt über Verwertung etlicher Hilfsmittel zum Herrichten der Negative und über die Herstellung farbiger Bromsilberbilder mit Demonstrationen. Wenn Herr Prof. Schmidt spricht, so weiss man im voraus, dass stets Theorie und Praxis seines Themas Hand in Hand gehen. Seine Vortragsweise ist für jedermann deutlich, klar, verständlich, und seinen Ausführungen lauscht man gern mit grossem Interesse. So konnte auch dieses Mal Herr Prof. Schmidt kein interessanteres Thema wählen, als das obenbenannte. Es wurde ihm hierfür der grösste Beifall zu teil. Der Vorsitzende dankte im Namen des Vereins.

Nunmehr erhielt Herr Joseph Mutherr aus Eschweiler das Wort zu einem Vortrage über Röntgen-Photographie mit entsprechender Vorführung des Apparates.

Der Vortrag war interessant und fesselnd, um so mehr, da Herr Mutherr seine Ausführungen durch praktische Vorführung mit seinem Apparat veranschaulichte und dadurch jedem Gelegenheit geboten war, sich davon zu überzeugen, wie die X-Strahlen entstehen und wie dieselben in die Geisslersche Röhre hinein gelangen. Eine Aufnahme bildete den Schluss des Vortrages. Auch Herrn Mutherr wurde grösster Dank zu teil.

Unser II. Vorsitzender, Herr Willy Chedell, führte uns seine neue, selbstkonstruierte Magnesium-

Sauerstoff-Lampe vor, welche die grosse Annehmlichkeit besitzt, dass man durch längeres oder kürzeres Magnesiumband, welches in der Sauerstoffröhre angebracht ist, jede gewünschte Zeit-Aufnahme vornehmen kann. Es ist dieses Verfahren von riesigem Vorteil, indem es hier kein Aufblitzen giebt und sich kein Rauch im Atelier entwickelt.

Der geschäftliche Teil war hiermit erledigt, und nun sollten der rheinische Humor und die Fidelitas zu ihren Rechten kommen. Die festlich geschmückte Tafel wurde dieses Mal durch die Anwesenheit der Damen bedeutend verschönert, und es herrschte gleich ein so gemüthlicher und lustiger Ton, als ob es niemals anders in unserem Berufe sein könnte.

Selbst die Weinkarte sollte ihr Scherlein dazu beitragen. Dieselbe war in eine Entwicklungskarte verwandelt, wonach sich jeder nach seinem Geschmack Rhein-, Mosel- oder Rotentwickler wählen konnte. Es waren recht gelungene Benennungen über den goldenen Rebensaft vorhanden.

Unser I. Vorsitzender, Herr Carl Ibscher, der durch seinen Witz und Rednergabe wohlbekannt ist, wusste das Schiff der Heiterkeit schon in die richtigen Wogen zu führen. Mit grosser Begeisterung sang man das erste von ihm gestiftete Lied über das Stiftungsfest. Toaste und Lieder wechselten jetzt untereinander ab. Als Liederspenden sind hier noch namhaft zu machen die Herren Th. Schafgans und Sal. E. Straus. Sämtliche Lieder durchwehte ein köstlicher Humor, und wurden solche mit grossem Beifall hingenommen. Die Wogen des Frohsinns schlugen immer höher; der grösste Philister, mochte er wollen oder nicht, wurde mit in den Strudel gerissen. Nicht allein die Herren trugen zum Gelingen des Festes bei, sondern auch verschiedene Damen liessen es sich nicht nehmen, das Ganze zu verschönern.

Frau Ibscher, die würdige Partnerin ihres Gemahls, bedachte die Gesellschaft mit einem Toast auf die Herren. Ferner erfreute uns Fräulein Hedwig Dowerk mit mehreren Liedern. Ihrer schönen Stimme wurde rauschender Beifall zu teil. Fräulein Wallagh fesselte die Zuhörer mit einigen schönen Klaviervorträgen, die gleichfalls mit grossem Applaus aufgenommen wurden. Den Damen und Herren sollte eine dauernde Erinnerung des Festes im Gedächtnis bleiben, und deshalb veranstaltete der Verein eine Lotterie, wo Fortuna jedem ohne Ausnahme hold war. Die Geschenke wurden von Mitgliedern und Händlern in bereitwilligster Weise gestiftet und sei hiermit nochmals herzlicher Dank gesagt. Der übliche Bohnenkuchen, der gleichfalls gestiftet war, und woran nur die Damen teilnahmen, wurde aufgetragen und brachte der Bohnenkönigin ein schönes Kaffeesservice ein.

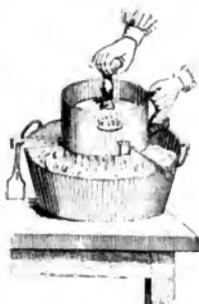
Den Schluss des Festes bildete ein lustiges Tänzchen, welches die muntere Gesellschaft bis zum frühen Morgen zusammenhielt. Es war ein Fest, wie es schöner nicht gedacht werden konnte.

Sal. E. Straus, Schriftführer.



## Kleine Mitteilungen.

— Knotenfreier Kleister. Das Kochen eines knollenfreien Kleisters gelingt trotz aller angewendeten Vorsichtsmassregeln nicht immer, und ein solcher ist ja gerade für den Photographen eine Hauptbedingung. Ein knollenbildender Kleister musste bisher stets fortgeworfen werden, und es bedeutete die Neuanfertigung stets einen Verlust an Zeit. Mittels einer ganz einfachen, in der nebenstehenden Abbildung veranschaulichten Vorrichtung, dem „Kleisterknollenvertreiber“, ist man nun leicht im stande, einen solchen bisher unbrauchbaren Kleister verwendbar zu machen. Hierbei wird derselbe durch ein Sieb gepresst — eine Arbeit, die im Handumdrehen besorgt ist —, und das Endresultat ist ein durchaus gleichmässiger Kleister. Wir fehlen deshalb nicht, die Herren Kollegen auf diese Vorrichtung, welche von der Firma Wilh. Leo's Nachf., Stuttgart, in den Handel gebracht wird, hinzuweisen, durch die wohl in Zukunft viel Aerger erspart bleiben wird.



## Patente.

(Aufgestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschlaff, Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 43)

Kl. 57. Nr. 110919 vom 20 August 1898.

F. Stolze in Westend-Charlottenburg. — Verfahren zur Herstellung photographischer Aufnahmen für die Erzeugung von Reliefs mit Hilfe des Chromatverfahrens.

Die Anwendung des Chromatverfahrens, z. B. des Quellverfahrens, zur Herstellung plastischer Nachbildungen in geringer Reliefföhe von Objekten, insbesondere lebenden, wird dadurch ermöglicht, dass die Aufnahme bei nur reinem Vorderlicht ohne Zuhilfenahme anderer Hilfsmittel gemacht wird. Dadurch wird erreicht, dass im allgemeinen die dem Apparat nächsten Teile am hellsten erleuchtet sind. Allerdings erleidet diese Regel eine Ausnahme an den Stellen, an denen Teile mit Gleitschatten, z. B. der Nasenrücken, in ebene Teile, wie die Backe, übergehen. Hier wird die Backe heller sein als die Nase, die im gequollenen Relief deshalb in jene versenkt erscheinen würde. Man kann diesen Fehler aber heben, indem man derartige Teile, wie also bei dem vorliegenden Beispiel die ganze Nase, im Negativ durch Retouche gleichmässig verdunkelt.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIPLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Eberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Süddeut. — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsmitarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Straßburg — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo Chemographen in Stuttgart — des Zürcher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 63.

1. August.

1900.

### Aufnahmen lebender Fische.

Von H. van Beek.

Nachdruck verboten.

Die meisten unter uns haben sich den festen Erdboden zum Schauplatz unserer photographischen Leistungen auserwählt, und Tausende laufen sich da den Rang ab, um mit Hilfe allerlei Mittel und oft unter Abdankung des schönen Sonnenlichtes die eigene Existenzberechtigung zu beweisen. Es giebt aber auch solche, denen der Erdboden als Operationsbasis nicht genügt, und solche tauchen entweder ihr Objektiv in die unmessbaren Tiefen des Meeres oder suchen hohe Regionen der Lufthöhle unserer Erde auf, um darin brauchbare, obgleich etwas sonderliche Resultate zu erzielen. Bis 500 Fuss Höhe soll das Photographieren des Erdantlitzes bei einermassen entsprechender Ausrüstung keine besondere Schwierigkeit bieten. Ueber diese Höhe hinaus ist man für ein gutes Teil von der Dampffreiheit der Luft abhängig. Als Beweis, wie sehr diese Aufnahmeverhältnisse schwanken können, möge angeführt werden, dass schon Aufnahmen aus einer Höhe von 10000 Fuss gemacht wurden.

Mr Percival Spencer giebt in dem „Aeronautical Journal“ über seine Erfahrungen in hohen Luftschichten eine recht interessante Schilderung, welcher einige gelungene photographische Bilder, aus verschiedenen Höhen aufgenommen, beigegeben sind.

Solche Studien können aber nur wenige Bevorzugte machen. Anders steht es in dieser Beziehung mit der Aufnahme der Wasserbewohner. Wer an der wissenschaftlichen und hoch praktischen Bedeutung solcher Arbeiten noch zweifeln möchte, raten wir, das Heft Nr. 590 der „Photography“, 1. März (London, 3. Brice

Street), sowie Heft II und VII der „Photogr. Rundschau“ 1900 (Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S.) anzusehen. Für die Biologie des Fisches ist die hier gegebene Bilderserie eine reiche Quelle von Details, die sonst bei der Beweglichkeit der Tiere dem Auge des Wahrnehmenden entgehen müssen. Diese Bildchen stehen zum Teil mit dem besten naturhistorischen Werke im Gegensatz.

Es kann diese Thatsache uns nicht wundern, wenn wir bedenken, dass die Bilder in jenen Werken zwar sehr geschickt, aber immerhin nach toten Tieren ausgeführt wurden. Der Unterschied zwischen einem toten und lebenden Fisch drückt sich genau so merklich in seinem Aussehen aus, wie dies bei einem an schwerer Krankheit gestorbenen Menschen der Fall ist, nur mit dem Unterschiede, dass in ersterem Falle der Verfall der Weichteile und typischen Höhlungen der von Membranen begrenzten Innenräume viel stärker zu Tage tritt.

Die tatsächlich unrichtigen Bilder finden durch die Bereitwilligkeit der verschiedenen Verleger auch ihren Platz in den neuesten, modernsten Werken, so dass es zu hoffen steht, auch auf diesem Gebiete die belehrende Wirkung der Photographie mit Erfolg nutzbar machen zu können. Das Photographieren von Fischen bringt seine eigenen kleinen Schwierigkeiten mit sich. Vor allem soll man auf farbenempfindlichen Platten arbeiten, da doch oft recht merkliche Färbungen im richtigen Tonwerte wiederzugeben sind.

Auch das Hinterkleiden der Platten ist oft nützlich, weil die Glaswände leicht einen falschen Reflex verdoppeln und die Bildwahrheit durch

Hinterkleidung zunimmt. Es giebt Fälle, in denen nur tote oder in Spiritus aufbewahrte Exemplare zu beschaffen sind. Immerhin wähle man solche Präparate, die möglichst frisch sind. Die Formveränderungen bei toten Tieren sind sehr bedeutende; dies beachte man immerhin. Die Beleuchtung macht weniger Schwierigkeiten wie die Belichtung. Man stelle den Behälter im Freien, möglichst hell beleuchtet, auf und reflektiere mit weissem Karton das Licht zur Erzeugung bestimmter Effekte. Dass hierbei die Schwierigkeiten der Rembrandt-Beleuchtung, mit denen wir im Atelier zu kämpfen haben, in Wegfall kommen, ist wohl klar. Die Belichtung muss möglichst kurz sein, wogegen wieder das Wasser und die Glaswände recht merkbare Teile des aktinischen Lichtes verschlucken. Oft sind die Vorbereitungen des Operators vor der Glaswanne von grossem Einfluss auf die Ruhe der Tiere. Um nun all diesen Schwierigkeiten mit Erfolg entgegenzutreten zu können, hat Mr. Douglas English bei seinen Versuchen den folgenden Weg eingeschlagen, den zu beachten, wir zu empfehlen wagen. Vor allem müssen der Beweglichkeit unseres nassen Kunden etwas Schranken gesetzt werden. Zwei entsprechend geschnittene Stöckchen guten dünnen, möglichst weissen Solinglases werden mit einem Stück dicken U-förmigen Gasschlauches, frisch

aus der Handlung bezogen, isoliert und die beiden Platten mit Bindfaden fest verbunden. Man wähle weichen Schlauch, so dass der Abschluss wasserdicht ist. Der Zwischenraum der Gläser, mit Wasser gefüllt, giebt eine vorzügliche Wanne, eine Art Atelier für die Fische ab, worin sie volle Bewegungsfreiheit geniessen, nur können sie sich nicht wenden. Dieses Gefäss wird zwischen zwei senkrecht auf ein Brett geleimte C-Leisten aus Holz aufgestellt, so dass wir ohne Mühe arbeiten können. Man arbeite mit recht grosser Blende, langem Auszug und soviel als möglich in solcher Grösse, dass die Aufnahme praktischen Wert besitzen wird.

Ganz entgegengesetzt der üblichen Atelierpraxis bekommen die Fische als Lockmittel in richtiger Lage über der Wanne befestigt einige Stückchen Fleisch oder ein Würmchen. Ueberhaupt behandle man die Tiere recht human. Nie soll man den Fisch einen Augenblick länger an die Luft bringen, als absolut nötig ist. Jedoch ist dies nicht so gefährlich, als ein plötzlicher Wechsel des Wassers, welcher oft in ganz kurzer Zeit ein Siechtum herbeiführt. Am besten ist es, jenes Wasser in den Behälter zu füllen, aus welchem man den Fisch soeben entnahm. Nur soll es klar sein und möglichst wenig Färbung zeigen.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Negativprozess.

— Verhältnis zwischen verschiedenen Verstärkern. Die Frage, welcher Verstärker wirkt am intensivsten, ist lange eine offene gewesen, bis sie von P. v. Jankó methodisch bestimmt wurde. Nach dessen vergleichenden Studien erhält man folgende leicht übersichtliche Tabelle:

Gebleicht in	Geschwärzt in	Verhältnis der Verstärkung
Bromkupfer	Metol . . . . .	15:14
	Hydrochinon . . . . .	15:13
	Pyrogall . . . . .	15:12
	Silbernitrat . . . . .	15:8
Sublimat	Quecksilberjodid . . . . .	15:10
	Natriumsulfid . . . . .	15:14
	Eisenoxalat . . . . .	15:13
	Hydrochinon . . . . .	15:12
	Fixieratron oder Ammoniak . . . . .	15:11
	Ammoniak . . . . .	15:10
	Ammoniak, die Platte vor dem Schwärzen getrocknet . . . . .	15:8,5
	Ammoniumsulfid . . . . .	15:7
	Uran . . . . .	15:6

Uran und Ammoniumsulfid-Sublimat ergaben die grössten Kontraste, was durch die Praxis durchweg bestätigt wird. Kr.

— Platten-Sensibilisierung mit Farbstoffgemischen. Um sogen. „panchromatische“ Platten zu erhalten, wurde schon vor Jahren die Verwendung gemischer optischer Sensibilisatoren empfohlen, obgleich damit augenscheinlich befriedigende Resultate durchaus nicht zu erzielen sein dürften. Neuerdings empfiehlt Eberhard in Potsdam solche Farbstoffgemische, welche indessen einer Anzahl Bedingungen entsprechen müssen. Als praktisch gut verwendbar giebt er die nachstehenden Vorschriften:

Erythrosin (1:500) . . . . .	2 bis 3 ccm,
Silbernitrat (1:10) . . . . .	einige Tropfen,
Ammoniak . . . . .	0,5 ccm,
Chinolinrot (1:500) . . . . .	1,5 „
Cyanol (1:500) . . . . .	0,3 bis 0,5 ccm,
Alkohol . . . . .	50 ccm,
destilliertes Wasser . . . . .	50 „

Die Platten gewinnen durch dieses Bad sehr an allgemeiner Empfindlichkeit und müssen rasch getrocknet werden, sind aber nur kurze Zeit

# Trapp & Münch's Dauerpapiere

T & M **Haltbar** gesilbertes

Email-**Albumin**

kopiert in **gleich kurzer** Zeit wie Celloidin,

tont **sehr schnell**, geschlossene Schicht,

prachtvolle Weissen, kräftige Schatten.

kräftige Schatten.

**Minerva**, glänzend und matt,  
(Chlorsilber-Gelatine)

liefert bei einfacher Behandlung.

**vorzügliche** Resultate.

Muster mit Gutachten erster Firmen auf

**Wunsch ohne Kosten.**

Bezug ab **Trapp & Münch's Fabrik Friedberg** bei Frankfurt a. M.

• • Wien I, C. Seb, Judenplatz 2, General-Vertreter für Oesterreich-Ungarn. (38)

• • Moskau, C. Seb, Krüwokolenn Pereulok, Haus der Moskauer Handelsbank, General-Vertreter für Russland.

## Ansichts-Karten

in Lichtdruck

(grün oder platin),

das Tausend von 12 Mk. an  
franco Nachnahme.

Muster und ausführl. Preisliste  
zu Diensten.

Lieferzeit 20 - 24 Werktage.

**Georg Alpers jr.**

Hannover, Volgerweg 12.

Kreide-, Pastell-, Oel- und  
Aquarell-Porträts

bis Lebensgrösse

fertigt nach jeder Photographie  
Rentsch, Dresden, Marienstr.

## Zusammenges. Gruppen ohne

Ausschneiden der Figuren,

Positiv-Retouche auf jeder Art Papier  
in all. Grössen, Malerei i. Aquarell,  
Oel und Pastell, sowie Bromsilber-  
Vergrösserungen liefert in künstl.  
Ausführung das

Atelier für Malerei und Retouche  
von

**Paul Berndt,**

Köln a. Rh., Marzellenstr. 33.

Gruppenproben zur Verfügung  
in Anerkennungen erster Firmen.

Warum greift der Verkäufer eines veralteten  
Blitzlicht-Systems zu dem **verwerflichen** Mittel der  
Verbreitung **unrichtiger** Angaben?

Weil er einsehen muss, dass er vielleicht nur  
auf diese Weise noch Käufer für seine Einrichtung  
finden kann, denn

# „Universal“ ist allen voran!

Meine in **vielen** Staaten patentierte Er-  
findung, die auch infolge Anmeldung zum D. R.-Patent,  
sowie zum Gebrauchsmuster gegen Nachahmung  
**geschützt** ist, hat nichts mit anderen Ein-  
richtungen gemein.

Die erzielten Resultate stehen hoch über  
allen anderen Systemen.

In allen Teilen Deutschlands sind Ateliers im  
Betrieb zu besichtigen.

Bei genügenden Referenzen erfolgt Zusendung  
auf Probe.

**F. Schaezke**, Photograph, **Bochum.**



# Trockenplatten der Firma Dr. Lilienfeld & Co.,

Telegramm-Adr. „Protellie“.  
Wien, V; Blechthurm-gasse 29,

vereinigen alle Vorzüge der nassen Collodiumplatte mit der höchsten  
Empfindlichkeit sowie Haltbarkeit der gewöhnlichen Gelatine-Trockenplatte.  
Billige Preise. Alle Formate auf Lager. Prompteste Bedienung.

**Spontanes Gutachten:**

Wien, VI, Meriahilferstrasse 3.

Herren Dr. Lilienfeld & Co., Wien, V/I.

Von der gestern erhaltenen Serie Nr. 500 belieben Sie mir 40 Dutzend 18:24 Trockenplatten zu senden. Bei dieser Gelegenheit teile Ihnen mit, dass ich mit Ihren Trockenplatten sehr zufrieden bin. Dieselben verbinden hohe Empfindlichkeit mit feinem Korn bei sehr scharfer Modulation und Tonabstufung, dabei haben sie gute Widerstandsfähigkeit der Schicht und unerreichtes Expositioenspielraum; speziell die Lichter sind vollständig in der Nüancierung und was Gleichmässigkeit des Gusses und der Fabrikation anbelangt, kann ich Ihnen aus das Beste sagen.  
Hochachtungsvoll Carl Pitzner, k. u. k. Hof- u. Kammerphotograph.

## Friedr. Krebs, Maschinenfabrik, Frankfurt a. Main - Bornheim.



### Handhebelpresse

„Perfektion“ für Stein-, Licht-  
und Zinkdruck (Modell B),

neuester Konstruktion, ganz aus Eisen, mit  
Vorrichtung zum leichteren Rückgang des  
Karrens. Der Druck ist elastisch, weshalb  
ein Springen der Steine nicht leicht vor-  
kommen kann.

Meine Steindruck - Hand - Presse  
„Doppel-Rapid“ und „Perfektion“ liefere ich  
in sehr kurzer Zeit in jeder andere, hier  
nicht aufgeführten Grösse.

Preise 1000 Fabrik

Stoßgrösse der Presse	der Presse	des Deckel- rahmens	Einrichtung für Zinkdruck ohne Spann- Vorrichtung	Mit Spann- Vorrichtung
45: 55 cm	Mk. 375,-	Mk. 10,-	Mk. 40,-	Mk. 50,-
55: 70 "	" 450,-	" 10,-	" 45,-	" 70,-
60: 80 "	" 510,-	" 10,-	" 52,-	" 80,-
65: 90 "	" 550,-	" 12,50	" 60,-	" 100,-
70: 100 "	" 580,-	" 12,50	" 75,-	" 125,-
81: 110 "	" 625,-	" 12,50	" 80,-	" 140,-
87: 113 "	" 670,-	" 15,-	" 85,-	" 170,-
95: 140 "	" 750,-	" 15,-	" 130,-	" 220,-
110 140 "	" 850,-	" 20,-	" 180,-	" 340,-

Handhebel-Presse „Double Rapid“, Modell A. Modell A, ganz aus  
Eisen, leicht und bequem zu handhaben, arbeitet äusserst schnell und sanfter  
bei jeder Manier. Der Karren läuft auf eisernen Schienen und ist für den  
Rücklauf mit 4 Rollen versehen.



(2278)

Stoßgrösse	Gewicht ca.	Preise d. Presse
450: 550 mm	260 kg	M. 200,-
500: 700 "	300 "	" 230,-
600: 800 "	340 "	" 250,-
650: 800 "	390 "	" 260,-
650: 950 "	410 "	" 275,-
750: 950 "	430 "	" 300,-
750: 1000 "	450 "	" 340,-
850: 1000 "	500 "	" 370,-
850: 1150 "	520 "	" 400,-
850: 1250 "	550 "	" 430,-

## Photographen-Gehilfenverein München,

Abteilung des Deutschen Photo-  
graphen-Gehilfen-Verbandes.

Vereinslokal: Restaurant zum  
goldenen Anker, Schillerstr. 30.

Vereinsabende: Am Freitag nach  
dem 1. und 15. jeden Monats ge-  
schäftliche Sitzung, alle übrigen  
Freitage Gesellschaftsabend.

Kollegen sind jederzeit will-  
kommen. (Separate Einladungen  
ergehen nicht.)

Aufliegen der ersten Fachzeit-  
schriften.





Wir suchen gewandte

# Bromsilb.-Retoucheure.

Angebote mit Zeugnisabschriften und Angabe der seitherigen Thätigkeit und der Gehaltsansprüche sind zu richten an

## S. Wiener & Co.,

(2701)

Kunstanstalt,

Frankfurt a. M., Bornheimer Landstrasse 54.

**Operateur, Retoucheur**

**Operat. u. Retouch.,**

welcher Vorzügliches in Negativ-Retouche leistet, sofort gesucht.

Atelier Bonath, Thorn.

Zuverlässiger

**Neg.- u. Pos.-Retouch.,**

der auch im Atelier bewandert ist, zum baldigsten Eintritt gesucht. Offerten mit Zeugnisabschr., Angabe des Alters und Gehaltsanspr. erb. unt. A. 2746 an die Exp. d. Ztg.

Ein durchaus tüchtiger (2748)

**Neg.- u. Pos.-Retouch.,**

hauptsächlich für Visit u. Kabinett, der auch im Aufnehmen bewandert sein muss, findet bis 15. Aug. Jahresstelle. Offerten mit Zeugnisabschriften, Selbstporträt u. Gehaltsansprüchen erbeten an P. Doers, Solothurn (Schweiz). NB. Auslandsporto.

Per sofort gesucht eine flotte arbeitende (2768)

**Retoucheuse**

für die kleine Retouche.

C. Altmann, Liegnitz.

Tüchtiger Photographengehilfe, nicht unter 25 Jahre alt,

**tücht. Operateur u.**

**guter Neg.-Retouch.,**

welcher befähigt ist, einem Mittelgeschäft selbständig vorzustehen, findet sofort Stellung.

Offerten mit eigenem Porträt, Gehaltsansprüchen u. den nöthigen Empfehlungen sind zu richten an Atelier Bauer, Bamberg.

Gesucht wird zum 1. September eine gute

**Negativ-Retoucheuse**

für Kabinett und Visit. Gefl. Offerten unter A. 2776 an die Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein flotter (2783)

**Negativ- und Pos.-Retouch.**

sofort gesucht.

N. Perscheid,  
Leipzig, Gellertstrasse 2.

Tüchtiger (2778)

**Neg.- u. Pos.-Retoucheur,**

der im Atelier Bescheid weiss, für dauernd gesucht. Werte Off. erbeten an k. k. Hof- u. Kammerphotograph Carl Skutta, W.-Neustadt, Bahngasse 27.

Ich suche für sofort einen durchaus tüchtigen

**Neg.- u. Pos.-Retoucheur,**

der bis mittlere Grösse den höchsten Anforderungen entspricht und zugleich guter Operateur ist.

Offerten mit eigenem Porträt, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an

**H. Schueren, Hofphotogr.,**

Antwerpen (Belgien).

NB. Auslandsporto.

Tüchtiger (2800)

**Neg.-Retoucheur**

sofort gesucht.

Offerten mit Proben erbeten an Hofphotogr. Friedr. Kolby, Zwickau i. S.

Tüchtiger (2799)

**Neg.- u. Pos.-Retouch.**

sofort gesucht. Offerten erbeten an Rich. Lamm, Zeitz.

**I. Operat. u. Retouch.**

für Bromsilbvergr., Platin und Negativ zu möglichst baldigem Antritt in dauernde Stellung gesucht (Jahreskontrakt). Nur Herren, welche in bedeutenden Ateliers längere Zeit thätig waren u. Hervorragendes zu leisten im stande sind, mögen sich unter Angabe der Gehaltsansprüche u. Zeugnisabschriften melden. (2794)

Atelier Folmann,

Kiew (Russl.), Nikolajewskaja 4

Suche per sofort einen tüchtigen

**Neg.- u. Pos.-Retouch.,**

der auch im Aufnehmen bewandert sein muss. Offerten mit Selbstporträt und Gehaltsanspr. erbeten an

B. Filtz,  
Berlin NW., Wilsnacker Str. 9.

**Junger Negativ- und Pos.-Retoucheur,**

der auch in der Bromsilber-Retouche geübt, mit oder ohne Station sofort gesucht. (2796)

Angebote nebst Bild u. Zeugnisabschriften erbeten an Max Hinzemann, Cottbus, Weisse Tanbe.

Gesucht zum 15. Aug. eine flotte **Negativ- u. Positiv-Retoucheuse**

bei angenehmer u. dauernder Stell. Offerten mit Zeugnisabschr. und Gehaltsansprüchen zu richten an Reinhold Hahn, Viernsen

# Bromsilber- Retoucheure,

welche die Retouche mit dem **Aërographen** oder der **Air brush** gut beherrschen, finden dauerndes Engagement bei **S. Wiener & Co.,** Kunstanstalt,

(2702)

Frankfurt am Main, Bornheimer Landstrasse 54.

## Gehilfen für Alles.

Suche für sofort einen tüchtigen

## Gehilfen f. Alles,

hauptsächlich Neg.- und Pos.-Retoucheur. Stellung angenehm und dauernd. Offerten mit Zeugnisabschriften, Porträt und Gehaltsansprüchen erbeten an (2772) L. Gahre, Godesberg a. Rh.

Suche sofort einen (2782)

## Gehilfen für Alles.

Arthur Renard,  
Kiel, Brunswikerstrasse 30.

In meinem Atelier ist die Stelle eines tüchtigen (2801)

## Gehilfen für Alles

zu besetzen, welcher selbständig zu arbeiten versteht. Nur solche mögen sich melden, welche in der Neg.-Retouche Gutes leisten.

Offerten erbeten an  
Düvense, Photogr. Atelier,  
Malstatt-Burbach.

Ein tüchtiger (2792)

## Gehilfe,

guter Retoucheur, findet Stellung. Offerten mit Porträt u. s. w. erbeten an **Friedrich Behnke,** Dortmund.

Ein tüchtiger (2752)

## Gehilfe für Alles,

welcher im Kopieren auf Albumpapier u. in der kl. Positivretouche tüchtig ist, findet zum 15. August dauernde Stellung.

Offerten mit Zeugnisabschr., Gehaltsanspr. und eigenem Porträt erbeten an

**Fr. Struckmeyer,** Göttingen.

## Gehilfe für Alles

gesucht Offerten mit Zeugnisabschriften, Porträt und Gehaltsansprüchen bei freier Station erb. an **M. Zibell,** Züllichau.

## Kopierer.

Zum sofortigen Eintritt suche ich einen zuverlässigen (2769)

## Kopierer, event. Gehilfe f. Alles.

**Friedr. Geibel,** Hofphotogr.,  
Witten a. d. Ruhr, Ruhrstrasse 11.

## 1. Kopierer

für alle Papiere gesucht. Offerten unter **A. 2793** an die Exp. d. Ztg.

Tüchtiger

## Kopierer

für alle Papiere per sofort gesucht.  
**C. Ruf,** Hofphotograph,  
Darmstadt.

## I. Kopierer!

Suche für sof. einen Pa.-Kopierer für Celloidin und Ankermat.

**W. Spengler,** Photograph,  
Steele-Essen.

Stellung dauernd. (2787)

## Stellen-Gesuche.

### Operateur, Retoucheur

#### Für Berlin!

**L. Negativ- u. Pos.-Retoucheur,**  
nur in ersten Geschäften andauernd tätig gewesen, sucht zum 15. Aug. Stellung. Derselbe ist tüchtiger Zeichner und Aquarellist und in allen Arbeiten flott und erfahren.

Werte Offerten erb. unter **A. B.,** postlagernd Berlin W., Postamt 64.

Ernster, zuverlässiger (2743)

### Operateur und Retoucheur,

tücht. bewandert in der Schwarz-Retouche, der deutschen u. französischen Sprache mächtig, sucht, gestützt auf gute Referenzen des In- und Auslandes dauernde, angenehme Stellung. Gehaltsanspr.: nicht unter 180 Mk. monat. Eintritt: 8 Tage nach Engagementsabschl.

**Conrad von Srebrnicki,**  
Boulogne sur mer (France),  
20, rue du Bras d'or.

### I. Operateur,

### Neg.- u. Pos.-Retoucheur,

26 Jahre alt, militärfrei, mit sämtlichen Fächern der Photographie vertraut, der im Kohledruck und Vergrößerungen auf Platten und Papieren Erfahrung besitzt, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, in einem besseren Atelier Stellung. Derselbe ist auch befähigt, die Leitung einer Filiale zu übernehmen. Geßl. Off. mit Gehaltsangabe erb. an **Jos. Weigand,** Luxembourg,  
Rue de Beaumont 17 (2788)

Tüchtiger (2749)  
**Neg.- u. Pos.-Retoucheur**,  
 militärfrei, 27 Jahre alt, sucht zum  
 15. August oder 1. September in  
 einem guten Mittelgeschäft bei  
 freier Station dauernde Stellung,  
 event. als **Gehilfe für Alles**.

Werte Angebote nebst Gehalts-  
 angabe erbeten an **Rudolf Helke**,  
 Emmerich a. Rh., Kassstr. 253 1/2.

**Jung. Oper. u. Retouch.**,  
 sicher in allen anderen Arbeiten,  
 sucht zum 15. August wirklich  
 dauernde Stellung. Gehaltsanspr.:  
 100 Mk. monatl. Gefl. Offert erb.  
 an **Paul Koske**, Elbing, Innerer  
 Vorberg Nr. 9. (2771)

## I. Operateur,

gleichzeitig **Negativ-Retoucheur**, der  
 in **ersten Firmen** zur Zufriedenheit  
 thätig war, sucht einen dauernden  
 Posten, auch als **Leiter** einer feinen  
 Filiale. Probezeit ist angenehm.  
 Gehaltsanspr.: 200 Mk. monatlich.  
 Angebote an **Operateur**, p. Adr.:  
**Fynstenberg**, Cöln a. Rh., unter  
 Sachsenhausen Nr. 16. (2773)

Tüchtige (2716)

## Positiv-Retoucheuse

mit guten Zeugn., spez. ausg. im  
 Aquarell, von Albumin und Platin,  
 sucht Stellung in nur grösserem  
 Atelier (auch Schweiz). Gehalt  
 u. Uebereink. Proben stehen zur  
 Verfügung. Offerten erbeten an  
**A. Bittner**, Frankfurt a. Oder,  
 Theaterstrasse 9, II.

**Suche** in nur gutem Atelier  
 Stellung für **Aquarell-  
 malerei** und **grosse Positiv-Retouche**.  
 Offerten erbeten unter **A. 2777**  
 an die Expedition d. Ztg.

Ein junger, strebsamer (2786)

## Operateur,

gleichzeitig auch tüchtiger **Kopier-  
 er** (Ankermaß- und Celloidin-  
 papier), sucht in einem bessern  
 Geschäft für **beide Fächer** Stellung,  
 am liebsten in der Schweiz,  
 jedoch nicht Bedingung.

**Carl Becker**, Photogr.,  
 Essen a. Ruhr, Einhornstrasse 3.

# Porträtmalerin,

welche Vorzügliches leistet in **Oel-, Pastell- und  
 Aquarelltechnik** (auch Miniaturen auf Elfenbein etc.),  
 sucht sofort oder später Engagement in nur erstem  
 Atelier. Gefl. Offerten erbeten unter **R. D. 4108** an  
**R. Mosse, Berlin, Potsdamer Strasse 59.** (2774)

## Stellen-Nachweis. Stellen-Gesuche.

Adresse	Bemerkungen	Datum des Eintritts
F. Trantow, Berlin, Urbanstr. 25	I. Kopierer (für Berlin u. Vororte) roust. Empfangsdame mit Sprachkenntnissen	sofort  1. Septbr. od. später
A. 61, Expedition d. Ztg.		

Suche Stellung für (2784)

## Pos.- u. Neg.-Retouche und Empfang

in Berlin oder Vororte. Gefl. Off.  
 erb. an **Marie Lipke**, Berlin W.,  
 Schaperstrasse 30.

## I. Operateur u. Neg.-Retoucheur,

mit dem Kohleindruck vertraut, so-  
 wie in schwarzer und farbiger  
 Retouche auf allen Papieren er-  
 fahren, sucht per sofort od. später  
 dauernden, selbständigen Posten.  
**Leitung einer Filiale** mit späterer  
 Uebernahme bevorz. (In letzterer  
 Eigenschaft thätig gewesen.) Gefl.  
 Offert. erb. unter **P. 8. 1000** Anna-  
 berg (Sachsen), Ob. Schmiede-  
 gasse 13, I Tr. (3803)

## Kopierer

## I. Kopierer,

fürm auf allen gangbaren Papieren,  
 spez. Albumin, Platin, Kohle,  
 sucht per sofort Engagement.  
**Ja. Refer., zuletzt Reutlinger**.  
 Offerten erbeten an **Schroetther**,  
 Köln, Buttermarkt 32. (2789)

## Kopierer

sucht zum 15. August dauernde  
 Stellung. Werte Angebote erb.  
 an **E. Hodin**, Zell am See (Salz-  
 burg, Oesterr.), postlagernd.

## Gehilfen für Alles

Fleißiger, älterer Herr sucht so-  
 fort dauernde Stellung als (2785)

## Gehilfe für Alles,

Gehaltsanspruch 100 Mk. Werte  
 Angebote erbeten an **Julius Ror-  
 dorf**, Köln, Maastrichter Str. 17.

## Empfangsdamen etc

Fräulein, in allen Fächern der  
 Photographie erfahren, sucht zum  
 1. September Stellung für  
**Empfang und kl. Retouche**  
 oder als **Gehilfin für Alles**.  
 München bevorzugt. Gefl. Offerten  
 erbeten unter **A. 3805** an die  
 Exp. d. Ztg.

Verlag von **Wilhelm Knapp** in Halle a. S.

**Das Pigmentverfahren und die Heliogravure.** Von Regierungsrat Professor Dr. Josef  
 Maria Eder. Preis Mk. 6,—.

**Das nasse Kollodionverfahren**, die Ferrotypie und verwandte Prozesse, sowie die Her-  
 stellung von Rasternegativen für Zwecke der Autotypie. Von Regierungsrat Prof. Dr. Josef  
 Maria Eder. Mit 54 Holzschnitten. 2. verb. u. verm. Aufl. Preis Mk. 4,—.

**Die Kunst des Vergrösserns auf Papieren und Platten.** Von Dr. F. Stolze.  
 Mit 77 Abbildungen. Preis Mk. 6,—.

# Ansichtspostkarten nach jeder Photographie.

1000 Stück Platin . . . . .	16 Mk.	1000 Stück Handkolorit . . . . .	30 Mk.
1000 . . . . . Grün . . . . .	16 . . . . .	500 . . . . . Handkolorit . . . . .	} 25 . . . . .
1000 . . . . . Mondschein . . . . .	17 . . . . .	500 . . . . . Platin . . . . .	

Beste Ausführung auf Elfenbein-Karton!

**R. Trau, Berlin SO., Neanderstrasse 20.**

— Muster gratis. —

(1615)

## Leop. Minzloff, Berlin NW. 5, Perleberger Str. 26.

### Atelier für künstlerische Vergrößerungen

in Schwarz und in Farben.

Gediegene Ausführung!

Billige Preise!

Schnellste Lieferung!

### Unterrichts-Kurse

in beiden Retouchen, Bromsilber-Retouche und Aquarell-Malerei.

Telephone: Amt II, 425.

(320)

In allen Staaten patentiert!

# PROTALBIN-PAPIER

ist das einzige echte Eiweiss-Emulsionspapier.

Es vereinigt die Widerstandsfähigkeit, Weichheit, Tonwärme und Brillanz des gewöhnlichen Albuminpapiers mit der Lichtempfindlichkeit der Emulsionspapiere, ohne deren Fehler zu besitzen. → Glänzend und matt. ←

!Protalbin-Postkarten!

Bezug durch alle Handlungen photographischer Artikel (2444)

**Protalbin-Werke Aktiengesellschaft,**

Wien, XVII, Ottakringerstrasse 20.



SCHUTZ-MARKE.

## Friedr. Krebs, Maschinenfabrik, Frankfurt a. Main-Bornheim.

„Standard“. Reproduktions-Camera mit amerikanischer Rasterkassette.



Diese „Standard“-Camera ist in ihrer Konstruktion durchaus mathematisch genau und dabei äußerst solid und elegant. Dieselbe dient hauptsächlich für Strich- und Autotyp-Aufnahmen. Die Camera besitzt doppelten Bodenauszug, durchgehende doppelte Zahnstangentrieb-bewegung Messingbeschläge, bewegliche Objektivbretter und zwei Objektivbretter. Die Kassette ist so eingerichtet, dass jede Platten- und Rastergröße leicht eingelegt werden kann, ferner wird es durch eine zuverlässige Mechanik ermöglicht, die Entfernung des Rasters von der empfindlichen Platte von  $\frac{1}{2}$  bis ca.

10 mm zu regulieren. Ausserdem ist eine Auffangvorrichtung für das von der Platte abfließende Silber vorhanden, wodurch eine jede Beschädigung und Verunreinigung der Kassette vermieden wird.

Febr.-No.	Platten-grösse	Auszug-länge	mit einfachem Trieb	Febr.-No.	mit doppeltem Zahnstangentr.
182	18: 24 cm	94 cm	Mk. 90,—	184	Mk. 115,—
183	24: 30	125	110,—	194	140,—
184	29: 34	125	125,—	195	150,—
185	37: 40	125	150,—	196	185,—
186	40: 50	150	200,—	197	215,—
187	47: 57	170	255,—	198	285,—
188	50: 60	190	255,—	199	325,—
189	57: 63	200	275,—	200	350,—
190	60: 70	230	305,—	201	375,—
191	70: 80	230	375,—	202	450,—
192	80: 100	259	480,—	203	560,—

Vielreische. Zu jeder Camera gehören die Kassette und zwei Objektivbretter. Die Kassette ist so eingerichtet, dass jede Platten- und Rastergröße leicht eingelegt werden kann, ferner wird es durch eine zuverlässige Mechanik ermöglicht, die Entfernung des Rasters von der empfindlichen Platte von  $\frac{1}{2}$  bis ca.

**BRANDT & WILDE Nachf., Berlin S., Alexandrinenstrasse 68/69.**

Inh.: *Georg Rogner.*

Geegründet 1863.

Photographische Bedarfsartikel.

Prämiert auf der Ausstellung fotogr. Papiere in München 1896 mit der Goldenen Medaille.



**Anker-Matt-Papier.**

Vollständiger Ersatz für Platinpapier. Absolut haltbare Bilder. (307)  
Feinste Details, wie solche mit Platinpapier nicht zu erreichen sind.

**Anker-Celloidin-Papier.**

Für Goldbad mit separater Fixage, wie auch für Tonkeimbild geeignet. Absolut haltbare Bilder.

Grant-Papier-Coverts. Schutzblätter aus Seidenpapier und Pergamentpapier.  
Versand-Enveloppen. Ständer-Enveloppen. Rosocco-Coverts.

**Preismässigung!**

In Folge günstigen Bezuges von Bromsilberpapier bin ich im Stande, von jetzt an die Vergrößerungen zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu liefern. Gleichzeitig bemerke ich, dass ich, den verschiedenen Anforderungen entsprechend, zwei Arten der Retouche liefere.

Auszug aus der neuen Liste:

Vergrößerungen auf Bromsilberpapier, glatt oder rauh	24 x 30 cm	30 x 40 cm	40 x 50 cm	50 x 60 cm	60 x 75 cm
	Roh, nach Platten	1,50	2,-	3,-	4,50
Roh, nach Positiven	2,-	2,50	3,50	5,-	6,-
mit Retouche II (nach Originalplatten)	4,-	4,50	6,-	7,-	10,-
Retouche II (nach Reproduktionen)	4,50	5,-	7,-	8,-	12,-
Retouche I (Prima)	7,-	8,-	12,-	15,-	20,-

*Schnelle Lieferung* (left), *Verwand unter Nachnahme* (right)

Verlangen Sie neue, ausführl. Preisliste.

U. a.: Kohledrucke, Platin-Vergrößerungen, Bromsilber-Vergrößerungen in Sepia, Röthel, Grün u. Blau, sowie sämtliche Malereien und Retouchen.

Für gewissenhafteste, künstlerische Ausführung wird volle Garantie übernommen.

**A. Herrmann, Photogr. Kunstanstalt, Görlitz i. Schl.**

Das Allerneueste und Feinste \* \* \* \* \*  
\* \* \* \* \* In Ansichtspostkarten \* \*  
sind meine gesetzlich geschützten und mit der grossen goldenen  
Medaille prämierten (555)

**Farben-Lichtdruckkarten.**

Ausserdem liefere Ansichtskarten mit einem und mehreren  
Bildern in Platin-, Grün-, Maigrün-, Belfit- und Mondschein-Lichtdruck.

**F. Bärwolff, Kunstanstalt,  
Greifswald.**

Muster und Preise  
auf Verlangen zu Diensten.

**Ansichts-Karten**

in Lichtdruck,  
jede Farbe, auf ff. Eisenblech-  
Karton,

das Causend zu 15 Mk.  
franco Nachnahme.

Vorzügl. Ausführung nach  
guten Vorlagen.

Muster geg. 30 Pfg. in Briefm.

Kunst-  
Anstalt **Albrecht,**  
Rothenburg o. Tauber.

**Höchsten Preis**

für Gold-, Silber- u. Platin-  
Rückstände zahlt (3883)

**Bachrach & Co.,  
Berlin, Novatis-Str. 4.**

Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S.  
**Lehrbuch  
der praktischen Photographie  
von Dr. A. Miethe.**

gr. 8°. 440 Seiten stark. — Mit 170 Abbildungen.

Preis in hochelegantem Ganzleinenband Mark 10.—.

haltbar. Als gleichfalls gut verwendbar sind folgende Bäder empfohlen:

I. Acridingelb (gesättigte alkoholische Lösung) . . . . .	6 ccm,
Cyanin (1:500) . . . . .	2 "
Tetrabromeosin (1:500) . . . . .	2 "
Alkohol . . . . .	50 "
destilliertes Wasser . . . . .	50 "
II. Acridingelb (gesättigte alkoholische Lösung) . . . . .	5 bis 6 ccm,
Chinolinrot (1:500) . . . . .	1 ccm,
Cyanin (1:500) . . . . .	0,5 bis 1 ccm,
Alkohol . . . . .	50 ccm,
destilliertes Wasser . . . . .	50 "

Diese Platten haben (wegen Mangels eines chemischen Sensibilisators) keine grosse Empfindlichkeit. Wenn es sich weniger um Rot-Empfindlichkeit handelt, kann man nachstehendes Bad verwenden:

Rhodamin 3B (1:500) . . . . .	0,50 bis 0,75 ccm,
Tetrabromeosin (1:500) . . . . .	4 bis 6 ccm,
Ammoniak . . . . .	0,5 bis 1 ccm,
destilliertes Wasser . . . . .	100 ccm.

Die Dosierung des Rhodamin ist ganz genau einzuhalten. Kr.

#### Verschiedenes.

— Unterscheidung von Weinsäure und Citronensäure. Um diese beiden so viel gebrauchten Säuren mit Sicherheit voneinander zu unterscheiden, empfiehlt L. Crismer folgende Methode: Mischt man gepulverte Citronensäure mit dem gleichen Gewicht einer 20prozentigen Molybdänsäure-Lösung und setzt einige Tropfen reines Hydroperoxyd hinzu, erhitzt drei Minuten im Wasserbad, so erhält man eine rein gelbe Färbung der Lösung, welche bei der geringen Menge von 0,2 Prozent Weinsäure ausgesprochen blau wird. Kr.



#### Personalien.

Am 15. Juni verstarb, 58 Jahre alt, nach jahrelangem Leiden Herr Edmund Gaillard, der Begründer und Besitzer der bekannten photomechanischen Kunstanstalt, welcher in den letzten Jahren die Herstellung von geätzten Glasmastern für Reproduktionszwecke zu seiner Spezialität gemacht und sich damit einen weit über sein Vaterland hinaus reichenden guten Ruf erworben hatte.



#### Kleine Mitteilungen.

— Spritzflasche, zur Aufbewahrung der Entwickler. In Nr. 48 der „Photograph. Chronik“ beschreibt Herr v. B. eine derartige Flasche, doch erlaube ich mir hiermit darauf aufmerksam zu machen,

dass ich bereits in der Sitzung des Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Frankfurt a. M. vom 9. Januar d. J. eine derartige Flasche vorzeigte und empfahl. Auch die „Photographische Rundschau“ und die „Mitteilungen“ von Lechner brachten diese Flasche kurze Zeit darauf.

Dr. E. W. Bächner, Pfungstadt.

— Gummidruck. Wie uns mitgeteilt wird, hat Herr Alb. Höchheimer-München ein neues Gummidruck-Verfahren ausgearbeitet, das gegenüber dem bisherigen Verfahren einen grossen Fortschritt bedeutet. Ueber die Eigenschaften dieses Papiers können wir einstweilen melden, dass ein einmaliger Druck genügt, um Bilder von voller Kraft, gepaart mit schöner Modellierung und Weichheit, zu erzielen. Das Chromieren erfolgt erst vor Gebrauch, und die Schicht ist ganz bedeutend widerstandsfähiger als beim gewöhnlichen Verfahren. Die Lichtempfindlichkeit ist grösser als die des Cellodinpapiers. Das ganze Verfahren ist nunmehr so vereinfacht, dass es sich sicher in der Praxis gut bewähren wird. Das Papier kommt in nächster Zeit von der Firma Höchheimer & Co. in den Handel.

— Der Lehrkörper der Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie zu München. Die erste Sitzung des Kuratoriums dieser Anstalt, die am 21. Juli zu München unter Anwesenheit eines Vertreters der Königl. Staats-Regierung, des Herrn Königl. Ober-Regierungsrates Jul. Blaul, eines Vertreters der Stadtgemeinde München, und zwar des Herrn Königl. Schulrates Dr. Kerschensteiner, und acht Kuratoriumsmitgliedern tagte, berief in den Lehrkörper nachbenannte Herren: Lehramt Photochemie und Versuchsstation: Herr Photochemiker W. Urban-Frankfurt a. M.; Lehramt Physik und Elemente der Perspektive: Herr Privatdozenten Dr. Doehlemann, München; Lehramt photographische Optik: Herr Dr. R. Steinheil-München; Lehramt Zeichnen: Herr Königl. Hauptlehrer Carl Leibig-München. Die Besetzung der Lehramter: Praktische Photographie, Retouchen und Gewerbliche Buchführung blieb noch unentschieden. Die gleiche Kuratoriumssitzung sprach auch die Bestätigung des Vorstandes der künftigen Anstalt, Herrn G. H. Emmerich, aus; derselbe führt den Titel eines Direktors. Sämtliche Berufungen wurden vorbehaltlich höchster Genehmigung der Königl. Staatsregierung vollzogen.



#### Fragekasten.

Antwort zu Frage 322. Es ist ein sehr bedauerlicher Fehler, dass der grösste Teil der Herren Fragesteller seine Fragen nur halb oder sehr unklar stellt, und dass derjenige, der Lust hätte, diese oder jene zu beantworten, genötigt ist, sich erst die fehlende wichtigere Hälfte dazu zu denken. Daher kommt es meistens, dass so manche Frage keine

Beantwortung aus dem Leserkreise erfährt. Diese Halbheit in der Fragestellung trifft auch bei Frage 322 zu. Obwohl diese Anfrage bereits ganz gut beantwortet wurde, will ich dennoch einige Fingerzeige geben. Soll der Stein als Gedenkstein dienen, so thun Sie am besten, wenn Sie sich eine eingebrannte Photographie auf Porzellan verschaffen und diese auf oder in den Stein hinein montieren. Eine Silberkopie käme freilich etwas billiger, aber leider ist dieselbe viel zu unbeständig. Wollen Sie aber die photographische Uebertragung zu Reproduktionszwecken verwenden, so überziehen Sie den Stein mit Asphaltlösung oder mit Chromeiweißlösung und kopieren unter einem gut ausexponierten Negativ, dessen Schatten eine reichliche Durcharbeitung aufweisen. Oder Sie benutzen eine eiweißhaltige Eisenblaulösung, kopieren und überzeichnen nach dem Entwickeln und Trocknen mit Kreide. C. Fleck.

*Frage 336.* Herr A. Sch. in K. Eine äusserst interessante, aber mir noch niemals vorgekommene Erscheinung trat beim Vergrössern einer Serie von Bildern auf. Alles ging vorzüglich bis auf einige Vergrösserungen, die nach dem Fixieren abgeschwächt werden mussten. Der Arbeitsgang war folgender: Entwickelt wurde mit Amidol, abgeschwächt mit dem Farmerschen Abschwächer, den ich aber nicht der Vorschrift nach genau dosiert, sondern den ich nach Guddöns anzusetzen pflegte. Die abgeschwächten Bilder (gelber Entwicklungsschleier) wurden mit den übrigen Bildern gemeinschaftlich in einer eisernen, mit Asphaltack gestrichenen Schale gewässert. Nach dem Wässern sollten sämtliche Bilder in der gleichen Schale alauiniert werden, und hierbei trat folgende merkwürdige, mir nicht voll erklärlie Erscheinung auf: Während mit Ausnahme der abgeschwächten Vergrösserung sämtliche übrigen unverändert blieben, nahmen die ersteren beim Uebergiessen mit Alaulösung einen reinen, durchdringend blauen Ton an, wie man sich einen solchen reiner und schöner nicht wünschen kann, die Weissen blieben vollkommen erhalten, die übrigen Bilder blieben, wie gesagt, unverändert. Nun die interessante Frage: Was ist schuld an dieser Blaufärbung? Steht die Behandlung der Bilder mit rotem Blutlaugensalz und das nachträgliche Behandeln mit Alaun in einer eisernen Schale, von welcher sich in geringem Masse die Lackschicht gelöst, so dass stellenweise Eisenoxyd mit dem Alaun sich verbinden konnte, in irgend einem kausalen Zusammenhang? Oder sind Sie in der Lage, an der Hand der geschilderten Arbeitsweise eine tiefer liegende Ursache zu finden?

*Antwort zu Frage 336.* Der Grund der eigentümlichen Blaufärbung wird von Ihnen höchstwahrscheinlich vollkommen richtig erklärt. Es kann sich nur um eine Bildung von Berlinerblau handeln, die bei den angewendeten Ingredienzien vollkommen im Bereich der Möglichkeit liegt. Allerdings muss angenommen werden, dass verhältnismässig schlecht

gewässert wurde. Sie können eine Probe daraufhin machen, ob die Hypothese richtig ist, wenn Sie das blaue Bild mit einem Tropfen Oxalsäurelösung begiessen. Wenn es dadurch vollkommen entfärbt wird, so dürfte es sich mit fast absoluter Sicherheit um Berlinerblau handeln.

*Frage 337.* Herr M. Können Sie mir mitteilen, wie viel Silbernitrat in einem Bogen (50×62) des gangbaren Cellotidinpapiers enthalten ist?

*Antwort zu Frage 337.* Das lässt sich ohne weiteres gar nicht sagen, indem die Verhältnisse bei den verschiedenen Fabrikaten stets verschieden sind. Als Anhalt mag Ihnen dienen, dass man auf 500 ccm einer Emulsion für normale Negative 12 bis 20 g Silbernitrat rechnet. Für einen Bogen Papier rechnet man durchschnittlich 65 bis 70 ccm Emulsion, bezw. kann man mit einem Liter Emulsion 14 bis 15 Bogen Papier übergiessen, es kommt also auf einen Bogen  $1\frac{1}{2}$  bis  $2\frac{1}{2}$  g Silbernitrat.

*Frage 338.* Herr H. S. B. Womit schlägt man das in Tonfixierbädern enthaltene Gold nieder?

*Antwort zu Frage 338.* Man setzt dem Bade etwas Salzsäure und Eisenvitriollösung zu. Der erhaltene Niederschlag ist Gold und Eisenhydroxyd, welches getrocknet und in bekannter Weise gereinigt werden kann. Ob sich indessen die ganze Arbeit lohnt, ist mehr als fraglich, namentlich bei kleinerem Quantum Tonfixierbad.

*Frage 339.* Herr P. G. in T. Ich besitze ein Objektiv mit der Firma Elliots Extra rapid Lens. Es hat eine Länge von  $7\frac{1}{2}$  cm, einen Linsendurchmesser von 4 cm und vielleicht eine Brennweite von 28 bis 30 cm. Für genauere Auskunft über Verwendung u. s. w. würde ich Ihnen sehr dankbar sein.

*Antwort zu Frage 339.* Das von Ihnen beschriebene Instrument ist augenscheinlich ein sogenanntes Rapid-Platant unbekannter Herkunft, da wohl eine Kameras bauende, nicht aber eine Objektive fabrizierende Firma unter dem Namen (in London) existiert, welchen das Objektiv trägt. Die Brennweite ist wahrscheinlich 27 cm. Sie können das Objektiv für Portrait (Kabinett) und Landschaft (bis  $18\times 24$ ) benutzen.

*Frage 340.* Herr R. Sch. in R. Seit einiger Zeit zeigen sich beim Albuminpapier, sobald die Kopien ins Natronbad kommen, zum Teil ganz grosse, hohe Blasen, was früher gar nicht der Fall war. Liegt hier nun die Ursache am Papier, oder können die Blasen durch irgend ein Mittel vermindert werden?

*Antwort zu Frage 340.* Die Blasen sind nach den gesandten Bildproben auffällig gross und rühren keinesfalls von so kurzem Silbern her. Da sie schon auftreten, sobald die Kopien ins Fixierbad kommen (ein mir noch unbekannter Fall), scheint es doch, als ob das Papier die Schuld trage; ich wüsste mir sonst den Fall nicht zu erklären, es sei denn, dass sehr bedeutende Differenzen in den Temperaturen des Gold- und des Fixagebades herrschten. Achten Sie einmal auf gleiche Temperatur der Bäder. Hilft das nicht, so nehmen Sie anderes Papier.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen in Köln — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufsmitarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 64.

5. August.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeiträge etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungliste Nr. 6644, Reproduktion mit Chronik].

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg. für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inseraten-Annahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Verwendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Die Jubiläums-Ausstellung des Vereins zur Pflege der Photographie in Frankfurt a. M.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten

Dass die Ausstellung räumlich die grösste sein würde, die Deutschland je gesehen, war schon bekannt, die Frage, ob sie auch qualitativ auf der Höhe sein würde, konnte erst mit Eröffnung derselben beantwortet werden. Allerdings befanden sich unter den Angemeldeten die besten Namen, so dass man auf ein gutes Resultat wohl gefasst sein durfte, und in der That können wir sagen, dass die Frankfurter alle bisherigen Ausstellungen auch qualitativ übertrifft.

Fast keiner ist stehen geblieben, und — merkwürdig — hier zählen die Alten zu den Jüngsten. Jeder ist in seiner Art individuell, abgeschrieben ist nur wenig. Vor allem möchte ich die Arbeiten von Fr. Müller-München lobend hervorheben. Müller ist nicht allzu modern, er könnte schon, aber er will nicht, wagt nicht, sein Stolz ist die echte Gediegenheit. So rauh das Korn seines Papierses, so breit in der Anlage die ganze Zeichnung, so ungemein fein ist jedes Bild in der ganzen Ausführung, man kann es sich mit der Lupe betrachten, und doch ist

die Fernwirkung grossartig. Sämtliche Bilder sind in gleichem Ton gehalten (Sepia-Platin), sämtliche Rahmen einfach schwarz. Aber Müller weiss nicht allein Bilder zu machen, er versteht es auch, sie ins richtige Licht zu stellen. Da ist kein Bild an der Wand aufgehängt, alle stehen im Winkel von 45 Grad zur Lichtquelle gedreht und so geneigt, dass Spiegelungen vom Fenster oder sonst hellen Gegenständen absolut vermieden sind. Verblüffend in Plastik, Technik und Aehnlichkeit ist das Porträt des Herrn Otto Perutz. Die übrigen Porträts stehen kaum nach, unter diesen wären noch besonders ein Porträt der Herren Ritter von Schmädel und Professor Seitz hervorzuheben.

Wenn auch die schwere Farbgebung und der ausserordentliche Tiefenreichtum eher beim Männerporträt am Platze ist, müssen wir doch dem Bildnis der Prinzessin Mathilde höchstes Lob schenken.

In all diesen Bildnissen ist die Wirkung durch den höchsten Tonreichtum erzielt, welcher in der vollendeten Handhabung eines prächtigen

Kopierverfahrens (Sepia-Platin), allerdings nach vollendeten Negativen, beruht. Der Sepia-Platindruck ist dem Pigmentdruck weit über, und es wäre zu wünschen, dass Müllers Ausstellung die Anregung zur Kultivierung dieses Kopierverfahrens gegeben hätte.

Von künstlerischer Seite betrachtet, stehen diese Sachen, sowohl was Beleuchtung, als auch Auffassung betrifft, auf der höchsten Stufe.

Les extrêmes se touchent. Müllers Nachbar ist Scolik. Wenn auch einzelne Aufnahmen, besonders die Momentaufnahmen, einzeln betrachtet, recht gute Leistungen darstellen, so geht die Gesamtwirkung durch harte, grellfarbige und unruhige Linien der Umrahmung ganz verloren. Die Bilder würden ohne diese modern sein sollenden Malereien ungleich besser aussehen.

Es ist ein übler Brauch, unansehnlichen Bildern durch angehängten Schmuck ein besseres Aussehen verleihen zu wollen. Sei nun der Schmuck in Form von prächtig glänzenden Rahmen, Randverzierungen, Stoffdraperien u. s. w., wie wir sie auch auf dieser Ausstellung noch vereinzelt finden. Zum grossen Teil ist die Umrahmung bescheiden, hier und da auch recht passend gewählt. Einige zeigen sogar, dass man darin auch zu bescheiden sein kann, z. B. Fred. Boissonnas - Genf. Warum bei diesen Bildern nur der breite Papierrand? Bei einigen ist es schade, oder ist Boissonnas von dem inneren Werte der Bilder so überzeugt, dass er eine passende Umrahmung für überflüssig hält? Prächtig schön sind ja die Bilder, das ist ausser Frage, und dazu ganz eigenartig, wenn auch nicht immer gleichwertig, aber das wäre bei Boissonnas' vielseitigem Talent undenkbar. Da ist vor allem das grosse Mittelbild in blauschwarz: „Les colchiques“ (die Herbstzeitlosen). Auf sonniger Wiese stehen drei Mädchen, die weissen, lang wallenden Gewänder von der Sonne durchleuchtet, von der Sonne silbern beleuchtet schlängelt sich ein Bach zum Vordergrund hin, wo Herbstzeitlosen ihre Kelche aus dem Grasboden erheben. Im Hintergrund eine Mädchenschar, die einen Reigen tanzt. Die hintere Gruppe wird — vielleicht etwas zu absichtlich — mit der vorderen durch zwei Figuren verbunden. Das Ganze ist in Komposition und Stimmung ein Meisterwerk. Schön in Form und Linie sind auch die badenden Kinder, als Freilichtstudie gedacht. Schade, dass die Aufnahme nicht im Freien gemacht wurde. Man sieht dem Ganzen doch die Atelierbeleuchtung an. Geradezu entzückend, weil der Wirklichkeit entnommen, ist das „Guignol“ (Kasperletheater). Erwachsene und Kinder sehen froh lachend den komischen Sprüngen und Geberden Kasperles zu. Der Ausdruck in all diesen Gesichtern ist meisterhaft wiedergegeben.

Meister Boissonnas, den wir mit seiner

Familie in der Gruppe entdecken, hat hier ein so figurenreiches und ausdrucksprächtiges Werk geschaffen, wie wir in ähnlicher Art nie eines sahen. Es würde zu weit führen, all die herrlichen Sachen zu beschreiben oder auch nur aufzuführen. Wir können aber nicht bei dieser Ausstellung vorbeigehen, ohne der Kinderbilder zu gedenken, in denen Boissonnas Meister ist. „La nouche d'or“ betitelt sich eine Serie von fünf Kinderbildern, auf welchen ein reizendes Kind dem Summen einer Wespe zuhört, dieselbe entdeckt, verfolgt, zuletzt verliert und dann weicht. Die Serie der badenden Kleinen ist gleichfalls entzückend. Nicht minder grossartig sind auch die Landschaften von Genf und Umgebung, die zum Teil als Buchschmuck zu dienen bestimmt sind. (Fortsetzung folgt.)

Ueber das Resultat der Prämierung auf der Jubiläums-Ausstellung des Frankfurter Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste erhalten wir von unserem F. H. - Korrespondenten folgende Angaben. Es erhielten in

#### Abteilung I. Gruppe I.

Carl Bellach - Leipzig, als Jurymitglied ausser Preisbewerb.

#### Goldene Medaille:

C. Brandes - Stuttgart (und Ehrenpreis der Stadt Frankfurt a. M.); F. Boissonnas - Genf (und Ehrenpreis von Voigtländer & Sohn); C. Ruf - Freiburg i. B. (und Ehrenpreis von Theodor Haake); E. Raupp - Dresden; Ch. Scolik - Wien; G. Wolfsgruber - Aarau.

#### Silberne Medaille:

Gottheil & Sohn - Danzig; Ernst Gottman - Heidelberg; J. Hilsdorf - Bingen; Hch. Junior - Frankfurt a. M.; C. Kuiper - Iserlohn; J. Langbein & Co. - Heidelberg; The Langier Studio - Berlin; H. Lill - Mannheim; Atelier Neubaus - Dortmund; W. Pollot - Darmstadt; G. Sommer & Sohn - Neapel; Hugo Sontag - Erfurt; Otto Pfenniger - Brighton; Wilh. Weimer - Darmstadt.

#### Bronzene Medaille:

Alfred Hirlinger - Stuttgart.

#### Diplom:

Oswald Heiderich - Radesheim; Robert Kubiz - Bautzen; Carl Lang - Chur; O. Oelsen - Neumünster; Th. Paar - Darjeeling; Carl Schmidt - Kaiserslautern; Ch. Stahlberg - Hamburg; Szilagy - Budapest; de Vries - Arnheim; Otto Wendt - Quedlinburg.

#### Gruppe II.

#### Goldene Medaille:

Fr. Müller - München (und Ehrenpreis von Dr. C. Schlessner); Oscar Suck - Karlsruhe (und Ehrenpreis von Brandt & Wilde Nacht).

#### Silberne Medaille:

F. H. Voigt - Homburg v. d. H. (und Ehrenpreis von Ed. Blum); Husenbeth (Atelier Erne) - Frankfurt a. M.; J. Benade - Erfurt; Benque & Kindermann -

Düsseldorf; van Bosch-Frankfurt a. M.; Eugen Mertens - Crefeld; G. Nische - Lausanne; L. Wernecke - Bremerhaven; Otto Witte - Berlin.

**Bronzene Medaille:**

Hch. Bogler-Frankfurt a. M.; Ch. Brandt-Lindau; Arthur Eckerlein Lindau; Max Glauer-Oppeln; Oscar Köhler-Chemnitz; Josef Schneider-Bonn.

**Diplom:**

Ch. Langenschwadt - Friedrichsord; Peuthauser & Sohn-Tölz; R. Schwab-Frankfurt a. M.; Richard Warth-Glauchau; Walter Zingel-Breslau.

**Gruppe III.**

**Goldene Medaille:**

H. Hildenbrand-Stuttgart (und Ehrenpreis von J. Weisbrod & Co.); Würthle & Sohn-Salzburg (und Ehrenpreis von J. Hauff & Co.).

**Silberne Medaille:**

Josef Ferber-Wiener Neustadt; Walther Gross-Danzig; Kurkdjian-Soerabaya; Gebr. Noelle-Göttingen; W. Wilcke-Hamburg.

**Bronzene Medaille:**

Carl Blumenthal-Wildbad; C. Kling-Jenny-Basel; Alwin Meiche-Annaberg; Risch-Lau-Bregenz; R. Schultze (Hofphotogr.)-Lütjensburg; A. C. Schuster-Wien; A. von Zabuesnig-Wangen i. Allgäu.

**Diplom:**

W. Gerlich-Hamburg; G. Gossler-Hamburg; Emil Grote-Mannheim; Carl Simon-Bad Harzburg.

**Gruppe IV.**

**Goldene Medaille:**

H. Maas-Frankfurt a. M. (und Ehrenpreis von E. Suter).

**Silberne Medaille:**

C. Böttcher-Frankfurt a. M. (und Ehrenpreis von Dr. A. Kurz; Frz. Schilling-Königstein (und Ehrenpreis von Voltz, Weiss & Co.); C. F. Fay-Frankfurt a. M.; Fr. Lauffer-Frankfurt a. M.; Walter Münch & Co.-Karlsruhe.

**Bronzene Medaille:**

Anton Grainer-Traunstein; Rud. Pfähler-Ebingen in Württemberg; Friedr. Riese-Kopenhagen.

**Diplom:**

Otto Koch-Elmshorn; E. Rudolf-Hof.

**Gruppe V.**

**Goldene Medaille:**

Ed. Blum-Frankfurt a. M.

**Silberne Medaille:**

H. Axtmann-Plauen.

**Bronzene Medaille:**

Otto Klein-Berlin.

**Diplom:**

Walter Richter-Elberfeld.

**Gruppe VI.**

**Goldene Medaille:**

Ed. Blum-Frankfurt a. M. (und Ehrenpreis der Vereinigten Fabriken photographischer Papiere).

**Silberne Medaille:**

Julius Jacob-Wiesbaden (und Ehrenpreis vom Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs).

**Bronzene Medaille:**

C. Kunhenn-Frankfurt a. M.; Eugen Mertens - Crefeld; Hugo Wilde-Halensee; Rohr & Siedersleben-Leipzig.

**Diplom:**

Fr. Bengler-Frankfurt a. M.; J. B. Schäfer-Wiesbaden; Max Zeller-Göppingen i. Württ.

**Gruppe VII.**

**Goldene Medaille:**

Gebr. Lützel-München (und Ehrenpreis von Trapp & Münch); H. Traut-München (und Ehrenpreis von Joh. Sachs & Co.); J. Lacroix-Genf.

**Silberne Medaille:**

Herm. Heydenhaus-Wien; J. Seiling-München; Zipser & Schmidt-Baden (Schweiz).

**Diplom:**

Wilh. Kübeler-Darmstadt.

**Gruppe VIII.**

**Goldene Medaille:**

Neue Photogr. Gesellschaft-Berlin (und Ehrenpreis von der Photogr. Gesellschaft Wien); Angerer & Göschl-Wien; Photoglob Co. - Zürich; „Unie“ B. graphische Gesellschaft (vorm. Jan Vilim)-Prag.

**Silberne Medaille:**

J. Schober-Karlsruhe.

**Diplom:**

Rudolf Meyer-Karlsruhe; Purger & Co.-München.

**Gruppe IX.**

**Goldene Medaille:**

Plastograph. Gesellschaft, Pietzner & Co.-Wien; Selke, Photokultur-Gesellschaft-Berlin.

**Silberne Medaille:**

Strauss-Collin-Frankfurt a. M.

**Abteilung III.**

**Silberne Medaille:**

Ed. Engler-Frankfurt a. M.; C. Kipp-Wiesbaden; Prof. Dr. Kohl-Marburg; Dr. Kratzenstein-Frankfurt a. M.; Dr. Popp-Frankfurt a. M.; Dr. Rudolph-Frankfurt a. M.

**Bronzene Medaille:**

Dr. Brettner-Stettin; A. Gerber-München; Photographische Gesellschaft Marburg; Dr. Reiss-Lausanne; Dr. Vandollock-Dresden.

**Abteilung IV.**

K. k. Regierungsrat Schrank-Wien, Photograph. Correspondenz, als Jury-Mitglied ausser Preisbewerb.

**Silberne Medaille:**

G. Sommer & Sohn-Neapel.

**Abteilung VII.**

Haake & Albers, Hoflieferanten, Frankfurt a. M., ausser Preisbewerb.

**Goldene Medaille:**

E. Blum-Frankfurt a. M.; Ch. Bernhoef-Luxem-

burg; van Bosch-Strassburg; J. C. Haas-Frankfurt a. M.; Wilhelm Knapp-Halle a. S.

#### Silberne Medaille:

Pfister & Mayer-Richtersweil; Otto Schwarz-Königsberg; Franz Herber-Duisburg; Kieser & Pfeufer-München; Hugo Seuthe-Elberfeld; Kontny & Lange-Magdeburg; Stoess & Co.-Heidelberg; J. Lüdemann-Dortmund; E. Bühler-Schriesheim; Trapp & Münch-Friedberg; Walter Münch & Co.-Karlsruhe; A. Tauxe & Co.-Lausanne; Leipziger Buchbinderei-Aktien-Gesellschaft-Leipzig; H. Meffert-Frankfurt a. M.; Jul. Giessen-Frankfurt a. M.; Frau Traut-München; Reinh. Schlegelmilch-Subl; Klirsch & Co.-Frankfurt a. M.; E. Henn-Kaiserslautern; G. D. W. Callwey-München; G. Schötle, Stuttgarter Rahmenfabrik.

#### Bronzene Medaille:

W. Frankenhäuser-Hamburg; Kindermann & Co.-Berlin; Arndt & Troost-Frankfurt a. M.; Otto Nennich-Wiesbaden; Louis Atzert-Cassel (Re-touchierpulte).

#### Diplom:

A. Vorndran-Frankfurt a. M.; R. Vissbeck Stettin; J. Munck-Emmerich; J. Böhny-Zürich; Rudolf Hanauer-Groschenreuth; C. Händel-Frankfurt a. M.

### Abteilung II (Amateure).

#### Gruppe I.

##### Goldene Medaille:

Phil. Ritter von Schöller-Wien (und Ehrenpreis von C. P. Goerz-Berlin); Baronin von Merck-Sachsenwaldau (und Ehrenpreis, Silberner Becher); Dr. Bachmann-Graz (und Ehrenpreis von G. Rodenstock); S. Rothenfusser-München; Joe Livingston-Frankfurt a. M.

##### Silberne Medaille:

E. Juncker-Davos; E. Guitten Genf; Paul Nowaczek-Neapel; Gräfin Oriola-Rüdesheim (und Damen-Ehrenpreis von Dr. Büchner); M. Petzold-Chemnitz; Rud. und Theod. Scholz-Wien.

##### Bronzene Medaille:

Amateur-Verein Stettin; Fr. Bogler-Frankfurt a. M.; H. Büchner-Erfurt; Fräul. Emma Fries-Frankfurt a. M.; Frau Hertwig-Charlottenburg; Dr. Hiddemann-Düsseldorf; Dr. E. Krodemansch-Graz; W. Lampe-Frankfurt a. M.; Mittelrheinischer Liebhaber-Verein, Coblenz; Photographische Gesellschaft Marburg; C. H. Sander-Erfurt; Fz. von Stefanelli-Graz; Verein von Freunden der Photographie, Braunschweig; vom Westenhagen-Berlin; John Revillid-Astana-Nyon; Verein von

Freunden der Photographie, Stettin; W. Trautmann-München.

#### Diplom:

L. Autzen-Flensburg; A. Blumberg-Wien; Th. Emeis-Flensburg; A. Gerber-München; J. Höfle-Landsberg; Fritz Lucas-Wilmersdorf; Herm. Ludwig-Strassburg.

#### Gruppe II.

##### Goldene Medaille:

S. Rothenfusser-München (und Ehrenpreis von Joe Livingston); E. Nemirowski-Prag (und Ehrenpreis von R. Talbot); H. Schmidt-Diehler-Frankfurt a. M. (und Ehrenpreis von W. Schröter); Dr. Büchner-Pfungstadt (und Ehrenpreis von Voltz, Weiss & Co.); G. Issmayer-München; R. Liep-Leipzig.

##### Silberne Medaille:

G. Boetto-Turin; Max v. Grunelius-Frankfurt a. M.; S. Jaffe-Posen; E. Juncker-Davos; Lud. Kieser-München; Dr. Kühne-Magdeburg; PrinzLichtenstein-Wien; Max Schaller-Stuttgart; Dr. Seitz-Ulm.

##### Bronzene Medaille:

Freiherr v. Bethmann-Freiburg i. B.; Br. Böttger-Frankfurt a. M.; Hugo Büchner-Erfurt; Herm. Klapproth-Hamburg; W. Grimm-Darmstadt; Hanewinkel-Karlsruhe; A. Knüppel-Hamburg; G. H. Passavant-Frankfurt a. M.; M. Pfeufer-München; Hch. Stiebel-Frankfurt a. M.; E. Trechsel-Darmstadt.

#### Diplom:

d'Alton Rauch-Berlin; C. Arnet-Biebrich; F. Bauer-Magdeburg; Ernst Bruckmann-Heilbronn; Eug. Böhrer-Lörrach; Fritz Büsing-Charlottenburg; Theod. Emeis-Flensburg; Carl Grumbach-Leipzig; F. Harder-Kiel; R. Hoffmann-Eisfeld; Frau E. Kämmerer-Cuxhafen; A. Kappes-Ludwigshafen; G. Kau-Frankfurt a. M.; E. Kirchner-Hannover; Herzog v. Leuchtenberg-Seeco; B. Liebig-Frankfurt a. M.; Fritz Lucas-Wilmersdorf; Herm. Ludwig-Strassburg; Robert Michaelis-Neckargemünd; Ed. Nemecek-Wien; Fräul. v. Neufville-Frankfurt a. M.; Ribitzek-Prag; Frau Schäfer-Heinemann-Bensheim; A. Schnell-Erfurt; Fräul. L. Sieger-Frankfurt a. M.; E. Spindler-Breslau; Stavenhagen-Hannover; E. Uhlhorn-Ricklingen; S. Urf-Hanau; W. Waldkirch-Ludwigshafen; Louis Weigand-Soden; Georg Werner-Heilbronn; Georg Wichern-Braunschweig; Frh. Hochstrasser-Frankfurt a. M.

#### Gruppe III.

##### Goldene Medaille:

J. Schombardt-Braunschweig (und Ehrenpreis von Schaeuffelen).

##### Diplom:

W. Kaupert-Kassel; d'Alton Rauch-Berlin.

## Der Alenograph.

*Nachdruck verboten.*

In jüngster Zeit tauchen in der Briefkasten-Abteilung der verschiedenen photographischen Fachblätter vielfach Anfragen über den „Alenograph“ auf. Deshalb dürfte wohl eine ein-

gehende Besprechung dieses so viel genannten Apparates manchem willkommen sein.

Der Apparat soll für die Negativretouche angeblich „unersetzlich“ sein und „den Gebrauch

von Pinsel, Tusche, Bleistift und Lack überflüssig machen". So heisst es wenigstens in den Ankündigungen. Da er ausserdem als „unzerstörbar“ in einem Circular der Emissionsfirma Clary & C. Kindermann, Paris, angepriesen wird, so hat sich vielleicht mancher verleiten lassen, 10 Frs. für dieses kostbare Instrument zu opfern.

Ich bedauere alle jene, die auf diesen Apparat reingefallen sind.

Ein Röhrchen (aus Pappé!) ist an einem Ständer (ebenfalls aus Pappé!) derart befestigt, dass es nach allen Seiten gedreht werden kann. Beigegeben ist ferner ein Retouchierstift (eine Metallspitze). Während des Arbeitens soll der

Mund an die Öffnung des Röhrchens gehalten werden, damit durch den menschlichen Atem die Gelatine erweicht wird und sich mit dem Stift leichter behandeln lässt.

Der Apparat repräsentiert einen Kaufwert von höchstens 50 Pfennigen und kostet 10 Frs. Dass solche Uebervorteilung nicht lange ungestraft geschieht, ist zu hoffen.

Es hat sich auch schon jemand gefunden, der die Adressen derjenigen Leute sammelt, welche den Apparat gekauft haben. Wenn er so eine hübsche Anzahl beisammen hat, so wird er die Sache einem Pariser Advokaten zur Klage übergeben.



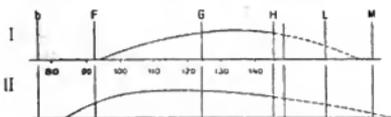
## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Verschiedenes.

— Bessere Beleuchtung des Dunkelzimmers. Bekanntlich sind die Photographen mit der ihnen vom Beruf aufgedrungenen roten, düsteren Dunkelzimmerbeleuchtung unzufrieden. Eine gleich sichere, aber hellere Lichtquelle würde gewiss allgemein Annahme finden. Wir müssen uns bekanntlich mit dem Rest des Spektrums, das Rot in seinen verschiedenen Tonwerten umschliessend, zufrieden geben, während dagegen die tagtäglich benutzte Trockenplatte eine Empfindlichkeitsregion aufweist, welche nicht entfernt bis ans Rot heranreicht. In der Figur ist die Empfindlichkeitsregion von

entnommenen Farbstoffen manipuliert, hat man die Chance, dass bei auch nur geringer Abnahme der Färbung des Filters das breite Band im ganzen aufgehellt wird. Schon bei ganz geringer Intensitätsabnahme lässt Rubinglas ausser Rot ganz merkbare Quantitäten Grün und Blau durch. Bei den Anilinfarbstoffen haben wir es mit einem schärferen, mehr bestimmten Spektrumbild zu thun. Die Absorptionsbänder sind schmal und scharf begrenzt, zeigen recht erhebliche Maxima, und zwar findet man diese Maxima hart an der Absorptionsgrenze ebenfalls. Mit der neueren, mehr Allgemeingut gewordenen Kenntniss der Farbverhältnisse versehen, muss es also gelingen, durch richtige Kombinationen von Farbstoffen die schädlichen Lichtstrahlen scharf abzuschneiden, ohne die Intensität des Restes unnötig zu schwächen. Eosin z. B. schneidet die wirksamen Strahlen hart hinter der *D*-Linie ab, zeigt eine höchste Absorption bei *E* und verläuft weiter auf halbes Maximum; nur lässt diese halbe Absorption noch zu viel Violett durch, so dass dieser Farbstoff allein nicht ausreichen würde. Martiusgelb dagegen setzt erst etwas vor *F* ein und deckt mit einem grossen Maximum bis tief in das unsichtbare Spektrum. Beide kombiniert, werden also alles schädliche Licht abhalten und doch das Gelb ebenfalls durchlassen, was gerade angestrebt wurde. Auch fortgesetzte Belichtung breitet die Empfindlichkeitszone der gewöhnlichen Trockenplatte nicht bis *E*, so dass das Filter, wenn hinreichend intensiv genommen, schon eine wesentliche Verbesserung bedeutet. Aber auch dem Photographen vom Lande ist zu helfen. Martiusgelb wird er leichter bekommen, als gutes Eosin, worüber wir am Schluss noch einiges mitteilen wollen. Karamel (gebrannter Zucker) kann das Eosin notgedrungen sehr wohl ersetzen, obgleich wir zu diesem Ersatz nur im



I Kollodium-, II Gelatine-Emulsion.

etwa Blaugrün, bis tief in den unsichtbaren Teil des Spektrums reichend, dargestellt. Diese Norm gilt für gewöhnliche Bromsilberplatten, während die für Landschaftszwecke präparierten Badeplatten immer noch vor dem Gelb (Linie *D*) ihre Empfindlichkeitszone beenden. Aber wann benutzt man einmal jene farbenempfindlichen Platten? Jedenfalls nicht in der Alltagspraxis, so dass man darauf sein Licht nicht einzurichten braucht und vollkommen auskommt, wenn man für solche Fälle noch apart gefärbte Gläser vorschieben kann. Das Gelb, den Hauptsitz der optisch wirksamen Strahlen, auch nur zum Teil in unser Dunkelzimmerlicht aufnehmen zu können, muss vorteilhaft erscheinen. Solange man mit breitbandigen, dem Mineralreich

Notfälle raten. Die Rezeptur der beiden Mischungen ist wie folgt:

1. Eosin und Martiusgelb, heiss konzentrierte Lösung in Wasser. So lange Martiusgelb zusetzen, bis eine mit diesem Farbstoffe gefärbte Kollodiumhaut, durch eine Probeplatte mit der Lösung gefärbt, farblos erscheint.

2. Martiusgelb, in Wasser heiss konzentriert, mit 1 bis 2 Proz. Karamelzusatz.

Die englische Rezeptur spricht unbegreiflicherweise von wenigen Grain im Liter Wasser. Wie man auf diese Weise zum Zweck kommen soll, mag mindestens unbegreiflich erscheinen. Diese Lösung lässt auch noch einen Stich Grün durch, welcher aber nicht schadet. Man versuche es im praktischen Arbeiten und stelle die Versuchsplatte nicht direkt vor die Lampe. Die Scheiben sind auf 30 cm Entfernung sicher ausreichend. Sollte aber das Grün schädlich wirken (höchstempfindliche Platten), so füge man der Lösung noch etwas Erythrosin zu, welches hart an der Linie *D* (Gelb) seine maximale Absorption zeigt, viel Blau und Violett passieren lässt, welches aber von den anderen Farbstoffen vollkommen verschluckt wird.

Diese Rezeptur soll nur eine allgemeine sein und ist nach Verhältnissen zu ändern. Besonders intensives Licht wird andere Mischungsbedingungen stellen als eine Oellampe. Die Applikation ist eine einfache und wird dem Umstande, dass die Anilinfarben leider leicht ausbleichen, vollkommen gerecht. Unbelichtete, fixierte Trockenplatten werden in der Lösung gebadet und für schwache Lichtquellen mit einem einfachen Glase, für starke Lichtquellen zwei und zwei mittels verdünnten Kanadabalsams heiss verkittet. Die Prüfung der Gläser geschieht mittels einer verdünnten Kupferoxydammoniak-Lösung (Kupferkarbonat in Ammoniak), welcher so lange Tropfen konzentrierter Lösung zugesetzt werden, bis das rote Bild eines auf das Filter gelegten Ausschnittes bei starker Beleuchtung verschwindet. Bleibt die Fläche absolut schwarz, so ist das Filter brauchbar, sieht man aber ein grünes Bild, so muss die Wirkung verstärkt werden. Ueber die Handhabung dieser flüssigen Probefilter hatten wir früher schon Gelegenheit, zu berichten. Eosin kommt in vielen Sorten auf den Markt. Die besten Sorten zeigen im Sonnenlicht die stärkste Fluoreszenz, welcher Umstand auf eine typische Parallele mit dem Petroleum führt. Die Fluoreszenz deutet auf die Absorption von kleinwelligem Strahlen, welche für einen grossen Teil hinter *H* liegen. Fluoreszenz ist also ein Anzeichen geleisteter Arbeit in Form von Absorption, so dass mit Recht aus dem Mass der Fluoreszenz auf grössere Absorption kleinwelliger Strahlen geschlossen werden darf, welche Wahrnehmung man bei der Projektion von lichtstarkem Spektrum auf

Küvetten mit Petroleum und auch Eosinlösungen sehr schön kontrollieren kann. Man lasse sich aber nicht zu dem scheinbar nahe liegenden Trugschluss verleiten, dass also ein Filter mit Martiusgelb diese Fluoreszenzwirkung aufheben müsse. Dazu reicht das Absorptionsband dieses Farbstoffes nicht aus. Dagegen wohl die soeben durchgesprochene Kombination von Eosin und Gelb, so dass das Absorptionsband von Eosin jedenfalls in jene Strahlenregionen sich erstreckt, denen wir die Fluoreszenzwirkung verdanken. Es wäre somit die Fluoreszenzprobe zur Beurteilung neuerer Farbkombinationen für das Dunkelzimmer praktisch zu verwerten, weshalb wir mitteilen, sich bei dieser Probe der Sammellinse zu bedienen, womit man die Eosinlösung in der Sonne zum hellen Aufleuchten bringt. Vom Martiusgelb haben wir nur zu berichten, dass es unter allerlei Namen geführt wird, sei es als Naphtholgelb (dieses letztere ist allerdings das Kalisalz der aus Martiusgelb erzeugten Sulfosäure); im Spektrum sind sie wenig abweichend. Säuregelb ist mit dem Naphtholgelb identisch. Noch fügen wir hinzu, da der sparsame Mann seine unbelichteten Trockenplatten sparen kann und an Stelle dieser mit alten, unbeschädigten Negativen auskommt, welchen in rotem Blutlaugensalz das Silber entzogen wird. Die gelbe Färbung, die ganz schwach zurückbleibt, stört nach gutem Auswaschen wenig, wenn nur genügend Kanadabalsam beim Verkitten der Teilplatten verwendet ist. v. B.



### Kleine Mitteilungen.

— Neues über Säuregläser und Trocken-Email-Verfahren. Das Säuregläser, seiner Zeit unseren Lesern ausführlich in Wort und Bild vorgeführt, ist nunmehr zuerst im praktischen Betrieb auf dem Kontinent in Thätigkeit gesetzt. Louis Levy, der Erfinder, befindet sich zur Zeit in Paris, wo seine Maschine in vollem Betriebe auf der Ausstellung zu sehen ist. Unglaublich ist es, ein schön, tief und glatt geätztes Zinkcliché innerhalb 10 Minuten erzielt zu sehen. Autotypien brauchen nur etwa zwei Minuten, wobei von Tonverlust gar keine Spur zu sehen ist. Auch der Bruder des Erfinders, Max Levy, ist in Paris, und werden in den betreffenden Kreisen die beiden Brüder wohl Gegenstand allgemeiner, wohlverdienter Aufmerksamkeit sein. Es steht auch die Einführung des Gebläses in einigen erstklassigen Reproduktions-Anstalten des Kontinents bevor. Noch ein weiterer uns bereits bekannter Pionier auf dem Gebiete der Clichés weilt bereits in Europa, um sein schönes, interessantes Trocken-Email-Verfahren, worüber wir bereits berichteten, auch in Berlin vorzuführen. Wie erinnerlich, handelt es sich um das Emailverfahren, dessen Kopien nicht in Wasser, sondern mittels Einstaubens mit Brom-

kalkium-Magnesiummischung trocken entwickelt werden, welches Pulver den unbelichteten Schichtteilen die Fähigkeit nimmt, beim Erhitzen zu emaillieren, während die belichtete Leimhaut bedeutend schneller emailliert sein soll. In Kürze die Vorteile des Verfahrens anführend, soll die Kopie zuerst schnell und bei geringer Temperatur eingebrannt sein, wobei das Zink seine Oberflächenstruktur behält. Weiter können vom fertigen Cliché bis 150000 Abdrücke erzeugt werden, ohne dass die Schicht verletzt wird. Die Säurefestigkeit ist ebenso gross als die bei dem bisherigen Verfahren erzielte, nur mit dem Unterschied, dass wasserhaltige Bäder einen weniger erweichenden Einfluss auf die Punktränder üben. Die Adresse des Erfinders, der augenblicklich in London weilt, teilen wir mit, so dass Interessenten Gelegenheit haben, sich von vornherein zur Erlangung weiterer Details Verbindung sichern können. Die Adresse ist: Mr. Hermann Schmidt, c/o Anglo American Exchange, 3 Northumberland Avenue, London W. C.

Von der Anwesenheit des Herrn Schmidt in Berlin werden wir unsere Leser bei Zeiten benachrichtigen.



### Patente.

Paul Bencke, Photograph in Berlin, Perleberger Strasse 26. — In verschiedenen Stellungen feststellbares Pferd für photographische Zwecke.

#### Beschreibung:

Den Gegenstand des Gebrauchsmusters bildet ein Modell eines Pferdes, dessen verschiedene Teile in verschiedenen Stellungen festgestellt werden können, was mit Hilfe von im Inneren angeordneten Befestigungsvorrichtungen geschieht. Das Modell dient für photographische Zwecke zur Herstellung der bei Soldaten beliebten Abbildungen in voller Ausrüstung zu Pferde. Durch die Verstellbarkeit des Modelles ist dem Photographen die Möglichkeit gegeben, den Wünschen seiner Kunden in verschiedener Richtung nachzukommen und mit demselben Modell Bilder in reicher Abwechslung herzustellen, da bei Aufnahmen von verschiedenen Seiten, bei verschiedenen Gangarten und veränderter Haltung des Kopfes und Schweifes ein stets neuer Eindruck hervorgebracht wird. Die Einrichtungen zur Feststellung der Teile müssen leicht zu lösen sein.

Auf nebenstehenden Abbildungen ist das Gebrauchsmuster veranschaulicht. Fig. 1 zeigt das Modell in Ansicht, Fig. 2 im Schnitt und Fig. 3 eine Aufnahme.

Das Modell des Pferdes, welches aus beliebigem Material hergestellt sein kann, ist zweckmässig mit dem Fell eines Pferdes überzogen. An dem Körperteil *a* sind Stangen *b*, *c*, deren

Stellung durch in der Längsrichtung verschiebbare gegabelte Stangen *d*, *e* verändert werden kann, wodurch der Hals und Kopf in beliebige Stellungen



Fig. 1.

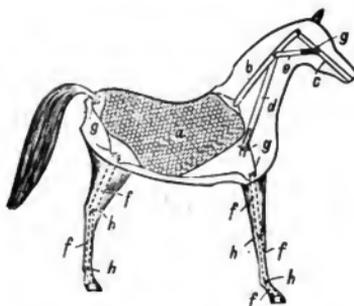


Fig. 2.



Fig. 3.

gebracht werden können. Im Inneren der Beine sind Stangen *f* angebracht, welche in den Gelenken untereinander und mit dem Körper verbunden sind. Ebenso ist der Schweiß am Körper einstellbar befestigt. Die Verbindung und Feststellung der Stangen erfolgt durch Schraubbolzen mit darübergeschraubten Flügelmutter *g*, die durch Öffnungen im Pferdekörper leicht zugänglich sind, oder durch mittels eines Schlüssels von aussen zu drehende Schraubbolzen *h* an den Gelenken. An Stelle derselben können jedoch andere geeignete Befestigungsmittel verwendet werden.

Zur Stützung des Körpers können noch besondere Stützevorrichtungen vorgesehen sein, und die Befestigung am Boden kann in beliebiger, geeigneter Weise erfolgen.

#### Schutz-Anspruch:

Bewegliches Modell eines Pferdes für photographische Zwecke, bei welchem die Beine, Kopf und Schweiß in verschiedenen Stellungen einstellbar und feststellbar sind.



#### Chemikalien für Photographie, photomechanische Druckprozesse und andere polygraphische Verfahren.

Nickelsulfat (Nickelvitriol, schwefelsaures Nickeloxydul,  $NiSO_4 + 6-7 H_2O$ ) wird erhalten durch Lösen von Nickel in verdünnter Schwefelsäure und Krystallisierenlassen. Die wässrige Lösung der Krystalle wird für Követtenfilter beim Dreifarben-Druck für die rotz Druckplatte benutzt

Oxalsaures Kali (Kaliumoxalat,  $K_2C_2O_4$ ) bildet weisse, leicht lösliche Krystalle mit einem Molekül Krystallwasser und wird erst bei 180 Grad wasserfrei. Mit Eisenvitriol gemischt liefert es den bekannten Eisenoxalat-Entwickler.

Oxalsaures Kali (Kleesalz, Sauerkleeesalz,  $HKC_2O_4$ ) findet sich in vielen Pflanzen, und es entsteht, wenn man kohlen-saures Kali mit Oxalsäure neutralisiert und dann noch so viel Oxalsäure hinzufügt, wie man zum Gleichmachen verbraucht hat. Es bildet luftbeständige Krystalle mit einem Molekül Krystallwasser, schmeckt sauer und bitter, löst sich leicht in heissem, schwer in kaltem Wasser und in Alkohol. Es dient zur Beseitigung von Tinten- und Rostflecken und wird hauptsächlich zum Polieren lithographischer Steine verwendet, um darauf Negativ-Drucke oder Gravüren herstellen zu können.

Ozokerit (Erdwachs, Bergtalg, Bergwachs), findet sich als amorphe, weiche, knetbare und etwas klebrige Masse, vom spez. Gew. 0.94 bis 0.97, ist gelb, grün, bräunlich bis schwarzbraun, Kanten durchscheinend, riecht aromatisch, schmilzt bei 60 bis 80 Grad, brennt mit stark leuchtender Flamme und besteht im wesentlichen aus Kohlenwasserstoffen.

Man verwendet es bei der Herstellung weicher Schreibstifte für Glasätzungen.

Palladiumchlorid ( $PdCl_2$ ), ist enthalten in der braunen Lösung des Palladium-Metalles in Königswasser, welches sich aber sehr leicht in Chlor und Palladiumchlorid zersetzt. Es dient zu Tonbädern für Platin- und Mezzotypie-Papiere, um diese sepiafarben zu tonen.



#### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 333.* Zum Uebertragen photographischer Negative auf Stein eignet sich Cronenbergs Lichtdruck-Autotypie, welche in vielen Staaten patentiert ist.

*Frage 341.* Herr E. M. in B. Auf meinen Bildern entstanden innerhalb 6 Wochen Flecke, die in letzter Zeit noch schneller auftreten. Seit Jahren verarbeite ich \*sches Tonsalz und habe bis jetzt keine Klage darüber zu führen. Das Papier ist \*\*marke, wird vorschriftsmässig behandelt und dann mit sogen. Terpentinstärke aufgezogen. Früher verarbeitete ich \*\*\*sches Papier und war stets damit zufrieden. Ist die Behandlung mit getrennten Bädern bei weitem mehr zu empfehlen, oder hat die Fleckenbildung eine andere Ursache?

*Antwort zu Frage 341.* Die von Ihnen beobachteten Flecke auf den eingesandten Bildern rühren aus zweifelhaft nicht sowohl von dem verwendeten Papier her, als von dem benutzten Klebemittel. Wir wissen zwar nicht, was Sie unter Terpentinstärke verstehen, doch ist es jedenfalls ein Klebemittel, dem venetianischer Terpentin beigemischt ist. Von der Benutzung derartiger Klebemittel können wir nur auf das energischste abraten, besonders bei Celluloidpapier. Das sich beim Verdunsten von Terpentinöl bildende Wasserstoffsperoxyd und das gleichzeitig auftretende Ozon wirken unzweifelhaft auf das photographische Bild ein, wie oft bewiesen worden ist. So haben wir wiederholt beobachtet, dass Bilder, auf deren Rückseite mit Terpentinöl geschrieben wurde, nach einigen Tagen auf der Vorderseite diese Schriftzüge zeigten, und dass Bilder, welche auf bedruckten Kartons aufgezogen waren, ähnliche Erscheinungen sehen liessen, wenn der Druck frisch und terpentinölig war. Sie finden darüber Ausführliches in dem Jahrgang 1897 von „Das Atelier des Photographen“, wo eine dahingehende Untersuchung veröffentlicht worden ist. Wir glauben nicht, dass die Erscheinung auf irgend etwas anderes zurückzuführen ist und können Ihnen nur raten, einen Kontrollversuch mit einem gewöhnlichen Stärkekleister zu machen, wo dann unzweifelhaft die beobachteten Flecke nicht auftreten werden, wenn im übrigen die Bilder richtig behandelt sind.



# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIPLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemographen in Stuttgart — des Zürcher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mählweg 19.

Nr. 65.

8. August.

1900.

### Die Jubiläums-Ausstellung des Vereins zur Pflege der Photographie in Frankfurt a. M.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Auch Weimer-Darmstadt hat, seinem Prinzip treu, höchst schlichte Rahmen gewählt, allerdings nicht mit Unrecht, denn Weimers äusserlich anspruchslose Bilder würden in einem reicheren Rahmen sicherlich verlieren. Seine Arbeiten sind den früheren gleichwertig. Unter den vielen, meist kleinen Bildern finden sich einzelne wirkliche Perlen, welche vor allem den Vorzug haben, keine „Atelierbilder“ zu sein. Weimer war, wie ja bekannt, in dieser Richtung bahnbrechend, und ihm schulden die Photographen vollste Anerkennung für seinen Mut, indessen dürfte etwas weniger Nonchalance sowohl den Bildern als auch dem Künstler selbst nicht von Nachteil sein. Es thut wohl, wenn man sieht, wie diese Stellungen, die zum Teil von verblüffender Natürlichkeit sind, wie die Beleuchtungen dem täglichen Leben entnommen sind. Alles ist individuell. Ganz hervorragend sind zwei Gruppen, die uns allerdings, wie die meisten Bilder, schon aus Publikationen im „Atelier“ bekannt sind und das Beste darstellen, was wir je an Gruppen gesehen haben. Dass die Nebendinge und Hintergründe keine „photographischen“, sondern der gewöhnlichen Umgebung der Menschen entnommen sind, ist lobend anzuerkennen, obwohl wir diese Uebung auf Kostumsachen nicht gern ausgedehnt sehen. Es ist ja wohl richtig, dass die heutigen allgemein ver- und gekauften Hintergründe weiter nichts sind als abscheuliche kunst- und wertlose Dutzendware, die kein kunstverständiger Photograph anwendet, aber es ist nicht ausgeschlossen, dass sich Hintergründe malen lassen, die zur Herstellung künstlerischer

Photographieen wohl verwendet werden können. Nachdem Seavey schon Mitte der 70er Jahre einmal durchschneidenden Wandel geschaffen hatte, fanden sich in Europa Maler, welche à la Seavey malten, zunächst ganz ordentlich kopierten, und nachher in die entsetzliche Schablonenarbeit verfielen, die heute alle photographischen Ateliers überschwemmt. Weil Seavey zufällig in einigen seiner herübergekommenen Muster von Zimmerhintergründen Palmen verwendete, können seine Nachahmer keine Zimmer mehr ohne Palmen malen. Von der unglaublichen Perspektive und sonstigen Scheusslichkeiten wollen wir gar nicht reden.

Auf einem guten Weg in der Hintergrundmalerei scheinen die Herren Pfister & Meier in Richtersweil (Schweiz) zu sein. Wenigstens bekunden die ausgestellten Hintergründe das sehr löbliche Bestreben, von der bisherigen Schablonenarbeit abzugehen. Wenn wir auch in den ausgestellten Sachen noch manche Anklänge an die bisherige Hintergrundmalerei erblicken, so sind das vielleicht nur Konzessionen, die der Geschäftsmann dem bisherigen Geschmack macht. Nachdem die Herren Pfister & Meier einen so guten Anlauf genommen haben, raten wir ihnen nur noch, Naturaufnahmen zu Hintergründen zu verwenden, und möglichst, zu erhöhten Preisen, ein Sujet nur einmal zu malen. Damit wäre der Photographie ein grosser Dienst geleistet.

Donath-Budapest malt Hintergründe auf das Negativ. Die ausgestellten Muster sind ja zum Teil recht hübsch, indes lässt der Umstand, dass

es unmöglich ist, grössere Tiefen zu erzielen, als die Dunkelheit der Rückwand, keine grossen Mannigfaltigkeiten in der Zeichnung zu. Auch dürfte auf den vorliegenden Bildern der Uebergang vom Vordergrund zum Hintergrund sorgfältiger behandelt sein. Einen Wert hat das Einzeichnen aufs Negativ da, wo es gilt, den Hintergrund zum Kopf zu stimmen, vorausgesetzt, dass ein Aufhellen des Hintergrundes verlangt wird.

Die Stimmung des Hintergrundes zum Kopf scheint uns am glücklichsten gewählt bei Gebr. Lützel-München. Eine wohlthuende

Ruhe liegt auf allen Bildern, und dennoch ist mit Lichteffekten sowohl auf den Figuren, wie auch im Hintergründe nicht gespart. Schöner Gummidrucke wie diese haben wir nie zu Gesicht bekommen. Ein Herrenporträt ist von überwältigender Lebenswahrheit, frisch und ohne Ziererei beleuchtet und ungemein natürlich in Blick und Haltung. „Die Nacht“ ist ein Bild, wundervoll in Komposition und Beleuchtung, welches in jeder Kunstausstellung seinen Platz behaupten könnte. Ein blauer Gummidruck, ein Mädchen am Wasser darstellend, ist ausserordentlich fein und zart in der Stimmung.

(Fortsetzung folgt.)

## Rundschau.

Nachdruck verboten.

### Negativprozess.

— Dekorative Photographie. Hierzu dient entweder der Kohleindruck, welchen man auf Spiegelglas überträgt, und von der Rückseite echtes mattiertes Blattgold aufrägt, oder die Reproduktion nach einem Stich oder Holzschnitt. Die Aufnahme geschieht am besten mit einer Trockenplatte, weil diese die Schärfe ganz besonders des Holzschnittes mildert; denn es liegt der Zweck nicht darin, dass man die Reproduktion als nach einem Holzschnitt aufgenommen sogleich erkennt, sondern hauptsächlich, um eine schöne Bildwirkung zu schaffen. Auf eine nivellierte Glasplatte wird Chromgelatine aufgegossen, diese wird im elektrischen Lichtdruckofen getrocknet und sodann unter dem Reproduktionsnegativ belichtet. Folgendes Rezept ist gut:

Nelson-Gelatine Nr. 2 . . . . .	10 g,
destilliertes Wasser . . . . .	120 ccm,
Kalibichromat . . . . .	3 g,
Chromalaunlösung, einproz. . . . .	5 ccm.

Das Trocknen geschieht bei 30 Grad R. Nach Verlauf von zwei Stunden ist die Platte nicht nur trocken, sondern auch soweit wieder erkaltet, dass sie kopiert werden kann. Nach dem Kopieren — das Kopieren dauert 3 bis 5 Minuten in der Sonne oder 30 bis 40 Minuten in zerstreutem Licht — wird sie in gewöhnlichem Wasser gut ausgewaschen und am Lichte mit zweiprozentiger Silberlösung übergossen. Das Licht lässt man so lange einwirken, bis die Kopie die gewünschte Färbung erhalten hat. Hierauf wird getrocknet, die Rückseite mit dünner Gelatine präpariert und echtes Gold aufgelegt. Je matter das Gold gehalten wird, desto prächtiger ist die Bildwirkung, denn der starke Glanz des Goldes beeinträchtigt das Bild. Man hüte sich, Bronze als Aushilfsmittel zu nehmen, da diese nur zu bald verdirbt. Ein bekannter Münchener Photograph, dessen Musterleistungen

auch in diesem Genre ich bewunderte, war so freundlich, mir zu dieser Notiz zu verhelfen. C. Fleck.

### Positivprozess.

— Indigolichtdruck auf Stoffen. Eders Jahrbuch reproduziert Mitteilungen über einen Licht-Indigodruck, der von grösserem Interesse ist. Der zu behandelnde Stoff wird zunächst in eine Mischung aus

Indigoweiss . . . . .	7 1/2 g,
Natriumbisulfid, 40 Grad B. . . . .	0,01 g,
Soda . . . . .	1 g,
Wasser . . . . .	4 ccm,
Gummilösung . . . . .	300 „

getaucht und im Dunkeln getrocknet. Nachdem exponiert man etwa eine Stunde im Sonnenlicht unter dem Negativ, bis die belichteten Stellen braun geworden sind, und entwickelt mittels einer Aetznatronlösung von 15 Grad B. bei einer Temperatur von 62 Grad C. Kr.

### Verschiedenes.

— Lichtempfindliches Papier. R. C. Schüpphaus in NewYork verwendet zum Lichtempfindlichmachen von photographischen Häutchen (Films) und von Papier folgende Emulsion: Gefälltes Silberphosphat wird mit einer kalten Lösung von Weinsäure geschüttelt. Mit dieser Emulsion wird das Papier durch Maschinen gestrichen. Solches „Phosphatpapier“ wird demnächst in den Handel gebracht werden. Durch Tonung mit Gold und Platin können alle Nuancen von Hellrot bis Sepia und Tiefschwarz erhalten werden. Dieses Papier kann bei elektrischem Licht kopiert werden: Tonung und Fixage beanspruchen nur wenige Minuten. In der New Yorker Abteilung der „Society of Chemical Industrie“ stellte Verfasser in fünf Minuten eine fertige Kopie her.

Papier-Ztg.

## XXIX. Wanderversammlung des Deutschen Photographen-Vereins in Berlin.

Die Wanderversammlung des Deutschen Photographen-Vereins wurde am Dienstag, den 31. Juli, gegen 10 Uhr vormittags im Festsaal des Künstlerhauses zu Berlin eröffnet. Nach einigen einleitenden Worten erteilte der Vorsitzende, Herr K. Schwier, das Wort Herrn Paul Grundner zur Begrüßungsansprache im Namen des Photographischen Vereins zu Berlin dessen Mitglieder zahlreich erschienen waren, um die Kollegen vom Deutschen Photographen-Verein willkommen zu heißen. Herr Grundner entledigte sich in schlichten, herzlichen Worten seines ehrenvollen Auftrages, den er um so lieber zu erfüllen versicherte, als es von jeher sein Streben sei, die durch die verschiedenen Vereine vertretenen Kollegen zur freundschaftlichen Annäherung zu bringen. „Ich könnte Ihnen nun“, so fuhr Redner fort, „wie es wohl in solchen Fällen herkömmlich ist, mancherlei über die gemeinschaftlichen Interessen, welche uns schon an sich verbinden, sagen, glaube aber, dass jedes Wort zu viel gesprochen ist, welches über die beiden Worte hinausgeht: „Seid einig!“ Mit dem Wunsche, „dass die bevorstehenden Tage des Zusammenlebens und Zusammenarbeitens zu einer freundschaftlichen Annäherung der einzelnen Kollegen und zu einer Bekräftigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiderseitigen Vereinen führen mögen“, schloss der Vorsitzende des Photographischen Vereins zu Berlin seine mit allseitigem, starkem Beifall aufgenommene Ansprache.

Nach einigen Dankesworten des Herrn Karl Schwier trat die Versammlung in ihre Tagesordnung ein, zu deren Beginn der Vorsitzende die Mitteilung machte, dass zu den zahlreichen Preisen, welche für die gelegentlich der Wanderversammlung unter dem Protektorat I. M. der Kaiserin veranstaltete Ausstellung bestimmt sind, nachträglich noch zwei weitere hinzugezogen sind. I. M. die Kaiserin stiftete als Ehrenpreis eine Porzellanschale, ein Werk der Königlichen Porzellanmanufaktur zu Berlin, und Herr Prof. Berlin stiftete namens der Firma E. Bieber-Berlin und Hamburg einen Ehrenpreis von 500 Mk. in Gold.

Im Anschluss an die Sitzung fand ein gemeinschaftliches Frühstück statt, und um 1 Uhr wurde dann im Beisein des Herrn Kultusministers Dr. Studt die in den prächtigen Räumen des Künstlerhauses untergebrachte Ausstellung eröffnet. Als Vertreter der fern von Berlin wohnenden Kaiserin war bereits vor der offiziellen Eröffnung in früher Vormittagsstunde Graf Keller erschienen und hatte, geleitet von den Herren Prof. Bruno Meyer und J. Gaedicke, einen Rundgang durch die Säle vollendet. In seiner Eröffnungsrede nahm der Vorsitzende Gelegenheit, auf das freundliche Entgegenkommen des Vereins Berliner Künstler hinzuweisen, dem zufolge die Lokalfrage, welche in Berlin eine besonders schwierige

gewesen sei, eine so glückliche Lösung gefunden habe. In den Räumen des Künstlerhauses wurde der Wanderversammlung und ihrer Ausstellung ein würdiges und in jeder Beziehung befriedigendes Unterkommen geschaffen. Nach einem dreimaligen Hoch auf die Kaiserin, die hohe Protektorin des Unternehmens, erklärte Redner die Ausstellung für eröffnet, welche alsdann einer Besichtigung durch die Anwesenden unterzogen wurde.

Der allgemeine Eindruck der sehr reichhaltigen Ausstellung, auf die wir noch eingehend zurückkommen werden, ist ein sehr guter. Namentlich der Ehrensaal, in dem auch eine ganze Reihe von Handkamera-Aufnahmen I. M. der Kaiserin ausgestellt sind, präsentiert sich in seiner geschmackvollen Dekoration hervorragend schön. Die photographischen Ausstellungen haben vollkommen die ihnen ehemals anhaftende Eintönigkeit verloren, die Falle verschiedenartiger Techniken, unter denen Pigment-, Gummi- und neuerdings fein individualisierter Platin-Druck eine Hauptrolle spielen, sorgen für reiche Abwechslung, die keine Ermüdung mehr aufkommen lässt. Es ist besonders interessant zu beobachten, dass die Porträitphotographen zum Teil die Ziele der modernen Kunstphotographie adoptiert haben und in ihren Leistungen, sowohl bezüglich origineller Auffassung der Sujets als technisch vollendeter Durchführung, den besten Amateuren nicht mehr nachstehen.

Um 2 Uhr nachmittags lockten Tubensignale die Besucher aus den inzwischen etwas übertemperierten Sälen hinaus in die erfrischende, von vereinzelten Regenschauern inzwischen angenehm gekühlte Luft. Hier unter den schattigen Bäumen der Bellevue-Strasse standen in langer Reihe bis hinauf zum Potsdamer Platz die von der Firma C. P. Goerz gestellten schmucken Mail-Coaches und Landauer, 12 an der Zahl, welche die Gesellschaft nach der Optischen Anstalt in Friedenau hinaus befördern sollten. In einstündiger lustiger und luftiger Fahrt war das Ziel erreicht. Sachverständige Begleiter nahmen die Ankommanden, deren Zahl 200 überstieg, unter ihre Fittiche und führten sie in kleinen Trupps durch alle Räume der Goerzischen Riesenanstalt, welche sich in vollem Betriebe präsentierte. Die Photographen konnten hier die Entstehungsgeschichte ihres vornehmsten Handwerkszeuges, des Objectives, in allen ihren Phasen, vom rohen Glasstück an, staunend verfolgen. — Aber das viele Schauen strengt an, und die Verständigung in dem sausenden, surrenden Lärm der Drehbänke und Schleifschalen macht durstige Kehlen. In weiser Voraussicht dessen hatte die liebenswürdige Firma in einem Saal ihres Neubaus, der bislang noch im Rohbau sich in gleicher Ausdehnung neben der alten, ebenfalls erst vor wenigen Jahren erstandenen Fabrik erhebt, ein opulentes kaltes Buffet aufgestellt. Bald knallten die Pfropfen — Sekt aus  $\frac{3}{16}$ -Gläsern, das lässt man sich gefallen! — und das Stimmungsthermometer schnellte trotz der kühlen Temperatur

gleich um ein Dutzend Grade in die Höhe. Die Zungen lösten sich, und bald plätscherte munter das Bächlein der Toaste. In Vertretung des Chefs, der sich zur Zeit des Festes mit seiner Gattin auf der Sommerreise befand, begrüßte Herr Christmann den Deutschen Photographen-Verein; Herr Schwier verlas ein jubelnd begrüßtes Telegramm, das Herr C. P. Goerz aus Paris gesandt hatte, und toastete auf die Firma. Herr Gaedicke vergass auch die Angestellten des freundlichen Hauses nicht und dankte speziell den Herren Christmann und Reichwein für die hingehende Arbeit, mit der sie diesen prächtigen Empfang vorbereitet hatten. Herr Dr. Stolze wies auf die doppelte Bedeutung der Darbietungen hin, die Herr C. P. Goerz den beiden Vereinen zuteil werden liess; einmal werde durch sie bewiesen, welche weltbeherrschende Stellung die deutsche Optik heutzutage einnimmt, und dann gäben sie auch dem Photographischen Verein zu Berlin Gelegenheit, den Mitgliedern des Deutschen Photographen-Vereins persönlich nahe zu treten. Redner schloss mit einem donnernden Hoch auf Herrn C. P. Goerz und den Deutschen Photographen-Verein.

Die Stunden flogen dahin, und als um 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr nachmittags die Stunde des Aufbruchs nahte, da mochte es manchem scheinen, als ob er erst ein halbes Stündchen beim schäumenden Nass verbracht hätte. Mancher auch mag vielleicht nicht mehr mit derselben Sicherheit die Trittleiter zum Verdeck der Mail-Coach erklimmen haben, mit der er vorher herabgestiegen war. — Doch hierüber schweigt des Sängers Höflichkeit. —

Nun folgte eine heitere, ausgelassene Fahrt durch Friedenau und Schöneberg zum Tiergarten, durch die Siegesallee über die Linden, durch ganz Berlin, bis zur Jannowitzbrücke. Die ganze Berliner Strassenjugend schrie Hurra, die Fenster öffneten sich, schöne Mädchen erschienen allenthalben mit lächelnden, grüssenden Augen, und die ruchlosen Männer auf den Mail-Coaches, von denen einige vorsichtigerweise ihre besseren Hälfen zu Hause gelassen hatten, warfen — Kuschhände über Kuschhände! — Wenn das Mutter hätte sehen können!

An der Jannowitzbrücke entliess nun C. P. Goerz seine Gäste in die Hände des Photographischen Vereins, der sie per Dampfer unter dem Klange lustiger Weisen die Spree hinauf nach dem lieblichen Treptow beförderte. Hier trat zunächst der Ernst wieder in seine Rechte. Ein Besuch der Sternwarte machte die Ausflügler mit dem Riesenfernrohr bekannt, und ein äusserst fesselnder, von zahlreichen Lichtbildern begleiteter Vortrag des Erbauers desselben, Herrn Direktor F. S. Archenhold, führte sie in die Wunder des Weltraums und die Technik der Himmelsbeobachtung ein. Während des ganzen Abends stand dann die Beobachtung durch das Riesenfernrohr zur Verfügung.

Doch dann ging's zur Tafel, die der gastliche Photo-

graphische Verein im Zennerschen Restaurant aufgeschlagen hatte. Als der erste Hunger gestillt und der Riesendurst, den der Flug durch den Weltraum verursacht in Strömen von Bier ertränkt war, begann wieder der Strom wohlgesetzter Reden zu fließen. Herr Direktor Schultz-Hencke feierte mit warmen Worten das gemeinsame Band, das uns alle umschliesst: die edle Kunst der Photographie. Herr Schwier toastete auf den Photographischen Verein zu Berlin, und Herr Gaedicke pries in launiger Weise das Urbild der „echten, treuen, deutschen Frau“, das er in einen ergötzlichen Kontrast setzte zu dem arg von ihm perhorreszierten, bösen, ultramodernen „dritten Geschlecht“.

Tief in der Nacht erst rüstete man sich zur Heimfahrt. Es war <sup>1</sup>/<sub>2</sub> 12 Uhr vorüber, als der Dampfer absties, und den stattlichen Rest der Getreuen über die dunklen Wasser wieder nach Berlin zu tragen. Die Musik spielte Volkslieder auf, und weithin über die stille Fläche klang der Gesang der begleitenden Stimmen. Die umbuchten Ufer glitten vorüber wie Schemen in der schwarzen Nacht, bis wieder die Häuser von Berlin auftauchten, die weiten Brücken mit der Lichtflut der Bogenlampen, die hreite, zitternde Reflexe hineinschoh in den dunklen Strom.

Die Besucher der Wanderversammlung und die Mitglieder des Photographischen Vereins werden gern zurückdenken an diesen Tag, der voller Harmonie verlief und so reich war an Genüssen aller Art.

L.



### Vereinsnachrichten.

#### Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

Mitglieder-Meldungen<sup>1)</sup>.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

Herr Eugen Leib<sup>2)</sup>, Vertreter photographischer Artikel, Berlin C.

• R. Pawlowsky, Photograph, Gr. Lichterfelde bei Berlin.

Berlin, den 15. Juli 1900.

Paul Grundner, I. Vorsitzender.

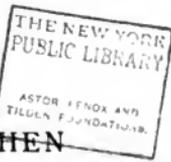
1) Verspätet veröffentlicht.

2) Zur Richtigstellung: Bei der ersten und zweiten Anmeldung wurde durch ein Versehen statt Leib Seih gesetzt.



### Geschäftliches.

Wie uns von der Firma Edm. Gaillard-Berlin mitgeteilt wird, ist der bisherige stille Teilhaber, Herr Wilhelm Hoffmann, als offener Gesellschafter eingetreten. Das Geschäft wird durch Frau Clara Gaillard und Herrn Wilhelm Hoffmann in bisheriger Weise weitergeführt werden.



# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIPLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsaas-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von  
**Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG**, Kanistraße 42.  
Verlag von  
**WILHELM KNAPP** in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 66. 12. August. 1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8644, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inseraten-Annahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Das Recht des deutschen und schweizerischen Photographen an seinen photographischen Werken.

Von Dr. jur. A. O. Wyss-Zürich.

Nachdruck verboten.

I. Nach dem deutschen und schweizerischen Gesetz.

Nachdem ich in meinem früheren Artikel, der in dieser geschätzten Zeitschrift Aufnahme fand, einen kurzen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung des Urheberrechts an Photographieen gegeben habe, dürfte eine eingehendere Besprechung der Rechtsstellung des deutschen und schweizerischen Photographen mit Bezug auf seine Werke für die beteiligten Kreise von Interesse sein.

Diese Rechtsstellung wird nach zwei Richtungen hin zu untersuchen sein. In erster Linie handelt es sich darum, die internen Gesetzesbestimmungen zu erörtern, die in Deutschland und der Schweiz die Rechte des Photographen normieren. In zweiter Linie sodann werden wir die internationale Rechtsstellung des deutschen und schweizerischen Photographen, speziell im Gebiet der internationalen Union, nach Massgabe der nationalen Uebereinkünfte von Bern und

Paris zu untersuchen haben. Doch wird diese letztere Untersuchung Gegenstand einer späteren, besonderen Abhandlung sein.

Wenn wir in folgendem einen Blick auf die Gesetzesbestimmungen Deutschlands und der Schweiz werfen, die dazu bestimmt sind, den Photographen gegen unbefugte Nachbildungen zu schützen, so hat dies natürlich nicht die Meinung, dass wir hier einen ausführlichen Kommentar zum Reichsgesetz, betreffend den Schutz der Photographieen von 1876 oder zum Bundesgesetz, betreffend das Urheberrecht an Werken der Litteratur und Kunst von 1883, geben wollen.

Vielmehr handelt es hier nur um eine kurze Beleuchtung der für die Photographen wichtigsten Rechtsgrundsätze, die übrigens in Deutschland und der Schweiz nicht stark voneinander differieren. Denn die, das Photographenrecht betreffenden Bestimmungen des schweizerischen Urheberrechts-Gesetzes sind teilweise dem deutschen Gesetz, betreffend den Photographieschutz,

nachgebildet, und dieser Umstand rechtfertigt es denn auch, das deutsche und schweizerische Gesetz gemeinsam zu besprechen, wobei sich Gelegenheit bieten wird, auf einzelne wichtige Differenzen in beiden Gesetzen speziell hinzuweisen.

Bekanntlich haben Deutschland und die Schweiz die Photographien nicht als vollwertige Kunstwerke anerkannt. Deutschland hat dieser Rechtsanschauung einen besonders prägnanten Ausdruck gegeben, indem es 1876 ein Spezialgesetz zum Schutz der Photographien erliess, um damit dieselben scharf von den übrigen Kunstwerken zu trennen. In der Schweiz ging man nicht so weit; man nahm die Gesetzesbestimmungen, betreffend Photographieschutz direkt in das Urheberrechtsgesetz auf, weil man zugab, dass der Photograph in gewisser Beziehung doch ziemlich nahe mit dem Künstler verwandt sei, und weil man anderseits eine gewisse Abneigung gegen Spezialgesetze hatte.

Während Deutschland und die Schweiz den Künstler gegen unbefugte Nachbildung seiner Werke während Lebenszeit und 30 Jahre nach seinem Tode schützten, geniesst in beiden Ländern der Photograph nur einen Schutz während fünf Jahren.

Dieser Schutz wird aber nur dann gewährt, wenn bestimmte Formalitäten erfüllt worden sind. In der Schweiz muss der Photograph sein Werk längstens binnen drei Monaten nach dessen Veröffentlichung in ein vom schweizerischen Handelsdepartement doppelt geführtes Register eintragen lassen. Anderseits verlangt das deutsche Gesetz, dass jede rechtmässige oder sonstige mechanische Nachbildung einer Originalaufnahme auf der Abbildung selbst oder auf dem Karton

a) den Namen, resp. die Firma des Verfertigers der Originalaufnahme oder des Verlegers;

b) den Wohnort des Verfertigers oder Verlegers;

c) das Kalenderjahr enthalte, in welchem die rechtmässige Abbildung zuerst erschienen ist.

Fehlt ein einziger dieser Vermerke auf einer Abbildung, so könnte diese ungestraft nachgebildet werden.

Sind alle diese Formalitäten erfüllt, dann erst beginnt die fünfjährige Schutzfrist zu laufen, und zwar:

a) In Deutschland vom Ablauf des Kalenderjahres ab gerechnet, in welchem die rechtmässigen photographischen oder sonstigen mechanischen Abbildungen der Originalaufnahme zuerst erschienen, d. h. dem Publikum also thatsächlich zugänglich gemacht worden sind;

b) in der Schweiz vom Tage der Einschreibung an gerechnet.

Neben diesen wichtigsten Rechtssätzen, die den Rechtsschutz der Photographen begründen,

finden sich nun namentlich im deutschen Gesetz von 1876 noch verschiedene ergänzende und einschränkende Bestimmungen, die den deutschen Photographen recht bedeutend schlechter stellen, als es sein Kollege in der Schweiz ist.

So sei namentlich betont, dass der deutsche Photograph nur gegen unerlaubte mechanische Nachbildungen seiner Originalaufnahmen geschützt ist. Dagegen kann er es nicht verbieten, dass sein Photographiewerk durch ein Werk der malenden, zeichnenden und plastischen Kunst nachgebildet wurde. Dadurch wird für den deutschen Photographen ein guter Teil des ihm versprochenen Rechtsschutzes illusorisch gemacht. Denn jeder Zeichner, Lithograph, Kupferstecher u. s. w. kann in Deutschland ungestraft Originalphotographien nachbilden, sofern dies nur nicht auf mechanischem Wege (also z. B. durch Photographie selbst) geschieht.

Ganz anders nach schweizerischem Gesetz! Dieses gewährt während fünf Jahren dem Photographen einen unbeschränkten Schutz gegen jede Art von Nachbildung, sei dieselbe nun eine mechanische oder eine künstlerische. In dieser Beziehung ist also der Schweizer Photograph dem Künstler ganz gleichgestellt; Unterschiede zwischen künstlerischem und photographischem Urheberrecht bestehen nach schweizerischem Gesetz eigentlich nur bezüglich der Schutzdauer und der Formalitätenerfüllung. Doch ist auch letztere in der Schweiz bedeutend einfacher geordnet wie in Deutschland; was oben schon erwähnt worden ist.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass nach dem deutschen Gesetz von 1876 die Nachbildung eines photographischen Werkes dann nicht als eine verbotene anzusehen ist, wenn sie sich an einem Werk der Industrie, Fabriken, Handwerke und Manufakturen befindet. Dabei wird vorausgesetzt, dass die Nachbildung derart mit dem Werk der Industrie u. s. w. verbunden sei, dass sie als ein integrierender Bestandteil desselben erscheint.

Der oben erwähnten deutschen Gesetzesbestimmung steht kein Analogon im schweizerischen Urheberrechtsgesetz gegenüber. Der treffliche Kommentator desselben, Prof. von Orelli, meint zwar, jene Bestimmung habe unzweifelhaft auch in der Schweiz Geltung, „denn die Schweiz werde doch im Schutz der Photographien nicht weiter gehen wollen, als andere ausländische Gesetzgeber“.

Diese Begründung Orellis erscheint mir nun allerdings sehr unsichhaltig. Bis jetzt hat sich die Schweiz noch nie einfach an eine fremde Gesetzgebung angeklammert; stets ist die Schweiz ihre eigenen Wege gegangen, wo es ihr von Vorteil schien, und es ist daher nicht einzusehen, weshalb der Schweizer Gesetzgeber nicht mit einem gewissen idealen Schwung sich

erlauben dürfte, den Photographen besser zu schützen, als dies andere Staaten thun. Dass die Schweiz vor einem solchen Schritt in der That auch nicht zurückschreckt, zeigt übrigens am besten die schon erwähnte Thatsache, dass der schweizerische Photograph jetzt schon in verschiedenen Punkten sich eines ausgedehnteren Rechtsschutzes erfreut, als der deutsche Photograph.

Eine Eigentümlichkeit des deutschen Gesetzes besteht weiter darin, dass es dem seiner Herrschaft unterworfenen Photographen gestattet, sich gewissermassen durch einen Kunstkniff die gesetzliche Schutzfrist von fünf Jahren um weitere fünf Jahre zu verlängern. In Deutschland wird nämlich, wie schon ausgeführt, die fünfjährige Schutzfrist vom Ablauf desjenigen Kalenderjahres ab gerechnet, in welchem die rechtmässigen Abbildungen der Originalaufnahmen erschienen sind. Der deutsche Photograph kann nun das Erscheinen jener Abbildungen verhindern, um damit zu warten bis ins fünfte Jahr seit der Herstellung der Originalaufnahme. Lässt er dann im fünften Jahre die Abbildungen erscheinen, so erstreckt sich die Schutzfrist für dieselben noch auf weitere fünf, im ganzen also auf fast zehn Jahre.

Hat aber der Photograph fünf Jahre vom Ablauf des Kalenderjahres der Entstehung der Originalaufnahme verstreichen und dann erst Abbildungen derselben erscheinen lassen, dann sind diese überhaupt nicht mehr geschützt.

Freilich ist zu bemerken, dass diese künstliche Ausdehnung der Schutzfrist für den Photographen, der das Photographieren als Beruf betreibt, sehr wenig praktischen Wert hat. Denn um sich die verlängerte Schutzfrist zu wahren, muss der Photograph bis zum fünften Jahre seit Entstehen der Originalaufnahmen vermeiden, von denselben Abbildungen erscheinen zu lassen. Da der Berufsphotograph aber gerade auf Herstellung und Verkauf solcher Abbildungen bedacht sein muss, so kann es natürlich nicht in seinem Interesse liegen, während fast fünf Jahren das Erscheinen seiner photographischen Abbildungen zu unterdrücken und dadurch während dieser Zeit die finanzielle Ausbeutung seiner Arbeit brach liegen zu lassen.

Was schliesslich die weiteren Gesetzesbestimmungen anbelangt, die in Deutschland und der Schweiz das Recht des Photographen betreffen, so weichen dieselben in beiden Ländern nur unbedeutend voneinander ab.

In erster Linie sei betont, dass bei Photographiewerken, die auf Bestellung ausgeführt worden sind, dem Photographen das Vervielfältigungsrecht nicht zusteht, sondern dem Besteller. In Deutschland gilt dieser Satz aber nur bezüglich bestellter, photographischer Bild-

nisse (Porträts); in der Schweiz gilt er bei jeder Bestellung irgend eines Photographiewerkes<sup>1)</sup>.

Natürlich können aber bezüglich des Vervielfältigungsrechts zwischen dem Besteller des Bildes und dem Photographen anderweitige Privatvereinbarungen abgeschlossen werden, wonach z. B. das Vervielfältigungsrecht dem Photographen verbleibt.

Das Schweizer Gesetz enthält sodann noch die ausdrückliche Bestimmung, dass die neue Originalaufnahme eines bereits photographierten Gegenstandes nicht als Nachbildung gelte. Dieser Satz ist eigentlich selbstverständlich. Da die Erscheinungen der Natur, soweit sie überhaupt photographiert werden können oder dürfen, Gemeingut sind, so können sie natürlich auch von jedermann abphotographiert werden, und kein Photograph könnte für sich das Monopol beanspruchen, einen bestimmten See oder eine besonders schöne Landschaft ganz ausschliesslich photographieren zu dürfen.

Was sind nun die Folgen einer rechtswidrigen Nachbildung eines Photographiewerkes? Dieselben können sowohl civil- wie strafrechtlicher Natur sein.

Die civilrechtlichen Folgen der Verletzung des photographischen Urheberrechts bestehen im wesentlichen darin, dass derjenige, der aus Vorsatz oder Nachlässigkeit Photographiewerke unerlaubt vervielfältigt und verbreitet, den Urheber zu entschädigen hat.

Die Entschädigung, deren Höhe oft sehr schwierig zu bestimmen ist, wird durch richterliches Ermessen festgesetzt.

Verletzt jemand das photographische Urheberrecht, ohne dass ihn dabei ein Verschulden trifft, so haftet er dem Urheber für den entstandenen Schaden nur bis zum Betrag der Bereicherung.

Die strafrechtlichen Folgen der Verletzung des Urheberrechts haben zur Voraussetzung, dass die Verletzung in schuldhafter Weise, also vorsätzlich oder fahrlässig, erfolgt sei.

Liegen diese Merkmale vor, so wird der unberechtigte Nachbilder eines Photographiewerkes mit Geldbusse bis zu 1000 Thalern, resp. 2000 Frs., verurteilt. In Deutschland kann die Busse, sofern sie nicht cintreibbar ist, in Freiheitsstrafe bis zu sechs Monaten — in der Schweiz in Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr umgewandelt werden.

Teilnahme bei der Begehung des Nachdruckdeliktes wird ebenfalls, aber milder bestraft, ebenso in der Schweiz blosse Versuchshandlungen.

Ausser diesen Strafen können oder müssen die vorräthigen Nachdruckexemplare und die zur

<sup>1)</sup> Der deutsche Rechtsstandpunkt scheint mir hier der richtigere zu sein.

widerrechtlichen Vervielfältigung ausschliesslich bestimmten Vorrichtungen (wie z. B. photographische Platten) konfisziert und entweder vernichtet oder sonst unbrauchbar gemacht werden.

Abgesehen von den erwähnten Bestimmungen über die Folgen unerlaubter Nachbildung von Photographiewerken existieren noch verschiedene weitere Rechtssätze, die aber von mehr sekundärer Bedeutung sind und daher einer speziellen Erwägung an dieser Stelle nicht bedürfen.

Betont sei nur noch, dass die Verfolgung des Nachdruckes — also sowohl die Stellung des Antrages auf Strafverfolgung, wie auch die Entschädigungsklage — jedem zusteht, dessen Urheber- oder Verlagsrechte durch die widerrechtliche Vervielfältigung beeinträchtigt oder ge-

fährdet sind. Der Photograph selbst, oder seine Erben, oder die Personen, denen er sein Urheberrecht abgetreten hat (z. B. Verleger) sind also klageberechtigt.

Die Frage, wann das Vergehen des Nachdruckes vollendet sei, ist kontrovers. Die Vollendung des Vergehens ist nach der in Deutschland herrschenden Rechtsauffassung dann vorhanden, sobald ein Nachdruckexemplar hergestellt ist. In der Schweiz dagegen neigt man sich mehr einer anderen Rechtsanschauung hin und betrachtet das Vergehen des Nachdruckes bereits schon vollendet, sobald nur die mechanische Vervielfältigung begonnen hat, vorausgesetzt, dass über die Absicht der Verbreitung kein Zweifel walte.



## Abschwächer.

Von H. van Beek.

*Nachdruck verboten.*

Stets vorwärts schreitet die Technik, und immer grösser wird die Zahl der Stoffe und Mittel, welche zur Ausführung einzelner Operationen dem Arbeitenden zu Gebote gestellt werden. Kaum hat sich die Ueberraschung über die neuere Anwendung des Ammoniumpersulfats gelegt, so gelangen wieder ganze Serien anderer Abschwächer zur Veröffentlichung. So werden von den Herren Lumière & Söhne die Eisensalze nunmehr in Form des Nitrats und Sulfats zu diesem Zwecke mit Erfolg herangezogen.

Hierauf kommen Verbindungen seltener Metalle zur Erörterung, worunter das Titanperoxyd, sowie die nämliche Verbindung des Ceriums bedeutungsvoll zu sein scheinen. Auch das Quecksilbernitrat wird als Abschwächer empfohlen. Wirklich, es scheint für das Abschwächen eine fast ebenso lange Reihe Verbindungen nutzbar gemacht werden zu können, als wir solche für Entwicklungszwecke angeben finden. Wir haben nunmehr bereits Abschwächer für alle Krankheiten des Negativs, sowohl gegen Schleier, als auch gegen allgemeines Uebermass an Dichte. Einige greifen vorzugsweise nur Lichter, andere dagegen vorzugsweise nur Schatten an. Andere wieder, worunter der neueste, die angesäuerte zehnprozentige Lösung des Ceriumsulfats, wirken ungeachtet der grossen Konzentration ausserordentlich gleichmässig, ohne Bildetails zu zerstören.

Ob sich in dieser Fülle des Gebotenen ein jeder zurecht findet? Aber ausser der augenblicklichen Wirkung des direkt sichtbaren Effekts haben wir die möglichen Nachwirkungen der Lösungen, welche für die Lebensdauer eines Silberbildes als Hauptfaktor massgebend sind,

in Rechnung zu ziehen. Die Nachwirkung, das leichte oder schwerere Auswaschen der Lösungen, die Form des hinterbliebenen Rückstandes, ob hygroskopisch oder der Zersetzung leicht unterworfen, das alles spricht bei den Schlussmanipulationen an einem Negativ ein ernstes Wort mit. Andere Lösungen wieder zeigen in ihrer Wirksamkeit grosse Schwankungen, wenn Luft bei dem Prozess mit einwirken konnte oder nicht. Da haben wir das Fixierbad. Eigentlich nur bestimmt, die löslichen, lichtempfindlichen Salze der Lichtbilder wegzulösen, unterstützt die Einwirkung der Luft diese lösende Wirkung dermassen, dass auch die bereits reduzierten Silberteile in Mitleidenschaft gezogen werden. Wird z. B. eine Papierkopie (Bromsilberpapier) mit der Schicht nach aufwärts in das Natron gelegt, so kann das Bild oft bereits nach einer halben Stunde vollkommen unbrauchbar sein, weil die Bildteile an der Flüssigkeitsoberfläche viel stärker angegriffen wurden, als jene, welche ganz untergetaucht waren und bei denen oft das Fixieren kaum beendet war. Bei Negativen nimmt man diesen Fehler schon weniger wahr, weil dieselben ganz im Fixierbade untergetaucht sind. Manche Films zeigten aber eine recht störende Ungleichmässigkeit, wenn bei ungenügendem Quantum an Fixierlösung die Schichtseite ebenfalls der Luft ausgesetzt war. Uebrigens enthält das Negativ viel mehr Silber, so dass der Verlust nicht zu sehr auffällt. Lässt man aber so ein Negativ in der etwas schräg gestellten Schale längere Zeit liegen, so tritt oft eine bedeutende Abschwächung an der Flüssigkeitsgrenze ein. Als praktischer Fingerzeig ergibt es sich demnach, die Drucke mit der

Schicht nach unten nur so lange in der frisch angesetzten Fixierlösung zu belassen, bis man mit vollkommener Sicherheit die Fixierung als beendet betrachten kann. Weiter setze man die Lösung nur mit gekochtem Wasser an. Es will uns weiter scheinen, dass die Praktiker den Experimentatoren aufrichtigen Dank zollen

würden, wenn zum Fixieren des Silberbildes ebenfalls eine grössere Zahl Stoffe zur Verfügung stehen würde und man nicht gänzlich auf das giftige, die Halbtöne zerfressende Cyankalium, das den Keim der Bildzerstörung in sich tragende Hyposulfit oder auf das recht problematisch arbeitende Ammoniak angewiesen wäre.



**Rundschau.**

*Nachdruck verboten.*

**Negativprozess.**

— Entwickler mit Aceton. Die von den Gebr. Lumière empfohlenen Entwickler mit Aceton, welche anderwärts in fertiger Lösung verkauft werden, können nach „Phot. News“ auf nachstehende Weise hergestellt werden:

**Pyro-Aceton.**

Pyrogallussäure . . . . .	1 Teil,
Wasser . . . . .	100 Teile,
wasserfreies Natriumsulfit . . . . .	5 "
Acetonlösung (Lumière) . . . . .	10 "
<b>Hydrochinon-Aceton.</b>	
Hydrochinon . . . . .	3 Teile,
Wasser . . . . .	100 "
wasserfreies Natriumsulfit . . . . .	10 "
Acetonlösung . . . . .	10 " Kr.

**Positivprozess.**

— Vorpräparationen für Pigment- und Gummidruck.

**I. Vorschrift.**

Effekt-Vorpräparation für Landschaften:

Bleiweiss . . . . .	30 g,
magere Milch . . . . .	50 ccm,
venetianische Seife . . . . .	1 g,
abgekochtes filtriertes Wasser . . . . .	50 ccm,
Kaninchenleim 1:3 . . . . .	100 "
Gummi . . . . .	10 g,
alkoh. Pyoktanninblaulösung . . . . .	1 "

**II. Vorschrift.**

Effekt-Vorpräparation für Porträts:

Bleiweiss . . . . .	40 g,
Gummi . . . . .	5 "
Bienenwachsseife . . . . .	10 ccm,
Fischleim . . . . .	50 "
Formaldehyd 1:10 . . . . .	10 "
Eosin- und Aurantialösung . . . . .	10 "
1:100 . . . . .	10 "

**III. Vorschrift:**

Kaseinlösung 1:5 . . . . .	20 ccm,
Bleiweiss . . . . .	6 g,
Bienenwachsseife . . . . .	3 ccm,
abgekochtes filtriertes Wasser . . . . .	40 "
Glycerin . . . . .	2 "
Formaldehyd 1:10 . . . . .	1 "

C. Fleck.

**Verschiedenes.**

— Relative Expositionszeiten für Reproduktion von farbigen Objekten. Die Schwierigkeiten beim Reproduzieren steigern sich bekanntlich ausserordentlich, wenn man farbige Gegenstände mit gewöhnlichen oder mit orthochromatischen Platten aufnehmen muss. Die Expositionszeit spielt hier eine wesentliche Rolle, wodurch zahllose Fehlaufnahmen resultieren. Als Anhaltspunkt sind daher die nachstehenden Daten aus dem „Brit. Journ.“ sehr beachtenswert. Zu bemerken ist, dass sich die nachstehenden Angaben auf eine Platten-Empfindlichkeit von 24 bis 25° W. und eine Objektivöffnung von etwa f/6 beziehen. Die erforderliche Expositionszeit beträgt:

a) bei Tageslicht:

Mit orthochrom. Platte, für Aquarell . . . . .	3 Sek.,
für Oelgemälde . . . . .	20 "
mit gewöhnlicher Platte, für Aquarell 3 Sek.,	
für Oelgemälde . . . . .	20 "
mit orthochrom. Platte und gelbem Filter, für	
Aquarell 12 Sek., für Oelgem. . . . .	80 Sek
mit gewöhnlicher Platte mit gelbem Filter, für	
Aquarell 60 Sek., für Oelgem. . . . .	6 Min.

b) bei Lampenlicht:

Mit orthochrom. Platte, für Aquarell . . . . .	30 Sek.,
für Oelgemälde . . . . .	30 "
mit gewöhnlicher Platte, für Aquarell 4 Min.,	
für Oelgemälde . . . . .	240 "
mit orthochrom. Platte und gelbem Filter, für	
Aquarell 2 Min., für Oelgem. . . . .	30 Min.,
mit gewöhnlicher Platte und gelbem Filter, für	
Aquarell . . . . .	60 Min.

Die Ueberlegenheit der orthochromatischen Platte für Arbeiten bei Lampenlicht ist sehr beachtenswert. Kr.

— Chromlösung für farbige Glaspositive.

Destilliertes Wasser . . . . .	700 ccm,
norwegischer Fischleim . . . . .	150 "
mittelharte Gelatine . . . . .	25 g,
reine Kernseife . . . . .	7 "
Kaliumbichromat . . . . .	20 "

Die Glasplatten werden entweder mit Eiweiss oder mit Kautschuklösung überzogen. Nach der

Entwicklung wird die Kopie in eine Farbstofflösung gelegt und kurz gewaschen. C. Fleck.

— Photokeramik nach dem Einstaubverfahren. Die besten Resultate in der Photokeramik werden durchgängig mit dem Einstaubverfahren erhalten, wobei es wichtig ist, dass die Schicht eine solche Zusammensetzung besitzt, dass das Bild sich gut und rein entwickeln lässt und die Schicht selbst beim Einbrennen keine Schwierigkeiten verursacht. Als sehr geeignet empfiehlt C. Henry die nachfolgenden Vorschriften:

Dextrin . . . . .	3 Teile,
Honig . . . . .	4 "
Albumin . . . . .	6 "
Glukose . . . . .	7 1/2 Teile,
Wasser . . . . .	75 Teile,
Kaliumbichromatlösung (1:10) . . . . .	7 1/2 Teile.
Fischleim . . . . .	30 g,
Glukose . . . . .	120 "
Glycerin . . . . .	10 Tropfen,
Wasser . . . . .	300 ccm,
Ammoniumbichromatlösung (1:10) . . . . .	350 "

Die zur Verwendung kommenden Mischungen müssen sorgfältig filtriert werden, indem der Staub bei diesem Verfahren das grösste Uebel ist. Man hat daher beim Abstauben des Glases Vorsicht anzuwenden, dass es nicht elektrisch wird. Kr.

— Entwicklungssubstanzen in Bromsilberschichten. Schon vor zehn bis zwölf Jahren wurde zur Vereinfachung des Entwickelns vorgeschlagen, die reduzierende Substanz der Platte direkt beizufügen. Damals operierte man in der Weise, dass man die Glasseite der Platte mit einem Hydrochinonüberzug versah. Neuerdings will Böhler die Entwicklungssubstanz der Emulsion selbst zusetzen, und zwar die folgenden: Eikonogen, Hydrochinon, Pyrogall, Paramidophenol in Verbindung mit Kaliummetabisulfit im Verhältnis von 5 bis 10 Proz. der verwendeten Menge Reduktionsmittel. Die Entwicklung soll mit einer Lösung aus:

Wasser . . . . .	500 ccm,
kohlensaurem Kali . . . . .	125 g,
Natriumsulfat . . . . .	250 "

erfolgen, von welcher 12 bis 15 ccm mit dem drei- bis vierfachen Quantum Wasser verdünnt werden. Theoretisch mag das wohl angängig sein, praktisch dürfte sich die Sache wohl wenig verlockend erweisen. Kr.

— Lichtfilter für Wolkenphotographie. Die bekannten englischen Optiker Bausch und Lomb bringen Lichtfilter zum Zwecke der Wolkenphotographie in den Handel, welche aus runden Glaszellen mit planparallelen Wänden bestehen und mit einer Bichromatlösung ge-

füllt werden. Dieselben werden vor dem Objektiv angebracht und haben sich nach Mitteilungen der Ver. Staaten-Wetterwarte durchaus für den Zweck bewährt. Kr.



### Vereinsnachrichten.

**Photographischer Verein zu Berlin.**  
(Gegr. 1863)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner,  
Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.  
(Zur Zeit Ferien).

Mitglieder-Meldung.

Herr Carol Stankovsky, Photograph, Pitesci,  
Rumänien.

Berlin, den 1. August 1900

Paul Grundner, I. Vorsitzender.



### Berichtigung.

An die

Redaktion des „Atelier des Photographen“,  
Herrn Prof. Miethe.

Ich bitte um gefl. kostenlose Aufnahme folgender Berichtigung:

In dem Protokoll der Sitzung des Photographischen Vereins zu Berlin vom 14. Juni d. J. (Phot. Chronik Nr. 60, 1900, S. 388/89) findet sich ein Satz, der mich mittelbar der Indiskretion zeihet und damit die Thatsachen entstellt. Es wird dort gesagt, ich hätte in dem Artikel „Vereinsmiserie II“ in Nr. 21 des Photographischen Wochenblattes einen teilweisen Bericht über die Sitzung vom 10. Mai gegeben, während unter meiner Zustimmung Stillschweigen über die Diskussion proklamiert worden sei, an welchen Beschluss sich Vorsitzender und Schriftführer des Vereins gehalten hätten. Diese Darstellung erregt die Vorstellung, als hätte ich das Stillschweigen über die Diskussion gebrochen. Da in meinem Artikel aber kein Wort über die allein diskret zu haltende Diskussion steht, so ist die erregte Vorstellung falsch. Auch der Vorstand hat einen teilweisen Bericht über die Sitzung vom 10. Mai gegeben, der in Nr. 57 der „Chronik“ abgedruckt ist, und hat, ebenso wie ich, die diskrete Diskussion fortgelassen. — Ich habe ferner in der Sitzung vom 10. Mai, als mir der Abdruck einer in ruhiger und sachlicher Form gehaltenen Rechtfertigung meines Verhaltens, gegenüber den Angriffen auf meine Person in Nr. 39 der „Chronik“, an der Stelle des Angriffes verweigert wurde, keinen Zweifel darüber gelassen, dass ich meine Rechtfertigung zu veröffentlichen gezwungen sei. Die in der Einleitung angeführten Thatsachen waren notwendig für das Verständnis des Lesers, enthalten aber keine Mitteilung über die „Diskussion“. Es ist daher klar, dass ich keine Indiskretion begangen habe, und dass das Protokoll in Nr. 60 der „Chronik“, gleichwie das in

Nr. 38, tendenziös gefärbt und geeignet ist, mich in der öffentlichen Achtung herabzusetzen.

Berlin, den 23. Juli 1900. Joh. Gaedicke.



### Kleine Mitteilungen.

— Elektrisches Blitzlicht für photographische Zwecke. Die Frkf. Zig schreibt: Eine neue Erfindung auf dem Gebiete der Elektrotechnik für das photographische Gebiet hat Herr J. Schmidt, Photograph und Maler in Frankfurt a. M., gemacht. Es ist bekannt, dass seit Jahren in der photographischen Welt das Bestreben herrscht, Lichtquellen zu schaffen, die es ermöglichen, unabhängig vom Sonnenlicht bei Tag und bei Nacht Aufnahmen zu machen. Dies hat auch in der verschiedenartigen Ausstellung von künstlerischen Licht-Ateliers Ausdruck gefunden. Diesen Ateliers liegt nun, soweit sie Momentaufnahmen ermöglichen sollen, durchweg die Verwendung des Magnesium-Blitzpulvers zu Grunde, da die explodierende Entzündung dieses Pulvers bisher das einzige chemisch wirksamste Licht ergab, um, den Ansprüchen der Neuzeit entsprechend, Momentaufnahmen machen zu können. Die Erfindung des Herrn Schmidt macht das elektrische Licht für diesen Zweck nutzbar. Sie besteht im wesentlichen darin, dass man eigentümlich angeordnete elektrische Glühlampen mit einem für ihre Kapazität zu starken Strome speist und gleichzeitig in Verbindung damit eine eigenartige elektrische Lampe anordnet. Auch diese Lampe wird mit einem sehr starken Strome gespeist, derart, dass zwischen den beiden Elektroden ein starker Unterbrechungsfunkel durchschlägt. Dieser Unterbrechungsfunkel hat nach Beobachtung des Erfinders ein Licht von ausserordentlich hoher chemischer Wirksamkeit. Die Lampen brennen ständig in ihrer regelmässigen Stärke, und in dem Augenblicke, in welchem die Freilegung des Objekts zur Erzeugung der Photographie stattfindet, wird ein überstarker Strom durch dieselben geleitet und gleichzeitig in der elektrischen Lampe der Unterbrechungsfunkel hervorgerufen.



### Patente.

(Aufgestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschlaff, Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 43.)

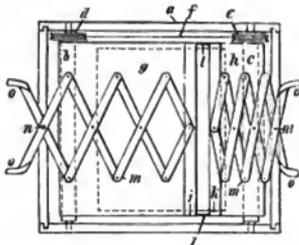
Kl. 57. Nr. 110920 vom 9. Juli 1899.

William Oswald Stanley in Dublin. — Schlitzverschluss mit Handantrieb.

In dem Kasten *a* ist auf einer Rolle *b* das Band *g* und auf einer zweiten Rolle *c* das Band *h* angeordnet. Die beiden Bänder sind mit Verstärkungstreifen *j* *k* versehen und durch Schnüre *l* oder dergl. derart miteinander verbunden, dass ein kleiner Zwischenraum zwischen ihnen verbleibt, um die gewünschte Exposition zu ermöglichen. An jedem der beiden Streifen *j* *k* ist ein Hebelsystem in Gestalt einer Nürnberger Schere *m* vorgesehen, deren letztes Hebelpaar

bei *n* an dem Kasten *a* befestigt ist und am Ende in Handgriffe ausläuft.

Bei einer Aufnahme wird, wenn sich der Verschluss in der, in der Figur dargestellten Lage befindet, durch Druck der Finger auf der rechten Seite bei *o* der Streifen *k* nach links gepresst, wobei



das Band *h* mitgenommen und von der Rolle *c* abgewickelt wird. Die Schnur *f* überträgt diese Bewegung der Rolle *c* auf die Rolle *b*, so dass also das Band *g* seinerseits aufgewickelt wird.

Bei der folgenden Aufnahme wird die Nürnberger Schere auf der linken Seite betätigt, und der Spalt bewegt sich von links nach rechts.



### Fragekasten.

Frage 342. Herr B. M. in K. Ist ein Arbeitgeber auch dann verpflichtet, einem vor Ablauf der Kündigungsfrist entlassenen Angestellten das volle Gehalt zu zahlen, wenn der Arbeiter sofort nach Austritt aus dem Geschäft, also innerhalb dieser 14 Tage, sich in öffentlichen Blättern zur Herstellung photographischer Arbeiten auf eigene Rechnung empfiehlt? Ich habe die Absicht, dem Manne sein Gehalt zu zahlen bis zum Tage des Erscheinens seiner Anzeige.

Antwort zu Frage 342. Um Ihre Frage genau beantworten zu können, wäre es nötig, zu wissen, aus welchem Grunde der betreffende Angestellte ohne Einhaltung der Kündigungsfrist entlassen wurde. Wenn Sie nachweisen können, dass der Arbeitnehmer in der Zeit, für welche er noch von Ihnen Gehalt zu beanspruchen hatte, anderweitig thätig war, so sind Sie berechtigt, die dafür in Betracht kommende Zeit in Abzug zu bringen. Das wird sich jedoch in vorliegendem Falle sehr schwer feststellen lassen. F. H.

Frage 343. Herr E. K. in L. Ich trat am 13. Juni in meine jetzige Stellung, und wurde mir für die erste Hälfte des Monats nur der 13. und 14. bezahlt, mit der Begründung, der 15. sei der erste Tag der zweiten Hälfte des Monats. Ist das richtig, oder kann ich den 15. noch bezahlt verlangen?

Antwort zu Frage 343. Im gewerblichen Leben und speziell bei der Entlassung, resp. Kündigung, wird der 15. eines jeden Monats fast allgemein zur zweiten

Hälfte gerechnet, obgleich das natürlich nicht richtig ist. Jedenfalls können Sie, da es sich um eine Gehaltszahlung handelt, den 15. Tag des Monats, als zur ersten Monatshälfte gehörig, bezahlt verlangen, aber nur dann, wenn halbmonatliche Gehaltszahlung vereinbart wurde.

F. H.

*Frage 344.* Herr F. G. S. Giebt es einen Auszug aus den Reichs- oder Landesgesetzen, welcher speziell das Rechtsverhältnis des Photographen (in Sachsen) seiner Kundschaft gegenüber darstellt, bezw. die beiderseitigen Rechte und Pflichten erläutert?

*Antwort zu Frage 344.* Einen solchen Gesetzauszug für die speziellen Verhältnisse der Photographen giebt es nicht. Im geschäftlichen Verkehr zwischen dem Photographen und seinem Publikum gelten lediglich die Bestimmungen des neuen Handelsgesetzbuches und die des Bürgerlichen Gesetzbuches.

F. H.

*Frage 345.* Herr H. Z. in P. 1. Ich will ein Atelier mieten; dasselbe ist aber nur 6 m lang und 3 m breit. Welches Objektiv wäre hierbei das praktischste, erstens für Visit, um Brustbilder und ganze Figur mit einem Objektiv zu machen, dann zweitens für Kabinett, um Gruppen von 8 bis 15 Personen auf 18×24-Platte aufzunehmen?

2. Kann mir einer der Herren Kollegen ein Blitzlicht-Atelier empfehlen, welcher ein solches selbst im Betriebe hat?

*Antwort zu Frage 345.* 1. Für einen so beschränkten Raum dürfte es kaum möglich sein, ein Objektiv zu finden, welches mit Vorteil sowohl ganze Figur Visit zu machen gestattet, als auch Gruppen auf 18×24. Wir empfehlen Ihnen für ersteren Zweck ein kleines Portrait-Instrument, z. B. Serie I, Nr. 3b von Voigtländer, und für letzteren Zweck einen Anastigmaten von 28 bis 30 cm Brennweite.

*Antwort zu Frage 346.* In neuerer Zeit wird mit der Bernhoeftischen Blitzlicht-Einrichtung viel gearbeitet, und wird diese Einrichtung allseitig gelobt.

*Frage 346.* Herr J. Sch. in P. Auf welche Art kann man das Nachtonen der auf Protalbinpapier hergestellten Bilder vermeiden? Wie fällt man das Gold aus altem Goldbade von Protalbin? Würde es nicht schaden, die Bilder nach dem Tonen in ein schwaches Natronbad (circa 1:100) zu legen? Ich glaube, es schadet dem Ton.

*Antwort zu Frage 346.* Das Nachtonen von Protalbinbildern kann verhindert werden, wenn man dieselben aus dem Goldbade sofort in ein schwaches Säurebad überträgt, welches man aus 5 g Citronensäure, gelöst in 250 ccm Wasser, herstellt. Das Einlegen der Bilder in schwaches Natronbad würden wir nicht empfehlen. Das Gold aus den gewöhnlichen Fixierbädern wird am besten durch Zusatz einer angesäuerten Eisenvitriol-Lösung gefällt.

*Frage 347.* Herr J. L. in W. Mit welchem Verfahren überträgt man Zeichnungen auf Messingplatten behufs Aetzung, und welche Säure verwendet man zum Ätzen?

*Antwort zu Frage 347.* Um auf Messing Zeichnungen zu übertragen, bedient man sich am besten des Chromalbumin- oder Chromfischleim-Prozesses, für welchen Rezepte und Lösungen von Klimsch in Frankfurt a. M. zu beziehen sind. Das Ätzen auf Messing geschieht mit verschiedenen Säuren, beim Fischleimprozess mit Eisenchlorid oder bei Strichzeichnungen auch mit Salpetersäure. Die genaueren Rezepte können Sie aus dem von Klimsch herausgegebenen Buch, welches Sie von dieser Firma beziehen können, erselen. Des weiteren verweisen wir Sie noch auf das im Verlage von Wilhelm Knapp in Halle a. S. erschienene Werk: „Der Halbtionprozess“ von J. Verfassner, deutsch von Prof. Dr. Aarland, Preis 4 Mk., in welchem gute Rezepte angegeben sind.

*Frage 348.* Herr L. S. in Piatra. Mein Atelier ist lichtschwach, daher möchte ich eines der lichtstärksten Objektive anschaffen. Eignet sich das Collinear Nr. 7 von Voigtländer & Sohn hierzu? Dasselbe soll mir für Atelier- wie auch für Aussen-aufnahmen dienen.

*Antwort zu Frage 348.* Für die genannten Arbeiten eignet sich das Collinear Nr. 7 sehr gut. Etwas schneller noch arbeitet der Triple-Anastigmat, 42 cm Brennweite, und dürfte dieser für die genannten Zwecke noch mehr zu empfehlen sein.

*Frage 349.* Herr H. S. in B. Können Sie mir nicht angeben, wie der Fleck auf beifolgendem Bilde entstanden ist? Ich arbeite schon über zwei Jahre mit X.schem Papier und Z.schem neutralen Tonsalz, und ist mir derartiges noch nie passiert.

*Antwort zu Frage 349.* Da die Form des Fleckes auf dem eingesandten Bilde fast genau mit der Ihres Firmenstempels übereinstimmt, und der Firmenstempel mit einer sehr terpeninhaligen Farbe offenbar gedruckt ist, so wäre es wohl denkbar, dass hier der Terpentinegehalt der Farbe von Einfluss gewesen ist. Ein Entstehen eines derartigen Fleckes infolge von Mangelhaftigkeit des Papiers ist so gut wie ausgeschlossen.

*Frage 350.* Herr G. Sch. in H. Ich verarbeite seit kurzem X.sches Celloidinpapier [Tonbad: 1 Liter destilliertes Wasser, 10 g Rhodan, 50 ccm Chlorgold (1:100)]. Das Papier tont an einzelnen Stellen nicht durch und bleibt teilweise gelblich. Beim Fixieren (1:10) werden ausserdem rötliche Flecke sichtbar. Wo ist hier der Fehler zu suchen?

*Antwort zu Frage 350.* Es ist eine häufige Erscheinung, dass Celloidinpapier im Tonbad nicht gleichmässig durchtont, sondern rote Flecke behält. Es rührt dies davon her, dass einzelne Stellen der Schicht durch unzureichend zusammengesezte Emulsion oder durch Zersetzung derselben undurchdringlich, resp schwer durchlässig für wässrige Lösung geworden sind. Manchmal hilft ein Einweichen des Papiers vor dem Tonen in ein Bad aus gleichen Teilen Spiritus und Wasser, doch muss das Papier direkt aus diesem Bade in das Tonbad übertragen und darf vorher nicht wieder trocken werden.

THE NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY  
ASTOR, LENOX AND  
TILDEN FOUNDATIONS.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemiker und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemiker in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 67.

15. August.

1900.

### R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

### Allgemeine Mitglieder- und Vertrauensmänner-Versammlung am 27., 28. und 29. Juli in Frankfurt a. M.

(Vorläufiger Bericht<sup>1)</sup>).

In Frankfurt, der einstigen freien Reichsstadt, die in der Geschichte des deutschen Kulturlebens eine hervorragende Stellung einnimmt, fand in den Tagen vom 27. bis 29. Juli die Allgemeine Mitglieder- und Vertrauensmänner-Versammlung des R. V. D. Ph. statt, zu der eine grössere Anzahl Mitglieder, Ob- und Vertrauensmänner aus allen Teilen Deutschlands erschienen waren und mit regem Eifer an den Verhandlungen teilnahmen.

Während es sich bei den Vertrauensmänner-Versammlungen in den Jahren 1898 und 1899 in Berlin und Dresden um die Herbeiführung eines neuen und verbesserten Photographie-Schutzgesetzes und um Massnahmen zum weiteren Ausbau des Verbands handelte, galten die Verhandlungen dieser Versammlung hauptsächlich der Berichterstattung über die bisherige Tätigkeit des Vorstandes, sowie der Kommissionen und der Beschlussfassung über die im Anschluss daran gestellten Anträge.

Die Verhandlungen wurden am 27. Juli mit einer kurzen Begrüssungsansprache durch den Vorsitzenden, Herrn Friedr. Müller-München, eröffnet. Derselbe erstattete darauf den Bericht des Vorstandes über dessen Tätigkeit im vergangenen Jahre. In dem Bericht werden zuerst

die Schritte dargelegt, welche der Vorstand in Bezug auf die Frage des neuen photographischen Schutzgesetzes, das nach wie vor im Mittelpunkt unseres Interesses steht, unternommen hat. Insbesondere war der Vorstand bemüht, die gesetzgebenden Körperschaften von dem hohen Stand der heutigen Photographie und der daraus sich ergebenden Notwendigkeit eines vervollkommenen Schutzes derselben zu überzeugen. Unter den verschiedenen Rechtsstreitigkeiten, in welchen die Mithilfe des R. V. D. Ph. nachgesucht wurde, hat besonders die Frage des Schliessens der Schaukästen während des Gottesdienstes zu vielen Anfragen Anlass gegeben, und es sah sich der Vorstand veranlasst, in einem diesbezüglichen Falle eine prinzipielle Entscheidung in die Wege zu leiten.

Der Jahresbericht nimmt alsdann Bezug auf die verschiedenen, im Vorjahre auf der Dresdener Versammlung behandelten Angelegenheiten und die daraufhin unternommenen Schritte des Vorstandes, über welche im Laufe der Verhandlungen von den betreffenden Referenten ausführlich berichtet wird. Mit dem Dank an alle diejenigen, welche den Vorstand in seinen Arbeiten unterstützten, besonders die Herren Prof. Dr. Miethe und Wilhelm Knapp, sowie ferner an die Redaktionen der Zeitschriften, welche die Publikationen des Verbandes veröffentlicht haben, schloss der Vorsitzende seinen beifällig aufgenommenen Bericht.

<sup>1)</sup> Wir halten es für angebracht, unseren Lesern in dieser Nummer in gedrängter Kürze einen Bericht über die Versammlung zu geben. Die Veröffentlichung des ausführlichen Protokolls erfolgt später.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung gab Herr Wilhelm Knapp-Halle den Bericht der Geschäftsstelle, aus dem sich ergibt, dass die Kasse des Verbandes gegenwärtig über ein Vermögen von 3877,38 Mk. verfügt. Auf Antrag des Herrn Knapp wird beschlossen, davon 3500 Mark der Unterstützungskasse zur Disposition zu stellen.

Der Bericht des Vorstandes der Unterstützungskasse wurde mit dem Punkt 10 der Tagesordnung, der einen Antrag auf Aenderung des § 3 der Unterstützungskasse zur Diskussion stellt, zusammen behandelt. Der Referent, Herr P. Grundner-Berlin, führte aus, dass die Unterstützungskasse erst kurze Zeit besteht und deshalb noch nicht besonders in Anspruch genommen worden sei. Das war insofern ein Vorteil für die Kasse, als dadurch der Fonds derselben vergrößert und leistungsfähiger gemacht wurde. Die Unkenntnis der Satzungen der U.-K. führt jedoch häufig dahin, dass Unterstützungsgesuche eingehen, die nicht berücksichtigt werden können. Aus diesem Grunde empfiehlt der Redner die Annahme des Berliner Antrags, der es ermöglicht, auch Nichtmitgliedern in dringenden Notfällen Unterstützung zukommen zu lassen.

Nach längerer eingehender Debatte über diesen Gegenstand der Tagesordnung wurde ein Antrag der Herren Grundner und Bellach angenommen, in dem es heisst: Der R. V. D. Ph. überweist aus dem Fonds seiner Unterstützungskasse eine Summe von 500 Mark an den Gehilfenverband für Unterstützungszwecke, jedoch unter der Bedingung, dass alljährlich von dem Gehilfenverbände an die Unterstützungskasse des R. V. D. Ph. ein Bericht über die Verwendung dieser Summe geliefert wird. Die alljährliche Ueberweisung des genannten Betrages aus der Unterstützungskasse des R. V. D. Ph. an den Gehilfenverband geschieht auf Widerruf.

Den nächsten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Bekanntgabe der Denkschrift an die Feuer-Versicherungs-Gesellschaften. Die Denkschrift, die im Protokoll wörtlich aufgenommen wird, wurde nach kurzer Debatte genehmigt und sodann eine aus den Herren Grundner, Kullrich und Reichard bestehende Kommission gewählt, welche bei den Verhandlungen mit den Feuer-Versicherungs-Gesellschaften die notwendigen Auskünfte geben kann.

Eine schon in der vorjährigen Vertrauensmänner-Versammlung angeregte Frage bildete der Antrag auf Einführung obligatorischer Beiträge für die Mitglieder des R. V. D. Ph. Der Referent, Herr Schaeetzke-Bochum, wies nochmals darauf hin, dass durch die Einführung obligatorischer Beiträge die Mitglieder engere Fühlung miteinander gewinnen, während bis jetzt bei sehr vielen Mitgliedern, die gern ein-

mal die Hilfe des R. V. D. Ph. in Anspruch nehmen möchten, die Empfindung vorherrscht, dass sie keine Pflichten, also auch keine Rechte haben. Nachdem noch in der Diskussion Herr Bellach darauf hingewiesen, dass nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch eingetragene Vereine Beiträge erheben müssen, wurde der Antrag des Herrn Schaeetzke angenommen und der jährliche Beitrag auf mindestens 3 Mark, für Gehilfen auf 1,50 Mark festgesetzt.

Der darauf folgende Antrag des Vorstandes: Für den Verband die Rechte eines eingetragenen Vereins (E. V.) zu erwerben, wurde nach der ausführlichen Begründung durch den Herrn Vorsitzenden ohne Debatte einstimmig angenommen.

Die inzwischen aufgestellte Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 41 Herren. Begrüssungstelegramme und Begrüssungsschreiben waren eingegangen von den Herren Schultz-Hencke, Kullrich, Schafgans und Tonger. Wie der Vorsitzende bekannt gab, hat der Verband der Händler und Fabrikanten photographischer Artikel der Unterstützungskasse des R. V. D. Ph. 100 Mk. überwiesen, welche Mitteilung mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

Die Verhandlungen des zweiten Sitzungstages begaunnen mit der Beratung des Antrages des Vorstandes auf Aenderung der Satzungen des R. V. D. Ph. auf Grund der neuen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches. Nachdem der Referent, Herr Fr. Lützel-München, eine eingehende Darstellung von der Notwendigkeit der Aenderung der Verbandsatzungen gegeben und hervorgehoben hatte, dass der vorliegende Entwurf in der Form von der massgebenden Behörde als durchaus den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend bezeichnet worden sei, trat die Versammlung in eine Beratung der einzelnen Paragraphen ein. Dieselben wurden nach kurzer Diskussion in folgender Form einstimmig angenommen:

### Satzungen des Rechtsschutzverbandes Deutscher Photographen.

I.

#### Name, Sitz und Zweck.

§ 1.

Der Verein führt den Namen „Rechtsschutzverband Deutscher Photographen, eingetragener Verein (E. V.)“, hat seinen Sitz in Halle a. S. und soll in das Vereinsregister eingetragen werden.

§ 2.

Zweck des R. V. D. Ph. ist Wahrung und Förderung der idealen und gewerblichen Interessen des gesamten deutschen Photographenstandes und der damit verwandten Gewerbe (Lichtdruck, Chemigraphie u. s. w.)

## § 3.

Mittel zur Erreichung des Zweckes sind:

1. Anstreben eines verbesserten photographischen Schutzgesetzes.
2. Vorgehen, wenn nötig gerichtlich, gegen unlauteren Wettbewerb oder sonstige Schädigungen des Photographenstandes.
3. Gewährung von Rat in Rechtsfragen und Rechtsschutz für jedes Mitglied, jedoch ist Schlichtung persönlicher Streitigkeiten ausgeschlossen.
4. Benützung der vom R. V. D. Ph. geschaffenen oder noch zu schaffenden gemeinnützigen Einrichtungen; darunter ist zu verstehen event. die Einrichtung von Unterstützungskassen oder derartiger Wohltätigkeitsunternehmungen.
5. Förderung von deutschen photographischen Bildungsanstalten.

## II.

**Mitgliedschaft.**

## § 4.

Mitglied kann jeder werden, der sich mit Photographie oder den verwandten Zweigen beschäftigt, selbst wenn er seinen Wohnsitz nicht in Deutschland hat; auch eingetragene Vereine können unter den gleichen Voraussetzungen Mitglieder werden.

## § 5.

Die Aufnahme in den Verband geschieht nach Anmeldung beim Vorstand und gegen Bezahlung des laufenden Jahresbeitrages durch Auslieferung einer Mitgliedskarte. Der Vorstand hat jedoch die Befugnis, die Aufnahme derjenigen Bewerber abzulehnen, die ein ersperrliches Zusammenwirken zu gefährden drohen.

## § 6.

Der Austritt kann jederzeit nach Anzeige beim Vorstände erfolgen. Eine Rückgewähr gezahlter Beiträge erfolgt jedoch nicht. Der Vorstand ist berechtigt, Mitglieder, die gegen die Interessen des Vereins handeln, auszuschließen.

## § 7.

Als Mitglieds- und Jahresbeitrag sind 3 Mk., von Gehilfen 1,50 Mk., jeweils im Januar des Jahres portofrei an die Geschäftsstelle pränumerando einzubezahlen, wogegen den Mitgliedern eine neue Mitgliedskarte, welche als Quittung gilt, übersandt wird.

Bei nicht rechtzeitiger Zahlung wird dem säumigen Mitgliede seine Mitgliedskarte unter Nachnahme des Jahresbeitrages und des entfallenden Portos zugestellt; die Nichtannahme derselben gilt als Austrittserklärung.

Auch freiwillige Beiträge werden jederzeit sowohl von der Vorstandschaft, als auch der Geschäftsstelle gern entgegen genommen.

## III.

**Vereinsleitung.**

## § 8.

Die Besorgung der Vereinsangelegenheiten liegt ob:

- a) dem Vorstände,
- b) der Geschäftsstelle,
- c) der Mitglieder-Versammlung.

**A. Vorstand.**

## § 9.

Der Vorstand im Sinne des § 26 des Bürgerlichen Gesetzbuches besteht aus drei volljährigen Mitgliedern des Vereins, und zwar:

- dem ersten Vorsitzenden,
- dem zweiten Vorsitzenden und
- dem Schriftführer.

## § 10.

Als Vorstandsmitglieder können nur Berufs-Photographen gewählt werden; die Wahl erfolgt alle zwei Jahre durch die ordentliche Mitglieder-Versammlung.

## § 11.

Der Vorstand wird legitimiert durch das Wahlprotokoll der Mitglieder-Versammlung, bezw. im Falle des § 15 der Vertrauensmänner-Versammlung. Derselbe tritt je nach Bedarf zur Sitzung zusammen, die vom Vorsitzenden einberufen wird. Die Beschlüsse des Vorstandes werden mit einfacher Stimmmehrheit gefasst, und muss das Protokoll mindestens von zwei Vorstandsmitgliedern unterzeichnet sein.

## § 12.

Dem Vorstände liegt insbesondere ob:

1. die Leitung des Vereins,
2. die Eröffnung und Leitung der Vertrauensmänner- und Mitglieder-Versammlung,
3. Aufnahme und Ausschluss von Mitgliedern,
4. der Vorstand ist befugt, die ihm im Interesse des Vereinszweckes, insbesondere beispielsweise auch nach Massgabe des § 3, Ziffer 2 und 3 der Satzungen, notwendig erscheinenden Ausgaben zu beschliessen und zu vollziehen.

Das Amt des Vorstandes ist ein Ehrenamt, jedoch erhält derselbe für im Interesse des Verbandes unternommene Reisen angemessene Entschädigung. Hilfskräfte, deren der Vorstand zur Erledigung seiner Geschäfte bedarf, werden vom Verbands bezahlt.

## § 13.

Der Vorstand ist befugt, zur leichteren Erreichung des Vereinszweckes, insbesondere auch zur Erleichterung des Verkehrs zwischen den einzelnen Mitgliedern und der Vorstandschaft, innerhalb des Vereins Sektionen zu gründen, an deren Spitze eine Anzahl Mitglieder als Vertrauensmänner unter einem Obmann ernannt werden. Dieselben haben den Vorstand in der Erreichung des Vereinszweckes zu unterstützen und insbesondere den Verkehr der einer Sektion angehörenden Mitglieder mit dem Vorstände zu vermitteln und zu pflegen.

## § 14.

Der Vorstand beruft, wenn er dies für notwendig erachtet, jedenfalls aber einmal im Jahre, eine Versammlung der Vertrauensmänner, wenn möglich in

Verbindung mit der Mitglieder-Versammlung. Die Berufung erfolgt nach Massgabe des § 21.

#### § 15.

Scheidet während der Wahlperiode ein Vorstandsmitglied aus, so sind die übrigen Vorstandsmitglieder befugt, sich für die Zeit bis zur nächsten ordentlichen Mitglieder-Versammlung durch Kooptation zu ergänzen. Bis zum Zeitpunkt der Kooptation bilden die verbliebenen Vorstandsmitglieder den Vorstand im Sinne des § 26 des Bürgerlichen Gesetzbuches.

#### § 16.

Der Vorstand vertritt den Verein nach aussen in allen Fällen streitiger und nicht streitiger Art, und ist derselbe insbesondere zur Vornahme aller den Verein betreffenden Rechts-handlungen, sowie zur Ernennung von Stellvertretern befugt.

#### § 17.

Auch das Amt der Vertrauensmänner ist ein Ehrenamt. Die Beschlüsse der Vertrauensmänner-Versammlung werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefasst, und ist das Protokoll vom Vorsitzenden und vom Schriftführer zu unterzeichnen.

Notwendige Hilfskräfte werden von Verbands bezahlt.

### B. Die Geschäftsstelle.

#### § 18.

Am Sitze des Vereins wird vom Vorstand eine Geschäftsstelle errichtet, welche aus dem oder den vom Vorstand ernannten Geschäftsführern und den event. geeigneten Hilfskräften besteht. Der Geschäftsstelle ist ein Rechtsbeistand zugeordnet.

#### § 19.

Die Geschäftsstelle hat folgende Funktionen:

1. Ausführung der Beschlüsse und Anordnungen des Vorstandes,
2. Erledigung der laufenden Arbeiten,
3. Verwaltung der Kasse und des Vermögens,
4. Rechenschaftsablage an den Vorstand, die Vertrauensmänner- und Mitglieder-Versammlung.

#### § 20.

Auch die Aemter der Geschäftsstelle sind Ehrenämter; dieser event. beigegebene Hilfskräfte werden von Verbands bezahlt.

### C. Mitglieder-Versammlung.

#### § 21.

In der Mitglieder-Versammlung hat jedes Mitglied eine Stimme; Stellvertretung ist ausgeschlossen. Die Mitglieder-Versammlung wird berufen durch den Vorstand, und erfolgt die Berufung durch Veröffentlichung in der Fachzeitung „Das Atelier des Photographen“. Dies hat mindestens vier Wochen vor der Versammlung unter Angabe der Tagesordnung zu erfolgen.

Anderweitige Anträge, die mindestens acht Tage vor der Versammlung an den Vorstand gelangen, können von diesem zur Berathung zugelassen werden.

#### § 22.

Die ordentliche Mitglieder-Versammlung findet alljährlich einmal statt. Eine ausserordentliche Versammlung ist zu berufen, wenn der Vorstand dies im Interesse des Vereins für geboten erachtet, oder wenn mindestens ein Zehntel der Vereinsmitglieder dies unter schriftlicher Angabe der Gründe und des Zweckes beim Vorstände beantragen.

#### § 23.

Der Mitglieder-Versammlung unterstehen folgende Angelegenheiten:

1. Entgegennahme des Rechenschaftsberichtes.
2. Wahl des Vorstandes, abgesehen vom Fall des § 15.
3. Abänderung der Statuten.
4. Auflösung des Vereins.
5. Beschlussfassung über die Verwendung des Vereins-Vermögens.
6. Entlastung des Vorstandes und der Geschäftsstelle.

#### § 24.

Die Abstimmung ist geheim und erfolgt durch geschlossene Stimmzettel, wenn nicht die Mitglieder-Versammlung in einzelnen Fällen anderes beschliesst. Die Beschlüsse der Mitglieder-Versammlung werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefasst. Bei Stimmengleichheit entscheidet bei Wahlen das Los, sonst die Stimme des Vorsitzenden.

#### § 25.

Beschlüsse über Statutenänderung, Aenderung des Vereinszweckes, Verschmelzung oder Auflösung des Vereins können nur mit Zweidrittel-Mehrheit der erschienenen Mitglieder und Zustimmung des Vorstandes erfolgen.

#### § 26.

Ein Mitglied ist nicht stimmberechtigt, wenn es sich um Einleitung oder Erledigung eines Rechtsstreites zwischen ihm und dem Verband handelt.

#### § 27.

Ueber den Verlauf der Mitglieder-Versammlung ist ein Protokoll aufzunehmen, in welchem alle Beschlüsse mit Angabe der Stimmzahl für und wider niedergelegt werden müssen und das vom Vorsitzenden und vom Schriftführer zu unterzeichnen ist.

#### § 28.

Das Geschäftsjahr beginnt jeweils mit dem 1. Januar und endet mit dem 31. Dezember.

#### IV.

### Schlussbestimmungen.

#### § 29.

Im Falle der Auflösung des Vereins ist der Bestand der Kasse einem dem Zwecke des § 2 dienenden Institute zu überweisen.

#### § 30.

Alle in diesen Satzungen nicht ausdrücklich geordneten Vereins-Angelegenheiten sind nach Massgabe

der §§ 21 bis 79 des Bürgerlichen Gesetzbuches zu regeln.

## § 31.

Die Satzung ist errichtet am 28. Juli 1900 und tritt am 1. Januar 1901 in Kraft.

Während der Beratung der Satzungen war, der ergangenen Einladung folgend, Herr k. k. Reg.-Rat Schrank aus Wien erschienen, der, vom Vorsitzenden und der Versammlung begrüßt, als Ehrengast an den weiteren Verhandlungen teilnahm.

Der Bericht der Kommission für Regelung der Lehrlingsfrage war von dem am Erscheinen verhinderten Referenten, Hrn. Schultz-Hencke, schriftlich eingereicht worden, und wurde durch Herrn Kubica-Heilbronn der Versammlung unterbreitet. Die in dem Berichte niedergelegten Vorarbeiten der Kommission werden nach kurzer Debatte dem Vorstände zur weiteren Bearbeitung, resp. Veröffentlichung überwiesen, und nimmt der Vorsitzende Gelegenheit zu bemerken, dass auch vom Schweizer Photographen-Verein wichtiges Material über diesen Gegenstand geliefert worden sei.

Den Bericht über den Stand der Schutzgesetzfrage gab Herr Traut-München. Der Referent schilderte in grossen Zügen die bisher in Bezug auf die Schaffung eines neuen Schutzgesetzes von dem R. V. D. Ph. unternommenen Schritte. Im Laufe des Herbstes, oder spätestens im nächsten Jahre, wird die Schutzgesetzfrage im Reichstage zur Beratung kommen, und es sei mit Sicherheit anzunehmen, dass in dieser Sache von Reichs wegen etwas geschieht, das den berechtigten Wünschen der deutschen Photographen entspricht, um so mehr, da es gelungen sei, zahlreiche Abgeordnete von der Notwendigkeit eines erhöhten gesetzlichen Schutzes der Photographie zu überzeugen und deren Unterstützung zu gewinnen.

Der alsdann zur Verhandlung kommende Antrag der Sektion Berlin: Die bei Gelegenheit der Beratung des neuen photographischen Schutzgesetzes in Aussicht genommene Ausstellung als „Schaustellung“ zu bezeichnen, wurde von Herrn Grundner-Berlin ausführlich begründet. Der Referent hob hervor, dass es in erster Linie beabsichtigt sei, durch die Bezeichnung „Schaustellung“ die Organisation des Ganzen zu erleichtern. Dann aber entspreche die Bezeichnung „Schaustellung“ weit mehr dem Charakter dieser Veranstaltung, als das Wort Ausstellung. Es soll eben gesagt werden, dass es sich hierbei um eine Vorführung handelt, die einem bestimmten allgemeinem Zwecke diene, und bei welcher der Aussteller selbst zurücktritt.

Die Versammlung stimmte denn auch nach kurzer Beratung dem Referenten bei und wählte den Vorstand der Unterstützungskasse, die Herren Grundner, Schultz-Hencke und Kullrich, als Kommission für die notwendigen Vorarbeiten in dieser Angelegenheit. Der Kommission wurde das Recht der Kooptation zugesprochen.

Bei der am Schlusse der Verhandlungen vorgenommenen Vorstandswahl wurden auf Antrag des Herrn Grundner die bisherigen Vorstandsmitglieder unter lebhaftem Beifall der Versammlung einstimmig wiedergewählt.

Im Auftrage der Versammlung sprach hierauf Herr Bellach dem gesamten Vorstände den Dank aus für seine bisherige Thätigkeit, speziell aber dem Vorsitzenden, Herrn Friedr. Müller, der dem R. V. D. Ph. mit unermüdlichem Eifer seine Kräfte widme und dadurch zum Wohle des ganzen Standes wirke.

Am Schlusse der Verhandlungen dankte der Vorsitzende allen Teilnehmern in herzlichen Worten für ihre Mitarbeit und schloss mit einem dreifachen, begeistert aufgenommenen Hoch auf den Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.

Fritz Hansen.



## Die Jubiläums-Ausstellung des Vereins zur Pflege der Photographie in Frankfurt a. M.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Ein Gleiches gilt von allen übrigen Lützelchen Bildern, worunter wir einen Damenprofilkopf ganz besonders hervorheben wollen. Lützel zeigt uns die Ziele der künstlerischen Photographie auf das Porträt angewendet. Die Umrahmungen in Lützels Ausstellung sind sehr apart und geschmackvoll.

Auch Erwin Raupp hat eine grössere Anzahl Gummidrucke ausgestellt, die durchgängig etwas schwer in den Tiefen sind. Dies fällt am meisten bei den Landschaften auf. Unter

den letzteren befindet sich eine Brücke mit Weg, welche in den Schatten weicher gehalten und ein wirkliches Kunstwerk darstellt. Auch die übrigen Landschaften sind edel in den Linien und prächtig in der Auffassung. Die Porträts sind durchgehends künstlerisch aufgefasst und ausgeführt. Seine vorjährige Jeanne d'Arc hat Raupp in grösserem Format und Gummidruck kopiert. Der „Hamlet“ ist ein Bild von mächtiger Wirkung, doch scheint uns der Ausdruck die Persönlichkeit durchaus nicht ganz zu charak-

terisieren. Hervorragend ist das Kniestück eines Offiziers, und fast gleichwertig das in der Nähe hangende Damenporträt. Raupp geht einen eigenen Weg, und er thut gut daran, denn dieser unterscheidet ihn nicht nur von den landläufig Guten, sondern führt ihn auf die Höhe zu den Besten. Raupps Bilder lehnen sich an die Arbeiten eines Hofmeister und Henneberg an, überflügeln dieselben aber bedeutend in Bezug auf Technik. Auch die Einfassungen sind durchgehend passend und dabei eigenartig.

Hildenbrand-Stuttgart ist einer, der die Momentphotographie mit künstlerischem Verständnis ausübt, und man kann sagen, in seiner Art ist er der Einzige in der ganzen Ausstellung. Viele der ausgestellten Sachen sind wirklich künstlerisch vollendet, ich erinnere nur an das Bild mit den Schwänen, die Hundegruppe, das Pferd mit dem Füllen, die Schafe mit dem Wassertümpel, die Manöverscenen, ferner unter den Landschaften Schloss Chillon. Alles zeugt von einer eigenartigen, feinfühligem Auffassungsgabe, unterstützt durch reiche technische Fähigkeiten. Im Gegensatz zu Raupp, Lützel u. s. w., welche der grossen Wirkung die Detailwirkung unterordnen, bemüht sich Hildenbrand, beide zu vereinigen, daher sein bestes Ausdrucksmittel der Pigmentdruck ist. Die meisten Bilder zeigen das Bestreben, brillant zu sein. Dabei ist aber Harmonie und Fernwirkung durchaus nicht ganz ausser Acht gelassen.

Zu den brillanten Abdrücken stimmen die wirklich aparten Rahmen vortrefflich. Mittels Sandstrahlgebläses sind auf weichem Holz moderne Zeichnungen eingetätzt, die zurückgebliebenen Reliefstellen poliert und die Tiefen in matter Farbe gehalten. So entsteht eine Gesamtwirkung, die, obwohl brillant und fein, dennoch diskret und stimmungsvoll wirkt.

Weniger stimmungsvoll, aber reich ist die ganze Aufmachung des „Atelier Erna“-Frankfurt. Die Leistungen sind effektiv und dem allgemeinen Geschmack sehr gut angepasst.

An Vielseitigkeit kommt gleich nach Boissonas Brandseph-Stuttgart. Er ist Meister überall, und nicht zum geringsten im Porträt. Das Genrebild hat Brandseph von jeher kultiviert und Prächtiges darin geleistet. Es ist bedauerlich, dass dies gerade auf dieser Ausstellung so spärlich vertreten ist. Geradezu herrlich ist eine Gruppe, die Familie Brandseph darstellend. — Auch die Porträts sind durchgängig sehr lobenswerte Leistungen. Etwas mehr Wärme und Weichheit in den Fleischtönen dürfte indes nur von Vorteil sein. Ganz vorzüglich auch sind die Reproduktionen. Grosse Sorgfalt hat Brandseph auf die Einrahmungen verwendet.

Ebenfalls erfreuliche Arbeiten sind die Sachen von H. Junior-Frankfurt. Es liegt ein wirklich ernstes Streben in diesen Bildern, ein Streben,

das, mit Talent und subtilem Geschmack gepaart, nur den richtigen Augenblick abwartet, um den Damm zu durchbrechen, der es mit dem Konventionellen zusammenhält.

Entzückend geradezu ist ein Kinderbild in braunem Pigment. Kindlicher, naiver kann man sich kein Kinderbild mehr denken. Auch das schlafende Mädchen (auf Sammet kopiert) ist allerliebste. Die Malerin an der Staffellei ist sehr hübsch und natürlich in der Bewegung. Wohlthuend wirken zwei bei elektrischem Licht aufgenommene Gruppen, wohlthuend deshalb, weil ihnen die Blitzlichtbeleuchtung fehlt, dafür besitzen dieselben ungläubliche Rundung und Stimmung in der Beleuchtung.

Einen guten Teil des Gothaischen Almanachs stellt die Kabine von Voigt-Homburg im Porträt uns vor. Da sind hohe und höchste Herrschaften vertreten. Aber nicht allein durch die ausgestellten Persönlichkeiten, sondern auch durch künstlerische Arbeit will Frau Voigt, die äusserst thätige Inhaberin des Geschäftes, glänzen. Dies ist ihr auch entschieden gelungen, wenn auch die meisten Sachen sich an die konventionellen Gesetze der Aesthetik stark anlehnen. Uebrigens ist auch hier der Drang nach moderner freierlicher Auffassung unverkennbar, sind doch einzelne gezeichnete Bildumrahmungen ganz in modernem Stil gehalten. Die Technik ist bei allen Bildern tadellos, fast zu sehr gepflegt.

Vorzüglich sind einzelne Zimmeraufnahmen, so das Porträt Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, nur dürfte dasselbe noch etwas weniger nach Art der Atelierporträts retouchiert und fertig gemacht sein.

Auch von der Zimmeraufnahme Ihrer Maj. der Kaiserin Friedrich, die eine ganz vorzügliche Leistung genannt werden muss, gilt das Gleiche.

Es ist wirklich hochehrfrohlich zu sehen, wie fast ein jeder sich bemüht, von der bisherigen langweiligen konventionellen Arbeitsweise loszukommen. Dabei kann man sehen, wie fest und zähe alte Grundsätze, in Fleisch und Blut übergegangene Lehren, am Menschen kleben, und zwar um so fester, je länger jemand dieselben ausgeübt und selbst gelehrt hat. Ganz eigentümlich erscheint es daher, wenn gerade unter den Fachleuten, welche die alte Schule seit 20, ja 30 und mehr Jahren ausgeübt und lieb gewonnen haben, der Drang nach Modernisierung nicht nur sehr stark vortritt, sondern sogar die glücklichsten Früchte zeitigt. Oscar Suck-Karlsruhe ist einer von denen, welche mit grossem Geschick mit der Zeit gegangen sind. Wenn er auch nicht von allen Ängstlichkeiten frei ist, und Tonreichtum in allen Bildern mit Fleiss gepflegt ist, so besitzen dieselben doch die nötige Breite, um als Wandbilder zu den besten gezählt zu werden. Wir sind der Ueberzeugung, dass, wenn Suck

erst einmal den Gummidruck kultiviert, seine Bilder noch um vieles gewinnen werden. Geradezu einzig schön ist ein Sonnenscheinbild aus dem Garten. Das Bild ist dabei ein Damenporträt. Die Sonne steht hoch im Rücken der Person und umsäumt die ganze Figur mit goldigem Schein. Das beschattete Gesicht ist durch Reflexe soweit erhellt, dass die Porträtähnlichkeit vollkommen ist. Die ganze Stimmung ist so frisch und fein, dabei die Töne des Abdruckes so fein gestimmt, dass es eine Freude

ist. Es ist noch ein ähnliches Bildchen, ebenfalls mit plain-air-Stimmung, welches nicht unüder feinfühlig erfasst und ausgeführt ist. Das junge Mädchen mit der Kerze ist ebenfalls künstlerisch fein gedacht und technisch vollendet. Schön stilisierte Rahmen vervollständigen den ausserst günstigen Eindruck der Ausstellung. Schade, dass dieselbe so verbaut ist mit Ausstellungschränken, dass man den eigentlichen Effekt gar nicht geniessen kann.

(Fortsetzung folgt.)



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Negativprozess.

— Quecksilberjodid als Verstärkungsmittel. Lumière und Seyewetz empfehlen diesen bekannten Verstärker nach folgender Vorschrift herzustellen. Man löst 4 g Quecksilberbichlorür in 200 ccm Wasser, indem man eine Lösung aus 10 g Jodkalium in 65 ccm Wasser zufügt und eine Lösung aus 8 g Fixiernatron in 65 ccm Wasser beigiebt. Zum Gebrauch nimmt man: 100 ccm Wasser, 10 g wasserfreies Natriumsulfid und 1 g Quecksilberjodid. Kr.

— Negativverstärkung. Das gut gewaschene Negativ gelangt vorerst in ein Alaunbad, dem man einige Tropfen Salpetersäure zugefügt hat. Hierauf wird nachstehende Bleichlösung angewendet:

Quecksilberbichlorid . . . . .	30 g,
Ammonchlorid . . . . .	30 „
destilliertes Wasser . . . . .	600 „

Wenn sich die beiden Salze gelöst haben, giebt man 5 Tropfen Salzsäure bei. Nach kurzem Waschen legt man das Negativ in folgendes Cyansilberbad, welches aus separaten Lösungen besteht, die nachher gemischt werden:

#### Lösung I:

Cyanalkalium . . . . .	30 g,
Wasser . . . . .	600 „

#### Lösung II:

Silbernitrat . . . . .	30 „
Wasser . . . . .	600 „

Auch dieser Mischung sollen 3 bis 4 Tropfen Salpetersäure zugefügt werden. C. Fleck.

### Verschiedenes.

— Vorzügliche Klebemittel. Aus abgerahmter Milch scheidet man mittels Essigsäure den Käsestoff aus, wasche diesen mit Wasser und setze davon einer kaltgesättigten Boraxlösung so lange zu, bis nichts mehr gelöst wird. Es entsteht eine klare, dicke Flüssigkeit, die ein hohes Klebevermögen besitzt und darin das arabische Gummi übertrifft. Sie eignet sich

zum Aufkleben von Photographieen, zum Mischen der Farbe für den Gummidruck u. s. w.

— Vernickeln von Stahl und Eisen. Vernickelte Gegenstände werden bekanntlich nach einigem Gebrauch oft durch den Verlust des Nickelüberzuges unansehnlich. Da sich nun nicht überall Vernickelungsanstalten befinden, ist ein Verfahren zur einfachen Vernickelung manchem wohl willkommen. Die zu vernickelnden Gegenstände müssen gut poliert und fettfrei sein, bevor man sie in das Vernickelungsbad bringt. Dieses erhält man dadurch, dass man zu einer acht- bis zehnprozentigen Chlorzinklösung so lange Nickelsalz zusetzt, bis die Lösung tiefgrün erscheint, worauf man dieselbe kocht. Die Gegenstände werden in ein Sieb gelegt, und zwar so, dass sie sich so wenig wie möglich berühren. Sie verbleiben eine Stunde in dem Sude, und es ist zweckmässig, sie zuweilen umzulegen oder umzuschütteln; die Lösung muss immer kochend erhalten werden. Der Ueberzug wird durch längeres Sieden nicht stärker. Nach dem Vernickeln spült man mit Wasser, dem man etwas Kreide zusetzt, gut ab und trocknet in erwärmtem Sägemehl. Wichtig ist, dass das Chlorzink eisrenfrei ist. Man kann es sich herstellen, indem man Zinkblech in reiner Salzsäure im Freien (weil sich bei arsenhaltigem Zink das ausserst giftige Arsenwasserstoffgas bilden kann), löst, und die Lösung mit Ueberschuss an Zink mindestens 24 Stunden stehen lässt, worauf man filtriert und die Lösung möglichst verdünnt. Verschwindet während des Vernickelns die grüne Farbe des Sudes, so muss man Nickelsalz zufügen. Das Sieden muss in einem emaillierten Topf oder Porzellengerät, bezw. unglasiertem irdenen Geschirr vorgenommen werden. Von Zeit zu Zeit muss man die Sudlösung durch Zusatz von Zinkchloridlösung und Nickelsalz entsprechend auffrischen. Kr.



### Vereinsnachrichten.

#### Photographen-Gehilfen-Verein Essen und Umgegend.

Nächste Versammlung (General-Versammlung) findet am Montag, den 20. August, abends 9 Uhr in Essen, Vereinslokal Max Herrmann, Brandstrasse, statt.

Tagesordnung: 1. Bericht unseres Vertreters zum Delegiertentag; 2. Jahresbericht: a) des Schriftführers, b) des Kassierers; 3. Neuwahl des Vorstandes; 4. Zahlung der Beiträge; 5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.



### Patente.

Kl. 57. Nr. 111046 vom 13. Juni 1899.

Rudolf Krügener in Frankfurt a. M.-Bockenheim. — Rollkamera mit Einrichtung zur Sichtbarmachung des Augenblicks, in dem eine neue Bildbreite für die Belichtung abgerollt ist.

Im Bildbände sind in Abständen von je einer Bildweite Aussparungen angebracht, in welche federade Stifte eines mit einer Marke versehenen Schlittens eingreifen. Dieser wird nun beim Bewegen des Bildbandes so lange mitgezogen, bis die Marke durch ein in der Waad der Rollkamera angebrachtes Schauloch sichtbar wird. Sobald dies geschieht, werden die Stifte automatisch aus den Aussparungen des Bildbandes herausgehoben, und der Schlitten wird durch Federwirkung wieder in seine ursprüngliche Lage zurückgeführt. Gleichzeitig mit der Bewegung des Schlittens wird ein Zählwerk weiter geschaltet.

Nr. 107804 vom 3. März 1899.

Gaertig & Thiemann in Görlitz. — Photographische Kassette für Platten und Films.

Um die Benutzung photographischer Kassetten sowohl für Platten wie für Films zu gestatten, werden die Kassettenfedern auswechselbar gestaltet, so dass man für Platten starke, für Films schwache Federn einlegen kann.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 340.* Während der heissen Tage, wie z. B. in diesem Sommer, kommt das Blasenziehen von Albuminpapier sehr häufig vor. Die Fehlerquellen, die zu diesem Uebelstande Anlass geben, sind in zu starkem und saurem Silberbade, sowie in zu hoher Temperatur der Waschwässer zu suchen. Die ersten Waschwässer sollen die Temperatur von 20 Grad nicht übersteigen. Das Fixierbad wird im Verhältnis 1:4 angesetzt; dessen Temperatur soll 16 bis 18 Grad betragen. Das Albuminpapier darf an keinem zu trockenen Orte aufbewahrt werden, und es ist zweckmässig, das zur Verwendung gelangende Papier tags zuvor in den Keller zu legen. Trotzdem erweist

sich diese Vorsichtsmassregel bei stark albuminierten Papieren manchmal erfolglos.

Franz Ritter v. Reisinger.

*Frage 351.* Herr A. S. in L. Wie werden die sogen. Solarbilder erzeugt? Welche Chemikalien verwendet man dazu? Ich verstehe darunter das amerikanische Vergrößerungsverfahren nach Photographie auf Zeichenpapier ohne Gelatine.

*Antwort zu Frage 351.* Die Solarbilder werden auf verschiedene Weise erzeugt. Der grösste Teil derselben wird wohl heutzutage einfach auf Bromsilbergelatine-Papier gemacht, und zwar deswegen, weil dies bei weitem das einfachste Verfahren ist. In früherer Zeit machte man diese Bilder tatsächlich mit der Solarkamera, d. h. mittels eines Apparates, der eine intensive Beleuchtung des Originals mit Sonnenlicht mit Hilfe von Kondensoren erlaubte, wobei dann als Vergrößerungspapier entweder Albumin- oder Jodsilberpapier benutzt wurde. Das Jodsilberpapier wurde hergestellt, indem man Papier auf einer Lösung von Jodkalium schwimmen liess, dann mit einer schwachen Silberlösung silberte und schliesslich wieder auf einem entsprechend abgeschwächten Jodkaliumbade schwimmen liess. Das Papier wurde dann mit Gallussäure hervorgerufen unter Zusatz von etwas Silbernitrat. Das genaue Verfahren finden Sie in Eders „Handbuch der Photographie“. Jedenfalls aber wird dasselbe heutzutage nicht mehr angewendet.

*Frage 352.* A. B. C. Kann mir einer der werthen Herren Kollegen Bezugsquellen für eine Retouchierlampe (Petroleum) namhaft machen, mit der man event. auch Vergrößerungen retouchieren könnte? Vielleicht Petroleum-Glühlicht?

*Antwort zu Frage 352.* Das Retouchieren von Vergrößerungen bei künstlichem Licht lässt sich sehr leicht bewerkstelligen, und zwar kann dazu eine gewöhnliche Petroleumlampe dienen, die mit einem Kondenser versehen ist und daher ein scharfes Licht nach einer bestimmten Stelle aussendet. Derartige Lampen benutzen beispielsweise die Augenärzte. Von Petroleum-Glühlicht raten wir entschieden ab, Dasselbe hat sich nicht bewährt. Die Lampe verbreitet einen äusserst unangenehmen Geruch nach Petroleum.

*Frage 353.* Herr F. S. in L. Ist es vorteilhaft, wenn man die Bilder (Protalbin) nach dem Tonen, bevor man sie im Natron fixiert, in Salzwasser liegen lässt, um das Nachtonen zu verhindern?

*Antwort zu Frage 353.* Das Salzwasser dürfte das Nachtonen nicht vollkommen verhindern. Es wird sich daher empfehlen, dasselbe besser durch ein schwaches Säurebad zu ersetzen, und zwar am liebsten mit Citronensäure, wodurch der Tonprozess unbedingt zum Stillstand kommt. Uebrigens kann durch das Kochsalzbad kein Schaden geschehen, da irgend eine Reaktion zwischen Kochsalz und unterschwefligsaurem Natron nicht eintreten wird.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIPLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesiacher Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins an Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer

Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan des Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

THE NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY.

ASTOR, LENOX AND  
TILDEN FOUNDATIONS.

Nr. 68.

19. August.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8644, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg. für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inserate-Nachnahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonntag Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Zu unseren Kunstbeilagen.

Unter allen modernen Reproduktionsverfahren wird wohl gegenwärtig der Dreifarben-Autotypie das regste Interesse entgegen gebracht. Täglich tauchen neue Verbesserungen dieses Verfahrens auf, und es ist eine Zeit gekommen, in welcher mit wahrhaft bravouröser Kühnheit selbst die schwierigsten Aufgaben in Angriff genommen und unter glänzender Ueberwindung aller technischen Hindernisse überraschend glücklich gelöst werden.

Die eine unserer heutigen Kunstbeilagen, welche aus einer der hervorragendsten Heimstätten des Dreifarben-Verfahrens, aus der Graphischen Kunstanstalt von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig, hervorgegangen ist, beweist am besten, zu welcher Popularität dieses Verfahren gelangt ist. Die Tafel ist einem naturwissenschaftlichen Werke entnommen, dessen

übrige Tafeln, namentlich was die zarten Töne anlangt, mit gleicher Meisterschaft ausgeführt sind. Durch die Freundlichkeit der genannten Firma gelangten wir auch in den Besitz einer für die Pariser Ausstellung bestimmten, in grossem Formate ausgeführten Dreifarben-Reproduktion eines Gemäldes von van Eyck, welche wohl geeignet ist, dem Auslande ein deutliches Bild von dem Können unserer deutschen Kunstanstalten zu geben.

Die zweite Beilage, ein Blatt der Firma Meisenbach Riffarth & Co. in Leipzig, ist, was Wiedergabe der Details in den höchsten Lichtern und die ganz vorzügliche Durcharbeitung in den Schattenpartien anbelangt, eine wahre Musterleistung zu nennen, wie wir sie von dieser bewährten Kunstanstalt nicht anders zu sehen gewohnt sind.



## Ueber die photomechanischen Reproduktionsverfahren.

Von Florence.

(Fortsetzung aus Nr. 38.)

Nachdruck verboten.

### d) Die Autotypie.

Von allen Reproduktionsverfahren ist die Autotypie am vielseitigsten verwendbar und dadurch ungemein populär geworden. Es ist ein Halbtonverfahren, welches äusserst modifikationsfähig ist, und mittels welchem man in kürzester Zeit Druckplatten erzeugen kann, welche sowohl den geringen Ansprüchen des Zeitungstillustrationsdruckes, als auch dem feinsten Kunstdruck gerecht werden können. Auch ist hier als ein sehr wesentlicher und wichtiger Punkt beachtenswert, dass die Natur des Originals keine so grosse Rolle spielt als in anderen Verfahren, da man es in der Hand hat, die Kontraste zu mildern oder auch umgekehrt zu steigern.

Die notwendige Zerlegung der geschlossenen Töne des Originals, welche beim Lichtdruck durch das Korn der Chromgelatine, bei der Photogravüre aber durch das Asphaltkorn geschieht, wird hier direkt im Negativ durch Vorschaltung einer mit einer sehr grossen Zahl paralleler und gekreuzter undurchsichtiger Linien versehenen Glasplatte, die man Raster nennt, bewirkt.

Die Rasterplatte ist das Lebensprinzip der Autotypie; von ihrer Güte und passenden Anwendung hängt das Resultat grösstenteils ab.

Ursprünglich wurde die Rasterplatte auf folgende sehr einfache Weise hergestellt. Auf einem grossen, weissen Bogen Karton wurden braunschwarze, schmale Linien parallel und in gleichem Abstand gezogen und dadurch eine einfache, gleichmässige Schraffur erzielt. Hier- von nahm man alsdann mit Hilfe der Kamera unter starker Verkleinerung ein Negativ mittels des nassen Prozesses auf, welches durch geeignete Verstärkung und Klärungsmethode schliesslich eine, geringen Ansprüchen genügende, brauchbare Rasterplatte ergab. Von den einfachen Linien ging man bald zu den gekreuzten über, und mit der steigenden Bedeutung der Autotypie wurde dem Raster grössere Aufmerksamkeit geschenkt. Man verliess ganz den photographischen Prozess und suchte die Raster auf rein mechanischem Wege darzustellen, indem man in einen auf einer Spiegelglasplatte sich befindenden Ueberzug reine, scharfe Linien zog, das Glas ätzte und die erhaltenen vertieften Linien nach Entfernung des Ueberzuges mit Farbe füllte. Man erhielt auf diese Weise absolut undurchsichtige und glasklare Linien nebeneinander. Unter Verwendung von eigens hierzu erbauten Maschinen gelang es Levy, Raster auf mechanischem Wege herzustellen, welche als vollkommen betrachtet

werden müssen. Durch Aufeinanderkitzen zweier liniierter Glasplatten erhält man nicht nur gekreuzte Linien, sondern man kann auch, wie Levy dies neuerdings thut, einen Raster erzeugen, der aus sich kreuzenden Linien verschiedener Dicke und verschiedener Abstände besteht, und dadurch geeignet ist, grössere Abstufungen und zartere Uebergänge zu erzielen.

Die gewöhnlichen Raster sind in Bezug auf Abstand der Linien voneinander sehr verschieden, so dass das erzeugte Netz mehr oder weniger fein ist. Von der Feinheit des Netzes aber hängt die Wirkung des Bildes ganz und gar ab. Bei grobem Raster erscheint das Bild rau und zerrissen, während es bei sehr feinem so geschlossen und glatt wie ein guter Lichtdruck erscheint. Es ist aber weit gefehlt, anzunehmen, dass man immer mit feinem Raster gute Resultate erziele, die Bedingungen sind hier vielmehr an das Druckpapier und den Druck gebunden.

Eine Autotypie mit feinem Raster hergestellt, auf gewöhnliches Zeitungspapier mit ordinärer Farbe und in der gewöhnlichen Presse gedruckt, ergibt kein Bild, sondern ein verschnirtes Durcheinander, während man auf stark satiniertem Kunstdruckpapier ein Kunstblatt erhält, wenn sachverständig gedruckt wird.

Für gewöhnliche Sachen auf ordinärem Papier nimmt man daher grobe Raster, mit etwa 100 bis 120 Linien auf den englischen Zoll. 135 bis 150 Linien ergeben auf gutem Druckpapier gute Resultate, während man für 175 Linien pro Zoll schon gut satiniertes Papier anwenden muss. Die feinsten Raster von etwa 200 Linien können nur bei bestem Kunstdruckpapier und speziellem Druckverfahren Anwendung finden.

Der Raster wird also vor der empfindlichen Schicht angebracht, jedoch darf er dieselbe durchaus nicht berühren, sondern muss in einer gewissen Entfernung davon bleiben. Würde der Raster die Schicht unmittelbar berühren, so würde durchaus nicht das Resultat erzielt werden, was man wünscht, sondern etwas ganz anderes. Es würden alsdann nämlich die Lichter von schwarzen Punkten so durchsetzt sein, dass sie ganz und gar unrein erscheinen müssten, und in gleichem Masse würden auch die Halböne leiden. Dadurch nun, dass die Linien sich in einiger Entfernung von der Schicht befinden, werden die durch die undurchsichtigen Linien gebildeten Punkte durch seitliches Uebergreifen des Lichtes, welches durch die durchsichtigen Stellen geht, entsprechend der Lichtquantität verschmälert, also kleiner, und kommen daher nicht so zur Wirkung, ohne aber ganz zu ver-

schwänden. In den Halbtönen sind die Punkte breiter und unter Umständen (mit dem Vierlinienraster) zahlreicher, wodurch diese abgestuft erscheinen.

Die gedeckten Punkte des erhaltenen Negativs sind aber nicht immer, wie man vermuten sollte, rechteckig, sondern sie können verschiedene Formen aufweisen, und zwar ist diese Form abhängig von der Form der angewendeten Blendenöffnung. Auf Grund dessen hat man den Blenden selbst alle nur möglichen Oeffnungen gegeben, um auf diese Weise ein entsprechendes Resultat zu erzielen. Inwieweit hierbei ein Vorteil zu erzielen ist, lässt sich schwer sagen, indem nicht nur die Blende selbst, sondern auch der Abstand zwischen Raster und Schicht von erheblichem Einfluss ist.

In der Praxis wird meist nach zwei Methoden gearbeitet, nämlich entweder nach der einen, wobei man mit ein für allemal gewähltem Blendensatz arbeitet und die Entfernung zwischen Raster und Schicht variiert, oder nach der anderen, wobei der Raster an seiner Stelle bleibt, die Blendensätze aber variiert werden. Bei der ersten Methode muss man die notwendige Entfernung, wenn die rein praktische Erfahrung nicht ausreicht, durch Rechnung bestimmen, während bei der zweiten Methode verschieden grosse runde Blendenöffnungen zur Verwendung kommen.

Bezüglich des Rasterabstandes ist das Folgende beachtenswert. Je näher der Raster an der empfindlichen Schicht ist, um so kleiner werden die dunklen Punkte im Negativ, während um-

gekehrt eine Vergrößerung derselben stattfindet. Bei konstantem Abstand wird aber schon bei der Anfertigung des Rasters hierauf Rücksicht genommen, indem die größeren Raster auf weit dickerem Glase als die feineren hergestellt werden. Die Glasdicke ergibt also schon von selbst hier den notwendigen Abstand. Erscheint ein grösserer Abstand notwendig, so kann dieser bis zu einer gewissen Grenze durch eine grössere Blendenöffnung ersetzt werden.

Mit Rücksicht auf die eigentümliche Wirkung des Rasters erscheint es notwendig, keinen allzu grossen Winkel bei den Aufnahmen zu benutzen; man soll daher kein Objektiv unter 50 cm Brennweite benutzen, und ist möglichst grosses Oeffnungsverhältnis, etwa  $f/7,7$  bis  $f/11$ , sehr erwünscht.

Bezüglich des Blendeneinflusses auf das zu erhaltende Negativ gilt das Folgende: Eine grosse Blende ergibt ein kontrastreiches, eine kleine ein flaes Bild, während Zwischengrössen entsprechende Abstufungen ergeben.

Um nun ein möglichst gutes Resultat zu erzielen, wechselt man die Blenden während der Exposition, und zwar je nach dem allgemeinen Bildcharakter. Für ein hartes Original nimmt man zunächst nach E. Albert eine sehr kleine Blende, eine mittlere und eine grössere; bei tonigen Bildern nimmt man nur zwei mittlere Blenden, und bei hellem Original ohne kräftige Schatten zwei mittlere und eine grössere Blende. Hierbei exponiert man mit der kleinsten Blende immer am längsten (etwa  $\frac{2}{3}$  der ganzen Exposition) und mit der grössten nur ganz kurze Zeit.

(Fortsetzung folgt.)



## Rundschau.

Nachdruck verboten.

### Negativ-Prozess.

— Rasch arbeitendes Jodsilberkollodion für Halbtön. Halbtönsachen für Lichtdruck, welche in sehr grossen Formaten hergestellt werden sollen, benötigen eine sehr lange Exposition, um so mehr, als die Schatten gut durchgearbeitet sein sollen. Sehr oft sind an heissen Tagen Trockenflecke stete Begleiter. Um aber solche zu vermeiden und die Exposition beim nassen Verfahren bedeutend abzukürzen, verweude man nachstehendes Kollodion:

Absoluter und säurefreier Aether 500 g,  
absoluter Alkohol . . . . . 400 „  
Kollodionwolle . . . . . 15 „

Dieses Robkollodion schüttele man kräftig und überlasse es sodann der Ruhe, damit sich Unreinigkeiten absetzen. Ferner löse man in zwei Bechergläsern je:

Dreifach kristallisiertes Silbernitrat 4 g,  
in destilliertem Wasser . . . . . 50 bis 60 ccm,  
und

Jodammonium . . . . . 3 g,  
in destilliertem Wasser . . . . . 50 bis 60 ccm.

Mit je einem reinen Holz- oder Glasstab werden die beiden Flüssigkeiten durchgerührt und die Jodammoniumlösung in die Silberlösung filtriert. Es bildet sich hier ein Niederschlag von Jodsilber, welcher so lange mit destilliertem Wasser ausgewaschen werden muss, bis sich blaues Lackmuspapier, in das überstehende Wasser getaucht, nicht mehr rötlich färbt. Das Auswaschen muss selbstverständlich in der Dunkelkammer vorgenommen werden. Das ausgewaschene Jodsilber wird auf einem Filter gesammelt und mit Alkohol übergossen. Das noch feuchte Jodsilber wird in nachstehender Jodirungslösung gelöst:

Absoluter Alkohol . . . . .	50 bis 60 g,
Bromkadmium . . . . .	1 $\frac{1}{2}$ bis 2 "
Jodammonium . . . . .	5 bis 6 g,
stärkster Ammoniak . . . . .	5 bis 10 Tropfen.

Das Ganze wird heftig geschüttelt und in 450 g Rolkollodion filtriert. Hierauf lässt man drei Tage absetzen, und das Jodsilberkollodion ist für den Gebrauch fertig.

Die weitere Behandlung ist dieselbe wie beim gewöhnlichen nassen Verfahren. C. F.

— Braune Negativ-Verstärkung. Nach dem Fixieren und Wässern wird das Negativ mit folgender Jodlösung übergossen:

Jod . . . . .	1 g,
Alkohol . . . . .	50 "
destilliertes Wasser . . . . .	200 ccm.

Es wird während 3 bis 5 Minuten gewässert und die Platte in einer vierprozentigen Auflösung von Schlipfeschem Salz gebadet oder diese Lösung auf die Negativplatte gegossen. Je nachdem die Jodlösung eingewirkt hat, zeigt sich eine rotbraune bis intensiv braune Färbung. Die Schlipfeschche Salzlösung ist sorgfältig aufzubewahren und vor Gebrauch zu filtrieren.

C. F.

#### Verschiedenes.

— Ein Ideal-Negativlack. Ein solcher kann nur der sein, welcher das Negativ ebenso vor Kälte und Feuchtigkeit, wie vor grosser Hitze schützt. Nachstehendes Lackrezept entstammt dem Notizbuche eines alten Praktikers:

Alkohol . . . . .	500 g,
weisser Schellack . . . . .	60 "
Benzoe-Gummi . . . . .	30 "
Gummi elemi . . . . .	10 "

Das Ganze wird an einem warmen Orte aufgestellt und nach vollständiger Lösung filtriert.

— Abreinigungslösung für gebrauchte Negative.

Wasser . . . . .	2000 ccm,
Kaliumbichromat . . . . .	100 g,
Schwefelsäure . . . . .	100 "

Wenn in diesem Bade über Nacht alte, d. h. gebrauchte Negative lagen, so hat man am nächsten Morgen nur nötig, die Platten gut zu wässern und trocken zu reiben; denn die Kollodionschicht, Lack und Fettflecke sind beseitigt worden. Das Bad ist so lange gut, bis es anfängt, schwarzgrün zu werden. Zum Putzen der Gläser verwende man niemals Lappen, sondern am besten Filtrierpapier. Die oben angegebene Lösung dient auch zur Entfernung von Silberflecken. C. F.



## XXIX. Wanderversammlung des Deutschen Photographen-Vereins in Berlin.

(Fortsetzung.)

Der zweite Tag der Wanderversammlung (Mittwoch, 1. August) wurde durch eine gemeinschaftliche Besichtigung der Ausstellung eingeleitet; um 10 Uhr vormittags erfolgte die Fortsetzung der Tagesordnung, und im Anschluss an die Verhandlungen fand alsdann um 1 Uhr nachmittags ein gemeinsames Frühstück im Restaurant des Künstlerhauses statt. Um 2 Uhr fuhren die Teilnehmer mit der Wanneseebahn nach Steglitz, um die dort gelegene Fabrik der Neuen Photographischen Gesellschaft zu besichtigen. Nach einem Rundgang durch die Arbeitsräume des statlichen, trefflich eingerichteten Etablissements erfolgte allort Bewirtung durch Herrn Direktor Schwarz. Nachdem man dann am Nachmittag der Vorstellung der Urania in Berlin beigewohnt hatte, wurde der Tag mit einem, durch zahlreiche Trinksprüche gewürzten Festmahl im Künstlerhause beschlossen. Im Laufe des Abends wurden Begrüssungs- und Huldigungstelegramme an den Kaiser, die Kaiserin und den Grossherzog von Sachsen abgesandt.

Der folgende Tag, Donnerstag, 2. August, war fast in vollem Umfange dem Vergnügen gewidmet. Es wurde bei meist schönem Wetter ein wohlgeleiteter Ausflug nach Potsdam und Umgebung unternommen, gelegentlich dessen ein Dankesgramm der Kaiserin zur Verlesung kam.

Nachdem im Laufe des Nachmittags noch Wildpark, das Neue Palais und Sanssouci besichtigt worden waren, fand man sich um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr abends im Sitzungssaal des Künstlerhauses wieder zusammen, um den Rest des Tages bei teilweise durch prächtige Lichtbilder erläuterten Vorträgen zu verbringen. Von besonderem Interesse für die Portraitphotographen waren die trefflichen Erläuterungen, die R. Dührkoop-Hamburg zu seiner Arbeitsweise gab. Dührkoop will die Portraitphotographie von Grund auf revolutionieren, er will aus ihr die „modern realistische Lichtbildnererei“ machen. Den Photographen will er hinausführen aus dem Porträtelier mit seinen konventionellen Beleuchtungen und Posen, will ihn dazu veranlassen, den Menschen in seiner Wohnung, in seiner alltäglichen Umgebung aufzusuchen. Dort in seinem Milieu, natürlich und ungezwungen, soll der Mensch photographiert werden, nicht aber im Atelier mit seiner unwarhen Beleuchtung, der gezwungenen Pose, die den Bildern gerade das Beste, den Reiz der Intimität, raubt. Man wird auf diese Weise technisch vielleicht nicht so vollkommene Photographieen erreichen, die aber, namentlich unter Anwendung eines weich arbeitenden Kopierverfahrens (z. B. Pigmentdruck), bedeutend mehr Charakteristik und Lebenswahrheit zeigen. Es muss zugegeben werden, dass Dührkoop in seinen prächtigen Ausstellungsstücken den besten Beweis für die Leistungsfähigkeit seines Verfahrens erbracht hat.

seine interessante Mitteilung, dass er in Hamburg thatsächlich ein kunstverständiges Publikum gefunden hat, das seinem individuellen Streben Verständnis entgegenbringt, sollte auch die Kollegen zu ähnlichen Versuchen anspornen. — Es trugen ferner vor die Herren M. Petzold-Chemnitz und Stitzkowsky-Berlin, welch' letzterer die Anschützischen Aufnahmen von der kaiserlichen Palästinareise in Projektionsbildern vorführte und erläuterte.

Am Freitag, den 3. August, vormittags 10 Uhr, begann die Schlussitzung. Nach Beendigung der Tagesordnung folgte ein für die Praxis bedeutsamer Vortrag des Herrn L. Belitski-Nordhausen über „Die Sensitometrie von Trockenplatten und Bromsilberpapieren“. Redner legte zunächst die Unbrauchbarkeit des Warnerkeschen Sensitometers für die Prüfung der Empfindlichkeit von Platten und Papieren dar. Nicht nur die transparenten Skalen wichen bei verschiedenen Instrumenten voneinander ab, sondern auch die als Lichtquelle verwandten phosphoreszierenden Leuchtplatten hätten verschiedene Intensitäten. Aus diesen Gründen würden mit verschiedenen Instrumenten verschiedene Resultate erzielt, und das Warnerke-Sensitometer sei daher als Normal-Instrument nicht zu brauchen. — Allen Ansprüchen in Bezug auf Uebereinstimmung der Instrumente und Resultate genüge dagegen das Scheiner-Töpfersche Sensitometer, welches 1898 vom internationalen Kongress für angewandte Chemie in Wien auf Prof. Eders Vorschlag als Normal-Instrument angenommen wurde. Dieses Sensitometer besteht aus einer rotierenden Scheibe mit zwanzig verschieden grossen Ausschnitten, hinter welchen die zu prüfende Platte sich befindet, also aus einer stets gleichmässig herstellbaren, unveränderlichen Skala. Als Lichtquelle dient eine Benzinkerze von bestimmter Flammengrösse, welche durch einen 1 mm breiten Spalt horizontal abgeblendet wird. — Redner gab an, dass gut empfindliche Atelierplatten circa 10 Grad Scheiner zeigen sollen, hochempfindliche Momentplatten 13 Grad. Es sei freudig zu begrüssen, dass einige Plattenfabriken, z. B. die Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, anfangen, die Empfindlichkeit ihrer Platten mit dem Scheiner-Sensitometer zu bestimmen, und wünschenswert, dass auch andere Fabriken diesem Beispiel folgen. — Beide Instrumente wurden vom Vortragenden vorgeführt und erläutert.

Ausserdem sprachen noch die Herren Dr. Holm von der Firma C. P. Goerz, Carl Seib-Wien über ein Instrument der Firma Voigtländer & Sohn und E. Blum-Frankfurt über Blitzlicht und die neue Al-Vista-Panoram-Kamera. Ferner gelangte ein Telegramm des Grossherzogs von Sachsen zur Verlesung. — Nach gemeinschaftlichem Mittagessen fand gegen 4 Uhr nachmittags die Wiedereröffnung der Sitzung des D. Ph. V. statt, in welcher zunächst Herr Professor Bruno Meyer einen eingehenden kritischen Bericht über die Ausstellung abstattete. Alsdann wurden die Urteile des Preisgerichtes (welche

wir nachfolgend wiedergeben) verkündet, und nach einem Danke an die hohe Protektorin, den Verein Berliner Künstler, sowie alle, die aus nah und fern gekommen waren, schloss der Vorsitzende die XXIX. Wanderversammlung mit einem Hoch auf den Deutschen Photographen-Verein.

\* \* \*

Aus den Verhandlungen wollen wir noch folgende allgemeine interessierende Punkte hervorheben. Die Wahl der Preisrichter für die Konkurrenzen der Ausstellung, welche am ersten Tage erfolgte, ergab folgendes Resultat. Es wurden von der Versammlung und den anwesenden Ausstellern gewählt die Herren Professor Berlin (i. Fa.: E. Bieber), Direktor D. Schultz-Hencke, Tollens-Dortrecht und H. Rosenthal-Guben. Der Vorstand hatte die Herren L. E. Gottheil-Königsberg, Prof. Dr. Bruno Meyer-Gross-Lichterfelde, und k. k. Reg.-Rat L. Schrank-Wien gewählt. — Es gelangte alsdann ein für die Vereinsverfassung sehr bedeutungsvoller Antrag des Herrn Prof. Dr. Bruno Meyer, betr. Zusatz zur Geschäftsordnung der Wanderversammlungen, zur Verhandlung. Der Antrag war in folgender Weise formuliert: „Liegen Gegenstände der Verhandlung vor, an denen andere Vereine oder Korporationen, ausserhalb des Vereines stehende Firmen oder Personen, kurz nicht dem D. Ph. V. angehörige Einzelne oder Gemeinschaften ersichtlich oder nachweislich interessiert sind, so verlieren diejenigen Mitglieder des D. Ph. V., welche mit diesen vereinsfremden Interessenten als Mitglieder, Teilhaber, Verwandte oder notorisch nähere Freunde Beziehungen haben, bei allen bezüglichen Abstimmungen, also auch den etwaigen, über die Anwendbarkeit dieser Bestimmung auf den vorliegenden Fall, nicht aber auch bei der Diskussion ihr Stimmrecht.“ In seiner Begründung exemplifizierte Antragsteller u. a. auf die Verhältnisse in der Berliner Stadtverordnetenversammlung und die Verlängerung des Privilegs der Strassenbahnen, um zu zeigen, dass es das Beste sei, Mitglieder, die durch draussen stehende Interessenten nachweisbar beeinflusst sind, zwar nicht von der Diskussion, wohl aber von der Abstimmung auszuschliessen. — An der sehr lebhaften Diskussion über diesen Antrag beteiligte sich ausser dem Antragsteller hauptsächlich Herr Direktor Schultz-Hencke. Es wurde dem Antragsteller entgegengehalten, dass eine derartige Beeinflussung von Mitgliedern durch vereinsfremde Interessen im einzelnen gar nicht festzustellen wäre, und dass die Anwendung dieses Gesetzes in jedem Falle zu den ausgedehnten Geschäftsordnungsdebatten führen würde. Von Herrn Müller-Mönchen wurde der Antrag sogar als im höchsten Grade schädlich für den D. Ph. V. bezeichnet. Der Antrag, über den sich die Verhandlungen bis in den zweiten Sitzungstag hinein erstreckten, wurde schliesslich mit 24 gegen 12 Stimmen abgelehnt.

Am zweiten Sitzungstage kam ferner der Stand des photographischen Schutzgesetzes zur Sprache.

Der Vorsitzende teilte mit, dass sich in dieser Angelegenheit in letzter Zeit nichts geändert hätte. Der Zeitpunkt, wo eine Kommission, in der auch der D. Ph. V. vertreten, berufen würde, sei noch nicht gekommen, und noch viel weniger wäre es abzusehen, wenn eine diesbezügliche Vorlage an den Reichstag kommen würde. Der Vorsitzende hob hervor, dass schon jetzt in der Gesetzgebung Handhaben zum Schutz von Photographien vorhanden wären; in Oesterreich liegen z. B. in dieser Beziehung die Verhältnisse bedeutend besser als in anderen Ländern, u. a. in Frankreich, wo es immer ganz von der individuellen Anschauung des Richters abhängig sei, ob derselbe in der Photographie ein Kunstwerk sehen wolle oder nicht.

Mit Bezug auf die Errichtung einer Deutschen Photographen-Schule durch den D. Ph. V. berichtete der Vorsitzende, dass diese Angelegenheit noch nicht wesentlich weiter gediehen sei. Herr Seib-Wien wies darauf hin, dass einzelne deutsche Staaten bereits mit der Errichtung derartiger Schulen vorgehen, dass z. B. auch an den technischen Hochschulen derartige Einrichtungen getroffen würden, und erklärte es angesichts dessen für geboten, dass die Errichtung der Schule durch den D. Ph. V. möglichst Beschleunigung erfahren möge. — Herr Müller-München machte Mitteilung über die Münchener Photographen-Schule, welche sowohl vom Staate, als auch der Gemeinde und dem Süddeutschen Photographen-Verein unterstützt worden sei, und bald nach dem 1. Oktober cr. dem eigentlich vorgesehene Termin, eröffnet werden würde. — Der Vorsitzende erklärte, dass die bisher zusammengebrachten Mittel nicht genügen, um von Vereinswegen eine solche Schule zu errichten.

Zum Kapitel über unlauteren Wettbewerb wurden einige Fälle mitgeteilt, die allerdings mehr in das Gebiet der Reklame gehören. Interessant ist der Coup eines Händlers, welcher bei Abnahme einer Hundertkiste Cigarren für 4 Mark dem Kunden einen photographischen Apparat gratis giebt.

Im Anschluss an unsere Berichte über die XXIX. Wanderversammlung des Deutschen Photographen-Vereins, bringen wir nachstehend die Liste der Prämierungen auf der gelegentlich der Wanderversammlung im Künstlerhause zu Berlin veranstalteten photographischen Ausstellung.

### Gruppe I.

#### Wettbewerbe und Stiftungen.

a) Für besondere Leistungen. Zwei Wettbewerbe für Mitarbeiter: I. Erster Preis: nicht erteilt; zweiter Preis: Karl Hermann Bähr-Dresden. II. Erster Preis: Walther Gross-Danzig; zweiter Preis: Karl Hermann Bähr-Dresden; Anders-Stiftung: Max Blum-Meerane; E. Bieber-Stiftung: Ernst Sonntag-Trachau b. Dresden; Busch-Stiftung: Karl Kuiper-Iserlohn i. W.; Dresden-Stiftung: Erster Preis nicht erteilt; zweiter Preis: Knackstädt & Näther-Kuxhaven, Inh.: Frau Jensen; Fernande-Wien-Stiftung: K. Kuiper-Iserlohn; Festge-Stiftung: Bronzene Medaille: Karl Kuiper-Iserlohn

(goldene und silberne Medaille nicht erteilt); Goerz-Stiftung: Willy Wilcke-Hamburg (Carl Scholz-Deutz zum Diplom vorgeschlagen); Grundner-Stiftung: Walther Gross-Danzig; Sachs-Stiftung: Erster Preis: K. Kuiper-Iserlohn; zweiter Preis: August v. Zabuesnig; Suter-Stiftung: Willy Wilcke-Hamburg; Voigtländer-Stiftung: Hugo Erfurth-Dresden (Willy Wilcke-Hamburg, zur Bronze-Medaille vorgeschlagen); Westendorp & Wehner-Stiftung: Erster Preis: Max Blum-Meerane; zweiter Preis: Atelier Bernhardt-Ballenstedt.

b) Für besondere technische Hilfsmittel, Materialien u. s. w. Agfa-Stiftung der Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation: Ferdinand Bimpage-Halle a. S.; Erneemann-Stiftung: Hugo Erfurth-Dresden; Herzka-Stiftung: Erster Preis: Ernst Sonntag-Dresden; zweiter Preis nicht erteilt; Dr. Steinschneider-Stiftung: Hermann Rückwardt-Gross-Lichterfelde; Wernigrode-Stiftung: Erster Preis: Karl Kuiper-Iserlohn; zweiter Preis nicht erteilt.

### Gruppe II.

Allgemeine Vereins-Ausschreibungen.  
Ehrenpreis Ihrer Maj. der Kaiserin und Königin:  
N. Pearscheid-Leipzig.

#### Abteilung A (Fachphotographen).

##### Porträtfach.

##### Silberne Medaille:

The Baker Art Gallery, Columbus, Ohio; Selke, Photoskulpt-Gesellschaft Berlin; Albert Gotthel-Danzig; Heinrich Axtmann-Plauen i. V.

##### Bronzene Medaille:

Arthur Rauff-Dresden-Striesen; Eugen Willen-Gardelegen; C. Kesselbuth-Hildesheim; C. Seeger-Berlin; Wilhelm Grossmann-Gross-Lichterfelde.

##### Diplom:

M. van Hout-Nijmegen (Holland); Chr. Oskar Köhler-Chennitz; Hermann Hamnqvist-Stockholm; R. Heidrich-Sagan; H. Rentz u. F. Schrader-St. Petersburg; J. Donath-Budapest; H. Cleffmann-Vohwinkel Walter Richter-Elberfeld.

##### Ehrevolle Erwähnung:

Albin Meiche-Annaberg i. S.; Moritz Pathe-Berlin; Ewald Hase-Grünberg i. Schl.; Fachverein der Photographen zu Berlin; Anton C. Thomann-Utrecht.

##### Landschaftsfach.

##### Silberne Medaille:

Franz Kullrich-Berlin; Hermann Rückwardt-Berlin.

##### Bronzene Medaille:

C. W. A. Fuhrmann-Berlin.

##### Ehrevolle Erwähnung:

Otto Wendt-Quedlinburg; Karl Scholz-Köln-Deutz; Otto Liebert-Holzwinden; Otto Klein-Berlin.

#### Abteilung B (Liebhaber).

##### Silberne Medaille:

G. G. Schultz-St.-Petersburg.

##### Bronzene Medaille:

Werner Freiherr von Mirbach-Potsdam.

Abteilung C (Wissenschaftliche Arbeiten).

Silberne Medaille:

Carl Zeiss - Jena; Prof. E. Dolezal - Leoben (Oesterreich).

Bronzene Medaille:

Ignaz Kurz - Graz; Gustav Schmidt (vorm. Rob. Oppenheim), Berlin.

Diplom:

Ferdinand Freiherr von Helldorf - Klagenfurt; Otto Klos - Steglitz.

Abteilung D (Reproduktionsfach).

Silberne Medaille:

Neue Photograph. Gesellschaft, Berlin - Steglitz; Hermann Boll - Berlin.

Bronzene Medaille:

Rotophot, Ges. f. fotogr. Rotationsdruck, Berlin; Johannes Löpke - Berlin.

Abteilung E (Fabrikate).

Goldene Medaille:

Schott und Genossen, Jena.

Silberne Medaille:

C. P. Goerz - Berlin - Friedenau; Hugo Meyer & Co. - Görlitz; Rossberger - Dresden - Pieschen; Dr. J. Steinschneider - Berlin; C. H. Ullrich - Charlottenburg.

Bronzene Medaille:

Dr. Adolf Hesekei & Co. - Berlin; Cellulofabrik - Dr. P. Hunaeus - Linden - Hannover; Rathenower Optische Industrie - Anstalt, vorm. Emil Busch - Rathenow; Dr. Lütke & Arndt - Hamburg; William Alton Derrick - Berlin.

Diplom:

Max Lindner - Meissen.

Ehrenvolle Erwähnung:

Max Reusch - Berlin.

Ueber Karl Zink - Gotha Prämierung vorbehalten.



## Vereinsnachrichten.

**Photographischer Verein zu Berlin.**

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

(Zur Zeit Ferien).

Mitglieder-Meldung.

Zum zweiten Male wurde gemeldet:

Herr Carol Stankovski, Photograph, Pitesci, Rumänien.

Berlin, den 15. August 1900.

Paul Grundner, I. Vorsitzender.



**Chemikalien für Photographie, photomechanische Druckprozesse und andere polygraphische Verfahren.**

Palladiumchlorammonium ( $(NH_4)_2PdCl_6$ ) entsteht, wenn man obengenannte braune Metallsalzlösung mit Chlor sättigt und Salmiak hinzufügt. Es

scheidet sich als hochrotes, etwas schwer lösliches Ammoniumpalladiumchlorid aus, welches durch Erhitzen Schwamm-Palladium hinterlässt. Auch dieses Produkt giebt ein gut tonendes Salz.

Palmwachs, ein Wachs, welches den Stamm der Wachspalme *Ceroxylon andicola* in Neu-Granada bedeckt, gelblichweiss ist und hart und spröde. Es löst sich in heissem Alkohol und Aether, schmilzt bei 72 Grad, besteht aus Wachs und Harz (Ceroxylin), es dient zu Wachsfirnissen und als Surrogat des Bienenwachses.

Paraffin. Es wird aus verschiedenen Teerarten und aus Erdöl gewonnen. Ist eine farb-, geruch- und geschmacklose, wachsartige Masse, vom spez. Gew. 0,869 bis 0,943, welche durchscheinend, hart, klingend und wenig spröde ist und je nach der Zusammensetzung bei 35 bis 37 Grad schmilzt. Es besteht aus Kohlenwasserstoffen, löst sich in Alkohol, Aether, Benzol, sowie auch in allen fetten Oelen auf; auch lässt es sich mit Fetten und Harzen zusammenschmelzen. Es wird weder von Säuren noch von Alkalien angegriffen. Es dient zur Herstellung photographischer Schalen, zu chemischen Bädern, zur Herstellung von Aetzfarben, zum Ueberziehen von Kork und Glas, zum Dichten von Wasserbehältern und zum Ueberziehen von Gipsfiguren (Elfenbeinnasse).

Patina. Patina ist der dichte, etwas glänzende grüne, blau- bis braungüne Ueberzug, welcher sich unter dem Einfluss von Feuchtigkeit und ozonreicher Luft auf Kupfer und Bronze bildet und aus basisch kohlenurem Kupferoxyd besteht. Künstliche Patina kann man durch geeignete Mischung von Eisenchlorid und rotem Blutlaugensalz herstellen, um damit Photographieständer, gemalte Photogravüren u. s. w. zu dekorieren.



## Fragekasten.

*Frage 354.* Herr W. M. in F. Am 1. August trat ich hierselbst in einem Atelier mein Engagement als Operateur und Retoucheur an. Am 3. abends gab mir mein Chef kurz die Weisung, nach dem Abendessen nochmals ins Geschäft zu kommen und beim Aufziehen der Bilder behilflich zu sein. Ich leistete dem Gebote jedoch keine Folge und erhielt deshalb am darauffolgenden Tage meine Kündigung. Mein Austritt soll nach dem Willen meines Chefs in — von heute an gerechnet — 14 Tagen erfolgen; ich glaube hingegen, dass ich erst vom 15. d. M. ab in 14 Tagen, also am 1. September, austreten muss. Beim Engagement ist leider über die Kündigungsfrist nichts vereinbart worden; ich bin jedoch mit Monatsgehalt engagiert.

*Antwort zu Frage 354.* Der Chef ist in diesem Falle durchaus im Recht. Der § 122 der Gewerbeordnung stellt es jedem der einen Arbeitsvertrag

abschliessenden Teile frei, falls nichts anderes vereinbart wurde, das Arbeitsverhältnis durch eine 14 Tage vorher erfolgte Aufkündigung zu lösen. Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, es könne nur am oder zum Lohnzahlungstage gekündigt werden. Dieser Irrtum wird durch die gesetzlichen Bestimmungen nicht gerechtfertigt; ist nichts Abweichendes vereinbart, so kann an jedem Tage gekündigt werden.

F. H.

*Frage 355.* Herr K. Welcher Entwickler ist vorzüglich für kurz exponierte Momentaufnahmen geeignet?

*Antwort zu Frage 355.* Ein vorzüglicher Entwickler für kurz exponierte Momentaufnahmen ist äusserst stark verdünntes Rodinal, welches, aus frischer Flasche entnommen, an reduzierender Kraft vielleicht alle anderen Hervorrüfer übertrifft. Der Entwickler wird 1:100 angesetzt und die Platte senkrecht in ein tiefes, damit gefülltes Gefäss eingestellt. Nach 30 Minuten pflegt die Platte die richtige Dichtigkeit zu haben, event. kann mangels derselben in konzentrierterem Entwickler nachentwickelt werden.

*Frage 356.* Herr B. K. in K. 1. Ist der Positiv-Retouchierapparat „Air Brush“ gut und brauchbar?

2. Wie hoch ist der Kostenpunkt des Apparates und welches die Bezugsquelle desselben?

*Antwort zu Frage 356.* 1. Der genannte Apparat ist sehr brauchbar und wird vielfach mit grossem Erfolge benutzt.

*Antwort 2.* Der Kostenpunkt ist uns nicht bekannt. Die Bezugsquelle ist beispielsweise Haake & Albers, Frankfurt a. M.

*Frage 357.* Herr M. K. in A. Ich beabsichtige, eine 9×12-Handkamera im Preise von 150 bis 200 Mk. zu kaufen. Ich hörte die französischen Apparate rühmen. Sind diese wirklich besser als deutsche Fabrikate? Durch welche Firma bezieht man diese am besten?

*Antwort zu Frage 357.* Die französischen Handkameras sind durchaus nicht besser als die deutschen, im Gegenteil unserer Meinung nach vielfach weniger praktisch, wenn auch meist äusserst sorgfältig gearbeitet und in jeder Beziehung sehr anerkennenswert. Wir empfehlen Ihnen aber ein deutsches Fabrikat, welches Sie durch jede bessere Handlung von Amateur-Bedarfsartikeln beziehen können.

*Frage 358.* Herr F. M. in W. 1. Kann ich mein durch längere Zeit der Ruhe überlassenes Silberbad brauchbar machen, wenn ich es einen Tag an das Licht stelle und durch Kaolin-Erde filtriere?

2. Mir wurde empfohlen, gelb gewordene Albuminkopien (länger schon gesilbert) vor und nach dem Tönen in ein schwaches Ammoniakbad zu legen und dem Fixierbad Ammoniak beizufügen. Kann ich in meinem im Gebrauche stehenden Goldbad, ohne Nachteil für die frisch gesilberten Kopien, dieselben tonen?

3. Können Sie mir einen nicht leicht verletzbaren Lack, event. mit Farbstoff, zum teilweisen Überziehen der Glasseite bei Landschafts-Negativen angeben?

*Antwort zu Frage 358.* 1. Das kommt natürlich auf die Umstände an. Wenn das Bad längere Zeit gesont worden ist und filtriert, so muss ein Versuch gemacht werden, ob es noch gut arbeitet, event. ist der Gehalt an Silber zu vermehren und das Bad ein wenig anzusäuern.

*Antwort 2.* Die so behandelten Bilder können den anderen keinen Schaden zufügen.

*Antwort 3.* Für diesen Zweck eignet sich am besten ein gewöhnlicher Schellackfirnis ohne jeden Zusatz, der durch Verdünnen von heller Tischlerpolitur mit reinem Alkohol und Filtrieren des Lacks unter Zusatz von spritlöslichem Fuchsin hergestellt worden ist. Dieser Schellackfirnis ist fast so hart wie Bernsteinlack, der sich auf Glasplatten schlecht vergiessen lässt.

*Frage 359.* Herr G. S. in O. 1. Welches Objektiv kann zu Blitzlicht-Aufnahmen für Porträt-Postkarten empfohlen werden? Dasselbe muss mit voller Oeffnung Visitplatte (9×12) ausarbeiten, lichtstark und billig sein.

2. Welche Preise werden für Porträt-Postkarten, welche „gleich zum Mitnehmen“ sind, erzielt?

3. Wie werden (im Durchschnitt) die Arbeiten für Amateure berechnet, z. B. das Entwickeln, Retouchieren, Kopieren u. s. w.?

*Antwort zu Frage 359.* 1. Für genannten Zweck eignet sich jedes Porträtobjektiv, auch ein Alteres, wie man solche billig, selbst von guten Firmen, in jeder Handlung photographischer Artikel erhält.

*Antwort 2.* Für solche Postkarten werden gewöhnlich 50 bis 80 Pfg. berechnet.

*Antwort 3.* Das ist sehr verschieden. Für das Entwickeln von Platten 9×12 werden gewöhnlich 10 bis 15 Pfg., für das Kopieren in gleicher Grösse 25 bis 30 Pfg., für Retouchieren von Porträtplatten in dieser Grösse 50 bis 80 Pfg. gerechnet, grössere Formate natürlich entsprechend höher.

*Frage 360.* Mehrere Fragesteller. Wodurch entstehen die gelben, verwachsenen Flecke auf Celloidinbildern?

*Antwort zu Frage 360.* In gemeinsamer Erledigung Ihrer Anfragen unter Einsendung von Bildern möchten wir Ihnen nur mitteilen, dass gerade bei dem genannten Fabrikat derartige Flecke momentan häufig zu sein scheinen. Worauf dieselben zurückzuführen sind, lässt sich schwer sagen. Bei allen eingesandten Bildern aber ist das Gemeinsame das, dass die Flecke streifig oder auch rundlich und von einer grünlich blassen Farbe sind. Jedenfalls handelt es sich hier um eine Eigenschaft des betreffenden Papiers, die zeitweise auftritt. Ähnliche Fälle sind häufig schon wiedergekehrt.

*Frage 361.* Herr M. H. in B. Welche Firma ist noch im Besitze einzelner Teile der Stirnschen Geheim-Knopfloch-Kamera? Oder wo erhält man die Platte, welche bei Stirns Kamera den Verschluss bildet?

THE NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY  
ASTOR, LENOX AND  
TILDEN FOUNDATIONS.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN  
UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsaas-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemiker und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemiker in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 69.

22. August.

1900.

## Die Punkte- oder Fleckenbildung der Gelatine<sup>1)</sup>.

Von A. Albert, k. k. Professor an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien.

Trotz vervollkommener Erzeugung der Gelatine für die photomechanischen Druckverfahren tritt die sogen. Punktbildung noch immer und bezeichnenderweise periodisch auf. Diese in praktischen Betrieben äusserst störende Eigenschaft mancher Gelatinesorten, selbst mitunter der besten, ist beim Lichtdruck durch seine charakteristischen Merkmale leicht zu konstatieren; bei allen anderen Verwendungen ist jedoch der Fehler minder deutlich und nur unter scharfer Beobachtung bemerkbar.

Bei der Präparation der photolithographischen Papiere mittels Gelatine ist das Auftreten der Punkte schwer festzustellen, selbst bei trockenen sensibilisierten Papieren sind dieselben nur am frei getrockneten, sehr schwer aber bei einem am Glase getrockneten Papiere erkenntlich durch hellere, mitunter dunklere, kleine Flecken; dieselben sind bei der Photolithographie jedoch von untergeordneter Bedeutung und nur bei sehr feinen Arbeiten (Autotypieen und dergl.) störend.

Beim Lichtdruck hingegen ist dieser Fehler der Gelatine schon während des Ueberziehens der Platten bemerkbar; gegen das Licht gehalten, wird diese präparierte Fläche, solange die Gelatine flüssig ist, ein fortwährendes Auftreten von Bläschen zeigen. An der Oberfläche der Gelatine zerspringen dieselben, und die Schicht glättet sich wieder: beginnt aber die Gelatine zu erstarren, so kann das Ausgleichen der präparierten Schicht nicht mehr stattfinden, und überall bleiben Vertiefungen, teilweise auch

die etwas erhöhten Ränder, wo im letzten Momente Bläschen sich gebildet hatten. Die Vertiefungen enthalten nur sehr wenig Gelatine am Grunde, während die Ränder mit einer etwas dickeren Schicht versehen sind, als die Umgebung, wodurch beim Druck hellere und dunklere Fleckchen entstehen.

Dieser Fehler in der Gelatine ist bei manchen Sorten so arg, dass dieselben nicht einmal zum Abziehen von Negativen verwendet werden können, insbesondere aber, wenn an der gelatinirten Seite der Negative eine umfassende Retouche vorgenommen werden soll.

Von seiten mancher Praktiker wurde die Vermutung ausgesprochen, dass die Punktbildung durch fettige Substanzen, welche an der Oberfläche der Gelatineblätter haften, entstehe; ich habe wiederholt Versuche in dieser Hinsicht angestellt und derartige Gelatinesorten nach Wegschneiden der Ränder, mehrmaligem Reinigen jedes einzelnen Blattes mit verschiedenen Mitteln, mehrmaligem Schmelzen und Abkühlen unter wiederholtem Abschäumen der Gallerte, zweibis viermaligem Filtrieren durch Papier zur Verarbeitung gebracht, ohne die Punktbildung beseitigt zu haben.

Die Ursache ist mithin in der Gelatine selbst zu suchen, und ist es nicht uninteressant, dass insbesondere die gewöhnlichen Gelatinesorten (Küchengelatine) die Punktbildung in erhöhtem Masse aufweisen.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass die in der Heliogravüre so gefürchteten „Sternchen“ auch mit der besprochenen Eigenschaft der Gelatine im Zusammenhang stehen.

<sup>1)</sup> Aus Eders „Jahrbuch für Photographie und Reproduktionstechnik für 1900“.

## Rundschau.

Nachdruck verboten.

## Negativprozess.

— Konservieren von Eisenlösungen für Oxalat-Entwickler. Einige Tropfen Nelken- oder Zimmtöl sollen, nach der „Phot. Corresp.“, ausreichen, um zusammen mit 2 cem 40proz. Formalinlösung 500 cem Eisensulfatlösung auch in nicht vollständig gefüllten Flaschen auf Monate unverändert zu halten. v. B.

## Verschiedenes.

— Verschönerung von Strichzeichnungen. Bei Federzeichnungen ist es oft von grossem Wert, einzelne Stellen derselben durch Aukopieren von Korn verschönern zu können. Bei humoristischen Bildern für Witzblätter wird diese Manier sehr häufig geradezu verlangt, und da es hier fast immer auf rasche Herstellung ankommt, auch oft genug von ungedebten Leuten ausgeführt. Ein geschickter Retoucheur hingegen kann auf nachstehende Weise die schönsten Effekte hervorbringen, zumal man durchaus nicht an nur eine Methode gebunden ist, sondern auf den verschiedensten Wegen gute Erfolge erzielen kann. Die Federzeichnung wird zuerst übertragen, mit Kolophonium eingestaubt und angeschmolzen, worauf man die Kopie in folgenden Körnungsbad legt:

Wasser . . . . . 450 cem,  
Salpetersäure . . . . . 15 „  
ges. Alaunlösung . . . . . 150 „

Nach Verlauf von 5 Minuten wird die Platte aus dem Bade genommen, gut abgespült, getrocknet und mittels harter autographischer Kreide an den gewünschten Stellen die Töne angebracht. Hierauf wird wieder eingestaubt und geätzt.

Dieses Verfahren hat den Vorzug, dass der Kreideton sehr weich drückt, weil er etwas tiefer als die Zeichnung liegt; das Körnen selbst übt auf die übertragene Zeichnung keinen störenden Einfluss aus. C. Fleck.

— Einfluss von eingeschalteten Glasmassen des Rasters oder der Lichtfilter auf die Bildschärfe. Wir haben bereits öfters darauf hingewiesen, dass beim Arbeiten mit Lichtfiltern für farbige Drucktechniken die Einstellung des Bildes nach Einschaltung des Filters auf Schärfe zu prüfen, bezw. zu korrigieren ist. Die Verzögerung der Lichtstrahlen in den dichter Medien hat eine Verkürzung der Fokalentfernung zur Folge, so dass das scharfe Bild nunmehr um den Betrag näher zum Objektiv liegt. Es wird ohne weiteres deutlich sein, dass die Bilder der Objektive geringerer Brennweite, wo die Strahlenbündel schiefer zur Platte gesandt werden, stärker beeinflusst werden, als diejenigen, die von Objektiven mit langer Brennweite entworfen werden. Jede Glasmasse, auf den Weg

des Strahlenbündels gestellt, wird in gedachtem Sinne wirken. Allerdings ist auch der Platz, wo die Glasmasse sich befindet, von Einfluss. Vor die Platte gestellt, wird der Einfluss geringer sein als direkt hinter dem Objektiv angebracht. Bei grossem Raster auf dickem Glase ist es aber immerhin von Vorteil, die Schärfe des Bildes mit eingeschaltetem Raster nachzuprüfen. v. B.

— Farbentafel von Manganbildern. Mangansalze sind bekanntlich lichtempfindlich und ergeben durch Entwicklung mit verschiedenen Substanzen Bilder, welche, wenn sie auch an und für sich unvollkommen sind, doch durch ihre Färbung bemerkenswert erscheinen. Dabei ist der Bildton stets an den Entwickler (Reagens) gebunden. Nach Ch. Bayley können mit den verschiedenen Entwicklern nachstehende Töne erzielt werden:

Reagens	Färbung, mit einfacher Lösung erhalten	Färbung, erhalten mit Salzsäure versetzter Lösung	Färbung, erhalten mit ammoniakhaltiger Lösung
Anilin und seine Salze	Grün, gefärbte Weissen	Grün, reinere Weissen	Blauviolett
Paratoluidin	Rot, teilweise löslich in Wasser	—	Fahles Gelb
Orthotoluidin	Grün	—	Violett
$\beta$ -Naphthylaminhydrochlorat	Schwarz	Braunschwarz	Rötlich
Paraamidophenolhydrochlorat	Photographieton	Rötlichbraun	Tiefviolett
Benzidinhydrochlorat	Tiefblau	Rötlichgelb, löslich	Gelb, beim Waschen blau
Toluidinhydrochlorat	Tiefblau	Rötlichgelb, löslich	Fahlgelb
Pyrogall	Violett-schwarz	Fahlgelb	tiefes Rot-violett
Eikonogen	Grünlich	Braun	— Kr.

— Haltbares Klebmittel. Gelatine eignet sich bekanntlich sehr gut zum Aufziehen von Photographieen, hat aber den Nachteil, dass gewöhnliche Lösungen leicht beim Aufbewahren verderben. Man kann dies aber leicht nach folgender Methode vermeiden: Man lässt einen Teil Gelatine in vier Teilen kalten Wassers auflösen, giesst das nicht aufgenommene Wasser ab und löst nunmehr in sechs Teilen kochenden Wassers. Nach vollständiger Lösung fügt man vier Teile Weingeist hinzu. Das erhaltene Klebmittel ist reinlich und von grosser Bindekraft. Zum Gebrauch muss man es durch Einstellen des Glases in heisses Wasser flüssig machen. Kr.



## XXIX. Wanderversammlung des Deutschen Photographen-Vereins in Berlin.

Auszeichnungen für Photographen-Gehilfen.  
Silberne Medaille:

Ernst Fischer, Josephine Neumann, L. v. Potocki, Albert Schick, Oscar Siffel, sämtlich bei der Firma J. Engelmann-Posen; Ernst Wilms, b. d. Firma Fritz Schweisfurth-Elberfeld; Clara Schröter, b. d. Firma L. Platz-Ratibor.

Diplom:

Eugen Conbillier, Albert Neumann, Adolf Waltemath, sämtlich bei der Firma Carl Scholz-Cöln-Deutz.



### Personalien.

Von einem herben Verluste wurde die bekannte Wiener k. u. k. Hof-Kunststalt C. Angerer & Göschl durch das Hinscheiden des Mitinhabers der Firma, Herrn Alexander Göschl, betroffen, welcher am 14. August im 52. Lebensjahre einem langen, schweren Leiden erlegen ist.



### Auszeichnung.

Einer an uns gelangten Nachricht zufolge wurde das Bernhoeftsche Blitzlicht-Atelier „Sanssouci“ auf der Pariser Weltausstellung durch die Goldene Medaille ausgezeichnet.



### Kleine Mitteilungen.

— Wie uns mitgeteilt wird, erhalten die Angestellten der Optischen Anstalt C. P. Goerz in Berlin-Friedenau auch in diesem Jahre wieder acht Tage Ferien bei Weiterzahlung des vollen Lohnes. Es ist diese Einrichtung, welche von dem Chef der Werke alljährlich wiederholt wird, um so anerkennenswerter, als gerade in diesem Jahre infolge der ausserordentlich gestiegenen Nachfrage nach den Goerz'schen Erzeugnissen die Anstalt nicht mehr in der Lage war, alle Ordres promptly zu effektuieren. Es soll dies besonders für die Goerz-Anschütz-Apparate gelten, welche sich in Amateurkreisen ausserordentlich schnell eingeführt haben. — Bekanntlich sah sich die Firma gezwungen, ein weiteres grosses Etablissement gleich dem ersten aufzuführen, um den Betrieb so vergrössern zu können, wie die Nachfrage dies erfordert. Das neue Etablissement ist im Rohbau bereits fertig gestellt und wird voraussichtlich im Oktober d. J. bezogen werden können.



### Patente.

Kl. 57. Nr. 111006 vom 22. Juli 1898.  
Corradino Parodi in Genua. — Objektiv-Verschluss, insbesondere für Photographie-Automaten.

Das Objektiv wird für gewöhnlich durch eine unter Federwirkung stehende, in ihrer Ruhelage gesperrte Verschlussplatte verdeckt. Nach Auslösung der Sperrung für die Verschlussplatte schnell diese in die Höhe, giebt dabei das Objektiv frei und stösst gegen Anschläge eines für gewöhnlich in seiner höchsten Lage gesperrten Fallrahmens. Zugleich mit der Auslösung der Sperrung für die Verschlussplatte wird noch ein zweiter Fallrahmen ausgelöst. Dieser zweite Fallrahmen dient dazu, nach einer bestimmten Zeit, die durch eine pneumatische Bremse geregelt wird, die Sperrung des ersten Rahmens auszulösen, so dass letzterer herabfällt und dabei die Verschlussplatte mit Hilfe von Anschlägen in ihre ursprüngliche, die Objektive verdeckende Stellung mitnehmen kann.



### Fragekasten.

*Antwort.* Herr O. B. in D. Die beifolgende Annonce ist vollkommen unberechtigt, es steht nichts im Wege, das Denkmal auf Postkarten zu photographieren.

*Antwort.* Herr R. M. in K. Sie teilen mit, dass das Goldbad für Protalbinpapier Rhodan enthält. Dies war uns unbekannt, infolgedessen ist auch der Rat, das Gold aus diesem Bade mit Eisenvitriol zu fällen, nicht richtig, und die von Ihnen angegebene Methode mittels Zinkstaub jedenfalls die beste. Das Kochen mit Schwefelsäure ist unserer Ansicht nach nicht gerade sehr empfehlenswert. Die allgemeine Anwendung des Zinkstaubes zum Füllen der Edelmetalle aus Tonfixierbädern haben wir an verschiedenen Stellen schon empfohlen und glauben auch, dies als die beste Methode immer anempfehlen zu können.

*Frage 362.* Herr H. R. in D. 1. Seit einigen Monaten schon werden meine Bilder auf Mattcelloidin-papier gelb, und zwar stellen sich die gelben Flecke nach dem Aufkleben erst nach einigen Tagen ein. Ich habe verschiedenes versucht, die Gold-, Platin- und Natronbäder geändert; ich bin in der grössten Verlegenheit, die Leute bringen mir die Bilder zurück. Anbei übersende ich Ihnen einige derartige Bilder und bitte Sie, dieselben genau zu untersuchen, vielleicht liegt es auch am Karton, doch werden Albumenbilder nicht gelb.

2. Lohnt es sich, Mattcelloidinpapier selbst herzustellen, und wo bezieht man Rohpapier dazu? Ich habe bei einer Berliner Firma des Papiers wegen angefragt, doch wurde mir der Bescheid gegeben, das Rohpapier sei wegen der Ringbildung für Privatpersonen nicht erhältlich.

3. Wo erhält man Rohpapier zum Selbstbereiten von Platinpapier?

4. Wo bekommt man Normal-Bleieisenlösung zum Selbstbereiten von Platinpapier?

5. Lohnt es sich für einen Fachphotographen, Bilder in Heliogravüre herzustellen, und ist das Verfahren sehr schwierig?

6. Sind Bilder in Heliogravüre durchaus haltbarer wie Platinbilder?

*Antwort zu Frage 362.* 1. Das Verbleichen der Bilder kann nur auf ungenügendes Vergolden zurückgeführt werden. Wenn die Bilder im Goldbade nicht genügend blau geworden sind, so nehmen sie im Platinbad zwar zunächst einen schwarzen Ton an, werden aber bald bräunlich.

*Antwort 2.* Die Selbsterstellung von Mattceldrömpapier kann nicht angeraten werden. Gutes Rohpapier ist dazu schwer erhältlich, da das am besten geeignete Papier tatsächlich, wie Sie richtig bemerken, durch die Ringbildung dem allgemeinen Verbrauch verschlossen ist.

*Antwort 3 und 4.* Dr. phil. Rich. Jacoby, Berlin NW., Turmstr., liefert alle Utensilien für den Platinprozess.

*Antwort 5 und 6.* Die Herstellung von Heliogravüren ist nicht ganz einfach und für den Fachmann keinesfalls lohnend, wenn er nicht ganz bestimmte Nebenzwecke verfolgt. Selbstverständlich sind Bilder in Heliogravüre immer vollkommen haltbar.

*Frage 363.* Herr C. H. in K. Ist es möglich, eine Aufnahme ohne jede Verzeichnung von einem Gebäude mit Turm, ca. 30 m hoch und 50 bis 60 m breit, herzustellen, wenn die Aufnahme nur am Erdboden und nur bei höchstens 15 bis 17 m Distanz erfolgen kann? Ermöglicht dies ein Pantoskop, event. welches andere Instrument?

*Antwort zu Frage 363.* Die Aufnahme eines Gebäudes von einer Breite von 60 m aus einer Entfernung von höchstens 17 m ist mit den vorhandenen Instrumenten nicht ausführbar. Man braucht für diesen Zweck mindestens einen Abstand von 25 m. Eine Verzeichnung tritt übrigens in solchem Falle nicht ein, nur wird das ganze Gebäude nicht auf die Platte zu bringen sein.

*Frage 364.* Abonnent in H. Wodurch entstehen die Flecke auf den mitgesandten Bildern? Die Flecke treten in letzter Zeit häufiger auf und werden erst nach dem Aufkleben und Trocknen sichtbar. Früher sind dieselben niemals aufgetreten, während die Behandlung des Papiers in gleicher Weise geschieht.

*Antwort zu Frage 364.* Die Flecke auf gesandten Bildern sind analog mit denen auf vielen anderen eingesandten Blättern. Auch wird überall darüber geklagt, dass dieselben erst nach dem Trocknen erscheinen. Es handelt sich unbedingt um einen Fehler im Papier. Versuchsweises Wechseln mit dem Papier wird jedenfalls zu einer Aenderung führen.

*Frage 365.* Fräulein L. A. in Dwinsk. 1. Wie konstatiert man, ob ein Silberbad sauer geworden ist? Wie hilft man diesem Fehler ab, und wie ist er zu verhüten?

2. Wo bekommt man Elfenbeinplatten zum photographischen Bedarf, wie solche in der „Photogr. Chronik“ Nr. 37, S. 238, besprochen sind, zu kaufen? Wie hoch kommt eine Platte 18:24 cm zu stehen? Bekommt man zu den Platten auch eine Gebrauchsanweisung?

3. Ist es für einen Photographen ratsam, einen Vorrat von Bromsilberplatten zu halten, z. B. für ein Jahr, oder verlieren die Platten mit der Zeit an Lichtempfindlichkeit?

4. Was kann die Ursache sein, dass manche Bromsilberbilder bei der Entwicklung graublau Streifen bekommen (benutze \*Papier und entwickle mit Amidol)? Zuerst meinte ich, dass das Schneiden mit der Schere die Ursache sei, da ich glaubte, das Metall könne auf die Emulsion einwirken, jedoch die grösste Vorsicht in dieser Sache half nichts.

*Antwort zu Frage 365.* 1. Ein saures Silberbad wird daran erkannt, dass sich Lackmuspapier darin schnell und intensiv rotet. Der Fehler wird dadurch beseitigt, dass man so lange kohlenensaures Natron hinzusetzt, bis ein geringer Niederschlag von kohlen-saurem Silber entsteht.

*Antwort 2.* Elfenbeinplatten für photographische Zwecke liefert jeder Drechsler. Platten in der Grösse 18:24 cm können natürlicherweise nicht geliefert werden und müssen zusammengeleimt werden. Der Preis richtet sich nach der Dicke. Das Kilo Elfenbein kostet praeter propter 60 bis 80 Mk., wenn es sich um kleine Stücke handelt; grössere Stücke sind natürlich sehr viel teurer.

*Antwort 3.* Trockenplatten halten sich, wirklich trocken aufbewahrt, viele Jahre unverändert.

*Antwort 4.* Das Schneiden mit der Schere kann die Ursache dieser Erscheinung nicht sein. Höchst wahrscheinlich handelt es sich um mangelhaftes Papier.

*Frage 366.* Herr M. d. T. in A. 1. Auf welche Weise können Entwickler-Schalen aus Celluloid, welche sich zur Unbrauchbarkeit deformiert haben, wieder in den früheren glatten und brauchbaren Zustand zurückgeführt werden?

2. Können hart gewordene Kautschukgegenstände (Schläuche und Ballen von Momentverschlüssen) durch irgend ein Verfahren wieder gebrauchsfähig hergestellt werden?

*Antwort zu Frage 366.* 1. Celluloidschalen, die sich verzogen haben, dürften schwer wieder gerade zu bekommen sein. Es könnte höchstens der Versuch gemacht werden, dieselben einige Stunden in ein Spiritusbad von gleichen Teilen Wasser und Alkohol zu legen, und wenn dieselben erweicht sind, unter Pressung trocken werden zu lassen.

*Antwort 2.* Hart gewordene Kautschukgegenstände werden, wenn der Prozess nicht sehr weit vorgeschritten ist, durch längeres Liegen in Ammoniak wieder weicher.

*Frage 367.* Herr F. H. in S. Welche Münchener Firma liefert die kolorierten Soldatenbilder?

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEI BLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesiener Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskassen der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 70.

26 August

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungliste Nr. 6641, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pf.

Arbeitsmarkt: Die dreigespaltige Zeile 15 Pf., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inseraten-Annahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Die photographische Ausstellung im Künstlerhause zu Berlin.

Von Fritz Loescher.

Nachdruck verboten.

Wer nicht gewohnt ist, in die Tiefe der Dinge zu sehen und sich von Aeusserlichkeiten leicht hinreissen lässt, muss unbedingt zu der Ueberzeugung kommen, dass die Photographie einen sicheren Platz auf der ätherreichen Höhe bildender Kunst gefunden habe. Wir hier in Berlin haben sie in den letzten Jahren an den verschiedensten und zum Teil vornehmsten Pflegestätten der Kunst zu Gast gesehen, und der Königl. Akademie der Künste, des Privat-Kunstsalons folgt nun in der Rolle des Gastgebers gar der Verein Berliner Künstler; dieser, als Kollektivwesen betrachtet, so konservative und gewissenhafte alte Herr, der in der Malerei alle modernen Tendenzen aufs tiefste verabscheut, dem bei dem Wort „Secession“ die Haare zu Berge stehen, empfängt mit chevaleresker Höflichkeit die modernsten, secessionistischen Lichtbildner in seinen geheiligten Räumen. Es ist ein Bild von eigenem Reiz, der hier, wie so oft, in der Kontrastwirkung liegt. — Wie dem nun auch sein mag, der Deutsche Photographen-Verein ist mit diesem Logis jedenfalls nicht

schlecht gefahren, besser geeigneter und zugleich würdigere Räume hätte er für seine Ausstellung kaum finden können. Wir können uns auch, mögen wir nun über das Verhältnis von Kunst und Photographie im letzten prinzipiellen Sinne wie immer denken, nur darüber freuen, wenn Schranken fallen, Vorurteile schwinden, wenn sich allüberall frisches, junges Leben regt und über die alten, morsch gewordenen Bretterzäune konventioneller Regeln, welche die Photographie lange genug eingeschlossen hielten, hinaus zur Freiheit, zu Luft und Sonne drängt. Die Lichtbildner wird sicher daran profitieren, mögen auch Kämpfe toben und mögen auch junge Stürmer in ihrem Freiheitsjubel übers Ziel hinauswischen.

Besonders interessant an der Ausstellung im Künstlerhause ist es, dass es diesmal die Fachphotographen sind, welche uns ihre Fortschritte auf dem Gebiete der Kunstphotographie zeigen. Die Amateure haben sich fast völlig zurückgehalten, und so haben wir gute Gelegenheit, einen tiefen Blick in die Entwicklung der Fach-

photographie zu thun. Es ist sehr erfreulich, konstatieren zu können, dass bei einer derartigen Betrachtung ein sehr günstiges Facit sich ergibt. Die Fachphotographen sind den Pionieren auf dem Gebiete der künstlerischen Photographie, den modernen Amateuren, ebenbürtig geworden, ja, sie haben letztere zum Teil überflügelt. Es lag in der Natur der Sache, dass die Amateure mit besonderer Vorliebe die Landschaft pflegten; hier haben sie Unerreichtes geleistet, ihre Porträts aber blieben doch fast stets auf einer rudimentären Stufe stehen. Es scheint, als ob hier doch die solide Vorbildung des Fachphotographen erforderlich wäre, um mit modernen Mitteln etwas zu erreichen. Die Modernen unter den Fachphotographen nun, die sich die Befreiung des Porträts aus der Konventionalität der Atelierfesseln zum Ziel setzten, haben zum Teil ganz Hervorragendes erreicht, das ihnen bisher kein Amateur nachgeschweige denn vorgemacht hat.

Es war eine glückliche Idee, eine Reihe der leistungsfähigsten Aussteller von vornherein auszuwählen und ihre Bilder zu einer Separatausstellung im Hauptsaal zu vereinigen. Das Arrangement dieser Separatausstellung hat **Ottomar Anschütz** mit bemerkenswertem Geschick und Geschmack vollendet. An der dem Eingang gegenüberliegenden Wand finden wir, in drei grosse, sehr geschmackvoll ausgeführte Tableaux zusammengefasst, eine ganze Anzahl von Handkamera-Aufnahmen der Kaiserin, unter deren Protektorat die Ausstellung steht. Die frisch und bildmässig aufgefassten, technisch sehr sauber durchgeführten Aufnahmen haben die kaiserlichen Reisen nach Russland, Palästina und England, Jagdscenen aus Hubertusstock und Rominten, Paradescenen u. s. w. zum Gegenstande und gewähren zum Teil interessante Einblicke in das Leben der kaiserlichen Familie. — Demselben Milieu hat **Ottomar Anschütz**, dessen Bilder die kaiserliche Ausstellung seitlich einfassen, seine Sujets entnommen. Seine Bilder sind sämtlich mit der an ihm gewohnten tadellosen Technik durchgeführt, die besonders in den Vergrößerungen in die Erscheinung tritt. **Anschütz** arbeitet sehr viel an seinen Vergrößerungen, er fertigt zuerst ein vergrössertes Diapositiv und danach dann das Negativ, und beide, Positiv und Negativ, werden mit äusserster Sorgfalt durchgearbeitet. Nur so lassen sich aber auch Vergrößerungen herstellen, welche durch ihre feine Modulation den Reiz von Originalaufnahmen haben.

Unter den Fachphotographen ist **N. Perscheid**, Leipzig, diesmal als König ausgerufen worden, und in der That, seine Ausstellung ist von ungewöhnlicher Art. Er hat sich von allen Porträtophographen vielleicht am vollkommensten von allen Konventionellen freigemacht. Seine Bildnisse sind in der Posierung äusserst natürlich

und dabei meist zugleich sehr harmonisch in der Linie, in der Verteilung der Licht- und Schattenmassen. Obenan steht diesmal das Porträt **Liebermanns**, es ist in Auffassung und Anordnung geradezu mustergültig. Wie zufällig erscheinen die dunklen Flecke auf dem Hintergrund, und doch, wie fein ist ihre Wirkung abgewogen, wie glücklich beleben sie die sonst öde, uninteressante Fläche! **Perscheid** sucht in seinen Porträts etwas mehr zu geben, als leere, glatte Puppen im Sonntagsstaat, er will die Menschen eben als Menschen wiedergeben, möglichst charakteristisch, möglichst individuell, möglichst wenig verallgemeinert. — Seine Landschaften scheinen uns weniger glücklich, hier ist von den Amateuren Besseres geleistet worden. Die Wahl des Motivs ist nicht immer glücklich, und es haftet den Landschaften auch ein wenig das Monotone der Vergrößerung an, die ja leider oft eine Vergrößerung ist. Am wenigsten können wir uns mit den Pferdeköpfen befreunden. Es ist eine wahre Manie in der Kunstphotographie ausgebrochen, ganz simple, schlaftrige Pferdeköpfe uns in Riesendimensionen vorzuführen. **Hannón**, Brüssel, scheint der unglückliche geistige Vater dieser Idee, dem sie alle nacheifern. Wir meinen aber, es wird den Pferdeköpfen zu viel Ehre angethan, es giebt interessantere Sujets. — **Perscheid** hat sich nun auch ganz dem Gummidruck in die Arme geworfen, ob zu seinem Vorteil oder Nachteil, muss die Zeit lehren; wir denken einstweilen noch mit angenehmer Erinnerung an seine prächtigen Leistungen im Pigmentdruck zurück.

Gleich neben **Perscheid** — nicht nur räumlich in der Ausstellung — rangiert **Friedrich Müller**, München. Er ist nicht so frei vom Atelier wie **Perscheid**, auf seinen Bildern finden wir noch hier und da ein Requisit. Aber er ist ein ganz brillanter Techniker, seine Porträts in „Sepia-Platin“ (Platin mit Quecksilberbeimischung) zeigen uns — was wir allerdings vom Pigmentdruck längst wussten — dass nicht grosse und grobe Wirkung identisch ist und dass man ruhige, grosse Wirkung mit feiner Detaillierung in allerglücklichster Weise verbinden kann. Der bräunliche Ton der Bilder wirkt äusserst vornehm und erscheint fürs Porträt wie geschaffen. Es ist sehr interessant, dass **Müller** dieser prächtigen Technik zu liebe den Gummidruck beiseite gelegt hat. Sollte das nicht am Ende ein Stückchen Entwicklungsgeschichte der Photographie sein?

Nach den Meistern des Porträts ein Meister des Genrebildes; wir meinen **Frédéric Boissonnas**, Genf. Er ist ein Photograph von so erlesenem Kunstgeschmack, er widmet seinen Sujets ein so eingehendes Studium und eine so weitgehende, liebevolle Vorbereitung, dass man sich angesichts seiner Bilder nur bewundernd fragt, wie es möglich

ist, so etwas durch Photographie zu erreichen. Das gilt im allerhöchsten Masse von dem auch hier ausgestellten Landschafts-Genrebilde „Les Colchiques“, welches von dem Berichterstatter über die Frankfurter Ausstellung in diesen Blättern bereits eingehend beschrieben und gewürdigt worden ist. Auch „Endolori“, „Flirt rustiques“ und „Le vieux Missel“ sind Perlen der Genre-aufnahme. Einen besonders feinen und eigenartigen Effekt erzielt Boissonnas in einem Pigmentdruck mit farbigem Untergrund, der Technik, an welcher sich seit Krüger und Biesalski so viel deutsche Kollegen mit geschmackbeleidigenden Resultaten versucht haben. Das Bild heisst „Soir de Marande“, es stellt eine Landschaft dar gegen Sonnenuntergang. Das Feld im Vordergrund ruht schon im falben, licht- und schattenverwischenden Dämmerlicht, schwarz zeichnen sich im Hintergrunde Baum-silhouetten gegen den Himmel ab. Diese Silhouetten sind fast ohne jedes Detail und wirken doch in ihrer feinen Motivierung nicht schwer oder banal. Hinter interessanten Wolkenbildungen steht die scheidende Sonne und überflutet den Himmel mit abendlichem Glanz. Dieses Licht wiederholt sich in der duffen Landschaft nur an einer einzigen Stelle ganz im Vordergrunde als leuchtender Reflex auf einem Bächlein, das die

Wiese durchzieht. Durch einen ganz zart roten Untergrund, auf den das Bild in bläulichem Pigmentdruck übertragen ist, hat nun der Autor eine Leuchtkraft und zugleich eine Eigenart des Kontrastes erzielt, die durchaus die abendliche Naturstimmung hervorzaubert, da noch einmal golden die Sonne aufleuchtet, während die Landschaft schon in Dämmer ruht. Das Bild enthält als einzige Staffage zwei bewaffnete Landsknechte, welche rechts im Mittelgrunde schreiten. Die Figuren sind fast unauffällig klein und decent gehalten, aber sie genügen, um das Interesse zu konzentrieren und dem Bilde die Idee zu geben. — Auch durch Kombination von Blitz- und Tageslicht bei Innenaufnahmen hat Boissonnas bemerkenswerte Erfolge erzielt, wenn uns auch sein „Homme en prière“ in der Schwere der Schatten und der Unmotiviertheit der Lichter, wie sie bei Blitzaufnahmen so leicht entsteht, nicht besonders glücklich erscheint. — Jedenfalls sehen wir in Boissonnas einen Vertreter jener Richtung in der Photographie, welche durch sorgfältige Vorbereitung des Aufnahmegegenstandes und subtilste technische Durchführung des Bildes unter Erhaltung aller Details das Höchste zu erreichen sucht; und dass es auf diesem Wege zu erreichen ist, zeigt der geschmackvolle Genfer zur Evidenz. (Fortsetzung folgt.)



### Palladium-Tonbäder.

Von Heinrich Kessler, wirklicher Lehrer an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien.

*Nachdruck verboten.*

In der photographischen Praxis ist man seit Jahren bemüht, auch das Palladium und Iridium gleich dem in seinen Eigenschaften verwandten Platin für die Tonung von Silberbildern zu verwenden<sup>1)</sup>.

Neuere Rezepte wurden von Ardaseer empfohlen, worüber derselbe am 13. März 1899 im Kamera-Klub von Richmond (Brit. Journ. Photogr. 1899, S. 200) einen Vortrag hielt.

Ardaseer teilte mit, dass von seinen Versuchen über die Verwendbarkeit von Osmium und Iridium zum Tönen von Silberbildern letzteres kein günstiges Resultat geliefert habe, dagegen Palladium so gute Wirkung ergab, dass dieselbe eine Anregung zu weiteren Versuchen bilde. Der Preis des Palladiumsalzes sei allerdings nicht billig, jedoch komme in Erwägung, dass man mit einer kleinen Menge auch ziemlich lange ausreiche.

Ardaseer empfiehlt zunächst folgendes Tonbad:

Palladiumchlorid-Lösung (1:48)	30 Tropfen,
Citronensäure	1 1/2 g,
Chlornatrium	2 g,
Wasser	300 ccm.

Die Silberkopien müssen zuerst in ein Bad von Kochsalzlösung gebracht werden, damit das freie Silbernitrat in Silberchlorid übergeführt wird, und nachdem die Kopien gut ausgewaschen wurden, bringt man sie in das Tonbad, in welchem sie so lange liegen bleiben müssen, bis die Oberfläche der Bilder einen warmen Purpurton aufweist. Danach bringt man sie in ein Bad von Waschsoda (1 Teil auf 40 Teile Wasser), um die Säure zu neutralisieren und die Schwefeltonung zu verhindern. Als Fixierbad verwendet man eine Lösung von unterschwefligsaurem Natron 1:10. Im Fixierbade ändern die Bilder ihr Aussehen wesentlich; jedoch zeigen sie nach dem Auswässern und Trocknen den erwählten warmen braunen oder Sepiaton.

<sup>1)</sup> Vergl. Eders „Ausführl. Handbuch d. Photographie“. 2. Auflage, Bd. 4, S. 66.

Ein zweites von Ardaseer empfohlenes Tonbad ist ohne Vorbadern der Kopieen in Kochsalzlösung vor dem Tonen zu gebrauchen. Es hat folgende Zusammensetzung:

Palladiumchlorid-Lösung (1:48)	15 Tropfen,
Citronensäure . . . . .	$\frac{3}{4}$ g.
Wasser . . . . .	300 cem.

Das Bad ist für warme Töne bestimmt, jedoch erleiden die Bilder in demselben eine bedeutende Reduktion.

Diese von Ardaseer angegebenen Tonbäder wurden von mir versucht und hierzu verschiedene Silberpapiere verwendet. Die Versuche ergaben eine zienliche Uebereinstimmung mit dem von Ardaseer Gesagten, jedoch nur in Bezug auf die Anwendung von Kopieen auf matten Silberpapieren, während sich die Wirkung dieser Tonbäder auf Silberpapieren mit glänzender Oberfläche als sehr gering erwies und keine allgemein verwendbaren Farbtöne lieferte.

Vergleichsweise versuchte ich auch das von Mercier angegebene Palladiumtonbad, bestehend aus:

Palladiumchlorid . . . .	2 Teile,
Chlornatrium . . . . .	2 "
Wasser . . . . .	1000 "
Essigsäure . . . . .	20 "

Dieses Bad hat die Eigenschaft, Silberkopieen mit matter Schicht unmittelbar nach deren Eintauchen in dasselbe braunschwarz zu färben und nach längerem Liegenlassen im Bade nicht weiter zu verändern. Nahezu denselben Ton, welcher sich beim Tonen eingestellt hat, behält das Bild auch nach dem Fixieren, Waschen und Trocknen bei.

Was die Anwendung der Palladium-Tonbäder auf Silberpapiere mit matter Oberfläche (Mattcelloidin-Papier von Brandt & Wilde in Berlin) anbelangt, so zeigten meine Versuche, dass der damit erzielte warmbraune oder braunschwarze Ton mit dem bekannten Platintonbad in ähnlicher Nuance erzielt werden kann, indem man

dasselbe entsprechend lange auf die Kopieen einwirken lässt.

Die mit Palladium einerseits und mit Platin andererseits erzielten Färbungen sind nicht ganz identisch, sondern die Palladiumtonung giebt mehr ein Sepiabraun mit einem schwachen Stich ins Gelbliche, während die Platinionung nur bei kurzer Einwirkung bräunliche Nuancen gestattet, dagegen bei vollständiger Durchführung des Tonungsprozesses bekanntlich Schwarz giebt.

Es schien nun von Interesse, die chemische Zusammensetzung brauner Mattcelloidin-Kopieen zu prüfen. Zu diesem Zwecke stellte ich mit Merciers Palladiumtonbad durchgreifend getonte Mattcelloidin-Bilder her. Andererseits behandelte ich solche Kopieen mit dem Platinonbad, bis die Bilder in ihrer Färbung möglichst übereinstimmen.

Zur Probe verwendete ich Kupferchlorid in konzentrierter Lösung, welches ich auf genannte Kopieen stellenweise einwirken liess. Bekanntlich bleicht Kupferchlorid Silberbilder aus, nicht aber Platin- und Palladiumbilder. Es ergab sich, dass das braune, mit Platin getonte Bild noch sehr viel unverändertes Silber enthielt, indem es von der Kupferchloridlösung stark gebleicht wurde. Das mit Palladiumchlorid braungetonte Bild widerstand dieser Lösung nahezu vollkommen. Daraus geht hervor, dass die Färbung der braungetonten Silberplatinbilder durch einen sehr grossen Teil von unzersetztem Silber verursacht wird, während die Braunfärbung der mit Palladium getonten Kopieen zum weitaus überwiegenden Teile dem ausgeschiedenen Palladium zuzuschreiben ist.

Da metallisches Palladium in ähnlicher Weise wie Platin und Gold vollständige Widerstandsfähigkeit gegen atmosphärische Einflüsse und chemische Reagentien zeigt, so dürften die mit Palladium braungetonten Photographieen denjenigen, welche mit Platin getont worden sind, an Haltbarkeit überlegen sein. (Eders Jahrbuch für Photographie u. s. w., 1900.)



## Das Formalin zum schnellen Trocknen der Gelatineplatten.

Von H. van Beek

Nachdruck verboten.

Es kommt in der Praxis sehr häufig vor, dass zum freien, natürlichen Trocknen der Gelatineplatten keine Zeit übrig bleibt. In solchen Fällen müssen flüchtigere Stoffe herangezogen werden, welche das schwer verdampfende Wasser in der Schicht zu ersetzen haben, so dass nunmehr das Trocknen schneller vor sich geht. Als ein sehr schätzbares Hilfsmittel kennen wir den Alkohol, welcher aber zu

diesem Zwecke für die gewöhnliche Praxis zu teuer ist, da seiner Verwendung durch die Aufnahme des Wassers enge Grenzen gezogen sind und die Entwässerung des Alkohols nicht jedermanns Sache ist.

Als Ersatz können wir den Spiritus nennen. Aber auch dieser ist manchmal recht unbrauchbar, weil er oft mit übergrossen Zusätze rohen Holzgeistes nach englischem Verfahren denaturiert

oder für den Konsum unbrauchbar gemacht wird. Aus diesen Denaturierungsmitteln scheidet das Wasser oft einen eigentümlich opalisierenden Stoff aus, welcher auch nach dem Trocknen der Gelatine nicht verschwindet und dadurch dem Negativ ein recht unansehnliches Aussehen verleiht. Uebrigens ist auch hier die Benutzung eine kurze, somit der Verbrauch relativ gross. Die gebadeten Platten müssen immerhin noch eine Viertelstunde an die Luft gestellt werden, wobei die Anwendung von Wärme ausgeschlossen ist.

Seit langer Zeit hat man das Formalin oder die 40proz. wässrige Lösung des Formaldehyds zu diesem Zwecke empfohlen. Das Formalin spielt nun im Negativ eine wesentlich andere Rolle als der Alkohol. Auch hier wird zwar das Wasser durch Formalin ersetzt, dieses aber erhärtet die Gelatine, nimmt ihr je nach den obwaltenden Verhältnissen die Löslichkeit und wirkt zweitens durch höhere Flüchtigkeit im Sinne des Alkoholbades. Dieses Unlöslichmachen der Gelatine hat den grossen Vorteil, dass beim Trockenprozess die Wärme ruhig mitwirken kann, ohne die sonst mit Recht befürchteten Wirkungen auszulösen. Allerdings hat auch das Formalin grosse Nachteile. Erstens stösst noch die zehnprozentige Lösung recht stechende, zum Husten reizende Dämpfe aus, die mehr oder weniger schädlich auf die verschiedenen Konstitutionen einwirken.

Zweitens wird die Haut von der Lösung recht empfindlich angegriffen, welche Wirkung wir bei ungenügender Vorsicht recht unangenehm durch Schmerz unter den Nägeln spüren. Gab doch Schering im Jahre 1896 schon ein Cirkular aus, worin das Formalin als Spezifikum gegen Lupus empfohlen und das Experiment des durchfressenen Kaninchenohres ausführlich beschrieben wurde.

Aber ein technischer Nachteil ist ebenfalls in der übergrossen Erhärtung der Gelatine zu erblicken. Denn einmal erhärtet, werden nachträglich nötige Verstärkungen oder sonstige chemische Eingriffe recht erschwert. Es dürfte sich empfehlen, diese Wirkung des Formalins auf die Gelatine im Bedarfsfalle durch ein schwaches Salpetersäurebad aufzuheben. Erfahrungen aus dem „berühmten“ Kalt-Emailverfahren deuten auf die Möglichkeit dieser Anwendung hin.

Die Ausführungsart des Trockenverfahrens

ist nunmehr folgende: In einer zehnprozentigen Formalinlösung kurze Zeit gebadet, kann die Platte mit kochendem Wasser abgespült und über der Flamme, natürlich in gehöriger Entfernung, getrocknet werden. Oft kann dann wohl ein körniges Aussehen der Schicht schaden, welches aber mit Alkohol und Waschlleder verschwinden soll. Uebrigens braucht man in solche Extreme beim Trocknen gar nicht zu verfallen, wir wenigstens haben diese körnige Schicht noch nicht erzeugt, dafür aber auch mit Vorsicht gearbeitet. Recht interessant ist es, den Effekt des Formalins auf der Schicht experimentell festzustellen. Die vom Glase abgehobene Gelatine, mit heissem Wasser längere Zeit kochend erhalten, zeigte keine Spur von Lösung. Das Wasser bleibt vollkommen klar, so dass die Gelatine praktisch wirklich unlöslich geworden ist. Bei weiteren Versuchen galt es festzustellen, ob die das regelmässige Arbeiten schädigende Konzentration von 10 Proz. wirklich nötig war. Bald kommt man aus oben erwähnten Gründen zu der Auffassung, dass die vollkommene Unlöslichkeit gar nicht erwünscht ist. Mit zweiprozentigem Formalinbade entsprechend länger behandelt, hält die Platte das kochende Wasser recht gut aus („Photography“). [Dies fanden wir nicht bestätigt. Verf.]

Allenfals gelingt es leicht, eine Anwendungsform herauszufinden, wobei die Platte, 25 Minuten, nachdem sie das Fixierbad verlassen hat, in den Kopierrahmen wandern kann. Allerdings darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass die Gelatinequalität den Arbeitsgang erheblich beeinflusst. Bei manchen Plattensorten wird ein Strom kochenden Wassers, ohne vorherige Anwendung des Formalins auf die Platte gegossen, kaum eine Wirkung zeigen, während andere Schichten im Hochsommer schon im stark angreifenden Entwickler abschwimmen.

Für die Praxis fanden wir es daher ratsam, allen Eventualitäten verschiedener Plattensorten aus dem Wege zu gehen. Eine Anwendung von 4 Proz. Formalin während 10 Minuten genügt immerhin, ohne ein Risiko bei normaler Behandlung einzuschliessen. Die Formalinlösungen müssen sehr gut verkorkt aufbewahrt werden, weil sonst durch Verflüchtigung des Formaldehyds leicht eine Lösung entstehen könnte, deren Wirkung vollkommen ausser Kontrolle des Operateurs fällt.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten*

### Verschiedenes.

— Elektrisches Licht und Farbe. Der „Electr. Engineer“ macht auf die Verhältnisse zwischen Lichtabsorption und Reflexion beim

elektrischen Licht aufmerksam, und sind die hier in Betracht kommenden Daten auch für die Photographie von grösserer Bedeutung. Es macht einen wesentlichen Unterschied, ob die

beleuchtete Fläche 50, oder aber, ob sie nur 10 Proz. Licht reflektiert. Da für unseren Zweck das Reflexionsvermögen der einzelnen Farben von grösster Bedeutung ist, so kommen nachstehende Zahlen zunächst in Betracht. Es reflektiert: Schwarzer Sammet 0,4 Proz., schwarzes Tuch 1,2 Proz., Schokoladebraun 4 Proz., schwarzes Papier 4,5 Proz., Dunkelblau 6,5 Proz., Dunkelgrün 10,1 Proz., Dunkelbraun 13 Proz., Rot 16,2 Proz., helleres Gelb 20 Proz., Braun 23,2 Proz., weisser Sandstein 24 Proz., blaues Papier 25 Proz., gelber Karton 30 Proz., Strohgelb 34,4 Proz., gelbes Papier 40 Proz., grünes Papier 46,5 Proz., gelbes Papier, hell, 50 Proz., graues Papier 50 Proz., hellfarbiges Holz 50 Proz., glänzend gelbes Papier 50,3 Proz., hellorange Papier 54,8 Proz., weisses Papier 70 Proz., frischer Schnee 78 Proz., totes Weiss 80 Proz., weisses Filter-Papier 82 Proz., Spiegel 83 Proz., weisser Karton 92,3 Proz. Kr.

— Lichtstärke verschiedener Lichtquellen. Die „Soc. Franc. de Phot.“ hat in einer grösseren Anzahl von Experimenten die relative Helligkeit verschiedener zu Projektionszwecken geeigneter Lichtquellen nachzuweisen versucht und ist zu den folgenden Resultaten gekommen:

Mehrdochtige (Petroleum-) Lampe	1,
Gasglühlicht, Brenner Nr 2, ohne Reflektoren	1,
Aceylengas, 1 Brenner, ohne Reflektoren	1,06,
„ 2 „ „	1,70,
„ 3 „ „	3,20,
„ 4 „ „	4,10,
„ 5 „ „	4,50,
Kalklicht, Alkohol Sauerstoff	5,80,
„ Wasserstoff-Sauerstoff	16,60,
„ Aether-Sauerstoff	18,50,
elektrisches Glühlicht, 32 Kerzenstärke	0,68,
vertikal „ „ „ 50 „	0,93,
elektrisches Glühlicht, 50 Kerzenstärke, horizontal	0,93,
elektrisches Glühlicht, f 100	3,82,
„ Bogenlicht, 7 Ampère	39,03,
„ „ 10 „	75,61,
„ „ 12 „	86,50,
„ „ 15 „	117,61,
„ „ 20 „	160,80,
	Kr.

— Giftwirkung des Sublimats. Schon oft ist auf die schleichende Wirkung des Sublimats hingewiesen worden, und dennoch findet man immer wieder, dass es mit grösster Nonchalance Tag für Tag behandelt wird. Es mögen daher die traurigen Erfahrungen, die ein bekannter Arzt gemacht hat, hier wiedergegeben werden. Nach seinen Angaben machte sich bei ihm zunächst steigende Dyspepsie bemerkbar, und schliesslich fielen ihm ohne erkennbare Ursache verschiedene Zähne aus. Augenscheinlich dringt das furchtbare Gift nach und nach durch die Haut in die Blutbahn ein und bewirkt alsdann eine ganze

Reihe krankhafter Zustände, die sich früher oder später äussern. Man sollte daher Verstärkung mit Sublimat möglichst vermeiden, oder wenn das nicht angängig ist, mit Gummifingerringen und mit aller nur denkbaren Vorsicht operieren, namentlich aber keine konzentrierte Lösung anwenden. Kr.

— Photokeramik mit Gelatine. Im Substitutionsverfahren für Keramik wird bekanntlich ein aus Gold oder Platin bestehendes positives Bild eingebrannt. Es erscheint nun einfach, ein positives Bild mittels des Kohledruckverfahrens herzustellen, bei dem die Farbe aus einbrennbarem Email besteht. Diese Idee ist auch tatsächlich durchführbar, wenn man die entsprechenden Emailfarben mit möglichst wenig Gelatine versetzt, die Mischung mit der notwendigen Chromlösung versetzt und das auf der Porzellanplatte entwickelte Bild mit Fluss gut einstaubt. Der Prozess verläuft indessen nicht immer ganz glatt, da die Gelatine infolge hohen Aschengehalts mancherlei Schwierigkeiten bereitet, wodurch die Farben häufig ein erdiges Aussehen erhalten. Kr.

— Lack für Kollodiumlaternenbilder. Eine gute Lackschicht ist für die mittels des Kollodiumverfahrens (nass oder trocken) erhaltenen Diapositive für Projektionszwecke ein Hauptfordernis. Dieselbe muss fest, ohne Struktur sein und darf durch Hitze nicht erweichen und beim Aufgiessen die Schicht nicht im geringsten verletzen. Einen guten Lack erhält man nach „Laternist“ mit folgender Vorschrift:

Gesättigte Lösung von Amber	
in Chloroform	6 Teile,
reines Benzol	6 „
Dammargummi	1 Teil.

Kr.

## Vereinsnachrichten.

### Verein photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend.

Protokoll der Versammlung vom 6. Juli 1900

Punkt I: Eingänge; Punkt II: Aufnahme neuer Mitglieder; Punkt III: Verschiedenes.

Die heutige Versammlung wurde durch den I. Vorsitzenden, Herrn Rahniss, um 9 Uhr eröffnet. Nach herzlicher Begrüssung der Mitglieder wurde zu Punkt I der Tagesordnung geschritten. — Eingegangen waren an Zeitschriften: „Das Atelier des Photographen“ nebst „Chronik“, „Deutsche Photographen-Zeitung“, „Der Photograph“, „Münchener und Wiener Allgemeine Zeitung“ und unsere Verbandszeitschrift „Gut Licht“, ausserdem ein vertrauliches Rundschreiben vom Hauptvorstand Berlin. Der Vorsitzende beauftragt den Schriftführer mit der Verlesung desselben und stellte die darin angeführten

Anträge zur Abstimmung. — Punkt II: Aufnahme neuer Mitglieder. Zur Aufnahme neuer Mitglieder hatten sich die Herren Oskar Meyer-Zoppot und Walter Janowski-Danzig gemeldet und wurden einstimmig in unseren Verein aufgenommen. — Punkt III: Verschiedenes. Im Verschiedenen ist noch zu erwähnen, dass unser Stiftungsfest am Sonnabend, den 7. Juli mit einem in drei Tagen sich anschließenden Preiskegeln gefeiert werden soll (also nicht am 6. und 7. Juli).

Schluss der offiziellen Sitzung 11 $\frac{1}{2}$  Uhr abends.

Der Vorstand

Walter Rahmness-Zoppot, I. Vorsitzender.

Hermann Streich-Danzig, Schriftführer

#### Stiftungsfestbericht.

I. Zur Feier unseres ersten Stiftungsfestes waren sämtliche Mitglieder nebst ersten Gästen erschienen. Nachdem der I. Vorsitzende, Herr Rahmness, die Anwesenden willkommen hiess, fand die Verlesung der eingelaufenen Begrüssungstelegramme statt. Solche waren eingelaufen von der Redaktion unserer Verbandszeitschrift und vom Hauptvorstande Berlin, Fachverein der Photographen Berlin, der Abteilung Stettin und von unserem treuen Kollegen Walter Wulff (Atelier Pietzner, Olmutz, Mähren). Darauf fand gemeinschaftliches Essen statt. Im Verlaufe desselben nahm Kollege A. Gerns das Wort zu einer Ansprache, einem kurzen Ueberblick über die Gründung und weitere Entwicklung des Vereins, welche in ein begeistert aufgenommenes „Hoch“ auf unseren Verein endete. Nach Aufhebung der Tafel fand unter dem Vorsitz des Kollegen Herrn Maus ein Kommers statt. Jetzt wechselten Vorträge und gemeinschaftliche Gesänge einander ab, und sei hier noch des Kollegen Haffka erwähnt, welcher als flotter Klavierspieler viel zur allgemeinen Unterhaltung beitrug. Von den Herren Sonier und Rahmness wurde dann noch eine Gruppen-Aufnahme gemacht, und da die Anwesenden sich erst in früher Morgenstunde trennten, musste man auf ein gutes Gelingen unseres ersten Stiftungsfestes schliessen.

II. Preiskegeln. Auch das an unser Fest sich anschliessende Kegelschieben, welches im Garten des Café Link stattfand, erfreute sich einer regen Beteiligung. Den ersten, vom Verein gestifteten, Preis errang Kollege Herr Pichler, während der zweite, von Herrn Haffka gestiftete, Preis Kollegen Herrn Gerns zufiel. Der Vorsitzende Herr Rahmness überreichte den Siegern in feierlicher Weise die Preise und beglückwünschte sie im Namen des Vereins. Auch der zweite Teil dürfte wegen seines interessanten und heiteren Verlaufs den Mitgliedern in freundlicher Erinnerung bleiben. Mit einem kräftigen „Gut Licht“ auf den deutschen Gehilfen-Verband und auf unseren Verein schloss die erste Stiftungsfestfeier.

NB. Für das vorzügliche Arrangement des Festes sei hier noch der Dank den Herren vom Vergnügungskomitee im Namen des Vereins ausgesprochen



#### Chemikalien für Photographie, photomechanische Drucekprozesse und andere polygraphische Verfahren.

**Pechemail.** Pechemail ist die warme Auflösung von wenig Kolophonium, Schellack, Terpentin und Wachs in Alkohol. Es dient als Ueberzug für Eiweiss-Kopieen. Da dieser Ueberzug farblos ist, wird er mit Diamantschwarz und Krystallviolett gefärbt.

**Perubalsam,** auch San Salvadorbalsam genannt, ist ein aus der Rinde der zur Familie der Papilionaceen gehörenden Myroxylon sonsonatense und periferum in San Salvador und Südamerika gewonnener Balsam. Er ist dunkelbraun, sirupartig, undurchsichtig, riecht angenehm nach Benzol und Vanille, schmeckt erst mild, dann scharf und kratzend, spez. Gew. 1,16, mischt sich mit Alkohol und Chloroform, löst sich nicht vollständig in Aether und besteht aus Zimtsäurebenzyläther, Benzoesäure und Harz u. s. w. Man benutzt denselben als Zusatz zu Lacken und Firnissen für den photographischen Bedarf, zur Asphaltlösung und für Farben.

**Perugummi** ist das Pulver der Wurzel einer Asphodelusart vom Libanon, ist bräunlich, quillt in kaltem Wasser und giebt beim Kochen einen Schleim, der dem Traganterschleim ähnlich ist, aber besser bindet. Das geröstete Perugummi ist als Bessorabin erhältlich. Dieses dient als Verdickungsmittel der Farben beim Zeugdruck.

**Phosphorsäure** (Acidum phosphoricum). Die gewöhnliche (dreibasische) Phosphorsäure  $PO_3(OH)_2$  wird erhalten, indem Phosphor mit Salpetersäure oxydiert wird. Die zu einem spez. Gew. von 1,120 verdampfte Flüssigkeit enthält 20 Proz. Phosphorsäure und ist in dieser Form officinell. Diese Lösung wird stark mit Wasser verdünnt und wirkt bei dem Zinkflachdruck als farbeabstossendes Mittel.

**Platinchloridkalium** ( $K_2PtCl_6$ ) ist gelb, krystallinisch. 100 Teile Wasser lösen bei 20 Grad 1,12 Teile. In gesättigter Chlorkaliumlösung und in Alkohol ist es unlöslich. Es wird für den Platindruck verwendet.

**Pyrogallussäure** oder Brenzgallussäure, auch Pyrogallol [ $C_6H_3(OH)_3$ ] genannt, bildet sich, wenn man Gallussäure auf 210 bis 220 Grad C. erhitzt. Diese zerfällt hierbei in Kohlensäure und Pyrogallussäure, welche letztere sublimiert. Sie bildet nunmehr blendend weisse, lange Krystallblättchen oder äusserst feine Nadeln, welche sich leicht in Wasser, Alkohol und Aether lösen und bitter schmecken. Ihre hauptsächlichste Verwendung findet sie als Entwickler in der Photographie. Der nicht selten entstehende Farbstoffschleier rührt vom Gallen her, einem Oxydationsprodukt.



### Kleine Mitteilungen.

— Für die Leser dieser Zeitschrift und besonders für die deutschen Firmen, welche in Paris ausgestellt haben, dürfte es vielleicht interessant sein, zu erfahren, wie die internationale Jury der Klasse 12 (Photographie), von einem Pariser Fachblatt beurteilt wird. „La Photographie Française“ schreibt in Nr. 32, 1. August 1900: In einer unserer früheren Nummern haben wir die Namen der Jury-Mitglieder der Klasse 12 (französische Abteilung) angegeben. Wir besaßen zu der Zeit noch nicht die Namen der ausländischen Delegierten. Dieselben sind folgende: Deutschland: Prof. Dr. Miethe; Oesterreich-Ungarn: Prof. Dr. J. M. Eder; Belgien: M. J. Maes; Dänemark: M. J. Engelsted; Amerika: M. Cameron; England: Sir W. de W. Abney; Griechenland: Comte Desmazières; Italien: M. N.; Japan: Prince Kawamura; Schweiz: M. Pricam.

Die Internationale Jury hat ihr Komitee am 26. Mai gewählt: Präsident: M. Davanne; Vicepräsident: Prof. Dr. Eder; Sekretär: M. Pricam; Berichterstatter: M. Vidal. — Man wird bemerken, dass das Ausland seine bedeutendsten Spezialisten nach Paris delegiert hat, während solches in Frankreich nicht eben der Fall ist. Mit einigen seltenen Ausnahmen machen unsere französischen Jury-Mitglieder ein armseliges Gesicht neben den Ausländern. Fachleute wie Eder, Miethe, Abney u. s. w., welche wissenschaftlich auf der höchsten Stufe stehen und stets Neues geschafft haben, weist unsere Jury nicht auf. Unsere Mitglieder haben nie etwas Ausserordentliches geleistet und können nichts anderes thun, als sich vor den Ausländern zu beugen. Es ist dies sehr bedauernd, denn Frankreich fehlt es nicht an Persönlichkeiten, welche in wissenschaftlicher Beziehung auf gleicher Stufe stehen, wie die ausländischen Vertreter. Diese Persönlichkeiten sind jedoch bescheiden in den Hintergrund getreten und haben keine Intriguen gesponnen, um Jury-Mitglieder genannt zu werden. Man hat sich wohlweislich enthalten, diese Herren einzuladen, um die französische Photographie-Abteilung zu vertreten. T.



### Patente.

(Aufgestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschblaff, Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 43.)

Kl. 57. Nr. 110918 vom 28. Juni 1898  
Willy Selke in Berlin. — Verfahren zur photographischen Aufnahme von Lichtschnitten für die plastische Nachbildung von körperlichen Gegenständen

Zur plastischen Nachbildung von Gegenständen und Personen mit Hilfe der Photographie werden auf dem Modell durch einseitige Beleuchtung Lichtschnitte gebildet und als Silhouetten photographiert, worauf diese Silhouetten ausgeschnitten und zu einer körperlichen Nachbildung vereinigt werden. Die

Aufnahmen eines solchen Lichtschnittes wurden bei diesem Verfahren stets nur von einem Standpunkte aus gemacht, entweder von rechts oder von links. Diese Methode hat den Nachteil, dass die vordringenden Teile des Modells, wie z. B. bei Köpfen die Nase, die dahinterliegenden Teile verdecken, so dass die photographischen Silhouetten keineswegs immer der geometrischen Begrenzung des durch die Lichtgrenze eigentlich festgelegten Querschnittes entsprechen.

Dieser Uebelstand wird nun dadurch vermieden, dass jeder Schnitt von mehreren symmetrisch zur Ebene des Lichtschnittes liegenden Standpunkten mit derselben oder verschiedenen Kameras photographiert wird, so dass diejenigen Lichtschnitte, welche von einem Standpunkte allein nicht vollständig wiedergegeben werden können, durch Aufnahmen von anderen Standpunkten ergänzt werden.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 361.* Wir haben eine sehr gut erhaltene Styrnsche Knopflockkamera am Lager. Dieskau & Co., Charlottenburg, Berliner Str. 12.

*Frage 368.* Herr Dr. R. K. in F. Wir wollen uns von einer sehr grossen Anzahl Aufnahmen nach alten Drucken (einfache Schwarz-Weiss-Sachen) Kopieen machen lassen (in Paris) und suchen dazu nach einem passenden Papier. Gibt es ein Papier, das sich ebenso einfach behandeln lässt, wie das blaue Eisenpapier, aber schwarz-weiße Bilder gibt? Ist dieses Papier und auch das Eisenpapier haltbar?

*Antwort zu Frage 368.* Kopierpapier, welches rein schwarze Töne liefert und sich so einfach wie das Eisenpapier behandeln lässt, gibt es ausser dem gewöhnlichen Plainpapier keins. Die gewöhnlichen Kallityppapiere geben ein bräunliches, wenig kräftiges Bild.

*Frage 369.* Herr H. S. in E. Welches Objektiv ist am geeignetsten zur Aufnahme von Kabinet-Brust- und -Kniebildern?

*Antwort zu Frage 369.* Für Kabinet-Brust- und -Kniebilder eignet sich ein Schnellarbeiter von 28 bis 30 cm Brennweite, z. B. 5b von Voigtländer, ausgezeichnet. Moderne Objektive bieten für diesen Fall kaum einen Vorteil.

*Frage 370.* Herr C. H. N. in Z. Welches Mittel verhindert das Schimmeln des Platinbades nach Vogel für Celloidin-Matpapier? Die Schimmelbildung tritt schon nach wenigen Tagen ein und macht das Bad unbrauchbar.

*Antwort zu Frage 370.* Ein Zusatz einiger Tropfen Nelkenöl oder Karbolsäure wird das Schimmeln ohne weiteres verhindern. Schaden kann dadurch nicht entstehen.



**Prämierungen auf der Weltausstellung in Paris.**

Klasse 12. Photographie

jurymittigend.

Prof. Dr. Adolf Miethe, Charlottenburg.

**Grosse Preise.**

Metschenbich Killianh & Co., Berlin.

Carl Zeiss, Jena.

**Goldene Medaillen.**

Akten-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin.

Falk & Werner, Leipzig.

C. P. Goertz, Berlin-Friedenau.

Max Wolff, Heidelberg.

Fr. Müller, München.

J. B. Obermeyer, München.

C. A. Steinheil & Söhne, München.

Vogtländer & Sohn, Braunschweig.

O. Anschütz, Berlin.

Otto Perutz, München.

J. C. Schaarwäher, Berlin.

Photographische Gesellschaft zu Berlin.

**Silberne Medaillen.**

Kahn, Galliard, Berlin.

O. Gaudier, Braunschweig.

Erwin Kaupf, Dresden.

H. Brandesph, Stuttgart.

Vereinigte Fabriken photograph. Papeter., Dresden.

J. Hauff & Co., Feuerbach.

A. Widensohler, Stuttgart.

Gehr. Latzel, München.

F. Grainer, Reichenhall.

Preussische Messinghahnen (Meydenbauer), Berlin.

Wilhelm Knapp, Halle a. S.

H. Ehrenmann, Aktiengesellschaft, Dresden.

Oskar Sack, Karlsruhe.

**Bronzene Medaillen.**

Siemens & Halske, Berlin.

G. B. W. Callery, München.

Ahlers & Meissner, Hannover.

J. Schuber, Karlsruhe.

W. Dreosen, Pletzenburg.

Fritz Müller, Halle a. S.

W. Weinert, Darmstadt.

A. Stegmann, Berlin.

L. G. Kieffel & Sohn, Berlin.

Camera-Gesellschaft, Stuttgart.

C. Kubica, Heilbronn.

N. Penschel, Leipzig.

Photochemische Industrie, Köln-Nippes.

**Goldene Medaillen.**

Mitarbeiter.

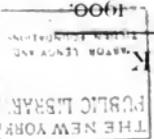
E. van Hoegh-Goertz, Berlin.

Dr. H. Harting-Vogtlander, Braunschweig.

Dr. P. Rudolph-Zeiss, Jena.

**Ausser Wettbewerb.**

Georg Buxenstein & Co., Berlin.



Halle a. S., 20. August.

Nr. 70.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Eiberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen in Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von  
**Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG**, Kantstrasse 42.  
Verlag von  
**WILHELM KNAPP** in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 71. 29. August. 1900.

### Die Jubiläums-Ausstellung des Vereins zur Pflege der Photographie in Frankfurt a. M.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Je weiter wir in der Ausstellung uns umsehen, um so mehr wird es uns zur Gewissheit, dass noch nie und an keinem Orte so viel Material zusammen war, welches geeignet ist, zu belehren und zu neuem Schaffen anzuspornen. Wenn auch vieles vorhanden, was nicht nachahmenswert erscheint, so dürfte gerade das im Vergleiche mit dem Nachahmenswerten die beste Richtschnur bilden für den Besucher, der eine Parallele zwischen beiden und den eigenen Arbeiten ziehen kann und dadurch in den Stand gesetzt wird, seine künftige Marschroute zu bestimmen. Es wird ja ein grosser Teil der Besucher wenig oder gar nichts für sein eigenes Weiterstreben mit in die Heimat nehmen, indem entweder die gute Meinung über den Wert der eigenen Arbeit eine so grosse ist, dass alle anderen Gründe dagegen schweigen müssen, oder aber es sind Bedenken anderer Art, praktische Bedenken, die den Zaghaften verhindern, vom guten alten Schlendrian abzuweichen und in neue Fussstapfen einzutreten. Die Frankfurter Ausstellung zeigt uns, dass die Berufsphotographen in den letzten Jahren vielfach diese Bedenken beiseite gesetzt und Wege eingeschlagen haben, die man vor nicht langer Zeit noch für den Fachphotographen für unbretbar hielt.

Wir können ferner mit Freuden konstatieren, dass die Portraitphotographen sich mehr und mehr auch der künstlerischen Landschaftsphotographie zuwenden. Das landschaftliche Stimmungsbild, das Genrebild in der Landschaft, das plein-air-Portrait, alles das sind Errungenschaften des letzten Jahrzehnts. Schon des öfteren

wies schon vor vielen Jahren Schreiber dieses darauf hin, wie wichtig es für den Fachphotographen sei, sich zum Zweck derartiger Aufnahmen mit einer Handkamera zu versehen. Während man auf den grösseren Photographenversammlungen der letzten Jahre keinen einzigen Photographen mit einer Handkamera erblicken konnte, sahen wir zu unserer Freude heuer in Frankfurt eine ganze Anzahl derartig bewaffneter Kollegen.

Zu den Portraitphotographen, welche gerade in Landschaften ihr höchstes Können gezeigt haben, gehört auch Ruf-Mannheim. Wenn ja auch seine Porträts als tüchtige Leistungen anerkannt werden müssen, so werden sie in dieser Ausstellung doch durch die landschaftlichen Stimmungsbilder weit übertroffen. Eine einsame Pappel an Bachesrand auf einer Wiese, dazu eine effektvolle Wolkenstimmung, und das Bild ist fertig, und zwar ein wirkliches Kunstwerk. Ruf hat noch einige gleichwertige Bilder dieser Art, welche sowohl durch feine Auffassung und Raumverteilung, als auch durch vorzügliche Technik und geschickte Aufmachung hervorragen. Bedauerlich ist nur, dass einzelne Wolken nicht ganz tadellos einkopiert sind.

Während ein grosser Teil der Photographen sich aufgerafft und entweder neben oder auch gar an Stelle der nach bisherigen Grundsätzen hergestellten Sachen solche bringen, welche von neuen Gesichtspunkten aus aufgefasst und ausgeführt sind, finden wir wiederum andere, deren Erzeugnisse neue Ideen nicht erkennen lassen.

van Bosch-Frankfurt hat in jeder Beziehung fein ausgeführte Bilder ausgestellt, doch lassen

dieselben kalt. Es fehlt an Frische und jugendlichem Streben. Beides fehlt nicht bei Nitsche-Lausanne. Es sind sogar unter den Bildern wirklich recht schöne Sachen, doch wären einzelne, besonders von den Genrebildern, die zu sehr gestellt sind, am besten weggelassen. Die Porträts sind durchweg sehr gut, etwas mehr Weichheit würde hier und da nicht schaden. Ein Gummi-Druck, Sonnenstrahlen durch die Wolken brechend, ist ein prächtiges Bild. Auch eine Sumpflandschaft ist sehr schön. Nitsche ist entschieden auf dem besten Wege.

Beim Eintritt in Trauts Kojе wird man überrascht durch den darin aufgestapelten Reichtum an Originalität und Ideen, wie ihn vielleicht nur noch Boissonnas geboten hat. Traut ist jedenfalls einer der begabtesten unter den heutigen Lichtbildkünstlern, das beweist seine, leider wegen des zu klein bemessenen Raumes, etwas zu sehr zusammengedrückte Ausstellung. Eine fast überreiche Phantasie kommt in seinen Darbietungen zum Ausdruck, Porträt, Landschaft, Genrebild, alles ist in seiner Ausstellung vertreten, und was für originelle Posen, was für originelle Auffassung, dazu die jedem Bild richtig zugemessene Raumverteilung! Es kommt Traut zwar gar nicht darauf an, wenn er es für zweckmässig hält, einmal von einem Kopf oder einer Figur ein Stück weg zu schneiden, aber — die Bildwirkung ist da und macht das Bild interessant und künstlerisch zugleich. Die eigenartig schönen, ganz

der modernen künstlerischen Richtung entsprungenen, jedem einzelnen Bild angepassten Umrahmungen, welche in Zeichnung und Ornamentik das Werk seiner Frau sind, vervollständigen den günstigen Eindruck, den diese Ausstellung macht.

Einige vorzügliche Vergrößerungen auf Bromsilber, ausserhalb der Kojе angebracht, zeigen uns, wie Traut es auch versteht, sich dem Geschmack minder künstlerisch gebildeten Publikums anzupassen.

Da wir gerade beim Namen Traut und seiner Werke sind, wollen wir auch gleich seines elektrischen Ateliers „Elektra“ erwähnen. Die Idee, elektrisches Bogenlicht bei photographischen Aufnahmen zu verwenden, ist ja nicht neu, neu aber und originell ist die Art, wie Traut es verwendet, wie er mit Hilfe von Filtern aus mehr oder weniger transparenten Papieren Lichteffekte sowohl als auch Beleuchtung von Köpfen zu erzielen vermag, je nachdem er es für seinen Zweck passend findet. Ein grosser Vorteil des elektrischen Ateliers gegenüber dem Blitzlicht-Atelier besteht darin, dass der Operateur schon vor der Aufnahme sein Modell in der richtigen Beleuchtung sieht und dieselbe ganz nach seinem Geschmack regulieren und modifizieren kann. Die in dem Atelier ausgestellten Bilder zeigen deutlich, welche Beleuchtungen bei verständnisvoller Handhabung mit elektrischem Licht zu erzielen sind.



### Vereinfachter Woodburydruck.

Von H. van Beek.

*Nachdruck verboten.*

Die Resultate des Woodburydrucks sind am besten mit denen guter Kohleldrucke zu vergleichen. In der That war denn auch das Bild nichts weiter als ein Kohleldruck, welcher in mechanischer Weise von einer Metallform des Bildes erzeugt wurde. Es kamen somit für diesen Abklatsch die Vorteile der satten Schattendurchsicht und warmen Mittelöne zur vollen Geltung. Dass sich dieses schöne Verfahren dennoch auf die Dauer nicht behaupten konnte, liegt an drei Ursachen. Erstens musste das Gelatinerelief hydraulisch in Blei abgepresst werden, wodurch die Herstellung grösserer Formate ausgeschlossen und überhaupt die Ausübung des Verfahrens auf einige wenige Anstalten beschränkt war. Zweitens legte sich der Papierbogen an die mit gefärbter Gelatine gefüllte Metallform nicht immer glatt an, so dass die fertigen, nunmehr auf dem Papier ruhenden Abgüsse oft störende, dunkle Flecke und Streifen zeigten.

Weiterhin bestand bereits damals das billigere Parallel-Verfahren des Kohleldrucks. Die hier

nach folgende Stanotypie wurde in die Welt geschickt, um mit Umgehung des teuren, umständlichen Abpressens des Gelatinereliefs in Blei, auf Basis eines in Stanniol abgeriebenen Abklatsches, welcher durch Hintergiessen mit Harz die nötige Widerstandsfähigkeit erhielt, den Kampf mit dem bereits erfolgreich eingeführten Kohleldruck aufs neue aufzunehmen. Auch jetzt scheiterte der Versuch, weil die Resultate unsicher waren und nicht in der Tonreinheit jene Stufe der Vollkommenheit erreichten, welche auch für grössere Formate Bedingung ist. Uebrigens blieb die Ueberführung des Gelatinereliefs in eine Metallmatrize auch in der Stanotypie der wunde Punkt. Es mag daher vielleicht ein Verfahren von Bedeutung sein, wobei die Notwendigkeit des Metallabklatsches überhaupt umgangen wird, wobei das Gelatinerelief selbst die Form bildet, worin die fertigen Gelatineabgüsse hergestellt werden.

Der Erfinder, Herr Heimsöth, Köln a. Rh., stellt sich nach einem englischen Patentsanspruch diese Gussform in folgender Weise her: Vom

Negativ wird durch Kopieren auf der Bichromat-schicht eine Kopie hergestellt, welche in be-kannter Weise nach Uebertragung auf eine Glasplatte entwickelt wird, so dass ein wirk-liches Relief des Bildes entsteht, welches nach bekannten Methoden gesteigert wird. Dieses Gelatinerelief dient nun als Gussform. Um nun dieses durchsichtige Gelatinebild so vorzubereiten, dass später hingestrichene gefärbte Gelatine-lösungen sich mit dem Relief nicht verbinden, muss das durchsichtige Relief eingefettet werden. Mit Oelen oder Fetten zu tränken, würde der Fein-heit des Bildes merklich schaden. Baden wir aber das Gelatinerelief in starker Seiflösung und bringen nach dem Antrocknen die Platte ins Alaunbad, so wird die Seife zersetzt und das Fett ausgeschieden. Hierin liegt der Kern-punkt des Verfahrens. Diese nunmehr fette Reliefplatte wird, mit gefärbter Gelatinelösung bestrichen, die Kontrolle des angepressten Papierbogens gestattet, denn jede Ungleich-mässigkeit des Farbbildes ist ersichtlich, und der Abguss wird leicht ablosbar sein. Wenn diese Präparation die Anwendung von Wärme bei dem Trocknen des Abgusses gestattet würde, kann das Verfahren vielleicht mit Erfolg

mit den heutigen Kopiermethoden konkurrieren, denn als wesentlichen Vorzug hat es eine un-beschränkte Haltbarkeit der Resultate aufzu-weisen, wobei die heutigen, sogar schönsten und teuersten Papiere weit im Schatten bleiben müssten.

Vielleicht wird dieses Glasrelief öfters mit Seife zu präparieren sein; sogar kann das schnellere Vorwärtskommen bei der Arbeit die Herstellung mehrerer Reliefplatten oder Guss-formen bedingen.

Dies alles würde nicht schaden, wenn die Herstellungsweise praktisch ausgearbeitet ist und der Abguss nur kurze Zeit erfordert. Ein Punkt blieb uns leider unklar. Im Gegensatz zu dem eigentlichen Woodburyprozess quillt doch die Guss-form hier selbst auf, oder, falls die Fetteinlage dies verhindern sollte, kann sie nach dem Alaunbade überhaupt nicht austrocknen. Jeden-falls wird auch hier die Praxis bald entscheiden. Wir empfehlen schon deshalb in dieser Richtung Versuche aufs angelegentlichste, weil die Kennt-nis der Aufquell- und Guss-Verfahren mit Gelatinelösungen in manchen anderen Branchen praktische Verwendung finden kann.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Negativprozess.

— Der Ortol-Entwickler. Dieser aus-gezeichnete Entwickler kommt in seiner Wirkung dem Hydrochinon sehr nahe, indem er kräftig, klar und kontrastreich entwickelt, ohne indessen zu schleiern. Bothamley ist der Ansicht, dass es gar nicht notwendig ist, so grosse Mengen kaustischer Alkalien anzuwenden, wie Hauff sie vorschreibt; auch der Natriumsulfitzusatz kann wesentlich verringert werden, und erhielt man in Verbindung mit gewöhnlicher Soda einen für Porträtzwecke geeigneten Entwickler, etwa nach folgender Vorschrift:

a) Ortol . . . . .	15 Teile,
Kalliummetabisulfit . . . . .	7 1/2 "
Wasser . . . . .	1000 Teile.
b) Soda, kristallisiert . . . . .	10 "
Natriumsulfit . . . . .	10 "
Bromkalium . . . . .	1/4 Teil,
Wasser . . . . .	100 Teile.

Mischung: gleiche Teile a und b.

Der Entwickler kann wiederholt angewendet werden und färbt die Schicht nicht im mindesten. Dagegen soll nach einer andern Quelle ein starker Zusatz von Actzalkali die Schicht färben (was ich entschieden bestreite). Starke Kontraste

lassen sich leicht durch entsprechenden Brom-kaliumzusatz erzielen. Kr.

— Entwicklung von Daguerreotypen. Nach Waterhouse kann man zur Erzielung eines Positivs die Daguerreotypplatte mit einem physikalischen, zur Erzielung eines Negativs mit einem alkalischen Eisenoxalat-Entwickler be-handeln. Farbenempfindlich kann man die Platten mit einer alkoholischen Erythrosinlösung machen. Diese Wirkung kann noch unterstützt werden durch eine Mischung aus Quercitrin und Gummi.

Daguerreotypen können auch auf gewöhnlichen, nicht versilberten Kupferplatten erhalten werden, wenn man sie mit Jod und Brom sensitiviert, exponiert und nun mit einem modernen Negativ-entwickler behandelt. Hierbei erscheinen die Chlor-Bromplatten von bemerkenswerter ortho-chromatischer Empfindlichkeit. Kr.

### Verschiedenes.

— Die Gelatine im Emulsionsprozess. Der Einfluss, den die Gelatine im Bromsilber-Emulsionsverfahren ausübt, ist in seinen Wir-kungen ziemlich bekannt, jedoch sind die Ursachen noch wenig studiert. Von Interesse sind die von Blanc im Bull. S. Fr. veröffentlichten, nach-stehend resümierten Mitteilungen.

Wenn Ammoniak und Alaun gleichzeitig in einer Emulsion anwesend sind, wird letztere dadurch, dass die beiden Körper aufeinander einwirken, verdorben. Ein geringer Gehalt an Alaun ist für die Emulsion günstig; er vermehrt die Kontraste, verzögert aber auch gleichzeitig die Entwicklung und drückt die allgemeine Empfindlichkeit herunter. Umgekehrt wirken Borax und kohlen-saures Natron; sie greifen indessen bei Bromsilberpapier den Papierfilz an. Wenn die zum Emulsionieren benutzte Gelatine vor dem Gebrauch mehrmals gewaschen und nunmehr geschmolzen wird, erhält man eine empfindlichere Emulsion, als ohne dieses Verfahren, auch geht das Reifen weit rascher vor sich. Eigentümlich ist das Verhalten von gewaschener und ungewaschener Gelatine zu Silbernitrat. Während sich letztere selbst im Dunkeln gelb färbt, bleibt erstere, wenn die Silbernitratmenge nur klein war, selbst im Dunkeln unverändert. Gelatine-Emulsion, welche Grünschleier zeigt, ist nach dem Entwickeln unlöslich. Durch Behandlung einer hochempfindlichen Emulsion mit Kaliumbichromat-Lösung wird die Empfindlichkeit bis zu einer bestimmten Grenze heruntergedrückt und kann nicht wieder gesteigert werden durch weiteres Kochen. Bromammonium eignet sich für den Reifungsprozess besser als Bromkalium. Chlorbromsilber-Emulsion für positive Drucke soll halb so viel Chlorid als Bromid enthalten, um kräftige Bilder zu erzielen. Kr.



### Patente.

(Aufgestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschlauff, Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 43.)

Kl. 57. Nr. 106135 vom 6. November 1898.

Lucien Reulos in Paris. — Serienapparat.

Das Bildband *D* wird durch Rippen *C* (Fig. 1) weiter geschaltet, die auf drei Viertel ihres Um-

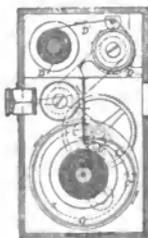


Fig. 1.

fanges (Teil *x*) kreisförmig, im letzten Viertel *y* spiralförmig gebogen sind und unmittelbar in Aussparungen am



Fig. 2.

Rande des Bandes eingreifen. Statt der Rippen *e* kann man auch Rippen *k* (Fig. 2) nehmen, bei denen

das letzte Viertel *y* in Schraubenlinienform aus der Ebene des Kreises *x* herausgebogen wird.

Kl. 57. Nr. 112255 vom 29. Juli 1898.  
August Weiss in Strassburg i. E. — Lichtschirm für photographische Aufnahmen bei künstlicher Beleuchtung.

Der Lichtschirm besteht aus Pausleinwand. Diese soll wegen ihrer grossen Durchlässigkeit für aktinische Strahlen in mehreren Lagen verwendet werden können, so dass eine grössere Modulation der Töne erreicht werden kann.



### Fragekasten.

*Frage 371.* Herr R. & Comp. in C. Seit einem halben Jahre erhalten wir Streifen auf unsern Bildern und können nicht heraus bekommen, wodurch dieselben entstehen? Wir erlauben uns zu bemerken: 1. dass die Erscheinung sowohl bei Visit- und Kabinetbildern auftritt; 2. dass die Glacékarten, Visit und Kabinett, wohl beide in Berlin, aber von verschiedenen Firmen angefertigt sind; 3. dass unverdorbener neuer Kleister stets verwendet wurde; 4. dass die Behandlung der Bilder bei bestem Material auf das sorgfältigste vorgenommen wird; 5. dass die Erscheinung bereits nach acht Tagen auftritt.

*Antwort zu Frage 371.* Diese Kleisterstreifen treten gewöhnlich dann auf, wenn die Bilder übermässig lange gewässert worden sind und besonders häufig bei Papier, welches überhaupt schwer tot Abhilfe kann nur geschafft werden, wenn das übermässige Wässern aufgehört und die grösste Sorgfalt auf die Benutzung eines stets frischen Kleisters verwendet wird. Dem Kleister kann versuchsweise eine kleine Menge doppeltkohlen-sauren Natrons zugesetzt werden. Manchmal wird dann die Erscheinung von selbst zum Verschwinden gebracht.

*Frage 372.* Herr G. M. in L. Sehr oft zeigen sich auf meinen Bildern — erst verhältnismässig lange nach dem Aufkleben — Flecke, wie auf dem beigefügten. Ich vermute, dass es am Karton liegt. Kann ich in diesem Falle Schadenersatz vom Lieferanten fordern? Ich verarbeite Celluloidpapier; das Goldtonbad ist wie folgt zusammengesetzt: 1000 g Wasser, 250 g Fixiernatron, 25 g Rhodan ammonium, 6 g Citronensäure, 20 g salpetersaures Blei, 40 g Salmiaksalz, 50 g Chlorgold (1:100). — Das Klebemittel: Stärkekleister mit Gelatine und Nelkenöl.

*Antwort zu Frage 372.* Die Flecke in der Art, wie Sie dieselben erhalten haben, sind in der letzten Zeit ausserordentlich häufig vorgekommen, und ist ihr Entstehen allerdings uns vollkommen rätselhaft. Wir können nur dazu raten, versuchsweise mit dem Papier zu wechseln, um festzustellen, ob die Ursache der Fehler in diesem selbst zu suchen ist.

*Frage 373.* Herr F. R. in F. Wer liefert gut funktionierende automatische Stereoskop-Kästen oder kleine Kaiser-Panoramen für vier bis sechs Sitze?

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —  
des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des  
Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen  
Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-  
Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft  
in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger  
Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. —  
des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der  
Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener  
Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des  
Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in  
Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemographen in Stuttgart — des Züricher  
Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer  
Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 72.

2. September.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschreiben, Personalnachrichten, Feste etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 6644, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg. für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proc. Rabatt.

Schluss der Inseraten-Annahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Zu unseren Kunstbeilagen und Abbildungen im Text.

Unsere heutige Nummer enthält, wie in den Tagesfragen des Eingehenderen ausgeführt ist, zum grossen Teil Arbeiten von der Pariser Weltausstellung und soll unsern Lesern, denen es nicht vergönnt ist, die Ausstellung dort zu besichtigen, wenigstens einen ungefähren Begriff dessen geben, was dort die deutsche Photographie zuwege gebracht hat. Wir haben in diesem Heft einen Teil der besten Sachen zusammenzubringen versucht, wobei allerdings unter dem Begriff des Besten nicht immer das verstanden worden ist, was die Jury als das Beste bezeichnet hat, sondern das, was nach unseren Begriffen zu dem Besten gehörte. Von besonders schöner Wirkung ist die ganzseitige Heliogravüre

nach dem Brandsephschen Männerkopf, die wiederum einen Beweis dafür liefert, wie sehr das Magnesiumlicht geeignet ist, hohe künstlerische Anforderungen zu befriedigen, wenn es eben von einem Künstler gehandhabt wird. Von den ferneren ganzseitigen Illustrationen seien besonders hervorgehoben das Männerporträt von Kubica und die beiden Brustbilder von Brandseph. Unter den Weimerschen Arbeiten findet sich eine Perle in Gestalt einer Kindergruppe, deren Blick nach oben gerichtet ist. Wir hoffen, noch in den nächsten Nummern eine Anzahl von weiteren Arbeiten veröffentlichen zu können.

### Die photographische Ausstellung im Künstlerhause zu Berlin.

Von Fritz Loescher.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten

Unmittelbar neben dem trefflichen Boissonnas müssen wir unseren L. E. Gottheil-Königsberg als einen Meister des Landschaftsbildes mit

figürlicher Staffage nennen. Seine Ausstellung ist an Abrundung und Vollwertigkeit jedes einzelnen Stückes einzig dastehend. Wahre Perlen

aber sind seine Landschafts-Genrebilder, Strandscenen von der holländischen Küste darstellend, Fischerfrauen in ihren malerischen Kostümen, am Rande des Meeres die heimkehrenden Schiffe erwartend, oder Fischer, welche nach erfolgter Landung den schweren Anker durch die seichte Flut zum Ufer schleppen. Diese Scenen sind so geschickt erfasst, dass wir ein vollkommenes, unbefangenes Bild von dem Leben und Treiben des Fischervolkes bekommen. Ja noch mehr, die Bilder sind so harmonisch im linearen Aufbau, so fein im Abklingen der Werte, so wohlüberlegt in der Konzentration der Schärfe auf den Hauptgegenstand des Interesses, dass ihr Wert weit über denjenigen selbst der besten landläufigen Momentaufnahmen hinausgeht. Man sieht, hier ist ein Mann mit wahren Künstlerinstinkt, mit einem seltenen Sinn fürs Malerische an der Arbeit gewesen; nicht zum mindesten beweist das auch die grosse Einfachheit der Bilder und die schlichte, allem Raffinement ferne, aber technisch vollendete Wiedergabe in geschmackvoll getöntem Pigmentdruck. Auf diesem Wege hat Gottheil für unser Empfinden eine malerische Wirkung vollendeter erreicht, als es jemals dem Gummidruck möglich gewesen ist. Und in der That wird man bei wiederholtem Besuch der Ausstellung von L. E. Gottheils Bildern immer wieder angezogen, immer wieder erscheinen sie neu und schön. Wohl der beste und letzten Endes einzige Massstab für die Güte der Leistung und zugleich das beste Lob, das man einem Bilde überhaupt sagen kann, ganz besonders, wenn es photographischen Ursprungs ist. Auch die Atelier-Genrebilder desselben Autors und namentlich das entzückend zierliche, weibliche Figürchen in Rötel, das graziös das Spitzenröckchen zum Menuett erhebt, verdienen höchstes Lob.

Die Farbengebung ist bei Gottheil sowohl wie auch bei Boissonnas äusserst decent und geschmackvoll den Sujets angepasst. Man sollte sich daran ein Beispiel nehmen und nicht wieder und wieder durch krasse Farbeneffekte, wie wir sie auch hier bei anderen Ausstellern finden, mit einer gewissen Krampfhaftigkeit zu wirken suchen. Die Photographie verträgt solches Hinausschreien am allerwenigsten, und der geschmackvolle Mensch wittert darin ein absichtliches Verdeckenwollen von Unzulänglichkeiten.

Durch den ideellen Gehalt seiner Arbeiten, sowie den künstlerischen Ernst seines Zieles zeichnet sich auch R. Dührkoop-Hamburg aus, über dessen völlig originelle Arbeitsweise wir schon im Bericht über die Wanderversammlung des D. Ph. V. einiges sagten. Dührkoop hat sich die schwere Aufgabe gestellt, die Porträtophographie aus dem Sumpf des Ateliers herauszuziehen. Der Ausdruck ist stark, aber er kommt einem unwillkürlich, wenn man Dührkoops

Bilder mit den konventionellen Atelierbildern vergleicht, die ja auch heute noch allgemein an der Tagesordnung sind. Dührkoop mag sich gesagt haben, dass wir da so peu à peu in ein Schema hineingeraten sind, das, objektiv betrachtet, doch schliesslich in jedem Zuge Unnatur ist, das aber nun mit suggestiver Gewalt Photographen und Publikum völlig beherrscht. Und, einmal innerlich frei geworden von dieser Suggestion, sagte er sich, dass es doch unmöglich das Ideal irgend welcher bildnerischen Wiedergabe sein könne, den Menschen durch allerlei künstliche Mittel möglichst unnatürlich, uncharakteristisch und gezwungen abzubilden, nur um einem Schein zu genügen, das einem ganz rudimentären, oberflächlichen Schönheitsbegriffe zu liebe geschaffen worden ist. Zu dieser Einsicht gelangt, brach er mutig mit allen Konventionen und schuf sich sein eigenes Ideal. Dieses Ideal ist weiter nichts, als die reine, unverfälschte Natur ohne alle Kinkerlitzchen. Dührkoop will die Menschen nicht in das Prokrustesbett der herkömmlichen Porträtophographie zwingen, er will sie nur ganz bescheiden in der Art, wie sie sich geben, belauschen und dann in einem Moment, der gerade besonders glücklich und für ihr ganzes Wesen bezeichnend ist, im Bilde fixieren. So finden wir auf seinen Bildern den Menschen im Zimmer, in seiner gewohnten Umgebung oder doch vor einem dunklen, ruhigen Hintergrund in scharfer Beleuchtung, welche die Charakteristik der Züge besonders markiert. Abtönung, flauere Atelierbeleuchtung und detailzerstörende Retouche der Gesichtszüge sind verpönt. Die unverfälschte Natur bleibt stets oberstes Gesetz. — Die unbegrenzte Achtung und Liebe zur Natur lässt den Autor die Technik, die so vielen Alten und Neuen in der Photographie Evangelium ist, in die zweite Reihe stellen. Man kann manchem seiner Bilder leicht technische Mängel, namentlich in Bezug auf die Unausgeglichenheit der Beleuchtung, nachweisen, aber bei eingehender Betrachtung wird man zugeben müssen, dass mit Fortschaffen derselben auch die lebendige Charakteristik der Porträts hinausgemodelt worden wäre. Das aber sind stets die Besten im Reiche der Kunst gewesen, die dem künstlerischen Ernst zu liebe über Mängel der Form hinwegsehen. So ist auch Dührkoops photographische Kunst wahr bis ins Innerste, echt und treu wie der Hamburger Seemanns-Charakter.

Unserer Ansicht nach ist solches Streben sehr bedeutsam für die Entwicklung der Fachphotographie, und die Porträtophographen sollten ihm die grösste Aufmerksamkeit schenken. Man hat sich gegenseitig so oft vorgeedet, das Publikum wolle keine künstlerischen Sachen haben, dass diese Ansicht zum allgemeinen Glaubenssatz geworden ist. Dührkoops Praxis

aber zeigt, wie hinfällig dieses Dogma ist, denn er hat tatsächlich ein Publikum für seine künstlerischen Photographieen gefunden, das den Wert derselben zu schätzen weiss und auch angemessene Preise dafür bezahlt. Warum sollen denn auch gebildete Leute, die sonst an guten Kunstwerken Gefallen finden und in anderen Dingen einen leidlichen Geschmack besitzen, nun durchaus keine guten Photographieen haben wollen? Es ist absolut nicht einzusehen und scheint vielmehr, als ob ihnen diese Geschmacksverirrung nur aufocytroiert worden ist von den Photographen. Kommt mal einer, der wirklich etwas Anderes, Besseres bietet, so greift das verständige Publikum auch zu. Wenn dem so ist, dann ist aber dem Fachphotographen eine sehr wirksame Waffe gegen Schleuderkonkurrenz und Warenhäuser gegeben. Allerdings wird es nicht leicht sein, diese Waffe richtig zu gebrauchen. Die Gummitechnik mit ihren Freskoeffekten scheint für diesen Zweck nicht der rechte Weg zu sein, für sie wird man wohl selbst ein verständiges Publikum nur schwer erziehen können. Wohl aber giebt die Dührkoopsche Arbeitsweise einen wertvollen Fingerzeig, welche das Schwergewicht in die natürliche ungekünstelte Aufnahme legt und die Bilder dann in dem fein detaillierenden und so ansprechenden Pigmentdruck durchführt. — Man verzeihe die Abschweifung, sie schien uns geboten, weil doch durch solche allgemeine Betrachtungen das Studium einer Ausstellung erst wirklich fruchtbringend werden kann.

Dührkoop führt sein Prinzip auch in den Rahmungen durch. Seine Photographieen sind sämtlich ölbildmässig gerahmt, ohne weissen Rand, in breiten, einfachen Rahmen, die gerade Porträts mit geschlossenem Hintergrunde (nur um solche handelt es sich hier) sehr schön zur Geltung bringen. Es wäre zu wünschen, dass dieses Beispiel Proselyten machte und auch die Fachphotographen von den jetzt allgemein noch beliebten geschmacklosen, überladenen Aufmachungen zurückkämen.

Einen gewissen Gegensatz zu Dührkoop bildet die nur aus drei Bildern bestehende Ausstellung der Baker Art Gallery, Columbus, Ohio. War bei jenem alles aus dem Leben gegriffen, natürlich, ohne Pose, so ist hier im Gegenteil alles posiert, gestellt, aufs feinste aus-

getüftelt und gegeneinander abgewogen. Und doch können wir diese Arbeitsweise nicht verwerfen, wenn sie so meisterlich gehandhabt wird, wie es hier der Fall ist. Diese amerikanischen Genrebilder sind in der That ganz reizende Kabinettstücke. Wie anmutig und stimmungsvoll ist das „Song of the Kettle“ betitelte Bild, zwei Kinder darstellend, die, am Kamin sitzend, dem Gesang des Theekessels lauschen. Wie fein ist da alles abgewogen, wie giebt die leise Monotonie im Ton, die nur durch die Lichter der weissen Schürzen der Mädchen unterbrochen wird, dem Bilde eine pikante Stimmungsnote!

Diesen Aussteller sowohl, wie unseren Paul Grundner-Berlin, haben wir im Ehrensaal vermisst. Grundners treffliche Genrebilder zeichnen sich durch die Originalität der Gedanken aus, sowie die Meisterschaft, mit der es der Autor verstanden hat, seine Gedanken im photographischen Bilde zu verkörpern. Ganz prächtig sind besonders die beiden „Ihr Kummer“ und „Ihr Trost“ betitelten Stücke, einmal den verlorenen Sohn bei „Vorwärts“ und Gilkaflasche, wie er gerade dabei ist, einen Schnaps herunter zu stürzen, und dann wieder das sorgenvolle Mütterchen bei der Bunzlauer Kaffeekanne, über die Bibel gebeugt, darstellend. Es liegt so viel gesunder Humor und soviel Innigkeit in diesen Bildern, dass man dem Autor für solche Gaben nur danken kann. Sehr geschickt und bewundernswert glücklich im Erfassen des günstigsten Momentes ist „Le Dame de chez Maxime“. Grundners Porträtstudien in Gummi- und Kohldruck zeugen von gelauterem Geschmack in der Wahl der Modelle und dem Arrangement der Aufnahme und sind voll frischer, kraftvoller Charakteristik.

Stets der Gleiche, gleich Gediene ist Wilhelm Fechner. Er bringt auch hier wieder seine anerkannt vorzüglichen Porträts, die mit Künstlersinn aufgefasst und durchgeführt sind. Fechner ist den Modernen nicht gefolgt, er vertritt auch heute noch den soliden Atelierstil und zeigt, was man bei gutem Geschmack auch auf diesem Wege erreichen kann. Seine Genrebilder im Freien sind sehr wohl durchdachte, sauber durchgeführte Arbeiten, die uns aber etwas unter der hypnotischen Starre des Gestellseins zu leiden scheinen. (Fortsetzung folgt.)



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Verschiedenes.

— Farbenphotographie mittels Beugungsgitter. Ueber das von Prof. Wood erfundene Prinzip der Farbenphotographie aussert sich das „Philos. Magazin“ (nach Schnauss) folgendermassen: Werden von demselben Gegen-

stand drei Aufnahmen gemacht, eine durch rotes Glas, eine zweite durch grünes und eine dritte durch blaues, und werden nachher die diapositiven Bilder der erhaltenen Negative wieder mit dem gleichen, also roten, grünen und blauen Licht belichtet, so erhält man, wenn man die

drei Bilder auf irgend eine Weise optisch zur Deckung bringt, ein Bild in den natürlichen Farben. Um die drei Bilder optisch zu vereinigen, benutzt Wood folgende Vorrichtung.

Man denke sich drei Beugungsgitter von solchen Gitterkonstanten, dass das rote Licht des ersten mit dem grünen des zweiten und dem blauen des dritten Gitters zusammenfällt. Lässt man nun von einer linearen Lichtquelle auf diese drei nebeneinander stehenden Gitter Licht fallen, so werden drei Lichtstreifen auf einem Schirm entstehen von roter, grüner und blauer Farbe. Bringt man die drei Bilder zur Deckung, so giebt die Kombination der drei farbigen Bilder ein weisses Bild (?) Nun nehme man drei Diapositive, wie oben beschrieben, und überziehe sie mit Chromgelatine, alsdann lege man über die im roten Licht photographierte Platte das erste Gitter, auf die zweite das für grünes Licht bestimmte und auf die dritte das letzte Gitter, exponiere sie dem Sonnenlicht und entwickle mit warmem Wasser. Diese drei Platten, die nun sowohl das photographische Bild, als auch ein Gitter von bestimmtem Linienabstand enthalten, lege man auf drei wieder mit Chromgelatine belegte dünne Glasplatten und exponiere sie. Alsdann erhält man wieder ein Gitter, aber nur an der Stelle, wo Licht durchgeht, d. h. überall mit der Intensität, wie die Aufnahme an jeder Stelle aufweist. Diese drei Platten lege man nun genau aufeinander und betrachte sie in bestimmtem Abstände mit einer Linse. Ist das Auge an der richtigen Stelle, so erhält es von der einen Platte das rote, von der zweiten das grüne, von der dritten das blaue Licht und sieht also die Photographie in natürlichen Farben. Anstatt drei Platten zu nehmen, kann man auch eine einzige Chromgelatineplatte unter den drei Negativen nacheinander kopieren, wodurch der Prozess und die Justierung vereinfacht werden.

Kr.

#### — Fleckenwasser für Originale.

##### I. Vorschrift:

Olivenseife . . . . .	3 g,
Glycerin . . . . .	3 ccm,
Ammoniak . . . . .	1 "
Aether . . . . .	3 "
Wasser, destilliert . . . . .	50 "

##### II. Vorschrift:

Seife . . . . .	6 g,
Wasser, kochendes . . . . .	50 ccm,
Pottasche . . . . .	3 g,
Borax . . . . .	3 "
Ammoniak . . . . .	6 "

Mit Baumwolle, welche man mit einer von diesen beiden Lösungen getränkt hat, werden die betreffenden Schmutzstellen leicht überrieben und mit Wasser nachgespült.

C. F.

— Benzolinar, welches für gut gereinigtes Benzin gehalten wurde, ist nach einer Analyse von Bischoff eine mit Birnäther parfümierte Mischung von Aether 1:4 mit Steinkohlenbenzol.

C. F.

#### — Gummifarbe für Negativdruck.

Gummiarabikum . . . . .	10 g,
Zucker . . . . .	1 "
Alaun . . . . .	0,5 g,
Wasser . . . . .	30 ccm,
Glycerin . . . . .	2 "
Farbe . . . . .	0,2 bis 0,5 g.

Mit dieser Farbe wird das vorhandene Cliché eingewalzt, ein Abdruck auf glattes, gut geleimtes Papier gefertigt und dieser Abklatsch auf Metall oder Stein übergedruckt, worauf die Druckfläche mit Fettfarbe überwalzt oder übergossen wird.

C. F.

— Löslichkeit des Eikonogen bei verschiedenen Temperaturen. Ueber das Lösungsverhältnis des Eikonogen bei verschiedenen Temperaturen stellte W. K. Burton folgende Tabelle auf:

Bei 50 Grad C.	krystallisieren	10 Proz. aus,
" 42 " "	" "	9 " "
" 35 " "	" "	8 " "
" 29 " "	" "	7 " "
" 24 " "	" "	6 " "
" 22 " "	" "	5 " "
" 18 " "	" "	4 " "
" 16 " "	" "	3 " "
" 13 " "	" "	2 " "
" 8 " "	" "	1 1/2 " "
" 2 " "	" "	1 " "

Kr.

### Vereinsnachrichten.

#### Verein photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend.

In dem Protokoll in Nr. 70 dieser Zeitschrift sind einige Namen falsch angegeben, und zwar ist zu lesen statt Maus Möws, statt Haffka Haffke und statt Sonier Sommer, was wir hiermit berichtigen.

### Auszeichnung.

Auf der Pariser Weltausstellung wurde die Firma Falz & Werner in Leipzig seitens der internationalen Jury durch die Goldene Medaille, dem höchsten für photographische Apparate überhaupt verteilten Preise, ausgezeichnet.

Der Firma J. G. Schelter & Giesecke-Leipzig wurde auf der Pariser Weltausstellung die höchste Auszeichnung, nämlich der Grosse Preis, zuerkannt.

### Büchersehau.

Adressbuch photographischer Ateliers für 1900. Verlag von Eisenschmidt & Schulze, Leipzig.

Der neueste Jahrgang dieses Werkes präsentiert sich als stattlicher Band, welcher in übersichtlichster Reihenfolge sowohl die photographischen Ateliers, chemigraphischen Kunstanstalten, als auch sämtliche Fabriken photographischer Apparate, Utensilien und Bedarfsartikel umfasst. Wir nehmen daher Anlass, dieses Werk allen Interessentenkreisen auf das wärmste zu empfehlen.

### Eingesandt.

Gebr. Lumière und Seyewetz' Verstärker.

Der auf Seite 435 der „Photogr. Chronik“ als von genannten Autoren empfohlene Verstärker rührt nicht von diesen her, sondern ist ursprünglich von Edwards angegeben und dann von Vogel verbessert. Vor seinem Gebrauch ist aber dringend abzurufen, denn er liefert Negative, die nicht lichtbeständig sind, ja mit der Zeit sogar im Dunkeln zu gelblicher Farbe ausbleichen. Der von Lumière und Seyewetz vor kurzem empfohlene Verstärker hat folgende Zusammensetzung:

Wasser . . . . .	100,
Natriumsulfid . . . . .	10,
rotes Quecksilberjodid . . . . .	1.

Letzteres Salz ist als Pulver zu haben und wird u. a. von Gebr. Lumière in Handel gebracht. Das Negativ verstärkt sich in diesem Bade mit schwarzer Farbe, lässt sich also gut beurteilen. Ist die Verstärkung weit genug gediehen, und ist man sicher, dass sie nicht zu weit getrieben ist, so spült man ab, behandelt dann das Negativ einige Minuten in irgend einem alkalischen Entwickler, und wäscht schliesslich gut. Dieses Entwicklerbad ändert nichts an dem Aussehen des Negatives, sondern dient nur dazu, es licht- und luftbeständig zu machen; die so behandelten Negative bleichen nicht aus, und diese Entdeckung der genannten Autoren bildet das Hauptmerkmal ihrer Verstärkungsmethode.

Vor dem Entwicklerbade lässt sich eine zu weit getriebene Verstärkung mildern, indem man das Negativ in verdünnter Fixiernatronlösung badet, gut wäscht und erst hierauf das Entwicklerbad anwendet. Paul v. Jankó.

### Kleine Mitteilungen.

— 100jähriges Jubiläum der Rathenower Optischen Industrie-Anstalt, vormals Emil Busch, A.-G. Am 25. August feierte die altbekannte Optische Industrie-Anstalt, vorm. E. Busch, A.-G., in Rathenow das Fest ihres 100jährigen Bestehens. Zu der Feier war ausser den Angehörigen der Firma eine Anzahl von Gästen geladen, die aus irgend welchen Gründen mit der feiernden Firma in Ver-

bindung und dauerndes freundliches Verhältnis getreten waren. Die Feier begann des Morgens mit der Begrüssung der Gäste und einem einleitenden Festakt, bei welcher Gelegenheit die hochinteressante Entwicklung der Rathenower Optischen Industrie-Anstalt in ausführlichem Vortrag geschildert wurde. Hierauf formierte sich ein Zug durch die Stadt zur Enthüllung des Denkmals Dunckers, welches auf dem Kirchplatz von noch lebenden Nachkommen Dunckers aufgestellt und der Stadt Rathenow gewidmet worden war. Der Prediger August Duncker, dessen Porträtbüste den Granitsockel des Denkmals schmückt, war der Gründer der erst kleinen und später zu hoher Blüte gekommenen Anstalt. Nach der erhebenden Feierlichkeit der Denkmals-enthüllung versammelten sich die Mitglieder der Firma und ihre Gäste zu einem Diner, bei welchem es an Toasten und Begrüssungen nicht fehlte. Ein Ball und ein Gartenfest schloss das äusserst gelungene Fest erst spät in der Nacht.

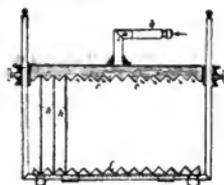
### Patente.

(Aufgestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschclaff, Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 43.)

Kl. 57. Nr. 109216 vom 27. April 1799.

Gustav Geiger in München. — Spülvorrichtung für photographische Platten.

Die Platten *b* stehen zwischen zwei gewellten oder sonst geeignet gestalteten Haltern *f* und *c*, von denen der obere durch reihenweise angeordnete Oeffnungen das Wasser so verteilt, dass es jede Platte besonders bespült. Der obere Halter kann als Behälter ausgebildet sein, dem das Wasser durch Rohr *b* zugeführt wird. Er kann ferner zur Anpassung an verschiedene Plattenformate in der Höhe verstellbar sein.



Kl. 15. Nr. 111961 vom 29. Dezember 1898.

Kurt Walter in Berlin. — Schablonenblatt für Vervielfältigungs-Vorrichtungen.

Das Schablonenblatt besteht aus Darmoberhaut in getrocknetem Zustande. Zur Herstellung des Blattes wird die Darmoberhaut in nassem Zustande aufgespannt, gereckt und getrocknet.



### Fragekasten.

Antwort II zu Frage 365. Das Kilo Elfenbein kostete im Jahre 1889 1582 Frs., also 12,61 Mk. In Reproduktionsheft wird demnächst ein längerer

Artikel das „nasse Kollodion-Verfahren“ behandeln, und empfehlen wir Ihnen denselben zum geeigneten Studium. C. F.

*Frage 374.* Herr G. M. in St. M. Wie werden gewöhnliche Postkarten am besten lichtempfindlich gemacht? Event. erbitte Angabe des sogen. Blaudruck-Processes.

*Antwort zu Frage 374.* Zu diesem Zwecke würden wir Ihnen nachstehendes, in Eders „Rezepte und Tabellen“ (Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S., Preis 2,50 Mk.) enthaltene Rezept empfehlen:

Lösung A.	Grünes Ammoniumferricitrat . . . . .	25 g.
	Weinsäure . . . . .	4 „
	Wasser, destill. . . . .	200 ccm.
Lösung B.	Gelatine . . . . .	6 g.
	Wasser, destill. . . . .	100 ccm.
Lösung C.	Silbernitrat . . . . .	10 g.
	Wasser, destill. . . . .	100 ccm.

Es wird A mit B bei 40 Grad C. gemischt und dann allmählich Lösung C zugesetzt. Die Flüssigkeit wird warm auf Postkarten aufgetragen und kopiert nach dem vollständigen Trocknen mit bräunlicher Farbe. Durch Eintauchen wird die Kopie deutlich sichtbar. Man fixiert durch Waschen in Wasser und behandelt mit Fixiernatronlösung 1:50, worin die Farbe dunkelbraun wird.

*Frage 375.* Herr F. K. in G. Habe einige sehr wertvolle, bisher noch unentwickelte Aufnahmen, die jedoch bedeutend unterexponiert sind. Mit Eikonogen ist nichts, als gerade die allerhöchsten Lichter herauszubekommen. Wäre die Möglichkeit vorhanden, die Aufnahmen noch halbwegs zu retten, und auf welche Weise?

*Antwort zu Frage 375.* Um so unterexponierte Platten zu retten, giebt es nur ein Mittel, und das ist die Standentwicklung, obwohl in diesem Falle vielleicht auch damit nicht der erwünschte Erfolg erzielt wird. Ein Versuch kann aber jedenfalls unternommen werden. Die Platten werden stehend in einen Zink- oder Thonkasten eingesetzt, etwa in einen Wässerungskasten, der mit einer Mischung aus 250 bis 300 Teilen abgekochten, abgekühlten Wassers und einem Teil frischen Rodinals gefüllt ist. Der Kasten wird dann lichtdicht bedeckt und nach vier bis sechs Stunden der Erfolg beobachtet. Sind die Platten dann mit allen Halbschattendetails herausgekommen, so kann die nötige Kraft event. durch Anwendung eines starken Entwicklers nachträglich erzielt werden.

*Frage 376.* Herren H. & B. in R. Wir gebrauchen X-Papier und tonen mit Tonfixierbad, das genau nach Vorschrift angesetzt wird und nach vier bis fünf Tagen in Gebrauch kommt. Jedoch in letzter Zeit bildet sich in der Abtönung der Bilder ein gelber Strich, wie Sie auf beigegandem ersehen, mitunter so stark dass dieselben ganz unbrauchbar sind. Wir gebrauchen immer halb altes und halb frisches Bad. Woran liegt der Fehler?

*Antwort zu Frage 376.* Der lehmige Ton der Abtönung tritt bei Tonfixierbädern gewöhnlich dann ein, wenn zu viel altes Bad in Benutzung genommen wird, oder der Goldgehalt des Bades unter einen gewissen Minimalwert sinkt. Ist dies nicht der Grund, so kann derselbe häufig auch in der Qualität des Papiers gefunden werden, da erfahrungsmässig derartige lehmige Töne hauptsächlich zu gewissen Zeiten des Jahres beobachtet werden. Eine Abhilfe ist dann schwer möglich.

*Frage 377.* Herr A. H. in G. Ich habe eine Blitzlichtaufnahme (grössere Gruppe) im Freien zu machen und besitze hierzu eine Voltz-Weissche Blitzlampe; eine grosse Rohstoffplane würde mir als Hintergrund dienen und gleichzeitig das Licht sammeln helfen. Auf welche Weise bringt man aber am sichersten und einfachsten zwei bis drei Pulvermengen gleichzeitig zur Entzündung, und wie wäre wohl in Bezug auf Quantität die Verteilung am besten, und wie vermeidet man starke Schlagschatten dabei?

*Antwort zu Frage 377.* Um das gleiche Abbrennen mehrerer — in diesem Falle würden zwei genügen — Blitzlichtpatronen zu bewirken, bedarf es elektrischer Zündung, wobei man am besten als Stromquelle Akkumulatoren benutzt. Es würde für diesen Zweck eine Batterie von drei kleinen Zellen, die noch bequem transportabel ist und leicht entliehen werden kann, genügen. Die Zündung findet derartig statt, dass man die beiden Zündstellen in einen Stromkreis einschaltet und zur Zündung eisernen Haardraht benutzt, wie solcher in jeder Eisenhandlung zu erhalten ist. Der Eisendraht wird in Länge von 2 cm in die Leitung eingeschaltet und das Pulver über diese Stelle der Leitung geschüttet. Bei Strom schmilzt der Eisendraht und zündet das Pulver sicher. Bei derartigen Gruppenaufnahmen dürfte auf der Lichtseite eine vier- bis sechsfache Pulvermenge dicht neben dem Apparat zu verbrennen sein, während seitlich unter einem Winkel von 45 Grad gegen die Längsausdehnung der Gruppe eine zweite kleinere Pulvermenge zur Entzündung zu bringen ist. Auf diese Weise werden die Schlagschatten aufgehellt.

*Frage 378.* Herr H. G. in B. Zum Tönen von Celluloidpapier benutze ich schon lange Zeit folgendes Bad: In 365 g destill. Wasser löse 1 g dunkelbraunes Chlorgold und 4 g Rhodan ammonium, koche dieses Gemisch auf einem Spirituskocher und lasse es etwa eine Minute kochen. Ist das Bad erkaltet, so wird es rotbraun, ton immer schwerer und giebt den Bildern einen lehmigen Ton. Früher blieb das Bad unter denselben Bedingungen klar und wurde auch vor einiger Zeit in dieser Zeitschrift empfohlen. Ich habe alles versucht, anderes Chlorgold und Rhodan ammonium, aber das Resultat war dasselbe.

*Antwort zu Frage 378.* Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Fehler in der Qualität des Wassers zu suchen ist, oder dass nicht genügende Sorgfalt auf die Reinhaltung des Topfes gelegt wird. Wenn das Bad rotbraun wird, so beweist dies, dass ein

Teil des Goldes sich fein verteilt ausscheidet. Wir empfehlen Ihnen das von Kurz angegebene Tonfixierbad, welches bei den meisten Photographen gute Resultate giebt. Es ist übrigens nicht unmöglich, dass die Glasur des Topfes viel Blei enthält, welches sich in der Rhodanammoniumlauge auflöst und dadurch eine Ausscheidung des Goldes durch Substitution bewirkt. Ein porzellanenes Gefäss würde von diesem Uebelstande unbedingt frei sein.

*Frage 379.* Herr H. V. in T. Wo erhält man in Belgien Liesegangs Pan-Papier?

*Antwort zu Frage 379.* Wir können Ihnen leider nicht angeben, wo das Liesegangsche Pan-Papier in Belgien zu haben ist. Sie wenden sich am besten an Herrn Liesegang in Düsseldorf, der Ihnen sofort eine Bezugsquelle angeben wird.

*Frage 380.* Herr G. E. in B. Welches Objektiv müsste ich anschaffen, um in einem Atelier von ca. 7 m Länge eine Gruppe von ca. 20 Personen auf 23:28-Platte aufzunehmen, das auch gleichzeitig Gruppen bis 40:50 cm auszeichnet und sich ebenfalls für grössere Köpfe und Kniebilder bis 40:50-Platte eignet? Könnte man mit gleichem Objektiv auch im Freien Gruppen und Landschaften 18:24 cm aufnehmen?

*Antwort zu Frage 380.* Als geeignetes Objektiv für diesen Zweck empfehlen wir Ihnen einen Triple-Anastigmat von 42 cm Brennweite oder einen Doppel-Anastigmat von ähnlicher Grösse. Beide Instrumente würden das Geforderte vollauf leisten. Allerdings ist diese Brennweite die längst zulässige, aber auch wohl die richtigste, da kaum mit einem kürzer brennweitigen Instrument noch eine gute Perspektive zu erzielen wäre. Natürlich muss der Raum im Atelier bei grossen Gruppen sehr genau ausgenutzt werden.

*Frage 381.* Herr Fr. R. in B. Was für ein Entwicklungspapier ist anwendbar für Vergrösserungen auf Zeichenpapier ohne Gelatineschicht (Bromsilberpapier also ausgeschlossen)? Ein derartiges Papier wird hier in einigen Geschäften ein gros verarbeitet, doch wird die Herstellung geheim gehalten. Habe ein altes Rezept und bitte, falls dieses brauchbar, es mir genauer anzugeben. Das Papier wird getränkt mit Jodkalium, dem etwas Cyankalium zugesetzt ist.

Nach dem Abtrocknen wird dasselbe nochmals mit Hollenstein, dem doppeltkohlensaures Natron und etwas Essigsäure zugesetzt ist, behandelt. Entwickelt wird mit Gallussäure. Es fehlt hier also jegliche Angabe über die Stärke und das Verhältnis der einzelnen Chemikalien zu einander.

*Antwort zu Frage 381.* Das angegebene Rezept entspricht den Vorschriften, wie sie früher gewöhnlich für Jodsilberpapiere benutzt wurden. Wir haben leider keine eigene Erfahrung auf diesem Gebiete. Die Vorschriften, die gewöhnlich empfohlen werden, sind etwa folgende: Das Papier wird mit einer drei- bis vierprozentigen Jodkaliumlösung durch Schwimmenlassen getränkt. Ein Zusatz von Cyankalium ist im allgemeinen nicht üblich. Nach dem Trocknen wird das Papier auf einem fünfprozentigen Silberbad gesilbert, das ein wenig mit Salpetersäure angesäuert sein muss. Schliesslich wird das Papier gewässert und dann nach genügender Belichtung mit Gallussäurelösung hervorgerufen. Jedenfalls ist das Papier sehr unempfindlich, und können wir nichts genaueres über die Resultate mit demselben mitteilen.

*Frage 382.* Herr R. in B. Kennen Sie vielleicht das Rezept zu dem Entwickler, bestehend aus Hydrochinon gemischt mit Blutlaugensalz?

*Antwort zu Frage 382.* Der Hydrochinon-Entwickler mit gelbem Blutlaugensalz wird folgendermassen angesetzt:

Wasser . . . . .	1000 ccm,
gelbes Blutlaugensalz . . . . .	30 g,
Hydrochinon . . . . .	75 g,
schwefligsaures Natron . . . . .	40 g,
Pottasche . . . . .	40 g.

Diese Vorschrift arbeitet sehr schnell. Der Entwickler neigt aber, wie alle Hydrochinonherverrufer, etwas zur Härte und giebt Gelschleier, wenn die Platten nicht reichlich belichtet waren.

*Frage 383.* Herr C. v. S. in R. Wer kann mir eine Fabrik von Acetylenbrennern nennen, speziell die neuen rauchfreien?

*Frage 384.* Herr J. N. in K. Was ist Retouche mit Aerograph oder Air brush?



## Photographisches Allerlei.

### Die Geister-Photographie.

Eine spiritistisch-photographische Tragikomödie.

Von Rudolf Schlatter.

An einem regnerischen Abend sassen in der Wohnung eines befreundeten Künstlers mehrere Geister beisammen und langweilten sich: das kann passieren, denn es waren Geister, die noch ihren körperlichen Mechanismus herumtragen und in Bewegung setzen mussten. Auch meine Wenigkeit war dabei, und müde sass ich etwas

abseits, gegen die Schläfrigkeit ankämpfend; neben mir sass ein junger Mann, der mancherlei gelesen und sich damit ein gewisses Wissen aufgebaut hatte, wenn auch auf herzlich schwachem Grunde, und störte mich durch Auskramen seiner Mystik. Auch mit Hypnotismus u. s. w. fing er an und hätte mich damit beinahe verjagt, als mir ein rettender Gedanke kam; mir bot sich die schönste Gelegenheit, ein Schläfchen in allem Anstand zu machen! So fing ich plötz-

lich mit schläfrigem, schleppendem Tone an: „Was geht mit mir vor, ich bin so müde, können Sie denn wirklich hypnotisieren? — — —“ „Oh! Ich möchte so gerne — — —“ damit erstarb mir die Stimme, und ich überliess mit beseligtem Ausdruck meinen Kopf der Lehne meines Fauteuils; mein Hypnotiseur hatte gleich nach den ersten Worten seinen Hokuspokus mit Anbauchen und sanftem Streichen begonnen, und ich war also jeder Verantwortung ledig. Nur schwach hörte ich, wie er erregt die anderen aufmerksam machte und ihnen Erklärungen gab, die sie jedoch nicht ernst nahmen. Als man mich nach einer Viertelstunde, während welcher ich ahnungsloser Engel allerhand Kunststücke hätte machen sollen, wieder aufgeweckt hatte, verkündete mir mein Hypnotiseur, dass ich mich jetzt sehr frisch fühlen müsse; das stimmte. Nachdem ich die Frau des Hauses um Entschuldigung gebeten hatte, war die Unterhaltung sehr lebhaft geworden; man frug mich mehr, als zehn Weise hätten beantworten können; als gar mein Hypnotiseur von Spiritismus anfang zu docieren, gab es sogar recht animierte Stimmung contra. Aber mein Meister liess sich nichts ausreden, und da sich die meisten so gar nicht überzeugen lassen wollten, im Gegenteil den Spiritismus als Schwindel erklärten, da frug er feierlich: „Ja, haben Sie denn schon einer spiritistischen Sitzung beigewohnt?“ „Na also“, fuhr er fort, als wir natürlich lachend verneinten, „wie können Sie etwas, was Sie noch nicht kennen, bestreiten!“ Und er triumphierte, denn sein Argument war logisch. Ich erbot mich, eine Sitzung mitzumachen; er acceptierte mich, lechzte aber das Angebot der anderen entschieden ab. Ich war nämlich noch am ernstesten geblieben, da ich in der That längst gern einer „Sitzung“ angewohnt hätte, jedoch wusste, dass zu diesen Zirkeln strengstens nur „Gläubige“ zugelassen werden, d. h. solche, die von vorn herein an die Geisterscherei glauben.

Mein Geisterbeschwörer schloss sich mir auf dem Heimwege auf das freundschaftlichste an, und erzählte mir von den interessanten Experimenten, bei denen jede Täuschung ausgeschlossen sei u. s. w. — Mit Ausdrücken, wie Fluidum, Reinkarnation, Transfiguration und ähnlichen theosophisch-spiritistischen Brocken, warf er nur so herum, dass ich mir eigentlich recht dummdorkel vorkam.

So trennten wir uns.

An einem späteren Tage wurde ich dann eingeführt; den zu erwartenden Geistern und ihren sterblichen Beschwörern that ich die Ehre an, in feierlichem Schwarz und mit dem tief-ernstesten Gesicht zu erscheinen. Ich fand sieben bis acht Leute, die, wie ich erwartet, alle den Stempel des mystischen Grübelertums trugen, wie er sich stets bei Personen mit wenig Bildung

zeigt, die sich schwer verdäulicher, verwirrender Lektüre hingeben und ohne jede Logik und Denkvermögen von einer namenlosen Leichtgläubigkeit befangen sind. Wir nahmen um ein kleines, dreibeiniges Tischchen Platz und bildeten feierlich die bekannte Kette, durch welche der rätselhafte, magnetische Strom entstehen soll, der die Geister citirt. Natürlich fing das Tischchen bald an, zu kippen, immer nach der Seite jener Dame, welche mir als Hauptmedium vorgestellt war. Ich sah unschwer, dass sie selbst das angeblich von Geisterhänden verursachte Kippen des Tisches besorgte. Durch dieses Manöver liess sie die „Geister“ die ungläublichsten Antworten kund thun, und mich fing der plumpe Schwindel an zu ärgern. Trotzdem stellte ich mich andächtig, um noch mehr Proben sehen zu dürfen. Man schritt zu den sogen. „Materialisationen“, wonach die Geister, deren mehrere Anwesende an sieben bis acht Stück als anwesend zu sehen vorgaben, der Reihe nach in eine leibliche Person fahren und aus dieser sprechen sollten. Hierin war eine andere der Damen die Spezialistin; sie wurde vor einen schwarzen Vorhang gesetzt, mit viel Feierlichkeit magnetisiert und die Lampe ausgelöscht. Dann ging der Zauber los; mit schwacher, verstellter Stimme gab der jeweilige, in sie gefahrene „Geist“ die konfusesten Antworten auf alle möglichen Fragen, wie sie der „Geist“ bei dem Wissens- und Bildungsgrade seines Mediums eben geben konnte. Da trat ein zofacher Mörder auf, eine verstorbene Braut, verstorbene Geschwister von Anwesenden, böse und gute Geister unbekannter Herkunft und Vergangenheit u. s. w. Kurz, ich sah, dass ich es hier nur mit Betrügnern und Betrogenen zu thun hatte. Während dieser Geisteraudienz behaupteten einige, an dem „Medium“ bald einen Vollbart, bald Ketten, Palmenzweige, Sterne, Blumen u. s. w. zu sehen, indes ich ebenso gut als die übrigen Anwesenden nur einen Schein des Gesichtes und die Hände der schwarzgekleideten Person sah, wie es eben das schwache Licht der erleuchteten Strasse, das matt durch die Fenster schimmerte, erlaubte. Zum Schluss erging sich das „Medium“ in einem langen „Speech“ von allerlei Ermahnungen und Gebeten, so dass ich endlich mehr als befriedigt den Rückzug antreten wollte. Damit nahm die famose Sitzung ein Ende, aber die Hauptmacherin liess mich nicht los und insinuierte mir, ich solle das nächste Mal einen Apparat mitbringen und eine Aufnahme der Geister machen. — — — Das hiess allerdings ein ziemliches Verranntsein in den Geisterglauben, und teils aus Vergnügen am Ulk, teils, um die Gesellschaft mal ordentlich „hereinzulegen“, versprach ich, mit dem Apparat wieder zu kommen.

(Schluss folgt.)

THE NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY  
ASTOR LENOX AND  
TILDEN FOUNDATIONS

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemikern und Berufarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemikern in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von  
**Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG**, Kantstrasse 42.  
Verlag von  
**WILHELM KNAPP** in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 73. 5. September. 1900.

### Wanderungen durch die Pariser Welt-Ausstellung<sup>1)</sup>.

*Nachdruck verboten.*

#### III. Paris, Anfang August.

Wer hier in der Hauptstadt Frankreichs war, sei es auch nur auf kurze Zeit, dem sind auch gewiss jene originellen Schaukästen aufgefallen, die der bekannte Photograph Reutlinger auf den Boulevards und den verkehrsreichen Plätzen an den Laternenpfählen angebracht hat. Es sind gefällig verzierte ovale Rahmen, in denen immer nur ein Bild, zumeist das Porträt einer Modeschauspielerin, ausgestellt ist. Aber so hübsch und originell auch diese Art der Schaustellung wirkt, die Bilder in den Rahmen zeigen immer dieselbe matte, konventionelle Haltung, die Gesichter sind fast gleichmässig „schön“ retouchiert, das Ganze sehr korrekt und elegant nach Schema F ausgearbeitet.

Und wie in den Schaukästen auf den Boulevards, so bemerken sich die französischen Fachphotographen auch in der Ausstellung, recht schöne elegante und pikante, aber charakterlose Bilder zu zeigen und damit von neuem den auch auf anderen Gebieten schon oft erbrachten Beweis zu liefern, dass Revolutionäre in der Politik nicht notwendigerweise auch Revolutionäre in der Kunst sein müssen.

Wie nicht anders zu erwarten war, ist Frankreich in der Photographie besonders umfangreich vertreten. Die französische Photographie-Ausstellung befindet sich im westlichen Flügel des mächtigen Ausstellungspalastes auf dem Champ

de Mars. Den Anfang macht hier der Pariser Photoklub, der in drei besonderen, prächtig ausgestatteten Räumen eine interessante Kollektiv-Ausstellung veranstaltet, die ca. 400 Arbeiten umfasst und ausser Wettbewerb steht. Der Pariser Photoklub ist bekanntlich nicht nur die angesehenste Amateur-Vereinigung Frankreichs, sondern er steht auch — neben dem Wiener Kameraklub — an der Spitze aller Amateurphotographen-Vereinigungen. Auf die Arbeiten seiner Mitglieder findet das oben von den Pariser Fachphotographen Gesagte natürlich keine Anwendung. Ganz im Gegenteil hat der Photoklub sehr viel dazu beigetragen, der künstlerischen Photographie die Wege zu ebnen.

Die ausgestellten Bilder sind zumeist solche kleinen Formats, und bemerken wir u. a. sehr gute Arbeiten von Bucquet, Bergon, Professor Vallon, Philipp, Brémard, Pujo, Herzog von Chartres, Burgois u. s. w., auf die hier näher einzugehen nicht möglich ist. Dem Photoklub schliessen sich — gleichfalls in besonderem Saale — zwei weitere Pariser Amateur-Vereinigungen an: Die Société d'Etudes photographiques de Paris und die Société d'excursions des amateurs de photographie, von denen die erstere Gesellschaft recht beachtenswerte Diapositive, Photoplastiken, Dreifarben-Pigmentdrucke u. s. w. ausstellt, während von den Mitgliedern der zweiten Gesellschaft hübsche Landschaftsaufnahmen dem Beschauer vorgeführt werden. Der Gesamteindruck der Abteilung der französischen Amateur-Photographen ist jedenfalls ein durchaus guter, und es ist nur zu bedauern, dass es nicht möglich war, auch im Deutschen Hause der Amateur-

<sup>1)</sup> Originalberichte unseres nach Paris entsandten Berliner Korrespondenten. Siehe auch Nr. 48, 51 und 52 der „Photogr. Chronik“.

Photographie einen Platz einzuräumen; es wäre dadurch Gelegenheit zu interessanten Vergleichen geboten worden.

Den vier Salen der Amateur-Photographen schliessen sich die Räume der Fachphotographen an. Zu den bedeutendsten Ausstellern gehört hier Bellingard-Lyon, der eine Anzahl schöner Porträtsstudien zeigt, unter denen eine Schauspielerguppe besondere Beachtung verdient. Der berühmte Nadar-Paris, der als Jurymitglied ausser Wettbewerb ausstellt, zeigt eine Reihe recht guter Porträtaufnahmen und zwei Frauenköpfe, die eine geradezu raffinierte Uebermalung aufweisen, aber in rein photographischer Beziehung nicht sehr hoch stehen. Auch die zwei riesigen Bilder einer Herrengruppe und einer Scene aus Madame sans gêne sind zwar auffallend, aber keineswegs besondere Glanzleistungen. Sehr interessant sind dagegen die von Nadar 1856 bei künstlichem Lichte hergestellten Aufnahmen und die Ballonaufnahme aus dem Jahre 1858. Pirou-Paris hat eine Anzahl guter Porträts bekannter Persönlichkeiten, in der Mitte das des Präsidenten Loubet, ausgestellt. Von Nadar-Marseille sehen wir ein recht wirkungsvolles grosses Gruppenbild, von Vallois-Paris einige gute Porträts. Provost-Toulouse, Gerschel-Paris, Boyer-Paris zählen gleichfalls zu den besten Ausstellern. Die vereinzelt ganz vorzüglichen Aufnahmen von Stebbing-Paris werden durch die übertriebene Retouche in der charakteristischen Wirkung ganz wesentlich beeinträchtigt. Dasselbe lässt sich auch von den Arbeiten Léon Desbois sagen. Unter einer Reihe gänzlich belangloser Arbeiten fällt dann noch Cheri-Rousseau-St. Etienne (Loire) durch eine Kollektion prächtiger Kohledrucke (Landschaften und Interieurs) auf, die uneingeschränkten Beifall verdienen.

Es wäre jedenfalls gut gewesen, wenn die Jury der französischen Photographie-Abteilung eine ähnlich strenge Auswahl vorgenommen hätte, wie sie bei den anderen Nationen schon allein der zur Verfügung gestellte beschränkte

Raum dringend notwendig machte. Dann wären die wenigen guten Arbeiten mehr zur Geltung gekommen, und auf die mittelmässigen Leistungen hätte das Publikum gewiss gern verzichtet.

Im Gegensatz zu den Fachphotographen sind die Reproduktionsanstalten in der französischen Abteilung sehr gut vertreten. Allen voran steht hier die Firma Braun & Cie.; der weltberühmte Kunstverlag stellt in einer grossen Koje eine Reihe prächtiger Photogravüren aus. Ferner sind zu nennen Hautecoeur-Paris mit vorzüglichen Reproduktionen alter Meister, Rougeron, Vignerot, Demoulin & Co.-Paris mit Lithographien und Chromotypogravüren, Geisler-Chatelles mit Zinkätzungen, Raymond-Paris mit Dreifarbendruckern u. a. m.

Sehr gut, aber in verschiedenen Gruppen verteilt, ist in der französischen Abteilung die wissenschaftliche Photographie vertreten. Auch die photographische Industrie präsentiert sich recht vorteilhaft. Als der bedeutendste Aussteller ist hier die Firma Gebrüder Lumière-Lyon vertreten. In einem hübschen Pavillon sehen wir prächtige, nach dem Dreifarbenverfahren gefertigte Bilder, Aufnahmen auf den Platten und Papieren der Firma und unter Glas eine Darstellung der ganz kolossalen Fabrikanlagen der Gebrüder Lumière in Lyon.

Um einen vollständigen Ueberblick über das photographische Ausstellungsmaterial aus Frankreich zu erlangen, ist es notwendig, auch der Kolonialabteilung am Trocadero, der Ausstellung der französischen Universitäten und der Gruppe für Optik einen Besuch abzustatten. An ersterer Stelle finden wir vorzügliche Photographien aus Algier, aus China u. s. w., während die Universitäts-Ausstellung wertvolle wissenschaftliche Photographien birgt. Dass das Geburtsland der Photographie auch die reichhaltigste historische Sammlung von Aufnahmen, Kameras, Objektiven u. s. w. aufweist, sei als selbstverständlich nur nebenbei erwähnt.

Fritz Hausen-Berlin.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Negativprozess.

— Verstärkung von Negativen. Das zu verstärkende Negativ wird in folgendes Bad gelegt, bis die nötige Intensität erreicht ist.

Wasser, destilliert 100 cm,  
Ammoniak . . . . . 80 bis 100 cm.

Alsdann wird gewaschen und folgendes zweite Bad benutzt:

Alkohol . . . . . 1000 cm,  
Bromkadmium . . . . . 1 g.

(Photo-Gazette.)

(Mir erscheint es richtiger, wenn man zuerst das Bromkadmiumbad anwendet und das Negativ nachher im Ammoniakbad schwärzt.) T.

### Positivprozess.

— Verstärkung von Diapositiven für Projektion.

Citronensäure . . . . . 3 g,  
Pyrogallus-Säure . . . . . 1,25 g,  
Silbernitrat-Lösung, 2,5 Proz. . . . . 2,5 cm,  
Wasser . . . . . 100 cm.

Das zu verstärkende Diapositiv wird gut getrocknet und in diesem Zustande in obengenanntes Bad getaucht. Die Verstärkung erfolgt langsam und regelmässig. Wenn die gewünschte Stärke erreicht ist, wird die Platte tüchtig unter der Brause gewaschen und in einer schwachen Lösung von unterschwefligsaurem Natron fixiert. Waschen nachher wie gewöhnlich. (La Photographie française, August 1900.) T.

— Lack für Bromsilber-Papiere.  
 Kali-Wasserglas . . . . . 1000 ccm,  
 weisser Zucker . . . . . 450 g,  
 Wasser . . . . . 250 ccm.

Der Lack wird aufgetragen mit einem breiten Pinsel oder einem Wattebausch. (Bulletin de la Société française de Photographie.) T.

— Brauntönung von Bromsilberbildern mit Sublimat. Ausser mit dem bekannten Uranverstärker, dem schwefelnden Fixierbade und dem Kupfersulfatbade kann man auch mittels schwacher Sublimatlösung Bromsilberbildern eine braune Färbung geben. Prof. Miethe empfiehlt hierzu das folgende Bad:

Sublimat . . . . . 10 g,  
 Kochsalz . . . . . 10 „  
 Wasser . . . . . 500 ccm.

Die Bilder werden kurze Zeit eingetaucht und nachher belichtet, wobei man zunächst ein violettes, hierauf ein rein braunes Bild erhält. Gutes Auswaschen ist Bedingung. Kr.

Verschiedenes.

— Wiederherstellung ausgebleichter Silberbilder. Für Reproduktions- und Vergrösserungszwecke ist es oft sehr erwünscht, ein ausgebleichtes Silberbild wieder herstellen zu können; Photo-Gazette empfiehlt hierfür das nachstehende Quecksilberverfahren, welches sich namentlich ausgezeichnet für Albuminbilder eignen soll. Zunächst bringt man das mittels warmen Wassers vom Karton abgelöste Bild in ein Bad aus:

Wasser . . . . . 500 ccm,  
 Sublimatlösung . . . . . 8 bis 10 Tropfen.

Das Bild nimmt in diesem Bade einen intensiven Purpurton an. Es wird sehr sorgfältig gewaschen und getrocknet. Wünscht man andere Töne, so tont man nachträglich in einem Bade aus:

Wasser . . . . . 125 ccm,  
 Chlorgoldkalium . . . . . 1 g. Kr.

— Putzpasta für Zinkelichés und Photogravüreplatten.

Kokosnussöl-Seife . . . . . 5 g,  
 Englischrot . . . . . 5 „  
 Wasser, destilliert . . . . . 50 „  
 Ammoniak, kohlensaures . . . . . 0,5 g.

Das Ganze wird unter Umrühren gekocht und in eine Büchse filtriert. C. F.

— Herstellung von roten Scheiben für Dunkelkammer-Beleuchtung. Man bereitet folgende Lösungen:

a) Karmin . . . . . 5 g,  
 Ammoniak . . . . . 40 ccm.  
 b) Citronensäure . . . . . 3 g,  
 Wasser . . . . . 450 ccm,  
 Glycerinöl . . . . . 7 „

Der Lösung b fügt man 50 g Gelatine (weisse) hinzu, lässt dieselbe eine Stunde aufweichen und löst im Wasserbade. Wenn die vollständige Lösung erfolgt ist, fügt man Lösung a unter tüchtigem Umrühren hinzu.

Die warme Lösung wird mit einem breiten Pinsel auf eine rein geputzte Glasscheibe aufgetragen und trocknen gelassen.

Man kann die Operation in angegebener Weise öfters wiederholen, bis die nötige Kraft in der Durchsicht erreicht ist.

Ein anderes Rezept ist das folgende:

Aurin oder Anilinrot . . . 5 g,  
 Schellack . . . . . 10 „  
 Alkohol . . . . . 80 ccm.

Diese Lösung wird auf die nämliche Art aufgetragen. (Photo-Gazette.) T.

— Montierungs-Leim. Um Zinkelichés ohne Bohrlöcher und Nägel auf Holz zu befestigen, gebrauche man folgende Mischung: Man setzt einer Leimlösung, welche in der Kochhitze ganz dünnflüssig ist, unter beständigem Rühren so lange fein gesiebte Holzasche und Wasserglas zu, bis eine sirupdicke Masse entsteht, welche heiss angewendet wird. C. F.



Vereinsnachrichten.

Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner,

Berlin W. 35. Potsdamer Str. 111.

(Zur Zeit Ferien).

Mitglieder-Meldung.

Als Mitglied wurde aufgenommen:

Herr Carol Stankovski, Photograph, Pitesci, Rumänien.

Berlin, den 1. September 1900.

Paul Grundner, I. Vorsitzender.



### Auszeichnung.

Auf der Pariser Welt-Ausstellung wurde der Kodak-Gesellschaft m. b. H. die höchste Auszeichnung, der Grand Prix, zuerkannt.



### Zu unseren Tafeln in Heft 9.

Zu den unserem letzten Hefte beigegebenen Tafeln von H. Brandseph-Stuttgart ist noch nachzutragen, dass dieselben mittels Blitzlichtes in einem Köstchen Atelier aufgenommen wurden.



### Fragekasten.

Herr Sp. in Wandsbeck schreibt uns in Bezug auf die bläulichen Flecke auf Celloidinpapierkopien folgendes:

Da in letzter Zeit häufig Anfragen in der „Chronik“ über ähnliche Flecke veröffentlicht worden sind, und es mir inzwischen gelungen ist, ein Mittel zum Vermeiden derselben zu finden, will ich es nicht unterlassen, Ihnen dieses mitzuteilen. Nachdem ich verschiedene Papiere unserer besten Fabriken probiert hatte und bei allen dieselben Flecke bekam, nachdem ich alle Gefässe und Schalen gründlichst gereinigt, alle Chemikalien auf das sauberste neu angesetzt hatte und immer wieder denselben Fehler bekam, war ich überzeugt, dass nur das Wasser schuld sein konnte; und es war schuld. Seitdem ich die Bilder im Wässerungsapparat nach dem Fixieren tüchtig durcheinander ziehen lasse, habe ich keine Flecke mehr. Vielleicht geht irgend eine chemische Beimischung unseres Leitungswassers mit dem Fixiernatron eine Verbindung ein, welche, wenn die Bilder nur durch den Wasserdruck langsam heruntreiben, Flecke erzeugt, wenn tüchtig bewegt, jedoch unschädlich ist. Es hilft ganz sicher, und das ist die Hauptsache.

Es handelte sich bei den von uns besprochenen Kopien allerdings nicht um blaue Flecke, sondern wesentlich um gelbe, bei denen das Papier nicht durchgetont zu haben schien. Es ist tatsächlich eine alte Beobachtung, dass, wenn die Bilder im Wasser zusammenkleben, an den Stellen, wo sie zusammengehaftet haben, der Ton ein bläulicher wird, weil sie an diesen Stellen noch kleine Mengen Goldbad zwischen den Bildern halten und ein Nachtonen stattfindet, wodurch gleichzeitig durch das Auswässern der Ton der übrigen Bildstellen mehr ins Rötliche zurückgeht. Es handelte sich hier also wesentlich um einen rein mechanischen Vorgang, keinesfalls um einen chemischen. — Es wäre im übrigen natürlich ausserordentlich zu wünschen, wenn die Herren Leser ihre Erfahrungen auf dem Gebiete der unwillkommenen Fleckenbildung des Celloidinpapiers öfters zum Besten geben, als es wirklich geschieht,

und bitten wir an dieser Stelle ausdrücklich, etwaige Erfahrungen, durch die wiederum auf eine gemeinsame Fehlerquelle aufmerksam gemacht werden könnte, der Redaktion einzusenden.

*Frage 385.* Herr v. D. in H. Habe den Auftrag erhalten, von einer vorzüglichen Daguerreotypie (auf Kupferplatte) eine Reproduktion anzufertigen. Das Bild spiegelt jedoch so kolossal, dass es mir unter keiner der verschiedenst versuchten Beleuchtungen gelang, etwas anderes als das Objektiv der benutzten Kamera auf die Visierscheibe zu bringen. Auf welchem Wege kann ich die Spiegelung vermeiden?

*Antwort zu Frage 385.* Die Reproduktion eines Daguerreotypiebildes gelingt sehr leicht, wenn man dasselbe in einem einfenstrigen Zimmer in einer Entfernung von etwa 4 m vom Fenster so anbringt, dass das Fenster sich ziemlich seitlich befindet, also etwa an einer zur Fensterwand senkrechten Wand. Die Kamera wird mit einem schwarzen Tuch bis auf die Objektivöffnung bedeckt, und das Daguerreotypiebild ein klein wenig gegen die optische Achse geneigt, so dass sich nicht die Objektivfassung, sondern das schwarze Tuch in demselben spiegelt. Auf diese Weise gelingt eine scharfe und reflexfreie Reproduktion sehr leicht. Noch leichter gelingt dieselbe bei künstlichem Licht, wozu sich elektrisches Bogenlicht am besten eignet.

*Frage 386.* Herr R. L. in S. 1. Ich beabsichtige Pigmentpapier, auch Whatman- und farbiges Papier zu übertragen (einfache Uebertragung), und will mir dasselbe zu diesem Zwecke selbst anfertigen (präparieren). Auf welche Weise hat das zu geschehen? Dasselbe ist auch käuflich, aber ich will es selbst präparieren, um mir die Töne nach meinem Geschmack zu wählen.

2. Es giebt rauhes Platinpapier (Sepia), dasselbe macht den Eindruck wie Pigment auf rauhes Papier übertragen. (Müller in München hatte dasselbe in Frankfurt ausgestellt.) Könnten Sie mir hierzu ein Rezept angeben, auf welche Weise dasselbe präpariert und entwickelt wird, und ist genanntes Papier auch käuflich?

*Antwort zu Frage 386.* 1. Die Präparation des Whatmanpapieres oder anderer Rohpapiere zur einfachen Uebertragung von Pigmentbildern ist sehr einfach und geschieht so, dass man die Papiere zunächst auf einer drei- bis vierprozentigen Gelatinelösung, die mit ganz wenig Chromalaun versetzt wurde, so dass dieselbe noch nicht gerinnt, schwimmen lässt, und sie dann trocknet. Die Menge des Chromalauns muss durch Versuche bestimmt werden. Die Gelatinelösung kann etwas dick werden, darf aber absolut nicht klumpig geworden sein.

*Antwort 2.* Die Präparation von Platinpapier auf rauhen Rohstoffen ist genau dieselbe wie auf glatten. Derartige rauhe Platinpapiere werden u. a. von Dr. Heseckel-Berlin, geliefert.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemiker und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemiker in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 74.

9. September.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6143 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupttheile zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8044. Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreigespaltene Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreigespaltene Zeile 15 Pfg. für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inseraten-Annahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Wanderungen durch die Pariser Welt-Ausstellung<sup>1)</sup>.

Nachdruck verboten.

#### IV.

Paris, Mitte August.

Bei der gegenwärtigen Welt-Ausstellung wurde zum ersten Mal die Einteilung nach Fachgruppen und nicht nach Staaten gewählt. Wäre nun dieses Prinzip strikte durchgeführt worden, so müsste man z. B. sämtliche photographische Abteilungen der verschiedenen Länder an einer Stelle vereinigt finden. Das ist aber, wie ich schon früher bemerkte, nicht der Fall, und es kostet nicht geringe Mühe, sich in dem Durcheinander der verschiedenen Untergruppen der Gruppe III zurechtzufinden.

Neben Deutschland und Frankreich hat Oesterreich die bedeutendste photographische Ausstellung, die, ebenso wie die französische Abteilung, auf dem Marsfelde, aber nicht im Obergeschoss, sondern zu ebener Erde ihren Platz erhalten hat.

Es sind im ganzen zehn Räume, die, zu-

sammenhängend, in dem seit der Wiener Jubiläums-Ausstellung so beliebten Sczessionsstil dekoriert sind und dadurch sich stark von ihrer Umgebung abheben. In den Räumen herrscht ein gedämpftes Licht, das die Bilder von dem dunkelgrünen Hintergrunde nur schwach hervortreten lässt. Der Mitteleingang an der Hauptfassade führt zur Ausstellung des Wiener Kamera-Klubs, der mit seinen ausgestellten vierzehn Bildern gewissermassen als Hauptaussteller fungiert. Es sind Arbeiten von Watzek, Spitzer, Henneberg, Liebig und Ph. von Schöller; der letztere ist allein mit acht Bildern vertreten. Da es sich nun zum weitaus grössten Teil um bekannte, mehrfach ausgestellte und besprochene Gummidrucke handelt, so dürfte ein näheres Eingehen an dieser Stelle überflüssig sein. Neben dem Kamera-Klub bringt dann auch der Klub der Amateur-Photographen in Prag einige sehr hübsche Landschafts-Aufnahmen zur Ausstellung.

Von Fachleuten hat Karl Pietzner die bemerkenswerteste Kollektion ausgestellt. Zu einem grossen Wandtableaux vereinigt sehen wir sehr

<sup>1)</sup> Originalberichte unseres nach Paris entsandten Berliner Korrespondenten. Siehe auch Nr. 48, 51, 52 und 73 der Photogr. Chronik.

gute Porträts und Gruppenbilder, die zum Teil recht sauber übermalt sind. Aber gerade durch diese Übermalung verlieren die Bilder natürlich an Wert als Photographien. In einem grossen Tischpult stellt Pietzner ausserdem einige vorzügliche plastographische Arbeiten aus. Charles Scolik-Wien hat mehrere kleinere Platinotypien und ein grosses Kaiserporträt in moderner sezessionistischer Umrahmung ausgestellt. Daneben sehen wir ein grosses Tableau von Langhans-Prag, der eine Reihe Porträts von Fürstlichkeiten in sehr korrekter Ausführung zur Ausstellung bringt. Auch J. Löwy-Wien zeichnet sich durch eine Anzahl guter Porträts aus. Ausserdem hat diese Firma aber auch zahlreiche wertvolle Reproduktionen ausgestellt, unter denen besonders eine Kollektion von Dreifarben-Autotypien und einige Farbenlichtdrucke vorteilhaft auffallen.

Damit gelangen wir zu jener stattlichen Reihe berühmter Wiener Reproduktions-Anstalten, an deren Spitze die Graphische Lehr- und Versuchsanstalt in Wien steht. Welche Bedeutung diese unter Leitung des Hofrates Dr. Eder stehende Anstalt für die gesamte Reproduktionstechnik besitzt, ist zu bekannt, als dass es nötig wäre, hier noch näher darauf einzugehen. Unter den 84 zur Ausstellung gebrachten Einzelbildern und Kollektionen findet man die verschiedensten graphischen Druckverfahren in vorzüglichen Proben vertreten. Besonders interessant sind die farbigen Kombinationsdrucke mit einer Heliogravüreplatte; auch die wissenschaftliche und geschichtliche Abteilung weist lehrreiche und hochinteressante Blätter auf. Der Lehr- und Versuchsanstalt schliesst sich zur Rechten die unter Leitung des Hofrates O. Volkmer stehende k. k. Hof- und Staatsdruckerei mit ihrer nicht minder bedeutenden Ausstellung an. Weiter haben hier ausgestellt die Gesellschaft für graphische Kunst, die Firmen Angerer & Göschl, Husnik & Hausler, Ján Vilim und R. Paulussen, deren ausgestellte Arbeiten uns wieder von neuem den hohen Stand der graphischen Reproduktionstechnik in Oesterreich vor Augen führen.

Nach Deutschland, Frankreich und Oesterreich sind es nur noch wenige Länder, die hier auf der Welt-Ausstellung in Bezug auf photographische Leistungen in Betracht kommen, und auch diese lassen sich kurz behandeln.

Vis-à-vis der österreichischen Abteilung gelangen wir zur Ausstellung der amerikanischen Photographien, die hinter der grossen Ausstellungsboje der Kodak-Gesellschaft belegen ist. Demzufolge herrscht in dem engen Raum eine Dunkelheit, die es fast unmöglich macht, die einzelnen ausgestellten Bilder zu beurteilen. Das ist um so mehr zu bedauern, da sich hier einige

ganz prächtige Porträtstudien von Brenner-Cincinnati und einige gute Bilder von Faber-San Francisco befinden, die sowohl in der Technik als auch in der Auffassung durchaus Anerkennung verdienen. Noch bedeutender sind allerdings die wissenschaftlichen Photographieen, namentlich die astronomischen Aufnahmen aus Amerika, die an anderer, besserer Stelle ihren Platz erhalten haben.

Ebenso wie Amerika stellt auch England seine wissenschaftliche und künstlerische Photographie von der technischen getrennt aus. Beide Abteilungen sind nicht sehr umfangreich, und in der künstlerischen Photographie sind in England die Amateure den Fachphotographen weit voraus. Unter den letzteren fällt besonders Craig-Annan-Glasgow durch prächtige Porträts auf; auch Werner & Son-Dublin zeigen recht gute Arbeiten.

In der Schweizer Abteilung muss zuerst Fred. Boissonnas-Genf genannt werden. Boissonnas, der in diesem Jahre sowohl auf der Frankfurter als auch auf der Berliner Ausstellung mit prächtigen Kollektionen vertreten ist, zeigt auch hier seine erstaunliche Vielseitigkeit und künstlerische Auffassung. Neben ihm bietet Wolfgruber-Aarau einige sehr gute Landschaftsstudien. Weiter sind noch hervorzuheben die Arbeiten von C. Lang-Chur, Pricau-Genf und Zipser & Schmidt-Bern. Einen unverhältnismässig grossen Raum nimmt in der Schweizer Abteilung die Firma Orell Füssli mit ihren bekannten, in der ganzen Welt verbreiteten Photochroms ein. — In der italienischen Ausstellung bieten nur die bekannten Florentiner Verlagsfirmen Brogi und Alinari einige interessante Arbeiten. — Die nordischen Länder, wie Dänemark, Norwegen und Schweden haben ihre an sich schon kleinen photographischen Ausstellungen noch geteilt, indem einige Bilder in den Repräsentations-Gebäuden, die anderen im Ausstellungs-Gebäude auf dem Marsfelde ihren Platz erhielten. Besonders hervorragende Leistungen sind hier nicht zu sehen, in der Mehrzahl sind es recht tüchtige Durchschnittsarbeiten. In der schwedischen Abteilung zeichnet sich der von der Nordischen Ausstellung 1897 vorteilhaft bekannte Herm. Hamnqvist-Stockholm neben dem Hofphotographen L. Larsson-Stockholm durch einige sehr elegante Porträts aus.

In der Abteilung Finnlands sehen wir ein paar gute Landschaftsbilder; ebenso hat auch Russland vorzügliche Landschaftsaufnahmen zur Ausstellung gebracht, die mit ihrer ausgezeichneten Verteilung von Licht und saftigem Schatten und der grossen und feinen Luftperspektive ungemein malerisch wirken. Auch die ausgestellten russischen Heliogravüren sind sehr beachtenswert.

Noch nicht nur in der Photographie-Gruppe auf dem Marsfelde und in den Pavillons der

einzelnen Staaten in der vielgenannten Völkerstrasse am Quai d'Orsay findet man die Erzeugnisse der Lichtbildkunst — fast alle Gruppen der Welt-Ausstellung benutzen die Photographie als bestes Darstellungsmittel für die verschiedensten Objekte und Manipulationen, die aus irgend welchen Gründen auf der Ausstellung nicht vorgeführt werden können. So weisen z. B. der Palast für Forstkultur, Jagd und Fischfang, das Gebäude für Sozialökonomie, der Pavillon der Stadt Paris und andere Gebäude recht interessante Photographieen auf, ganz abgesehen von den zahlreichen Lichtbildern in

den Vitrinen in den mächtigen Ausstellungshallen auf der Esplanade des Invalides.

Kann nun auch natürlich an dieser Stelle nicht auf diese Erzeugnisse der Lichtbildkunst näher eingegangen werden, so muss doch hervorgehoben werden, dass noch auf keiner früheren Ausstellung die Photographie so mannigfach Anwendung und Vertretung gefunden hat, als auf dieser grossartigen Welt-Ausstellung, mit der die Franzosen das Buch der Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts abschliessen und das neue Jahrhundert willkommen heissen.

Fritz Hansen-Berlin.



### Ueber die Anwendung von Oxydsalzen zum Abschwächen des photographischen Silberbildes.

Autorisierte Uebersetzung<sup>1)</sup> der Abhandlung: „Sur l'Emploi des Sels au Maximum comme Affaiblisseurs de l'Image Photographique aux Sels d'Argent“, par Mss. Lumière frères et Seyewetz.

*Nachdruck verboten.*

Wenn es sich darum handelt, ein Negativ abzuschwächen, so kommt ein Fall vor, bei welchem die reduzierende Flüssigkeit, um das gewünschte Ergebnis zu liefern, umgekehrt wie Ammoniumpersulfat<sup>2)</sup> wirkt, das heisst, die Kontraste verstärkt.

Uebrigens ist dies im allgemeinen die Art, in der die Abschwächer wirken, sowohl die für Platten, wie die für Papiere.

Diese Methode der Abschwächung, die hauptsächlich für überexponierte Platten und solche, die zu stark entwickelt sind, um das zu intensive Bild auf die gewöhnliche Art abzuschwächen, mit Nutzen angewendet wird, wurde bisher auf zwei Arten durchgeführt:

1. Mittels zweier getrennter Lösungen, deren eine dazu diente, das Silber des Bildes in eine in Hyposulfit lösliche Verbindung umzusetzen, deren andere aus einem Fixierer bestand; hierbei war es unmöglich, die zwei Lösungen zu mischen, wegen des sonst entstehenden Niederschlages.

Kupferchlorür und Natriumhyposulfit entsprechen zum Beispiel diesen Bedingungen.

2. Indem man unter Zugrundelegung des vorstehenden Prinzips einen Stoff anwendet, der, ohne einen Niederschlag zu geben, sich mit dem Hyposulfit mischen lässt; dies ermöglicht also, mit einer einzigen Lösung abzuschwächen. Eine solche ist die Far-

merische Flüssigkeit, bekanntlich eine Mischung von Kaliumferricyanür und Natriumhyposulfit; sie wird heute am häufigsten gebraucht.

Das Vorgehen mit zwei getrennten Bädern ist wenig praktisch, denn die Handhabung ist ein wenig vom Zufall abhängig; man kann nämlich das Fortschreiten der Abschwächung nicht verfolgen, und erst nach dem Verlassen des zweiten Bades ist es möglich, die hervorgebrachte Wirkung zu beurteilen.

Obwohl die Anwendung der Farmerschen Flüssigkeit eine merkliche Verbesserung dem Prozess mit Kupferchlorür und Hyposulfit gegenüber darstellt, bietet sie doch bemerkenswerte Schwierigkeiten dar. Vor allem hält sich die Lösung nicht und wird in sehr kurzer Zeit unbrauchbar, indem das Ferricyanür durch das Hyposulfit reduziert wird. Ausserdem beobachtet man Ungleichmässigkeit der Wirkung, wenn man nicht beständig die Mischung während der Einwirkung in Bewegung erhält. Diese Unbequemlichkeit verhindert es, leicht dem Fortschreiten der Abschwächung zu folgen, und man muss jedesmal, wenn man das Negativ in der Durchsicht prüfen will, es vorher waschen, wenn nicht unreparable Streifen entstehen sollen.

Wir haben versucht, das aus zwei getrennten Bädern bestehende Reduktionsmittel durch eine einzige Lösung zu ersetzen, die geeignet ist, gleichzeitig auf Kosten des Silbers im Bild die Silberverbindung entstehen zu lassen und sie zu lösen. Zu diesem Zwecke haben wir verschiedene Oxydsalze verwendet, die leicht in Oxydulsalze umgesetzt werden können, und

1) Arch. f. wissensch. Phot. (Verlag v. Wilhelm Knapp in Halle a. S.

2) Vergl. Arch. f. wissensch. Phot. I, S. 236, September 1899.

deren Säuren mehr oder weniger lösliche Silber-salze bilden.

Anwendung der Ferrisalze. Die Ferrisalze, besonders das Nitrat und Sulfat, entsprechen dieser Bedingung und lösen das Silber in neutraler Lösung vollständig auf, aber sie können praktisch nicht verwendet werden, weil die damit abgeschwächten Negative in dem Bad einen Niederschlag von Eisenoxyd oder einem unlöslichen, basischen Salz geben, wenn man sie zur Aufhebung der Lichteinwirkung wäscht, und weil die Gelatine, obwohl durchsichtig, doch leicht gelb gefärbt bleibt. Wir haben wohl erkannt, dass man diesen Uebelstand vollständig vermeiden kann, indem man die Platten nach dem Abschwächen in ein schwach saures Bad bringt, z. B. in eine organische Säure oder wohl auch, indem man Citronensäure oder selbst Ammoniumcitrat oder -Lactat der Ferrilösung zufügt, aber abgesehen davon, dass der Prozess so umständlich wird, ist ein noch schlimmerer Uebelstand dabei, dass nämlich während des Abschwächens das Silber die Farbe ändert und einen gräulichen Ton erhält, der von seiner ursprünglichen Färbung stark abweicht.

Wir haben zum Vergleich mit den Eisenoxydsalzen eine ganze Reihe anderer Oxydsalze untersucht, um diese Methode zu verallgemeinern, die auf der direkten Reduktion eines Oxydsalzes durch die Auflösung des Silbers im Bild in der Säure dieses Salzes beruht.

Anwendung von Mangansalzen. Als Abschwächer haben wir nur solche Salze des Manganperoxyds untersucht, die ohne Zersetzung sich in Wasser lösen, und, ohne nennenswerte Aenderung zu erleiden, sich aufbewahren lassen. Nur einige Salze organischer Säuren haben diese Eigenschaft.

Wir haben diese Verbindungen hergestellt durch Einwirkung wässriger Lösungen der verschiedenen organischen Säuren auf Kaliumpermanganat in konzentrierter, wässriger Lösung. Es schlägt sich Permanganathydroxyd aus, das man in der Kälte durch Zusatz einer Säure löst.

Die so erhaltenen braunen Flüssigkeiten, also Citrate, Tartrate, Lactate des Manganperoxyds schwächen das Bild ab, aber davon abgesehen, dass diese Lösungen unbeständig sind und sich leicht zersetzen, färben sie die Gelatineschichten gelb, wie die Ferrisalze, und ändern die Farbe des Silbers.

Die Mangansalze bieten also als Abschwächer keinerlei praktisches Interesse.

Anwendung der Peroxydsalze des Titans. Behandelt man Titanioxyd mit Wasserstoffsperoxyd, so erhält man das Titanperoxyd, das sich in den verschiedenen Säuren löst und rote Lösungen der entsprechenden Titanperoxydsalze ergibt.

Diese Salze, deren Säuren die löslichen Silberverbindungen liefern, schwächen das Bild mehr oder weniger ab. Unter ihnen ist nur das Titansulfat ein ziemlich starker Abschwächer.

Die abschwächende Wirkung des Titansulfats vollzieht sich auf eine ganz eigene Art. Die das Silber des Bildes enthaltende Gelatineschicht löst sich nach Massgabe der Stärke des Bades mehr oder weniger los in dünnen Schichten, ohne dass die darunter liegende Gelatine verändert wird; danach scheint die Abschwächung nicht einfach durch Auflösung des Silbers vor sich zu gehen, sondern auch durch Verminderung der Dichte der Gelatineschicht. Diese Wirkung vollzieht sich übrigens intensiver in den durchsichtigsten Teilen, was ein sehr leuchtendes Relief zur Folge hat und gleichzeitig die Einzelheiten allmählich verwischt.

Anwendung der Mercurisalze. Unter den Mercurisalzen liefert das Nitrat allein brauchbare Resultate beim Abschwächen von Silber-salzbildern.

Das Mercurinitrat, das bei 6 Grad schmilzt, ist bei gewöhnlicher Temperatur flüssig. Damit es auf die Gelatine nicht zersetzend einwirkt, muss man es in verdünnter Lösung anwenden. Man verdünnt 20 ccm des geschmolzenen Salzes mit 200 ccm Wasser. Diese Lösung, der man noch etwas Wasser zufügen kann, ohne dass basisches Salz sich niederschlägt, schwächt sehr rasch Silberbilder ab, aber die Farbe des Silbers, das nicht merklich verändert erscheint, wenn man die Platte aus dem Bad nimmt, wird sehr stark gelb, wenn diese gewaschen worden ist. Aus diesem Grund kann das Mercurinitrat nicht praktisch verwendet werden.

Die anderen Mercurisalze liefern bei der Reduktion durch das Silber der Platte unlösliche Salze, die die Schicht undurchsichtig und weiss machen, wie das Sublimat.

Ausser den vorstehenden Salzen haben wir eine Reihe anderer Metallsalze untersucht, in denen das Peroxyd entweder als Säure oder als Base auftritt.

Chromisalze, Chromate, Arseniate, Vanadate, Wolframate u. s. w. ergaben negative Resultate. Die Oxyde, welche die besten Resultate als Abschwächer lieferten, sind die des Ceriumperoxyds, und unter den verschiedenen Cersalzen scheint uns das Sulfat die meisten Vorteile zu bieten.

Anwendung der Cersalze. Die Cersalze, deren Säure ein lösliches Silbersalz liefern kann, wie das Sulfat und Nitrat, schwächen sehr rasch die Silbersalzbilder ab, ohne irgend eine der Schwierigkeiten der Ferrisalze zu zeigen.

Das Sulfat, ein käufliches Salz, bietet am meisten Vorteile, da das Nitrat übrigens ziemlich rasch in einfacher wässriger Lösung reduziert wird. Das neutrale Cersulfat fällt zwar bei Gegenwart von Wasserzusatz aus, aber man vermeidet

diesen Uebelstand leicht, indem man der Lösung eine kleine Menge Schwefelsäure zusetzt, welche mit dem Cersulfat ein saures Salz ergibt; dieses hat selbst in konzentrierter Lösung keine die Gelatine zersetzende Wirkung.

Das Cersulfat kann ohne Schwierigkeit in konzentrierter Lösung verwendet werden; die Schnelligkeit seiner Wirkung ist dem Konzentrationsgrad proportional.

Die Leichtigkeit, mit der es sich im Wasser auflöst, die grosse Beständigkeit seiner mit Schwefelsäure angesäuerten Lösungen, die Schnelligkeit, mit der seine konzentrierte Lösung das Silber löst, seine regelmässige Einwirkung bei allen Konzentrationsgraden, endlich die Möglichkeit, die Lösungen bis zur Erschöpfung aufzubringen und unbeschränkte Zeit gebrauchsfähig erhalten zu können, lassen diesen neuen Abschwächer als ein sehr bequem anzuwendendes Mittel erscheinen. Er gewährt ausserdem den Vorteil, Bromsilberpapierdrucke abschwächen zu können, ohne die weissen Teile zu färben.

Abschwächer mit dem Sulfat von Cerperoxyd. Die konzentrierte Cersulfatlösung, die sich am besten dazu eignet, nachher je nach Bedürfnis zu verschiedenen Konzentrationsgraden verdünnt zu werden, ist eine zehnprozentige, und dazu fügt man, damit sie mit Wasser verdünnt werden kann, ohne ein basisches Salz auszuscheiden, ca. 4 ccm Schwefelsäure auf 100 ccm Lösung. Dieser Säurezusatz hat im übrigen, wie wir oben gesehen haben, keine schädliche Wirkung auf die Plattenschicht, denn es bildet sich am Schluss ein Salz von sehr schwach saurer Reaktion.

Die zehnprozentige Lösung wirkt sehr energisch, und trotzdem greift sie die Schicht nicht an; ab und zu ruft sie Streifen hervor, wenn

man das Negativ in der Durchsicht betrachtet, ein Uebelstand, der beim Kaliumferricyanid bekanntlich sehr häufig ist.

Die Schnelligkeit der Einwirkung kann nach Gutdünken durch grössere oder kleinere Verdünnung geregelt werden.

Wünscht man einen sehr schnell wirkenden Abschwächer, der mehr auf die undurchsichtigen Teile der Platte, als auf die durchsichtigen einwirkt, so wird man eine fünfprozentige Lösung von Cersulfat anwenden.

Schluss. Zusammenfassend schienen uns unter den Oxydsalzen, die sich zum direkten Abschwächen von Silbersalzbildern eignen, diejenigen des Cerperoxyds allein interessante Eigenschaften zu bieten, auch scheint uns die Anwendung der Cersulfatlösung mit bemerkenswertem Vorteil auch der Farmerschen Lösung gegenüber als Ersatz angezeigt, welche sich nicht nur nicht in Lösung hält, sondern auch andere Uebelstände hat, welche wir oben angedeutet haben, und von denen das Cersulfat frei ist.

Was die chemischen Reaktionen angeht, die die Wirkung der verschiedenen Oxydsalze auf das Silber der Schichten bestimmen, so kommen sie alle auf eine Lösung des Silbers heraus in einem Teil der Säure des Oxydsalzes nach Massgabe, wie dieses in Oxydulsalz gemäss einer Gleichung umgeformt wird, die der bei Gelegenheit der Ferrisalze von uns gegebenen analog ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach vollzieht sich diese Reaktion jedesmal, wenn die Bildungswärme des Oxydsalzes geringer ist, als die des Silbersalzes, und man kann so erklären, warum gewisse Oxydsalze die Silbersalzbilder abschwächen, während andere, die dieselbe Säure enthalten, ohne Wirkung bleiben.



## Ueber die Erzeugung eines schwarzen Tons auf Panpapier

Von Julius Raphaels.

Wenn dieses neue Schnelldruck-Papier, welches sich für die Erzeugung künstlerischer farbiger Töne als so geeignet erwies, seinem anspruchsvollen Namen wirklich Ehre machen wollte, so müssten sich damit auch jene reinen Schwarzener der Platinotypen erzielen lassen. Die Anweisungen sprachen aber nur von einem grünschwarzen Ton.

Dieses Grünschwarz lässt sich auch mit Leichtigkeit erzielen, wenn man nicht allzu flau Negative verwendet. Man muss nur halb so lange wie für die braunen und schwarzen Töne belichten (nämlich 10 Sekunden bei gewöhnlichem Licht). Entwickelt wird darauf in:

Wasser . . . . .	1000 ccm,
kohlensaures Natron, krystall. .	30 g,
schwefligsaures Natron, krystall. .	10 „
Hydrochinon . . . . .	5 „
zehnproz. Bromkalium-Lösung .	20 ccm.

Vorausgesetzt, dass man weisses (und nicht das rosa oder lila gefärbte) Panpapier verwendete, wirkt das Grünschwarz an sich sehr künstlerisch. Der Grünstich von schwarzen Bildern wird jedoch von den Photographen als ein Mangel empfunden. Bekommt z. B. durch falsche Belichtungszeit oder durch einen Entwickler, welcher zu viel Bromkalium enthält, eine Bromsilber-Vergrösserung einen grün-

schwarzen Ton, so ärgert man sich darüber, weil man ein reines Schwarz gewollt hatte. Ausserdem denkt der Photograph dabei zu leicht an Schwefeltonung, obgleich dieselbe bei derartigen Entwicklungs-Papieren ausgeschlossen ist. Jedenfalls wird die Einführung dieses Tons, den der Unbefangene als gut bezeichnen muss, durch diese Vorurteile in der Photographie sehr aufgehalten werden.

Nachdem meine Versuche, Panpapier mit Platin zu tonen, misslungen waren, habe ich versucht, dasselbe — ähnlich wie Veloxpapier — mit einem viel stärkeren Entwickler zu behandeln. Ich habe durch dieses Mittel reine Schwarzen erzielen können, welche denjenigen des Veloxpapiers durchaus nicht nachstehen. In erster Linie hat sich der normale Eisenoxalat-Entwickler bewährt, wie er für Trockenplatten verwendet wird. Natürlich muss man beim Arbeiten mit einem so starken Entwickler auf ein so bequemes Arbeiten wie mit dem normalen Pan-Entwickler verzichten: Die Entwicklung verläuft jetzt mit ähnlicher Geschwindigkeit wie beim Veloxpapier, nämlich in 8 bis 15 Sekunden. Man muss deshalb mit einer reichlichen Menge Entwickler arbeiten und dafür sorgen, dass derselbe rasch und gleichmässig die ganze Bildfläche bedecke. Danach kommt das Bild entweder in ein Alaunbad oder es wird unter fliessendem Wasser rasch abgespült und kommt dann ins Fixierbad, welches unbedingt sauer sein muss.

Die Belichtungszeit beträgt bei gutem Tages-

licht 3 bis 10 Sekunden. Die Entwicklung kann ebenso wie bei der normalen Pan-Verarbeitung bei Kerzenlicht vorgenommen werden.

Für Veloxpapier arbeitet der Eisenentwickler nicht schwarz genug, und es wird dafür der folgende Metol-Hydrochinon-Entwickler vorgeschrieben:

Wasser . . . . .	100 ccm,
kohlensaures Natron, wasserfrei	100 g,
schwefligsaures Natron, krystall.	100 „
Metol . . . . .	4 „
Hydrochinon . . . . .	12 „
zehnproz. Bromkalium-Lösung . . . . .	15 ccm

Ich habe auch diesen für Panpapier angewendet und brauchbar gefunden. Da die Entwicklung jedoch noch etwas rascher als bei Eisenoxalat verläuft, ziehe ich letzteren doch vor.

Die einzige Schwierigkeit beim Arbeiten nach dieser Methode ist die richtige Bemessung der Belichtungszeit. Man darf die Bilder nämlich nicht länger als  $\frac{1}{2}$  Minute in dem starken Entwickler lassen, da sonst die Weissen etwas verschleiern könnten. Ein längeres Belassen im Entwickler wird aber bekanntlich nötig, wenn man zu kurz belichtet hatte. — Tritt diese Verschleierung der Weissen also einmal auf, so belichte man das nächste Blatt nicht kürzer (wie man es sonst gewohnt ist), sondern etwas länger. — Es sei schliesslich nochmals erwähnt, dass es vorteilhafter ist, für diese schwarzen Töne ziemlich kontrastreiche Negative zu benutzen.



## Rundschau.

Nachdruck verboten.

### Negativ-Prozess.

— Borax als Alkali im Entwickler. Um eine grössere Haltbarkeit gemischer Entwickler zu erzielen, empfiehlt J. Waterhouse, die Pottasche oder Soda durch das borsäure Natron (Borax) zu ersetzen. Nachstehende zwei Entwicklervorschriften ergeben Anhaltspunkte zur Herstellung aller bezüglichen Entwickler:

a) Hydrochinon . . . . .	10 g,
Natriumsulfit . . . . .	100 „
Borax . . . . .	30 „
Wasser . . . . .	1 Liter.
b) Eikonogen . . . . .	10 g,
Natriumsulfit . . . . .	100 „
Borax . . . . .	25 „
Wasser . . . . .	1 Liter.

Die damit erhaltenen Negative sind meistens ohne Bromkaliumanwendung klar und schleierfrei. Kr.

— Gelbfärbung von Negativen zu entfernen. Um gelbe Flecke aus Negativen zu entfernen, sind vielerlei Mittel empfohlen worden;

als ein sehr einfaches muss das nachstehende bezeichnet werden: Das Negativ wird einfach in eine Mischung aus:

Salzsäure . . . . .	1 Teil,
Wasser . . . . .	60 Teile

gelegt, bis die Flecke verschwunden sind. Jedemfalls kann es sich aber nur um Gelbfärbung von Pyrogall herrührend handeln, nicht aber von Silbernitrat. Kr.

### Verschiedenes.

— Ammoniumhyposulfit und Natriumhyposulfit. Schon öfters ist der Gebrauch von Ammoniumhyposulfit oder Ammonium-Thiosulfit an Stelle des Natriumhyposulfits zum Fixieren von Negativen und Papieren vorgeschlagen worden.

Dr. Diners und M. Ogawa aus Japan haben vergleichende Versuche mit beiden Salzen angestellt und haben gefunden, dass das Ammonium-Thiosulfit sich leichter und schneller aus Platten und Papieren ausscheidet, als das gebräuchliche Fixiernatron. Besonders bei photographischen

Papieren halten die Papierfasern das Natriumhyposulfit sehr lange auf, so dass bei ungenügendem Waschen stets nach einiger Zeit Flecke entstehen.

Ein vergleichender praktischer Versuch wird die photographische Welt sofort aufklären über das verschiedene Verhalten der beiden Produkte. (Bulletin du Photo-Club de Paris.) T.

— Schnelle Anfertigung von für die Autotypie vorzüglich geeigneten Originalen. Eine originelle Methode, nach vorliegenden Negativen auf einem Zeichenpapier bald eine genaue Kopie zu bekommen, finden wir in „Camera obscura“ mitgeteilt. Die Methode beruht auf der Thatsache, dass, ein Negativ genau mit seinem Positiv bedeckt, beide Bilder zusammen eine gleichmässig schwarze oder tonige Fläche ergeben müssen. Bedeckt man nun das auf das Retoucheputz gestellte Negativ mit einem Bogen dünnen, reinen Zeichenpapiers, so wird man bei starker Lichtbestrahlung von der Rückseite sehr bald im stande sein, mittels weicher Kreide und gut schwarzem Kohinooor-Bleistifte alles Weiss auszufüllen, bis die gleichmässig graue Fläche erzielt ist. Es ist dabei natürlich Hauptbedingung, dass alles Licht durch sachgemässes Abblenden mit Schwarz von der Bildseite des Zeichenpapiers abgehalten wird. Man sieht das weisse Papier also nicht, sondern nur die Lichtlöcher, welche wir dunkel zu machen haben. Diese Arbeitsweise gilt für den Operateur, welcher einen Projektionsapparat nicht besitzt. Viel einfacher gestaltet sich die Sache, wenn man eine kleine Projektionslaterne besitzt. Man spannt dann das Zeichenpapier auf die Wand, projiziert die Vorlage in erwünschter Grösse darauf und setzt sich, mit rein schwarzem Zeichenmaterial bewaffnet, davor. Man braucht gar nicht zu versuchen, mit feinsten Strichen und Kniffen jedes Detail herauszuholen. Gerade hier kann der routinierte Operateur Vorzügliches leisten, weil er Kontraste und Mitteltöne bequem nach Bedürfnis regulieren kann, Details, welche in der Netzaufnahme doch ungeschön wirken würden, weglassen kann u. s. w. Auch der Wischer findet hier Anwendung. So oberflächlich beurteilt, erheischt dieses Entwerfen, frei nach dem Negativ, grosse Geschicklichkeit. Dem ist aber doch nicht so. Ganz erstaunt ist man, wenn im Projektionsraum auf einmal Licht gemacht wird, über die naturgetreue Darstellung in saftigem Schwarz, auf reinstem Weiss vorhanden. Doch wo man über geeignete Kräfte verfügt, wird man wirklich Hervorragendes leisten können, denn die erste Hälfte der Arbeit besteht dann im Egalisiren der Bildfläche, dem Ausfüllen der hellen Bildstellen; die zweite Aufgabe ist aber das künstlerische Vollenden des neuen Originals nach den Anforderungen, welche die Phototechnik an ein gutes Original stellt. Nach flauen Ori-

ginalen eine Arbeit fertigen zu müssen, wird dann ebenfalls bequemer. Ein kleines Negativ auf einer Trockenplatte, und die Unterlage für das neue Original ist da. Wir wollen diese kurze Notiz nicht schliessen, ohne noch besonders hervorgehoben zu haben, dass für Herstellung recht brauchbarer Arbeit durchaus nicht mehr Geschicklichkeit notwendig ist, als ein jeder aufweist, dem das Ausflecken von Negativen und Positiven eine geläufige Sache ist. v. B.



### Auszeichnung.

Einer uns zugegangenen Mitteilung zufolge wurde auf der Pariser Weltausstellung Herr A. Pasetti, Hofphotograph in St. Petersburg, durch die Goldene Medaille ausgezeichnet.



### Chemikalien für Photographie, photomechanische Druckprozesse und andere polygraphische Verfahren.

Quassiin ( $C_{16}H_{18}O_3$ ; nach anderen kommt ihm auch die Formel  $C_{12}H_{14}O_{10}$  zu). Es findet sich in dem Holz des zur Familie der Simarubeen gehörenden Quassienstrauches (*Quassia amara*) in Surinam und auf den Antillen, bildet farb- und geruchlose Krystalle, schmeckt äusserst bitter, löst sich in Alkohol, schwer in Wasser und Aether, reagiert neutral, ist schmelzbar, nicht flüchtig, verbrennt wie Harz und besitzt schwach narkotische Eigenschaften. Seine Verwendung findet es neuerdings als Zusatz zur sogen. Emalilösung (Kopier-Emulsion).

Quecksilberchlorid ( $HgCl_2$ ), Sublimat, Hydrargyrum bichloratum. Es entsteht beim Erhitzen von Quecksilber in überschüssigem Chlor, beim Lösen von Quecksilberoxyd in Salzsäure und beim Lösen von Quecksilber oder Schwefelquecksilber in Salzsäure, welche etwas Salpetersäure enthält. Das Doppeltchlorquecksilber, von dem hier die Rede ist, ist farb- und geruchlos, vom spez. Gew. 5,40, schmeckt scharf metallisch, reagiert schwach sauer und löst sich in drei Teilen Aether; 100 Teile Wasser lösen bei 0 Grad 6,57 Teile Quecksilberbichlorid. Gewöhnliches Brunnenwasser scheidet Oxychlorid ab, wodurch die Lösung in ihrem Werte als Reduzierungsmittel (in der Photographie) herabgesetzt wird.

Quecksilberchlorür (Einfach-Chlorquecksilber, Kalomel,  $Hg_2Cl_2$ ) findet sich als Quecksilberhornerz, wird aus Lösungen von Quecksilberoxydulsalzen durch Chloratrium und aus einer Quecksilberchloridlösung durch Einleiten von schwefliger Säure abgeschieden. In der Porzellanmalerei mischt man es mit Gold, um letzteres dünn auftragen zu können. Auf einem mit Quecksilberchlorür imprägnierten Papier giebt eine mit Gummi verdickte Lösung von unterschwefligsaurem Natron und Alaun unzerstörbare

schwarze Schriftzüge, weshalb diese Lösung auch für Schrift auf Negativen verwendet wird.



### Patente.

(Aufgestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschclaff, Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstraße 43.)

Kl. 57. Nr. 111416 vom 13. April 1899.

Marcel Schoen in Genf. — Herstellung photographischer Bilder mittels diazotierter o-Amidosalicylsäure.

Diazotierte o-Amidosalicylsäure, sowie deren Substitutionsprodukte, insbesondere die Sulfosäuren, sind lichtempfindlich. Damit getränkte und unter einem Negativ belichtete Papiere geben Bilder, die sich durch einfaches Waschen in Wasser fixieren lassen. Nach Annahme des Erfinders entsteht durch die Belichtung ein Oxazinfarbstoff.



### Fragekasten.

*Frage 387.* Herr P. P. in B. Ich habe grosse Schaulenster aufzunehmen. Wie sind die störenden Reflexe zu vermeiden? Habe zu jeder Tageszeit versucht, immer ist auf der Spiegelscheibe das gegenüberliegende Gebäude zu sehen und stört die Dekoration?

*Antwort zu Frage 387.* Wenn sich selbst bei trübem Wetter, oder wenn die gegenüberliegenden Häuser in tiefem Schatten liegen, nichts zur Vermeidung der Reflexe thun lässt, so wird wohl tatsächlich ein Mittel kaum zu finden sein. Es giebt zwar eine Vorrichtung, durch welche Reflexe so gut wie ganz unterdrückt werden können. Dieselbe besteht in der Anwendung eines polarisierenden Prismas im oder am photographischen Objektiv. Durch ein solches Prisma wird aber der Winkel des Objektivs ausserordentlich beschränkt, die Schärfe herabgesetzt, und ausserdem dürfte es kaum grössere derartige polarisierende Prismen augenblicklich im Handel geben. Wir sind fest überzeugt, dass bei passender Beleuchtung die Reflexe zum mindesten sehr schwach sein müssen. Es ist dabei zu berücksichtigen, dass bei senkrechten Aufnahmen immer diejenigen Gegenstände reflektieren, die sich hinter der Kamera befinden, und ist deren möglichst dunkle Beleuchtung abzuwarten.

*Frage 388.* Herr C. R. in B. Welches Verfahren zur Herstellung von Abziehbildern für feinere Aetzungen in Stahl u. s. w. können Sie event. als vorteilhaft empfehlen? (Zweifellos hat sich diese Technik bereits zu einer gewissen Vollkommenheit entwickelt.)

*Antwort zu Frage 388.* Das Ätzen auf Stahl wird unseres Wissens jetzt sehr selten ausgeführt,

und wenn überhaupt, so dürfte sich der Fischleimprozess genau wie auf Kupfer oder Messing für diesen Zweck ohne weiteres anwenden lassen. Die Stahlplatte wird auf das sauberste gereinigt und entfettet, mit lichtempfindlicher Fischleimlösung von Klimsch & Co., Frankfurt a. M., übergossen, kopiert und wie eine Kupferplatte entwickelt. Die Ätzung wird sich höchst wahrscheinlich mit Alkohol-Eisen-Chlorid-Lösung sehr gut bewerkstelligen lassen, und würde dann weiter genau so wie im Emailprozess zu verfahren sein. Eigene Erfahrungen haben wir auf diesem Gebiete nicht.

*Frage 389.* Herr G. in F. Für meine Ernemannsche Folding-Kamera möchte ich mir, da sie nur mit Druckknopf zum Öffnen des Verschlusses versehen ist, eine Vorrichtung zum Auslösen mit Gummibirne anschaffen. Wo erhalte ich diese Vorrichtung, oder welche deutsche Handlung bringt dieselbe an der Kamera an?

*Antwort zu Frage 389.* Die Anbringung einer pneumatischen Auslösung an der genannten Kamera wird am besten von der Fabrik selbst in Dresden (Aktien-Gesellschaft für Kamera-Fabrikation, vorm. Heinrich Ernemann in Dresden) ausgeführt, und wird die Herstellung einer pneumatischen Auslösung gewiss keinerlei Schwierigkeiten machen. Im übrigen kann zu pneumatischer Auslösung der Handkamera im allgemeinen nicht sehr geraten werden. Die Erfahrung ergibt, dass bei einiger Uebung die Auslösung mittels eines Druckknopfes ebenso erschütterungsfrei und für die Manipulation bequemer geschieht, als mittels einer Schlauchbirne.

*Frage 390.* Herr K. V. in St. Ist der Karton von beifolgenden Bildern säurehaltig und sind dadurch die Flecke entstanden? Eine mit diesen zusammen behandelte Kollektion Bilder, welche auf andern Karton gezogen sind, ist nicht fleckig geworden.

*Antwort zu Frage 390.* Aus den übersandten Bildern lässt sich nicht mit Sicherheit der Schluss ziehen, dass der Karton an der Veränderung derselben die Schuld trägt. Derartige Erscheinungen zeigen sich häufig auch auf absolut tadellosem Karton bei Celloidinbildern. Ein definitiver Entscheid, ob der Karton die Schuld trägt, kann nur dann getroffen werden, wenn uns eine Anzahl derartiger Karten zum Aufziehen von Bildern zur Verfügung gestellt wird. Immerhin ist es nicht unmöglich, dass der Goldschnitt die Schuld an dem Fleckigwerden trägt, eine Beobachtung, die bei unechtem Goldschnitt häufig gemacht wird. Wenn Sie eine Untersuchung der Kartons wünschen, so senden Sie ein Dutzend derselben an das Photochemische Laboratorium der Technischen Hochschule zu Berlin. Kosten erwachsen daraus nicht.

*Frage 391.* Herr A. R. in W. Wer liefert präparierte Seide?

*Antwort zu Frage 391.* Präparierte Seide liefert Photochemie Wiesloch (A. Cobenzl), Wiesloch bei Heidelberg.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —  
des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des  
Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsaß-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen  
Genossenschaft von Essen und benachbarten Südländern — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-  
Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft  
in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger  
Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. —  
des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemikern und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der  
Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener  
Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des  
Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in  
Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemikern in Stuttgart — des Zürcher  
Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer  
Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 75.

12. September.

1900.

### Retouche kleiner Köpfe.

Von H. van Beck.

*Nachdruck verboten.*

Bekanntlich ist die Retouche kleiner Köpfchen, wie sie auf Gruppenbildern kleinen Formates, sowie auf den Negativen vieler Handkameras vorkommen, für das Auge viel mehr anstrengend und auch schwieriger, als jene der grösseren Köpfe. Es ist diese Schwierigkeit ein gutes Teil durch die ungenügende Feinheit der Retouchiermaterialien bedingt, sowie durch den Umstand, dass die auszubessernden Fehlerstellen, auf so kleinen Flächen zusammengerückt, dennoch für den Gesichtsausdruck wesentlich sind.

Allerdings verschwinden bei kleinen Köpfen eine Unmenge solcher Fehler, welche im grösseren Negativ als Leberflecke und dergleichen vieles zu schaffen machen. Dagegen sind aber auch im kleinen Porträt eine Menge Tondifferenzen enthalten, welche, ohne Ausgleichung abgedruckt, dem Bild das reine Aussehen nehmen würden. In der Retouche der grösseren Köpfe entsteht durch sachgemässes Ausgleichen allerlei unrichtiger Helligkeiten zuletzt ein Korn, welches insoweit angenehm wirkt, als es dem Gesichte etwas Ruhiges giebt. Allerdings geht man in manchen Ateliers in der Ausarbeitung eines ausgesprochenen Kornes viel zu weit. Man vergesse nie, dass dieses Korn absolut unnatürlich ist und doch jedenfalls dem Beschauer nicht etwa einen Gedanken an die Poren der Haut beibringen soll. Im grossen Bilde brauchbar, wirkt dieses Korn in kleinen Bildern geradezu abstoßend. Wir sahen Gruppenbilder, auf welchen manches Korn fast die Grösse des Augapfels zeigte. Derartige Bilder erinnern lebhaft an Blatternkranke.

Im allgemeinen nun kommt man bei kleinen

Köpfen mit dem Pinsel weit besser weg als mit dem Stifte; auch strengt es die Augen nicht so an, wenn man mit feinem Marderpinsel helle Stellen egalisiert, weil der Pinsel nie grosse Deckung auf einmal geben darf, soll man seinen Zweck erreichen. Ein Korn ist hier vollkommen ausgeschlossen, sondern es laufen die Töne ineinander, wie es am natürlichsten aussieht. Zu glasig geratene Schatten im Negativ überfährt man leicht mit dem Pinsel, wodurch die erwünschte Aufhellung im Positiv bald erreicht wird. Man wähle kurzhaarige Marderpinsel, entsprechend dünn gefüllt. Der Anfänger matiere den Lack mit etwas Kolophoniumstaub. Bei der Wahl der Farbe zu dieser Retouche darf man nicht vergessen, dass unsere Leistung auf dem Negativ erst im Positiv zur Beurteilung gelangt, also durch chemische Mittel interpretiert wird. Es muss daher die Farbe vom chemischen Gesichtspunkte aus gewählt werden. Es ist jedoch ein ganz unzuverlässiges Arbeiten, wenn man auf schwarzem Silberkorn mit Braun oder Braunrot ausflecken wollte, wie es sehr oft geschieht. Eine derartige Retouche lässt sich nur abschätzen, aber nie mit unserem Auge auf Richtigkeit prüfen. Lediglich der Abdruck entscheidet hier. Arbeitet man mit Braun die Fläche durch, bis sie dem Auge gleichmässig abgestuft erscheint, dann weist die Kopic eine Unmenge Flecke auf. Man wähle also immer Tuscharben (Albuminpräparate) von der Farbe des Negatives, welche bekanntlich mit dem angewendeten Entwickler wechselt. Aber noch ein ganz anderer Umstand veranlasst ihn fleckiges Kopieren von gleichmässig durch-

gearbeiteten Flächen. Betrachten wir ein Negativ unter dem Mikroskop, so sehen wir eine Menge Lichtkanäle, welche in der Bildformung natürlich eine wesentliche Rolle spielen. Es ist nun klar, dass beim Ueberpinseln mit einer braunen Farbe diese Kanäle auch überdeckt werden, so dass sie die Lichtwirkung nicht durchlassen. Es würde diese Thatsache in der Kopie noch viel schärfer zum Ausdruck kommen, wenn nicht im entwickelten Negativ gerade jene geheimnisvollen, organischen Färbungen, oft Oxydationsprodukte des Entwicklers, sich gerade in diesen Kanälchen am häufigsten zeigten. Doch diese Schwierigkeiten bei Abschätzung der richtigen Farbe und Deckung sind bald überwunden, und machen sich diese Bemühungen der einfacheren Art, durch welche man zum Ziel der angestrebten Retouche gelangt, bald bezahlt. Nie verwende man Farbe, welche man am vorigen Tage auf die Porzellanplatte ausgerieben hatte, weil sich darin bald

eine Menge kleiner, fester Körperchen bilden, welche theils von zersetztem Albumin, theils von festgehaltenen Staubtheilchen herrühren. Mit in dieser Weise retouchierten Platten muss man selbstredend vorsichtig umgehen, weil jede Spur von Feuchtigkeit bei dem Abwischen der Platte die Retouche mitnimmt. Dies zu umgehen, kann man das retouchierte Negativ mit einer zehnprozentigen Lösung von Paraffin in Benzin übergiessen. Nach dem Verdunsten des Lösungsmittels wird die Platte warm abgerieben, wonach die Retouche wasserfest geworden ist. Hat man in dieser Retouche etwas Uebung erlangt, so kann man dieselbe auch unmittelbar auf der Schicht ausführen, wonach der Lack alles beschützt. Immerhin ist diese Methode etwas heikler, weil die Gelatine den Farbstoff begierig aufsaugt und fehlerhafte Retouche erst nach Entfernung der Lackschicht und durch Einweichen der Platte zu entfernen ist.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Positivprozess.

— Das Silbern von Albuminpapier. Das Albuminverfahren wird durch seine brillanten, überaus haltbaren, aber auch für Porträts so angenehm wirkenden Resultate vorläufig wohl kaum entbehrlich werden. Und doch, immer mehr wird der moderne Operateur der Behandlung dieses Papiers entfremdet. Die Albuminpapiere sind in guter Qualität gesilbert zu beziehen, aber bei grösseren Formaten ist das nicht sehr vorteilhaft. Es muss daher selbst präpariert werden, und gerade darin hat der Anfänger sehr oft unvollkommene Resultate zu verzeichnen, trotzdem er aber doch ganz regelmässig verfährt. Die Ursache liegt hier nur in dem enorm hohen spezifischen Gewicht der Silberlösung, welche nach dem Silbern eines Bogens durch die leichte Bewegung der Badflüssigkeit einen Ausgleich gar nicht stattfinden lässt. Daher entzieht jeder Bogen der oberen Flüssigkeitsschicht immer mehr Silber, ohne dass die unteren Schichten den Ausfall zu decken vermögen. Es ist daher absolut nötig, dass nach jedem gesilberten Bogen das Bad mittels Glasstabes energisch umgerührt wird. Das blosse Schaukeln des Bades ist vollkommen unzureichend. Man überzeugt sich davon am besten, wenn man in eine Flasche mit Silberlösung eine stärkere Lösung eingiesst. Die stärkere Lösung sinkt zu Boden, und sogar ein zweimaliges Umwenden der Flasche reicht nicht aus, um die Flüssigkeiten vollkommen zu mischen.

v. B.

### Verschiedenes.

— Das Loslösen der Gelatineschicht durch lufthaltiges Wasser. Während der

warmen Jahreszeit kommt es häufig vor, dass das Leitungswasser, in einem Glas aufgefangen, trübe bis vollkommen milchartig aussieht. Es steht in der Tiefe, wo das Wasser herkommt, dasselbe immer unter recht erheblichem Druck. Bei erhöhtem Druck sowohl, als auch bei gesteigerter Temperatur nehmen Flüssigkeiten mehr Gas in sich auf, als sie unter gewöhnlichem Druck- und Temperaturverhältnissen aufnehmen würden. Kommt ein derartig lufthaltiges Wasser nun aus dem Hahn unter gewöhnlichem Druck, so muss da zu viel an Gas entweichen. Daher das milchige Aussehen, welches bereits nach einigen Minuten vollkommen verschwunden ist. Hat das Wasser aber Gelegenheit, auf seinem Wege Kohlensäure in grösserer Menge aufzunehmen, so ist solches Wasser schon nicht mehr indifferent. Doch auch gewöhnliche Luft ist in Wasser oft recht schädlich. Hält man ein Negativ unter den Hahn, nachdem die Schicht durch die üblichen Operationen, als: Verstärken und Behandeln mit Ammoniak, gelockert ist, dann wird gar oft solches lufthaltiges Wasser die Schicht voller Blasen setzen, welche, in der Gelatine erst frei werdend, dieselbe loslösen und so das Negativ verderben. Auch beim Kohle-Druck ist dieser Umstand wesentlich von Einfluss. Es empfiehlt sich daher für das Ansetzen von Lösungen (Entwickler), gerade im Sommer, das Wasser vorher aufzukochen, damit all jene Gase, welche in dieser Jahreszeit in solchen Quantitäten aufgenommen wurden, wieder ausgetrieben werden und eine oxydierende Wirkung auf die Chemikalien nicht ausüben können.

v. B.



**R. V. D. Ph.**

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

Der Vorstand des R. V. D. Ph. giebt hiermit die traurige Nachricht bekannt, dass am 19. August d. J.

**Herr Walter Zeugner,**

Photograph in Guben,

nach langer, schwerer Krankheit verschieden ist. Herr Zeugner war Vertrauensmann der Sektion 4a (Brandenburg) des R. V. D. Ph. und ein eifriger Anhänger des Verbandes. Der Verband wird ihm ein treues Andenken bewahren.

**Patente.**

Aufgestellt durch das Patentbureau von Martin Hirschclaff, Ingenieur und Patentanwalt, Berlin NW. 7, Mittelstrasse 43.)

Kl. 57. Nr. 111119 vom 29. November 1898.

Frank Suter in London. — Photographische Kopiermaschine mit rotierendem Negativcylinder.

Die Negative, am besten Glasnegative, sind auf den Seiten einer polygonalen Trommel angeordnet, innerhalb welcher sich die Lichtquelle befindet. Die Trommel wird schrittweise weitergeschaltet. Während des Stillstandes wird ein Streifen lichtempfindlichen Papiers auf sie niedergedrückt und nimmt dabei eine Positiv-Kopie des darunter befindlichen Negativs auf.

**Fragekasten.**

**Fleckenbildung.** In Bezug auf die Fleckenbildung schreibt ein Abonnent, dass er vermute und festgestellt habe, dass die Ursache der Fleckenbildung auf Celluloidpapier häufig darin zu suchen sei, dass kleine Partikelchen von Entwicklersubstanzen, Amidol, Metol u. s. w., auf die Bilder fliegen, weil die Räume des Positiv- und Negativprozessors zu nahe bei einander liegen. — Es ist unbestreitbar, dass diese Substanzen thatsächlich auf Positivbildern Flecke erzeugen, aber diese Flecke sind ganz charakteristisch und lassen sich leicht künstlich erzeugen, wenn man auf ein Stück Müllergaze eine kleine Menge feingepulverter Entwicklungssubstanz bringt und über ein feuchtes Celluloidbild ausschüttet. Die Flecke treten nach einigen Stunden hervor, sind aber stets dunkelbraun oder dunkelgrün, und unterscheiden sich dadurch vollkommen von den jetzt so häufig auftretenden gelblichen Flecken.

**Frage 392. Ronneberg.** Vor kurzem wurde ich abends 8 Uhr zu einer Blitzlichtaufnahme bestellt, welche jedoch erst nach Mitternacht zwischen 1 und 2 Uhr angefertigt wurde. Die Grösse derselben war 18x24 mit circa 36 Personen. Ich habe die Aufnahme mit der grossen Weiss'schen Blitzlichtlampe angefertigt, und sind die Gesichter etwas verzerrt, infolgedessen weigern sich nun die betreffenden Herren, Bilder zu bestellen. Dabei habe ich die Herren vor der Aufnahme ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, dass dieselbe abends mit Blitzlicht nicht so ausfallen kann, wie am Tage, trotzdem waren die Herren damit einverstanden. Nun erlaube ich mir die Frage, da der Verein speziell einen Herrn beauftragt hat, mich zu bestellen, ob ich behufs Erlangung meiner Unkosten mich an genannten Herrn zu wenden habe, oder ob hierfür der gesamte Verein aufkommen muss? Wie hoch könnte ich eventuell die Aufnahme bezahlt verlangen? Habe zwei Aufnahmen gemacht und von 8 Uhr abends bis zur Aufnahmezeit, zwischen 1 und 2 Uhr, zur Disposition gestanden.

**Antwort zu Frage 392.** Nach § 31 des Bürgerlichen Gesetzbuches ist ein Verein für den Schaden verantwortlich, den der Vorstand, ein Mitglied des Vorstandes oder ein anderer verfassungsmässig berufener Vertreter durch eine in Ausführung der ihm zustehenden Verrichtungen begangene, zum Schadenersatz verpflichtende Handlung einem Dritten zufügt. Sie können daher in Ihrem Falle gegen den Verein klagbar vorgehen, derartige Klagen sind aber — besonders wenn es sich um nicht eingetragene Vereine handelt — sehr umständlich, und wäre es deshalb zu empfehlen, wenn Sie sich zunächst an den betreffenden Herrn halten, der Sie engagiert hat, um die Aufnahme zu machen. Ist auf diesem Wege nichts zu erreichen, so steht es Ihnen ja immer noch frei, den Verein zu verklagen. Welche Forderung Sie stellen könnten, lässt sich schwer sagen, da der Preis für derartige Arbeiten sich ganz nach den örtlichen Verhältnissen richtet und auch in solchen Fällen immer vorher vereinbart wird. F. H.

**Frage 393.** Herr M. H. in B. Können Sie mir mitteilen, wo man das Schaeuffele'sche Pyramidenkornpapier erhält?

**Antwort zu Frage 393.** Das Schaeuffele'sche Pyramidenkornpapier erhalten Sie aus der Papierfabrik von Schaeuffelen in Heilbronn.

**Frage 394.** Herr J. H. in W. 1. Welche Firmen in Deutschland bauen Kinematographen?

2. Welcher Unterschied ist zwischen den bisherigen Konstruktionen und dem amerikanischen Biograph?

**Antwort zu Frage 394.** 1. Kinematographen baut u. a. in Deutschland die Firma Mester, Berlin, Photo-mechanische Werkstatt.

**Antwort 2.** Der Unterschied zwischen dem amerikanischen Biographen und dem gewöhnlichen Kinematographen besteht darin, dass die Bilder des Biographen das Format 4:4 cm aufweisen, während

die Einzelbilder des Kinematographen das Format 2:2 $\frac{1}{2}$  cm besitzen. Der Biograph giebt infolgedessen schärfere und auch lichtstärkere Projektionen, erfordert aber wesentlich mehr Filmmaterial.

*Frage 395.* Herr R. H. in H. 1. Auf welche Weise erhält man verschiedene Farben von Bromsilberpapier-Vergrößerungen?

2. Können Sie mir das Verfahren zur Herstellung von autotypischen Clichés, welche sich für die Buchdruckpresse verwenden lassen, mitteilen?

3. Gibt es ein praktisches Lehrbuch über Autotypie und die sonstigen Reproduktionsverfahren, und welches würden Sie mir empfehlen?

4. Ist zum Erlernen der verschiedenen Reproduktionsverfahren Ihre Zeitschrift für Reproduktionstechnik von Nutzen?

*Antwort zu Frage 395.* 1. Die verschiedenen Farben der Bromsilbervergrößerung werden durch Tönen mit Uran erzeugt, wie in verschiedenen Nummern des vorigen Jahrgangs eingehend ausgeführt worden ist.

*Antwort 2, 3 und 4.* Ueber die graphischen Reproduktionsverfahren finden Sie häufig Rezepte und Verfahren in der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“, Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S. Für den Anfänger jedoch ist einmal das Studium guter Lehrbücher, andererseits praktische Übung in einer Lehranstalt oder einem photomechanischen Geschäft unerlässlich. Die photomechanischen Reproduktionsverfahren durch bloss Lektüre erlernen zu wollen, dürfte schwer ausführbar sein. Eine gute Lehranstalt ist in Deutschland u. a. die von Klinsch & Co. in Frankfurt a. M.

*Frage 396.* Herr W. W. in G. Wie werden Sepia-Platinbilder hergestellt? Welches ist das geeignetste Platinpapier für diesen Ton?

*Antwort zu Frage 396.* Sepia-Platinbilder lassen sich mit jedem Platinpapier erzeugen, doch je nach dessen Vorpräparation etwas verschieden. Mit Gelatine vorpräpariertes Papier neigt mehr zu blauen Tönen, mit Arrowroot vorpräpariertes zu braunen. Das Entwicklungspapier nimmt unter Umständen sehr kräftige, braune Töne an. Das Rezept der Hervorbringung wird von dem betreffenden Fabrikanten für sein Papier jedesmal angegeben. Wenden Sie sich beispielsweise an Dr. Richard Jacoby, Berlin NW., Turmstrasse 52.

*Frage 397.* Herr Sch. in E. Ich beabsichtige, in lebhaftem Schritt passierende Reiter in der Profilansicht (kleine Kabinettgrösse) aufzunehmen. Obgleich mit Schlitzverschluss schnellster Gangart, vor der Platte 18x24 arbeitend, ist es mir bis jetzt nicht gelungen, wirklich brauchbare Resultate zu erhalten. Die Bewegung war immer bis zur Stumpfheit bemerkbar. Arbeite mit Verschluss höchster Spannung von Gaertig & Thiemann, Görlitz, und Kollinear. Bei günstigster Beleuchtung (volle Sonne) würde eine schnellere Gangart des Verschlusses statthaltbar sein. 1. Ist überhaupt eine solche Aufnahme möglich?

2. Welche Platte ist höchstempfindlich? 3. Welcher Entwickler? Habe zu diesem Zweck Rodinal 1:200.

*Antwort zu Frage 397.* Die Herstellung von Bildern bewegter Pferde bei Seitenansicht erfordert erstens einmal ausserordentlich schnelle Verschlüsse, und zweitens ein Objektiv von grosser Dimension, damit man sich zur Erzielung eines bestimmten Formats weit genug von dem bewegten Tiere mit der Kamera entfernen kann, wodurch die erzielte Schärfe besser wird. Mit einem Schlitzverschluss richtiger Konstruktion lassen sich derartige Aufnahmen sehr gut machen, und reicht auch die Lichtstärke des benutzten Objektivs bei gutem Licht dazu vollkommen aus. Der von Ihnen benutzte Verschluss ist uns nicht bekannt. Jedenfalls genügt beispielsweise der von Goltz & Beutmann in Berlin gebaute Schlitzverschluss bei einer Geschwindigkeit von ca.  $\frac{1}{150}$  Sekunde, in Spaltbreite 6 mm, und das Bild wird bei gutem Licht ausexponiert. Der vorgeschlagene Entwickler ist für den genannten Zweck unbedingt der geeignetste.

*Frage 398.* Herr Sch. in H. Gibt es einen wirklich zuverlässigen Abschwächer für Bromsilberabzüge?

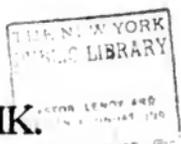
*Antwort zu Frage 398.* Das Abschwächen von Bromsilberbildern gelingt mit dem Farmerschen Abschwächer ganz gut, wenn sorgfältig verfahren wird. Man versetzt eine zehnpromzentige Fixiernarrolösung mit einer Lösung von rotem Blutlaugensalz bis zur weingelben Farbe und bringt die abschwächenden Bilder nach flüchtigem Waschen hinein. Noch ehe die Abschwächung den richtigen Grad erreicht hat, unterbricht man den Prozess durch Abspülen mit viel Wasser und wässert gründlich aus.

*Frage 399.* 1. Herr K. H. in D. Wer liefert einen Vergrößerungsapparat mit künstlichem Licht, welcher Bilder 13:18 zwei Meter gross bis zum Rande scharf auszeichnet?

2. Gibt es ein Bromsilberpapier mit leicht violetter Grundtönung, oder lässt sich der grünlichgraue Ton bei Bromsilbervergrößerungen in einen solchen verändern?

*Antwort zu Frage 399.* 1. Zur Vergrößerung von Bildern 13:18 bedarf es eines Kondensers von mindestens 23 cm Durchmesser. Derartige Vergrößerungsapparate liefert beispielsweise Unger & Hoffmann in Dresden. Als Objektiv kann jedes gute moderne Objektiv dienen, welches das Format 13:18 reichlich auszeichnet.

*Antwort 2.* Man kann bei Bromsilberpapier einen violetten Ton durch vorsichtige Behandlung mit Uran erzielen, wenn man das fertiggestellte und sorgfältig ausgewaschene Bild in ein Bad taucht, welches auf 1000 ccm Wasser je 10 ccm einer einprozentigen Lösung von Uranitrat und rotem Blutlaugensalz enthält, welches man mit 20 ccm Salzsäure angesäuert hatte. Der Ton des Bromsilberbildes geht nach einigen Minuten bereits in Violett über und muss dann der Prozess sofort unterbrochen werden.



# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIPLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Eberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemiker und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemiker in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 76.

16. September.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundsachen, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8644, Reproduktion mit Chronik.]

Insertate: Die dreispaltige Zeile 30 Pf.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pf., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inseraten-Annahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Mitteilungen aus dem Photochemischen Laboratorium der Königl. Technischen Hochschule zu Berlin.

*Nachdruck verboten.*

#### Imogen-Sulfid.

Von der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation Berlin SO., wird in neuerer Zeit ein Entwicklerpräparat unter dem Namen Imogen-Sulfid in den Handel gebracht. Dasselbe stellt eine feinpulverige Substanz dar, welche in Packungen verschiedenen Inhaltes verkauft wird.

#### Lösung A.

Nach der Vorschrift wird der ganze Inhalt (25 g) in der zwölffachen Menge Wasser (300 ccm) gelöst. Dieses entspricht ziemlich dem Sättigungspunkte.

#### Lösung B.

Hierzu benutzt man die gewöhnliche Soda des Haushaltes und stellt hiervon eine kalt gesättigte Lösung her, indem man eine grössere Menge derselben in eine Flasche füllt. Nach mehrfachem Umschütteln sollen die Krystalle noch einen Drittel der Flasche einnehmen. Zum Entwickeln mische man für normale Belichtungen:

- Lösung A . . . . . 40 ccm,
  - Lösung B . . . . . 20 „
- und füge noch einige Tropfen Bromkaliumlösung 1:10 hinzu.

Um Ueberexpositionen auszugleichen, werden zu obiger Mischung noch 10 ccm Bromkaliumlösung 1:10 zugefügt. Hierbei lasse man sich nicht durch das scheinbar harte Heraustreten des Bildes täuschen, da die Schattenpartieen bald nachkommen und sich reichlich belegen. Jedemfalls ist die Durchsicht gegen das rote Dunkelkammerlicht massgebend. Sollte es erforderlich sein, so können die Details mit einem bromkalifreien verdünnten Entwickler immer noch herausgeholt werden. Bei unterbelichteten Platten sollen nach der Vorschrift

- Lösung A . . . . . 40 ccm,
- Lösung B . . . . . 20 „
- Wasser . . . . . 20 „

miteinander gemischt werden. Es ist empfehlenswert, mit noch verdünnterem Entwickler zu beginnen und denselben allmählich zu verstärken.

Wünscht man stark gedeckte Negative mit kräftigen Kontrasten zu erhalten, so vermehre man die Sodamenge:

Lösung A . . . . . 40 ccm  
Lösung B . . . . . 40 "

Bromkaliumlösung 1:10 10 Tropfen.

Aus dem Gesagten ist die Behandlungsweise von Negativen mit zweifelhafter Expositionszeit ganz klar. Man würde die Entwicklung mit einer bromkalihaltigen Lösung beginnen und nach etwa einer Minute, wenn keine Bildspuren erschienen sind, abgessen und frischen, etwas verdünnten verwenden. Das Bild kann sofort, wenn alle Details erschienen sind, eventuell mit der ersten Mischung gekräftigt werden. Jedenfalls ist ein zu grosser Zusatz von Bromkalium nicht zu be-

fürchten, da dasselbe in kleinerer Menge nur klärend, nicht verzögernd wirkt.

Lösung A hält sich in gefüllten und gut verschlossenen Flaschen ausgezeichnet, während sich dieselbe in angebrochenen Gefässen unter Ausscheidung fester, sich verfilzender, nadelförmiger Körper bald zersetzt. Die Negative haben eine schwarzgraue Farbe. Farbschleier treten bei Benutzung eines sauren Fixierbades nicht auf. In der Wirkung erinnert der Entwickler an Ortol und steht in seinem Verhalten den bekannteren nicht nach. Versuche über die Ausgiebigkeit konnten noch nicht gemacht werden, doch ist anzunehmen, dass dieselbe bedeutend ist. Jedenfalls kann dieser Entwickler empfohlen werden.

C. Mischewski.



## Ueber Papier für Zwecke der Photographie und Druetechnik.

Von H. van Beek.

*Nachdruck verboten.*

Papier ist, kurz präzisirt, nichts anderes als reine, verfilzte Cellulose. Diese Cellulose wird gewonnen aus Geweberesten (Hadern), Stroh, Holzschliff und Papierresten. Alle diese Stoffe werden entsprechend gereinigt und so stark zerkleinert, dass sie mit Wasser vermischt einen gleichmässigen Brei bilden. Früher stellte man das Papier nur aus Geweberesten her. Der Papierverbrauch und die Produktion der Gewebereste, aus denen wirklich gute Papiere bereitet werden können, haben aber nicht gleichen Schritt gehalten, denn während seit 50 Jahren der Papierverbrauch um das Sechsfache gestiegen ist, hat die Hadernfabrikation viel weniger zugenommen. Es musste also auf Ersatz gesonnen werden. Als für die Papierfabrikation geeignet erwies sich das Holz der Nadelbäume, weniger das der Laubhölzer. Um zur Verarbeitung auf Papier geeignet zu werden, muss das Holz gedämpft und mittels Steinscheiben und Wasser unter rotierender Bewegung abgeschliffen werden. Es entsteht dadurch ein feiner Holzbrei, der den weiteren Manipulationen unterworfen wird. Eine zweite Methode ist das bekannte Sulfitverfahren, wobei das Holz mittels geriffelter Walzen in Späne zerrissen wird und diese nach Reinigung mittels Dampf und Natronlauge der Einwirkung einer Sulfitlauge ausgesetzt werden. Das Endprodukt dieser Manipulationen ist die Cellulose. Auch Getreide- und Maisstroh wird in Massen auf Cellulose verarbeitet. Bei Verwendung von Hadern und Geweberesten werden dieselben sorgfältig sortirt, die Nähte und besonders die kleinen Knoten der Zwirnsfäden entfernt, die Masse nach oftmaligem Waschen mit kaltem

Wasser mit Lauge ausgekocht, in Mühlen zerfasert und in Stampfvorrichtungen (Holländer) weiter vorbereitet. Dann folgt Bleichen mit Chlor und darauf das für die Photographie ebenso verhängnisvolle Entchloren mittels Soda, Natriumsulfit oder „Hyposulfit“. Die kleinsten Reste des letzteren Entchlorensmittels bedingen die Unbrauchbarkeit des Produktes für die Photographie. Nach dem Entchloren wird die Mischung noch blau gefärbt, um den Gelbstich der Cellulose zu verdecken, und mittels Harzseife und Thonerdesalzen geleimt (Valenta).

Für unsere Zwecke sind von Interesse:

Druckpapier, ungeleimt oder halbgeleimt, Noten- und ungeleimtes Kupferdruckpapiere, sowie Seidenpapier, Schreib- und Zeichenpapier, Lösch- und Fliesspapier (welches durch Schöpfen ohne nachträgliches Pressen bereitet wird), Pergamentpapier (vegetabilisches Pergament) ist ein sehr festes, durchscheinendes Papier, welches durch Eintauchen von Filterpapier in eine Mischung aus 2 Teilen Schwefelsäure und  $\frac{1}{4}$  Teil Wasser gewonnen wird, und das dann auszuwaschen, mit Ammoniak zu behandeln und nach nochmaligem Auswaschen über Walzen zu trocknen ist.

Ferner ist nicht zu vergessen das Rohpapier für photographische Zwecke.

Um den Karton zum Aufkleben unserer Silberbilder auf etwaige schädliche Verunreinigungen zu prüfen, kocht man sich frischen Kleister und fügt nachträglich 5 Prozent Eisessig hinzu. Die gut ausgewaschenen Bilder, mit diesem Kleister aufgezogen, bekommen bereits nach 24 Stunden gelbe Flecke (H. W. Vogel). Zum photographischen Rohpapier sollen nur leinene

Hadern Verwendung finden, ohne metallische Teilchen oder sonstige, die Silberosalze reduzierende Substanzen. Das Rohpapier soll Festigkeit zeigen gegen ZerreiBversuche, wie solche zur Papierprüfung üblich sind. Damit soll geringe Dehnung des Stoffes verbunden sein. Als oberstes Mass der Güte eines Papiers in Bezug auf ZerreiBbarkeit ist eine 5 bis 6000 m betragende Reisslänge anzusehen. Diese Probe wird mit der Maschine ausgeführt, indem die den Riss verursachende Zugkraft genau gemessen und die erhaltene Zahl in das Eigengewicht der zu prüfenden Papiersorte ungerichtet wird. Als unterste Zahl, der ein sehr schlechtes Papier entspricht, werden 2000 m angegeben. Als weitere Forderung guten photographischen Rohpapiers gilt, dass die Chemikalien in das Papier nicht zu tief eindringen, da sonst flauw. Bilder entstehen. Die Baryt- und Kreidepapiere zu Emulsionszwecken sind geleimte Rohpapiere, mit Leim und Baryumsulfat (Calciumcarbon) gleichmässig gestrichen. Zu diesem Zweck wird nun nicht immer das beste Rohpapier genommen, und namentlich für Lichtdruckzwecke kann man in den Handlungen Kreidepapiere erhalten, in deren Unterlagen oft noch ganze Holzstücke eingebettet sind. Ein Stück Barytpapier in Wasser gelegt, darf dieses nicht trüben. Dies darf erst nach längerer Zeit und unter Anwendung von Reibung stattfinden. Die Leimschichten werden unlöslich gemacht durch Zusatz von Alaun, resp. Chromalaun zur Leimischung. Formalin wirkt entschieden ungünstig, weil die Schicht später leicht bricht.

Um ein Barytpapier auf seine Brauchbarkeit zu Emulsionszwecken zu untersuchen, wird ein Stück in destilliertem Wasser ausgekocht und dem Filtrate einige Tropfen ammoniakalische Silberlösung zugefügt. Bei Bräunung ist die Papiersorte unbrauchbar. Die Barytschicht soll auch verhindern, dass die Silberosalze bis zum Papier durchdringen. Dies erreicht man durch Zusatz von Citronen- oder Weinsäure zur Emulsion, wodurch die Silberosalze, bevor sie zum Papier gelangen, in unlöslicher Form ausgeschieden werden<sup>1)</sup> (E. Valenta). Zur Färbung der Papiere dürfen nur lichtechte Farbstoffe verwendet werden. Durch Vergleich zweier Probestücke, wovon eines dem Lichte längere Zeit ausgesetzt wird, erzielt man hierüber Gewissheit. Wenn nach 3 bis 4 Tagen der Farbstoff ausgebleicht ist, so ist derselbe unecht. Für photographische

Zwecke werden die Papiere nur an der Oberfläche gefärbt; liegen Papierproben zur Untersuchung vor, wobei die Färbung in der Masse vorgenommen wurde, so ist eine 8 Tage dauernde Exposition erforderlich.

Der Holzstoff ist die Ursache des schnellen Untergehens der Papiere. In photographischen Papieren muss derselbe vermieden werden. Am besten untersucht man vorliegende Rohpapiere mikroskopisch, denn die bekannten Holzstoffreaktionen lassen hier im Stich (chemische Untersuchung auf verholzte Zellen mittels Lösungen von Anilinsulfat oder salzsaurem Naphthylamin). Eine Gelbfärbung deutet auf Verwendung von Holzschliff. Sobald die Holzzellenfaser aber gebleicht war (also reine Cellulose), bleibt auch die Gelbfärbung aus. Auf Metallteilchen untersucht man durch Eintauchen der Proben in einprozentige Salpetersäure und Betupfen mit Ferrocyankalium (gelbes Blutlaugensalz).

Eisen giebt dann blaue, Messing und Kupfer braune Fleckchen. Sobald Papierreste zur Herstellung des Papiers in Anwendung gelangten, kann Bronzestaub, wie er bei Druckerarbeiten im Gebrauch ist, zu beschriebener Verunreinigung Veranlassung geben. Aber oft lösen sich Bronze-partikelchen auch von der Goldschrift durch Abscheuern, gelangen so auf den Karton und verbleiben im Kleister zwischen Karton und Bild. Echte Goldbronze ist unschädlich, Musivgold aber ergiebt gelbe Punkte bei Albuminkopieen. Auch dem Papier, welches zur Verpackung photographischer Papiere in Anwendung gelangt, muss Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Aufkochung und Versetzen mit erwähnter ammoniakalischer Silberlösung muss auch hier Aufschluss geben.

Auch für die Zwecke des Buchdruckes ist eine eingehendere Kenntnis der angebotenen Papiere oft von grösstem Interesse, und soll hier gleich betont werden, dass, insofern es sich um Illustrationspapiere feinsten Art handelt, ebenfalls holzschliffreies Papier verwendet werden muss. Die Leimung beurteilen zu können, dürfte in vielen Fällen dem Verbraucher einen wesentlichen Vorteil bieten. Es sind zwei Methoden in Betracht zu ziehen, nämlich Anwendung tierischer Leimung und Verwendung eines Surrogates für Leim in Form der Harz-Imprägnierung. Wird eine Probe von 5 bis 10 g Papier mit 120 ccm Wasser so lange gekocht, bis das Wasser nur noch etwa 25 ccm Raum einnimmt, und werden der Masse nun 5 ccm fünfprozentiger Natronlauge und 5 ccm einprozentiger Sublimatlösung zugesetzt, so färbt sich die Flüssigkeit rotgelb (ausgeschiedenes Quecksilberoxyd). Diese Rotfärbung verschwindet, wenn man weitere fünf Minuten kochen lässt, und wird das Oxyd zu Quecksilber reduziert, wenn tierischer Leim

1) Ob diese Ausscheidung auf die geringe Löslichkeit des citronen- oder weinsäuren Silberosalzes in Aether-Alkohol zurückzuführen ist, wodurch bei geringer Verdunstung des Lösungsmittels die Ausscheidung durch Uebersättigung erfolgt, ist in dem vortrefflichen Werke „Die photographische Chemie“ von E. Valenta (Verlag von Wilhelm Knapp, Halle), dem wir einen Teil des Materials dieses Aufsatzes entnehmen, nicht erwähnt. v. B.

benutzt war. Bei Harzanwendung in der Papierpräparation bleibt die Rotfärbung bestehen oder ändert sich höchstens in Grün. Die ausreichende Leimung eines Papiers ermittelt man am besten und einfachsten, wenn man bedenkt, dass die Durchlässigkeit des Papiers in umgekehrtem Verhältnis zur Leimung steht, d. h. je besser die Leimung, um so weniger durchlässig zeigt sich das Papier. Betupft man die eine Seite der Probe mit fünfprozentiger Eisenchloridlösung, lässt antrocknen und benetzt dann die Rückseite mit  $\frac{1}{2}$ prozentiger Tanninlösung, so kann man an dem langsamen oder schnellen Auftreten der Färbung die Leimung der verschiedensten Proben erkennen. Des weiteren soll ein gutes Illustrationsdruckpapier für Autotypie die guten Qualitäten des Kunstdruckpapiers besitzen, ohne dessen Nachteile aufzuweisen. Die guten Eigenschaften lassen sich zusammenfassen als glatt, gleichmäßig in Beschaffenheit, harte Oberfläche, Abwesenheit von kleinen Fasern und leichter Annahme der Farbe.

Diesen fünf Hauptmerkmalen eines für den Druck von Autotypien geeigneten Papiers stellen sich als schlechte Eigenschaften folgende gegenüber: Sprödigkeit, Wasseraufsaugung, daher leicht zu verunreinigende Oberfläche, geringerer Zusammenhang, geringe Dauerhaftig-

keit des Stoffes und, bei Strichpapieren, Aneinanderkleben feuchter Teile.

Hieraus geht daher eine beschränkte Lebensdauer unserer schönsten Autotypie-Druckpapiere hervor. Zumal die Sprödigkeit ist ein grosser Fehler solcher Papiere, welche für Bücher verwendet werden müssen, und diese Eigenschaften in Verbindung mit mangelndem Zusammenhang des Stoffes vieler feinen Papiere sind wohl Ursache, weshalb Bücher, die für den täglichen Gebrauch bestimmt sind, besser nicht auf derartige Papiere gedruckt werden. Es unterliegt nach Erwägung all dieser Einzelheiten keinem Zweifel, dass ein Papier, welches allen Anforderungen der Drucktechnik voll entsprechen kann, bis jetzt kaum vorhanden ist. Nicht nur für Deutschland und England trifft dies zu, sondern auch Amerika, sonst das Land der „fine Art Paper“, welches unseren Hauptbedarf an feinsten Papieren deckt, sinnt auf entsprechende Neuerungen. In diesem Lande strebt man auch nach einem Autotypie-Druckpapier, welches neben der ausgiebigen Fasertextur und Bruchfreiheit der japanischen Fabrikate noch die Glätte und schöne Druckfläche der bisherigen besten Illustrations-Druckpapiere aufzuweisen vermag. Jedenfalls ist hier noch ein lohnendes und schönes Feld zur Bearbeitung für Techniker und Fachleute.



### Zu Frage 404.

*Nachdruck verboten.*

Die Novelle zur Gewerbeordnung vom 30. Juni d. J., die am 1. Oktober in Kraft tritt, enthält in den Paragraphen 139c und 130d sehr wichtige Bestimmungen über die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen. So wird u. a. angeordnet, dass die Angestellten in offenen Verkaufsstellen und den dazugehörigen Schreibstuben (Konptore) und Lagerräumen nach Beendigung der Arbeitszeit eine ununterbrochene Ruhezeit von zehn Stunden (in Gemeinden mit mehr als 20000 Einwohnern mindestens elf Stunden) gewährt werden muss. Die Mittagspause muss ausserdem mindestens  $1\frac{1}{2}$  Stunde betragen.

Wichtiger als diese beiden Paragraphen sind jedoch die Paragraphen 139e und 139ee, in denen es sich um den 9 Uhr-Ladenschluss handelt. Darnach müssen vom 1. Oktober d. J. ab offene Verkaufsstellen von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens geschlossen sein. Ueber 9 Uhr abends dürfen Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein:

1. für unvorhergesehene Notfälle;
2. an höchstens 40 von der Ortspolizei-

behörde zu bestimmenden Tagen, jedoch bis spätestens 10 Uhr abends;

3. nach näherer Bestimmung der höheren Verwaltungsbehörde in Städten, welche nach der jeweilig letzten Volkszählung weniger als 2000 Einwohner haben, sowie in ländlichen Gemeinden, sofern in denselben der Geschäftsverkehr sich vornehmlich auf einzelne Tage der Woche oder auf einzelne Stunden des Tages beschränkt.

Auf Antrag von mindestens zwei Dritteln der beteiligten Geschäftsinhaber kann für eine Gemeinde oder mehrere örtlich zusammenhängende Gemeinden durch Anordnung der höheren Verwaltungsbehörde, nach Anhörung der Gemeindebehörden, für alle oder einzelne Geschäftszeite angeordnet werden, dass die offenen Verkaufsstellen während bestimmter Zeiträume oder während des ganzen Jahres auch in der Zeit zwischen 8 und 9 Uhr abends und zwischen 5 und 7 Uhr morgens für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein müssen.

Auf Antrag von mindestens einem Drittel der beteiligten Geschäftsinhaber hat die höhere Verwaltungsbehörde die beteiligten Geschäftsinhaber

durch ortsübliche Bekanntmachung oder besondere Mitteilung zu einer Aeusserung für oder gegen Einführung des Ladenschlusses im Sinne des vorstehenden Absatzes aufzufordern. Erklären sich zwei Drittel der Abstimmanden für die Einführung, so kann die höhere Verwaltungsbehörde die entsprechende Anordnung treffen. Während der Zeit, wo Verkaufsstellen auf Grund des Absatzes 1 geschlossen sein müssen, ist der Verkauf

von Waren der in diesen Verkaufsstellen geführten Art an öffentlichen Orten, oder ohne vorherige Bestellung im stehenden Gewerbebetriebe, sowie im Gewerbebetriebe im Umherziehen verboten. Ausnahmen können von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden. — Die übergrosse Mehrheit der photographischen Gewerbebetriebe unterliegt aber nicht diesen Bestimmungen. F. H.



## Ueber die Herkunft der Anilinfarbstoffe.

Von H. van Beek.

*Nachdruck verboten.*

In heutiger Zeit, wo wir sowohl für Reproduktionstechnik bei der Herstellung der Farbfilter, als auch zum Ausfärben der Emailkopen brillante, reine, wasserlösliche Farbstoffe brauchen, wo wir im Gummidruckverfahren gefärbte Teilbilder miteinander kombinieren, wo jeder, der sich mit dem Problem der Wiedergabe der natürlichen Farben beschäftigt, unaufhörlich auf den alleinigen Ausgangspunkt der satten Teerfarbstoffe im Gegensatz zu den Mineral- und Erdfarben hingelenkt wird, wo wir sogar durch neue Kombinationen dieser herrlichen Farben mit mineralischen Substanzen Lacke bekommen können, denen die sprichwörtlich gewordene Lichtuechtheit gar nicht anzusehen ist, so dass sie zur Anfertigung der Farben für die Druckpresse Verwendung finden können, in dieser Zeit gehört eine ungefähre Kenntnis, woher wir diese Reihe Farbstoffe bekommen, schon deshalb zu der notwendigen Ausrüstung des Technikers, weil sie ihm klar vor Augen führt, wo der Unendlichkeit dieser Farbmittelreihe Grenzen gezogen sind oder einer unumschränkten Kombinationsthätigkeit Platz gewährt.

Ganz allgemein ist die Benennung der Farbstoffe als Anilin, obgleich die sämtlichen Produkte nur zum Teil aus Anilin hergeleitet sind. Dem Kundigeren erscheint neben dem Begriff Anilinfarbstoff eine zähe, schwarze, übelriechende Flüssigkeit, welcher man unter dem Namen Steinkohlenteer möglichst aus dem Wege geht. Und doch haben die zu besprechenden Stoffe mit dem Teer nichts zu schaffen; es sei denn, dass sie gleichzeitig aus einem der vielen Nebenprodukte bei der Teergewinnung ihren Ursprung nehmen, oder der Teer einen Bruchteil jenes Stoffes immer zurückbehält. Wenn die schweren, unreinen Gase aus der Retorte, wo die Steinkohle einer trockenen Destillation unterzogen wird, durch Röhren in den Gasbehälter wandern, lagern sie je nach dem Grad

der Abkühlung eine Menge Stoffe ab. Das Gas wird leichter, und in den Röhren sammeln sich, falls man dieselben auf Anfangstemperatur halten kann, an ganz bestimmten Stellen Produkte an, deren Masse bald das Leitungsnetz verstopfen würde. Deshalb werden sie dem Gase gesondert entzogen, und aus dem Grunde werden in der immerhin noch heissen Atmosphäre des Reinigungsraumes die heissen, nunmehr schon des Teers entledigten Gase in Kühlbehälter geleitet, worin sich Benzol, Benzin, Ammoniak, Phenol u. s. w. gesondert abscheiden. Dieses Benzol wird mit Salpetersäure in gusseisernen Töpfen unter Wasserkühlung behandelt, wobei Nitrobenzol entsteht, welches wohl jeder unter dem bekannteren Namen „Künstliches Bittermandelöl“ oder auch „Mirbanöl“ kennen gelernt hat. Wird dieses Öl mit Essigsäure und Eisenpänen in einen Eisencylinder eingeschlossen und erhitzt, dann entweichen, wenn durch eine Röhre überhitzter Wasserdampf eingeführt wird, durch eine andere Röhre heisse Dämpfe, aus denen sich nachher ein süssliches Öl mit angenehmem Geruch ausscheidet. Dieses Öl ist wasserhell und farblos. Es ist das Anilin.

Aus weiteren Verbindungen anderer Ausscheidungsprodukte der heissen Gase bei der Teergewinnung werden Toluol und einige Toluol-derivate erzeugt. Die uns bekannten Farbstoffe nun sind nichts weiter als Salze, welche aus diesem Anilintoluolind, Ortho- oder Paratoluolind, und wie sie alle heissen mögen, gewonnen werden. Die Reinheit dieser Öle bildet oft den Ausgangspunkt bei der Bestimmung der zu erzeugenden Farbstoffe. So ist eine Beimischung von Toluol zum Anilin zur Herstellung des Fuchsin absolut nötig. Deshalb führt man im Handel Anilin für Rot, Anilin für Safranin u. s. w.

Wie also ersichtlich, bilden die Anilinfarbstoffe nur eine kleine Abteilung der sämtlichen, aus Teerprodukten gewonnenen Farbmittel. Zur

Bildung dieser Verbindungen werden unzählige Stoffe herangezogen. Das Anilin ist wenig wasserlöslich. Aber schon eine schwache Lösung giebt mit Chlorkalk tiefpurpurviolett, mit Schwefelsäure und Kaliumbichromat prachtvoll Blau. So bilden Bromsalze oft Kirschlor. Je nachdem das Anilin an Natrium, Kalium, Brom, salzsaure, oxalsaure oder weitere Salze gebunden wird,

entstehen andere Farbtöne, so dass mit Recht bei der Unzählbarkeit dieser Salze auf die Unendlichkeit der noch zu erzeugenden Farbstoffprodukte geschlossen werden kann. Zum Schluss wollen wir noch bemerken, dass die Erzeugung der Teerfarbstoffe eine spezifisch deutsche Industrie ist, welche Tausenden eine gute Existenz und Abertausenden einen Genuss für das Auge bietet.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Verschiedenes.

— Wasserdichter Schutz für Negative. Feuchtigkeit ist die Hauptursache für das Untergehen manch wertvollen Negatives. Ohne Feuchtigkeit würde ungenügendes Auswaschen einer Platte recht wenig Schaden verursachen, weil das Verbleichen schlecht gewaschener Silberbilder nur stattfinden kann, wenn die in der Schicht anwesenden Salze Wasser zur Verfügung haben, mag es auch so wenig sein, dass es uns nicht auffällt. Auch die Gelbfärbung mancher Negative wird nur vom Zutritte der Luft abhängig sein. Was wir also brauchen, ist vor allem vollkommener Abschluss der Schicht gegen Luft und Wasser. Die übliche Lackierung von Negativen ist für diesen Zweck vollkommen unzureichend. Versuchsweise kann man sich davon überzeugen, wenn man ein tadellos lackiertes Negativ im Wasser nur einige Stunden liegen lässt. Bald zeigen ganz feine Haarrisse an, dass die Gelatine vom Wasser erreicht wurde und aufquellend den Lack des Negatives zerriss. Auch für fehlende Gasdichte unserer Lacke sprechen eine Reihe Erfahrungen aus der Praxis. Nicht umsonst wird neuerdings der Zusatz von etwas venetianischem Terpentin zum Lack empfohlen. Sehr vollkommen erreicht man seine Absicht, eine Platte gegen alle Einflüsse zu schützen, damit, dass man sie mittels breiten Pinsels mit etwa 30prozentiger Lösung von Paraffin in Benzin überstreicht, trocknen lässt und nun nach Erhitzen der Platte heiss mit Leinen ausreibt. Die Gelatine wird nun spiegelglatt, nimmt beim Erhitzen noch mehr Paraffin auf und lässt sich zum Schluss noch lackieren. Ohne Lack ist die Platte zwar vollkommen wasserdicht und kommt trocken aus dem Wasser, wenn sie auch stundenlang darin lag, dagegen würde keine Retouche auf der Schicht halten. Dies wird durch den Lacküberzug ermöglicht. v. B.

— Billige Mattscheiben Bereits verschiedene Vorschriften für die Selbstherstellung von feinkörnigen Mattscheiben cirkulieren in letzterer Zeit in der gesamten Fachpresse. Zu den bereits bekannten Verfahren, eine mit Fluornatrium angesetzte Gelatineplatte in verdünnter Salzsäure zu baden, wobei die freiwerdende

Flusssäure das Glas ätzt, oder der Benützung beiderseits mit Mattlack überzogener Glasplatten, kann nun noch eine sehr einfache Methode gegeben werden. Alte, reine Negative werden entsilbert und gut ausgewaschen. Hierauf wird in 20prozentiger Baryumnitratlösung gebadet, mit Fliesspapier der Ueberschuss entfernt und nun in 20prozentige Bittersalzlösung gelegt. Ganz allmählich entwickelt sich ein feines Matt, welches allerdings zum Teil abwischar ist, weil es sich oberflächlich abgelagert hat. Man kann die Prozedur fortsetzen, bis der erwünschte Grad der Dichte erzeugt ist, wobei man abwechselnd die Platte unter dem Hahn mit Wattebausch abwischt und trocknen lässt. v. B.

— Einfluss verschiedener Lichtquellen auf die Leistungsfähigkeit des Auges Dass diese Frage vor allem denjenigen interessieren muss, dessen Augen einer fortdauernden Anstrengung durch alle möglichen Lichtquellen unterworfen sind, wird klar sein. Sind wir doch auf die dauernde Leistungsfähigkeit unserer Augen direkt angewiesen. Die wichtige Frage, welches Licht dem Auge am schädlichsten ist, wurde jüngst eingehend ventilirt. Natürlich wurde als Merkmal angenommen, dass jenes Licht am schädlichsten sei, welches das Auge am stärksten ermüdet. Wissen wir weiter noch, dass — abgesehen von nervösen Störungen — die Ermüdung in der Zahl der Bewegungen des Augendeckels zum Ausdruck kommt, dann ist die Rechnung leicht gemacht.

So fand man im Durchschnitt per Minute bei Beleuchtung mit Kerzenlicht  $6\frac{1}{2}$  Bewegungen, mit Gaslicht  $2\frac{2}{3}$  Bewegungen, mit Sonnenlicht  $2\frac{1}{3}$  Bewegungen, mit elektrischem Bogenlicht  $1\frac{1}{3}$  Bewegungen. Wie man sieht, war das Kerzenlicht am schädlichsten, während das Bogenlicht sich sogar noch vorteilhafter als Sonnenlicht erwies. v. B.

— Verbesserung der Handkamera Es muss wohl jedem daran gelegen sein, in der Praxis, mit bequemer Handkamera ausgestattet, auch im stande zu sein, kleinere Bilddetails, ohne näher zum Objekt treten zu müssen, grösser abbilden zu können, wobei die Perspektive annehmbarer wird. Die Interessenten verweisen

wir gern auf die Beschreibung dieses Gegenstandes in Form des neuen Dallmeyerschen Patentes, welches im Juniheft 1900 des „Archiv für wissenschaftliche Photographie“ (Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S.) abgedruckt ist. Der Operateur hat dann nur ein entsprechendes, lichtstarkes positives System mit zu tragen, welches vorn auf den Tubus des Objectivs gesteckt wird und bei richtiger Wahl der Linsentfernungen noch nicht einmal erneutes Einstellen bedingt. Eine Reihe interessanter Abbildungen der verschiedenen Strahlenbündel sind im Diagramm der Patentbesprechung beigegeben.

v. B.

## — Halations-Mittel.

## I. Vorschrift:

Sudanbraun . . . . .	1 g,
Paraffin . . . . .	10 „
Benzin . . . . .	100 „

werden im Wasserbade leicht erwärmt und die Platte damit eingerieben. Diese Lösung braucht vor der Entwicklung nicht beseitigt zu werden, da sie erstarrt und dem Entwickler keine schädlichen Substanzen zuführt.

## II. Vorschrift:

Wachs . . . . .	8 bis 10 g,
Terpentinöl . . . . .	100 g,
Sudanbraun . . . . .	1 „

Das Gleiche wie oben.

## III. Vorschrift:

Vaseline oder Schweinefett . . . . .	10 g,
Wachs . . . . .	3 „
Sudanbraun . . . . .	1 „
Benzin . . . . .	120 „

Da diese Mischung nicht leicht erstarrt, kann dieselbe vor der Entwicklung entfernt werden.

C. F.



## Personalien.

Herr Uher Oedön in Budapest ist zum k. u. k. Hofphotographen des Kaisers von Oesterreich ernannt.



## Kleine Mitteilungen.

— Am vergangenen Freitag, den 7. September, nachmittags 4 $\frac{1}{2}$  Uhr, ereignete sich in Oels bei Breslau ein schrecklicher, sehr bedauernswerter Unfall. Der hiesige Photograph, Herr Brattel, war beauftragt, vom katholischen Kirchturme Aufnahmen für Postkarten anzufertigen. Bei der Aufnahme verlor der Apparat das Gleichgewicht und stürzte herab. Herr Brattel wollte denselben aufhalten und stürzte dabei selbst in die Tiefe, wo er mit zerschmettertem Schädel sein Leben aufgab. Mögen diese Zeilen Aufnahme finden als Warnung.



## Chemikalien für Photographie, photomechanische Druckprozesse und andere polygraphische Verfahren.

Resinatfarben. Diese sind Verbindungen von harzsauren Metalloxyden mit basischen Anilinfarbstoffen. Sie werden durch Vermischung einer Harzseifenlösung mit der Anilinfarbstofflösung und Fällung mittels einer Metallsalzlösung dargestellt. Die Resinatfarben sind in Benzol, Aether, Chloroform und ätherischen Oelen löslich und bilden damit Firnisse, die auf glatter Oberfläche rasch zu harten, transparent gefärbten Ueberzügen eintrocknen. Man benützt sie deshalb zu Strahlenfiltern, welche vor die elektrische Lampe eingeschaltet werden sollen. In Verbindung mit Vaseline als Antisol dienen sie als Halationsmittel.

Resorcin  $[C_6H_4(OH)_2]$ , Metadioxybenzol, eine organische Verbindung, die für die Herstellung künstlicher Farben grosse Wichtigkeit erlangt hat. Man erhielt es als Zersetzungsprodukt einiger Gummiharze durch schmelzendes Aetzkali. Später wurde gefunden, dass durch Brasilin Resorcin in reichlicher Menge entsteht. Endlich wurde dargethan, dass das Resorcin als ein Abkömmling des Benzol mit Leichtigkeit dargestellt werden könne, indem man Benzol mit rauchender Schwefelsäure zusammenbringt und dadurch Benzoldisulfonsäure bildet, deren Natriumsalz beim Schmelzen mit Aetznatron grosse Mengen von Resorcin bildet. Es bildet weisse Krytalle, die sich in Wasser, Alkohol und Aether lösen, süsslich schmecken, sich mit Eisenchlorid violett färben und mit dem Hydrochinon und Brenzkatechin isomer sind. Der interessanteste Abkömmling des Resorcin ist das mit Hilfe von Phthalsäure sich bildende Fluorescein, aus welchem wieder mehrere rote Farbstoffe dargestellt werden. Somit ist das Resorcin eine Quelle verschiedener prachtvoller Farben. Schwache Lösungen des Resorcin wirken faulniswidrig, stärkere ätzend. Wie die Resinatfarben haben auch die Resorcinfarben in der Reproduktionstechnik der Zukunft noch eine grosse Rolle zu spielen.



## Fragekasten.

Frage 400. Herr G. M. in L. Ersuche Sie, mir mitzuteilen, was beiliegende Probe für ein Kopierpapier ist. Es handelt sich für mich um belangreiche Reproduktionsarbeiten, die darin bestehen, geographische Handskizzen verkleinert zu photographieren und von den Negativen Positivabzüge zu machen, auf denen Bleistift und Farbe haftet. Wie ist die Behandlungsweise?

Antwort zu Frage 400. Die uns eingesandte Lichtpause ist mittels eines sogen. Tinten-Kopierprozesses hergestellt, dessen Ausübung sehr leicht

ist Das Verfahren kann jedoch für Sie nicht in Betracht kommen, da es nach Positiven wieder ein positives Bild gibt. Am besten wird sich für Ihre Zwecke folgendes Verfahren eignen, wobei jedoch auf unbedingte Reinlichkeit der Chemikalien und des Arbeitsens zu sehen ist.

Man stellt folgende Lösungen her:

Lösung A. Grünes Ammoniumferricitrat 25 g,  
Weinsäure . . . . . 4 g,  
Wasser, destill. . . . . 200 ccm.

Lösung B. 6 g Gelatine, gelöst in 100 ccm destill. Wassers.

Lösung C. 10 g Silbernitrat, gelöst in 100 ccm destill. Wassers.

Es wird A mit B bei ungefähr 40 Grad C. gemischt und dann allmählich Lösung C zugesetzt. Die Flüssigkeit wird lauwarm auf Papier, Postkarten u. s. w. aufgetragen. Während des Kopierens wird die Farbe bräunlich. Durch Eintauchen in reines Wasser wird die Kopie deutlich sichtbar. Man fixiert durch Waschen in Wasser und behandelt mit Fixiernatronlösung 1:50, worin die Farbe dunkelbraun wird. Nach abermaligem Wässern trocknen. Dieses Verfahren giebt positive Bilder von einem Negativ. Einige gute Werke über positives und negatives Lichtpausverfahren sind im Verlage von Wilhelm Knapp in Halle a. S. erschienen: G. Mercator: Anleitung zur Herstellung von negativen und positiven Lichtpausen. Preis 3 Mk. — Dr. J. M. Eder: Lichtpausverfahren. Preis 3 Mk. Ferig präpariert können Sie das Papier als sogen. „Sepia-Blitzlicht-Pauspapier“ von der Firma Arndt & Troost in Frankfurt a. M. beziehen.

*Frage 401.* Herr F. M. in W. 1. Ist ein mit Uran verstärktes Negativ haltbar? Ebenso ein solches mit Brom-, Kupfer- und Pyro-Entwickler?

2. Eignet sich Kollodium (vierprozentiges) zum Ueberziehen von Bromsilbergelatine-Platten statt Negativlack, und womit kann man das Kollodium entfernen, resp. ablackieren?

3. Womit verdünnt man Zaponlack?

4. Könnten Sie mir vielleicht einen guten, womöglich giftlosen Verstärker für Portrait-Negative angeben?

*Antwort zu Frage 401.* 1. Es ist kein Grund vorhanden, warum ein mit Uran verstärktes Negativ, zumal wenn es lackiert worden ist, sich nicht halten sollte, wenigstens haben sich in unserer Praxis derartige Negative jahrelang sehr gut gehalten. Allerdings ist das Lackieren bei der Uranverstärkung in jedem Falle zweckmässig, weil ein unlackiertes Negativ mit der Zeit wenigstens an Orten, an welchen gelegentlich Ammoniakgas auftritt, in der Intensität zurückgeht.

*Antwort 2.* Es ist nicht zweckmässig, Bromsilberplatten statt mit Negativlack mit vierprozentigem Kollodium zu überziehen, erstens ist die Kollodiumschicht viel verletzlicher als die Lackschicht, zweitens lässt sich auf ihr nicht retouchieren, und schliesslich dürfte auch ein 50 dickes Kollodium nach einiger

Zeit, wenn es vollkommen getrocknet ist, leicht abspringen. — Das Ablackieren von kollodionierten Negativen erfolgt mittels einer Mischung von gleichen Teilen Alkohol und Aether.

*Antwort 3.* Zaponlack ist gewöhnlich eine Lösung von Celluloid in Amylacetat oder Aceton. Die Verdünnung desselben erfolgt daher einfach durch Zumischen von Amylacetat.

*Antwort 4.* Einen ganz giftlosen Verstärker giebt es nicht. Für Porträts eignet sich unserer Meinung nach der Agfa-Verstärker deswegen ausserordentlich gut, weil seine Wirkung sofort kontrolliert werden kann, und ein Ueberverstärken nicht vorkommt. Agfa-Verstärker ist in jeder photographischen Handlung fertig zu erhalten.

*Frage 402.* Herr B. K. in Ch. Habe einen Vergrößerungs-Apparat mit drei Auerflammen, und frage hiermit ergebenst an, ob ich das Rezept in Nr. 28 dieser Zeitschrift: Ferridoxalat 150 g, Silbernitrat 30 g, Kaliumoxalat 30 g, Wasser 1000 ccm, mit meinem Apparat in Anwendung bringen kann? Sollte dasselbe nicht angängig sein, so bitte ich, mir ein anderes Rezept mitzuteilen, aber ohne Gelatine, da ich Vergrößerungen auf Sammet oder andere Stoffe zu machen beabsichtige. Der Ton bleibt sich gleich, nur darf es nicht viele Bläder erfordern.

*Antwort zu Frage 402.* Der von Ihnen genannte Prozess dürfte viel zu unempfindlich sein, um mittels eines Projektionsapparates mit Auerlicht benutzt zu werden. Ein für Ihren Zweck geeigneter Prozess ist uns leider nicht bekannt.

*Frage 403.* Herr C. R. in L. 1. Welche Zweige des Kunstgewerbes wären für einen kunstianigen Photographen geeignet, seine Erfahrungen und Fachkenntnisse nutzbringend zu verwerten, sei es als Angestellter in einer Kunstanstalt oder selbständig?

2. Welche Spezialkenntnisse wären hierzu nötig?

3. Welche Firmen oder Schulen wären empfehlenswert zur speziellen Ausbildung?

*Antwort zu Frage 403.* 1. Der Uebertritt von Photographie zu der Ausübung photomechanischer Reproduktionsverfahren ist heute sehr gewöhnlich und kann einem jüngeren, strebsamen Mann nur empfohlen werden.

*Antwort 2.* Spezialkenntnisse, welche hierzu notwendig sind, richten sich nach der Auswahl des betreffenden Zweiges der photomechanischen Reproduktionsverfahren. Auf diesem Gebiete werden Techniker der verschiedensten Art stets gebraucht.

*Antwort 3.* Zur speziellen Ausbildung in einem photomechanischen Fach können wir in erster Linie die k. k. Graphische Lehr- und Versuchsanstalt in Wien empfehlen.

*Frage 404.* Herr F. B. in E. Unterliegt das Photographen-Gewerbe dem Nachtrag des neuen Gesetzes des Handelsgewerbes, welches am 1. Oktbr. 1900 in Kraft tritt? (Beantwortung siehe den Artikel auf S. 488 dieser Nummer.)

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereines schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereines zu Elberfeld-Barmen — des Vereines photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereines — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereines Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereines Frankfurt a. M. — des Vereines der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereines Hannover — des Vereines junger Photographen in Hannover — des Vereines junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereines zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereines Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereines der Photochemigraphen und Berufarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereines in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereines München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereines — des Schweizerischen Photographen-Vereines — des Photographen-Gehilfen-Vereines in Stettin — des Vereines photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereines der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereines in Zürich — des Mitarbeiter-Vereines „Photographia“ in Zürich — des Vereines Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 77.

19. September.

1900.

### Entwicklersubstanzen in Bromsilbergelatine-Platten.

Von Otto Böhrer, Frankfurt a. M.

Um das Entwickeln von Bromsilbergelatine-Trockenplatten zu vereinfachen und zu verbilligen, kann man dieselben auch gleich mit dem nötigen Quantum Entwicklersubstanz in der Emulsion herstellen.

Ob die Anwendung dieses — seiner Zeit patentierten — Verfahrens in der Grossfabrikation von Trockenplatten Eingang finden wird, möchte ich jedoch bezweifeln, da die Haltbarkeit solcher Platten eine nicht sehr lange und man bei Anwendung desselben gezwungen ist, unter strikter Beachtung von so vielerlei Punkten zu arbeiten, um einigermaßen günstige Resultate zu erzielen, dass anzunehmen ist, dass die dabei nur zu leicht entstehenden Misserfolge eine Rentabilität kaum aufkommen lassen werden.

Es ist vor allem unbedingt nötig, dass die zur Verwendung gelangende Emulsion möglichst dünnflüssig und deren Gelatinegehalt, im Verhältnis zu dem Bromsilber, ein höheres als gewöhnlich ist; auch darf die gussfertige Emulsion nicht alkalisch reagieren, und ist es auch vorteilhaft, den Zusatz von Alkohol ganz zu unterlassen.

Von der Verwendung des Chromalauns als Härtungsmittel muss man gänzlich absehen, da dasselbe in Verbindung mit der Entwicklersubstanz, vermöge der oxydierenden Wirkung seiner Chromsäure, zersetzend auf die Emulsion einwirkt, diese dann bräunt und ein starkes Kräuseln der Emulsionsschicht verursacht, dagegen steht der Verwendung von Kalialaun nichts im Wege.

Von Entwicklungssubstanzen kann unter anderen Eikonogen, Hydrochinon, Pyrogallol, Paramidophenol, in Verbindung mit Kaliummeta-

bisulfurosum als Zusatz zur Emulsion verwendet werden, und zwar von dem Letzteren 5 bis 10 Prozent der Gewichtsmenge der Ersteren.

Von diesen Substanzen stellt man sich eine Lösung her, und zwar z. B.:

Destill. Wasser . . . . .	300 ccm,
Eikonogen . . . . .	100 g,
Kaliummetabisulfurosum . . . . .	5 bis 10 „

deren Zusatzmenge zur Emulsion sich nach der Ausgiebigkeit, resp. Deckfähigkeit letzterer richtet.

Für 1000 qcm mit Emulsion überzogener Fläche nimmt man 20 bis 25 ccm dieser Lösung, so dass also z. B. auf ein Dutzend 13 × 18 cm-Platten ungefähr 60 bis 70 ccm zur Verwendung kommen müssen. Der Zusatz wird erst kurz vor dem Vergiessen der Emulsion, nachdem bereits alle anderen etwaigen Zusätze in derselben sind, gemacht und danach filtriert.

Eine Emulsion, welche sich für dieses Verfahren recht gut eignete, stellte ich folgendermassen her:

a) Destilliertes Wasser . . . . .	400 ccm,
salpetersaures Silber . . . . .	100 g,

nachdem letzteres gelöst ist, wird mit Ammoniak 0,910 ausgeschieden.

b) Destilliertes Wasser . . . . .	500 ccm,
Bromammonium . . . . .	70 g,
Jodkalium . . . . .	0,2 g,
Gelatine . . . . .	30 g.

c) Destilliertes Wasser . . . . .	700 ccm,
Gelatine . . . . .	140 g.

a und b werden in einem heissen Wasserbad gelöst, darauf bei 45 Grad C. gemischt und 30

bis 40 Minuten lang bei einer Temperatur von 40 Grad C. digeriert, unterdessen lässt man die Gelatine c lösen und setzt dieselbe bei 40 Grad C. nach beendeter Digestion, unter tüchtigem Umrühren, der Emulsion zu.

Man lässt dann 12 bis 24 Stunden erstarren und wäscht fünf bis sechs Stunden in fließendem Wasser aus. Nach dem Waschen wird die Emulsion einige Zeit abtropfen gelassen, dann nochmals gelöst und, nachdem die Zusätze gemacht sind, die Entwicklersubstanz hinzugefügt und sehr sorgsam filtriert.

Das Vergießen der Emulsion muss bei möglichst niedriger Temperatur rasch erfolgen, und es ist für schnellstes Erstarren der gegossenen Platten Sorge zu tragen. Ferner darf nur bei ganz dunkelrotem Licht gearbeitet werden, um dem Braunwerden der Emulsion vorzubeugen, da dieser Umstand nicht nur durch Zersetzung, sondern auch durch längeres Einwirken von zu hellem roten Licht sehr leicht begünstigt wird, und dadurch das Fabrikat ganz verdirbt. Es muss daher auch das Trocknen der gegossenen Platten bei sehr niedriger Temperatur und dem zulässig stärksten Luftzuge so rasch als nur möglich erfolgen, denn dies ist eine Hauptbedingung für gutes Gelingen, da die am längsten nassen, resp. am langsamsten getrockneten Stellen sich auf der Platte markieren, bei dem Entwickeln am raschesten schwärzen und daher das Negativ ungleich gekräftigt erscheint.

Die Oberfläche der getrockneten Platten darf sich nicht rauh anfühlen und braun aussehen, auch müssen dieselben in der Durchsicht frei von dunklen Punkten sein.

Die Expositionszeit ist die sonst übliche, und entwickelt wird nur mit einer Lösung, bestehend aus:

Destilliertem Wasser . . . . . 500 ccm,  
Kaliumcarbonat . . . . . 125 g,  
Natriumsulfat . . . . . 250 "

von welcher 12 bis 15 ccm, verdünnt mit dem drei- bis vierfachen Wasserquantum, für eine Platte 13 × 18 cm genommen werden.

Das Bild — bei richtiger Exposition — erscheint und entwickelt rasch, bei etwaiger Ueber- oder Unterexposition hilft man sich durch mehr oder weniger Zusatz von Bromkali- oder obiger Lösung, und falls die Kräftigung zu rasch erfolgt, wird mit Wasser verdünnt.

Nach dem Entwickeln ist gründliches Abspülen unbedingt erforderlich, wobei man vorsichtig zu verfahren hat, da die Schicht bei diesen Platten leichter Neigung zeigt, sich von der Glasplatte abzulösen, als bei den gewöhnlichen Trockenplatten, weshalb das Fixieren auch am zweckmässigsten in einem sauren Fixierbade, besser aber noch in einem Alaunfixierbad erfolgt, welches man sich aus je einer konzentrierten Fixiernatron- und Kalialaunlösung herstellt, und davon zwei Teile von ersterer und einen Teil von letzterer zwei bis drei Tage vor dem Gebrauche mischt.

Nach dem Fixieren muss dann wieder gründlich ausgewaschen werden, damit eine Färbung des Negativs vermieden wird.

Für orthochromatische Platten ist das Verfahren nicht anwendbar, da eine einigermaßen haltbare Platte damit nicht zu erzielen ist.

(Aus Eder „Jahrbuch für Photographie und Reproduktionstechnik“, 1900.)



## Rundschau.

Nachdruck verboten

### Verschiedenes.

— Thorium-Strahlen. Zu den Körpern, welche unsichtbare, photographisch aktive Strahlen aussenden, gehört auch Thorium. G. C. Schmidt, welcher sich eingehend mit dieser Strahlengattung befasst hat, ist zu den folgenden Ergebnissen gekommen.

Thorium für sich und in Verbindungen sendet Strahlen aus, welche den des Urans gleichen, und entwickelbare Bilder erzeugen. Sie verleihen ausserdem der Luft eine gewisse leitende Kraft für Elektrizität und begünstigen die Entladung elektrisierter Körper. Die Strahlen durchdringen Papier, Gelatine, dünnes Glas und dünne Blättchen von Metall, wie Zink, Zinn, Messing, Kupfer und Silber. Aluminium ist leicht durchdringlich, während Blei sich nahezu als undurchdringlich erweist. Die Strahlen unterscheiden sich von den Röntgenstrahlen dadurch, dass sie brechbar sind, können aber nicht wie die Uraniumstrahlen

durch Turmalin polarisiert werden. Im Falle die Wirkungen, welche durch Flussspat, Harz, Terpentin, Zink und andere Körper verursacht werden, auf Aussendung eigenartiger Strahlen beruhen, so sind diese Strahlen mit Uran und Thoriumstrahlen nicht identisch, weil sie der Luft nicht das Leitungsvermögen für Elektrizität verleihen. Kr.

— Lichthoffreie Platten für Architektur. Trotz der vielen Vorzüge, die sie im Gebrauch bieten, werden lichthoffreie Platten noch selten angewendet und werden meistens für Landschaften benutzt. Reboli empfiehlt nunmehr auch für Architektur lichthoffreie Platten anzuwenden, dieselben etwas überzuexponieren, überdicht zu entwickeln und dann passend abzuschwächen. Es können dort, wo dies angebracht erscheint, auch orthochromatische lichthoffreie Platten mit und ohne Gelscheibe Verwendung finden. Kr.

— Späne aus der Praxis. Nichts behält man bekanntlich besser im Gedächtnis, als prägnante kurze Sätze, die in kondensierter Form Erfahrungsweisheit über den einen oder anderen Gegenstand enthalten. Daher ist eine Zusammenstellung solcher Sätze von grosser Wichtigkeit und wird überall befolgt, wo nützliche Wahrheiten dem Gedächtnis eingeprägt werden sollen. Nachstehend sollen in bunter Reihe eine Anzahl derartiger „Späne“ zum angegebenen Zweck veröffentlicht werden.

Trocknet man eine Platte rasch, so erscheint sie später intensiver, als wenn sie langsam getrocknet wird.

Platindrucke kann man leicht dadurch von Bromsilberdrucken unterscheiden, dass man einen Teil des Bildes mit Sublimatlösung behandelt; bleicht derselbe aus, so handelt es sich um ein Bromsilberbild.

Doppeltöne bei Auskopierpapier entstehen entweder dadurch, dass das Goldbad zu viel Rhodanammonium enthält oder zu wenig Gold, oder das Bad überhaupt erschöpft ist.

Für Porträts erhält man die besten Resultate mit Linsen, bezw. Objektiven langer und mittlerer Brennweite. Bei Visits soll man nicht unter 24 cm Brennweite heruntergehen. Bei ausgedehnten Gruppen können nicht gar zu kurz-brennweitige Weitwinkelobjektive Verwendung finden.

Braune Flecken beim Verstärken mit Sublimat entstehen dadurch, dass das Negativ nicht gänzlich von den Fixiernatronresten befreit wurde. Es empfiehlt sich, die gewaschenen Negative vor dem Verstärken zu trocknen und dann mässig anzufeuchten.

Hochempfindliche Platten müssen zur Erzielung einer genügenden Dichte länger entwickelt werden als weniger empfindliche, weil bei ersteren das gröbere Korn weniger gut deckt.

Alle Platten werden beim Aufbewahren empfindlicher; hochempfindliche zeigen nachher Neigung zum Schleiern, während weniger empfindliche bei längerem Lagern Randschleier zeigen. Orthochromatische Badeplatten sind nur einige Tage hindurch haltbar.

Unterexponierte Platten ergeben, wenn sie vor dem Entwickeln eine Zeit lang aufbewahrt werden, ein harmonischeres Bild, als wenn sie sofort entwickelt werden. Kr.



### Fragekasten.

Frage 405. Herr W. K. in M. Im Juli d. J. liess sich eine Dame bei mir aufnehmen (Visit und Kabinett) und bestellte zugleich ein lebensgrosses Brustbild ihres verstorbenen Mannes. — Nach Empfang der

Probepbilder der Dame war diese bei mir und meinte, dass die Bilder nicht ihren Beifall finden, sie wolle sich lieber später noch einmal aufnehmen lassen; zugleich bestellte sie das Bild ihres Mannes wieder ab. Da ich vergeblich auf das Wiederkommen der Dame wartete, so stellte ich ihr die Rechnung über die Aufnahmen (Visit 3,50 Mk., Kabinett 7 Mk.) zu, und fragte zugleich wegen Abnahme der Vergrösserung an, da ich dieselbe roh schon angefertigt hatte. Bei der Abbestellung hatte ich seiner Zeit gedacht, die Sache würde sich, wenn die Dame wiederkomme, schon besprechen lassen. Jetzt aber weigert sich die Dame, die Rechnung zu bezahlen, sie habe mir die Bilder zur Verfügung gestellt und will mich nur mit insgesamt 5 Mk. schadlos halten. Die Aufnahme der Dame ist allerdings, wie ich selbst sagen muss, nicht gelungen. Habe ich nun einen Anspruch auf Zahlung des Betrages für die Aufnahmen und für den schon angefertigten Rohdruck der Vergrösserung, für den ich 15 Mk. fordere?

Antwort zu Frage 405. Nach § 495 des Bürgerlichen Gesetzbuches steht bei einem Kaufe auf Probe oder auf Bericht die Billigung des gekauften Gegenstandes im Belieben des Käufers. Die Dame war also im Recht, wenn sie die auch von Ihnen als misslungen bezeichneten Bilder zurückwies. Da Sie sich jedoch zu einer kostenlosen Wiederholung der Aufnahme bereit erklärt haben und die Dame dazu nicht kam, so sind Sie berechtigt, einen Ersatz Ihrer Unkosten zu verlangen. Wie hoch derselbe zu bemessen ist, würde event. gerichtlich festzustellen sein. Auch für die Arbeiten zu der Vergrösserung würden Sie Bezahlung verlangen können, wenn Sie sich nicht mit der Abbestellung stillschweigend einverstanden erklärt hätten. Sie mussten, wollten Sie für diese Arbeit Bezahlung haben, dies der Dame sofort bei der Abbestellung mitteilen. Bei dem relativ geringen Betrage und den Umständen, die eine Klage machen würde, wäre ein aussergerichtlicher Vergleich jedenfalls sehr zu empfehlen. F. H.

Frage 406. Herr H. H. in L. Darf ich meinen Lehrling, der seit Ostern bei mir ist, an Sonntagen morgens und nachmittags, jeden Sonntag umwechselnd, 4 bis 5 Stunden beschäftigen? Der Lehrling muss, wenn er an den Sonntag-Nachmittagen im Atelier thätig ist, nur Aufnahmen machen, und kann sich in der freien Zeit in der Retouche üben. Der Vater des Lehrlings will die Beschäftigung seines Sohnes an den Sonntag-Nachmittagen nicht gestatten. Da jedoch um diese Zeit bei mir die meisten Aufnahmen zu machen sind, so halte ich es zur Ausbildung des Lehrlings notwendig, dass dieser abwechselnd jeden zweiten Sonntag-Nachmittag im Geschäft ist. Ist diese Beschäftigung nun gesetzlich gestattet?

Antwort zu Frage 406. Nach § 126 der Gewerbeordnung muss der Lehrherr dem Lehrling die zu seiner Ausbildung und zum Besuche des Gottesdienstes an Sonn- und Festtagen erforderliche Zeit und Gelegenheit gewähren. Ausserdem ist zu beachten, dass in den photographischen Anstalten die

Beschäftigung von Gehilfen und Lehrlingen an den Sonn- und Festtagen nur zum Zwecke der Aufnahme von Porträts im Sommerhalbjahr für 6 Stunden, bis spätestens 5 Uhr nachmittags, im Winterhalbjahr für 5 Stunden, bis spätestens 3 Uhr nachmittags, gestattet wird. Dabei ist jedoch Bedingung: Wenn die Sonntagsarbeiten länger als 3 Stunden dauern, so sind die Angestellten (also auch die Lehrlinge) entweder an jedem dritten Sonntage für volle 36 Stunden, oder an jedem zweiten Sonntage mindestens in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, oder in jeder Woche während der zweiten Hälfte eines Arbeitstages, und zwar spätestens von 1 Uhr nachmittags ab, von jeder Arbeit frei zu lassen. Am ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertag dürfen Angestellte überhaupt nicht beschäftigt werden. Die Beschäftigung Ihres Lehrlings muss sich also in den Grenzen der hier angegebenen Ausnahmebestimmungen halten, die in Ausführung der §§ 105b, Absatz 1, und 105c der Gewerbe-Ordnung im März 1895 speziell für photographische Ateliers erlassen wurden.

F. H.

*Frage 407.* Herr H. S. in W. Ein Amateur hat mir einige Bilder gebracht, die vor längerer Zeit von demselben angefertigt sind, nämlich mit Tonfixierbad behandelte Cellulidbilder. Dieselben sind jedenfalls infolge schlechten Auswässerns total verblischen, so dass kaum noch etwas darauf zu erkennen ist. Nun befindet sich aber auf diesem Bilde die inzwischen verstorbene Mutter des Amateurs, und möchte derselbe hiernach eine Vergrößerung bestellen. Lässt sich das Bild durch einen chemischen Prozess wieder herstellen?

*Antwort zu Frage 407.* Wenn das Bild in schwachen gelben Umrissen noch vorhanden ist, so wird eine Reproduktion viel besser gelingen, als Sie anzunehmen geneigt sind. Da die gelbe Farbe ausserordentlich unaktiv ist, wird schon bei gewöhnlichem Reproduktionsverfahren ein verhältnismässig gutes Resultat erzielt werden. Andererseits kann man die Kraft des reproduzierenden Bildes jedenfalls noch dadurch erhöhen, dass man die Aufnahme durch ein violettes Filter vornimmt, indem man in gewöhnlichem Negativlack (Spirituslack) spritlösliches Methylviolett in möglichst grosser Menge löst und den gewonnenen Lack nach sorgfältiger Filtration auf eine Spiegelscheibe ausgiesst und diese Spiegelscheibe nach dem Trocknen vor die lichtempfindliche Platte in die Kamera bringt. Auf diese Weise werden Sie jedenfalls selbst nach einem ganz vergilbten Bilde genügend kräftige Reproduktionen bekommen. Ein Weg zur chemischen Wiederherstellung des Bildes ist immerhin unsicher und würden wir, ehe das wertvolle Bild in Behandlung genommen wird, erst einmal die Operation an einem wertlosen Bilde gleicher Art vornehmen. Es würde etwa so zu verfahren sein: Das Bild würde durch Einweichen in bekannter Weise vom Karton zu trennen sein, in lauem Wasser mehrere Male gründlich abgespült werden und dann mit einer Quecksilbersublimat-

lösung 4:100 so lange zu behandeln sein, bis das Bild möglichst vollkommen ausgeblichen ist. Das Wiederhervorrufen desselben geschieht mit starken Ammoniakwasser. Auf diese Weise gelingt es vielleicht, das geschwefelte Silber wieder in Metall zu verwandeln und dadurch ein kräftiges Bild zu erzeugen. Wie gesagt aber, ist der Prozess unsicher und muss erst an einem wertlosen Bilde probiert werden.

*Frage 408.* Herr v. D. in R. 1. Was halten Sie für die besten Lampen für Reproduktionszwecke? a) Beleuchtungs-Apparat O. 403 von Siemens & Halske; b) Beleuchtungs-Apparat von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft; c) The Boardman Patent Arc Lamp von Penrose & Co.?

2. Ist es empfehlenswert, diese Lampen sowohl für Reproduktions-, als für Kopierzwecke zu benutzen, oder verlangt Kopierzweck andere Konstruktion der Lampen als Reproduktionszweck?

3. Sind 2500 Kerzen Leuchtkraft für jede Beleuchtungslampe (Reproduktion) und 5000 Kerzen für jede Kopierlampe genügend?

*Antwort zu Frage 408.* 1. In unserem Gebrauch haben sich Reproduktionslampen von Siemens & Halske — Bandlampen mit sinkendem Brennpunkt — in den von der Firma für Reproduktionszwecke gelieferten Montierungen vorzüglich bewährt. Die Lampen brennen mit einer Stromstärke von 25 Ampere und sind zu zweien in einen Stromkreis von 110 Volt Spannung eingeschaltet. Ein kleiner Vorschaltwiderstand drückt die Spannung so weit, dass die Lampen mit verhältnismässig langem Bogen, aber ruhig brennen. Der einzige Nachteil dieser Lampenkonstruktion ist der, dass die Reflektoren etwas gross sind, und dass infolgedessen besonders bei Oelbildern schwer vermeidliche Reflexe auftreten, die bei kleineren Reflektoren vermieden werden könnten. Wir helfen uns gewöhnlich dadurch, dass wir einen Teil der Reflektorfläche durch ein Stück Kartonpapier bedecken. Die Reproduktionslampen der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft werden ebenfalls sehr gelobt, sie sind uns aber aus eigener Anschauung nicht bekannt, ebensowenig die Lampen von Penrose & Co.

*Antwort 2.* Die Benutzung dieser Lampen für Kopierzwecke ist ohne weiteres möglich, und werden dieselben im photochemischen Laboratorium beispielsweise für diesen Zweck häufig angewendet.

*Antwort 3.* Die Leuchtkraft von 2500 Kerzen für jede Lampe reicht für Reproduktionsarbeiten gewöhnlicher Art vollkommen hin. Für Dreifarben-drucke würde man sich offer wohl ein kräftigeres Licht wünschen. Für das Kopieren ist die Anwendung von sehr lichtstarken Lampen zwar ausserst angenehm, weil die Wirkung sehr beschleunigt wird, aber die ausgestrahlte Hitze so grosser Lampen ist doch so bedeutend, dass man wieder entsprechend weiter von ihnen fortücken muss, so dass der Vorteil wenigstens bei Asphaltkopien und dergleichen illusorisch wird.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsaas-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 78.

23. September.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post (Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)), sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. (Postzeitungsliste Nr. 8644, Reproduktion mit Chronik.)

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pf.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pf., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inseraten-Annahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Ueber die photomechanischen Reproduktionsverfahren.

Von Florence.

(Fortsetzung aus Nr. 68.)

Nachdruck verboten.

Das Negativ wird durchgängig mittels des Kollodionprozesses hergestellt, indem hierdurch grössere Klarheit der hellen Punkte erzielt wird, anderseits aber auch die notwendige Verstärkung der Punkte und Klärung der Linien leichter durchführbar ist. Das hierzu verwendete Kollodion wird kurzweg als Autotypiekollodion bezeichnet. Eine gute, amerikanische Vorschrift ist die folgende:

Alkohol . . . . .	960 ccm,
Aether . . . . .	1200 „
Jodkadmium . . . . .	13 g,
Jodammonium . . . . .	8 „
Strontiumchlorid . . . . .	2 1/2 g,
Calciumchlorid . . . . .	2 1/2 „
Pyroxylin . . . . .	20 g.

Als Entwickler verwendet man den bekannten

Eisen-Entwickler aus:

Wasser . . . . .	1000 ccm,
Eisessig . . . . .	50 „
Eisenvitriol . . . . .	30 g,
Kupfervitriol . . . . .	16 „
Alkohol . . . . .	50 ccm.

Das erhaltene Negativ wird in Cyankalium fixiert, abgespült und hierauf einer gründlichen Examination unterworfen. Erweisen sich hierbei die durchsichtigen Punkte als belegt oder die Punkte in den Schatten zu gross, so muss eine sehr vorsichtige Abschwächung vorgenommen werden. Hierzu kann man sich nach Berold einer Mischung aus:

a) Jod . . . . .	10 g,
Jodkalium . . . . .	10 „
Wasser . . . . .	75 ccm.
b) Cyankalium . . . . .	10 g,
Wasser . . . . .	40 ccm

bedienen. Man mischt 2 Teile a mit einem Teil b und fügt 5 Teile Wasser hinzu. Diese Abschwächungsflüssigkeit giesst man rasch und gleichmässig über das Negativ, kontrolliert scharf den Effekt und spült, wenn die Wirkung genügend ist, sofort mit vielem Wasser gut ab.

Um dem Negativ eine grössere Druckfähigkeit zu geben, nimmt man zumeist eine Verstärkung desselben vor. Hierzu benutzt man indessen nicht den gewöhnlichen Verstärkungs-

prozess mit Silber, sondern man wendet entweder den ausserordentliche Dichte ergebenden Bleiverstärker, oder auch den Bromkupferverstärker an. Bei letzterem wird das Negativ zunächst mit einer Lösung aus Bromkupfer gebleicht, und hierauf mittels Silbernitrat geschwärzt. Ist nunmehr das Negativ zweckentsprechend fertig, so wird es, wenn es nicht mittels Prisma aufgenommen wurde, in bekannter Weise abgezogen.

Als Druckplatte kann nun sowohl Zink als auch Kupfer dienen. Ersteres ist natürlich billiger und hat zwar einige Nachteile dem Kupfer gegenüber, die sich indessen durch Veränderung der Arbeitsweise ausgleichen lassen, so dass man heute viel von Zinkplatten druckt.

Die zur Erzeugung der eigentlichen Druckfläche notwendige empfindliche Schicht besteht entweder aus Asphalt, Chromleim, oder endlich aus einer Mischung von beiden. Asphalt ergibt an und für sich eine gleichmässige, dünne und gegen die Ätzzflüssigkeit äusserst widerstandsfähige Schicht, so dass man damit bei genügender Tiefätzung scharfe und klare Drucke erzielen kann, sie hat aber den Nachteil, dass die Schicht wenig lichtempfindlich ist und dadurch eine lange Kopierzeit erfordert, was im Winter und bei trübem Licht für eilige Sachen von grossem Nachteil werden kann.

Man bedient sich daher heute fast ausschliesslich der Chromleim-, bezw. Chromalbuminverfahren.

Die Anzahl der Vorschriften für die empfindliche Chromschicht ist eine erstaunlich grosse, wodurch natürlich die Unsicherheit des Arbeitens bedeutend erhöht wird. Wert ist nur darauf zu legen, dass die Schicht nach Entwicklung des Bildes durch Erhitzung leicht in einen ganz unlöslichen Zustand (Einbrennen) übergeführt werden kann, indem sehr starke Erhitzung dem Zink nachteilig ist: es wird brüchig, ätzt sich schlecht und giebt leicht verschmierte Drucke. Zur Verwendung kommt Albumin, Albumin-Fischleim, Gelatine und gewöhnlicher Leim mit Albumin. Die nachstehenden amerikanischen Vorschriften sind als typisch anzusehen und entsprechen den neuesten Arbeitsmethoden.

#### Lösung I.

Fischleim . . . . .	30 g,
Eiweiss . . . . .	2 "
Ammoniumbichromat . . . . .	30 "
Wasser . . . . .	30 ccm.

#### Lösung II.

Eiweiss von zwei Eiern . . . . .	} 240 ccm,
Wasser . . . . .	
Ammoniumbichromat . . . . .	2 g,
Wasser . . . . .	240 ccm.

zwölf Stunden absetzen lassen und filtrieren.

#### Lösung III:

a) Fischleim . . . . .	90 ccm,
Albumin . . . . .	30 "
Ammoniumbichromat . . . . .	5 "
Wasser . . . . .	120 "
b) Gummiarabikum . . . . .	15 g,
Ammoniak . . . . .	15 "
Wasser . . . . .	240 ccm.

Zum Gebrauch mischt man 3 Teile a mit 1 Teil b. Lösung b ist haltbar, a nicht.

Will man an Stelle des Fischleims gewöhnlichen Leim nehmen, so muss man denselben zuvor reinigen. Dies geschieht in der Weise, dass man 500 g gewöhnlichen Leims in Stücke bricht und nun in kaltem Wasser aufquellen lässt. Nunmehr giesst man das Wasser ab und ersetzt es durch eine Mischung aus 150 ccm Ammoniak und dem Weissen von vier Eiern, löst im Wasserbade und kocht bis zum Gerinnen des Eiweisses, worauf man durch Muslin filtriert.

Die zu präparierende Zinkplatte wird meistens vor dem Gebrauch gut poliert und fettfrei gemacht, was auf verschiedene Weise geschehen kann. Manche glauben, dass es vorteilhaft sei, die Platte durch eine leichte Ätzung anzurauen, weil dadurch die Schicht besser haften soll. Zu diesem Zwecke wendet man in Amerika vielfach ein Bad aus

Wasser . . . . .	600 ccm,
Alaun . . . . .	45 g,
Salpetersäure . . . . .	30 ccm

an. In diesem Bade nimmt die Platte rasch ein mattes Aussehen an; man nimmt sie nun heraus, wäscht unter der Wasserleitung und reibt die Oberfläche derselben mit einem Baumwollentusch gut ab.

Das Präparieren erfolgt am besten in der Weise, dass man die Lösung wie Kollodion aufgiesst, gleichmässig verteilt und hierauf auf der Schleudermaschine den Ueberschuss abschleudert und einen ganz gleichmässigen Ueberzug bewirkt. Dies ist darum notwendig, weil eine ungleich dicke Schicht alle die Fehler zeigen wird, welche sich beim Gebrauch ungleichmässig sensibilisierten photolithographischen Papiers ergeben können.

Die präparierte Platte wird am besten unter Anwendung künstlicher Wärme, etwa in einem geeigneten Ofen getrocknet, und zwar soll hierbei die Schicht ein glänzendes Aussehen annehmen, namentlich dann, wenn die Präparationslösung Albumin enthält. Wenn die Platte durchaus trocken ist, nimmt man sie heraus und lässt sie erkalten, bevor man sie in den Kopierrahmen bringt

(Fortsetzung folgt.)



### Ueber Photogravüre.

Vortrag nebst praktischer Vorführung der Photogravüre-Aetzung von C. Fleck in der „Münchener Phot. Gesellschaft“ im Café Luitpold. *Nachdruck verboten.*

Meine Herren! Da Sie meinen ersten Vortrag so beifällig aufgenommen haben, finde ich heute den Mut, mit einem etwas grösseren Vortrag vor Sie hinzutreten. Fürchten Sie nicht, dass ich langatmig werde. Ich will versuchen, denselben so klipp und klar zu halten und ihn interessant genug zu gestalten, um Ihre liebenswürdige Aufmerksamkeit rege und ungeteilt zu erhalten. Ueber Pigmentdruck, welcher ja bei der Herstellung von Photogravüren eine Hauptrolle spielt, werde ich nur so viel einfließen lassen, als zur Sache notdringend gehört. Herr Hofphotograph Fr. Müller hat in der Sitzung vom 17. November v. J. den Pigmentdruck so ausführlich geschildert, dass mir ohnehin wenig genug bleibt, um dem Experimental-Vortrag des Herrn Müller etwas hinzufügen zu können.

Die Photogravüre, meine Herren, dürfte für Sie nicht weniger interessant sein, als für den Aetzer, wenn ich Ihnen sage, dass Photographen englischer Zunge es versucht haben, die Photogravüre-Arbeit als dankbares Absatzgebiet in kommerzieller Beziehung in ihren Ateliers einzuführen. Die Gravüre selbst wurde emailliert, rings um das Bild wurden Ornamente in Bronze-farben angebracht, während das unbedeckte Kupfer versilbert wurde. Meine Herren! Die Photogravüre oder Heliogravüre, welche den deutschen Namen Lichtkupfertiefdruck führt, ist ein Korn-Halbtönenverfahren, welches sich auf die Durchsichtigkeit einer belichteten Chromleimschicht gründet. In der Regel dient hierzu der Kohle- oder der Pigmentdruck. Der erste Photogravüre-Aetzer ist der Engländer Fox Talbot, der Entdecker der Lichtempfindlichkeit des Chromdoppelsalzes in Verbindung mit organischen Substanzen, und zugleich der eigentliche Erfinder der Autotypie und der Emaillösung hierfür. Seine Photogravüren waren auch in der That das, was man in Deutschland mit dem Namen Autotypie bezeichnet, nur dass diese Autotypieen aus der Tiefe gedruckt werden mussten, weil Fox Talbot ein Diapositiv zur Belichtung der chromierten Leimschicht unter schwarzer Gaze benutzte. Als Ätzzflüssigkeit gebrauchte er das kostspielige Platinchlorid. Das Verfahren, welches Fox Talbot im Jahre 1852 ausübte, war im wesentlichen einfacher als unsere heutige Photogravüre-Methode. Er übergoss eine Stahlplatte mit Chromleimlösung, trocknete den Ueberzug über einer Weingeistlampe, legte Gaze zwischen Diapositiv und leimchromierte Stahlplatte, kopierte und entwickelte auf der gleichen Unterlage. Heutzutage verwenden wir entweder die einfache oder die Doppeltransportmethode, wir verbrauchen dadurch

Geld, Material, Zeit und Arbeit, ohne einen besonders stichhaltigen Grund hierfür zu haben. Der Praktiker wird einwenden, dass die Schicht abschwimmt, dass rechts und links vertauscht ist; der Theoretiker dagegen führt den Grund an, dass das der Unterlage zugekehrte Relief das einzig richtige sei, und begründet das damit: „dass die Lichtwirkung nicht gleichzeitig auf die ganze Dicke der Leimschicht einwirkt. Das Licht wirkt, seiner Intensität und der Dichte der photographischen Matrize gemäss, erst auf die Oberfläche der Leimschicht ein und setzt erst bei längerer Belichtung seine Thätigkeit in das Innere fort. Es ergiebt sich daraus die Thatsache, dass die Halb- und Mittelöne auf der glatten Unterlage keinen Halt haben und durch die Entwicklung fortgeschwemmt werden.“ Diesem Umstande kann aber in der Praxis auch ohne die Doppeltransportmethode begegnet werden. Ich will Ihnen kurz zwei Beispiele anführen: Uebergiessen Sie eine glatte Metallplatte mit einer lichtempfindlichen Asphaltlösung, und belichten Sie dieselbe unter einem Naturaufnahme-Negativ oder auch einer Porträtaufnahme. Kopieren Sie dasselbe nach Massgabe der Intensität des Lichtes und nach der Dichte der Matrize. Wenn Sie das Bild nun entwickeln, bleiben Ihnen nur die tiefen Schatten stehen, von Halbtönen oder von Mittelönen gar keine Spur. Nun aber rauhen oder kornen Sie die Metallplatte auf chemische oder mechanische Weise, und belichten Sie unter dem gleichen Negative die mit derselben Harzlösung präparierte Platte die gleiche Zeit bei gleicher Lichtstärke, und Sie werden beim Entwickeln ein prachtvoll zerlegtes Bild bekommen, dem nicht der schwächste Ton fehlt. Das wäre die eine Abhilfe. Das geschilderte Verfahren wird als Photochromarbeit seit Jahren praktisch ausgeführt. Das andere Verfahren will ich Ihnen gleich nennen: Es ist der Lichtdruck. Hier wird dem Unterwaschen der Halbtöne dadurch begegnet, dass man eine Matrize anfertigt, die in den Schatten derart durchgearbeitet ist, dass dieselben eher schleierig wirken als glasis. Bei der Ozotypie, meine Herren, gebraucht man mit Vorteil solche Negative. Herr Hofphotograph Müller wird Ihnen dies gern bestätigen. Der beste Beweis aber dürfte das Victor Artigsche P-Papier sein, welches ohne Uebertragung dennoch einen grossen Reichtum von Halb- oder Mittelönen aufweist. Der Photogravüre-Aetzer, meine Herren, braucht für alle Fälle ein Diapositiv; ihm ist es deshalb lieber, wenn er die Chromleimschicht direkt auf der Metallunterlage kopieren und entwickeln kann. Wenn er nun die Pigmentschicht,

statt erst auf dem Papiere zu haben, gleich auf die nivellierte und gekörnte Kupferplatte auftragen kann, so fällt die doppelte Uebertragung weg, und rechts und links sind deshalb doch nicht ungünstig vertauscht. Ein Abschwimmen der Schicht kann deshalb nicht vorkommen, weil das Harzkorn, mit welchem die Metallplatte bestaubt wird, die Chromleimschicht nach der Belichtung festhält. Der Photograph dürfte freilich keinen Harzstaub gebrauchen, er könnte sich aber helfen, wenn er die Unterlage mit einem dünnen Ueberzug von harter Gelatine versehen wollte, auf welchen Bimssteinpulver, Ossa-Scpiamehl, Glasstaub oder sonst ein farbloses Korn auf den feuchten Gelatineüberzug aufgestaubt wird. An Stelle von Gelatine könnte auch zwei-prozentiges Rohkollodion treten, welches mehr Alkohol als Aether enthält, um nicht allzu rasch zu verdunsten. Dem Photographen der Neuzeit bietet sich gegenwärtig ein sehr dankbares Pigmentverfahren, welches Professor Schirm in Berlin anwendet und damit Limogeseer Broschen und Emailen nachahmt. Es besteht darin, dass man eine Glas- oder Opalplatte mit farbiger, äusserst dünnflüssiger Harz- oder Lacklösung überzieht und nach einem Diapositiv eine mit weissem Pigment versehene Chromleimschicht darauf kopiert. Den Herren Photographen, welche den Gummidruck kultivieren, wäre es ein Leichtes, eine solche Uebertragung herzustellen. Sie haben nur nötig, an Stelle des Zusatzes von bunten Farben zum Chromgummi Blanc fixe oder neutrales Baryt zu nehmen. Folgendes Rezept für weisses Pigmentpapier ist gut:

Weiche Nelson-Gelatine . 10 Teile,  
harte " " " " " 10 "

werden während 48 Stunden in kaltes destilliertes Wasser geweicht, der Wasserüberschuss abgossen und die Gelatine im Wasserbade erwärmt. Inzwischen hat man das Permanentweiss, wie man das Blanc fixe ebenfalls nennt, mit warmem, destilliertem Wasser zu einer festen Paste verrieben. Gelatine und die weisse Paste werden, nachdem man der flüssigen Gelatine 8 g weissen Zucker, 2 g Glycerin in 10 g Alkohol gelöst, zugefügt hat, miteinander in einem erwärmten Gefässe verrieben. Die Menge des Permanentweiss beträgt 30 bis 40 g. Mit diesem Ueberzuge werden die lackierten Glas-, Opal- oder Metallplatten überzogen, die man beim Gebrauche einfach in ein vier- oder fünfprozentiges Chrombad legt. Da zur Belichtung ein Diapositiv nötig ist, wird die doppelte Uebertragung behufs

Richtigstellung der Bilder erspart. Die Anfertigung eines Diapositivs ist durchaus nicht die schwache Seite der meisten Photographen. Ich will damit keinen Fehler ausdrücken, ich will nur sagen, dass die Anfertigung eines Diapositivs für die Herren Photographen eine Arbeit ist, die äusserst selten vorkommt. Wenn aber diese Arbeit so äusserst selten vorkommt, so ist dies nur die Schuld der Herren Photographen. Durch die Nichtanfertigung eines Diapositivs lassen sich die Herren einen Gewinn von mindestens 50 Prozent entgehen. Sie wollen Beweise, meine Herren! Ein Photograph, mir fällt gerade der Name nicht ein, ich weiss auch nicht, welcher Nation er angehört, ich weiss nur, dass er ein sehr praktischer Berufsphotograph war, dieser Photograph war uneigennützig genug, seine Kollegen auf die Anfertigung eines Diapositivs aufmerksam zu machen, um Bestellungen auf Vergrösserungen zu erhalten. Er bemerkte hierzu, dass ihm letztere, auf die kleine, keine grossen Unkosten verursachende Mühe hin stets zu teil wurden. Ja, nicht nur das, auch sein Kundenkreis wurde daraufhin grösser. Von einem anderen Photographen, in einer grossen Stadt Mitteldeutschlands, dessen Geschicklichkeit bekannt war, will ich jetzt etwas berichten, dem die Nichtanfertigung eines Diapositivs zum Schaden wurde. Eine distinguierte Persönlichkeit liess sich bei ihm in verschiedenen Grössen aufnehmen und wollte die Negative sehen. Unser unglücklicher Photograph, welchem dieser Fall schon öfter vorgekommen ist, und der aus Erfahrung wusste, dass die Negative, obwohl sie brillant gewesen waren, nie gefallen hatten, beging den Lapsus, sich nicht gerade zu weigern, aber durchblicken zu lassen, dass ihn das Verlangen der Aufnahme-person unangenehm berührte. Die distinguierte Persönlichkeit setzte ihren Willen durch, und wie der Photograph vorausgesehen hatte, gefielen ihr die Negative nicht. Was war der Fall! Die Aufnahmen wurden bezahlt, aber kein einziger Probeabzug verlangt. Man kann sich leicht in die Situation dieses Photographen hineinendenken. Wie leicht aber hätte dieser Photograph sich aus der Schlinge ziehen können, wenn er bei den vielen Aufnahmen heimlich ein Diapositiv angefertigt und dieses vorgezeigt hätte. „Warum aber“, so drängt sich diese Frage hier unwillkürlich auf, „wollen die Herren Photographen von der Anfertigung von Diapositiven so herzlich wenig wissen?“ Unser Präside, Herr Traut, könnte vielleicht darüber Auskunft geben?

(Schluss folgt.)



## Rundschau.

Nachdruck verboten.

## Negativ-Prozess.

— Relativer gegenseitiger Entwicklungswert von Soda und Pottasche. Pottasche (kohlen-saures Kali) und Soda (kohlen-saures Natrium) zeigen, wie allgemein bekannt, im Entwickler sehr verschiedene Wirkung, wobei die des ersteren stets die stärkere ist. Um gleiche Wirkung mit Soda zu erzielen, muss man daher entsprechend mehr davon nehmen. Bisher hat man die entsprechende Aequivalentmenge nach dem Atomgewicht der beiden Substanzen berechnet, was indessen für die Praxis nicht richtig sein dürfte. M. Pünnett hat sich der Mühe unterzogen, die bezüglichen Verhältnisse auf Grund der photographisch sich äussernden Wirkung (Bromabsorbierung) festzustellen, und ist zu folgenden Resultaten gelangt, die den früher von Bolton angegebenen entsprechen: krystallisierte Pottasche 1,000, krystallisierte Soda 1,644, wasserfreie Pottasche 0,793, wasserfreie Soda 0,609.

Kr.

## Verschiedenes.

— Elektrographie. Lässt man die Elektrizität in Form von Büscheln sich auf empfindliche Schichten entladen, so erhält man entwickelbare Eindrücke, die man Elektrographien nennt. L. Fomm, welcher diese Erscheinungen zum Gegenstand von Untersuchungen gemacht hat, fand hierbei, dass, wenn isotrope Körper (Glas, Harz) diesen Entladungen ausgesetzt wurden, sich die Strahlen nach allen Richtungen gleichmässig verbreiten, während sie sich bei misotropischen Körpern (ein- und zweiachsigte Krystalle) elliptisch verbreiten. Holz giebt in senkrecht zur Achse geschnittenen Stücken gleichmässige Büschel, bei andern Schnitten aber elliptische Formen. Zur Herstellung der Elektrographien verfährt Fomm in folgender Weise (Eder, Jahrb.):

Auf die mit Schmirgelpapier fein geschliffene Holzplatte wurde Bromsilberpapier, mit der Schichtseite dem Holz zugekehrt, aufgelegt. Ueber dem Ganzen, das auf einem zur Erde abgeleiteten Stannioblatt liegt, befindet sich in einer Entfernung von 5 bis 10 cm ein zugespitzter Metallstab, der mit der Elektrisiermaschine in Verbindung steht. Die elektrographischen Bilder werden einfach durch Entwicklung des Papiers erhalten, und bringen den stofflichen Inhalt des Holzes sehr anschaulich zur Geltung, so dass dieses Verfahren sich für die Holzwarenindustrie als nützlich erweist.

Kr.

— Färben botanischer Präparate für Mikroskopie. Bei mikrophotographischen Aufnahmen erweist sich das künstliche Anfarben der Objekte oft als sehr wertvoll und wird daher in allen gängigen Fällen ausgeübt, namentlich bei Bakterien und Bacillenkulturen. Aber auch

bei anderen Präparaten ist eine Färbung oft von Nutzen, und M. H. Cole empfiehlt eine solche für botanische Präparate.

Die zu färbenden Substanzen werden zunächst durch Behandlung mit unterchlorigsaurem Natrium gebleicht, was bis zu zwölf Stunden dauern kann, hierauf gewaschen und nimmehr gefärbt. Alle jene Präparate, welche nicht viel Holzstoff enthalten, können mit Haematoxylin, welches man nach folgender Vorschrift herstellen kann, gefärbt werden.

Haematoxylin . . . . .	2 g,
Alkohol absol. . . . .	105 ccm,
destill. Wasser . . . . .	105 "
Glycerin . . . . .	90 "
Ammoniakalaun . . . . .	2 g,
Eisessig . . . . .	10½ ccm.

Löse das Haematoxylin in dem Alkohol und den Alaun im Wasser und füge zu letzterem den Eisessig. Mische die Flüssigkeiten und füge das Glycerin zu. Die Mischung muss einen Monat alt sein, bevor sie verwendbar ist.

Zum Färben nimmt man 30 Tropfen der Lösung und 30 ccm Wasser und lässt zwanzig Minuten lang einwirken. Hierauf wäscht man zunächst gut in destilliertem Wasser, legt dann das Präparat in gewöhnliches Wasser, bis die Färbung blau erscheint, und bringt es alsdann zehn Minuten in Methylalkohol. Nimmehr klärt man in Nelkenöl und montiert mittels Kanadabalsam.

Stark holzstoffhaltige Präparate können einer Doppelfärbung unterzogen werden, indem man wie folgt verfährt.

Zunächst färbt man in einer Lösung aus:

Rein. Karmin . . . . .	1 Teil,
flüss. Ammoniak . . . . .	2 Teile.

Zu der erhaltenen Lösung fügt man 96 Teile einer gesättigten Boraxlösung in Wasser und filtriert. Das Färben dauert etwa fünf Minuten, dann wäscht man gut in Methylalkohol, worauf man das Präparat mit einer Lösung aus:

Salzsäure . . . . .	1 Teil,
Methylalkohol . . . . .	20 Teile,

behandelt, bis die Färbung scharlachrot erscheint. Hierauf wird in Methylalkohol gewaschen.

Zur zweiten Färbung stellt man sich eine Lösung her aus Grüblers Acid-Anilinderivat in Methylalkohol 1:250, filtriert und lässt die Lösung 10 bis 15 Minuten lang einwirken. Hierauf wäscht man wieder in Alkohol, bis die verschiedenen Teile dem Auge sichtbar sind, und zwar der Holzstoff grün, das Parenchyma rot. Zum Schluss klärt man in Nelkenöl und montiert mit Kanadabalsam auf Glas.

Kr.



### III. Internationaler Kongress für Lithographen, Chemigraphen, Steindruckere etc. in Paris.

Abgehalten vom 16 bis 19. August in der Central-Arbeiterbörse.

Anwesend sind 19 Delegierte, welche acht Staaten mit 14475 Mitgliedern vertreten, und zwar:

England . . . . .	8 Delegierte mit 5750 Mitgliedern,
Deutschland . . . . .	3 „ „ 5500 „
Frankreich . . . . .	2 „ „ 1600 „
Italien . . . . .	2 „ „ 475 „
Schweiz . . . . .	1 „ „ 300 „
Belgien . . . . .	1 „ „ 385 „
Spanien . . . . .	1 „ „ 290 „
Dänemark . . . . .	1 „ „ 175 „

Ausserdem war als Gast anwesend der Vorsitzende des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands. Von dem, von letzterem Verein abgesonderten Lithographenverband war gleichfalls ein Vertreter erschienen, welcher aber nicht zugelassen wurde. Als Tagesordnung wurde festgesetzt:

1. Wahl des Bureaus,
2. Wahl der Mandatprüfungs-Kommission,
3. Bericht des Exekutiv-Komitees,
4. Beratung neuer Anträge,
5. Revision des Statuts,
6. Verschiedene Beschlüsse.

Die Verhandlungen wurden stenographisch aufgenommen und in deutsch, französisch, englisch und italienisch übersetzt. Der Bericht des Exekutiv-Komitees lag gedruckt vor, nach diesem waren die Einnahmen aus:

England . . . . .	Mk. 2509,75,
Deutschland . . . . .	„ 1114,75,
Frankreich . . . . .	„ 449,25,
Schweiz . . . . .	„ 130,52,
Dänemark . . . . .	„ 99,—,
Zinsen . . . . .	„ 6,75,

Mk. 4310,02,

Ausgabe „ 1107,33,

Bestand Mk. 3202,69.

Italien, Belgien, Spanien, ebenso auch Oesterreich, konnten bisher keine Beiträge leisten, doch sollte dies für die Zukunft geschehen. Aus Oesterreich lag eine schriftliche Erklärung vor. Es wurde beschlossen: für jedes Mitglied der beteiligten Landes-Organisation sind pro Jahr 40 Pfg. an das internationale Sekretariat abzuliefern, wovon die nötigen Ausgaben zu decken sind, und der Überschuss für einen internationalen Streikfonds anzulegen.

Bei Streiks ist dem Sekretariat sofort Mitteilung zu machen und ist von letzterem eine freiwillige Sammlung vorzunehmen, wenn die Landes-Organisationen die Kosten nicht allein aufbringen können. Streiks, welche vom internationalen Sekretariat unterstützt werden, bedürfen der Zustimmung desselben.

Vierteljährlich ist dem Sekretariat Bericht aller Landes-Organisationen über alle wichtigen Vor-

kommnisse einzusenden. Ebenso soll eine genaue statistische Uebersicht über die Lebens- und Arbeitsbedingungen aller Länder veröffentlicht werden.

Die Aufnahme von Mitgliedern von der einen in die andere Landes-Organisation geschieht unentgeltlich. Reise-Unterstützung wird an alle dem Sekretariat angeschlossenen Mitglieder gezahlt, und ist der gezahlte Betrag von den Landes-Organisationen für ihre Mitglieder wieder zurückzuzahlen. Mit letzterem Beschluss erklärten sich die deutschen, schweizerischen und dänischen Delegierten nicht einverstanden, und werden letztere Länder einen Vertrag auf Reise-Unterstützung ohne Rückzahlung abschliessen.

Zur Erringung des achtstündigen Arbeitstages wurden die Landes-Organisationen verpflichtet, mit aller Kraft einzutreten. Der nächste internationale Kongress findet in zwei Jahren in Berlin statt.

Bemerkenswert ist noch, dass die französische Regierung 2000 Frs. für den zu gleicher Zeit stattfindenden nationalen Lithographen-Kongress und diesen internationalen Kongress spendete, wofür ein grosses Bankett stattfand und stark besucht war. y.



### Vereinsnachrichten.

#### Schleswig-Holsteinischer Photographen-Verein.

Protokoll der Wanderversammlung am 6. und 7. August 1900 zu Eutin.

Die Nachmittag- und Abendzüge hatten eine Anzahl Mitglieder des Vereins nach dem so reizend gelegenen Eutin gebracht und eröffnete der Vorsitzende, Herr Mertens, um 9 Uhr die Versammlung und erstattete zuerst einen Bericht über das verflossene Vereinsjahr, aus welchem hervorging, dass die Zahl der Mitglieder 82 beträgt. Einen schmerzlichen Verlust hat der Verein durch das Ableben der Kollegen Lange-Hohenweststedt und Iwersen-Segeberg erlitten, und namentlich der Verlust des Kollegen Iwersen ist umso mehr zu bedauern, da er ein so treuer Besucher der Versammlungen war, und stets ein grosses Interesse für unseren Verein zeigte. Zum ehrenden Andenken erhebt sich die Versammlung von ihren Plätzen.

Aus dem Bericht des Kassierers geht hervor, dass die Einnahmen 820,27 Mk. und die Ausgaben 636,55 Mk. betragen, Kassenbestand 1309,17 Mk. Zu Revisoren wurden die Herren Walter und A. Renard in Kiel gewählt. — Die nach dem Turnus in diesem Jahre aus dem Vorstand ausscheidenden Herren: I. Vorsitzender Mertens, Schriftführer Koch und I. Beisitzer Giesler, wurden per Akklamation wiedergewählt. Der I. Vorsitzende, welcher anfänglich eine Wiederwahl ablehnte, damit auch einmal andere geeignete Kräfte in den Vorstand kommen, liess sich doch bewegen, das Amt anzunehmen, zur allgemeinen Freude der Anwesenden — Als Ort für die nächstjährige Wanderversammlung wurde Kiel gewählt,

jedoch ohne Ausstellung. Bei dieser Gelegenheit kam auch die Rede auf die vorjährige Ausstellung in Hamburg, und wurde moniert, dass heute, also nach Ablauf eines Jahres, noch kein offizieller Bericht über die Abrechnung eingegangen ist.

Eingegangen sind die Bestimmungen der Sterbekasse des Süddeutschen Photographenvereins (Sonderabteilung der Frankfurter Lebens-Versicherungsgesellschaft in Frankfurt a. M. Die Herren Petersen und Köhler-Kiel werden beauftragt, die Vorlage zu prüfen und darüber zu berichten.

Von verschiedenen Seiten waren der Versammlung Vorlagen gemacht, so von Dr. Höhn-Düsseldorf, welcher Proben seiner vorzüglichen Lacke sandte, ferner Proben von Antisol- und Agfa-Abschwächer. Die Firma Dr. Hesekeil hatte eine Anzahl photographischer Berichte, und Liesegang-Düsseldorf Empfehlungen, Panpapier betreffend, gesandt. Vielen Beifall fanden die Musterblätter der Allgem. Phot.-Ztg.

Zum Schluss wurden die in voriger Sitzung zum Ankauf empfohlenen Gifttabellen verteilt, um die Mitglieder auf die Gefährlichkeit mancher Chemikalien und deren Gegenmittel aufmerksam zu machen. Hierauf wurde der offizielle Teil der Wanderversammlung geschlossen.

Am nächsten Morgen versammelten sich die Kollegen mit ihren Damen, eine stattliche Anzahl, um einen Ausflug in die reizende Umgebung Eutins zu machen. Eine Reihe Wagen stand für diesen Zweck bereit. Um 9<sup>1/2</sup> Uhr begann die Abfahrt nach Cassendorf, dort wurden die Wagen von den guten Fussgängern verlassen, um einen Marsch durch die an wundervollen Partien reichen Cassendorfer Tannen zu machen. Am Ausgang des Gehölzes warteten die Wagen und führten die Teilnehmer nach dem sagenreichen Ugleisee, wo zuerst ein vorzügliches Essen eingenommen wurde, um nach Beendigung desselben einen Spaziergang am See zu machen. Nach kurzem Aufenthalt führten die Wagen die Teilnehmer über die Holsteinische Schweiz nach dem Kurort Gremsmühlen, als Schlusspunkt des Ausfluges. Jedoch nur die im Norden wohnenden Mitglieder konnten sich die Schönheiten dieses Ortes ansehen, da der letzte Südzug bald den Kreis lichtete. Aber nur ein Urtheil wurde von allen Teilnehmern abgegeben, die diesjährige Wanderversammlung hat sich den früheren in der Provinz ebenbürtig angereicht, und eine solche gemüthliche Stimmung hat selten geherrscht, dank des vorzüglichen Arrangements des Kollegen Giesler-Eutin.

I. V.: H. Petersen.



#### Chemikalien für Photographie, photomechanische Druckprozesse und andere polygraphische Verfahren.

Rhodamin. Dieser ist ein zu den Phthaleinen gehörender Farbstoff, welcher ziemlich leichtecht ist und organische Substanzen mit starker Fluorescenz bläulichrot färbt. Wird als Filterfarbstoff verwendet.

Ricinusöl, Oleum ricini, im Englischen castor oil und nach einer alten Bezeichnung auch Christpalmöl genannt, ist das aus den enthülsten Samen von Ricinus communis warm oder kalt gepresste fette Oel. Es ist farblos oder schwach gelblich, sehr dickflüssig, hat einen milden, nachträglich kratzenden Geschmack und erstarrt erst bei 15 Grad C. Bestandteile sind die Glyceride der Ricinolsäure, Stearin- und Palmitinsäure. Es findet Verwendung zur Herstellung von sogen. Lederkollodium und neuerdings zu Aetzfarben. Das beste Ricinusöl ist das italienische.

Rodinal ist der Handelsname für eine Lösung von salzsaurem Paraamidophenol und dient als energischer Entwickler.

Rubidin. Dieser rote, aus Naphthionsäure und  $\beta$ -Naphthol gewonnene Azofarbstoff dient als Filter-, wie auch als Sensibilisierungsfarbstoff.

Safrosin. Dieses ist als Eosin BN oder als Eosinscharlach bekannt. Es findet die gleiche Verwendung wie Eosin-Blaulicht.

Salicylsäure (Acidum salicylicum, Orthooxybenzoesäure oder Phenolcarbonsäure,  $C_6H_4(OH)COOH$ ), eine der wichtigsten organischen Säuren. Die Salicylsäure wirkt antiseptisch (faulnishindernd), antizymotisch (gärungshemmend) und antipyretisch (fieberswidrig). Man setzt sie deshalb gern Lösungen, die Klebstoffe enthalten, zu.

Salpetersäure. Lateinisch: Acidum nitricum, französisch: l'acide azotique ( $HNO_3$  oder  $NO_3OH$ ), eine vielfach angewandte Mineralsäure. Sie dient zur Bereitung von Schwefelsäure, Farbstoffen, salpetersaurem Silber, und bildet das beste Aetzmittel für Zink.

Salzsäure. Chlorwasserstoffsäure (Acidum muriaticum oder Acidum hydrochloricum) ( $HCl$ ), entsteht durch direkte Vereinigung von gleichen Theilen Chlor und Wasserstoff. Ihre Anwendung ist ebenfalls eine sehr vielseitige. In Verbindung mit der Salpetersäure findet sie ihren hauptsächlichsten Verbrauch in der Zinkätzung.

Säureviolett 6B. Es ist das Natriumsalz der Sulfosäure des Benzylviolett. Dient als Strahlenfilter und Sensibilisator.



#### Patente.

Kl. 15. Nr. 111440 vom 9. April 1899.

William Kershaw in Leeds, England. — Bogenzuführungs-Vorrichtung für Druckpressen, Liniermaschinen, Kalender u. dergl.

Bei dieser Vorrichtung werden die Bogen von einem Papierstosse, schuppenartig übereinander liegend, den Druckpressen, Liniermaschinen, Kalendern u. dergl. zugeführt. Die über dem Papierstoss hin- und hergehende Abhebevorrichtung besitzt an ihrem vorderen Ende ein um seine Hinterkante drehbar gelagertes, mit seiner Vorderkante auf dem

Papierstosse frei aufliegendes Hebeblech, welches sich bei der Vorwärtsbewegung der Abhebevorrichtung unter den Bogen schiebt und diesen, sowie die noch darüber liegenden, bereits vorher beförderten Bogen anhebt. Hierbei wird während des letzten Teiles der Vorwärtsbewegung der nächste Bogen des Stosses durch ein Reiborgan (Walze oder dergleichen) etwas nach vorn gezogen, damit bei der nächsten Vorwärtsbewegung der Abhebevorrichtung das Hebeblech sich unter ihn schieben kann.

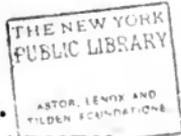


### Fragekasten.

*Frage 409.* Herr F. B. in C. Als Abonnent Ihrer Zeitschrift erlaube ich mir, Ihnen nachstehende Frage vorzulegen, und glaube ich hoffen zu dürfen, dass dieselbe Ihre gütige Beachtung finden wird. Ich meine das sogen. kalte Emailverfahren auf Zink. Da ich schon viel davon gehört und gelesen habe, so habe ich dasselbe auch nach verschiedenen Seiten hin versucht, ohne auch nur zu einem wirklich brauchbaren Resultat zu kommen. Die Chromleimkopie wurde nach dem Verlassen des Kopierrahmens erst sauber mit fließendem Wasser abgespült und dann mit einer Drachenblut-Lösung in Chloroform übergossen. Beim Entwickeln im gewöhnlichen Leitungswasser löste sich aber der Ueberguss entweder sofort ganz oder blieb noch stellenweise darauf haften; die Entwicklung nahm ich mit einem Baumwollbäuschchen vor. Auch nicht besser ging es, als ich anstatt Chloroform Aether nahm. Nun arbeitete ich nach der Vorschrift, die in Eders Jahrbuch, Jahrgang 1899, gegeben wurde. Das Drachenblut wurde in Alkohol gelöst, mit Braun gemischt und Aether zugesetzt, diesmal übergoss ich die Kopie sofort nach dem Herausnehmen aus dem Kopierrahmen, so dass sie noch etwas warm war, und zwar in der Weise, wie man die Emaillelösung auf Kupfer übergießt. Die Entwicklung geschah wiederum in Wasser, dem ich aber diesmal eine Lösung von Kölner Leim, welchen ich in Eisessig und Alaun angesetzt hatte, beifügte. Auf diese Weise erhielt ich nach vorsichtiger Entwicklung ein bräunlich getontes, offenes, klares Bild. Die Platte wurde über der Flamme zum Trocknen erwärmt, und nach dem Erkalten versuchte ich in schwacher Salpetersäure anzuätzen, wie man sie für Autotypiezwecke braucht. Aber in der Säure löste sich bald der ganze Ueberguss, sowie auch die Kopierschicht, und das Zink wurde brüchig, als wenn es zu hohe Temperatur ausgehalten hätte, was aber keineswegs der Fall war. Ich versuchte den Prozess mehrere Male, kam aber jedesmal nicht weiter, die Platte liess sich nicht anätzen. Mag das nun an der Entwicklung liegen, dass irgend ein anderer Zusatz zu dem Wasser gehört, oder an dem

Aufguss schon von vornherein? Bemerken möchte ich noch, dass stets ein offenes, klares Negativ genommen wurde. — Ist das kalte Emailverfahren schon so weit ausgearbeitet, dass man es in irgend einer Anstalt Deutschlands mit wirklichem Erfolg anwendet?

*Antwort zu Frage 409.* Die Versuchsreihe des Herrn F. B. ist ein wenig unsystematisch verlaufen. Seine begründetste Frage ist die letzte, ob das kalte Emailverfahren wirklich in der Praxis angewendet wird. In der Form, wie angefragt, allerdings nicht. Emailerzeugung bedarf immer höherer Temperaturen, welche das Zink jedoch in der Struktur ändern. Wie der Herr F. B. dazu kommt, ein nasses Gelatinebild mit Chloroform- oder Aethermischungen zwecks Harzablagerung zu begiessen, ist etwas unklar. Natürlich löste sich alles sofort auf. Eine Harzlösung, auf unentwickelte Emailschicht gegossen (Versuch 2), kann beim Entwickeln nie der grossen Bewegung des aufliegenden Leimes folgen, muss also porös werden und loslösen oder ein unreines Bild geben. Eine Leim- oder Fischleimkopie mit verdünnter Essigsäure, wie im Versuch 3 entwickelt, kann nicht haften bleiben, weil das Zink durch die feuchte Schicht hindurch angegriffen und der Halt durch ein einfaches Trocknen nicht wieder hergestellt wurde. Rezepte, die das Gelingen von Kalt-Email vorspiegeln, hatten bisher keinen Erfolg. Als Typus erwähne ich nur die schöne Vorschrift mit Formalinhärtung, wobei die geehrten Autoren nur vergessen, dass das alkalische Formalin in der schwachen Säure einer Zersetzung unterzogen wird, wobei der Einfluss auf die Gelatine (eine Verbindung mit derselben?) ebenfalls verloren geht. In meinen Arbeiten sprach ich nie direkt von Kalt-Email, sondern höchstens von einem Ersatz. Der Fragesteller bedenke bei jedem Versuch, dass ein richtiges Verhältnis zwischen der Ausdehnung der Kolloidalschicht und des Harzübergusses bestehen muss. Auf Eiweisskopien gelingt der Ueberguss, weil sich dieselben wenig oder gar nicht ausdehnen. Auf Leim u. s. w. kann es nie richtig gehen. Ätzen in Speziallösungen mit Alkohol ist teuer und unzuverlässig. Praktische Leute in Amerika haben die Frage des Kalt-Emails zur Seite gestellt, weil es wenig Erfolg versprechend ist. Dafür steht die Eiweisskopie dort auf viel höherer Stufe. Geradezu raffiniert ist das Auftragen von Farbe und Harz, sowie die ganze Behandlung ausgedacht und ausgeführt, so dass mancher Fachmann mit Email in hiesigen Anstalten an die Resultate des amerikanischen Kopierers auf Zink nicht heran reicht. Wenn Amerika aber mit Eiweiss so viel bessere Resultate erzeugt, liegt das auch hauptsächlich an der richtigen Ätzung, so dass die das Bild unrein machenden Verstärkungen weniger Einfluss haben. Gute Ätzungen auf Zink liefert auch Paris, weil die Negative dort nicht immer tadellos sind und der Ätzer daher im Verbessern geschult ist. Hoffentlich genügen diese Mitteilungen. v. B.



# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIPLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Eilberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemographen in Stuttgart — des Zürcher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von  
**Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG**, Kantstrasse 42.  
 Verlag von  
**WILHELM KNAPP** in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 79.

26. September.

1900.

### Ueber Prototypie. (Indirektes Verfahren.)

Von C. Fleck.

*Nachdruck verboten.*

Wie aus meinen früheren Aufsätzen über Prototypie hervorgeht, beruht dieses photo-mechanische Verfahren darauf, ohne Zuhilfenahme eines Rasters ein Bild in Kornmanier hochzuätzen, welches dieselbe Weichheit und dieselbe Modulation besitzt wie eine Silberkopie. Bisher habe ich nur direkte Verfahren beschrieben, und ein indirektes Verfahren nur angedeutet. In meinem heutigen Aufsatz will ich das indirekte Verfahren genauer beschreiben. Bei diesem Verfahren kommen Chromdoppelsalze mit harzseifenhaltiger Klebstofflösung, welche auf Papier gestrichen wird, zur Anwendung. Es werden zunächst drei Lösungen hergestellt:

- a) Gelatine . . . . . 5 g,  
 Wasser . . . . . 75 „  
 Traubenzucker, kryst. chem. rein . . . . . 1 „
- b) Arrow-root . . . . . 5 g,  
 Wasser . . . . . 75 „
- c) Soda . . . . . 2 g,  
 Kolophonium . . . . . 1,5 g,  
 Wasser . . . . . 75 g,  
 Wachs . . . . . 4 „

Die Gelatine wird in kaltem Wasser aufgequollen, hierauf im Wasserbade erwärmt. Die Lösung b wird als dünner Kleister gekocht. Mehr Sorgfalt erheischt die dritte Lösung. Die Soda wird zuerst heiss gelöst, und sodann wird das pulverisierte Kolophonium in kleinen Partien in die heisse Sodaauslösung eingerührt. Erst wenn sich alles Kolophonium gelöst hat, wird das zuvor verflüssigte Wachs der Seifenlösung zugesetzt. Wenn nicht richtig gekocht wurde oder wenn fetthaltige Substanzen verwendet worden sind,

scheidet sich das Wachs beim Auspressen der Gesamtlösung aus. Grösste Reinlichkeit ist hier Hauptbedingung. Die dritte Lösung wird der zweiten Lösung unter Umrühren in kleinen Partien beigegeben. Nun stellt man das Kochgefäss vom Feuer und giebt die Gelatinelösung zu. Wenn die Lösung nicht mehr zu heiss ist, wird sie durch Leinwand ausgepresst. Die ausgespresste, kalte Lösung wird mittels breiten Pinsels auf mittelstarkes Kupferdruckpapier gestrichen, und mit Dachshaarvertreiber geglättet. Jeder stehen gebliebene Pinselstrich kopiert rascher und nimmt mehr Farbe an, als der neben ihm tiefer liegende, weshalb man es mit dem Vertreiben ziemlich genau nehmen muss. Das Auftragen der Lösung kann zweimal geschehen, aber immer erst dann, wenn der vorhergegangene Aufstrich vollständig trocken war. Um das Papier leichter, d. h. gleichmässiger streichen zu können, legt man es mit der Rückseite auf ein Wasserbad, legt es hierauf auf eine plane Glasplatte und trocknet durch Darüberstreichen mit der Hand, mit einem Baumwollenbausch oder mit Waschleder über daraufgelegtes Filtrier- oder auch Fließpapier. Ein weiteres Blatt Fließpapier vollzieht bessere Trocknung. Das Papier liegt nunmehr fest an gepresst auf der Spiegelglasplatte und lässt sich bequem streichen. Das präparierte und getrocknete Papier wird durch Auflegen der Rückseite auf ein fünfprozentiges Kaliumbichromatbad sensibilisiert. Das Sensitieren ist als beendet zu betrachten, wenn die Schichtseite des Papiers gleichmässig gelb gefärbt erglänzt. Das Bad soll 15 Grad R. haben, damit das Empfindlichmachen des Papiers in längstens drei Minuten beendet

ist. Man hüte sich vor Blasen, welche durch ungeeignetes Auflegen des Papierees auf das Chrombad entstehen. An den Stellen, wo Blasen unter dem Papier sind, nimmt dasselbe das Chrombad nicht an, oder doch weniger leicht, und diese Stellen kopieren langsamer. An jenen Stellen aber, die durch Unvorsichtigkeit Wasser- oder Chrombadtropfen bekommen haben, ist eine Entwicklung unmöglich. Das Kopieren kann in der Sonne geschehen und währt 60 bis 90 Sekunden; bei zerstreutem Licht 10 bis 15 mal so lange. Nach dem Kopieren wird im Dunkelraum entwickelt, indem man das Papier mit der Rückseite so lange auf stets erneutem Wasser schwimmen lässt, bis es wieder vollständig weiss geworden ist. Auch hier darf kein Wasser auf die Bildseite gelangen. Das fertig entwickelte Bild lässt weder Halb- noch Mittelöne erkennen, und nur die stärksten Schatten sind schwach sichtbar. Das entwickelte Papier wird auf ein Brett gespannt und kann sogar bei Sonnenlicht getrocknet werden. Die getrocknete entwickelte Kopie kann sogleich oder auch nach Wochen mit Farbe angewalzt oder antamponiert werden. Die Farbe soll ziemlich streng, aber nicht zähe sein, auch darf sie keinen allzu grossen Fettgehalt besitzen, damit keine pechigen Bilder entstehen. Folgende Farbe hat mir gute Dienste geleistet:

Indigo . . . . .	2 g,
Lampenruss . . . . .	1 "
Münchener Lack . . . . .	3 "
Leinölfirnis . . . . .	50 "
Pech, weisses . . . . .	10 "
Stearin . . . . .	5 "
Hirschtalg . . . . .	5 "

Die letzten vier Ingredienzen werden gekocht und die geseihten Farben auf einem erwärmten Stein damit verrieben. Die erkaltete Farbe hat die Konsistenz einer festen Farbe. Es soll nicht gesagt sein, dass man nur mit dieser Farbe gute Resultate erreicht. Auch andere Farben, wie Husniks Uebertragungsfarbe, mit Firnis verkokte Wachsfarbe, oder auch Umdruckfarbe, können mit Erfolg benutzt werden, sofern man mit diesen Farben sich eingearbeitet hat. Die Hauptsache ist die, dass man möglichst wenig Farbe aufträgt. Das Auftragen der Farbe kann mit einer Leimwalze, einer glatten Lederwalze oder mittels Tampons geschehen. Wenn nötig, kann die Farbe mit einigen Tropfen Terpinolöl und Lavendelöl oder auch Nelkenöl verdünnt werden. Um die Kopie bequem einwalzen zu können, wird sie wieder mit der Rückseite auf Wasser schwimmen gelassen und auf das Glas gespannt, wobei man wiederum mit Fliesspapier trocknet. Jeder Wassertropfen, der auf die Farbwalze gelangt, würde das Bild verderben. Sollte sich ein feiner Ton in den Weissen des Bildes absetzen, so wird derselbe durch Abwalzen oder Abtamponieren mittels farblosor Walze etc. entfernt. Das fertig eingewalzte Bild darf nicht zu kräftig erscheinen, sonst hat man zu viel Farbe genommen, worüber uns am besten der, auf einer leicht gekörnten Zinkplatte vollzogene Umdruck belehrt. Der Umdruck wird mit feinstem Harzpulver bestäubt, mit dem Wasserstrahl oder mittels Federweiss und Baumwolle wird das überschüssige Harz entfernt und dasselbe durch Anwärmen mit der Farbe verbunden. Die Aetzung ist dieselbe wie beim Kreideumdruck.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Negativprozess.

— Sensibilisierung für Gelb, Orange und Rot. Trotz der Schwierigkeiten, die das Arbeiten mit der Cyaninplatte bietet, ist dieser Farbstoff auch heute noch als Rotsensibilisator am meisten beliebt. Durch passenden Zusatz zu einer Cyaninlösung erhält man ein Farbbad, welches auch für Gelb und Orange gute Erfolge erzielen lässt. Als sehr geeignet erweist sich die nachstehende Vorschrift von Mothet:

Alkohol. Chinolinlösung (1:500)	8 Teile,
" " Cyaninlösung (1:500)	1 Teil,
Flüss. Ammoniak . . . . .	2 Teile,
destill. Wasser . . . . .	200 Teile.

Das Ammoniak soll zuletzt der Lösung zugefügt werden. Die Badedauer beträgt nur eine Minute, worauf die Platten rasch getrocknet werden müssen; sie sind etwa drei Wochen haltbar. Kr.

### Positivprozess.

— Abschwächen von Silberdrucken. So wenig es sich auch im allgemeinen lohnen dürfte, ein Silberbild auf Celloidin, Albumin oder Gelatinepapier durch Abschwächen zu verbessern, so kann es doch vorkommen, dass ein geeignetes Verfahren hierfür erwünscht wird. Die im Negativverfahren angewendeten Abschwächer eignen sich nun einmal nicht, indem sie meist die Halbtöne zu stark angreifen. Am geeignetsten erscheint bezüglich rascher und gleichmässiger Wirkung das Urannitrat in Verbindung mit Fixiernatron, und können hierbei die folgenden Verhältnisse Anwendung finden:

a) Wasser . . . . .	200 ccm,
Fixiernatron . . . . .	150 g,
b) Wasser . . . . .	30 ccm,
Urannitrat . . . . .	3 g.

Zum Gebrauch mischt man:

Lösung a . . . . .	20 ccm,
Lösung b . . . . .	18 Tropfen,
Wasser . . . . .	100 ccm.

Die fixierten Drucke werden in diese Lösung gelegt, worauf rasch die Abschwächung eintritt.  
Kr.

#### Verschiedenes.

— Alkoholfreier Lack. Zum Lackieren von Schichten, welche durch Alkohol angegriffen werden, z. B. Celloidinbilder, empfiehlt der „Prakt. Phot.“ nachstehende Vorschrift für einen geeigneten Lack:

Wasser . . . . .	320 Teile
Weisser Gummilack . . . . .	32 "
Borax . . . . .	8 "
Kohlens. Natron . . . . .	2 "
Glycerin . . . . .	2 "

Zunächst löst man den Borax und das kohlen-saure Natron in 160 Teilen warmen Wassers, fügt den Gummilack in kleinen Stückchen hinzu und rührt so lange um, bis vollkommene Lösung eingetreten ist. Nun filtriert man und setzt das Glycerin, sowie noch 160 Teile Wasser hinzu. Nach einigen Tagen bildet sich ein Niederschlag, der durch Dekantieren oder Filtrieren entfernt wird, worauf der Lack gebrauchsfertig ist.

Kr.



### Vereinsnachrichten.

#### Verein schlesischer Fachphotographen zu Breslau.

Die ausserordentliche Generalversammlung findet am Mittwoch, den 26. September, abends 8 Uhr, im Restaurant zum Tauntzien (Brauerei Mönchsbof), Tauntzienplatz, statt.

I. A.: Wilh. Geier.



### Fragekasten.

*Frage 410.* Herr F. M. in B. Mir wurde von der Polizei wiederholt ein Formular zur Handwerkerkammer übersandt, das ich jedoch jedesmal zurückgegeben habe, da ich der Ansicht bin, dass die Photographie nicht zum Handwerk gehört. Frage nun an: Ist ein Photograph verpflichtet, ein solches Formular auszufüllen?

*Antwort zu Frage 410.* Das am 1. April 1898 in Kraft getretene Handwerker-gesetz vom 26. Juli 1897 hat den Zweck, den bestehenden Innungen eine andere Form zu geben, sie in Zwangsinnungen umzuwandeln, denen auch die Gehilfen gleichberechtigt mit den Meistern angehören. Die Handwerker-

kammern — bestehend aus Vertretern der Meister eines grösseren Bezirks und dem Gehilfenausschuss — haben auf Erfordern der Behörden Gutachten abzugeben, über alle das Handwerk betreffenden Fragen, ferner Jahresberichte über die Lage des Berufs anzufertigen u. s. w. Obgleich nun vielfach der Wunsch rege wurde, auch für die Photographen Zwangsinnungen zu schaffen, ist uns doch nicht bekannt, dass ein solcher Antrag bisher gestellt wurde. Besteht also in Ihrem Bezirk keine Photographen-Innung, so sind Sie auch nicht verpflichtet, Formulare der Handwerkerkammer auszufüllen. Da Sie uns nicht angeben, um was für Formulare es sich handelt, so können wir nur annehmen, dass die Innung irgend eines anderen Berufszweiges versucht, ihre Mitgliederzahl durch Hinzuziehung der Angehörigen anderer Berufe zu vergrössern. Auf jeden Fall thun Sie gut, die Beantwortung der Anfragen abzulehnen, es sei denn, dass es sich um die Frage handelt, ob die Errichtung einer Handwerkerkammer für die Photographen Ihres Bezirks empfehlenswert sei. Diese Frage müsste jedoch verneint werden. Die Thätigkeit des Fachphotographen zählt mit vollem Recht zu den sogenannten freien Berufen, selbst wenn sich der Photograph als Handwerker fühlt. Die Wurzeln der heutigen üblen Zustände sind nicht wie bei anderen Berufen ausschliesslich in der Gewerbefreiheit, sondern in der wesentlich anders gewordenen Technik zu suchen. Eine ausführliche Abhandlung über diesen Gegenstand finden Sie in Nr. 42, Jahrgang 1898 der „Photogr. Chronik“ unter „Tagesfragen“.  
F. H.

*Frage 411.* Herr W. in P. Auf Grund beiliegender Annonce engagierte ich am 9. d. Mts. den stellesuchenden Gehilfen per Telegramm mit Rückantwort, und zwar für sofort. Darauf sandte er mir die Depesche, in welcher er mitteilt, dass er erst am 15. eintreten kann und um Antwort bittet. Die Depesche erhielt ich verspätet und konnte erst am nächsten Morgen telegraphieren, dass ich ihn am 15. erwarte. Am 12. erhielt ich die Karte mit der Absage. Ich schrieb sofort den beiliegenden Einschreibebrief, der ungeöffnet zurückkam. Was habe ich jetzt in dieser Sache zu thun?

*Antwort zu Frage 411.* Da Sie uns nicht ermächtigt haben, den geschlossenen Einschreibebrief zu öffnen, so können wir auch nicht wissen, was Sie von dem Gehilfen fordern. Nach der Darstellung, die Sie geben, war der Gehilfe bis zum Eintreffen Ihrer Antwort nicht engagiert. Das Engagement wurde erst perfekt mit Ihrer Mitteilung, dass Sie mit dem Eintritt am 15. einverstanden sind. Wäre diese Ihre Antwort sofort erfolgt, so konnten Sie auf Grund des § 124 b der Gewerbe-Ordnung den Gehilfen als vertragsbrüchig betrachten und von ihm für jeden Tag des Vertragsbruches, höchstens aber für eine Woche, den Betrag des ortsüblichen Tagelohnes fordern, resp. vor dem Gewerbegericht einklagen. Nun ist aber Ihre Antwort verspätet eingetroffen. Der Gehilfe konnte sich als nicht engagiert betrachten

und war daher durchaus berechtigt, eine inzwischen angebotene andere Stellung anzunehmen. Hätte er gewartet, bis Ihre verspätete Antwort eintraf, und diese wäre ablehnend gewesen, so hätte er eventuell die angebotene andere Stellung gleichfalls verloren. Er war also berechtigt, so wie geschehen zu handeln, und dürfte eine Klage Ihrerseits wegen Vertragsbruch aussichtslos sein. F. H.

*Frage 412.* Herr J. R. in B. 1. Können Sie mir das Rezept des Rodinalentwicklers angeben?

2. Sind die Gelatinefolien, welche als Dunkelkammerlaternscheiben empfohlen werden, gewöhnliche oder gefärbte Folien? Wie viel solcher Blätter brauche ich, um eine Seite einer Lampe mit 20 Kerzen starker elektrischer Birne zu bekleiden?

*Antwort zu Frage 412.* 1. Das Rezept des Rodinalentwicklers ist ausserordentlich einfach. Es wird ein Teil Rodinalentwickler, wie man denselben käuflich erhält, mit 10 bis 50 Teilen Wasser gemischt, je nach der Expositionszeit und der gewünschten Dichte. Lang exponierte Platten, die kräftig entwickeln sollen, verlangen konzentrierteren, kurz exponierte, die weich und harmonisch kommen sollen, verdünnteren Entwickler.

*Antwort 2.* Gelatinefolien sind natürlich gefärbt anzuwenden. Es kommen im Handel rubinrote und goldgelbe Folien vor, die speziell für Knallbonbons Verwendung finden. Zwei gelbe und drei rote Folien hintereinander gelegt, liefern ein genügend unaktinisches Licht für alle Zwecke. Rote Folien allein lassen zu viel blaues Licht durch.

*Frage 413.* R. M. 16. Verarbeite X.sches Mattpapier mit Platintonung zum ersten Auswaschen, zu Goldbädern wird destilliertes Wasser verwendet, im übrigen Behandlung genau nach Vorschrift, und doch haben sich nach zwei Monaten auf den Bildern gelbe Flecke gezeigt, die Bilder sind auf trockenem Platze aufgehoben worden. Nach meiner Meinung rühren die Flecke von ungenügendem Auswaschen des Natrons her.

*Antwort zu Frage 413.* Ob es sich hier tatsächlich um ein ungenügendes Auswaschen des Natrons handelt, lässt sich an dem fertigen Bilde nicht mehr entscheiden. Die Flecke ähneln denen, welche in letzter Zeit häufig vorgekommen sind, und gewöhnlich wird von seiten der Photographen viel eher der Fehler des zu langen Auswaschens als der des zu kurzen gemacht. Die Erfahrung, dass lang ausgewaschene Celluloidbilder sich schlechter halten als verhältnismässig kurz, aber vernünftig gewaschene, kann absolut nicht bestritten werden. Die Bilder fallen am besten aus und werden unter sonst gleichen Umständen am halbarsten, wenn das Wässern nach dem Tonfixierbad während 1 bis 1½ Stunde in vier bis sechsmal gewechseltem oder fließendem Wasser vorgenommen wird.

*Frage 414.* Herr M. M. in S. Ich las einmal von Schnellmalerei, jedoch ist mir das Blatt abhanden gekommen; am liebsten wäre mir „Schnellzeichner“.

Wie ist das Mittel, und wie kann man es auf einfache Art erlernen?

*Antwort zu Frage 414.* Die Schnellmalerei bedienen sich für ihre Arbeiten verschiedener Hilfsmittel; entweder werden die Bilder in sehr dünnen, grauen Linien mit einem Pastellstift vorgezeichnet, was aus der Entfernung von wenigen Metern schon nicht mehr zu sehen ist, oder es wird ein mattes Zeichenpapier benutzt, auf welchem die Vorzeichnung mit starkem Rohkollodium vorgenommen wird. Die Kollodiumstriche werden glänzend, und wenn das Bild nachher einfach mit einem Lappen mit schwarzer Kreide überfahren wird, entsteht ein weisses Bild auf dunklem Grunde. Letzteres Verfahren, geschickt ausgeführt, ist besonders wirkungsvoll.

*Frage 415.* Abomten in T. 1. Bei Anwendung folgenden Tonfixierbades:

Wasser . . . . .	1000 ccm,
Fixiernatron . . . . .	250 g,
Rhodanammonium . . . . .	35 „
Pulverisiertes Alaun . . . . .	8 „
Citronensäure . . . . .	8 „
Bleinitrat . . . . .	20 „
Chlorgoldlösung (1:100) . . . . .	30 ccm

(ich löse in der angeführten Ordnung auf und füge am Schlusse die Chlorgoldlösung tropfenweise zu, danach bekomme ich einen orangefarbenen Niederschlag) erhalte ich unangenehme, graue Töne, auch wenn ich frisches und gebrauchtes Bad mische und die Tonung nicht lange fortsetze. Wäre es vielleicht besser, mit getrennten Lösungen zu arbeiten? Wie könnte ich auf Celluloid- und Albuminpapier eines warmbraunen, bläulichschwarzen und reinschwarzen Ton erhalten? Welche Firma liefert gutes, haltbares, lichtempfindliches Albuminpapier?

2. Kann ich mit einem Bistigmat von Rodenstock (18:24) Porträts in Kabinett- und Boudoirformat, sowie Gruppenaufnahmen machen, oder würde ein anderes billiges Instrument dazu geeignet sein?

*Antwort zu Frage 415.* 1. Ob die Töne, welche Sie erhalten, tatsächlich auf ein schlechtes Bad zurückzuführen sind, kann schwer gesagt werden. Jedenfalls ton Albuminpapier überhaupt wesentlich besser in getrennten Bädern, und empfehlen wir aus längerer Erfahrung immer wieder das einfache Kreidebad, welches dadurch hergestellt wird, dass ein kleines Quantum reinsten Kreide mit destilliertem Wasser geschüttelt und auf je 1000 ccm dieses Bades 5 ccm einer zehnprozentigen Chlorgoldlösung zugefügt wird. Nachdem wird fixiert. Das Bad giebt bei kurzer Anwendung braune, bei längerer Anwendung sehr schöne violette Töne. Reinschwarze Töne auf Albuminpapier lassen sich höchst wahrscheinlich nicht gut erzielen.

*Antwort 2.* Das Bistigmat von Rodenstock ist für Porträtaufnahmen wenig geeignet. Es empfiehlt sich eher, wenn es auf sehr niedrigen Preis ankommt, ein gebrauchtes, aber gutes Instrument von Dallmeyer, Voigtländer oder Suter zu erwerben.

Für die Redaktion verantwortlich: Professor Dr. A. Mieths-Charlottenburg. — Druck und Verlag von Wilhelm Knapp-Halle 5

Dieser Nummer liegt das Protokoll der Allgemeinen Mitglieder- und Vertrauensmänner-Versammlung zu Frankfurt a. M. des Rechtsschutz-Verbandes Deutscher Photographen bei.

THEATRAL  
KASSE

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarter Stätten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von  
**Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG**, Kantstrasse 42.  
Verlag von  
**WILHELM KNAPP** in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 80.

30. September.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc., ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungskate Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungskate Nr. 8644, Reproduktion mit Chronik.]

Inserat: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inseraten-Annahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Zu unseren Kunstbeilagen und Abbildungen im Text.

Die Behauptung, dass die Kunstphotographie in den letzten Jahren einen „Ruck“ bekommen habe, wird niemand leugnen können, der ihre Entwicklung verfolgt hat. Einen Beweis für diese Thatsache gaben neben anderen Erscheinungen die Ausstellungen zu Paris, zu Frankfurt und zu Berlin, von denen die erstere besonders im Vergleich mit den Leistungen französischer Fachphotographen bewies, wie hoch die deutsche Kunstphotographie, wie sie in den Händen der Fachleute geübt wird, sich über das Niveau dieser Leistungen erhebt. Unsere heutige Nummer bringt neben einigen vortrefflichen Leistungen moderner Kunstphotographen auch einige Arbeiten ihrer älteren Vorgänger, unter denen besonders die Leistungen von Vianna de Lima hervorgehoben sein mögen, die ihrer Zeit zwar ein gewisses Aufsehen erregten, aber bei ihrer Zusammenhanglosigkeit mit anderen photographischen Arbeiten doch als eine singuläre Erscheinung angesehen wurden. Erst die letzten Jahre haben gezeigt, dass derartige Arbeiten in grosser Zahl und von bedeutendem Inhalt geliefert werden können. An der Spitze dieses Heftes befindet sich eine Zusammenstellung

Dührkoopscher Arbeiten, denen wir ungewisslich mit die erste Stelle unter deutschen Leistungen einräumen müssen, schon deshalb, weil Dührkoop seine Wirkungen in einer überraschend schlichten äusseren Form zu erreichen weiss und weil er auf alles verzichtet, was wie künstlerische Mache oder Nachahmung Anderer aussieht. Dührkoops Arbeiten werden neben den auf den ersten Blick auffallenden Leistungen anderer niemals in den Vordergrund treten, ihre bedeutsame Tiefe verhindert dies von vornherein. Ähnlich steht es mit den trefflichen Arbeiten Weimers. Beide, Dührkoop sowohl als Weimer, kultivieren nebenbei nicht ein übermässig grosses Format, und dies allein wird ihre Leistungen immer erst bei genauerer Würdigung zu ihrem Rechte kommen lassen. Neben diesen trefflichen Arbeiten mögen die eigenartigen Leistungen Johnstons und Days, zweier amerikanischer Porträtisten, in erster Linie genannt werden.

Im übrigen sind in diesem Heft wiederum die Blitzlichtaufnahmen in grosser Zahl vertreten, und wir werden diesem Teil der photographischen künstlerischen Bethätigung nach wie vor unsere

Aufmerksamkeit zugewandt halten, mit Rücksicht darauf, dass unzweifelhaft in der Blitzlichtphotographie eine Reihe von künstlerischen Möglichkeiten gegeben ist, deren Ausnutzung um so

wünschenswerter erscheint, je mehr sich die photographische Kunst vertieft und die konventionelle Lichtbildnerie neben hohen künstlerischen Leistungen in den Hintergrund tritt.



## Die Photographische Ausstellung im Künstlerhause zu Berlin.

Von Fritz Loescher.

(Schluss.)

Nachdruck verboten.

Auch Wilhelm Weimer-Darmstadt, der mit einer ganzen Serie reizvoller Pigmentporträts vertreten ist, wandelt schon auf Dührkoops Wegen, und auch er hat auf diesen Wegen manchen schönen Erfolg gefunden. Ihm geht ebenfalls das mehr zufällige, aber darum um so charakteristischere und natürlichere Arrangement der Personen über die wohlgedachte, formvollendete Posierung. Darüber kommt allerdings die Harmonie des Bildes in der linearen Composition oft ein wenig ins Hintertreffen. Man sollte hierauf auch bei dieser realistischen Art des Porträtierens doch grossen Wert legen. Der lineare Aufbau des Bildes ist in der ganzen Photographie von zu fundamentaler Bedeutung. Das Auge verträgt eine Unausgeglichenheit der Licht- und Schattenpartieen viel leichter als eine Disharmonie der Linien. Auch mit dem Bildausschnitt sollte man vorsichtig sein. Er ist sicherlich ein Studium für sich; vom richtigen Beschneiden des Bildes hängt zum grossen Theile seine Wirkung ab. Es erscheint gewagt, Porträts so auszuschneiden, dass der riesig erscheinende Kopf mit allen Seiten fast den Rahmen berührt.

Ein Meister im Komponieren ist dagegen Hugo Erfurth-Dresden. Ihm steht das künstlerische Arrangement seiner Objekte obenan, und sein ausserordentlich feiner Sinn für gefällige Linien lässt ihn wirklich hervorragend schöne Wirkungen finden. Ein besonderer Beweis hierfür ist seine Aktstudie, welche in vollendeter Grazie der Bewegung die weichen Formen des schön gebauten Frauenkörpers prächtig zum Ausdruck bringt. Die geschickte Stellung eines Akts ist selbst für Künstler eine schwierige Aufgabe, und daher ist diese Leistung für Erfurths Können ein vollgültiger Beleg. Auch seine Porträtstudien in Pigment und Gummi sind von vielem und feinem Reiz. Weniger gefällt uns eine Landschaft in Gummi: die raue, detaillose Technik erscheint für das kleine Format zu roh. Man muss hierin vorsichtig sein. Detail und Grösse des Bildes sind voneinander abhängig, sie stehen in umgekehrtem Verhältnis zu einander, derart, dass mit dem Abnehmen des Formates die Detailfülle zunehmen muss, wenn

das Auge sich befriedigt fühlen soll. Das wird von den Gummimännern häufig übersehen. Mustergültig und mit grosser Liebe und Sorgfalt gewält sind die Rahnungen bei Erfurth.

Der Danziger Gottheil kann nicht auf die einsame Höhe der Königsberger gestellt werden, aber auch er bringt eine an wohlgelungenen Porträts, Landschafts- und Genrebildern reiche Ausstellung. Er ist alte Schule, aber mit feinem Geschmack, überall gediegen und ehrlich. Am hervorragendsten ist wohl sein leider zu hoch gehängtes Porträt des Lautenschlagers. Man kann diese treffliche Kostümstudie würdigen, auch wenn man sie nicht gleich mit Franz Hals vergleicht oder gar auf eine Stufe stellt. „Wenn es nicht so vortrefflich im Detail wäre, könnte man es für einen Franz Hals halten“, diese und ähnliche Bemerkungen hörten wir oft. Durch derart gewagte Parallelen kompromittiert man aber nur die Photographie. Man hat den alten Meister wohl nur wenig gesehen und noch weniger verstanden.

Erwin Raupp-Dresden bringt eine sehr effektvolle, bestechende Ausstellung von Gummidrucken. Sein nie versagender Geschmack hat ihn auch hier zu ausgezeichneten Leistungen geführt. Allerdings scheinen uns seine grossen Landschaften etwas an der fatalen Schwere und Klexigkeit der Schatten zu leiden, die leider so oft für ein besonders wertvolles Charakteristikum des Gummidruckes gehalten werden. Man meint, in der Landschaftsphotographie jetzt künstlerische Wirkungen dadurch zu erzielen, dass man die Details in Lichtern und Schatten aus dem Bilde herausbringt. Man nennt das „Wirkung durch grosse, geschlossene Massen“. Man übersieht aber, dass hierdurch nicht nur die Ueberfülle der Einzelheiten unterdrückt wird, sondern auch ganze Gruppen von Tönen ausfallen, jene Mitteltöne gerade, die dem Bilde Plastik und malerische Wirkung verleihen. Durch dieses einseitige Betonen, harte Nebeneinandersetzen von Licht und Schatten werden die Werte verfälscht, und man erzielt ganz und gar keinen malerischen Effekt, da solcher vielmehr gerade auf der richtigen Wiedergabe der Tonwerte beruht. — Durch diesen Irrtum scheint uns Raups Schmitter-

bild beeinträchtigt, so schön es sonst in der Auffassung ist. Auch der „Karfreitag“ — gewiss eine äusserst effektvolle Landschaft, selbst wenn man die spielerische Hineindeutung des Zeichens des Erlösers beiseite lässt — leidet für das künstlerisch geschulte Auge an einer Disharmonie. Er zeigt die Unwahrheit fast aller Aufnahmen in die Sonne. Wolken und Terrain sind selbst für eine Sonnenaufgangsstimmung viel zu schwer. Wer einmal scharf beobachtet hat, wie verhältnismässig leicht und tonig selbst bei tief über dem Horizont hinter Wolken stehender Sonne, gegen das Licht gesehen, Erde und Wolkenschatten noch sind, der wird im künstlerischen Sinne fast alle Gegenlichtaufnahmen, die heutzutage gemacht werden, als Pseudoeffekte verwerfen müssen. Denn diese laufen meist auf krasse Licht- und Schattenkontraste hinaus, wie sie in der Natur niemals zu finden sind, und wie sie ein ästhetisch geschultes Auge nicht befriedigen können. — Ueberraschend fein dagegen in den Werten und frei von alledem ist Raupps „Winterlandschaft“. Hier ist der trübe Wirtertag draussen auf dem Felde mit dem grau verhängenen Himmel, der leise leuchtenden Schneedecke, die weite, weiche Stille, in der jeder Laut gedämpft erstickt, vollendet wiedergegeben.

Raupp hat seine Bilder mit durch Brandmalerei verzierten Rahmen umgeben. Dagegen ist nichts einzuwenden, es sind damit — ich denke an Henneberg — schöne Effekte erzielt worden. Aber man muss sehr dezent und mit Geschmack zu Werke gehen, wenn nicht in dem Beschauer die hochnotpeinliche „Schmücke dein Heim“-Empfindung hervorgerufen werden soll. Im übrigen ist gerade bei Landschaftsaufnahmen eine ornamentale Verzierung des Rahmens sicher zu gestatten. Die Ornamentik des Rahmens kann hier sehr gut zur Erläuterung des Bildes dienen. Auch die Anbringung geeigneter Schrift, die allerdings weniger den Titel, als vielmehr eine poetische Ergänzung des Bildes enthalten dürfte, erschiene uns erlaubt und zweckmässig. Das Niveau der Photographien könnte, freilich nur bei harmonischer Abstimmung, dadurch erhöht werden. Man sollte einmal solche Versuche wagen. Es ist richtig, dass ein reines Kunstwerk nur durch sich selbst wirken soll, aber die Photographie giebt kein reines Kunstwerk.

Gehen wir weiter auf unserem Rundgang durch die Ausstellung. Die Landschaft ist im allgemeinen schwach bestellt, um so mehr freuen wir uns, bei Herbert Rosenthal-Guben einige Perlen dieses Genres zu finden, in der Wahl der Motive und in der technischen Durchführung gleich geschickt. Weises Innehalten der photographischen Grenzen, pietätvolle Hingabe an die Natur charakterisiert diese schönen Leistungen. Auch in der Staffage und im Porträt bringt Rosenthal gediegene Sachen.

Unter den Porträtisten sind ferner die Gebrüder Lützel-München zu nennen. Sie bringen vor allem ein sehr gutes, charakteristisches Porträt des Reichstagsabgeordneten von Vollmar, das würdig neben Perscheid und Müller hängt. Ihre „Nacht“ betitelte Studie in blauem Kobaltdruck — ein weiblicher Kopf mit exstatischem Gesichtsausdruck vor einem nachtdunklen Landschaftshintergrund — hat zwar den Effekt des Aussergewöhnlichen für sich, scheint uns aber doch tieferer Qualitäten zu entbehren. Es ist wohl kaum möglich, die Steigerung einer Landschaftsstimmung in die menschliche Figur hinein durch Photographie zum Ausdruck zu bringen. Die Mittel sind untauglich, und der kleine Schritt vom Erhabenen ist bald gethan.

Herrmann Brandseph-Stuttgart stellt sehr schöne, nach dem Köstchen System gefertigte Blitzporträtaufnahmen aus, unter denen besonders eine Gruppe durch brillante Komposition auffällt. Ganz kann allerdings auch dieses Prachtstück das etwas Monotone, die kurze Tonskala der Blitzaufnahmen, in der man namentlich die letzten Lichter so leicht vermisst, nicht verleugnen. Wenn man aber weiss, ein wie sprödes Mittel das Blitzlicht in künstlerischer Hinsicht ist, so wird man diesen Leistungen volle Anerkennung zollen.

Mit Blitzaufnahmen nach eigenem Verfahren glänzt Heinrich Axtmann-Plauen. Er hat wirklich alles erreicht, was aus dem Verfahren herauszuholen ist. Seine Porträts sind erstaunlich in Kraft und Modulation und können zum Teil sehr wohl für Tageslichtbilder gelten. Es fällt übrigens auf, dass Axtmanns Menschen fast alle den gleichen, leise lächelnden Ausdruck zeigen. Es ist so ein verhaltenes, halb unterdrücktes Lächeln, das darauf schliessen lässt, dass der Photograph zur Erheiterung des Modells kurz vor der Aufnahme einen guten Witz vom Stapel gelassen hat. Das mag im Einzelfalle, wo es um Menschen passt, angebracht sein, als Schablone erscheint es gefährlich, weil dadurch in ein sonst ernstes Antlitz leicht etwas Fremdes, Zufälliges, Unharmonisches hineinkommen kann. — Leider ist ein grosses, unter Glas gerahmtes Bild Axtmanns hoch oben so schlecht gehängt, dass man keine Stelle finden kann, an welche das Oberlicht nicht durch das Glas gespiegelt wird. Eine leichte Neigung vorn über hätte dem abgeholfen, während so das Bild völlig überflüssig ist.

Reitz & Schrader-St. Petersburg bringen gute, kraftvolle Atelierporträts in sauberer Technik, die uns noch besser gefielen, wenn die krassen violett-roten und grünen Pigmenttöne fehlten. — Bei Beuque & Kindermann interessieren besonders hübsche Kinderporträts vor dunklem Hintergrunde mit starkem, etwas von hinten kommendem Oberlicht aufgenommen. Hier kommt auch das Ankermattpapier zu Ehren, ein Kopier-

papier, das sehr geeignet ist, harte Platten harmonisch wiederzugeben, ähnlich dem Pigmentdruck.

Franz Kullrich-Berlin leistet ein Wunder an Vielseitigkeit. Porträt, Landschaft, Genre, Reproduktion, gewerbliche Aufnahmen, von jedem giebt er etwas und alles in der bei ihm gewohnten, tadellosen Technik. Besonders überraschend durch Kraft und Brillanz sind seine Bromsilbervergrößerungen in Riesenformaten nach Motiven von der Pariser Weltausstellung. Eine technisch vorzügliche Leistung ist auch das aus sieben Aufnahmen ohne sichtbare Grenzen zusammengesetzte Interieurpanorama der Berliner Elektrizitätswerke.

Eine unlösliche Aufgabe hat sich Arthur Ranft-Dresden-Striesen gestellt. Er wollte die einzelnen Szenen von Rob. Schumanns wundervoller Kindermusik photographisch illustrieren. Ist es aber möglich oder auch nur wünschenswert, Tonschöpfungen, deren Reiz in reiner Stimmung, ohne Begleitung konkreter Vorstellung beruht, ins Bildliche zu übertragen? Der Versuch wirkt schon in der bildenden Kunst fatal, wenn nicht ganz freies, phantastisches Gestalten die Stimmungen der Musik wiederum in eigener, kongenialer Weise in selbständig geschaffenen Kunstwerk zum Ausdruck bringt. In der Photographie ist das natürlich undenkbar, und selbst wenn sich geeignete Modelle finden, so bleibt die Illustration doch nicht mehr, als bestenfalls ein geschickt gestelltes lebendes Bild, ein überflüssiger Kommentar. Wo aber Wirkungen erzielt werden, da sind es rein photographische Wirkungen, ohne Beziehung zur leitenden Idee. So auch bei Ranft. Man muss ihm ohne weiteres zugeben, dass er einige fein komponierte Genrebilder geschaffen hat, die aber sicherlich freier und reiner wirken würden, wenn man beim Betrachten nicht nach des Verfassers ausdrücklichem Wunsche an die innigen, gefühlstiefen Tonschöpfungen unseres deutschen Meisters dächte. — Ich will nicht verschweigen, dass mich an einigen der Bilder der flauere, tonlose Charakter, der vielen Bromsilbervergrößerungen eigen ist, und der durch partielle Retouche nur mehr hervorgehoben wird, gestört hat. An gute Plattenvergrößerung reicht Bromsilber ja nie heran, aber man kann durch Verwendung eines kräftig arbeitenden, nicht zu empfindlichen Papiers, deren jetzt im Handel sind, und eines weichen, nicht zu kontrastreichen Negatives doch noch bessere Modulation mit ihm erzielen.

Es ist auf jeden Fall angenehm, wenn man schon durch die Technik der Vergrößerung ein so vollendetes Bild erhält, dass übermäßige Retouche vermieden werden kann. Dass ein solches Zuviel an Retouche leicht bedenklich werden kann, zeigen die Vergrößerungen in Bromsilber und Pigment des Langflier Studio-

Berlin. Gewiss sind diese Sachen sehr sauber und schmuck ausgeführt, und der Hersteller mag insofern im Rechte sein, als er mit seiner Arbeitsweise beim grossen Publikum Anklang finden mag. Die Retouche aber ist ein gefräßiges Ungeheuer, wenn man ihr volle Freiheit lässt, so ruht sie nicht eher, als bis alle Charakteristik verschlungen ist, die Menschen zu rechten Friseurköpfen herausgemodelt sind. Darin liegt aber eine grosse Gefahr, wir kommen schliesslich auf amerikanische Zustände, der „Grain“ wird Ideal, und die Kunst kann ihr Haupt verhüllen und sich in den nächsten Zug nach Gotha setzen.

Auch die plastische Photographie ist in Gestalt der Selkeschen Photoskulptur vertreten. Die ausgestellten Plastiken zeigen eine sehr geschmackvolle, beinahe verschwenderisch opptige äussere Aufmachung und nehmen schon dadurch das Auge gefangen. Die Herstellung dieser Photoskulpturen mit Hilfe von Lichtschnitt ist allgemein bekannt, sie ist ebenso interessant wie kompliziert. Wir haben es hier mit einem indirekten Verfahren zu thun, das der nachhelfenden Künstlerhand verhältnismässig weiten Spielraum lässt und daher wohl auch nur eine Annäherung an absolute Naturtreue gestattet. Das Verfahren ist also ein eigenartiges Gemisch von bildender Kunst und Photographie. Ob diese Photoskulptur in der Praxis wird festen Fuss fassen können, muss abgewartet werden. Für die der mühevollen Herstellung entsprechend hohen Preise kann man allerdings schon ganz gut ein Relief von Künstlerhand erhalten. — Auf jeden Fall ist die Selkesche Photoskulptur technisch ein äusserst geistreiches Verfahren, das auf der Pariser Weltausstellung gleich den hervorragendsten Vertretern unserer Kunstphotographie sicherlich mit Unrecht in die niederen Prämierungsstufen hineingeraten ist. — Nur schade, dass wir die Pietznersche Reliefphotographie, welche ein photographisches Verfahren par excellence zu sein scheint, nicht zum Vergleiche hier haben.

Die Architektur ist durch Hermann Rückwardt-Berlin-Gross-Lichterfelde und F. Albert Schwartz-Berlin würdig vertreten, von denen namentlich ersterer in jeder Hinsicht tadellose Leistungen dieses Genres giebt.

Ein Wort über die Uebermalungen. Sie bilden auch ein mehr als zweifelhaftes Gebiet zwischen Photographie und Kunst. Das eine sind sie nicht mehr, und das andere haben sie nicht erreicht und können es auch nie erreichen. Jedes Zuviel erscheint in dieser Hinsicht vom Uebel. Man kann den Malern, die sich mit dem Kolorieren von Photographien befassen, nicht genug Pietät vor der Photographie predigen. Ihr ursprünglicher Charakter muss unbedingt gewahrt bleiben. Gewahrt müssen aber auch die Gesetze des guten Geschmackes bleiben, und

man darf hier nicht eine Tendenz einschlagen, die an Unnatur und süßlicher Flaumeierei noch weit über die tollsten modernen Retouchierkunststücken hinausgeht. Wenn schliesslich gar noch Glassplitterchen als Edelsteine in den Schmuck eingeklebt werden, dann ist die Missgeburt, welche einer sträflichen Liaison zwischen Kunst und Photographie entstammt, zu der sie beide in ihrer schlechtesten Stunde kamen, fertig. — Das Kolorieren von Photographien kann und darf nichts sein, als ein pietätvolles Ausschmücken, ein Mittel zur Steigerung der Wirkung, es darf nicht Selbstzweck werden, und es darf vor allem nur von kundiger Hand geübt werden.

Die Rotationsphotographie rückt mit verstärkter Streitkraft auf den Plan. Aber man sieht ihrem Treiben schon ruhiger zu, man hat sie als ein voll berechtigtes Vervielfältigungsverfahren richtig einschätzen gelernt. Die geschmackvollen, soliden Porträtphotographen wissen jetzt, dass ihnen von dieser Seite keine ernsthafte Konkurrenz kommen kann. — Interessant ist auf dieser Ausstellung das erstmalige Erscheinen der neuen Gesellschaft „Rotophot“-Berlin. Ihre Ausstellung ist nicht allzu gross, aber gewählt. Die Auswahl der Sujets giebt Zeugnis davon, dass hier nicht nur massenhaft, sondern auch geschmackvoll gearbeitet wird. Die Technik ist auf der Höhe, sie bringt alles heraus, was mit Bromsilber zu erreichen ist. Durch eine leichte Röteltonung sind jetzt auch Effekte auf Bromsilber zu erzielen, die Albumin- oder Celloidinbildern täuschend ähnlich sehen. — Jedenfalls wird man der Entwicklung dieser jungen, vielversprechenden Anstalt mit Interesse entgegensehen.

Die „Neue Photographische Gesellschaft“-Berlin-Steglitz tritt gross und imponierend auf wie immer. Die Wände des Treppenhauses sind allein mit ihren Erzeugnissen, zum Teil in Riesenformaten, fast völlig bedeckt. Wir finden in ihnen alle die Vorzüge wieder, die der Neuen Photographischen Gesellschaft schon häufig und mit Recht nachgerühmt worden sind. Auch die Tonungen spielen eine grosse Rolle, doch führen sie nicht immer zu glücklichen Effekten. Ein  $4\frac{1}{2}$  m langer Kontaktdruck auf unzusammengesetztem Papier — ein wenig ansprechendes Motiv unter einem unnatürlichen Effekthimmel darstellend — hat lediglich den Wert der Kuriosität.

Wenn man von der Reproduktion spricht, darf man an den vorzüglichen Photographieen

antiker Kunstwerke der Plastik, die Giacomo Brogi-Florenz ausgestellt hat, nicht vorübergehen. Der plastische Effekt ist durch Bromsilberdrucke in leicht gelbgrünem Ton mit eingesetzten Tiefen und herausgeschabten Lichtern so täuschend nachgeahmt, dass man sich versucht fühlt, heranzutreten und mit der Hand über die Bilder zu streichen, um sich der ebenen Darstellung zu vergewissern. Es gehört eine wohlgedachte Arbeitsweise zur Erzielung solcher Erfolge, aber es gehört auch ein hervorragend gebildeter Geschmack dazu, um durch die Retouche den unantastbaren Kunstwerken keine Gewalt anzuthun.

Die Farbenphotographie ist, abgesehen von ganz vereinzelt Dreifarbendrucke, nicht vertreten, denn die nach einem eigenen Druckverfahren hergestellten farbigen Photographien des Münchener Ateliers „Chromekron“, welche nur zu einem mässigen Oeldruckeffekt gelangen, sind wohl ernstlich nicht hierher zu rechnen.

Sehr interessant und schön sind die vom Kunstverlag S. Lebel-Wien ausgestellten farbigen Heliogravüren aus der Anstalt von Blechinger & Leykauf-Wien. Der Pastell- und Aquarellcharakter der Originale ist in diesen Reproduktionen täuschend wiedergegeben.

Unter den Fabrikaten ist der neue Hypergon-Doppel-Anastigmat von C. P. Goerz-Friedenau zu erwähnen, ein Weitwinkel, welcher den ungeheuren Bildwinkel von 140 Grad fasst. Für manche Zwecke der Architektur- und Interieurphotographie gewiss eine sehr schätzenswerte Bereicherung. Hugo Meyer & Cie.-Görlitz bringt ein neues anastigmatisches Objektiv „Aristostigmat“, das vorzügliche Qualitäten mit einem verhältnismässig niederen Preise verbindet. — William Alton Derrick-Berlin zeigt eine neue Panoramenkamera, mit der sich auch Momentaufnahmen und Filmnegative von verschiedener Länge herstellen lassen. Schott & Gen.-Jena paradieren mit ihren Glassorten, über die Worte des Lobes wohl überflüssig sind.

Auch die wissenschaftliche Abteilung ist mit zahlreichen, interessanten Objekten besetzt, auf die näher einzugehen hier zu weit führen würde. Sinnreich und praktisch wertvoll ist ein neuer stereoskopischer Entfernungsmesser von Carl Zeiss-Jena.

Eine grosse Anzahl vorzüglicher, historisch interessanter Bilder der verschiedensten Verfahren hat die Wiener Photographische Gesellschaft als Auswahl aus ihren Sammlungen ausgestellt.



## Rundschau.

Nachdruck verboten.

## Negativprozess.

— Pyrogall-Amidol. Um bei einem Negativ neben genügender Deckung auch alle Schatten-details zu erhalten, wird empfohlen, bei Benutzung des Pyrogallentwicklers diesem eine Kleinigkeit Amidol zuzusetzen. Falls genügend Bromkaliumlösung angewendet wird, braucht man Schleier nicht zu befürchten. Ueber das Wieviel an Pyrogall und Amidol giebt die nachstehende Vorschrift genauere Auskunft:

Wasser . . . . .	600 ccm,
Natriumsulfit . . . . .	40 g,
kohlens. Natron . . . . .	13 "
Pyrogall . . . . .	4 "
Amidol . . . . .	2 "

Zum Gebrauch verdünnt man einen Teil dieser Lösung mit vier Teilen Wasser. Kr.

## Verschiedenes.

— Einwirkung von Wasserstoffsperoxyd auf Bromsilbergelatine-Emulsion. Der englische Forscher Russell, welcher den Einfluss von Gasen und anderen Körpern auf Bromsilbergelatineschichten genauer studiert hat, hat hierbei gefunden, dass Wasserstoffsperoxyd in ganz geringer Menge einen bedeutenden Einfluss ausübt, indem die davon alterierte Schicht sich im Entwickler schwärzt. Die bezüglichlichen Versuche wurden nach Eders Jahrbuch in folgender Weise vorgenommen:

Ein Glasschälchen wurde mit Wasser gefüllt und diesem Wasserstoffsperoxyd beigemischt, worauf man eine Bromsilbergelatineplatte so darauf legt, dass sie das Wasser nicht berührt. Es genügte ein Millionstel des Volumens des Wassers Wasserstoffsperoxyd, um nach 18stündiger Einwirkung eine deutliche Schwärzung der Schicht beim Entwickeln zu bewirken. Bringt man chemisch reines Fliesspapier, das man mit einem  $\frac{1}{500.000}$  Wasserstoffsperoxyd versetztem Wasser angefeuchtet und wieder gut getrocknet hat, mit einer Bromsilbergelatineschicht in Kontakt, den man zwei Stunden bei 55 Grad C. andauern lässt, so erhält man gleichfalls einen entwickelbaren Eindruck. Stärkere Lösungen bewirken auf der Schicht anstatt Schwärzung Solarisation.

Weitere Untersuchungen haben ferner mit Gewissheit ergeben, dass das Wasserstoffsperoxyd die Ursache der Fernwirkung verschiedener Metalle auf die mehrfach genannten Schichten ist. Solche aktive Metalle sind: Magnesium, Kadmium, Zink, Nickel, Aluminium, Blei, Kobalt, Wismut, Zinn. Nun ist es aber erwiesen, dass diese Metalle Wasser zersetzen und bei Gegenwart von Sauerstoff Wasserstoffsperoxyd produzieren, was sich leicht durch Anwendung von Tetra-Reagenzpapier nachweisen lässt. Es konnte

hieraus experimentell mit absoluter Sicherheit nachgewiesen werden, dass wirklich das Wasserstoffsperoxyd in diesen Fällen die schon früher beobachteten Erscheinungen verursacht.

Die als Terpene bekannten Körper, welche gleichfalls bei ihrer Oxydation Wasserstoffsperoxyd produzieren, erwiesen sich in gleichem Sinne als aktiv, während ihre Oxydationsprodukte nicht aktiv sind. So ist z. B. der Terpentin sehr aktiv, das Terpinol aber nicht. Ferner wirken auf diese Weise: Bergamott, Pfeffermünz, Citronenöl, Eau de Cologne, Leinöl. Mineralöle, sowie Benzin, Phenol, Aldehyd u. s. w. zeigen indessen keinerlei Einwirkung. Kr.



## Vereinsnachrichten.

## Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

## Mitglieder-Meldung.

Als neues Mitglied wird gemeldet:  
Herr E. van Bosch, Fabrikant, Strassburg i. Els.,  
durch Herrn Paul Grundner.

## Bekanntmachung.

Nächste Vorstands-Sitzung: Donnerstag, den 4. Oktober d. J., abends 8 Uhr, im Hotel Kaiserhof, Mohrenstrasse 1—5

Nächste Mitglieder-Sitzung und darauf folgende öffentliche Sitzung: Donnerstag, den 11. Okt. d. J., abends 8 Uhr, im Architekten-Vereinshaus, Wilhelmstrasse 92/93, Saal B.

Ausserordentliche Mitglieder Sitzung: Donnerstag, den 18. Oktober d. J., abends 7 Uhr, auf freundliche Einladung unseres Mitgliedes, Herrn Professor Dr. A. Miethke, in der Königl. Technischen Hochschule zu Charlottenburg.

Berlin, den 23. September 1900.

Paul Grundner, I. Vorsitzender.



## Sächsischer Photographen-Bund.

Die nächste Bundes-Versammlung findet vom 3. bis 5. Oktober zu Aue im Erzgebirge statt, wozu alle Kollegen ergebenst eingeladen werden.

Programm: Mittwoch, den 3. Oktober, abends von 7 Uhr ab, Empfang der Gäste, sodann Kommerz im Hotel Muldenthal. — Donnerstag, den 4. Oktober, vormittags 9 Uhr, Sitzung ebendasselbst; mittags von 12 bis 1 Uhr Frühstückspause; hierauf Fortsetzung der Beratungen; nachmittags 3 Uhr Spaziergang mit Damen nach dem Schützenhaus; Kaffee; abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr Tafel mit Damen; nach der Tafel gemüthliches Beisammensein; Tänzchen; Vorträge u. s. w.

im Hotel Engel. — Freitag, den 5. Oktober, Ausflug per Wagen nach dem Spiegelwald (Schwarzenberg).

Tagesordnung: 1. Eingänge; 2. Sterbekasse (Zuschrift der Frankfurter Lebensversicherungs-Gesellschaft); 3. Bericht über den Stand der Eingabe an das Königl. Ministerium, Totensonntag betreffend; 4. Die geplante Bundes-Ausstellung; 5. Bericht über die Ausstellungen (Frankfurt a. M. und Berlin); 6. Anträge: a) des Vorsitzenden: Beitritt in corpore zum Rechtsschutzverband Deutscher Photographen; b) Antrag Harbers: Deckung der Unkosten der Bundes-Versammlungen aus Mitteln der Bundeskasse; 7. Vorführung technischer Neuheiten; 8. Vortrag des Herrn Herm. Schnauss über die neueren Methoden der Farbenphotographie. Mit Vorlagen.



### Kleine Mitteilungen.

— Warenhaus Tietz. Das glänzende Bild der weltstädtischen Entwicklung Berlins ist jetzt um eine neue Erscheinung bereichert worden. Das Warenhaus Tietz ist vollendet und wurde am Sonntag, den 23. September, durch die Vertreter der Presse und ein geladenes Publikum einer Vorbesichtigung unterzogen. Im unteren Teile der Leipziger Strasse belegen, bildet der mächtige Neubau schon seit einiger Zeit eine Sehenswürdigkeit der Reichshauptstadt. Rechts und links von dem Mittelportal sind die Fassaden in ein riesiges Fenster verwandelt, das, nur von den Fassungen der grossen Scheiben gegliedert, vom Fundament bis zum Gesims durchgeht. Um bei diesen grossen Glasflächen dem Ganzen überhaupt den Charakter eines Baues zu geben, war es notwendig, die Steinteile reich mit plastischem und dekorativem Schmuck in grossem Massstabe zu versehen. So sind zu beiden Seiten des Hauptportals vier schwebende Frauengestalten von vierfacher Lebensgrösse angebracht, zwei unten und zwei oben. Auf dem Dache stehen neben dem Globus von Glas, der etwa fünf Meter im Durchmesser hat und von innen elektrisch erleuchtet wird, vier Figuren, welche die Jahreszeiten darstellen. Die Steinteile sind in barocken Formen gehalten, sie besitzen aber doch bei aller Schwere einen Zug von Eleganz. Niemand, der die Innenräume betritt, wird dem Eindruck entgehen, in diesen riesenhaften Hallen, in diesen Massen von Waren aller Produktionsstätten und Gattungen etwas überwältigend Grosses, vor allem aber etwas durchaus Modernes zu sehen. —

Für die Berliner Photographen aber ist der Riesenbau noch von besonderer Bedeutung. Denn auch dieses neue Kaufhaus hat neben seinen zahlreichen Warenabteilungen einen photographischen Betrieb vorgesehen, der demnächst eröffnet und voraussichtlich der grösste seiner Art wird. Während der Jandorfsche Bazar Ende März 1898 in kleinen und engen Räumen sein photographisches Atelier einrichtete, hat Tietz gleich von vornherein eine Reihe prächtiger Säle für den photographischen Betrieb reserviert. Wir durchschreiten mehrere grosse,

äusserst zweckmässig erbaute Ateliers, Laboratoriumsräume, Empfangs- und Ankleidezimmer, Warteräume u. s. w. Noch ist die Einrichtung nicht fertig, aber die verschiedenen Einrichtungen-Gegenstände, die man da und dort sieht, legen Zeugnis dafür ab, dass hier in kurzer Zeit ein photographisches Atelier seiner Thätigkeit beginnen wird, das — mit den allermodernsten Hilfsmitteln und einem zahlreichen Personal ausgerüstet — nicht nur durch verhältnismässig billige Preise, sondern auch durch seine Leistungen sehr bald zu einer empfindlichen Konkurrenz für die gesamten selbständigen Berliner Photographen werden dürfte. Wir behalten uns deshalb vor, sobald die Einrichtung des Tietzschen Ateliers vollendet ist, unseren Lesern ausführlich darüber zu berichten.

F. H.



### Patente.

Kl. 57b. Nr. 112618 vom 29. September 1898.  
J. Gaeddie in Berlin. — Verfahren zur Erzeugung photographischer Niello-Bilder.

Eine rastrierte Photographie wird in das Metall auf bekannte Weise photographisch eingeztzt und mit einer Niellomasse eingerieben, die auf nassem Wege dargestellt ist. Die fein gefüllte Masse reibt sich leicht in die kleinsten Rasterelemente hinein. Als Flussmittel dient verdünnte Phosphorsäure.



### Fragekasten.

Frage 416. Herr W. K. St. in B. Bezugnehmend auf die Antwort zu Frage 405 in Nr. 77 der „Chronik“ möchte ich bitten, diese Frage auch dahin zu beantworten, wie sich die Angelegenheit abspielen würde, wenn der Photograph überzeugt ist, dass seine Bilder gut gelungen sind, trotzdem aber von dem Kunden die Annahme verweigert, resp. eine kostenlose Neuaufnahme verlangt wird?

Antwort zu Frage 416. In dem von Ihnen angegebenen Falle kommt es in erster Linie darauf an, welche Abmachungen bei Aufgabe der Bestellung getroffen wurden. Hat der Besteller die Annahme der Bilder von dem Ausfall der Probebilder abhängig gemacht und gefallen ihm diese nicht, so ist er auch nicht verpflichtet, die Bilder zu nehmen. Die grundlegende Frage, welche Ware als vertragsmässig, welche als vertragswidrig anzusehen ist, wird im Handelsgesetzbuch nur kurz mit dem Satze abgethan, dass als vertragsmässig im Zweifel Ware von mittlerer Art und Güte zu gelten hat. Ob daher eine Mängelrüge nach Form und Inhalt als genügend zu erachten ist, kann — wenn es sich um Photographieen handelt — in den weitaus meisten Fällen recht zweifelhaft sein. Dem Photographen bliebe dann immer nur der Weg der Klage, so dass also in jedem einzelnen Falle gerichtsseitig festgestellt werden müsste, ob eine berechnigte Mängelrüge vorliegt.

F. H.

(Fortsetzung des Fragekastens auf der 10. Beilage.)



## Photographisches Allerlei.

### Die Geister-Photographie.

Eine spiritistisch-photographische Tragikomödie.

Von Rudolf Schlatter.

(Schluss.)

An einem der nächsten Abende fand denn die Posse statt. Es war wieder der gleiche Zauber, wie das erste Mal, nur dass die Photographie mit ganz besonderen Beschwörungen und Gebeten eingeleitet wurde, um ein sicheres Gelingen zu erzielen; ich hatte meinen Apparat, eine Stereoskop-Handkamera, auf zwei Stuhllehnen gestellt und exponierte gegen das im total finsternen Zimmer sitzende Medium wohl fünf Minuten lang, bis dem Medium und mir selber die Geduld verging. So machte ich, natürlich ebenfalls mit viel Hokuspokus, drei Aufnahmen, worauf man nach dem üblichen Schlusssermon des Mediums Licht machte. Die „Hellscherin“ behauptete, sie habe vor meinem Apparat fünf Geister gesehen, eine Jungfrau, einen Maler mit einem Künstlerhute und noch viele andere unbestimmte Figuren. Ferner verkündete sie mit der unverfrorensten Sicherheit, von den anwesenden Personen werde niemand auf der Platte zu sehen sein. Somit wusste ich, wieviel und was für „Geister“ ich auf meiner Platte anzubringen und zu entwickeln habe; wie es gemacht wird, war nur durch die famosen Geister-Photographien englischen und amerikanischen Ursprungs genügend bekannt. Man trennte sich gegen Mitternacht, und ich bestellte zwei Herren auf den anderen Abend als Zeugen zum Entwickeln. Prompt und nicht wenig gespannt, fand ich dieselben zur festgesetzten Stunde in meiner Wohnung vor, als ich von einer Radfahrt heimgekehrt war, und mit feierlicher Umständlichkeit schnallte ich die herbeigebrachte Tasche auf, in der sich der Apparat vom Abend zuvor befand, um unverzüglich zur Entwicklung zu schreiten. Ich legte die Platten zunächst in eine Schale mit Wasser; nach 20 Minuten, als noch immer kein Bild erschien, gaben meine beiden Geisterseher die Hoffnung auf, und sie zweifelten natürlich an meiner photographischen Fertigkeit. Nun goss ich mein Wasser ab und gab vor, es einmal mit dem „Entwickler für Röntgenstrahlen“ versuchen zu wollen, indem ich einfach guten, ehrlichen Rapid-Entwickler aufgoss! Die Wirkung war überwältigend! Auf den Platten erschienen allerlei seltsame Figuren, kaum erkenntlich, verwischt und wie durchsichtig. Nur ein grosser Künstlerhut war vorläufig deutlich zu erkennen; Meine Zuschauer waren rein des Teufels vor Aufregung und „Begeisterung“, denn „nun haben auch wir photographische Aufnahmen, nicht nur die Amerikaner“ u. s. w. Mir aber war bange um die Flaschen und Schalen in meiner kleinen Dunkelkammer, so tobten die

beiden vor Freude. Der eine behauptete sogar, einen Geist zu sehen; ich ging auch sofort auf die Ecke zu, in welcher schwach etwas Weisses oder vielmehr Gräuliches schimmerte und trocknete gemächlich meine Hände an dem Geist ab, denn er war — — — mein Handtuch. Nun aber komplimentierte ich die beiden gemächlich fort, natürlich unter dem bewussten Photographenversprechen bezüglich des „morgen“ fertigen Probepbildes, was bekanntlich eine Frist von einer Woche bedeutet. Dann aber warf ich mich aufs Sopha und lachte mich schief vor Vergnügen; denn was die Amerikaner können, kann ich besser! Ich bekam die Geister sogar stereoskopisch, durchsichtig wie Nebel und doch förmlich greifbar; am Nachmittag hatte ich an einer passenden Stelle meiner Wohnung ein Seil an der Decke befestigt, in dessen Schlinge ich meinen Kopf steckte, der von einem breiten Hute bedeckt war, und lieferte ich somit den gewünschten Maler, sogar als gehenkt! Meine Wirtschafterin besorgte die weisse Jungfrau, wobei sie das nämlich scheinheilige Gesicht aufsteckte, wie bei der wöchentlichen Abrechnung, bei der sie mich höchstwahrscheinlich stets ein bisschen bemogelt. Mein dreizehnjähriger Junge jedoch, der Erbe meiner Talente, spielte mit besonderer Hingebung und einem Leintuch verschiedene Geister: das übrige that eine mehrmälige Exposition u. s. w. bei absolutem Vorderlicht.

Natürlich war meine wertige Person in den folgenden Tagen Gegenstand beständiger Besuche von Spiritisten; als ich aber das erste und einzige Probepbild, das ich durch Einkopieren einer Mumienaufnahme noch etwas gruselig durchgeistigte, hergegeben hatte, da kamen sogar „spiritistische Autoritäten“, um mich zu interviewen. Sapristi! Das war keine Kleinigkeit, ein paar Tage lang mehr gefragt zu werden, als man ehrlich beantworten konnte. Der Vorstand eines spiritistischen Vereins verlangte sogar von mir auf Manneswort die Erklärung, „dass die auf der Photographie erschienenen Wesen nicht die in der betreffenden Sitzung anwesend gewesenen Persönlichkeiten seien, welche den sogen. Zirkel gebildet hatten!“ Diese Erklärung konnte ich natürlich von Herzen gern geben. Als aber die Besucher doch zu zahlreich wurden und alle Augenblicke in der Thür eine jener typischen „durchgeistigten“ Spiritistenphysiognomien sichtbar wurde, ging mir der Spass über die Hutschnur. Dem ersten, der kam, trug ich auf, den anderen zu sagen, meine Geisteraufnahme sei ebenso Humbug, wie diejenigen aus Amerika und der ganze Spiritismus überhaupt. Dann hatte ich vor den „Geistern, die ich rief, und die ich fast nicht mehr los wurde“, Ruhe. Trotz alledem sollen aber viele hartnäckig an meine Geisteraufnahme glauben.

## PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN  
UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hanover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photo-Chemigraphen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kanntstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 81.

3. Oktober.

1900.

## Vogels neues Reproduktionsverfahren.

*Nachdruck verboten.*

Das unter Nr. 8088 in England erteilte Patent, welches das schnelle Vervielfältigen bereits vorhandener Druckstöcke zum Gegenstand hat, machte in Fachkreisen des Auslandes deshalb von sich reden, weil dieses neue Verfahren eigentlich recht wenig „Neues“ enthält. Patentiert wurde das Abdrucken des Clichés auf eine durchscheinende Haut (Gelatine oder Celluloid) zum Zweck der Erzielung eines geeigneten Positives, welches mittels eines der bekannten Kopierverfahren auf eine Metallplatte übertragen, nach erfolgter Ätzung wieder druckfähige Clichés ergibt, indem man die erzeugte Ätzung in Gips, Indiarubber und dergl. abformt. Es handelt sich also nicht um einen Umdruck, dessen Gelingen von der vollkommenen Farbentbertragung abhängt, sondern es kann die ganze auf die Schicht gedruckte Farbmasse als Deckung gegen das Licht Anwendung finden. Es ist somit die Farbe etwas hart und klebrig zu nehmen, so dass dieselbe, nach dem Antrocknen mit Graphit angerieben, vollkommen dicht erscheint. In dieser Form haben wir bereits vor Jahren Schrift auf Negative übertragen. Das ganz dünne Stärkepapier wurde nach Schluss der Arbeit mit etwas Oel durchsichtig gemacht und war in der Kopic nicht sichtbar.

Auch auf Gelatine gezeichnete Vorlagen haben wir in manchen Anstalten mittels direkten Buchdruckes mit Ziffern und Andeutungen bedrucken gesehen, welche nach dem Verstärken mit Graphit als Positiv für direkte Kopierverfahren benutzt wurden. Aber auch in der Photolithographie ist die Sache schon angewendet, bevor die

direkten Kopierverfahren in heutiger Form ausgearbeitet waren.

Es mag das Verfahren für manche Zwecke eine gute Anwendung finden, wenn man die Ausführungsweise den bestehenden Verfahren anpasst. Alles kommt auf die Schärfe des Abdruckes an. Mittels Tiefdruckes auf Celluloid und Gelatine prächtige Drucke zu erzeugen, macht wenig Mühe. Von einem Hochdruckcliché aber ist das nicht so einfach, wie es scheint. Eine Autotypie oder feinere Strichsachen werden kaum getreu wiedergeben sein. Weiter ist vom Abformen die Rede. Dieses Abformen von Reliefs ist gar nichts Neues. Von trockenen Reliefflächen ist die Sache ja recht einfach und allgemein bekannt. Gips clichés nach Autos, in London und New York verfertigt, haben wir bereits im Jahre 1896 auf Brauchbarkeit prüfen können. Dieselben waren sehr feinkörnig und unglaublich hart, weil das Gipspulver mit verdünntem Wasserglas angesetzt wurde und die fertigen Abdrücke nachträglich noch mit Wasserglas behandelt wurden, worauf bei ziemlich hoher Temperatur getrocknet wurde. Auch Quellreliefs in Lein nach bestehenden Negativen sind schon vor zwei Jahren in Gipswasserglas abgeformt. Eine auf Gelatine mit reichlich viel Farbe abgedruckte Strichzeichnung wird einzuziehen gelassen. Dieselbe bildet in Wasser ebenfalls ein Relief, welches ohne weiteres in Gips abzuformen ist. Zur Erzeugung der in Vorschlag gebrachten Indiarubber-Abgüsse mag das Verfahren deshalb ungeeignet sein, weil wir in dem bestehenden Gipsdextrin-Verfahren eine billigere und zuver-

lässigere Methode besitzen. Alles in allem glauben wir nicht, dass eine Kombinationsmethode, wie sie in der besagten Patentschrift niedergelegt, vom deutschen Patentamt als patentfähig erkannt werden würde, welche Thatsache aber immerhin

nicht über das Verdienst desjenigen hinwegtauschen darf, dessen Kombinationsgeist uns zu einem weiteren Baumaterial für vereinfachte Arbeitsweisen verhalf.

H. van Beek.



## Rundschau.

Nachdruck verboten.

### Positivprozess.

— Eisen-Silberdruck. Dieses Verfahren, welches auch unter dem Namen Kallitypie bekannt ist, wird zur Zeit vielfach in Künstlerkreisen ausgeübt, indem man hierbei in der Wahl des Papiers die grösste Freiheit hat und dadurch, sowie durch den Umstand, dass man verschiedene Töne erzielen kann, eigenartige Effekte erhält. G. C. Brown empfiehlt im „Apollo“ die folgenden Vorschriften:

#### Sensitierungslösung:

Ferroxalatlösung (20proz.) . . . 85 ccm,  
Silbernitratlösung (40proz.) . . . 15 „

Das Auftragen der gemischten, filtrierten Lösung geschieht mittels eines Schwammes, worauf man rasch bei höherer Temperatur trocknet. Das Papier ist mindestens so empfindlich als Celloidpapier. Nach dem Belichten entwickelt man mit folgendem Entwickler:

Entwickler für die Töne	Schwarz	Purpur	Sepia
Borax . . . . .	10 g	3 g	—
Seignettesalz . . . . .	7 1/2 g	10 „	5 g
Wasser . . . . .	100 ccm	100 ccm	100 ccm
Kaliumbichromat- lösung (einprozentig)	10 „	10 „	6 „

Das Entwickeln dauert längere Zeit, bisweilen bis zu zwei Stunden. Das Bild entsteht dadurch, dass das durch Lichtwirkung gebildete Eisenoxydul das Silbersalz reduziert. Das Fixieren erfolgt durch Auswaschen des noch vorhandenen Eisensalzes in ammoniakhaltigem Wasser (1:50) und ist innerhalb 10 bis 15 Minuten beendet.

Kr.

### Verschiedenes.

— Röntgenstrahlen als Enthaarungsmittel. Wiederholt ist darauf aufmerksam gemacht worden, dass die Röntgenstrahlen dem Haarwuchs feindlich sind, was aber von anderer Seite bestritten wurde. Neuerdings hat aber Dr. Freund in Wien überzeugend nachgewiesen, dass die Röntgenstrahlen, passend angewendet, ein sicher und schmerzloses Depilatorium sind. Um Erfolg zu erzielen, ist es indessen notwendig, dass die Prozedur der Bestrahlung wiederholt vorgenommen werden muss, weil sonst die Haare wieder nachwachsen, im andern Falle aber

dauernd verschwinden. Dies Faktum berechtigt zu dem Schluss, dass in den Sonnenstrahlen keine Röntgenstrahlen enthalten sind, sonst würden Millionen von Bauernkindern glatzköpfig sein.

Kr.

Unzerstörbare Tinte. Eine Tinte, welche weder ausfließt, noch sich auswaschen lässt und allen atmosphärischen Einflüssen trotzt, hat die Regierung des Staates Massachusetts in nachstehend bereiteter Gussach:

Gerbsäure . . . . . 23,4 Teile,  
krystall. Gallussäure . . . 7,7 „  
Eisenvitriol . . . . . 30 „  
Gummiarabikum . . . . . 10 „  
verdünnte Salzsäure . . . 25 „  
Karbolsäure . . . . . 1 bis 2 „  
Wasser . . . . . 902,9 „

werden innig vermengt.

P. Z.

— Streichlösung für Kunstdruck-Papier.

Kasein . . . . . 90 Teile,  
Ammoniak . . . . . 6 „  
Formaldehyd . . . . . 4 „  
(Amerik. Patent.)



## Vereinsnachrichten.

Verein photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend.

Protokoll der Generalversammlung vom 7. September 1900.

Tagesordnung: Punkt I: Eingänge. Punkt II: Aufnahme neuer Mitglieder. Punkt III: Kassenbericht. Punkt IV: Vortrag. Punkt V: Verschiedenes.

Nachdem der Vorsitzende, Herr Rahms, der Versammlung den üblichen Willkommengruss, sowie seine Freude über den regen Besuch aussprach, eröffnete er 9 1/2 Uhr abends die heutige Versammlung. Hierauf wurde sofort zur Tagesordnung geschritten, und zwar zu Punkt I: Eingänge. Eingegangen waren an Zeitschriften: „Das Atelier des Photographen“ nebst „Chronik“, „Deutsche Photographen-Zeitung“, „Der Photograph“, „Münchener“ und „Wiener Allgemeine Zeitung“ und die neueste Nummer unserer Verbandschrift „Gut Licht“. Ferner eine Anweisung von Herrn Brettschneider, Berlin (Verbands-Vorsitzender), bezüglich der Aufnahme des Herrn Noske, welcher bisher der Abteilung Dresden angehörte, und eine Ansichtskarte mit Grüßen . . . — Punkt II.

Zur Aufnahme neuer Mitglieder hatten sich die Herren Waldemar Jörjensen, Danzig, und Paul Noske, Elbing, gemeldet, und wurden als solche einstimmig aufgenommen. — Zu Punkt III erteilt der Vorsitzende Herrn Möws das Wort. Derselbe berichtet in seiner Eigenschaft als Kassierer ausführlich über die Kassenverhältnisse, und wird ihm laut der Revision Entlastung erteilt und bestens für die treue Verwaltung vom Vorsitzenden gedankt. — Hierauf tritt eine halbe Stunde Pause ein und wird Herrn A. Gerns das Wort zu seinem Vortrage über „Photographische Bergwerks-Aufnahmen“ erteilt. Der Vortragende schildert nun speziell seine Erfahrungen in Bergwerks-Aufnahmen und gewinnt durch seinen interessanten und lehrreichen Vortrag das Gehör der Anwesenden. Nach Beendigung des Vortrages dankte Herr Rahnis Herr Gerns im Namen des Vereins herzlich. Eine diesbezügliche Diskussion gab Stoff zur Unterhaltung und wurden von Mitgliedern gestellte Fragen von Herrn Gerns entsprechend beantwortet. — Punkt V. Unter „Verschiedenes“ wurde ein Spezialbericht betreffs unseres Antrages zur Delegierten-Versammlung verlesen, welcher mit der Vertagung zur nächsten Delegierten-Versammlung lautete u. s. w. (Ausführliche Berichte siehe in „Gut Licht“.) Jetzt wurde zur Wahl eines Vertrauensmanns für die in Kraft tretende Stellenvermittlung geschrieben. Eine Stimmzettel-Abstimmung ergab das Resultat, dass Kollege Sommer mit Majorität gewählt wurde, welcher auch das Amt annahm.

Zum Schluss meldete Herr Gerns Herrn Meyers und seinen Austritt infolge Stellenwechsels aus unserem Verein. Den Scheidenden wurden die besten Glückwünsche, vereint mit einem dreifachen „Gut Licht“ auf den Weg mitgegeben.

Schluss der offiziellen Sitzung 12 Uhr.

Der Vorstand:

Walter Rahnis, Hermann Streich,  
Zoppot. Danzig.

### Aufruf!

#### An die deutschen Photographen! An die Fabrikanten und Händler photographischer Artikel in Deutschland!

Der Deutsche Photographen-Gehilfen-Verband hat auf der II. Delegierten-Versammlung in Berlin am 5. August a. cr. beschlossen, nächst der Stellenvermittlung des Verbandes, die am 1. Oktober d. J. in Thätigkeit tritt, eine Unterstützungskasse für stellenlose und durch Krankheit erwerbsfähige Verbandsmitglieder zu schaffen. Vom 1. Septbr. d. J. an werden bereits von den Verbandsmitgliedern die diesbezüglichen Beiträge gezahlt, so dass ein Mitglied, welches seinen Verpflichtungen nachgekommen ist, statutengemäss am 1. März 1901 unterstützungsberechtigt ist. Obgleich der Deutsche Photographen-Gehilfen-Verband hofft, aus sich selbst heraus und dem bestehenden Umfange gemäss, allen Eventualitäten gerecht zu werden, dürfte es doch im Interesse

des ganzen Standes liegen, wenn sich immer weitere Kreise mit den Bestrebungen des genannten Verbandes vertraut machten und die Bestrebungen in jeder Hinsicht unterstützen würden. In Anerkennung der guten Ziele, welche der Deutsche Photographen-Gehilfen-Verband verfolgt, sind ihm bereits für seine Unterstützungskasse von seiten des Rechtsschutz-Verbandes Deutscher Photographen aus dessen Ueberschüssen jährlich 500 Mark bis auf Widerruf gestiftet worden. Auch der Altmeister der Photographie, Herr Professor Hermann Krone, Dresden, sowie der Fachverein der Photographen zu Berlin haben für die Unterstützungskasse des Gehilfen-Verbandes ansehnliche Beträge gespendet. Der Deutsche Photographen-Gehilfen-Verband hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Zahl seiner Mitglieder bedeutend zu vergrössern, und denkt auf diese Weise an der Abwehr der schweren Krisis, welche die Photographie durchzumachen hat, wie der, welche ihr noch bevorsteht, erfolgreich zu wirken. Daher hofft der Deutsche Photographen-Gehilfen-Verband auch auf jedwede Unterstützung weiterer Kreise rechnen zu dürfen!

Berlin, September 1900.

Der Hauptvorstand

des Deutschen Photographen-Gehilfen-Verbandes.

I. A.: O. Brettschneider, I. Vorsitzender,  
Berlin W., Potsdamer Str. 125.



### Ausstellungswesen.

Erste allgemeine Ausstellung für die gesamte Licht-Industrie in Wien. Die rapide Entwicklung, welche alle Gebiete der Beleuchtungs-Industrie in den letzten Jahren zu verzeichnen haben, veranlasste eine Anzahl von Fachleuten dieser Branchen, im November d. J. in den Gartenbau-Sälen eine Ausstellung aller Industriezweige des Beleuchtungswesens und deren Hilfgewerbe zu veranstalten. Dieser Gedanke hat in den beteiligten Kreisen lebhaften Anklang gefunden, und die jetzt schon angemeldeten vielen Neuheiten lassen darauf schliessen, dass hier eine sehr interessante Ausstellung geboten werden wird. Dem Ehren-Komitee dieser Exposition gehören u. a. an: Sr. Excellenz der Statthalter Erich Graf Kielmannsegg, Hofrat von Waltenhofen, Prof. Nernst, Rektor Prof. Zickler, Fabrikbesitzer Hanst, Prof. Loos u. s. w. — Das Ausstellungs-Bureau befindet sich I. Lothringer Strasse 15.



### Fragekasten.

Frage 421. Herr A. J. in B. Ich hatte mit meinem Chef eine Auseinandersetzung, in deren Verlauf er sich so weit vergass, mich thätlich zu beleidigen. Ich habe darauf sofort die Arbeitsstätte verlassen, bin nun natürlich stellungslos und verlange mein Gehalt für 14 Tage. Am nächsten Morgen erhielt ich einen Brief von meinem Chef, in welchem er mich auffordert, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen, andernfalls wird er mich verklagen. Was thue ich

nun? Kann ich die Angelegenheit dem Gericht unterbreiten, dauert es dann lange Zeit bis zur Verhandlung, und muss ich mir einen Rechtsanwalt annehmen?

*Antwort zu Frage 421.* Der § 124, Absatz 2 der Gewerbe-Ordnung bestimmt: Vor Ablauf der vertragssässigen Zeit und ohne Einhaltung der Kündigungsfrist können Gesellen und Gehilfen die Arbeit verlassen, wenn der Arbeitgeber oder seine Vertreter sich Thätlichkeiten oder grobe Beleidigungen gegen die Arbeiter oder deren Familienangehörigen zu Schulden kommen lassen. Nach Ihrer Darstellung waren Sie daher durchaus im Recht, als Sie sofort die Arbeit niederlegten. Die Gewerbe-Ordnung lässt sich nicht darüber aus, ob dem Arbeiter in einem solchen Falle ein Schadenersatz-Anspruch zusteht, jedoch kann nach § 608 des Bürgerlichen Gesetzbuches das Verhalten des Prinzipals als Vertragsverletzung angesehen werden. Bezüglich Ihrer Gehaltsforderung müssen Sie Klage beim Berliner Gewerbegericht anstrengen. Die Klage kann mündlich oder schriftlich angebracht werden, ohne dass Ihnen dadurch Kosten entstehen. Die Verhandlung findet gewöhnlich nach zwei bis drei Wochen statt und müssen Sie zu derselben erscheinen oder einen Vertreter senden. Rechtsanwältin und berufsmässige Verteidiger werden jedoch beim Gewerbegericht nicht zugelassen. Durch den Austritt aus der Stellung wegen Beleidigung wird ausserdem nicht das Recht ausgeschlossen, bei dem zuständigen Amtsgericht eine Beleidigungsklage zu erheben. F. H.

*Frage 422.* Herr L. M. in N. Welche Werke sind besonders empfehlenswert zur gründlichen Erlernung der Photogravüre, Heliogravüre, Autotypie u. s. w.?

*Antwort zu Frage 422.* Derartige empfehlenswerte Werke sind: Hofrat Ottomar Volkmer: Die Photogravüre zur Herstellung von Tiefdruckplatten in Kupfer, Zink und Stein nebst den dazu nötigen Vor- und Nebenarbeiten. Mit 16 Abbildungen. Preis Mk. 8.—. Dr. G. Aarland: Der Halbtonprozess. Ein praktisches Handbuch für Halbtonhochätzung (Autotypie) auf Kupfer und Zink. Mit zahlreichen Abbildungen. Preis Mk. 4.—. Beide Werke sind im Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S. erschienen.

*Frage 423.* Herr von S. in M. Seit kurzem arbeiten wir mit X. Goldbad mit getrennter Fixage, die Bilder müssen ihre Weisse behalten. Wie Sie an beteiligten Bildern ersehen, hat das Papier einen Ton angenommen, trotzdem genau nach Vorschrift verfahren ist. Was kann die Ursache sein?

*Antwort zu Frage 423.* Das Anlaufen der Bilder kommt gewöhnlich von Unsauberkeit bei der Handtierung her und entsteht zugleich mit einem schlechten Ton derselben, wenn die Bäder durch Fixiernatron verunreinigt waren, oder wenn das Auschlören vor dem Vergolden nicht mit der nötigen Sorgfalt geschehen ist. Der Grund des Anlaufens ist einfach der, dass sich ein Teil des Chlorsilbers, welches noch im Bilde enthalten ist, durch Gold substituiert.

*Frage 424.* Herr C. G. in W. 1. Mit welcher Substanz wird der Weisschnitt der photographischen Karten hergestellt?

2. Wie wird am zweckmässigsten Hintergrundpapier auf Schaukastenbretter grosser Dimensionen aufgespannt, um Reiissen und Welligwerden des Hintergrundes zu vermeiden?

*Antwort zu Frage 424.* 1. Der Weisschnitt photographischer Karten wird sehr verschieden hergestellt, gewöhnlich aber findet fein geriebenes Bleiweiss, für andere Karten auch eine Mischung von Zinkweiss mit Barytweiss Anwendung. Letzteres hat den Vorzug der Haltbarkeit gegen Schwefelwasserstoff, dagegen den Nachteil, dass die Schicht verhältnissmässig wenig deckt und infolgedessen dick sein muss. Die Selbsterstellung des Weisschnittes wird jedenfalls grosse Schwierigkeiten machen.

*Antwort 2.* Das Aufziehen von derartigem Papier kann nur in der Weise erfolgen, dass man zunächst die Rückseite desselben gründlich mit Wasser durchnetzt, das Schaukastenbrett ebenfalls genügend befeuchtet und dann den Bogen am Rande mit Kleister reichlich versieht. Nach dem Trocknen glätten sich dann alle Falten. Bei sehr grossen Flächen kann auf diese Weise durch starke Spannung des Papiers ein Durchreiissen eintreten. Es muss in diesem Falle an Stelle eines Bogens eine grössere Anzahl derselben in ähnlicher Weise aufgezogen werden. Um das Reiissen des Papiers zu verhindern, kann man auch zunächst das Hintergrundpapier mit einem starken guten Zeichenpapier oder mit Leinwand hinterkleben.

*Frage 425.* Herr A. F. in G. Welche Linse ist einer Lupe zum Retouchieren eignet sich am besten für ein mehr schwaches Auge?

*Antwort zu Frage 425.* Für Retouche-Arbeiten sind Lupen mittlerer Stärke, am besten achromatische Linsen von 7 bis 8 cm Brennweite und 3 bis 4 cm Durchmesser, empfehlenswert. Derartige Gläser erhalten Sie in einer der Rathenower Fabriken, beispielsweise von der Aktiengesellschaft vormals Emil Busch, zum Preise von 3 Mk. Das Glas wird mit der erhabenen Seite gegen das Objekt benutzt und am besten in einen Horn- oder Pappiring gefasst.

*Frage 426.* Herr A. L. in H. Welches ist der empfehlenswerteste Abstand der Objektive an der Stereoskop-Kamera? Welche Firma liefert Orthostereoskope?

*Antwort zu Frage 426.* Die Linsen des Stereoskop-Apparates geben die richtigste Perspektive und Tiefenwirkung, wenn ihr Abstand gleich dem mittleren Augenabstand ist, d. h. etwa 70 mm. Die zu wählende Platte würde dann 14 cm in der Längsachse haben. Häufig werden, um etwas grössere Platten auszunutzen, die Abstände der Objektive ebenfalls entsprechend vergrössert, und zwar ohne wesentlichen Nachteil bis 75, resp. 78 mm. Bei grösseren Abständen treten perspektivische Unrichtigkeiten ein, die Objekte erscheinen wie kleine Modelle, und die Wahrheit des stereoskopischen Bildes wird geringer.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIHLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —  
des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Eberfeld-Barmen — das  
Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen  
Genossenschaft von Essen und benachbarten Süddeuten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-  
Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft  
in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger  
Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. —  
des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemikern und Berufarbeiter Leipzig und Umgegend — der  
Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener  
Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des  
Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in  
Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemikern in Stuttgart — des Züricher  
Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer  
Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 82.

7. Oktober.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc., ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preis von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preis von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 6044, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg. für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ lat. mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inseraten-Annahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Ausstellungsglossen.

Nachdruck verboten.

Die Saison der Ausstellungen ist zu Ende; auch die Veranstaltung des Deutschen Photographen-Vereins hat vor einigen Tagen ihre Pforten geschlossen, und wenn es auch keine freudige Aufgabe ist, Nekrologe zu schreiben, so verlohnt es sich in diesem Falle doch, den „Heimgegangenen“ einen kurzen Nachruf zu widmen.

Nenn nicht die grossen internationalen oder nationalen Gewerbe-Ausstellungen können als Gradmesser der Entwicklung auf den einzelnen Gebieten der Kunst, des Gewerbes und der Industrie gelten, sondern nur die Fachaustellungen, die von einzelnen Kunst- und Industriezweigen, von Korporationen und Vereinen veranstaltet werden. Kommen doch in den grossen, allgemeinen Ausstellungen die Leistungen eines Berufsgebietes nicht entfernt so zur Geltung, wie dies in Sonderausstellungen der Fall ist. Speziell die Photographie scheint sich auf den grossen Ausstellungen nicht wohl zu fühlen und nur auf Sonderausstellungen ihr Bestes zu bieten. Das zeigte sich auch bei den beiden diesjährigen Ausstellungen in Frankfurt und Berlin. Beide Ausstellungen waren mit ihren hervorragenden

Werken von hoher Bedeutung, da sie gewissermassen Zeugnis ablegten von dem Stande der Photographie an der Grenzscheide zweier Jahrhunderte. Während die Frankfurter Veranstaltung ausserdem als eine bleibende Erinnerung an das Jubiläum des rühmlichst bekannten Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu betrachten ist, erhielt die Ausstellung des Deutschen Photographen-Vereins ihre besondere Bedeutung durch die Wahl des Ortes.

Ogleich die Metropole des Deutschen Reiches in den letzten Jahren eine ganze Reihe, zum Teil recht guter Amateurphotographie-Ausstellungen aufzuweisen hatte, war es doch bisher nicht möglich gewesen, eine Ausstellung zu arrangieren, die — von Fachphotographen besichtigt — der Öffentlichkeit zeigen konnte, was die Berufsphotographen zu bieten vermögen, wenn sie einmal nicht vom Geschmack des lieben Publikums abhängig sind. Das Bedürfnis nach einer solchen Ausstellung trat in Berlin um so mehr hervor, nachdem im Vorjahre der rührige Süddeutsche Photographen-Verein mit seiner Ausstellung in Stuttgart so grosse und wohlverdiente Erfolge errungen hatte. Bot doch

gerade eine derartige Ausstellung in der Reichshauptstadt die beste Gelegenheit, dem Publikum und event. auch den gesetzgebenden Körperschaften ad oculos zu demonstrieren, dass die Bilder der Berliner Warenhäuser nicht den Gipfel des photographischen Könnens darstellen, und dass die ernsthaften Leistungen der deutschen Photographen dringend eines weiter gehenden gesetzlichen Schutzes bedürfen.

Auch für den praktisch thätigen Photographen sind solche Fachausstellungen von grossem Nutzen. Wer das ganze Jahr in seinem Atelier arbeitet und nur die Arbeiten seiner Kollegen in derselben Stadt kennt — in grossen Städten ist das noch nicht einmal der Fall — wird naturgemäss einseitig. Jede gute photographische Ausstellung ist daher ein Bildungsinstitut, und der Photograph, der eine Reihe von Fachausstellungen nicht nur besucht, sondern auch studiert — und Ausstellungen wollen studiert sein —, verfügt jedenfalls über eine Dosis von thatsächlichem Wissen, das vielen seiner Kollegen, denen eine solche Gelegenheit nicht geboten war, fehlt. Von diesem Gesichtspunkte — als Bildungsinstitut betrachtet — waren die beiden diesjährigen Photographie-Ausstellungen von grosser Bedeutung.

Aber solche Sonderausstellungen verlangen von den einzelnen Ausstellern erhebliche Opfer, denn da das Gebiet dieser Veranstaltungen ein eng begrenztes ist, muss jeder Aussteller versuchen, nur das Beste zu bieten, was er vermag. Dazu kommt noch, dass ja nicht das grosse Publikum, sondern die Fachgenossen die Mehrheit der Besucher bilden, die Unkosten also mit den materiellen Erfolgen niemals recht im Einklang stehen, wenigstens soweit es sich um die Photographie und nicht um die mit ihr zusammenhängende photographische Industrie handelt.

Diese letztere nimmt auf den Fachausstellungen einen recht erheblichen Raum ein. Dagegen lässt sich nur schwer etwas einwenden, denn einerseits bilden die Kollektionen der photographischen Industrie meistens recht interessante Ausstellungsobjekte, andererseits aber tragen die Fabrikanten durch ihre Beteiligung sehr viel dazu bei, die Kosten derartiger Ausstellungen zu decken. Bedenklich wird die Sache erst dann, wenn es sich um die Prämierung handelt. Den Fabrikanten photographischer Artikel genügt es keineswegs, ihre Erzeugnisse auf den Ausstellungen einer mehr oder weniger grossen Zahl freiwillig erscheinener Interessenten vorzuführen, sie wollen auch eine Auszeichnung haben, und es soll sogar vorgekommen sein, dass vereinzelt

Firmen ihre Beteiligung an einer Ausstellung von der Erteilung einer Auszeichnung abhängig gemacht haben. Die Preisrichter aber stehen bei den Ausstellungskollektionen der photographischen Industrie häufig vor einer schwer zu bewältigenden Aufgabe. Gewählt, um über den künstlerischen oder technischen Wert photographischer Bilder ein Urteil abzugeben, sollen sie nun auch unter Umständen solche Chemikalien, optische Instrumente, Möbel und hundert andere Dinge beurteilen, die vielleicht ganz neue Erfindungen sind, oder über die doch erst nach längerem Gebrauch ein zuverlässiges Urteil gewonnen werden kann. Ob nun in solchen Fällen dem Aussteller ein Preis zuerkannt wird oder nicht — meistens sind ja genügend Preise vorhanden — jedenfalls wird der Spruch der Jury bei der Bewertung von ausgestellten Erzeugnissen der photographischen Industrie sehr oft nicht durch den wirklichen Wert der ausgestellten Objekte, sondern durch äussere Nebenumstände (Art der Ausstellung, Reklame der betreffenden Firma etc.) bestimmt oder zum mindesten stark beeinflusst.

Da aber bei allen Ausstellungen, gleichgültig welcher Art dieselben sind, die Urteile der Prämierungskommission nicht als sakrosankt anerkannt werden, so fehlte es auch bei den photographischen Ausstellungen, insbesondere bei der Stuttgarter, Frankfurter und Berliner Ausstellung, nicht an Aeusserungen des Missfallens von seiten einzelner Aussteller. Es wurde darauf hingewiesen, dass die Fabrikanten und Händler photographischer Artikel verhältnismässig viel mehr mit hohen Preisen bedacht wurden, als die eigentlich allein zur Prämierung Berechtigten, die Aussteller photographischer Bilder. Wenn nun auch nicht gelehnet werden kann, dass vielen dieser „Nörgler“ nur die gekränkte Eitelkeit Anlass zu einer solchen Kritik giebt, so muss doch zugegeben werden, dass der Kritik eine gewisse Berechtigung nicht abzuspreehen ist.

Kann man daher die Beteiligung der photographischen Industrie bei den Ausstellungen nicht entbehren, und will man den Prämierungen wirkliche Bedeutung geben, so dürfte es sich empfehlen, für die Aussteller photographischer Artikel nur eine Art der Auszeichnung, z. B. ein Diplom, auszusetzen, das ein jeder erhält, dessen Fabrikate sich in irgend einer Weise hervorthun. Dadurch wird den Preisrichtern ihr an sich schon schwieriges Amt erleichtert, und die Prämierung kann dann von keinem mehr als Satyrspiel aufgefasst werden.

Fritz Hansen.



## Mitteilungen aus dem Photochemischen Laboratorium der Königl. Technischen Hochschule zu Berlin.

*Nachdruck verboten.*

Gebr. Lumière und Seyewetz empfehlen zum Abschwächen das schwefelsaure und salpetersaure Cerisalz.

Das Abschwächen mit der Farmerschen Lösung (von 1 Teil rotem Blutlaugensalz und 10 Teilen unterschwefligsaurem Natron in 100 Teilen Wasser) hat verschiedene Uebelstände im Gefolge. So ist es jedermann bekannt, der hiermit gearbeitet hat, dass die Wirksamkeit bald nachlässt, indem das rote Blutlaugensalz durch das unterschweflige Natron reduziert wird und ausserdem leicht Unregelmässigkeiten in der Wirkung auftreten, sobald die Mischung während der Operation nicht ununterbrochen in Bewegung erhalten wird. Diese Uebelstände fallen bei Verwendung von Cerisulfat fort. Dasselbe lässt sich in konzentriertem Zustande verwenden, wodurch die Schnelligkeit des Abschwächens sehr befördert wird. Man löse in

destill. Wasser . . . . .	100 ccm,
Cerisulfat . . . . .	10 g,
konzent. Schwefelsäure . . . . .	4 ccm.

Zum Gebrauch verdünne man diese Vorratslösung mit 3 Teilen Wasser:

destill. Wasser . . . . .	75 ccm,
Vorratslösung . . . . .	25 „

Das Abschwächen in dieser Verdünnung erfolgt mit mässiger Geschwindigkeit, wobei die Negative ihren schwarzen Ton beibehalten, da, im Dunkeln aufbewahrt, keine Zersetzung eintreten kann, zum Unterschiede von dem roten Blutlaugensalz-Abschwächer. Die Ergiebigkeit ist sehr gross, und können in kurzer Zeit Negative von ungeheurer Dichtigkeit mit der konzentrierten Lösung auf den richtigen Kopiergrad zurückgeführt werden. Die Firma E. Merck-Darmstadt befasst sich in neuer Zeit mit der Herstellung dieses Präparates. Meine Versuche wurden hiermit angestellt. Es sei hierbei bemerkt, dass eine konzentrierte Lösung im Verhältnis mehr die gedeckten Bildstellen, während der Farmersche Abschwächer umgekehrt die weniger gedeckten Stellen energischer angreift. Durch Variation der Konzentration der Lösungen hat man es hier in der Hand, weichere oder härtere Negative zu erzielen.

C. Mischewski.



### Kallitypie<sup>1)</sup>.

Ueber dieses interessante und auch für den Fachphotographen sehr dankbare Verfahren berichtet J. Stelzner-München in der „Photogr. Rundschau“ sehr ausführlich, und wir glauben, durch Wiedergabe des Artikels der Fachwelt neue Anregung zu geben.

Wohl wenige photographische Kopierverfahren erfuhren in Amateurkreisen geringere Beachtung, als das Kallitypieverfahren. Im Jahre 1889 in England aufgetaucht, ist dasselbe nach verschiedenen Abänderungen wieder fast ganz in Vergessenheit geraten. Erst auf der Suche nach einem billigen Verfahren zur Selbstherstellung von Ansichtspostkarten kam man in neuerer Zeit wieder auf die Kallitypie zurück. Auch die jetzt von einigen Firmen hergestellten Platin-Ersatzpapiere scheinen ihre Entstehung diesem Verfahren zu verdanken. Der Kallitypieprozess liefert stumpfe, künstlerisch wirkende Bilder von rotblauer bis schwarzer Farbe, die weitgehendere Beachtung verdienen, zumal deren Herstellung von jedermann bei ganz geringfügigen Kosten leicht vorgenommen werden

kann. In nachstehendem wird dargelegt, unter welchen Umständen es möglich ist, vorzügliche Resultate zu erhalten; jene Punkte wurden besonders erwähnt, die meist Misserfolge zeitigten.

Die Kallitypie beruht auf der Lichtempfindlichkeit gewisser Eisensalze (Ferridoxalat, Ferriammoniumcitrat, Ferricitrat) bei Gegenwart organischer Substanzen, beziehungsweise Zersetzung der Ferrisalze in Ferrosalze, und der Eigenschaft letzterer, Silbersalze zu metallischem Silber zu reduzieren. Da der Prozess fast ganz entsprechend dem Platindruckprozess ist, so ist allen, die mit diesem arbeiten, ein Einarbeiten mit jenem besonders zu empfehlen, da der Kostenunterschied zwischen beiden Verfahren ganz beträchtlich ist.

Wahl des Papiers. Als Bildunterlage eignet sich Zeichenpapier, feinkörnig für kleinere, grobkörnig für grössere Formate, Schreibpapier u. s. w. Sehr gut ist das für den Lichtpausprozess verwendete, fast kornlose Papier. Für Postkarten sind sogen. Aquarellpostkarten, feinkörnig, überall erhältlich. Da aber diese Papiere sehr porös sind und die Präparationslösung zu sehr in den Papierfilz einsinken würde,

<sup>1)</sup> Vortrag, gehalten im Klub der Amateurphotographen zu München.

empfeht es sich, dieselben vorzupräparieren. Man überstreicht sie zu diesem Zwecke mit einer zweiprozentigen Gelatinelösung, oder mit zwei-prozentigem Arrowrootkleister. Die Vorpräparation hat Einfluss auf die Farbe der fertigen Bilder; erstere giebt blauschwarze, letztere braunschwarze Töne. Die Vorpräparation mit Arrowroot ist jener mit Gelatine im allgemeinen vorzuziehen, da letztere die Eisensalze gern zurückhält und der Papiergrund gelbliche Farbe behält, was für gewisse Effekte wieder wünschenswert erscheint.

Notwendige Chemikalien: 1. Ferridoxalat-lösung, 17 prozentig.

Es sei darauf hingewiesen, dass im Handel Ferridoxalatlösung erhältlich ist. Dieselbe, für den Platinruck bestimmt, ist 20 prozentig und enthält noch 1,2 Prozent Oxalsäure, reagiert also sauer, während für den Kallityppprozess eine neutrale Lösung notwendig ist, die weder blaues Lackmuspapier rot, noch rotes blau färbt. Trotzdem ist die saure Lösung auch zu benutzen; man hat nur nötig, den mit Silbernitrat entstehenden Niederschlag von oxalsaurem Silber so lange mit Ammoniak zu behandeln, bis sich derselbe löst. Von dem gleichfalls erhältlichen Salz ist das Gleiche zu sagen. Man bekommt aber auch das neutrale Salz im Handel, welches gelblichgrüne Blättchen bildet und von welchem man 17 g in eine Mensur giebt, die man mit destilliertem Wasser bis zu 100 ccm auffüllt. Man kann sich aber die Ferridoxalatlösung selbst herstellen. Zu diesem Zwecke bringt man 10 g reinen Eisendraht in ein Becherglas, übergiesst ihn mit verdünnter Salpetersäure (1:3), erwärmt etwas und stellt das Ganze vor das Fenster, da die sich entwickelnden Stickstoffdioxyddämpfe schädlich sind. Nach erfolgter Lösung verdünnt man mit etwas Wasser und versetzt die Lösung unter Umrühren so lange mit Ammoniak, bis dieselbe deutlich danach riecht. Der entstandene rotbraune Niederschlag wird gewaschen, indem man heisses Wasser zugiebt, absetzen lässt und die obenstehende klare Flüssigkeit abgiesst. Man wiederholt dies einige Male, dann bringt man den Niederschlag auf ein Filter und wäscht mehrmals mit heissem Wasser nach. Darauf wird derselbe an der Luft etwas getrocknet, damit er nicht zu viel Wasser enthält, und in heisser gesättigter Oxalsäure-Lösung (in destilliertem Wasser) fast ganz aufgelöst. Eine geringe Menge des Niederschlages soll ungelöst bleiben, um sicher zu gehen, dass die Lösung neutral reagiert. Letztere wird dann mit destilliertem Wasser bis auf 185 ccm verdünnt. Sollte die Lösung bereits einen grösseren Raum einnehmen, so darf man das überschüssige Wasser nicht durch Hitze zum Verdampfen bringen, da sich Ferridoxalat bei 50 Grad C. in Ferrooxalat zersetzt, sondern man lässt in einer flachen Schale freiwillig ver-

dampfen. Die Lösung ist, im Dunkeln aufbewahrt, haltbar.

2. Silbernitrat, kryst. 3. Citronensäure, kryst. oder neutrales oxalsaures Kali.

Die nicht haltbare Sensibilisierungs-Lösung wird kurz vor Gebrauch wie folgt hergestellt:

Ferridoxalatlösung . . .	30 ccm,
Citronensäure . . . . .	0,5 g,
Silbernitrat . . . . .	2 g,

oder:

Ferridoxalatlösung . . .	30 ccm,
neutrales oxalsaures Kali	1 g,
nach vollständiger Lösung	
des letzteren, Silbernitrat	2 g.

Beide Rezepte geben gute Resultate. Diese Lösung, die vollständig klar sein muss, wird nun mit einem mittelweichen Pinsel mit Kreuz- und Querstrich auf das Papier aufgetragen und dann mit einem breiten, sehr weichen Vertreibpinsel (Abstaubpinsel) gleichmässig verteilt, so dass keine Streifen mehr sichtbar sind. Streifen werden auch vermieden, wenn man die überschüssige Lösung mittels Filtrierpapier Nr. 575 von Schleicher & Schöll aufsaugt. Dann trocknet man durch Hin- und Herschwenken über einem Ofen oder einer Flamme bei nicht mehr als 30 Grad C., da sonst Schleier entsteht. Das trockene Papier ist, gut verpackt und trocken aufbewahrt, wochenlang haltbar, in Chlorcalciumbüchsen verwahrt, hält sich dasselbe etwa fünf Monate; doch ist es besser, sich den Bedarf immer frisch zu bereiten, zumal man abends bei Lampenlicht in einer Viertelstunde leicht vier Bogen 40×50 cm präparieren kann.

Das Kopieren. Man kopiert so lange, bis das Bild mit allen Einzelheiten in bräunlicher Farbe auf citronengelbem Grunde erscheint. Flaue Negative erfordern tiefere, harte Negative weniger tiefe Ausprägung der Einzelheiten. Das Papier ist namentlich bei trockenem Wetter bedeutend empfindlicher, als Celluloidin-Papier, also vor direktem Tageslicht zu schützen.

Der Entwickler besteht aus 10 bis 30 g pulverisiertem Borax, der in 450 ccm heissem Wasser aufgelöst ist. Nach dem Erkalten werden 45 g Rochellesalz (= Seignettesalz) zugesetzt. Mehr Borax giebt schwarzbraune, weniger davon rotbraune Töne. Als Verzögerer dient ein-prozentige Lösung von doppelchromsaurem Kali in Wasser. Von derselben werden 30 bis 90 Tropfen dem Entwickler zugesetzt, je nachdem das Negativ hart oder weich ist. Man ist auf diese Weise in der Lage, von ganz flauen Negativen noch gute Abzüge zu erlangen, was mit manchem anderen Kopierpapier unmöglich ist. Ein übergrosser Zusatz von Verzögerer schadet den Einzelheiten. Der Anfänger thut gut, sich den Entwickler in drei Teile zu teilen

und den ersten Teil mit 10 Tropfen Verzögerer für harte, den zweiten mit 20 Tropfen für normale und den dritten mit 30 bis 35 Tropfen für weiche und flauc Negative zu versetzen. Will man wissen, mit welchem Entwickler ein Negativ die besten Bilder giebt, so teilt man einen Abzug in drei Teile und giebt in jeden der Entwickler einen solchen. Nach einiger Uebung in der Beurteilung der Entwickler hat man dies nicht mehr nötig.

Das Bild erscheint im Entwickler sofort, doch lässt man es bis 25 Minuten in demselben liegen, da sich die Weissen dadurch klären, ein Ueberentwickeln aber ausgeschlossen ist. Hierauf wird abgespült und fixiert.

Fixierbad: 2 cem Ammoniak auf 100 cem Wasser. Fixierdauer 10 bis 15 Minuten: dann wird gewaschen und getrocknet. Man kann die Bilder auch im kombinierten Tonfixierbad tonen und fixieren; dieselben gehen darin aber zurück und müssen daher dunkler kopiert werden.

Ein zweites Rezept ist vom Verfasser noch nicht so lange ausprobiert, wie das vorher genannte; dasselbe giebt wunderbar tief schwarze Töne und sei deshalb hier angeführt. Man präpariert das Papier mit 2,5 g Arrowroot, gekocht in 100 cem Wasser und mit 20 cem einer Lösung von 2 g gebleichtem Schellack in 100 cem Ammoniak versetzt. Nach dem Trocknen präpa-

riert man mit der 17prozentigen Ferridoxalatlösung ohne Silbernitrat, kopiert wie oben und entwickelt in 100 cem Wasser, 6 g Borax, 10 g Rochellesalz, 1,5 g Silbernitrat. Der entstandene Niederschlag wird durch tropfenweisen Ammoniakzusatz wieder aufgelöst. Verzögerer wie vorher. Das Bild erscheint in diesem Entwickler zwar auch sofort, aber nicht in voller Kraft, die erst in ungefähr einer Minute erreicht wird, so dass man überkopierte Bilder, die zu kräftig würden, vor Beendigung der Entwicklung aus dem Entwickler nehmen kann, sobald sie die gewünschte Kraft erreicht haben, um sie dann mit Wasser abzuspülen. Die Lichter werden in diesem Falle gelb. Um reine Weissen zu bekommen, giebt man die Kopie in einen ganz gleich angesetzten Entwickler, jedoch ohne Silbernitratzusatz. In demselben erhält man nach 15 bis 20 Minuten die schönsten Weissen. Der zweite Entwickler wirkt also als Klärbad. Bei Anwendung des zweiten Kopier- und Entwicklungsverfahrens ist es im Interesse der Haltbarkeit der Kopieen angezeigt, dieselben mit Fixiernatronlösung 1:15 zu fixieren. Zeigen fertige Kopieen keine reinen Weissen, so kann man dieselben in schwachen Citronensäurebad klären. Ein sehr schwaches Salzsäurebad ergiebt das Gleiche, die Bilder gehen darin ziemlich schnell zurück; dies Bad kann also zum Abschwächen zu dunkler Kopieen benutzt werden.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Verschiedenes.

— Vergleichsspektroskop von Zeiss. In der orthochromatischen Photographie und im Dreifarbendruck ist das Spektroskop ein unentbehrliches Instrument geworden. Das einfache Spektroskop reicht aber für genauere Untersuchungen nicht immer aus, namentlich nicht, wenn es sich um grössere Vergleichsversuche handelt. Einem Bedürfnis in dieser Richtung hilft nun das Zeissche Vergleichsspektroskop nach Quincke ab. Dieses Instrument erzeugt zwei Spektren übereinander, zwischen denen eine Wellenlängenskala sichtbar ist. Man kann nun entweder gleichzeitig die Absorptionsstreifen zweier verschiedener Medien oder aber das Absorptionsvermögen eines Mediums neben dem kontinuierlichen Spektrum studieren. Mit Hilfe der Wellenlängenskala können nach einer erforderlichen Einstellung derselben (Einstellung der D-Linie auf 589) die Absorptionsbänder genau gemessen werden. Auf diese Weise ist es möglich, unter gleichen Bedingungen das Verhalten von Lichtfiltern, gefärbten Gläsern, Druckfarben u. s. w. genau zu studieren und einheitliche Vorschriften für deren

genaue Herstellung anzugeben, wodurch ein sicheres Arbeiten und entsprechende Resultate erst verbürgt werden können. Kr.

— Kupfersalz-Gelatine-Emulsion. Die Kupfersalze sind, was allerdings weniger bekannt ist, von ziemlich grosser Lichtempfindlichkeit, und diese Thatsache hat zu Versuchen Veranlassung gegeben, die Lichtempfindlichkeit derselben zur Erzeugung von photographischen Bildern zu benutzen. E. Schneeberger, welcher ausgedehnte Versuche in dieser Richtung gemacht hat, sagt hierüber folgendes: Wird Kupferjodür mit einer wässrigen Ammoniaklösung befeuchtet und zur Hälfte dem Sonnenlicht exponiert, so färbt sich der belichtete Teil dunkelblau, der nicht belichtete nur schwachblau. Geschieht die teilweise Belichtung unter Luftabschluss, so erzielt man eine schwarze Färbung des belichteten Teiles, während der unbelichtete weiss bleibt. Wird mit Hilfe von Gelatine eine Kupferjodür-Emulsion hergestellt, unter luftabschliessendem Petroleum mit wässrigem Ammoniak sensitiviert und belichtet, so tritt gleichfalls Schwärzung ein, die indessen im Dunkeln wieder verschwindet, sich aber durch Belichtung

wieder herstellen lässt. Wird die Platte aus der Sensitierungslösung herausgenommen und gewaschen, so kann man sie mit verdünnter Schwefelsäure schwarz entwickeln. Versuche mit Kupferoxydul-Gelatine-Emulsion ergaben das Resultat, dass dieselbe sich im Lichte schwärzte, während die nichtbelichteten Stellen gelbbraun blieben. Die Platte konnte mit verdünnter Salzsäure ausfixiert werden. Das Bild der gewaschenen und getrockneten Platte nach der Belichtung ist haltbar. Kr.

— Reinigung und Auffrischung von Messing. Um matt und fleckig gewordenem Messing neuen Glanz zu verleihen, kann man nach „Kraft und Licht“ in folgender Weise verfahren. Zunächst entfernt man die Oxydschicht des Metalles, indem man es mit Oxalsäure abreibt. Nachdem wäscht man mit Wasser und poliert mit einem Lappen aus weichem Leder.

Um dem gereinigten Messing eine schöne goldgelbe Färbung zu erteilen, taucht man es einige Augenblicke in eine Lösung aus Salzsäure und in Wasser gelöstem Alaun. Behandelt man Kupfer nach dem Polieren einige Sekunden mit einer Lösung von kristallisiertem, essigsäurem Kupfer, so erhält man gleichfalls eine goldartige Färbung. Eine dauernde Färbung erhält man durch Lackieren der polierten Gegenstände mittels gelbgefärbten, verdünnten Negativlackes. Kr.

— Ein Normalphotometer. Die meisten der im Handel befindlichen Photometer (für den Kopierprozess) zeigen ganz willkürlich gewählte Werte, so dass eine Vergleichung der Werte des einen Photometers mit denen anderer gar nicht möglich ist und Angaben über Photometergrade sich nur auf das betreffende Instrument beziehen. Das unter der Bezeichnung „Cardinal-Photometer“ in den Handel gebrachte Instrument macht hiervon eine rühnliche Ausnahme, indem es auf photographischem Wege nach dem nun fast allenthalben als normal angenommenen Scheinerschen Sensitometer hergestellt wird. Zur Anfertigung wird eine Trockenplatte normaler Empfindlichkeit im Scheiner-Sensitometer belichtet, wobei die normale Lichtquelle mit Petrol-Benzin von genau bestimmtem spezifischen Gewicht und genau bestimmtem Siedepunkt zur Verwendung gelangt und der konstanten Flammenhöhe grosse Aufmerksamkeit geschenkt wird. Nach planmässig geregelterm Entwickeln und Fixieren erhält man eine gut abgestufte Skala, die in geeigneter Weise benutzt wird, um Silber- oder auch Chromatpapier darunter zu belichten, wobei man, wenn es sich um sehr dicke Negative im photographischen Kopierprozess handelt, die Skala des Photometers durch Auflegen einer beigegebenen Gelscheibe auch für sehr lange Belichtungen modifizieren

kann. Der Apparat ist einfach, handlich und billig, und hat den Vorzug, auf einer allgemein gültigen Einheitsnorm zu basieren. Kr.



## Vereinsnachrichten.

### Photographische Gesellschaft Hamburg-Altona.

Protokoll der Versammlung am 28. Mai 1900.

Die vom I. Vorsitzenden, Herrn Hofphotograph Fr. A. Dahlström, um 9 Uhr eröffnete Versammlung bringt zunächst das Protokoll der vorhergegangenen Sitzung zur Erledigung; dasselbe wird verlesen und unverändert angenommen. — Zu Punkt 2, Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder, liegt nichts vor. — Zu Punkt 3a, der Offerte der Frankfurter Lebensversicherung, wird eine diesbezügliche, vom „Süddeutschen Photographen-Verein“ an dessen Mitglieder gerichtete Einladung verlesen. Es knüpft sich daran eine längere Debatte, worauf schliesslich auf Antrag des Herrn Koppmann sen. beschlossen wird, in ähnlicher Weise, wie der „Süddeutsche Photographen-Verein“, Aufforderungen zum Eintritt in die Frankfurter Lebensversicherung an die Mitglieder der Gesellschaft ergehen zu lassen. — Weiter wird der unter 3b vorliegende Vorschlag des Vorstandes: Die Mitglieder, welche sich d. Zt. verpflichtet, an Warenhäuser nicht zu liefern, dieses Versprechens zu entbinden, nach lebhafter Diskussion einstimmig angenommen. — An Schriften sind eingegangen: „Photographische Berichte“ von Dr. Heseckel-Berlin; eine Anzahl Bedingungsformulare zur „Agfa-Stiftung“ (diesjährige Ausstellung des „Deutschen Photographen-Vereins“ zu Berlin) von der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation in Berlin; letzter Jahresbericht der hiesigen Gewerbekammer nebst Antwortschreiben derselben auf die Eingabe der Gesellschaft, bezw. eines gerichtlichen Sachverständigen. Das Schreiben gelangt zur Verlesung; es wird darin betont, dass die Gewerbekammer gegebenenfalls sich mit der „Photographischen Gesellschaft Hamburg-Altona“ in Verbindung setzen werde. — Im Punkt 4 bringt Herr G. Koppmann jun. das Referat und die Resultate der Prüfungskommission. Herr Koppmann befürwortet zunächst ganz besonders, dass die Prüfungskommission von jedem zur Prüfung vorliegenden Material in Zukunft einen schriftlichen Bericht zu erstatten habe, der dann mit ins Protokoll in möglichst vollständigem Wortlaut aufzunehmen sei. — Zur Prüfung lagen vor: 1. Isolär-Diapositivplatten; 2. Imogen-Sulfid, Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation in Berlin; 3. Antisol von F. Freund-Berlin. Während von den ersten beiden Präparaten die Ergebnisse der Versuche befriedigend waren, gelangte die Prüfung des Antisols nicht zum Abschluss, da von diesem eine zu geringe Quantität zur Verfügung stand. Weiter hält Herr G. Koppmann jun. als Punkt 5 einen Vortrag über Solarisationserscheinungen und lässt zugleich einige demonstrative Vorlagen

cirkulieren. Herr Koppmann behandelt in klarer und fesselnder Weise die Ursachen und die Vermeidung dieses Danaërgeschenks des Lichtgottes. Ausgehend von der Unterscheidung der Solarisation als sogenannte Lichthofbildung und als Umkehrung des Charakters des entwickelten Silberbildes, legt der Vortragende entsprechende Negative der Versammlung vor, unter anderen ein Negativ  $30 \times 40$  cm, das durch drei Sekunden-Belichtung in der Sonne unter dem Originalnegativ erhalten war. Besonderes Interesse erregte die Mitteilung des Vortragenden, dass eine Solarisation vollständig vorzieden wird, wenn man die Platte vor der Exposition in irgend einem Entwickler badet und sodann in noch nassem Zustande verwendet. Eine Aufnahme eines grossen farbigen Fensters mit Umgebung bewies diese Behauptung sehr gut. Leider gelang es Herrn Koppmann seiner Zeit nicht, trockene haltbare Platten in obiger Weise herzustellen. In neuerer Zeit scheint dies, wenigstens nach den Patentschriften, einem Herrn Mercier gelungen zu sein. Der Vorsitzende spricht dem Herrn Koppmann im Namen der Versammlung den besten Dank aus. — Unter Diverses gelangen die Schulkommissionsfrage, sowie einige Vorschläge, betreffend das diesjährige Sommervergnügen der Gesellschaft, zur Sprache. Für letzteres ist keine Stimmung vorhanden. Schluss der Sitzung 12 $\frac{1}{4}$  Uhr.

An Zeitschriften liegen aus: „Photographische Correspondenz“, „Lechners Mitteilungen“, „Gut Licht“, „Apollo“, „Allgemeine Photographen-Zeitung“, „Photographisches Centralblatt“.

Willy Wilcke,  
II. Vorsitzender.

J. Hamann,  
I. Schriftführer.



### Gesellschaftliches.

Wie uns die Firma Dr. Ludwig Ellon & Co. mitteilt, wurden ihre Bureaus ab 1. Oktober nach Spandau, Breitstrasse 32, verlegt.



### Chemikalien für Photographie, photomechanische Druckprozesse und andere polygraphische Verfahren.

Schellack. Gummilack oder Lackharz. Ein Harz, findet sich auf den jungen Zweigen verschiedener Sträucher und Bäume, wie Aleurites lacifera W., Ficus relig. L. und Indica Roxb. u. s. w. Es geschieht dies infolge des Stiches der Weibchen der Lackschildlaus in die Rinde, wonach ein Saft ausfliesst, der die Brut des Insektes einhüllt und dann auf dem Zweige austrocknet. Diese Harzmasse giebt den sogenannten Sticlack. Entzieht man der Masse durch Kochen mit schwacher Sodalösung den roten Farbstoff (Lac-dye), so entsteht der gelblichbraune Körnerlack. Aus dem Körnerlack erst gewinnt man durch Schmelzen den Schellack, jene dünnen, platten Stücke, die durchscheinend, glänzend, hart, von muscheligen Bruch und orangefarben bis braun gefärbt sind. Der Schellack schmilzt leicht, löst sich in Weingeist und Aether,

in Alkalien und gesättigter Boraxlösung. Mit Chlor gebleicht, eignet er sich für farblose Negativlacke oder Firnisse. Andererseits benutzt man ihn als autographische Tinte, zur Umkehrlösung, zur Herstellung lithographischer Kreiden und Tuschen, für Schwimmlack (Lichtdruck) und endlich als Wasserfirnis für die Kopier-Emulsion.

Schwefelkohlenstoff. (Kohlendisulfid oder Schwefelalkohol, Carboneum sulf., Alkohol sulfuris,  $CS_2$ , eine farblose, das Licht stark brechende, sehr bewegliche Flüssigkeit vom spez. Gew. 1,272, die sich leicht in Alkohol, Aether und Oelen löst, bei 46 Grad C. siedet und angezündet mit blauer Flamme zu Kohlensäure und schwefeliger Säure verbrennt. Man verwendet den Schwefelkohlenstoff zur Extraktion der Harze, Fette und Oele. Mit Stickoxydgas verbrannt giebt der Schwefelkohlenstoff ein intensiv bläulich reines Licht, das in einer besonderen, von E. Sell in Berlin konstruierten Lampe gefahrlos erzeugt und für photographische Zwecke angewendet wird.

Schwefelsäure. (Acidum sulfuricum, in wasserfreiem Zustande  $SO_3$ , Schwefeltrioxyd oder Schwefelsäureanhydrid genannt; ihre sonstige Formel ist  $H_2SO_4$ . Man verwendet sie zum Auflösen des Indigo, bei der Darstellung der Benzol-, Anthracen- und Resorcinfarben, der meisten Säuren, zur Bereitung von Alkalisalzen, zur Scheidung des Goldes vom Silber, zur Entsilberung des Schwarzkupfers und zum Ätzen von Metallplatten.

Sideringelb. Ist eine Aquarell- und Oelfarbe, besteht aus chromsaurem Eisenoxyd, wird erhalten, indem eine Lösung von Eisenchlorid mit einer siedenden Lösung von Kalibichromat gefällt wird. Man benutzt es zu Druckfarben, als Malkörper für den Gummidruck und zur Kopier-Emulsion.

Silbernitrat. Das salpetersaure Silber wurde früher auch Causticum lunare genannt ( $AgNO_3$ ), entsteht beim Lösen von Feinsilber in Salpetersäure und krystallisiert aus der konzentrierten heissen Lösung beim Erkalten in grossen rhombischen Tafeln. Die Krystalle schmelzen bei sehr gelinder Erhitzung. Es findet seine hauptsächlichste Verwendung im sogenannten nassen Verfahren, in der Kollodium-Emulsion, bei der Bereitung von Trockenplatten und photographischen Papieren.

Sorghozucker. Es ist der aus dem Saft von Sorghum saccharatum Pers. gewonnene Zucker. Er wird an Stelle von Glycerin und Traubenzucker verwendet. Für manche Zwecke gebraucht man mit Vorteil den Sorghosirup.

Terpentin (Terebinthina) ist ein mehr oder minder dickflüssiges Harz, das aus verschiedenen Nadelholzstämmen gewonnen wird oder auch durch Aufbersten der Rinde von selbst ausfliesst (wie z. B. bei der Edeltanne durch Zerplatzen der sogenannten Harzbeulen der Rinde). Im Handel unterscheidet man gemeinen Terpentin (Terebinthina communis) und venetianischen Terpentin (Terebinthina veneta oder

larcina). Er bildet eine gelblichweisse, klare oder trübe Masse, riecht nach Terpentinöl, löst sich in Alkohol, Aether, ätherischen Oelen, reagiert sauer und enthält neben 12 bis 35 Proz. Terpentinöl Harz, Harzsäuren, wenig Ameisensäure und Bernsteinsäure. Der frische Terpentin enthält Abietinsäureanhydrid, welches aber bald Wasser aufnimmt und in Abietinsäure übergeht, die sich in kleinen Krystallen ausscheidet und den Terpentin undurchsichtig, breiartig gestaltet. Man benutzt Terpentin zu photographischen Firnissen, Lacken, Kitt und Farben. Ausserdem auch zur Herstellung von Terpentinöl.



### Kleine Mitteilungen.

— Die Photographie im Dienste der Polizei. Unter dieser Überschrift brachten wir in Nr. 93, Jahrgang 1899 der „Photographischen Chronik“ einen kleinen Artikel, in dem mitgeteilt wurde, dass die Berliner Polizei in ihrem grossen Dienstgebäude am Alexanderplatz die Errichtung eines eigenen photographischen Ateliers beabsichtigt. Es sollen in diesem Atelier die für das Verbrecheralbum und den Erkennungsdienst notwendigen Bilder, die bisher von einem Privatphotographen angefertigt wurden, durch Polizeibeamte hergestellt werden. Das Atelier ist nun inzwischen vollendet und am 1. Oktober in Betrieb genommen worden.

Die Berliner Kriminalpolizei ist nunmehr, wie uns eine Lokal-Korrespondenz berichtet, auch auf diesem Gebiete mit allen Mitteln ausgestattet, die dem modernen Erkennungsdienst zur Verfügung stehen. Die zu photographierenden Personen werden von einem Raume im Erdgeschoss, in dem sich ständig Beamte aufhalten, mit einem Fahrstuhl unter sicherer Begleitung unmittelbar in die auf dem Dache des zweiten Quergebäudes befindlichen Räume befördert. Hier schliesst sich an das Wartezimmer das Atelier an. Dasselbe ist mit den allerbesten Apparaten sowohl zur Aufnahme von Menschen, als auch zur Vergrößerung und Vergrösserung von Schriftstücken, wie sie zur Handschriftenvergleiche, Aufdeckung von Urkundenfälschungen u. s. w. erforderlich sind, ausgestattet. Neben der Dunkelkammer befinden sich noch zwei Arbeitsräume und in einem derselben ein besonders konstruierter Schnellkopierapparat, der es ermöglicht, in kurzer Zeit eine grosse Anzahl Abzüge herzustellen. Zur Ausrüstung des Polizei-ateliers gehört auch ein tragbarer Apparat, der namentlich bei Kapitalverbrechen zu Aufnahmen an Ort und Stelle benutzt werden kann. Ein Beamter trägt diesen Apparat auf dem Rücken und dazu eine Klappleiter für den Fall, dass es notwendig ist, den Apparat hoch zu postieren. Der Berufsphotograph, der bisher die Aufnahmen für das Polizei-Präsidium machte, ist durch Kriminalbeamte ersetzt worden, die schon seit Monaten in der Photographie unterrichtet wurden. Auch jetzt noch finden fortgesetzt Neuausbildungen von Beamten statt, die bestimmt sind, späterhin alle Atelierarbeiten auszuführen. Die ganzen Anlagen des Ateliers wurden von dem Leiter

desselben, Kriminalpolizei-Direktor v. Meerscheid-Hüllessem, angeordnet, dem auf diesem Gebiete noch Kriminalkommissar Cellarius und Kriminalwachtmeister Waterkamp zur Seite stehen.

Gleich in den ersten Tagen seines Bestehens soll übrigens das Polizei-Atelier mehr „Kunden“ gehabt haben, als ein mittleres Berliner Atelier in einem ganzen Monat. F. H.

— Mit falschen Auszeichnungen von der Pariser Weltausstellung wird gegenwärtig ein schwunghafter Handel getrieben. Da die Veranstalter dieses „internationalen Ausstellungsunternehmens“ auch an Photographen ihre Cirkulare gelangen lassen, erscheint es uns angebracht, auf die nachstehende Verfügung aufmerksam zu machen, die der preussische Handelsminister erlassen hat: „Aus Anlass der Pariser Weltausstellung wird von einigen Privatunternehmern in Berlin unter Anwerbung von Agenten in der Provinz ein sogenanntes internationales Ausstellungsunternehmen veranstaltet, das den ausgesprochenen Zweck verfolgt, den „Ausstellern“ gegen Zahlung tarifmässiger Gebühren, die je nach der Höhe der Auszeichnung zu entrichten sind, „Pariser“ Medaillen, Diplome u. s. w. „aus dem Jahre 1900“ zu verschaffen. Die Unternehmer haben sich bisher weder mit französischen Behörden noch mit massgebenden Persönlichkeiten oder Gesellschaften in Paris in Verbindung gesetzt. Die von ihnen auszustellenden Diplome, Medaillen u. s. w. würden geeignet sein, bei dem Publikum den Anschein zu erwecken, als ob die Prämierung von der amtlichen Vertretung der Weltausstellung in Paris erfolgt sei. Zur Verhinderung derartiger Ausstellungsunternehmen, die ähnlich in den letzten Jahren schon mehrfach veranstaltet worden sein sollen, fehlt zur Zeit die gesetzliche Grundlage. Die öffentliche Reklame mit dem Besitz der Auszeichnungen, die von den Veranstaltern solcher Ausstellungen gegen Entgelt verliehen sind, ohne dass ein ernsthafter Wettbewerb vor der Oeffentlichkeit vorausgegangen ist, kann dagegen den Thatbestand einer strafbaren Handlung, insbesondere den des unlauteren Wettbewerbs, bilden. Wenn es auch zweifelhaft sein mag, ob solche Reklamen als wissenschaftlich unwarbe und zur Irreführung geeignete Angaben über den „Besitz von Auszeichnungen“ im Sinne des § 4 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes vom 27. Mai 1896 angesehen werden können, so wird man doch in vielen Fällen darin den Versuch einer strafbaren Täuschung des Publikums über die „Beschaffenheit von Waren oder gewerblichen Leistungen“ im Sinne der angeführten Strafbestimmung erblicken können. Unter Umständen wird sogar Betrug oder Betrugsversuch vorliegen. Die Regierungspräsidenten mögen die Polizeibehörden daher anweisen, eintretendenfalls, auch wo es sich nur um Antragsdelikte handelt, von Amts wegen Ermittlungen anzustellen, bei Antragsdelikten thunlichst auf die Stellung eines Strafantrags hinzuwirken und in allen geeigneten Fällen die Erhebung der öffentlichen Klage bei der Königlichen Staatsanwaltschaft zu befürworten.“



# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Haanover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von  
**Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG**, Kantstrasse 42.  
 Verlag von  
**WILHELM KNAPP** in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 83. 10. Oktober. 1900.

### Neue Spiegel für die Reproduktionstechnik.

Von H. van Beek.

Nachdruck verboten.

Allem Anscheine nach wird dem Reproduktionstechniker in nächster Zeit ein neues Spiegelmaterial geboten werden, welches wir im wesentlichen in folgendem beschreiben wollen. Bekanntlich wurde von Dr. Mac h eine neue Legierung aus Magnesium und Aluminium hergestellt, und weist die Legierung je nach dem Prozentsatz des Magnesiums ganz verschiedene Eigenschaften auf. Diese Legierung, Magnalium genannt, ist bei Zusatz von etwa 10 Proz. Magnesium dem Messing in Bearbeitung sehr ähnlich und lässt sich ausgezeichnet drehen, feilen und nieten. Aus dieser Legierung gefertigt Voigtländer die neuen, in der „Photogr. Correspondenz“ besprochenen Objektivfassungen. Steigert man den Magnesiumzusatz über 30 Proz. hinaus, dann lässt sich das Metall nicht mehr bearbeiten, weil es zu spröde wird. Nur die Politurfähigkeit ist eine sehr bedeutende, und weist ein aus dieser Mischung gearbeiteter Metallspiegel eine Reflexionsfähigkeit auf, welche jener des reinen Silbers gleichkommt.

In der „Zeitschr. für Instrumentenkunde“ geben übrigens die Herren Hagen und Rubens eine recht interessante Zusammenstellung, woraus sich der Wert des Magnaliumspiegels im Vergleich zu den anderen Spiegelflächen der Praxis gut entnehmen lässt. Zur Abkürzung geben wir hier nur die Refraktion des chemisch wirksamsten Lichtes wieder, weil diese für uns am wesentlichsten ist.

Metalle:	reflektiertes Licht Proz.
harter Stahl . . . . .	58,6,
nicht hart . . . . .	58,3,
Gold . . . . .	36,8,
Kupfer . . . . .	48,8.
Spiegelmischungen:	
Rosse . . . . .	62,9,
Braschar . . . . .	61,9,
Schröder I . . . . .	62,4,
„ IV . . . . .	61,5,
Brandes & Schönemann . . . . .	49,9,
Magnalium I . . . . .	83,9,
„ VII . . . . .	83,4,
„ XII . . . . .	83,4,
Glasspiegel mit Silberbelag . . . . .	79,3,
Quecksilber . . . . .	85,9,
Amalgam . . . . .	72,8.

Der Spiegel, wie wir ihn vor dem Objektiv benutzen, muss als Metall-Silberspiegel eingeschätzt werden, welcher in frischem Zustande nur 6 Proz. Licht mehr reflektiert. Es ist daher die Frage berechtigt, inwiefern dieses Material, als Spiegel benutzt, uns vorteilhafter sein würde. An den Mustern, welche wir von der Magnalium-Gesellschaft, Berlin, Unter den Linden 27, bezogen, konnten wir ausser der Bestätigung der bequemen mechanischen Bearbeitung noch feststellen, dass die Dämpfe, welche in den Ateliers vorherrschen, keinerlei Einfluss auf hochpolierte Magnaliumflächen haben. Weder Säure noch schwefelwasserstoffhaltige Atmosphäre ergaben einen Einfluss. Würde man aber einen im Laufe der Zeit entstehenden Anflug von Aluminiumhydroxyd (durch die Kohlensäure aus der Luft)

Metalle:	reflektiertes Licht Proz.
Silber . . . . .	90,6,
Platin . . . . .	55,8,
Nickel . . . . .	58,5,

befürchten, dann wäre hier ein dünner Ueberzug von Zaponlack wohl am Platze. Die Eigenschaften eines derartigen Metallspiegels wären ausser der bereits erwähnten Refraktion noch, dass dieselben ausserordentlich leicht sind und also den Spiegelkasten nicht zum Durchbiegen bringen würden. Aber auch das Aufpolieren der Spiegelfläche ist viel einfacher und sicherer auszuführen, als es mit den Silberspiegeln der Fall ist. Die Fläche ist so hart, dass ein Entstehen der feinen Polierstreifen, wie sie auch beim Silberspiegel auftreten, nicht zu befürchten ist. Das geringe Gewicht dieser Spiegel fällt erst recht auf, wenn man einen der in der Astronomie gebräuchlichen Metallspiegel mit diesen vergleicht. Das spezifische Gewicht der besten Spiegellegierung beträgt ja 7,5 bis 8, wobei nur etwa 65 Prozent des einfallenden Lichtes wieder reflektiert wird. Den einzigen Fehler dieser neuen Legierung könnten wir in der enormen Sprödigkeit sehen, welche Eigenschaft aber allen Spiegellegierungen eigen ist. Für die Praxis giebt es auch hierin

Abhilfe. Wird der polierte Magnaliumspiegel in einen Kasten aus dünnem Messingblech mittels Pech eingegossen, so dass jeder Punkt des Spiegels einen gleichen Stützpunkt hat, und wird nun erst die Hinterfläche des Kastens auf Parallelität mit der Vorderfläche des Spiegels geprüft und adjustiert, so ist die Sprödigkeit praktisch unwesentlich geworden, weil ein Fall des Spiegels nun kaum ungleiche Spannungen hervorrufen könnte. Bezugsquellen der Spiegellegierung sind uns leider noch unbekannt, doch hoffen wir, bald Näheres angeben zu können.

Eine Verständigung mit dem Inhaber des Patentes auf Spiegel-Magnalium, der Firma C. Zeiss-Jena, lehrte uns, dass das Anlaufen der hochpolierten Flächen an der Luft auf die Dauer doch zu wesentlich ist. Immerhin bleiben die grossen Vorteile der Leichtigkeit des Materials derartig wichtig für die Praxis, dass der Ueberzug mit Celluloidlack für die Atelierarbeiten wohl mit in Kauf genommen werden kann.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Positivprozess.

Bromsilberbilder auf metallener Unterlage. Schon mehrfach ist darauf hingewiesen worden, dass sich für photographische Bilder anstatt des weissen Papiergrundes auch ein metallischer Untergrund ausgezeichnet eignet. In der Praxis war aber die Ausführung dieser Idee nur schwierig und am einfachsten noch mittels des Kohledruckverfahrens ausführbar. Die bekannte Firma E. Bühler in Schriesheim fabriziert nun neuerdings ein Bromsilber-Entwicklungspapier, welches anstatt des üblichen Barytgrundes einen silberglänzenden Metallgrund zeigt. Die darauf hergestellten Bilder sind sehr klar und von eigentümlicher reizender Wirkung, so dass man sie nicht so leicht als Photographie ansieht. Das Papier zeigt im übrigen in Bezug auf Dicke, Geschmeidigkeit u. s. w. alle Eigenschaften des gewöhnlichen Bromsilberpapiers und dürfte als ausserordentliche Neuheit rasch Eingang finden und sich für viele Zwecke verwendbar erweisen.

Kr.

### Verschiedenes.

— Ein historisches Teleobjektiv. Gewöhnlich nimmt man an, dass das Teleobjektiv eine Erfindung der neueren Zeit, d. h. der beiden letzten Jahrzehnte sei. Das ist indessen, wie Liesegang im „Intern. Annual“ ausführte, nicht der Fall, sondern es hat bereits vor 40 Jahren ein Objektiv gegeben, welches in seinen Elementen unseren Teleobjektiven vollkommen entspricht. Dieses Instrument wurde im Jahre 1852

von Porro konstruiert und „Sténalattique“ genannt und bestand aus zwei Kombinationen (achromatisiert), einer positiven und einer negativen. Die positiven Elemente des Objectives waren feststehend, während das rückwärts befindliche negative Element beweglich war. Man konnte auf diese Weise vom selben Standpunkt aus mit dem Instrument Bilder verschiedener Grösse aufnehmen. Porro machte mit diesem Instrument Aufnahmen des etwa einen Kilometer entfernten Pantheons und benutzte dasselbe zur Aufnahme der Sonnenfinsternis im Jahre 1851, wobei er Bilder im Durchmesser von 83 mm erhielt.

Kr.

— Achromate und Apochromate in Mikrophotographie. Die Anforderungen, die man an ein gutes Objektiv stellt, sind bekanntlich am grössten bei solchen, die zum Vergrössern dienen. Je stärker hierbei die Vergrösserung ist, um so mehr werden sich Fehler der Konstruktion bemerkbar machen. Daher sind die Objective der Mikroskope mit grösster Vollendung herzustellen, wenn sie das Bestmögliche leisten sollen. Bei den heutigen vollkommensten Fabrikationsweisen sind natürlich nichtachromatische Objective ein längst überwundener Standpunkt, dagegen ist die Frage: „Achromate oder Apochromate?“ eine noch nicht ganz entschiedene.

Die Apochromate unterscheiden sich von den einfach achromatischen Objectiven dadurch, dass sie einen höheren Grad von Farbenreinheit be-

sitzen, indem sie nicht nur zwei, sondern drei verschiedene Strahlengattungen in einem Punkte vereinigen, wodurch das sekundäre Spektrum wegfällt und man sowohl bei Verwendung von weissem als auch von monochromem (einfarbigem) gleichscharfe Bilder ohne farbigen Randsaum erhält. Diese Farbenkorrektur ist für alle Zonen eine gleichmässige, wodurch bei grosser Oeffnung die verschiedensten Beleuchtungsmethoden ermöglicht werden und die natürliche Färbung des Objektes im Bilde keine Veränderung erleidet. Dagegen wird die Schärfe der Zeichnung und die Helligkeit des Bildes bei sonst gleichen Bedingungen beim Achromat und Apochromat keine Unterschiede zeigen.

Die guten Eigenschaften des Apochromaten, namentlich im Immersionssystem mit Monobromnaphthalin, sind in ausgezeichneter Weise von dem bekannten Mikroskopiker van Heurk demonstriert worden. Derselbe machte Aufnahmen von den beiden bekannten Prüfungsobjekten Amphipleura pellucida und Pleurosigma angulatum, und zwar im Verhältnis von 8000 facher und 10000 facher Vergrösserung. Wenn nun auch der Mikrograph sich niemals zu solch ausserordentlichen Vergrösserungen veranlasst fühlt, so folgert doch aus den erzielten Resultaten, dass diese Objektive sich für die Praxis ungemein günstig erweisen, und dürften dieselben sich auch für die Verwendung der Eigenvergrösserung des Objektives (also ohne Benutzung eines gewöhnlichen oder Projektionsokulares) als ausserst passend erweisen, und eignen sich alsdann vorzüglich für die heute meist angewendeten starken künstlichen Lichtquellen. Kr.

— Lackrezepte. Ein farbloser Lack, welcher geschmeidig ist:

## I.

Absoluter Alkohol . . . . .	80 g.
gebleichter Schellack . . . . .	20 "
Lavendelöl . . . . .	2,5 g.

## II.

Kampher . . . . .	10 g.
Kolophonium . . . . .	20 "
Mastix . . . . .	20 "
Sandarak . . . . .	40 "
Spiritus . . . . .	300 "

Gefärbter Lack:

## III.

Orange-Schellack . . . . .	50 g.
kastilische Seife . . . . .	8 "
Glycerin . . . . .	8 "
spritzlöslicher Anilinfarbstoff . . . . .	1 "
Spiritus . . . . .	300 "

C. F.



## Vereinsnachrichten.

## Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner,  
Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

Mitglieder-Sitzung

am Donnerstag, den 10. Mai 1900,  
pünktlich abends 8 Uhr, im Saal B des Architekten-  
Vereinshauses, Wilhelmstr. 92/93, 1 Tr.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches, Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder.
2. Vorlage des Spül- und Trocken-Apparates „Omega“ durch Herrn Albert C. F. Meyer.
3. Bericht über die seiner Zeit zur Verteilung gelangten Isolard-Diapositivplatten der Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation.
4. Verlesung eines eingelaufenen anonymen Schriftstückes, die Warenhausfrage betreffend.
5. Herr Hans Klepp: „Das Tönen und die modernen Goldbäder mit praktischen Tonversuchen.“  
NB. Die p. t. Mitglieder werden gebeten, ungetonte Kopien auf beliebigen Chlorsilber-Auskopierpapieren mitzubringen.
6. Gewerbliche Streitfragen. Referat: Herr Fritz Hansen.
7. Vorlagen von Photographieen auf Gummidruckpapier der Firma Hochheimer & Co., Feldkirchen-München, Vortrag von Herrn Carl Spöhr, Friedrichshagen.
8. Vorlage der „Nodark-Kamera“.
9. Fragekasten.

Der Vorstand.

I. A.: Paul Schückert.

## Vorläufige Anzeige.

Am 18. Oktober d. J. findet auf Einladung des Herrn Prof. Dr. Miethke eine Mitglieder-Versammlung im Hörsaal des photochemischen Laboratoriums der Königl. Technischen Hochschule in Charlottenburg statt, zu welcher besondere Einladungen noch ergehen werden.

Der Vorstand.

Nächste ordentliche Sitzung:

Donnerstag, den 22. November.



## Fragekasten.

Antwort zu Frage 383. Die neuen, rauchfreien Acetylenbrenner dürfen Sie von der Acetylenwerk-Fabrik „Viktoria“, Carl Imme jun., Berlin S. 14, am Moritzplatz, erhalten. C. F.

Antwort zu Frage 409. Das sogen. kalte Email-Verfahren mittels Drachenblut wird seit Jahren von der Firma Oscar Consé in München mit dem besten Erfolge ausgeführt. C. F.

*Frage 427.* Herr F. R. in N. Wo erhalte ich geeignetes Papier zur Herstellung von Diapositiven für *Laterna magica*? Das erste Papier, welches ich versucht habe, war, so viel ich weiss, aus England, und sehr gut. Leider habe ich davon nur einige Bogen. Existiert auch ein Buch über dieses Verfahren, und welches?

*Antwort zu Frage 427.* Wenn Sie die Diapositive mit Hilfe von Kohlepapier herstellen wollen und aus England Ihrer Ansicht nach gutes Papier erhalten haben, so wird dies wohl Papier der Autotype Company gewesen sein, welches für Diapositivzwecke sehr gut ist. Dieses Papier können Sie beispielsweise durch R. Talbot, Berlin C., Kaiser Wilhelmstrasse 46, der die Vertretung für die Autotype Company hat, beziehen. Uebrigens lassen sich ausser mit Pigmentpapier auch mit Hilfe der gewöhnlichen Diapositivplatten, wie sie von Unger & Hoffmann, Dresden, beispielsweise fabriziert werden, äusserst bequem gute Diapositive machen, die den Kohlebildern keineswegs nachstehen, sich auch mit Rücksicht auf die angewandte Arbeit kaum im Preise höher stellen werden. Ausführliches über diesen Prozess finden Sie in Eder's Pigmentverfahren (Ausführliches Handbuch der Photographie, Heft 14), Preis 6 Mk.

*Frage 428.* Herr T. M. in B. Ich habe einige Negative mit Sublimat gebleicht und mit Eisenentwickler geschwärzt. Nach einigen Wochen zeigten sie gelbe Flecke und wurden allmählich gelbbraun. Gibt es ein Mittel, diesem Gelbwerden vorzubeugen oder einen anderen Verstärker, bei welchem man dieses nicht zu befürchten hat?

*Antwort zu Frage 428.* Das Schwärzen verstärkter Negative mit Eisenentwickler ist überhaupt nicht so sicher und empfehlenswert, als die gleiche Operation mit schwefligsaurem Natron oder Ammoniak vorzunehmen. Die Flecke sind dadurch entstanden, dass das Waschen oder das Fixieren nicht genügend ausgiebig gewesen ist. Ein Versuch, das Negativ zu retten, ist dadurch zu machen, dass man zunächst in Wasser gründlich einweicht, dann das Negativ in Fixiernatronlösung überträgt und nach 15 bis 20 Minuten gründlich auswäscht und von neuem verstärkt. Manchmal hilft diese Operation.

*Frage 429.* Herr Th. K. in E. Ist es wohl anzunehmen, dass Celloidinbilder, mit getrennten Bädern behandelt, in einem Natronbad 1:50 in 20 Minuten genügend fixiert haben können, oder ist es viel sicherer, das Natronbad 1:10 anzusetzen und die Kopien hierin zehn Minuten fixieren zu lassen?

*Antwort zu Frage 429.* Studien über das Verhalten von sehr schwachen Fixiernatronlösungen sind unseres Wissens nicht gemacht worden. Es ist aber immerhin eine alte Erfahrung, dass sehr schwache Natronbäder langsam und ungenügend fixieren. Von einem Natronbad 1:50 ist unbedingt abzuraten und lieber ein Bad mindestens 1:10 stehend zu wählen. Ein Unterschied im Ton der Kopien tritt übrigens bei schwachen und starken Bädern kaum ein.

*Frage 430.* Herr O. O. in H. Wie werden Brochen mit Photographieen (nicht eingebrannt) und Metalleneinrahmungen angefertigt, und wer liefert Materialien, resp. Rahmen dazu?

*Antwort zu Frage 430* und Herrn H. S. in W. Die Materialien für die sogen. Semi-Emalle und zur Herstellung von Photographieen auf Messchenschnöpfen u. s. w. liefert Wolff & Kornblum, Berlin N., Friedrichstrasse 131 c.

*Frage 431.* Herr A. C. K. in G. 1. Können Sie mir die Ursache des Verderbens beifolgenden Bildes mitteilen? Es ist X.-Celloidinpapier, nach dessen Rezept und Gebrauchsanweisung mit Tonfixierbad behandelt, und gebrauche ich das Bad stets halb neu und halb alt.

2. Herr Prager bot mir Celloidinpapier der Firma Prager & Lojda an, können Sie mir dasselbe als brauchbar und haltbar empfehlen?

3. Von welcher Firma kann ich wirklich gutes und vollständig mattes Papier beziehen? Gibt Gelatinepapier haltbarere Bilder als Celloidin?

*Antwort zu Frage 431.* 1. Die Flecke auf beigefandtem Bilde sind die jetzt häufig auf Celloidinpapier vorkommenden gelblichgrauen, unscharfen Pünktchen, deren Entstehung ziemlich rätselhaft ist, die aber jedenfalls auf fehlerhafte Manipulation des Photographen nicht zurückgeführt werden können.

*Antwort 2.* Das von Ihnen genannte Celloidinpapier ist uns in seiner Art nicht bekannt.

*Antwort 3.* Vollständig mattes Celloidinpapier liefert u. a. van Bosch, Strassburg. Ein ebenfalls renommirtes Papier ist das sogen. Ankermattpapier von Brandt & Wilde Nachf., Berlin S., Alexandrinerstrasse 68/69. Das Gelatinepapier ist nicht haltbarer als Celloidinpapier.

*Frage 432.* Herr A. St. in E. Sie hatten vor einiger Zeit ein neutrales Tonfixierbad mit Kreide in Ihrer Zeitschrift vermerkt. Könnten Sie mir dasselbe nicht mitteilen oder nochmals bekannt geben?

*Antwort zu Frage 432.* Ein Tonfixierbad mit Kreide ist uns nicht bekannt. Es handelt sich vielmehr um ein einfaches Tonbad, welches wir häufig empfohlen haben. Dasselbe wird dadurch hergestellt, dass reiner kohlenaurer Kalk in Pulverform, also beispielsweise mehrfach gewaschene Schlemmkreide, in einer Menge von etwa einem Esslöffel zu 1½ Liter destillierten Wassers hinzugesetzt wird, worauf man 0,5 g Chlorgold, welches vorher in der zehnfachen Menge Wasser aufgelöst wurde, hinzufügt. Das Bad wird kräftig geschüttelt und dann etwa eine Stunde der Ruhe überlassen. Nach vorsichtiger Trennung vom Bodensatz dient dasselbe zum Tonen sehr gut ausgechlorter Bilder mit grossem Vorteil.

*Frage 433.* Herr E. G. in L. In was für einer Zeitschrift inseriert man in England am besten, um englische Gehilfen zu bekommen?

*Antwort zu Frage 433.* In dem „British Journal of Photography“ ist der Arbeitsmarkt stets sehr reichlich vertreten und kann Ihnen daher dies zur Insertion empfohlen werden.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —  
des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins in Elberfeld-Barmen — des  
Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen  
Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-  
Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft  
in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger  
Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. —  
des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der  
Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener  
Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des  
Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in  
Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Zürcher  
Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer  
Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 84.

14. Oktober.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbelegungen etc., ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitsungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitsungsliste Nr. 8644, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inseraten-Annahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Ein Pionier der Autotypie.

Von Florence.

Nachdruck verboten.

In den Tagen der Gutenbergfeier hat sich wieder einmal das allgemeine Interesse der „schwarzen Kunst“ zugewendet, und deren berühmte Jünger stehen wenigstens für einige Zeit im Brennpunkt der besonderen Beachtung. Je weniger man aber über den Lebensgang eines einzelnen dieser Schwarzkünstler kennt, um so mehr möchte man darüber wissen, und wo die authentischen Quellen versagen, muss alsdann die freie Phantasie aushelfen. Soweit es sich hier um die Genossen des Mittelalters handelt, erscheint dies einigermaßen verzeihlich, wo es sich indessen um Zeitgenossen handelt, sollte man doch billig nur streng wahrheitsgetreue biographische Skizzen bringen.

In einem früheren Artikel habe ich auf Grund zuverlässiger Quellen über den Erfinder der Autotypie berichtet; im Anschluss hieran möchte ich heute etwas über das Leben und die Arbeiten eines der bekanntesten Pioniere der Autotypie, des Amerikaners Max Levy, bringen.

Levy ist, wie schon der Name andeutet, nicht britischer Abstammung, wohl aber in

Amerika, und zwar in der Stadt Detroit geboren. Im Alter von 18 Jahren verband er sich mit seinem Bruder, der damals in Baltimore eine photographische Reproduktionsanstalt besass, und war in kurzer Zeit in die Geheimnisse der Reproduktionsphotographie eingeweiht. Zwei Jahre später siedelten die beiden Brüder nach Philadelphia und begründeten dort die noch heute mit an der Spitze stehende Levitype-kompagnie.

Hier war es, wo sich Levy eingehend mit der Herstellung von Druckplatten mit Hilfe von Linienrastern beschäftigte und gar bald erkannte, dass dieser Zweig der Reproduktionstechnik noch sehr verbesserungsbedürftig sei.

Zu jener Zeit wurden die Raster noch nach dem photographischen Verfahren in der Weise hergestellt, dass man auf einem grossen Karton diagonale parallele Linien zog und alsdann durch Verkleinerung in der Kamera sich entsprechende Raster mittels hart arbeitenden Kolloidiums herstellte. Diese Einfachlinienraster erforderten bei ihrer Verwendung eine doppelte Exposition, wo-

bei der Raster entsprechend gedreht werden musste.

Die Schwierigkeiten, welche der Herstellung von exakten Rastern auf diesem Wege aus den unzulänglichen optischen und chemischen Hilfsmitteln erwachsen, brachte Levy und wohl auch andere auf die Idee, dieselben direkt durch Glasätzung zu erhalten. Anfangs mag die Sache nicht allzu schwer erschienen sein, nach und nach fand man indessen, dass eine Welt von Schwierigkeiten zu überwinden war. Nach Ueberwindung aller entgegenstehenden Schwierigkeiten beschloss Max Levy, das ganze Geschäft von seinem Bruder käuflich zu erwerben und sich ausschliesslich der Fabrikation von Glasrastern zu widmen. Er führte diesen Vorsatz im Jahre 1890 aus und begann im nächsten Jahre schon mit der Arbeit, wozu er eine kleinere, noch in Gemeinschaft mit seinem Bruder C. Levy gebaute Maschine benutzte.

Dank ihrer guten Eigenschaften fanden Levys Raster überall guten Anklang, und da er überall und immer wieder den gekreuzten Raster, aus zwei Einfachlinien-Rastern hergestellt, empfahl, wurde die Nachfrage nach seinen Rastern immer grösser, so dass er sich veranlasst sah, eine grössere und leistungsfähigere Maschine zu bauen, wozu er fast ein Jahr benötigte. Die neue Maschine entsprach indessen im Anfang den Erwartungen fast gar nicht, und Levy fand erst nach einiger Zeit, dass die umgebenden Verhältnisse die Schuld daran trügen, indem die Vibrationen des Arbeitslokales den Gang der Maschine beeinträchtigten. Es blieb nun nichts anderes übrig, als ein neues geeignetes Lokal zu erwerben, welches den Bedingungen besser entsprach, und als dies geschehen, waren auch die Leistungen der Maschine die erhofften.

Nach einiger Zeit fand sich Levy veranlasst, zwei neue Maschinen zu bauen, welche infolge der gesammelten Erfahrungen so ausgezeichnet funktionierten, dass sie sich der älteren Maschine weit überlegen zeigten und Veranlassung gaben, dass auch diese vollständig umgebaut und nach dem neuen Prinzip eingerichtet wurde. Hierdurch wurde es Levy möglich, alle auf die weitere Verbesserung der Raster bezüglichen Pläne nach und nach zur Ausführung bringen zu können.

Bezüglich der Herstellung der verschiedenen Raster ist das folgende von Interesse.

Die Maschinen zur Herstellung der Raster arbeiten ganz automatisch, so dass zur Bedienung derselben und der sie in Bewegung setzenden Kraftmaschine nur ein einziger Mann erforderlich ist, und sogar dessen Funktion sich durchgängig nur auf das Oelen, Reinigen und die Aufsicht über die Maschine beschränkt. Die technischen Einzelheiten der Arbeiten sind, soweit solche bekannt gegeben werden, die folgenden:

Zu den Rastern wird nur das allerbeste, absolut reine, planparallele Spiegelglas, welches zu erhalten ist, genommen und nach gründlicher Polierung mit einem strukturlosen Aetzgrund überzogen. In diesen schneidet nunmehr die Maschine mit einem Diamanten glasklare Linien ein, und zwar ohne dabei das Glas selbst anzuschneiden. Es leuchtet ohne weiteres ein, dass das eine überaus schwierige Arbeit ist, indem jede Linie absolut rein und scharf sein muss und nicht die geringste Verbreiterung zeigen darf. Dies wird durch eine eigentümliche Form des schneidenden Mediums erzielt, wobei indessen Misserfolge nicht ausgeschlossen sind.

Eine besondere Eigentümlichkeit der Levyschen Maschinen ist die, dass sie sofort die Linien diagonal in den Aetzgrund einschneiden, während sonst meist die Linien parallel zu den Plattenseiten geschnitten werden, worauf aus der geschnittenen Platte eine kleinere Platte so herausgeschnitten wird, dass nunmehr die Linien diagonal zu den Seiten laufen. Bei dem Vierlinienraster ist ferner ein zweimaliges Linienschneiden auf einem Aetzgrund erforderlich, während sonst nur einmal geschnitten wird.

Nach Beendigung des Schneidens wird die Glasplatte genügend tief getätzt, hierauf der Aetzgrund sorgfältig entfernt und nunmehr die vertieften Linien mit einer speziellen, feinen, tief-schwarzen Farbe eingegeben, wodurch sie scharf und absolut deckend hervortreten.

Sind auf solche Weise zwei gleiche Einfachlinienplatten hergestellt, so werden sie unter Verwendung von Kanadabalsam so aufeinander gekittet, dass die Linien sich kreuzen, wodurch man den allgemein üblichen gekreuzten Raster erhält.

Während Levy im Anfang noch für die heutigen Verhältnisse grobe Raster in wenigen Grössen herstellte, änderte er die Verhältnisse in wenigen Jahren ganz bedeutend. So empfahl er bereits im Jahre 1895 Raster mit 75, 80, 85, 100, 110, 120, 125, 133, 140, 150, 166, 172, 200, 300 Linien auf den englischen Zoll (etwa 26 mm), und zwar für absolute Bildgrössen von  $15 \times 20$  cm bis  $45 \times 55$  cm, während er auf besondere Bestellung indessen auch Raster im Format von  $80 \times 100$  cm liefern konnte.

Um den Rastern eine grösstmögliche Verwendbarkeit zu geben und das exakte Arbeiten zu erleichtern, konstruierte Levy im Jahre 1893 eine eigene, sogen. Rasterkassette, welche sich als sehr geeignet erwies, da sie die Verwendung verschieden grosser Raster und Platten gestattet.

Von grösserer Wichtigkeit war indessen die neue, im Jahre 1894 patentierte und 1897 eingeführte Rasterform, der sogen. Vierlinienraster. Dieser besteht aus zwei verkitteten Glasplatten, welche jede für sich gekreuzte Linien enthält. Bei demselben schneiden sich immer zwei Linien

im rechten Winkel und werden von zwei weiteren Linien in einem Winkel von 45 Grad gekreuzt. Dadurch entstehen zwei verschiedene Arten von transparenten Punkten, wodurch ein vom gewöhnlichen Raster abweichender Effekt erhalten wird. Die Linien sind nicht alle gleich dick, und es gehen etwa 152 derselben auf den englischen Zoll. Beim Exponieren schliessen sich die feineren Punkte in den Lichtern vollständig, während die gröberen stehen bleiben, ohne aber die Reinheit der Lichter zu beeinträchtigen, während in den Halbönen auch die feineren Punkte zur Geltung kommen, wodurch sehr gute Uebergänge erzielt werden. Die ganze Anordnung entspricht daher den gehegten Erwartungen und bildet gleichzeitig einen Wendepunkt in der Rasterfabrikation.

Aber nicht allein technisch, sondern auch schriftstellerisch ist Levy thätig gewesen und noch thätig, und hat er manche wertvolle Winke über die autotypischen Verfahren veröffentlicht, auf die hier allerdings weniger eingegangen werden kann, da sie auch grösstenteils anderweitig bekannt gemacht wurden. Weniger bekannt und gleichzeitig zur Zeit von grösserem Interesse ist indessen eine Arbeit Levys über Raster für den Dreifarbendruck, welche ich hier auszugeweihe nach dem „Int. Ann. 1897“ wiedergeben möchte.

„Die guten Resultate, welche in den letzten Jahren mit dem Dreifarbendruck erzielt wurden, haben diesem Verfahren ein grosses Interesse zugewendet, und dieses hat wieder eine grosse Zahl Fragen über die am besten geeignete Form und Anwendung der Autotypieraster im Gefolge gehabt. Man hat ursprünglich angenommen, dass der Einfachlinienraster sich am besten für den Dreifarbendruck eigne, und zwar hauptsächlich aus dem Umstand, dass es möglich ist, die Linien bei den verschiedenen Drucken sich in einer grossen Anzahl von Winkeln kreuzen zu lassen. Andererseits muss aber auch zugegeben werden, dass mit dem Einfachlinienraster nicht der Reichtum an Detail und Tonabstufung zu erhalten ist, wie mit dem gekreuzten Raster.

Mit dem Kreuzlinienraster ergeben die Linien auf dem resultierenden Druck zwölf Winkel von je 60 Grad, wobei, bei einer geringen Variation von 2 bis 3 Grad, leicht der unter dem Namen Moiré bekannte Effekt erzielt werden kann. Dennoch sprechen eine Anzahl Vorteile für den Kreuzraster. Es empfiehlt sich ein solcher mit Linien und Zwischenräumen von gleicher Dicke und sollen sich dieselben unter einem Winkel von 90 Grad kreuzen.

Es erscheint wünschenswert, dass eine Linie des Rasters dominierend hervortreten soll, und

dieses Resultat kann man auf zweierlei Weise erzielen, erstens durch Anwendung einer Blendenöffnung, welche in der Richtung einer Linie grösser ist als in der anderen, zweitens durch Anwendung eines Rasters, bei dem eine Linie etwas stärker ist als die andere. Letztere Methode hat einige Vorzüge durch die praktisch absolute Kontrolle über den Grad der Veränderung bei den verschiedenen Aufnahmen.

Die Frage, in welcher Richtung die Linien auf dem Raster laufen sollen, ist natürlich von grösstem Interesse, und sind die Ansichten darüber verschieden. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass durch das unvermeidliche Drehen des Rasters, wenn er nicht viel grösser als die Platte ist, er diese nicht mehr ganz deckt. Dieser Uebelstand lässt sich durch Anwendung von zwei Rastern gleicher Grösse, aber mit verschiedenartig laufenden Linien, beseitigen. Hierbei kann entweder der eine Linien besitzen, welche mit den beiden Seiten parallel laufen, der andere aber Linien haben, welche mit den Seiten einen Winkel von 60 und 120 Grad bilden, oder es können die Linien des einen Rasters diagonal unter einem Winkel von 45 Grad, und die des anderen unter einem solchen von 75 und 105 Grad gezogen sein.

Bei Verwendung zweier solcher Raster benutzt man denjenigen, welcher die Linien parallel zu den Seiten hat, nur für ein einziges Negativ, während man den anderen für die beiden anderen Negative benutzt. Am einfachsten ist wohl die Benutzung eines Rasters genügender Grösse, welcher während der ganzen Operation der drei Aufnahmen an seinem Platze bleibt, während die Platte und gleichzeitig auch entsprechend das aufzunehmende Original, gedreht werden muss, wozu indessen wieder eine speziell hierzu eingerichtete Kassette notwendig wird.“

Wenn man bedenkt, wie gross die Fortschritte in der Autotypie innerhalb der letzten acht Jahre gewesen sind und welcher grosser Anteil hiervon Levy zukommt, erscheint es sehr wahrscheinlich, dass auch die Frage, ob Linien- oder Kornraster, soweit dies eben möglich ist, einer baldigen Lösung entgegensteht, und dass hierbei auf Levys Mitwirkung durchaus zu rechnen ist. Er verbindet eben in seinem ganzen Wesen das wissenschaftliche, forschende Denken des Deutschen mit dem zähen, vor nichts zurückschreckenden Arbeitseifer des Amerikaners, und diese selten vereinigten Eigenschaften haben ihn, in Verbindung mit praktischer Arbeit, zu dem gemacht, was er heute ist, und ohne Zweifel ist zu erwarten, dass er den errungenen Platz, solange dies nicht durch aussergewöhnliche Umstände bedingt wird, auch ferner behaupten wird.

## Ueber Beleuchtung zu Reproduktionszwecken.

Von H. van Beek.

*Nachdruck verboten.*

Manchmal werden uns im Atelier Gegenstände eingehändigt, deren Reproduktion in Katalogen etc. gewünscht wird. Es ist nicht immer ein Leichtes, die rechte Beleuchtungsweise herauszufinden, welche jene Einzelheiten, worauf es gerade ankommt, zur Geltung gelangen lässt. Bei einer grossen Zahl Gegenstände ist die Beleuchtung mit künstlichen Lichtquellen am Platze. Dagegen giebt es auch sehr viele, bei denen nur Anwendung des Tageslichtes zu empfehlen ist.

Man denke an die oft störenden Spitzlichter. Und zuletzt ist auch oft die Kombination von beiden das Zweckentsprechende. Nehmen wir z. B. Münzen und Medaillen. Sobald wir es mit feinen Medaillen mit grossem Relief zu thun haben, wobei auch Schatten gut durchseiliert sind, können wir die Schwierigkeiten, mit welchen die Reproduktion derselben verbunden ist, genügend kennen lernen. Es ist wohl öfters empfohlen worden, Gipsabdrücke zu machen, worin der Grund der Medaille nun erhaben liegt, und die alle Umrisse des Bildes deutlich zeigen. Dann wird öfters diese erhabene gelegene Fläche gefärbt. Aber das alles bringt zu wenig Bilddetails, so dass wir mittels richtiger Beleuchtung zu korrigieren gezwungen sind. Auch das Abklopfen in Stanniol ist für eine etwas feine Arbeit kaum unzulänglich. Vor allem sind also die störenden Reflexe zu vermeiden. Zu diesem Zwecke werden die Gegenstände oft mit einer Pasta, aus Magnesia, Alkohol und Milch bereitet, überzogen, wodurch der Glanz gebrochen wird und die Gegenstände doch nicht vollkommen matt erscheinen. Die Anwendung solcher Anstriche ist aber eine sehr beschränkte, denn es wird wohl kaum einen Operateur geben, der eine vornehm bronzierte Medaille mit Pasten besudelt. Der Anfertiger feiner Silberarbeiten, der mit grosser Sorgfalt für gute Verteilung der matten und hochglanzend brünierten Flächen sich alle Mühe gab, würde ein derartiges Bestreichen der Ware mit nachfolgender Reinigung kaum zugeben. Jeder Strich, wenn auch noch so geschickt geführt, würde auf der Fläche Spuren zurücklassen. Solche Mittel sind übrigens auch gar nicht nötig. Eine gut durchdachte Beleuchtung, die Anwendung lichterfreier Platten und blauer Lichtfilter, sichern von vornherein schon einen günstigen Erfolg. Bei all solchen Arbeiten ist ein Objektiv mit langer Brennweite zu benutzen. Für kleinere Gegenstände lässt sich folgender Weg mit Vorteil einschlagen: Eine lange, viereckige Röhre ohne Deckel wird als Aufnahmetunnel benutzt. Aus einer der Seiten ist am Ende ein Stück von ca. 20 cm

ausgeschnitten, so dass das Objekt, eine Nadel, Münze, Kamee oder Schmuckobjekt, nur noch Oberlicht empfängt, welches schädliche Reflexe nur in speziell nachteiligen Fällen ins Objektiv gelangen lässt, welche Reflexe dann noch durch die oben genannten Vorkehrungen vernichtet werden. Natürlich steckt das Objektiv in der anderen Seite des Tunnels, so dass wir eigentlich in einem Miniaturatelier arbeiten.

Andere, z. B. stark emaillierte Gegenstände beleuchte man in der Weise, dass man das Licht durch zwei weisse Flächen auf den Gegenstand reflektieren lässt. Die Reflektoren sind hinreichend gross zu wählen und in genau gleicher Lage zur Lampe und zum Objekt aufzustellen. Als plane weisse Flächen können getönte Bretter benutzt werden. Auch mit gewöhnlichen Oellampen kann man die Flächen ausreichend beleuchten.

Porzellansachen beanspruchen wieder andere Behandlung. Sind solche modern und aus bekannter Fabrik, wird dazu ein hohes Gewicht auf erstklassige Arbeit gelegt, dann kann in manchen Fällen ein unglasiertes Modell aus der Fabrik zu diesem Zwecke bezogen werden. Bei den meisten Sachen ist die Beschaffung solcher Duplikate ausgeschlossen. Auch hier kommt man mit einer einseitigen Belichtung am besten weg. Man stelle den Gegenstand auf einen Tisch vor das Fenster mit einem dahinter angebrachten Sammethintergrund. Natürlich hält dieser Hintergrund das Licht zum grössten Teil ab und erscheint der Gegenstand monoton. Bringt man nun einen weissen Schirm neben der Kamera an, so hellt sich das ganze Bild auf, es kommt Leben in die Figuren, und man erreicht eine detaillierte Schattenwirkung. Alle glänzenden Knöpfe am Apparate sind zu verdecken. Ueberhaupt sollen der Vordergrund und der Apparat ganz mit Schwarz bekleidet sein.

Wieder andere Bedingungen stellt die Aufnahme von Skeletten im Kabinett an den Arbeitenden. Bei solchen Arbeiten empfiehlt es sich, zumal wenn künstliche Beleuchtung angewendet wird, das Licht mittels durchscheinender Medien zu zerstreuen. Sehr gut eignet sich das Moussline hierzu oder auch Mattglas, welches man schnell und billig in jeder Grösse, durch Begiessen gewöhnlicher Seife mit Mattlack erzeugt. Oft ist beiderseitiges Mattlackieren nötig. Den Hintergrund wähle man gross, um ihn genügend entfernt anbringen zu können. Hässliche Schatten auf dem Hintergrund vermeidet man am besten, wenn man einen solchen Hintergrund aus Mattglas wählt

oder aus sonstigem frei aufgespanntem, hellem Material. Eine Beleuchtung des Glases von der Rückseite lässt sofort die Schattenbildung verschwinden. Eine aparte Lichtquelle ist gar nicht nötig, denn schon mit zwei richtig placierten Spiegeln erreicht man schnell und sicher eine regelmässige Beleuchtung des durchscheinenden Hintergrundes. Eine Aufgabe, welche auch oft recht Geübten eine grosse Schwierigkeit bietet, tritt an uns beim Aufnehmen von in Spiritus oder anderen Flüssigkeiten schwimmenden Präparaten heran, seien es nun Kugel- oder Standgefässe, in denen sich das Präparat befindet. Hier gibt es nur ein Mittel, nämlich direkt gegen das Licht aufzunehmen. Das zum Beleuchten dienende Licht ist passend zu zerstreuen, wozu wieder Mattglas dient. Natürlich sind bei den letzteren Fällen alle Vorkkehrungen gegen Lichthöfe zu treffen, und ist auch das Anwenden passender Lichtfilter anzuraten.

Recht schwierig ist auch das Aufnehmen grossen, metallener, glänzender Glasurplatten. Diese sind senkrecht aufzustellen und wie Oelgemälde durch spitz einfallendes Oberlicht zu

beleuchten. Beiderseits angebrachte reflektierende Flächen werden grossen Nutzen erzielen lassen, wenn diese selbst schon gleichmässig beleuchtet und durchaus flach sind. Die reflektierenden Flächen sollen gross sein. So sind auch ganz grosse Flächen leicht zu reprojizieren, und es kommen auch sonst ganz flach geratene Eingravierungen deutlich zur Geltung.

Falsche Beleuchtung lässt sich später auch durch sorgfältigste Retouche nicht mehr korrigieren. Wie ersichtlich, ist in den meisten Fällen die grelle Beleuchtung in ein zerstreutes Licht umzuwandeln. Wir wollen ebenfalls nicht verfehlen, nochmals die Aufmerksamkeit auf den Gebrauch der Spiegel bei zu geringen Raumverhältnissen zu lenken. Es fand jenes Verfahren in dieser Zeitschrift schon eingehende Beachtung.

Einen grossen Teil obiger Fälle aus der Praxis entnehmen wir Brit. Journ. of Phot., und obgleich dem Eingearbeiteten auch manches bekannt sein mag, dürften doch auch einige nützliche Winke für weniger Geübte im obigen zu finden sein.



Rundschau.

Nachdruck verboten.

Negativ-Prozess.

— Hydrochinon-Entwickler für weiche, mittlere und harte Negative.

I. Weiche Negative:

Destill. Wasser . . . . .	1000 ccm,
Natriumsulfit . . . . .	50 g,
kohlensaures Kali . . . . .	50 "
Hydrochinon . . . . .	1,5 g,
Bromammonium . . . . .	1 g

II. Mittlere Negative:

Destill. Wasser . . . . .	1000 ccm,
Natriumsulfit . . . . .	50 g,
kohlensaures Kali . . . . .	50 "
Hydrochinon . . . . .	2 bis 3 "
Bromammonium . . . . .	2 bis 3 "

III. Für harte Negative:

Destill. Wasser . . . . .	1000 ccm,
Natriumsulfit . . . . .	50 g,
kohlensaures Kali . . . . .	40 "
Hydrochinon . . . . .	4 bis 5 "
Bromammonium . . . . .	4 bis 5 "

T.

Reproduktionsverfahren

— Email-Verfahren. Ich habe lange Zeit alle möglichen Email-Rezepte versucht, konnte jedoch nie zu einem annehmbaren Resultat kommen. Die Schicht war entweder zu dünn

oder zu dick, breitete sich ungleich aus, entwickelte sich nachher schlecht oder löste sich beim Entwickeln ab. Ich habe folgendes Rezept zusammengesetzt und arbeite schon seit einigen Monaten damit, ohne unregelmässige Resultate zu erhalten.

Albumin . . . . .	30 ccm,
Le Page-Fischleim 80 bis 100 "	"
Destill. Wasser . . . . .	260 "
Ammoniumbichromat 10 bis 12 1/2 g.	"

Zu dem Albumin benutzt man recht frische Eier, schlägt das Eiweiss wie gewöhnlich zu Schnee und lässt absetzen. Das Albumin, welches nicht sofort verbraucht werden kann, giesst man in eine Flasche mit Glasstöpsel und fügt einige Stückerhen Kampfer hinzu. Das Albumin hält sich auf diese Weise mehrere Wochen. Man löst das Ammoniumbichromat in der Hälfte Wasser und giesst den Fischleim unter stetem Umrühren in die andere Hälfte Wasser, alsdann fügt man das Albumin hinzu und schliesslich die Ammoniumbichromat-Lösung. Die Hauptsache ist, dass die Mischung eine ganz vollständige ist, sonst erhält man unregelmässige Resultate. Ferner muss die Emaillösung kalt angesetzt werden, d. h. bei 15 bis 18 Grad, sonst verliert der Leim wesentlich von seiner Zähigkeit. Wie oft habe ich solche Emailösungen warm ansetzen sehen, bloss um Zeit

zu gewinnen. Bei Zinkplatten werden dieselben etwas mit schwacher Salpetersäure und Wasser angeätzt, bis dieselben eine gleichmässige, graue Oberfläche aufweisen. Die Zinkplatte wird alsdann unter der Brause abgewaschen und die Emaillösung wie gewöhnlich aufgegossen. Die Kupferplatten taucht man während zehn Minuten in eine zehnprozentige Chromsäurelösung, reibt mit einem Wattebausch unter der Brause ab und giesst die Emaillösung auf. Hat man überexponiert, so kann man dreist warmes Wasser zum Entwickeln benutzen; die Schicht wird nicht herunterschwimmen. Ein partieller oder gänzlicher Schleier über der Platte rührt nur davon her, dass die emaillierte Platte nach dem Trocknen dem Tageslicht ausgesetzt worden war. Die Bichromatschicht, einmal trocken, ist gegen Tageslicht sehr empfindlich. Man präpariere daher Platten bloss bei orangefarbigem Licht. Viele Operateure begehen obigen Fehler. Die in gewöhnlichem Wasser entwickelte Platte wird in eine Methylviolett- oder Fuchsinlösung getaucht und nachher unter einer starken Brause tüchtig ausgewaschen. Der Farbstoff, so fein verteilt er auch sein mag, bleibt stets in den Schatten stark anhaften und giebt unreine Punkte in den Schwarzen. Man badet die Platte deshalb vorteilhaft in Alkohol oder denaturiertem Spiritus, bis das Bild wieder gänzlich verschwunden ist, lässt trocknen und brennt ein. T.

#### Verschiedenes.

— Farbfiler für Landschafts-Aufnahmen. Benutzt man eine Kütette als Farbfiler, welche stets einem Trockenfiler vorzuziehen ist, so füllt man dieselbe bei Landschafts-Aufnahmen mit Pikrinsäurelösung 1:500.

Destill. Wasser . . . . . 500 ccm.,  
Pikrinsäure . . . . . 1 g.

Die Pikrinsäure-Lösung hält die blauen Strahlen genügend zurück, um eine klare Fernsicht und Wolken am Himmel auf dem Negativ zu erhalten. Macht man Aufnahmen von Landschaften mit viel Grün bei starkem Licht, so verstärkt man den Farbfiler mit Chrysoidin. Dieser Farbstoff ist nicht wasserlöslich oder nur wenig. Man bereitet folgende Lösung:

Chrysoidin . . . . . 1 g.,  
Alkohol . . . . . 200 ccm.

Auf 100 ccm Pikrinsäurelösung 1:500 fügt man, je nachdem man die Lösung stärker oder schwächer gefärbt haben will, 10 bis 30 ccm von obiger Chrysoidin-Lösung hinzu. Die Resultate sind ganz ausgezeichnete und die Exposition ist verhältnismässig kurz. Es ist selbstverständlich, dass man bei diesen Arbeiten einen weich arbeitenden Entwickler anwenden muss. Die orthochromatischen Platten entwickeln sich stets kontrastreich und trocknen immer stark auf. Ich

benutze mit Vorliebe folgenden Pyrogallus-Entwickler, welchen ich für jede Platte beliebig abstimmen kann. Derselbe ist auch für die Reise sehr empfehlenswert. Man bereitet folgende Vorratslösungen:

I. Natriumsulfid . . . . . 70 g.,  
Wasser . . . . . 500 ccm.  
II. Natriumcarbonat . . . . . 100 g.,  
Wasser . . . . . 500 ccm.

Bei Gebrauch mischt man:

Lösung I . . . . . 50 ccm.,  
" II . . . . . 10 bis 30 "  
Wasser . . . . . 40 "

und fügt vor dem Entwickeln  $\frac{1}{2}$  bis 1 g trockene Pyrogallussäure hinzu, je nachdem man weich oder härter entwickeln will. Der Entwickler arbeitet sehr klar, und ist Bromkaliumlösung bloss bei absoluter Ueberexposition anzuwenden. T.

— Abgussmasse. Um von Medaillen, Münzen Hohlformen zu gewinnen, werden diese leicht geölt und mit folgender Masse heiss begossen:

Gelbes Wachs . . . . . 40 g.,  
Kolophonium . . . . . 60 "  
Schwefelblumen . . . . . 20 "  
C. F.

— Rastertiefätzfarbe. (Unguentum cereum nigrum.)

Buchdruckfarbe . . . . . 100 g.,  
gelbes Bienenwachs . . . . . 30 "  
Olivenöl . . . . . 70 "

Die Farbe wird kalt mit dem Olivenöl vermischt und partienweise dem geschmolzenen Wachs zugesetzt. C. F.

— Herstellung von Dreifarbenraster-negativen. Während man im gewöhnlichen Autotypieverfahren die Negative direkt durch Aufnahme des Originals unter Einschaltung eines Rasters erzeugt, verfährt man bei der Dreifarbenautotypie auf folgende Weise. Zunächst werden die drei Negative auf gewöhnliche Weise, aber ohne Raster erzeugt. Hierauf fertigt man davon Diapositive an und nach diesen mit Benutzung des Rasters und des nassen Kolloidumverfahrens die zum Druck zu verwendenden Negative. Um hierbei die geschlossenen Lichter zu erhalten, die sich oft in den Teilnegativen nicht finden, exponiert man zunächst wie üblich mit dem Raster und hierauf zum Schluss ohne Raster, wodurch der so notwendige Schluss der Lichter leicht erzielt wird. (Das Verfahren wird übrigens auch schon früher für das gewöhnliche Autotypieverfahren empfohlen.) Kr.



### Geschäftliches.

Die Firma W. Frankenhäuser in Hamburg, Spezialhaus für sämtlichen photographischen Bedarf, hat die Photographie- und Luxuskarten-Fabrik von Julius Ephraim käuflich erworben und wird die Fabrikation in erweitertem Massstabe fortsetzen.



### Chemikalien für Photographie, photomechanische Druckprozesse und andere polygraphische Verfahren.

**Terpentinöl.** Es ist das durch Destillation des Terpentins gewonnene ätherische Oel. Eine farblose Flüssigkeit von eigentümlichem Geruch, einem spez. Gew. von 0,860 bis 0,880, brennbar, siedet bei 152 bis 160 Grad C. und lässt sich mit Aether und Alkohol mischen, ist aber in Wasser fast unlöslich. Den polarisierten Lichtstrahl lenkt es nach links (französisches Terpentinöl) oder nach rechts (deutsches und amerikanisches Terpentinöl). Schwefel, Phosphor, die meisten Harze, Kautschuk und Guttapercha lösen sich in Terpentinöl. An der Luft, in Berührung mit Feuchtigkeit, bildet es Wasserstoffsperoxyd, nicht, wie man früher allgemein annahm, Ozon. Man benutzt es zu Firnissen und Lacken, als Entwickler für Harzkippen u. s. w.

**Terpin.** Eine organische Verbindung ( $C_{10}H_{10}O_2$ ), die aus dem Terpinhydrat beim Erhitzen entsteht. Es dient zur Heilung von Bronchialkatarrhen und Leiden der Blase und Harnröhre. Für graphische Zwecke hat es noch keine Verwendung gefunden.

**Terpineol und Terpinol.** Beide dienen zur Odeurisierung photographischer Lacke.

**Thallin.** Eine künstlich dargestellte organische Verbindung. Es giebt zwei Arten, nämlich Thallium sulfuricum und Thallium tartaricum. Beide geben in Verbindung mit Eisenchlorid smaragdgrüne Filterlösungen.

**Thallium** (vom griechischen Thallos, grüner Zweig), ein metallisches, chemisches Element (chemisches Zeichen  $Tl$ ), Atomgewicht 204, das von dem Engländer Crookes 1861 durch die Spektralanalyse und von ihm und Lamy in Paris 1862 näher untersucht wurde. Es kommt nicht gediegen vor und ist dem Blei sehr ähnlich, weich, wenig zähe und hämmerbar. Sein spez. Gew. ist 11,8, es schmilzt bei 290 Grad C., verflüchtigt sich in der Rotglühhitze, kristallisiert beim Erkalten und knirscht wie Zinn. Eine nicht leuchtende Gasflamme wird durch Thallium grün gefärbt. Sein Spektrum hat eine einzige grüne Linie von scharfer Begrenzung. Man benutzt es zur Herstellung optischer Gläser, als Thalliumjodid für Kolloidum, als Aetzmittel u. s. w. Seine Silberverbindung ist praktisch bisher nicht verwertet worden.

**Thiol** siehe Ichthyol. Es hat vor Ichthyol den grossen Vorzug, dass es vollständig geruchlos ist.

**Thiorubin** ist ein roter Azofarbstoff, der als Filter und Sensibilisator benutzt werden kann. Der

Ausdruck Thio ist unter Benutzung des griechischen Namens des Schwefels, Theion, gewählt.

**To-Sai-Shin** ist eine japanische Droge von aromatischem Geruch und Geschmack, der Wurzelstock von Asarum Sieboldii Mig. Das Harz derselben wurde versuchsweise zur Kopier-Emulsion benutzt.

**To-Yak**, japanische Droge, von stark bitterem Geschmack, von Pleurogine rotata Gris. stammend, wurde ebenfalls für die Kopier-Emulsion benutzt.

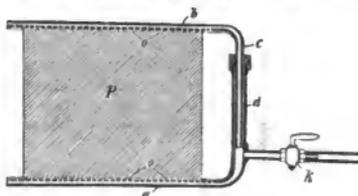
**Traubenzucker.** Er wird auch Dextrose, Glykose, Harnzucker, Krümel- und Stärkezucker genannt. Es kommt ihm die Formel  $C_6H_{12}O_6$  zu. Im Handel kommt er in sechs Formen vor. Der Traubenzucker des Handels enthält durchschnittlich nur 66 Proz. reinen Traubenzucker; der Rest besteht aus Krystallwasser und Dextrin. Um ihn rein zu erhalten, wird nach Soxhlet die etwas weniger weit verdampfte Lösung in Krystallisationsgefässe gebracht, die in einem auf 40 Grad C. geheizten Raume aufgestellt sind und bereits einige Krystalle von wasserfreiem Traubenzucker enthalten. Hier scheidet sich der Traubenzucker in reiner Form, wasserfrei, in deutlich ausgebildeten Krystallen ab und wird von dem anhaftenden Sirup durch Centrifugieren befreit. Diese Darstellung des reinen Traubenzuckers wird in Amerika betriebsmässig ausgeübt, und es findet sich dort ein Produkt von höchster Reinheit im Handel. Seine Verwendung findet er bei der Herstellung von Chromatgelatinelösungen für Lichtdruck, Einstaubverfahren, Photolithographie, Phototypiepapier und photomechanische Zurichtungen.



### Patente.

Kl. 57. Nr. 111047 vom 27 September 1899.  
L. Vanino in München — Plattenhalter mit Einrichtung zum Bepöhlen der Platten.

Der Plattenhalter besteht aus zwei Rohren  $ab$ , die, um die Platte  $p$  zwischen sich halten zu können,



auf ihrer inneren Seite muldenartig gestaltet, und, um sich verschiedenen Grössen der Platten anzupassen, mit ihren umgebogenen Teilen  $ac$  ineinander verschiebbar sind. Die Rohre können durch den Hahn  $k$  mit Spülwasser gefüllt werden und leiten dieses dann durch die Öffnungen  $o$  auf die Platte  $p$ .



### Kleine Mitteilungen.

— Schleuderkonkurrenz. Ausser den Warenhäusern, welche in Berlin die Photographie lediglich als Reklamemittel betreiben, sind in letzter Zeit noch eine Anzahl „Vergrösserungs-Anstalten“ in besonderer Weise hervorgereten, deren beispiellose Schleuderkonkurrenz gleichfalls den selbständigen Photographen der Reichshauptstadt schweren Schaden zufügt. Wie einzelne derartige „Bildergeschäfte“ es verstehen, das Publikum anzulocken, davon kann man sich bei einem kleinen Spaziergange durch die Königstrasse überzeugen. In dem riesigen Schaufenster eines der grossen Geschäftshäuser an der Kurfürstenbrücke sieht an einer Staffelei ein Mann, der mit Eifer an der Ausführung einer Vergrösserung arbeitet. Der auf diese marktschreierische Art coram populo arbeitende „Künstler“ ist umgeben von zahlreichen fix und fertig gerahmten Bildern in allen Grössen, an denen der unglücklich niedrige Preis mit grossen Zahlen vermerkt ist. Hat der Mann im Fenster ein Bild vollendet und stellt eine neue Vergrösserung auf die Staffelei, so geht jedesmal ein Ruf der Bewunderung durch die dichtgedrängte Menge, welche das Schaufenster belagert, und gleichsam als wollte man sich noch einmal davon überzeugen, dass ein solches Bild wirklich für einen so enorm billigen Preis zu haben ist, wenden sich die Blicke zu dem grossen Plakat, auf dem zu lesen steht: Unglaublich aber wahr!

Für nur 3 Mark fertige nach jeder Photographie eine Vergrösserung mit Rahmen, 42 × 52 cm gross, an. Ähnlichkeit garantiert. Im Bilderladen, Königstrasse 1. Reisende und Annahmestellen werden gesucht! Ludwig Loewinski & Co. F. H.



### Fragekasten.

*Frage 434.* Herr A. F. in W. Welches ist die sicherste und rascheste Methode zum Abziehen von gewöhnlichen Trockenplatten von Glas zur Kopierung für Lichtdruck?

*Antwort zu Frage 434.* In unseren Händen hat sich die Methode des Abziehens mittels doppeltkohlen-sauren Natrons und Salzsäure meist recht gut bewährt. Die Platten werden nicht zu stark geribt und dann in eine kalt konzentrierte Lösung von doppeltkohlen-saurem Natron eingelegt. etwa eine Stunde darin belassen und ohne Abwaschen schnell in eine fünfprozentige Salzsäurelösung gebracht. Die Schicht löst sich dann gewöhnlich ohne Anstand vom Glase.

*Frage 435.* H. G. Ww. in L. Auf meinem alten Tonbade (Celloidin getrennt) hat sich seit langem eine dicke, weisse, wellige Haut festgesetzt. Ist dieselbe zu verwerten? Wenn ja, hat dann das darunter befindliche Bad noch Gold gehabt? Wie schlage ich am sichersten alte Gold- und Fixierbäder nieder?

*Antwort zu Frage 435.* Die wellige Haut, welche sich auf Ihrem Bad gebildet hat, ist höchstwahrscheinlich eine Schimmelbildung, welche in derartigen Bädern, die durch organische Substanzen mit der Zeit verunreinigt werden, sich leicht bilden kann. Jedenfalls aber enthält dann das Goldbad kein Gold mehr. Um aus dem Bad, vorausgesetzt dass dasselbe kein Rhodanammium enthält, das Gold niederzuschlagen, versetzt man dasselbe mit einer angesäuerten Eisenvitriollösung und erhitzt bis zum Kochen. Alte Fixierbäder werden dadurch am besten entsilbert, dass sie in einer Tonne mit Zinkspänen oder Zinkstaub in Berührung gebracht werden. Der gewonnene schwarze Niederschlag wird gesammelt, ausgewaschen, schliesslich mit Schwefelsäure behandelt, von neuem ausgewaschen und getrocknet. Er besteht aus Silber und Schwefelsilber.

*Frage 436.* Herr C. H. Wie ist die Vorpräparation für Whatmanpapier als einfaches Uebertragungspapier für Pigmentdruck? Worin liegt der Fehler, dass das Pigmentpapier, auf Whatman übertragen, hauptsächlich an den Rändern schwer haftet?

*Antwort zu Frage 436.* Die Präparation des Whatmanpapiers für Kohledruck geschieht dadurch, dass man dasselbe mit einer vierprozentigen Gelatinelösung trinkt, der ganz wenig Chromalaun hinzugesetzt ist, so dass die Masse noch nicht klumpig wird. Wenn die Kohle drucke schlecht haften, so ist das ein Beweis, dass die Gelatineschicht zu stark geribt war.

*Frage 437.* Herr G. Sch. in H. Arbeite seit einem Jahre mit Protalbinpapier und erzielte stets schöne Töne. Nachdem ist es mir trotz mehrfach erneuter Goldbäder nicht gelungen, einigermaßen leidliche Bilder zu erzielen. Ich bekam stets schmutzige, lehmige Töne und Doppeltöne, besonders bei verlaufenden Bildern auffällig. Ich habe auch schon verschiedenes Rhodanammium probiert, und dennoch glaube ich, dass der Fehler nur hierin zu suchen ist. In diesem Falle möchte ich gern wissen, welche Firma zuverlässiges Rhodan liefert? Kann minderwertiges Chlorgold solche Wirkung hervorrufen, und woran erkennt man gutes Chlorgold?

*Antwort zu Frage 437.* Die schlechten Töne kommen jedenfalls nicht von Rhodanammium und auch nicht vom Chlorgold, sondern rühren entweder von mangelhaftem Auswaschen oder unsauberem Wasser, oder von der Qualität des Papiers her. Auch sehr abweichende Temperaturen der Bäder gegeneinander verursachen häufig lehmige Töne. Reines Rhodanammium und reines Chlorgold erhalten Sie beispielsweise von Merck in Darmstadt, oder von der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation in Berlin SO., sowie von allen erstklassigen chemischen Fabriken und photographischen Händlern. Die Verunreinigung des Chlorgoldes ist ohne chemische Vorkenntnisse nicht leicht festzustellen. Häufig enthält dasselbe kleine Mengen Chlor-natrium, die aber auf den Ton ohne jeden Einfluss sind.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fechtphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsaas-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fechtphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 85.

17. Oktober.

1900.

### R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

Der Vorstand beehrt sich hiermit bekannt zu geben, dass Herr Fritz Seumann, Hofphotograph, Dresden, Bad Kissingen, Würzburg, in die Zahl der Vertrauensmänner der Sektion XVII (Sachsen) aufgenommen wurde.



### Das Photographieren glänzender Gegenstände für Musterblätter.

Von H. van Beek.

*Nachdruck verboten.*

Wenn man Silberwaren oder sonst polierte Gegenstände zu photographieren hat, wird mancher sonst ganz tüchtige Operateur bald in Verlegenheit geraten, wie die störenden Reflexerscheinungen zu vermeiden sind. Die starken Reflexe werden überbelichtet sein, bevor in beschatteten Bildteilen eine Spur von Modulation zu erkennen ist, wodurch das Ganze bald mehr wie Kohle, statt wie Metall aussieht. Gilt es, nur einen oder ein paar Gegenstände aufzunehmen, so lässt sich wohl mittels Matscheiben und reinem Oberlichte eine brauchbare Platte machen. Bei grösseren Partien versagen solche Mittel aber schon. Sehr einfach ist es jedoch, den harten Glanz zu beseitigen, ohne sich viel mit dem Lichte quälen zu müssen. Gewöhnlicher, frischer Fensterkitt wird zu einer Stange geknetet und hiermit die Metallfläche gleichmässig betupft. Scheinbar nimmt das viel Zeit in Anspruch. Das Vorarbeiten der Gegenstände kann ja abends geschehen und von der Photographie fernstehenden Gehilfen vorgenommen werden. Es können auch nur die Glanzeffekte betupft werden, wodurch das Relief sehr gesteigert wird. Ueberhaupt bringt ein bischen Erfahrung bald die

Kenntnis, wo es nötig ist und wo diese Arbeit unterbleiben kann. Es hat diese Methode den Vorteil, dass die feinsten Gravierungen und Modulationen ganz unbeschädigt, haarscharf sich im Negative kennzeichnen. Weiter lässt sich der Gegenstand mit etwas lauwarmem Seifenwasser sofort reinigen, worauf in kaltem Wasser abgespült wird und mit warmen Tüchern zu trocken ist. Bei grösseren Gegenständen entferne man den matten Ueberzug mit Benzin oder Benzol, wonach mit Leder aufgerieben wird. Immer poliere man in der Richtung der Brünierstriche. Versilberte Waren sind allerdings immer lackiert, so dass das Verfahren dort nicht angewendet werden kann. Ein getübtes Auge erkennt lackierte Sachen sofort; ein bequemes Hilfsmittel ist das Anhauchen. Der Hauch auf lackierten Flächen ist immer unreiner und weniger ausgeprägt, als auf reinem Metall. So vorbereitet kann man ruhig zur Aufnahme schreiten; die Lichter werden nicht überexponiert, und es ist eine Menge Arbeit gespart.

Kleine Gegenstände werden auf Kartons geheftet und dann erst betupft. Die Befestigung mittels Zwirnfäden wird im Negative wegretouchiert.

Auch ohne Anheften lässt sich die Sache machen. Man stellt die Kamera dazu auf ein Porträtstativ, welches also auf- und abwärts beweglich ist. Auf Karton direkt unter das Objektiv gelegt, lassen sie sich mittels abwärts gerichteten Prismas sehr bequem aufnehmen. Es erlaubt die Methode,

ohne Mühe allerlei Gruppierung im Nu vorzunehmen: durch Mattgläser ist die Beleuchtung leicht zu regulieren. Braucht man sehr feine Arbeit, so kann eine Aufnahme, auf Papier kopiert und retouchiert, als Vorlage dienen.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Negativprozess.

— Entwickler für Ferrotypie. Je weisser die Farbe des Silberniederschlags im Ferrotypbild mittels nassen Kolloidions ist, um so besser und kontrastreicher erscheint das Bild. Diese Farbe ist aber sehr abhängig von dem angewendeten Entwickler überhaupt, sowie auch von dessen Zusammensetzung. Eisensulfat liefert einen helleren Niederschlag, als Pyrogall, und Salpetersäure macht wiederum den mit Eisen erhaltenen Niederschlag heller, als andere Säuren. Aus der Praxis heraus wird daher der nachstehende Entwickler sehr empfohlen:

Eisenvitriol . . . . .	3 g.
Salpeter . . . . .	2 „
Essigsäure . . . . .	5 cm,
Salpetersäure . . . . .	6 Tropfen,
Wasser . . . . .	90 cm.

Durch Zersetzung wird Eisennitrat und schwefelsaures Kali gebildet, welche beide löslich in Wasser sind. Man erhält daher eine klare Lösung, welche kein Filtrieren erfordert. Sehr günstig erweist sich auch ein kleiner Zusatz von Alkohol, weil dadurch das unbedingt notwendige gleichmässige Uebergiessen der Platte sehr befördert wird. Kr.

### Positivprozess.

— Weiteres über neue Positivverfahren. Im Anschluss an unsere seinerzeitige Notiz über ein neues Positivverfahren, bei welchem aus Metallsalzlösungen wasserunlösliche Verbindungen ausgefällt werden, haben wir weitere Versuche in anderen Richtungen angestellt, welche bis jetzt folgendes Resultat ergaben: Wie Erinnerung sein wird, handelte es sich um die Verwendung von chromierten Gelatineplatten, welche kräftig belichtet und in den betreffenden Metallsalzlösungen gebadet, ohne Abspülen mit dem Fällungsmittel behandelt wurden, wobei sich in der Gelatine ein Präcipitat bildet, welches beim Abreiben der Oberfläche nicht entfernt werden kann. Weil belichtete Gelatine nicht aufquillt, bleiben jene Stellen auch durchsichtig. Es gelang uns, vorzügliche Strich- und Autbilder in der Weise in Form von Diaphanien zu erzeugen. Für Halbtöne ist die Versuchsreihe noch nicht genügend ausgebildet. Bei diesem Verfahren bleiben also

die Schatten durchsichtig, so dass wir beim Arbeiten mit schwarzen Präcipitaten nach Diapositiven belichten müssen. In jenen Schatten aber liegt Chromoxyd angehäuft, welches im stande ist, wieder andere organische Farbstoffe unter Zersetzung zu binden. Wir kennen das aus der Zeugdrucktechnik und Färberei. So wird aus Kampecheholzbrühe ein rein blaues Pigment abgesondert, welches sich fest an die belichteten Bildstellen legt. Es heisst natürlich auch hier: schnell arbeiten und tüchtig auswaschen. Ferner benutze man nur recht frische Abkochung, weil sie sich an der Luft bald zersetzt. Wird jene Regel befolgt, so erzielt man billige blaue Bilder, welche man viel besser unter Kontrolle hat, als es mit den bekannten Eisenanwendungen möglich sein kann. v. B.

### Verschiedenes.

— Billiges Mattglas für Vergrößerung. Bei Vergrößerungen wird bekanntlich ein Mattglas zwischen das Negativ und die Lichtkeil eingeschaltet, damit die Lichtstrahlen von dem geraden Weg abgelenkt werden und durch die Zerstreuung eine gleichmässige Beleuchtung geschaffen wird. Billig und schnell stellt man solche Scheiben dadurch her, dass man gewöhnliche Glasplatten beiderseitig so mit Mattlack übergiesst, dass die Abblaufecken einander gegenüber liegen. Wenn man eine solche Platte für die Dauer verwenden will, ist dieselbe durch zwei gleich grosse Glasplatten zu schützen, oder man verbindet dann zwei einfach begossene Platten miteinander. Falls man nur eine Platte beiderseitig behandelt, ist der zweite Guss mit grösserer Aufmerksamkeit auszuführen. Man giesse nur wenig auf, und zwar in der Mitte der Platte, statt rechts oben. Für feine photomikroskopische Arbeiten ist es nötig, ein dünnes Spiegelglas mittels Schmirgel 0000 und Wasser auf einem Stück Spiegelglas beiderseitig zu mattieren. Ein solches Glas zerstreut das Licht vollkommen, ist aber für Kamerazwecke ungeeignet. v. B.

— Eisen- und Silberflecke aus Leinwand zu entfernen. Nach „Gut Licht“ kann man aus Leinen die hässlichen Eisen- und Silberflecke auf folgende Weise gut entfernen. Eisenflecke entfernt man dadurch, dass man das Leinen mit verdünnter Salzsäure oder heisser

Oxalsäure behandelt, worauf man sehr gut auswäscht. Silberflecke können mit Cyankaliumlösung behandelt werden. Verschwinden sie hierbei nicht, so wendet man entweder eine Lösung aus Jod in Jodkaliumlösung, oder eine Bromkupferlösung an. Es wird hierbei Jod-, bezw. Bromsilber gebildet, welches man nunmehr leicht mit einem der bekannten Fixiermittel entfernen kann.

Je eher solche Flecke in Angriff genommen werden, um so rascher und sicherer verschwinden sie. Vor allem hat man sich aber bei Silberflecken davor zu hüten, dass sie unter der Einwirkung des Lichtes schwarz werden, weil in diesem Zustande die Entfernung stets schwieriger wird und am sichersten durch Bromkupferlösung (die man aus gleichen Teilen je fünfprozentiger Bromkaliumlösung und Kupfervitriollösung herstellen kann) bewirkt wird. Kr.

— Einwirkung verschiedener Reagentien auf Uransalze. Die an und für sich lichtempfindlichen Uransalze zeigen ein den Eisensalzen ähnliches photographisches Verhalten, indem durch Licht die Oxydsalze desselben zu Oxydulsalzen reduziert werden, welche ihrerseits mit anderen Stoffen farbige Niederschläge ergeben und aus Gold-, Silber- und Platinlösungen das Metall fällen. Da hierauf verschiedene Druckprozesse basieren, ist es interessant, die angewendeten Reagentien und die Färbung der erhaltenen Niederschläge bei dem Oxydulsalz kennen zu lernen.

Kaustische Alkalien (Ammoniak, Aetzkali, Aetznatron) liefern einen gelatinösen braunen Niederschlag, welcher aus Uranoxydulhydrat besteht.

Kohlensäure Alkalien liefern einen grünen Niederschlag, der im Ueberschuss des Reagenzmittels löslich ist.

Ammoniumsulfid liefert einen schwarzen aus Uranisulfid bestehenden Niederschlag.

Kaliumferrocyanid liefert einen rotbraunen Niederschlag.

Kaliumferricyanid liefert einen gleichen Niederschlag.

Silbernitratlösung und Chlorgoldlösung liefern braune Niederschläge aus dem betreffenden Metall, während man mit Platinchloridlösung einen schwarzen Platinniederschlag erhält. Kr.

— Verteilung der farbigen Strahlen im normalen Spektrum. Das quantitative Verhalten der Spektralfarben, bezw. farbigen Lichtstrahlen steht genau im umgekehrten Verhältnis zum qualitativen in der Photographie. Während nämlich die am energischsten wirkenden blauen und violetten Strahlen im normalen Spektrum nur in relativ geringer Anzahl vertreten sind, finden sich die weniger wirksamen roten und gelben äusserst zahlreich. Nach den Unter-

suchungen eines ungenannten Autors finden sich im Spektrum: Rot 330, Orangerot 104, Orange 25, Orangegelb 26, Gelb 13, Grüngelb 97, kräft. Grün 87, Blaugrün 16, Cyanblau 51, Blau 74, Violettblau 117, Violett 60. Kr.

— Die Lederbekleidung von Hand- und Stativkameras ist während der Tour recht vieler Reibung ausgesetzt, welche die ganz dünne Lack- und Farbschicht bald zerstört hat. Solchen rau und farblos gewordenen Ledertheilen wieder ein normales Ansehen zu verleihen, geschieht leicht durch wiederholtes Auftragen verdünnten schwarzen Spirituslackes. Nach vollkommenem Trocknen wird die Lederarbeit mittels des Falzbeines geglättet. v. B.



### Vereinsnachrichten.

#### Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

#### Mitglieder-Meldung.

Als neues Mitglied wird gemeldet:

Herr Volkmann Teichmann, Photogr., Bernau, durch Herrn A. Haym, Berlin.

Als Mitglied wird zum zweitenmal gemeldet:

Herr E. van Bosch, Fabrikant, Strassburg i. Els.

#### Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung

Donnerstag, den 18. Oktober d. J., abends 7 Uhr, in der Königl. Technischen Hochschule zu Charlottenburg.

Berlin, den 10. Oktober 1900.

Paul Grundner, I. Vorsitzender.



#### Deutscher Photographen-Gehilfen-Verband.

Abteilung München.

Protokoll der Generalversammlung vom 7. September 1900

im Restaurant „Goldener Anker“, Schillerstr. 30.

Der Vorsitzende, Herr Gabler, eröffnete die Sitzung gegen 9 Uhr. Als Gäste waren die Herren Lorig und Steinfeld anwesend. Aufgenommen wurden die Herren Hiebl, Hartl, Cogarten und Fellner. — Angemeldet wurde Herr Steinfeld. — An Zeitungen lagen auf: „Deutsche Photographen-Zeitung“, „Der Photograph“ und „Photogr. Chronik“.

Herr Gabler erstattete in erster Linie Bericht über das verflossene Vereinsjahr, sowie über die

diesjährige Delegierten-Versammlung, und wurde beides mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen. Darauf wurde zur Neuwahl des Gesamtvorstandes geschritten, und wurden die Herren Gabler als Vorsitzender, Triller als Schriftführer wiedergewählt. Als Kassierer wurde Herr Funke, als Bibliothekar Herr Kaufmann, und zu Beisitzern die Herren Kroiss, Hirsch und Hiesinger gewählt. Als Vertrauensmann zur Stellenvermittlung und Unterstützungskasse wurde Herr Schwägerle einstimmig gewählt. Sämtliche Ausschussmitglieder verpflichten sich, in jeder geschäftlichen Sitzung zu erscheinen. Ein zweimaliges unentschuldigtes Ausbleiben bewirkt die Streichung von der Vorstandsliste. — Allmonatlich vor der Monatsversammlung findet eine Ausschuss-sitzung statt.

Es wurde sodann über das in kurzer Zeit stattfindende Stiftungsfest beraten und beschlossen, dasselbe am 20. Oktober mit einer gemächlichen Abendunterhaltung abzuhalten. Zu diesem Zwecke wurde ein Vergnügungskomitee gebildet, welches für das Arrangement desselben Sorge zu tragen hat.

Sodann wurde noch beschlossen, für den Verein eine bessere Fachbibliothek anzuschaffen, und da der Verein hierzu die nötigen Mittel nicht besitzt, bei den hiesigen Handlungen photographischer Bedarfsartikel eine Liste betreffs Einzelzeichnung freiwilliger Beiträge zirkulieren zu lassen, und wurde Herr Wuttge mit dieser Sache betraut, welcher dieses auch bereitwillig annahm. Den betreffenden Spendern wird in der nächsten Nummer von „Gut Licht“ hierüber öffentlich quittiert werden.

Jul. Triller, Schriftführer.



### Fragekasten.

*Frage 474.* Herren S. & E. in A. Seit neuerer Zeit erst, früher selten, jetzt fast immer, nehmen unsere Negative beim Abschwächen mit rotem Blutlaugensalz und Natron eine intensiv blaugrüne Farbe an: Natron wird stets frisch angesetzt. Worin liegt der Fehler?

*Antwort zu Frage 474.* Wenn beim Abschwächen der Negative der Verstärker eine blaugrüne Farbe annimmt oder die Negative eine solche zeigen, so ist dies höchst wahrscheinlich auf die Anwesenheit eines Eisensalzes zurückzuführen, durch welches das Blutlaugensalz verunreinigt ist. Die Erscheinung wird sofort verschwinden, wenn Sie frisches, reines Blutlaugensalz verwenden.

*Frage 475.* Herr H. M. in K. Wer erteilt praktischen Unterricht in der Porzellanphotographie, und wie hoch würde hier das Lehrgeld berechnet?

*Antwort zu Frage 475.* Praktischen Unterricht in der Porzellanphotographie wird jedenfalls die Firma Ed. Liesegang in Düsseldorf geben, da dieselbe alle Apparate und Utensilien für diesen Prozess vertreibt. Im übrigen ist der Prozess selbst so einfach, dass er auch auf Grund einer schriftlichen Anleitung sicher ausgeübt werden kann.

*Frage 476.* Herr P. C. in N. Durch Umstände bin ich gezwungen, mein Atelier umzubauen, dadurch erhalte ich aber Ostlicht. Kann mir einer der Herren Kollegen Näheres über Beleuchtungsanlage, sowie Lage der Gardinen im Atelier mitteilen? Welches ist die beste Bauart des Ateliers?

*Antwort zu Frage 476.* Ostlicht-Ateliers sind nicht gerade selten und jedenfalls wesentlich besser als solche, welche nach Westen gelegen sind, weil einmal im Sommer die Hitze weniger bedeutend ist und ausserdem zu den gewöhnlichen Aufnahme-stunden von 11 bis bis 4 Uhr das Atelier sonnenfrei ist. Um auch zu den früheren Stunden arbeiten zu können, ist es erforderlich, dass ein Lichtfänger auf dem Dach an der Ostfront angebracht wird, welcher so hoch ist, dass das Licht nicht in das Atelier hineindringen kann. Wenn auf der Giebelwand des Ateliers, ebenso auf der Wand, welche von Süden nach Norden geht, eine Jalousiekonstruktion aufgebaut wird, deren Höhe etwa gleich der Hälfte der Atelierbreite ist, so wird das Einfallen der Sonne fast vollkommen verhindert und während des grössten Teils des Tages auch im Hochsommer das Atelier sonnenfrei sein. Diese Jalousieen müssen natürlich ausserordentlich fest sein, um dem Winddruck widerstehen zu können. Vielleicht kann einer unserer Leser noch aus eigener Erfahrung über Ostlicht-Ateliers berichten.

*Frage 477.* Herr P. St. in B. Wie ist die mir verloren gegangene Adresse einer Fabrik photographischer Kartons, die u. a. die Marken führt: „Heraldic mount“, „Princess mount“, „Stanley mount“, „Style P. K.“ u. s. w.? Ich weiss noch, dass auf der Rückseite der Karten die Firma lautete: Reg. C. E. & Co. Es ist, glaube ich gewiss, eine deutsche Fabrik, die aber vielleicht eine Niederlage oder sogar eine Zweigfabrik in England hat. Vielleicht ist auch gerade das Umgekehrte der Fall.

*Antwort zu Frage 477.* Leider ist uns diese Firma nicht bekannt. Vielleicht kann einer unserer Herren Abonnenten Auskunft darüber geben.

*Frage 478.* Herr O. S. in R. Da ich behufs Wasserns der Platten und Bilder grosse Umstände infolge Mangels einer Wasserleitung in meinem Gartenatelier habe, möchte ich mir einen sogen. Frankonia-Waschapparat anschaffen und frage daher erfahrene Kollegen, ob derselbe auch wirklich nützlich, resp. zur gründlichen Auswässerung praktisch ist. Reklame verbeten.

*Antwort zu Frage 478.* Praktische Erfahrungen mit dem betreffenden Waschapparat liegen uns nicht vor.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins in Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen in Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Süddien — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen in Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 86.

21. Oktober.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc., ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8644, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inserate-Aannahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Samstag Vormittag zur Verwendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Ueber die photomechanischen Reproduktionsverfahren.

Von Florence.

(Fortsetzung aus Nr. 78.)

Nachdruck verboten.

Die zum Kopieren dienenden Rahmen sind eigens hierfür gebaut und gestatten ein festes Anpressen von Negativschicht und Chromatschicht; man muss indessen sehr darauf achten, dass der Druck ein gleichmässiger ist.

Die Expositionszeit ist selbstverständlich abhängig von der Qualität des Lichtes und der Zusammensetzung der empfindlichen Schicht. Sie schwankt im direkten Sonnenlicht zwischen 1 bis 3 Minuten, im Schatten, bezw. schlechteren Licht zwischen 30 bis 45 Minuten, und ist hier Erfahrung, unter Zuhilfenahme eines Skalenphotometers, der beste Wegweiser. Geringe Schwankungen in der Exposition sind nicht schädlich, grössere machen aber die Platte unbrauchbar.

Ob richtig kopiert wurde, kann man gleich beim Entwickeln des Bildes finden. Dies geschieht einfach mit Wasser. Um aber das Bild besser beurteilen zu können, ist der folgende Färbungsprozess sehr empfehlenswert:

Sofort nach dem Entwickeln bringt man die

Platte in eine starke wässrige Anilinfarbstoff-Lösung und belässt sie darin etwa drei Minuten. Die Schicht färbt sich darin stark und gleichmässig; es sind aber nur helle Farben, Eosin, bezw. ein grüner Farbstoff, anzuwenden, keine braunen oder schwarzen, weil dadurch das Einbrennen nicht mehr kontrolliert werden kann.

Die Platte wird nunmehr unter der Brause so lange gewaschen, bis das Bild klar hervortritt. Zeigt hierbei die Schicht Neigung zum Ablösen, und sind die Punkte in den Lichtern zu klein, so war die Kopierzeit zu kurz. Erscheint umgekehrt das Bild zu dunkel und wie mit einem Gitter überlegt, so war die Exposition zu lang. Die richtig exponierte Platte muss die gleiche Kraft und Abstufung wie das Original zeigen; sie wird mit Methylalkohol übergossen, abtropfen gelassen und nunmehr bei schwacher Wärme getrocknet.

Um das Bild für den Aetzprozess widerstandsfähig machen zu können, wird es nunmehr ein-gebrannt. Dieses geschieht entweder mittels

einer besonderen Vorrichtung oder auf einer Eisenplatte, welche man auf ein Gasrechaud legt und auf diese die Zinkplatte bringt.

Man erhitzt so lange, bis die Schicht einen schokoladebraunen Ton angenommen hat, wozu eine bedeutende Hitze erforderlich ist, alsdann ist die Platte für die Ätzung fertig.

Die erhaltene tiefbraune Schicht ist äusserst widerstandsfähig gegen verdünnte Salpetersäure und Eisenchlorid, welche beide als Ätzmittel dienen. Die Wirkung der beiden Mittel ist eine verschiedene; Salpetersäure ätzt rasch und stark, fast stürmisch, während Eisenchlorid ruhiger und gleichmässiger ätzt. Durch gewisse Zusätze kann man indessen die Wirkung der Salpetersäure erheblich modifizieren, und durch verschieden starke Bäder, sowie partielles Abdecken kann man den allgemeinen Charakter des Bildes beim Ätzen wesentlich beeinflussen. Der Ätzprozess ist daher durchaus abhängig von der Geschicklichkeit und der Erfahrung des Arbeiters.

Der richtige amerikanische Ätzer arbeitet meist nach dem Gefühl, das heisst, er nimmt die Stärke der Ätzflüssigkeit nach seinem Gusto und unterbricht den Prozess, sobald es ihm gut dünkt, wobei ihn sein sicheres Auge und die Erfahrung leiten.

Dies ist aber auch anders nicht möglich, indem die wechselnde Feinheit der Linien, Papier und Druck bald eine tiefe Ätzung erfordern, bald ein so seichtes Ätzen notwendig machen, dass die Platte dem weniger Kundigen als ungenügend geätzt erscheint. Die fast unzerstörbare Emailsicht gestattet hierbei Ätzungen bis zur äussersten Grenze, ohne dass eine besondere Nachdeckung notwendig wird.

Die feinen Punkte der Halbtöne werden indessen stets leichter angegriffen, als die dicht zusammenstehenden Punkte der Schatten, und es findet dadurch beim Ätzen leicht ein Verlust an Details statt; die Kopieen erscheinen zu hell. Man übt daher auch die Autotypie in der Weise aus, dass man ein mit einer Chromatschicht erhaltenes Bild anätzt, nachdem man es zuvor durch eine aus Buchdruckfarbe, Asphalt, Kolophonium, Wachs u. s. w. hergestellte und aufgewalzte Farbe gegen den Einfluss der Säure schützt. Wenn die Ätzung Papierdicke erreicht hat, wird die Platte ausgewaschen, das überschüssige Wasser mit einem Schwamme aufgesogen und nun die Platte auf Handwärme erwärmt. Die warme Platte wird nunmehr mit Drachenblut von vier Seiten angebürstet, so dass jedesmal eine Art Wall entsteht, und dieses Drachenblut angeschmolzen. Die Platte wird nunmehr aufs neue geätzt und das ganze Verfahren mit dem Drachenblutanschmelzen und Ätzen noch mehrere Male wiederholt. Dieses etwas umständliche Verfahren ist aber

weniger bekannt und angewendet als das Emailverfahren.

Neuerdings wird in Amerika an Stelle der gewöhnlichen Wannenzäuber eine Maschine angewendet, welche die Säure als feinen Nebel gegen die Platte schleudert und dadurch leichtes und gleichmässiges Ätzen ohne Unterfressung der Linien, bezw. Punkte bewirkt, was im gewöhnlichen Verfahren nicht immer zu vermeiden ist.

Die Emailautotypie eignet sich eigentlich nur für Kupferplatten, weil das Eisenchlorid diese gleichmässig ätzt und die Platten durch Erhitzung nicht leiden, während das Zink sich schlechter ätzt, krystallinisch und brüchig beim Erhitzen wird. Man hat diesem Uebelstand durch Anwendung eines sogenannten kalten Emailverfahrens abzuhelfen gesucht und hiermit auch befriedigende Resultate erzielt. Eine solche Kalt-Emaillösung für Zink setzt sich zusammen aus:

Gewöhnliche Gelatine . . .	40 g,
destilliertes Wasser . . .	300 ccm,
Chloralhydrat . . .	20 "
Ammoniumbichromat . . .	8 g,
Formalin . . .	16 Tropfen,
Ammoniak . . .	2 ccm.

Diese Lösung ist nach zwei Tagen verwendbar. Die kopierte Schicht kann nach dem Entwickeln sofort geätzt werden. Als Ätze dient eine alkoholische Lösung aus Eisenchlorid von 20 Grad Bé., der man etwas Oxalsäure zusetzt. Man kann auch eine Ätzflüssigkeit auf folgende Weise herstellen: 200 g trockenes Eisenchlorid und 30 g Zinkchlorid werden in einer Reibschale mit 300 ccm Weingeist (D: = 0,810) zusammengerieben und 10 ccm Salpetersäure hinzugefügt.

Von der Sun Academy wird für kaltes Emailverfahren ein eigenes Produkt, Alkali-Albumin, hergestellt, welches mit einer Chromatlösung die empfindliche Schicht ergibt. Die Entwicklung geschieht mit lauwarmem Wasser, und kann das Bild entweder sofort oder auch, wenn erwünscht, nach Härtung mit Gallussäure, mit einer wässrigen Eisenchloridlösung von 30 Grad Bé. oder mit weingeistiger Eisenchloridlösung (280: 500) oder endlich auch mit sehr verdünnter Salpetersäure geätzt werden.

Die dem Raster eigene Gleichmässigkeit der Zerlegung der Töne findet vom künstlerischen Standpunkt aus mancherlei Anfechtung, und ist man daher schon lange bestrebt gewesen, die regelmässigen Linien durch unregelmässige Körnung zu ersetzen. Cronenberg suchte dies durch Uebertragung eines Lichtdruckes auf geeignete Weise zu erzielen, während von anderer Seite durch Anwendung von Kornrastern der gewünschte Zweck zu erreichen gesucht wurde. Ein befriedigendes Urteil über diese Versuche

steht noch aus, jedoch erscheint die Verwirklichung naheliegend.

Bevor die Autotypic-Druckplatten montiert werden, wird mit Hilfe der sogenannten Rauting-

maschine eine Tieferlegung aller jener Stellen des Clichés, welche nicht drucken sollen, bewirkt, und können hiermit auch entsprechende Retouchen bewirkt werden. (Fortsetzung folgt.)



### Gerichtsentcheidung.

Eine in Fachkreisen interessierende Anklage wegen Nachbildung photographischer Porträts wurde kürzlich vor der 1. Strafkammer des Königl. Landgerichts I zu Berlin gegen uns verhandelt.

Wir hatten auf Bestellung einer Weingrosshandlung 2000 Ansichtspostkarten angefertigt, welche auf der Rückseite die Porträts der Inhaber jener Handlung, um einen Tisch gruppiert, mit gefüllten Sektgläsern in der Hand, darstellten. Ueber dem Bilde war die Firma der Besteller gedruckt, während unter dem Bilde die Worte *Prosit Neujahr* zu lesen waren. Dieses Gruppenbild hatten wir mit Hilfe der noch in unserem Besitze befindlichen Clichés, welche unser Eigentum sind, vervielfältigt und zur Ausschmückung einer von uns entworfenen Geschäftskarte benutzt, welche auf der Vorderseite den Namen einer fingierten Weinfirma, auf der Rückseite eine Offerte und eine Anpreisung von Weinen enthielt.

Wir gaben dann diese Geschäftskarte unseren Reisenden, damit sie dieselben bei der Beschaffung von Aufträgen auf Geschäftskarten mit Photographien den Kunden als Muster vorlegen könnten. Letzteres war auch wiederholt geschehen, bis die Inhaber der Weinhandlung, welche jene Postkarten seiner Zeit bestellt hatten, zufällig davon Kenntnis erhielten. Diese stellten nun sofort gegen uns den Strafantrag mit der Behauptung, dass wir ihre Porträts unerlaubterweise nachgebildet und verbreitet hätten, worauf dann auch vom Staatsanwalt Anklage erhoben wurde. Unser Verteidiger, der Rechtsanwalt *Abramezyk* aus Berlin, führte unter anderem folgendes in eingehendem Vortrag zu unserer Rechtfertigung an:

1. Die photographische Gruppe geniesse keinen Schutz gegen Nachbildung, weil das Kalenderjahr, in welchem die Photographie erschienen, nicht beige druckt war.

2. Die Nachbildung befände sich an einem Werke der Industrie und sei aus diesem Grunde straflos.

3. Wir seien jedenfalls im guten Glauben gewesen und hätten uns in entschuldbarem, rechtem Irrtum befunden.

Die Strafkammer aber verwarf alle diese Anführungen und erkannte auf eine Geldstrafe von 20 Mk., sowie auf Vernichtung der vor-

handenen Nachbildung und der dazu nötigen Vorrichtungen. Gegen dieses Urteil legten wir beim Reichsgericht das Rechtsmittel der Revision ein.

Das Reichsgericht stellte zunächst fest, dass Porträts gegen Nachbildung auch dann geschützt werden, wenn die Jahreszahl ihres ersten Erscheinens nicht beige druckt ist. Denn das Gesetz verstehe unter dem Worte „Erscheinen“ ein „in Verkehr bringen“. Bei Porträts aber, die der Porträtierte im engen Verwandten- und Freundeskreise zu verschenken pflege, könne vom „Erscheinen“ nicht die Rede sein, so dass die Bilder gemäss § 6 des Gesetzes noch fünf Jahre vom Ablauf desjenigen Kalenderjahres ab geschützt werden, in welchem das Negativ der photographischen Aufnahme entstanden ist. Diese Entscheidung, in welcher das Reichsgericht sich dem angefochtenen landgerichtlichen Urteil in vollem Umfange angeschlossen hat, ist bemerkenswert, weil das Reichsgericht bisher zu dieser Frage noch nicht Stellung genommen hatte.

Was dagegen unsere Berufung auf die Verbindung der Photographie mit einem Werke der Industrie belangt, so kam das Reichsgericht zu der Ansicht, dass sich hier die Strafkammer zu unserem Ungunsten im Rechtsirrtum befunden habe.

Die Strafkammer hatte nämlich die bezüglichen Ausführungen unseres Verteidigers für unbeachtlich gehalten, weil wir nicht Papierhändler oder Buchdrucker, sondern Photographen seien, so dass es uns nicht auf die Verbreitung der Karten, sondern hauptsächlich auf die Verbreitung der gut gelungenen Photographie angekommen wäre, und die Photographie, so sagte die Strafkammer, sei durch die Anbringung an der Musterkarte nicht zu einem Werke der Industrie geworden.

Hiergegen wendete sich nun das Reichsgericht unter Bezugnahme auf zwei seiner früheren Entscheidungen. Die Frage sei nicht so zu stellen, ob die Photographie zu einem Werke der Industrie werde, sondern ob sie an einem solchen angebracht sei. Ferner sei es gleichgültig, ob es uns hauptsächlich auf die Photographie und nur nebensächlich auf die Karte angekommen sei; es dürfe uns nur nicht lediglich an der Verbreitung der Photographie gelegen haben, so dass das Werk der Industrie, an welchem sich

die Photographie befindet, nur als unselbständiges Mittel zur Verbreitung der Nachbildung diene (z. B. als Umrahmung oder Verzierung). In unserer Sache aber, so führte das Reichsgericht aus, sei letzteres nicht der Fall, da die Strafkammer in ihrem Urteil selbst sage, dass wir die Zusammenstellung von Photographien mit Geschäftskarten haben veranschaulichen wollen.

Trotzdem kam das Reichsgericht noch nicht zu einer Freisprechung, weil die Strafkammer sich bisher nicht klar darüber ausgesprochen hatte, ob die von uns entworfene und mit der photographischen Nachbildung versehene Geschäftskarte als ein Werk der Industrie anzusehen sei. Infolgedessen wurde das Urteil der

Strafkammer aufgehoben und an dieselbe behufs nochmaliger Verhandlung und Entscheidung zurückverwiesen.

Bei der erneuten Verhandlung wurde seitens unseres Verteidigers der Nachweis geführt, dass die für unsere Freisprechung vom Reichsgericht aufgestellten Voraussetzungen (Anbringung der Nachbildung an einem Werke der Industrie und Verbreitung nicht nur der Photographie, sondern gleichzeitig auch der Musterkarten) vorlägen. Die Strafkammer kam dann auch zu dieser Ueberzeugung und gelangte zu unserer Freisprechung.

Diese Entscheidung ist nunmehr rechtskräftig geworden.

Zander & Labisch.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Positivprozess.

— Diapositive. Nach Prof. Lederer stellt man Diapositive rasch und billig her, wenn man auf lichtempfindlichem Kollodion-Gelatine-Abziehpapier nach Art der Cellotidinbilder kopiert. Der Druck soll in den Schatten wie verbrannt aussehen, und die Lichter sollen etwas Deckung zeigen. Die Kopie kommt dann in eine 7,5proz. Vorfärbung, in welcher die violette Farbe der Kopie rasch in Gelb umschlägt. Hierauf kommt das Bild in das Tonfixierbad, worauf man gut wässert. Das ausgewässerte Bild wird zwischen Filtrierpapier gelegt, um die grössere Menge Feuchtigkeit zu entfernen. Man legt es dann, Schichtseite nach oben, auf eine blank geputzte Glasplatte, welche als Träger dienen soll, und hält es, sanft angedrückt, einige Minuten in lauwarmes Wasser, in welchem sich die zwischen dem Kollodionhäutchen und der Papierunterlage befindliche Gelatine erweicht. Die Papierunterlage kann deshalb herausgezogen werden. Man hebt nun die Glasplatte mit dem Bilde horizontal aus dem Wasser, glättet einige Falten und trocknet. Diese Diapositive sollen sich sehr leicht kolorieren lassen.

### Reproduktionsverfahren.

— Negativ-Umdruck auf Stein oder Metall. Dieses Verfahren hat den Zweck, von vorhandenen Clichés, Buchdrucksätzen etc. einen negativen Steindruck, Zinkflachdruck oder auch eine Hochätzung herstellen zu können. Das Cliché wird mit sogenannter Gummifarbe eingewalzt, ein Abzug auf satiniertem Papier gefertigt und dieser auf Stein oder Metall umgedruckt. Hierauf wird der ganze Stein mit Umdruckfarbe eingewalzt, mit Auswaschtinktur und zuletzt mit reinem Wasser gewaschen. Der Stein wird alsdann mit Federfarbe eingewalzt, mit Kolophonium eingestaubt, mit Talkum ge-

reinigt und geätzt, worauf er, nachdem er eine Zeitlang gummiert hat ruhen können, zum Drucken fertig ist. Die Gummifarbe wird folgendermassen bereitet: Kienruss wird in einer Reibschale mit Spiritus und Glycerin zu einem steifen Teig angerieben. Dieser Teig wird nunmehr mit starker Gummilösung, der man etwas Kandiszucker und Alaun zugesetzt hat, verrieben. Das Rezept zu dieser Farbe wäre ungefähr folgendes:

A. Russ	1 g,
Spiritus	10 ccm,
Glycerin	2 "
B. Wasser	20 ccm,
Gummiarabikum	7 g,
brauner Kandiszucker	0,5 g,
Alaun	0,2 "
Karbolsäure einige Tropfen.	

Beide Lösungen werden warm vermischt. Man kann diese Farbe auch in grösseren Partien herstellen, nur muss man dieselbe gut verschlossen aufbewahren. Die Farbe muss ziemlich streng sein, damit ein Ausquetschen derselben beim Druck verhindert wird. Das Umdrucken ist eine viel zu bekannte Sache, so dass es hier keiner detaillierten Erörterung mehr bedarf.

Ein anderes Negativ-Umdruckverfahren ist das nachstehende: Hier wird mit gewöhnlicher Druckfarbe ein Abzug auf gut geleimtes, glattes Papier gefertigt und dieser auf den Stein übertragen, worauf man letzteren mit dünner, gefärbter Schellacklösung übergiesset. Wenn der Schellacküberzug trocken ist, rändert man den Stein mit Bordwachs, giesst Terpentinöl darauf und lässt so den Stein eine Zeitlang stehen. Nachher giesst man das Terpentinöl ab und reibt sanft und kreisförmig mit einem Baumwollbäuschchen über die Schicht, worauf das

ehemals positive Umdrucknegativ hervortritt. Die Schellacklösung besteht aus:

absolutem Alkohol . . . . .	80 ccm,
„ Aether . . . . .	20 „
Schellack, orange . . . . .	2 g,
Krystallviolett . . . . .	0,5 bis 1 „

Die negative Zeichnung wird nun geätzt, gummiert, und hierauf kann zum Druck geschritten werden. C. F.

— Der Widmannsche Maldruck. Dieses Verfahren erinnert lebhaft an die Herkomersche „Painters-Gravure“, nur dass bei dieser das Bild oder die Zeichnung des Malers mit ölhaltiger Farbe direkt auf eine versilberte Kupferplatte gelangt, während Widmann die Malerei in Tuschanier mit ölhaltiger Farbe auf glycerinhaltigem Gelatinepapier anlegt und sie dann auf eine mit Harzstaub gekörnte Metallplatte überträgt. Der Gelatineüberzug des Papiers, auch Malgrund genannt, hat den Zweck, die Originaltuschung nicht in das Papier einsinken oder die Zeichnung gar ausfliessen zu lassen. Die Farbe ist, wie gesagt, ölhaltig und trocknet rasch, so dass in den tiefen Schattenpartien mittels der Nadel oder mit dem Schaber bei Bedarf Zeichnung eingeritzt werden kann. Auf Flächen, welche sehr satt überdrucken sollen, kann wiederholt Farbe aufgetragen werden.

Ist die Originaltuschung fertiggestellt, welche, nebenbei bemerkt, weniger technische Schwierigkeiten bereitet, als die Ausführung einer Aquarelltuschung, so lässt man die Farbe etwas anziehen, d. h. trocknen. Auf die mit Harzkorn versehene Zink- oder Stahlplatte wird die angefertigte Tuschzeichnung in Aquarellmanier übergedruckt. Hierbei haftet das Malpapier fest auf dem Korn der Metallplatte und giebt durch den Druck die Fettschichten (somit Tonunterschiede) auf das Korn der Platte ab. Die auf dem Malgrund dunkel getuschten Flächen übertragen sich naturgemäss auch dunkel, die helleren Töne kennzeichnen sich, ihrem Tonwerte entsprechend, hell; jene Stellen aber, welche auf dem Malgrunde frei blieben, lassen nach Uebertragung der Tuschung auf die Metallplatte die Zwischenräume zwischen dem Korn in ihrem ursprünglichen Bestande. Die höchsten Lichter müssen durch Ausschaben auf der Metallplatte hergestellt werden. Der Ueberdruck wird nach etwaiger Retouche in stark verdünnter Säure angeätzt und durch die bekannten Aetzmethoden dem Vervielfältigungszwecke dienstbar gemacht. C. F.

Verschiedenes.

— Acetylenlicht. Prof. Vogel in Berlin vertritt die Ansicht, dass das Acetylenlicht, welches er als einfach, billig, gefahrlos und doch unübertroffen schön bezeichnet, heute voll-

berechtigt neben den anderen Beleuchtungsmitteln dasteht und in zahlreichen Fällen sogar vor diesen den Vorzug verdient. Die allgemeine Einführung dieses Lichtes in kleineren Städten und auf dem Lande, an welcher der Verfasser nicht zweifelt, ist auch in volkswirtschaftlicher Hinsicht insofern von Bedeutung, als dadurch die grossen, alljährlich ca. 100 Millionen Mark betragenden Summen, welche wir zur Zeit für Petroleum an Amerika zahlen, zum Teil wenigstens im Inlande bleiben werden. Das Acetylenlicht stellt sich billiger als Petroleumlicht und nur halb so teuer wie elektrisches Glühlicht. C. F.



Deutscher Senefelder-Bund.

Die zehnte Generalversammlung des Deutschen Senefelder-Bundes fand vom 23. bis 26. September in Köln a. Rh. statt. Anwesend waren 44 Delegierte, welche 27 Wahlkreise und 98 Mitgliedschaften vertraten. Ausserdem waren zwei Vertreter des Vorstandes und der Vorsitzende des Vereins der Lithographen, Steindruckere und Berufsgenossen Deutschlands anwesend.

Zum ersten Punkt, Bericht des Hauptvorstandes, wurde angeführt, dass der Bund seit der letzten Generalversammlung 1895 von 4308 Mitgliedern auf 7297 gestiegen sei; die Mitgliedschaften sind auf 98 gestiegen, neu hinzugekommen 29 Mitgliedschaften. Im Jahre 1895 waren fünf Invaliden und 22 Witwen zu unterstützen, zur Zeit sind 21 Invaliden und 38 Witwen vorhanden.

Auch die Finanzlage des Bundes ist bedeutend gestiegen. Die Gesamteinnahme und Ausgabe stellt sich wie folgt:

Allgemeine Unterstützungskasse.	
Einnahme.	
Bestand am 1. Januar 1895 . . . . .	Mk. 17351,10
Eintrittsgelder, Beiträge u. s. w. . . . .	518441,59
	Mk. 535792,69.
Ausgabe.	
Für Reiseunterstützung . . . . .	Mk. 21658,87
„ Arbeitslosenunterstützung . . . . .	9627,50
„ Krankenunterstützung . . . . .	343302,80
„ Sterbegelder . . . . .	21047,50
„ „ an Frauen . . . . .	4640,00
„ Verwaltungskosten . . . . .	7522,08
„ Honorare . . . . .	27718,58
„ Generalversammlung Nürnberg . . . . .	891,38
„ Sonstiges . . . . .	1729,86
	Mk. 438147,57
Bestand am 1. Januar 1900 Mk.	97645,12.
Einnahme.	
Eintrittsgelder, Beiträge u. s. w. . . . .	Mk. 147600,73

Ausgabe.	
Invalidenunterstützung . . . . .	Mk. 35 298,82
Witwen . . . . .	„ 17 151,10
Sterbegeld . . . . .	„ 1 000,00
Verwaltungskosten . . . . .	„ 7 315,61
Honorare . . . . .	„ 12 405,17
Generalversammlung Nürnberg . . . . .	„ 891,37
Sonstiges . . . . .	„ 1 551,96
	Mk. 75 624,03.

Das Vermögen der Invalidenkasse betrug am 1. Januar 1900 Mk. 174334,50. Das Gesamtvermögen des Senefelder-Bundes betrug somit Mk. 271.979,62. Diese Finanzberichte umfassen die Jahre 1895 bis 31. Dezember 1899.

Ein recht lebhaftes Interesse ist einer schon seit längerer Zeit angestrebten Verschmelzung des Senefelder Bundes mit dem Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands zugewandt; eine dahin gehende Resolution wurde mit 24 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Ebenso wurde mit Stimmgleichheit abgelehnt ein Antrag, welcher eine Kommission eingesetzt haben wollte, die die Verschmelzung vorzubereiten habe. Angenommen wurde ein Antrag, wonach der Senefelder-Bund zu einer neutralen Organisation, ähnlich dem Deutschen Buchdrucker-Verband, nach und nach auszubauen ist; ebenso wurde ein Antrag auf Gebietsabgrenzung angenommen, wonach der Senefelder-Bund die Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung fallen lässt und dies dem Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen überweist. Diese beiden letzten Anträge werden den Mitgliedern zur Urabstimmung unterbreitet.

Alle Anträge auf Erweiterung der Unterstützung wurden in Rücksicht auf diese Urabstimmung zurückgestellt.

Der Sitz des Vorstandes bleibt in Frankfurt a. M., zum Sekretär wurde wiedergewählt Dietrich-Frankfurt, bei einem Gehalt von 2650 Mk. jährlich, alljährlich um 150 Mk. steigend bis 3200 Mk. Der Sitz der Kontrollkommission bleibt in Berlin. Die nächste ordentliche Generalversammlung findet in drei Jahren in Saalfeld statt.

Nachtrag. In der Nacht nach dem zweiten Verhandlungstag ist ein Nürnberger Delegierter am Herzschlag verstorben. Y.



#### Chemikalien für Photographie, photomechanische Druckprozesse und andere polygraphische Verfahren.

Traumaticin (vom griechischen Trauma, die Wunde) ist eine sirupdicke, klare Lösung von Guttapereba in Chloroform, welche verdünnt als Untergusslösung für Trockenplatten dient. In sehr starker und gefärbter Verdünnung gebraucht man es als Uebergusslösung für Chromeiweiss-Schichten, die

dann der Einwalzung mit Farbe und des nachherigen Einstäubens mit Harzstaub entbehren können.

Turacin. Es ist dies ein roter organischer Farbstoff, der aus den Schwungfedern des Turakos oder Bananenfressers durch Aetzatronanlage ausgezogen wird und dadurch besonders interessant ist, dass er gegen 6 Prozent Kupfer enthält. Die Gegenwart des Kupfers lässt sich schon beim Verbrennen der roten Federn durch die grüne Färbung der Flamme nachweisen.

Unterschwellige Säure, Thioschwefelsäure, dithionige Säure,  $SO_2(SH)(OH)$ , nur in Form von Salzen, nicht im freien Zustande bekannte Säure, entsteht als Natriumsalz beim Einleiten von schwefeliger Säure in eine Lösung von Schwefelnatrium oder beim Kochen von Natriumsulfid mit Schwefel  $Na_2SO_3 + S = Na_2S_2O_4$ ; als Kalksalz neben Calciumsulfhydrat und Calciumpolysulfurat, wenn feuchtes Schwefelcalcium, das in grossen Massen als Nebenprodukt der Sodafabrikation beim Leblankenschen Verfahren gewonnen wird, der Luft ausgesetzt oder durch Einblasen von Luft oxydiert wird. Von den Verbindungen der unterschwefligen Säure hat namentlich das Natriumsalz grosse technische Bedeutung, da es in der Photographie und in verschiedenen Gewerben, so als Antichlor, sowie in der chemischen Analyse Verwendung findet. Zu seiner fabrikmässigen Darstellung dienen die oxydierten Sodarküsten, aus denen mit Wasser die löslichen Calciumverbindungen ausgezogen und mit kohlen-saurem Natrium zer-setzt werden. Aus den verdampfenden Flüssigkeiten krystallisiert das unterschweflige saure Natrium (Natriumhyposulfid, Natriumthiosulfat,  $Na_2S_2O_3 + 5H_2O$ , in grossen, leicht in Wasser löslichen Prismen, die durch mehrfachen Umkrystallisieren von Schwefelverbindungen befreit werden.

Uran (chemisches Zeichen *Ur*, Atomgewicht 239). Das metallische Uran wird durch Reduktion mit Natrium aus dem Uranchlorür erhalten, worauf das reduzierte Metallpulver geschmolzen wird. Das Uran ist ein weisses, etwas hämmerbares, sehr hartes Metall vom spezifischen Gewicht 18,7; es läuft bei Zutritt der Luft an und verbrennt beim Glühen an der Luft zu schwarzem Uranoxydul. Es löst sich leicht in verdünnten Säuren. Das reine Metall findet keine Anwendung, dagegen macht man von einigen Uranpräparaten, die man hauptsächlich im Joachims-thal in Böhmen fabrikmässig herstellt, in der Technik Gebrauch. Es dient zum Gelbfärben des Glases, zur Erzeugung des Kanarienglases, das im durchgehenden Lichte gelblich, im auffallenden Lichte grün erscheint. Man benutzt ferner die Oxyde des Urans bei der Porzellan- und Emailmalerei, und das salpetersaure Uranoxydul, als Wothisches Salz, in der Photographie.



### Kleine Mitteilungen.

— **Verspätete Lieferung.** Eine auch für Photographen wichtige Entscheidung wurde vor einigen Tagen von der Berufungskammer des Königl. Landgerichts I zu Berlin getroffen. Vor einigen Monaten hatte ein Berliner Kaufmann bei einem Ansichtskarten-Fabrikanten in Brandenburg a. H. mehrere Tausend Ansichtskarten bestellt, unter der ausdrücklichen Bedingung, dass er die Karten bis zum Sonntag haben müsse. Die Bestellsordr. traf am Sonnabend früh in Brandenburg ein, und bereits am Nachmittag desselben Tages zwischen drei und vier Uhr wurde die Kartensendung der Post übergeben. Die Sendung hätte am Sonntag früh bei dem Besteller eintreffen müssen; dies war jedoch nicht der Fall. Durch einen Fehler, wie sich später herausstellte, seitens des Berliner Paketpostamtes trafen die Karten erst am Montag früh bei dem Besteller ein, und dieser verweigerte die Abnahme, resp. die Bezahlung. So kam es zum Prozess. Der Vertreter des Brandenburger Fabrikanten verfocht die Ansicht, dass der Kläger seiner Verpflichtung nachgekommen sei, indem er das Paket so früh zur Post gegeben, dass es im gewöhnlichen Verlauf der Ereignisse rechtzeitig, das heisst am Sonntag früh, in den Händen des Beklagten hätte sein können. Das Gericht stellte sich denn auch auf den Standpunkt des Klägers und verurteilte den Beklagten nach dem Klageantrage. Dem Beklagten steht frei, auf dem Regreswege gegen das Berliner Paketpostamt vorzugehen. F. H.

— **Das Risiko bei Versuchen trägt der Arbeitgeber.** Ein Kopierer hatte seinem Chef die Bilder nicht zur Zufriedenheit hergestellt. Er hatte es übernommen, ein neues Papier anzuwenden, war aber damit nicht zurechtgekommen. Die hergestellten Bilder waren zum Teil unbrauchbar. Der Kopierer wurde deshalb entlassen. Er klagte beim Gewerbegericht und beanspruchte eine Lohnentschädigung. Der Vorsitzende riet namens des Gerichtshofes zu einem Vergleich auf eine nicht geringe Summe, da ein Entlassungsgrund kaum anzunehmen wäre. Es kam denn auch ein Vergleich zu stande, worauf der Vorsitzende noch ausführte, dass mangelhafte Arbeit kein Entlassungsgrund sei, und dass für das Probieren der Arbeitgeber das Risiko zu tragen habe. F. H.

— **Wie für den Dampfkessel das Sicherheitsventil, das dem Dampf Ausgang verschafft, wenn seine Spannung zu gross ist, eine Regulierung bewirkt, so ist für den menschlichen Körper eine Regulierung in den Poren der Haut geschaffen, so dass die Haut sich als Werkzeug zur Ausgleichung von Störungen im Organismus darstellt. Es geht hieraus die Wichtigkeit einer rationellen Pflege der Haut hervor, und eine solche ist jetzt möglich, nachdem durch die Darstellung des Fettes aus der menschlichen Haut der direkte Beweis erbracht ist, dass das Fett, das der Haut den Schutz gegen äussere Einflüsse verleiht, nichts anderes als Lanolin ist. Die Lanolin-Fabrik Martinikenfelde hat sich seit mehr als einem**

Jahrzehnt bestrebt, die Vorteile des Lanolins jung und alt zugänglich zu machen, indem sie ihr weltbekanntes Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin und neuerdings ihre zur allgemeinen Beliebtheit gelangte Lanolin-Seife mit dem Pfeiling geschaffen hat. Beide Fabrikate sind zu bekannten billigen Preisen in allen Apotheken und Drogerieen erhältlich; ihre Echtheit wird durch die allgemein bekannte Marke „Pfeiling“ verbürgt.

— **Den Rekord in der Schleuderkonkurrenz auf photographischem Gebiete dürfte das Charlottenburger Warenhaus Jacob Gebrüder Nachfolger erreicht haben. In einer Aufzählung ihrer 72 Warenabteilungen kündigte diese Firma an, dass sie in dieser Woche Kabinettpographien mit Bilderrahmen gratis an ihre Kunden liefert, und zwar 3, 6, 9 oder 12 Stück, je nachdem der Einkauf den Betrag von 5, 10, 15 oder 20 Mark erreicht. Wie die grossen Inserate in den Berliner Tageszeitungen hervorheben, wird jedes der Kabinetbilder mit einem dazu passenden Rahmen versehen!** F. H.

— **Die Centralkommission der Schriftgiesser Deutschlands beruft für den Monat Januar 1901 einen allgemeinen Schriftgiesser-Gehilfen-Kongress Deutschlands zusammen, auf dem unter anderem zur Organisation und zum Tarif Stellung genommen werden soll. Der Ort des Kongresses ist noch nicht bestimmt.** P.-Z.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 436.* Pigmentdrucke auf Whatmanpapier sind nicht schwer herzustellen. Man präpariert das Whatmanpapier mit folgender Lösung:

A. 1000 ccm Wasser + 35 g Gelatine.

B. 100 „ Wasser + 1 g Chromalaun.

Lösung A wird im Wasserbade gelöst und Lösung B successive zugesetzt. Sollte die Lösung A dick (flockig) werden, so höre man mit dem Zusetzen von Alaun auf. Glatte Papiere kann man auf der Lösung schwimmen lassen, Whatmanpapiere dagegen nicht, weil sie rauh sind, deshalb streicht man die Lösung mit einem breiten Pinsel auf die Papiere auf, lässt trocknen, und können sie nun zur Uebertragung von Pigmentbildern Verwendung finden. Man kann auch die Papiere nur mit Gelatine streichen und trocknen, lässt dann erst auf der Chromalaunlösung schwimmen und trocknet. Was das unbedingte Nichthaften der Pigmentschicht anbelangt, so ist die Ursache wohl darin zu suchen, dass der Sicherheitsrand entweder fehlt oder zu schmal ist. Er soll  $\frac{1}{4}$  cm breit sein, bei grossen Bildern sogar 1 cm. Auch darf er nicht vom Lichte getroffen werden, sonst löst er sich sehr schwer. Beim Entwickeln des Bildes darf man dasselbe nicht mit Gewalt von der Unterlage abziehen, sondern erst dann, wenn die Ränder sich gelöst haben. Beim Uebertragen des kopierten Pigmentbildes muss man acht geben, dass keine Luft-

blasen entstehen, dieselben müssen bereits entfernt werden, bevor das Pigmentbild an die Unterlage angedrückt wird. Franz Ritter v. Reisinger.

*Antwort zu Frage 477.* Die von Ihnen gewünschten Karten werden, wie uns mitgeteilt wird, in der Fabrik von Carl Ernst & Co., A.-G. in Berlin, Rungestrasse 19, angefertigt, und können Sie dieselben direkt von genannter Firma beziehen.

*Frage 479.* Herr A. F. in A. Können nasse Kollodiumplatten auch abzielbar gemacht werden?

*Antwort zu Frage 479.* Nasse Kollodiumplatten werden mit der grössten Leichtigkeit abgezogen. Sie finden alles Nähere darüber in Eder, Handbuch der Photographie, Heft 7: Das nasse Kollodiumverfahren, die Ferrotypie und verwandte Prozesse u. s. w. Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S. Preis 4 Mk.

*Frage 480.* Herr E. W. B. in O. Welches ist der augenblickliche Kurs für Platin, Gold und Silber? — Bei einer Fragebeantwortung hat einer Ihrer Mitarbeiter neulich die Ausbeute aus einem Dukaten Gold so hoch angegeben, dass er mehr Chlorgold erhält, als der Menge des in einem Dukaten enthaltenen reinen Goldes entspricht. Das ist doch wohl eine Unrichtigkeit. Ich bin gern bereit, Ihnen meine Bereitungsweise von Chlorgold mitzuteilen.

*Antwort zu Frage 480.* Der Platin-, Gold- und Silberkurs ist uns seiner Höhe nach nicht genau bekannt, da derselbe täglichen Schwankungen unterworfen ist. Jedenfalls scheint die Aufwärtsbewegung des Platins zum Stillstand gelangt zu sein. — Was die Herstellung von Chlorgold aus Dukaten anlangt, so können wir allerdings die Angabe unseres Mitarbeiters weder bestätigen, noch anzweifeln, da das Gewicht eines Dukaten wohl nicht ganz feststeht. Für Mitteilungen Ihrer Methode wären wir Ihnen natürlich dankbar.

*Frage 481.* Herr H. S. in W. Auf welche Weise werden die bekannten Gipsbüsten-Imitations-Aufnahmen hergestellt? Ich habe die zu photographierende Person bis zur betreffenden Höhe in schwarzes Tuch eingewickelt, den Sockel davor gestellt und den schwarzen Hintergrund absolut nicht beleuchtet. Trotzdem ist der Unterschied zwischen schwarzem Tuch und Hintergrund so gross, dass er sich unmöglich durch Ketouche ausgleichen lässt.

*Antwort zu Frage 481.* Die Herstellung von Büstenporträts wird folgendermassen gehandhabt: Die Figur muss mit Reisspuder, oder noch besser Gipsmehl, sehr stark eingepudert werden, was besonders von den Haaren gilt. Der Sockel wird nicht gleichzeitig mit aufgenommen, sondern aus einem zweiten Negativ, nach Abdeckung des ersten, hincopiert. Ein schwarzer Hintergrund kann keine Verwendung finden, da derselbe auf der Platte immer zu hell kommt. Vielmehr muss die Figur vor eine Thür, die in einen Dunkelraum hineinführt, in dessen Hintergrund eine schwarze Wand oder ein schwarzer Vorhang aufgestellt ist, posiert werden. Nur auf diese Weise erhält man absolut glasklaren Grund.

*Frage 482.* Herr W. W. in G. In Nr. 83 der „Photogr. Chronik“ befindet sich die Frage 431, die gelblichgrauen unscharfen Punktchen auf Cellodidbildern betreffend. Diese Flecke rühren von unzeitigem Wasser beim Wässern der Bilder her und entstehen hauptsächlich dadurch, dass die Bilder über Nacht im Wasser stehen bleiben. Das Wasser ist gewöhnlich kalkhaltig. Bei mir ist dasselbe vorgekommen. Ich kochte daher das Wasser zum Wässern der Bilder vorher ab und filtrierte durch ein doppeltes Tuch, auf dem der Kalk fingerhoch zurückblieb, und die Flecke hörten sofort auf. Jetzt wird den Bildern fünfzehnmal Wasser hintereinander gegeben, sofort aufgeklebt, und auch hierbei bleiben die Flecke weg.

*Antwort zu Frage 482.* Ihre Mitteilung dürfte nicht auf alle gelblichen Flecke Anwendung finden, im Gegenteil sind uns aus eigener Erfahrung Cellodidpapierfabrikate bekannt und wurden uns von unseren Abonnenten eingeschickt, bei welchen absolut andere Gründe für das Entstehen der Flecke massgebend sein müssen. Die Bilder wurden weder in kalkhaltigem Wasser überhaupt gewässert, noch über Nacht stehen gelassen, sondern ergaben die Flecke beim Waschen in destilliertem Wasser schon nach einigen Stunden. Inmierbin ist nicht unmöglich, dass häufig die von Ihnen gerügten Umstände die Flecke verursachen. Ueberhaupt sollte die leidige Angewohnheit, Bilder über Nacht im Wasser zu lassen, allmählich, nachdem so oft darüber gesprochen worden ist, verlassen werden. Ein Auswaschen wird durch so langes Liegen nicht befördert, und der Ton der Bilder und ihre Haltbarkeit leiden unter dieser Behandlung ausserordentlich.

*Frage 483.* Herr E. G. in L. 1. Wie vermeidet man Blasen im Cellodidpapier? Dieselben treten teilweise schon vor dem Tonen auf.

2. Beim Tonen mit getrenntem Tonbad, sowie mit Tonfixierbad zeigen sich in dem Verlaufe der Bilder gelbe, lehmige Ränder. Woher kommt das? Ich arbeite genau nach Vorschrift und bei grösster Sauberkeit.

*Antwort zu Frage 483.* 1. Blasen auf Cellodidpapier sind bei gewissen Papiersorten kaum zu vermeiden. Sie rühren von schlechtem Zusammenhang der Unterparparation her, so dass die Cellodidinsicht einen Teil der Unterparparation mit hoch hebt, während ein anderer Teil am Papier hängen bleibt. Befördert wird die Erscheinung durch zu ungleiche oder überhaupt sehr hohe Temperatur der Bäder, unter Umständen auch durch ein zu starkes Natronbad.

*Antwort 2.* Die lehmigen Ränder können verschiedene Ursachen haben. Gewöhnlich ist das Goldbad für das Papier ungemessen zusammengesetzt und bewirkt die gefürchtete Erscheinung teils bei zu grossem, teils bei zu geringem Goldgehalt. Am häufigsten aber ist ein ungeläuteter Ton entweder auf die Qualität des Papiers oder auch auf kleine Verunreinigungen im Auschlorwasser zurückzuführen. Letzterer Grund kann natürlich nur bei getrenntem Tonen und Fixieren wirksam werden.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsbetriebe Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemographen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 87.

24. Oktober.

1900.

### Die parallele Lage der Arbeitsflächen bei der Aufnahme.

Von H. van Beek.

Nachdruck verboten.

Obligee es bei allen Aufnahmen das Bestreben des Operateurs ist, die Platte genau in die Brennebene der vor dem Objektiv befindlichen Vorlage zu bringen, stellen sich Mängel an Bildschärfe doch vorwiegend bei Strichaufnahmen und Vergrößerungen heraus. Bei der Rasteraufnahme gelten andere Normen. Es ist gar nichts Seltenes, beim Durchsehen einer Reihe Autotypiaufnahmen noch einige in Bezug auf ungenügende Schärfe bemängeln zu müssen, ohne dieselben aber für gewisse Zwecke absolut untauglich erklären zu können. Der immer scharfe Raster zerlegt auch ein unscharf eingestelltes Bild in scharfe Punkte von gleicher Druckfähigkeit, so dass die Unschärfe sich nicht direkt störend bemerkbar macht. Wie ganz anders bei der Strichaufnahme oder der Vergrößerung. Zumal bei ersterer ist die Unschärfe der Linie von direkt entscheidender Bedeutung für die Kopierfähigkeit des Negativs. Aus dem Grunde sieht man oft auf einfache Strichsachen grössere Sorgfalt verwendet als bei Autotypien, wo bei einigermaßen gut arbeitenden Lösungen und täglich wiederkehrenden Aufnahmeverhältnissen oft ein etwas schablonenmässiges Arbeiten zur Gewohnheit wird. Es muss in der Reproduktionstechnik auf die Umstände, welche die Schärfe des Bildes bedingen, um so mehr geachtet werden, weil unsere Objektive fast keine Tiefenzeichnung aufweisen, so dass einige Millimeter Flachendifferenz die höchste Unschärfe im Negativ zu erzeugen im stande ist. Es ist unter jenen Normen, welche die Bildschärfe bedingen, wohl die absolute Parallelität der Ar-

beitsflächen grundlegend. Arbeitsflächen sind hier die Vorlage, das Objektivbrett und die Mattscheibe. Zweck unserer Zeilen ist es, in aller

Fig. 1.

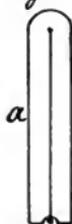
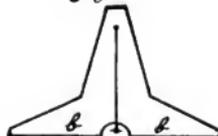


Fig. 2.



Kürze die zur Einhaltung dieser Arbeitsnormen zur Zeit gebotenen Hilfsmittel durchzusprechen. Unsere Arbeitsflächen sind auf zwei der drei Dimensionen hin zu prüfen, und zwar auf die richtige Lage der Senkrechten und auf die Parallelität der Horizontalen. Zu beiden Feststellungen kommt man mit dem Lot ganz gut aus, nur muss es zweckdienlich angewendet werden. Für die Kontrolle der Senkrechten wird die dem Lot parallele Seite *a* genau gearbeitet (Fig. 1). Für die Kontrolle ganzer horizontaler Flächen wird die zur Lotrichtung senkrechte

Fig. 3.



Fläche *b* genau gehalten, so dass die Senkrechte den Kerbschnitt deckt (Fig. 2)

Recht einfache Vorrichtungen sind inzwischen erdacht worden, um die Kontrolle nach beiden Richtungen hin in einer Manipulation auszuführen. Die billigste Vorrichtung besteht in einem ziemlich genau gearbeiteten, viereckigen Holzklotze, auf dessen oberer Seite eine Wasserwage senkrecht zur Arbeitsfläche befestigt ist (Fig. 3).



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Positivprozess.

— Ungenügende Fixierung als Grund des Verbleichens der Bilder. Das „British Journal of Photography“ giebt in seiner Nummer vom 21. September der auch von uns häufig vertretenen Ansicht Ausdruck, dass das ungenügende Fixieren sowohl der Negative als auch der Positive einen viel häufigeren Grund des Verbleichens darstellt als das ungenügende Waschen. Besonders bei dem Positivprozess mit Chlorsilberpapier ist das ungenügende Fixieren deswegen eine grosse Gefahr für die Haltbarkeit der Bilder, weil man eine Kontrolle über den Fortschritt des Fixierens überhaupt nicht hat. An sich muss, so führt die genannte Zeitschrift aus, die Haltbarkeit der Chlorsilberbilder eine sehr grosse sein; denn es giebt Beispiele, dass sich derartige Bilder 40 Jahre lang ohne wesentliche Aenderung gehalten haben. Dass sich moderne Bilder im allgemeinen viel weniger lange halten, kann zwar zum Teil auf die andere Beschaffenheit der jetzigen Chlorsilberbilder zurückgeführt werden, ist aber gewiss auch nicht unwesentlich mit auf Rechnung der weniger sorgfältigen Behandlung zu setzen, und zwar wird wohl den Hauptgrund an der schlechten Haltbarkeit die ungenügende Fixierung tragen. Es ist längst nachgewiesen, dass sich das Fixiernatron selbst verhältnissmässig schnell und leicht aus Positivpapieren auswäscht, aber dass sowohl die lösliche Doppelverbindung des Silbers mit dem Fixiernatron, als auch natürlicherweise die unlösliche Verbindung diesem Auswaschen erhebliche Hindernisse entgegengesetzt. Es muss dafür Sorge getragen werden, dass beide Verbindungen, vor allem die erstere, schon vor dem Beginn des Wässerns möglichst entfernt sind, und dazu ist in erster Linie die reichliche Anwendung frischer und starker Fixierbäder anzuraten. Ein Fixierbad soll auch für den Positivprozess etwa 1:4 stehen, und ein Kopierer, welcher viel Natron verbraucht, ist einem solchen wesentlich vorzuziehen, der mit dieser billigen chemischen Substanz lange haushält. Die Anzeichen für die vollständige Fixie-

Mit der rückwärtigen Fläche an die Arbeitsfläche (Vorlage) gelegt, wird nun die Luftblase der Wasserwage eine bestimmte Stellung einnehmen, die man sich genau merkt. Zweckmässig bringt man neben der Wage ein kleines Millimetermass an. Legt man den Holzklotz nun mit nämlicher Fläche an die Mattscheibe, so wird nur bei vollkommener Parallelität die Lage der Luftblase die nämliche sein.

— rung, die oft angegeben werden, sind ganz trügerisch; bei Positiven rührt das Verschwinden des Korns in der Durchsicht gewiss nicht von einem Ausfixieren her, sondern einfach von einem Durchdringen der Schicht mit wässriger Flüssigkeit.

### Reproduktionsverfahren.

#### — Stahllätzflüssigkeit.

Konzentrierte, reine Essigsäure	40 ccm,
absoluter Alkohol	10 „
Salpetersäure	10 „

Essigsäure und Alkohol werden gut gemischt und  $\frac{1}{2}$  Stunde reagieren lassen, worauf die Salpetersäure in kleinen Portionen zugesetzt wird. Ein anderes Rezept für Stahllätzung ist das folgende:

Essig	150 g.
Kupfervitriol	30 „
Alaun	8 „
Salz	11 „
Salpetersäure	20 Tropfen.

C. F.

— Drachenblut-Uebergusslösung. Es ist eine bekannte Thatsache, dass alle jene Autotypen, welche auf der Kopierschicht ausgedeckt werden, bedeutend schöner, schärfer und klarer werden, als wenn nach der Anätzung die Platte zur Rastertiefätzung geputzt wird und erst nachher die Tondeckung auf der mit Farbe eingewalzten Platte erfolgt. Um eine Kopierschicht auf kaltem Wege zu gewinnen, welche säurewiderständig genug ist, um mehrere Ätzungen und oftmaliges Einreiben mit Magnesium auszuhalten zu können, benutzt der praktische Amerikaner für seine Eiweisskopien eine Uebergusslösung, welche aus aufgelöstem Drachenblut besteht. Folgendes Rezept habe ich erprobt und für gut befunden:

Drachenblut	2 g,
Chloroform, Pharm. III	50 ccm,
krystallisierbares Benzol	100 „
Krystallviolett	0,2 g.

Das Drachenblut wird zuerst in Chloroform vollständig gelöst und hierauf der Farbstoff zugesetzt. Nun bringt man diese Lösung in ein

Filter und giesst das abgemessene Benzol darauf. Auf diese Weise erhält man eine sehr reine Lösung. Für grosse Formate ist jedoch diese Lösung noch zu dick und muss entsprechend mit Benzol verdünnt werden. C. F.

#### Verschiedenes.

— Papier auf Metall zu kleben. Um Papier, Photographieen etc. dauerhaft auf Metall zu befestigen, empfiehlt es sich, die Metalloberfläche mit heisser Waschsodalösung zu reinigen, bezw. vom anhaftenden Fett zu befreien, mit reinem Lappen trocken zu reiben und sodann Zwiebsaft auf die metallische Oberfläche aufzutragen, worauf dann das bezeichnete oder photographische Papier auf gewöhnliche Weise aufgeklebt werden kann. Dieses Papier kann nunmehr mit Gewalt entfernt werden.

— Fleckenwasser. A. Englisches:

Absoluter Alkohol . . . . .	60 g,
stärkster Ammoniak . . . . .	20 "
Benzin . . . . .	1 "

B. Deutsches (nach Buchner):

Absoluter Aether . . . . .	30 g,
" Alkohol . . . . .	30 "
Ammoniak . . . . .	10 "

C. F.



### Ausstellungswesen.

Internationale Ausstellung von Kunst-Photographieen, veranstaltet vom Amateur-Photographen-Verein „Daguerre“ zu Groningen, vom 16. bis 31. März 1901, in den Räumen des Vereins „de Harmonia“. Der Vorstand des Amateur-Photographen-Vereins in Groningen versendet Aufforderungen und Anmeldebogen zu einer Kunst-Photographieen-Ausstellung, welche in den Tagen vom 16. bis 31. März zu Groningen abgehalten werden soll. Die wichtigsten Bestimmungen, welche die Ausstellung betreffen, sind die folgenden: Anmeldungen müssen bis zum 1. Februar erfolgen; ein Einfuhrzoll wird nicht erhoben, ebenso wird von Erhebung einer Platzmiete abgesehen. Die Einsendung der Bilder hat bis zum 1. März 1901 zu erfolgen. Die internationale Jury wird aus mindestens fünf Personen zusammengesetzt sein, und Herr Ernst Juhl hat seine Mitwirkung bei derselben zugesagt. Ausser einem künstlerischen Erinnerungsdiplom, welches jeder Aussteller erhält, kann die Jury Ehrendiplome, Medaillen und ehrenvolle Erwähnungen gewähren. Zuschriften in Ausstellungssachen sind an Herrn N. de Jager, Groningen, zu richten.



### Kleine Mitteilungen.

— Künstlerische Photographieen. In derselben Masse, wie die rein gewerbliche Photographie unter einer immer schwerer drückenden Konkurrenz

zu leiden hat, gewinnt die künstlerische Photographie an Bedeutung. Was noch vor wenigen Jahren als eine Todsünde wieder die „hohe“ Kunst betrachtet worden wäre, erregt jetzt auf keiner Seite mehr Erstaunen: die Kunstsalons und auch die grossen Kunstausstellungen öffnen ihre Pforten willig der künstlerischen Photographie.

Und zwar sind es heute nicht nur die Grössen des Wiener Kameraklubs oder anderer nicht minder bekannter ausländischer Amateurvereine, deren bedeutende Leistungen in den Kunstausstellungen dem Publikum vorgeführt werden, sondern auch die Arbeiten erster deutscher Fachphotographen finden allmählich in Kunstkreisen die ihnen gebührende Beachtung. So sind gegenwärtig im Parterresaal des Münchener Kunstvereins 15 grosse photographische Porträts von Friedrich Müller-München ausgestellt. Auf der Pariser Weltausstellung, ebenso wie auf den photographischen Ausstellungen in Frankfurt a. M. und Berlin, zählten die Arbeiten Friedrich Müllers zu den bedeutendsten Leistungen, und es ist deshalb mit Freuden zu begrüssen, dass sie nun auch im Münchener Kunstverein einen Platz erhalten haben. Denn wenn auch das Isar-Athen als Kunstmarkt nicht mehr die Bedeutung besitzt wie in früheren Jahren, so hat es doch als Hauptstadt des künstlerischen Schaffens bis heute den Vorrang vor allen anderen Städten in Deutschland behauptet. Ueber die ausgestellten Bilder (Sepia-Platindrucke) schreibt der Referent der „M. N. N.“ unter anderem: „Nicht nur die Vornehmheit ihres Tons, die starke Bildwirkung, machen sie zu bedeutsamen Leistungen, es ist geradezu bewundernswert, wie vollkommen hier das Automatische und Unpersönliche verschwunden ist, das sonst auch den besten Photographieen anzuhaften pflegt. Sie wirken direkt wie Künstlerarbeit, und zwar wie recht gute! Da die Originale dieser prächtigen Porträtgalerie — von Pettenkofer am Arbeitstisch, Ferdinand v. Miller, Rudolf v. Seitz, Josef v. Schmädel, Professor Kellermann, Professor Raupp u. a. — in weiten Kreisen bekannt sind, kann man sich leicht von der Trefflichkeit dieser Bildnisse überzeugen. Auch die Frauenbildnisse aus gleichem Atelier sind nicht minder fein, und doch frei von der Glätte und Süsslichkeit, welche die Photographieen schöner Frauen dem Menschen von Geschmack oft verleiden.“ Es ist nur zu wünschen, dass auch in anderen Städten die künstlerische Photographie eine solche Anerkennung findet, wie sie in München durch diese Ausstellung im Kunstverein zum Ausdruck kommt. F. H.

— Warenhaus-Photographie im Jahre 2000. In einer originellen „Zukunfts-Vision“ schildert Eugen Isolani einen Besuch im Warenhause anno 2000. Natürlich ist dabei auch die Photographie nicht vergessen, denn, „wie jeder Besucher des Müllerschen Etablissements — ob derselbe etwas kauft oder nicht —, wurden auch wir am Eingange sofort photographiert und jedem von uns ein Dutzend Kabinett-

photographieren gratis verabreicht. Diese Bilder haben weniger den Zweck, den Besuchern des Warenhauses ein Geschenk zu machen, — wer betrachtet denn wohl auch heute noch, wo jeder Bauer Amateur-Photograph ist und seine Kühe beim Weiden und Melken in jeder Stellung zu photographieren pflegt, ein Porträt als ein aufhebenswertes Geschenk! — nein, diese Bilder werden vielmehr zu dem Zweck verabreicht, den Besuchern des Müllerschen Warenhauses zum Führer durch dasselbe zu dienen, da auf der Rückseite der Bilder Pläne des Warenhauses abgebildet sind, ohne welche man sich ja nicht leicht in demselben zurechtfindet.\* Wenn die Entwicklung der Warenhaus-Photographie weiter so fortschreitet, wie das bisher geschehen ist, dürfte die „Zukunfts-Vision“ noch vor dem Jahre 2000 zur Wirklichkeit werden.

F. H.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 477.* Die Firma Haake & Albers in Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 36, teilt uns mit, dass betreffende Karten von ihr bezogen werden können.

*Frage 484.* Herr L. P. in B. Wer von den Herren Kollegen kann mir ein Mittel zum Fixieren von Bleistiftzeichnungen angeben, so dass dieselben unverwischbar werden, ohne Glanz, wegen Reflex?

*Antwort zu Frage 484.* Das Fixieren von Bleistiftzeichnungen, ohne denselben Glanz zu geben, kann sehr leicht ausgeführt werden, und können sehr verschiedene Mittel hier in Anwendung kommen. Das bequemste Mittel ist vielleicht das Uebergiessen mit einem ganz dünnen Kleister, der so flüssig ist, dass er sich wie Kolloidum über die Bilder ausbreiten lässt; etwa 1 g Stärke auf 200 ccm kaltes Wasser geben die richtige Verdünnung. Der Kleister wird in der gewöhnlichen Weise gekocht, indem die Stärke im Wasser sorgfältig verrührt und dann die Masse unter fortwährendem Rühren bis zum Sieden erhitzt wird. An Stelle des Kleisters kann auch eine sehr verdünnte Schellacklösung benutzt werden, indem man gewöhnlichen Negativlack mit der acht- bis zehnfachen Menge starken Spiritus verdünnt und über die Zeichnung gießt. Schliesslich kann man eine Schellack-Boraxlösung benutzen, die man herstellt, indem man in eine fünfprozentige kochende Sodaaflösung Schellack einträgt, solange sich noch durch andauerndes Kochen etwas lösen will. Die dekantierte und filtrierte Lösung wird so weit verdünnt, dass sie nach dem Aufrocknen auf Papier keinen Glanz mehr giebt. Sie kann mit dem Pinsel aufgestrichen werden.

*Frage 485.* Herr St. Sch. in K. Es wurde bei mir ein grösseres Damenporträt (Brustbild) mit einem Goldhintergrund bestellt. Da mir und meinem Maler

die Erfahrung fehlt, wie tadellos ebene Goldhintergründe gefertigt werden, so bitte ich höflichst um Belehrung.

*Antwort zu Frage 485.* Das Herstellen einer ganz gleichmässigen Goldbronze ist durchaus nicht einfach. Am besten lässt sich dies noch so bewerkstelligen, dass man die Fläche, soweit sie bronziert werden soll, mit stark verdünntem Siccativ (sogen. Bronzeöl) dünn überstreicht und dann so lange trocknen lässt, bis die Fläche eben noch gerade klebrig ist. Hierauf wird die feine Goldbronze von der gewünschten Nuance mittels eines ganz weichen Pinsels trocken aufgestaubt und durch kreisförmige Bewegungen verteilt. Es entsteht dann allerdings eine ausserordentlich gleichmässige, sehr glänzende Fläche, die nach Entfernung des Ueberschusses der Goldbronze nicht einmal abfärbt; aber die Gefahr besteht immer, dass die Bronze auch auf das Bild selbst gerät, weil dieselbe an manchen Papieren auch ohne Präparation beim Aufreiben wenigstens teilweise haftet. Wenn das Porträt selbst nachher mit Deckfarbe übermalt wird, hat dies natürlich keine Bedeutung, und dürfte in diesem Falle der empfohlene Weg der beste sein. Eine andere Methode besteht darin, dass man die Goldbronze in sehr verdünnter französischer Firnis (absoluter Alkohol drei Teile, französischer Firnis ein Teil) einträgt und die Masse, die in fortlaufender Bewegung erhalten werden muss, mit einem breiten Pinsel schnell in nebeneinanderliegenden Strichen aufrägt. Wenn genug Goldbronze genommen wurde, wird auch auf diese Weise der Hintergrund ziemlich gleichmässig, doch nicht so glänzend, wie nach der zuerst beschriebenen Methode.

*Frage 486.* Herr P. v. J. in K. Eine hier verkäufliche französische Plattensorte fixiert ausserordentlich schwer; einzelne Platten behalten trotz stundenlangen Verweilens im Fixierbade einen Schleier aus unfixierten Teilen, der in der Durchsicht rötlich erscheint. Wie ist dieser wegzubringen?

*Antwort zu Frage 486.* Wenn Platten zu schwerem Fixieren neigen, so ist das beste Mittel folgendes: Die Platten werden, nachdem sie etwa zehn Minuten in einem recht konzentrierten, schwach angesäuerten Natronbade gelegen haben, eine Minute unter Hahn gespült und dann auf einige Minuten ins Natronbad zurückgebracht. Diese Operation wiederholt man vier- bis fünfmal und wird finden, dass durch das Verdrängen der Natronsilberlösung durch frische Natronlösung der Fixierprozess wesentlich beschleunigt wird. Selbstverständlich muss diese Operation in der Dunkelkammer unter Ausschluss wirksamen Lichtes vorgenommen werden, weil gerade bei langsam fixierenden Platten durch die Lichtwirkung der von ihnen beschriebene rotgrüne Schleier entsteht. Wenn der Schleier einmal entstanden ist, ist er unseres Wissens durch kein Mittel wieder zu entfernen. Es ist übrigens durchaus nicht gesagt, dass dieser Schleier aus unfixiertem Bromsilber besteht.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIHLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Eiberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemiker und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemiker in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 88.

28. Oktober.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc., ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—, die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—, für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8644, Reproduktionstechnik]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inseraten-Aannahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonntag Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Zu unseren Kunstbeilagen und Abbildungen im Text.

Unser Novemberheft ist zum grössten Teil durch Bilder von der Frankfurter Ausstellung illustriert, die einen Begriff von der Vielseitigkeit und der Gelungenheit dieser Ausstellung geben. Die Frankfurter Ausstellung hat von neuem den Beweis geliefert, dass die deutsche Fachphotographie im Begriff ist, aus dem leider nur zu langjährigen Schlummer zu erwachen und sich kraftvoll der neuen Ideen zu bemächtigen, die ihr von einigen ihrer ersten Vertreter entgeggebracht worden sind. Weimer in Darmstadt, Müller in München, Brandseph in Stuttgart, Gottheil, Dährkoop u. a. haben Schule gemacht, und es ist eine grosse Anzahl von Photographen ihren glänzenden Beispiele gefolgt. Die Ausstellungen in Frankfurt als auch in Berlin beweisen, dass in der deutschen Photographie ein gesunder und kraftvoller Kern steckt, der sich zur schönsten Blüte zu entfalten verspricht. Die Bilder von der Frankfurter Ausstellung selbst, die das Arrangement und die Einrahmung einer Anzahl von Ausstellungsobjekten verschiedener Aussteller zeigen, geben einen Begriff von dem Fortschritt, der

auch in dieser Beziehung gemacht worden ist. Es wäre nur zu wünschen, dass es die Räume des Ausstellungslokals ermöglicht hätten, diese Aufnahmen mit einem weniger weitwinkligen Objektiv herzustellen, damit die unvermeidlichen Verzeichnungen weniger störend aufgefallen wären. Unter den Illustrationen unseres Heftes möchten wir vor allen Dingen einige ausserordentlich gelungene Bilder von Boissonnas in Genf hervorheben, unter denen wiederum die Kindergruppe vielleicht das gelungenste Bild darstellt. Boissonnas erreicht hier in kraftvoller Darstellungskunst die besten Leistungen, welche die Photographie bis jetzt aufzuweisen hat. Hilsdorf in Bingen und vor allen Dingen Pöllot in Darmstadt zeigen ein ernstes Streben und ein erfreuendes Gelingen. Dährkoop in Hamburg ist mit einer trefflichen Leistung, dem Bildnis einer Mutter mit ihrem Kinde, vertreten. Ausgezeichnet ist auch das Männerporträt von Zipser & Schmidt in Baden, sowie die Gruppe von zwei Matrosen von Gottheil in Danzig. Wir wollen hoffen, dass der kraftvolle Aufschwung, den die künstlerische Seite der Photo-

graphie in den letzten Jahren genommen hat, anhaltend sein wird, und dass das Publikum mehr und mehr diese Erzeugnisse wünschen wird. Es ist noch nicht lange her, dass die Fachphotographen jedes Abweichen von der Schablone als im Interesse des Geschäfts für

unmöglich erklärten. Heute aber sind diese Stimmen schon längst verstummt, es hat sich gezeigt, dass wenigstens an einigen bevorzugten Orten auch das Publikum das Streben des Photographen nach künstlerischer Vertiefung zu würdigen weiss.



### Tagesfragen.

*Nachdruck verboten*

In dem rastlosen Kampfe ums Dasein, zu dem die Mehrheit der Menschen unserer Zeit verurteilt ist, giebt es nur wenige Ruhepunkte, an denen angelangt, der Mensch die Alltagsorgen abstreift, um zu sinnen und zu träumen. Ein solcher Ruhepunkt ist das Weihnachtsfest.

Vor dem Feste aber zeigt sich noch ein Hasten und Drängen im geschäftlichen Leben, wie man es sonst niemals beobachten kann. Stützen sich doch auf das Weihnachtsfest die Hoffnungen so vieler Geschäftsleute, und nicht zum mindesten auch die der Porträtphotographen. Für sie bedeuten die letzten Wochen vor Weihnachten eine kurze Spanne Zeit, die nach Möglichkeit gewinnbringend ausgenutzt werden muss, auch wenn dabei alle Kräfte bis zum äussersten angestrengt würden. Soll doch ein reicher Ertrag den Lohn für alle aufgewendete Mühe bilden.

Aber leider lässt sich nicht verkennen, dass auch hier die Verhältnisse bei weitem nicht mehr so günstig sind, wie in früheren Jahren. Die blosse Tüchtigkeit, die vorzüglichsten Leistungen genügen schon lange nicht mehr, um geschäftliche Erfolge zu erzielen. Wer vorwärts kommen will, muss dem Zuge der Zeit folgen und eine möglichst ausgedehnte Reklame machen. Wer es versteht, sich durch allerlei Methoden und Kunstgriffe vor seinen Konkurrenten hervorzutun, Aufsehen zu erregen, der wird Erfolg haben, selbst wenn er durch seine Leistungen denselben nicht verdient hat. Das aber hat bisher nur die Minderheit der Photographen begriffen, und wie diese für sich, d. h. für ihr Geschäft, die notwendige und heute unentbehrliche Reklame anwenden, ist mannigfach genug. Das bei den Photographen gebräuchlichste Mittel der Reklame ist der Schaukasten, und über dessen mehr oder weniger zweckmässige Ausstattung lassen sich gerade in der für das Weihnachtsgeschäft in Betracht kommenden Zeit recht interessante Beobachtungen anstellen.

In den Hauptstrassen Berlins und anderer Grosstädte, wo sich die Sehenswürdigkeiten

befinden, und wo dementsprechend auch der meiste Verkehr von Fremden und Einheimischen herrscht, hat fast jedes zweite oder dritte Haus seinen photographischen Schaukasten. Es kommt hier für jeden einzelnen Aussteller alles darauf an, die Aufmerksamkeit des vorübergehenden Publikums zu fesseln; denn nur wenige Schritte weiter steht der Passant schon wieder vor einem anderen Schaukasten, der vielleicht noch mehr des Interessanten bietet, als der soeben verlassene. Es ist daher das ganz natürliche Bestreben eines jeden Schaukasteninhabers, die Blicke der Vorübergehenden auf seine Leistungen zu lenken. Besonders zur Weihnachtszeit tritt dieses Bestreben in der verschiedensten Form hervor, und es ist äusserst lehrreich, sich mit dieser Bildergalerie der Strasse zu beschäftigen, sich mit den Grundsätzen bekannt zu machen, die, wenn richtig befolgt, geeignet sein dürften, den Zweck des Schaukastens zu erfüllen, d. h. für den Besitzer desselben Reklame zu machen. Aber gerade dieser durchaus praktische Zweck macht es zur Bedingung, das Arrangement der Bilder im Schaukasten und diese selbst gleichfalls nach praktischen Grundsätzen zu bestimmen. Künstlerische Gesichtspunkte können dabei nur soweit Berücksichtigung finden, als sie geeignet sind, dem notwendigen Uebel der Reklame zu dienen.

Da die Platzmiete für einen Schaukasten in belebter Stadtgegend bekanntlich enorm hoch ist, so muss derjenige Photograph, der sich von dem vorüberflutenden Verkehr einen Zufluss neuer Kundschaft verspricht, auch den Wünschen und Ansprüchen dieser für ihn in Betracht kommenden Kundschaft durch die Ausstattung seiner Ausstellung Rechnung tragen; er kann also die Kunst nur dann gebrauchen, wenn sie geeignet ist, ihn in seinem Gewerbe zu fördern.

Das ist aber der Fall, wenn der Photograph sich darüber klar wird, dass sein Schaukasten nur dann wirkungsvoll ist, wenn er den Eindruck eines in sich abgeschlossenen, harmonischen Bildes macht. Ein Bild aber kann noch

so vortrefflich sein, und es bleibt doch ohne Wirkung, wenn es z. B. am Abend falsch beleuchtet wird, und gerade in Bezug auf die Beleuchtung werden noch die meisten Fehler gemacht, wovon man sich jetzt in den kurzen Tagen am besten überzeugen kann. Das Beispiel der grossen Geschäftshäuser nachahmend, glauben einzelne Photographen am besten zu thun, wenn sie den Inhalt ihrer Schaukästen und Schaufenster durch möglichst viele Flammen beleuchten; es werden also nicht nur aussen, sondern auch im Innern der Schaukästen einzelne Flammen angebracht, was aber durchaus unzweckmässig ist. Schaukästen dürfen überhaupt nur von aussen beleuchtet werden; dagegen muss, wenn es sich um Ausstellungen im Schaufenster eines Ladens handelt, die Beleuchtung nach Art der Theaterbühnen geschehen. So selbstverständlich dies sein sollte, werden dabei doch noch vielfach Fehler gemacht.

Während aber einige zu verschwenderisch mit dem Licht umgehen, sind andere wieder zu sparsam, und die Mehrzahl der Photographen hält es leider überhaupt nicht für nötig, ihre Schaukästen zu beleuchten. Das ist natürlich noch verkehrter. Denn ein bei Abend richtig beleuchteter Schaukasten, der sich wirkungsvoll vom dunklen Hintergrund der Häuserwand abhebt, wird gewiss immer die Aufmerksamkeit des Publikums erregen. Auch der eiligste Passant wirft im Vorübergehen einen Blick auf den Schaukasten und bleibt, wenn ihn sein Weg wieder daran vorbeiführt, gelegentlich stehen, um sich die Bilder anzusehen, so dass die Mehrausgabe für die Beleuchtung nicht verschwendet ist.

Um den Eindruck eines Bildes zu machen, ist es notwendig, auch für eine passende Umrahmung der Photographien zu sorgen, denn der dem Ganzen durch den Schaukasten geschaffene Rahmen genügt durchaus nicht. Man hat deshalb den ausgestellten Bildern noch einen gewissen Abschluss zu geben, der aus besseren Stoffen, Plüsch, Seide etc., bestehen kann, aber immer in effektivem Gegensatz zu den Bildern stehen muss. Diese selbst im Schaukasten wirkungsvoll zu placieren, erfordert Geschmack und Verständnis für effektvolle Dekoration. Der Schaukasten wird nur dann ein wirkungsvolles Gesamtbild zeigen, wenn es der Photograph versteht, das Verteilen in kleine Gruppen und das reihenweise Aufmarschieren der Bilder nach Möglichkeit zu vermeiden. Um diese Zusammenstellung zu einem Ganzen zu erzielen, ist es durchaus nicht notwendig, streng symmetrisch zu verfahren. Im Gegenteil: schon in einem früheren Aufsatz haben wir darauf hingewiesen, dass unter allen Kompositionsmitteln die Symmetrie das am wenigsten notwendige ist. Der moderne Maler verwirft sie und zieht den freien

Rhythmus und freie Harmonie vor. Da kann ganz gut auf der einen Seite ein koloriertes Frauenporträt und auf der anderen das Platinbild eines alten Herrn angebracht sein, ohne dass diese Zerstörung der Symmetrie auch die notwendige Harmonie vernichtet. Hier geben die Bilder unserer grossen Maler und im engeren Sinne auch die von uns im „Atelier“ publizierten Tableaux die besten Studienobjekte. Wir sehen bei ihnen sehr häufig wunderbar harmonische Gruppen und dabei wenig Symmetrie. Eine unsymmetrische, aber harmonische Schaukasten-ausstellung wird ihre Wirkung niemals verfehlen.

Ein häufig zu beobachtender Fehler vieler Photographen besteht jedoch darin, dass sie, um auf die Vielseitigkeit ihrer Thätigkeit hinzuweisen, alle mögliche Arten von Bildern in ihren Schaukästen anhäufen. Dabei vergisst man ganz, wie sehr jedes ausgestellte Bild durch seine Umgebung in der Wirkung auf den Beschauer in angenehmer oder unangenehmer Weise beeinflusst wird. Wo es aber darauf ankommt, durch jedes einzelne Bild auf den Beschauer einzuwirken und Kunden heranzuziehen, da liegt es nicht nur im künstlerischen, sondern auch noch mehr im geschäftlichen Interesse, dass ein Bild das andere hebt, nicht niederdrückt.

Besondere Beachtung seitens des Publikums finden die Schaukästen, in denen Gruppenbilder ausgestellt sind, denn diese erregen das meiste Interesse. Eine originelle Gruppe, die man im Schaukasten sieht und die dem Vorübergehenden auffällt, wird von ihm so bald nicht vergessen; das Publikum wird durch solche Gruppenbilder besonders angezogen, und der Photograph, der es fertig bringt, möglichst hübsche Gruppenbilder herzustellen, und diese dem Publikum vorführt, kann sicher sein, dass sein Schaukasten Beachtung findet. So hat z. B. ein Berliner Photograph alljährlich zur Weihnachtszeit in seinem Schaukasten ein Gruppenbild ausgestellt, auf dem eine Familie, mit dem obligaten Weihnachtsmann, um den Weihnachtsbaum vereinigt, zu sehen ist. Das Bild ist keineswegs ein photographisches Kunstwerk, es findet aber seiner Komik wegen viel Beschauer, und der Schaukasten hat damit seine Dienste gethan; das Publikum ist auf den betreffenden Photographen aufmerksam geworden, und diesem fehlt es zur Weihnachtszeit nicht an Aufträgen, obgleich sein Atelier sich in der Nähe eines der gefürchteten Warenhäuser befindet.

Die Kunst des Dekorateurs spielt bei der Ausstattung des Schaukasten gleichfalls eine grosse Rolle, so dass es vielfach nicht die Bilder sind, welche die Aufmerksamkeit der Passanten erregen, sondern geschickte Stoffdraperien, hübsch bemalte Hintergründe, Passepartouts etc. Alle diese scheinbar nebensächlichen Dinge sind, geschickt und vor allem ohne Ueberladung an-

gewendet, nicht zu unterschätzende Hilfsmittel bei der Ausstattung der Schaukasten. Alles in allem genommen aber bildet die Schaukastenfrage bei den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen ein Thema von so grosser Wichtigkeit für den Berufsphotographen, dass es vielleicht ganz angebracht wäre, einmal in grösserem oder kleinerem Kreise eine Schau-

kasten-Ausstellung zu veranstalten. Diese würde sicherlich von nicht geringerem Werte für die Photographen sein, als die regelmässig wiederkehrenden Photographie-Ausstellungen. Jedenfalls möchten wir dies Projekt unseren Lesern für die nach Weihnachten folgende stille Geschäftszeit zur Beachtung empfehlen.

Fritz Hansen.

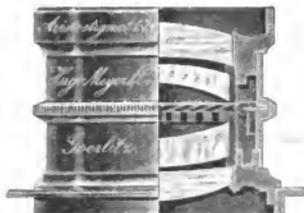


### Mitteilungen aus dem Photochemischen Laboratorium der Königl. Technischen Hochschule zu Berlin.

Der Aristostigmat von Hugo Meyer & Co. in Görlitz.

Von der optischen Anstalt von Hugo Meyer & Co. in Görlitz ging dem Photochemischen Laboratorium ein neues Objektiv zu, welches den Namen Aristostigmat führt und von Hugo Meyer-Görlitz fabriziert wird. Das Instrument besteht aus einer nahezu symmetrischen Kombination von zwei unverkitteten Linsenpaaren, die beide meniskenförmig gekrümmt sind. Die uns übersandte Nummer hatte 18,1 cm Brennweite und eine freie Oeffnung 1:7,6. Die Prüfung des Instruments ergab, dass sowohl die sphärische, als auch die chromatische Korrektur eine vollkommene gute war. Fokusdifferenz war nicht nachzuweisen, Einstellungsdivergenz war bei verschiedenen Blenden ebenfalls in sehr geringem Masse vorhanden, so dass auch die sphärischen Zonen als sehr klein bezeichnet werden können. Das Instrument ist anastigmatisch korrigiert, und zwar für einen verhältnismässig sehr grossen Winkel. Die Zwischenfehler zwischen der Achse und dem Punkt der anastigmatischen Bildebenung sind gering, Bildfeldwölbung für praktische Arbeiten wenig merkbar. Eine kleine komatische Abweichung (äussere Koma) bei etwa 15 Grad Neigung der Strahlen gegen die Achse wird mit

voller Oeffnung bei Strichaufnahmen merkbar verschwinden, dagegen bei Abbildung auf  $f/12,5$  vollständig. Infolge dieser Eigenschaften ist die Bildfeldausdehnung des Instruments eine grosse, und das Instrument von 18 cm Brennweite zeichnet mit voller Oeffnung für Landschaften und Aussenaufnahmen fast das Format



18 × 24 scharf aus, reicht jedenfalls für das Format 13 × 18 vollständig.

In der Konstruktion erinnert das Meyersche Objektiv am meisten an das Zeissische Planar, bei welchem die verkittete Linse durch eine einfache Linse im Aristostigmaten ersetzt ist. Das neue Instrument dürfte für alle Aufnahmen im Freien, besonders für Momentbilder, als ein sehr geeignetes angesehen werden.



### Ein neues Gummidruck-Papier.

Ein sehr interessantes Präparat ist in letzter Zeit auf den Markt gekommen und dürfte wohl, wo es sich um Herstellung dekorativer, wirkungsvoller Bilder handelt, dem Gummidrucke in seiner bisherigen Ausführung als Rivale erwachsen. Schon längst hat sich auch in den Fachkreisen der Gummidruck, welcher früher fast ausschliesslich von Amateuren kultiviert wurde, als künstlerisches Ausdrucksmittel eingebürgert. Die Koryphäen der Licht-

bilderei bedienen sich oft und gern dieses schönen Verfahrens, und es ist eine Aera des Gummidruckes angebrochen, wie seiner Zeit die des Platinverfahrens. Die Selbstpräparation des Papiere, die oft umständliche Arbeitsweise und der nur schwer vorherzusehende endliche Ausfall machten aber den Gummidruck zu einer sehr schwierigen Technik, und jeder Gummidrucker weiss wohl selbst, wie viel Ausschuss gerade bei diesem Kopierverfahren resultiert.

Eine weitere Unannehmlichkeit war noch das Kopieren durch das Papier, das Transparentmachen mittels Petroleum und das schliessliche Entfetten. Um so freudiger ist es zu begrüssen, dass es der Firma Höchheimer & Co. gelungen ist, eine Art Farbemulsion darzustellen, welche auf Papier aufgetragen ist und nur durch ein Chrombad ebenso wie bei Pigmentdruck sensibilisiert zu werden braucht, um nach dem Trocknen als fix und fertiges Gummidruckpapier verwendet zu werden. Charakteristisch für das neue Papier ist es, dass nicht fläue und flaueste Negative zur Anwendung gebracht werden müssen, sondern es verlangt gute, kräftige Negative, wie sie auch zum Pigmentdruck benötigt werden. Das Papier ist also ein weich kopierendes. Das Chrombad, welches glycerinhalzig ist, soll stets filtriert werden, ist lange haltbar und wird am besten an kühlen dunklen Orten aufbewahrt. Das Chronieren geschieht in flachen Schalen in der Weise, dass ein Blatt des Höchheimerschen Papiers mit der Schicht nach oben einige Male ohne anzuhalten hin- und hergezogen wird. Das Bad fliesst hierbei gleichmässig über das Papier, und es genügt ein 8- bis 14-maliges Passieren des Bades zu vollständiger Sensibilisierung. Zum Trocknen wird das Papier, wie das beim Trocknen des gesilberten Albuminpapieres üblich ist, an Klammern aufgehängt und an der Ab-

lauffecke ein Stückchen Filtrierpapier angebracht, welches die sich event. ansammelnden Chrombadreste aufsaugt. Vor zu grosser Wärme beim Trocknen ist zu warnen, da sich die Bichromate in Verbindung mit organischen Substanzen unter dem Einflusse der Wärme ebenso zersetzen, wie unter jenem des Lichtes.

Das Kopieren geschieht mit Hilfe des Photometers, wobei noch zu bemerken ist, dass das Höchheimersche Papier infolge seiner dicken Farb-Emulsionsschicht länger kopiert werden muss, als die gewöhnlichen, selbstgestrichenen Gummidruckpapiere. Direktes Sonnenlicht ist jedoch unbedingt zu vermeiden. Wesentlich verschieden von der bisher üblichen Arbeitsweise ist das Entwickeln. Während bei dem gewöhnlichen Gummidrucke die Kopie ruhig liegen musste und nur in ganz verzweifelten Fällen von Ueberkopierung die Zuflucht zu mechanischen Mitteln gegriffen wurde, dient hier ein dünnflüssiger Brei von Sägemehl und warmem Wasser, welcher wie bei dem Pigmentprozesse über das Bild gegossen wird. Allmählich erscheint nun das Bild in allen Einzelheiten, worauf es abgespült und in ein Klärungsbad, welches Natriumbisulfid enthält, gebracht wird. Nach erfolgtem Klären, d. h. wenn die höchsten Lichter rein weiss heraustreten, wird gewaschen und zum Trocknen aufgehängt.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Positivprozess.

— C. T. Sutton berichtet auf Seite 600 des „British Journal of Photography 1900“ über seine Erfahrungen in der Herstellung von Chlorsilberkollodien, die ebenso wohl für die Erzeugung von Celloidinpapier, als auch besonders für Glasdiapositive dienen sollen. Er führt unter anderem aus, dass in der Auswahl der zu benutzenden Chloride eine Beschränkung stattfinden muss, und dass von ihnen speziell die Farbe der Kopie abhängt. Calcium giebt dunkelblaue, Lithium dunkelrote und Strontium hellrote Bilder. Sutton selbst zieht Lithium und Strontium vor, da er es für nötig hält, dass das Bild möglichst rot ausfällt, um den Tonprozess nachher zu erleichtern. Leider kann Strontium für sich nicht benutzt werden, da seine Löslichkeit in Alkohol zu gering ist, und er empfiehlt daher eine Mischung von verhältnismässig viel Lithium mit wenig Strontium oder event. reines Lithium. Als Konservierungsmittel kommen seiner Ansicht nach nur Citronen- und Weinsteinsäure in Frage. Um eine Auswahl zu treffen, kann man folgenden Versuch machen. Das benutzte

Chlorid wird mit einer alkoholischen Lösung von Citronen- und Weinsteinsäure in Berührung gebracht. Man findet dabei, dass Lithium mit Weinsteinsäure einen weissen Niederschlag bildet. Beide Substanzen vertragen sich also nicht und geben bei gleichzeitiger Verwendung daher zu Fehlern, besonders grober Kornbildung, Anlass.

Da Chlorsilberkollodien nicht filtriert werden können, so empfiehlt Sutton — was nach unserer Meinung sehr praktisch ist —, alle Substanzen, die dem Kollodium zugesetzt werden sollen, in Vorratslösung anzusetzen und zu dekantieren, und zwar die Citronensäure, die Weinsteinsäure, Chlorlithium und das Chlorsalz, je in konzentrierter Lösung in Alkohol. Was die Menge des Silbernitrats anlangt, so hält er 1 g Silbernitrat auf 30 ccm Emulsion ungefähr als das Richtige für Papier, eine Menge, die in der Praxis wohl gewöhnlich etwas überschritten wird. Sutton macht darauf aufmerksam, dass ein zu grosser Silberüberschuss in der Emulsion immer ein Fehler ist. Je grösser die Silbermenge, die in der Emulsion frei enthalten ist, um so grösser muss die Menge des Schutzmittels sein, welches

dem freiwilligen Gelbwerden des Papiers entgegenarbeiten soll, und um so grösser sind die Tönungsschwierigkeiten. Als Grundformel für die Ansetzung des Chlorsilberkollodiums giebt er folgendes:

Kollodium	300 ccm,
krystallisiertes Silbernitrat	10 g,
Chlorlithium	1,3 g,
Citronensäure	4 g,
Glycerin	1,5 g,
Ricinusöl	0,3 "

Das Silbernitrat wird in möglichst konzentrierter alkoholischer Lösung unter geringstem Wasserzusatz zugefügt. Das Kollodium besteht aus 5,8 g Kollodiumwolle, gelöst in 150 ccm Aether und 135 ccm absolutem Alkohol.

#### Reproduktionsverfahren.

— Eine vorzügliche Chrom-Eiweisslösung.

Geschlagenes Hühnereiweiss	45 ccm,
destilliertes Wasser	300 "
bester Kölner Leim oder Coignet-Leim	5 g,
Ammoniumbichromat	5 "
stärkster Ammoniak	10 ccm.

Diese Lösung kopiert sehr rasch und gewährleistet eine leichte Entwicklung. In den meisten Rezepten findet man den Eiweissgehalt stets zu gross angegeben, wodurch die Entwicklung ungemein erschwert wird. Obiges Rezept ist für Halbtonsachen berechnet; für Strichsachen ist der Chromsalzgehalt auf 3 g herabzusetzen.

Man mache sich zur Regel, die lichtempfindlichen Lösungen, gleichviel, ob Emalilösung oder Eiweisslösung, möglichst dünn anzusetzen, also mit denkbar wenig Klebstoffgehalt. Eine dünne Schicht wird schneller und bedeutend gleichmässiger von Licht affiziert, als eine wenig dünnere Lösung, und bietet aus diesem Grunde eine gewisse Widerstandsfähigkeit gegen Säuren.

C. F.

#### Verschiedenes.

— Ammoniumpersulfat als Zerstörer des latenten Bildes. Namias hat festgestellt, dass Ammoniumpersulfat nicht bloss als Abschwächungsmittel von grossem Nutzen ist, sondern auch die merkwürdige Eigenschaft besitzt, das latente Bild einer Bromsilberplatte zum Verschwinden zu bringen. Taucht man eine belichtete Bromsilberplatte in eine zweiprozentige Lösung von Ammoniumpersulfat fünf Minuten lang, wäscht aus und entwickelt, so erscheint kein Bild, aber die Platte kann zur Aufnahme eines neuen Bildes benutzt werden. Da diese Einwirkung des Ammoniumpersulfats auf die Bromsilbergelatine langsam vor sich geht, so ist dieses Mittel wohl geeignet, bei Ueberexpositionen in Anwendung zu kommen. Eine sicher über-

exponierte Platte wird daher vor der Entwicklung zweckmässig mit einer schwachen Ammoniumpersulfatlösung zu behandeln sein. Bei Anwendung alkalischer Entwickler ist ein Waschen vor der Entwicklung nicht erforderlich, weil das in der Hervorrufungslösung vorhandene Natriumsulfat das Persulfat sofort unschädlich macht. Sehr merkwürdig wirkt auch das Persulfat auf die Pigmentbilder. Ein überexponierter Pigmentdruck, welcher sich nicht mehr entwickeln lässt, gewinnt diese Eigenschaft wieder, wenn er eine halbe Stunde in fünfprozentige Persulfatlösung gelegt wird; er lässt sich dann leicht zu einem normalen Bilde entwickeln. Diese Eigenschaft ist jedenfalls ausserordentlich wichtig und beruht voraussichtlich, ebenso wie die anderen Einwirkungen des Ammoniumpersulfats, auf dem Löslichwerden der Gelatine unter Einwirkung dieses Salzes.



#### Vereinsnachrichten.

##### Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

##### Mitglieder-Meldungen.

Als Mitglied wurde aufgenommen:

Herr E. van Bosch, Fabrikant, Strassburg i. E.

Als Mitglied wird zum zweitenmal gemeldet:

Herr Volkmann Teichmann, Photograph, Bernau.

Zum erstenmal werden gemeldet:

Herr Otto Weichel, Vertreter der Firma Romann Talbot, Berlin, Grenadierstr., durch Hrn. Dir. Schultz-Hencke.

• Willi Ruf, technischer Leiter der Firma Linkenheil & Co., Berlin W., Genthiner Strasse 19, durch Herrn Klepp.

• Rudolf Gentsch, Photograph, Friedrichshagen-Berlin, d. Hrn. F. Grzybowski

• Wilh. Heseckiel, Photograph, Berlin NO., Landsberger Strasse 32, durch Herrn Dr. Ad. Heseckiel.

Berlin, den 24. Oktober 1900.

Paul Grundner, 1. Vorsitzender.

Nächste Sitzung: Donnerstag, den 22. November d. J., Anfang pünktlich 8 Uhr, Schluss der Tagesordnung gegen 10 Uhr, da hiernach an Stelle einer Stiftungsfester ein zwangloses Zusammenbleiben mit unterhaltenden Vorträgen geplant ist.



### Büchersehu.

Die verschiedenen Methoden des Lichtdruckes. Geschichtlich geschildert von August Albert. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. Preis 2,40 Mk.

Bei der grossen Wichtigkeit, welche der Lichtdruck gegenwärtig in der Reproduktionstechnik einnimmt, ist es gewiss für viele nicht uninteressant, zu erfahren, wie dieses biegsamste und doch so schwierige Verfahren im Laufe der letzten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts zu der heute so erstaunlichen Vollendung und Vereinfachung gelangt ist. Ein Verfahren, mit dessen Hilfe es möglich ist, wie es tatsächlich geschieht, tausend Abzüge im Format von etwa 9×12 cm, inkl. Karton, für 8 bis 10 Mk. zu liefern, verdient gewiss auch in ökonomischer Hinsicht volle Beachtung. Der Verfasser, welcher auf dem Gebiete des Lichtdruckes als einer der ersten Autoritäten gilt, giebt uns in dem vorliegenden Buche die geschichtliche Entwicklung des Lichtdruckes seit Poitevins Zeiten, und führt unter Eingehen auf die neuesten Methoden desselben den Leser in das interessante Gebiet mit grosser Klarheit und grossem Erfolge ein. Das Buch kann allen Lichtdruckern und Interessenten auf das wärmste empfohlen werden.

Neuer Katalog von Voigtländer & Sohn, A.-G., Optische Anstalt, Braunschweig.

Die berühmte optische Anstalt bringt in Gestalt von zwei sehr geschmackvoll und elegant ausgestatteten Heften ihre Kataloge über ihre optischen Erzeugnisse ihren Kunden dar. Text und bildlicher Schmuck sind ebenso lehrreich wie elegant.

Projektions-Vorträge aus der Kunstgeschichte. Heft 2: Die französische Malerei im 19. Jahrhundert von David bis Millet. Vortrag zu einer Serie von 36 Laternbildern von Dr. Berthold Daun. Verlag von Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Das von Liesegang ausgehende Unternehmen, Projektions-Vorträge aus der Kunstgeschichte zur Verfügung zu stellen, zugleich mit vorzüglichen Diapositivanfahmen, Illustrationen des Vorgetragenen, verdient alle Beachtung. Denjenigen, welche sich für die Entwicklung der modernen Kunst interessieren, kann das Buch warm empfohlen werden. Diese Hefte sind zu gleicher Zeit eine ausserordentlich übersichtliche Zusammenstellung aller wichtigen Tatsachen der Entwicklung der Malerei und verdienen insofern auch das Interesse aller auf dem Gebiete der Photographie ernst Strebenden.



### Kleine Mitteilungen.

— Das photographische Atelier des Berliner Polizeipräsidiums, über dessen Einrichtung wir seiner Zeit unsern Lesern berichtet haben, wird — wie der „Ulk“ humoristisch mitteilt — die kriminalistische Arbeit bedeutend erleichtern. Es werden dort sämtliche Bewohner der

Erde photographiert werden, was eine anstrengende, aber lohnende Aufgabe sein wird. Denn sobald künftig ein Kapitalverbrechen geschieht, wird in die Zeitungen sofort, nachdem es ruchbar geworden ist, die Notiz gebracht werden können: Das Bild des Mörders befindet sich bereits in den Händen der Behörde.

F. H.

— Ein neuer Stern mittels der Photographie entdeckt. Nach einer Kabelmeldung von der Harvard-Sternwarte wurde eine neuer Stern in Cambridge (Nord-Amerika) entdeckt, anscheinend infolge der photographischen Aufnahmen der Milchstrasse beim Sternbild des „Adler“. Das Erscheinen eines neuen Sternes ist eins der seltensten Ereignisse. Im letzten Drittel des XIX. Jahrhunderts sind nur dreizehn derartige Fälle bekannt, vier davon wurden im letzten Jahrzehnt seit der Ausbildung der Himmelsphotographie entdeckt. Der Umstand, dass die neuen Sterne meist im dichtesten Teile der Milchstrasse erschienen, stützt die Ansicht von Prof. Seeliger, nach der unsichtbare Weltkörper auf ausgedehnte Staub- und Gasmassen geraten, glühend, und so unserem Auge sichtbar werden.

H. M.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 475.* Einem Photokeramiker dürften Sie jedenfalls 300 bis 500 Mk. an Lehrgeld zahlen, ohne dabei die Gewissheit zu haben, dass Sie nach überstandener Lehre, die wohl wenigstens fünf bis acht Tage dauern müsste, bei dem launenhaften Verfahren und „des Feuers Macht“ auch wirklich brauchbare Schmelzbilder herstellen zu können. Vorausgesetzt ist hierbei, dass Sie sowohl tüchtiger Retoucheur, Reproduktionsphotograph und Porzellanmaler sind, auch den Bau und die Behandlung des Schmelzofens kennen. Ich behaupte aus eigener Erfahrung, dass es viel leichter ist, eine brauchbare Trockenplatte und Celluloidpapier zu fabrizieren, Pigment- und Gummidrucke herzustellen, als ein eben brauchbares Porzellanbild etwa in Kabinett zu schaffen. Es wäre wirklich sehr zu wünschen, dass sich mehr Kollegen dem schwierigsten aller Verfahren widmeten, um dem Kunden mit gutem Gewissen wirklich dauerhafte Photogramme empfehlen zu können. H. Sommer, Hamm i. W.

*Antwort zu Frage 477.* Herr W. Grätzmacher, Berlin, teilt uns mit, dass die fraglichen Kartons höchstwahrscheinlich von der Firma Carl Ernst & Co., Aktiengesellschaft, Berlin, Rungestrasse 19, bezogen worden sind. Allerdings stimmen die Anfangsbuchstaben mit denen der genannten Firma überein.

*Antwort zu Frage 478.* Der „Franconia“-Spülapparat kann bestens empfohlen werden, da durch die Konstruktion desselben ein gründliches Wässern der Bilder bei geringem Wasserverbrauch stattfindet. Die Konstruktion ist eine einfache und dabei doch völlig zweckentsprechende.

*Frage 487.* Herr Z. O. in N. Mit welchem Klebemittel werden Bilder auf Glas befestigt, damit dieselben das Aussehen wie Glasmalerei haben?

*Antwort zu Frage 487.* Das Aufziehen von Bildern auf Glas zwecks sogen. Chromomalerei geschieht einfach dadurch, dass man die sehr gut geputzten Glasplatten in eine möglichst farblose fünfprozentige Gelatinelösung legt und nach einiger Zeit die Abzüge, die vorher gründlich durchfeuchtet werden, auf die mit der Gelatinelösung bedeckte Glasfläche anquetscht, um die zwischen Glas und Abzug befindlichen Luftblasen zu entfernen. Es kommt alles darauf an, dass keine Gelatine auf die Papierseite des Abzugs kommt, weil sonst das Durchsichtigmachen des Abzugs nicht gelingt. Man kann aber auch beispielsweise so verfahren, dass man den Abzug mit der Bildseite auf der Gelatinelösung schwimmen lässt und ihn mittels der in dieselbe getauchten Glasplatte dann heraushebt und anquetscht. Wenn das Anquetschen beendet ist, muss die Papierseite von etwa anhaftenden Gelatinepartikeln durch einen Schwamm mit heissem Wasser gesäubert werden. Das Durchsichtigmachen geschieht am besten mit Rizinusöl durch häufiges Aufstreichen desselben an einem warmen Ort.

*Frage 488.* Herr E. R. in O. Projektionsbilder, welche nicht auf Emulsionsplatten, sondern auf Albumin, Kollodium oder Pigment angefertigt sind und dieserhalb das bekannte Kolorieren mit Aquarellfarben nicht gestatten, da sie das Wasser abstossen, beabsichtige ich, um eben die Anwendung von Wasserfarben zu ermöglichen, mit Gelatinelösung, welcher zur Härtung vielleicht Formalin zuzusetzen wäre, zu übergiessen. Wie wäre das geeignete Verhältnis von Gelatine zu Wasser, resp. Formalin, oder welches Verfahren wäre sonst zur Erreichung des angedeuteten Zweckes einzuschlagen? Ubergiessen mit einer Lösung von Gummiarabikum und Zuckerkant bewährte sich nicht.

*Antwort zu Frage 488.* Das Kolorieren von Projektionsbildern auf Albumin, Kollodium oder

Pigment macht keinerlei Schwierigkeiten, wenn Sie diese Platten in der Art, wie Sie es beschrieben haben, gelatinieren. Das Härten der Gelatine mittels Formalin ist für den Zweck nicht zu empfehlen. Es dürfte vielmehr zweckmässiger sein, die Platten zunächst mit einer nicht zu warmen fünfprozentigen Gelatinelösung zu überziehen, in der Weise, wie man Kollodium aufgiess, erstarren zu lassen und dann in einem schwachen Alaunbade die noch feuchten Platten zu gerben. Uebrigens dürfte vielfach das Kolorieren sich auch schon durch blosses Ueberziehen mit frischem Eiweiss und Eintauchen der überzogenen Bilder in stärksten Alkohol bewerkstelligen lassen. Vielleicht ist diese Methode einfacher und giebt ebenso gute Resultate.

*Frage 489.* Herr Z. B. Können Sie mir ein bewährtes Rezept zur Herstellung von Celluloidpapier mitteilen, und welches Papier am geeignetsten zum Ubergiessen ist? Wo erhältlich?

*Antwort zu Frage 489.* Derartige Anfragen können des zur Beantwortung nötigen Raumes wegen im Briefkasten nicht erledigt werden. Wir werden demnächst versuchen, in einem besonderen Artikel auf die angeregte Frage einzugehen.

*Frage 490.* Herr M. R. Ist das unter „Rundschau“ in Nr. 83 dieser Zeitschrift erwähnte Bromsilberpapier mit metallener Unterlage unter Patentschutz gestellt, oder ist die Verwendung von der metallenen Unterlage zu photographischen Zwecken geschützt?

*Antwort zu Frage 490.* Auf unsere Anfrage teil uns Herr Emil Bühler mit, dass das von ihm „Metalloyppapier“ genannte Fabrikat zum Patent angemeldet ist und übrigens zwei Jahre unter Patentschutz stehe. — Im Photochemischen Laboratorium der Königl. Technischen Hochschule in Berlin sind Bromsilberemulsionen auf nickelplattem Papier für die Erzeugung von Lippmannschen Bildern in natürlichen Farben im November des Jahres 1899 bereits überzogen worden.

### Photographisches Allerlei.

— Aus Mecklenburg. Ein Mann, dessen Kinder in Amerika wohnen und ihn um sein Bild gebeten hatten, kommt zu einem Photographen in Sierberg, um sich aufnehmen zu lassen. Der Photograph unterhält sich eine Weile mit dem braven Alten und sagt zum Schluss scherzhaft: „Dat sall ok so weih nich dauhn“. Sie begeben sich in das Atelier, das auf einem balkonartigen Vorbau nach dem Garten zu errichtet ist. Die Öffnung der Wand nach der Gartenthür zu wird mit einem Laken verhängt, und der gute Mann setzt sich, den Rücken der Treppe zugekehrt. Nachdem der Photograph seine Vorbereitungen getroffen hat, steckt er den Kopf unter das bewusste schwarze Tuch, und nun heisst es:

„Noch ein wenig rechts“ — „ein wenig zurück“ — „ein wenig links“ — „noch ein wenig zurück“ — und plötzlich sind Stuhl und „Objekt“ mit lautem Gepolter die Treppe hinuntergestürzt. Bleich vor Schreck eilt der Photograph die Stufen hinab und denkt, im glücklichsten Falle einen Mann mit gebrochenen Armen oder Beinen zu finden. Doch vergnügt lachelnd, auf alle Viere gestützt, das Gesicht der Treppenöffnung zugekehrt, ruft er, einige Hautabschürfungen nicht achtend und im übrigen glücklich unten Angekommene: „Is 't gaud worden?“ und sich aufrichtend, fügt er hinzu: „Dat bar'ck doch nicht dacht, dat dat Ding so'n Zug harr!“

Dieser Nummer liegen Prospekte bei von: Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin SO.; Dr. Adolf Heseckel & Co., Berlin NO.; Gust. Schaeuffelens'sche Papierfabrik, Hellbronn a. N.; Höchheimer & Co., Feldkirchen-München.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen in Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemiker und Berufsmaler Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemiker in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgane der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 89.

31. Oktober.

1900.

### Ueber das Auswaschen der Positivbilder.

*Nachdruck verboten.*

Das „British Journal“ vom 5. Oktober enthält einen ausserordentlich beherzigenswerten Artikel, dessen Inhalt zwar im wesentlichen keine neuen Gesichtspunkte giebt, aber der doch bei der Unklarheit, die auf diesem Gebiete herrscht, äusserst lesenswert ist. Zunächst wird der Tatsache Erwähnung gethan, dass das Auswaschen bei Positivabzügen gewöhnlich von dem Gesichtspunkte ausgeht, dass die im Bilde enthaltenen Spuren von unterschwefligsaurem Natron vollkommen entfernt werden müssen; es wird aber viel weniger darauf Rücksicht genommen, dass dies Auswaschen allein die Haltbarkeit der Bilder nicht gewährleistet, sondern dass die Vorbedingung eines guten haltbaren Bildes in dem sorgfältigen Fixieren zu suchen ist.

Selbst wenn es infolge mangelhaften Waschens dahin kommt, dass das Bild noch Spuren von Fixiernatron enthält, so ist dies lange nicht so gefährlich und für die Haltbarkeit des Bildes verderblich, als wenn das Bild zwar nach dem Fixieren sorgfältig ausgewaschen wurde, aber nicht genügend und verständnisvoll fixiert worden ist.

Der grösste Verderb für die Haltbarkeit der Bilder liegt aber in dem allzu verlängerten Waschen. Es ist eine leidige und alte Gewohnheit, aus Bequemlichkeitsgründen und oft auch infolge der mangelhaften Einteilung der Arbeitszeit, die Bilder über Nacht zu waschen. Ja, wie die englische Zeitschrift mitteilt, soll es dort üblich sein, die am Sonnabend fertiggestellten Kopieen bis zum Montag früh zu wässern, eine Gewohnheit, deren Schädlichkeit auf der Hand liegt.

Wenn wir aus der eigenen Erfahrung die letzten Monate beurteilen sollen, so müssen wir darauf hinweisen, dass in mindestens 90 bis 100 Fällen das Auftreten von Flecken in den Kopieen, besonders auf Mattcelloidinpapier, auf zu langes Waschen zurückzuführen ist. Die so gefürchteten gelben, verwaschenen Punkte und anderen gelblichen Fleckmarken, die oft die Bildfläche fast vollkommen überziehen, treten meist immer da auf, wo in unverständiger Weise der Waschprozess verlängert wird. Welche Faktoren hierbei zu dem leichten Verderben des Bildes beitragen, ist allerdings bis jetzt noch absolut unaufgeklärt; jedenfalls ist aber soviel sicher, dass der Zustand der Schicht des Bildes durch verlängertes Waschen in vielleicht nicht vollkommen reinem Leitungswasser ein solcher wird, dass später die geringfügigsten Ursachen zur Fleckenbildung führen. So kommt es, dass häufig unter Benutzung von ganz frischem Kleister doch die Pinselstriche des Klebemittels sich markieren, dass geringe Unregelmässigkeiten im Karton, wie beispielsweise der Steindruck der Rückseite, auf dem Bilde sichtbar werden, oder dass sich sogar die Struktur des zum Trocknen der Bilder verwendeten frischen Fliesspapieres auf der Bildschicht wiederfindet. Hier kann einzig und allein ein vernunftgemässes Auswaschen und ein Bruch mit den alten leidigen Gewohnheiten helfen; insonderheit sollte in allen photographischen Ateliers, besonders bei der Verarbeitung von Celloidinpapier, niemals ein Bild über Nacht im Wasser bleiben, sondern entweder die Bilder in den Abendstunden fertiggestellt werden oder, wo dies nicht geht, die

kopierten Bilder abends liegen bleiben und morgens erst getont und fixiert und dann ausgewaschen werden. Es kann nicht genug wiederholt werden, dass die zuerst von Grundy und Haddon festgestellte Thatsache, dass aller lösliehe Schwefel aus dem Bilde bereits nach kurzer Zeit sich herauswaschen lässt, den Schlüssel für die Haltbarkeit vernünftig behandelte Bilder in sich trägt.

Allerdings muss das Waschen sinngemäss ausgeführt werden. Die Apparate, welche die Bilder in einem fortlaufenden Strom von Wasser bewegen, sind zwar nicht schlecht, aber sie verschwenden unnütz Wasser, und das Resultat ist dem Aufwand von Waschwasser nicht entsprechend. Viel besser ist ein Waschen von Hand, indem die Bilder, nachdem sie zweimal in einer reichlichen Wassermenge durch je fünf Minuten abgespült waren, einzeln aus dem Wasser herausgenommen werden, auf einer Glasplatte übereinandergelegt und durch einen aufgedrückten Bausch Fliesspapier abgequetscht werden. Nach dieser Operation gelangen sie von neuem in das Wasser, werden wiederum

zweimal von einem Gefäss in das andere übertragen und nach zehn Minuten abermals abgequetscht. Wenn diese Operation vier- bis fünfmal wiederholt wird, ist alles geschehen, was durch Waschen erreicht werden kann.

Das „British Journal“, welches sich diesen Betrachtungen ebenfalls anschliesst, weist darauf hin, dass das Prinzip des Auswaschens immer auf eine möglichst vollständige Entfernung der Waschlöslichkeit vor der Benutzung neuen Waschwassers hinausläuft, und dass das restlose Abflauen des ursprünglichen Waschwassers vor der Benutzung reinen Wassers die Vorbedingung zu einem nutzbringenden Wasserwechsel ist.

Das „British Journal“ empfiehlt, zwischen jedem Wasserwechsel die Bilder einzeln abtropfen zu lassen. Besser ist jedenfalls noch das Ausquetschen derselben zwischen Fliesspapier, allerdings auch etwas kostbarer, da für diesen Zweck stets reines Fliesspapier genommen werden muss, falls nicht die Natronlauge der ersten Waschwasser wieder auf die Bilder nach Beendigung des Waschprozesses übertragen werden soll.

M.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Verschiedenes.

— **Schnelle Herstellung konzentrierter Lösungen.** Um konzentrierte Lösungen herzustellen, ist der unpassendste Weg unzweifelhaft das Einschütten des zu lösenden Körpers in das Lösungsmittel; denn fast immer sind die Lösungen fester Körper in Flüssigkeiten schwerer als die Flüssigkeiten selbst, und daher sinken sie zu Boden. Eine Cirkulation der Flüssigkeit findet nicht statt. Der feste Körper ist von der konzentrierten Lösung umspült und dadurch der Lösungsvorgang unterbrochen. Als mechanisches Hilfsmittel der Lösung ist in erster Linie das feine Pulvern der betreffenden Substanz zu nennen. Je feiner dieselbe zerrieben ist, desto leichter geht sie in Lösung. Ferner ist Temperaturerhöhung ein kräftiges Beförderungsmittel, jedoch vertragen bekanntlich nicht alle Substanzen eine Erhöhung der Temperatur, sondern verändern sich dabei in ihrer chemischen Zusammensetzung, doppelkohlensaures Natron, Kaliummetabisulfid und Schlipfesches Salz beispielsweise. Ein anderes Mittel, die Lösung zu beschleunigen, liegt in der Anwendung wasserfreier Salze. So löst sich beispielsweise das wasserfreie Natriumsulfid sehr viel schneller als das kristallisierte, schon aus dem einfachen Grunde, weil die meisten Anhydrite, sobald sie mit Wasser in Berührung kommen, eine Erwärmung desselben veranlassen, wodurch die Lösung beschleunigt wird. Am besten kann

man dies Verhalten an der Pottasche studieren, welche als kalciniertes kohlensaures Kali äusserst leicht löslich ist. Das Gleiche gilt von wasserfreien Fixiernatron und vom schwefligsauren Natron.

— **Reparieren zersprungener Ebonit- und sogenannter Vulkanschalen.** Die schwarzen Hartgummischalen, welche für photographische Zwecke vielfach benutzt werden, verbinden mit geringem Gewicht die angenehme Eigenschaft, dass die Platten beim Schwenken an den Ecken nicht so leicht ausspringen, aber den unangenehmen Nachteil, dass solche Schalen sehr leicht, wenn sie längere Zeit mit Wasser gefüllt stehen, an den Rändern springen, auch durch einen Fall Knicke bekommen und undicht werden. Eine amerikanische Zeitschrift giebt folgende Vorschriften, um derartig zerbrochene Schalen wieder dicht zu machen. Das Zuckten von Rissen und das Zusammenkitten zerbrochener Teile geschieht folgendermassen: Eine feste Verbindung entsteht einmal durch Anwendung des gewöhnlichen Radfahrergummis, wie er in Tuben zum Flickern der Reifen der Fahrräder verkauft wird. Das Gummi wird so angewandt, dass die vorher gereinigten Bruchflächen unter Befuchtung mit der Lösung durch umgebundenen Bindfaden kräftig aneinandergedrückt werden. Nach ein bis zwei Tagen ist die Kittung trocken. Eine andere, noch bessere Kittmethode ist die folgende: 30 g Guttapercha werden in 240 cm

Schwefelkohlenstoff aufgelöst, hierzu fügt man 60 g feingeschnittenes Paragummi und nach vollkommener Lösung 15 g Hausenblase. Selbstverständlich muss die Auflösung wegen der ausserordentlichen Feuergefährlichkeit des Schwefelkohlenstoffs ohne Anwendung künstlicher Wärme und auch nicht in der Nähe einer Flamme vorgenommen werden, und wird dieselbe daher am besten durch Einstellen der lose verstöpselten Flasche in warmes Wasser bewirkt.

Eine dritte Methode, welche ebenfalls sehr bequem in der Anwendung ist und sehr feste Verbindungen giebt, ist die folgende: Man nimmt eine Messerspitze voll Chlorzink, befeuchtet dieselbe mit ein klein wenig Wasser, mischt schleunigst ein wenig Zinkoxyd in trockenem Zustand unter die feuchte Masse, streicht dieselbe mit einem Hornspatel auf die Bruchflächen und verbindet dieselben unter starkem Druck mit Bindfäden. Nach einigen Tagen ist das Zinksalz zu einem festen Kitt zusammengetrocknet.

M.



### Vereinsnachrichten.

#### Verein schlesischer Fachphotographen.

Protokoll der Sitzung vom 26. September 1900, ausserordentliche General-Versammlung im neuen Vereinslokal „Mönchshof“, Tauentzienplatz.

Vorsitzender Mattea eröffnet die gut besuchte Sitzung, Pietschmann und Steckel hatten sich entschuldigt. Vorsitzender Mattea hebt in seiner Ansprache hervor, dass nur durch möglichst zahlreiches Erscheinen der Mitglieder der Verein bestehen könne.

Kollege Steckel kündigt für die Oktober-Sitzung einen Vortrag über eine neue Blitzlicht-Einrichtung an. Bei der nunmehr stattfindenden Vorstandswahl werden folgende Kollegen gewählt: Dechant, erster Vorsitzender, Hartelt, zweiter Vorsitzender, Geier, Schriftführer, Fröhlich, Kassierer, Pietschmann und Kunze, Beisitzer. Dem Kassierer wird Decharge erteilt und der Kassenbestand mit 377,45 Mk. befunden. Die Kollegen Hönsch und Paschka werden zu Kassenrevisoren ernannt.

Schluss 11 Uhr.

Wilh. Geier, Schriftführer.

Nächste Sitzung:

Mittwoch, den 31. Oktober 1900, abends 6 Uhr, im neuen Vereinsheim, Restaurant Tauentzien, Brauerei Mönchshof, Tauentzienplatz.

Vortrag des Kollegen Steckel nebst Demonstration: „Die Gieseche Blitzlicht-Konstruktion.“ Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.



### Personalien.

Am 26. d. Mts. ist zu Charlottenburg der Grossherzog. Oldenburgische Hofphotograph, Herr Franz Titzenthaler, nach langem, schweren Leiden verschieden.



### Kleine Mitteilungen.

— Die Freie photographische Vereinigung zu Berlin veranstaltet im Laufe des Winterhalbjahres 1900/1901 in ihrem Atelier, Unter den Linden 11, eine Anzahl interner Ausstellungen von Arbeiten der Vereinsmitglieder. Die erste dieser Ausstellungen, die ein möglichst umfassendes Bild der Vereinsthätigkeit in künstlerischer und wissenschaftlicher Hinsicht geben sollen, findet im November statt und ist für wissenschaftliche Photographien bestimmt. Es folgen dann Ausstellungen im Dezember (Bromsilber-Vergrößerungen), Januar (Gummi- und Kohledrucke), Februar (Stereoskop-Aufnahmen), März (Reise- und Genrebilder) und April (Projektions- und Fensterbilder). Die zu diesen Ausstellungen eingelieferten Bilder unterliegen keiner Aufnahme-Jury, sondern werden sämtlich — auch ohne eine Beschränkung hinsichtlich ihrer Anzahl — nach Massgabe des verfügbaren Raumes ausgestellt. F. H.

— Junior-Salon, London. Der alljährlich von der Zeitschrift „The Practical and Junior Photographer“ in London veranstaltete Salon fand diesmal unter reger Beteiligung im August statt. Alle (127) angenommenen Bilder wurden in kleinem Format in der August-Nummer der Zeitschrift in Autotypie veröffentlicht. Hierfür wird mancher dankbar sein, denn es sind viele anregende Bilder darunter. Ausser einem Diplom erhielt eine Anzahl hervorragender Aussteller von ihrem Bild 25 Reproduktionen auf Postkarten. H. M.

— Photographischer Kongress in Rom 1901. In Rom wird im nächsten Jahre gemäss dem 1899 in Florenz gefassten Beschluss der dritte nationale photographische Kongress abgehalten werden, mit dem eine internationale photographische Kunstausstellung verbunden ist. H. M.



### Fragekasten.

Frage 491. Herr O. W. in E. Ich bin mit monatlicher Gehaltszahlung engagiert und wurde nun am 17. d. Mts. von meinem Chef mit dem Bemerken gekündigt, dass ich am 2. November gehen könne, denn es seien dann die 14 Tage um. Frage nun an, ob mein Chef dazu berechtigt ist, oder ob nicht bei monatlicher Gehaltszahlung auch monatliche Kündigungsfrist vorgesehen ist?

Antwort zu Frage 491. Es ist ein leider sehr verbreiteter Irrtum, dass die Kündigungsfrist die gleiche sei, wie der Termin der Gehaltszahlung, und

dass z. B. bei monatlicher Zahlung auch monatliche Kündigung bestehe. Das ist jedoch nur bei dem kaufmännischen Personal (Handlungsgehilfen) der Fall. Für die Kündigung von technischem Personal (Gewerbegehilfen) findet der § 122 der Gewerbeordnung Anwendung, in dem bestimmt wird, dass das Arbeitsverhältnis — wenn keine besonderen Vereinbarungen getroffen sind — durch eine jedem der beiden Teile freistehende, 14 Tage vorher erklärte Aufkündigung gelöst werden kann. Werden andere Aufkündigungsfristen vereinbart, so müssen sie für beide Teile gleich sein. Die Kündigung braucht nicht am Schlusse einer Woche zu erfolgen, sondern kann an jedem Arbeitstage ausgesprochen werden. Ihr Chef ist also in diesem Falle durchaus im Recht.

F. H.

*Frage 492.* Herr I. E. in V. Können Sie mir mitteilen, was für ein schwarzer Lack jener ist, den Sie seiner Zeit für stark unterexponierte Platten in Ihrer Zeitschrift empfahlen?

*Antwort zu Frage 492.* Das Ueberziehen sehr unterexponierter Negative nach dem Ausbleichen mit Quecksilbersublimat auf der Rückseite geschieht am besten mit Hilfe dünnen Asphaltlacks, der event. zwecks schnelleren Trocknens mit Chloroform zu verdünnen ist und in mehreren Lagen, erst in der einen Richtung und dann kreuzweise aufzutragen ist. Je dünner der Lack genommen, und je häufiger der Ueberzug hergestellt wird, desto schwärzer erscheint die Fläche, von der sich das gebleichte Bild dann sehr schön abhebt.

*Frage 493.* Herr A. W. in Rh. Welcher Art sind die auf beifolgendem Bilde entstandenen Flecke? Getrenntes Rhodan-Gold- und Fixierbad, frischer Kleister sind angewendet und die ganze Nacht gewässert.

*Antwort zu Frage 493.* Der Fehler liegt, wie in fast allen den Fällen, die dem Ihrigen gleichen, in zu lange andauerndem Wässern. So lange Sie das Wassern über Nacht nicht einstellen, werden Sie stets fehlerhafte Bilder gelegentlich erhalten.

*Frage 494.* Herr G. J. in V. Von welcher Firma sind schnell wirkende Portraitobjektive vorteilhaft zu beziehen, und wie ist der Preis eines solchen für Kabinetbilder?

*Antwort zu Frage 494.* Von sehr guter Lichtstärke sind die Serien I und III der Portraitobjektive von Voigtländer & Sohn, A.-G. in Braunschweig. Serie I, und zwar Nr. 5b derselben, reicht für schnellste Momentaufnahmen aus und ist speziell für Kinder-aufnahmen in Kabinetformat äusserst geeignet. In neuester Zeit fertigt die Firma auch eine extra schnelle Serie, die aber nur dann Anwendung findet, wenn es sich um die allerschnellsten und kürzesten Aufnahmen bei ganz ungünstigem Licht handelt.

*Frage 495.* Herr C. W. Ich erhalte bei Verarbeitung des Ankermattpapiers, welches bekanntlich im Goldbad und Platinbad bearbeitet wird, auf den Bildern oft kleine, zerstreut liegende schwarze Punkte (wie Fliegenschmutz). Diese Flecke entstehen beim

Goldbad (nach Vorschrift: Essigsäures Natron, Borax, Gold). Was ist die Ursache? Peinliche Sauberkeit, reichliches Auschloren wird beobachtet. Chemikalien frisch bezogen und frisch angesetzt. Der Fehler kann nur in der Präparation des Papiers oder am Wasser liegen, letzteres ist kaum anzunehmen, da einige Bilder tadellos sind.

*Antwort zu Frage 495.* Wenn die schwarzen Flecke im Goldbade entstehen, so ist kein Grund anzunehmen, warum sie durch das Wasser entstanden sein könnten, da das Goldbad doch mit destilliertem Wasser wohl auch bei Ihnen angesetzt wird. Es ist nur möglich, dass während des Ausschlorens oder beim Kopieren reduzierende Partikelchen auf die Bildfläche gelangen, und dass dadurch die Flecke entstehen, oder dass im Papier selbst dazu Veranlassung ist. Ohne Einsendung von Proben können wir den wahren Grund nicht angeben.

*Frage 496.* Herr P. D. in F. 1. Bin im Besitz einiger Photographien auf silberplattiertem Kupfer (Daguerreotypie?), jedoch ist das Bild fast ganz verschwunden, ausserdem ist eines derselben mit braunen Flecken behaftet. Sind die Bilder wieder tadellos herzustellen und müssen dieselben hinter Glas aufbewahrt werden?

2. Sind folgende Lösungen haltbar und wie lange?

I. Alkohol 90 g, salpetersaures Silber 30 g, destill. Wasser 30 g; II. Citronensäure 5 g, Alkohol 30 g; III. Chlorcalcium 5 g, destill. Wasser 5 g, Alkohol 40 g; IV. Kalium-Platinchlorür 2 g, destill. Wasser 12 g.

*Antwort zu Frage 496.* 1. Wenn die Daguerreotypen nicht geputzt worden sind, sondern sich noch unter Glas befinden, ist die Herstellung derselben verhältnismässig leicht. Wollen Sie die Bilder, falls sich dies lohnt, an das Photochemische Laboratorium der Königlichen Technischen Hochschule zu Händen des Herausgebers dieser Zeitschrift übersenden und das Rückporto beilegen, so wird die Wiederherstellung dort gern kostenlos ausgeführt.

*Antwort 2.* Die vier genannten Lösungen sind längere Zeit haltbar. Die Lösung des Kalium-Platinchlorürs muss in einer Glasstopfelflasche aufbewahrt werden, damit keine organischen Substanzen in die Lösung hineingeraten.

*Frage 497.* Herr L. A. in D. Erlaube mir ergebenst anzufragen, welches die Ursache der Streifen auf beiliegendem Bilde sein kann? Benutze X.-Bromsilberpapier, entwickle mit Amidol. Die Fehler entstehen schon beim Entwickeln. Kann man Fixiernatron für Protalbinpapier mehrmals benutzen, wie man sich solches beim Albuminabdruck erlaubt, ohne dass die Protalbinbilder Schaden erleiden, oder ist es besser, immer frisches Fixierbad (1:10) zu nehmen?

*Antwort zu Frage 497.* Die Streifen, welche Sie an den übersandten Papierproben beobachtet haben, rühren höchstwahrscheinlich von Präparationsfehlern auf der Papierschicht her. Ein anderer Grund für die Entstehung derselben lässt sich kaum annehmen, doch sind wir bereit, nach Einsendung einer Probe Versuche mit derselben anzustellen.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIPLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesiischer Fachphotographen zu Breslau — des Herzoglich-Mecklenbischen Photographen-Vereins zu Eberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Gessenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — der Magdeburger Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photochemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 90.

4. November.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc., ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.— Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungliste Nr. 6044, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreigespaltene Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreigespaltene Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt. Schluss der Inseraten-Aannahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

Auf der allgemeinen Mitgliederversammlung des R. V. in Frankfurt im Juli d. J. kam folgender, an Herrn Hofphotograph O. Suck-Karlsruhe gerichteter Brief des Herrn Hofphotograph Th. Schuhmann jr., in Firma Schulmann & Sohn, Karlsruhe, zur Verlesung:

Sehr geehrter Herr Kollege!

Sie würden mir einen Gefallen erweisen, wenn Sie Veranlassung nehmen wollten, unter der Rubrik 13 folgendes zur Besprechung zu bringen.

Es wurden vom Grossherzogl. Amtsgericht Kollegen C. Ruf und uns, und wahrscheinlich auch anderen Firmen, Vorladungen zugestellt, um den betr. Geschäftsinhabern nahezuzeigen, dass sie nach § 2 des Landesgesetzes verpflichtet wären, sich, resp. ihre Firma in das Handelsregister einzutragen. Es sollte hierbei auch event. § 1 in Betracht kommen. Da ich mich in den mir vorgelesenen Paragraphen nicht mit den Anschauungen, resp. Auslegung derselben durch den Amtmann einverstanden er-

klären konnte, habe ich natürlich gegen die verlangte Eintragung protestiert. Das gleiche that Kollege Ruf.

In der Sache habe ich mich vorerst an Herrn Karl Lützel, der gerade hier anwesend war, gewandt und ihn gebeten, er möge nach Darlegung des Sachverhalts hierüber mit dem tit. Vorstände des Rechtsschutz-Verbandes Rücksprache nehmen und diesen ersuchen, mir event. eine offizielle Meinungsäusserung, die ich vielleicht bei meinem nächsten Besuch bei dem betr. Amtmanne hätte verwenden können, zuzusenden. Unser Anwalt hat von uns auch den Auftrag, die Sache genau zu studieren, doch weiss ich vorläufig dessen Ansicht noch nicht.

Ich nehme aber auch an, dass unter den zur Zeit in Frankfurt versammelten Vertrauensmännern viele sein werden, die hier in der gleichen Sache schon Erfahrung haben und vielleicht sich mit den Behörden über die Anwendbarkeit der angezogenen Paragraphen ausgesprochen haben. Es würde vielleicht, so

nehme ich an, nach einer Besprechung auf der offiziellen Versammlung dem Vorstände möglich sein, eine Antwort auf die durch Sie, verehrter Herr Kollege, zu stellende Anfrage zu geben. Es erscheint mir nämlich augenblicklich der kürzeste Weg. Der mir in der Karte des Herrn Lützel vorgeschlagene mag ja wohl korrekter sein, aber da die Vertrauensmänner, genau genommen, doch nur durch unseren Obmann mit dem Vorstände verhandeln können<sup>1)</sup>, dünkt mir die Erledigung meiner Anfrage etwas zu langsam. Die uns gestellte Frist zur Erklärung geht zu Ende.

Würden Sie also gütigst an die Versammlung, resp. den Vorstand die Frage stellen: Ist der § 1 und besonders § 2 auf unsere Photographenbetriebe anwendbar, resp. ist der Inhaber eines photographischen Ateliers in Hinblick auf diese beiden Paragraphen des Handelsgesetzes verpflichtet, seine Firma im Handelsregister eintragen zu lassen?

Die Antwort, verehrter Herr Kollege, wollen Sie mir vielleicht mündlich nach Ihrer Rückkehr oder, wenn Sie event. von Frankfurt noch weiter gehen sollten, in Kürze per Karte mitteilen. Für Ihre Mühewaltung im voraus besten Dank. Gleichzeitig bitte ich Sie für die Belästigung vielmals um Entschuldigung.

Indem ich Ihnen recht viel Vergnügen für die Frankfurter Tage wünsche, verbleibe ich mit freundlichen, kollegialen Grüßen

Ihr ergebener

Schuhmann jr.,  
i. F.: Schulmann & Sohn.

Da in der Versammlung niemand eine bestimmte Antwort auf die in dem Brief gestellte Frage zu geben in der Lage war, letztere aber von allgemeinem Interesse ist, wurde beschlossen, der Vorstand solle von dem Rechtsbeistand des R. V., Dr. A. Paret-München, ein Gutachten einholen. Dieses wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

#### Gutachten.

Betreff: Eintragungspflicht der Photographen in das Handelsregister.

Nach § 1, Abs. 2, Ziffer 9, des Handelsgesetzbuches sind kaufmännische Geschäfte „die Geschäfte der Druckereien, sofern ihr Betrieb über den Umfang des Handwerks hinausgeht“. Es unterliegt nun keinem Zweifel, dass unter dem Begriff Druckerei der Druck von litterarischen und künstlerischen Erzeugnissen gemeint ist; dass in diesem Sinne auch die photographischen Anstalten unter den Begriff der Druckerei zu stellen sind, ist wohl nicht mit Unrecht von den Kommentatoren des Handels-

gesetzbuches meist übereinstimmend angenommen worden. Ein Standpunkt, dem sich auch die Praxis nicht verschliessen wird. Dabei ist jedoch immer die Voraussetzung, dass der Betrieb über den Umfang des Handwerks hinausgeht; ob und wann ein solcher Betrieb vorliegt, muss im einzelnen Fall ermittelt werden, und lässt sich keine allgemeine Regel hierfür aufstellen. Indessen darf zweifellos der Ausdruck „über den Umfang des Handwerksbetriebs hinausgeht“ nicht allzu eng ausgelegt werden, da die Gesetzgebung gerade mit der Ausdehnung der Kaufmannsqualität und den damit verbundenen Verpflichtungen eine gewisse Sicherung der geschäftlichen Verkehrsbasis anstrebt. Es dürfte deshalb wohl im Sinne des Handelsgesetzbuches von denjenigen Photographen, deren Betrieb über den Umfang des Handwerks hinausgeht, mit Recht die Eintragung der Firma ins Handelsregister verlangt werden. Immerhin wird in dieser Frage die Praxis der Gerichte für die nächste Zeit noch eine schwankende sein. Der § 2 des Handelsgesetzbuches bestimmt:

„Ein gewerbliches Unternehmen, das nach Art und Umfang einen in kaufmännischer Weise eingerichteten Geschäftsbetrieb erfordert, gilt, auch wenn die Voraussetzungen des § 1, Abs. 2, nicht vorliegen, als Handelsgewerbe im Sinne dieses Gesetzbuches, sofern die Firma des Unternehmers in das Handelsregister eingetragen worden ist. Der Unternehmer ist verpflichtet, die Eintragung nach den für die Eintragung kaufmännischer Firmen geltenden Vorschriften herbeizuführen.“

Auch diese Bestimmung des Handelsgesetzbuches kann unter gewissen Voraussetzungen auf die Photographen Anwendung finden, und zwar dann, wenn der Betrieb zwar nicht über den Umfang des Handwerkes hinausginge, wohl aber nach Art und Umfang in kaufmännischer Weise eingerichtet wäre; dies wäre z. B. in der Art denkbar, dass der Chef die technischen Arbeiten im Atelier zwar in der Hauptsache nur selbst ausführt, dagegen noch Personal zur Buchführung, an der Kasse und dergl. beschäftigt. Von einem solchen Betrieb, wenn er selbstverständlich einen gewissen Umfang hat, kann man wohl sagen, dass er nach kaufmännischer Art geführt würde, und auf einen solchen dürfte obiger § 2 des Handelsgesetzbuches Anwendung finden, und wäre demgemäss der Inhaber eines solchen Ateliers verpflichtet, seine Firma ins Handelsregister eintragen zu lassen.

Doch muss auch hier der Thatbestand des einzelnen Falles ergeben, ob ein solcher Betrieb vorliegt oder nicht, und gilt das oben über die schwankende Praxis der Gerichte Gesagte in gleicher Weise hier.

Dr. Paret, Rechtsanwalt.

<sup>1)</sup> Irrtum des Briefschreibers. Vertrauensmänner können jederzeit mit dem Vorstand auch ohne Vermittlung des Obmannes verhandeln. Der Vorst.

## Die Jubiläums-Ausstellung des Vereins zur Pflege der Photographie in Frankfurt a. M.

(Fortsetzung.)

*Nachdruck verboten.*

Höchst interessant ist die Ausstellung der Photoskulpt-Gesellschaft. Mittels eines photographischen Verfahrens hergestellte Skulpturen sind zwar in der Idee nicht neu. Schon vor mehr als 20 Jahren wurde in Paris ein Verfahren ausgeübt, welches im stande sein sollte, mit nur geringer Nachhilfe Statuen nach lebenden oder toten Modellen herzustellen. Das Verfahren des Herrn Selke hat mit diesem nichts zu thun. Selke beschränkt sich auf Reliefs. Aufingeniöse Weise werden eine Anzahl Teilbilder einer Person hergestellt, von denen jedes folgende in den Konturen einer grösseren Erhabenheit im Bilde entspricht als das vorhergehende, etwa in der Art, wie bei besseren topographischen Karten die Höhen der Gebirge durch Linien angegeben sind. Jede durch eine Linie begrenzte Fläche hat im Verhältnis zu der sie umgebenden oder der von ihr eingeschlossenen Linie hier eine höhere Erhebung, dort eine tiefere Senkung.

Von diesen Teilbildern werden nun Abdrücke gemacht, diese aufeinandergeklebt, und hieraus ergibt sich dann ein Relief, welches allerdings dann noch einer Nachhilfe bedarf, die vielleicht in vielen Fällen ausschlaggebend sein dürfte.

Die ausgestellten Reliefs sind zum Teil recht gut, zum Teil lassen dieselben aber zu wünschen übrig. Es steht wohl zu erwarten, dass das Verfahren, welches ja noch sehr jung ist, sich noch weiter ausbilden lässt.

Die Plastographische Gesellschaft, Wien (Pietzner & Co.), zeigt auf photographischem Wege hergestellte Plaquettemedaillen, deren Relief nicht sehr hoch ist, was der Vermutung Raum giebt, dass dieselben auf dem einzigen, wirklich photographischen Wege mittels Quellgelatine hergestellt sind. Die ausgestellten Plaquetten sind sehr schön.

Strauss-Collin bringt eine Anzahl Reliefbilder, die, wie beim alten Pietznerschen Verfahren, mittels der Hand hochgepresst sind.

Ein Bild reger Thätigkeit gewährt die Koje der Neuen Photographischen Gesellschaft Steglitz.

Hier sind die Wände förmlich tapeziert mit Bildern aller Art, Porträts, Landschaften, Reproduktionen vom kleinsten bis zum grössten Format, da sind ebenso wohl Miniaturbildchen, bestimmt, das Aussehen der verschiedensten Handelsgegenstände zu verschönern, als auch Wand-Dekorationsbilder in der Länge von mehreren Metern. Zum ersten Male sehen wir hier die chemischen Färbungen des Bromsilberbildes für die Praxis verwendet. Die Uran-, Eisen- und besonders die Kupfer-tonungen sind von hervorragender Wirkung auf Bromaryt. Die Neue Photographische Gesellschaft zeigt hier deutlich, welches ihr Feld ist, und nach unserer Ansicht ist dies Feld so unendlich gross, dass es wirklich unerklärlich erscheint, wie diese Gesellschaft zum Schaden der Photographen ein Dutzendgeschäft in Visitenkarten-Reproduktionen anfangen konnte.

Die Wiener Photographische Gesellschaft hat ausser Konkurrenz ausgestellt. Wie ein jeder, hat auch sie ihr Bestes gebracht, und wir müssen gestehen, sie hat uns ihre Hochachtung abgezwungen. Es würde zu weit führen, die ausgezeichneten Sachen einzeln aufzuführen, doch können wir uns nicht versagen, einige ganz besonders zu erwähnen. Da ist vor allem die Madonna von Kollers Nachfolger, ein wahres Meisterwerk. Das sind keine maskierten Menschen, an Menschen denkt man überhaupt nicht bei Betrachtung dieses Bildes. Es ist hier der Gedanke vollständig verkörpert. Die Porträts und Akte von Otto Schmidt-Wien gehören ebenfalls zu den hervorragendsten Sachen der ganzen Ausstellung. Von ausserordentlicher Schönheit sind auch die ausgestellten Gummidrucke, darunter eine Wellenstudie von Baron A. von Rothschild, sowie Licht- und Kupferdrucke, welche teils Jahresprämiern der Photographischen Gesellschaft, teils Beilagen zur „Photographischen Correspondenz“ bildeten.

Prächtig sind die farbigen Heliogravüren, die einen Glanzpunkt dieser Kollektivausstellung bilden.



### Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

#### Positivprozess.

— Ein neues Chromgelatinepapier für den Dreifarbendruck. Alle bisher bekannten und benutzten Chromgelatinepapiere erforderten beim Belichten die Anwendung eines Photometers, was sich besonders beim Dreifarbendruck mittels solcher Papiere erheblich

störend erwies. Diesem Uebel abzuhelfen, hat A. Hofmann ein neues Chromgelatinepapier für sein Dreifarbendruck-Verfahren erfunden und unter Nr. 113982 im Deutschen Reich patentieren lassen.

Das Wesen des neuen Papieres besteht nach der Patentschrift darin, dass die gefärbte, licht-

empfindliche Chromgelatineschicht auf einer Unterlage angeordnet ist, die selbst, beispielsweise durch ein Silbersalz, lichtempfindlich gemacht worden ist. Diese Massnahme hat den Zweck, das bei der Belichtung der Chromgelatineschichten übliche Photometer entbehrlieh zu machen, indem man in den Stand gesetzt ist, an der Färbung des gleichzeitig erscheinenden Silberbildes zu erkennen, wie weit die Belichtung fortgeschritten ist.

Die bisherigen Chromgelatinepapiere geben dem Arbeiter keinerlei Anhalt über den Fortschritt des Bildes, bzw. über die Intensität der eingetretenen Unlöslichmachung der Bichromatgelatine. Das nach vorliegendem Verfahren hergestellte Papier dagegen lässt schon während der Belichtung auf dem Untergrund ein Bild erscheinen, welches in seiner Intensität mit absoluter Genauigkeit der latenten chemischen Wirkung proportional ist, die in derselben Zeit durch das Licht auf die lichtempfindliche Gelatine geäussert ist. Das neue Papier ist namentlich dann von Wichtigkeit, wenn es sich um die Herstellung weniger Bilder handelt. Es eignet sich daher namentlich für Amateurphotographien. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist es für die Dreifarbenphotographie, weil man bei dieser über den Grad der Unlöslichkeit der drei Gelatineschichten genau orientiert sein muss.

Das verwendete, lichtempfindliche Papier dient naturgemäss in bekannter Weise als provisorische Unterlage und muss sich von der Chromgelatineschicht, wie bei dem sogenannten Pigmentprozess bekannt, ablösen lassen, da die Entwicklung des Bildes erst nach dem Uebertragen auf eine andere Grundlage erfolgen kann.

Als Unterlagspapier für die farbenphotographischen Papiere dient bester, doppelt satiniertes Stoff, der nach leichtem Albumieren unter Chlor- oder Bromsalzzusatz und erfolgtem Trocknen durch ein Silberbad, bestehend aus einer Lösung von Silbernitrat in Wasser, gezogen wird. Es wird dadurch lichtempfindlich gemacht.

Da es für den vorliegenden Prozess durchaus nicht darauf ankommt, dass diese lichtempfindliche Schicht, die ja für das bleibende Bild nicht in Betracht kommt, in höchst sorgfältiger Weise bereitet werde, so lässt sich diese Operation in maschineller Weise vornehmen.

Nach dem Trocknen giesst man auf das so präparierte Papier die gefärbte Gelatinelösung und lässt an geeignetem Orte trocknen. Kr.

#### Verschiedenes.

— Reproduktion, bzw. Bildherstellung von Münzen. Um Bilder von Medaillen und Münzen herzustellen, sind bekanntlich verschiedene Methoden im Gebrauch. Eine neue, sehr eigenartige empfiehlt die „Revue Scientif“.

Eine gewöhnliche Bromsilber-Gelatineplatte wird kurze Zeit einem schwachen Licht exponiert, so dass sie schleiert. Man legt sie nunmehr im Dunkeln oder bei rotem Licht in eine Schale und giesst normalen Entwickler auf. Sobald die Schicht mit Entwickler getränkt ist, legt man auf dieselbe die Münze und belässt diese dort zehn Minuten. Nach dieser Zeit findet man auf der Platte ein mehr oder minder scharfes Bild der Münze. Als Erklärung für diesen Vorgang wird angegeben, dass die erhabenen Teile der Münze den Entwickler verdrängen, letzterer sich in den Vertiefungen sammelt und nunmehr die belichtete Platte entsprechend entwickelt. Es entsteht also nicht ein Negativ, sondern ein Diapositiv. Kr.

— Objektive für Vergrößerungszeuge. Auf die Frage: „Mit welchem Objektiv soll ich meine Vergrößerungen herstellen?“ findet man häufig die Antwort, dass sich hierzu dasjenige Objektiv eignet, mit welchem die Aufnahme gemacht wurde. Das ist aber nur bedingungsweise richtig. Man kann z. B. eine Aufnahme mit einem Objektiv herstellen, welches nur bei starker Abbildung das gewünschte Format scharf auszeichnet. Will man nunmehr mit solchem auch die Vergrößerung herstellen, so wird man bald finden, dass die auch hier notwendig werdende starke Ablendung das Arbeiten nach jeder Richtung ungemein erschwert. Ausserdem wird sich auch das Auftreten von Objektiveffern beim Vergrössern stets viel stärker bemerkbar machen als bei direkten Aufnahmen. Wenn daher auf grosse Randschärfe ein spezieller Wert gelegt wird, so ist es immer empfehlenswert, sich lichtstarker Objektive mit anastigmatischer Korrektur zu bedienen. Sie erlauben eine genaue, leichte Einstellung und, bei der grossen Lichtstärke, auch eine relativ kurze Exposition, sie erscheinen um so mehr verwendbar, als sie, da sie bei geringerer Brennweite ein grosses Format auszeichnen, umgekehrt auch die Verwendung von kleinen bequemen Brennweiten beim Vergrössern gestatten und somit trotz ihrer erheblich besseren Leistungen billiger sein können als ein gewöhnliches Objektiv mit längerer Brennweite. Ein sehr geeignetes Objektiv ist unter anderem der Tripleanastigmat. Bei der Vergrößerung von Brustbildern kann man indessen auch vorteilhaft ein Porträtobjektiv benutzen, indem die leichte Unschärfe nach den Rändern zu (bei grosser Oeffnung) nur erwünscht sein kann. Kr.



## Vereinsnachrichten.

### Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner,  
Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

Protokoll der ausserordentlichen Sitzung  
vom 18. Oktober 1900.

Auf Einladung des Vorstehers des Photochemischen Laboratoriums der Königlichen Technischen Hochschule, unseres Mitgliedes Prof. Dr. Miethe, versammelte sich der Verein am genannten Tage abends 7 Uhr, in den Räumen des Photochemischen Laboratoriums, um eine Besichtigung dieses Instituts vorzunehmen und einem sich daranschliessenden Experimentalvortrag des genannten Mitgliedes beizuwohnen.

Die sehr zahlreich erschienenen Mitglieder besichtigten zunächst die verschiedenen Räume und neu aufgestellten Instrumente und Druckpressen des Photochemischen Laboratoriums und erhielten Erläuterungen seitens des Vorstehers und seiner Assistenten über die verschiedenen Einrichtungen. Besonderes Interesse erregten die neuen Trockenschränke mit elektrischem Betrieb, wie sie speziell zum Trocknen von Badeplatten in der Technischen Hochschule verwendet werden. Ferner wurde der elektrische Lichtdruckofen, der sich ausserordentlich bewährt und einer geradezu minimalen Wartung bedarf, in Augenschein genommen. Die Heizkörper dieses Ofens für das Lichtdruck-Verfahren sind von der Firma Prometheus geliefert und stellen das denkbar Einfachste dar, was sich für diesen Zweck herstellen lässt. Die Temperatur des Lichtdruckofens lässt sich durch Regulierung des zu schliessenden Stroms auf jeder gewünschten Temperatur konstant erhalten. Ferner interessierte die Anwendung eines elektrischen Ventilators zum Trocknen der Negative und eine neue Lichtdruckpresse, welche eine Handdruckpresse mit Cylinderdruckfläche darstellt. Die von Siemens gelieferten Reproduktionslampen und die Trautsche Lampe für Porträtaufnahmen, die sich momentan zu Versuchszwecken an der Technischen Hochschule befindet, wurden ebenfalls eingehend besichtigt.

Hierauf versammelten sich die Anwesenden im Hörsaal des Photochemischen Laboratoriums zu dem angekündigten Vortrag. Der Vortragende ging von der Thatsache aus, dass das Licht als eine Form der Energie anzusehen sei, wie dieselbe beispielsweise auch durch Wärme, Elektrizität, mechanische Energie und Magnetismus repräsentiert werde. Das Licht wird, wie der Vortragende ausführte, beim Auffallen auf Körper meist in Wärme umgewandelt, gelegentlich aber auch in chemische Energie. Die Zusammensetzung des Lichts aus Wellen von verschiedener Länge ist bekannt. Redner demonstriert zunächst durch einige schlagende Experimente das Vorhandensein des ultravioletten Lichts und schliesst daran jene interessanten Beobachtungen an, welche das Ueber-

führen des Lichts von kürzerer Wellenlänge in Licht von längerer Wellenlänge erkennen lassen. Die besonders ausserordentlich interessanten Erscheinungen der Fluorescenz werden an eigenartigen Apparaten demonstriert, und die Vorführungen gestalteten sich zu äusserst farbenprächtigen, eleganten Experimenten, die das freudige Staunen der Zuhörer erregten.

Fernerhin zeigt der Redner, wie besonders das ultraviolette Licht zur Erregung der Phosphorescenz sehr geeignet ist, und führt eine Reihe von Präparaten vor, bei welchen gerade diese Umwandlung schön gezeigt werden kann. Verschiedene Mineralien wurden im Vakuum den ultravioletten Strahlen ausgesetzt, die von der Kathode ausgehen. Sie phosphorescieren in den leuchtendsten, prächtigsten Farben, besonders ein etwa 10 qcm grosser, künstlicher Rubin gab eine ausserordentlich schöne Erscheinung.

Redner führt dann weiter aus, dass die in jüngster Zeit entdeckten Formen der Strahlung der sogenannten Röntgenstrahlen ihrer Natur nach zwar durchaus noch nicht aufgeklärt seien, dass aber die Vermutung doch nicht unterdrückt werden könne, dass es sich hier ebenfalls um äusserst kurzwellige transversale Aetherschwingungen handle. Die Entstehung der Röntgenstrahlen und ihre Wirkungen werden mit Hilfe eines grossen Induktors und eines elektrolytischen Unterbrechers vorgeführt.

Hieran schliesst endlich der Redner eine Demonstration der sogenannten Becquerelstrahlen, eine ganz neue Art von strahlender Energie, deren Quelle ein absolutes Rätsel ist. Redner zeigte mehrere Präparate, die fortwährend diese Becquerelstrahlen aussenden, und die diese Erscheinung in äusserst augenfälliger Weise demonstrieren. Zunächst wurde mit einem dieser Präparate, welche Herr Dr. Giesel in Braunschweig hergestellt hat, die Thatsache gezeigt, dass diese Strahlen ebenso wie die Röntgenstrahlen die Eigenschaft haben, die Luft elektrisch leitend zu machen. Ferner wurde gezeigt, dass ein Becquerelstrahlen aussendendes Präparat (ein sogen. radioaktiver Körper) im Stande ist, ausgeglühten Flusspatz zu kräftiger Thermoluminescenz zu erregen, und schliesslich wurde das „Selbstleuchten“ der radioaktiven Substanz ohne äussere Erregung an einem äusserst wirksamen Präparat gezeigt, das, ebenfalls von Dr. Giesel in Braunschweig hergestellt, im Dunkeln ein intensives, blauweisses Licht fortwährend aussendet und sich aus diesem Grunde als photochemische Lichteinheit für die Untersuchungen der Empfindlichkeit photographischer Präparate eignet. Dass die Becquerelstrahlen undurchsichtige Körper unter Umständen viel leichter durchdringen als Röntgenstrahlen konnte leider durch die hierher gehörigen äusserst interessanten Versuche vor einer grossen Zuhörerschaft nicht demonstriert werden. Redner steht in Aussicht, im nächsten Jahre bei gleicher Gelegenheit diese Versuche zu zeigen, nachdem er in den Besitz eines äusserst kräftigen und massenhaften Präparats gelangt ist, dessen Ankauf

das Kultusministerium für das Photochemische Laboratorium beschlossen hat.

An diese Experimente anschliessend, zeigt Redner die neuesten Aufnahmen in natürlichen Farben, wie solche mit Hilfe der additiven Synthese dreier Teilbilder an der Technischen Hochschule ausgeführt werden. Das wohlgelungene Bild eines Motives in Sanssouci findet allgemeinen Beifall wegen seiner reichen Farbenpracht und Naturwahrheit. Redner spricht zum Schluss die Hoffnung aus, dass die Anwesenden von jetzt an in jedem Winter einmal der Einladung des Photochemischen Laboratoriums Folge leisten werden, um von den neuesten Fortschritten auf dem Gebiete der Lichtphysik Kenntnis zu nehmen, „denn diese“, so führt Redner aus, „allein wird mit der Zeit im stande sein, über die noch un- aufklärten photochemischen Vorgänge eine sichere Auskunft zu geben.“

An den mit grossem Beifall aufgenommenen Vortrag schliesst sich ein gemütliches Zusammensein der Teilnehmer in einem benachbarten Restaurant. Paul Grundner, 1. Vorsitzender.



### Geschäftliches.

Die Fabrik photographischer Papiere, vorm. Dr. A. Kurz, Aktien-Gesellschaft, in Wernigerode, teilt uns mit, dass sie sich veranlasst gesehen habe, den Preis ihres glänzenden Celluloidpapiers auf 19,50 Mk. pro Buch herabzusetzen. Die Massregel wird auf die an die Firma gerichteten Auforderungen aus den Kreisen der Verbraucher zurückgeführt.

Die Trockenplattenfabrik von Dr. J. Steinschneider in Berlin C. hat kürzlich eine bedeutende Vergrösserung ihrer Geschäfts- und Fabrikräume vorgenommen. Die Firma arbeitet nur mit Wiederverkäufern und unterhält für diese ein grosses, ständig mit allen photographischen Neuheiten ausgerüstetes Musterzimmer.

F. H.



### Personalien.

Wie uns Herr L. Becker, Photograph in Essen a Ruhr mitteilt, hat dessen Sohn Nicolaus auf Grund seiner künstlerischen Leistungen in Uebermalungen von Photographieen in Aquarell und Oel die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst erhalten.



### Bücherchau.

Die lithographischen Zeichnen- und Graviermanieren. Nach dem gegenwärtigen Stande dieser Technik herausgegeben von Georg Fritz. Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S. Preis 20 Mk.

Beim Aufleben des künstlerischen Steindruckes, welches die letzten Jahre mit sich gebracht haben,

und bei der vielfachen Anwendung, welche diese Technik trotz der vorgeschrittenen mechanischen Reproduktionsverfahren immer noch und in neuerer Zeit in erhöhtem Masse findet, ist ein Buch wie das vorliegende von allerhöchstem Interesse. Die Kenntnis der Methoden der mechanischen Gravur auf den Stein sind nicht nur für den Xylographen, sondern auch für den photographischen Reproduktionstechniker von so grosser Wichtigkeit, dass das vorliegende Werk als eine äusserst wertvolle Bereicherung des Bücherschatzes der mechanischen Reproduktionstechnik angesehen werden muss. Sein Verfasser hat es verstanden, bei der ihm eigenen souveränen Beherrschung des Stoffes ein sehr anschauliches und übersichtliches Bild des von ihm behandelten Themas zu geben, dass hier ein wirklich dauernd wertvolles und für den Techniker unentbehrliches Handbuch geschaffen worden ist, das den gegenwärtigen Stand der mechanischen Graviertechnik auf den Stein voll umfasst. Wir wünschen diesem trefflichen Werk, dessen Ausstattung im übrigen über jedes Lob erhaben ist, und dessen zahlreiche kunstvolle Beilagen das Entzücken jedes Steindruckverständigen hervorgerufen müssen, eine weite Verbreitung in den Kreisen der Fachgenossen, deren es im übrigen seinem ganzen Charakter und seinem bedeutenden Inhalt nach unzweifelhaft teilhaftig werden wird.

Photographischer Zeitvertreib. Von H. Schnauss. Sechste vermehrte Auflage. Verlag von E. Liesegang, Düsseldorf.

Dass das bekannte und von uns wiederholt besprochene Büchlein von Herrmann Schnauss einem wirklichen Bedürfnis entsprochen hat, geht daraus hervor, dass es nunmehr bereits in sechster Auflage vorliegt, und dass der Sammelleiss und der Humor seines Verfassers nicht nachgelassen hat, erkennt man am besten aus dem wesentlich grösseren Umfange, den diese sechste Auflage den früheren gegenüber aufweist. Die in dem Werke beschriebenen Verfahren sind natürlich von sehr verschiedenem Werte. Viele derselben werden aber auch dem ernst strebenden Fachmann Anregung geben, dies oder jenes vernachlässigte Gebiet seiner Kunst wenigstens in den Mussestunden einmal zu pflegen.

Eine moderne Werkstätte für Buchgewerbe und graphische Reproduktion.

Die Verlagsanstalt Bruckmann in München versendet ein mit schönen Autotypieen reich illustriertes Büchlein, welches die Räume ihres Geschäfts ausseen und innen veranschaulicht und ein sehr genaues Bild von der Ausdehnung dieser Anstalt giebt.



### Patente.

Kl. 57b. Nr. 112779 vom 29. Juni 1897. Joh. Friedr. Wallmann & Co. in Berlin. — Verfahren zur Herstellung von Glasradierplatten.

Um Glasradierplatten für die Vervielfältigung durch Photographie, Druck u. s. w. herzustellen, ver-

fährt man so, dass man einen körnig aufrocknenden, kein zähes Bindemittel enthaltenden Grund aufträgt und in diesem die Zeichnung mit steifem Pinsel ausstupt. Verwendet man als Grund eine Schmelzfarbe, so kann man die fertige Radierung noch einbrennen.

Kl. 57c. Nr. 112698 vom 14. Februar 1899.

Oskar Mögel in Dresden. — Apparat zum Entwickeln photographischer Platten bei Tageslicht.

Die mit rotem Glas *b* bedeckte Cuvette *a* ist durch einen Schieber *e* in zwei Räume geteilt. Der obere wird durch einen Trichter *c*, nachdem die belichtete Platte eingeführt ist, mit Entwicklerflüssigkeit gefüllt. Nach geschehener Entwicklung wird



zuerst der Schieber *e* etwas zurückgezogen, so dass die Flüssigkeit in den unteren Raum tritt, aus dem sie abfließt. Dann wird der Schieber ganz herausgezogen, so dass die Platte in den unteren Raum fällt. In diesen Raum wird dann, durch einen zweiten (in dem dargestellten Querschnitt nicht sichtbaren) Trichter Fixierflüssigkeit eingelassen, die Platte fixiert und nach geschehener Fixierung durch Ausziehen des als Schieber ausgebildeten Bodens *f* freigegeben.

Kl. 57b. Nr. 113311 vom 16. Juni 1899.

Robert Krayn in Berlin. — Verfahren zur Herstellung der Bildträger für Chromoskope und ähnliche Apparate.

Die Erfindung bezieht sich auf solche Bildträger für Chromoskope, die aus einer Anzahl an ihren Seitenrändern durch Bänder zusammengeklebter Teilbildträger bestehen. Um ein genaues Zusammenkleben zu ermöglichen, werden die Teilbildträger beim Aufkleben der Bänder in eine Lehre gelegt, die sie in der richtigen Lage unverrückbar festhält und nur die Seitenränder freilässt.

### Kleine Mitteilungen.

— Neues Objektiv. Ein neues Objektiv bringt die Firma Suter in Basel in den Handel. Es ist ein Anastigmat mit einem Öffnungsverhältnis  $F:7,2$ . Das Objektiv besteht aus vier Linsen, welche ausserst dünn gehalten sind, um den Lichtverlust durch Absorption möglichst zu beschränken. H. M.

— Photographisches Papiergeld. Während der Belagerung von Mafeking machte sich der Mangel an gemünztem Gelde so stark merklich, dass Oberst Baden Powell zur Ausgabe von Papiergeld greifen musste, das man in Ermangelung einer lithographischen Anstalt auf photographischem Wege herstellte. Der Genannte entwarf eine Zeichnung, nach der fünf photographische Negative, Noten von 1 Lstr. dar-

stellend, gefertigt wurden. 500 Kopieen auf Eisenblaupapier wurden hiervon hergestellt und mit zwei Unterschriften versehen in den Verkehr gegeben. H. M.

— Todesfall beim Photographieren. Die Photographie hat schon manchen Todesfall durch Vergiftung, Explosionen u. s. w. herbeigeführt. Dem Sturz des Photographen Brattell vom Kirchthurm in Oels tritt folgender Fall an die Seite. Miss Middleton aus Leed war im Begriff, in Filey-Brigg Aufnahmen der Wellen zu machen, welche sich mit grosser Kraft an den Felsen der Küste brachen. Dabei trat sie fehl, wurde von einer kräftigen Woge gefasst und davongetragen. H. M.

— Ueber neue Beobachtungen von Röntgenstrahlen berichtet John Trowbridge vom Jefferson physikalischen Laboratorium in Cambridge bei Boston. Die Röntgenstrahlen wurden mittels Gleichstroms aus einer Akkumulatoren-Batterie von 2000 Zellen erzeugt, welche hintereinander geschaltet einen Strom von 4000 Volt geben. Zuerst funktionierte die Röntgenröhre nicht, nachdem sie jedoch mit einem Bunsenbrenner erwärmt war, traten die X Strahlen auf und erreichten ihre grösste Stärke, nachdem sich die Röhre selbst weiter erwärmt hatte, so dass die Antikathode kirschrot glühend wurde. Von da ab nahm die Stärke ab und die Strahlen verschwanden fast ganz, als die Antikathode weissglühend geworden. Um die Temperatur auf der günstigsten Höhe zu erhalten, schaltete Trowbridge einen Widerstand aus destilliertem Wasser von vier Millionen Ohm ein und erhielt sehr gegensätzliche Durchleuchtungsbilder. Trowbridge hofft die Erfolge auch bei geringerer Zellenzahl erreichen zu können. H. M.

### Fragekasten.

Frage 498. Herr C. K. in B. Ich besitze zum Zwecke des Sensibilisierens von Arrow-root-Harzpapier (Hübl) eine recht bedeutende Quantität Silberbad von dem ursprünglichen Gehalt von zwölfpromzigem Arg. nitr. und achtprozentigem Acid. citr., welches stets nach Hübls Methode mittels Kal. chrom. und Kochsalzlösung auf Silber geprüft und auf den ursprünglichen Gehalt gebracht wird; auch die Säure wird ersetzt. Probeweise benutzte ich nun eine Zeit hindurch ein ebenfalls von Hübl empfohlenes Papier, welches statt Harz Albumin enthält, kam aber aus verschiedenen Gründen wieder auf das Harzpapier zurück. Mein Silberbad hat nun offenbar Albumin aufgenommen und giebt einen unangenehmen steifen Schaum, welcher beim Sensibilisieren sehr lästig ist. Auch hat das Bad seitdem eine lichtstrohgelbe Farbe. Lässt sich dem Uebelstande abhelfen und auf welche Weise? Kaolin nützt nichts.

Antwort zu Frage 498. Die Ausfällung des organischen Gehalts des Silberbades kann am besten mit Kaliumpermanganat geschehen. Man setzt dem Bade

vorsichtig tropfenweise eine halbrozentige Lösung des Salzes zu, rührt jedesmal kräftig um und bearbeitet bis zum Verschwinden der Farben. Wenn die roserote Farbe dauernd erhalten bleibt, wird das Bad gesonnt, wobei nach einigen Stunden dasselbe farblos erscheinen wird, und von dem entstandenen Niederschlag entweder abfiltriert oder dekantiert.

*Frage 499.* Herr C. K. in S. Das beifolgende tadellose Negativ wurde mit Gelatinelösung übergossen, um für Lichtdruckzwecke abgezogen zu werden. Während des Trocknens bildet sich nun, wahrscheinlich zwischen Gelatine und Bildschicht, ein körniger Niederschlag, die Lichter werden hart und das Negativ zeigt ein rüppiges Aussehen. Dieser Niederschlag lässt sich durch kein Mittel entfernen und macht die Aufnahmen total unbrauchbar. Von Negativen, die an einem Tage gemacht und mit derselben Gelatinelösung übergossen wurden, zeigen nicht alle diesen Fehler, der überhaupt plötzlich auftritt und ebenso schnell wieder verschwindet. Die Platten sind durchweg gut gespült. Woran liegt nur der Fehler?

*Antwort zu Frage 499.* Die entstandenen Flecke sind unzweifelhaft auf ungenügendes Abspülen der Negative zurückzuführen. Sie haben mit der aufgegossenen Gelatine überhaupt nichts zu thun und röhren von einem Fixieratrongehalt der Bildschicht her. Sie werden sich jedenfalls noch entfernen lassen, wenn man das Bild einige Stunden in Wasser hängt. Ein anderer Grund als ungenügendes Auswaschen ist überhaupt nicht denkbar.

*Frage 500.* Herr J. H. in B. 1. Woher rühren die roten Flecke bei den Mattpapieren für Platinotung? Dieselben machen sich immer erst im Platinbade bemerkbar?

2. Ist es ratsam, sich die Schiessbaumwolle selbst anzufertigen, und wie ist die Herstellung? Dieselbe soll zur Entzündung von Blitzpulver dienen.

*Antwort zu Frage 500.* 1. Rote Flecke bei Mattpapieren kommen davon her, dass das Papier zu alt oder das Platinbad nicht sauer genug war. In diesem Falle geht das Platinieren an einzelnen Stellen schlechter von statten oder versagt gänzlich, wodurch dann die roten Flecke entstehen.

*Antwort 2.* Das Herstellen von Schiessbaumwolle in kleineren Mengen ist eine äusserst lästige Arbeit. Falls Sie Schiessbaumwolle für den genannten Zweck nicht im Handel erhalten können, so empfiehlt sich das Zünden des Magnesiumpulvers einfach mit einer Lunte, die man sich selbst durch Tränken von Fliesspapier in Kalisalpeierlösung herstellt.

*Frage 501.* Herr W. I. in Z. Gibt es ein Mittel, um das Kolorieren auf Cellulosepapier zu erleichtern?

*Antwort zu Frage 501.* Das Kolorieren von Cellulosebildern wird dadurch erleichtert oder vielmehr erst ermöglicht, dass man die Fläche des Bildes zunächst mit Benzin oder besser Benzol durch Ueberreiben sorgfältig entfettet und dann das Bild mit

präparierter Ochsengalle durch Ueberreiben dünn überzieht. Die Farbe wird dann leicht angenommen.

*Frage 502.* Herr C. R. in N. 1. Beim Ansetzen des Kurzschlen Tonfixierbades scheidet sich immer Schwefel aus, trotzdem ich genau nach Vorschrift verfähre. Auch bei Verminderung der Citronensäure trat die Ausscheidung ein. Wie kann ich dieses verhindern?

2. Eine mit Ammoniumpersulfat abgeschwächte Platte liess sich beim Verstärken mit Quecksilber nicht mehr schwärzen, sondern bekam rötlichgelbe Flecke. Das Gleiche geschah auch bei Anwendung des Agfa-Verstärkers, trotz gründlichen Wasserns nach dem Abschwächen. Worin kann die Ursache liegen?

3. Bei der Uranverstärkung werden meine Platten ganz rot, sodass sie nicht mehr kopieren. Wie kann ich Abhilfe schaffen?

*Antwort zu Frage 502.* 1. Das Ausscheiden von Schwefelpulver aus dem Tonfixierbad hat keinerlei Bedeutung und wird in geringem Masse immer eintreten müssen, wenn nach dem Kurzschlen Rezept gearbeitet wird.

*Antwort 2.* Es ist schon häufig darüber berichtet worden, dass das Verstärken mit von Ammoniumpersulfat abgeschwächten Negativen grosse Schwierigkeiten hat und oft zu Fehlern Veranlassung giebt. Da dies Verfahren oft aber sehr gut geht, so kann nur angenommen werden, dass an Misserfolgen ungenügendes Wassern zwischen den einzelnen Operationen Schuld hat.

*Antwort 3.* Wenn die Platten im Uranverstärker ganz rot werden, so ist ungenügendes Fixieren event. in Verbindung mit ungenügendem Waschen die Schuld. Der Uranverstärker verlangt vor allem andern Verstärkern die grösste Sauberkeit im Auswaschen.

*Frage 503.* Herr C. K. in H. Ich habe den Auftrag erhalten, von einem Kabinettnegativ eine Vergrösserung auf Malleinwand in mindestens dreiviertel Lebensgrösse zu machen, sodass man die Konturen deutlich sieht. Nun möchte ich Sie bitten, mir mitzuteilen, wie dies am einfachsten geschieht, oder giebt es Anstalten, die sich damit befassen? Bitte um Angabe einer solchen Anstalt und wie hoch ich den Preis dafür stellen kann.

*Antwort zu Frage 503.* Malleinwand zum Vergrössern eines Kabinettnegatives, präpariert mit Bromsilbergelatine, erhalten Sie beispielsweise von der Cellulosepapierfabrik Heinrich Stolle in Köln-Ehrenfeld (Mimosa-Leinwand). Auf Leinwand stellen fast alle Vergrösserungsanstalten Bilder her. Wie hoch der Preis dafür gestellt werden kann, das hängt natürlich von den Umständen ab. Eine Rohvergrösserung in dreiviertel Lebensgrösse auf Leinwand dürfte, wenn es sich um ein Brustbild handelt, mit 20 bis 30 Mk. zu vergüten sein, bei ganzen Figuren natürlich der entsprechend grösseren Fläche wegen noch höher zu bewerten sein.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesiischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemiker und Berufsabeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Magdeburger Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photochemiker in Stuttgart — des Zürcher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 91.

7. November.

1900.

### Ein haltbarer Eisenoxalat-Entwickler.

Von H. van Beek.

Nachdruck verboten.

Der Eisenoxalat-Entwickler soll haltbar herstellbar sein? Jene schön rote Lösung, welche nach ganz kurzer Zeit schon das gelbe Kaliumferrooxalat ausscheidet und damit die Brauchbarkeit für Entwicklungszwecke verloren hat, soll einen neuen Wettkampf mit den zahllos aufgetauchten Entwicklungsstoffen aufnehmen! Zuerst die Frage: „Würde der in unserem Berichte zu besprechende haltbare Eisen-Entwickler auch einem Bedürfnis entsprechen?“ Ohne weiteres kann man diese Frage wohl getrost bejahend beantworten. Ein Entwickler, der ungeachtet seines sich so empfindlich bemerkbar machenden Fehlers, innerhalb einer halben Stunde nach Mischung schon an die Brauchbarkeitsgrenze gelangt zu sein, sich dennoch unter allen „haltbaren“ so viele Jahre behaupten konnte, braucht unseres Lobes nicht. Die Praxis spricht ja schon zu seinen Gunsten. Die Vorteile des Eisenoxalat-Entwicklers sind so manche: Zuerst erwähnen wir nur die schöne orangefarbene Farbe, welche es möglich macht, ganz ruhig bei bedeutend hellerem Lichte zu manipulieren, ja sie gestattet sogar, wenn auch nur etwa 1 cm Flüssigkeitsschicht in der Schale steht, mittels Abtrennens eines Streichholzes einen Gegenstand im Dunkelzimmer zu suchen. Aber auch weiterhin kommt eine Regulierbarkeit der Leistung, wie sie bei keiner anderen Entwicklungslösung vorhanden ist, noch hinzu, während andererseits die Schleierbildung bei Anwendung reiner Schalen fast ausgeschlossen ist, jene fürchterliche Schleierbildung, welche uns im Sommer die Lust am Arbeiten verleiden möchte, welche nach Auf-

weichen der Schicht durch alkalische Lösungen so leicht angebahnt wird und kaum durch Verdünnung der Arbeitslösung oder mit Bromlösungen zu beheben ist. Da haben wir weiter die Verarbeitung von Bromsilberpapier, wobei es wohl kaum ein anderer als der Eisen-Entwickler in der Erzeugung eines gleich kräftig schwarzen Silberniederschlags mit den modernen Entwicklungssubstanzen aufnehmen kann. Auch in Betreff der Billigkeit lässt sich der Eisen-Entwickler kaum übertreffen. Es ist berechnet worden, dass die Reduktion von 1 g Bromsilber mittels Hydrochinon-Entwicklers 1,22 Pfennig kostet. Der Eisenoxalat-Entwickler leistet die nämliche chemische Arbeit für 0,008 Pfennig. Allerdings kann man die Praxis nach solchen, so schön klingenden theoretischen Zahlen abstimmen; aber die Alltagsarbeit lehrt bald, dass der Vorzug der Billigkeit auf Seiten des Eisenoxalat-Entwicklers ist. Einen weiteren Vorteil der Eisenoxalat-Lösungen finden wir in den modernen Verstärkungsmethoden: Im Trockenplattenverfahren bei der Quecksilberchlorid-Verstärkung zum Ersatz des schwärzenden Ammoniakbades; im nassen Verfahren einen geruchlosen, intensiv wirkenden Reduktor nach Behandlung der Platte mit der ausgiebigen Bromkupferkombination. Auch die Farbenwiedergabe kommt bei Entwicklung mit Eisenoxalat besser zur Geltung, obgleich andererseits die harmonische, wenn auch vielleicht nicht so naturwahre Wiedergabe der Gesamttöne bei Anwendung der organischen Entwickler keinen gering anzuschlagenden Vorteil darstellt. Wenn wir also bei all

diesen Tugenden die Ursachen der weniger häufigen Anwendung des Entwicklers zusammenstellen, sehen wir, dass 1. geringe Haltbarkeit, 2. Kalkschleier, 3. Einwirkung auf die Haut wohl die sämtlichen Fehler darstellen. Noch hinzu käme die umständlichere Anwendung der bekannten Antisolpräparate, welche, in Eisen-Entwickler behandelt, nur mit Spiritus von der Platte abwischar sind, während die alkalischen Entwicklerlösungen diese rote Schicht aufweichen, wodurch das Abwischen mit dem Finger möglich wird. Es giebt beim Arbeiten mit dem Eisenoxalat ein Beschleunigungsmittel, welches durch unkluge Anwendung in Laienhänden allerdings der Reputation des Entwicklers geschadet hat. Wir meinen das Fixiernatron, welches sehr beschleunigend wirkt. Doch ist die Platte so empfindlich gegen diesen Stoff, dass man die Hände sehr rein gewaschen haben muss, um saubere Plattenränder zu bekommen. Allerdings wirkt der geringe Pottaschezusatz zum modernen Entwickler in dieser Richtung reiner und besser kontrollierbar, und giebt jedenfalls die Anwendung desselben nie zur Bildung des hässlichen, rötlichen, im reflektierten Licht metallschimmernden Schwefelschleiers Anlass. Jedoch sind wenige der erwähnten Fehler wirklich stichhaltig. Die Einwirkung auf die Haut ist z. B. bei Anwendung des Pyro-Entwicklers ebensowenig angenehm, und ist den Folgen fast immer durch genügende Reinlichkeit zu steuern. Der Kalkschleier hat wenig zu sagen. Es wäre sehr angezeigt, wenn jeder Operateur es sich zur Gewohnheit machen wollte, mittels bereitliegenden Wattebauches jede fertige Platte abzuwischen. Viele Unreinlichkeiten und Ablagerungen wären dann bald vernieden. Jeder Kalkschleier verschwindet übrigens schon in:

Destill. Wasser	100 ccm,
Eisenvitriol	15 "
Weinsäure	2 1/2 "
Alaun	6 "

Oft wird verdünnte Salzsäure empfohlen. Man beobachte aber bei Anwendung dieser sonst vortrefflichen Vorschrift etwas Vorsicht, weil sich die Schicht leicht übermässig dehnt oder auch durch ungenügend ausgewaschene Salze Niederschläge entstehen.

Die letzte Fehlerquelle, die geringe Haltbarkeit, wird theoretisch durch Aufguss von etwas Oel auf die gemischte Vorratslösung erstrebt. Es ist aber jedes Arbeiten mit Oel im Dunkelmzimmer zu vermeiden. Oelflecke auf Platten oder Papieren bringen grossen Schaden, und man sollte solche Vorschriften überhaupt aus der Litteratur entfernen. Die Edersche Vorschrift, eine kaltesättigte Kaliumoxalatlösung mit frisch gefälltem Ferrooxalat zu sättigen und die rotbraune Flüssigkeit gleich abzuschliessen, bewahrt

sich sehr gut, aber der Luftzutritt ist beim Arbeiten ein völlig ungehinderter, so dass das zum Entwickeln verwendete Quantum dem Verderben überwiesen ist. Dr. Hauberrisser nun machte zur Erreichung des Zweckes von der bekannten Verzögerung Gebrauch, welche die Fällung von Eisenhydroxyd (Anfangsstufe zur Bildung des Ferroniederschlags) erleidet, wenn gewisse Verbindungen der Lösung zugesetzt werden. Wird z. B. Seignettesalz (weinsaures Kalinatron) der Lösung zugesetzt, so unterbleibt die Fällung des Niederschlags. Allerdings wähle man das Verhältnis der Oxalat- und Eisenlösungen so, dass überschüssiges Oxalat anwesend ist. Die Bereitung der Lösung geht nach folgender Rezeptur vor sich:

- a) Kaliumoxalat, 33prozentige Lösung;
- b) Eisenvitriol, 33prozentige Lösung, mit einigen Tropfen Schwefelsäure zum Klären;
- c) Seignettesalz, 20prozentige Lösung;
- d) Bromkali, 10prozentige Lösung.

Zur Lösung a sei noch bemerkt, dass man destilliertes Wasser zu nehmen hat. Nimmt man gewöhnliches Brunnenwasser, so lasse man den oxalsäuren Kalkniederschlag einen Tag absetzen und giesse die klare, überstehende Flüssigkeit ab. Das Eisenvitriol löse man in abgekochtem Wasser. Die basischen Ausfällungen werden durch einige Tropfen Schwefelsäure gelöst.

Zur Zusammenstellung der haltbaren Lösung mische man 5 Teile der Eisenvitriollösung mit 1 1/2 Teil der Seignettesalzlösung und erhitze die Mischung. Hierauf giesse man die heisse Mischung in dünnem Strahl unter fortwährendem Rühren in etwa 20 Teile der Oxalatlösung. Der Niederschlag löst sich hierbei wieder auf. Es soll das Kochen der Eisenlösung die Haltbarkeit noch steigern. Die heisse Mischung fülle man in kleine Flaschen, welche gut verkorkt werden müssen. Zur Arbeitslösung gebe man von der Bromlösung auf je 100 ccm der Mischung fünf bis zehn Tropfen. Man hat den Vorteil bei diesem Verfahren, auch alten Entwickler zur Hand zu haben, so dass man kräftig belichtete Platten mit grösserer Sicherheit behandeln kann. Als Beschleuniger tropfe man etwas Fixiernatron 1:250 zu. Nie aber folge man der Methode mancher älterer Operateure, welche mit dem Finger der Fixierschale etwas Lösung entnehmen und diese dem Entwickler beimischen. Die Hände sollen unter allen Umständen rein sein. Das Abfüllen in Flaschen kann für die Atelierpraxis allerdings vermieden werden. Nur bedecke man die Lösung in der Flasche nie mit Oel, sondern mit Toluol, einem dem Benzol nahestehenden Kohlenwasserstoff. Zur Benutzung in den oben erwähnten Verstärkungsverfahren ist das Verdünnen mit gleichen Teilen der Oxalatlösung nötig. Auch kann dann noch etwas Wasser zugesetzt werden. Der Entwickler soll

immer schwach sauer reagieren. Das Hervorufen dieser Reaktion wird durch Zusatz von etwas Essig- oder Schwefelsäure bewirkt. Den gebrauchten Entwickler stelle man an die Sonne, wobei die Lösung ihre Arbeitsfähigkeit wieder erhält. Bei Toluolüberschichtung benutze man Flaschen mit einem Hahn nahe am Boden, so dass die abfließende Arbeitslösung nie Toluol enthalten kann. Geht der Vorrat auf die Neige, so dass dieser Stoff doch in die Schale gelangt, dann werden die Platten erst etwas eingeweicht. Unter den heutigen Operateuren giebt es gewiss manche, welche kaum jemals mit Eisenoxalatlösungen entwickelten. Es sei daher erwähnt, dass das Bild in diesem Entwickler schnell erscheint, dagegen die Belichtung reichlicher sein muss, als bei Anwendung der organischen Stoffe modernster Zeit. Kommt das Bild etwas zu schnell zum Vorschein, so liegt die Befürchtung, dass ein flaves Negativ resultieren wird, nahe.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Verschiedenes.

— Ueber photographische Reliefbilder nach Prof. Namias bringt die Zeitschrift „Photography“ vom 16. August einige interessante Ausführungen. Nachdem der Verfasser sich über die Methode verbreitet hat, wie man das Porträt so aufnehmen kann, dass das Relief nachher die richtigen körperlichen Formen wiedergiebt, geht er zu der Herstellung der Quellschicht über. Eine wichtige Bedingung zur Erzielung einer brauchbaren, stark aufquellenden Gelatineschicht ist die Trennung der Präparationsflüssigkeit von der Sensibilisierung. Es darf niemals das Chromsalz und die Gelatine gleichzeitig aufgetragen werden, vielmehr wird die Platte zuerst mit der Quellschicht bedeckt, dann getrocknet, sensibilisiert und wiederum getrocknet. Namias empfiehlt für die Präparation der Platte nicht reine Gelatine, sondern eine Mischung von Gelatine und Gummiarabikum. Hierdurch erhält man viel tiefere Reliefs als mit Gelatine allein. Die von ihm benutzte Präparationsflüssigkeit ist folgendermassen zusammengesetzt:

Gelatine . . . . .	20 g,
Gummiarabikum . . . . .	10 „
Wasser . . . . .	100 ccm,
Eisessig . . . . .	1 „

Diese Vorratslösung hält sich wegen ihres Säuregehaltes längere Zeit frisch. Zum Gebrauch wird sie in einem Wasserbade geschmolzen und filtriert. Die zu überziehenden Glasplatten werden sorgfältig nivelliert und mit der Gelatine dick, je nach der Höhe des verlangten Reliefs, über-

zogen. Etwas Bromkalizusatz wirkt hier aber mehr als bei allen anderen Entwicklern, so dass der geschickte Operateur fast immer gute Resultate erzielt. Nur hüte man sich vor Unterexposition. Uns lehrt die Praxis, dass im Grunde der Zusatz von Fixiernatron unterbleiben müsste, weil dieser Stoff nur die Entwicklungsdauer herabsetzt, aber kaum mehr Details erreichen lässt. Man überzeuge sich davon, indem man eine belichtete Platte durchschneidet und einer getrennten Behandlung in der nämlichen Entwicklerlösung, jedoch mit und ohne Fixiernatronzusatz, unterwirft. Zu bemerken ist noch, dass das Fixieren langsamer vor sich geht. Zur Beschleunigung spülen wir daher am besten die Platte gut ab und tauchen sie kurz (eine Minute) in eine Schale mit dreiprozentiger Pottaschelösung, worauf wieder abgespült wird. Das Fixieren ist jetzt Augenblicksache.

zogen. Ein Ueberzug von 2 bis 3 mm dicker Lösung lässt sich sehr leicht herstellen, ohne dass die Masse vom Rand der Platte abfließt. Zur Sensibilisierung taucht man die getrockneten Platten in eine dreiprozentige Lösung von Ammoniumbichromat, der man soviel Ammoniak hinzusetzt, dass das Salz in das neutrale Chromsalz verwandelt wird. Hierdurch wird die Empfindlichkeit des Präparates zwar herabgesetzt, aber seine Haltbarkeit auf zehn bis zwölf Tage erhöht. Das Relief wird auf diese Weise auch höher, während mit dem Bichromat auch ohne Lichtwirkung eine Einwirkung auf Gummiarabikum entsteht, die dessen Quellbarkeit verhindert. Uebrigens löst der Gummi sich in dem Chromatbade wahrscheinlich infolge des Gelatinegehaltes der Schicht nicht auf. Die Belichtungszeit ist lange,  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  Stunde im Sonnenlicht unter einem kräftigen Negativ ist etwa genug. Man muss dafür Sorge tragen, dass das Sonnenlicht möglichst senkrecht auf die Platte fällt. Jetzt wird die belichtete Platte entwickelt, und hier stellen sich einige Schwierigkeiten ein, weil, wenn die Platte in gewöhnliches Wasser eingetaucht wird, die Gummischicht unregelmässig aufquillt. Nimmt man an Stelle von Wasser eine zweiprozentige Lösung von Alaun, wird von diesem Fehler nichts bemerkbar. Ein Zusatz von zweiprozentiger Essigsäure zur Alaunlösung giebt noch bessere Resultate. Nach einigen Stunden tritt das Bild als ein äusserst kräftiges und fein abgestuftes Relief hervor, und man kann nach demselben entweder sofort nach Verdunsten des überschüssigen Wassers einen

Gipsabguss herstellen oder nach Bestauben und gleichmässigem Einreiben des Reliefs ohne irgendwelche Schwierigkeit direkt einen galvanoplastischen Negativabzug nehmen. Zu diesem Zweck müssen aber die Ränder der Platte mit Schellack überzogen werden, damit sich dieselben unter der Einwirkung des sauren Kupfersulfatbades nicht ablösen. Namias spricht schliesslich davon, dass man derartige Schwefelprozesse auch in der Typogravüre anwenden kann, und glaubt, dass mit Hilfe derselben bequemer und sicherer Licht-Hochdruckplatten hergestellt werden können als mit Hilfe der Actzmethode. Dies kann mit Rücksicht auf die höchst wahrscheinlich geringe Schärfe der Reproduktion von Strichzeichnungen nach dieser Methode wohl kaum zugestanden werden. M.



### Geschäftliches.

Die bekannte Malschule Schumann, Dresden, wurde nach Rabenerstrasse 8, II, verlegt, woselbst dieselbe in bedeutend vergrösserten Räumen weiter betrieben wird.



### Ausstellungswesen.

Photographischer Salon von San Francisco. Der Kalifornische Kamera-Klub hält von Mitte Januar an eine photographische Ausstellung ab, welche in den Räumen des Mark Hopkins Instituts stattfinden soll. Es sind Photographieen künstlerischen Genres zugelassen. Die Photographieen müssen gerahmt, unter Glas sein und adressiert werden: „Photographic Salon, Mark Hopkins Institute of Art, San Francisco, California“, und frei, nicht später als bis zum 1. Januar 1901 an die genannte Adresse gesandt werden. Die Rücksendung findet ebenfalls auf Kosten der Aussteller statt, doch werden keine Platzgebühren erhoben. Name des Bildes, des Ausstellers und seine Adresse, und, falls das Bild verkauflich ist, der Preis, müssen auf der Rückseite des Bildes angebracht sein. Von dem Verkaufspreis fallen 10 Prozent der Ausstellungsleitung anheim. Eine Aufnahmejury wird über die Aufnahme, resp. Zurückweisung entscheiden. Ebenso wird dieselbe das Aufhängen und Arrangieren der Bilder besorgen. Jeder Aussteller erhält einen Katalog, der die offizielle Anerkennung der Annahme seiner Bilder darstellt. Für die gute Erhaltung und Rücksendung der Bilder wird die Ausstellungsleitung Sorge tragen. Anmeldungen und Anfragen sind an das Executive Committee of the San Francisco Photographic Salon, 819 Market Street, San Francisco, zu richten.

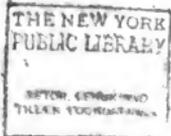


### Fragekasten.

*Antwort* Herrn M. T. Kollodion-Gelatine-Abziehpapier können Sie von Kieser & Pfeuffer in München beziehen oder direkt von der Fabrik Schütze & Noak in Hamburg. Da es kornlose Diapositive giebt, ist es vorzüglich für Vergrösserungen geeignet. Es wäre sehr möglich, dass es für Photoxylographie verwendbar ist. C. Fleck

*Frage 504.* Herr M. H. in P. Ersuche um gefällige Angabe eines guten Rezeptes zur Verstärkung unterexponierter Platten (Uranverstärker) und Vorsichtsmassregeln, um Fehlergebnisse zu vermeiden?

*Antwort zu Frage 504.* Das Verstärken von unterexponierten Platten ist eine Operation, welche nur dann von Erfolg begleitet ist, wenn die Platten zu gleicher Zeit dünn entwickelt sind. Sind dieselben schon hart, so ist zu befürchten, dass bei der Verstärkung dieser Fehler noch vermehrt wird. Man kann nun zwar zu harte Platten ohne Gefahr für die Schattendetails durch Ammoniumpersulfat abschwächen, aber derartig behandelte Platten haben häufig bei der späteren Verstärkung Fehler gezeigt, welche selbst bei der sorgfältigsten Behandlung unvermeidlich zu sein scheinen. Es empfiehlt sich in solchem Falle, wo wirklich wertvolle Platten unterexponiert und hart entwickelt waren, lieber folgendermassen zu verfahren. Die Platten werden zunächst durch Behandeln mit einer sehr schwachen Lösung von rotem Blutlaugensalz in Fixiernatron (hellgelbe Farbe) von einem etwa vorhandenen Schleier befreit und äusserst sauber ausgewaschen. Hierauf gelangen sie in eine vierprozentige Lösung von Quecksilbersublimat, der man eine kleine Menge Bromkaliumlösung zugesetzt hat. Nachdem die Platten darin vollkommen weiss geworden sind, wird in destilliertem Wasser sorgfältig ausgewaschen und getrocknet. Die Platte erscheint jetzt von der Rückseite sowohl als von der Vorderseite als Positiv und wird nach ihr, nachdem die Rückseite schwarz lackiert worden ist, mittels der Kamera eine Reproduktion hergestellt, die bei richtiger Handtierung ein sehr schönes Negativ liefert. Die Operation gelingt aber nur, wenn die Platte vorher vollkommen schleierfrei und klar durch Abschwächen geworden war. Was nun den Uranverstärker anlangt, so ist ein Misserfolg nicht zu befürchten, wenn zuerst äusserst sauber ausgewaschen wird und die so behandelten Platten dann in einer stark angesäuerten Mischung von gleichen Teilen einer einprozentigen Urannitratlösung und einer einprozentigen Lösung von rotem Blutlaugensalz behandelt werden und nach Erreichung der nötigen Kraft gründlich ausgewässert wird. Ein Schleier tritt bei dieser Operation nur ein, wenn schlecht gewaschen wurde. Die Farbe der Negative ist allerdings eine für die Retouche äusserst unbequeme, da die Platten braun bis rot werden.



# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Harmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft a. Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Magdeburger Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photochemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG, Kantstrasse 42

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 92. 11. November. 1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalmeldungen, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbelegungen etc., ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—, die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6548 (Chronik mit Atelier), Nr. 6547 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Hefen gratis zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8644. Reproduktion mit Chronik].

Inserate: Die dreizehnspaltrige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreizehnspaltrige Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt. Schluss der Inseraten-Annahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Der Porträtphotograph der Zukunft.

Vortrag, gehalten von C. Fleck im Klubsaal der Münchener Photographischen Gesellschaft im Deutschen Theater. *Nachdruck verboten.*

Meine Herren! Mein heutiger Vortrag soll eine Plauderei sein, die mit wenig Strichen den Porträtphotographen der Zukunft flüchtig skizziert. „Der Porträtphotograph der Zukunft ist Reproduktionstechniker!“ Dieser Ausspruch dürfte von den wenigsten der Herren Mitglieder der Münchener Photographischen Gesellschaft acceptiert werden. Ein Herr der heutigen Versammlung versteht mich wohl, was ich mit diesem soeben citierten Satze meine, aber die Idee dieses Satzes widerspricht seiner aristokratisch-künstlerischen Denkungsart; denn dieser Herr möchte am liebsten mit seiner ganzen Seele immer nur an einem Bilde arbeiten; diesem Herrn widerspricht es schon, von einem Negativ sechs oder gar zwölf Kopieen machen zu lassen. So hoch dieser Herr die Reproduktion im allgemeinen zu schätzen weiss, so wenig mag Herr Müller etwas davon wissen, wenn es sich um die Porträtphotographie handelt. Ein anderer Herr dagegen versteht mich nicht nur, sondern hat es längst schon als ferner Praktiker gefühlt,

dass die Porträtphotographie und die Reproduktionstechnik in der Zukunft noch ein Wortchen miteinander sprechen werden. Dass dieser Herr sich in diesem Punkte so ganz eins mit mir fühlt, ist in Grunde genommen kein Wunder. Hat doch dieser Herr unter der Firma: „Henry & Cie.“ neben der Porträtphotographie in Paris auch eine Atetzanstalt besessen, für seine Autotypieen einen Rautenraster à la Kupferstichmanier gezogen und derart gute Geschäfte gemacht, dass die „Grand-Concurrence“ ordentlich aufmerksam und last not least eifersüchtig auf ihn wurde.

Wenn ich von der Reproduktion spreche, so habe ich keines der bestehenden Vielfältigungsverfahren im Auge. Die Autotypie an und für sich ist ja ganz gut, sofern man keine hohen Erwartungen an sie stellt, wenn man also nur etwas Ungefähres vom Original haben will, weil der hierzu unbedingt notwendige Raster einen Hemmschuh für die Vertiefung dieses Verfahrens bildet. Die Photogravüre ist

zu umständlich und wird noch dazu vom langsam produzierenden Kupferdruck verteuert, und die Schleuderei — es thut mir wirklich leid, dieses Wort aussprechen zu müssen — hat dafür gesorgt, dass an der Photogravüre nicht zu viel verdient wird. Der Lichtdruck, der, nebenbei bemerkt, der Photographie am nächsten steht, ist, wenn er nicht von Meisterhänden hergestellt wird, so unscharf, so verschwommen und sehr oft auch ziemlich monoton, dass er wohl nur den wenigsten gefällt. Ausserdem ist dieses Verfahren obendrein ziemlich kompliziert.

Nach diesen meinen bisherigen Auslassungen werden Sie mit Recht fragen: „Wie motivieren Sie die eingangs erwähnten Worte?“ Ich habe von den drei hauptsächlichsten Reproduktionsarten, die überhaupt zu Worte kommen können, gesprochen; aber ich habe abfällig davon gesprochen und meine Aeusserungen immer gleich begründet.

Meine Herren! Die heute noch bestehenden Reproduktionsverfahren werden sich in nicht allzu ferner Zeit überlebt haben. Ein jeder aufrichtige Reproduktionstechniker fühlt mit jedem Tage aufs neue die Unzulänglichkeit, die Robeit und Plumpheit der Verfahren, die auf dem Gebiete der Hochätzung liegen. Wie roh und unsicher die Hochätzungsmethode ist, beweist am besten die Einführung der Aetzmaschine. Leider kommt diese praktische und ingenieöse Erfindung des Mr. Edward Levy etwas spät, aber besser noch spät als gar nicht. Diese Aetzapparate werden wieder Leben in die Hochätzung bringen; aber wie lange wird dieses Aufleben vorhalten? Innerhalb weniger Jahre werden neue Bedenken, Besorgnisse und Schwierigkeiten entstehen. Wenn ich eben sagte, dass die Aetzmaschine etwas spät kam, so geschah dies deshalb, weil man bereits daran dachte, überhaupt nicht mehr zu ätzen, ja, nicht nur das, sogar der Feuchtprozess, wie man ihn in der Stein- und Lichtdruckerei kennt, soll fortfallen. Das ist der sogenannte Wharf-Litho-Prozess, welcher von der Londoner Wharf Litho Society Limited ausgeführt wird. Wir Deutsche beilen uns freilich nicht, dieses Verfahren einzuführen, wir haben es noch mit der Algraphie zu thun, nämlich mit dem Drucken von gebogenen Aluminiumplatten in der Rotationspresse. Die Aluminiumplatten sollen die immer teurer, weil seltener werdenden Solenhofener Steine ersetzen. Leider ist der Druck von der Aluminiumplatte nicht so zart und gleichmässig wie vom Stein. Kehren wir noch ein bisschen auf die Wharf-Litho-Methode zurück. Dieses Verfahren ist es wirklich wert, dass wir einige Minuten dabei verweilen.

Es wird hier auf Metall kopiert oder irgend ein Fettabzug auf Metall gefertigt, welcher mit der Geo Hildyardschen Lösung überzogen

wird und der während des Druckes einer Auflage das Metall verhindert, an den nicht kopierten Stellen Farbe anzunehmen. Diese Methode, meine Herren, ist deshalb höchst wichtig, weil sie nicht, wie der Licht- und Steindruck, auf einer eigens hierfür gebauten Presse ausgeübt wird, sondern dass, wie bei einem Satz oder Hochdruckliche, die Buchdruckpresse benutzt werden kann. Als die erste Kunde von diesem Verfahren nach Deutschland drang, glaubten die Fachmänner, ein amerikanisches Ammenmärchen zu hören, und nur der Hinweis auf die moderne Chemie lässt einen so unerhörten Fortschritt glaubhaft erscheinen. Diese eine Erfindung allein genügt schon, die bestehenden Reproduktionsverfahren über den Haufen zu werfen, denn die Wharf-Litho-Methode weist uns den Weg zum Flachdruck. Aber nicht nur im Schwarzdruck, sondern auch im Farbdruck vollzieht sich eine mächtige Umwälzung. Es werden an verschiedenen Orten Maschinen konstruiert, welche das Bestreben haben, sämtliche bunten Farben mit einem Drucke zu vollbringen. Vom Schwarzdruck habe ich noch nachzutragen, dass man wiederholt versucht hat, vermittelst der Elektrizität und besonders hierfür präparierter Papiere ohne Anwendung von Druckschwärze zu drucken. Aus diesen kurzen Umrissen dürften Sie ersehen haben, mit welcher fieberhaften Thätigkeit man bemüht ist, die Reproduktionsverfahren zu vereinfachen und zu verbessern. Aber auch auf dem Gebiete der Porträphotographie hat man wenigstens eine grossartige Verbesserung zu verzeichnen. Wenn diese Verbesserung auch dem einzelnen Porträtisten nicht zu gute kommt, so weist sie doch ganz energisch darauf hin, dass der Porträphotographie in Bezug auf die Herstellung positiver Papierbilder eine Blutauffrischung dringend not thut. Ich rede hier von der Rotations- oder Kilometerphotographie. Die Herren kennen bereits den Apparat aus den verschiedenen Zeitschriften, und es bleibt mir nur noch übrig, zu sagen, dass leider diese Verbesserung auch keine vollkommene war.

So gern wir die Schnelligkeit der Bilderherstellung bei der Rotationsphotographie anerkennen, so können wir dieser Neuerung doch nicht den Vorwurf ersparen, dass sie sich im grossen Ganzen doch auf altem Gleise bewegt. Es wird zu jedem neuen Bilde das Negativ benutzt; jedes Bild wird entwickelt, jedes Bild wird fixiert, und jedes Bild wird gewaschen. Hierin einmal gründlich Remedur zu schaffen, wäre wirklich ein grosses Verdienst, wenn auch schon längst Anklänge im Eisenblaudruck und im Gummidruck vorhanden sind; aber diese Verfahren bedeuten nichts gegenüber der breiten Menge, die das Süsse und Geleckte will.

Es muss also ein Ausweg gefunden werden, der mit der Schnelligkeit der Herstellung auch

das Künstlerische ebensowohl wie das Geleckte in der Herstellung verbindet. Dass hier nur die Reproduktionstechnik in Betracht kommen kann, dürfte ja jedem der Herren klar sein. Es handelt sich nur noch um das „Wie“. Hier muss eben die Zeit Rat schaffen.

Das Bedürfnis aber, recht viele und nur gute

Bilder für verhältnismässig wenig Geld zu bekommen, ist schon längst vorhanden. Daran zweifelt wohl keiner der anwesenden Herren; woran aber ich zweifle ist das, ob die Herren mit meiner Plauderei zufrieden sind. Sind Sie es, so bin ich es auch und sage Ihnen meinen besten Dank für Ihre liebenswürdige Aufmerksamkeit.



**Rundschau.**

*Nachdruck verboten.*

**Negativprozess.**

— Orthochromatische Mikrophotographie. Die Notwendigkeit der Färbung der Objekte im mikrophotographischen Verfahren macht es zur Pflicht, die Aufnahmen auf farbenempfindlichen Platten zu bewirken, wobei ein passendes Filter eingeschoben wird. Als farbenempfindliche Platten wendet man einfache, klar arbeitende Bromsilber-Gelatineplatten an, die man in einem Farbstoffbad optisch sensibilisiert. Zur Verwendung kommen Vorratslösungen aus Erythrosin B und Wasser 1:1000 und Cyanin in Alkohol 1:500. Die Zusammensetzung der Bäder ist die folgende:

**Erythrosinbad.**

Erythrosinlösung . . . . . 4 ccm,  
destilliertes Wasser . . . . . 100 „  
Ammoniak . . . . . 1/2 „

Dieses Bad sensitisiert für Gelb, Gelbgrün und Orange gelb.

**Cyaninbad.**

Cyaninlösung . . . . . 4 ccm,  
destilliertes Wasser . . . . . 100 „  
Alkohol . . . . . 5 „  
Ammoniak . . . . . 1 1/2 „

Dieses Bad sensitisiert für Rot und Orange.

Die Badedauer beträgt in beiden Fällen zwei Minuten, worauf man in dreimal gewechseltem Wasser abspült und trocknet.

Als Farbfilter werden die äusserst zuverlässigen, flüssigen Farbstofflösungen verwendet, und werden solche nach folgenden speziellen Verhältnissen hergestellt:

Farbe des Lichtfilters	Substanzen	Verhältnis zu 100 Wasser	Absorbierte Strahlen.
Hellgelb	neutr. chromsaur. Kali	1	Violett und Blau
Dunkelgelb	neutr. chromsaur. Kali	5	Kompl. Violett
Orange	Kaliumbichromat	8	Absorb. kompl. Violett u. Blau
Rot	Erythrosin	0,2	Schwach Gelb

Damit man ohne lange Versuche und Kombination die für das jeweilige Objekt passenden Lichtfilter und Farbbäder anwenden kann, erweist sich der Gebrauch der nachstehenden Tabelle als sehr nützlich:

Tabelle für monochromatische Objekte.

Objektfärbung	Farbbad	Lichtfilter
Blau oder Violett (hell und dunkel)	Erythrosinbad	Hellgelb, Dunkelgelb, Orange
Grün, Gelb, Orange	Erythrosinbad	Dunkelgelb, Orange
Orangerot, Dunkelrot, Rot	Cyaninbad	Dunkelgelb, Orange Orangerot, Rot

Tabelle für polychromatische Objekte.

Grün und Gelb	Erythrosinbad	Dunkelgelb
Grün und Rot, Gelb und Rot	Erythrosinbad	Dunkelgelb, bezw. Rot
Grün und Rot, Gelb und Rot	Erythrosin mit Cyanin kombiniert	Dunkelgelb oder Orange
Blau oder Violett mit Gelb	Erythrosinbad	Hell- oder Dunkelgelb, bezw. Orange, je nach der Intensität
Blau oder Violett mit Rot	Cyaninbad	Hell- oder Dunkelgelb, bezw. Rot

Die Präparierung der rot empfindlichen Platte muss, wie bekannt sein dürfte, bei dunkelgrünem Licht sehr vorsichtig geschehen, ebenfalls die Entwicklung, während man am besten im Dunkeln fixiert. Kr.

**Positivprozess.**

— Chlorsilbergelatine-Auskopieremulsion für Diapositive. Zur Herstellung von Diapositivplatten zum Auskopieren wird stets das Gelatineverfahren dem Kollodiumemulsionsverfahren vorgezogen. Von den zahlreichen existierenden Vorschriften erscheint die nachstehende von H. Wade in Bezug auf ihre Zusammensetzung als sehr geeignet:

- a) Silbernitrat . . . . . 7 1/2 g,
- Citronensäure . . . . . 3 1/2 „
- Wasser . . . . . 30 ccm.

b) Gelatine . . . . .	22 g,
Wasser . . . . .	180 ccm.
c) Alaun . . . . .	1 1/3 g,
Rochellesalz . . . . .	1 1/3 "
Ammoniumchlorid . . . . .	2/3 "
Wasser . . . . .	30 ccm.

Nach vollständiger Lösung mischt man c und b und setzt unter stetem Umrühren a portionenweise hinzu. Die erhaltene Emulsion wird durch eine doppelte Lage Musselin filtriert.

Die nach der Durchsicht gedruckten, etwas kräftigen Bilder können in einem Bade aus Rhodanammium und Chlorgoldlösung oder auch in einem einfachen Goldbad mit essigsaurem Natron getönt werden. Kr.

— Amidol für Diapositive. Für das Bromsilber-Positivverfahren ist Amidol wohl einer der besten Entwickler, indem er neben Klarheit der Lichter auch ausgezeichnete gute Töne liefert. Es erscheint daher sehr wahrscheinlich, dass dieser Entwickler sich auch gut für Diapositive eignet, und um das zu ermitteln wurden folgende systematische Versuche angestellt.

Zunächst wurde ein ganz normaler Entwickler folgender Zusammensetzung benutzt:

Amidol . . . . .	1 g,
Natriumsulfid . . . . .	10 "
Wasser . . . . .	100 ccm.

Diese Lösung ergab beim Entwickeln starken Schleier, welcher sogar bei der Verdünnung mit 8 Teilen Wasser noch nachweisbar blieb. Beim Zusatz von 1 g Bromkalium zu obiger Lösung verschwand der Schleier vollkommen.

Um braune Töne zu erhalten, wurden nun Platten verschiedener Herkunft (auch Chlorsilberplatten) versucht, welche Belichtungen von 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 12 Lichteinheiten erhielten, und mit verdünntem, bromkaliumhaltigen Entwickler entwickelt. Das Resultat waren stets unangenehme, grünliche Töne.

Zum gleichen Zweck wurde nun eine andere, und zwar die folgende Vorschrift versucht:

Amidol . . . . .	1 Teil,
Kaliummetabisulfid . . . . .	6 Teile,
Wasser . . . . .	60 "

Diese Lösung wurde mit einem Beschleuniger nachstehender Zusammensetzung gemischt:

Bromammoniumlösung (zehnprozentig) . . . . .	30 ccm,
kohlensaures Kali . . . . .	7 1/2 g,
Wasser . . . . .	90 ccm,

und zwar in folgendem Verhältnis:

Amidollösung . . . . .	1 Teil,
Beschleunigerlösung . . . . .	6 Teile.

Vier verschiedenartige Platten wurden in einer Entfernung von 30 cm einer offenen Gasflamme

(Schmetterlingsbrenner) von fünf Sekunden bis zu fünf Minuten exponiert und ergaben beim Entwickeln mit dem letztangeführten Entwickler ohne weiteres angenehme Sepiatöne mit sehr klaren Schatten. Durch nachträgliche Behandlung mit einem Rhodangoldbade können auch dunkle Purpurtöne erzielt werden. Kr.



## Vereinsnachrichten.

### Deutscher Photographen-Gehilfen-Verband.

Abteilung Danzig.

Protokoll der Sitzung vom 15. Oktober 1900

An Zeitungen lagen aus: „Das Atelier des Photographen“ nebst „Chronik“, „Gut Licht“, „Der Photograph“, „Deutsche Photographen-Zeitung“, „Münchener Allgemeine“ und „Wiener Freie Photogr. Zig.“

Auf der Tagesordnung standen: Punkt I: Eingänge. Punkt II: Aufnahme neuer Mitglieder. Punkt III: Verschiedenes.

In einer Ansprache begrüßte der Vorsitzende, Herr Rahm, die anwesenden Mitglieder und gedachte der Fortschritte des Verbandes, speziell der der Unterstützungskasse und Stellenvermittlung. Letztere liefere beste Zeugnisse der gegründeten Institution und sei in gutem Gedeihen begriffen. Hierauf wurden die Eingänge verlesen. Ausser unseren Fachzeitschriften waren eine Geschäftsempfehlung von der Firma Heinrich Feitzinger, Wien, sowie eine Anzahl Ansichtskarten und Grusse an den Verein eingegangen. — Punkt II. Als neue Mitglieder wurden die Herren Robert Röhr, Bromberg, und Hermann Tobis, Danzig, aufgenommen. Angemeldet hatte sich Herr Oratska, Danzig. — Unter Punkt III zirkulieren eine Reihe offene Stellenlisten, welche Interessenten reiche Wahl in betreff der Stellenvermittlung bieten. Ferner wurde das Protokoll von der letzten Versammlung verlesen und genehmigt. Aus den verschiedenen Teilen desselben entnehmen wir: Durch die freundliche Beehrung des Herrn Conrad, Berlin, welcher dem Verein ein Kompendium der praktischen Photographie von Prof. Schmid stiftete, waren wir sehr erfreut und zollen demselben in Anbetracht seiner Interessen, welche er unserem Verein bekundete, lebhaften Beifall. Ferner hatten wir Gelegenheit, eine Landschaftsausstellung von Herrn W. Gross, Danzig, zu besichtigen, welche mit der Silbernen Medaille auf der Jubiläumsausstellung in Frankfurt a. M. prämiert wurde. Herrn Gross, sowie Herrn Conrad wurde vom Verein ein Dankschreiben übersandt. Zum Schluss wurde als nächster Ort der Delegierten-Versammlung Leipzig bestimmt. Den Abteilungen Berlin und Frankfurt a. M. wurden aus Anlass ihrer Stiftungsfestlichkeiten telegraphische Grässe gesandt.

Schluss der offiziellen Sitzung: 11 1/2 Uhr.

Der Vorstand:

W. Rahm. H. Streich.



### Personalien.

Wie schon in Nr. 89 dieser Zeitschrift mitgeteilt, verstarb am 26. Oktober in Charlottenburg Herr Franz Titzenthaler, Grossherzoglich Oldenburg. Hofphotograph, Inhaber des Verdienstordens für Wissenschaft und Kunst, des Herzogl. Anhalt Hausordens Albrecht des Bären. Der Verstorbene war am 4. Februar 1837 zu Leipzig geboren und hat erst in seinen späteren Lebensjahren die Photographie als Beruf erwählt. Mitte der achtziger Jahre kam Herr Titzenthaler nach Altenburg, wo er bald vom grossherzoglichen Hofe Aufträge erhielt und zum Hofphotographen ernannt wurde. Grössere Reisen führten ihn in die verschiedensten Länder, unter anderen durchforschte er im Auftrage der Geographischen Gesellschaft die Insel Kreta. Im Juli d. J. verkaufte er sein Geschäft in Oldenburg, um sich in Charlottenburg zur Ruhe zu setzen. Eine seiner letzten grösseren Arbeiten waren die meisterhaften Reproduktionen der Wand- und Deckengemälde im neuen Saale des grossherzoglichen Schlosses zu Oldenburg. F. H.

Herr Franz Kullrich-Berlin, welcher auf der Ausstellung des Deutschen Photographen-Vereins in Berlin für seine hervorragenden Leistungen bereits mit der Silbernen Medaille prämiert wurde, ist nachträglich von seiten des preussischen Staates durch eine Silberne Medaille ausgezeichnet worden. In der überraschend vielseitigen Kullrich'schen Ausstellung erregten besonders technisch vorzügliche grosse Bromsilber-Vergrösserungen nach Motiven von der Pariser Weltausstellung, sowie ausgezeichnete Bühnen-Blitzlichtaufnahmen und Aufnahmen kunstgewerblicher Gegenstände allgemeines Aufsehen.

Eine Bronzene Staatsmedaille erhielt ferner Herr Otto Fechner, in Fa.: Wilhelm Fechner-Berlin, welcher im Ehrensaal der Berliner Ausstellung des D. Ph.-V. durch eine Kollektion seiner trefflichen Künstlerporträts, sowie einige äusserst glücklich gestellte Genrebilder vertreten war. L.



### Ausstellungswesen.

Ueber die Ausstellung von Erwin Raupp-Dresden in der Kunsthandlung von Emil Richter, Pragerstrasse, schreibt die „Dresdener Zeitung“:

In dem Oberlichtsaal hat Erwin Raupp seine zweite Ausstellung künstlerischer Photographien veranstaltet, ein in doppelter Hinsicht freudiges Ereignis: Einmal die Arbeiten selbst, das andere Mal ihre erzieherische Wirkung auf das Publikum. Denn es sind hervorragend gute photographische Werke. Das Publikum kann vor ihnen seinen schlechten Photographiegeschmack, den es selber allerdings erst den Berufphotographen verdankt, verlieren und lernen, dass auch das photographische Abbild nur dann überhaupt irgend einen Wert hat, wenn es ein künstlerisches Abbild ist.

Seit der Ausstellung des vorigen Jahres hat sich vor allem der künstlerische Geschmack Erwin Raups gereinigt und entwickelt. Die unangenehmen Mädchenköpfe, Dornröschen, Iris, oder welche typischen Familienblattnamen sie sonst verkörpern mochten, auch die „Dame im Nachtwand“ gehörte dorthin, fehlen ganz und gar. Es herrscht eine ernste und herbe Stimmung in den braunen Blättern. Sie wenden sich nirgends an triviale Rührungsbedürfnisse junger Mädchen und älterer Fräulein. Es ist schon angenehm, vor ihnen zu weilen.

Ein zweiter beträchtlicher Fortschritt liegt in der Auffassung der Modelle. Licht und Form treffen sich nicht mehr unabhängig voneinander zu irgend einem beliebigen artistischen Reiz, sondern das Licht erkennt und vollendet fast überall seine einzige Aufgabe: die für einen Kopf als charakteristisch erkannten Formen plastisch heranzubehben, die unbedeutsamen Formen zu verwischen und die ganze Gestalt „im Raum“, ja als „Teil des Raumes“ aufzubauen und einzuordnen. Auf solche Weise haben die Köpfe fast alle beinahe jene höhere, eindringendere Ähnlichkeit, die wir von dem künstlerischen Abbild fordern: der Augenblick mit seiner uncharakteristischen Lebendigkeit ist aus ihnen verdrängt.

Auch das Persönlichkeitsgefühl, der Blick für die Eigentümlichkeiten eines Kopfes und derjenigen Formen, die am stärksten den seelischen Zustand offenbaren, haben sich in Erwin Raupp entwickelt und verfeinert. Ich möchte keines der Bildnisse besonders hervorheben, es geschähe den anderen Unrecht damit, sie sind alle photographisch-künstlerisch wertvoll. Ein einziges fällt heraus: es ist der Kopf eines jungen Mannes, der dicht am Halse abgeschnitten wird. Das Licht auf diesem Kopfe hat nichts mit der Form zu thun, es schiebt sich flach und uncharakteristisch darüber und verflaut die Züge.

Erwin Raupp hat durch diese zweite Ausstellung noch viel mehr als durch die erste bewiesen, dass er unter allen bekannteren Berufsphotographen der einzig künstlerisch begabte ist, und dass er für seine Werke auch innerhalb der gesamten photographischen Produktion einen guten Platz und Rang erwarten darf. Möge er sich sein Ziel sehr hoch stecken!



### Büchersehu.

Die Photokeramik und ihre Imitationen. Anleitung zur Herstellung von eingebraunten Bildern auf Email, Porzellan u. s. w. Von G. Mercator. Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S. Preis 3 Mark.

Wer die Pariser Weltausstellung durchwandert hat, dem wird aufgefallen sein, einen wie grossen Teil der photographischen Erzeugnisse, besonders der französischen Fachleute, die photokeramischen Arbeiten einnehmen. Miniaturen auf Email oder

Porzellan, grosse kolorierte photographische Bilder auf keramischen Erzeugnissen und dergl. sieht man besonders in der französischen Abteilung in grosser Anzahl. In Deutschland hat diese Technik verhältnismässig nur geringe Anwendung gefunden. Mit Ausnahme von einigen wenigen Firmen befasst sich die deutsche Photographie nicht mit diesen Arbeiten, und es ist daher äusserst dankenswert, dass dem deutschen Publikum durch das vorliegende Werk die Photokeramik in ihrem ganzen Umfang aus sachverständiger Feder geschildert wird. Hoffentlich wird das Buch nicht nur gelesen, sondern auch diese Quelle der Einnahme für den Photographen erheblich vielfach benutzt werden



### Chemikalien für Photographie, photomechanische Druckprozesse und andere polygraphische Verfahren.

Uranin oder Fluoresceinnatrium ist ein gelber, nicht sehr echter Farbstoff, welcher als Sensibilisator benutzt wird.

Vanadin (Vanadium, chem. Zeichen *V*; Atomgewicht 51), ein drei- und fünfwertiges metallisches Element. Es wird rein dargestellt durch Glühen von Vanadinchlorid in einem Strome von trockenem Wasserstoffgas. Es ist silberweiss, vom spezifischen Gewicht 5,5, sehr schwer schmelzbar, an der Luft beständig, zersetzt das Wasser nicht, ist in Salzsäure nicht, dagegen in konzentrierter Schwefelsäure mit gelber Farbe löslich. Die wichtigste Oxydationsstufe ist das Vanadinsäureanhydrid  $V_2O_5$ , dessen Alkalisalze, namentlich das Ammoniumsalz, technische Verwendung finden. In Verbindung mit Gerbsäure und Gallussäure giebt es eine vortreffliche schwarze Schreibtinte (Vanadintinte), bei Vorhandensein von chloresurem Kalium und Salzsäure genügt eine geringe Menge vanadinsaures Ammonium, um grössere Mengen Anilin in Anilinschwarz (Vanadinschwarz) überzuführen. Eine Modifikation der Vanadinsäure, die Medavanadsäure, wird jetzt als Surrogat der Goldbronze angewandt.

Vaseline (Vaselin, Kosmoline, Mineralfett) ist eine Modifikation des Paraffins, bildet in reinem Zustande eine farb- und geruchlose Substanz, die teils aus Erdöl, teils aus Ozokerit gewonnen wird. Wegen ihrer grossen Luftbeständigkeit und der Eigenschaft, unter keinen Umständen ranzig zu werden, zu kristallisieren oder einzutrocknen, benutzt man sie für Farben, als Rostschutz- und Schmiermittel für Maschinen.

Wachs (lateinisch *cera*; französisch *cire*, englisch *wax*), eine den Fetten verwandte Substanz, wird unterschieden als Insekten- und Pflanzenwachs. Das bekannteste davon ist das gelbe Bienenwachs (*cera flava*); es ist in der Kälte spröde, in der Wärme weich und elastisch, schmilzt zwischen 63 und 64 Grad C., hat ein spezifisches Gewicht von 0,96, löst sich nicht im Wasser, zum grössten Teil in heissem

Alkohol, leicht in Benzin, Terpentinöl, Benzol und Schwefelkohlenstoff. Papier macht es durchscheinend (Wachs-Transparentpapier). Durch Bleichen erhält man das Jungfernwachs (*cera alba*). Dieses ist härter als das gelbe und reicht sein spezifisches Gewicht bis 0,974. Seine Verwendung findet es in der Photographie als Übertragungspapier, beim Wachsen von Photographieen (sogen. Emailbilder), in der Farbenindustrie (Wachs- oder Konservierfarben), in der Zinkätzung als Zusatzmittel für Kopier- und Tiefätzfarben. Ein anderes Insektenwachs ist das chinesische (Pe-la-tschong), welches fälschlich mit dem chinesischen vegetabilischen Talg verwechselt wird.



### Kleine Mitteilungen.

— Die neue Riesen-Dunkelkammerlampe. Die Firma Kontny & Lange, Magdeburg, Kaiserstrasse 27, bringt eine neue Riesen-Dunkelkammerlampe, resp. Heizofen, auch verwendbar im Atelier, Kontor und Wohnräumen, in den Handel. Diese praktische Neuheit wird in allen Photographen- sowie Amateurkreisen mit höchster Freude begrüsst, zumal die Herren es nicht mehr nötig haben, in ihrer Dunkelkammer zu frieren, da sie durch Benutzung dieser Riesen-Dunkelkammerlampe in ungefähr einer Viertelsunde ihren Arbeitsraum behaglich warm geschaffen haben. Die Preise sollen sich so billig stellen, dass selbst weniger Bemittelte in der Lage sind, sich solch eine Riesen-Dunkelkammerlampe, resp. Heizofen, anzuschaffen. Diese Lampen werden in drei Grössen hergestellt:

- 20", Inhalt  $1\frac{1}{2}$  Liter; Verbrauch pro Stunde 115 g Petroleum,
- 30", Inhalt  $2\frac{1}{2}$  Liter; Verbrauch pro Stunde 170 g Petroleum,
- 60", Inhalt  $3\frac{1}{2}$  Liter; Verbrauch pro Stunde 270 g Petroleum.

Infolge der hohen Kohlenpreise ist die Nachfrage eine ganz bedeutende. Ganz besondere Vorzüge dieser Riesen-Dunkelkammerlampe sind:

Geruchloses und ruffreies Brennen, einfache Behandlung, solide Konstruktion, grösste Heizkraft bei geringem Petroleumverbrauch, garantierte Explosions-Sicherheit, Wärmeverteilung seitlich und nach unten, elegante Ausstattung, Zierde eines jeden Zimmers, schnellster und grösster Heizeffekt. Jeder Brenner ist mit dem echten Putzlers Massiv-Rubincylinder versehen, dessen intensive Leuchtkraft dem Zimmer einen behaglichen und wohllichen Eindruck verleiht. Die Cylinder sind, um ihnen grösste Dauerhaftigkeit zu verleihen, mit einem Drahtnetz umspinnen. Die Firma garantiert nicht nur für tadelloses Funktionieren, sondern auch für allerbeste



Ausführung, und wird jeder Ofen, selbst in gebrauchtem Zustande, zurückgenommen, der irgend welche Fabrikationsmängel aufweist. Die Firma Kontny & Lange, Magdeburg, versendet ausführliche Beschreibung auf Wunsch gratis und franko.



### Fragekasten.

*Frage 505.* Herr E. K. in M. Ich trat heute in ein hiesiges Geschäft ein, das mir jedoch nicht gefällt. Kann ich nun sofort austreten, oder muss ich die Kündigungszeit aushalten?

*Antwort zu Frage 505.* Wenn bei Abschluss Ihres Engagements über die Kündigung nichts vereinbart wurde, so besteht für beide Teile (§ 122 der Gewerbe-Ordnung) eine vierzehntägige Kündigungsfrist. Sie müssen also 14 Tage aushalten, können aber zu jeder Zeit, auch gleich beim Eintritt in die neue Stellung, die Kündigung aussprechen. Ein sofortiges, kündigungsloses Verlassen der Arbeit wäre nur möglich, wenn Kündigungsfristen vereinbart wurden, die nicht für beide Teile gleich sind; es läge dann ein rechtsungültiger Vertrag vor. Ohne Kündigung könnten Sie ferner nur austreten, wenn einer der in § 124 der Gewerbe-Ordnung angeführten Fälle (grobe Beleidigung, Unfähigkeit zur Arbeit etc.) vorliegt. F. H.

*Frage 506.* Herr H. in Ch. Am 1. August wurde ich von einer hiesigen Firma mit einem monatlichen Gehalt von 100 Mk. engagiert. Bevor ich die Stellung antrat, zog mein Chef Erkundigungen über mich ein, und es wurde ihm das beste Zeugnis über mich ausgestellt. Gleich in den ersten acht Tagen sagte mir mein Prinzipal, ich möge mir eine andere Stellung suchen, jedoch kündigte er mir nicht am 15. August zum 1. Oktober. Nun wurde ich aber anfangs Oktober krank und der Arzt sagte mir, dass ich in ein Krankenhaus müsse, um wieder gesund zu werden. Nachdem ich das meinem Chef mitgeteilt hatte, entliess er mich, ohne mir Gehalt zu zahlen. Allerdings habe ich bei ihm einen Vorschuss von 80 Mk., da aber mein monatliches Gehalt 100 Mk. beträgt, so bekäme ich für sechs Wochen 150 Mk., mithin also noch 70 Mk. Mein Chef sagte mir, er sei nicht verpflichtet, mir Gehalt zu zahlen. Ich erlaube mir nun die höfliche Anfrage: Ist mein Chef verpflichtet, mir die Zeit bis zum 31. Dezember zu bezahlen, nachdem er mir schon vor dem 15. August gesagt hat, ich möge mir eine andere Stellung suchen, mir jedoch nicht am 15. August zum 1. Oktober gekündigt hat. Mithin habe ich doch als kaufmännischer Angestellter Anspruch auf Gehaltszahlung bis Ende des Jahres, weil mir erst wieder am 15. November zum 31. Dezember gekündigt werden könnte. Oder habe ich nur Anspruch auf das Gehalt für sechs Wochen?

*Antwort zu Frage 506.* Nach Ihrer Darstellung der Sachlage hat Ihr Chef vor dem 15. August gekündigt, Sie aber nach Ablauf der Kündigungsfrist behalten und dadurch die Kündigung stillschweigend

wieder rückgängig gemacht. Sie konnten sich also vom 1. Oktober an als fest angestellt betrachten. Da Sie nun Anfang Oktober so krank geworden sind, dass Sie Ihre Arbeit nicht weiter leisten können, so ist der Chef verpflichtet, Ihnen das Gehalt, abzüglich des Ihnen zustehenden Krankengeldes, sechs Wochen lang zu zahlen. Werden Sie vor Ablauf der sechs Wochen wieder arbeitsfähig, so muss Sie der Chef wieder in seinen Dienst aufnehmen und bis Ende Dezember behalten, oder sich irgendwie mit Ihnen vergleichen. Dauert die Krankheit sechs Wochen oder länger, so hört nach dieser Zeit jede Verbindlichkeit des Prinzipals Ihnen gegenüber auf. F. H.

*Frage 507.* Herr J. K. in K. 1. Welche Objekte eignen sich vornehmlich zu Vergrößerungen auf Bromsilbergelatine-Papier? Existieren hierzu Spezial-Instrumente, oder ist zu diesem Zweck auch jeder ältere Objektiv-Aplanat brauchbar? Ich will Bilder bis zur Grösse 60×70 (Brustbilder und ganze Figuren) machen und kann mit künstlicher Lichtquelle und mit Tageslicht arbeiten. Raum zum Abstand ist genügend vorhanden.

2. Ich klebe meine Bromsilberbilder in nassem Zustande auf. Hat dieses Einfluss auf die Haltbarkeit der Bilder? Ich glaube hierüber gelesen zu haben.

*Antwort zu Frage 507.* 1. Zu Vergrößerungen auf Bromsilbergelatine-Papier eignen sich alle Objekte von nicht zu geringer Lichtstärke und sonstigen guten optischen Eigenschaften. So können beispielsweise Aplanate von richtiger Konstruktion für diesen Zweck sehr wohl Anwendung finden. Uebrigens kommt es durchaus nicht darauf an, bis zu welcher Grösse das Bild vergrössert werden soll, sondern allein auf die Grösse der Originalaufnahme. Nach der Grösse dieser richten sich die Anforderungen, welche an ein Objektiv zu stellen sind.

*Antwort 2.* Das Aufkleben von Bromsilberbildern in nassem Zustande wird wohl in allen photographischen Ateliers die Regel sein, da sich trockenes Papier ausserordentlich schlecht aufkleben lässt. Ein Einfluss auf die Haltbarkeit der Bilder kann hieraus nicht hergeleitet werden. Im allgemeinen wird wohl, wenn nass aufgeklebt wird, zugleich ein Gerben der Bromsilberschicht mittels Alaun oder Formalin vorgenommen werden.

*Frage 508.* Herr A. Z. B. Ich verarbeite grosse Quantitäten Albuminpapier, habe aber in dem Gewinnen der Silber-Rückstände noch nicht genügend Erfahrung. Die Waschwässer sowie das Fixierbad thue ich je in eine Tonne. In die Fixierbad-Tonne habe ich Zinkstücke hinein gelegt, doch scheint dies nicht viel zu nützen, denn nach achtstündigem ruhigen Stehen färbt sich eine der Tonne entnommene Probe bei Mischung mit Salzsäure stark weiss und bildet einen starken Niederschlag. Mir liegt es nur daran, einen Silberschlamm zu gewinnen, den ich nach erfolgter Trocknung dann an eine auswärtige Scheide-Anstalt zur Weiterverarbeitung senden kann. Kann ich da nicht sowohl das Waschwasser als auch die Fixierbäder in eine und dieselbe Tonne thun, und womit

habe ich dann den Niederschlag zu bilden? Dieses Zusammenhören der beiden Wässer wäre mir das allerliebste, weil bequemste. Kann ich dann auch in dieselbe Tonne die Fixierbäder von Negativen hinein thun?

*Antwort zu Frage 508.* Durch das Eintragen von sauberen Zinkstücken in das Fixierbad müssen alle Spuren von Silber in einigen Tagen ausgefällt sein. Die einzige Bedingung dabei ist nur, dass die Zinkstücke wirklich rein und fettfrei waren. Der von Ihnen beobachtete Niederschlag, welcher beim Versetzen des Bades mit Salzsäure auftritt, rührt überhaupt nicht von Silber, sondern von Schwefel her, da die Säure aus dem unterschwefligsauren Natrium Schwefel ausfällt. — Es ist nicht zweckmässig, Waschwasser und Fixierbäder zu mischen. Aus dem Waschwasser fällt ohne weiteres das Chlorsilber in sehr reinem Zustand aus, während aus den Fixierbädern das Silber teils als metallisches Silber, teils als Schwefelsilber und nebenbei noch mit allen möglichen Substanzen verunreinigt, ausfällt. Die Fixierbäder der Negative können natürlich mit denen der Positiven gemischt und die Fällung des Silbers mit Zink oder mit Zinkstaub bewerkstelligt werden.

*Frage 509.* Herr L. R. in S. Können Sie mir eine Firma mitteilen, welche Kinematographen anfertigt?

*Antwort zu Frage 509.* Kinematographen stellen u. a. die Firmen Messner in Berlin, Friedrichstrasse, und Buderus, Hannover, her.

*Frage 510.* Herr F. E. in E. Da ich die Absicht habe, Glasmensuren, Schalen u. s. w., durch solche aus Celluloid zu ersetzen, so möchte ich betreffs dieses Materials anfragen, welche Erfahrungen hierüber vorliegen. Ich habe gehört, dass derartige Gegenstände sehr bald ihre Form verlieren, brechen, oder aber durch Quecksilber so verschmutzen, dass sie schwer zu reinigen sind. Wären diese Fehler event. zu vermeiden, und auf welche Weise? Auf welche Einflüsse sind sie zurückzuführen?

*Antwort zu Frage 510.* Die Anwendung von Celluloidmensuren und Schalen kann für die Praxis nicht besonders empfohlen werden. Die Gegenstände ziehen sich gewöhnlich bald krumm und schief und sind schwer zu reinigen. Es hängt dies mit der Veränderung der Zusammensetzung des Celluloids durch allmähliches Verdunsten des darin enthaltenen Kampfers zusammen. Zu vermeiden sind diese Fehler nicht.

*Frage 511.* Herr R. T. 1. Um rote Flecken bei getrennten Bädern von Celloidinpapier zu vermeiden, bitte ich, mir anzugeben, wieviel Spiritus man im ersten Wasser nehmen muss, und ob derselbe dem Papier nicht schaden kann?

2. Bitte mir für obiges Papier ein gutes Rezept anzugeben?

3. Auf 5 g Borax, 40 g Rhodan ammonium und 10 g essigsäures Natrium muss man wieviel Wasser nehmen für getrenntes Tonbad?

*Antwort zu Frage 511.* 1 und 2. Die Menge des Spiritus beim Ausschülen von Celloidinpapier richtet sich nach dessen Natur. Im allgemeinen wird ein Zusatz von 100 ccm Spiritus auf 1 Liter Wasser mehr als ausreichend sein.

*Antwort 3.* Auf 10 g essigsäures Natrium werden im Tonbad durchschnittlich 250 bis 400 ccm Wasser das richtige Mass sein.

*Frage 512.* Herr A. W. in B. Wodurch ist die braune Farbe entstanden, die eine Anzahl solch beliegender Fensterbilder vernichtete? Entwickelt wurde mit Pyro. Die Erscheinung auf dem kleinen Negativ ist bei Einsteckung einer kleineren Blende gänzlich weggeblieben, ohne irgend welche andere Abänderung; kann das durch die zu lockeren Linsen in der Objektivfassung veranlasst werden? (Dreizölliges Porträt-Objektiv.)

*Antwort zu Frage 512.* Die braune Farbe des eingesandten grossen Negativs ist durch übermässiges Herausquälen im Hervorrüffer entstanden, und dann durch späteres schlechtes Ausfixieren und Waschen noch weiter befördert worden. Die Farbe liess sich noch zum grössten Teil entfernen, wenn die Platte auf ein bis zwei Tage in ein erschöpftes Tonfixierbad gelegt wird. Dieselbe ist jedoch auf dem Transport hierher zerbrochen. Woher die Erscheinung auf dem kleinen Negativ kommt, lässt sich ohne weiteres nicht erkennen. Es handelt sich hier jedenfalls um einen Reflex in der Kamera oder an irgend einer Linse, der bei kleineren Blenden zufälligerweise nicht auftritt. Durch Lockerung der Linsen in der Objektivfassung kann der Fehler nicht entstanden sein.

*Frage 513.* Herr E. J. in L. Wie ist das Rezept des Formalinbades zum Härten von Gelatinebildern sowie Platten?

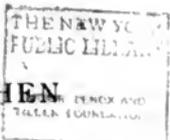
*Antwort zu Frage 513.* Zum Härten von Gelatineplatten werden 10 ccm Formalin mit 200 ccm Wasser verdünnt und im Winter zehn, im Sommer fünf Minuten lang gebadet.

*Frage 514.* Herr G. in A. Kann mir einer der Herren Kollegen mitteilen, auf welche praktische Art man Buchstaben, Wörter oder Zahlen leicht und sauber auf einem photographischen Negativ anbringt, so dass dieselben gut leserlich kopieren?

*Antwort zu Frage 514.* Die Anbringung von Schriften auf Negativen kann entweder mit Hilfe eines kleinen Apparates, den die Firma Talbot in Berlin vertreibt, geschehen, oder man hilft sich selbst in folgender Weise: Auf ein stark gelatinirtes Papier wird die betreffende Schrift mittels einer roten Anilintinte geschrieben, und zwar sofort in der richtigen Grösse. Dieses Papier wird dann mit der Schichtseite abwärts auf das feuchte Negativ in der Ecke aufgeklebt, was durch blosses Andrücken mit dem warmen Finger sehr leicht geschieht. Nach vollkommenem Trocknen wird dann das Papier mit einem scharfen Messer vorsichtig fortgeschabt, so dass die in die Schicht eingedrungene Schrift unverletzt bleibt. Man kann das Papier auch durch vorsichtiges Reiben leicht entfernen.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN  
UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.



Orga des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Magdeburger Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photochemographen in Stuttgart — des Zürcher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 93.

14. November.

1900.

## Ein vielseitiges Positivverfahren.

Von H. van Beek.

*Nachdruck verboten.*

Ein neues Verfahren, dessen Brauchbarkeit für die Praxis, wenn alles klappt, einer enormen Abänderung zugänglich ist, wird in „Camera obscura“ von berufener Seite vorgeschlagen, und es lässt sich wohl denken, dass dasselbe recht interessante Effekte zu erzielen gestattet wird. Vor allem ist es auch hier wieder die bewährte Chromverbindung, das doppeltchromsaure Kali, welches als Bildgrundlage zu dienen hat.

Aus den bereits bekannten Erfahrungen weiss jeder, dass mit Chromsalzen getränkte Gelatine nach dem Trocknen bei der Belichtung die Aufquellbarkeit verliert. Aufquellen aber ist nichts weiter als Wasseraufnahme, so dass, wenn irgend die Aufquellbarkeit durch Belichtung aufgehoben oder vermindert wird, auf diesen Bildstellen die Gelatine nach dem Baden vollkommen trocken oder nur wenig angefeuchtet sein muss. Was ist aber „wenig feucht“? Worin tritt dies zu Tage? Bei belichteten Chromschichten, welche nicht zu dick gegossen waren, werden vielleicht sämtliche Gelatinepartikeln auf einer bestimmten Stelle eines Halbtones nur halbwegs das Vermögen, Wasser aufzusaugen, eingebüsst haben. Es werden daher die Teilchen an der Schicht und an der Glasseite in gleicher Lage verkehren. Wir glauben es von Nutzen, darauf hinzuweisen, dass bei dickerem Guss oder zu starker Chromierung diese Lage sich wesentlich ändert und dann bei Halbönen höchstens die Oberflächenteilchen dem Charakter des Bildes entsprechen werden. Für die Brauchbarkeit des Resultates hat diese Überlegung eine überaus praktische Bedeutung, was man dem folgenden zu entnehmen vermag.

Der Gang des Verfahrens ist nämlich der: Die belichtete Chromgelatineschicht wird gar nicht ausgewaschen, sondern direkt in eine Metallsalzlösung oder in eine Flüssigkeit gegeben, woraus durch eine weitere Reagens eine spezifisch gefärbte, feste Verbindung ausgeschieden werden kann.

Es ist klar, dass ein Abspülen der Platte auch jetzt unmöglich wird, so dass in der zweiten Lösung das Präzipitat nicht nur in der Gelatine, sondern auch auf diese gefällt werden wird. Das Oberflächliche ist aber leicht zu entfernen, und wird beim Abwaschen mittels Wattebausches das Bild sich in allen Details entwickeln lassen, d. h. nur, wenn die Intensität der Chromierung und die Dicke der Schicht mit der Belichtung im richtigen Verhältnis steht. Man lasse sich aber nicht durch einige Fehlresultate abschrecken. Die Arbeit ist überaus anregend, und wir haben für jene zum Versuch geeigneten Leser die charakteristischen Fällungen nach der Farbe zusammengestellt.

Weiss: Kaliumplatinchlorür mit Weinsäure, bei Zusatz von essigsaurem Natron verstärkt auftretend.

Weiss: Bariumnitrat mit verdünnter Schwefelsäure.

Gelb: Kaliumplatinchlorür mit Ammoniak.

Gelb: Bariumnitrat mit chromsaurem Natron.

Gelb: Uraniumnitrat mit Aetzkali.

Gelb: Bleizuckerlösung mit doppeltchromsaurem Kali.

Orange: Antimonchlorid (sauer) mit Schwefelwasserstoff.

Fleischfarben: Mangansulfat mit Schwefelammoniak, wird beim Trocknen grün.

Rot: Doppeltchromsaures Kali mit Silbernitrat.

Grün: Doppeltchromsaures Kali mit Schwefelammon.

Grün: Kupfersulfat mit doppeltkohlsaurem Natron. Zu stürmisches Aufbrausen.

Rotbraun: Uranlösung mit rotem Blutlaugensalz.

Braun: Uranlösung mit Schwefelammon.

Blau: Cyaneisenverbindung mit Säure.

Schwarz: Eisensulfat mit Schwefelammon.

Es sind die obigen Reagentien vielleicht nur zum Teil für den gedachten Zweck brauchbar.

Wir wollen nicht verfehlen, noch einen kurzen Wink zu geben, wie man sich die gelatinirten Platten billig und fast mühelos verschafft. Wohl jeder Photograph weiss nicht, wohin er mit seinen alten Negativen soll. Sofern diese nicht lackirt sind, ist es eine geringe Mühe, in der Stunde ca. 25 alte Negative in glasklare, reine Gelatineplatten umzuwandeln, welche für obige

Zwecke ausnehmend geeignet sind, solange man sich mit dem obigen Verfahren noch im Versuchsstadium befindet. Eine neutrale, gesättigte Kupfersulfatlösung wird mit Chlornatrium versetzt und diese haltbare Lösung zur Ausbleichung der Negative verwendet. Das weisse Bild wird nun in gesättigter Fixiernatronlösung aufgelöst. Damit diese Fixierlösung recht haltbar bleibt, wird etwas reines Natriumsulfat zugesetzt. Das Negativ wird zwischen der Behandlung mit den beiden Lösungen kurz abgespült, zuletzt ausgewaschen und getrocknet. So hat man immer eine gute Zahl ausgezeichneter Platten auf Lager, und braucht man vor einigen einfachen Versuchen nicht zurückzuschrecken. Es sind diese Versuche äusserst belehrend, sie bringen neue Verfahren in den Bereich unseres Könnens und geben eine nützliche Verwertung für einen Abfall des Ateliers, welchen irgendwo nutzbringend unterzubringen nicht jedermanns Sache ist.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Verschiedenes.

— Einwirkung von Ozon auf Silberdrucke. Die zeitweilig sich sehr bemerkbar machende Fleckenbildung auf mit Gold getonten Bildern ist noch immer eine ziemlich räthelhafte, schwer zu erklärende Erscheinung. Es dürften daher die Resultate, die Valenta seiner Zeit bei seinen Versuchen mit Ozon erhielt, heute wieder von grösserem Interesse sein. Er mischte feuchte Luft mit Ozon und setzte verschiedenartige Bilder dieser Atmosphäre aus. Das Resultat war, dass Celloidin- und Gelatinebilder, welche in alcaunhaltigem (saurem) Tonfixierbad getont waren, sich als durchaus unhaltbar erwiesen, indem sie innerhalb zwei Stunden vollkommen vergilbten. Etwas besser hielten sich solche Drucke, welche in bleihaltigem Tonfixierbad getont worden waren, indem sie weit längere Zeit zum Vergilben gebrauchten. Bilder auf Celloidin, Albumin und Gelatine erlitten innerhalb sechs Stunden nur eine mässige Veränderung im Ton, wenn sie nur mit Gold getont und mit frischer Fixiernatronlösung fixirt wurden.

Aus diesen Versuchen ergibt sich, dass man im Tonfixierbade niemals haltbare Bilder erzielen kann, weil hier nur eine Schwefeltonung stattfindet, welche durch den aktiven Sauerstoff (Ozon) zerstört wird. Kr.

— Hinterkleidete Platten. Wenn man Platten zum Zweck der Vermeidung des Lichthofes mit irgend einer passenden Masse hinterkleidet, so ereignet es sich bei Landschaftsaufnahmen häufig, dass die Federn der Kassette

infolge der Erschütterungen beim Transport derselben die Rückseite der Platten zerkratzen und den Ueberzug verletzen. An solchen Stellen, wo der rückseitige Ueberzug abgerieben ist, entstehen dann stets auf der Platte Flecke, weil eine rückwärts gedeckte Platte einen anderen Charakter aufweist als eine unberozogene. Es empfiehlt sich daher, in solchen Fällen hinter die Platte stets ein Stück Papier in die Kassette einzulegen oder dasselbe direkt auf die Platte aufzuquetschen. Man erhält beispielsweise eine vorzügliche Hinterkleidung, wenn man schwarzes glattes Papier mit Glycerin befeuchtet und auf die Rückseite der Platten anreibt. Hierzu eignet sich das sogenannte Glanzpapier am besten, weil das Glycerin nicht mit der Zeit in das Papier einzieht. M.



### Vereinsnachrichten.

#### Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

#### Mitglieder-Meldungen.

Als Mitglied ist aufgenommen:

- Herr Volkmann Teichmann, Photogr., Bernau  
Zum zweitenmal gemeldet werden:  
Herr Otto Weichel, Vertreter der Firma Talbot, Berlin C.  
• Willi Ruf, Photograph, Berlin W.  
• Rudolf Gentsch, Photograph, Friedrichshagen-Berlin.  
• Wilh. Heskiele, Photograph, Berlin NO.

Zum erstmalig gemeldet wird:  
Herr Hans Loescher, Geschäftsleiter der Roto-  
phot-Gesellschaft, Berlin SW, Messpalast  
Berlin, den 8. November 1900.  
Paul Grundner, I. Vorsitzender.



### Kleine Mitteilungen.

— Blitzlicht-Explosion im Atelier des Tietzschens Warenhauses. Ein Unfall, der die schwere Verletzung eines Angestellten zur Folge hatte und andere in grosse Gefahr brachte, ereignete sich in einem der Ateliers des Tietzschens Warenhauses in Berlin, und zwar noch kurz vor deren Eröffnung. Der Assistent des Operateurs begab sich mit 200 g Blitzpulver in einer Blechbüchse zur Blitzlampe und schüttete das zur Aufnahme nötige Quantum von 3 g darauf. Zu gleicher Zeit öffnete der Operateur, welcher am Apparat einstellen wollte, vermittelt der Druckbirne den Objektivverschluss. Dieser Druckbirne angeschlossen ist bekanntlich bei allen modernen Blitzlichtsystemen der Nebenschlusskontakt, welcher, wenn durch die Birne pneumatisch ausgelöst, zu gleicher Zeit mit dem Öffnen des Objektivverschlusses die Entladung der Blitzlampe bewirkt. Jeder, der mit solchen Systemen hantiert, weiss, dass er nach erfolgter Aufnahme jedesmal unbedingt den Steckkontakt von dem Nebenschlussapparat entfernen muss. Unverantwortlicher Weise war dies in dem vorliegenden Falle nicht geschehen, und in demselben Moment, als der Assistent mit dem Laden der Lampe fertig war, entzündeten sich die 3 g Pulver und brachten natürlich sofort den ganzen Inhalt der Blechbüchse zur Explosion. Die Folge dieser Fahrlässigkeit war die, dass der Assistent schwere Brandwunden erlitt, insbesondere an den Händen. Es ist dabei als ein Wunder zu betrachten, dass der beklagenswerte Verunglückte nicht auch noch sein Augenlicht eingebüsst hat, da ja eine doppelte Unachtsamkeit die Veranlassung zu dem Unfall gab. Gerade zur jetzt wieder beginnenden Wintersaison, in der ja doch in fast allen Ateliers mit Blitzlicht gearbeitet wird, sollte dieser Unglücksfall, ebenso wie ein anderer ähnlicher Blitzlichtunfall, der sich jedoch mit weniger ernsten Folgen kürzlich in Saarlouis ereignet hat, zur grössten Vorsicht mahnen. Für jeden Photographen, der mit Blitzpulver arbeitet, müsste es als allererster und wichtigster Grundsatz gelten, nur mit demjenigen Quantum Blitzpulver in der Nähe der Blitzlampe oder beim Laden derselben zu hantieren, das zur Aufnahme nötig ist. Die Gefahr ist stets eine gleich grosse, ob es sich um eine Aufnahme im Saale, im Theater oder in einem für den Zweck extra gebauten Blitzlicht-Atelier handelt, deren es ja jetzt schon viele Konstruktionen im Handel giebt. Am besten aber ist es, das Blitzpulver in Quanten von 1, 2 und 3 g abzuwiegen und in kleinen Papiercouverts, auf denen

die Dosis vermerkt steht, sich täglich zu den Aufnahmen vorzubereiten. Diese abgewogenen Vorräte werden an einem von der Blitzlampe entfernten Orte aufbewahrt, der grosse Vorrat jedoch von diesen getrennt und an anderer Stelle untergebracht. Natürlich muss man sich auch vor solchen Unvorsichtigkeiten hüten, wie sie z. B. vor Jahren in einem Atelier der Leipziger Strasse in Berlin von einem Angestellten begangen wurde. Dieser wollte ein grösseres Quantum feuchtgewordenen Blitzpulvers trocknen und stellte es zu diesem Zweck auf den eisernen Ofen. Die Folge war selbstverständlich eine starke Explosion, die erheblichen Schaden anrichtete.

F. H.

— Eine tägliche Produktion von 200 Photographien hatte der photographische Betrieb des Berliner Warenhauses Wilhelm Stein in letzter Zeit aufzuweisen. Um jedoch die Zahl der in den beiden Ateliers täglich hergestellten Bilder noch bedeutend zu erhöhen, macht die Firma in den Berliner Tageszeitungen bekannt, dass sie in der Woche vom 11. bis 18. November ermässigte (!) Preise angesetzt hat, und zwar für Visit pro Dutzend 1,58 Mk., für Kabinett pro Dutzend 3,95 Mk., und für das neue „Princess-Format“ pro Dutzend 2,10 Mk. F. H.



### Fragekasten.

*Frage 515. Abonment.* 1. Gestatte mir, Ihnen beiliegend eine Kopie auf Ankermattpapier mit Gold- und nachfolgendem Platinbade getont, laut Vorschrift, zu übersenden, und möchte Sie um Auskunfts bitten, durch welche Ursache die gelben Flecke entstehen, die auf dieser Kopie circa acht Tage nach Fertigstellung derselben auftraten?

2. Ist Ankermatt-, resp. Celloidin-Mattpapier überhaupt so haltbar, wie andere glänzende Papiere, z. B. Albumin, Protalbin?

3. Ist ein Platinbad zu verwerfen, wenn es gelb-rosafarbig ist? Hält sich Platin in destilliertem Wasser gelöst (1:100) oder muss man, um es haltbar zu machen, gleich das Platinbad, wie es z. B. bei Ankermatt Vorschrift ist, mit Phosphorsäure versetzen?

*Antwort zu Frage 515.* 1. Die gelben Flecke, die auf dem von Ihnen eingesandten Bilde erschienen sind, unterscheiden sich in nichts von den, in den Notizen der letzten Nummern dieser Zeitschrift an dieser Stelle besprochenen Fleckenerscheinungen. Sie sind jedenfalls auf die grosse Empfindlichkeit des benutzten Papiers bei übermässig langem Auswaschen zurückzuführen.

*Antwort 2.* Die Haltbarkeit der Celloidinpapiere ist jedenfalls nicht geringer, als die der Albuminpapiere, wenn wenigstens alle Sorgfalt bei ihrer Herstellung aufgewendet wird. In früherer Zeit galt sogar das Chlorsilberpapier als wesentlich haltbarer, als das Albuminpapier.

*Antwort 3.* Die Farbe des Platinbades ist von keiner Bedeutung. Wird Kaliumplatinchlorid in

destilliertem reinen Wasser gelöst, so ist die Lösung, wenn sie nicht mit organischen Substanzen in Berührung kommt, unbegrenzt lange haltbar.

*Frage 516.* Herr H. W. in H. Ich entwickle meine Platten mit Eisenoxalat und löse sowohl das Eisen als auch das Oxalat mit kochendem Wasser auf, weil die genannten Teile sich sonst sehr schwer lösen. Kann die Anwendung von kochendem Wasser für den Entwickler nachteilig sein? Auch finde ich, dass meine Platten recht langsam entwickeln; steht dies etwa im Zusammenhang mit obiger Frage?

*Antwort zu Frage 516.* Das Auflösen von oxalsaurem Kali und von Eisenvitriol in heissem Wasser kann nicht beanstandet werden, obwohl dies absolut nicht notwendig ist. Die Auflösung dieser Chemikalien erfolgt vielmehr besser so, dass man in eine mit zwei Drittel kaltem Wasser gefüllte Flasche einen durchbohrten Gummipfropf steckt, durch welchen ein Trichter bis unter den Spiegel der Flüssigkeit hindurchgesteckt wird. Man füllt hierauf den Trichter mit dem zu lösenden Salz und fügt so viel Wasser hinzu, dass das Salz bedeckt ist. Sobald die erste Salzmenge gelöst ist, wird Salz nachgeschüttet, und man wird nach sechs bis acht Stunden die Flasche voll mit gesättigter Lösung des Salzes haben. Bei Lösung in kochendem Wasser kristallisiert, falls die Mengen nicht genau abgewogen werden, leicht ein Teil des Salzes wieder aus. Im übrigen kann das Lösen in heissem Wasser keinesfalls die Ursache der von Ihnen bemerkten langsamen Entwicklung sein.

*Frage 517.* Herr M. S. in A. 1. Ist Pigmentpapier, welches ein Jahr lang gelagert (natürlich nicht präpariert) noch nicht unbeeinflusstem Erfolge zu verwenden?

2. a) Kann man direkte Pigment-Vergrößerungen herstellen? b) Genügt hierzu eine Lichtquelle von drei Gasglühstrumpfen? c) Wie lange müsste beispielsweise bei einem normalkräftigen Visit-Negativ auf Vergrößerung 30:40 cm exponiert werden, für welches ich auf Platino-Bromid zehn Sekunden benötigte?

*Antwort zu Frage 517.* 1. Pigmentpapier, welches an einem luftigen Ort jahrelang aufbewahrt worden ist, zeigt keinerlei Veränderungen.

*Antwort 2.* Direkte Pigment-Vergrößerungen herzustellen, dürfte kaum angängig sein. Jedenfalls müsste dazu als Lichtquelle elektrisches Bogenlicht oder Sonnenlicht verwendet werden. Eine Lichtquelle von drei Glühstrumpfen würde einerseits nicht genügen, andererseits gewährt sie keinen Vorteil vor der Anwendung eines Glühstrumpfes, weil die leuchtende Fläche zu gross wird und das Licht des Strumpfes zu beiden Seiten des Mittelstrumpfes nicht genügend verwendet werden kann. Nach dem Vorstehenden ergibt sich die Antwort auf Frage 2c von selbst. Wir glauben, dass die Exposition kaum in 3 mal 24 Stunden beendet sein würde.

*Frage 518.* Herr A. S. in K. Auf welche Weise kann man Bilder auf dünnem photographischen Papier dauernd transparent machen?

*Antwort zu Frage 518.* Bilder auf dünnem photo-

graphischen Papier können sehr leicht dauernd transparent gemacht werden, wenn man dieselben von der Papierseite her wiederholt mit Rizinusöl bestreicht und unter Fortsetzung dieser Behandlung an einem warmen Ort so lange liegen lässt, bis das Öl überall gleichmässig eingezogen ist. Die Bilder bleiben auf diese Weise längere Zeit ziemlich durchsichtig.

*Frage 519.* Herr J. S. in P. Welche Scheiben benutzt man, und wie werden dieselben präpariert, um Celloidinbilder hochglänzend abzuziehen? Genügt ein Einreiben und Polieren mit Benzin und Wachs, und wie ist letztere Lösung anzusetzen?

*Antwort zu Frage 519.* Zum Abziehen der Celloidinpapier-Bilder in spiegelblankem Zustande genügt das Aufquetschen derselben auf eine Spiegelscheibe nicht. Es muss vielmehr folgendermassen verfahren werden. Die Spiegelscheiben werden zunächst äusserst sorgfältig gepulvt, dann, nachdem der Hauch gleichmässig angenommen wird und keine Streifen mehr sichtbar sind, mit einer Lösung von 1 g weissem Wachs in 60 cc Terpeninöl mittels eines Wattebauschs dünn überrieben und der Uebererschuss so weit entfernt, dass die Platte von der Seite, schräg betrachtet, eben noch Fettpuren erkennen lässt. Die so vorbereitete Platte wird dann in eine dreiprozentige Gelatinelösung getaucht, in welcher die Celloidinbilder ebenfalls schwimmen, und in der Lösung die Bilder an die Platte angeedrückt. Hierauf hebt man die Platte mit den Bildern heraus und streicht mit dem Finger die überschüssige Gelatinelösung zwischen Bild und Glasplatte leicht heraus. Nach vollkommenem Trocknen in einem warmen Raum lösen sich die Bilder von selbst oder können leicht mit einem Messer abgesprengt werden.

*Frage 520.* Herr R. T. Ich bin seit drei Jahren in einem hiesigen Geschäft thätig. Als ich eintrat, wurde ich als Gehilfe für Alles engagiert, und da der Chef kein gelernter Fachmann ist, so musste ich das Ganze leiten. Inzwischen hat sich das Geschäft sehr gehoben, und es sind noch drei Personen im Betriebe thätig. Seit einem Jahre wurde ich nur als Retoucheur beschäftigt und soll nun auf einmal auch andere Arbeiten verrichten. Bin ich dazu verpflichtet?

*Antwort zu Frage 520.* Zur Leistung nicht vereinbarter Arbeiten, beziehentlich solcher, die nicht ohne weiteres aus dem Zwecke des Arbeitsvertrages folgen, ist der Arbeiter nicht verbunden. Da Sie jedoch als Gehilfe für Alles engagiert wurden, so müssen Sie — vorausgesetzt, dass im Laufe der Jahre nicht ein anderer Arbeitsvertrag zwischen Ihnen und Ihrem Chef abgeschlossen wurde — auch alle vorkommenden Arbeiten verrichten. Das Kopieren wäre also in Ihrem Falle keine vertragswidrige Arbeit. Es käme dann auch noch der § 121 der Gewerbeordnung in Anwendung, in dem es heisst: Gesellen und Gehilfen sind verpflichtet, den Anordnungen der Arbeitgeber in Beziehung auf die ihnen übertragenen Arbeiten und auf die häuslichen Einrichtungen Folge zu leisten; zu häuslichen Arbeiten sind sie nicht verbunden. F. H

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsaas-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Süddien — des Photographen-Gehilfen Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Magdeburger Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photochemographen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 94.

18. November.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc., ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—, die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post (Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)), sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8644. Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inseraten-Annahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Ueber die photomechanischen Reproduktionsverfahren.

Von Florence.

(Fortsetzung aus Nr. 86.)

Nachdruck verboten.

#### e) Der Dreifarbendruck.

Der polychrome Druck, der schon bei der Herstellung von Originalen ganz bedeutende Schwierigkeiten macht, wird dort, wo es sich um Reproduktionen handelt, welche in den betreffenden Farben wiedergegeben werden müssen, zu einer äusserst mühseligen und dennoch wenig befriedigenden Arbeit, falls man in gewöhnlicher Weise verfährt. Die Farbenwerte werden bekanntlich durch eine gewöhnliche Platte ausserordentlich mangelhaft und selbst bei Anwendung einer orthochromatischen Platte nicht exakt wiedergegeben, und dadurch ist eine entsprechende Wirkung auf diesem Wege nicht zu erzielen. Theoretische Betrachtungen und praktisches Studium haben nun längst den Nachweis geliefert, dass das gewünschte Ziel auf einem eigenen Weg, dem sogenannten Dreifarbendruck-Verfahren, sehr wohl zu erzielen ist.

Alle Farben können bekanntlich aus den drei Grundfarben Rot, Gelb und Blau erhalten werden, wobei jede noch so feine Nuancierung durch passende Mischung der drei Farben er-

halten wird. Man kann daher, indem man die drei Grundfarben mittelst dreier Druckplatten neben- und aufeinander an den richtigen Platz druckt, ein farbiges Bild mit allen Abstufungen der Farbentöne erhalten.

Die Schwierigkeiten liegen hier nur in der Herstellung der drei Druckplatten und Auswahl der Druckfarben. Um z. B. die Druckplatte für das Blau zu erhalten, müssen wir als Aufnahmeplatte eine solche verwenden, welche für Grün, Gelb und Rot empfindlich ist, so dass diese Farben im Negativ genügende Deckung zeigen. Eine solche Platte lässt sich aber sehr schwierig behandeln, da das Entwickeln nur bei dunkelgrünem Licht geschehen kann.

Die Theorie des ganzen Verfahrens ist, genauer ausgeführt, die folgende:

Das ganze farbiges Bild wird durch drei Aufnahmen in drei Teilbilder zerlegt, deren jedes einer der drei Grundfarben entspricht, und zwar in der Weise, dass die reine Grundfarbe im Negativ als durchsichtige Stellen erscheint, während die anderen Farben gedeckt erscheinen.

Damit nun die Farbe, für welche das betreffende Negativ die Druckplatte liefern soll, auf die Aufnahmeplatte nicht einwirkt, muss sie durch ein Farbfilter, welches das betreffende farbige Licht absorbiert, ausgelöscht werden. Daher sind neben den farbenempfindlichen Platten auch genau dazu passende Lichtfilter erforderlich. Ein Beispiel illustriert das am besten.

Angenommen, wir wollen das Negativ für die Rotdruckplatte herstellen.

In diesem Negativ müssen alle Stellen, welche im Original aus Rot oder Mischungen von Rot mit anderen Farben bestehen, durchsichtig oder doch nur entsprechend schwach gedeckt wiedergegeben werden, während alle anderen Farben eine dem Weiss ähnliche Deckung ergeben müssen. Die Platte muss also empfindlich sein für Gelb und Grün, weil sie für Blau und Violett ohnehin empfindlich ist. Eine farbenempfindliche Platte, welche diesen Bedingungen entspricht, ist die Eosin-, bezw. Erythrosinplatte. Als Farbfilter wendet man eine gelbe Lösung an, für welche sich Pikrinsäure eignet.

Die Farbenempfindlichkeit der anzuwendenden Platten und die Färbung der Lichtfilter hängt, wie schon gesagt, durchaus von den anzuwendenden Druckfarben ab. Nicht jede Farbe eignet sich für den Zweck. Ausser einer genügenden Lichtechtheit verlangt man in erster Linie äusserste Reinheit und sogenannte Feurigkeit, damit beim Uebereinanderdrucken die unten liegenden Farben genügend zur Geltung kommen und nicht eine unrichtige Mischwirkung entsteht.

Da diesen Bedingungen aber nur unvollkommen genügt werden kann, sind Fehler im Dreifarbendruck sehr leicht möglich und können auch durch allersorgfältigste Arbeit nicht eliminiert werden.

Für die Praxis ist es unbedingt erforderlich, dass man mit bestimmten Druckfarben arbeitet, deren Verhalten beim Drucken genau bekannt sein muss. Es können alsdann die Filter und orthochromatischen Platten diesen Farbstoffen, soweit dies überhaupt angängig ist, angepasst werden.

Bei der Herstellung der Negative kann sowohl das gewöhnliche orthochromatische Verfahren mit Bromsilbergelatine, als auch das orthochromatische Kollodium-Emulsionsverfahren Anwendung finden. Ersteres ist wesentlich einfacher, indem man sich hierbei jederzeit die Platte selbst durch Anfarben in gewünschter Farbenempfindlichkeit herstellen kann. Das letztere Verfahren liefert aber in kundiger Hand durchgehends bessere Resultate, indem hier die so-

genannte Schirmwirkung nicht so hinderlich einwirkt.

Bei der Verwendung von Bromsilber-Gelatineplatten wird nämlich nicht nur das Bromsilberkorn gefärbt, sondern es findet auch eine starke Färbung der Gelatine statt, und die so gefärbte Gelatine wirkt dann als eine Art Lichtschirm, weshalb man diese Erscheinung mit Schirmwirkung bezeichnet; sie ist allerdings auch, aber in geringerem Masse, beim Kollodium anzutreffen.

Die Anzahl der Farbstoffe, welche gewöhnliches Bromsilber für die eine oder andere Lichtstrahlenart empfindlich macht, ist eine grosse, so dass man für jede der drei Platten eine reichliche Auswahl hat. Aus leicht begreiflichen Gründen zieht man es aber vor, mit hinreichend bekannten Farbstoffen zu arbeiten, oder aber, wenn man mit käuflichen Platten arbeitet, eine die entsprechende Farbenempfindlichkeit zeigende Platte zu benutzen. Freiherr von Hübl ist auf Grund theoretischer und praktischer Versuche zu Ergebnissen gelangt, welche für die Praxis des Dreifarbendruckes als bestimmend angesehen werden können.

Als Sensibilisator für Gelbgrün und Gelb empfiehlt er die Eosine, und sind daher die Eosin- und Erythrosinplatten sehr gut anwendbar. Für Orange und Rot kommt zumeist das Cyanin und nach ihm Rhodamin in Betracht; für Kollodiumemulsion ist auch das Chlorophyl als ein ausgezeichnete Rotsensibilisator zu beachten.

Die anzuwendenden Filter können sowohl Flüssigkeits-, als auch sogenannte Trockenfilter sein. Bei den Flüssigkeitsfiltern wird die Flüssigkeit meist in einer Dicke von 1 cm angewendet. Die zur Aufnahme der Flüssigkeit dienenden Gefässe sind heute durchgehend runde Glaszellen mit zwei planparallelen Seiten.

Das Trockenfilter besteht aus Spiegelglasplatten, welche mit einem entsprechend gefärbten Kollodiumhäutchen überzogen sind. Gefärbtes Glas wird nur noch selten angewendet.

Vom Filter verlangt man, dass es jene Lichtstrahlen, welche nicht auf die Platte einwirken sollen, absorbiert. Dies kann aber nur dann geschehen, wenn die absorbierende Schicht eine gewisse Dicke besitzt oder die Konzentration des Farbstoffes eine genügend grosse ist. Gewisse Bestimmungen hierüber können nur mit Hilfe des Spektroskopes getroffen werden, jedoch sind die Angaben für die Herstellung von trockenen Filtern und von Filterlösungen für die Praxis vollkommen ausreichend.

(Fortsetzung folgt.)



### Ueber Photogravüre.

Vortrag nebst praktischer Vorführung der Photogravüre-Aetzung von C. Fleck in der „Münchener Phot. Gesellschaft“ im Café Luitpold.

(Schluss.)

*Nachdruck verboten.*

Um nun auf mein eigentliches Thema über Photogravüre zu kommen, arbeitete Talbot nicht immer mit schwarzer Gase, um das Halbtönenbild zu zerlegen, sondern er staubte Harzkorn auf, auch gebrauchte er später das weitaus billigere Eisenchlorid und ätzte damit auf Kupfer. Dieses Verfahren nannte er: „Photolythic engraving“. Disdert in Paris und Girard in Marseille arbeiteten nach dem Talbotschen Verfahren mit viel Geschick. Spätere Aetzer sind Garnier, Arents, der bekannte Dujardin und Mariot. Paul Pretsch gewann seine Tiefdruckclichés durch galvanische Abpressung des Chromleimbildes. Diese heliographische Galvanoplastik wurde von Rousselon, dem Mitarbeiter der Gouppillischen Kunstanstalt in Paris ausgebildet. Den Kulminationspunkt erreichte aber die Photogravüre durch den böhmischen Kunstnaler und Journalzeichner Karl Kliè, welcher im Jahre 1879 die Photogravüre auf die Art vervollkommnete, wie sie eben heute noch ausgeübt wird. Auch meinem heutigen Vortrage liegt das Kliè-Verfahren zu Grunde:

„Um das Photogravüre-Verfahren ausüben zu können, brauchen wir zunächst eine gut geschmiedete Platte von ziemlich reinem Kupfer. Solche Kupferplatten bekommt man überall im Handel mit oder ohne Facette, auf Hochglanz poliert, zu kaufen. Leider ist heutzutage das Kupfer um 30 Proz. durch den famosen Kupfering verteuert worden, so dass auf der ganzen zivilisierten Welt das Kilo Kupfer 3,20 Mk. kostet. Eine solche Kupferplatte wird mittels Aetznatron oder Cyankaliumlösung und durch Schlammkreide von anhaftendem Fett befreit. Diese gereinigte Platte wandert dann auf einer starken Unterlage in einen sogen. Staubkasten, worin sie mit feinstem Harzstaub imprägniert wird. Die Staubkästen können in jeder Grösse gefertigt werden. Der kleinste Staubkasten muss mindestens eine Höhe von 80 cm haben, bei einer Breite und Tiefe von 40 cm. Ein solcher Staubkasten kann mit seiner Achse an zwei Balken befestigt werden, so dass er um sich selbst zum Schwingen gebracht werden kann. Die grossen Staubkästen haben eine Höhe von 2 bis 3 m und eine Breite und Tiefe von 1 bis 1½ m. Durch Blasebalgvorrichtung oder durch eine mit Metallschaufeln und mit Bürsten versehene Welle wird durch Antreiben der Harzstaub in die Höhe geschleudert. Von dem aufgewirbelten Staub senken sich zunächst die gröberen Partikelchen. Die Seitenwände des Kastens werden abgeklopft, damit nicht später durch irgend eine Erschütterung eine grössere Staubmasse auf die Kupferplatte fallen kann.

Wenn nun nurmehr Staubatome im Kasten schweben, wird derselbe durch eine seitlich angebrachte Lade geöffnet und die Kupferplatte auf ihrer Unterlage auf den im Inneren des Kastens befindlichen Rost gelegt. Die Unterlage, welche aus starkem Glas bestehen kann, hat den Zweck, die durch das Aufwirbeln des Staubes in Schwingung gebrachten Roststäbe in ihrer Vibration zu hemmen. Es würden sich auf der Kupferplatte Vibrationsfiguren ergeben, welche die Form der Stäbe hätten. Das Einstauben geschieht in manchen Anstalten viermal, damit neben einem möglichst feinen auch ein ausserst dichtes Korn entstehen kann. Je feiner und dichter das Korn ist, desto mehr Zeichnung enthält später die geätzte Platte, aber auch ihre Druckfähigkeit ist eine weitaus bessere. Je größer das Harzkorn ist, desto rauher fällt das Bild aus. Als Harzstaub wird in der Regel syrischer Asphalt benutzt, seltener Kolophonium. Asphaltstaub giebt auch eine schärfere Zeichnung als das weiche Geigenharz. Einen vorzüglichen Staub giebt die gekochte und pulverisierte Lösung von gleichen Teilen Asphalt und Drachenblutharz. Die eingestaubte Kupferplatte muss bei horizontaler Aufsicht wie mit Sammet überzogen aussehen, bei vertikaler Aufsicht jedoch soll noch das Kupfermetall durchscheinen, sonst ist die Platte „überstaubt“, d. h. zu stark eingestaubt. Die eingestaubte Platte bildet an und für sich noch kein Korn. Es sind ja nur Staub-, bezw. Harz-atome, welche wollartig auf- und übereinanderlagern. Erst durch das Erwärmen der Kupferplatte, welches mit dem terminus technicus „Anschmelzen“ bezeichnet wird, entsteht eingleichartiges Korn. Da das Einstauben der Platten eine etwas zeitraubende Arbeit ist, ist ein Engländer auf die Idee gekommen, das Einstauben überhaupt einzustellen und die Kupferplatte mit sehr dünner Asphaltlösung zu übergiessen. Diese Methode hätte, was Vereinfachung des Verfahrens und Durchätzbarkeit der Harzschicht betrifft, sehr viel für sich; aber leider hat dieses Verfahren auch einen Nachteil. Es treten hier beim Ätzen eine Unmenge rauher Ätzlöcher auf, nicht zu verwechseln mit Ätzzernchen. Die Töne in den Halblichtern haben nicht die gewohnte Weichheit, auch fehlt das nötige Korn zur Festhaltung der Kupferdruckfarbe. Die Platten sind also weniger druckfähig als eingestaubte Platten.

An dieser geringen Druckfähigkeit scheiterte auch die an und für sich ausserst ingenieuse Obernettersche Methode, die seiner Zeit in Fachkreisen vielfach besprochen wurde. Ich will Ihnen, meine Herren, dieses Verfahren

kurz nach meinem Dafürhalten mitteilen. Eine Kupferplatte wird mit einem Silberbild in elektrischen Kontakt gebracht. Das Silber des photographischen Abdruckes ätzt sich mit all seinen Feinheiten in das Kupfer ein, die Kupferplatte wird noch verstäht und ist zum Drucken fertig. Es fällt bei dieser geistreichen Methode nicht allein das Einstauben fort, sondern sogar das mechanische Ätzen. Wenn auch diese Methode infolge technischer Schwierigkeiten vorläufig fallen gelassen werden muss, so prophezeie ich ihr dennoch eine Zukunft. Der Oberrhetische Gedanke ist zu grossartig, um erfinderische Köpfe schlafen lassen zu können. Durch die Kaltdruckmethode ist ohnedies der Kupferdruck aus seiner Lethargie aufgerüttelt worden. — Wir haben oben die Platte erwärmt und finden ein Korn von schwarzbraunem Aussehen bei vertikaler Aufsicht. Bei horizontaler Aufsicht dagegen schimmert uns das Korn in blauvioletter Farbe entgegen; zwei Beweise für die richtige Anschmelzung des Asphaltstaubes. Durch die Erhitzung hat sich auf der Metallplatte eine leichte Oxydschicht ergeben, welche durch Anwendung eines 3proz. Cyankaliumbades entfernt wird. Unbedingt notwendig ist dies nicht, wenigstens im Sommer. Somit wäre die Platte für die Uebertragung bereit. Wie ich ihnen bereits oben mitgeteilt habe, geschieht das Kopieren des zur Photogravüre-Ätzung bestimmten Pigmentbildes nach einem Diapositiv, welches verkehrt sein muss, wenn nicht die Pigmentsechicht auf die Kupferplatte ausgebreitet wurde. Die Diapositive stellen die meisten Anstalten ebenfalls durch Pigmentpapier her. Aber auch mit Chlorsilber-Gelatineplatten und Chlorsilber-Kolloidumplatten können für dieses vornehme Druckverfahren gute Resultate verbürgt werden. Bromsilber-Diapositive verursachen zu viel Retouche. Die günstigsten Resultate werden mit der Kolloidium-Emulsion erzielt. Das bewiesen die Dr. Albertschen Photogravüren auf der Chicagoer Welt-Ausstellung. Eine amerikanische Buchhändler-Firma stellte Photogravüren von Dr. Albert aus, und Dr. Albert bekam als Nicht-aussteller die grosse goldene Medaille zu seiner Ueberraschung zugesandt. Es müssen doch gute Gravüren gewesen sein. In Amerika spielt bekanntlich die Gravüre keine sehr grosse Rolle. Das Verfahren ist dem Amerikaner zu kompliziert, das will sagen, zu unpraktisch, wenigstens was den Druck anbelangt.

Hat man nun ein zweckentsprechendes Diapositiv, welches nicht allzu kontrastreich sein darf, gewonnen, so wird unter denselben sogen. Aetzpapier belichtet und die Kopie auf die Kupferplatte übertragen. Die Uebertragung und Entwicklung ist die gleiche, wie bei jedem anderen Pigmentpapier. Das entwickelte Bild ist naturgemäss ein Negativ, welches sehr zart und

äusserst dünn erscheint, denn das sogen. Aetzpapier enthält weit weniger Farbstoff, bezw. Farbkörper als jedes andere Pigmentpapier. Nach dem Entwickeln legt man die Platte in ein Spiritusbad, um die Kopie schneller trocknen zu können, falls die Gravüre schnell geliefert werden soll. Sonst ist eine Härtung der Kopie nicht notwendig. Man hüte sich, die Kopie einem raschen Temperaturwechsel auszusetzen, da sie sonst abblättern würde. Die getrocknete Kopie wird im rechten Winkel mit einem Lackrande umgeben und die Rückseite der Platte ebenfalls mit Lack bestrichen. Als Lack ist jeder Spirituslack zu empfehlen, der Schellack und Kolophonium enthält. Asphaltlack ohne Wachszusatz ist nicht ratsam, weil derselbe zu leicht durchätzt. So hergerichtet ist die Platte ätzreif. Die Ätzung erfolgt durch Eisenchloridlösungen verschiedener Dichte. Die Praxis hat ergeben, dass konzentrierte Eisenchloridlösung selbst die dünnste Gelatinehaut nur langsam durchdringt, weil das Häutchen ungemein rasch von der Chloreisenlösung gegerbt wird; wenn aber diese eisenchloridreiche Lösung das blanke Kupfermetall berührt, so ätzt es dasselbe tiefer und schärfer ein, als eine eisenchloridarme, das heisst dünne Lösung. Dünne Eisenchloridlösungen aber haben eine raschere Diffusionsgeschwindigkeit und dringen also auch durch dickere Pigmentgelatineschichten rascher ein, ätzen aber das blanke Kupfermetall oberflächlicher, seichter und weicher.

Diese Wechselwirkung der Eisenchloridlösungen kann insofern praktisch ausgenutzt werden, dass man die starken Bäder länger einwirken lässt, wenn man ein flaves Diapositiv zur Vorlage hat, und dass man wasserreiche Eisenchloridbäder länger einwirken lässt, wenn man ein hartes, kontrastreiches Diapositiv zur Vorlage hat; eventuell reichen auch zwei Bäder aus, um das Bild vollständig in das Kupfer einzuzätzen. — Das Eisenchlorid, meine Herren, wird hergestellt, indem man Eisen in einem Gemisch von Salzsäure und Salpetersäure auflöst, diese saure Eisenlösung im Wasserbade eindampft, wobei allmählich überschüssige Säure entweicht und eine bräunlichgelbe, kristallinische Masse zurückbleibt, welche aber soviel Wasser enthält, dass die Masse in der warmen Hand zerfliesst. Dieses Eisenchlorid ist jedoch erst technisch-rein; chemisch-rein wird es erst bei wiederholter Eindampfung. Es reagiert dann auch nicht mehr so sauer und ist vorteilhafter für den Ätzprozess zu verwenden. Wer technisch-reines Eisenchlorid verwendet, mildert den Säureüberschuss durch Hinzugabe von Kupferspänen, Kupfervitriol oder auch durch Ferrihydroxyd, einem ausgewaschenen Gemisch von Eisenchlorid mit Aetzkalilösung.

Ich sagte oben, dass zur Photogravürätzung

Bäder verschiedener Dichte gebraucht werden, um das Pigmentbild harmonisch einzätzen zu können.

Die richtige Zusammenstellung der Aetzäder ist für den Verlauf des Aetzprozesses von grosser Wichtigkeit. Um  $13 \times 18$  cm-Platten ätzen zu können, gebrauchen wir 1 kg Eisenchlorid, das wir an einem warmen Orte in 350 cm destilliertem Wasser lösen. Diese Lösung wird etwa 45 Grad Bé. haben. Wir setzen ihr so viel destilliertes Wasser zu, bis der Aräometer von Beaumé auf 40 Grad zeigt, von unten nach oben gelesen. Dieses ist das erste Bad, welches die tiefsten Schatten, sogenannte Kernschatten, zu ätzen hat. Wir entnehmen dieser Lösung 300 cm und bezeichnen sie auf der Flasche mit einer grossen Eins. Die übrige Lösung verdünnen wir wieder mit Wasser, bis das Aräometer die Ziffer 37 aufweist. Wir nehmen davon wieder 300 cm und bezeichnen die Flasche mit II. Dieses Bad ist zur Aetzung der Schatten bestimmt. Wiederum wird die verbleibende Aetzflüssigkeit mit destilliertem Wasser verdünnt, bis das Aräometer auf die Ziffer 33 einsinkt. Dieses Bad, welches die Halbschatten ätzen soll, bezeichnen wir mit III. Endlich giessen wir der restierenden Lösung so viel Wasser zu, bis wir ein Bad von 30 Grad Bé. bekommen haben. Dieses vierte Bad ätzt die Mitteltöne und die Halblichter. Das höchste Licht darf keine Aetzung erfahren, sonst würde ein russiges, schweres Bild das Resultat sein. Kleine Kupferplatten legt man auf eine Schnurschleife, damit man nicht mit den Händen in die Aetzflüssigkeit zu greifen benötigt; grosse Platten werden mittels verschiebbaren Plattenhebers von einem Aetzbad in das andere übertragen. Die Einwirkung der Aetzlösung erkennt man an der Schwärzung des Kupfers. Wenn die Platte fertig geätzt ist, bringt man sie in ein alkalisches Bad, welches zumeist aus einer Auflösung gewöhnlicher Waschsoda besteht. Diese Sodalösung hemmt sofort den Aetzprozess und ermöglicht das Abwaschen des Pigmentbildes. Durch Erwärmen der Platte und Bespritzen derselben mit Terpentinöl und Spiritus wird dieselbe vom Asphaltkorn und Lederlack gereinigt. Die Platte hat vor dem Putzen ein sehr missfarbiges Aussehen, welches vom anhaftenden Kupferchlorür herrührt. Zum Schlusse wird die Platte noch mit Silberputzpaste behandelt, wodurch sie ihr metallisch glänzendes Aussehen wieder erhält. Von der Platte wird

nun zunächst ein Probcabzug gemacht, und wenn dieser konveniert, zur Retouche mit Polierstahl, Roulette und Stichel geschritten. Nach vollbrachter Retouche wird die Platte verstäht, damit das zarte Korn nicht allzu früh von dem starken Druck der Kupferdruckpresse ausgequetscht wird.

Ein unheimlicher Fehler beim Aetzen der Photogravüreplatten ist das Auftreten der Aetzsternchen. Unheimlich ist dieser Fehler deshalb, weil er bisher mit Sicherheit nicht ergründet werden konnte. Man glaubte, diesen Fehler zuerst im nadelstichartig durchlöcherten Pigmentpapier zu finden, dann durch fehlerhaftes Kupfer, ferner durch Unreinigkeiten im Asphaltstaub. Was meine Wenigkeit anbetrifft, suche ich den Fehler in der Anwendung des Asphaltstaubes, und hauptsächlich im Aufquetschen des Pigmentbildes. Der syrische Asphalt hat zu wenig Klebkraft, um fest auf dem Kupfer zu haften. Erhitzt man ihn nur mässig, so schwimmt er schon beim Eintauchen ins Wasser ab; wird er stark erhitzt, dann ist seine Klebfähigkeit durch ein stärkeres Hervorrufen einer Oxydschicht sehr fraglich. Durch das Aufquetschen aber wird der Asphaltstaub fast vollständig gelockert. Der beste Beweis ist folgender: Bringt man eine Pigmentübertragung auf bestaubtem Kupfer aus einer warmen Temperatur in eine kalte, dann blättert dieselbe ab, aber nicht, ohne den grössten Theil des Asphaltkornes mit sich zu nehmen. Da wir nicht annehmen dürfen, dass der reine Leim, noch dazu, wenn er belichtet und dadurch gehärtet ist, eine so hohe Klebkraft hat, um das Asphaltkorn loszureissen, so müssen wir unbedingt dem Aufquetschen und dem Asphaltstaube die Schuld beimesen. Bei Weichharzen kommt das Auftreten der Aetzsternchen weit seltener vor.

Sei dem wie ihm wolle. Vielleicht kann ich Ihnen in einem besonderen Vortrage die Ursache der Entstehung von Aetzsternchen mitteilen; für heute würde dieses Thema zu weitgehend werden.

Durch die Liebenswürdigkeit der Herren Müller und Obernetter ist es mir vergönnt, Ihnen, meine Herren, den Aetzprozess praktisch vorzuführen. Ich habe zwei Kupferplatten zu ätzen, und bitte ich zuerst die Herren Chefs als Zuschauer und sodann die Herren Mitarbeiter. Da der Aetzvorgang, wie der etwaige kleine mündliche Vortrag hierbei der gleiche ist, wird keine Partei verkürzt.



## Rundschau.

Nachdruck verboten

## Verschiedenes.

— Strich und Autotypie in einem Bilde. Eine sehr gute Methode, Strich und Autotypie in einem Negative sogar zu vereinigen, können wir unserer, diesen Gegenstand behandelnden Notiz in „Chronik“ 1899, Nr. 54, ebenfalls hinzufügen. Zuerst wird auf der Strichzeichnung die Stelle, an welcher das Halbtonbild eingepasst wird, mit schwarzer Tusche ausgedeckt, so dass dieser Teil vollkommen glasklar im Negativ erscheint. Bei der Aufnahme des Strichbildes ist vor allem auf die Erzielung dieser Glasklarheit hinzuwirken. Nach dem Trocknen des Strichnegativs wird auf die Glasseite eine Papiermaske gelegt, welche nur die ausgesparte Stelle des Halbtons offen lässt. Nun wird das so präparierte Negativ mittels vier Gummistreifen auf den Raster geklebt, dieser in die Kamera gebracht, und das Autotypieoriginal so aufgesteckt, dass, auf der Mattscheibe gesehen, das Bild die offene Stelle im schwarzen Hintergrunde wie erwünscht ausdeckt. Nun wird zur Aufnahme der Autotypie geschritten. Ist diese nach Wunsch, so wird das Negativ getrocknet und nach Kautschuküberzug mit Lederkollodium behandelt. Nachdem das Kollodium angetrocknet ist, wird dasselbe ringsum auf 0,5 cm Entfernung vom Bilde durchschnitten und unter Wasser in bekannter Weise mittels dünnen Papierses auf das vorher mit Albumin übergossene Strichnegativ übertragen. Es wird jetzt gut angepresst, worauf beide Schichten vollkommen glatt aneinandertrocknen und das Kopieren von Strich und Auto in einer Manipulation von statten gehen kann. Bekanntlich lassen sich mit Bleisalzen verstärkte Negative nur schwer übertragen, weshalb wir zur Anwendung der sehr ausgiebigen Bromkupfer-Verstärkung mit Pyrogallolschwärzung raten.

v. B.

— Abwägen kleiner Mengen. Zum Abwägen kleiner Quantitäten Chemikalien ist der Photograph eigentlich recht dünftig eingerichtet. Diese Lücke in seiner Ausstattung empfindet er z. B. beim Sensibilisieren seiner Platten für bestimmte Strahlengattungen, wo er oft wegen einiger Platten gezwungen ist, grössere Mengen Flüssigkeit anzusetzen. Oft ist es empfohlen worden, für solche Dosierungen zehnpromzentige oder gar einpromzentige Lösungen in Bereitschaft zu halten, von denen 1 ccm für 100 ccm bereits ausreicht, um 0,1 promzentige oder 0,01 promzentige Arbeitslösungen zu bereiten. Aber sehr viele Chemikalien sind in Lösungen wenig haltbar. Für solche Stoffe empfiehlt es sich daher, wenn ihnen pulverförmige, feste Substanzen zugesetzt werden, womit sie, innig vermengt, eine Mischung abgeben, deren Gehalt an dem gewünschten

Stoff genau bekannt ist. Natürlich muss der Zusatz vollkommen indifferent sein. Das Gelingen dieser Anforderung wird von der Art der Chemikalien und von der beabsichtigten Anwendung des Gemisches abhängig sein. Es ist übrigens gar nicht nötig, dass dieser Zusatz wasserlöslich ist. Das Gegenteil ist sogar noch vorteilhafter, weil ein einfaches Absteckenlassen mit Dekantieren oder Abfiltrieren dann bereits ausreicht, den Zusatz, dessen Funktion mit dem Abwägen erschöpft ist, zu entfernen. Solche Stoffe finden wir verschiedene, deren Wahl hauptsächlich danach zu treffen wäre, ob die Mischung mit starken Säuren oder Alkalien in Berührung kommt, bevor der Zusatz abzufiltrieren ist. So sind gemahlener Bimsstein, Kieselsäure und weiter viele andere Stoffe geeignet. Das Mischen der Stoffe geschieht im Mörser mit öfterem Durchsieben auf ein Blatt Papier. Solche Mischungen sind vor allem vollkommen trocken aufzubewahren, um jedem Einfluss der beiden Stoffe aufeinander vorzubeugen. v. B.

— Bessere Einfassung für photographische Diaphanien. Vor einigen Monaten wurde in den „Tagesfragen“ des „Ateliers“ die sehr zutreffende Bemerkung gemacht, dass den photographischen Diaphanien in verschiedener Ausführung ein viel ausgedehnterer Markt offen stehen würde, wenn man zur Einfassung dieser Glasbilder besseres Material zu bieten hätte als die alten, schwerfälligen Bleifassungen. So wie die photographische Leistung in dieser Gattung von Bildern nur in der Durchsicht zur Geltung gelangt, so soll auch die volle Wirkung des Rahmens nur auf die „Durchsicht“ berechnet sein. Breite Blei- oder sonstige undurchsichtige Linien sind also nur störend. Lange haben wir Nachfrage gehalten, bis es uns schliesslich gelang, in einer Neuerung der Technik, welche übrigens in der „Chronik“ 1900, Nr. 8, Seite 5, bereits erwähnt wurde, das Gewünschte zu finden. Die Elektroverglasung besteht bekanntlich nur darin, dass die Glasstücke mit Zwischenlagerung eines dünnen Kupferbandes in das Bad gebracht werden, wobei an beiden Seiten des 0,5 mm starken Streifens eine lang anschliessende Metallwulst anwächst, deren Breite von 0,5 bis 1 mm vollkommen genügt, das Glas fest und dicht einzuklemmen. Es ist klar, dass diese Verglasung sich schon durch Reinheit und Korrektheit der Linien für den gedachten Zweck eignet. Der Preis solcher Rahmen im Format 13 × 18, künstlerisch weit wirksamer als die alten Bleirahmen, würde bei grösseren Posten sich auf etwa 70 Pfennige stellen, während unter den nämlichen Arbeitsverhältnissen die Bleifassung nicht unter 1,30 Mk. angefertigt wird. Weiter ist bei rich-

tiger Wahl der Kopierverfahren die Möglichkeit gegeben, das Glasbild direkt im Kupferbade mit einem fein nuancierten Glasrand zu umgeben, wobei, durch Anpassung der Glassorten an die Ausführungsweise des Bildes, ein weit künstlerischeres und verkaufsfähigeres Produkt erzielt wird.

v. B.

### Geschäftliches.

Laut einer uns zugegangenen Mitteilung wurde die Graphische Kunststalt von Edm. Gaillard, Berlin, von der Lindenstrasse nach SW, Kreuzbergstrasse 30, verlegt.

### Chemikalien für Photographie, photomechanische Druckprozesse und andere polygraphische Verfahren.

Walrat (Cetaceum, Spermacei; französisch Blanc de baleine), eine fettig anzufühlende, spröde Masse von eigentümlichem Geruch (Cetin). Es hat ein spezifisches Gewicht von 0,94 und schmilzt bei 45 Grad C. In Verbindung mit Wachs wird der oder das Walrat in der Galvanoplastik zum Abformen von Clichés benutzt.

Wasserglas Es ist ein Kalium- oder Natriumsilikat, das durch Kochen mit Wasser in letzterem vollständig gelöst wird. Es dient zur Herstellung künstlicher Steine oder Steinschichten auf Metallplatten für graphische Zwecke, zum Kitten, beim Lichtdruck für die Vorpräparation, mit Farben vermischt zum Anstreichen von Aetzkästen, Dunkelzimmern u. s. w.

Weinsteinsäure (Dioxybernsteinsäure, Acidum tartaricum) ist in der Photographie in Verbindung mit Natrium als Seignette- oder Rochellesalz bekannt. In der Lithographie, bezw. Steindruck wird es auch als Aetzmittel verwendet.

Wismut (lateinisch Bismutum, spanisch Marcasita), früher Aschblei genannt (chemisches Zeichen Bi, Atomgewicht 208), ist im geschmolzenen Zustande rötlichweiss, glänzend, ziemlich hart, krystallinisch und derart spröde, dass es pulverisiert werden kann. Es schmilzt bei 264 Grad und hat ein spezifisches Gewicht von 9,79. Als Wismutoxyd findet es Verwendung bei der Herstellung von schweren, stark lichtbrechenden Gläsern, als Strass- oder Flussmittel in der Keramik; als Wismutnitrat unter dem Namen Blanc d'Espagne wird es in Pariser Anstalten zum Reinigen von Asphaltkopieen gebraucht. Als photolytisches Salz wurde es mehrfach zu Versuchen benutzt.

Xanthogensäure. Die Xanthogensäure, auch Xanthonsäure genannt, ist eine im freien Zustande sehr unbeständige organische Säure, deren Kaliumsalz bei der Einwirkung von alkoholischer Kalilösung auf Schwefelkohlenstoff entsteht. Dieses Salz scheidet sich aus der Lösung in schön gelbgefärbten Krystallen

aus. Das xanthogensaure Kalium findet Verwendung beim Indigodruck.

Xanthorhannin Es ist ein olivengelber organischer Farbstoff mit der Formel  $C_{14}H_{66}O_{20}$ , der als neuester Sensibilisator angewendet wird.

Xylidin (Amidoxylol) findet ausschliesslich zur Darstellung von Azofarbstoffen Anwendung. (Entwickler?)

Yamswurzel. Das Mehl derselben wird für den Platinruck angewendet. Fand auch Verwendung bei der Kopier-Emulsion.

Yanigiri ist die japanische Bezeichnung für das Aleuritesöl, welches zu Firnissen und Lacken verwendet wird.

Ylang-Ylang, dient zur Parfümierung feiner Lacke.

Zeanin. Feines amerikanisches Maismehl.

Zink (Späuter), lateinisch Zincum, chemisches Zeichen Zn, Atomgewicht 65,4, ein metallisches chemisches Element. Seine hauptsächlichste Verwendung findet es in der Zinkätzung.

### Büchersehu.

Die gebräuchlichsten Vergrößerungs- und Kontaktverfahren mit Entwicklung. Von Jean Paar. Verlag von E. Liesegang in Düsseldorf.

Die Vergrößerungsverfahren sind gegenwärtig für die Photographie zu immer grösserer Wichtigkeit gelangt, weil die Erkenntnis sich Bahn gebrochen hat, dass die Herstellung grosser Originalbilder weder ökonomisch vorteilhaft, noch für das Resultat besonders erspriesslich ist, und dass es sich besonders bei Porträts nicht empfiehlt, die Originalaufnahme über ein gewisses Mass wachsen zu lassen, vielmehr kleine oder mittlere Originalaufnahmen entsprechend zu vergrössern. Das vorliegende Werk beschreibt nun die verschiedenen Vergrößerungsverfahren und die dazu notwendigen Apparate, wobei allerdings wesentlich die Einrichtungen der Firma Liesegang besprochen und zur Benutzung empfohlen werden. Ausserdem werden aber die verschiedenen Manipulationsmethoden, deren sich Herr Paar in seinem eigenen Reproduktionsatelier bedient, zur Besprechung mit herangezogen. Besonders beachtenswert erscheinen die Betrachtungen, welche über die zweckmässigste Anordnung der beiden Kohlen bei elektrischem Licht sich vorfinden, und die, trotzdem dieselben nicht neu sind, doch in der Praxis häufig vernachlässigt werden. Dagegen findet die in verschiedenen Abbildungen empfohlene Benutzung von Reflexspiegeln hinter den Lampen unseren Beifall keineswegs. Derartige Reflexspiegel sind unter allen Umständen zu verwerfen, da sie eine sehr geringe Lichtvermehrung bewirken, aber zugleich eine wesentliche Verschlechterung des Bildes unter allen Umständen zur Folge haben.

### Patente.

Klasse 15c. Nr. 111960 vom 29. Juni 1897.  
The Colour Printing Syndicate Limited in London. —  
Verfahren und Vorrichtung zum Glätten und Glänz-  
machen von Schrift- oder Bildruck.

Das Verfahren besteht darin, dass der Druck-  
bogen mit seiner noch feuchten bedruckten Fläche  
zuerst der Einwirkung eines den Bogen nur leicht  
berührenden Reibwerkzeuges und dann derjenigen  
von mehreren sich mit allmählich stärker werdendem  
Druck auf den Bogen legenden Reibwerkzeugen aus-  
gesetzt wird. Die Vorrichtung zur Ausführung dieses  
Verfahrens kennzeichnet sich dadurch, dass eine  
Anzahl Reibwerkzeuge sich mit allmählich stärker  
werdendem Druck auf eine den Druckbogen tragende  
Trommel legen. Die Reibwerkzeuge bestehen hier-  
bei teils aus rotierenden parallel zur Trommel ge-  
lagerten Walzen, bezw. Bürsten, teils aus quer zur  
Trommelbewegungsrichtung laufenden Riemen, von  
welchen der Druckbogen glatt gerieben und durch  
die entstehende Reibungswärme getrocknet wird.  
Die Polierung des Druckes wird zum Schlusse durch  
einen breiteren Riemen bewerkstelligt.



### Fragekasten.

*Frage 521.* Herr C. M. in V. 1. Meine Rezepte  
für Tonfixierbad und getrenntes Ton- und Fixierbad  
sind nicht gut, resp. nicht genau. Ersuche Sie höf-  
lichst, mir zwei Rezepte mitzuteilen, welche mit  
Kurzchem Celloidin-, Konsum-Celloidin-, neuem  
Wiener Celloidinpapier schöne Töne geben. Ich  
liebe schöne Töne; mit meinen Bädern resultieren  
jedoch oft blaue (lichtblau) und rote, fast fuchsige.

2. Ich habe mit Panpapier Versuche gemacht,  
konnte jedoch keinen der auf der Gebrauchsangabe  
angegebenen Töne erzielen. Bitte, mir das Arbeiten  
mit diesem Papier genau angeben zu wollen.

*Antwort zu Frage 521.* 1. Das Celloidinpapier  
von Kurz wird am besten genau nach der Vorschrift  
behandelt, die dem Papier beigegeben ist. Dieses  
Tonbad gibt bei richtiger und sorgfältiger Behand-  
lung, und wenn man sich nach den Regeln genau  
richtet, sehr zufriedenstellende Töne. Bessere Töne  
lassen sich mit anderen Tonfixierbädern gewiss nicht  
erreichen.

*Antwort 2.* Die Versuche mit Panpapier sind  
bei uns noch nicht abgeschlossen; bis jetzt haben  
auch wir nicht konstatieren können, dass sich alle  
die in der Gebrauchsangabe angegebenen Töne  
tatsächlich erzielen lassen.

*Frage 522.* Herr T. D. in M. Ist Ihnen eine  
Acetylenlampe zum Retouchieren von Negativen und  
Positiven bekannt? Wo ist solche zu haben? Oder  
kennen Sie eine andere in Handel gebrachte, vor-  
zügliche Lampe mit hellem Licht für obige Zwecke?

*Antwort zu Frage 522.* Acetylenlampen dürfen  
sich zum Retouchieren nicht besonders eignen, da  
das Licht derselben zu punktförmig und zu scharf  
ist. Sollten dieselben Anwendung finden, so müsste  
durch mehrere vorgeschaltete Matscheiben erst ein  
gleichmässiges, ruhiges Licht erzielt werden, wodurch  
wiederum ein grosser Teil der Helligkeit verloren  
geht. Auerlicht ist für den genannten Zweck wesent-  
lich besser, und wo Gas nicht erhältlich, empfiehlt  
sich eine grössere Petroleumlampe mit vorgeschalteter  
hellblauer Scheibe, welche das Licht wesentlich dämpft  
und einen grossen Teil der Wärmestrahlen absorbiert.

*Frage 523.* Atelier B. in H. Wie bekommt man  
Bilder auf dunklem Grund, schön vignettiert? Ich  
bringe die Vignette gleich im Apparat an, doch er-  
halte ich dieselbe stets hart, gleichviel ob ich sie  
nah oder fern von der Visierscheibe stelle.

*Antwort zu Frage 523.* Wenn die Vignette inner-  
halb der Kamera zu hart ausfällt, so hat dies ent-  
weder seinen Grund in ungenügendem Ausschneiden  
des Randes oder in Anwendung eines zu licht-  
schwachen Objektivs. Der Verlauf wird naturgemäss  
um so weicher, je grösser die Öffnung der Linse  
ist. Sollten Sie innerhalb der Kamera keine gute  
Vignettierung erzielen, so kann der gleiche Erfolg  
durch einen rings geschlossenen Vorbau von passen-  
der Länge erzielt werden, der vorn durch eine ent-  
sprechende Vignette geschlossen wird. Je länger  
dieser Vorbau, desto weicher der Verlauf.

*Frage 524.* Herr C. W. 1. Ist es möglich, mittels  
Umkehrprismas seitenrichtige Ferrotypieen anzu-  
fertigen?

2. Was für ein Instrument, welches sehr licht-  
stark sein muss, ist verwendbar, um die Exposition  
auf das Minimum herabzusetzen?

3. Wer liefert ein brauchbares Instrument für  
wenig Geld mit dazu notwendigem Prisma?

4. Welcher Entwickler, Eisen oder Pyrogallol,  
gibt bessere Resultate, d. h. einen weisseren Nieder-  
schlag des Silbers, und wie ist seine Zusammen-  
setzung?

*Antwort zu Frage 524.* 1. Gewiss ist es möglich,  
mit Hilfe eines Umkehrprismas seitenrichtige Ferro-  
typieen zu erzielen.

*Antwort 2.* Für Ferrotypieen werden lichtstarke  
Porträuminstrumente angewandt, die allerdings dann  
auch nicht billig sind.

*Antwort 3.* Wie gesagt, wird für wenig Geld  
kaum ein solches Instrument geliefert werden können,  
noch weniger ein dazu passendes Prisma, welches  
immer sehr kostspielig ist. Ein Umkehrprisma für  
einen Dreizöller dürfte nicht unter 350 Mk. erhält-  
lich sein.

*Antwort 4.* Für Ferrotypieen wird gewöhnlich  
ein gemischter Eisen-Kupfer-Entwickler benutzt, und  
zwar nimmt man auf 100 Teile Wasser vier Teile  
Eisenvitriol und zwei Teile Kupfervitriol, sowie die  
nötige Menge Eisessig und Alkohol, um ein klares  
Bild zu erzielen und keine Flecke zu erhalten.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Eiberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsaas-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Magdeburger Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 95.

21. November.

1900.

### Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

#### Negativprozess.

##### — Amerikanische Kollodionrezepte.

I.

A. Absoluter Alkohol . . . . .	450 g,
„ Aether . . . . .	600 „
Kollodionwolle . . . . .	18 „
B. Bromzink . . . . .	5 g,
Jodzink . . . . .	12 „
absoluter Alkohol . . . . .	150 „

II.

Alkohol . . . . .	600 g,
Aether . . . . .	600 „
Kollodionwolle . . . . .	18 „
Jodammonium . . . . .	10 „
Bromkadmium . . . . .	5 „
Chlorcalcium . . . . .	5 „

C. F.

#### Positivprozess.

— Anwendung von frischem und trockenem Albumin im Positivprozess. Das Albumin ist für den Photographen von so grossem Interesse, dass es angebracht erscheint muss, auf einige Eigenartigkeiten desselben hinzuweisen, und einen Vergleich zwischen dem frisch gewonnenen und dem getrockneten, fabrikmässig hergestellten Albumin anzustellen. Das Eialbumin lässt sich sehr schön trocknen. Nimmt man zu Versuchszwecken abgeklärtes Albumin, so erhält man eine gelbe, klare Substanz, welche dem Horne nicht unähnlich ist. Das getrocknete Albumin des Handels aber ist meistens recht unklar und löst sich um so weniger vollkommen, je länger es auf Lager gehalten wurde. Getrocknetes Albumin hat ein kristallinisches Ge-

füge, zu dessen Aufbau auch Wasser nötig ist. Erhitzen wir also das trockenere Albumin, so erhalten wir eine leicht pulverisierbare Substanz, mit welcher nichts mehr anzufangen ist. Daher ist das Arbeiten mit dem trockenem Albumin nur da möglich, wo es auf ein genaues Innehalten des Quantum nicht ankommt. Stellt man sich versuchsweise eine Probe selbst her, so löst sich die Masse beinahe vollkommen. Die Albuminlösung koaguliert bekanntlich bei 75 Grad C. Dieses Gerinnsel ist in Alkalien wieder löslich. Es ist vielleicht eine nicht allen Lesern bekannte Eigentümlichkeit der Albuminpapiere, eine mehligte Oberfläche zu geben, sobald das Silberbad nicht mehr stark genug ist. Diese Tatsache erklärt sich daraus, dass die schwache Metallsalzlösung nicht ausreicht, das Albumin sofort zum Gerinnen zu bringen, sondern zuerst ein Auflösen desselben zulässt, wonach bei fortgesetzter Einwirkung dennoch ein Gerinnen stattfindet. Man bewege das Bad also nach jedem gesilberten Bogen Papier. Auch ein guter Ratschlag mag es sein, die Bogen vor dem Silbern auf 80 Grad C. zu erwärmen, wobei die unlösliche Form des Albumins entsteht. Allerdings will es uns scheinen, als ob dann die Schicht leicht brüchig werden müsste, weil der Zusammenhang der Albuminteile zerstört wird. Trockenes Albumin in den Kopierverfahren der Reproduktionstechnik zu verwenden, hat sich nicht als vorteilhaft erwiesen. Es ist angebracht, darauf hinzuweisen, dass das trockene Albumin oft recht bedeutende Zusätze an Salzen enthält, sei es nun zum Beschweren oder zum Konservieren. Diese Salze sind leicht aus der Lösung zu entfernen. Gibt man die Lösung in ein Glasgefäss, welches mit

einer Pergamentmembrane versehen ist, und bringt nun an die andere Seite reines Wasser, so treten so lange die differentierbaren Salze in das Wasser über, bis der Salzgehalt beider Flüssigkeiten gleich ist. Es ist also das Wasser oft zu erneuern. In einfacher Weise kann man sich diese Vorrichtung herstellen, wenn man ein Cylindergefäß unten mit Pergament abschliesst und dieses mit der Albuminlösung gefüllte Glas in ein Gefäß mit Wasser senkt. Nebenbei wollen wir bemerken, dass dieses Dialysierverfahren auch beim Reinigen des käuflichen Fischleims recht gute Dienste leistet. Als geeignetes Cylindergefäß empfehlen wir ein Fruchtglas mit Rand, von welchem man in kochendem Wasser den Boden abgesprengt hat. v. B.

#### Verschiedenes.

— Verbesserter Bunsenbrenner. Für das Laboratorium sehr wichtig ist die Mitteilung über eine neue Erfindung, welche die Erzielung höherer Temperaturen mittels gewöhnlichen Gasbrenners ermöglicht. Durch eine sinnreiche Vorrichtung wird das Gas mit der Luft im voraus viel inniger vermischt, als dies bei den heutigen Bunsenbrennern der Fall sein kann. Diese Gasmischung wird nun noch entsprechend vorgewärmt und dem Brenner zugeführt. Es ist hiermit die Temperatur auf 1800 Grad C. gebracht worden, so dass der Brenner in der Analyse photographischer Rückstände eine bequeme Wärmequelle abzugeben im stande ist, und deren Hitze ausreicht, die meisten Reduktionen der üblichen Metallsalze schnell herbeizuführen. So schmilzt z. B. Silber bei 1040 Grad C., Kupfer bei 1098 Grad und Gold bei 1250 Grad C. Lediglich die Platinrückstände können wir dann noch nicht ohne Hilfe von Gebläsen ausschmelzen, weil der Schmelzpunkt des Platins bei 2000 Grad C. liegt. Sehr nützlich wäre nun auch die Erfindung einer Wärmequelle, unabhängig von Gas, womit Temperaturen bis zu 400 Grad C. über grössere Flächen zu erzielen ermöglicht würde. Für das Einbrennen von Emailbildern steht uns eine derartige Wärmequelle noch nicht zur Verfügung. v. B.

#### Vereinsnachrichten.

**Photographischer Verein zu Berlin.**  
(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner,  
Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

#### Mitglieder-Sitzung

am Donnerstag, den 22. November 1900,  
abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Saal B des Architekten-Vereins-  
hauses, Wilhelmstrasse 92/93, 1 Treppe.

#### Tagesordnung:

1. Geschäftliches, Stellung von Anträgen.
2. Fragekasten.

**Ordentliche Sitzung um 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.**

#### Tagesordnung:

##### I. Teil.

1. Geschäftliches, Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder.
2. Vorlage von Aufnahmen bei elektrischem Licht (Atelier, Patent Traut), von unserem Mitgliede, Herrn Hofphotograph Friedr. Müller, München, hergestellt.
3. **Praktische Vorführung der Nöschheimerschen Gummidruckpapiere** durch Hrn. Carl Spohr.
4. Vorlage von Bildern grösseren Formats auf vorstehenden Papieren.
5. **Vorlage „Farbiger Photographieen“ und von Apparaten zur Herstellung derselben durch Herrn Dr. Hessekiel.**
6. Retouche-Kunststücke. Vorlage von Beispielen und eines zum Radieren besonders geeigneten Messers.
7. Fragekasten.

##### II. Teil.

#### Gemüthliches Beisammensein.

An Stelle eines offiziellen Stiftungsfestes findet laut Vereinsbeschluss im Anschluss an die heutige Sitzung ein gemüthliches Beisammensein statt, an dem hoffentlich recht viele Mitglieder und Gäste teilnehmen werden. Auch für diesen Teil der Sitzung ist eine hochinteressante „Tagesordnung“ aufgestellt, deren „Punkte“ aber erst während der „Sitzung“ offenbart werden sollen.

Der Vorstand

I A: Paul Schückert.

Mitgliedersitzung am 11. Oktober 1900.

Vorsitzender: Herr Paul Grundner.

Wie alljährlich bei Beginn des Wintersemesters begrüsst der Vorsitzende die Erschienenen mit herzlichen Worten. Er macht darauf aufmerksam, dass während der Ferien ein für das Berliner photographische Leben bedeutsames Ereignis zu verzeichnen war, die hierselbst stattgehabte Wanderversammlung des Deutschen Photographen-Vereins und die mit dieser verbundene Ausstellung im Künstlerhaue. Mit Genugthuung stellt Vorsitzender fest, dass die Beteiligung unserer Mitglieder an der Veranstaltung des D. Ph.-V. eine überaus rege war, woraus wohl mit Recht der Schluss zu ziehen ist, dass unsere Mitglieder gern die Gelegenheit ergriffen haben, ihre Kollegen aus dem Reiche zu begrüssen und mit ihnen in nähere Verbindung zu treten.

Dass auch der D. Ph.-V. von den gleichen freundschaftlichen Gefühlen beeehrt war, beweist ein Brief, den der Vorsitzende des D. Ph.-V. am 13. August an uns gerichtet hat. Der Brief lautet wie folgt:

„Weimar, den 13. August 1900.

An den Photographischen Verein zu Berlin,  
z. H. des Vorsitzenden Herrn P. Grundner,  
Hofphotograph, Berlin W. 35

Nachdem die Tage der 29. Wanderversammlung des Deutschen Photographen-Vereins zu Berlin vorüber

sind, erachte ich es als eine meiner ersten und angenehmsten Pflichten, dem löblichen Photographischen Verein zu Berlin den herzlichsten Dank des Deutschen Photographen-Vereines auszusprechen. Dieser Dank erstreckt sich sowohl auf die liebenswürdigen Begrüßungsworte, welche dem Deutschen Photographen-Vereine am Vormittage des 31. Juli in unserem Sitzungssaale gewidmet wurden, als auch auf die Freundlichkeit, mit welcher der Photographische Verein zu Berlin die Mitglieder des Deutschen Photographen-Vereines von der Jannowitzbrücke mittels Dampfers nach Treptow, sowie zurückbrachte, und in Treptow als freigebiger Wirt sich seinen Gästen unvergesslich machte. Ich habe freilich dies in Berlin selbst schon mündlich ausgesprochen. Es drängt mich jedoch heute dazu, Ihnen noch ganz besonders in schriftlicher und feierlicher Form zu sagen, wie sehr wir uns in Ihrer Mitte wohl gefühlt haben, in wie angenehmer Erinnerung uns diese Tage des kollegialen Beisammenseins stets bleiben werden, und wie dankbar wir dem Photographischen Verein zu Berlin für die Hinzufügung dieses Lichtpunktes zu unseren Berliner Tagen uns verpflichtet fühlen.

In der Hoffnung, dass die beiden Vereine später auch in allen wichtigen Fragen Hand in Hand gehen und durch Einigkeit vorbildlich werden und zum Wohle der Sache wirken können, zeichne ich mit der Versicherung der vollkommensten Hochachtung Ihr ergebensster

K. Schwier,  
Vorsitzender des  
Deutschen Photographen-Vereines.\*

Mit Genugthuung nimmt die Versammlung von dem Inhalte des vorstehenden Schreibens Kenntniss.

Der Vorsitzende macht die traurige Mitteilung von dem Hinscheiden zweier Mitglieder, bzw. der Gattin eines Mitgliedes, der Herren Rudolf Seegert, eines Bruders unseres Vorstandsmitgliedes Herrn Emil Seegert, unseres langjährigen Mitgliedes Edmund Gaillard, Besitzers der wohlbekanntesten Kunstanstalt, und der Gattin unseres Mitgliedes C. A. Müller, Frau Amalie Müller. Die Versammlung erhebt sich, das Andenken der Verstorbenen ehrend, von den Plätzen.

Sodann kommen die in der Zwischenzeit überaus zahlreich eingelaufenen Drucksachen, Zeitschriften, Preislisten u. s. w. zur Vorlage. Hierbei bemerkt der unterzeichnete Schriftführer, dass nach der bisherigen Erfahrung die Herzählung der Druck- und Drucksachen einen verhältnismässig grossen Raum im Protokoll eingenommen habe, so dass der Vorstand beschloss, diese Aufzählung in Zukunft wegzulassen. Die einsendenden Firmen sollen aber aus diesem Protokoll erkennen, dass nach wie vor ihre Mitteilungen vorgelegt werden, und werden wir uns immer freuen, derartige Zusendungen zu erhalten.

Nunmehr macht Herr Cornand die Mitteilung, dass er zur Erweiterung der Bibliothek folgende Werke käuflich erworben habe: „Die Dreifarbenphotographie mit besonderer Berücksichtigung des

Dreifarbendruckes“, von Arthur Freiherrn v. Hübl; „Die Herstellung von Celloidinpapier“, von demselben Verfasser; „Lehrbuch der praktischen Photographie“, von Prof. Dr. Mieth; „Eders Jahrbuch für Photographie für 1900“.

Im Anschluss hieran bringt der Vorsitzende eine Anzahl Notizkalender pro 1900 von Dr. F. Stolze zur Verteilung, die Herr Wilhelm Knapp in Halle a. S. den Mitgliedern des Vereins freundlichst zur Verfügung gestellt hat. Das liebenswürdige Geschenk dürfte den Mitgliedern im Atelier, sowie im Laboratorium sicherlich von vielfachem Nutzen sein.

Der Vorsitzende legt nunmehr den Abschluss über die Kosten des Festes vor, welches der Photographische Verein dem D. Ph.-V. bei Gelegenheit seiner Wanderversammlung gegeben hat. Die Kosten belaufen sich auf 658 Mk. Der Verein bewilligte seiner Zeit unter dem ausdrücklichen Zusatze „vorläufig“ 300 Mk., so dass für die weitere Ausgabe dem Vorstände Indemnität zu erteilen ist. Dieses geschieht ohne Widerspruch.

Herr Wilhelm Knapp legte in der Zwischenzeit die Abrechnung des „Atelier des Photographen“ vor, aus welcher der vertragsmässige Gewinnanteil des Photographischen Vereins berechnet ist. Der Vorsitzende hat die Aufstellung bei seiner Anwesenheit in Halle geprüft und richtig befunden. Der Photographische Verein zu Berlin erhält demgemäss 800 Mk., wofür der Vorsitzende Herrn Wilhelm Knapp den Dank der Versammlung ausspricht.

Hierauf macht der Vorsitzende die Mitteilung, dass er infolge Ueberhäufung mit zahlreichen Ehrenämtern nicht mehr in der Lage sei, seiner Pflicht als Delegierter zum Centralausschusse bisheriger kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine nachzukommen, er bittet deshalb, statt seiner ein anderes Mitglied zu bestellen. Die Wahl fällt auf Herrn Penz, Kanstrasse 146.

Es war der Wunsch ausgesprochen worden, in diesem Jahre ein Stiftungsfest mit Damen zu veranstalten. Der Vorsitzende stellt die Frage zur Diskussion, welche er giebt, dass eine Mehrheit für ein solches Fest sich nicht zusammenfindet, dass wohl aber einstimmig der Wunsch besteht, in zwangloserer Weise, vielleicht im Anschlusse an die nächste Sitzung, das Fest zu feiern.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung „Bericht über die seiner Zeit zur Verteilung gelangten Isolir-Diapositivplatten“ ergreift der Vorsitzende das Wort. Er führt aus, dass in erster Linie die Feinkörnigkeit der Platten vor den Bromsilbergelatine-Platten hervorzuheben sei, welche es ermögliche, dass auch noch in den tiefsten Schatten die Details deutlich hervortreten. Als besten Entwickler empfiehlt Redner Rodinal, jedoch in bedeutend stärkerer Verdünnung als in den bisherigen Mitteilungen der Aktien-Gesellschaft für Anilinfabrikation, in welchen 1:30 bis 1:30 empfohlen wird, angegeben ist. — Ein verdünnterer Entwickler ergebe zudem noch eine für weitere Reproduktionszwecke günstigere Färbung des Diapositivs.

Das günstige Urteil, welches Redner über die Isolarplatten zu fällen vermag, wurde unterstützt durch eine Anzahl Probepositiv, die er von gleichen Negativen auf gewöhnlicher Bromsilber-, und zum Vergleiche auch auf Isolarplatte gemacht, der Versammlung vorlegte.

In der Zwischenzeit war unter dem 15. September ein an den Vorstand gerichtetes anonymes Schreiben eingelaufen, dessen Inhalt sich mit der Warenhausfraue beschäftigt. Trotz der Anonymität des Schreibers beschloss der Vorstand, die Mitteilung des Briefes auf die Tagesordnung zu setzen, um dem Briefschreiber, der, wie er angiebt, noch zwölf Gesinnungsgenossen habe, also auch diesen Gelegenheit zu geben, ihre Ansicht in der Mitgliederversammlung zu vertreten und eventuelle Anträge zu stellen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sich einer der Anwesenden zu dem Briefe, resp. dessen Inhalte bekenne, erfolgte keine Antwort, und nimmt nun der Vorsitzende Gelegenheit, seinen und des Vorstandes Standpunkt zu derartigen anonymen Schriftstücken für jetzt und die Zukunft klarzulegen. Er bedauert es, feststellen zu müssen, dass anscheinend einige Mitglieder vorhanden sind, welche dem Vorstände nicht das nötige Vertrauen entgegenbringen und sich eines anonymen Schreibens bedienen, um Wünsche zu äussern, welche sie öffentlich nicht vertreten wollen. Der Vorstand und der Vorsitzende sprechen an dieser Stelle aus, dass in Zukunft jedes anonym eingesandte Schriftstück unverzüglich ohne weitere Beachtung in den Papierkorb wandern wird.

Zu Punkt 5 der Tagesordnung „Das Tönen und die modernen Goldbäder, mit praktischen Tonversuchen“, ergreift Herr Hans Klepp das Wort. Redner erläutert zunächst das Wesen der Substitution und geht dann auf das Tönen von Silberbildern mit Goldchlorid über, wobei er auseinandersetzt, dass auch beim Tönen eine Substitution vor sich geht, indem das Gold an die Stelle des Silbers tritt, und umgekehrt. Sodann bespricht Redner die Vorgänge im Tonfixierbad mit Natriumthiosulfat (Fixiernatron), wobei er auf die stets vorhandene Gefahr der Schwefeltonung hinweist, die den Keim zum sicheren Verderben der Bilder in sich trägt. Er macht besonders darauf aufmerksam, dass, wenn man mit dem Tonfixierbad einigermaßen sichere Resultate erzielen will, man die Bilder vor dem Tönen sorgfältig waschen (auschloren) muss. Gleichzeitig veranschaulicht Redner an der Hand farbiger Tafeln die Veränderung im Bau eines durch Tonfixierbad getonien Chlorsilberkorns. Nunmehr geht Redner zur Beschreibung des Tonens und Fixierens in gereinigten Bädern über und legt zunächst dar, warum das Auswässern (Auschloren) vor dem Tönen unbedingt erforderlich ist, dann betrachtet er die Vorgänge beim Tönen selbst und die hierbei vor sich gehende Veränderung der Struktur des Silberkorns, wiederum an der Hand farbiger Tafeln. Alsdann setzt er auseinander, warum reines Goldchlorid nicht zweckmässig als Tonbad ist, und welche Rolle die verschiedenen Zusätze zum Goldchlorid spielen. Er weist darauf hin, dass man

in schwachsauren Goldbädern rötliche, in neutralen purpurfarbene und in alkalischen blaue Töne erzielt, ein Wink, der manchem bei der Wahl eines Tonbades willkommen sein dürfte. Dann legt Redner die Grundsätze dar, welche die Firma Linckenheil & Co. in der Wahl ihrer Zusätze für ihre Tabloid-Tonbäder geleitet haben, und bespricht darauf noch eingehend ein neues Tabloid-Tonbad, das, abweichend von allen bisher gebräuchlichen Tonbädern, eine reduzierende Substanz, nämlich Natriumformiat (ameisensaures Natron), enthält. Dieses Bad soll ganz die Ergiebigkeit und den Toureichtum des Rhodan Goldbergades zeigen, jedoch ohne dessen Unarten, Doppeltöne u. s. w. Zum Schlusse weist Redner auf eine grössere Zahl von ausgehängten Vergleichsproben hin, durch welche die Wirkung der verschiedenen Tonbäder nicht allein in ihrem Endresultat, sondern auch in den verschiedenen Abstufungen trefflich illustriert wurde. Den besonderen Dank der Versammlung verdiente sich Herr Ruf von der Firma Linckenheil & Co., der eine Reihe Tonungsversuche auf den Vortrag folgen liess, welche von den Anwesenden mit grösstem Interesse entgegengenommen wurden.

Unter dem unscheinbaren Titel „Gewerbliche Streitfragen“ hielt hierauf Herr Fritz Hansen einen einstündigen Vortrag, der tiefgehendstes Interesse fand. Ausgehend von der Thatsache, dass fast in jedem Fragekasten der Vereinszeitschrift Fragen juristischen Inhalts wiederkehren, aus denen ersichtlich ist, wie wenig die Fragesteller über ihre Stellung im bürgerlichen Leben, über ihr Verhältnis als Mieter, über ihr Verhältnis zu ihren Angestellten informiert sind, wies Redner an einer ganzen Reihe von Fällen, welche gerichtliche Erledigung gefunden hatten, nach, wie oft der Jurist zu Anschauungen gelangt, die dem Laienverstande nicht sofort einleuchten, die jedoch nach gesprochenem Urteile massgebend sind, und mit welchem mau im gewerblichen Leben rechnen muss. Es ist lebhaft zu bedauern, dass das Protokoll nicht Raum bietet zur Wiedergabe all der Einzelheiten, welche Redner vortrug, und kann unseren Mitgliedern nur geraten werden, wenn wieder einmal dasselbe Thema auf der Tagesordnung steht, die Sitzung zu besuchen, sie werden ihren Abend dann nutzbringend angewandt haben.

Zum Schlusse gelangte die aus New York stammende Nodarkkamera, eine Magazinkamera für amerikanische Schnellphotographie, zur Vorlage. Dieselbe ist für 26 Aufnahmen,  $6\frac{1}{2} \times 9$  cm, eingerichtet und ermöglicht es, ohne Benutzung einer Dunkelkammer, wie der Prospekt sagt, „innerhalb 3 Minuten ein vollkommenes Bild herzustellen“. Die Bilder sind die bekannten sogenannten amerikanischen Bleichphotographien, die Entwicklung, das Waschen und Fixieren geschieht in einer Bleichcuvette, welche an die Kamera unten angeschraubt wird, und in welche die exponierte Platte unter Lichtausschluss fallen gelassen werden kann.

Paul Grundner, Schultz-Hencke,  
I. Vorsitzender. I. Schriftführer.

### Auszeichnung.

Der Neuen Photographischen Gesellschaft, Aktien-Gesellschaft, in Steglitz, ist vom Königl. preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe die Staatsmedaille mit der Inschrift: „Für gewerbliche Leistungen“ in Silber verliehen worden.

Herrn Ottomar Anschütz-Berlin ist kürzlich die goldene Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen verliehen worden. Der Kaiser hatte Herrn Anschütz, dem auch in Paris die goldene Medaille zuerkannt wurde, bereits in Homburg persönlich von der Auszeichnung Mitteilung gemacht. F.H.

### Bücherschau.

Die Misserfolge in der Photographie und die Mittel zu ihrer Beseitigung. Von Hugo Müller. 2. Teil: Positiv-Verfahren. Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Preis 2 Mk.

Dies vorzügliche kleine Buch verdient die Aufmerksamkeit aller derjenigen, welche selbst weiter in der Technik der Photographie eingedrungen sind, doch hin und wieder von Fehlererscheinungen gestellt werden, deren Erklärung oft nicht leicht ist. Besonders die Celluloidpapiere mit ihren vielfachen Tücken werden hier einer genauen Besprechung unterzogen, und es kann daher das trefflich geschriebene, kurz und bündig gehaltene Werkchen nicht genug zur Lektüre empfohlen werden. Es wird sich stets als ein zuverlässiger Ratgeber erweisen.

### Patente.

Klasse 57. Nr. 111798 vom 30. Dezember 1897. Chemische Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering) in Berlin. — Verwendung der Halogensubstitutionsprodukte des Hydrochinons, Brenzcatechins und Pyrogallols als photographische Entwickler.

Die im Titel genannten Halogensubstitutionsprodukte werden zum Entwickeln des latenten photographischen Bildes verwandt. Sie sollen schneller und mit reicherer Durcharbeitung der Mittelöne entwickeln als die Muttersubstanzen.

### Fragekasten.

Frage 525. Herr J. B. in N. Die Farbe Gelb des Farbenfilters für den Dreifarbenruck wird durch Blau exponiert. Wie heisst diese Anilinfarbe, und mit wie viel Wasser wird dieselbe zum Gebrauch angesetzt? Die Farbe Rot wird durch Grün, die Farbe Blau durch Rot exponiert. Wie heissen diese Farben und wie werden dieselben angesetzt? Ich habe diese angegebenen Farbenfilter mit sehr gutem Erfolge in Gebrauch gesehen, konnte jedoch nicht erfahren, wie dieselben zusammengestimmt sind. Die Expositionszeit durch die Farbenfilter, sowie die Herstellung der Diapositive und Autotypie-Negative ist mir auf das genaueste bekannt, nur habe ich, wie oben bemerkt,

von der Zusammenstellung der Farbenfilter und deren Abstimmung keine Kenntnis. Die Cuvetten, in denen die Flüssigkeit enthalten ist, sind von Steinheil in München, und werden vor das Objektiv gesteckt.

Antwort zu Frage 525. Die Farbstoffe, welche für die Herstellung der Filter empfohlen werden, sind ausserordentlich verschieden, und kann in jedem Falle nur das Spektroskop beweisen, ob die Filter richtig sind. Die genauen Vorschriften sind auch in jeder Anstalt verschieden und werden gewöhnlich als Geheimnis der Firma erhalten. Sie finden gute Filter aber beispielsweise in dem in neuer Auflage erschienenen Buche: „Rezepte und Tabellen für Photographie und Reproduktionstechnik“, herausgegeben von Professor Dr. J. M. Eder. Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S. Preis 2,50 Mk. Das Blaufilter soll so beschaffen sein, dass es etwa bis zur F-Linie des Sonnenspektrums alles Licht hindurchlässt, aber das ultraviolette Licht abschneidet. In einigen Anstalten wird auch das violette Licht zum grössten Teil abgeschnitten. Das Grünfilter soll von F bis zur D-Linie hindurchlassen und besteht vielfach aus einem Kupfersalz unter Zumischung eines gelben Farbstoffes (Martiusgelb). Das Rotfilter schliesslich ist so abzustimmen, dass es alles Rot bis zur D-Linie etwa hindurchlässt, doch sind hierin erhebliche Variationen üblich. Die meisten Dreifarbenrunder verwenden Rotfilter, welche erheblich weiter ins Grün hineinreichen. So ist eine starke Lösung von doppelchromsaurem Kali vielfach als Rotfilter benutzt worden.

Frage 526. Herr Th. F. in K. Können Sie mir ein Mittel angeben zur Entfernung von Eisenchlorid-Flecken in Leinen, welche beim Aetzen von Kupfer entstanden sind?

Antwort zu Frage 526. Zur Entfernung von Eisenflecken aus Leinwand eignet sich allein eine Mischung von Oxalsäure mit Salzsäure, oder auch letztere allein. Ein vollkommenes Entfernen der Flecke wird wohl schwer zu erreichen sein, wenn dieselben nicht frisch in Behandlung genommen werden.

Frage 527. Herr F. St. in E. Gebrauche für einen Projektionsabend 100 bis 150 Diapositive von der Pariser Ausstellung. Wo sind solche leihweise zu erhalten?

Antwort zu Frage 527. Derartige Diapositive werden unseres Wissens von Unger & Hoffmann in Dresden verliehen. Ebenso hat die Firma Krüss in Hamburg und Ed. Liesegang in Düsseldorf leihweise Diapositive abzugeben.

Frage 528. Herr J. H. in Wien. 1. Auf welche Weise wurden die Statuetten hergestellt, die schon vor Jahren in Paris auf photographischem Wege gemacht wurden? (In einem Artikel der „Chronik“ über die Frankfurter Ausstellung.)

2. Wo kann man Pressen für Woodburytypie erhalten?

Antwort zu Frage 528. 1. Es ist uns unbekannt, worauf Sie in dieser Frage anspielen.

*Antwort 2* Pressen für Woodburydruck werden unseres Wissens in Frankreich hergestellt. Eine vollständige Einrichtung für dieses Verfahren befindet sich in der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Alles nähere finden Sie in Vidal, „Die Photoglyptie oder der Woodburydruck“, Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S., Preis 6 Mk.

*Frage 529.* Herr O. R. in L. Bin Photograph und habe die Absicht, mich in Malereien photographischer Art auszubilden, resp. eine Schule zu besuchen. Können Sie mir ein derartiges Institut empfehlen?

*Antwort zu Frage 529.* Derartige empfehlenswerte Schulen sind: Malschule Schumann, Dresden, Rabenerstrasse 8, II, und W. Hartkopf, Magdeburg.

*Frage 530.* „Photo“, Zürich. Welcher Art sind die mit dem Lüttke & Arndtschen Tonsalze (Tonfixierbad) erhaltenen Resultate? Arbeitet dasselbe thatsächlich ohne Schwefeltonung?

*Antwort zu Frage 530.* Unseres Wissens nach hat sich das Tonbad von Lüttke & Arndt im praktischen Gebrauch recht gut bewährt. Dasselbe wird wenigstens sehr viel angewendet.

*Frage 531.* Herr G. T. Kann mir jemand ein wirklich gutes Rezept für Mattlack empfehlen?

*Antwort zu Frage 531.* Gute Mattlacke sind leicht herzustellen. Eine vorzügliche Vorschrift ist beispielsweise die folgende: In 150 ccm Aether werden nacheinander 10 g Sandarak und 3 g Dammarharz gelöst. 50 ccm Benzol hinzugesetzt und dann tropfenweise Alkohol zugefügt. Nach Zusatz von etwa fünf bis sechs Tropfen des letzteren wird der Lack probiert und event. mit dem Alkoholzusatz fortgeföhren, bis die gewünschte zartere oder kräftigere Mattierung erzielt worden ist. Eine andere Vorschrift, welche ebenfalls sehr zu empfehlen ist, ist folgendermassen zusammengesetzt: In 100 ccm Aether werden 10 g Sandarak gelöst und der filtrierten Lösung 40 ccm Toluol hinzugesetzt. Dieser Lack giebt nach unserer Erfahrung besonders reine Schichten und zeigt keine Streifen.

*Frage 532.* Herr H. G. in M. In unserem Fache ist es sehr häufig üblich, dass Prinzipale und Gehilfen sich nicht im voraus über die Entschädigung der während der Weihnachtszeit geleisteten Ueberstundenarbeit einigen, sondern dass diese Entschädigung meistens dem Ermessen des Arbeitgebers überlassen bleibt. Ich meine die über die sonst eingeföhre Arbeitszeit hinausgehenden Arbeitsstunden, z. B. an den letzten vier freigegebenen Sonntagen vor Weihnachten. Da kommt es denn nicht selten vor, dass die Gehilfen mit einer sehr geringen, der Mehrarbeit nicht entsprechenden Summe entlohnt werden. Giebt es nun hier gesetzliche Bestimmungen, die eine regelrechte Bezahlung dieser Ueberstunden vorschreiben?

*Antwort zu Frage 532.* Die von Ihnen angeregte, gerade jetzt sehr wichtige Frage, ob die gesetzlich erlaubte Beschäftigung an Sonn- und Feiertagen als Ueberstundenarbeit anzusehen und demgemäss zu entschädigen sei, ist bereits am

3. Februar d. J. vom Berliner Gewerbegericht entschieden worden. Bei der Wichtigkeit dieser Frage halten wir es für angebracht, den Tenor des bemerkenswerten Urteils hier wiederzugeben. Was die prinzipielle Frage betrifft, ob die streitige Arbeitsleistung als Ueberstundenarbeit anzusehen sei, so giebt das Gericht dem Beklagten darin recht, dass bei einem Monatsgehalt der Kläger verpflichtet ist, an den gesetzlich zur Arbeit freigegebenen Sonntagen zu arbeiten. Die vier letzten Sonntage vor Weihnachten gelten für den Photographengehilfen als Arbeitstage. Die streitige Frage sei, ob der Kläger verpflichtet war, an diesen vier Sonntagen ohne Entschädigung zu arbeiten. Wenn der Arbeitgeber im Photographengewerbe an diesen Sonntagen die Arbeit fordert, so muss das Personal dieser Forderung nachkommen, und der Gerichtshof würde nicht anstehen, eine Weigerung in diesem Falle als Arbeitsverweigerung zu betrachten. Die Zubilligung der Sonntagsruhe — Ausnahme-Bestimmungen für photographische Ateliers — sei aber ausschliesslich im Interesse der Arbeitgeber erfolgt. Für diese sei die Arbeit an den Sonntagen von grosser, geschäftlicher Bedeutung, nicht aber für den Arbeitnehmer; dieser hat kein Interesse daran, an den vier letzten Sonntagen vor Weihnachten zu arbeiten. Es würde eine unbillige und durch nichts zu rechtfertigende Forderung sein, wollte man verlangen, dass der Arbeitnehmer an diesen Tagen unentgeltlich arbeiten soll. Die Arbeit sei jedoch nur als gewöhnliche Tagesarbeit, keineswegs als Ueberstundenarbeit zu betrachten, und deshalb hält das Gericht es für angemessen, dass der gewöhnliche Stundenlohn der Arbeitsleistung entspricht.

Aus dieser, für den gesamten Photographenstand hochwichtigen Entscheidung geht also hervor, dass für die Arbeit an den freigegebenen vier Sonntagen das gewöhnliche Gehalt zu zahlen ist. Will der Arbeitgeber das nicht, sondern nach wie vor sich die Entschädigung in Form einer in sein Belieben gestellten Gratifikation vorbehalten, so muss er dies mit seinen Angestellten vorher vereinbaren. F. H.

*Frage 533.* Herr F. R. in Sp. Ich habe ein junges Mädchen von 15 Jahren zu mir ins Geschäft genommen, dem ich ein monatliches Taschengeld von 9 Mk. gebe. Muss das Mädchen zur Invaliditäts- und Altersversicherung angemeldet werden?

*Antwort zu Frage 533.* Die Invaliden- und Altersversicherungspflicht beginnt mit dem vollendeten 16. Lebensjahre, und auch dann nur, wenn die Beschäftigung gegen Lohn oder Gehalt erfolgt. Als Lohn oder Gehalt wird jedoch nicht nur bares Geld, sondern unter Umständen auch die Gewährung von Wohnung, Nahrung und Kleidung angesehen. In dem vorliegenden Falle ist das junge Mädchen von seinem 16. Lebensjahre an versicherungspflichtig, wenn das von Ihnen gewährte Taschengeld ein regelmässiges ist und nicht lediglich als Geschenk angesehen werden kann. F. H.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins an Elberfeld Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Magdeburger Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photochemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 96.

25. November.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc., ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—, die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8044. Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg. für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inserate-Annahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen.)

Der Vorstand des R. V. D. Ph. beehrt sich hiermit, eine gerichtliche Entscheidung<sup>1)</sup>, betreffend Verhängen der Schaukästen an Sonntagen, welche derselbe auf Antrag seines Mitgliedes, Herrn Eugen Leuchert in Prenzlau, herbeigeführt, zur allgemeinen Kenntniss zu bringen.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand des R. V. D. Ph. F. Müller, I. Vorsitzender.

Im Namen des Königs!

In der Strafsache gegen den Photographen Eugen Leuchert zu Prenzlau, wegen Uebertretung der §§ 6 und 17 der Oberpräsidial-Verordnung vom 4 Juli 1898, hat das Königliche Schöffengericht zu Prenzlau in der Sitzung vom 4. April 1900, an welcher teil genommen haben: 1. Buhrow, Amtsrichter, als Vorsitzender; 2. Junk, Gutspächter; 3. Westphal, Gemeindevorsteher, als Schöffen; Frank, Anwalt, als Beamter der Staatsanwaltschaft; Prölsch II, Referendar, als Gerichtsschreiber, für Recht erkannt.

Der Angeklagte, Photograph Leuchert in Prenzlau, wird von der Anklage der Uebertretung der Oberpräsidial-Verordnung vom 4 Juli 1898 frei

gesprochen. Die Kosten des Verfahrens werden der Staatskasse auferlegt.

V. R. W.

Gründe.

Durch die glaubwürdigen Angaben des Angeklagten ist in der Hauptverhandlung folgender Sachverhalt erwiesen.

Der Angeklagte hat am Sonntag, den 4. Februar 1900, nachmittags, ausserhalb der zulässigen Verkaufszeit seine an den Häusern Friedrichstrasse 215 und 258 hierselbst befindlichen Schaukästen mit Photographieen unverhängt gehalten. In den beiden Schaukästen haben sich ältere Personenaufnahmen mit der Firma des Angeklagten, die nicht verkäuflich waren, und nicht etwa Aufnahmen von solchen Personen, welche für weitere Bevölkerungsklassen von Interesse sind, befunden.

<sup>1)</sup> Separat-Abdrücke dieser Entscheidung sind durch den Vorsitzenden des R. V. D. Ph. zu beziehen.

Die hier in Betracht kommende, die äussere Heiligung der Sonn- und Feiertage betreffende Oberpräsidial-Verordnung vom 4. Juli 1898 bestimmt in § 6:

„Das Aushängen und Ausstellen von Waren in den Schaufenstern und Schaukästen, sowie in und vor den Ladenthüren ist an Sonn- und Feiertagen nur während der zulässigen Verkaufszeit gestattet. Ausserhalb dieser Zeit müssen die Ladenthüren geschlossen und die Schaufenster geräumt oder verhängt sein.“

Nun sind aber nach der Ansicht des Gerichts die Photographieen der oben bezeichneten Art keine Waren im Sinne der genannten Oberpräsidial-Verordnung. Als „Ware“ im Sinne der genannten Polizeiverordnung ist vielmehr nur dasjenige Gut zu verstehen, welches seiner Beschaffenheit nach zum Umsatz bestimmt ist und daher zum Gegenstand des Handels gemacht wird, also verkäuflich ist. Der Angeklagte hat aber nicht die Absicht gehabt, die in den Schaukästen hängenden Photographieen zu verkaufen, es ist ihm vielmehr bei deren Ausstellung nur darum zu thun gewesen, seine photographische Kunst durch Ausstellung älterer, gut gelungener Bilder zu zeigen und auf diese Weise das Publikum auf sich aufmerksam zu machen und es zu veranlassen, Aufnahmen bei ihm anfertigen zu lassen. Wenn die genannte Polizeiverordnung nun sagt: „Das Ausstellen von Waren ist in den Schaufenstern und den Schaukästen nur während der zulässigen Verkaufszeit gestattet“, so soll doch diese Vorschrift ohne Zweifel sich nur auf solche Gegenstände beziehen, die direkt zu dem Zwecke ausgestellt werden, das Publikum anzuregen, sie zu kaufen. Wie eben das Verkaufen solcher Gegenstände an Sonn- und Feiertagen nur während der zulässigen Verkaufszeit gestattet ist, so ist auch schon das blosses Anreizen durch Ausstellung derselben untersagt und unter Strafe gestellt.

Die Oberpräsidial-Verordnung ist aber keineswegs extensiv auch auf solche Proben der Gewerbetätigkeit von Gewerbetreibenden auszudehnen, die, wie im vorliegenden Falle, nicht verkäuflich, sondern nur dazu bestimmt sind, durch blosses Schaustellung dem Zwecke des Gewerbetreibenden zu dienen. Giebt man der Oberpräsidial-Verordnung eine weitergehende Interpretation, so fehlt es schliesslich an jeden begrifflichen Grenzen, und man kommt notwendigerweise zu dem Ergebnis, jede öffentliche Reklame durch Ausstellen von unverhüllten Firmenschildern, auf denen Waren zum Verkauf angepriesen werden, und dergleichen, während der gesetzlich nicht zugelassenen Verkaufszeit zu verbieten. Dass dies aber zu weit geht, liegt klar auf der Hand.

Der Angeklagte hat mithin, da nach Vorstehendem die von ihm ausgestellten Photographieen als Waren im Sinne des § 6 der Oberpräsidial-Verordnung vom 4. Juli 1898 nicht anzusehen sind, dadurch, dass er am Sonntag, den 4. Februar d. J., ausserhalb der Verkaufszeit seine beiden an den Häusern Friedrichstrasse 215 und 258 hieselbst befindlichen Schau-

kästen weder räumte noch verhängte, gegen die genannte Verordnung nicht gefehlt, und war daher, wie geschehen, von der Anklage der Uebertretung dieser Verordnung freizusprechen.

Die Kostenentscheidung rechtfertigt sich aus den §§ 496, 499, St.-P.-O.

gez.: Buhrow.

Ausgefertigt: Prenzlau, den 9. April 1900.

Rungs,  
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

In der Strafsache gegen den Photographen Eugen Leuchert zu Prenzlau, wegen Uebertretung der Oberpräsidial-Verordnung vom 4. Juli 1898, hat, auf die von der Königlichen Staatsanwaltschaft gegen das Urteil des Königlichen Schöffengerichts in Prenzlau vom 4. April 1900 eingelegte Berufung, die Strafkammer des Königlichen Landgerichts in Prenzlau, in der Sitzung vom 12. Mai 1900, an welcher teilgenommen haben: Bode, Landgerichtsrat, als Vorsitzender; Hosemann, Landrichter; Krueger, Gerichtsassessor, als beisitzende Richter; Graf von Bredow, Gerichtsassessor, als Beamter der Staatsanwaltschaft; von Wedel, Referendar, als Gerichtsschreiber, für Recht erkannt:

Auf die Berufung der Königlichen Staatsanwaltschaft wird das Urteil des Königlichen Schöffengerichts zu Prenzlau vom 4. April 1900 aufgehoben.

Der Angeklagte ist der Uebertretung der §§ 6, 17 der Oberpräsidial-Verordnung vom 4. Juli 1898 schuldig und wird deshalb zu einer Geldstrafe von drei (3) Mark, im Unvermögensfalle zu einem (1) Tage Haft verurteilt. Die Kosten des Verfahrens werden dem Angeklagten auferlegt.

#### Gründe

Angeklagter hat zu Prenzlau in der Friedrichstrasse, an den Häusern Nr. 215 und 258, Schaukästen mit Photographieen angebracht und diese am 4. Februar 1900, eines Sonntags, während der für den Gewerbebetrieb verbotenen Stunden unverhängt gehalten. In den Schaukästen befanden sich ältere, vom Angeklagten hergestellte Aufnahmen von Personen, die für das weitere Publikum kein Interesse haben. Auf Grund dieses feststehenden Sachverhaltes hat die Polizeiverwaltung zu Prenzlau gegen den Angeklagten wegen Uebertretung der Oberpräsidial-Verordnung vom 4. Juli 1898 durch Strafverfügung vom 12. Februar 1900 eine Geldstrafe von drei Mark, im Unvermögensfalle eine eintägige Haftstrafe festgesetzt.

Auf den von ihm gestellten Antrag auf gerichtliche Entscheidung ist Angeklagter durch Urteil des Königlichen Schöffengerichts zu Prenzlau vom 4. April 1900 der ihm zur Last gelegten Uebertretung für nichtschuldig erachtet und freigesprochen. Die Freisprechung wird damit begründet, dass die ausgestellten Photographieen die Eigenschaft von Waren im Sinne der Verordnung nicht besässen.

Der seitens der Königlichen Staatsanwaltschaft gegen dieses Urteil frist- und formgerecht eingeleiteten Berufung war der Erfolg nicht zu versagen.

Die genannte Oberpräsidial-Verordnung bestimmt im § 6: Das Aushängen und Ausstellen von Waren in den Schaufenstern und Schaukästen, sowie in und vor den Ladenhütern ist an Sonn- und Feiertagen nur während der zulässigen Verkaufszeit gestattet.

Ausserhalb dieser Zeit müssen die Ladenhütern geschlossen und die Schaufenster geräumt oder verhängt sein.

Aus dem Zusammenhange, in dem die in zwei Absätzen gegebenen Bestimmungen dieses Paragraphen zu einander stehen, folgt einmal, dass sich das Verbot des Absatzes 2 auch auf die Schaukästen bezieht, ferner, dass nur solche Schaufenster und Schaukästen betroffen werden sollen, in denen Waren ausgestellt sind. Es ist daher für die Entscheidung allein die Prüfung massgebend, ob die vom Angeklagten ausgestellten Photographien die Eigenschaft von Waren haben oder nicht. Der vom Vorderrichter beigetretenen Ansicht des Angeklagten, dass unter Waren im Sinne der Verordnung nur verkäufliche Waren zu verstehen seien, vermag sich das Berufungsgericht nicht anzuschliessen. Wie das Königl. Kammergericht wiederholt ausgesprochen hat, unter anderen in dem Urteil vom 13. Mai 1897 — S. 289 97 —, ausweislich abgedruckt in der Deutschen Juristenzeitung, Jahrgang 1897, Seite 219, fallen unter den Begriff „Waren“ im Sinne der Verordnung, alle Gegenstände gewerblicher Thätigkeit, deren Ausstellung dazu bestimmt ist, den Zwecken des Gewerbebetriebes zu dienen, indem der ausstellende Gewerbetreibende dem Publikum Proben seiner Gewerbetätigkeit giebt, sich erbiethet, Bestellungen nach diesen Proben entgegen zu nehmen und auszuführen, und das Publikum zu Bestellungen anzureizen. Dass aber das Aushängen von Photographien, auch der Bestimmung gemäss und kraft Gesetzes unverkäuflichen, in Schaukästen nur diesen Zweck verfolgt, unterliegt keinem Zweifel. Dies will aber die Verordnung im Interesse einer ungestörten Feier der Sonn- und Festtage während der für den Gewerbebetrieb nicht freigegebenen Zeit verhüten (vergl. Kammergericht a. a. O., und Kampitz, daselbst, S. 200).

Wollte man unter Waren im Sinne der Verordnung nur verkäufliche verstehen, so käme man zu der nach dem Zwecke der Verordnung unzulässigen Folgerung, dass ein Blumenhändler, der ein bestelltes Blumenarrangement, ein Schneidermeister, der einen bestellten Anzug Sonntags während der verbotenen Stunden in seinem Schaufenster ausstellt, sich damit einer Uebertretung der Verordnung nicht schuldig machen würde.

Der Einwand des Angeklagten, dass, im Falle der Richtigkeit der hier vertretenen Ansicht, die Verordnung auch die Verhängung jedes Firmenschildes, jeder aufgemalten Reklame-Inschrift und jedes Handwerkslemmes Sonntags während der verbotenen

Stunden bestimmt haben würde, wird dadurch hinfällig, dass jene Veranstaltungen lediglich auf die Art des Geschäftes oder Handwerkes hinweisen, nicht aber die Geschäftsthätigkeit des Handwerkers oder Kaufmannes vor Augen führen.

Wenn das Königl. Kammergericht in dem Urteile vom 20. November 1899 — S. 973 99 — eine die Eigenschaft von Waren deshalb verneinende Feststellung (weil die ausgestellten Photographien nur bestimmt gewesen seien, die Kunst des Photographen dem Publikum zu zeigen und es anzuzeigen, sich bei ihm photographieren zu lassen) entgegen seinen früheren Entscheidungen und den hier gemachten Ausführungen für rechtsirrtümlich nicht erachtet hat, so glaubte das Berufungsgericht bei seiner bereits in dem Urteile vom 23. Oktober 1897 — S. 239 97 — zum Ausdruck gebrachten Ansicht um so mehr verbleiben zu müssen, als das Kammergericht in seinem Urteile nicht erkennen lässt, ob es sich mit seinen früheren Erkenntnissen in Widerspruch setzen will, bejahendenfalls, aus welchen Gründen es seine frühere Ansicht aufgegeben hat.

Unter Aufhebung der tatsächlichen Feststellung des Vorderrichters war daher der Angeklagte der Uebertretung des § 6 der Oberpräsidial-Verordnung vom 4. Juli 1898 für schuldig zu erachten und aus § 17 daselbst mit Strafe zu belegen. Die seitens der Königl. Staatsanwaltschaft in Antrag gebrachte Geldstrafe von drei Mark erschien angemessen. Im übrigen rechtfertigt sich die Entscheidung aus §§ 27 bis 29 St.-G.-B., § 497 St.-P.-O.

Bode. Hosemann. Krueger.

Ausgefertigt: Prenzlau, den 21. Mai 1900.

Kolbe,

Gerichtsschreiber des Königl. Landgerichts.

15. S. 601. 00

18.

In der Strafsache gegen den Photographen Eugen Leuchert zu Prenzlau, wegen Uebertretung der Oberpräsidial-Verordnung vom 4. Juli 1898, hat, auf die von dem Angeklagten gegen das Urteil der Strafkammer des Königl. Landgerichts in Prenzlau vom 12. Mai 1900 eingelegte Revision, der Ferien-Strafsenat des Königl. Kammergerichts in Berlin, Lindenstrasse Nr. 14, in der Sitzung vom 9. August 1900, an welcher teil genommen haben: Kindel, Senatspräsident, als Vorsitzender; von Wartenberg, Mugdan, Tietze, Havenstein, Kammergerichtsräte, als beisitzende Richter; Hauschmann, Gerichts-assessor, als Beamter der Staatsanwaltschaft; Heintze, Referendar, als Gerichtsschreiber, für Recht erkannt:

Auf die Revision des Angeklagten wird das Urteil der Strafkammer des Königl. Landgerichts zu Prenzlau vom 12. Mai 1900 aufgehoben und der Angeklagte von der Anklage der Uebertretung der Oberpräsidial-Verordnung vom 4. Juli 1898 freigesprochen.

Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last.

## Gründe.

Die Revision des Angeklagten, welcher die Verletzung der Oberpräsidial-Verordnung vom 4. Juli 1898 rügt, ist begründet. Die Vorinstanz stellt tatsächlich fest, dass sich am 4. Februar 1900 in dem Schaukasten des Angeklagten ältere Aufnahmen von Personen befanden, die für das weitere Publikum kein Interesse hatten. Dass solche Aufnahmen nicht als „Waren“ im Sinne der angeführten Verordnung angesehen werden können, ist bereits in den Urteilen vom 20. November 1899 und vom 7. Juni 1900 ausführlich dargelegt; von dieser Ansicht abzugehen, bieten die Ausführungen des angefochtenen Urteils

keinen Anlass. Hiernach war der Angeklagte nicht verpflichtet, am 4. Februar 1900 seinen Schaukasten ausserhalb der zulässigen Verkaufszeit zu räumen oder zu verhängen, und musste von der erhobenen Anklage freigesprochen werden. Die Kostenentscheidung beruht auf §§ 497, 499 St.-P.-O.

gez.: Kindel, von Wartenberg, Mugdan.

Tietze, Havenstein.

Ausgefertigt: Berlin, den 14. August 1900.

Musehold,

Gerichtsschreiber des Ferien-Straßenrats  
des Königl. Kammergerichts.

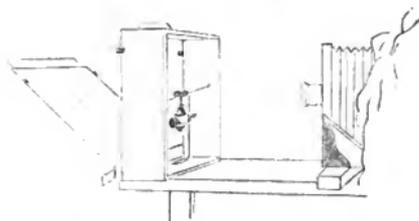


## Rundschau.

Nachdruck verboten.

## Verschiedenes.

— Das Photographieren von kleinen Maschinenteilen für Kataloge und Preislisten. In einer der letzten Nummern von „Photography“ finden wir eine gute Methode angegeben, Maschinenteile und andere massive Gegenstände, deren Abbildung in Preislisten erwünscht ist, schnell aufnehmen zu können, ohne auf Beleuchtung und Aufhebung hässlicher Schatten Zeit verschwenden zu müssen. In bestehender Skizze haben wir versucht, die Arbeitsweise deutlich zu machen. Der Gegenstand, eine Thürklinke, ein Manometer oder was



es auch sei, wird an dem horizontal in einen Rahmen gespannten Faden direkt aufgehängt. Der Hintergrund wird von einem Bogen weissen Kartons gebildet, welcher auf dünnen Leisten in der skizzierten Weise aufgestellt ist. Schatten sind selbstverständlich ausgeschlossen. Der Faden oder Draht ist so zu wählen, dass derselbe in Farbe möglichst wenig mit dem Hintergrunde kontrastiert. Es ist in der Weise sogar leicht ausführbar, direkte Autoaufnahmen nach dem Original zu machen, bei welchen der Faden nicht bemerkbar ist. Bei solchen Aufnahmen ist eine zu grelle Beleuchtung der Metallteile zu vermeiden, weil dieselbe einen unerwünschten hohen Schluss der Lichtpunkte leichter veranlasst, als

dies bei Aufnahmen nach einer flachen Vorlage der Fall ist.

— Laternbilder im Rahmen. Für Projektionsbeflissene dürfte es wohl eine Neuigkeit sein, wenn sie ihre Bilder, statt immer viereckig auf einem schwarzen oder weissen Hintergrund auch einmal in einer gefälligen Umrahmung vorzeigen können. Es lässt sich dies sehr leicht bewerkstelligen. Sehr vorteilhaft kommt man aus, wenn man von Rahmen und Einfassungen, die sich zufällig bieten, in einem mittelgrossen Format ein gutes Negativ macht, welches in dem Bildraum ausgedeckt wird. Braucht man nun eine Einfassung für eine Laternplatte, so genügt es, eine Wahl zu treffen und von dem vorhandenen Negativ ein klares Diapositiv von gewünschtem Format zu fertigen. Die beiden Diapositive, zusammengeklebt, decken sich gegenseitig gegen schädliche Einflüsse und heben den Charakter des Bildes in sehr vorteilhafter Weise. Vorlagen zu solchen Rahmen findet man ausser im Originalrahmen auch in den schönen Vignetten, wie sie von Giessereien in Katalogen veröffentlicht werden.

— Durch Wärme erzeugte Bilder. Bereits wiederholt trafen wir in der Fachpresse des In- und Auslandes auf eine Notiz über durch Wärme erzeugte Bilder. Wir geben in folgendem das Resultat unserer Versuche, Brauchbares zu erzielen, auf Grund der von R. Liesegang veröffentlichten Daten. Mischt man im trockenen Mörser gleiche Teile Hydrochinon und calcinierte (entwässerte) Soda, so wird diese Mischung bald sehr schön blau gefärbt. Jedenfalls zeigt schon diese Färbung, welche interessante Eigenschaften unsere modernen Entwicklersubstanzen haben. Bei Anwendung von Wärme aber verschwindet die Farbe wieder, um bald in ein ausgesprochenes Braun umzuschlagen. Streuen wir das Pulver auf Fliesspapier und reiben es in den Papierfilz,

worauf der Ueberschuss abgeklopft wird, so giebt ein heisser Metallstempel ein weisses Bild auf blauem Grunde. Eine noch bessere Arbeitsfläche erzielt man, wenn etwas Pulver mit einem auf glattes Papier gebrachten Tropfen Alkohol verrieben wird. Immerhin bleibt aber das Bild unscharf, weil die Einwirkung der Wärme nie scharf abgegrenzt sein kann. Mit Alkohol vermischt, verschwindet die Farbe ebenfalls, um sich bald in intensives Braun zu verändern. Mit Säuren braust die Mischung natürlich unter Entfärbung auf; mit Alkalien erzielen wir allerlei Abstufungen von Gelb bis Braunschwarz. Natürlich hat ein Zusatz von Natriumsulfid grossen Einfluss. So bleibt die ganze Blaufärbung der trockenen Mischung bei jenem Zusatz aus, und beim Vermischen mit Alkohol tritt die Verfärbung erst recht spät ein. Dies alles beweist, dass auch die Blaufärbung nur eine sehr lockere Oxydationsstufe ist, welche bei dem geringsten Anstoss bereits eine Fortsetzung der Oxydation erleidet. Wie bekannt, wird diese intensive Braunfärbung des Hydrochinons beim Oxydieren in dem neuen elektrischen Druckverfahren ohne Fettfarben bereits völlig ausgenützt. v. B.

— Bessere Illustrationen für Modejournale. Gern nehmen wir infolge einer Anregung in der englischen Presse Anlass, die Aufmerksamkeit der Illustrationsbeflissenen auf ein recht vernachlässigtes Gebiet zu lenken. Nachdem fast alle Gewerbe ihren nachweislichen Nutzen aus dem Emporblühen der Reproduktionstechnik gezogen haben, und nachdem es galt, gefälliger Arbeit billiger zu erzeugen, haben wir im Modefach noch wöchentlich eine Reihe Puppen zu betrachten, bei welchen alles gegen natürliche Haltung und Sitz gerichtet zu sein scheint. Hier sind es verdreht eingesetzte Arme, dort sitzt der Kopf anatomisch unmöglich auf der neuen Mantille. Wohl in jedem Mode- und Konfektionshaus findet man genug junge Mädchen, auf deren Figur jede Neuigkeit vorzüglich zur Geltung gelangen würde, und welche, richtig fotografiert, die Vorlage zur Illustration bieten könnten. Will man sich absolut an die hergebrachte Holzschnittmanier halten, so genügt es, eine Kopie der Negative fachmännisch gut durchzeichnen zu lassen, worauf eine gute Aetzung ein gefälliges Bild der Saison-Neuigkeiten bieten muss. Das fertige Cliché würde sich kaum teurer stellen, als die heute noch üblichen Holzschnitte. v. B.

— Dunkelzimmer im Hotel. Als sehr zeitgemässe Reklame haben einige Pariser Hotels gut eingerichtete Dunkelzimmer angelegt, welche sie den Gästen kostenfrei zur Verfügung stellen. v. B.



## Vereinsnachrichten.

### Münchener Photographische Gesellschaft.

(Gegr. 1879)

Erste Versammlung der Wintersaison im neuen Lokal „Deutsches Theater“ am 21. September 1900.

Der Vorsitzende, Herr Traut, eröffnet um 8<sup>1/2</sup> Uhr die Versammlung, begrüsst die zahlreich erschienenen Anwesenden, darunter zwei liebe Gäste, und giebt sodann die Einläufe bekannt.

Unter anderem verliest Herr Traut einen Brief unseres zweiten Vorsitzenden, Herrn Hilsdorf, worin derselbe der Münchener Photographischen Gesellschaft zum Eröffnungsabend der Wintersaison gute Erfolge und gemüthliche Sitzungen für diesen Winter wünscht, und entschuldig zugleich mit Bedauern seine Abwesenheit wegen Krankheit.

Für die kommende Wintersaison soll ein festes Programm für die zu haltenden Vorträge aufgestellt werden, und wird dies in den nächsten Sitzungen Erledigung finden.

Herr Traut bittet die Mitglieder um Stiftung von Bildern für das Gesellschaftslokal, und erboten sich die Mitglieder Müller, Lützel, Baumann, Werner, Röss, Traut und Kieser, Bilder in Rahmen an die Gesellschaft zu geben. Der Vorsitzende spricht im voraus seinen Dank aus.

Herr Röss stellt die Frage, ob es ratsam sei, an Kunden das Negativ auszufolgen, was in einer Diskussion dahin beantwortet wird, dies, so viel als nur möglich, zu vermeiden. Herr Fleck bemerkte sehr treffend, dass der Lithograph auch seinen Stein nicht ausfolge.

Die Herren Lützel hatten ihre in Frankfurt mit der goldenen Medaille prämierten Bilder zur Ausstellung gebracht, die ob ihrer grossartig feinen und künstlerischen Ausführung ungeteilt Beifall fanden. Von den übrigen Ausstellern der Frankfurter Ausstellung wurde die Zusicherung gegeben, auch ihre Bilder an den Gesellschafts-Versammlungen zur Ansicht zu bringen, was allseitig begrüsst wurde.

Schluss der Sitzung 11<sup>1/2</sup> Uhr.

H. Traut.	Ludw. Kieser.
1. Vorsitzender.	Schriftführer.

Die Mitglieder fanden sich am 5. Oktober gegen Abend zu gemüthlichem Zusammensein auf der Oktoberfestwiese ein, um dann gemeinsam das Gesellschaftslokal zu besuchen. Um 8<sup>1/2</sup> Uhr begrüsst Herr Traut die Anwesenden, besonders die Gäste, darunter Herrn Kleingrothe aus Sumatra, und eröffnet hierauf die Versammlung. Zur Ausschmückung des Gesellschaftslokales hatte Herr Müller ein sehr schönes Portrait in Sepiaplatin gestiftet, und der Bibliothekar, Herr Ostermayer, die bisher bei ihm in Verwahrung gewesene Daguerre-Büste im Lokal aufgestellt. Der Vorsitzende dankte beiden Herren und bat, die versprochenen Bilder baldigst zur Ablieferung zu bringen.

Nach Besprechung verschiedener Neuheiten schloss die Sitzung um 11 $\frac{1}{2}$  Uhr.

H. Traut.	Ludw. Kieser.
1. Vorsitzender.	Schriftführer.

Versammlung am 19. Oktober 1900.

Der Vorsitzende, Herr Traut, eröffnete um 8 $\frac{3}{4}$  Uhr die Versammlung und begrüßte die anwesenden Gäste, sowie die auswärtigen und hiesigen Mitglieder.

Herr Kollege Kleingrothe aus Delli (Sumatra) überreichte der Gesellschaft zur Dekorierung des Lokales drei sehr schöne grosse Aufnahmen aus Sumatra, für welches Geschenk Herr Traut herzlich dankte. Gleichzeitig wurde der Dank auch Herrn Kieser ausgesprochen für ein der Gesellschaft dediziertes Bild.

Ausgestellt waren drei Bilder des Herrn Traut von der Frankfurter Ausstellung, die ob ihrer vorzüglichen Ausführung ungetheilten Beifall fanden.

Nicht minder Beifall erntete Herr Fleck mit seinem Vortrage: „Der Porträtphotograph der Zukunft“. Herr Traut dankte Herrn Fleck für seine interessanten prophetischen Worte. Hieran schloss sich eine Diskussion.

Aufgenommen wurden als Mitglieder die Herren: F. Grainer, Photograph in München, und J. Röcklein, Photograph in Donauwörth.

Herr Hilsdorf, unser zweiter Vorsitzender, stellte den Antrag, es möchten für die kommende Saison verschiedene Themata aufgestellt werden, die dann, von den einzelnen Mitgliedern zu kleinen Vorträgen ausgearbeitet, der Versammlung zu Gehör gebracht werden sollen. Die Herren Hilsdorf, Lützel und Danner erboten sich, über Platin-schwarzdruck, Gummidruck, die Praxis in der Holzschneidekunst zu sprechen, was dankbar angenommen wurde.

Herr Hilsdorf brachte ferner in Abwesenheit des Herrn Müller Bilder zur Vorlage, die letzterer Herr mittels der Trautschen elektrischen Lampe „Electra“ aufgenommen. Die Bilder fanden ob ihrer Tadellosigkeit grossen Beifall. Die nun folgende Projektion von Aufnahmen der Herren Traut und Hilsdorf wurden mit Applaus begrüßt, und waren dieselben wirkliche Musteraufnahmen.

Schluss der Sitzung 11 $\frac{3}{4}$  Uhr.

H. Traut,	Ludw. Kieser.
1. Vorsitzender.	Schriftführer.

Versammlung am 2. November 1900.

Herr Traut als 1. Vorsitzender eröffnet um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr die Versammlung und gab die Einläufe bekannt. Hieran anschliessend begann Herr Traut mit seinem Vortrage: „Der elektrische Ventilator in der Photographie“. In bekannt vollendeter Weise schilderte Herr Traut, unter Vorführung eines solchen Apparates, dessen Vorteile, indem er denselben nicht nur zum Lüften der Räume, sondern zum Trocknen diverser präparierter Papiere, zum Trocknen von Platten u. s. w. verwendet. Die Versammlung dankte

durch Applaus für die interessanten Worte des Redners.

Herr Müller legte eine grosse Anzahl Bilder vor, die er in seinem Atelier mit der Trautschen Lampe „Electra“ gefertigt, und war es absolut unmöglich, diese Kunstlichtaufnahmen von solchen bei Tageslicht zu unterscheiden. Herr Müller sprach sich anerkennend über diese Lampe aus, und die Anwesenden bekundeten ihren Dank für die schönen Vorlagen. Herr Traut zeigte Cellodindbilder, die er im Jahre 1891 und 1892 gefertigt, und die heute noch ebenso tadellos sind wie bei ihrer Herstellung. Es schloss sich hieran eine Diskussion, an der sich fast alle Anwesenden beteiligten.

Herr Kleingrothe gab seine Erfahrungen, die er in den Tropen gesammelt, zum besten. Allgemein wurde die Klage laut, dass die bisher bezogenen Kartons nicht säurefrei seien, und deshalb die Flecken auf den Bildern entstehen. Herr Perutz bemerkte, dass, allerdings bei etwas höherem Preise, es wohl möglich sei, ziemlich säurefreie Kartons herzustellen. Bei sehr billigen Preisen sei dies wohl nicht möglich.

Herr Traut berührte nun eine sehr interessante Frage, nämlich die Lehrlingsfrage. Er verlas einen von der Handwerkskammer geschaffenen Lehrvertrag, der aber in seinem Ganzen wohl nicht für die Photographie anwendbar sei. Er bemerkte, dass hierin entschieden ein Schritt zu thun sei, um diese Angelegenheit zu regeln.

Herr Müller stellte nun den Antrag, die Münchener Photographische Gesellschaft solle sich an die Handwerkskammer wenden, derselben mitteilen, dass es nötig sei, für die photographischen Lehrlinge extra Lehrverträge zu schaffen, und sich anbieten, der Handwerkskammer einen entsprechend ausgearbeiteten Vertrag vorlegen zu wollen. Hieran anschliessend sei es dann eventuell möglich, diesen Vertrag, resp. diese Bestimmungen für das ganze Deutsche Reich zu erhalten. Dieser Antrag wurde angenommen.

Es kam hierauf die Angelegenheit zur Sprache, dass die Photographische Lehranstalt nun auch Lehrlinge als Hospitanten aufnehme; aber die Zeit der angesetzten Stunden sei eine sehr ungünstige. Auch in dieser Sache wurde von Herrn Müller angeregt, dass sich die Münchener Photographische Gesellschaft an die Direktion genannter Anstalt wende, um eventuell eine andere Zeit zu erwirken.

Es wurde nun beschlossen, über genannte beide Themata in der nächsten Sitzung weiter zu beschliessen, resp. diesen Punkt auf die Tagesordnung zu setzen.

Nach den nun folgenden Projektionsbildern des Herrn Kieser, „Eine Partie auf die Zugspitze“, wurde die Sitzung nach einer kleinen Unterhaltung um 12 $\frac{1}{2}$  Uhr geschlossen.

H. Traut,	Ludw. Kieser,
1. Vorsitzender.	Schriftführer.



### Kleine Mitteilungen.

— Unter dem Boxer-Aufstand in China haben auch die dortigen Photographen zu leiden. In dem Bericht des österreichischen Gesandten in Peking wird u. a. erwähnt, dass die Chinesen dort bereits im Juni ausser den Apotheken auch alle photographischen Ateliers zerstört haben. Dabei wurde kein Unterschied gemacht zwischen den Ateliers der europäischen und denen der chinesischen Photographen. F. H.

— Die Plastographische Gesellschaft, die im Vorjahre in Wien gegründet wurde, um die Herstellung von Reliefs mit Hilfe der Photographie zu betreiben, hat nicht die finanziellen Erfolge gehabt, welche die Gründer der Gesellschaft erwarteten. In der im Oktober abgehaltenen General-Versammlung wurde mitgeteilt, dass der Hauptbeteiligte, Herr Hofphotograph Pietzner, nicht gewillt ist, weitere Kapitalien für das Unternehmen herzugeben. Aus diesem Grunde beschloss die Generalversammlung die Verlegung des Betriebes von Wien nach Dresden. Auch die Selke-Photoskulpt-Gesellschaft in Berlin soll, wie wir hören, nicht besonders gute Geschäfte machen. F. H.

— Preisausschreiben der Firma Otto Perutz, Trockenplattenfabrik, München. Der erste Preis für die beste Zeitaufnahme mit dem von dieser Firma in den Handel gebrachten Apparat „Lilliput 1900“ wurde den Herren Willy Dannheimer in Kempten und Robert Jakobi in München zugeteilt.



### Patente.

Kl. 57. Nr. 111463 vom 1. Mai 1898.  
Pierre Mercier in Paris. — Verfahren zur Herstellung von photographischen Platten u. dergl., welche gegen Ueberexposition unempfindlich sind.

Der Emulsion wird irgend einer der gebräuchlichen Entwickler, zu denen der Erfinder auch Eserin und Apomorphin rechnet, im oxydierten Zustand (so dass er sein Entwicklungsvermögen verloren hat) zugesetzt. Dieser Zusatz soll bewirken, dass die Platte bei kurzer, ebenso wie bei langer Exposition, gleich gute Bilder liefert.



### Fragekasten.

In Bezug auf die Flecke der Celloidbilder teilt uns Herr Fritz Leyde in Dresden in dankenswerter Weise folgendes mit:

Gegen die leidige Fleckenbildung in Matt-Celloidbildern empfehlen Sie Abkürzung des Wasserens nach dem Fixieren. Auch ich hatte früher unter der erwähnten Kalanität zu leiden, obwohl bei mir die

Bilder niemals länger als eine Stunde gewässert wurden. Ich verarbeite vorzugsweise Matt-Celloidpapier und habe alle möglichen Versuche angestellt, die Ursache der Bildung punkartiger gelber Flecke in den fertigen Bildern zu finden. Ich kam schliesslich zu der Annahme, dass die Entstehung jener Flecke auf Spuren einer in den Bildern zurückgebliebenen veränderlichen Platinverbindung zurückzuführen ist und dieselbe durch Anwendung schon gebrauchter Fixierlösung begünstigt wird. Seit sechs Monaten, das ist seitdem ich strenge darauf achte, dass die Bilder zwischen Platin- und Fixierbad möglichst sorgfältig gewaschen werden und dass das Fixierbad täglich frisch angesetzt wird und in reichlicherem Masse zur Anwendung kommt, so dass alle Bilder frei darin schwimmen können und das Fixieren nur einige Minuten über die in den Vorschriften angegebene Zeit von zehn Minuten ausgedehnt wird, sind jene Flecke bei mir nicht mehr aufgetreten. Da die Klagen der Photographen immer wiederkehren, dürfte es erwünscht sein, dass meine Beobachtung wissenschaftlich untersucht wird.

*Frage 534.* Herr A. V. in A. 1. Auf welche Weise erhalt man lichtempfindlichen Asphalt?

2. Welche Firma liefert die panchromatischen Platten, und zu welchem Preise?

*Antwort zu Frage 534.* 1. Die Selbstherstellung von lichtempfindlichem Asphalt wird gewöhnlich nicht mehr geübt. Sie erhalten ein vorzügliches Produkt, fix und fertig gelöst, in der Reproduktionsanstalt von Klimsch, Frankfurt a M.

2. Panchromatische Platten liefert die Firma Cadett & Neal, sowie die Firma Lumière in Frankreich. Beide Plattensorten können durch Dr. Heseckel & Co., Berlin, bezogen werden.

*Frage 535.* Herr R. B. in B. Kann mir einer der Herren Kollegen mitteilen, wo man Silberabfälle, die in einer Reproduktionsanstalt sich sammeln, wie bei dem nassen Verfahren unausbleichlich, verkaufen kann?

*Antwort zu Frage 535.* Die genannten Abfälle kauft die Gold- und Silberscheide-Anstalt von Bachrach & Co., Berlin, Novalis-Strasse.

*Frage 536.* Herr J. S. in W. Kann mir einer der Herren Kollegen ein gutes Blitzlichtpulver empfehlen, dessen Eigenschaft die schnellste Verbrennung ist, damit man bei kürzester Expositionszeit eine gut durchgearbeitete Platte bekommt? Gehört habe ich von einem Magnesium-Blitzlichtpulver namens „Meteor“, konnte aber nicht erfahren, wo man dieses bezieht; vielleicht könnten Sie es mir gefälligst mitteilen?

*Antwort zu Frage 536.* Die am schnellsten verbrennenden Blitzlichtpulver kann man sich leicht selbst herstellen, wenn man folgendermassen verfährt: Man reibt in einer reinen neuen Reibschale 6 g chloresaures Kali zu einem staubfeinen Pulver und fügt dazu in einer Pappschale 4 g Magnesiumpulver und 1 g Schwefelantimon, letzteres ebenfalls

als feines staubförmiges Pulver. Durch Schütteln in der Pappschachtel werden die Substanzen miteinander vermischt und in trockenem Zustande aufbewahrt, oder möglichst bald verwendet. Ein ebenfalls schnell explodierendes Gemisch erhält man, wenn man 3 g übermangansaures Kali in der Reibschale äusserst fein verreibt und mit dem Pulver ebenfalls in einer Pappschachtel 4 g Magnesiumpulver hinzusetzt und kräftig mischt. Das letztere Gemisch verbrennt ein klein wenig langsamer als das erstere. Beim Anzünden muss natürlich sehr vorsichtig verfahren werden.

*Frage 537.* Herr A. R.-M. in C. Wie ist die genaue Behandlung des Eisenblaudruckes?

*Antwort zu Frage 537.* Die Herstellung von Eisenblaudrucken ist verhältnismässig einfach. Man verreibt in einer Porzellanschale 100 ccm einer dünnen Kleisterlösung mit 10 g citronensaurem Eisenoxyd-ammoniak und 8 g rotem Blutlaugensalz und streicht diese Mischung mittels eines Schwammes möglichst gleichmässig auf Papier aus. Das Papier soll gut geleimt sein. Die fertigen Kopien werden einfach in kaltem Wasser entwickelt.

*Frage 538.* Herr H. N. in G. Meine Dunkelkammer (einen kleinen Raum) beabsichtige ich mit Gas zu heizen. Ich erlaube mir nun hiermit die höfliche Anfrage, wo ich für diesen Zweck licht-sichere Oefen bekomme, resp. ob solche für Gasheizung überhaupt existieren?

*Antwort zu Frage 538.* Absolut lichtdichte Gasöfen gibt es unseres Wissens nicht. Die verschiedenen Systeme von Gasöfen, welche beispielsweise im Photochemischen Laboratorium der Technischen Hochschule angewendet werden, sind sämtlich nicht vollkommen lichtdicht. Obwohl das ausströmende Licht verhältnismässig schwach ist, kann es doch auf die Dauer, beispielsweise bei der Bereitung von Emulsionen, störend wirken.

*Frage 539.* Atelier A. in C. Ich habe von einem Schulverein einen Auftrag auf 5000 Ansichtskarten mit dem Bemerken erhalten, dass ich dazu die Bilder von zwei Schulgebäuden verschaffen muss. Da nun jedes dieser beiden Schulgebäude je eine Tagesreise per Bahn von hier entfernt liegt, so habe ich mir die Bilder brieflich besorgen wollen. Leider wurde mir nur ein Bild zur Verfügung gestellt. Infolgedessen habe ich die Aufnahme von einem Gebäude persönlich machen müssen. Als ich sodann die beiden Bilder dem Ausschuss zur Ansicht vorlegte, wurde die von mir gemachte Aufnahme gutgeheissen, das zweite, mir zur Verfügung gestellte Bild dagegen als unbrauchbar verworfen. Aus diesem Grunde habe ich auch die zweite Reise unternehmen müssen. Als ich auch die zweite Aufnahme gemacht hatte, legte ich nochmals die beiden von mir gemachten Bilder vor. Der Ausschuss wurde damit zufrieden gestellt, jedoch bestellte er, ohne mich zu verständigen und ohne meine Erlaubnis, nach meinen Aufnahmen die An-

sichts-Postkarten bei einer anderen, fremden Firma. Die beiden Reisen haben mich ca 60 Kronen gekostet, trotzdem habe ich den Preis für 5000 Ansichtskarten schon von vornherein aus dem Grunde auf nur 200 Kronen gestellt, da ich überzeugt war, dass jährlich viele Tausende davon zu Gunsten des Schulvereins verkauft würden, wodurch ich mithin eine beständige Einnahme gehabt hätte. Die von mir dem Ausschuss nur zur Ansicht vorgelegten Kopien waren zwar unacchiert und auch nicht mit meinem Namen und der Jahreszahl versehen, jedoch weiss der Ausschuss, dass dieselben soben erst für diesen Zweck von mir persönlich gemacht waren. Ich bitte, mir Rat zu erteilen, wie ich mich in diesem Fall zu verhalten habe, ob ich nur eine Vergütung der Reisekosten und der zwei Kopien beanspruchen kann, oder ob ich einen grösseren Schadenersatz dafür verlangen kann, dass mir die Bilder, welche ich nur ausschliesslich zu dem Zwecke gemacht habe, weil die Karten bei mir bestellt wurden, herausgelockt sind? -- Zum Schluss will ich noch bemerken, dass dies in Oesterreich geschehen ist.

*Antwort zu Frage 539.* Wenn Ihnen von seiten des Schulvereins der feste Auftrag auf 5000 Ansichtskarten erteilt worden ist, so können Sie auch auf die Erfüllung desselben dringen. In jedem Falle müssen die bestellten Karten, wenn die Bilder, die zu ihrer Herstellung aufgenommen waren, genügt haben, abgenommen werden. Dies ist in Oesterreich und in Deutschland natürlich genau dasselbe. Sie müssen aber von Ihrer Seite aus die Klage anstrengen.

*Frage 540.* Herr C. S. in B. Ist es möglich, eine schwarze Farbe mit Hilfe von Farbenfiltern, wie sie beim Dreifarbendruck zur Anwendung gelangen, auszuschalten, oder giebt es irgend einen anderen Weg, dieses zu erreichen? Lässt sich eine erfolgreiche Anwendung von Farbenfiltern bezüglich solcher Farben erzielen, welche mit Schwarz gemischt sind, z. B. Schwarz und Rot als braun, Schwarz und Gelb als Grün u. s. w., die ihrer Beschaffenheit nach keine transparenten, sondern deckende Schmutzfarben sind?

*Antwort zu Frage 540.* Die von Ihnen gestellten Fragen sind uns nicht vollkommen verständlich. Die Farbe Schwarz schaltet sich ja unter allen Umständen von selbst aus und kommt im Druck durch das Uebereinanderdrucken der sämtlichen Farbenplatten ohne weiteres zu stande, da durch Addition der Pigmente Blau, Gelb und Rot ja naturgemäss Schwarz entsteht. Die dunkle Farbe, welche nach Ihrer Meinung durch Mischung von Schwarz und Rot entstanden ist, muss im Dreifarbendruck auch ohne jede weitere Vorkehrung richtig kommen. Das besondere Drucken einer grauen und schwarzen Konturplatte bei dem sogenannten Vierfarbendruck hat nur den Zweck, grössere Freiheit bei der Behandlung der Grundfarben-Negative zu erhalten und von der genauen Erreichung neutraler, grauer Töne Abstand nehmen zu können.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Verein junger Photographen in Hannover — des Vereins der Photographen zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsbearbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Magdeburger Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photo-Chemographen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 97.

28. November.

1900.

### R. V. D. Ph.

(Rechtsschutzverband Deutscher Photographen. E. V.)

Als Antwort auf verschiedene an den Vorstand des R. V. D. Ph. ergangene Anfragen und Beschwerden über den Tanqueray-, Morgan- und Kosmos-Vergrößerungsschwindel beehrt sich der Vorstand des R. V. D. Ph. bekannt zu geben, dass er bereits zu Anfang dieses Jahres, als Tanqueray ganz Deutschland mit seinen Cirkularen überschwemmte, an 300 der bedeutendsten Zeitungen Deutschlands einen Aufsatz versandt hat, worin das Publikum vor solch schwindelhaften Anpreisungen dringend gewarnt wurde, nebst einem Brief an die Redaktionen, in welchem dieselben um Aufnahme des Aufsatzes gebeten wurde. Leider haben nur wenige Redaktionen der Sache die gewünschte Beachtung geschenkt und den Aufsatz veröffentlicht.

Der Vorstand giebt hiermit zu wiederholtem Male Kenntnis von diesem Schritt mit dem Bemerken, dass nach seinem Ermessen gegen solche schwindelhafte Anerbieten schlechterdings nicht wohl andere Schritte mit Aussicht auf Erfolg möglich sind.

Mit kollegialem Gruss

Der Vorstand des R. V. D. Ph. I. A.: F. Müller, I. Vorsitzender.



### Die Photographische Gesellschaft in Wien auf der photographischen Ausstellung im Künstlerhause zu Berlin.

*Nachdruck verboten.*

Die Wiener Photographische Gesellschaft hat die diesjährigen beiden Ausstellungen Deutschlands in Berlin und Frankfurt a. M. mit je einer Kollektion aus ihrer Sammlung beschenkt in der Absicht, einen Beitrag zum Gelingen und zum Glanze dieser Unternehmungen zu liefern. Wenn die Vorführung auch in keiner Weise mit den imposanten Schaustellungen verglichen werden konnte, welche in Paris von seiten der k. k. Hof- und Staatsdruckerei und der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien inszeniert wurden und dort berechtigtes Aufsehen erregten,

so war doch die Auswahl der 27 in Berlin aufgestellten Nummern wertvoll genug, um nun, nachdem alle jene zahlreichen und verschiedenartigen Musterleistungen deutscher Photographen in dieser Zeitschrift ihre Würdigung gefunden haben, darauf noch einmal zurückzukommen.

Eine kurze Bemerkung haben wir schon in Nr. 80, Seite 513, der „Chronik“ vorausgeschickt.

Die Berliner Ausstellung der genannten Gesellschaft bot einen ebenso überraschenden wie genussreichen Ueberblick, sowohl über die Leistungsfähigkeit der Photographie, als auch

über jene der photomechanischen Vervielfältigungsverfahren, soweit beide sich als Endziel das vornehme, künstlerisch vollendete Abbild gesetzt haben. Neben Proben des Porträt- und Genrebildes waren auch solche aus dem Gebiete der künstlerischen Landschaftsphotographie zu sehen. Die vornehmsten der photographischen Positivverfahren wurden in trefflichen Bildern vorgeführt. Unter den Autoren fanden sich auch klangvolle Namen der Amateurphotographie, so unter anderen derjenige des Wiener Camera-Club-Präsidenten Philipp Ritter von Schoeller, Dr. Hugo Henneberg, Nathaniel Freiherr von Rothschild, John Bergheim, Arthur Burchett und W. W. Winter-Derby.

Auch die auf rein photographischem Wege erzeugte Reliefphotographie wurde in einigen interessanten, von Sigmund Bondy-Wien hergestellten Exemplaren gezeigt, konnte jedoch bei dem dominierenden Oberlichte nicht voll zur Geltung kommen. — Ganz ausgezeichnet und sehr reichhaltig waren die Reproduktionsverfahren vertreten. Heliogravüren und Kunstlichtdrucke nach Photographien, Farbenlichtdrucke, sowie Lichtdrucke in Kombination mit Chromolithographie, die zu so überraschenden künstlerischen Wirkungen führenden Farbenheliogravüren, die, nach partiellem Tamponieren der Kupferplatte mit verschiedenen Farben, durch einen einzigen Druck hergestellt werden, diese alle waren in absolut tadellosen Blättern vorgeführt, um zu zeigen, was die photomechanische Reproduktion, im Verein mit geschmackvoller, manueller Beihilfe, in der Nachbildung farbiger Originale leisten kann. Auch einer Illustrationsprobe der Fachzeitschrift „Photographische Correspondenz“ in Vierfarbendruck von Angerer & Göschl, sowie einiger interessanter Proben von mit Linienraster hergestellten Photo-Algraphieen sei gedacht. Eine Reproduktion nach einem alt-orientalischen Teppiche war nach dem Herstellungsprozess von Reg.-Rat Georg Fritz („Photographische Correspondenz“, Juni 1898) angefertigt und auf Atlas gedruckt. Die Reproduktionen, mit Ausnahme des Vierfarbendruckes, waren teils von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien, teils von J. Blechinger & Leykauf in Wien in bekannter Güte hergestellt.

Besonders hervorgehoben zu werden verdient das „Unsere liebe Frau von Nazareth“ betitelte Bild. Das photographische Original dieses Meisterstückes, welches von Prof. Kollers Nachfolgern, den Hofphotographen Roman Forché

& Stefan Galfy-Budapest aufgenommen ist, konnten wir leider in Berlin nicht sehen, da es sich auf der Pariser Weltausstellung befand. Es zählt mit unter die wenigen photographischen Leistungen, welche mit dem Grand prix ausgezeichnet wurden. Aber auch die aus Gründen des Schutzes nach einem Aquarell reproduzierte Heliogravüre, welche wir zu sehen bekamen, liess die Vorzüge des Originalen klar erkennen, an dem man besonders die äusserst poetische Haltung und den idealen Ausdruck der Mutterliebe und Herzengüte bewundern muss.

Das vorzügliche Reisetagebuch von Nathaniel Freiherr von Rothschild, zwei Folio-bände mit dem Titel „Skizzen aus dem Süden“, enthält eine Unsumme reizender Naturaufnahmen, die, in Lichtdruck reproduziert, zur Illustration teils als Vollbilder, teils als Vignetten im Texte dienen.

Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, dass eine so instruktive Sammlung von Werken, welche unmittelbar oder mittelbar photographischen Ursprungs sind, nicht nur in historischem, sondern im allgemeinen Sinne für die photographische Welt von allergrösstem Interesse ist. Wir müssen der Wiener Photographischen Gesellschaft unseren wärmsten Dank dafür zollen, dass sie durch Beschicken der Ausstellung dem grossen Publikum einen Einblick in die von ihr erstrebten künstlerischen Ziele gewährt hat. Denn diese Bedeutung kommt speziell ihren Jahresprämiencen zu, welche sämtlich direkte photographische Naturaufnahmen in heliographischer Vervielfältigung sind und die Grösse von Wandbildern haben. Der „Madonna“, welche als Jahresblatt der Gesellschaft für 1899 an ihre Mitglieder ausgegeben wurde, reihte sich eine sehr malerische, mit Staffagen versehene Donaulandschaft von M. Nähr-Wien (Prämie für 1900) an, und auch die grosse Heliogravüre von Albert Freiherr von Rothschild „Hochwild im Schnee“ (Jahresblatt für 1901) ist nicht nur als landschaftliches Stimmungsbild, sondern auch durch die vorzüglich erlauchte Gruppierung des Wildes von einer überraschenden Wirkung. Man glaubt eine Skizze von Franz von Pausinger oder J. Chr. Kröner vor sich zu haben — jedenfalls steht die Gesellschaft vorläufig nicht auf dem Standpunkte der Modernen. — Wir wollen uns der angenehmen Hoffnung hingeben, dass sie auch auf künftigen derartigen Veranstaltungen nicht fehlen wird. L.



## Rundschau.

Nachdruck verboten.

## Positivprozess.

— Ueberbelichtete Bromsilberdrucke sind nach „Photography“ sehr leicht zu verwerten, wenn man dieselben in einer Lösung von Alaun und Hyposulfit (also saurem Fixierbad) warm stellt. Die Drucke bekommen in diesem Bade eine sehr ansprechende braune Farbe und gehen langsam in der Kraft zurück. Es ist einleuchtend, dass der Alaun nur dem bereits gelösten Hyposulfit unter Umrühren zugesetzt werden darf, um schädigende Schwefelabscheidungen zu verhindern. v. B.

## Verschiedenes.

— Dauer der Entwicklung in verschiedenen Entwicklern. Die „Chemiker-Zeitung“ bringt über diesen Gegenstand eine recht interessante Notiz, welche wir gern zur weiteren Verbreitung übernehmen. Das Erscheinen des Bildes ist in der ersten, die benötigte Entwicklungszeit in der zweiten Zahlenreihe angegeben. Hiernach gilt für:

	Erscheinen des Bildes.	Entwicklungs- dauer.
Pyrogallol . . .	16 Sekunden,	1 $\frac{3}{4}$ Minute;
Metol . . . . .	5 „	2 Minuten;
Ortol . . . . .	15 „	2 „
Odorol . . . . .	50 „	4 „
Brenzkatechin	42 „	6 $\frac{1}{4}$ „
Hydrochinon	62 „	6 $\frac{1}{4}$ „
Glycin . . . . .	62 „	7 „

v. B.

— Duplikate von wertvollen Negativen. Es ist eine bekannte Tatsache, dass von Negativen, auf welche der Photograph Ursache hat stolz zu sein, oder welche aus anderen Gründen gegen Untergang gesichert werden müssten, dennoch nur sehr selten Duplikate angefertigt werden. Und doch ist dieses Verfahren ein sehr einfaches. Wir geben dasselbe hier kurz an: Zunächst wird von jedem der in Frage kommenden Negative ein Kohledruck-Diapositiv angefertigt, wonach im Bedarfsfalle in wenigen Augenblicken durch Belichtung auf eine Trockenplatte das erwünschte Duplikat-Negativ hergestellt werden kann. Wird allergrösste Definition in der Zeichnung verlangt, so ist das Kohlepapier, auf Glas gequetscht, zu trocknen. Es wird auf Glas entwickelt, und empfiehlt es sich, die Platte vor dem Auftragen des Bildes mit zweiprozentiger Gelatinelösung zu übergießen. Dieser Gelatinelösung ist etwas Chromalaun zugesetzt. Natürlich kommt bei der Herstellung des Glasbildes alles auf ausreichende Exposition an, ohne welche die Schatten des Duplikates leer erscheinen werden. v. B.

— Reproduktion hochglänzender Bilder. Es mag manchem Reproduktionsphotographen

unbekannt sein, dass man hochglänzende Bilder recht gut frei von Lichtreflexen aufnehmen kann, wenn man ein gelbes Filter vorschaltet. Natürlich ist dann eine orthochromatische Platte anzuwenden. v. B.



## Vereinsnachrichten.

## Verein schlesischer Fachphotographen.

Sitzung vom 31. Oktober 1900

im neuen Vereinslokal Brauerei Mönchshof,  
Tautenzienplatz.

Kollege Steckel-Königshütte hält seinen angekündigten Vortrag nebst Demonstration über die Giesesche Blitzlichteinrichtung. Der Vortragende erklärt eingehend diese verbesserte Neuerung und interessierte namentlich das geringe Volumen und die damit verbundene Leichtigkeit, den Apparat überall hinzutragen, die exakte Zündung und der dichte Schluss des Rauchfängers. Reicher Beifall lohnte seine Mühe.

Fischer & Co.-Breslau stiften für den Verein eine Weissesche Blitzlichteinrichtung unter der Bedingung, dass die Aufnahmen auf Rheingold-Platten gemacht werden, welche Fischer & Co. bis zu sechs Stück gratis an die Mitglieder liefert.

Die als Sieger bei der vormaligen Blitzlicht-Konkurrenz hervorgegangenen Kollegen Steckel, Kunze und Heimann erhalten noch nachträglich das s. Zt. angeregte Diplom des Vereins zugestellt.

Nächste Sitzung: Mittwoch, den 28. Nov. 1900, Restaurant Mönchshof, Tautenzienplatz, abends 6 Uhr.

Es wird gebeten, einige Bilder mitzubringen.

Wilhelm Geier, Schriftführer.



## Geschäftliches.

Von der bekannten Firma Juhre & Nicolai, Berlin, sind uns Mustertafeln ihrer Rahmen-Neuheiten zugegangen. Die reiche Auswahl und äusserst geschmackvolle Ausführung der Rahmen und Bildständer geben ein Bild von der Rührigkeit genannter Firma.



## Auszeichnung.

Den auf der Frankfurter Jubiläums-Ausstellung als Preisrichter thätigen Herren: Bellach, Conséc, Ganz, P. Grundner, Professor Linnemann, Obernetter, Rumpel, Reg.-Rat Schrank und Wetzel ist als Anerkennung für ihre während der Ausstellung entfaltete mühevoll Tätigkeits von seiten des Frankfurter Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste die silberne Medaille überreicht worden. F. H.

Herr Wilhelm Scharmann-Berlin hat auf der Ausstellung für Theater und Variété in Berlin, und auf der internationalen Ausstellung in Neapel für hervorragende Leistungen die goldene Medaille nebst Ehrendiplom erhalten. F. H.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 527.* Da ich über eine Serie von 91 hochfein kolorierten Projektionsbildern „Eine Reise nach Paris“ verfüge, so bin ich bereit, dieselbe nebst dem verbindenden Vortrage leihweise abzugeben. Die Diapositive sind um so wertvoller, als dieselben fast ausschliesslich nach eigenen Aufnahmen hergestellt sind. Nähere Bedingungen auf Wunsch schriftlich. Edmond Rogéri,

Ober-Langenbielau, Bahnhofstr. 93a.

Derartige Bilder werden auch leihweise von Herrn Franz Rompel, Hamburg-Barmbeck, Hamburg Sirasse 53, abgegeben.

*Frage 541.* Herr A. M. in A. 1. Ich habe im Laufe der nächsten Woche eine Gruppe in einem Theaterstück in drei verschiedenen Stellungen, in der Grösse 18x24, in einem Saale bei Acetylen-Gaslicht photographisch aufzunehmen. Wie lange muss ich da wohl exponieren? Ich arbeite mit einem Goerz' Doppelanastigmat, Serie 3, bei voller Öffnung.

2. Ich beabsichtige, mir ein Blitzlicht-Atelier anzuschaffen. Welches System — Schaeztkes „Universal“, Herbers Blitzlicht System, Bernhoofs „Sanssouci“, und Köst — ist wohl das praktischste, und zwar speziell für Porträts oder à la Rembrandt-Beleuchtung, sowie künstlerische Beleuchtung jeder Art? Ausserdem muss dasselbe leicht transportabel sein, sich in jeder Wohnung, jedem Ballsaal u. s. w. mit Leichtigkeit aufstellen und abbrehen lassen und mit einem dichten Rauchfang versehen sein, so dass in keiner Weise Rauchbelästigung eintritt. Schönes, gefälliges Aussehen extra erwünscht.

*Antwort zu Frage 541.* 1. Die erste Frage, wie lange Sie bei Acetylenlicht zu exponieren haben, hängt natürlich von der Menge der angewandten Flammen ab. Im allgemeinen ist die Expositionszeit bei Acetylenlicht verhältnissmässig sehr lang, weil das Licht nicht sehr reich an akтинischen Strahlen ist.

*Antwort 2.* Die genannten Blitzlicht-Ateliers haben sämtlich ihre Verehrer. Das Köst'sche Atelier ist allerdings schwer zu transportieren und kaum wo anders aufzustellen als stationär. Vielleicht ist einer unserer Herren Leser so freundlich, aus eigener Erfahrung einen Entscheid zu treffen.

*Frage 542.* Herren F. & J. in G. 1. Womit ist Antisol zu verdünnen?

2. Wer übernimmt Negativ-Retouche in wirklich feiner und sauberer Ausführung (möglichst in der Provinz Sachsen)?

*Antwort zu Frage 542.* 1. Antisol kann mit denaturiertem Spiritus verdünnt werden.

*Antwort 2.* Negativ-Retouchen übernimmt die Malschule von Schumann, Dresden, Rabenstr. 8, II, und W. Hartkopf, Magdeburg. Auch die Kunstanstalt von M. Lusche, Hof in Bayern, ist sehr empfehlenswert.

*Frage 543.* Herr A. Z. Ist ein Voigtländer-Triple-Anastigmat, F=280 mm, brauchbar für Visu- und Kabinett-Brustbilder? Kann man damit auch schnell Kinder-Aufnahmen machen?

*Antwort zu Frage 543.* Das Voigtländer-Triple-Anastigmat (280 mm) ist für Visu- und im Nothfalle auch für Kabinett-Brustbilder brauchbar. Für letztere Aufgabe ist es jedoch vorteilhafter, ein Objektiv von etwas längerer Brennweite zu benutzen, weil im allgemeinen Kabinett-Brustbilder eine längere Brennweite verlangen. Mit voller Öffnung lassen sich damit bei gutem Licht sehr wohl Kinderaufnahmen herstellen. Ein Abblenden ist bei diesem Instrument bei Porträtaufnahmen überhaupt unnötig.

*Frage 544.* Herr K. in U.-A. Welche Firma liefert Spiritus-Glöhlichtlampen, die ich für einen Vergrösserungs-Apparat verwenden möchte?

*Antwort zu Frage 544.* Spiritus-Glöhlichtlampen liefert u. a. die Lampenfabrik von Butzke, Berlin S.

*Frage 545.* Herr S. in M. Welches Objektiv ist das beste für Positiv-Vergrösserungen nach Visu- und Kabinett-Negativen, und welche Firma liefert solche mit Kondensator?

*Antwort zu Frage 545.* Für Visu- und Kabinett-Negative eignet sich jedes moderne Objektiv mit 20 bis 25 cm Brennweite. Besonders empfehlenswert sind für diesen Zweck Collineare, Serie III, Nr. 4, oder Goerz' Doppelanastigmat, Serie III, 25 cm Brennweite. Die Firma Unger & Hoffmann in Dresden liefert die passenden Kondensoren, event. die Vergrösserungs-Apparate selbst.

*Frage 546.* Herr R. E. in G. Bitte mir einen Kitt angeben zu wollen, mit welchem man zerbrochene Porzellantassen kitten kann, so dass sie in heissem Wasser aneinanderhalten. Es ist eine Tasse von ausserstem Wert für mich.

*Antwort zu Frage 546.* Einen guten Kitt für Porzellanschalen kann man erhalten, wenn man frischen weissen Käse mit zu Pulver gelöschtem Kalk und wenig Eiweiss zu einem Brei verreibt und die Masse sofort frisch anwendet. Der Kitt hält die Behandlung in heissem Wasser vollkommen aus.

*Frage 547.* Herr F. A. in Z. Besitzt einer der Herren Kollegen praktische Erfahrungen mit dem von der Firma Chr. Fr. Winter Sohn, Leipzig-A., in den Handel gebrachten Tageslicht-Vergrösserungs-Apparat „Ideal“? Leistet derselbe wirklich das, was ihm in der betreffenden Offerte nachgerühmt wird, bezw. lassen sich damit nach kleineren Negativen wirklich scharfe und brillante Vergrösserungen auf Platten und Papieren herstellen?

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIPLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen in Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemiker und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Magdeburger Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photochemiker in Stuttgart — des Zürcher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 98.

2. Dezember.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel oder Tagesfragen, Rundschau, Personalnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc., ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Westpostvereins Mk. 4.—, die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Westpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8644. Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonntag Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Zu unseren Kunstbeilagen und Abbildungen im Text.

Unsere heutige Nummer ist wieder einmal der fortschreitenden Kunstphotographie in den Kreisen der Fachphotographen und auch der Amateure gewidmet. Neben den neuesten Arbeiten auf diesem Gebiet, die durch Weimer, Pöllot, Grundner, Gottheil, Hilsdorf vertreten sind, findet sich in diesem Heft auch eine ältere Arbeit von Vianna de Lima, dessen Leistungen vor etwa 15 Jahren ein ausserordentliches Aufsehen machten, und die als eines der ersten deutschen Kunstphotographen bezeichnet werden müssen. De Limas Arbeiten wurden seiner Zeit zwar von allen Seiten beifällig beurteilt und neben ihrer künstlerischen Vollendung ihre

technische Trefflichkeit hervorgehoben, aber niemand hätte damals daran gedacht, dass der Fachphotograph Grund und Veranlassung haben könne, auf dem von Vianna de Lima eingeschlagenen Wege ebenfalls zu arbeiten. Dass heute die Verhältnisse anders liegen, dass die Fachphotographen mit dem Amateur an einem Strang ziehen, ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit und wird seine Früchte tragen. Die Bestrebung der Fachzeitung aber muss es sein, diese Arbeiten zu ermutigen und den Lesern immer wieder aufs neue Gelegenheit zu geben, von ihnen Kenntnis zu nehmen.

### Tagesfragen.

Nachdruck verboten

Was noch vor wenigen Jahren in den photographischen Vereinen als eine Todsünde an dem wissenschaftlichen und künstlerischen Charakter der Lichtbildkunst empfunden und streng verpönt war: die Erörterung der sozialen Lage der Berufsphotographen — das bildet heute ein ständiges, fast in jeder Vereinssitzung behandeltes Thema. Schon vor längerer Zeit haben einsichtige Freunde

der deutschen Berufsphotographen diese darauf hingewiesen, dass auch ihr Beruf der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung unterworfen ist, dass die kommerzielle Ueberlegenheit der Grossbetriebe gegenüber dem kunstgewerblichen Kleinbetrieb auch in ihrem Beruf eine Revolution herbeiführen würde. Aber man hörte nicht auf diese Mahner, und es wurde weiter in den photographischen

Berufsvereinen über die besten Platten und Entwickler diskutiert und zur Abwechslung einmal über die Amateure, Händler und Fabrikanten hergezogen. Die sozialen Zeichen der Zeit, wie sie in anderen Berufsweigen hervortraten, wurden unbeachtet gelassen. Was sollte man sich auch damit den Kopf zerbrechen. Einstweilen ging es ja noch so leidlich, und wenn auch hin und wieder ein Kollege durch Bons u. s. w. die Konkurrenz etwas weit trieb, so war das eben ein Ausnahmefall, den man in den Zeitschriften oder im Verein „festnagelte“ und dann — war Stille über den Wassern.

Erst das Auftreten der Warenhaus-Konkurrenz zeigte den Photographen, dass auch ihr Beruf bedroht ist, dass auch bei ihnen der Grosskapitalismus seine Macht zur Geltung bringt und dadurch zahlreiche Opfer fordert.

Dem Beispiele, das vor nunmehr fast drei Jahren das Hamburger Engroslager A. Jandorf & Co. in Berlin gab, sind — wie ja anzunehmen war — eine ganze Reihe anderer Warenhäuser gefolgt, von denen einzelne die Photographien zeitweilig sogar gratis, als Zugabe bei den Einkäufen, ihren Kunden liefern.

Wie diese Riesenmagazine dazu beitragen, den Niedergang der kleineren Betriebe zu beschleunigen, das zeigt wohl am besten das Vorgehen des Tietz'schen Warenhauses, das vor wenigen Tagen sein photographisches Atelier eröffnete. Hier handelt es sich nicht mehr — wie anfangs bei Jandorf & Co. und anderen Warenhäusern — um ein mit relativ bescheidenen Mitteln unternommenes Reklamanöüver, sondern um ein gross angelegtes Unternehmen. Das Atelier des Tietz'schen Warenhauses wird mit Recht als das grösste der Welt angekündigt, es ist mit Blitzlichteinrichtung und allem denkbaren Komfort ausgerüstet, ein grosses Personal steht zur Verfügung, und es werden alle Arten Photographien, auch Vergrösserungen bis zum Format 100 x 200 angefertigt, die in Bezug auf die Ausführung den Anforderungen des grossen Publikums vollauf genügen.

Man wende hier nicht ein, dass in der Photographie der individuelle Geschmack eine zu grosse Rolle spielt, um die Konkurrenz der Warenhäuser nicht aufkommen zu lassen. Der individuelle Geschmack ist allerdings eine Konsequenz der Einzelproduktion, je mehr aber der Einfluss der Mode (die auch bekanntlich in der Photographie eine grosse Rolle spielt), erzeugt durch Massenproduktion, wirksam wird, desto mehr reguliert sich der individuelle Geschmack. Das trifft auch in der Photographie zu, wie jeder Photograph weiss, der mit dem grossen Publikum als Kundschaft zu rechnen hat. Dass es natürlich noch Leute giebt, die ganz besondere, künstlerische Anforderungen an ein Bild stellen, ist ebenso selbstverständlich, als dass es Leute giebt,

und immer geben wird, die ihre Stiefel nach Mass anfertigen lassen und sie nicht fertig kaufen. Aber diese Leute gehen dann eben in das grosse, feine Atelier, das infolge seiner Kapitalkraft die Konkurrenz des Warenhauses auch auf diesem Spezialgebiete aushalten kann, was bei dem lahaber des kleineren oder mittleren Ateliers auf die Dauer nicht der Fall sein wird.

Dass also die Existenz dieser kleineren und mittleren Ateliers, namentlich in den grossen Städten, durch die Warenhaus-Photographie ernstlich gefährdet wird, ist ganz zweifellos. Welche Schritte werden nun von den so bedrohten Photographen in Vorschlag gebracht, um sich soviel und solange als möglich gegen diese Konkurrenz zu wehren.

Da rächt sich nun allerdings die früher so vernachlässigte Beschäftigung mit sozialen Dingen sehr schwer. Denn was an Mitteln in den Vereinssitzungen und in den Zeitschriften gegen die Warenhaus-Konkurrenz vorgeschlagen wird, ist entweder undurchführbar oder, was auf dasselbe hinausläuft — unwirksam. Ein Boykott der Warenhäuser ist sinnlos, denn diese können ohne die Photographen auch ganz gut bestehen; einen Druck auf die Händler, resp. Fabrikanten photographischer Utensilien auszuüben, damit diese an die Warenhäuser keine Materialien liefern, hat sich als undurchführbar erwiesen, so dass z. B. der Photographische Verein zu Berlin seine dahingehende Verpflichtung der Händler und Fabrikanten unter seinen Mitgliedern wieder aufheben musste. Die Bazare können ja ihre Materialien, falls sie direkt keine erhalten, ohne Schwierigkeit aus dem Auslande oder durch Dritte beziehen. Viel erörtert wurde auch die Frage, ob man nicht auf Grund des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb gegen die Warenhäuser vorgehen könne. Das wäre aber nur dann möglich, wenn diesen nachgewiesen werden könnte, dass sie bei der Herstellung der Bilder nicht nur keinen Gewinn, sondern sogar Verlust haben. Dieser Nachweis dürfte sich jedoch nicht erbringen lassen. Die Bilder werden per Dutzend zum Preise von 1,80 Mk. für Visit und 4,50 Mk. für Kabinett abgegeben. Rechnet man nun die blossen Auslagen, die sich bei grossen Bareinkäufen doch ziemlich niedrig stellen, und zieht ferner in Betracht, dass keine Atelierniete gezahlt zu werden braucht, so ergibt sich, dass die Firma immerhin noch mit Gewinn arbeitet, ein Gewinn, der sogar gar nicht unbedeutend ist, da hier die Massenherstellung in Frage kommt.

Wie von verschiedenen Seiten des Kleinwerbes und des Kleinhandels, hat man ferner in photographischen Kreisen auf die höhere Besteuerung der grossen Warenhäuser grosse Hoffnungen gesetzt. Aber ganz abgesehen von der bekannten, zuerst in Paris konstatierten That-

sache, dass eine noch so hohe Besteuerung der Warenhäuser deren Konkurrenzfähigkeit dem Kleingewerbe gegenüber nicht verhindert und nicht verhindern kann — darf ferner nicht vergessen werden, dass die Warenhäuser bereits Mittel und Wege gefunden haben, um diese höhere Besteuerung von sich abzuwälzen.

Um zunächst einen Anhalt zu haben, inwiefern die grossen Warenhäuser den Kleingewerbetreibenden Konkurrenz machen, ist bereits vor zwei Jahren eine Untersuchung über die Lage der letzteren angeregt worden, in die auch die Photographie mit eingeschlossen werden sollte. Die Untersuchung war von einigen Urhebern des Planes so gedacht, dass ein sehr weit-schweifiger Fragebogen verschickt werden sollte. Von vornherein musste aber bezweifelt werden, dass die vielerlei Fragen über den Umfang des Geschäfts, über den Ertrag desselben u. s. w. von den Besitzern beantwortet werden würden, und gar bald wurde denn auch von der durch das Misstrauen der Leute herbeigeführten Einstellung der Untersuchung berichtet.

Auch die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft haben seiner Zeit ihre Mithilfe bei einer solchen Untersuchung verweigert und dies in einem längeren Schreiben an den Handelsminister begründet, in dem sie besonders auf die ökonomisch-technische Ueberlegenheit der Grossbetriebe hinweisen und ihr manchesterliches Prinzip des „laissez faire, laissez aller“ klar zum Ausdruck bringen. Das mobile Grosskapital hat kein Interesse an der Erhaltung der Kleinbetriebe, diese werden expropriert zu Gunsten der lukrativen Grossbetriebe. Dass sich dieser Entwicklungsgang auch in der Photographie vollzieht, sehen wir täglich. Den kleineren Ateliers wird von den grösseren, kapitalkräftigen Konkurrenz gemacht, und diese werden wiederum von den noch grösseren verdrängt. Kommt dann noch hinzu, dass fast ein jedes neu eröffnete Warenhaus die Photographie als Reklamemittel benutzt, so ist damit ein weiterer Schritt zur Vernichtung der kleineren und schliesslich auch mittleren photographischen Ateliers gethan, deren Inhaber dann schliesslich froh sein können, als Abteilungsleiter in den grossen Ateliers und Warenhäusern thätig zu sein. So verhängnisvoll dieser Entwicklungsgang nun auch unzweifelhaft für die einzelnen Inhaber kleinerer Ateliers sein mag, so giebt es doch kein Universalmittel, sich dagegen aufzulehnen.

Jeder Appell an die Staatshilfe ist hier machtlos, und es liegt im ureigensten Interesse der deutschen Berufsphotographen, sich diese Erkenntnis anzueignen. Wohl tauchen heute mehr denn je Vorschläge auf, die sofort Besserung schaffen und die missliche Lage beseitigen sollen. Der Grundton ist aber immer wieder: Der Staat muss helfen! Aber der Staat kann nur in einem

gewissen, sehr bescheidenen Masse eingreifen, da er es mit den grossen Unternehmungen aus bestimmen, hier nicht näher zu erörternden politischen Erwägungen auf keinen Fall verdrängen darf. Und die Charlatane, die hier und da ihre Hilfe anpreisen, sind erst recht machtlos gegenüber der grossindustriellen und kommerziellen Entwicklung.

Ja, wenn wir doch untergehen sollen, von dem Grosskapital erdrückt werden, hat es dann noch einen Zweck, eine Aenderung des Schutzgesetzes anzustreben? Wir schneiden uns ja damit in das eigene Fleisch und könnten dann nicht einmal mehr Reproduktionen nach den Warenhaus-Bildern anfertigen, da diese, ebenso wie die unserigen, geschützt sein werden.

Bei oberflächlicher Betrachtung erscheint dieser Einwand allerdings nicht so unrichtig. Wenn man jedoch näher zusieht, so ergibt sich, dass er durchaus falsch ist. Denn vorläufig, aber nur vorläufig, ist an eine Vernichtung der photographischen Kleinbetriebe nicht zu denken, wenn diese es verstehen, ihren Bildern einen höheren künstlerischen Wert zu verleihen, den die Bilder aus den Warenhäusern der Massenerstellung wegen nicht haben können. Es wird sich hier ein ähnlicher Entwicklungsgang vollziehen, wie in der Xylographie und ähnlichen Berufen. Durch die Photographie wurde eine grosse Zahl Holzschneider überflüssig, aber der Holzschnitt ging nicht zu Grunde, er wurde nur vertieft, ausgebildet und zu echter Kunst erhoben, deren Jünger heute noch ihr Auskommen haben. Ausserdem entstanden auf technischem Gebiete der Xylographie neue Anwendungsformen. Aehnlich wird es auch mit der Porträtphotographie gehen. Die Wenigen, die es verstehen, besonders künstlerische Bilder zu schaffen, werden bestehen, und für sie ist ein möglichst weitgehender Schutz ihrer Arbeiten von Wichtigkeit. Suche man deshalb die eigenen Leistungen immer wertvoller zu gestalten und zugleich neue Gebiete der photographischen Thätigkeit zu erschliessen — das sind, verbunden mit einer zielbewussten, genossenschaftlichen Organisation, die einzigen Mittel, um der Konkurrenz der Warenhäuser zu begegnen. Die Selektion unter den Photographen kann niemand aufhalten, selbst dann nicht, wenn Zunftzwang und Befähigungsnachweis den Lichtbildnern besichert werden. Wenn es einen Trost giebt, so ist es der, dass in anderen Berufszweigen sich die gleiche Auslese vollzogen hat, ohne dass jedoch — von einigen rein handwerksmässigen Betrieben abgesehen — diese Berufszweige und ihre Vertreter gänzlich von der Bildfläche des Erwerbs- und Wirtschaftslebens verschwunden sind. Wer am besten ausgerüstet, am stärksten ist, der siegt im Kampfe ums Dasein.

Fritz Hansen-Berlin.

## Die Tonung von Platindrucken und Verstärkung der Auskopierpapiere<sup>1)</sup>.

Von Raimund Rapp-Wien.

Im Jahrgang 1899 (Seite 6) des Ederschen Jahrbuches für Photographie und Reproduktionstechnik wurde bereits über die physikalische Verstärkung von Platindrucken mit Gallussäure berichtet. Nun ist es dem Verfasser gelungen, diese Methode derart zu erweitern, dass nicht nur Platindrucke in fast allen Farben hergestellt werden können, sondern auch das Verfahren auf schwach kopierte oder entwickelte Auskopierpapiere behufs Verstärkung und Tonung ausgedehnt werden kann<sup>2)</sup>.

Die einfache Verstärkung ist keine chemische, sondern beruht auf der physikalischen Auflagerung des durch Gallussäure ausgeschiedenen Silberniederschlags. Man bringe einen zu schwach kopierten, gut gewässerten Platindruck in folgende Lösung, welche unmittelbar vor dem Gebrauche aus Vorratslösungen zusammengewaschen wird:

Gallussäurelösung (kalt gesättigt)	50 ccm,
Wasser	50 "
Silbernitratlösung 1:10	2 "
Eisessig	10 bis 20 Tropfen.

Hierin wird sich der Abdruck langsam verstärken. Hat derselbe die genügende Kraft erreicht, so bringt man ihn in ein mit Essigsäure angesäuertes Wasser, wechselt zwei- bis dreimal und führt durch die Behandlung mit folgendem Platinbade das aufgelagerte Silber in metallisches Platin über:

Kaliumplatinchlorür	1 g,
Phosphorsäure	15 ccm,
Wasser	600 "

Hierauf wird gewässert. Die auf diese Weise getonten Platindrucke sind schwarz. Treten nun an die Stelle des obigen Platinbades verschiedene Tonbäder, so ist es ermöglicht, Platindrucke in sehr vielen Farben herzustellen. Die Farbtöne sind ausgesprochen und satt. Da nun bei diesen Färbungen stets die oben beschriebene Verstärkung mit verbunden ist, so muss schon bei der Kopierung der Bilder darauf Rücksicht genommen werden. Die zu erreichenden Töne sind Rötel, Braun, Sepia, Blau und Grün, sowie viele dazwischen liegende Nuancen.

Um einen hübschen Röteltön zu erhalten, bringe man den verstärkten Platindruck in sehr verdünnten Uranverstärker nach dem bekannten Rezept. Derselbe kann ungefähr zehnfach ver-

dünnt werden, damit die Tonung nicht zu schnell verläuft und die Papierfaser sich nicht mitfärbt. Die Kraft des Druckes nimmt hierbei nicht wesentlich zu. Mit dem Momente, wo die gewünschte Kraft erreicht ist, unterbreche man die Tonung durch einfaches Wassern (20 bis 30 Minuten). Grüne Töne erhält man durch Behandlung eines mit Uran getonten Braun- oder Röteldruckes mit 25prozentiger Eisenvitriollösung, worin der Abdruck so lange verbleibt, bis die Farbe entspricht. Verschiedene grüne Töne lassen sich dadurch erzielen, dass man die Kopieen mehr oder weniger mit Uran tont. Bringt man den grünen Druck in ein mit etwas Salzsäure angesäuertes Wasser, so wird derselbe intensiv blau (Berlinerblau). Grüne und blaue Töne lassen sich auch auf andere Art herstellen, nur sind dieselben nicht so ausgesprochen, wie die oben beschriebenen. Man bringe die mit Gallussäure verstärkten Platindrucke in folgende kombinierte Lösung:

Wasser	50 ccm,
rote Blutlaugensalzlösung	
1:50	20 "
citronensaure Eisenoxyd-	
ammoniaklösung 1:50	10 "
Uraninitratlösung 1:50	10 "
Eisessig	10 "

Sie nehmen hierin langsam eine grüne Farbe an. Bei zu langem, nachträglichem Wassern werden die Kopieen blau. Einen schönen tiefblauen Ton erhält man mit folgendem Goldbade, in welchem man die Drucke auch mehrere Stunden belassen kann, wodurch der Ton intensiver wird: In 1 Liter Wasser werden 15 g Bleinitrat gelöst und 40 g Rhodan ammoniumlösung beigelegt, filtriert, darauf setzt man 20 ccm Goldchloridlösung 1:50 hinzu.

Hierauf wässert man die Abdrücke durch eine Stunde. Die Farbe eines einfach verstärkten Platindruckes ist braun bis violett. Die Abdrücke sollen stets mit einem der angegebenen Tonbäder weiter behandelt werden, weil sich das aufgelagerte Silberbild durch Fingergriffe leicht verändert und Flecke verursachen kann.

Der eingangs angegebene Verstärker lässt sich nun nicht nur an Platinkopieen, sondern auch bei Silberdrucken in Anwendung bringen. Analog dem Prinzip der Silberverstärkung nach der Entwicklung im nassen Kollodionverfahren wird sich das in der Verstärkungslösung nuzierende Silber auf das Bild auflagern. Während die zu verstärkenden Platindrucke alle feinen Töne, wenn auch sehr zart, bereits besitzen müssen, um bei der Verstärkung nicht hart zu werden, so können leicht kopierte Silberdrucke

1) Aus Eders Jahrbuch für Photographie und Reproduktionstechnik, 1900

2) Siehe Versuche aus dem Atelier des Herrn Ph. R. v. Schoeller, „Photogr. Correspondenz“, April 1899, S. 198.

ohne diese Befürchtung ruhig verstärkt werden. Diese merkwürdige Thatsache scheint nur in der günstigen Wirkung der Bildträger bei den Auskopierpapieren zu liegen. Die Silberteilechen lagern sich auch an allen jenen Stellen auf, welche vom Lichte so schwach photochemisch verändert wurden, dass sie durch die Silberausscheidung dem Auge noch nicht sichtbar sind. Wären von einem schwach ankopierten Silberdrucke alle noch unsichtbaren feinen Töne in den Lichtern nicht schon photochemisch verändert, so liesse sich ein derartiger Abdruck auch nicht physikalisch entwickeln.

Die Kopieen können bereits getont und fixiert sein und werden durch die Verstärkung noch die richtige Kraft erlangen. Nach derselben kann das aufgelagerte Silberbild mit Gold- und Tonbädern weiter behandelt werden. Durch einfaches Fixieren eines ungefähr halb auskopierten Celloidindrucks, Verstärken und Tonen

in Tonfixierbade erhielt Verfasser einen hübschen Röteltön.

Der Verstärker bleibt auch nach längerem Gebrauche klar und trübt sich ausserordentlich langsam. Es ist nicht ausgeschlossen, dass man in praktischen Geschäftsbetrieben zur Winterzeit die Abdrücke ankopiert, fixiert und nachträglich verstärkt, wodurch viel Zeit erspart werden würde. Diese Verstärkung hat gegenüber dem physikalischen Entwicklungsverfahren den Vorteil, dass die Rückseite der Kopie vollkommen rein bleibt und sich nicht mit dem Silberniederschlage belegt und Flecke bildet, welche durch dünnes Papier mitunter durchschlagen und die Bildwirkung zerstören.

Es wäre jedenfalls erfreulich, wenn sich weitere Kreise für die hier angegebenen Versuche interessieren würden, um diesem Verfahren zu einem allgemein praktischen Erfolge zu verhelfen.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Positivprozess.

— Weitere Anwendungen des Ammoniumpersulfates. Ausser der reduzierenden Wirkung auf Silberbilder besitzt das Ammoniumpersulfat bekanntlich noch andere Eigenschaften, welche im Laufe der Monate langsam an das Tageslicht gezogen werden. Es lohnt sich, unter diesen Eigenschaften solche, die für den Photographen nützlich, ausfindig zu machen. Als bemerkenswert muss unter anderem hervorgehoben werden, dass ein überbelichteter Kohleindruck, welcher in gewöhnlicher Weise nicht entwickeltbar ist, ganz normales Verhalten zeigt, wenn er eine halbe Stunde in einer fünfprozentigen Ammoniumpersulfatlösung gebadet wird, welche Lösung mit einprozentiger Schwefelsäure angesäuert war (Namias). So wird auch das latente Bild einer belichteten Trockenplatte innerhalb fünf Minuten in einer zweiprozentigen Lösung des Salzes vollkommen zerstört, und kann diese Anwendung vielleicht zur Korrektur bei Ueberexposition benutzt werden. v. B.

### Verschiedenes.

— Schutzvorrichtung gegen falsches Licht. Bei Benutzung von Objektiven langer Brennweite kommt es leicht vor, dass der Auszug auch etwas Licht bekommt und dasselbe regellos durch wiederholte Reflexion auf die Platte gelangt, auf der dann ein kräftiger Schleier die Folge sein wird. Man kann diesen Konsequenzen sehr leicht und sicher dadurch vorbeugen, dass man nach vollkommenem Ausziehen des Kamerabalgtes auf etwa drei verschiedenen Entfernungen zum Objektiv aus schwarzem Karton

gefertigte Schirme anbringt, welche natürlich, der Entfernung entsprechend, grosse Oeffnungen haben müssen, die man mit eingesetzter Mattscheibe kontrolliert. Hierauf werden die Schirme mit ein paar Streifen geleimter Leinwand an den entsprechenden Stellen des Balges befestigt, so dass sie bei jedem Auszuge die richtige Lage einnehmen v. B.

— Wiederherstellung schadhafter Schalen. Billige Glasschalen haben oft am Boden eine Menge scharfer Punkte, welche vom Guss herrühren und bei dem billigen Material durch ein Nachbearbeiten nicht entfernt wurden. Es ist klar, dass solche Schalen eine grosse Gefahr für Papierbilder sind, welche immer mit der Schicht nach abwärts behandelt werden. Entweder wechsele man die Schalen oder stosse die Punkte mit einer Feile aus, worauf die Stellen mittels etwas Petroleums und eines Stückes Messing abgeschliffen werden. v. B.

— Verwertung alter Celluloidfilms. Einen recht geeigneten Ueberzug für aus Leinwand gefertigte Auszugbalge billiger Kameras bildet eine Lösung von Celluloid in Aceton. Alte Films lassen sich zu diesem Zwecke vorzüglich verwerten. Zweckmässig ist noch der Zusatz eines Farbstoffes, welcher aktinischen Strahlen den Zutritt versperrt, wie z. B. Eosin und Martiusgelb. v. B.

— Emaillieren der Gelatineabzüge. Für den Kopierer wird es interessant zu lesen sein, dass er sich das Blankpolieren der Spiegelplatten, welche zum Aufziehen gelatinierter Bilder zu dienen haben, bedeutend abkürzen kann, wenn

er die feuchten Platten mit Reispapier abtrocknet. Das Reispapier, eine japanische Ware, ist in für unsere Zwecke bequemer Form billig von jeder Handlung japanischer Artikel zu beziehen. Das Hundert japanischer Taschentücher, aus Reispapier bestehend, kostet in London 50 Pfennige. Auf derartig polierten Platten bleiben die Bilder nie kleben. In Berlin bei Rex, Leipziger Strasse, kostet diese Ware das Hundert 1,20 Mk.

v. B.



### Vereinsnachrichten.

#### Münchener Photographische Gesellschaft. (Gegr. 1879)

Ausserordentliche Versammlung  
im Atelier Traut am 9. November 1900.

Auf gütige Einladung des Herrn Traut versammelte sich heute die Münchener Photographische Gesellschaft in Trauts Atelier, um die praktische Vorführung seiner erfundenen elektrischen Apparate, besonders seines elektrischen Ateliers, zu besichtigen. Mag der lebenswürdige Einladener oder das zu erwartende interessante Thema die Veranlassung gewesen sein, kurz, es folgten dieser Einladung eine grosse Anzahl hiesiger und auswärtiger Mitglieder, sowie lieber Gäste.

Mit sichtlichem Interesse folgten die Anwesenden den fast zwei Stunden währenden Vorträgen und Vorführungen des Herrn Traut, und interessierten ganz besonders die Einzel- und Gruppenaufnahmen, die in Bruchteilen von 1 Sekunde exponiert wurden.

Mancher der Anwesenden mochte vielleicht den Auslassungen des Redners vorher nicht ganz beipflichten, da Herr Traut striktest versicherte, alles mit seinem Atelier machen zu können, was man mit Tageslicht erzielen könne; ja, er ging noch weiter, und behauptete, noch besonders pikante Effekte mit seinem Kunstlicht erreichen zu können, die mit Tages- oder irgend einem anderen Kunstlicht absolut unmöglich seien. Die sofort an Ort und Stelle gelieferten Erfolge bekräftigten Trauts Behauptung nicht nur, sondern brachten sämtliche Anwesenden zu der bestimmten Anschauung, dass seine vorherigen Behauptungen nicht im geringsten übertrieben, sondern dass sein Atelier „Electra“ ein ganz vorzügliches Hilfsmittel in der Photographie bilde, mittels dessen man zu jeder Tages- und Nachtzeit in jedem Raume brillant beleuchtete Resultate erzielen könne. Es gestattet dieses Licht, in jeder gewünschten Weise sich abstimmen zu lassen, kurz, alles das zu erzielen, was ein damit Operierender wünscht.

Herr Traut zeigte Atelierbeleuchtung jeder Art, von der zarresten Normalbeleuchtung bis zum pikantesten Rembrandt-Effekt, dann aber auch grellen oder milden Sonnenschein, ausgehend gedacht vom Zenith oder von irgend einem anderen Punkte des Himmelsgewölbes. Er erzeugte Zimmerlampen-, Deckenlampen- oder Fensterbeleuchtung, Freilicht-

beleuchtung jeder Tageszeit, Waldesdunkel und Mondschein, mit oder ohne Schlagschatten, Bühnenrampenbeleuchtung, kurz, alles was man sich nur wünschen mag.

Die von Herrn Traut gefertigten Gruppen- und Einzelaufnahmen fanden nicht minder Beifall, als die von demselben den Anwesenden vorgelegten früher gefertigten Aufnahmen. Nachdem die Herren F. Müller und Gebr. Lützel, die sich ebenfalls die Trautsche Einrichtung aufgestellt hatten, ihre diesbezüglichen Erfahrungen mitteilten und ihre hohe Befriedigung ausdrückten über das Atelier und die leichte Handhabung, sprach der 2. Vorsitzende, Herr Hilsdorf, Herrn Traut für seine Einladung, seine interessanten Vorführungen und seine Mühe den Dank der Gesellschaft aus und schloss diese lehrreiche Versammlung um 11 Uhr.

Th. Hilsdorf, Ludw. Kieser,  
2. Vorsitzender. Schriftführer.

Vortragsabend im Deutschen Theater  
am 16. November 1900.

Um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr begrüßte der 1. Vorsitzende, Herr Traut, die Anwesenden, indem er gleichzeitig die Versammlung eröffnete. Hierauf erteilte er Herrn M. Danner das Wort zu seinem Vortrage: „Die praktische Vorführung der Xylographie und die Anwendung der Photographie zu xylographischen Zwecken.“

Nachdem Herr Danner den Ursprung und die Entstehung der Xylographie erklärte, die Verwendung derselben in künstlerischer, wie technischer Weise, sowie die Hilfsmittel demonstrierte, führte er praktisch diverse Handgriffe und Schnitte aus und erntete damit verdienten Beifall.

Nicht minder interessant gestaltete sich die Vorzeigung der zur Holzschneidekunst gehörigen Utensilien vom rohen Holzstock bis zum fertigen Cliché, resp. Galvano.

Anhaltender Applaus und der Dank der Gesellschaft, den Herr Traut aussprach, belohnten Herrn Danner für seinen interessanten Vortrag.

Es knüpfte sich hieran eine kleine Diskussion. Betreffend eines zu schaffenden künstlerischen Mitglied-Diploms wurde beschlossen, dies Herrn Traut zu übertragen, und verpflichtete sich Herr Traut, bis längstens 15. Februar 1901 ein fertiges Diplom zur Vorlage zu bringen.

Herr Traut legte die fertigen Bilder vor, die am 9. d. M. gelegentlich seines Vortrages in seinem Atelier „Electra“ aufgenommen wurden, und fanden diese, wie solche der Herren F. Müller und Gebr. Lützel, gleichfalls im „Electra“ aufgenommen, ungeteilten Beifall.

Nach gegütlichem Beisammensein schloss diese Versammlung um 12 $\frac{1}{2}$  Uhr.

H. Traut, Ludw. Kieser,  
1. Vorsitzender. Schriftführer.



### Bücherchau.

Die Stellung und Beleuchtung in der Landschaftsphotographie. Herausgegeben von Dr. Franz Stolze. Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S. Preis 6 Mk.

Der rühmlichst bekannte Verfasser setzt in diesem Werk seine begonnenen Studien über Stellung und Beleuchtung in allgemeinerer Form fort. Es lässt sich nicht leugnen, dass man in der Landschaftsphotographie über Stellung und Beleuchtung ebenso viel aussagen kann wie in der Porträphotographie, und dass es sogar bei Landschaftsaufnahmen viel leichter ist, allgemeine statistische Regeln aufzustellen, als bei den äusserst wenig scharf umrissenen Aufgaben, die die Porträphotographie sich zu stellen hat. Besonders dankenswert wird die vortreffliche Arbeit dadurch, dass Stolze es an der Hand ausgewählter Landschaftsaufnahmen versucht, seine verschiedenen Sätze genügend zu erläutern, und durch diese Kollektion vortrefflicher Arbeiten gerade erhält das Buch einen besonderen und hervorragenden Reiz, welcher neben dem flüssig und klar geschriebenen Stil den Leser besonders anzieht. Die einzelnen Kapitel sprechen von dem Einfluss des Lichts und der Stellung der Sonne bei Landschafts-, Architekturaufnahmen, von der Wirkung, die die Luft und die Wolken für ein Landschaftsbild besitzen, vom Vordergrund und seiner Auswahl, von der Wahl des Standpunktes bei Architekturen und schliesslich von der Wahl des Standpunktes bei Landschaften. Die verschiedenen optischen Eigenschaften der Objektive und die dadurch bedingten Verstellungen an der Kamera werden eingehend behandelt. Der Staffage, den Fluchtlinien und der Luftperspektive werden gründliche Erörterungen gewidmet und schliesslich auch von der Positivretouche und dem Kopieren Wichtiges mitgeteilt. Das Werk kann jedem strebsamen Photographen wärmstens empfohlen werden.



### Kleine Mitteilungen.

— Reichsdruckerei zu Berlin. Die Kommission der Reichsdruckerei ist jetzt gebildet. Der Reichsanzeiger vom 24. November giebt folgendes bekannt: Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht, die Bildung einer Sachverständigen-Kommission zur Unterstützung des Direktors der Reichsdruckerei in Kunst- und technischen Fragen zu genehmigen und folgende Personen auf die Dauer von drei Jahren zu Mitgliedern der Kommission zu ernennen: Den Geheimen Regierungsrat und Direktor der Königlichen Museen Dr. Friedrich Lippmann; den Direktor der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums Dr. Peter Jessen; den Ersten ständigen Sekretär der Königlichen Akademie der Künste Professor Dr. Wolfgang von Oettingen; den Kupferstecher Albert Krüger; den Kupferstecher an der Königlichen Hochschule für bildende Künste

Professor Dr. Hans Meyer; das Mitglied des Senats der Königlichen Akademie der Künste Kupferstecher Professor Karl Köpping; das Mitglied der Akademie der Künste Architekt Hans Grisebach; den Königlichen Baurat Max Hasak; das Mitglied der Königlichen Akademie der Künste Professor Franz Skarbina; das Mitglied des Senats der Königlichen Akademie der Künste Prof. Woldemar Friedrich; den Direktor der Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums, a. u. w. Direktor der Königlichen Kunstschule, Mitglied des Senats der Akademie der Künste, Professor Ernst Ewald; den Professor an der Königl. Technischen Hochschule Dr. Miethe; den Hof-Kunsthändler und Sachverständigen für graphische Kunstsergebnisse Louis Gerhard Meder (in Firma Amsler & Ruthardt).

(Börsenblatt f. d. Deutschen Buchhandel)

— Graphische Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Die II. Sektion (Buch- und Illustrationsgewerbe) der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien wurde durch Kundmachung vom 5. Oktober 1900 vom Ministerium der Landesverteidigung im Einvernehmen mit den beteiligten anderen Ministerien in Bezug auf die Nachweise der wissenschaftlichen Befähigung für den Einjährig-Freiwilligendienst den Obergymnasien und Oberrealschulen gleichgestellt.

(Börsenblatt f. d. Deutschen Buchhandel)

— Photographen-Genossenschaft. In Oesterreich, dem Musterlande für Zunftzwang und Befähigungsnachweis, ist man jetzt bemüht, auch die Photographen in einer sogenannten Genossenschaft zu vereinigen. Diese österreichischen Genossenschaften sind keineswegs Berufs-Organisationen zu gemeinsamem Einkauf und Produktion, wie sie bei uns bestehen und wie wir sie unter gewissen Umständen auch für die deutschen Photographen für bedeutungsvoll halten, sondern nur eine Art von Innungs-Organisationen. Die zuständige Behörde in Wien wollte, wie die „W. fr. Ph.-Ztg.“ berichtet, die dortigen Photographen in eine bereits bestehende Genossenschaft einreihen und wandte sich deswegen an die Papierhändler, weshalb der Vorstand der nichtprotokollierten Papier-, Zeichen- und Schreibwarenhändler Wiens im Sitzungssaale des Gemeindehauses des VIII. Bezirks eine ausserordentliche Sitzung abhielt. In derselben wurde nach der Aufforderung des Magistrats zu der Frage Stellung genommen, ob nach einer Anfrage der niederösterreichischen Handelskammer die noch zu keiner Genossenschaft gehörenden Photographen, Cigarettenhülsen- und Papierspitzehändler, Dekorationsartikelhändler, Tapeten- und Buntpapierhändler, Spielkarten-Verschleisser und Briefmarkenhändler der Genossenschaft der Papierhändler einzureihen wären. Herr Hofphotograph Seolik, der als Gutachter herangezogen wurde, sprach sich dagegen aus und trat für die Gründung einer engeren Genossenschaft der Photographen für ganz Nieder-Oesterreich ein, da sich in Wien mehr als 300, in Nieder-Oesterreich

über 900 Photographen befinden. Hierdurch könnten die gewerblichen Interessen dieses Standes mehr gewahrt werden. Nachdem im gleichen Sinne Handelskammerrat Adler und Gewerbedozent Heilinger gesprochen hatte, wurde der Vorschlag der Handelskammer abgelehnt. F. H.



### Patente.

Kl. 151. Nr. 113394 vom 3. Dezember 1898.

Julius Wezel in Leipzig. — Verfahren, um Zinkplatten mit einer Schicht aus künstlicher Lithographie-Steinmasse zu überziehen.

Gereinigte und gekörnte Zinkplatten werden zuerst durch Einlegen in doppelkohlenensaures Kali mit einer Schicht von basisch kohlenensaures Zinkoxyd überzogen. Dann wird eine durch Auflösen von Kalk und Aluminium in Salzsäure und Schwefelsäure, darauf folgendes Eintrocknen und Pulvern erhaltene künstliche Steinmasse, in verdünnter Sodalösung verteilt, mit einem Zerstäuber aufgespritzt.

Kl. 57a. Nr. 113279 vom 11. September 1898.

Roland Hugh Edwards in London. — Serienapparat mit gleichmäßiger Förderung des Bildbandes vor und hinter dem Objektiv und periodischer Fortschaltung am Objektiv.

Es giebt Serienapparate, bei welchen die Vorrats- und die Sammelrolle sich stetig drehen und nur der Teil des Bildbandes, welcher sich vor dem offenen Objektiv befindet, festgehalten wird. Bei dieser Anordnung müssen abwechselnd vor und hinter dem Objektiv Schleifen im Bildband entstehen. Durch diese Schleifen aber wird die Spannung des Bildbandes bei der Aufnahme von Bildern ungünstig beeinflusst. Um dies zu verhindern, ist für jede der beiden Schleifen noch eine besondere Führungsrolle angebracht. Diese beiden Rollen werden dann in Abhängigkeit von einander so bewegt, dass die eine in jedem Augenblicke genau ebensoviel Bildband freigiebt, wie die andere zur Schleife auszieht.



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 534.* 1. Obgleich uns das Asphaltpräparat in der Beantwortung dieser Frage als recht brauchbar bekannt ist, glauben wir es doch nicht ganz vorteilhaft, wenn infolge von Benutzung solcher fertiger Präparate dem Operateur das richtige Verständnis für das Wesen des Verfahrens abhanden kommt. Gerade im Asphaltverfahren rächt sich das, da eine unzweckmäßige Behandlung der Lösung sofort die Unbrauchbarkeit der Kopieen nach sich zieht und damit dem Operierenden die Lust zu dem Versuche, die Sache wieder in Gang zu bringen, benimmt.

Eine andere Frage ist es, ob bei dem heutigen Stande der praktischen Kopierverfahren das Zurückgreifen auf Verfahren, welche bei aller Präzision stundenlanges Kopieren erfordern, geboten und gerechtfertigt erscheint. Etwas anderes wäre es, wenn der gereinigte Asphalt als Pulver bezogen wird und der Operateur seine sechsprozentige Lösung in wasserfreiem Benzol (Scherling) hiervon herstellt und daran gleich den Einfluss kleiner Zusätze von der Elastizität der Schicht förderlichen Ölen feststellen würde. Leider führt der Markt bis jetzt ein derartig unbegrenzt haltbares Pulver aus gereinigtem oder auch sulfurisiertem Asphalt nicht. Die Reinigung ist ja einfach genug und kann von jedem selbst bequem ausgeführt werden. Der Asphalt wird einfach in Terpentinöl gelöst und hierauf mit Aether ausgefällt. Abstehehilfen und den Rückstand von der Flüssigkeit trennen, sowie öfteres Auswaschen mit Aether ist noch notwendig, um die aus dem Terpentin mitgerissenen Fett- und Harzteile endgültig zu entfernen. Der gereinigte, nunmehr körnige Asphalt wird auf Fließpapier gesammelt und ohne Anwendung von Wärme vollkommen getrocknet. Betreffs des sulfurisierten, d. h. weiter empfindlich gemachten Rohasphaltes verweisen wir auf unseren diesbezüglichen Aufsatz in der „Chronik“ vom 12. April 1898. v. B.

*1. Antwort zu Frage 538.* Allerdings gab es leuchtende Gasofen bisher nicht. Kontny & Lange in Magdeburg haben aber einen lichterschen Petroleumofen gebaut, welcher gleichzeitig das rote Licht liefert. Dieser Ofen, welcher auch als Dunkelkammerlampe dient, ist vor allem für Winterbenutzung gedacht. Der Fragesteller wird am besten thun, die Abzugsröhre seines im Nebengemach aufgestellten Gasofens an der Wand des Dunkelzimmers entlang zu führen. Das Einziehen eines Serpentinrohres kostet wenig und ist, falls es nicht allzu hoch angebracht wird, sehr wirksam. Es empfiehlt sich, zur Sicherung des Zuges in der Röhre dieselbe in den Schornstein ausmünden zu lassen, so dass nur die warme Eisenröhre die Luft erwärmt. Die Verbrennungsprodukte des Leuchtgases sind weder für die Haltbarkeit unserer Präparate vorteilhaft, noch der Gesundheit zuträglich. Man vermeide bei der Anlage der Röhre starke Biegungen und Sorge immer für ausreichende Abdichtung der Verbindungsstellen. v. B.

*11. Antwort zu Frage 538.* Eine absolut leuchtende Dunkelkammerheizung ist der von der Firma Jacob Schmitt, Ludwigshafen, in den Handel gebrachte geruchlose Petroleumofen, welcher transportabel ist und bei geringem Materialverbrauch tadellos heizt.

(Die Fortsetzung des Fragekastens befindet sich auf der 10. Bellage.)

Dieser Nummer liegen Prospekte bei von:  
**Akten-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin SO.; Aktien-Gesellschaft Camerawerk „Palmas“, Jena; C. P. Goerz, Friedenan; Dr. Adolf Heseckel & Co., Berlin NO.**

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Geossenschaft von Essen und benachbarten Süddten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufsmarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Magdeburger Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photochemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 99.

5. Dezember.

1900.

### Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

#### Reproduktionsverfahren.

— Das Trocken-Emailverfahren von Schmidt. Wir hatten bereits Gelegenheit, über dieses bemerkenswerte Verfahren mitzuteilen. Auch berichteten wir über die Anwesenheit des Erfinders in London. Anfangs setzten wir nicht geringen Zweifel in die so überaus günstig geschilderten Resultate, weil sich ausserdem die fachtechnische Presse im allgemeinen wenig mit der Sache befasste. Es liegen uns jetzt Resultate vor. Da uns über diese noch manches berichtet wird, was wir in unseren bisherigen Publikationen nicht zu erwähnen Gelegenheit hatten, so wollen wir daher in folgendem die wesentlichen Punkte des Verfahrens kurz streifen. Zuerst wird die Kopierlösung, welche für dieses Emailverfahren wie üblich angewendet wird, ohne Fischleim hergestellt. Es ist der Augenmerk auf die Erzeugung einer hyroskopischen Schicht gerichtet, welche durch Belichtung diese Eigenschaft einbüsst. Wird die Kopie nun mit einem Pulver eingerieben, welches im stande ist, die organische Substanz zu zersetzen, so wird dadurch schon die Entwicklungsfähigkeit des Chronbildes bedingt sein. Beim Einreiben mit dem Pulver sind die Bilder sichtbar und können nun je nach Wunsch noch direkt ihrer Natur nach korrigiert werden. Längeres Einstauben und Reiben macht die betreffenden Bildteile heller. Somit kann man einen Himmel oder eine Vignette schon bei der Entwicklung zum zartesten Verlauf bringen, und schadet diese Prozedur nicht, weil die zerstörende Wirkung des Pulvers erst bei Anwesenheit von mehr Feuchtigkeit auftritt. Man braucht also die Kopie nicht zu ätzen, wie sie das Negativ liefert, d. h. wie sie nun gerade aus dem Rahmen kommt; die Effekte lassen sich vielmehr

sehr umfassend beeinflussen. Ein weiterer Vorteil ist der, dass die Platte in dieser Weise unabhängig vom Negativ ist und bei der Entwicklung schon alle jene Kontraste aufweist, welche man im Abdruck zu sehen wünscht, auch nach der ersten Aetzung bereits so kontrastreich ist, wie man sie sonst erst nach den bekannten Reinätzungen erzielen konnte. Weiter brennt das Email bereits bei einem Drittel der Temperatur ein, welche bei dem gewöhnlichen Verfahren nötig ist, so dass auch die Anwendung derselben bei weichen deutschen Zinkarten sehr gut möglich ist. Das Zink wird daher nicht kristallinisch und unbrauchbar, und die Punkte der Kopie sind vollkommen scharf. Die Belichtung beträgt in der Sonne eine Minute, im elektrischen Licht vier Minuten. v. B.

#### Verschiedenes.

— Hinterkleiden von Platten. Ein gutes Mittel gegen Irradiationserscheinungen ist das folgende:

Karamel . . . . .	1 Teil,
starke Gummiarabikumlösung	1
Terra di Siena . . . . .	2 Teile,
Spiritus . . . . .	2

Natürlich brennt man sich den Karamel selbst aus, weil die käuflichen Sorten viel zu hyroskopische Schichten liefern. Man erhitze kleine Quantitäten so lange, bis weiteres Erhitzen die Masse verkohlen würde. v. B.

— Pyrostaub. Das Vermischen von Pyrogallussäure mit anderen Chemikalien soll man, wenn möglich, nicht in trockenem Zustande vornehmen. Die grosse Feinheit der Krystalle gestattet es, dass sich leicht ein Krystallstaub aufwirbelt, welcher recht giftig ist. Zwei Zehntel

eines Grammes genügen ja schon, um einen Hund zu töten. Auch in den Atmungswegen wirkt der Staub des Pyrogallols recht unangenehm. In dieser Hinsicht ist das neue Mercksche Präparat, sowie das Hauffsche „Piral“ wirklich als sehr vorteilhaft zu bezeichnen. v. B.

— Abweichen von aufgezogenen Photographieen. Für die Zusammenstellung geschmackvoller Musterblätter ist es oft nötig, die vorhandenen Photographieen zwecks Gruppierung abzuweichen. Solange Kleister benutzt wurde, genügt ein ausreichendes Einweichen in kaltem Wasser. Man lasse über Nacht in Wasser stehen. Bei Anwendung der mit Formalin versetzten Stärkemischung hingegen reicht dieses Aufweichen nicht aus. Hier muss ein schwach saures Wasser längere Zeit einwirken. Man wähle einprozentige Salpetersäure, welche dem Bilde kaum schaden dürfte. Die Verbindung des Formalins mit der Stärke wird dabei zerlegt. Bei Anwendung von mit Gelatine vermischem Kleister wird Essigsäure zum Ansäuern des Wassers gewählt und zum Schluss, d. h. wenn die Photos über Nacht gründlich eingeweicht sind, mit lauwarmem Wasser behandelt. Auch Gelatinebilder vertragen diese Behandlung, wenn nur vorsichtig verfahren wird. Allerdings sind eigentlich nur Albuminbilder gegen die schädlichen Einflüsse warmen Wassers sichergestellt. Nie versuche man mit Gewalt seinen Zweck zu erreichen. Die abgeweichten Bilder werden zum Schluss mit der Schlichtseite auf eine schräg gestellte Glasplatte gelegt, mit nassem Wattebausch an der Rückseite gereinigt und nach Abspülen getrocknet. Solche abgeweichte Bilder neigen sehr zum Röllern. Geeignete Vorkehrungen zum Flachhalten sind daher empfehlenswert.

v. B.

### Widerrechtliche Verbreitung von Photographieen.

Ein Prozess wegen Schutzes photographischer Bilder wurde in der letzten Sitzung des Königsberger Landgerichts verhandelt, und als Angeklagter stand der Recitator Friedrich Stamm aus Hannover vor dem Forum der Richter. Als im Jahre 1898 das deutsche Kaiserpaar nach Jerusalem reiste, machte diese Reise der Photograph Ottomar Anschütz aus Berlin im Auftrage des Kaisers mit, zwecks photographischer Aufnahme der aus Anlass der Festlichkeiten getroffenen Veranstaltungen. Auch von der Kaiserin, welche das Photographieren als ihren Lieblingssport betreibt, wurden eine Menge Aufnahmen gemacht und sowohl die letzteren als auch die des Photographen Anschütz zu einem Album vereinigt. Dem Recitator Stamm wurde nun zur Last gelegt, aus diesem Album Bilder entnommen und auf dem Wege der Reproduktion Negative hergestellt zu haben, durch die er vermittelst des

Sciopiktors Lichtbilder herstellte, um diese zur Erläuterung seiner Vorträge zu benutzen. Die von dem Angeklagten hergestellten Lichtbilder zeigten eine 1800malige Vergrößerung der Originale und hatten eine Höhe von 5 m. Stamm hatte mit Benutzung dieser Bilder zwei Vorträge gehalten, und zwar einen im Oktober v. J. im Breslauer Konzerthause und einen zweiten in der Palaestra Albertina zu Königsberg i. Pr. Sowohl in Breslau wie in Königsberg erkannten einige Besucher dieser Vorträge in den Lichtbildern sofort die Anschütz'schen Photographieen und teilten diese ihre Wahrnehmung Herrn Anschütz mit, welcher seinerseits Strafantrag gegen Stamm wegen gesetzwidriger Verbreitung dieser Bilder stellte.

Der Angeklagte bestreitet mit Entschiedenheit sich einer gesetzwidrigen Handlung schuldig gemacht zu haben, welches er damit zu begründen sucht, dass Se. Majestät der Kaiser ausdrücklich befohlen habe, den von Ihrer Majestät der Kaiserin angefertigten Aufnahmen eine möglichst weite Verbreitung zu wohlthätigen Zwecken zu teil werden zu lassen und daher eine Nachbildung dieser Bilder erlaubt sei, zudem er die Bilder in der Hauptsache dazu benutzte, um dieselben bei seinen Vorträgen vorzuführen und dadurch den patriotischen Sinn — besonders in der heranwachsenden Jugend — zu fördern und zu heben, was er durch seine Experimental-Vorträge unter Schülern und den in ihrer Begleitung befindlichen Lehrern u. s. w. zur Verwirklichung gebracht habe. Stamm betont ferner, dass seinen Vorträgen der Charakter der Oeffentlichkeit nicht anhafte, und habe er auch, um denselben diesen Charakter zu nehmen, eine Publikation seiner Vorträge in Zeitungen unterlassen; auch habe er, sowie seine Frau und die an den Eingängen zu den betreffenden Lokalen angestellten Personen darauf geachtet, dass erwachsene Personen nur in Begleitung von Schülern Zutritt zu den Vorträgen hatten. Stamm führt ferner aus, dass er nur wissenschaftliche Vorträge halte, und den Vortrag über die Kaiserreise nach Jerusalem habe er nur als Zugabe am Schlusse seines wissenschaftlichen Experimental-Vortrages gehalten. Der Angeklagte bestreitet auch, sich durch die Benutzung dieser Bilder einen rechtswidrigen und den Photographen Anschütz schädigenden Vermögensvorteil verschafft zu haben, da an jede Person nur ein Programm für 10 Pfg. abgegeben worden sei. Hieraus sowie in Hinblick auf den patriotischen Zweck, den er verfolge, und die geringe Einnahmequelle, welche er daraus habe, ergäbe sich zur Genüge, dass er nicht als Konkurrent des Herrn Anschütz auftrate. Auch wird von dem Beklagten hervorgehoben, dass die von Herrn Anschütz, sowie von Ihrer Majestät der Kaiserin gefertigten Bilder jedes Zeichens ermangeln, durch welche auf eine strafrechtliche Verfolgung bei der Weiterverbreitung derselben hindeutet werde.

Der Verteidiger des Herrn Stamm hebt hervor, dass es sich hier gar nicht um eine Vervielfältigung

im Sinne des Gesetzes handeln könne, da die betreffenden Lichtbilder 180mal grösser seien als die Originale und dann auch nur kurze Zeit sichtbar gewesen wären. Im Gesetz sei in diesen Fällen jedoch von einer dauernden Ansicht des Objekts, resp. Besitzergreifung desselben durch Kauf, resp. Verkauf die Rede. Auch wird von dieser Seite hervorgehoben, dass der Vortragende es weniger auf einen Gewinn, als vielmehr auf einen idealen Zweck — Hebung des Patriotismus — abgesehen habe. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärt der Angeklagte, dass er die zu seinen Experimental-Vorträgen benutzten Platten sonst gekauft habe, in diesem Falle habe er sich die Platten aus Sparsamkeitsrücksichten selbst angefertigt. — Herr Rechtsanwalt Samuelson, als Vertreter des Nebenklägers, schloss sein Plaidoyer der Anklage an und beantragte Verurteilung des Beschuldigten, sowie Zuerkennung von 1000 Mk. Geldbusse an den Geschädigten. — Die Staatsanwaltschaft liess die Frage der Geldbusse unbeachtet, stellte aber einen Antrag auf 150 Mk. Geldstrafe und Einziehung der noch vorhandenen inkriminierten Platten.

Der Gerichtshof erkannte, dass ein strafbares Delikt vorliege, welches jedoch nicht wissentlich, sondern fahrlässig begangen sei. Die hier in Frage stehenden Bilder tragen sowohl auf der einen Seite den Namen des Verfertigers, sowie die Jahreszahl, wann dieselben angefertigt worden seien, als auch einen Trockenstempel auf dem Karton, und wird in der Begründung des Urteils ausgeführt, dass der Angeklagte vor Begehung der That Erkundigungen hätte einziehen müssen, ob eine Nachbildung zu Zwecken des Beklagten erlaubt sei. Der Gerichtshof konnte sich dem Antrage des Verteidigers des Nebenklägers auf Zahlung von 1000 Mk. an den Geschädigten nicht anschliessen, da bestimmte Belege über die Höhe des Schadens nicht beigebracht seien, verurteilte aber den Beklagten zu 100 Mk. Geldstrafe und erkannte auf Einziehung der inkriminierten Platten unter Hervorhebung, dass das Vergehen des Angeklagten als eine grobe Fahrlässigkeit zu betrachten sei.

v. R.

### Vereinsnachrichten.

#### Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

#### Mitglieder-Meldungen.

Als neue Mitglieder sind aufgenommen:

- Herr Otto Weichel, Vertreter der Firma Romain Talbot, Berlin C.
- Willy Ruf, Photograph, Berlin W.
  - Rudolf Gentsch, Photograph, Friedrichshagen-Berlin.
  - Wilh. Heseckel, Photograph, Berlin NO.

Zum zweitenmal gemeldet wird:  
Herr Hans Loescher, Geschäftsleiter der Rotophot-Gesellschaft, Berlin SW, Messpalast, Berlin, den 23. November 1900.  
Paul Grundner, I. Vorsitzender.

### Personalien.

Der Kaiser von Oesterreich hat dem Direktor der Wiener Hof- und Staatsdruckerei, Herrn Hofrat Ottomar Volkmer, den Adelstand verliehen. Herr Hofrat v. Volkmer gehört seit 40 Jahren, derzeit als Oberst i. R., dem Armee-Verbande an, erfreut sich in allen Kreisen der Gesellschaft grosser Beliebtheit und war daher aus diesem Anlass Gegenstand zahlreicher Beglückwünschungen. (Graph. Centralbl.)

### Eingesandt.

Erlaube mir, Ihnen Nachstehendes mitzuteilen, da es vielleicht für die Fachphotographen nützlich sein könnte.

Vor einiger Zeit erschien bei mir ein Herr, angeblich Gärtner Werner aus der Villa Siemens, Wannsee bei Potsdam, und stellte mehrere Gruppenaufnahmen (Vereins- und Familiengruppe) in Aussicht. Nachdem derselbe sich eingehend über die Preise erkundigt hatte, erbat er sich einige Bilder zum Vorlegen im Verein. Ausnahmsweise wurde ihm solche auch ausgehändigt. Da jedoch weder die Bilder zurückgesandt wurden, noch der betreffende Herr sich sehen liess, zog ich am angegebenen Platze Erkundigungen ein, welche ergaben, dass in der betreffenden Villa gar kein Gärtner Werner bekannt sei.

Möglich ist es, dass nun dieser liebenswürdige Gönnner noch andere Photographen heimzusuchen beabsichtigt, darum möge diese Mitteilung zur Warnung dienen.

Albert Meyer,  
Berlin W., Potsdamer Strasse 125.

### Fragekasten.

Frage 552. Herr H. S. in P. Lässt sich Chromoxyd durch irgend eine Säure oder Alkali in einen anderen Farbstoff überführen, d. h. kann das Farbbild, welches durch Kopieren auf mit doppelchromsaurem Kali präpariertem Papiere entsteht, nach dem Auswaschen des überschüssigen Chromsalzes in eine andere lichtechte Farbe übergeführt werden?

Antwort zu Frage 552. Dies ist allerdings ausführbar. Es lassen sich alle möglichen organischen und anorganischen Verbindungen an das Chromoxyd anlagern, beispielsweise ist mit Tannin ein Bild zu erzielen, auch mit Silbersalpeter; aber alle diese Verfahren haben sich nicht bewährt, da sich gewöhnlich auch der Grund des Papiers reichlich mit anfärbt.

Frage 553. Herr E. A. in F. 1. Habe ein altes, sehr verblichenes Albuminbild zu vergrössern. Wie stelle ich dieses Bild wieder zu einem einigermaßen kräftigen her?

2. Habe irgendwo von Kupfer-tonung der Bromsilber-Vergrößerungen gelesen Bitte um Angabe, wie die Tonung gemacht und welche Chemikalien verwendet werden?

3. Wie werden Reliefbilder angefertigt?

*Antwort zu Frage 553.* 1. Ein verbleichenes Albumbild wird vorsichtig vom Karton gelöst, mit einer Lösung von vier Teilen Quecksilbersublimat in 100 Teilen Wasser nach vorherigem gründlichen Einweichen behandelt, sorgfältig gewaschen und in eine schwache Ammoniaklösung getaucht, bis ein kräftiger Ton wieder entstanden ist. Die Operation gelingt immer noch, wenn auch nur Spuren von metallischem Silber vorhanden sind.

*Antwort 2.* Ueber Kupfer-tonung von Bromsilber-Vergrößerungen finden Sie alles in verschiedenen Heften des „Ateliers“ aus dem letzten Vierteljahr angeben.

*Antwort 3.* Reliefbilder können auf sehr verschiedene Weise gemacht werden, und zwar entweder auf photochemischem oder auf mechanischem Wege. Zu den photochemischen Wegen zählt das Quellverfahren. Genauere Angaben lassen sich natürlich im Raume des Briefkastens nicht geben.

*Frage 554.* Herr Fr. W. in L. Wie trocknet man am besten entwickelte Films, und wie vermeidet man das Rollen derselben?

*Antwort zu Frage 554.* Die Films werden an den beiden oberen Ecken mit Klammern an eine Schnur geheftet, während die beiden anderen Ecken ebenfalls durch Klammern oder andere angehängte Gewichte nach unten gezogen werden.

*Frage 555.* Herr H. S. in P. 1. Ist Ihnen ein Rezept bekannt, nach dem man sich das sogen. Velour- oder Artiguepapier selbst präparieren kann? Dasselbe wird in Frankreich fabriziert und ist nach seinem Erfinder benannt.

2. Ist es möglich, Gummiarabikum oder Fischleim durch Sauerstoff unlöslich zu machen? Wenn dies möglich ist, kann man dann trotzdem durch Pottasche oder Ammoniak eine Löslichkeit des verhärteten Gummis oder Fischleims wieder herbeiführen?

*Antwort zu Frage 555.* 1. Die Herstellung des Velourpapiers im Kleinbetrieb dürfte mit Erfolg kaum ausführbar sein. Ein dem Velourpapier vollkommen analoges Fabrikat liefert die Firma Hochheimer in München unter dem Namen „fertig präpariertes Gummidruckpapier“.

*Antwort 2.* Durch Sauerstoffaufnahme wird weder Fischleim, noch Gummiarabikum fest oder unlöslich. Es ist auch kaum anzugeben, wie sich diese Sauerstoffübertragung bewerkstelligen lassen sollte. Geben Sie an, wozu Sie etwas Derartiges gebrauchen, und vielleicht können wir Ihnen Rat geben.

*Frage 556.* Herr W. in M. Können Sie mir ein sehr gutes Rezept angeben für Reliefphotographie, welches mir tadellose Abzüge bei genauer Befolgung des Rezeptes garantiert?

*Antwort zu Frage 556.* Die Verfahren mit Gelatine quellend in der Reliefphotographie haben bis jetzt noch keine zufriedenstellenden Resultate gegeben,

da Licht und Schatten auf die Reliefbildung allein einwirken, nicht das Relief selbst. Genaue Anweisung für die Herstellung derartiger Reliefs kann im Briefkasten naturgemäss nicht gegeben werden.

*Frage 557.* Herr T. M. in W. Wie kopiert man am besten Porträts auf Leinwand zum Uebermalen: wie muss dieselbe präpariert werden, um sie lichtempfindlich zu machen, und wo bezieht man dieselbe?

*Antwort zu Frage 557.* Verfahren zum Lichtempfindlichmachen von Leinwand mittels Chlorsilbers sind häufig im „Atelier“ besprochen worden. Auf dieser Leinwand, welche wesentlich genau so bereitet wird wie Salzpapier, wird in gewöhnlicher Weise kopiert, vergoldet und fixiert. Fertige gebrauchsfähige Bromsilberleinwand für den Entwicklungsprozess liefert beispielsweise die Fabrik von Stolle, Köln-Ehrenfeld.

*Frage 558.* Herr A. F. in H. 1. Frage hiermit an, ob die Negativretouche die richtige ist, indem man von der Stirn anfangend systematisch glatt und ruhig nach dem Kinn arbeitet, oder ob es richtiger ist, dass man zugleich auf der ganzen Kopffläche anfangen würde und zuletzt erst ruhig arbeitet?

2. Wer repariert Thornton-Pickard-Momentverschlüsse?

*Antwort zu Frage 558.* 1. Selbstverständlich ist es vernünftiger, die gleichmässige Bearbeitung aller Flächen und gleichmässige Vollendung derselben zu erstreben.

*Antwort 2.* Thornton-Pickard-Verschlüsse repariert die photographische Handlung von Braun in Berlin, Königgrätzer Strasse.

*Frage 559.* Herr F. V. in Nagy-Becskerek Bitte um gefl. Mitteilung, wo ich ganze Garniturbeschläge auf Salonstative beziehen kann, und wie hoch wird sich der Preis dafür stellen für ein einfaches, kleines und mittleres Säulenstativ?

*Antwort zu Frage 559.* Es ist uns nicht bekannt, wer Beschläge für Salonstative liefert. Wenden Sie sich deshalb an irgend eine renommierte Kamerafabrik in Wien oder in Görlitz. Vielleicht kann die Firma Goldmann in Wien Ihnen das Gewünschte beschaffen.

*Frage 560.* Herr N. N. in N. Darf man einen Gegenstand, welcher patentiert ist, nachmachen, wenn man denselben ausschliesslich nur für seinen eigenen Gebrauch verwendet, also nicht in den Handel bringt, oder ist es überhaupt nicht statthaft?

*Antwort zu Frage 560.* Die Herstellung eines patentierten Artikels zum Selbstgebrauch ist nicht strafbar: doch darf der Artikel naturgemäss nicht dazu benutzt werden, Verkaufswerte herzustellen. Seine Herstellung und Benutzung ist nur dann gestattet, wenn mit der Benutzung desselben keinerlei vermögensrechtliche Vorteile erstrebt oder erlangt werden.

**Wir machen unsere verehrten Leser auf den dem vorigen Heft beigegebenen Prospekt nochmals aufmerksam.**

**Wilhelm Knapp, Verlagsbuchhandlung.**

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEI BLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Belgisch-Mährischen Photographen-Vereins zu Eberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Magdeburger Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photochemographen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortkrankenkasse der Photographen in Berlin

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 100.

9. Dezember.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschauen, Personalsnachrichten, Patente etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kunstbeilagen etc. ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—, die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 2.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 8644, Reproduktion mit Chronik.]

Inserate: Die dreigespaltene Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreigespaltene Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt. Schluss der Inseraten-Aufnahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Neue Farbenphotographie.

*Nachdruck verboten.*

Dr. Adolf Heseckel publiziert ein neues Verfahren zur Naturfarbenphotographie, welches sich als eine Ausgestaltung des Dreifarben-Diapositivverfahrens darstellt, wie es von Dr. Sella und den Gebr. Lumière angewandt worden ist. In einer neuen, praktisch eingerichteten Filterkassette werden auf möglichst panchromatischer Platte hinter rotem, grünem und blauvioletttem Lichtfilter drei Aufnahmen des farbigen Objektes gemacht. Nach jeder Aufnahme wird die Kassette mit Platte und Filtern um ein Drittel zur Seite bewegt, so dass die drei Aufnahmen nebeneinander auf die Platte kommen. Die Exposition wird durchschnittlich für die Rotfilteraufnahme auf 9, für die beiden anderen Aufnahmen auf 3 Sekunden angegeben. Sie wird natürlich, dem Lichte und der Natur der Objekte entsprechend, sehr verschieden sein.

Die drei Negative, welche wie gewöhnlich entwickelt und fixiert wurden, werden nun auf dünne Celluloidfilm, die mit einer Schicht bromsilberhaltiger Chromgelatine überzogen sind, kopiert. Die Filmkopien werden mit warmem Wasser entwickelt, und es bleibt alsdann auf

jedem Film ein Reliefbild, das durch das Bromsilber deutlich weiss gefärbt ist. Ist die Kopie gelungen, so wird das Bromsilber durch Fixiernatron gelöst; es bleiben klare Gelatinereliefbilder zurück, welche nennmehr zum Farben bereit sind. Das Prinzip des Dreifarbendruckes verlangt, dass die Positive den Filtern komplementär gefärbt seien; demgemäss wird das Filmbild, welches nach dem Rotfilternegativ gefertigt ist, in blaugrüner, das Grünfilterbild in roter und das Blaufilterbild in gelber Lösung gefärbt. Nach dem Trocknen werden die drei Filmbilder übereinandergelegt, und es erscheint in der Durchsicht mit einem Schläge die Photographie in den natürlichen Farben des Originals.

Die Blaugrün-Kopie kann auch zweckmässig auf Diapositivplatte hergestellt werden. Das hinter dem Rotfilter hergestellte Negativ wird in diesem Falle auf eine Diapositivplatte kopiert und die Kopie nach dem Entwickeln in einer Lösung von rotem Blutlaugensalz gebleicht und hiernach durch ein Eisensalz gefärbt.

Ist die Tönung der Filmbilder noch nicht richtig — was sich beim Uebereinander-

legen herausstellt — so kann dieselbe durch Wässern oder durch nochmaliges Einbringen der Films in die Farblösung nachträglich geschwächt oder verstärkt werden. — Die fertigen Kopien werden genau so, dass sich die Bildkonturen decken, übereinandergelegt und durch Gummistreifen oder Kanadabalsam zusammengeklebt.

Das neue Verfahren erscheint einfach und

zuverlässig, es wird hoffentlich dazu beitragen, die indirekte Naturfarbenphotographie für die grosse Praxis brauchbar zu machen. — Dr. Heskell hat in seinen Verkaufsräumen, Berlin W., Leipziger Strasse 105, eine Kollektion prächtiger Farbenphotographien ausgestellt, die von der Leistungsfähigkeit seines Verfahrens Zeugnis ablegen. L.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Positivprozess.

— Klebemittel zum Aufziehen von Bildern. Gelatine und Arrow-root giebt ein vorzügliches Klebemittel, welches auch bei Aristodrucken mit Vorteil angewendet werden kann: 6 g Gelatine werden fein zerschnitten und in 90 ccm Wasser fünf Minuten lang eingeweicht. (Man wähle feine Blattgelatine.) Nun werden 12 g Arrow-root zugesetzt. Nach vollständiger Mischung wird unter Anwendung von Wärme und fortwährendem Umrühren gelöst. Der noch warmen Lösung werden etwa 8 ccm Spiritus zugesetzt (langsam unter fortwährendem Bewegen) und zum Schluss noch ein paar Tropfen Nelkenöl. Beim Abkühlen erstarrt die Masse und kann mit einem Borstenpinsel aufgetragen werden. Beim Aufziehen von Gelatinebildern will meistens der Rand nie kleben bleiben. Wird aber nach dem Anpressen noch ein feuchtes Waschlleder auf das Bild gelegt, so veranlasst diese Feuchtigkeit das Bild, sich nach der unteren Seite krumm zu ziehen, und der erwünschte Zweck ist erreicht. Natürlich kann das nur bei Bromsilberdrucken Anwendung finden. In anderen Fällen muss man sich durch Trocknen unter Druck helfen. v. B.

### Verschiedenes.

— Aufbewahrung von Flusssäure. Als Aufbewahrungsgefässe von Flusssäure werden bekanntlich nur die teuren Guttaperchafaschen verwendet, welche aber mit der Zeit erhärten, brüchig werden und dann erst recht eine wesentliche Gefahr für den Operateur bilden. Sehr einfach hilft man sich, wenn man eine gewöhnliche Glasflasche mit Waehs präpariert. Zu diesem Behufe wird die gut getrocknete Flasche erhitzt und mit weissem Wachs auslaufen gelassen. Unter fortwährendem Umdrehen wird der Ueberzug zum Erstarren gebracht. Als Abschluss kann Kork verwendet werden. Auch ist ein Pfropfen aus Fensterkitt sehr geeignet. Vor dem Herrichten der Flasche überzeuge man sich, ob der Ausguss tadellos stattfindet. Es empfiehlt sich, eine Flasche mit Ausgusschnabel zu wählen. Die dünne Wachsseicht beugt einem

Abrinnen der Flüssigkeit am äusseren Halse der Flasche vor. v. B.

— Negativlack mit Epichlorhydrin. Das Epichlorhydrin, von Prof. E. Valenta zur Herstellung eines Negativlackes, welcher kalt und warm Anwendung finden kann, vorgeschlagen, stellt eine glashelle, dem Chloroform auch im Geruch sehr ähnliche Flüssigkeit dar, welche aber nicht so schnell verdunstet. Der Preis ist dagegen recht hoch und stellt sich per Kilogramm auf ungefähr 3,50 Mk. ab Berlin. Die Vorschrift von Valenta lautet:

Manila-Kopal . . . . .	20 g,
Epichlorhydrin . . . . .	70 "

werden im Wasserbade digeriert, bis die Auflösung erfolgt. Hierauf fügt man noch 100 ccm absoluten Alkohol hinzu. Wenn weitere Verdünnung nötig ist, kann dieselbe mit:

Epichlorhydrin . . . . .	1 Teil,
Alkohol . . . . .	5 Teile

vorgenommen werden. Es ist angebracht, auch über die Kopale etwas Näheres mitzuteilen. Von allen Harzen mag gerade der Kopal für Abschluss gegen Gase und Wasser in Betracht zu ziehen sein, weil er sehr elastisch ist und diese Eigenschaft auch nach langem Lagern nicht verliert. Kopal bildete auch einen Hauptbestandteil des alten Instrumentenlackes. Manila-Kopal bildet unter den zahllosen Arten eines der geringwertigen, leichter löslichen Produkte. Auf Güte kann man den Kopal ungefähr beurteilen, wenn man die Oberfläche mit etwas Aetzkalklösung reinigt. Die ausgeprägte, pustelige gänsehautartige Struktur deutet auf gute Qualität. Die harten Zanzibarsorten kommen für uns nicht in Betracht und werden nur zur Herstellung der teureren, schleifbaren Wagenlacke verwendet. v. B.

— Trocknen von Films und Kopien. Um eine grosse Zahl Films und Papierbilder schnell zu trocknen, braucht nicht viel Mühe aufgewendet zu werden, wenn man die Prozedur richtig anfasst. In einem staubfreien Zimmer werden Bindfäden gespannt und die Bilder an

einer Ecke mittels gewöhnlicher Holzklebinnen befestigt. Es ist zu bemerken, dass die an der Ecke aufgehängten Bilder viel schneller trocknen als solche, welche an beiden Ecken befestigt sind.

v. B.

— Mittel gegen Lichthöfe. Wohl die einfachste Methode, Platten zu hinterkleiden, findet sich in „Photography“. Für etwa zehn Pfennige Fensterkitt wird gut durchknetet und die Rückseite der Platte damit betupft, bis dieselbe gut matt ist. Es empfiehlt sich noch, dem Fensterkitt etwas Chromgelb beizugeben. Fensterkitt wird bekanntlich aus Leinöl und Farbstoffen zusammengesetzt, so dass es ein leichtes ist, die Farbe dem Zwecke anzupassen. Nur die Ausdunstungen des Leinöles dürften den Platten nicht sehr zuträglich sein, zu welcher Vermutung die seiner Zeit erwähnte Einwirkung der Druckfarbe von Zeitungsabschnitten auf Platten wohl guten Grund geben dürfte. Immerhin ist damit eine Richtung angegeben, nach welcher hin weiter experimentiert werden kann.

v. B.

— Schutz von aufzuziehenden Bildern gegen Verunreinigung mit Kleister. Eine sehr einfache Massregel, am beim Aufziehen von vielen Bildern die Unterlage derselben immer rein zu halten, ist folgende: Die in Makulatur durchfeuchteten Bilder werden, wenn dieselben, was bei Landschaften ja häufig vorkommt, die verschiedensten Grössen aufweisen, so auf die Papierunterlage gelegt, dass die kleinsten Kopien unten liegen und die grössten obenauf. Nun wird zuerst das oberste Bild mit Kleister gestrichen, aufgezogen u. s. w., so dass auch das kleinste Bild immer auf reiner Unterlage ruht und ein Verschieben der reinen Bilder auf die gekleisterte Unterlage ausgeschlossen ist.

v. B.



## Vereinsnachrichten.

### Photographischer Verein zu Berlin.

(Gegr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

Ausserordentliche Sitzung am Donnerstag, den 15. November, im Saal C des Architektenhauses.

Vorsitzender: Herr Paul Grundner.

In seinen einleitenden Worten begründet der Vorsitzende die Einberufung dieser ausserordentlichen Sitzung damit, dass nach Ansicht des Vorstandes durch die durch äussere Verhältnisse notwendige Verlegung der Novembersitzung auf einen späteren Termin ein zu langer Zwischenraum zwischen dem Zusammenkünften der Mitglieder entstehe. Der Vorstand machte deshalb von der ihm in voriger Sitzung gegebenen Erlaubnis Gebrauch und veranstaltet für heute einen Projektionsabend durch die

Kunstschauabühne der Herren Dr. Köppen und Dr. Stödtner. Die Wahl des Themas „Moderne Malerei“ dürfte hoffentlich unsere Mitglieder zufriedenstellen.

Bevor jedoch dem Hauptredner des Abends das Wort erteilt wird, greift der Vorsitzende auf die am 18. Oktober stattgehabte ausserordentliche Versammlung in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg zurück und spricht für die an den Verein ergangene freundliche Einladung und für den dort von der Versammlung entgegengenommenen hochinteressanten Experimental-Vortrag Herrn Professor Dr. A. Miethe heute noch einmal den besonderen Dank des Vereins aus. — Sodann kommen einige geschäftliche Sachen zur Erledigung.

Der Deutsche Photographen-Gehilfen-Verband teilt durch seinen Hauptvorstand, gez. O. Bretschneider, unter dem 29. Oktober brieflich mit, dass seine Stellenvermittlung nunmehr ins Leben treten solle, und bittet um Delegation zweier Mitglieder des Photographischen Vereins, die in diesem Falle Arbeitgeber sein möchten, in den leitenden Ausschuss der Stellenvermittlung. Die ad hoc vorgenommene Wahl ergibt die Namen Lüpke und Cornand, und erklären sich die Herren bereit, die Wahl anzunehmen.

In demselben Briefe wurde sodann noch die Mitteilung gemacht, dass die Stellenvermittlung in die Hände des Herrn Karl Gräfe, Manteuffelstrasse 95, Fernsprecher: Amt 48, Nr. 7321, gelegt worden ist.

Ferner teilt der D. Ph. G.-V. die Neuwahl seines Vorstandes mit. 1. Vorsitzender ist Herr Gustav Camphausen, Gross-Lichterfelde, Siemensstr. 41, 1. Schriftführer: Herr R. Munk, Kassierer: Herr E. Günther, Flensburgerstrasse 13.

Dem Briefe lag weiter eine Mitteilung bei, dass am 14. November in dem Vereinslokal des G.-V. „Zum Prälaten“, Alexanderplatz, Bogen 9, eine Ausstellung der Einsendungen zu seinen Preisausschreibungen stattfindet. Der Vorstand würde sich freuen, wenn recht viele Mitglieder des Photographischen Vereins die Ausstellung besichtigen würden.

Herr Dr. Heseckel teilte unter dem 19. Oktober brieflich mit, dass er von der Korporation der „Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin“ den Auftrag erhalten habe, für den ersten Teil des Jahresberichtes, den eben diese Korporation herausgibt und welcher Ende dieses Jahres erscheinen soll, das Referat über photographische Artikel aller Art zu übernehmen, wobei es sich nur um einen kurzen zusammenfassenden Bericht handelt über die Produktions-, Preis-, Absatz- und andere wichtige Verhältnisse der in der photographischen Branche verwendeten Apparate, Gerätschaften, chemischen Produkte, Papirre u. s. w. Briefschreiber bittet den Verein um Unterstützung bei Lösung seiner Aufgabe. Nach sehr lebhafter Diskussion, bei welcher von verschiedener Seite eine Ablehnung des Wunsches befürwortet wurde, mit der Begründung, dass der Verein als solcher einen Bericht geben solle, wird

auf Befürworten des Vorsitzenden beschlossen, den letzteren zu ermächtigen, das Folgende als Beitrag zu dem Berichte Herrn Dr. Hesekeil zur Verfügung zu stellen: „Bei dem Rückgange des photographischen Porträgeschäfts ist natürlicherweise der Konsum an solchen Artikeln, wie sie speziell Fachleute verbrauchen, auf ein Minimum beschränkt worden.“

Nunmehr erteilt der Vorsitzende dem Vertreter des Herrn Dr. Köppen das Wort zu dem angekündigten Projektionsvortrage über „Moderne Malerei“. Es würde über den Rahmen eines Protokolls hinausgehen, den Inhalt des Vortrages hier wiederzugeben. Wenn auch bei manchen der kolorierten Bilder der Fachmann die technische Vollendung derselben kritisieren konnte, so ist doch hervorzuheben — bei der Schwierigkeit, welche es bietet, farbige Originale als farbige Projektionsbilder getreu wiederzugeben —, das dankenswerte Vorgehen der Kunstschaubühne, auch weiteren Kreisen einen Einblick in das so schwer zu behandelnde Gebiet auf Grund von Beispielen zu geben. Dass dieses Gefühl alle Zuschauer und Zuhörer beherrschte, bewies der lebhafteste Beifall, der dem Vortrage am Schluss zu teil wurde.

Paul Grundner,      Schultze-Hencke,  
1. Vorsitzender.      1. Schriftführer.



#### Mitarbeiter-Verein „Photographia“ Zürich.

Vereins-Sitzungen: Jeden 1. Sonnabend nach dem 1. und 15. des Monats.

Vereins-Lokal: Restaurant Meierei, Zürich I, Münsterergasse.

#### Protokoll

der Versammlung vom 20. September 1900.

Tagesordnung: I. Geschäftliches. II. Vortrag III. Besprechung wegen Stiftungsfest. IV. Verschiedenes.

Der 1. Vorsitzende, Herr F. Nünlist, eröffnet die Sitzung abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, heisst die anwesenden Gäste und Mitglieder herzlich willkommen und dankt nochmals für das auf ihn gesetzte Vertrauen.

Sodann wurde das Protokoll der letzten Generalversammlung verlesen und genehmigt, worauf der Bericht der Kassenrevisoren folgte.

Herr F. Nünlist hielt hiernach einen Vortrag über das Köstche Blitzlichtatelier und zeigte einige 40 x 50-Bilder vor, die damit aufgenommen, sowie ein Modell dieser Atelierkonstruktion.

Die Feier des Stiftungsfestes wurde für 6. Okt. 1900 beschlossen.

An Zeitschriften lagen auf: Photographische Chronik, Atelier des Photographen, Allgemeine Photographen-Zeitung, Photographischer Motivenschatz,

Deutsche Photographen-Zeitung, Schweizerische Photographen-Zeitung, Wiener freie Photographen-Zeitung und Photograph.

Schluss der Sitzung  $\frac{1}{2}$  11 Uhr.

F. J. Nünlist,      I. V.: Karl Mangold,  
1. Vorsitzender.      Schriftführer.

Feier des Stiftungsfestes im Vereinslokale  
am 6. Oktober 1900.

Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Anwesend waren 22 Mitglieder und Gäste.

Der 1. Vorsitzende, Herr Fr. Nünlist, eröffnete die Feier und begrüsste die Anwesenden. Sein Hoch galt der „Photographia“.

Hierauf schloss sich ein gemeinschaftliches Abendessen an, das grossen Beifall fand, wie auch das von Herrn Gewitz verfasste Festlied. Ein Glückwunschtelegramm der „Photographia“ Bern wurde verlesen. Ansprachen hielten sodann noch die Herren König, Künzig und Matter.

Grosse Anerkennung gebührt auch den Herren Nöthel und Piepenhagen für ihre interessanten Vorführungen mit dem Projektionsapparate.

Zum weiteren Gelingen des Festes trugen noch die Herren Benque, Künzig und Wagner durch ihre schönen Solovorträge bei, sowie eine später stattfindende Verlosung.

Jedenfalls wird die Feier der „Photographia“ allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben.

F. J. Nünlist,      I. V.: Karl Mangold,  
1. Vorsitzender.      Schriftführer.

Vortragsabend des Herrn Dr. Vogel, Zürich,  
am 3. November 1900.

An Stelle des angesagten Vortrages über „orthochromatische Aufnahmen“ schilderte Herr Dr. Vogel in 1 $\frac{1}{2}$  stündiger Rede und ausführlicher, leicht verständlicher Weise „die Photographie auf der Pariser Weltausstellung“ nach seinen persönlichen Eindrücken, sowie den gegenwärtigen Stand der künstlerischen Photographie“.

Die interessanten Ausführungen des Herrn Dr. Vogel fanden bei den Anwesenden grossen Beifall.

F. J. Nünlist,      I. V.: Karl Mangold,  
1. Vorsitzender.      Schriftführer.

#### Auszeichnung.

Dem Photograph Herrn C. Gottheil-Elbing wurde die preussische Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen in Silber verliehen.

Dem Photograph Herrn Nicola Tonger-Köln am Rhein wurde vom Schah von Persien der Titel eines Hofphotographen und die silberne Verdienstmedaille verliehen.

Der Hofphotograph J. F. Langhans-Prag wurde auch vom Prinzen von Wales zum Hofphotograph ernannt.

### Personalien.

In der Plenarversammlung der „Chemisch-physikalischen Gesellschaft in Wien“ vom 13. November wurde Hofrat Dr. J. M. Eder einstimmig zum Vorstände der genannten Gesellschaft gewählt.



### Büchersehau.

Rezepte und Tabellen für Photographie und Reproduktionstechnik. 5. Auflage. Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S. Preis 2,50 Mk.

Der Wert der vorliegenden, jetzt in fünfter Auflage erschienenen Rezeptsammlung für Photographie und Reproduktionstechnik ist so allgemein anerkannt, dass darüber eigentlich kein Wort zu verlieren ist. Die ausserordentlich gründliche Arbeit, welche Eder von jeher ausgezeichnet hat, und durch welche er an seiner Musteranstalt in Wien in erspriesslichster Weise Schule gemacht hat, lässt von vornherein jedes der mitgetheilten Rezepte und Verfahren als das denkbar beste erscheinen. In der That hat die Erfahrung dies vollkommen bestätigt. Im photochemischen Laboratorium der Königlichen Technischen Hochschule z. B., an dem ebenfalls die Ederschen Rezepte und Tabellen vorzugsweise benutzt werden, hat sich in allen Fällen die vorzügliche, untrügliche Sicherheit der angegebenen Vorschriften und Methoden ergeben. Wir können dies Werk dem Photographen in erster Linie unter all seinesgleichen empfehlen. Es ersetzt vielfach die umfangreichen Lehrbücher, indem es ein sicherer Ratgeber für den Fachmann ist und alles das enthält, was im täglichen Gebrauch oder gelegentlich auszuführen und abzustellen ist.



### Kleine Mitteilungen.

— In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag brach in dem photographischen Atelier von C. Zielsdorff-Berlin, welches sich in dem obersten Stock des Hauses Alexanderstrasse 44 befindet, Feuer aus. Gleichzeitig aber drangen Hilferufe vom Dache herab, die von den dorthin geflüchteten Zielsdorffschen Eheleuten herrührten. Beide befanden sich in bedenklicher Lage. Die anfängliche schnelle Verbreitung des Feuers hatte ihnen den Rückweg über die Treppen abgeschnitten, so dass nur die Flucht durch eine Luke nach dem Dache übrig blieb. Hier aber befanden sie sich inmitten dicken Qualmes, und da ausserdem ein Durchbruch der Flammen durch das Dach erfolgen konnte, so liess der die Ablösung leitende Offizier der Feuerwehr über eine mechanische Leiter sowie über die Treppe mit Schlauchleitungen vorgehen, während einige Wehrmänner den Bedrängten auf dem Dache zu Hilfe eilten und sie

durch eine zweite Bodenluke in Sicherheit brachten. Frau Zielsdorff giebt über die Ursache des Brandes folgende Darstellung: Bei einem Gange durch das Atelier, das den schon älteren Eheleuten auch als Wohnstube dient, sei ihr die Lampe entglitten und hätte Papiere, Möbel und Säuren in Flammen gesetzt. Sie habe in aller Eile ein Kleidungsstück überworfen und verschiedene fertige Bilder retten wollen, als die Flammen auch bereits nach der neben dem Atelier belegenen Küche übersprungen seien. In diesem Augenblick sei ihr Mann von einem Ausgange zurückgekehrt, und beide hätten dann nur noch den Ausweg durch die Dachluke gehabt. Das Atelier ist übrigens schon wiederholt von Feuer heimgesucht, zum letztenmal vor etwa sieben Wochen.

— Die Aushändigung der Diplome und Medaillen der Pariser Weltausstellung. Ueber die Aushändigung der Diplome und Medaillen an diejenigen Aussteller, welche auf der diesjährigen Weltausstellung in Paris Auszeichnungen erhalten haben, sind französischerseits, wie der Reichskommissar, Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Richter, bekannt macht, folgende Bestimmungen erlassen worden: Aussteller, welchen seitens der Internationalen Jury ein „Grand Prix“ oder eine goldene, silberne oder bronzene Medaille zuerkannt worden ist, erhalten ausser einem Diplom mit Angabe des Grades der erteilten Auszeichnung ein Exemplar der von Herrn Chaplain, Mitglied des „Institut de France“, entworfenen Ausstellungs-Medaille in Bronze. Aussteller, welchen seitens der Jury nur eine ehrenvolle Erwähnung zuerkannt ist, erhalten lediglich ein Diplom. Aussteller, welche ausser Wettbewerb (hors concours) stehen, erhalten ein Diplom mit der Bezeichnung: „Hors concours“, sowie ein Exemplar der Ausstellungs-Medaille in Bronze. Die Mitarbeiter (Ingenieur, Werkmeister u. s. w. und entwerfende Künstler) erhalten das gleiche Diplom und die gleiche Medaille wie die Aussteller. Aussteller oder Mitarbeiter, welchen ein „Grand Prix“ oder die goldene Medaille zuerkannt ist, können auf Grund einer Ermächtigung des französischen Generalkommissariats, welche durch den Reichskommissar zu beantragen ist, auf der französischen Münze auf ihre Kosten ein Exemplar der Ausstellungs-Medaille in Gold schlagen lassen. Gleiches gilt für Aussteller, welche eine silberne Medaille erhalten haben. Diese Medaillen werden nach dem Modell in Grösse von 63 mm Durchmesser durch die Münze von Paris geprägt werden und werden am Rande den Stempel der Münze — ein Füllhorn —, sowie die Bezeichnung des Metalles tragen. Die Preise für die Prägung auf der Pariser Münze stellen sich wie folgt: Eine silberne Medaille zum Feingehalt von 950/1000 und dem ungefähren Gewicht von 130 g., etwa 22 Frs.; eine goldene Medaille, zum Feingehalt von 916/1000 und dem ungefähren Gewicht von 200 g., etwa 710 Frs. Die Aushändigung der Diplome und Medaillen erfolgt an den Reichskommissar. Infolge der bedeutenden

Schwierigkeiten, welche mit dem Druck der Diplome und der Prägung der Medaillen verknüpft sind, wird mit der Aushändigung derselben französischerseits nicht vor Anfang des nächsten Jahres begonnen werden können. Die Verteilung wird alsdann nach der Reihenfolge der Klassen stattfinden. F. H.

— **Daguerre und Silhouette.** Ehe Daguerre seine Erfindung machte, vertrat an schwarzem Papier geschnittene Profilbilder, Silhouetten genannt, vielfach die Stelle der Porträts. Sonderbar ist nun, dass der französische Staatsminister de la Silhouette, nach welchem jene schwarzen Bildchen genannt wurden, auf demselben Kirchhof begraben ist, wie Daguerre. Beide ruhen in Bry-sur-Marne. H. M.



### Patente.

Kl. 57a. Nr. 113873 vom 12 April 1899.  
Deutsche Mutoskop- und Biograph-Gesellschaft m. B. H.  
in Berlin. — Stereoskop-Apparat.

Bei der Herstellung stereoskopischer Bilder ist man gezwungen, entweder die Negative oder die Positive zu zerschneiden und zu vertauschen. Dies wird nun dadurch vermieden, dass vor jedem Linsensystem des Stereoskops je ein aus einem Spiegel oder Prisma bestehender Reflektor angebracht wird



### Fragekasten.

*Antwort zu Frage 541.* Herr F. Schneider in Saarbrücken teilt uns hierzu mit: Das bequemste, transportable Blitzlicht-Atelier wird von Herrn E. Blum, Kunstanstalt, Frankfurt a. M., hergestellt und in den Handel gebracht. Was leichte Handhabung, Billigkeit und Leistungsfähigkeit anbetrifft, wird dasselbe von keinem anderen System übertroffen, und selbst, trotz billigen Preises, meiner Ansicht nach nicht einmal erreicht. Es ist eine Vereinfachung des wirklichen, patentierten Köstschens Original-Ateliers, und da es Teile hiervon enthält, so ist es gegen Nachahmung gesetzlich geschützt.

Schneider, langjähriger Spezialist für künstliche Beleuchtung.

*II. Antwort zu Frage 541.* Herr W. L. in M. schreibt uns dazu: Ganz ausserordentlich zufrieden bin ich mit dem transportablen Blitzlicht-Atelier von Ch. Bernhoeft in Luxemburg. Ich kann dasselbe in jeder Beziehung empfehlen, da es sich bis jetzt stets ausgezeichnet bewährt hat.

*III. Antwort zu Frage 541.* Ganz besonders gute Resultate lassen sich mit der tragbaren Blitzlichtvorrichtung von Otto Giese, Halle a. S., erzielen.  
Kurt Goedecke, Berlin.

*Frage 561.* Herr W. in G. Ich habe meine Schaufensterbilder auf Celloidinpapier kopiert, und

nachdem dieselben kurze Zeit hängen, nehmen sie einen grünen Ton an, ebenso bemerke ich diesen Fehler bei meiner Konkurrenz. Frühere Celloidinbilder zeigen diesen unangenehmen Fehler nicht. Kann mir dafür eine Erklärung gegeben werden?

*Antwort zu Frage 561.* Die Klage, dass die Celloidinpapierbilder sich im Schaukasten nicht halten, ist keine neue. So lange das Celloidinpapier von den einzelnen Photographen selbst hergestellt und unter anderen Umständen fabriziert wurde, war das Papier tatsächlich haltbarer als jetzt, was nicht bestritten werden kann. Ausserdem sind jedenfalls die Tonfixerbäder, wenigstens zum Teil, mit an dieser Erscheinung schuld, und sollten für den Schaukasten bestimmte Bilder in getrennten Bädern behandelt werden, und zwar in der Weise, wie man früher Aristobilder mit Rhodanbädern unter Zusatz von essigsaurem Natron und darauffolgendem Fixierbade behandelte.

*Frage 562.* Herr C. K. in D. 1. Habe Reproduktionen von wertvollen Oelgemälden zu machen, wobei es darauf ankommt, dass sämtliche Farben in ihren wirklichen Werten wiedergegeben werden (sind alles Landschaften mit wundervollen Effekten) Trotzdem ich nun mit orthochromatischen Platten der Anilinfabrik und mit Gelbscheibe arbeite, ausserdem die Platten auch noch mit Antisol hinterstreiche, habe ich leider noch nicht den gewünschten Erfolg erzielt; z. B. kommt Gelb immer noch viel zu dunkel und dunkleres Blau zu hell. Als Kopierpapier habe Kohlepapier verwendet; würde ein anderes Papier die Feinheiten besser bringen? Kann mir nun hierüber einer der Herren Kollegen Auskunft geben, oder giebt es ein wirklich gutes Werk hierüber, welches aber nicht allein die farbenempfindliche Platte behandelt, sondern auch speziell über Aufnahmen von Oelgemälden, deren Beleuchtung bei der Aufnahme u. s. w. handelt?

2. Wo kann man genaue Anleitung des Dreifarbendruckes (doch wohl mittels Gummidruck) erhalten, und ist man damit im stande, ein Oelgemälde genau in seinen natürlichen Farben wiederzugeben?

*Antwort zu Frage 562.* 1. Wenn unter Anwendung der genannten farbenempfindlichen Platten die richtigen Tonwerte nicht kommen, so ist dies ein Beweis, dass die angewandte Gelbscheibe wenig passend war, oder dass das Oelbild selbst vorherrschend rote Töne enthielt, welche den gewöhnlichen farbenempfindlichen Platten nicht zugänglich sind. Es muss dann eine panchromatische Platte präpariert werden, welche unter Anwendung eines passenden gelborange gefärbten Filters das gewünschte Resultat unter allen Umständen geben muss. Eine Anleitung zur Herstellung derartiger Trockenplatten wird in der nächsten Nummer des „Ateliers“ gegeben werden, auch erhalten Sie fertige Sensibilisierungslösungen und die dazu gehörigen panchromatischen Filter durch die Firma R. Talbot, Berlin. Falls Selbstpräparation der Platten nicht gewünscht wird, empfehlen sich die panchromatischen Platten

von Lumière für den genannten Zweck ebenfalls, doch ist die Rotempfindlichkeit derselben naturgemäss etwas geringer. Ein Buch, welches sich speziell mit der Aufnahme von Oelbildern mittels Trockenplatten befasst, ist uns nicht bekannt. Sehr gut ist das Werk von A. Freiherrn von Hübl: Die Collodium-Emulsion und ihre Anwendung für die photographische Aufnahme von Oelgemälden, Aquarellen, photographischen Kopien und Halbton-Originalen jeder Art. Mit drei Holzschnitten und drei Tafeln. Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S. Preis 5 Mk.

*Antwort 2* Lesen Sie das vorzügliche Buch von A. Freiherrn von Hübl: Die Dreifarbenphotographie mit besonderer Berücksichtigung des Dreifarben-druckes u. s. w. Mit 30 Abbildungen und vier Tafeln. Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S. Preis 8 Mk. Mit dem Dreifarben-Gummidruck ist bis jetzt noch nichts absolut Genügendes erreicht worden.

*Frage 563.* Herr N. in M. In der „Photograph Chronik“ vom 1. Januar 1895 (Jahrgang II) befindet sich auf Seite 3 unter „Rundschau“ ein Rezept zur Verstärkung von Negativen, welche einen intensiven, scharlachroten Ton annehmen. Ich habe nun genau nach der Anweisung verfahren, ohne irgend ein brauchbares Resultat zu erreichen. In der daselbst angegebenen Mischung von Kupfervitriol 150 g (irrtümlich cent), Wasser 1200, sowie Bromkalium 75 g und Wasser 1200, bleicht zunächst die Schicht nicht, wie angegeben, vollkommen aus, sondern färbt sich nur weisslichgrün, trotz Einwirkung von drei Stunden. Gewaschen wurde sehr reichlich vier Stunden. Die daraufhin folgende Lösung von Sublimat 8 g. Wasser 300 ccm, Jodkali 12, sowie nachträglich schwefligsaures Natrium 16 g, Wasser 900 ccm, welche jenen intensiven Ton erzeugen sollte, färbte die Schicht erst grünlich und dann grünlichbraun. Einwirkung nach einer Stunde erfolglos. Alle Lösungen wurden sehr genau angesetzt. Auch löst sich der beim Zusammengiessen von Sublimat und Jodkali bildende rote Niederschlag

nicht durch die angegebene Menge schwefligsauren Natrons auf, wie es in der Vorschrift heisst, sondern ist dazu das dreifache Quantum nötig. Jedoch erzielte ich sowohl bei geringerem als auch höherem Gehalt von Natron keinen Erfolg. Versuche mit Bromsilberpapier ergaben nichts anderes. Wo liegt hier nun der Fehler? Negative waren mit Metol entwickelt und gewissenhaft gewässert worden. Ich möchte Sie daher um Rat bitten, wie ich event. verfahren müsste, oder ob sich ein scharlach- oder karminroter Ton auf Negativen oder Bromsilberpapier auf andere Weise erzielen liesse.

*Antwort zu Frage 563* Wir haben selbst keine Erfahrung mit dem angeführten Rezept und können Ihnen keine Auskunft über dessen Leistungsfähigkeit geben, doch möchten wir Ihnen bemerken, dass sich sehr schöne, wenn auch nicht ganz karminrote, so doch äusserst kräftige, rote Töne auf Bromsilber mit dem Uranverstärker erzielen lassen, wenn eine erhebliche Menge Rhodanmonium-Lösung zur Verstärkungslösung hinzugesetzt wird, und zwar so viel, wie die Gelatine ohne zu starkes Aufweichen verträgt.

*Frage 564.* Herr K. P. in P. Wie ist die Zusammensetzung des Zaponlackes? Ich suche einen sehr widerstandsfähigen Negativlack.

*Antwort zu Frage 564.* Zaponlack wird dadurch hergestellt, dass man Kollodiumwolle oder vielfach auch Celluloidschnitzel in einer Mischung von Amylalkohol, Amylacetat und Aceton löst. Eine dreiprozentige Lösung von gewöhnlichem Celluloid in einer Mischung von gleichen Teilen von Amylalkohol und Amylacetat ist sehr gut.

*Frage 565.* Herr J. V. in L. Wo kauft man ein zuverlässiges Buch über das Semi-Emailverfahren, oder wer lehrt dasselbe?

*Antwort zu Frage 565.* Ein Buch über Semi-Email ist uns nicht bekannt. Die Firma Wolff & Kornblum, Berlin, Friedrichstrasse 131 c, liefert möglicherweise Anleitung zu diesem Verfahren.

## E i n g e s a n d t.

Herr Hofphotograph Carl Bellach eröffnete vor kurzem sein von mir erworbenes Köst-Atelier und war von den erzielten Resultaten weit über seine Erwartungen hinaus zufriedengestellt. Da erschien eine Riesen-Annonce folgenden Inhalts in fast allen Leipziger Zeitungen:

### Zur Aufklärung

Die Ausstellungen von künstlerischen Photographien, welche wir ja auch in unserer Stadt öfter Gelegenheit zu sehen hatten und noch haben, sowie die täglich wechselnden Ansprüche des Publikums in dieser Richtung beweisen nur zu deutlich, dass der zielbewusste Photograph dem Rechenung tragen muss.

Wer dem Streben nach künstlerischer Auffassung in der Portraitphotographie nicht folgen will, oder vielleicht nicht folgen kann, verfällt auf vermeintliche

Hilfsmittel zur Hebung seines Geschäfts, die nicht unter allen Umständen zu billigen sind.

Dahin gehört vor allem die Blitzlicht-Aufnahme.

Das Blitzlicht sollte nur da in Anwendung kommen, wo es sich um wissenschaftliche Aufnahmen oder solche Aufnahmen handelt, wo das Tageslicht immer ausgeschossen ist, z. B. in Bergwerken u. s. w. Niemals aber kann das Blitzlicht ein naturwahreres Bild eines Menschen abgeben, aus dem einfachen Grunde, weil die Lichtquelle eine widersinnige und unnatürliche ist.

Jeden, für eine Blitzlicht-Aufnahme vorgesehenen Menschen beschleicht ein Gefühl der Beklemmung, das auf dem Bilde zum Ausdruck kommen muss, es ist daher das Resultat einer solchen Aufnahme immer dem Zufall vorbehalten.

Um dem Blitzlicht einen gewissen Nimbus zu geben, haben sich einzelne Firmen, welche sich durch besonders auffällige Reklame auszeichnen, ihre Einrichtungen patentieren lassen. Ein Beweis für die Minderwertigkeit solcher Patente ist der, dass z. B. ein Warenhaus in Berlin das so viel angepriesene Köstliche Patent Nr. 69417 besitzt und solche gewöhnlichen Blitzlichtbilder als Geschäftsreklame zu einem Spottpreise seinen Kunden verabfolgt.

Trotzdem gibt es noch einen grossen Teil des Publikums, welcher auf solche Reklame Gewicht legt, weshalb wir uns veranlasst sehen, bekannt zu geben, dass auch wir auf besonderen Wunsch in unseren Ateliers Blitzlicht-Aufnahmen in der Zeit von 5 bis 7 Uhr abends machen; da wir aber Blitzlicht-Aufnahmen für minderwertig halten, liefern wir solche Bilder, unter Hinweis darauf, dass es Blitzlicht-Aufnahmen sind, zu Preisen, die 33 $\frac{1}{3}$  Prozent niedriger sind als Tageslicht-Aufnahmen.

Wir wollen ausserdem noch darauf hinweisen, dass schon vielfach Unglücksfälle bei Blitzlicht-Aufnahmen vorgekommen sind, so unlängst erst in einem Berliner Warenhaus; raten aber ganz entschieden ab, Kinder bei Blitzlicht aufnehmen zu lassen. Dieselben werden in allen Fällen durch das Aufblitzen derartig erschreckt, dass sie für lange Zeit nicht wieder zum Photographieren zu bringen sind.

Dass Kinderaufnahmen im Wiederholungsfalle mehr als bei Erwachsenen den Ausdruck des Angstgefühls zeigen müssen, braucht danach nicht besonders erwähnt zu werden.

Hochachtungsvoll

A. & F. Naumann. Georg Brokesch.  
N. Perscheid.

Bei dem sehr grossen, sich täglich steigenden Interesse der gesamten Fachwelt an der Blitzlicht-Photographie, und in einer Zeit, in der man längst mit Hilfe des künstlichen Lichts und geeigneter Einrichtungen die Resultate des Tageslichts erreicht, in manchen Punkten sogar überholt hat, verdient es die obige Aufklärung gewiss, niedriger gelängt und zur Kenntnis der gesamten Fachwelt gebracht zu werden.

Es ist merkwürdig, dass die Unterzeichner den absurden Inhalt dieser Annonce mit ihren Namen decken wollen, und auch bei einem der Unterzeichner insofern geradezu komisch, als der betreffende Herr mit mir vor nicht langer Zeit selbst wegen Ankauf des Köst-Patentes unterhandelte. Wahrscheinlich teilen die meisten Fachgenossen nicht die Ansicht eines anderen Fachblattes, welches die genannte Annonce „in allen Punkten billigt“.

In dem sich immer mehr zuspitzenden wirtschaftlichen Kampf des Photographen kommt gerade dem Blitzlicht eine wichtige Rolle zu, weil es den denkenden Photographen von der Schablone befreien

hilft und ihm dazu neue eigenartige Mittel zur Verfügung stellt.

Was die in dem angeführten Inserat so geschickt angeschnittene Warenaufnahme betrifft, so muss die dabei angewandte Logik verblüffen, dass schon deshalb, weil „ein Berliner Warenhaus“ mit dem Köst-Atelier arbeitet, dasselbe unbedingt minderwertig sein müsse. Wie jeder weiss, arbeiten die Tietz-schen Ateliers in Berlin mit denselben Kameras, Objektiven und sonstigen Mitteln, auch mit dem Tageslicht, welches auch in Leipzig zu haben ist, ohne dass deswegen die Leipziger Bilder notwendigerweise minderwertig sind.

Ich habe, speziell in Berlin, seit 1 $\frac{1}{2}$  Jahren mein Bestes versucht und die grössten Opfer an Zeit und Geld gebracht, um das Köst-Atelier in Berlin einzuführen, ohne dass es mir gelungen wäre, auch nur einen Photographen dafür zu gewinnen. Wenn nun der Chef eines Warenhauses eher als die Photographen die eminenten Vorteile dieser einzig dastehenden Einrichtung einsieht, so ist das nicht meine Schuld. Den Photographen stand das Köst-Atelier unter günstigen Bedingungen zur Verfügung. Es ist dies noch heute der Fall. Erst jetzt haben sich zwei Berliner Photographen das Köst-Atelier aufgestellt, eine Anzahl anderer Herren steht mit mir in Unterhandlung, so dass binnen Jahresfrist wohl zehn Ateliers dort in Betrieb sein werden.

Sich Schluss möge es mir gestattet sein, meinen Standpunkt in der Warenaufnahme zu definieren:

Könnte ich einen Nutzen für die Fachwelt darin sehen, wenn ich nicht an Warenhäuser liefern wollte, so würde ich nicht liefern. Kann man mich von einem hier meinerseits vorliegenden Irrtum überzeugen, so werde ich keine weiteren Abschlüsse mit Warenhäusern machen.

Die Warenhaus-Photographie ist nun einmal ein Faktor, mit dem wir wohl oder übel rechnen müssen. Sie bedeutet allerdings eine empfindliche Verschiebung des photographischen Kleinbetriebes, wird aber diesen Kleinbetrieb nicht ganz so schädigen, wie es auf den ersten Blick erscheint. Die Eisenbahnen haben eine Verschiebung des Fuhrwerkswesens herbeigeführt, aber ruiniert haben sie dasselbe nicht. Ich glaube sogar, es laufen heute mehr Fuhrwerke als damals. Ein Boykott der Fuhrleute gegen die Eisenbahn hätte wohl dasselbe Resultat gehabt, als wenn die Photographen die Warenhäuser boykottieren wollten.

In England und Amerika, wo der geschäftliche Wettbewerb schon viel bedeutender und intensiver entwickelt ist als bei uns, und wo man längst mit Warenhaus-Photographie und photographischem Grossbetrieb zu rechnen hat, floriert trotzdem der Kleinbetrieb, und gerade in diesen beiden Ländern ist die freie, künstlerische Photographie auf der höchsten Stufe und das persönliche Können am besten belohnt.

Eduard Blum, Frankfurt a. M. und Berlin.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemographen und Berufsarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Magdeburger Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photochemographen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 101.

12. Dezember.

1900.

### Die richtige Stellung der Lichtfilter am photographischen Apparat.

Von H. van Beek.

*Nachdruck verboten.*

So einfach es auch wohl sein mag, ein Farbfilter auf den Strahlenweg vom Objektiv zur Platte zu stellen, so muss dennoch die Antwort auf die Frage, wo dieses Filter am vorteilhaftesten unterzubringen ist, je nach dem Benutzungszweck verschieden ausfallen.

Wohl die einfachste Art, die Wirkung des Lichtfilters in der Praxis anzuwenden, ist es, das Filter direkt vor der empfindlichen Platte anzubringen. Eventuell bei anderen Stellungen auftretende Verluste durch Reflexion eines Teiles des schief einfallenden Strahlenbündels an die Filterglasflächen werden so am sichersten auf ein Minimum herabgedrückt und können zur Verwischung des Allgemeinbildes dann noch kaum etwas beitragen. Nur ist ein grosser Nachteil mit dem System verbunden. Auch für das grösste Plattenformat muss dieses Farbfilter ausreichen, so dass nur eine Platte genügen würde, welche die Kamera ausfüllt. Abgesehen von der Gefahr, solche Filter dann leicht zu zerbrechen, stellen sich dieselben, auch wenn man sie selbst herstellt, recht teuer. Bei Küvettenarbeit wäre diese Anwendung überhaupt ausgeschlossen. Eine bessere Methode ist es, das Farbfilter zwischen Objektiv und Platte unterzubringen. Man muss zu diesem Zwecke vor allem auf der Kamerafront Raum schaffen. Zwei Querleisten, horizontal aufgeschraubt, haben ausser dem Filter gleichzeitig das Objektivbrett zu tragen. Es wird dann eine der Projektionslaterne ähnliche Vorrichtung entstehen. Die Querleisten und das Objektivbrett müssen so gross gewählt werden, dass durch die Lichtöffnung der Kamera-

front kein weiteres Licht, als das vom Objektiv herührende, eintreten kann. Die Führung des Farbfilters zwischen den Holzleisten soll eine präzise sein und eine der Platte parallele Lage verbürgen. Die Farbfilter werden zu diesem Zwecke am besten in ein Holzrähmchen gefasst, welches sauber in die Führung gearbeitet ist. Mit dieser in der Praxis bekannten Einrichtung kann man das Objektiv beliebig ändern. So einfach und sicher die Methode auch ist, so ist die Ausführung immer etwas an den Raum gebunden, und ausserdem bedingt die nötige Solidität der Führung eine gediegene Ausführung. Für Landchaftszwecke ist also auch diese Montierung ungeeignet. Gerade für diesen letzteren Zweck giebt es eine bequeme Anwendung. Die Filter werden in einen Messingring gefasst, welcher entweder mit Gewinde versehen ist und auf die Fassung des Objektivs vor der Vorderlinse geschraubt wird, oder statt des Gewindes einen federnd gearbeiteten Rand hat, welcher das Filter in der richtigen Stellung vor der Linse hält. Auch wird manchmal aus entsprechend gefärbter Gelatine eine Blende geschnitten (natürlich ohne Oeffnung). Wir empfehlen zu dem Zweck die in starkem Guss in der Handlung erhältliche Zeichengelatine, welche entsprechend gefärbt wird und zwischen zwei talkumierten Glasscheiben zu trocknen ist. Aus diesen Blättern schneidet man die Blenden. Diese beiden letzten Methoden, wenn auch einfach, haben den Nachteil, dass für jedes Objektiv andere Blenden und Ringe nötig sind.

Wie man sieht, ist die einfache Frage, wo

das Filter am besten unterzubringen ist, nur mit Rücksicht auf den Anwendungszweck zu beantworten.

Zum Schluss aber noch eine neue Anwendungsweise, der eine gewisse Originalität nicht abzuspüren ist. Es wurde hierbei von dem Standpunkt ausgegangen, dass jede Verminderung von reflektierenden Flächen, jedes Herabsetzen der Masse des durchsichtigen Mediums, welches einen anderen Brechungsindex hat als die Luft, auf die Schärfe und Definition des Autobilde vorteilhaft wirken muss. Denn dicke Glasschichten, in den Lichtkegel gebracht, verkürzen den Fokus des Bildsystems recht bedeutend. Was liegt daher mehr auf der Hand,

als den Raster zu färben. Allerdings wird diese Massnahme Geld kosten. Aber zu Versuchen wird es vorläufig eine gute photographische Reproduktion auch thun. Sehr gute Aufnahmen, in sachkundiger Weise montiert, erhält man bei Edm. Gaillard-Berlin. Für jede Farbplatte müsste man einen Raster von bestimmter Feinheit halten und ein Farbfilter mittels Kanadabalsams, in optischen Kontakt mit demselben bringen. Auch ein Gelatinetherzug auf einer Seite würde sehr gut zum Ziel führen. Am besten allerdings verspricht die erste Methode ein Resultat. Die hier gegebenen Gedanken sind dem Amerik. Patent Nr. 644451 des Herrn J. Owen entnommen.



## Rundschau.

*Nachdruck verboten.*

### Positivprozess.

— Ueber die Herstellung von Photographien auf Seide findet sich im „British Journal“, 9. November, eine längere Ausführung, in welcher die ausserordentliche Einfachheit dieses Prozesses hervorgehoben und derselbe genau geschildert wird. Als Ausgangsprodukt dient ausschliesslich sogen. Waschseide, welche die Eigentümlichkeit haben soll, im trockenen Zustand ausserst glänzend zu sein und im Wasser nicht allzusehr zu erweichen. Die Waschseide wird zunächst mit lauem Wasser und venetianischer Seife ausgewaschen, gespült und getrocknet. Hierauf kann sie sofort in das Salzbad gebracht werden. Das Salzbad besteht einfach aus einer schwachen Lösung von Kochsalz in Wasser, etwa 1 g auf 250 cm. Das Silberbad wird in etwas ungewöhnlicher Weise angesetzt. Es wird zunächst hergestellt, indem man 4 g Silbernitrat in 45 cm Wasser löst, die Lösung in einer kleinen weissen Glasflasche einen Tag lang sonnt und dann, nachdem sie sich geklärt hat, in eine flache Schale giesst. Man nimmt jedesmal nur so wenig Bad, als das betreffende Seidenstück aufzusaugen vermag. Auf das Format 9:12 cm sind etwa 3 bis 4 cm Bad zu rechnen. Wenn die Seide sich vollkommen vollgesogen hat, trocknet man sie am besten vor einem offenen Feuer, silbert noch einmal und trocknet wieder. Nach dem Kopieren, wobei sehr überbelichtet werden muss, wäscht man mehrere Male in reinem Wasser und kann nun entweder in einem gewöhnlichen Goldbade vergolden oder direkt in einem Fixierbade fixieren. Die Anwendung von Gelatine oder ähnlichen Verdickungsmitteln im Salzbad ist nicht zu empfehlen. Wenn es sich um die Herstellung grosser Bilder auf Seide handelt, so müssen Vorkehrungen getroffen werden, dass

die Seide sich beim Kopieren nicht zieht. Für grössere Formate ist die sogen. Bengaliseide besonders empfehlenswert. Dieselbe wird genau so behandelt, wie vorhin beschrieben, doch bringt man sie, nachdem sie getrocknet worden ist, auf ein Stück Pappe von richtiger Grösse, näht die etwas überstehenden Ecken ringsherum stramm fest und spannt auf diese Weise die Seide zu einer gleichmässigen Fläche. Man kopiert dann unter einer Maske, um einen farblosen Rand zu erhalten. M.

### Verschiedenes.

— Die Leonidenschwärme. Bekanntlich sind die Tage am den 13., 14. und 15. November durch das Erscheinen erheblicher Sternschnuppenschauer charakterisiert. Dieser Sternschnuppenschwarm, der in bestimmten Perioden in besonderer Fülle zurückkehrt, ist wider Erwarten im vorigen Jahre, wo ein derartiges massenhaftes Auftreten von Sternschnuppen erwartet werden musste, ausgeblieben. Nach den Rechnungen der englischen Astronomen Downing und Stoney ist dies Ausbleiben auf eine Störung des Sternschnuppenschwarms zurückzuführen. Nach Ansicht der Genannten ist es nicht ausgeschlossen, dass die Sternschnuppen in diesem Jahre in erheblich grösserer Zahl zurückkehren. Genannte Tage haben erwiesen, dass dies nicht der Fall gewesen ist, und die Vorbereitungen, welche zu ihrer photographischen Registrierung getroffen sind, scheinen nirgends von einem Erfolg begleitet gewesen zu sein. M.

— Die Abschaffung der Ateliers. Es ist bekannt, dass eine grössere Anzahl moderner Maler sich nicht mehr zur Herstellung ihrer Werke der üblichen Ateliers bedient, sondern in gewöhnlichen Zimmerräumen mit gutem Licht ihre Arbeiten ausführt. Dieselbe Forderung wird

nun auch an die Photographen von einer der leitenden Wochenzeitschriften Englands gestellt. Es wird darauf hingewiesen, wie die meisten schon durch die Umgebung im Atelier und durch das blosse Bewusstsein, photographiert zu werden, derartig aufgeregt würden, dass sich ein ähnliches Bild nicht erzielen lasse. Hierzu komme die konventionelle Atelierbeleuchtung, die den Wert der Photographie weiter herabdrücke. Der Vorschlag des betreffenden Korrespondenten geht nun dahin, dass die Photographen ihre Ateliers verlassen und ihre Besucher in einem möglichst hell beleuchteten Raum, gegebenenfalls im Freien, empfangen sollten, wobei dann mehrere Hilfskräfte ohne Vorwissen des Kunden mit Hilfe von transportablen, leichten Apparaten Aufnahmen zu machen suchten. Unter diesen Aufnahmen würden sich stets trefflich gelungene Porträts befinden. — Wir glauben kaum, dass der Photograph zu einer derartigen Aenderung, die man allerdings als eine recht durchgreifende ansehen könnte, sich verstehen wird, und kennen auch aus eigener Erfahrung den Reiz derartiger Momentporträts zur Genüge, um zu wissen, dass auf diesem Wege niemals etwas Gutes erreicht werden kann. Es kann aber nicht gelehnet werden, dass sich in diesen Betrachtungen andererseits ein Körnchen von Wahrheit befindet, und dass man allen Grund hat, Stimmen, welche gegen das Konventionelle in der Photographie sich aussprechen, nicht ungehört verhallen zu lassen.

M.



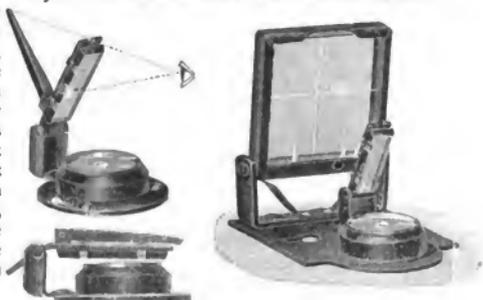
### Kleine Mitteilungen.

— Gegen die photographischen Ateliers der Warenhäuser richten sich einige baupolizeiliche Bestimmungen, die gegenwärtig im Berliner Polizeipräsidium ausgearbeitet werden. Nach diesen neuen Verfügungen soll nicht nur die Ausnutzung des Kellers, sondern auch die Benutzung des Bodenraumes gänzlich untersagt sein; insbesondere wird die Anlage von photographischen Ateliers im fünften Stockwerk verboten. — Das Verbot der Benutzung von Dachräumen für Atelierzwecke ist nun keineswegs neu. Schon im November v. J. hatte der Minister der öffentlichen Arbeiten die in Frage kommenden Hausbesitzer der Stadt Schöneberg bei Berlin durch den Magistrat auffordern lassen, die Benutzung von Dachräumen als photographische Ateliers, weil den baupolizeilichen Vorschriften zuwider, einzustellen<sup>1)</sup>. Dagegen protestierten die Hausbesitzer durch eine Klage beim Bezirksausschuss, in der sie geltend machten, dass ihnen im Jahre 1894 die Erlaubnis zur Benutzung der Dachräume für Atelierzwecke erteilt worden ist. Wenn nun die Berliner Baupolizei in ähnlicher Weise vorgeht, so dürften dadurch weniger die grossen Warenhäuser als vielmehr eine sehr

1) Siehe Nr. 91 der „Phot. Chronik“, Jahrg. 1899.

grosse Anzahl selbständiger Photographen getroffen werden; — es sei denn, die geplanten baupolizeilichen Beschränkungen richten sich ausschliesslich gegen die Warenhäuser. Das dürfte aber schwerlich der Fall sein, wenngleich die Feuertüchtigkeit derselben zweifellos zu dem Vorgehen der Baupolizei in dieser Richtung Veranlassung gegeben hat. F. H.

— Spiegellibellen-Sucher. Von Herrn Dr. med. O. Lischke in Kötzschenbroda ging dem Herausgeber eine Anzahl von Spiegellibellen-Suchern zu, die für die Herstellung von guten Handkamas ein erhebliches Interesse darbieten. Die Spiegellibellen-Sucher, deren Konstruktion aus den bestehenden Abbildungen ohne weiteres ersichtlich ist, ermöglichen die gleichzeitige Beurteilung der horizontalen Lage der Kamera und die Visierung auf das Objekt. Die Instrumente sind sehr klein und handlich



und erfüllen den Zweck, die horizontale Lage der Kamera zu erreichen, während man eine Aufnahme aus freier Hand macht, auf das vollkommenste. Der kleine schmale Spiegel, welcher zur Reflexion der Dosenlibellenblase im Gesichtsfelde dient, beschränkt letzteres absolut nicht. Die Einrichtung kann für bessere Handkamas als eine recht praktische allgemein empfohlen werden.

— Die Photographische Gesellschaft in Berlin hat 27 Gemälde französischer Meister aus den Kunstsammlungen des Kaisers in Photogravüren grossen Formates reproduzieren lassen. Das Verzeichnis der Kunstblätter enthält die Maler Boucher, Chardin, Lancret, Pater, de Troy und Watteau. F. H.



### Fragekasten.

Frage 566. Herr K. in W. Ich habe für eine Firma nach eingesandten Papierbildern Laternbilder angefertigt und, da die Bilder zum Wiederverkauf sind, für Anfertigung der dazu benötigten Negative nur pro Stück 15 Pfg berechnet und der Firma die

Negative zum Preise von 40 Pfg. pro Stück ( $8\frac{1}{2} \times 10$ ) zur Verfügung gestellt. Jetzt verlangt dieselbe unbedingte Herausgabe derselben ohne Entschädigung. Bin ich nun dazu verpflichtet oder kann ich die Herausgabe verweigern? (55 Pfg. für ein Negativ herzustellen ist meiner Ansicht nach nicht zu viel.)

*Antwort zu Frage 566.* Unserer Ansicht nach ist die unentgeltliche Herausgabe der Negative in diesem Falle absolut nicht erforderlich, wenn in dieser Beziehung vorher nichts ausgemacht ist.

*Frage 567.* Herren A. & E. in L. Können Sie mir mitteilen, wo Retouchevorlagen für Wolken u. s. w. bei Vergrößerungen zu beziehen sind?

*Antwort zu Frage 567.* Vorlagen für Wolken bei Vergrößerungen sind wohl kaum als solche im Handel irgendwo zu erhalten; doch finden Sie in den verschiedenen Jahrgängen des „Atelier“ und den „Vorlageblättern“, Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S., eine grosse Reihe von Einzelbildern, welche als Vorlage dienen können. Vielleicht ist einer der Herren Kollegen im stande, Ihnen einen Rat zu geben.

*Frage 568.* Herr A. F. in G. Lohnt es sich für einen Photographengehilfen, sich im Lichtdruck auszubilden, um als Arbeiter in diesem Fache thätig zu sein, und ist es möglich, gegen geringes Salär in einer Anstalt unterzukommen? Wie lange dauert es im allgemeinen, bis man selbständig arbeiten kann?

*Antwort zu Frage 568.* Der Lichtdruck hat heutzutage eine ganz besondere Wichtigkeit, und die Nachfrage nach ausgebildeten guten Lichtdruckern, sowohl Präparateuren als auch Druckern, ist eine sehr grosse. Die Stellungen sind meist verhältnismässig sehr gut bezahlt, besser als in der photographischen Branche sonst. Die Erlernung des Lichtdruckes ist allerdings nicht ganz einfach, doch finden sich jedenfalls auf eine Annonce hin Lichtdruckanstalten, welche gegen entsprechendes Entgelt die Ausbildung eines jungen Mannes übernehmen. Auch kann der Lichtdruck in verschiedenen photographischen Lehranstalten, beispielsweise in der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien, oder bei Klimsch in Frankfurt a. M., erlernt werden.

*Frage 569.* Herr R. T. Können Sie mir angeben, welches Objektiv auf  $7\frac{1}{2}$  m eine  $18 \times 24$  Gruppe zeichnet? Zeichnet dasselbe auch Visitenbild? Ist es vorteilhafter, noch ein Visitenobjektiv sich anzuschaffen, und welche Firma liefert billige und gute Visitenobjektive?

*Antwort zu Frage 569.* Als Universalobjektiv für den genannten Zweck empfiehlt sich ein Tripleanastigmat, 28 cm, von Voigtländer & Sohn, oder, wenn es sich um Verwendung der Hinterlinse für längere Brennweite handelt, ein Doppelanastigmat von etwa gleicher Brennweite. Beide Objektiv zeichnen natürlich auch Visitenbilder, doch ist es vorteilhafter, sich ein besonders kurzbrennweitiges Objektiv für Visitenaufnahmen von grösserer Licht-

stärke anzuschaffen. Hierfür dient, falls die Mittel beschränkt sind, am besten ein bereits gebrauchtes Objektiv, und zwar entweder ein Porträtobjektiv, zweizöllig, oder ein Euryoskop von gleicher Grösse.

*Frage 570.* Herr E. H. in St. Ich möchte gern Schiessbaumwolle anfertigen. Wie wird diese präpariert, oder giebt es sonst eine Präparation, mittels welcher man Fäden oder gesponnene Baumwolle fertigen kann, um im Augenblick mehrere Kerzen anzuzünden zu können? Kalisalpetrolösung würde zu meinem Zweck — gleichviel, ob Papier oder Fäden damit präpariert — lange nicht genügen.

*Antwort zu Frage 570.* Die Selbstanfertigung von Schiessbaumwolle für den genannten Zweck dürfte sich kaum empfehlen, da sie, wenn der Faden gut brennen soll und die richtige Nitrierung erreicht werden muss, gewisse Vorkenntnisse und kompliziertere Apparate zum Kühlen des Säuregemisches verlangt. Derartige Fäden zum Anzünden mehrerer Kerzen auf einmal erhalten Sie bereits fertig in jedem pyrotechnischen Geschäft.

*Frage 571.* Herr J. K. in L. Kann mir einer der Herren Kollegen mitteilen, woher man sogenannte Gliederpuppen, welche in allen Teilen beweglich sind, bezieht?

*Antwort zu Frage 571.* Gliederpuppen, wie solche die Maler benutzen, können beispielsweise von Kalz & Meiners, Berlin, Leipziger Strasse, bezogen werden.

*Frage 572.* Herr G. G. in H. Was für Gardinen fürs Atelier sind zu empfehlen? Ist zu Blau zu raten, und wo sind die lichtbeständigsten Stoffe in obiger Sorte am wohlfeilsten zu haben?

*Antwort zu Frage 572.* Blaue Gardinen sind nur dann zu empfehlen, wenn zu gleicher Zeit ein System durchsichtiger Untergardinen angewendet wird; andernfalls erhält man zu grosse Härten. Der Bezug eines lichtechten, blauen Gardinenstoffes ist nach vorheriger Probe wohl überall möglich. Es eignet sich ein blauer Köperstoff, der nicht zu stark gestieft sein darf, am besten.

*Frage 573.* Herr S. in W. Durch zu langes Hervorrufen mit Pyrogallus erhielt ich bei drei Aufnahmen Gelbschleier. Wie ist derselbe wegzubringen? In der „Photographischen Chronik“ 1899, S. 411, ist ein Rezept angegeben, welches ich mir nicht erklären kann. Dasselbe wird Bromkaliumlösung konzentriert und Bromkalium angegeben. Ersuche nachzusehen, ob kein Druckfehler vorliegt.

*Antwort zu Frage 573.* Unter Bromkalium ist an der betreffenden Stelle natürlich eine konzentrierte Bromkaliumlösung verstanden. Versuchen Sie es mit folgender Mischung: 3 Teile Salzsäure und 100 Teile gesättigter Alaunlösung. Der Schleier verschwindet alsbald.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt bei von:  
Otto Wigand Nachf. in Zeltz.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin — des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen in Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemiker und Berufsaufsteiger Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Magdeburger Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photographen in Stuttgart — des Zürcher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins „Photographia“ in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTENBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 102.

16. Dezember.

1900.

Die Chronik erscheint als Beiblatt zum „Atelier des Photographen“ und zur „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ wöchentlich zweimal und bringt Artikel über Tagesfragen, Rundschau, Personalschriften, Feste etc. Vom „Atelier des Photographen“ erscheint monatlich ein Heft von mehreren Bogen, enthaltend Originalartikel, Kanstbeilagen etc., ebenso von der „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“.

Das „Atelier des Photographen“ mit der „Chronik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—, die „Chronik“ allein Mk. 1.50. Bestellungen nehmen jede Buchhandlung, die Post [Postzeitungsliste Nr. 6148 (Chronik mit Atelier), Nr. 6147 (Chronik allein)], sowie die Verlagsbuchhandlung entgegen.

Die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“ kostet vierteljährlich Mk. 3.— bei portofreier Zusendung innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns, nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins Mk. 4.—. Für Abonnenten des „Atelier des Photographen“ werden die Haupthefte zum Preise von Mk. 4.— pro Vierteljahr geliefert. [Postzeitungsliste Nr. 9644, Reproduktion mit Chronik].

Insertate: Die dreispaltige Zeile 30 Pfg.

Arbeitsmarkt: Die dreispaltige Zeile 15 Pfg., für Mitglieder von Vereinen, deren Organ das „Atelier“ ist, mit 30 Proz. Rabatt. Schluss der Insertate-Annahme für die am Dienstag Nachmittag zur Ausgabe gelangende Nummer: Dienstag Mittag, für die am Sonnabend Vormittag zur Versendung kommende Nummer: Freitag Abend.

### Tagesfragen.

*Nachdruck verboten.*

Wir haben erst kürzlich Gelegenheit gehabt, an dieser Stelle den Nachweis zu erbringen, dass die verschiedenen Mittel, welche bisher vorgeschlagen wurden, um der Konkurrenz der Warenhäuser entgegenzutreten, undurchführbar oder — was auf dasselbe hinausläuft — unwirksam sind. Aber das täglich wachsende Angebot billiger Photographien seitens der kapitalkräftigen Warenbazare u. s. w. hat für den selbständigen Berufsphotographen die soziale Existenzfrage in den Vordergrund gedrängt, und es ist nun auch nicht zu verwundern, dass auf der Suche nach einem Mittel, das geeignet wäre, dem ferneren Niedergang des photographischen Gewerbes vorzubeugen, vereinzelt Ansichten zum besten gegeben werden, die, wenn durchgeführt, das gerade Gegenteil von dem zur Folge hätten, was man eigentlich erstrebt.

So erschien vor kurzem im „Leipziger Tageblatt“ eine „Aufklärung“ an das grosse Publikum, in welcher dasselbe auf die Minderwertigkeit der Blitzlichtaufnahmen aufmerksam gemacht und gewissermassen davor gewarnt wird, sich bei Blitzlicht photographieren zu lassen. Diese

Aufklärung, die auch in die photographische Fachpresse übergang, ist von drei bekannten Leipziger Photographen unterzeichnet. Die Ansichten der drei Herren über die Blitzlichtphotographie stehen nun in einem so starken Gegensatz zu allem, was bisher von fachmännischer Seite über diesen Gegenstand geäußert wurde, sie zeigen dabei aber auch noch eine so einseitige Auffassung der wirtschaftlichen Situation, in der sich die Mehrzahl der deutschen Fachphotographen befindet, dass es uns notwendig erscheint, darauf an dieser Stelle näher einzugehen.

Als seiner Zeit, im Anschluss an das Auftreten der Warenhaus-Photographie, die Klage über den Niedergang des photographischen Gewerbes laut wurde, fehlte es natürlich nicht an zahlreichen, mehr oder weniger — meist aber weniger — ernst zu nehmenden Vorschlägen zur radikalen Beseitigung dieser Konkurrenz. Man empfahl Innungsorganisation, Staatsunterstützung, Boykott der Warenhäuser und deren Lieferanten, schwarze Listen gegen die Warenhaus-Angestellten, Verfolgung wegen unlauteren Wett-

bewerbs und noch unzählige andere Massnahmen. Auch die genossenschaftliche Organisation wurde vorgeschlagen, und am weitesten ging wohl die Mahnung, sich alle modernen Einrichtungen und Hilfsmittel zu nutze zu machen, um so, ausgerüstet mit immer besseren Leistungen, den Kampf ums Dasein zu bestehen. Von denen, die dem Streben nach Fortschritt, nach immer höherer Vervollkommnung, das Wort redeten, wurde unter anderem auch auf die Vorzüge der Blitzlicht-Ateliers als einen vollkommenen Ersatz für das Glashaus hingewiesen.

So heisst es in einem Artikel über „Das photographische Gewerbe und seine jetzige Lage“<sup>1)</sup>: „... Ja, Kollegen, macht Euch frei vom Glashaus; Ihr erspart ein ungeheures Kapital an Miete, ferner denkt einmal, dass die meisten Ateliers vier bis fünf Treppen hoch gelegen sind. Der Kunde denkt schon mit Grauen daran, die Himmelfahrt nach Euren Ateliers anzutreten, dazu im Sommer die an die Hölle erinnernde Temperatur, im Winter eine Kälte — brr —, dazu Schnee auf dem Dache, den kein Feuer schmelzen will. Hier, Kollegen, habt Ihr etwas Positives; Ihr erspart die teure Miete für ein Glashaus, und ferner seid Ihr nicht gezwungen, dem Himmel zuzustreben, sondern könnt Euch das Lokal nach Belieben wählen.“

An anderer Stelle wird in derselben Zeitschrift ein Blitzlicht-Atelier als das „Atelier der Zukunft“ gepriesen, und von der Ausstellung einer Anzahl von Blitzlicht-Bildern sagt der Verfasser<sup>2)</sup>:

„Denkt Euch, Kollegen, eine Ausstellung, in an die Geschäftsräume anstossende Schaufenster postiert, so herrlich, wie selbige nur das Ideal eines Photographen sein kann, ein mit bunten elektrischen Glühlampen erleuchteter Eingang, der des Abends feenhaft wirkt, hochelegante Empfangsräume, der Aufnahmeraum tageshell erleuchtet, mit den Gängen für die Blitzlicht-vorrichtung. Doch will ich hiermit schliessen und eine genauere Beschreibung später folgen lassen, mit einem Wort gesagt, es wirkt auf den Beschauer bestechend.“

Wer die tadellos funktionierende Beleuchtung gesehen und die hierdurch erzeugten Bilder, wird zugeben müssen, dass sich dieselben durch nichts von Tagesaufnahmen unterscheiden.“

Gegenüber diesen Lobpreisungen des Blitzlichtes, deren Gewicht noch durch die Resultate der letzten Ausstellungen verstärkt wurden, was durch einige hundert Citate nachgewiesen werden kann — angesichts der neueren Erfolge der Blitzlicht-Photographie — erscheint nun mit einem Male die „Aufklärung“ der drei Leipziger Firmen, die sowohl dem grossen Publikum als auch den

Fachleuten erklären, dass nur „wer dem Streben nach künstlerischer Auffassung in der Portraitphotographie nicht folgen will, oder vielleicht folgen kann, auf vermeintliche Hilfsmittel zur Hebung seines Geschäftes verfällt, die nicht unter allen Umständen zu billigen sind. Dahin gehört vor allem die Blitzlicht-Aufnahme“.

Im weiteren wird dann in der „Aufklärung“ dem Publikum mitgeteilt, dass die Leistungen der Blitzlicht-Photographie nicht nur höchst minderwertige sind, sondern dass auch schon vielfach Unglücksfälle bei Blitzlicht-Aufnahmen vorkamen. Das letztere kann und darf natürlich nicht bestritten werden; die Ansichten über die Güte und den Wert der Blitzlicht-Aufnahmen sind jedoch sehr verschieden, gerade wie dies auch bei den Tageslicht-Aufnahmen der Fall ist: es kommt eben auf das „Können“ an.

Auf jeden Fall halten wir es aber für verkehrt, in dieser Weise bei dem Publikum gegen eine Sache Stimmung zu machen, die unter Umständen für den ganzen Beruf von höchster Wichtigkeit werden kann.

Soweit es sich bei der „Aufklärung“ um eine Stellungnahme gegen das Köstische Blitzlicht-Atelier handelt, ist das Vorgehen der drei Leipziger Herren für uns von untergeordnetem Interesse, um so mehr, da der Inhaber des Köstischen Patentes schon bereits Gelegenheit genommen hat, darauf zu erwidern. Immerhin zeigt auch dieser Teil eine bedauerliche Einseitigkeit im Urteil. So sehen die Verfasser der Aufklärung „einen Beweis für die Minderwertigkeit solcher (Blitzlicht-) Patente darin, dass z. B. ein Warenhaus in Berlin das soviel angepriesene Köstische Patent Nr. 69417 besitzt, und solche gewöhnlichen Blitzlicht-Bilder als Geschäftsreklame zu einem Spottpreise seinen Kunden verabfolgt“. Also die Thatsache, dass ein Berliner Warenhaus das Köstische Patent erworben hat, ist den drei Leipziger Firmen ein Beweis für dessen Minderwertigkeit! Eine Schlussfolgerung, die jeder Logik entbehrt. Denn bisher haben die Warenhäuser ihre Konkurrenz doch nur dadurch mit Erfolg betreiben können, dass sie sich alle technischen Neuheiten und Vervollkommnungen schnell zu nutze machten, während die Berufphotographen dies zum Teil unterliessen. Die an sich sehr ernste Sache gewinnt aber einen fast komischen Beigeschmack, wenn man dann weiter liest, dass die drei Herren, trotzdem sie von der Minderwertigkeit der Blitzlicht-Aufnahmen überzeugt sind, solche anfertigen. Mit Recht kann ihnen das Publikum darauf entgegenhalten, dass ein solches Verhalten doch recht inkonsequent ist. Entweder man ist von der Nützlichkeit der Blitzlicht-Aufnahmen überzeugt, und dann empfiehlt man sie, oder man hält sie für minderwertig,

1) „Photograph“, Nr. 24, Jahrg. IX.

2) „Photograph“, Nr. 27, S. 104.

und dann darf man sie nicht empfehlen, auch nicht zu einem billigeren Preise als Tageslicht-Aufnahmen.

Auf jeden Fall aber sollte man gerade in den Kreisen der Fachphotographen alles vermeiden, was geeignet ist, den Beruf beim Publikum in Misskredit zu bringen. Das geschieht aber — wenn auch unabsichtlich — durch die Bekämpfung von neuen Hilfsmitteln, über deren

weittragende Bedeutung man noch kein endgültiges Urteil abgeben kann. Gerade in unserer Zeit der tiefgehenden wirtschaftlichen Kämpfe und Interessengegensätze hat ein jeder einzelne die Verpflichtung, ein wachsames Auge auf alle Neuerungen zu haben, um sich dieselben event. zu nutze zu machen.

Fritz Hansen-Berlin.



## Ueber die photomechanischen Reproduktionsverfahren.

Von Florence.

(Fortsetzung aus Nr. 94.)

Nachdruck verboten.

Für das gelbe Filter (welches Violett, Blau bis Blaugrün absorbiert) kommt zunächst Pikrinsäure als Filterflüssigkeit in Betracht, während dort, wo es sich um grössere Wirkungen handelt, Kaliumbichromat anzuwenden ist. Das Rotfilter kann mit Rhodamin oder Eosin hergestellt werden, während man für das Blaufilter Viktoriablau anwendet. Naudet empfahl seiner Zeit, Trockenfilter durch Anfärbung von gelatinierten Glasplatten herzustellen, und zwar sollte ein Rotorange-, ein Grün- und ein Blauviolettfilter zur Anwendung kommen; die hierbei zu benutzenden Platten sind die Lumière'schen orthochromatischen Bromsilber-Gelatineplatten verschiedener Serien.

Die Wahl der Filter und farbenempfindlichen Platten richtet sich zunächst nach den angewendeten Druckfarben. Von Hübl nimmt zwar verschiedene Gattungen von Druckfarben und dementsprechend auch zwei verschiedene Sensitierungsmethoden und Filter an. Die erste Methode ist für Gelb, Purpur und Blaugrün als Druckfarbe bestimmt, während die andere für die Druckfarben Gelb, Krapplack und Pariserblau anzuwenden ist. Da von diesen Sensitierungsmethoden erstere als am einfachsten erscheint, will ich sie hier anführen.

### 1. Das Negativ für den Gelbdruck.

Die hierzu verwendete Platte kann eine gewöhnliche Bromsilber-Gelatineplatte sein, indem diese den gestellten Bedingungen vollaugenügt und nicht einmal die Anwendung eines Filters verlangt.

### 2. Das Negativ für den Rotdruck.

Dieses kann man mit für die Praxis ausreichender Leistung mittels der käuflichen Erythrosinplatte erhalten, indem man ein Strahlenfilter aus:

Säuregrün 1:10000 . . . . .	4 ccm,
Kaliumbichromatlösung 1:150 . . . . .	16 "
Wasser . . . . .	5 "

in einer 5 mm dicken Schicht anwendet. Man kann auch ein Brillantgrün-Auriantrockenfilter gleicher Farbe und Sättigung anwenden.

### 3. Das Negativ für den Blaudruck.

Als geeignete Platte empfiehlt sich hierzu die rotempfindliche Lumièreplatte in Verbindung mit einem Strahlenfilter aus kaltgesättigter Kaliumplatinchlorür-Lösung oder auch ein Trockenfilter, welches man dadurch herstellt, dass man eine Glasplatte mit 0,3prozentigem Chrysofinkolloidum und eine andere mit 0,25prozentigem Saffraninkolloidum überzieht und beide aufeinanderlegt. Die Entwicklung geschieht am besten mit Glycin.

Wenn man, was entschieden als sehr bequem bezeichnet werden muss, nur mit käuflichen orthochromatischen Platten arbeiten will, so sind für diesen Fall die nachstehenden Angaben Hruzas sehr wertvoll, da sie das Ergebnis einer grösseren Versuchsreihe bilden. Es kommen hierbei die nachstehenden Platten, Filter und Druckfarben in Betracht:

#### a) Für das Gelbdrucknegativ.

1. Lumière's rotempfindliche Platte, Ethylstrahlenfilter, Cadmiumgelb als Druckfarbe.
2. Edwards isochromatische Platte, Violett- und Rhodaminfilter, Chromgelb als Druckfarbe.

#### b) Für das Rotdrucknegativ.

Vogel-Obernetters Eosinüberplatte, Kupfersulfat-Kupferchlorid als Lichtfilter, Purpurinlack als Druckfarbe.

#### c) Für das Blaudrucknegativ.

Lumière's rotempfindliche Platte, Ponceau 4 RB als Lichtfilter, Miloriblau als Druckfarbe.

An Stelle der hier angeführten Flüssigkeitsfilter erscheint die Verwendung von Trocken-

filtrern nach dem Naudetschen Gelatine-Anfärbungsverfahren nicht nur wesentlich billiger, sondern namentlich auch viel bequemer und sicherer. Die Herstellung der Filter nach dieser Methode kann einfach dadurch geschehen, dass man gewöhnliche Bromsilber-Gelatineplatten auf Spiegelglas gut ausfixiert, gründlich wäscht und trocknet, worauf man sie in die passende Farbstofflösung bringt und nach vollkommener Färbung der Schicht die Platten trocknet. Nachstehend bringe ich die verschiedenen Farbbäder mit Angabe der für die erhaltenen Lichtfilter passenden orthochromatischen Platten und die relativen Expositionszeiten.

a) Rotorange Lichtfilter.

Blaustich. Eosin . . . . .	2 Teile,
Naphtholgelb . . . . .	1 Teil,
Wasser . . . . .	100 Teile.

Zu diesem Lichtfilter nimmt man eine Lumière-platte Serie B und erhält damit ein Negativ für den Blaudruck.

b) Grünes Lichtfilter.

Sulfogrün . . . . .	2 Teile,
Naphtholgelb . . . . .	2 "
Wasser . . . . .	100 "

Als Platte nimmt man eine orthochromatische Platte von Lumière, Serie A, und erhält damit ein Negativ für den Rotdruck.

c) Blauviolett Lichtfilter.

Methylenblau . . . . .	2 Teile,
Pariser Violett . . . . .	2 "
Wasser . . . . .	100 "

Hierbei nimmt man eine gewöhnliche Bromsilber-Gelatineplatte und erhält dadurch das Gelbdrucknegativ.

Wenn man für die zur Erzielung des Gelbdrucknegativs notwendige Zeit die Zahl 1 setzt, so erhält man für das Rotdrucknegativ die Zahl 6 und für das Blaudrucknegativ die Zahl 20. Da nun bei dem Gelbdrucknegativ das Filter die Expositionszeit gegenüber einer einfachen Bromsilber-Gelatineplatte ohne Filter durchaus nicht verlängert, wird das Auffinden annähernd richtiger Expositionszeiten sehr erleichtert.

Um aber Klarheit darüber zu erhalten, ob alle drei Negative richtig exponiert und entwickelt sind, wendet man das sogenannte Kontrollgrau-System an. Zu diesem Zweck photographiert man gleichzeitig mit dem farbigen Original eine Grauskala, welche man dadurch erhalten kann, dass man ein Stück Bromsilberpapier streifenweise steigend belichtet und so entwickelt, dass eine Skala vom Hellgrau zum Dunkelgrau entsteht. Da Grau als Farbe eine Mischung aus den drei Grundfarben repräsentiert, reflektiert es nur weisses Licht und kommt daher auf allen Platten bei richtiger Exposition und Entwicklung gleich stark.

Der Druck der drei Teilfarbenbilder kann auf verschiedene Weise geschehen, entweder mittels des Lichtdruckverfahrens oder durch Anwendung der Autotypie. Der erstere Weg würde rein theoretisch der geeignetste sein, weil der Lichtdruck die geschlossensten Flächen der Schatten produziert, wogegen beim autotypischen Druck das Netz und die daraus resultierenden Nachteile nicht zu vermeiden sind. Leider stellt sich in der Praxis die Sache ganz anders.

Zunächst ist es das sehr weiche Negativ, welches der Lichtdruck verlangt, wodurch eine genaue Uebereinstimmung der einzelnen Negative an und für sich schon erschwert wird. Sodann aber sind die einzelnen Lichtdrucke, der Natur des Prozesses entsprechend, von einer Druckplatte schwer gleichmässig zu erhalten, während durch das unvermeidliche Feuchten das Papier sich dehnt und ein tadelloses Registerhalten beim Uebereinanderdrucken noch mehr erschwert. Aus diesen Gründen ist man allgemein zur Autotypie als geeignetem Druckprozess übergegangen.

Notwendig wird in diesem Prozess nur, dass man mit möglichst feinem Raster arbeitet, damit einerseits das Bild nicht so zerrissen erscheint, andererseits aber auch nicht durch das Nebeneinanderlegen von relativ breiten Punkten beim schlechten Register eine unwahre und unangenehme Wirkung erzielt wird. Das Aetzen der Druckplatten muss in gleicher Weise geschehen; man hat aber hier den grossen Vorteil, dass man recht umfangreiche Korrekturen auf den fertigen Druckplatten ausführen kann, wenn eine Farbe zu stark wirken sollte, wie das namentlich beim Rotdruck sehr oft der Fall ist. Man kann alsdann, anstatt, wie es sonst meist üblich ist, am Negativ zu retouchieren, die Rotdruckplatte partiell mit Verwendung von Asphaltdeckung nachätzen und so die unerwünschte Rotwirkung nach Belieben beseitigen.

Das Resultat des ganzen Verfahrens hängt nicht allein von der Herstellung guter, zweckentsprechender Negative, sondern auch sehr wesentlich von der richtigen Wahl der Druckfarben ab. Diese müssen der Plattenempfindlichkeit entsprechend genommen werden, was seine Schwierigkeiten hat. Sehr geeignet würden die Teerfarbstoffe sein; sie können aber ihrer Wasserlöslichkeit wegen nicht in Betracht kommen und ergeben bei der Behandlung mit Firnis nicht mehr das, was man erwartet. Desgleichen sind auch die aus ihnen bereiteten Lacke nicht so feurig und brillant.

Grösserer Wert ist auch auf die Lichtbeständigkeit der anzuwendenden Farben zu legen. Bleicht nämlich eine Farbe aus, so muss das ganze Bild darunter leiden, da eine grosse Anzahl Töne durch dieses Ausbleichen mit alteriert wird.

Die grösste Aufmerksamkeit ist aber dem Verhalten der Farben in Mischungen zuzuwenden, und es sind daher oft weitgehende Versuche notwendig, um geeignete Farben zu erhalten, welche in Mischung günstige Effekte ergeben. Namentlich ist es schwierig, das zur Erzielung an Kraft notwendige Grau zu erhalten. Daher macht man auch wohl den Dreifarben- zum Vierfarbendruck, indem man mit einer eigenen Platte ein Grau zur Verstärkung eindruckt.

Es ist durchaus nicht einerlei, welche Farbe man zuerst druckt, weil von der Natur derselben manches abhängig ist. Vom praktischen Standpunkt aus würde es stets vorteilhaft erscheinen, diejenige Farbe zuerst zu drucken, welche vorherrschend ist. Ergeben sich nämlich beim Weiterdrucken Schwierigkeiten bezw. unrichtige Verhältnisse, so kann man durch partielles Nachätzen und andere Mittel die Wirkung der folgenden Farben modifizieren. Vom Standpunkt des Druckers aus soll der Druck in folgender Weise vorgenommen werden.

Zunächst wird die gelbe Farbe gedruckt, weil sie meist opaquer Natur ist. Nach dem Druck wird man finden, dass der Glanz, den

das Papier vorher hatte (und haben muss) verschwunden ist. Um diesen Glanz wieder herzustellen, muss man das Papier stark satinieren, worauf man das Blau druckt. Der Grund, weshalb man das Blau als zweite Farbe druckt, ist der, dass alsdann Violett und Grün reiner kommen, als wenn zunächst das Rot gedruckt werden würde. Nach gutem Satinieren wird nunmehr das Rot in dünnerer Konsistenz als Blau gedruckt und wiederum gut satiniert.

Bezüglich des anzuwendenden Druckpapiers ist zu bemerken, dass hier das beste eben gut genug ist, jedoch ist präpariertes Papier zu meiden und nur Gewicht auf starke Satinage zu legen. Je glänzender nämlich die Oberfläche des Papiers ist, um so mehr Licht reflektiert es und um so besser wird die farbige UeberEinstimmung erzielt werden.

Für den Dreifarbendruck eignen sich vornehmlich Originale mit möglichst reinen, grellen Farben, während solche, in denen gebrochene Töne vorherrschen, nur unter den grössten Schwierigkeiten entsprechende Resultate erzielen lassen.

(Fortsetzung folgt.)



## Ein neuer Schleuderapparat für die Reproduktionstechnik.

Von H. van Beek.

Nachdruck verboten.

Wir hatten bereits öfter Gelegenheit, auf die Unzulänglichkeit der auf dem Markte angebotenen Vorrichtungen hinzuweisen, welche den Zweck zu erfüllen haben, eine glatte, tadellose Email- oder Albuminschicht mit möglichst geringem Aufwand an Zeit und Raum zu erzeugen. Aber den sämtlichen Vorrichtungen haftet entweder der Fehler an, dass sie unzuverlässig sind und von der Zeit und der Arbeit stark mitgenommen werden (pneumatische Plattenbefestigung), oder aber sie gestatten es nicht, die bereits im Apparat befestigte Platte vor dem Guss noch einmal rein zu spülen. Bei den meisten Vorrichtungen wird die abgespülte Platte mittels Schrauben erst dann auf das Kreuz befestigt, wenn der Guss bereits stattfand. Dass hierbei natürlich Staub auf die Platte gelangen muss, ist ziemlich einleuchtend, und solcher Staub ist nur durch weiteren Aufguss von Präparat zu vertreiben, ein recht unsauberes Verfahren. Die bestehenden Vorrichtungen, eine Platte bequem mit der Schicht nach abwärts zu trocknen, nehmen durch die Umkippanordnung viel zu viel Raum in Anspruch. Alle diese Uebel, in der Praxis nur zu gut bekannt, veranlassten den Verfasser, sich mit der Herstellung eines neuen Apparates zu befassen. Durch Ersatz

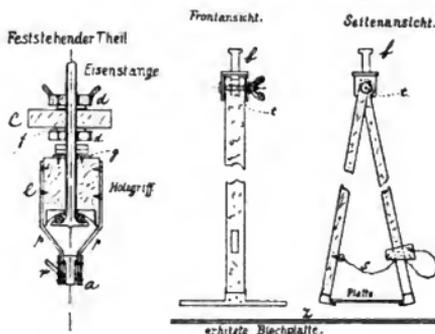
der geräuschvollen Zahnradübertragung durch ein Kugellager und Scheidung des Apparates in einen feststehenden Teil und einen Plattenhalter, worin die Platte befestigt und dann nach Bedarf gespült und begossen werden kann, gelang es auch, eine recht praktische Arbeitsweise zu ermöglichen. Nur ein Fehler war noch zu beseitigen — die Sache war noch zu kompliziert, zu teuer. Ein weiteres Jahr der Experimente aber brachte so viele Lichtseiten der Vorrichtung zu Tage, dass die Umgestaltung des Apparates in Angriff genommen wurde und wir nunmehr im stande sind, denselben in neuer Form der Praxis zu übergeben. Umstehende Skizzen geben ein Bild von dem Apparate, wie derselbe in Zehlendorf bei Berlin hergestellt wird.

Wie bereits erwähnt, setzt sich der Apparat aus zwei Teilen zusammen, aus einem feststehenden und einem Plattenhalter, welcher nach dem Abspülen der eingespannten Platte und Begiessen derselben mit der Lösung einfach in den drehbaren, feststehenden Teil eingehängt wird. Dieser letztere besteht in der Hauptsache aus einer langen Eisenstange, die oben mit einem Gewinde, unten mit der Schale eines gewöhnlichen Kugellagers versehen ist. Zwei Muffen *d*, wovon die

obere mittels Flügeln leicht verstellbar ist, geben der Eisenstange im Brette *c* eine feste Lage, wobei zwei einfache Eisenringe *f* wesentliche Dienste leisten.

Ein gedrehter Holzklötz *e* trägt unten den Deckel des Kugellagers und ist mit Längsbohrung versehen, so dass dieser Holzgriff auf den Kugeln des Lagers frei rotiert. Eine oben aufgeschraubte Eisenplatte *g* sichert den Griff gegen Schwankungen. An diesem Holzklötz sind zwei gebogene Eisenbänder *p* angeschraubt, welche unten durch eine rechtwinklig gebogene Eisenplatte verbunden sind, so dass ein Gehäuse *a* entsteht, dessen vierte Wand offen ist. Dieses Gehäuse dient dazu, den Plattenhalter schnell und sicher einhängen zu können, wonach der Riegel *r* vorgeschoben wird.

Der Plattenhalter, von dem wir eine Front- und eine Seitenansicht geben, ist ebenso einfach als unverwüthlich. Er besteht aus zwei



Leisten zähen Holzes, die unten mit Blechansätzen versehen sind, welche die Platte zu tragen haben. Oben passen die Holzleisten in der Weise, wie es bei Zangen geschieht, ineinander; nur ist die Holzbohrung, welche zwischen den Holzbacken laufen muss, oben entweder mit Messingblech beschlagen oder noch besser völlig aus Messing hergestellt und in die Holzleisten eingelassen. Die Holzstücke werden in einer Metallklemme mittels Stüftes und Flügelschraube festgehalten. Diese Klemme besteht aus einer Eisenplatte, welche mit zwei Blechen versehen ist, die das Holz einspannen. Oben trägt die Eisenplatte einen viereckig mit Kopf ausgearbeiteten Stüft *b*, welcher in die Führung *a* zu passen hat. Die Platte wird mittels der Schnur *s* eingespannt, welche wieder durch den Holzkeil gespannt gehalten wird.

Es ist anfangs gegen diesen Typus von Centrifuge der Einwand erhoben worden, dass der Grössenunterschied der Platten die Entfernung dieser Platte zum heissen Bleche *z*, welches das

Trocknen der Schicht zu vermitteln hat, beherrscht. Es ist dies zum Teil berechtigt; praktisch genommen, macht dieser Unterschied recht wenig aus, wenn die Holzleisten des Plattenhalters etwa 30 cm lang gewählt sind. Würde demnach die Entfernung beim Präparieren sehr grosser Formate zu erheblich werden, so genügt es, einfach den feststehenden Teil etwas höher zu stellen. Dies ist in einer halben Minute geschehen.

Wir sind überzeugt, dass man es nicht bei einem Versuche belassen wird, weil der vorstehende Apparat alle Eigenschaften einer guten Centrifuge in sich schliesst, ohne die Nachteile der bestehenden aufzuweisen, denn er arbeitet absolut staubfrei, geräuschlos, ist handlich und gestattet, jeden Augenblick den Zustand der entstehenden Schicht unter Kontrolle zu halten.



### Personalien.

Unser Herausgeber, Herr Professor A. Miethe, wurde durch Kabinettsordre vom 11. November von Sr. Majestät zum Mitglied der Sachverständigen-Kunst-Kommission für die Reichsdruckerei auf drei Jahre gewählt.



### Auszeichnung.

Dem Herzogl. Sachsen-Meiningerischen und Fürstlich Lippischen Hofphotographen Colberg zu Oeynhausen ist das Fürstlich Lippische Ehrenzeichen für Kunst und Wissenschaften „die Lippische Rose“ am Ringe verliehen.

Herr Hofphotograph Albert Meyer, Berlin, wurde vom König von Serbien durch Verleihung des Offizierkreuzes des St. Sava-Ordens ausgezeichnet.



### Geschäftliches.

In das Handelsregister zu Cassel ist am 3. Dezbr. eingetragen: Ernst Stephani, Cassel, Inhaber Kaufmann Ernst Stephani, Cassel, Spezialgeschäft für photographische Artikel



### Patente

Kl. 57b. Nr. 113982 vom 24. November 1898.  
 Albert Hofmann in Köln. — Chromgelatinepapier.  
 Damit man das Fortschreiten der Belichtung von Gelatinepapieren kontrollieren kann, wird die Gelatineschicht auf eine lichtempfindlichen Unterlage aufgetragen, die während der Belichtung ein sichtbares Positivbild des kopierten Negativs entstehen lässt.

Kl. 15d. Nr. 113910 vom 24. Mai 1899.

Eugene Semple Bradford in Brooklyn. — Vorschubvorrichtung für das Wischband von Stahldruckpressen.

Die schrittweise Bewegung des Wischbandes *a* (Fig. 1) wird durch Festhalten des lose auf der Dreh-

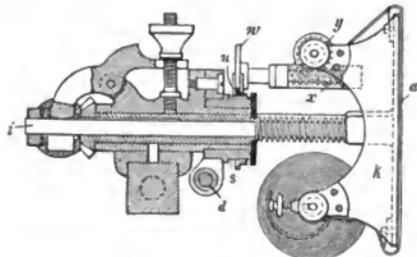


Fig. 1.

achse *i* des Wischrahmens *k* sitzenden Rades *u* eines Rädergetriebes *uvwxy* (Fig. 2) bewirkt. Das Festhalten dieses Rades *u* geschieht durch zwei Brems-

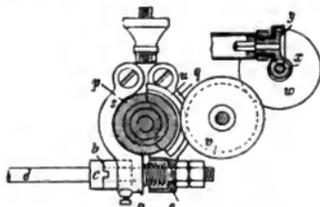


Fig. 2.

backen *βγ*, welche unter Vermittelung eines die Anlauffläche *b* des einen Bremsbackens *β* hinansteigenden Ansatzes *c* einer Welle *d* mit gleichmässig zunehmender Stärke gegen eine Muffe *s* des Rades *u* gedrückt wird. Durch das allmähliche Feststellen des Getriebes werden Brüche in demselben vermieden.



### Fragekasten.

*Antwort* Herrn F. E. in A. Wenden Sie sich mit Ihrer Anfrage an Herrn A. Fuhrmann, Berlin, Kaisergalerie.

*Antwort* Herrn H. Z. Sie müssen sich in dieser Angelegenheit an den Inhaber des Patents, bezw. an die Buchhandlung von Mittler & Sohn, Berlin, wenden, in welcher Sie die Patentschrift käuflich erwerben können. Uns ist der Wortlaut derselben nicht bekannt.

*Antwort* zu Frage 525. In dem Aufsätze: „Ueber Strahlenfilter“, der demnächst in der „Photograph-

Chronik“ erscheint, dürften Sie das Gewünschte finden. C. F.

*Antwort* zu Frage 526. Behandeln Sie die Flecke mit gelber Blaulaugensalzlösung und nachher mit starker, heisser oder kalter Soda- oder Pottaschelösung. C. F.

*Antwort* zu Frage 528. Pressen für Woodburydruck liefert Ed Liesegang in Düsseldorf. C. F.

*Antwort* zu Frage 534. Lichtempfindlicher Asphalt wird wie folgt hergestellt: Es werden 50 g syr. Asphalt in 150 g Terpentinol warm oder kalt gelöst und mit einem Liter Aether übergossen. Die Mischung soll öfter durchgeknetet werden. Das Ganze wird auf einem Filter gesammelt und getrocknet. 3 bis 4 g dieses trockenen Asphaltes lösen Sie in 30 g Chloroform und 70 g krystallisierbarem Benzol. Kaufen Sie aber die Sachen beim Chemiker und nicht bei einem Apotheker, wenn Sie eine gute Lösung haben wollen. C. F.

*Antwort* zu Frage 535. Jeder gute Chemiker nimmt Ihnen dieselben preiswert ab. C. F.

*Antwort* zu Frage 541. 2. Muss es denn absolut Blitzlicht sein, oder würden Sie auch eine einfache, elegante, dabei billigere, elektrische Vorrichtung als die des Blitzlichtes goutieren, welche alle Beleuchtungsarten zulässt? Dann machen Sie doch einen kleinen Absiecher nach München und lassen sich von H. Traut das Atelier „Electra“ vorführen. Hervorragende Photographen haben Trauts „Electra“ eingeführt und sind entzückt davon. C. F.

*Antwort* zu Frage 549. Für Ihre Aufnahmen eignen sich Badeplatten am besten. In Deutschland ist es leider bisher nicht gelungen, orthochromatische Platten herzustellen, die eine Badeplatte, nass aufgenommen, übertreffen. Ausser Badeplatten kann ich Ihnen die Lumièreplatten und die amerikanischen orthochromatischen Platten von Cramer empfehlen. Mittels der Kollodionemulsion von Dr. Albert können Sie sogar ohne Anwendung einer Gelbscheibe vorzügliche Aufnahmen nach genannten Sujets machen. C. F.

*Antwort* zu Frage 552. Das belichtete Chrombild kann durch Metallsalze verschiedenartig gefärbt werden, weil das durch die Belichtung entstandene Chromdioxyd noch als kräftiges Oxydationsmittel wirkt und organische Verbindungen, die an sich farblos sein können, unter Sauerstoffaufnahme in Farbstoffe zu substituieren vermag. Ob diese Art Bilder lichtecht sind, darüber liegen noch keinerlei praktische Beweise vor. Ziemlich lichtechte Bilder können Sie auf billigere Weise selbst mit an und für sich lichtechten Farbstoffen erhalten, wenn Sie der Chromlösung ein aufgelöstes Harz, wie Kolophonium, beifügen; so wird zum Beispiel ein mit Fuchsin gefärbtes Chrombild in der Sonne reiner in der Farbe. Ein solches gefärbtes Bild liess ich 14 Tage in der Sommersonne liegen, ohne eine Abnahme der Farbenkraft zu bemerken. Der Grund liegt in der Abiatisäure, die das Kolophonium enthält und welche als Beize wirkt. C. F.

*Antwort zu Frage 562.* Kleben Sie eine Gelb- und eine schwache Rotscheibe mittels gummierten Papiers zusammen, sensibilisieren Sie eine Platte von Unger & Hoffmann mit Cyanin und nehmen das Gemälde mit der noch nassen Trockenplatte auf, dann werden Sie zufriedenstellende Resultate erhalten. C. F.

*Antwort zu Frage 563.* Versuchen Sie das nachstehende Rezept: Die angetrocknete Platte wird zunächst jodiert (0,25 g in 32 ccm Alkohol); Sie können aber auch die nasse Platte behandeln, müssen aber die alkoholisierte Jodtinktur in Wasser tröpfeln, worin Sie die Platte baden. Die Jodlösung erzeugt eine violetschwarze Färbung, die aber bald in Citronengelb übergeht; hierauf wird gewaschen, dann taucht man die Platte in eine vier- bis fünfprozentige Lösung von Schlipfeschem Salz. In wenigen Sekunden wird nun die Platte rot gefärbt, falls die Wirkung der Jodlösung eine richtige war, sonst erhält man einen braunen Grund. Die Anwendung filtrierter Lösungen und gutes Waschen in den Zwischenmanipulationen ist Hauptsache. C. F.

*Antwort zu Frage 564.* 2 g weisse Celluloidabfälle, 25 ccm Aceton; wenn das Celluloid im Aceton aufgequollen ist, werden 78 ccm Amylacetat zugesetzt. Durch Dekantieren wird die Lösung klar. C. F.

*Frage 574.* Herr W. H. in Ungarn. 1. Welches wäre die empfehlenswerteste Schule, wo ich das Uebernehmen der Platin- und Bromsilberbilder in Aquarell in kürzester Zeit erlernen könnte? Wäre dies event. auch in Wien möglich? Ich bitte nur solche Herren um gefl. Beantwortung, welche aus eigener Erfahrung mir diese oder jene Schule empfehlen können.

2. Ist aus Ungarn nach Deutschland ein Reisepass nötig?

*Antwort zu Frage 574.* 1. Eine sehr empfehlenswerte Schule ist die Malschule Schumann, Dresden, Rabenerstr. 8, ferner W. Hartkopf, Magdeburg, Gr. Diesdorferstr. 227. Eine derartige Anstalt in Wien ist uns nicht bekannt. Vielleicht kann Ihnen die Direktion der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien VII, Westbahnstr. 25, Auskunft geben.

*Antwort 2.* Ein Reisepass auf der Reise von Ungarn nach Deutschland ist nicht erforderlich.

*Frage 575.* Herr J. S. in P. Beifolgende Bilder auf Ankerinappapier zeigen einen gelblichen Ton, den zu vermeiden ich schon vieles versucht habe, jedoch ohne Erfolg. Getönt sind die Abzüge in folgendem Bade:

A. Wasser . . .	1000 g	Lösung A
Borax . . .	10 „	
B. Wasser . . .	100 „	Lösung B
Gold . . .	1 „	

Hierin lasse ich die Bilder, bis der Ton vom Hellrot ins kräftige Dunkelrot übergeht. Nach kräftigem Waschen kommen die Abzüge ins Platinbad: Wasser 600 g, Platinchlorid 1 g, Phosphorsäure 15 g. Nach etwa fünf Minuten spüle ich wieder und fixiere dann in fünfprozentigem Natronbad sechs Minuten.

*Antwort zu Frage 575.* Der Ton der Bilder ist jedenfalls deswegen so gelblich, weil dieselben im Goldbade nicht genügend ausgetönt worden sind. Es ist eine alte Erfahrung, dass nur dann im Platinbad der richtige schwarze Ton ohne gelblichen Stich erzielt wird, wenn das Goldbad vorher kräftig eingewirkt hat. Das Mittel, welches also anzuwenden wäre, um denselben zu verbessern, ist einfach ein längeres Einwirken des Goldbades, bis das Bild in der Durchsicht violett geworden ist. — Sie würden uns verpflichten, wenn Sie uns einige Ihrer Bilder als Illustration für unsere Zeitschrift übersenden würden.

*Frage 576.* Herr A. W. in B. Zum Vergrößern erhielt ich eine Schnellphotographie auf Kupfer. Die Schicht unter dem Lack zeigte gebirgsartige, unerträgliche Blasen. Um das Hindernis zu beseitigen, lackierte ich mit sehr dünnem Lack, habe es dadurch aber verschimmelt. Wie ist das Uebel zu beseitigen?

*Antwort zu Frage 576.* Eine Schnellphotographie auf Kupfer ist uns nicht bekannt. Wahrscheinlich handelt es sich um ein Daguerreotypbild. Wenn Sie dasselbe an das Photochemische Laboratorium der Technischen Hochschule einsenden wollen, so kann dort versucht werden, ob dasselbe noch zu restaurieren ist. Kosten erwachsen dadurch selbstverständlich nicht, doch ist Rückporto beizulegen.

*Frage 577.* Herr C. R. in N. Bei der Uran-tonung belegt sich die Kopie mit vielen schwarzbraunen Pünktchen. Welches ist die Ursache? Mit welchem Entwickler kann ich die Gelatineschicht zugleich gerben, um bei der Uran-tonung die Schatten schwarz zu erhalten? Wie färbt man Platinbilder sepia Braun?

*Antwort zu Frage 577.* Wenn sich die Kopie mit schwarzbraunen Pünktchen färbt, so ist die Ursache ein ungenügendes Auswaschen an einzelnen Stellen, das unter Umständen dadurch veranlasst werden kann, dass hier die Gelatine etwas dicker gegossen war oder Vertiefungen im Papier ausgefüllt hat. Derartige Punkte treten dann leicht auf und sind uns ebenfalls schon vorgekommen. Um doppeltonige Bilder zu erhalten, gehört nicht ein Gerben der Schicht, sondern ein ganz bestimmter Grad der Auswaschung des Fixiernatrons dazu. Es wird daher niemals gelingen, zwei vollkommen gleiche Bilder zu erzielen, und das Resultat ist Zufallsresultat. Wir haben gewöhnlich sehr schöne derartige Doppel-töne erhalten, wenn mit Rodinal entwickelt wurde und nachher das Auswaschen des Fixiernatrons nach einer gewissen Zeit, die von der Natur des Papiers abhängt, unterbrochen wurde. Ein nachträgliches Sepiafarben von Platinbildern dürfte schwierig auszuführen sein und jedenfalls zu keinen brauchbaren Resultaten führen. Dieselben werden jedoch sepia-braun, wenn die Vorpräparation statt mit Gelatine mit Arrowrootlösung vorgenommen wird.

NB. Wegen Mangels an Raum musste ein Teil der eingelaufenen Fragekasten-Notizen für die nächste Nummer zurückbleiben.

# PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK.

## BEIBLATT ZUM ATELIER DES PHOTOGRAPHEN UND ZUR ZEITSCHRIFT FÜR REPRODUKTIONSTECHNIK.

Organ des Photographischen Vereins zu Berlin —

des Vereins Schlesischer Fachphotographen zu Breslau — des Bergisch-Märkischen Photographen-Vereins zu Elberfeld-Barmen — des Vereins photographischer Mitarbeiter von Danzig und Umgegend — des Elsass-Lothringischen Photographen-Vereins — der Photographischen Genossenschaft von Essen und benachbarten Städten — des Photographen-Gehilfen-Vereins Essen und Umgegend — des Photographen-Gehilfen-Vereins Frankfurt a. M. — des Vereins der Fachphotographen von Halle a. S. und Umgegend — der Photographischen Gesellschaft in Hamburg-Altona — des Photographischen Vereins Hannover — des Vereins junger Photographen in Hannover — des Vereins junger Photographen zu Kiel — des Rheinisch-Westfälischen Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Köln a. Rh. — des Vereins Leipziger Photographen-Gehilfen — des Vereins der Photochemigraphen und Berufarbeiter Leipzig und Umgegend — der Vereinigung der Fachphotographen von Magdeburg und Umgegend — des Magdeburger Photographen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Mannheim — der Münchener Photographischen Gesellschaft — des Photographen-Gehilfen-Vereins München — der Photographischen Gesellschaft Nürnberg — des Schleswig-Holsteinischen Photographen-Vereins — des Schweizerischen Photographen-Gehilfen-Vereins — des Photographen-Gehilfen-Vereins in Stettin — des Vereins photographischer Mitarbeiter in Stuttgart — des Vereins der Photochemigraphen in Stuttgart — des Züricher Photographen-Vereins in Zürich — des Mitarbeiter-Vereins "Photographia" in Zürich — des Vereins Deutscher und Oesterreichischer Lichtdruck-Industrieller und Publikationsorgan der Ortskrankenkasse der Photographen in Berlin.

Herausgegeben von

Professor Dr. A. MIETHE-CHARLOTTEBURG, Kantstrasse 42.

Verlag von

WILHELM KNAPP in Halle a. S., Mühlweg 19.

Nr. 103.

19. Dezember.

1900.

### Ein Rückblick.

Von Fritz Hansen.

*Nachdruck verboten.*

Das alte Jahr geht zur Rüste. Am Wege der vorüberflutenden Menschheit zeigt sich ein neuer Markstein mit einer neuen Ziffer, auf die beim Klange der Sylvesterglocken die Blicke aller gerichtet sind. Aber die Zeit steht nicht den Bruchteil einer Sekunde still, um ihren alten Lauf zu schliessen und einen neuen zu beginnen. Die Naturgewalten brauchen keine Sylvestergrenzpfeile auf ihrer Bahn, sie bewegen sich im ewigen Kreislauf.

Doch so winzig sich ein Jahr in dem Jahrtausende alten Buche der Menschheitsgeschichte ausnimmt — uns Lebenden dünkt schon der Abschluss eines so kurz bemessenen Zeitraumes besonderen Gedenkens wert, und wer nicht planlos durch das Leben schreitet, wird niemals vergessen, beim Beginn eines neuen Jahres Betrachtungen anzustellen, die Vergangenheit Revue passieren zu lassen. Indem wir den neuen Kalender an der Stelle befestigen, wo der alte hing, fällt uns ein, was wir in dem abgelaufenen Jahre alles erlebt, zeit es sich, welche Erinnerung sich am lebhaftesten aus der Vergangenheit erhebt.

Auch das alte Jahr brachte der deutschen Photographie vielerlei technische Fortschritte, manch beachtenswertes Ereignis. Was aber über die einzelnen Vorgänge als bleibende Erinnerung hinausragt, das waren jene imposanten Ausstellungen, die im Sommer in Frankfurt a. M. und in Berlin stattfanden, und die davon Zeugnis ablegten, bis zu welcher Höhe die Lichtbildkunst in Deutschland gediehen ist. Ueber diese beiden Veranstaltungen ist an dieser Stelle schon

berichtet worden, und wenn wir hier nochmals auf die Frankfurter Ausstellung zurückkommen, so geschieht das, weil diese Veranstaltung in allen ihren Teilen als ein anerkanntes wertvolles Zeichen für die Erkenntnis der Notwendigkeit gemeinsamen Strebens und Schaffens von höchster Bedeutung war.

Die Frankfurter Jubiläums-Ausstellung knüpft an eine für die deutsche Photographenwelt wichtige historische Erinnerung an. Im Herbst dieses Jahres blickte der Verein zur Pflege der Photographie und verwandter Künste zu Frankfurt a. M. auf ein 25jähriges, erspriessliches Wirken zurück. Von einigen hervorragenden Fachgenossen im Jahre 1875 begründet, hat sich dieser Verein in verhältnismässig kurzer Zeit zu einem der angesehensten und grössten photographischen Vereine Deutschlands entwickelt, und — was gerade jetzt betont werden muss — diese wohlbegründete Stellung behauptet der Verein heute noch, trotz der Uneinigkeit, die infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse heute leider mehr denn je unter den deutschen Photographen herrscht. In den 25 Jahren seines Bestehens bildete der Frankfurter Verein jederzeit den Sammelpunkt der tüchtigsten Fachphotographen des westlichen und südwestlichen Deutschlands als auch der bedeutendsten Amateure.

Es ist daher begreiflich, dass die Wiederkehr des 25. Geburtstages eines solchen bedeutenden Vereins den Wunsch rege werden liess, dieses Jubiläum nicht nur durch die üblichen Festlichkeiten, sondern auch durch eine Veranstaltung

in bleibender Erinnerung zu erhalten, die zugleich Zeugnis ablegt von der Wirksamkeit des Vereins und von dem Stande der deutschen Photographie an der Grenzscheide zweier Jahrhunderte!

So kam denn diese Jubiläums-Ausstellung zu stande, über die an dieser Stelle von anderer Seite bereits einiges berichtet wurde. Jeder einzelne Aussteller hatte sein Bestes geleistet, und es erscheint uns deshalb nur recht und billig, wenn wir, als Ergänzung der früheren Berichte, einige der bisher nicht genannten Aussteller hier noch kurz anführen, deren Leistungen durch den Spruch der Jury hervorgehoben wurden.

Zu den in Gruppe I (Kollektiv-Ausstellungen) mit vorzüglichen Arbeiten vertretenen Fachphotographen gehörten ausser den schon erwähnten auch unbedingt noch G. Wolfgruber-Aarau, Gottheil & Sohn-Danzig, E. Gottmann-Heidelberg, J. Hilsdorf-Bingen, J. Langbein & Co.-Heidelberg, The Langflier Studio-Berlin, H. Lill-Mannheim, Atelier Neuhaus-Dortmund, W. Pöllot-Darmstadt, A. Hirrlinger-Stuttgart, O. Heiderich-Rüdesheim, H. Paar-Darjeeling, C. Schmidt-Kaiserslautern, C. Stahlberg-Hamburg, Szilagy-Budapest, de Vries-Arnheim und O. Wend-Quedlinburg.

Auch die zweite Gruppe, die Einzelporträt-, Gruppen- und Kinderaufnahmen umfasste, wies eine Reihe vorzüglicher Fachmänner als Aussteller auf, von denen wir hier nur erwähnen: J. Benade-Erfurt, Benque & Kindermann-Düsseldorf, Eugen Mertens-Crefeld, B. Wernecke-Bremerhaven, Otto Witte-Berlin, Hch. Bogler-Frankfurt a. M., Ch. Brandt-Lindau, A. Eckerlein-Lindau, Max Glauer-Oppeln, Oskar Köhler-Chemnitz, Joseph Schneider-Bonn, Ch. Langenschradt-Friedrichsorf, Penkhauser & Sohn-Tölz, R. Schwab-Frankfurt a. M., Rich. Warth-Glauchau und Walter Zingel-Breslau.

In der dritten Gruppe, die eine grosse Anzahl von Landschafts- und Momentaufnahmen, sowie Tierstudien dem Beschauer vorführte, zeichneten sich neben den schon erwähnten Ausstellern durch besonders beachtenswerte Leistungen aus: Würthle & Sohn-Salzburg, Joseph Ferber-Wiener Neustadt, Walter Gross-Danzig, Kukrdjian-Socrabaya, Gebr. Noelle-Göttingen, W. Wilcke-Hamburg, Carl Blumenthal-Wildbad, C. Kling-Jenny-Basel, Alw. Meiche-Annaberg, Risch-Lau-Bregenz, R. Schulze-Lütjenburg, A. C. Schuster-Wien und A. v. Zabuesnig-Wangen i. Allgäu.

Eine umfassende Ausstellung von Architektur- und Interieuraufnahmen, ferner Reproduktionen von Oelgemälden, Zeichnungen u. s. w. bot die Gruppe IV. Hier zeigten besonders H. Maas-

Frankfurt a. M. und C. Böttcher-Frankfurt a. M. vorzügliche Reproduktionen. Ausser diesen beiden Firmen wurden noch für ihre hervorragenden Leistungen ausgezeichnet: Frz. Schilling-Königstein, C. F. Fay-Frankfurt a. M., F. Laufer-Frankfurt a. M., Walter Münch & Co.-Karlsruhe, Anton Grainer-Traunstein, Rud. Pfähler-Ebingen, Friedr. Riese-Kopenhagen, Otto Koch-Elmshorn und E. Rudolph-Hof.

Zu den für den Fachmann wichtigsten Arbeiten gehörten die Aufnahmen bei künstlichem Licht und die Vergrösserungen, die in den Gruppen V und VI vereinigt waren. Ausser den zahlreichen Arbeiten von Ed. Blum-Frankfurt a. M. sah man hier sehr schöne Porträt- und Innenaufnahmen von H. Axtmann-Plauen, Otto Klein-Berlin und Walter Richter-Elberfeld. Unter den Vergrösserungen erhielten die Arbeiten von J. Jacob-Wiesbaden, C. Kunhenn-Frankfurt a. M., Eugen Mertens-Crefeld, Hugo Wilde-Halensee, Rohr & Siedersleben-Leipzig, Fr. Bengler-Frankfurt a. M., J. B. Schäfer-Wiesbaden und Max Zeller-Göppingen Auszeichnungen.

Ebenso wie die Stuttgarter Ausstellung des Vorjahres, so hatte auch diese Frankfurter Ausstellung eine Abteilung für freie künstlerische Photographie, zu der eine Anzahl bekannter deutscher Photographen Bilder geliefert hatten. Was aber in Stuttgart zum grossen Teile erst Versuche waren, die von einzelnen unternommen wurden, das sah man in Frankfurt zu sicherer, zielbewusster Vollendung gedeihen. Einige hervorragende Arbeiten in dieser Gruppe sind schon in früheren Berichten ausführlich besprochen worden, so dass wir als Aussteller nur noch nennen: J. Lacroix-Genf, H. Heydenhaus-Wien, J. Seiling-München, Zipser & Schmidt-Baden und Wilhelm Kübeler-Darmstadt.

Die Gruppe der photomechanischen Reproduktionsverfahren war nicht sehr umfangreich, konnte aber dafür mit durchgängig vorzüglichen Musterarbeiten aufwarten. Ausser der Neuen photographischen Gesellschaft-Steglitz-Berlin, sind hier zu erwähnen: Angerer & Göschl-Wien, Photoglob Co.-Zürich, Unie, B., Graphische Gesellschaft-Prag, J. Schöber-Karlsruhe, Rud. Mayer-Karlsruhe und Purger & Co.-München.

Während in anderen Städten bisher die Berufsphotographen sich von den Amateuren streng absondern, arbeiten in Frankfurt beide Gruppen gemeinsam in ihrem Verein zur Pflege der Photographie und verwandter Künste. Die Jubiläums-Ausstellung hatte daher neben der Abteilung der Fachphotographen auch eine solche der Amateure, welche die nach hinten gelegenen Kojen des linken Flügels der grossen Ausstellungshalle zum grossen Teil einnahm. Die Amateurgruppe hatte eine grosse Anzahl mehr oder

weniger vorzüglicher Bilder zur Ausstellung gebracht, auf die näher einzugehen hier natürlich unmöglich ist. Erwähnt sei nur, dass eine Reihe bekannter Amateure, wie Rothenfusser, Baron A. Rothschild, Prinz Liechtenstein, von Schoeller, Gräfin Oriola, Böttcher, Albin, von Westernhagen, Joë Livingston, Petzold, Dr. Büchner, von Grunelius und andere mehr, zu den Ausstellern zählten.

Wie weitgehende Verwendung die Photographie jetzt in der Wissenschaft findet, dafür legten die in der Abteilung III zur Ausstellung gelangten Röntgenphotogramme, Mikrographien, Bilder von Forschungsreisen u. s. w. den besten Beweis ab. In dieser Abteilung zeichneten sich besonders aus die Ausstellungskollektionen von Ed. Engler-Frankfurt a. M., C. Kipp-Wiesbaden, Prof. Dr. Kohl-Marburg, die drei Frankfurter Dr. Kratzenstein, Dr. Popp, F. Rudolf; ferner Dr. Brettner-Stettin, A. Gerber-München, Dr. Reiss-Lausanne und Dr. Vandolleck-Dresden.

Die Aussteller der photographischen Industrie hatten an beiden Enden des Ausstellungsgebäudes ihre Plätze erhalten. Recht interessant war hier am rechten Flügel die Vorführung der verschiedenen Blitzlicht-Systeme, die von Ed. Blum-Frankfurt a. M., Bernhoeft-Luxemburg und Herber-Duisburg zur Ausstellung gelangten.

Chemikalien wurden nur von zwei Firmen: Hauff & Co.-Feuerbach, und Stoess & Co.-Heidelberg, ausgestellt.

Sehr umfangreich präsentierte sich dagegen die Industrie photographischer Papiere. Hier war es ausser der schon an anderer Stelle erwähnten Neuen photographischen Gesellschaft besonders die Firma van Bosch-Strassburg, die mit der Vorführung ihres bekannten Mattpapieres die wohlverdiente Anerkennung errang. Ferner sind noch zu nennen die Firmen: Arndt & Troost-Frankfurt a. M., Trapp & Münch-Friedberg, A. Tauxe & Co.-Lausanne, E. Bühler-Schriesheim und Walter Münch & Co.-Karlsruhe.

Eine der interessantesten Ausstellungskollektionen dieser Abteilung war die der Frankfurter Firma Klimsch & Co., welche dem Beschauer die verschiedenste Apparate und Geräte für die Reproduktionstechnik, sowie eine Reihe beachtenswerter Schülerarbeiten ihrer Lehranstalt vorführte. Für die von Klimsch & Co. ausgestellten J. C. Haasschen Kornraster in sechs

Gradationen wurde dem Erzeuger von der Jury die goldene Medaille zuerkannt. Von den übrigen Ausstellern photographischer Bedarfsartikel verdienen dann noch in bunter Reihe genannt zu werden die Firmen: Konty & Lange-Magdeburg, Leipziger Buchbinderei-Aktiengesellschaft, Lüdemann-Dortmund, Henn-Kaiserslautern, Kieser & Pfeufer-München und Frankenhäuser-Hamburg.

So interessant die Vorführungen dieser Firmen nun auch im einzelnen waren, sie wurden überragt durch die Ausstellung von Haake & Albers-Frankfurt a. M. Die Firma, deren alleiniger Inhaber, Herr Th. Haake, sich um das Zustandekommen der Jubiläums-Ausstellung grosse Verdienste erworben hatte, feierte zugleich mit dem Frankfurter Verein das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens. In den fünf Abteilungen dieser Spezialausstellung wurde ein Bild dessen gegeben, was ein grosses Geschäft dieser Branche in heutiger Zeit bieten kann und bieten muss. Neben hochmodernen Karten, Kartons und Passepartouts sah man hier die verschiedensten Hand-, Reise und Atelierapparate, ferner Objektiv aller bekannten Fabriken, wertvolle Ateliernöbel, Hintergründe, Dekorationen, vollständige Ateliereinrichtungen, kurz alle möglichen photographischen Bedarfsartikel, so dass man es nur bedauern muss, an dieser Stelle nicht auf einige besonders interessante Ausstellungsobjekte der rührigen Firma (so z. B. die Seuthe-Blitzlampe) näher eingehen zu können.

Die Frankfurter Jubiläums-Ausstellung, die — wie die obigen kurzen Ausführungen beweisen — durch das Zusammenwirken einer grossen Anzahl der bedeutendsten Lichtbildner zu stande kam, war sowohl räumlich, als auch in Bezug auf die Qualität der ausgestellten Arbeiten, die beste photographische Ausstellung in Deutschland. Unsere raschlebige Zeit mit ihren wirtschaftlichen Kämpfen und Interessengegensätzen hat derartige systematische Vorführungen auch für die Photographie und ihre weitverzweigten Gebiete künstlerischer und gewerblicher Thätigkeit zu einem fast unentbehrlichen Bedürfnis gemacht. Es ist deshalb nur zu wünschen, dass auch die künftigen Photographie-Ausstellungen sich von ähnlicher Bedeutung für die Lichtbildkunst erweisen mögen, wie die Frankfurter Jubiläums-Ausstellung des Jahres 1900!

## Rundschau.

*Nachdruck verboten*

### Verschiedenes.

— Herstellung spiegelverkehrter Negative durch Ueberexposition. Eine Methode, direkte Negative nach Negativen zu

erzeugen, die allerdings schon bekannt, aber deren Leistungsfähigkeit meist unterschätzt wird, ist die folgende: Eine hochempfindliche Gelatineplatte wird mit dem zu reproduzierenden Negativ

in einen Kopierrahmen gelegt, Schicht gegen Schicht. Hinter die hochempfindliche Platte kommt ein Blatt schwarzen Papiers. Noch besser ist es allerdings, dieselbe von der Rückseite gegen Rückwandreflexion zu präparieren. Diese Operation braucht nicht bei rotem Licht vorgenommen zu werden, sondern gelbes Licht genügt. Die Exposition findet bei diffusen Tageslicht statt, und zwar am besten in einem gewöhnlichen Zimmer, 3 bis 4 m vom Fenster entfernt 10 bis 20 Minuten wird in dieser Weise exponiert, je nach der Dichtigkeit des Negatives. Eine Ueberexposition ist wenig zu fürchten. Als Entwickler wird ein gemischter Hydrochinon-Eikonogen-Entwickler vorgeschlagen, wobei das Entstehen eines Schleiens nicht zu befürchten ist. Die Entwicklungs-Vorschrift, welche die besten Resultate geben soll, ist die folgende:

Eikonogen . . . . .	10 g.
Hydrochinon . . . . .	10 "
schwefligsaures Natron . . . . .	100 "
Wasser . . . . .	1000 ccm.

Diese Lösung gießt man in eine Schale, legt die Platte einige Minuten hinein und fügt allmählich eine konzentrierte Lösung von gewöhnlicher Waschsoda hinzu. Zwischen dem Zusatz von je einigen Kubikcentimetern dieser Lösung wartet man den Erfolg ab. Sobald das Bild erscheint, fügt man keine Soda mehr hinzu, sondern entwickelt, bis die hohen Lichter genügende Deckung haben. Die Entwicklung erfordert gewöhnlich eine Viertelstunde. Die weitere Behandlung der Platte ist wie gewöhnlich.

— Die hier geschilderte Methode, welche sich übrigens je nach Wunsch und Uebung wesentlich variieren lässt, ist tatsächlich erheblich besser, als ihr Ruf. Die Möglichkeit, spiegelverkehrte Negative durch blosse Ueberexposition direkt zu erhalten, ist eine sehr wichtige, da beim Durchgang durch das Diapositiv im allgemeinen eine Verschlechterung der Qualität der Platte zu befürchten ist und umständliche Manipulationen nötig werden, wenn das Duplikat alle Feinheiten des Originals enthalten soll. Dies ist ja fast nur möglich, wenn das Diapositiv auf Kohle hergestellt worden ist. In der That haben wir uns überzeugt, dass durch blossen Kontakt und Ueberexposition das gleiche Resultat bei einiger Uebung zu erzielen ist, und dass die so gewonnenen Duplikate an Schönheit nichts zu wünschen übrig lassen. M.

— Feuchtwasser für Zink und Stein. Hierzu dient eine Abkochung von Abelmoschus, Tetrapphyllus Grab. (in Indien Rai bhandā genannt), welcher noch etwa in Alkohol gelöstes Glycerin beigefügt wird. C. Fleck.

## Vereinsnachrichten.

### Photographischer Verein zu Berlin.

(Geogr. 1863.)

Vereins-Adresse: Hofphotograph Paul Grundner, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 111.

#### Mitglieder-Meldungen.

Als neues Mitglied ist aufgenommen:

Herr Hans Loescher, technischer Leiter der Rotophot-Gesellschaft, Berlin SW.

Als Mitglied wünscht aufgenommen zu werden:

Herr F. Paul Liesegang, i. Fa.: Eduard Liesegang, Düsseldorf; angemeldet durch Herrn Direktor Schultz-Hencke

#### Nächste Versammlung:

Donnerstag, den 10. Januar 1901.

Generalversammlung, Neuwahl des Vorstandes u. s. w.

Berlin, den 8. Dezember 1900.

Paul Grundner, I. Vorsitzender.

Mitglieder-Sitzung vom 23. November 1900.

Vorsitzender: Paul Grundner.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung, giebt der Versammlung von zahlreichen eingegangenen Drucksachen Kenntnis und begründet sodann die Abwesenheit des ersten Schriftführers, Herrn Direktor Schultz-Hencke, durch die unvorhergesehene Verlegung der Sitzung auf den heutigen Tag.

Vor Eintritt in die Tagesordnung fragt Herr Hansen an, weshalb das Protokoll der letzten Sitzung, die vor sechs Wochen stattgefunden, erst in der letzten Nummer der „Chronik“ veröffentlicht worden ist. Herr Grundner erklärt, dass hieran die Schuld den Verleger Herrn Knapp nur zum Teil trafe, und giebt zugleich der Hoffnung Ausdruck, dass in Zukunft die Protokolle pünktlicher erscheinen werden.

Als einziger Punkt der Tagesordnung steht der Antrag Klepp zur Diskussion: „Der Verein wolle zur Vorbereitung der bevorstehenden Vorstandswahlen eine Kommission ernennen.“

In Abwesenheit des Antragstellers nimmt Herr Fritz Hansen hierzu das Wort und erklärt zunächst, dass er den Antrag, an dem er persönlich keinerlei Interesse habe, ihm lediglich an Stelle des plötzlich verhinderten Herrn Klepp vertrete, der ihn um diese Gefälligkeit in letzter Stunde dringend gebeten habe.

Der Antrag Klepp sei gerade in letzter Zeit in vielen Vereinen gestellt worden, und zwar speziell in Rücksicht auf das Bürgerliche Gesetzbuch, wodurch größere Kontrollen seitens der Behörden stattfinden. Die einzelnen Vorstandsmitglieder übernehmen erheblich größere Verantwortlichkeit als bisher, und müsse man daher gerade dieses Mal Zufallswahlen vermeiden.

Der Verein würde auch auf wirtschaftlichem Gebiete sicherlich im nächsten Jahr viele Fragen zu



erörtern haben, denen vielleicht doch nicht sämtliche bisherigen Mitglieder des Vorstandes das genügende Interesse entgegenbringen würden.

Um einer missverständlichen Auffassung des Klepp'schen Antrages vorzubeugen, bemerkt Herr Hansen, dass die Wahl der Kommission jedoch absolut kein Misstrauensvotum gegen den Vorstand sein soll. Die Kommission habe auch keineswegs die Aufgabe, als eine Art Inquisitionstribunal zu fungieren. Schliesslich würde es durch die vorbereitende Arbeit der Kommission möglich sein, die Vorstandswahlen per Akklamation vorzunehmen und sich die lastigen zahlreichen Zettelwahlen zu ersparen.

Herr Dr. Steinschneider erklärt, dass der Vorstand in seiner letzten Sitzung sich mit dem Antrage Klepp beschäftigt hätte und einstimmig zu der Ansicht gekommen sei, dass in demselben ein Misstrauensvotum gegen den Vorstand läge. Wenn die Mitglieder einen anderen Vorstand wählen wollten, so wäre dies ihr gutes Recht, und könnten sie dies in der Generalversammlung zum Ausdruck bringen. Sollte der Antrag Klepp angenommen werden, so würde der Vorstand die Antwort hierauf nicht schuldig bleiben.

Herr Gaedicke erklärt, dass er jederzeit dafür gewesen wäre, dass frisches Blut in den Vorstand käme und dadurch dem Verein neues Leben zugeführt würde. Eine gesunde Wahlagitation könne nie etwas schaden. Trotzdem würde er nicht für den Antrag Klepp stimmen, weil er die Wahl einer solchen Kommission für unnötig halte, vor allem aber auch gegen Akklamationswahlen sei.

Herr Hansen äussert sich in seiner Duplik noch dahin, dass eine solche Kommission auch die Erörterung unliebsamer Dinge in der Generalversammlung verhindern dürfte, und ersucht auch aus diesem Grunde um Annahme des Antrages Klepp.

Seitens des Vorstandes spricht noch Herr Paul Grundner. Die Eintragung des Vereins, wodurch derselbe sich leicht vielen Unannehmlichkeiten aussetze, würde vom Vorstand im allgemeinen gar nicht mehr für empfehlenswert erachtet. Die Wahlen per Akklamation seien statutenwidrig. In wirtschaftlichen Fragen könne der Vorstand nicht mehr als bisher leisten. Die Mitglieder desselben haben ausser den Pflichten, die ihnen ihr Amt auferlege, auch solche noch für ihr Geschäft und Familie, und glaubt Herr Grundner noch einmal versichern zu müssen, dass der Vorstand die Annahme des Antrages nur als ein Zeichen der Unzufriedenheit mit dem seitherigen Vorstände auffassen könne, er selbst könne nicht mehr im Interesse des Standes und Vereines leisten, als dies bisher geschehen.

Nach einem kurzen Schlusswort des Herrn Hansen wird der Antrag Klepp mit allen gegen drei Stimmen abgelehnt.

Paul Grundner, Dr. J. Steinschneider,  
1. Vorsitzender, 2. Schriftführer.

In die öffentliche Sitzung eintretend, gibt der Vorsitzende die Namen der neu angemeldeten und neu aufgenommenen — in der „Chronik“ Nr. 99 veröffentlichten — Mitglieder bekannt und bringt dann zwölf Aufnahmen verschiedener Formate, bei elektrischem Licht nach dem System Traut von Herrn Hofphotograph Friedr. Müller, München, angefertigt und auf Matt-Celloidinpapier kopiert, zur Vorlage. Diese Aufnahmen, bei 25 Ampère in vier bis bezw. acht Sekunden mit abgeblendeten IV A Dallmeyer hergestellt, erregen ihrer Vorzüglichkeit wegen ungeteiltes Aufsehen in der Versammlung, und äussert sich u. a. Herr J. Gaedicke, dass diese Vorlagen die vortrefflichsten bei elektrischem Licht gemachten seien, die bisher dem Verein vorgelegen hätten. Der Vorsitzende bemerkt dazu, dass solche tadellosen Beleuchtungen zu erzielen immerhin ein gewisses Studium erfordere, und dass die Mällerschen Bilder beweisen, dass dieser sich der Grundprinzipien einer guten Porträtbeleuchtung bewusst ist. Der Vorsitzende übernimmt es, Herrn Friedr. Müller den besten Dank der Versammlung für die schöne Vorlage zum Ausdruck zu bringen.

Unter der Bezeichnung Retoucheur-Kunststücke zeigt der Vorsitzende zunächst eine grössere Matt-Celloidinkopie aus dem Atelier des Mitgliedes Hofphotograph Oscar Suck, Karlsruhe, vor. Der Vorsitzende erklärt die Herstellung der auf dem Hintergrunde befindlichen Wolken dahin, dass das betreffende Negativ zu dem Bilde auf der Glasseite mit Mattlack abgegossen und von der Mattschicht die dunkel wirken sollenden Wolken äusserst geschickt ausgeschabt wurden. Es lasse sich durch diese Arbeitsweise eine gewiss sehr erwünschte Abwechslung in den beliebten Wolken auf den Hintergründen der Bilder schaffen, wobei viel von der auf Celloidinpapier recht schwierigen Antuscherei erspart wird. Im Anschluss hieran legt der Vorsitzende eine Bildertafel vor, welche ihm Herr J. F. Fuhr, Teplitz-Schönau, zur Vorlage überlassen hat. Auf der Tafel sind Vergleichsphotographien ohne jede Positivretouche; nur durch mit Fuhr'schen Messern an den Negativen vorgenommenen Schaben sind die schwierigsten Korrekturen in tadellosester Weise vorgenommen. Eine der interessantesten und überaus gelungene Negativ-Schaberetouche zeigt das Bild eines Kahlkopfes, dem auf dem Vergleichsbilde durch Negativschabung die schönste Wiener Zalikellner-Frisur naturgetreu aufgeglazt ist. Ferner zeigen Photographien tadellose Korrekturen schielender Augen und Beseitigungen an ungeschön sitzenden Kleidungsstücken. Auf Anfrage teilt der Vorsitzende mit, dass die Fuhr'schen Retoucheur-messer auch in Berlin bei Herrn G. Braun, SW., Königgrätzer Strasse 31, zum Originalpreise, 1,50 Mk., käuflich zu erhalten sind, und dass nach eigener Erfahrung sich mit diesen Messern leicht und angenehm arbeiten lässt, nur muss die Negativschicht vorher unbedingt durch Anwärmen hart trocken gemacht sein.

Alsdann sprach Herr Spohr über das Gummidruckpapier von Hächheimer. Redner führt

folgendes aus: Eine Neuheit auf dem Gebiete der Gummidrucktechnik erwecke stets das Interesse des Lichtbildners, um so mehr, wenn, wie beim Höchheimer-Papier, die Neuerung in der Vereinfachung des Prozesses liegt. Um den Vorteil, mit einem Druck ein kräftiges Bild mit guter Tonabstufung zu erzielen, recht hervorzuheben, legt Redner noch einmal den schwierigen Werdegang beim Kombinations-Gummidruck dar und bestätigt ohne Einschränkung die leichte Behandlung beim Höchheimer-Verfahren. Weniger befriedigt sei man von der Modulation, namentlich der Schattenteile, hierin sei der Kombinationsdruck, wenn mit Verständnis hergestellt, jedenfalls dem Höchheimer-Druck über. Die eigentümliche Kopiermethode bei ersterem ermögliche eben dem Ausübenden in dieser Beziehung vieles auszugleichen, auch bei Anwendung milder günstiger Negative. Es sei aber anzunehmen, dass beide Verfahren sehr gut nebeneinander ihren Platz in der photographierenden Welt behaupten werden. Schliesslich führt Herr Spohr die Entwicklung eines Höchheimer-Druckes praktisch aus, wobei die Anwesenden Gelegenheit hatten, sich von dem ungemein einfachen Verlauf dieser Manipulation zu überzeugen.

Herr Dr. Heseckel legt darauf seine neuen Photographieen in natürlichen Farben vor.

Einleitend macht Redner darauf aufmerksam, dass die Photographie in natürlichen Farben, die wir so lange ohne praktische Erfolge erstrebten, heutzutage schon mehr oder weniger befriedigend auf vier verschiedenen Wegen zu erreichen ist. Er erinnert an die direkte (Interferenz-)Methode von Lippmann, bei welcher man unter Zuhilfenahme einer mit Quecksilber angefüllten Kassette direkt in der Kamera farbige Bilder erzielt, die allerdings nicht kopierfähig sind und die man nur mit besonders konstruierten Apparaten projizieren kann. Da das Betrachten der Lippmannschen Bilder in seitwärts auffallendem Lichte geschehen muss und man gut thut, jedem einzelnen Bilde ein Prisma aufzukitten, so dürfte, ganz abgesehen von allerlei anderen Mängeln, die Methode kaum zu praktischer Verwendung gelangen.

Als indirekte Methode zur Erzielung farbiger Photographieen wird dann an die additiven Methoden von Ives und Joly und an die subtraktiven Methoden, die auf dem Prinzip des Dreifarbenruckes beruhen, von Vogel, Selle und Lumière erinnert. In übersichtlicher Weise werden die charakteristischen Merkmale der einzelnen Verfahren und ganz kurz ihre Ausführung beschrieben.

Redner schiebt voraus, dass die Bilder, die er hier vorlegen will, durchaus nicht etwa prinzipiell neu seien, sondern in unentwegtem Weiterstreben und zielbewusstem Arbeiten sei es nur gelungen, einen bisher ungangbaren Weg brauchbar zu machen.

Die Herstellung farbiger Bilder nach dem neuen Prozess sei für alle Photographen ganz kinderleicht — kein cinziger neuer Prozess, der in Fachkreisen

nicht schon bekannt wäre, sei erforderlich. — Zur Erzielung befriedigender Resultate ist, so führt Redner aus, äusserste Sauberkeit und peinlich genaue Beachtung der Vorschriften erforderlich. Ein Abmessen und Dosieren nach „Gefühl“, wie es leider in photographischen Kreisen so oft beliebt sei, führt hier nicht zum Ziel; gerade weil der einzuschlagende Weg so einfach ist, müssen die Vorschriften, die auf Grund langen Ausprobierens gegeben sind, genau befolgt werden.

Die Ausführung des Prozesses geschieht, indem man hinter drei Filtern das Objekt auf einer Platte dreimal aufnimmt. Dieses bedeutet gegenüber den früheren Verfahren eine grosse Bequemlichkeit. Das hinter dem Rotfilter aufgenommene Negativ muss dann blau kopiert werden, das hinter dem Grünfilter aufgenommene muss rot und das hinter dem Blaufilter aufgenommene muss gelb kopiert werden. Das Blaubild wird vorzugsweise auf eine Diapositivplatte kopiert, die man nach dem Entwickeln mit rotem Blutlaugensalz ausbleicht und alsdann mit einer abgestimmten Eisenlösung blau tont. Das Blaubild lässt sich auch auf Bromsilberpapier machen, wenn man schliesslich farbige Papierbilder zu erhalten wünscht. Das Rot- und das Gelbbild werden auf Celluloidfilm kopiert, welche man vorher chromiert und nachher mit warmem Wasser entwickelt und schliesslich in besonderen Farblösungen tont.

Die Verwendung von Celluloid bildet gegenüber derjenigen von Kollodiumhäutchen (Selle) und Gelatinehäutchen (Lumière und Hoffmann) ganz ausserordentliche Vorzüge, da das Celluloid nicht Falten wirft und sich nicht dehnt, wenn es eingermassen sachgemäss behandelt wird:

Es versteht sich von selbst, dass Farbenfilter, Aufnahmeplatten und Farblösungen genau aufeinander abgestimmt sein müssen, denn andernfalls giebt es zwar farbige, nicht aber naturwahre Bilder.

Das Aufeinanderlegen der drei Einzelbilder geschieht, wie Redner an einem Muster demonstriert, viel leichter, als man glauben sollte.

Das Kriterium für die notwendige, richtige Expositionszeit sei, dass ein neutrales Grau nach der Entwicklung auf allen drei Negativen durch einen Silberniederschlag gleicher Intensität wiedergegeben werde. Um einen Anhalt zu besitzen, braucht man jedesmal nur eine sogen. Grauskala oder ein zusammengebaltes Stück Fließpapier mit aufzunehmen, welches letzteres in den Falten und tieferliegenden Stellen das gewünschte Grau aufweist.

Der Anhalt für eine richtige Tönung der einzelnen Bilder wird dadurch gegeben, dass das Gesamtbild Schwarz und Grau thatsächlich durch Schwarz und Grau wiedergiebt. Ist das nicht der Fall, so können die einzelnen Bilder auch dann, wenn sie fertig gestellt sind, durch Abschwächen in Wasser oder Verstärken in den Farblösungen bis zur gewünschten Genauigkeit verbessert werden. Redner betont, dass auch in dieser Möglichkeit der

nachträglichen Verbesserung ein besonderer Vorteil des Verfahrens liegt, den bisher kein anderes Verfahren aufweist.

Eine grosse Anzahl Bilder wurde herumgegeben und machten, wie aus der Versammlung verlautete, einen vorzüglichen Eindruck; ganz besonders gefiel auch die Projektion der Bilder, für welche die Versammlung durch lebhafteste Beifallszeichen Herrn Dr. Heseckel ihre volle Befriedigung kund that. Nachdem noch Herr François Cornand sich in günstigstem Sinne geäußert, und dass diese Farbphotographie der Stereoskopie wieder mehr Freunde schaffen würde, spricht der Vorsitzende Herrn Dr. Heseckel den besten Dank des Vereins für diese interessante Vorlage und für die gegebenen, äusserst verständlichen Erläuterungen aus.

Hieran schloss sich ein zwangloses Zusammenbleiben, welches Herr Professor Dr. Miethe mit einer Anekdote einleitete, in welcher er der Gründung des Vereins gedachte, die in eine für den Beruf bessere Zeit fiel, als unser heutiges bescheidenes Stiftungsfest. Wie die Boeren um ihr Vaterland jetzt nach ruhmvollen Kämpfen doch in tiefer Trauer seien, so kämpfe auch der Photographenstand um seine Existenz gegen die Unberufenen, gegen die Warenhaus-Ateliers. Herr Professor Miethe schloss seine Ansprache mit dem heissen Wunsche, dass möglichst wenige der Unsrigen in diesen schweren Zeiten den Halt verlieren möchten, und brachte ein Hoch aus auf diejenigen, welche sich im Berufe zusammenfanden, zusammenfanden im Photographischen Verein zu Berlin, dem insbesondere auch sein Hoch gelte. Von Herrn Wilhelm und Karl Knapp waren Glückwünsche aus Halle eingetroffen, und auch der Redakteur von „Gut Licht“, Organ des Deutschen Gehilfenverbandes, Herr Otto Klos, sandte ebenso liebenswürdigerweise zur Wiederkehr des Stiftungstages dem Photographischen Verein zu Berlin seine Glückwünsche. Eine humoristische „Chronik“, Nummer 59 a, die u. a. verschiedene auf Mitglieder des Vereins bezügliche Scherze und faule Witze, am Kopfe auch einen „Leidartikel“ enthielt, wurde als Probenummer von den Redakteur-Verlegern Hans Klepp und Willy Ruf den „zwanglosen Zusammenkünftlern“ gestiftet und fand vielseitigen Beifall.

Allerlei Vorträge kürzten den späten Abend, bis endlich die Verwaltung des Architektenhauses seinem Mieter, dem Photographischen Verein, den Ablauf des Tageskontraktes bemerkbar andeutete.

Paul Grundner,  
1. Vorsitzender.

### Geschäftliches.

Der Photograph Christian Bauer in Würzburg betreibt seit 1. Dezember cr. daselbst unter der Firma Christian Bauer ein Geschäft in photographischen Bedarfsartikeln

In das Handelsregister A. zu Wittenberg, Bez. Halle, ist eingetragen die Firma Oscar Strensch,

Wittenberg, Firmeninhaber ist der Hofphotograph Oscar Strensch daselbst.

### Kleine Mitteilungen.

— Photographische Ausstellung im Reichstagsgebäude. Einen erfreulichen Erfolg hat der Rechtsschutzverband Deutscher Photographen in Bezug auf seine Agitation für ein neues verbessertes Schutzgesetz neuerdings zu verzeichnen. Im Anschluss an die seiner Zeit dem Bundesrat und Reichstag unterbreitete Schutzgesetz-Petition hat der R. V. D. Ph. beschlossen, eine kleine Ausstellung künstlerischer Photographien zu veranstalten. Durch diese interne Schauausstellung soll den Bundesrats- und Reichstagsmitgliedern Gelegenheit geboten werden, sich durch den Augenschein zu überzeugen, bis zu welcher Höhe künstlerischer Vollkommenheit es die Photographie gegenwärtig gebracht hat, die deshalb auch sehr notwendig eines weitergehenden Schutzes bedarf. Da nun diese Veranstaltung nicht für die Öffentlichkeit, sondern nur für den Bundesrat und Reichstag bestimmt ist, so hat sich Herr Hofphotograph P. Grundner, der Obmann der Sektion Berlin des R. V. D. Ph, mit der Bitte an den Reichstagspräsidenten gewandt, für diese Schauausstellung geeignete Räume des Reichstagsgebäudes zur Verfügung zu stellen. Diesem Wunsche ist sofort entsprochen worden. Der Präsident des Reichstages hat die Erlaubnis zur Benutzung des Koppelsaales gegeben, jedoch mit dem Zusatze, dass das Arrangement der Ausstellung in der Zeit vom 17. Dezember bis 7. Januar (also in den Ferien) bewirkt werden muss. Für die Ausstellung steht eine Wandfläche von ca. 100 qm zur Verfügung, und hat sich nun das Ausstellungscomité mittels Rundschreibens an eine Reihe der ersten Photographen Deutschlands um Hergabe geeigneter Bilder gewandt. Jedes der eingelieferten Bilder, die eingerahmt und verglast sein müssen, soll auf der Rückseite vollen Namen und Adresse des Einsenders tragen; Tableaux sind nicht zulässig. Die Kosten der Einsendung hat der Aussteller zu tragen. Die Rücksendung bewirkt der R. V. D. Ph. auf Verbandskosten. Da weitere Kosten nicht anstehen, so ist es angesichts der Wichtigkeit, welche diese Schauausstellung für den ganzen Stand hat, nur zu wünschen, dass die dazu Berufenen alles daran setzen, den gesetzgebenden Körperschaften des Reiches ein imponierendes Gesamtbild von dem gegenwärtigen Stande des photographischen Kunstgewerbes zu geben. Wir werden natürlich nicht veräumen, unseren Lesern zur Zeit über diese wichtige Veranstaltung ausführlich zu berichten. F. H.

### Fragekasten.

Antwort zu Frage 522. Zu Retouchierzwecken eignet sich allerdings das Auersche Gasglühlicht sehr gut. Wenn Gas nicht vorhanden ist, so lässt

sich aber mit Spiritusglühlicht ebenfalls Vorzügliches erzielen. Man wähle immerhin lediglich die Auer'sche Konstruktion mit Vorwärmer der gleichzeitig erzeugten Spiritusdämpfe. Der Verbrauch an Spiritus stellt sich pro Stunde etwa auf 5 Pfg. Man hat dafür aber ein Licht, welches vollkommen von Leitungen unabhängig in Gleichmässigkeit und Helligkeit das Gasglühlicht weitaus übertrifft, zumal wenn ein Blechcylinder, oben auf dem Rande des Glaszylinders ruhend, das Licht auf die gewünschte Stelle reflektiert. Carburidlampen, welche mit Spiritus und Naphthalinbenzol gespeist werden, sind nicht sehr günstig, weil die Lichtstärke eine geringere ist und ein Höher-schrauben des Dochtes sich durch intensive Russentwicklung rächt. v. B.

*Antwort zu Frage 567.* Der bei den modernen Platin- und Bronsiberdrucken in Frage kommende Hintergrund, resp. die Fertigstellung desselben, ist mit dem Begriff „Wolken“ eigentlich falsch bezeichnet. Wolken können wohl bei Landschaften oder Figuren in Verbindung mit landschaftlicher Komposition u. s. w. in Anwendung kommen. Die eben erwähnten Wirkungen stellen sich als eine durch verschiedenartige Technik hervorgebrachte Tönung dar, um die im Kopfe, Wäsche u. s. w. befindlichen Lichter — photographisch Weissen — zu heben, oder richtiger, das beeinflussende konkurrierende Leuchten der meistens weissen Vignette auf mehr oder weniger Entfernung abzustimmen. Hierbei eignet man sich nun gewisse „Anlage“-Formen an, um den Hintergrund nicht — wie Anno dazumal — rund zu lassen; andererseits entspricht die flächenartige Formenanlage mehr unserem freien künstlerischen Gefühl. Das Ganze wird dann durch weiche, unscharfe, grössere Retouche (um die im Porträt befindlichen Details feiner erscheinen zu lassen) zur Ruhe und ergänzenden Wirkung gebracht. Ausführende Technik: Tusche oder Wischer. Das sind die „Wolken“. Wildc-Halensee.

*Frage 578.* Herr W. W. 1. Kann ein Prinzipal verlangen, dass sein Personal Ueberstundenarbeit verrichtet, und welcher Preis kommt für Ueberstunden in Betracht?

2. Muss sich ein Gehilfe mit einer sogenannten Weihnachtsgroßartifikation auch dann begnügen, wenn diese der geleisteten Mehrarbeit in den Ueberstunden nicht entspricht?

3. Ist es zulässig, die Mittagspausen den Gehilfen zu entziehen, so dass diese Sonntags wie Wochentags ohne Pausen arbeiten müssen; kommt hierbei event. das Sonntagsruhe-Gesetz in Betracht?

*Antwort zu Frage 578.* 1. Wenn es sich um Arbeitsleistungen an den den Photographen gesetzlich freigegebenen Sonntagen vor Weihnachten handelt, so ist das Personal verpflichtet, dem Verlangen des Prinzipals zu entsprechen und zu arbeiten. Die vier letzten Sonntage vor Weihnachten gelten für den Photographengehilfen als Arbeitstage. Zu anderer

Zeit ist das Personal nicht verpflichtet, Ueberstundenarbeit zu leisten; es sei denn, dass beim Abschluss des Arbeitsvertrages eine darauf bezügliche Vereinbarung getroffen ist. Auch der Preis für die Ueberstundenarbeit unterliegt der freien Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

*Antwort 2.* Nein, für derartige Arbeit kann volle Bezahlung nach stundenweiser Berechnung verlangt werden. Die an den vier Sonntagen vor Weihnachten geleistete Mehrarbeit wird jedoch vom Gericht nicht als Ueberstunden, sondern als gewöhnliche Tagesarbeit angesehen und demgemäss bewertet. Ausführliches darüber finden Sie in Nr. 95 (Frage 532) und auch in Nr. 13 (Eine wichtige Entscheidung) der „Chronik“.

*Antwort 3.* Die Festssetzung der Arbeitszeit und der Pausen unterliegt — falls es sich nicht um einen Fabrikbetrieb und um Lehrlinge und jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren handelt — keiner gesetzlichen Bestimmung, sondern ist Gegenstand der Uebereinkunft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die Bestimmungen über die Sonntagsruhe in photographischen Betrieben geben nur die Anzahl der Stunden und die Zeit an, in welcher an Sonntagen in photographischen Ateliers Angestellte beschäftigt werden dürfen; eine bestimmte Mittagspause ist darin nicht vorgesehen. F. H.

*Frage 579.* Herr Fr. W. in L. Ich beabsichtige einen Neubau aufzuführen und bei diesem, wenn eben möglich, das Atelier auf ebener Erde anzubringen. Der Bauplatz hat nur eine Breite von 7 m, und würde, abzüglich der Mauerstärke und der Breite des Ateliers von 4 m, mir bis zur Grenzmauer des Nachbarn, die als Giebelmauer eine Höhe von 16 m hat, ein Lichthof von 2,50 m Breite und 8 m Länge verbleiben. Würde ich nun durch Anlage eines Eggenweilerschen Ateliers, bei dem die Höhe der Glaswand 4,50 m hätte, wohl genügend Licht erhalten, um eine durchaus gute Beleuchtung zu erzielen?

*Antwort zu Frage 579.* Unter den angegebenen Umständen ist der Bau eines Eggenweilerschen Ateliers als eine der praktischsten Atelierkonstruktionen auf beschränkter Grundfläche unbedingt zu empfehlen, weil ein gewöhnliches Plutatelier durch Reflexe ausserordentlich schlechtes Licht geben würde. Ob aber ein durchaus zufriedenstellendes Resultat überhaupt zu erzielen ist, das kann nur auf Grund der Erfahrung bestätigt werden.

*Frage 580.* Herr Ch. G. in M. Kann mir einer der Herren Kollegen eine Bezugsquelle von Fantasie-Brochen mit Glas angeben? Ich meine solche Brochen, in welche man eine kleine Photographie unter Glas einfügen kann, sogen. Brochen mit Emaillebild.

*Antwort zu Frage 580.* Die nötigen Utensilien für die sogen. Semi-Emailphotographie für Brochen, Manschettenknöpfe u. s. w. liefert die Firma Wolff & Kornblum, Berlin, Friedrichstrasse 131.



## R. V. D. Ph.

(Rechtsschutz-Verband Deutscher Photographen.)

---

### Protokoll

der

### Allgemeinen Mitglieder- und Vertrauensmänner-Versammlung am 27., 28. und 29. Juli 1900 in Frankfurt a. M.

Die Allgemeine Mitglieder- und Vertrauensmänner-Versammlung des R. V. D. Ph. fand gemäss der Einladung des Vorstandes vom 27. bis 29. Juli in Frankfurt a. M. in den Räumen des Ausstellungsparkes an der Forsthausstrasse statt. An den Verhandlungen beteiligte sich die grössere Anzahl der erschienenen Mitglieder. Von den am Erscheinen verhinderten Herren sind zahlreiche Begrüssungsschreiben eingelaufen, in denen durchweg ein reges Interesse für den Verband zum Ausdruck kommt und für den Verlauf der Versammlung die besten Glückwünsche dargebracht werden.

---

#### Hauptversammlung am 28. Juli.

Der I. Vorsitzende, Herr Fr. Müller-München, eröffnet die Versammlung um 10 $\frac{1}{4}$  Uhr morgens mit einer kurzen, herzlichsten Begrüssung, in welcher er zugleich der Hoffnung Ausdruck giebt, dass die Verhandlungen zum Wohle des Verbandes verlaufen mögen. Ein grosses Arbeitspensum gilt es dieses Mal zu bewältigen, wichtige Beschlüsse sind zu fassen, aber es ist zu hoffen, dass dank der eifrigen Vorarbeit der einzelnen Sektionen die Verhandlungen glatt und schnell von statten gehen werden.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält Herr Th. Haake das Wort zu einer privaten Mitteilung bezüglich der Eintrittskarten für den Ausstellungsplatz; ebenso Herr Schmidt-Frankfurt a. M. zu einer Einladung, nach Schluss der Verhandlungen sein Atelier mit elektrischer Lichteinrichtung zu besichtigen.

In die Tagesordnung tretend, giebt zunächst der Vorsitzende den Rechenschaftsbericht des Vorstandes:

Meine Herren! Der Vorstand glaubt seinen diesjährigen Bericht zientlich kurz fassen zu dürfen, nicht als ob seine Thätigkeit in diesem Jahre eine geringere oder weniger ausgedehnte gewesen sei, sondern hauptsächlich deshalb, weil eine ganze Anzahl Gegenstände, welche dem Vorstand zu behandeln oblagen, im Laufe der Beratungen eine eingehende Besprechung an und für sich finden werden. Doch kann er es sich nicht versagen, jetzt schon auf einige Punkte Ihre Aufmerksamkeit zu lenken, und gewissermassen ein Vorwort hierzu zu geben.

Dass die photographische Schutzgesetzfrage nach wie vor im Mittelpunkte unseres Interesses steht und stehen wird, so lange sie nicht endgültig erledigt ist, ist ja selbstverständlich, und wird Ihnen Herr Traut einen eingehenden Bericht darüber erstatten, vorausschicken möchte ich bloss, dass es der Vorstand für zweckmässig erachtet hat, mittels einer Zuschrift die einzelnen Mitglieder der massgebenden Körperschaften, Bundesrat und Reichstag, auf die in Frankfurt und Berlin stattfindenden Ausstellungen aufmerksam zu machen und sie zu bitten, sich dort von dem hohen Stand der heutigen Photographie selbst zu überzeugen.

Wenn sich der Vorstand auch nicht mit der Hoffnung schmeicheln darf, dass alle Mitglieder des Bundesrats und des Reichstags sich an Ort und Stelle begeben werden, um diese Ausstellungen zu besichtigen, so glaubt er doch erwarten zu dürfen, dass wenigstens ein Teil derselben, welche in der Nähe von Frankfurt oder Berlin ihren Wohnsitz haben, oder auf einer Sommerreise eine der beiden Städte berühren, die Gelegenheit benutzen werden, die Ausstellungen einer Besichtigung für wert zu halten, und dann wäre der Zweck wenigstens einigermaßen erreicht.

Der Vorstand hat es auch in Einverständnis mit einer Anzahl Verbandsmitgliedern für zweckmässig erachtet, da in diesem Jahre erst die Vorbereitungen zur Revision des alten Gesetzes getroffen werden, demnach an eine Beratung im Reichstag noch nicht zu denken ist, von der auf dem Verbandstag in Dresden im vergangenen Jahre beschlossenen Ausstellung für dieses Jahr Umgang zu nehmen und sie auf den Zeitpunkt der Beratung im Reichstag zu verschieben.

Auch dieses Jahr wurde der Vorstand einige Male mit Klagen über unlauteren Wettbewerb in Anspruch genommen, war jedoch beinahe jedesmal in der glücklichen Lage, diese Streitigkeiten dank der Nachgiebigkeit der Beteiligten glatt erledigen zu können.

Eine Sache aber, das Schliessen der Schaukasten während des Gottesdienstes, hat zu vielen Anfragen, Klagen über Strafbefehle und Verurteilungen Veranlassung gegeben, und hat der Vorstand stets auf die Entscheidung des Kammergerichts Berlin vom 20. Nov. 1899 in der Berufung des Photographen Alb. Dettmann in Dalldorf verwiesen, und die Vorlage derselben bei den betr. Gerichten empfohlen. Auf Grund dieser kammergerichtlichen Entscheidung erfolgte auch in den meisten Fällen Freisprechung. Nur in zwei Fällen wollte das betr. Gericht die Entscheidung des Kammergerichts nicht anerkennen und bezeichnete dieselbe geradezu als einen Rechtsirrtum. Der Vorstand hat darauf hin die Erlaubnis gegeben, die schwebenden Klagen auf Kosten des Verbandes zu einem prinzipiellen Entscheid durchzuführen.

Die Unterstützungskasse des R. V. D. Ph. hat am 1. Jan. d. J., nachdem die betr. Vorarbeiten erledigt waren, ihre Thätigkeit begonnen und wird Ihnen der Vorstand derselben, Herr Grundner, eingehenden Bericht erstatten.

Über den Mitgliederstand, die Vermögensverhältnisse und den Kassenstand wird Ihnen die Geschäftsstelle berichten.

Die Zahl der Vertrauensmänner beträgt heute, nachdem auch aus den Mitarbeiterkreisen einige Herren durch die Sektionen Berlin und Württemberg zugezogen wurden, 226.

Auf der Versammlung in Dresden wurde der Beschluss gefasst, der Verband möge mit den Direktionen der Feuerversicherungsgesellschaften sich ins Benehmen setzen, um eine bessere, für die Photographen vorteilhaftere Versicherung der Negative anzubahnen. Der Vorstand glaubte dies nicht besser ins Werk setzen zu können, als indem er eine Denkschrift, worin die Grundzüge eines Versicherungsmodus niedergelegt sind, an die Direktionen zur Begutachtung und Erwägung leite. Ein diesbezüglicher Entwurf wird Ihnen zur Kenntnis gebracht werden.

Im vorigen Jahre hat Herr Schätzke-Bochum den formellen Antrag gestellt, im R. V. D. Ph. obligatorische Beiträge einzuführen. Der Vorstand hat diesen Antrag mit Freuden begrüsst und Umfrage bei den einzelnen Sektionen gehalten, wie diese sich zu dem Antrag stellen. Alle Sektionen, welche sich überhaupt geäußert haben, haben im Prinzip zustimmend geantwortet und ist daraus der Schluss zu ziehen, dass der Antrag zum Beschluss erhoben werden wird.

Durch die Einführung des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches ist eine Änderung unserer bisherigen Satzungen, die an und für sich nur als provisorische zu betrachten waren, notwendig geworden und wird Ihnen der Vorstand in diesen Tagen den Entwurf zu neuen Satzungen, welche unter Beirat unseres Rechtsbeistandes abgefasst wurden, zur Diskussion und Genehmigung vorlegen. In der Annahme, dass der Antrag auf Einführung obligatorischer Beiträge Ihre Zustimmung erhalten wird, ebenso der Antrag des Vorstandes, für den Verband die Rechte eines eingetragenen Vereins (E. V.) zu erwerben, wurden diese beiden Punkte mit in den Satzungsentwurf einbezogen und haben die neuen Satzungen dadurch gegenüber den bisher geltenden eine durchaus andere Gestalt angenommen, welche sich im wesentlichen dadurch kennzeichnet, dass der Schwerpunkt nicht mehr in den Vertrauensmänner-, sondern in den Mitgliederversammlungen liegt. Der Vorstand ging eben bei der Abfassung des Entwurfes von dem

Gesichtspunkt aus, dass den Mitgliedern, wenn sie obligatorisch finanziell herangezogen werden, auch eine grössere Kompetenz eingeräumt werden müsse, und glaubt dabei Ihrer Zustimmung sicher zu sein.

Über die Lehrlingsfrage, welche auf der Dresdener Versammlung einer Kommission von fünf Verbandsmitgliedern überwiesen wurde, wird Ihnen Herr Direktor Schultz-Hencke Bericht erstatten.

Ich bin nun am Schluss meines Berichtes angelangt, und ich habe mich bemüht, Ihnen in grossen Zügen ein möglichst anschauliches Bild der Thätigkeit des Vorstandes zu geben, es erbringt mir nunmehr nur noch, allen denen, welche den Vorstand in seinen Arbeiten durch Rat und That, ich nenne besonders die Herren Prof. Dr. Miethe, den Verfasser der Denkschrift und des Briefes an die Mitglieder des Reichstages und Herrn Knapp, so getreulich unterstützt haben, ebenso den Redaktionen der Zeitschriften, welche in liebenswürdigster Weise unsere Publikationen brachten, unseren verbindlichsten Dank abzustatten und sie zu bitten, auch fernerhin den Vorstand zu unterstützen. (Lebhafter Beifall.)

Den Bericht der Geschäftsstelle und den Kassenbericht giebt Herr Wilhelm Knapp, Halle a. S.: Die Einnahmen betragen (inklusive Kassenbestand vom 19. September 1890) 4760,29 Mk., denen eine Ausgabe von 891,91 Mk. gegenübersteht. Es verbleibt sonach ein Bestand von 3877,38 Mk. Davon sind fest angelegt 3646,61 Mk., während die Kasse einen Barbestand von 230,77 Mk. aufweist. Unter allgemeinem Beifall empfiehlt Herr Knapp, der Unterstützungskasse des Verbandes 3500 Mk. für Unterstützungszwecke zur Disposition zu stellen. Zu Revisoren werden auf Vorschlag des Herrn Grundner die Herren Bellach-Leipzig und Motzkus-Halle a. S. gewählt.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung: Bericht des Vorstandes der Unterstützungskasse, stellt der Referent, Herr P. Grundner-Berlin, Vorsitzender der Kasse, den Geschäftsordnungsantrag, diesen Gegenstand der Tagesordnung mit Punkt 10, der einen Antrag auf Änderung des § 7 der Unterstützungskasse zur Diskussion stellt, zusammen zu behandeln. Das sei schon deshalb nötig, um eine doppelte Behandlung desselben Gegenstandes zu vermeiden. Der Antrag wird angenommen und erstattet nunmehr Herr Grundner seinen Bericht: Die Unterstützungskasse besteht erst kurze Zeit und es ist deshalb über ihre Wirksamkeit nur wenig zu sagen. Auf Beschluss der Dresdener Vertrauensmänner-Versammlung hat der Vorstand der Unterstützungskasse seiner Zeit zu den Satzungen der Kasse eine Geschäftsordnung ausgearbeitet und durch Versendung an alle Vertrauensmänner bekannt gegeben, die Kasse sei bisher noch nicht in Anspruch genommen worden. Dies war insofern ein Vorteil für die Kasse, als dadurch der Fonds derselben vergrössert und leistungsfähiger gemacht wurde. Die Unkenntnis der Satzungen der Unterstützungskasse hat jedoch häufig dahin geführt, dass Unterstützungsgesuche eingegangen sind, die nicht berücksichtigt werden konnten. Vielfach handelt es sich jedoch dabei um Fälle, in denen eine Unterstützung dringend notwendig gewesen wäre. Aus diesem Grunde erbittet der Redner die Annahme des Berliner Antrags, der es ermöglicht, auch Nichtmitgliedern in dringenden Notfällen Unterstützung zukommen zu lassen. Es sei sehr zu wünschen, dass die Obmänner in die Lage versetzt würden, in wirklich dringenden Fällen eine Unterstützung vielleicht bis zur Höhe von 10 Mark zu gewähren, ohne dass es notwendig sei, vorher den Vorsitzenden der Unterstützungskasse zu befragen.

In der sich an diesen Bericht anschliessenden eingehenden Diskussion erinnert Herr Schätzke-Bochum daran, dass schon im Vorjahre in Dresden über diese Angelegenheit eingehend beraten wurde, wobei man jedoch zu dem Resultat gekommen ist, dass eine solche Unterstützung von Nichtmitgliedern undurchführbar sei. Herr Suck spricht in ähnlichem Sinne und hebt noch besonders hervor, dass die Unterstützungen des R. V. D. Ph. auf keinen Fall an durchreisende Ausländer, die dem Verbands völlig fernstehen, gezahlt werden dürfen. Auch die Herren Traut und Kubica nehmen Bezug auf die Dresdener Debatte über diesen Gegenstand und empfehlen unter Darlegung der eigentlichen Zwecke der Unterstützungskasse die Ablehnung des Berliner Antrags.

Herr Haake berichtet über einen Fall, in welchem sich die Gewährung einer Unterstützung an reisende Photographengehilfen als verfehlt herausgestellt hat; denjenigen, welche nicht mehr in der Lage sind von einer Eisenbahnstation zur andern zu fahren, kann durch die von einem Obmann oder Vertrauensmann des R. V. D. Ph. gewährte Unterstützung auch nicht geholfen werden. Wenn eine Unterstützung in solchen Fällen gewährt werden soll, so müssten doch andere Wege eingeschlagen werden.

Herr Bellach schliesst sich diesen Ausführungen an, weist aber an einem Beispiel nach, wie gut es ist, wenn der R. V. D. Ph. aus seiner Unterstützungskasse in gewissen Fällen unverschuldet in Not geratenen Nichtmitgliedern Unterstützung gewähren könnte.

Herr Löwinson-Nürnberg empfiehlt dringend die Ablehnung des Berliner Antrages. Es sei durchaus verfehlt, etwa in den Sitzungen der Unterstützungskasse die Bestimmung festzulegen, dass auch Nichtmitglieder Unterstützung erhalten, da sonst für die Kasse eine Verpflichtung zur Gewährung der Unterstützung besteht. Ausserdem sei auch in Erwägung zu ziehen, dass der neugegründete deutsche Gehilfenverband die Regelung der Unterstützungsfrage zu seinen Aufgaben zählt und in dieser Richtung jedenfalls eine weit erfolgreichere Wirksamkeit entfalten kann.

Der Vorsitzende verweist darauf, dass bei aller Anerkennung der dem Antrage zu Grunde liegenden guten Absichten, die Sache in der vorgeschlagenen Form vom R. V. D. Ph. nicht durchgeführt werden kann. Das einzig Richtige wäre es noch, wenn irgend möglich mit Hilfe des Gehilfenverbandes diese Unterstützungsfrage zu regeln.

Herr Herber wünscht dringend, dass eine Form gefunden werden möge, die es möglich macht, auch den Nichtmitgliedern in besonderen Notfällen Unterstützung zu gewähren.

Von Herrn Grundner wird darauf der Vorschlag gemacht, dem Gehilfenverbande, der sich ja über ganz Deutschland erstreckt, eine bestimmte Summe für solche Unterstützungs zwecke zur Verfügung zu stellen. Der Redner zählt eine ganze Reihe von Fällen auf, in denen eine schnelle Unterstützung unbedingt notwendig ist.

Auch Herr Bellach spricht in diesem Sinne. Der Vorsitzende empfiehlt, falls ein dementsprechender Beschluss gefasst werden sollte, vorläufig die Summe von 500 Mk. dem Gehilfenverbande zu überweisen. Nachdem noch die Herren Herber, Haake und Schilling zu dieser Sache gesprochen, wird ein Schlussantrag des Herrn Lätzel angenommen. Herr Grundner zieht seinen ersten Antrag zurück und stellt gemeinsam mit Herrn Bellach folgenden, von dem letzteren Herrn formulierten Antrag:

Der R. V. D. Ph. überweist aus dem Fonds seiner Unterstützungskasse eine Summe von 500 Mk. an den Gehilfenverband für Unterstützungszwecke, jedoch unter der Bedingung, dass alljährlich von dem Gehilfenverbande an die Unterstützungskasse des R. V. D. Ph. ein Bericht über die Verwendung dieser Summe geliefert wird. Die alljährliche Überweisung des genannten Betrages aus der Unterstützungskasse des R. V. D. Ph. an den Gehilfenverband geschieht auf Widerruf.

Der Antrag wird nach kurzer Debatte einstimmig angenommen.

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung: Bericht über den Stand der Schutzgesetzfrage, wird auf Antrag des Referenten, Herrn H. Traut-München, zurückgestellt.

Es folgt sodann die Bekanntgabe der Denkschrift an die Feuerversicherungsgesellschaften.

Die vom Vorsitzenden verlesene, von Herrn Prof. Dr. Miethe entworfene Denkschrift hat folgenden Wortlaut:

#### **Entwurf zu einer Eingabe des R. V. D. Ph. an die Feuerversicherungen, betreffs Bewertung photographischer Negative zum Zweck ihrer Versicherung gegen Feuersgefahr.**

Die deutschen Feuerversicherungsanstalten haben sich bis jetzt gegenüber der Frage nach der Bewertung photographischer Negative verschieden verhalten, und während einige Gesellschaften eine befriedigende Versicherung derselben gewährt, haben sich andere dazu nicht bereit gefunden mit der Begründung, dass sie den Wert photographischer Negative nicht höher als den Glaswert ansetzen könnten. Um in dieser Beziehung einen für das photographische Gewerbe erwünschten Wandel zu schaffen, unterbreitet der unterzeichnete R. V. D. Ph. in Gemässheit der Beschlüsse, welche er auf seinem 1899 in Dresden abgehaltenen Verbandstage gefasst hat, den deutschen Feuerversicherungsgesellschaften die folgenden Erwägungen, welche von dem Wunsche geleitet sind, dass den deutschen Photographen die Möglichkeit gegeben wird, ihre Werte nach Massgabe der üblichen Gesichtspunkte ebenfalls gegen Feuersgefahr zu versichern.

Es sei gestattet, die leitenden Gedanken, welche bei einer solchen Versicherung massgebend sein müssen, kurz zu entwickeln. Der Umsatz eines photographischen Geschäftes lässt sich als aus zwei Einnahmequellen zusammengesetzt ansehen. Die erste Einnahmequelle bildet die Summe der einlaufenden

Neubestellungen auf Porträts, Landschaften etc. etc., die zweite rekrutiert sich aus den sog. Nachbestellungen. Nachbestellungen sind ihrem Wesen nach Bestellungen, welche nicht die Erzeugung eines neuen Negatives erfordern, sondern welche durch Kopieren des bereits vorhandenen Negatives nach einer gewissen Zeit seit der Anfertigung desselben ausgeführt werden. Diese Nachbestellungen sind für den Photographen deswegen von besonderer Wichtigkeit und gewinnbringend, weil sie einerseits von dem augenblicklichen Geschäftsgang wenig beeinflusst werden und andererseits eine regelmässige Einnahme darstellen, die dadurch besonders nutzbringend wird, dass bei der Nachbestellung eben die Neuanfertigung des Negatives fortfällt, ausserdem aller Aufwand, welcher mit der Anfertigung des Negatives verbunden ist, und alles Risiko, welches der Photograph dabei läuft, nicht mehr vorhanden, und weil infolgedessen der Reinnutzen an solchen Nachbestellungen ein verhältnissmässig bedeutender ist. Allerdings wird bei Nachbestellungen mit Rücksicht auf den geringen Aufwand, den der Photograph hat, der Preis im allgemeinen gegen die erste Bestellung etwas herabgesetzt; gewöhnlich auf etwa  $\frac{2}{3}$  oder  $\frac{3}{4}$  der Originalbestellung, deren Erlös dann die Deckung für die Erstellung des Negatives in sich begreift.

Die Nachbestellungen oder vielmehr deren jährlicher Durchschnitt bilden in jedem Geschäft einen gewissen, zwar innerhalb kleiner Grenzen, aber doch nicht erheblich schwankenden Bruchtheil des Gesamtumsatzes, und die Möglichkeit, diese Nachbestellungen zu erhalten, liegt allein in dem Vorhandensein der Originalnegative. Deswegen repräsentieren die Originalnegative für den Photographen ein gewisses Kapital, dessen Zinsen er dauernd erntet, und sind als solches für ihn ein Wertgegenstand, ein Teil seines Geschäftsbestandes und seines Geschäftswertes.

Der Umstand, dass die Photographen die Negative sehr lange bewahren, und dass ihnen das Aufbewahren der alten Negative naturgemäss speziell an grösseren Orten mit theuerem Mieten sehr hoch zu stehen kommt, beweist die Wichtigkeit, die der Photograph auf die Erhaltung derselben legen muss.

Wenn nun die Frage auftaucht, nach welchen Gesichtspunkten eine Versicherung der Negative stattfinden kann, so ist die einzige Antwort, welche auf dieselbe gegeben werden kann, die, dass der Wert der Negative durch die Rente repräsentiert wird, welche sie den Photographen jährlich abwerfen. Ihre Bewertung muss daher mit Rücksicht auf diese, im übrigen aber nach den Gesichtspunkten, die bei sonstigen Versicherungen üblich sind, festgesetzt werden. Es erscheint unter Berücksichtigung des Vorstehenden gerechtfertigt, dass die Bewertung etwa in folgender Weise vorgenommen wird. Zu Grunde wird gelegt der Durchschnitt der Bruttoeinnahmen aus den Nachbestellungen der letzten drei Jahre. Dieser Bruttoertrag, der beiläufig durchschnittlich in photographischen Geschäften 15 bis 20% der Gesamtbruttoeinnahmen beträgt, wird dem Photographen einen gewissen Nettonutzen abwerfen, dessen Höhe allerdings natürlich von seinen Preisen und anderen Umständen abhängt, der aber, wie vorher ausgeführt, verhältnissmässig höher ist als der Nutzen, der bei Neubestellungen sich erübrigen lässt. Man wird den Nettonutzen der Photographen an den Nachbestellungen mit 50 bis 60% des Bruttowertes der Aufträge bewerten können und durch die Einnahmen daher als Verzinsung des durch die Negative repräsentierten Kapitals ansehen und letzteres Kapital oder einen hohen Bruchtheil desselben als die versicherungsfähige Maximalsumme der Negative aufstellen müssen. Der R. V. D. Ph. richtet daher an die deutschen Versicherungsgesellschaften die Bitte, eventuell unter Berufung eines Sachverständigen die Frage nach der Versicherung der Negativbestände einer geeigneten Durchberatung unterziehen zu wollen und die oben ausgeführten Gesichtspunkte als wesentlich massgebend zu betrachten.

In einer Besprechung mit dem Hofphotographen Herrn Paul Grundner und Herrn Direktor Schultz-Hencke hierselbst hat der Unterzeichnete den oben stehenden Entwurf dem Vorsitzenden des R. V. D. Ph. übermittelt als das Resultat seiner eigenen Überlegungen und Anfragen bei anderen Praktikern in dieser Sache und der genannten Besprechung. Es werden vielleicht zunächst einige Punkte des vorgeschlagenen Entwurfes Bedenken erregen, ich möchte aber zu deren Begründung noch folgendes kurz beifügen.

Zunächst wird höchst wahrscheinlich ein Unterschied zwischen den gewöhnlichen Porträtnegativen und den sog. Verlagsnegativen vermisst werden. Wir haben aber unter folgenden Erwägungen von einer Trennung dieser Kategorien absehen zu müssen geglaubt: Gewöhnliche Porträtnegative haben zwar in den ersten Jahren nach ihrer Anfertigung die grössten Chancen, Nachbestellungen zu erfahren, aber

diese nehmen doch mit der Zeit verhältnismässig langsam ab und vor allen Dingen bei allen Negativen im Durchschnitt gleichzeitig und gleichwertig. Jedes dieser Negative kann noch nach langen Jahren Veranlassung zu einer belangreichen Nachbestellung, Vergrößerung etc. geben. Anders liegt die Sache im allgemeinen bei Verlagsnegativen. Manche derselben gewähren allerdings unzweifelhaft eine dauernde, unter Umständen mit der Zeit zunehmende Rente durch laufende Nachbestellungen, andere aber sind mehr ephemerer Natur. Sie werden in der ersten Zeit oder sofort nach ihrer Erstellung umfangreiche Nachbestellungen veranlassen, ihr Verlagswert wird ein sehr hoher sein, und dieser Verlagswert wird seinen Ausdruck finden in den Erlösen, welche aus den Nachbestellungen erfolgen. Dann aber wird definitiv oft das Negativ wertlos werden, und es wird die daraus zu ziehende Rente vielleicht schon in kurzer Zeit mit absoluter Sicherheit null sein. Wir haben es daher für vorteilhaft gehalten, auf diese, im übrigen in den meisten Geschäften ja seltenen Fälle der abweichenden Bewertung von Verlagsnegativen gar nicht einzugehen, und als Norm unseres Entwurfes vor allen Dingen das gewöhnliche, durchschnittliche photographische Porträgeschäft zu Grunde gelegt.

Ferner wird es vielleicht Bedenken erregen, dass für den Nettonutzen aus den Bestellungen gewisse, zunächst vielleicht willkürlich erscheinende Zahlen und auch für den Gesamtwert der Nachbestellungen Prozentsätze angegeben sind. Die Versammlung wird einerseits in der Lage sein, diese Zahlen, die vielleicht jetzt erheblich von den richtigen abweichen, weil statistisches Material nicht zu haben war, richtig zu stellen, andererseits aber lege ich speziell Wert darauf, dass diese Zahlen in der Denkschrift an die Versicherungsgesellschaften positiv genannt werden, weil durch dieses positive Nennen der allerdings ihrem Werte nach vielleicht erst noch festzustellenden Zahlen der Eindruck der Denkschrift vermehrt werden wird, und sich solchen eventuell noch zu begründenden Zahlenwerten gegenüber die Versicherungsgesellschaften weniger abweisend verhalten werden als dem Vorschlage, rein ins Blaue hinein nach den Angaben des Photographen eine Bewertung der Negative vorzunehmen, wodurch die Möglichkeit der Überversicherung, die bekanntlich alle Versicherungsgesellschaften aus guten Gründen scheuen, offen gelassen würde.

Im übrigen halte ich dafür, dass auf Grund der kurzen vorgelegten Denkschrift die Versammlung des R. V. D. Ph. leicht nach einer gründlichen Prüfung der sämtlichen Fragen in dieser oder ähnlicher Form mit Erfolg wird vorstellig werden können, und dass die Billigkeit der Wünsche von den Versicherungsgesellschaften leicht eingesehen werden wird, sobald sie ihnen eben von einer grossen Majorität des gesamten Standes unterbreitet und ruhig und sachlich motiviert werden.

Prof. Dr. Ad. Mieth.

Der Vorsitzende empfiehlt, die Denkschrift der im Oktober stattfindenden Versammlung der Versicherungsgesellschaften zu unterbreiten, zu welchem Zwecke es vielleicht ratsam sei, die Denkschrift vorher einer Kommission zur nochmaligen Beratung zu überweisen.

Herr Klein schliesst sich diesen Ausführungen an, während Herr Haake unter Hinweis auf die früheren eingehenden Besprechungen über diese Angelegenheit sich entschieden gegen eine nochmalige Kommissionsberatung ausspricht. Auch Herr Traut ersucht von einer Kommissionsberatung abzusehen.

Von Herrn Bellach wird darauf aufmerksam gemacht, dass die Versicherungsgesellschaften erklärt haben, gern bereit zu sein, den vom R. V. D. Ph. geäusserten Wünschen bezüglich der Negativversicherung entgegen zu kommen, so dass also Aussicht ist, in dieser Angelegenheit etwas zu erreichen.

Herr Löwinson hält es für angebracht, die Versicherungsgesellschaften darauf hinzuweisen, dass entweder der Vorstand oder eine für diesen Zweck zu wählende Kommission die massgebende Stelle für etwa nötige Auskünfte sei.

Die Denkschrift wird sodann in der vorliegenden Fassung genehmigt und sodann eine aus den Herren Grundner, Kullrich und Reichard bestehende Kommission gewählt, welche, wenn es gewünscht wird, bei den Verhandlungen mit den Feuerversicherungsgesellschaften die notwendigen Auskünfte geben kann.

Eine schon in der vorjährigen Vertrauensmänner-Versammlung angeregte Frage bildete der Antrag auf Einführung obligatorischer Beiträge für die Mitglieder des R. V. D. Ph. Der Referent, Herr Schätzke-Bochum, verweist darauf, dass er schon im Vorjahre gelegentlich der Dresdener Vertrauensmänner-Versammlung den Antrag auf Erhebung fester Beiträge gestellt und ausführlich begründet habe. Der Antrag

sei inzwischen von den einzelnen Sektionen des Verbandes beraten worden, so dass er seinen damaligen Ausführungen nur wenig hinzuzusetzen habe. Eine der ersten Fragen bei Begründung von Vereinen sei gewöhnlich die nach den zu entrichtenden Beiträgen. Der R. V. D. Ph. aber habe bisher die weitgehendste Vertretung der Interessen seiner Mitglieder ohne Gegenleistung von deren Seite übernommen, ihnen also damit gewissermaßen ein Geschenk gemacht. Ein solches anzunehmen, wäre aber für die Mitglieder schon deshalb peinlich, weil sie dann leicht zu der Ansicht kommen könnten, auch keine Ansprüche an den Verband zu haben. Wo Rechte sind, müssen auch Pflichten sein, und deshalb empfiehlt Redner nochmals dringend die Einführung eines festen jährlichen Beitrages, der auch wesentlich dazu beitragen würde, dass die Mitglieder engere Fühlung miteinander gewinnen. Die Beiträge müssten ausdrücklich für den Verband und nicht etwa für dessen Unterstützungskasse erhoben werden.

In der Diskussion wurde von Herrn Bellach darauf hingewiesen, dass nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch eingetragene Vereine Beiträge erheben müssen. Nachdem noch Herr Kubica auf die diesbezüglichen Beschlüsse seiner Sektion hingewiesen und für den Antrag gesprochen hatte, wurde derselbe einstimmig angenommen. An der Diskussion über die Höhe der zu erhebenden Beiträge beteiligten sich die Herren Schilling, Schätzke, Brandseph, Herber, Grundner und Haake. Allgemein kam dabei die Ansicht zum Ausdruck, dass die Beiträge niedrig sein müssten. Dem Vorschlage des Vorsitzenden entsprechend wurde der jährliche Mindestbeitrag auf 3 Mk., für Gehilfen auf 1,50 Mk. festgesetzt.

Von Herrn Traut wird die Beschaffung eines Verbandsabzeichens angeregt, der Vorsitzende bittet jedoch den Antrag vorläufig zurück zu stellen.

Der darauf folgende Antrag des Vorstandes: Für den Verband die Rechte eines eingetragenen Vereins (E. V.) zu erwerben, wurde nach der ausführlichen Begründung durch den Herrn Vorsitzenden auf Antrag des Herrn Haake ohne Debatte einstimmig angenommen.

Die während der Verhandlungen aufgestellte Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 42 Herren.

Es waren erschienen die Herren:

A. Adolph-Passau.  
H. Axtmann-Plauen.  
Th. Bänder-Frankfurt a. M.  
Carl Bellach-Leipzig.  
R. Brand-Mittweida.  
H. Brandseph-Stuttgart.  
J. B. Ciolina-Frankfurt a. M.  
Hans Fohr-Frankfurt a. M.  
Jos. Fier-Trier.  
R. Ganz-Zürich.  
F. Gaus-Frankfurt.  
Paul Grundner-Berlin.  
Ph. Haake-Frankfurt a. M.  
H. P. Hartmann-Dessau.  
F. Herber-Duisburg.  
Otto Hertel-Weimar.  
Hch. Junios-Frankfurt.  
Lud. Kieser, München.  
H. O. Klein-Lahr.  
W. Knapp-Halle a. S.  
Oskar Köhler.

Max Kögel-Heidelberg.  
Curt Kubica-Heilbronn.  
F. Langhein-Heidelberg.  
Rob. Lenz-Bangkok.  
Rud. Lichtenberg-Osnabrück.  
H. Lill-Mannheim.  
Chr. Lützel-München.  
Fritz Lützel-München.  
O. Löwinson-Nürnberg.  
E. Motzkus-Halle a. S.  
Friedr. Müller-München.  
L. Neithold-Frankfurt.  
W. Pöllot-Darmstadt.  
H. Reinhardt-Neustadt a. d. H.  
Willy Rumbler-Wiesbaden.  
F. Schätzke-Bochum.  
Franz Schilling-Königstein i. T.  
Ph. Schmid-Pforzheim.  
Suck-Karlsruhe.  
H. Traut-München.  
Ad. Werner-München.

Begrüßungstelegramme und Begrüßungsschreiben sind eingegangen von den Herren Schultz-Heneke, Kullrich, Schafgans, Tonger, Reichard, F. Hoffmann (Firma Unger & Hoffmann), Spalke und Prof. Mieth.

Wie der Vorsitzende noch bekannt giebt, hat der Verband der Händler und Fabrikanten photographischer Artikel der Unterstützungskasse des R. V. D. Ph. 100 Mk. überwiesen, welche Mitteilung mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

Schluss der ersten Sitzung 12 Uhr 45 Min.

### Zweiter Versammlungstag am 29. Juli.

Am zweiten Versammlungstage wurde die Sitzung um 9 Uhr 50 Min. durch den Vorsitzenden eröffnet und sofort in die Tagesordnung eingetreten.

Zur Beratung steht zunächst der Antrag des Vorstandes auf Änderung der Satzungen des R. V. D. Ph. auf Grund der neuen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches. Nachdem der Referent, Herr Fr. Lützel-München, eine eingehende Darstellung von der Notwendigkeit der Änderung der Verbandssatzungen gegeben und hervorgehoben hatte, dass der vorliegende Entwurf in der Form bereits von der massgebenden Behörde als durchaus den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend bezeichnet worden sei, trat die Versammlung in eine Spezialdebatte über die einzelnen Paragraphen ein.

Die Paragraphen 1, 2 und 3, die Name, Sitz und Zweck des R. V. D. Ph. angeben, werden ohne Diskussion in folgender Fassung angenommen.

§ 1. Der Verband führt den Namen „Rechtsschutz-Verband Deutscher Photographen, eingetragener Verein (E. V.)“, hat seinen Sitz in Halle a. S. und soll in das Vereinsregister eingetragen werden.

§ 2. Zweck des R. V. D. Ph. ist Wahrung und Förderung der idealen und gewerblichen Interessen des gesamten deutschen Photographenstandes und der damit verwandten Gewerbe (Lichtdruck, Chemigraphie u. s. w.).

§ 3. Mittel zur Erreichung des Zweckes sind:

1. Anstrengung eines verbesserten photographischen Schutzgesetzes.
2. Vorgehen, wenn nötig gerichtlich, gegen unlauteren Wettbewerb oder sonstige Schädigungen des Photographenstandes.
3. Gewährung von Rat in Rechtsfragen und Rechtsschutz für jedes Mitglied, jedoch ist Schlichtung persönlicher Streitigkeiten ausgeschlossen.
4. Benutzung der vom R. V. D. Ph. geschaffenen oder noch zu schaffenden gemeinnützigen Einrichtungen; darunter ist zu verstehen event. die Einrichtung von Unterstützungskassen oder derartiger Wohlthätigkeitsunternehmungen.
5. Förderung von deutschen photographischen Bildungsanstalten.

Der Paragraph 4 hat in dem Entwurf folgende Fassung:

Mitglied kann jeder werden, der sich mit Photographie oder den verwandten Zweigen beschäftigt, selbst wenn er seinen Wohnsitz nicht in Deutschland hat; auch Vereine, welche Rechtsfähigkeit besitzen, können unter den gleichen Voraussetzungen Mitglieder werden.

Herr Schätzke empfiehlt den ersten Satz zu streichen und statt dessen zu setzen: Mitglied kann jeder werden, der sich gewerbmässig mit Photographie beschäftigt. Dadurch würde man am besten verhindern, dass auch Amateure Mitglieder werden. Herr Axtmann spricht im selben Sinne. Von Herrn Traut wird dagegen geltend gemacht, dass es notwendig sei, gerade diesem Paragraphen die weiteste Fassung zu geben. Denn einerseits ist nicht abzusehen, ob in Verfolg seiner Aufgaben der R. V. D. Ph. die Mithilfe der Amateure nicht einmal sehr gut gebrauchen kann, andererseits habe aber auch der Vorstand genügend Mittel, um solche Elemente, welche die Interessen der übrigen Mitglieder schädigen, von der Aufnahme auszuschliessen.

Herr Löwinson ist gleichfalls dieser Ansicht und verweist noch besonders auf die folgenden Paragraphen 5 und 6, die dem Vorstande das Recht geben, diejenigen Bewerber abzulehnen, die ein erspriessliches Zusammenwirken zu gefährden drohen.

Herr Bellach wünscht eine kleine redaktionelle Änderung, indem der Satz „auch Vereine, welche Rechtsfähigkeit besitzen“, ersetzt wird durch die kürzere Bestimmung „auch eingetragene Vereine“. Die Versammlung stimmt dem zu und wird der Paragraph darauf mit allen gegen eine Stimme in folgender Fassung angenommen:

Mitglied kann jeder werden, der sich mit Photographie oder den verwandten Zweigen beschäftigt, selbst wenn er seinen Wohnsitz nicht in Deutschland hat; auch eingetragene Vereine können unter den gleichen Voraussetzungen Mitglieder werden.

Bei Paragraph 5 verweist Herr Lill darauf, dass hier dem vorher geäusserten Wunsche des Herrn Axtmann entsprochen werden könnte, indem die Vorschrift aufgenommen wird, dass Anmeldungen

an die Vertrauensmänner zu richten seien. Ebenso wäre es gut, wenn die Namen der Aufnahmesuchenden vorher bekannt gegeben würden. Herr Herber schliesst sich diesen letzteren Ausführungen an.

Herr Schätzke dagegen bittet, diese Bestimmungen nicht ins Statut, sondern nur in die Geschäftsordnung aufzunehmen.

Der Vorsitzende macht darauf aufmerksam, dass durch die Erfüllung der von Herrn Lill geäusserten Wünsche für den Verband eine Reihe von Umständlichkeiten und Schwierigkeiten entstehen, ohne dass die Mitglieder daran irgend welchen Vorteil hätten. Deshalb sei es besser, von weitergehenden Änderungen abzusehen.

Der Paragraph wird darauf in der Fassung des Entwurfs einstimmig angenommen; er lautet:

Die Aufnahme in den Verband geschieht nach Anmeldung beim Vorstand und gegen Bezahlung des laufenden Jahresbeitrages durch Auslieferung einer Mitgliedskarte. Der Vorstand hat jedoch die Befugnis, diejenigen Bewerber um Aufnahme abzulehnen, die ein ersprieliches Zusammenwirken zu gefahrden drohen.

Für Paragraph 6 empfiehlt der Entwurf folgende Fassung:

Der Austritt kann jederzeit nach Anzeige beim Vorstände erfolgen. Rückgewähr des bezahlten Jahresbeitrages erfolgt nicht. Der Vorstand ist berechtigt, Mitglieder, die dauernd gegen die Interessen des Vereins handeln, auszuschliessen.

Hier ersucht Herr Löwinson um Aufnahme des Satzes: Den Ausgeschlossenen steht Berufung an die nächste ordentliche Versammlung zu.

Herr Knapp hält den Zusatz nicht für notwendig, würde derselbe übrigens, wie Herr Löwinson bemerkt, durch eine gesetzliche Bestimmung gefordert werden, so hätte der Richter, dem der Entwurf der Satzungen vorgelegen habe, darauf aufmerksam gemacht.

Der Vorsitzende bittet um die Ermächtigung, den gewünschten Zusatz, falls erforderlich, machen zu dürfen. Die Versammlung giebt hierzu ihre Zustimmung und wird sodann der Paragraph unverändert angenommen. Es folgt Paragraph 7 des Entwurfs:

Als Mitglieds- und Jahresbeitrag sind von selbständigen Geschäftsinhabern 3 Mk., von Gehilfen 1,50 Mk., jeweils im Januar des Jahres portofrei an die Geschäftsstelle pränumerando einzubezahlen, wogegen den Mitgliedern eine neue Mitgliedskarte, welche als Quittung gilt, übersandt wird.

Bei nicht rechtzeitiger Zahlung wird dem säumigen Mitgliede seine Mitgliedskarte unter Nachnahme des Jahresbeitrages zugestellt; die Nichtannahme derselben gilt als Austrittserklärung.

Auch freiwillige Beiträge werden jederzeit sowohl von der Vorstandschaft, als auch der Geschäftsstelle gern entgegengenommen.

Hierzu beantragt Herr Bellach den Satz: „Die Nichtannahme derselben gilt als Austrittserklärung“ zu streichen.

Von den Herren Pöllot und Rumbler wird die Frage aufgeworfen, welchen Beitrag die dem Verbands event. angehörenden Amateure zu zahlen haben.

Herr Traut entgegnet, dass die Amateure selbstverständlich denselben Beitrag zahlen müssen, wie die selbständigen Berufsphotographen; um in dieser Hinsicht keinen Irrtum aufkommen zu lassen, empfiehlt es sich, die Bezeichnung selbständige Geschäftsinhaber zu streichen und statt dessen zu setzen: Als Mitglieds- und Jahresbeitrag sind 3 Mk., von Gehilfen 1,50 Mk. u. s. w. Vom Vorsitzenden wird darauf hingewiesen, dass der von Herrn Bellach beanstandete Passus gegenüber etwaigen säumigen Mitgliedern notwendig sei und auch keineswegs als eine rigorose Bestimmung gelten könne.

Herr Bellach zieht darauf seinen Antrag zurück und wird der Paragraph mit der von Herrn Traut empfohlenen Änderung in folgender Form einstimmig angenommen:

Als Mitglieds- und Jahresbeitrag sind 3 Mk., von Gehilfen 1,50 Mk., jeweils im Januar des Jahres portofrei an die Geschäftsstelle pränumerando einzubezahlen, wogegen den Mitgliedern eine neue Mitgliedskarte, welche als Quittung gilt, übersandt wird.

Bei nicht rechtzeitiger Zahlung wird dem säumigen Mitgliede seine Mitgliedskarte unter Nachnahme des Jahresbeitrages und des entfallenden Portos zugestellt; die Nichtannahme derselben gilt als Austrittserklärung.

Auch freiwillige Beiträge werden jederzeit sowohl von der Vorstandschaft, als auch der Geschäftsstelle gern entgegen genommen.

Die folgenden Paragraphen 8, 9 und 10 werden ohne Debatte in folgender Fassung angenommen:

§ 8. Die Besorgung der Vereinsangelegenheiten liegt ob:

- a) dem Vorstände,
- b) der Geschäftsstelle,
- c) der Mitglieder-Versammlung.

§ 9. Der Vorstand im Sinne des § 26 des Bürgerlichen Gesetzbuches besteht aus drei volljährigen Mitgliedern des Vereins, und zwar:

- dem ersten Vorsitzenden,
- dem zweiten Vorsitzenden und
- dem Schriftführer.

§ 10. Als Vorstandsmitglieder können nur Berufs-Photographen gewählt werden; die Wahl erfolgt alle zwei Jahre durch die ordentliche Mitglieder-Versammlung.

Der Vorsitzende unterbricht hier die Verhandlung, um den auf ergangene Einladung als Ehren-gast erschienenen Herrn Regierungsrat Schrank aus Wien im Namen des Verbandes zu begrüßen. In einer Ansprache giebt der Vorsitzende dem Wunsche Ausdruck, dass der Herr Regierungsrat Schrank von den Verhandlungen des Verbandes den Eindruck mitnehmen möge, dass der Verband lediglich bemüht ist, die Interessen des ganzen Standes zu wahren und zu fördern, ohne irgendwie in die Organisation der einzelnen Vereine einzugreifen.

Herr Regierungsrat Schrank dankt für die Namens der Versammlung durch den Vorsitzenden erfolgte Begrüssung mit folgenden Worten:

Verehrte Anwesende! Ich empfinde es als eine besondere Auszeichnung, dass Sie mich zu Ihren Sitzungen geladen haben, in Folge welcher ich mich in einem Kreise der bedeutendsten Berufsgenossen befinde. Ich bin sicher, den Eindruck zu gewinnen, dass sich jeder Einzelne um das gewerbliche und künstlerische Gedeihen unseres Faches einsetzt und dass ich im Stande sein werde, aus unmittelbarer Anschauung mir ein Bild der Wirksamkeit des verehlichen Rechtsschutz-Verbandes zu konstruieren. Ich möchte übrigens Ihre Thätigkeit durch mein Erscheinen nicht unterbrechen und bitte Sie deshalb, in Ihren Verhandlungen fortzufahren.

Die Beratung der Satzungen wird nunmehr wieder aufgenommen. Die Paragraphen 11 bis 31 werden mit einigen von Herrn Bellach beantragten kleinen redaktionellen Änderungen, die lediglich eine Kürzung einzelner Sätze herbeiführen, in nachstehender Fassung einstimmig angenommen:

§ 11. Der Vorstand wird legitimiert durch das Wahlprotokoll der Mitglieder-Versammlung, bzw. im Falle des § 15 der Vertrauensmänner-Versammlung. Derselbe tritt je nach Bedarf zur Sitzung zusammen, die vom Vorsitzenden einberufen wird. Die Beschlüsse des Vorstandes werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefasst, und muss das Protokoll mindestens von zwei Vorstandsmitgliedern unterzeichnet sein.

§ 12. Dem Vorstände liegt insbesondere ob:

1. die Leitung des Vereins,
2. die Eröffnung und Leitung der Vertrauensmänner- und Mitglieder-Versammlung,
3. Aufnahme und Ausschluss von Mitgliedern,
4. der Vorstand ist befugt, die ihm im Interesse des Vereinszweckes, insbesondere beispielsweise auch nach Massgabe des § 3, Ziffer 2 und 3 der Satzungen, notwendig erscheinenden Ausgaben zu beschliessen und zu vollziehen.

Das Amt des Vorstandes ist ein Ehrenamt, jedoch erhält derselbe für im Interesse des Verbandes unternommene Reisen angemessene Entschädigung. Hilfskräfte, deren der Vorstand zur Erledigung seiner Geschäfte bedarf, werden vom Verbands bezahlt.

§ 13. Der Vorstand ist befugt, zur leichteren Erreichung des Vereinszweckes, insbesondere auch zur Erleichterung des Verkehrs zwischen den einzelnen Mitgliedern und der Vorstandschaft, innerhalb des Vereins Sektionen zu gründen, an deren Spitze eine Anzahl Mitglieder als Vertrauensmänner unter

einem Obmann ernannt werden. Dieselben haben den Vorstand in der Erreichung des Vereinszweckes zu unterstützen und insbesondere den Verkehr der einer Sektion angehörenden Mitglieder mit dem Vorstände zu vermitteln und zu pflegen.

§ 14. Der Vorstand beruft, wenn er dies für notwendig erachtet, jedenfalls aber einmal im Jahre, eine Versammlung der Vertrauensmänner, wenn möglich in Verbindung mit der Mitglieder-Versammlung. Die Berufung erfolgt nach Massgabe des § 21.

§ 15. Scheidet während der Wahlperiode ein Vorstandsmitglied aus, so sind die übrigen Vorstandsmitglieder befugt, sich für die Zeit bis zur nächsten ordentlichen Mitglieder-Versammlung durch Kooptation zu ergänzen. Bis zum Zeitpunkte der Kooptation bilden die verbliebenen Vorstandsmitglieder den Vorstand im Sinne des § 26 des Bürgerlichen Gesetzbuches.

§ 16. Der Vorstand vertritt den Verein nach aussen in allen Fällen streitiger und nicht streitiger Art, und ist derselbe insbesondere zur Vornahme aller den Verein betreffenden Rechtshandlungen, sowie zur Ernennung von Stellvertretern befugt.

§ 17. Auch das Amt der Vertrauensmänner ist ein Ehrenamt. Die Beschlüsse der Vertrauensmänner-Versammlung werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefasst, und ist das Protokoll vom Vorsitzenden und vom Schriftführer zu unterzeichnen.

Notwendige Hilfskräfte werden vom Verbands bezahlt.

§ 18. Am Sitze des Verbandes wird vom Vorstand eine Geschäftsstelle errichtet, welche aus dem oder den vom Vorstände ernannten Geschäftsführern und den event. geeigneten Hilfskräften besteht. Der Geschäftsstelle ist ein Rechtsbeistand zugeordnet.

§ 19. Die Geschäftsstelle hat folgende Funktionen:

1. Ausführung der Beschlüsse und Anordnungen des Vorstandes,
2. Erledigung der laufenden Arbeiten,
3. Verwaltung der Kasse und des Vermögens,
4. Rechenschaftsablage an den Vorstand, die Vertrauensmänner- und Mitglieder-Versammlung.

§ 20. Auch die Ämter der Geschäftsstelle sind Ehrenämter; dieser event. beigegebene Hilfskräfte werden vom Verbands bezahlt.

§ 21. In der Mitglieder-Versammlung hat jedes Mitglied eine Stimme; Stellvertretung ist ausgeschlossen. Sie wird berufen durch den Vorstand, und erfolgt die Berufung durch Veröffentlichung in der Fachzeitung „Das Atelier des Photographen“. Dies hat mindestens vier Wochen vor der Versammlung unter Angabe der Tagesordnung zu erfolgen.

Anderweitige Anträge, die mindestens acht Tage vor der Versammlung an den Vorstand gelangen, können von diesem zur Beratung zugelassen werden.

§ 22. Die ordentliche Mitglieder-Versammlung findet alljährlich einmal statt. Eine ausserordentliche Versammlung ist zu berufen, wenn der Vorstand dies im Interesse des Vereins für geboten erachtet, oder wenn mindestens ein Zehntel der Vereinsmitglieder dies unter schriftlicher Angabe der Gründe und des Zweckes beim Vorstände beantragen.

§ 23. Der Mitglieder-Versammlung unterstehen folgende Angelegenheiten:

1. Eagegenahme des Rechenschaftsberichtes,
2. Wahl des Vorstandes, abgesehen vom Fall des § 15,
3. Abänderung der Statuten,
4. Auflösung des Vereins,
5. Beschlussfassung über die Verwendung des Vereinsvermögens,
6. Entlastung des Vorstandes und der Geschäftsstelle.

§ 24. Die Abstimmung ist geheim und erfolgt durch geschlossene Stimmzettel, wenn nicht die Mitglieder-Versammlung in einzelnen Fällen anders beschliesst. Die Beschlüsse der Mitglieder-Versammlung werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefasst. Bei Stimmgleichheit entscheidet bei Wahlen das Los, sonst die Stimme des Vorsitzenden.

§ 25. Beschlüsse über Statutenänderung, Änderung des Vereinszweckes, Verschmelzung oder Auflösung des Vereins können nur mit Zweidrittel-Mehrheit der erschienenen Mitglieder und Zustimmung des Vorstandes erfolgen.

§ 26. Ein Mitglied ist nicht stimmberechtigt, wenn es sich um Einleitung oder Erledigung eines Rechtsstreites zwischen ihm und dem Verband handelt.

§ 27. Über den Verlauf der Mitglieder-Versammlung ist ein Protokoll aufzunehmen, in welchem alle Beschlüsse mit Angabe der Stimmzahl für und wider niedergelegt werden müssen und das vom Vorsitzenden und Schriftführer zu unterzeichnen ist.

§ 28. Das Geschäftsjahr beginnt jeweils mit dem 1. Januar und endet mit dem 31. Dezember.

#### IV. Schlussbestimmungen.

§ 29. Im Falle der Auflösung des Vereins ist der Bestand der Kasse einem dem Zwecke des § 2 dienenden Institute zu überweisen.

§ 30. Alle in diesen Satzungen nicht ausdrücklich geordneten Vereinsangelegenheiten sind nach Massgabe der §§ 21 bis 79 des Bürgerlichen Gesetzbuches zu regeln.

§ 31. Die Satzung ist errichtet am 28. Juli 1900 und tritt am 1. Januar 1901 in Kraft.

Die nunmehr erfolgende Gesamtabstimmung über die Satzungen ergibt deren einstimmige Annahme. Auf Antrag des Herrn Schätzke wird der Vorstand ermächtigt, etwaige, auf Grund des Gesetzes sich notwendig machende Änderungen in den Satzungen vorzunehmen.

Den nächsten Gegenstand der Tagesordnung bildet der Bericht der Kommission für Regelung der Lehrlingsfrage. Der Referent, Herr Schultz-Hencke-Berlin, ist leider durch amtliche Pflichten in Berlin am persönlichen Erscheinen verhindert und hat deshalb den nachstehenden Bericht schriftlich eingereicht, der von Herrn Kubica-Heilbronn der Versammlung unterbreitet wird:

Geehrte Herren! Zu meinem grossen Bedauern bin ich verhindert, das auf der Tagesordnung stehende Referat mündlich zu geben. Hätte ich vor einem Jahre gewusst, dass der Verbandstag entgegen der bisherigen Gepflogenheit so frühzeitig einberufen werden sollte, hätte ich sofort meine Unabkömmlichkeit in dieser letzten Woche des Schuljahres meiner Anstalt mitgeteilt. Um nun aber doch meine Pflicht zu erfüllen, habe ich dasjenige, was ich zu sagen habe, in Kürze schriftlich niedergelegt und bitte Sie, damit fürlieb zu nehmen. In der Lehrlingsfrage hat auf meine Anregung hin zwischen den Herren Bellach, Kubica und Sonntag mit mir eine Korrespondenz stattgefunden, während ich Herrn Haake mit seinem Einverständnis, da er durch die Jubiläumsausstellung mit Geschäften zu sehr überhäuft war, unbeteiligt liess.

Ich werde in dem Folgenden in der Weise vorgehen, dass ich zuerst den Brief mitteile, welchen ich gleichlautend an die genannten Herren sandte, da aus diesem Briefe ohne weiteres hervorgeht, welche Vorschläge ich zu machen gedenke. Der Kürze halber will ich dann gleich bei den einzelnen Fragen in einer Randbemerkung hinzufügen, was meine Herren Mitarbeiter an dem Thema brieflich zu der betreffenden Frage geäußert haben.

Zur Sache selbst schrieb ich an Herrn Kubica wie folgt:

„Gestern schrieb ich an Herrn Müller, München, indem ich ihm meine Ansicht über die Behandlung der Lehrlingsfrage innerhalb des R. V. auseinandersetzte. Heute will ich das Gleiche in ausführlicherem Masse Ihnen gegenüber thun, und bitte ich Sie, mir möglichst bald Ihr Urteil in der Sache mitzuteilen. Ich schrieb Herrn Müller, dass von einer Regelung der Lehrlingsfrage vorläufig wohl kaum die Rede sein könne, dass wir erst das Material für die Frage sammeln müssten und diese Sammlung könne nur geschehen durch Versendung von Fragebogen, um einen Majoritätsbeschluss auf Grund der Abstimmung möglichst vieler Kollegen aus allen Teilen Deutschlands herbeizuführen; denn nur, wenn ein Ausgleich der Meinungen stattgefunden habe, könne man darauf rechnen, dass eine grössere Zahl von Kollegen sich den durch Majoritätsbeschluss aufgestellten Normen auch fügen, resp. dieselben annehmen werde. Haben wir diese Aussicht nicht, so könnte unsere ganze Thätigkeit einen Ausgang finden, wie das bekannte Hornberger Schiessen.

Ich will nun im folgenden, damit Sie mein Vorhaben besser verstehen, eine Anzahl Fragen in bunter Reihenfolge aufstellen, indem ich mir vorbehalte, dieselben für den Entwurf eines Fragebogens sinngemäss zu ordnen.

Halten Sie für den Atelierbesitzer die Annahme von Lehrlingen für nutzbringend?

Kommentar: Diese Frage ist gestellt, weil ich neuerdings von verschiedenen, besonders besseren Photographen die Ansicht vertreten hörte, dass bei ihrem intensiven Betriebe sie sich nicht mehr mit der Ausbildung von Lehrlingen abgeben wollten. Sie hätten mehrfach Scherereien mit den Eltern der Lehrlinge gehabt, hätten nicht die Zeit, den doch noch immer im jugendlichen Alter stehenden Lehrling erzieherisch zu überwachen, auch erlaube es ihr intensiver Geschäftsbetrieb nicht, den Lehrling, wie es doch ihre Pflicht sei, nutzbringend zu unterrichten.“

Zu dieser Frage äusserte sich Herr Kubica zustimmend, Herr Sonntag gab gleich eine Kritik zu derselben wie folgt: „Ja und nein, je nach Umständen, in kleineren Geschäften ist ein Lehrling nützlicher, als ein Gehilfe, während in grossen Geschäften ein Lehrling oft im Wege steht.“ „Das Ausbilden von Lehrlingen ist eine undankbare Sache, besonders seit der Zeit, wo die Lehrherren keine Gewalt mehr über die jungen Leute haben.“

Der letztere Satz giebt mir Gelegenheit, darauf hinzuweisen, dass es wünschenswert wäre, wenn bei der Beantwortung des später zu versendenden Fragebogens die Herren Kollegen sich in ähnlicher ausführlicher Weise zu den einzelnen Fragen äusserten, da aus diesen Antworten Stoff für neue Fragen gewonnen werden kann. So würde ich aus der Antwort des Herrn Sonntag die neue Frage konstruieren: „Halten Sie es für wünschenswert, dass dem Lehrherrn mehr Gewalt über den Lehrling gegeben wird, als ihm augenblicklich zusteht, wenn ja, in welchem Sinne denken Sie sich die Erweiterung der Gewalt?“

Frage 2: Hat der Lehrling Honorar zu zahlen?

Herr Kubica stimmt der Frage zu, Herr Sonntag beantwortet sie mit „gewiss“.

Frage 3: Soll der Lehrling thunlichst im Hause des Chefs wohnen? wenn ja, in wessen Interesse liegt es in erster Linie und warum?

Herr Kubica meint, diese Fragen wären besser fortzulassen, weil ihre Befolgung heute undurchführbar. Ich bin anderer Meinung. Wir müssen durch den Fragebogen, ganz unbeeinflusst davon, ob eine Sache heute noch im allgemeinen durchführbar ist oder nicht, zu eruiieren suchen, was wünschenswert ist, denn das Resultat der Umfrage soll ja erst später verarbeitet werden. Herr Sonntag äussert sich zu dieser Frage wie folgt: von grossem Vorteil wird es für den Lehrling sein, denselben beim Lehrherren unterzubringen. Wer befasst sich aber noch damit? Der Vorteile sind vielerlei, die Autorität ist eine grössere, die Anhänglichkeit des Lehrlings an den Lehrherren ebenfalls, die Aufmerksamkeit des Lehrlings ist mehr auf das Geschäft gerichtet, der Vergütungssucht wird der Boden mehr entzogen.

Frage 4: Welches Alter ist zum Eintritt in die Lehre das angemessenste?

Kubica: Sehr gut! Sonntag: 14 bis 16 Jahre. Das Alter dürfte aber keine allzugrosse Rolle spielen.

Frage 5: Welche Vorbildung ist erwünscht?

Kubica: Sehr gut. Sonntag: Von grossem Vorteile ist eine gute Schulbildung, besser aber gute Erziehung und Intelligenz. Letztere Bemerkung legt die Frage nahe, ob es wünschenswert sei, die Lehrlinge in Anbetracht der Eigenartigkeit des photographischen Gewerbes aus bestimmten Gesellschaftsklassen zu nehmen.

Frage 6: Sind körperliche Anforderungen zu stellen?

Kommentar: Diese Frage habe ich aufgenommen auf eine Beobachtung des Herrn Paul Grundner hier, dem eines Tages ein Lehrling angeboten wurde, der gerade mit seinem Kopfe unter den Apparat reichte, wobei man von dem Lehrling annehmen konnte, dass er niemals grösser werden würde. Herr Grundner lehnte aus diesem Grunde die Annahme des Lehrlings ab, hörte aber später, dass ein Kollege den Jungen angenommen habe.

Kubica: Sehr gut. Sonntag: Auf gesunde junge Leute soll möglichst Rücksicht genommen werden, doch tritt häufig der Fall ein, dass gerade körperlich Zurückgebliebene gern die Photographie ergreifen und mit Liebe. Solche Personen vom Fache auszuschliessen würde unrecht sein.

Frage 7: Wie lange soll die Lehrzeit zweckmässig dauern?

Kubica: Sehr gut. Sonntag: 3 Jahre.

Frage 8: Zahlen Sie dem Lehrlinge nach einem bestimmten Zeitraume irgend welches Honorar? Wenn ja, nach welchem Zeitraume und in welchen Abstufungen?

Kubica: Diese Frage ist zu verwerfen, denn wenn dem Lehrling während der Lehrzeit kein Honorar gezahlt wird, ist auch dem Lehrern die Möglichkeit genommen, den Lehrling zu seinem Vorteil auszunutzen. Sonntag: Früher zahlte ich dem Lehrlinge im dritten Jahre ein kleines Gehalt, habe dasselbe aber durch die fortwährenden Bevormundungen von „Oben“ fallen lassen. Schultz-Hencke: Hier wäre es wünschenswert gewesen, wenn sich Herr Sonntag über den Begriff von „Oben“ etwas näher geäußert hätte, vielleicht thut er das jetzt auf dem Verbandstage.

Frage 9: In welcher Art ist der Lehrgang einzurichten, d. h. was soll der Lehrling im ersten Jahre und den folgenden Jahren lernen?

Kubica: Gut; der Kürze halber sei hier von mir bemerkt, dass Herr Kubica auch die folgenden Fragen für gut befunden hat. Herr Sonntag äussert sich zu dieser Frage wie folgt: Einen bestimmten Lehrplan einzuhalten, finde ich schwierig, da die verschiedenen Posten, Kopieren, Operieren, Retouchieren selbständig sein können, es richte sich die Einleitung nach Anlage und Befinden des Lehrlings. Einen jungen und blutarmen Menschen wird man nicht zum Sitzen in der Retouchierstube oder zum Arbeiten im Laboratorium verurteilen, da ist Kopieren und Bewegung im Freien vorzuziehen. Schultz-Hencke: Das von Herrn Sonntag Ausgesprochene hat seine zwei Seiten, und bin ich ebenso wie Herr Kubica, der sich an einer anderen Stelle seines Briefes hierüber äussert, der Ansicht, „dass der Lehrherr für vollständige Ausbildung seines Lehrlings besorgt sein soll, dass derselbe also z. B. nicht allein Kopierer bleibt“. Man könnte meines Erachtens hier einen Mittelweg finden, indem man sagt, das letzte Lehrjahr soll der Spezialausbildung vorbehalten bleiben, da man wohl mit Recht voraussetzen darf, dass in den beiden vorhergehenden Jahren sich die besondere Befähigung des Lehrlings für einen bestimmten Zweig der Photographie offenbart haben wird. Sehr drastisch weist Herr Kubica darauf hin, dass sehr oft durch sogenannte ausgelernete Photographen Konkurrenten herangezogen werden, denen jeder Weg und jedes Mittel recht ist, um zu Brot zu gelangen.

Frage 10: Halten Sie für den Lehrling den Besuch einer Abendfachschule angebracht? wenn ja, welche Unterrichtszweige erachten Sie in erster Linie für nötig?

Sonntag: Den Besuch der Fortbildungsschule halte ich für äusserst schädlich, dulde daher den Besuch derselben auch nicht. Der Besuch anderer guter Schulen, Fachschulen, Kunstschulen, Gewerbeschulen, kaufmännischer Schulen dürfte zu empfehlen sein. Herr Bellach empfiehlt zu dieser Frage eine neue Frage hinzuzufügen: Ist in Ihrem Orte eine Staats- oder städtische Anstalt zur Weiterbildung eines Lehrlings, welcher von dem Besuche der Fortbildungsschule bereits entbunden ist? Schultz-Hencke: Der letzte Teil der Frage ist wohl darauf zurückzuführen, dass in den meisten süddeutschen Staaten der Besuch der Fortbildungsschule obligatorisch ist.

Frage 11: Sind Sie für eine Beschränkung der Lehrlingszahl? Wenn ja, in welchem Verhältnisse soll Ihrer Ansicht nach die Zahl der Lehrlinge zur Zahl der übrigen Angestellten desselben Lehrherren stehen?

Sonntag: Eine Beschränkung der Lehrlingszahl hat ihr Gutes, aber auch Nachteiliges. Es dürfte sich empfehlen, auf 2 bis 3 Gehilfen einen Lehrling zu halten.

Frage 12: Sind die Verhältnisse in Bezug auf Annahme von Lehrlingen in verschiedenen Teilen Deutschlands verschieden?

Sonntag: Unbekannt.

Frage 13: Sind Sie für eine Regelung der Lehrlingsfrage in dem Sinne, dass Sie sich event. verpflichten wollen, nur solche ausgelerneten Lehrlinge als Mitarbeiter anzustellen, die das Zeugnis eines Kollegen beizubringen vermögen, welcher sich gleich Ihnen bestimmten Abmachungen unterworfen hat?

Kubica: Gut. Sonntag: Selbstverständlich. Zu dieser Frage äusserten sich die Herren Kubica und Bellach schon in der Einleitung ihrer Briefe, indem sie meiner Ansicht beipflichteten,

einen Majoritätsbeschluss herbeizuführen. Herr Kubica will in dem den Fragebogen begleitenden Rundschreiben die Notwendigkeit der Regelung der Lehrlingsfrage ausführlich betont sehen und hervorgehoben haben, dass sich von Jahr zu Jahr Erscheinungen mehren, die sowohl in sozialer als auch in gesellschaftlicher Beziehung schädigend auf unseren Stand wirken, Erscheinungen, welche hervorgerufen werden durch die mangelhafte Erziehung bezüglich Ausbildung des Lehrlings. Ich bedaure sehr, dass Herr Kubica sich nicht weiter hierüber ausgelassen hat. Da er jedoch in seinem Briefe in Aussicht stellte, in Frankfurt einen Bericht über die Lehrlingsfrage zu bringen, hoffe ich, dass dort diese Seite der Frage eine eingehende Diskussion bringen wird. Bemerkenswert sind die Ansichten des Herrn Bellach, der sich wie folgt aussert: „Im übrigen stimme ich Ihrer Ansicht bei, dass die Regelung des Lehrlingswesens nur unter der Mitarbeit aller Photographen Deutschlands geregelt werden kann und von einzelnen Vereinen nur Material erbeten werden muss, oder besser alle Vereine Deutschlands zur Mitarbeit anregen, wenn dies überhaupt möglich ist?? Wir im R. V. D. Ph. werden deshalb die Lehrlingsfrage auch nicht allein zu Ende führen können, schaffen wir nur Material zusammen für einen zu diesem Zwecke einzuberufenden grossen Photographenkongress im Einverständnis aller photographischen Vereine.“

Ich stimme mit Herrn Bellach vollständig darin überein, dass in der Lehrlingsfrage dahin gestrebt werden muss, alle photographischen Vereine zur Mitarbeit zu gewinnen, dass in erster Linie auf Beschaffung des grundlegenden Materials Bedacht genommen werden muss. Ob dann die gemeinsame Arbeit zu einem allgemeinen Kongress führen wird, ist eine Frage der Zeit, doch glaube ich noch nicht daran. Vorläufig habe ich noch genug von dem einen Kongress.

Zum Schlusse möchte ich noch die Frage aufwerfen, ob es nicht angebracht sei, bei diesem Thema auch die Mitarbeitervereine heranzuziehen, zumal durch den die Vereine umfassenden Verband eine Centralstelle geschaffen worden ist und hierdurch der schriftliche Verkehr wesentlich erleichtert wird. Ebenso will ich zum Schlusse noch einmal bemerken, dass der Zweck meines Exposé's derjenige ist, für den Frankfurter Verbandstag Anregung zur Diskussion und schon etwas Material zu derselben zu schaffen. Aufgabe des Verbandstages ist es nun, durch Rede und Gegenrede das Material zu erweitern, das Material zu gewinnen, mit Hilfe dessen die Fragebogen aufzustellen sind. Schön wäre es, wenn in Frankfurt der grösste Teil der Fragen auch schon formuliert würde.

Im Anschluss an diesen beifälligen aufgenommenen Bericht nimmt Herr Kubica das Wort zu folgenden Ausführungen:

Meine Herren Kollegen! Der Rechtsschutz-Verband, der sich ja seit Jahren zur Aufgabe macht, in jeder Beziehung Übelstände in unserem Stande auszumerzen, hat nun auch bereits im v. J. in Dresden die Anregung gegeben die Lehrlingsfrage zu regeln und war sich wohl bewusst, dass dieselbe von Wert für uns ist. Es bewies dies auch die beifällige Aufnahme in Dresden. Der Vorsitzende gab in seinem Rechenschaftsbericht die Veranlassung, eine grössere Aufmerksamkeit der Lehrlingsfrage zu widmen, damit unter den deutschen Photographen ein mehr einheitlicher Modus bezügl. Haltung von Lehrlingen und deren beruflicher Heranbildung erzielt werden möge. Nachdem Herr Professor Dr. Miethe über solche Einrichtung, welche die Berufsgenossenschaft der Optiker und Mechaniker eingeschlagen hat, berichtet hatte und Herr Knapp-Halle über solche Einrichtung der Buchdrucker sprach, beschloss die damalige Versammlung der Lehrlingsfrage näher zu treten.

Zur Ausarbeitung der Vorschläge, welche der diesjährigen Versammlung vorgelegt werden sollten, wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren Haake-Frankfurt, Schultz-Hencke-Berlin, Bellach-Leipzig, Sonntag-Erfurt und mir gewählt. Nun hat aber Herr Haake der Ausstellung wegen eine Kommissions-Sitzung nicht abgehalten, und obendrein fehlte das von Herrn Haake versprochene Material. Herr Schultz-Hencke teilte den Kommissionsmitgliedern in einem Schreiben mit, dass, bevor eine Regelung der Lehrlingsfrage vorgenommen wird, ein Meinungsaustausch unter den Photographen stattfinden solle; es sollen alle dafür interessiert werden und dass erst, nachdem sich die verschiedenen Ansichten gezeigt haben, Beschlüsse gefasst werden können; Herr Direktor Schultz-Hencke will durch Beantwortung eines Fragebogens auf Grund der Abstimmung einen Majoritätsbeschluss herbeiführen. Ich halte diesen Vorschlag für einen sehr richtigen, möchte jedoch heute hier beantragen, dass alle diese Erörterungen, die in der heutigen Versammlung vorkommen, und dass alle die Missstände, die uns zu einer Regelung

veranlassen, in einem Rundschreiben zusammengefasst werden und bevor der Fragebogen zur Versendung kommt, erst dieses an jeden einzelnen Photographen richten. Da Herr Direktor Schultz-Hencke wohl Fachmann, aber nicht etablierter Geschäftsmann ist, kann er nicht die Erfahrungen gesammelt haben wie wir, daher ist es gut, wenn aus unserer Mitte Zustände aufgedeckt und entsprechend beleuchtet werden.

Ich werde mir erlauben, einige derartige Fälle zu bringen und beginne gleich mit der Frage: Warum soll mit dem jetzigen Zustande eine Änderung vorgenommen werden? Weil, wenn wir denselben so belassen, wir unserem Photographenstand die Lebensfähigkeit rauben; denn bedenken Sie, m. H., wie auffallend stark vergrössert sich in letzter Zeit die Konkurrenz; nehmen Sie z. B. Mittelstädte von 30 000 Einwohnern an, da waren noch vor 6—8 Jahren fünf photographische Ateliers, heut treffen Sie die doppelte Anzahl an. Es ist dies nicht an einem Platz der Fall, sondern dürfte überall den Verhältnissen entsprechend zutreffen, und woraus rekrutiert sich diese Konkurrenz? Sie dürfen glauben, zu  $\frac{2}{3}$  aus sogenannten photographischen Gehilfen, welche ihrer unzureichenden Fachkenntnisse wegen nie dauernde Stellung erhalten konnten und schliesslich zum Etablieren greifen. Es wird jeder tüchtige Photograph sagen: „Das ist gar keine Konkurrenz, die geht so schnell ein, wie sie gekommen und kann uns nichts anhaben.“ Die kann uns wohl etwas anhaben und wenn Sie uns pekuniär nicht schaden sollte (sie schadet uns aber doch, denn um Brot zu haben ergreift sie jedes Mittel und jeden Weg), stempelt sie die Photographie zur Fabrikarbeit; aber nicht das allein, unser ganzer Stand büsst immer und immer mehr an Achtung ein, wir bekommen am Schluss gar keine Söhne besserer Familien als Lehrlinge mehr, und wo ist der Übelstand dieser Verhältnisse zu suchen? In der Wahl, in der unrichtigen und unvollständigen Ausbildung und in der zu grossen Zahl der Einstellung von Lehrlingen. Die Schuld trifft nicht die jungen Leute, sondern einzig und allein den Lehrherrn; es ist manchem gleich, ob er die anderen Berufsgenossen und sich selbst mit der Zeit schädigt, ihm sticht nur der eigene augenblickliche Vorteil in die Augen und je mehr Lehrlinge er hat, desto mehr billige Arbeitskräfte zieht er sich heran. Es giebt Geschäfte, die fast nur Lehrlinge beschäftigen; es entsteht so nach und nach eine Überfülle von Arbeitskräften, die aber in Wirklichkeit keine sind, weil sie in der Lehrzeit als billige Arbeiter ausgenutzt worden sind; entweder haben sie ein bisschen Kopieren auf Celloidin gelernt, das mit dem traurigen Tonfixierbade bald zusammengepanscht ist, oder sie sind als Laborant soweit ausgebildet, dass sie schon Platten einlegen, die Schale bewegen und den Entwickler ansetzen können; nun gar erst diejenigen, die als Retoucheure herauskommen, da muss jedes junge Mädchengesicht Charakterzüge zeigen oder der andere rasiert alles so glatt weg, dass von Ähnlichkeit überhaupt keine Spur mehr vorhanden ist.

M. H.! Sie werden ja selbst am besten zur Genüge Erfahrungen darin gemacht haben, und sagen Sie selbst: Ist es möglich, einen Lehrling vollständig auszubilden? Es mag ja jeder nach seinem besten Willen und Können es vorhaben, es ist aber rein unmöglich.

Wenn auch im allgemeinen von gewissenhaften Lehrherrn gute Arbeiter kommen, so sind sie immer doch nur Retoucheur, oder nur Operateur oder nur Kopierer geworden, sie sind aber nicht das, was sie werden sollten und wollten, es ist ihnen das eine oder andere Fach in der Branche fremd und sie können oft an ein Selbständigwerden nicht denken, und wenn, dann sind sie gezwungen, ihre mangelhafte Ware durch Schleuderpreise an den Mann zu bringen und da haben wir wieder die Verhältnisse, die auf unsern Stand schädigend wirken.

M. H.! Unterziehen wir uns doch verschiedenen Bestimmungen und gehen wir Verpflichtungen ein; es dürfte für unsern Stand unbedingt von grossem Nutzen sein. Sagen wir, wir wollen uns zusammenthun und wollen uns z. B. verpflichten, dass wir nur absolut Mitarbeiter aus unserm Verbande einstellen. Verpflichten wir uns, nur solche Lehrlinge einzustellen, die aus gutem Mittelstande kommen, die eine gute Schulbildung genossen haben (ich will damit kein Einj.-Zeugnis verlangen) und verpflichten wir uns, gleichviel welche Anzahl Gehilfen wir beschäftigen, nur einen Lehrling und nachdem derselbe ausgelernt, einen neuen einzustellen. Verpflichten wir uns ferner, den Lehrling in allen Fächern auszubilden und stellen wir einen Plan fest, welcher Art die Ausbildung sein soll. Es wird so keiner ein zu viel und ein zu wenig thun, sicher aber sich selbst, sowie dem Lehrling, bzw. Lehrlinchen und deren Eltern gegenüber gerecht dastehen, und, m. H., ich bin der festen Überzeugung, wenn wir uns dazu bequemen

(selbst auf die Gefahr hin, auch nicht alle unter unserem Banner zu sammeln), diese Verpflichtungen einzugehen, dass wir eine gute Sache unterstützt haben. Und nützen wir uns dadurch nicht selbst? Wie schön ist es, wenn uns unsere Liebe zum Fach nicht durch unlautere Elemente geraubt wird. Wir bekommen dann tüchtigere Mitarbeiter, wir haben mit Leuten aus anständigen Familien zu thun, eine Annäherung im Verkehr ist weit eher möglich, wir überladen unsern Stand nicht mit erdrückender Konkurrenz und helfen die gute Arbeit fördern, und ich glaube, dass dadurch unser Stand einen Aufschwung erreichen kann, den er jetzt nicht ahnt. Und wie herrlich ist es jetzt, dass strebsamen Jüngern unserer Kunst die Gelegenheit geboten ist, wenn sie ihre Kenntnisse erweitern und vervollkommen wollen, eine Anstalt besuchen zu können, wie die süddeutsche Lehr- und Versuchsanstalt zu München. Die heutige junge Photographenwelt kann sich glücklich schätzen, sich in allen Fächern unserer Kunst, die heut von einem tüchtigen Photographen verlangt werden, in so ausgezeichneten Anstalten weiter auszubilden. Wenn wir auch selbst vielleicht keinen Nutzen mehr davon haben sollten, so sollten wir dennoch danach streben, unserer Nachwelt denselben verschafft zu haben. Es wird dies uns auch eine Befriedigung sein.

Ich werde nunmehr die einzelnen Fragen, die Herr Direktor Schultz-Hencke für den Fragebogen aufgestellt hat, durchgehen; es sind dies Fragen, die kurz gefasst sind, die jedoch für den Einzelnen nicht so leicht zu beantworten sein dürften; es ist immerhin gut, wenn über diese Fragen aus unserer Mitte Ansichten ausgetauscht werden. Wir geben dadurch den hier nicht Anwesenden genügend Beispiele und machen es dadurch dem Einzelnen leichter, sich der richtigen Antwort zu bedienen. Ich greife gleich zuerst zu der Frage: Halten Sie für den Atelierbesitzer die Annahme von Lehrlingen für nutzbringend? Wir stehen da vor einer Frage, die sich bis jetzt wenige oder gar keine Prinzipale gestellt haben; ich möchte diesbe dahin beantworten: Nutzbringend nur dann, wenn der Lehrling nicht Lehrling bleibt, sondern als Arbeiter in einem bestimmten Fach verwendet wird, und das ist ja bis heut fast meistens der Fall gewesen.

Ich reihe daran sofort die Frage an: Zahlen Sie dem Lehrling nach einem bestimmten Zeitraum irgend welches Honorar? Das sollte auf keinen Fall eingeführt werden, denn wenn wir uns verpflichten wollen, den Lehrling in allen Fächern der Photographie auszubilden, reichen die festgesetzten drei Jahre knapp dazu aus, die Photographie gründlich zu erlernen; er ist so keine Hilfe, die bezahlt werden kann, sondern ich bin vielmehr für die Frage: Hat der Lehrling Honorar zu zahlen? und bin entschieden dafür, dass eine Forderung aufgestellt wird und sollte die Summe nicht unter 400 Mk. sein; es ist das ein Mittel, unserem Stande erstens unsaubere Elemente fernzuhalten, zweitens Söhne besserer Familien zu bekommen, drittens wird die Anzahl der Lehrlinge eine kleinere werden und viertens wird sich der Prinzipal verpflichtet fühlen, dem Lehrling eine gründliche Ausbildung zu teil werden zu lassen; wir kommen mit einemmal unsern Wünschen näher.

Dazu passt ganz vorzüglich die folgende Frage: Sind Sie für eine Regelung der Lehrlingsfrage in dem Sinne, dass Sie sich event. verpflichten wollen, nur solche ausgelernten Lehrlinge als Mitarbeiter anzustellen, die das Zeugnis eines Kollegen beizubringen vermögen, welcher sich gleich Ihnen bestimmten Abmachungen unterworfen hat?

M. H.! Diese Frage sollten alle mit ja beantworten. Man kann sagen, gerade diese Frage ist der Kitt zu unserem ganzen Vorhaben, damit fangen wir ja schon an, die Lehrlingsfrage zu regeln, damit rauben wir unlauteren Manipulationen den Boden, es wird dadurch jeder Fachmann mit der Zeit gezwungen, sich diesen Bestimmungen zu unterwerfen; denn wenn es erst bekannt wird, dass dieser Verband besteht, wird es für diejenigen, die uns nicht angehören, schwer halten, Lehrlinge zu bekommen.

Ich danke Ihnen, meine Herren, für die mir geschenkte Aufmerksamkeit und soll es mich freuen, wenn ich Sie heut durch meine Ausführungen von der Wichtigkeit der Frage überzeugen und dadurch dieser Sache einen Dienst habe erweisen können. (Lebhaftes Bravo!)

Es wird nunmehr in die Diskussion über die beiden Referate eingetreten.

Herr Bellach ersucht, sich mit den Anfragen an die einzelnen Vereine zu wenden und deren Meinung einzuholen. Der Fragebogen sei jedenfalls zu befürworten.

Der Vorsitzende empfiehlt, die Kommission mit den weiteren Arbeiten in dieser Sache zu betrauen. Jedenfalls gebühre der Kommission für ihre Arbeiten der wärmste Dank, den er hierdurch im Namen des Verbandes ausspreche. (Bravo.)

Die Herren Kubica und Haake sprechen für weitgehendste Veröffentlichung der bisherigen Arbeiten der Kommission, damit jeder Photograph dazu Stellung nehmen und seine Wünsche zum Ausdruck bringen kann.

Herr Bellach ist gleichfalls dafür, hält es jedoch für angebracht, der Einfachheit halber dem Vorstände das gesamte Material zur weiteren Veranlassung und Bearbeitung zu übergeben.

Die Versammlung beschliesst demgemäss.

Der Vorsitzende nimmt noch Gelegenheit zu bemerken, dass auch vom Schweizer Photographen-Verein wichtiges Material über diesen Gegenstand geliefert worden sei.

Es erhält nunmehr das Wort Herr Traut zu seinem in der ersten Sitzung zurückgestellten Bericht über den Stand der Schutzgesetzfrage. Der Referent schilderte in grossen Zügen die bisher in Bezug auf die Schaffung eines neuen Schutzgesetzes von dem R. V. D. Ph. unternommenen Schritte. Im Laufe des Herbstes, oder spätestens im nächsten Jahre wird die Schutzgesetzfrage im Reichstage zur Beratung kommen, und es sei mit Sicherheit anzunehmen, dass in dieser Sache von Reichs wegen etwas geschieht, das den berechtigten Wünschen der deutschen Photographien entspricht, um so mehr, da es gelungen sei, zahlreiche Abgeordnete von der Notwendigkeit eines erhöhten gesetzlichen Schutzes der Photographie zu überzeugen und deren Unterstützung zu gewinnen.

Auch zu den jetzt stattfindenden Ausstellungen in Frankfurt a. M. und Berlin hat der Vorstand es nicht unterlassen, durch ein Rundschreiben die Abgeordneten auf diese Veranstaltungen aufmerksam zu machen. Das Resultat, das der R. V. D. Ph. auf diesem Gebiete bisher erreicht hat, ist ein hoch erfreuliches und berechtigt zu den weitgehendsten Hoffnungen. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende spricht Herrn Traut für sein Referat den Dank der Versammlung aus.

Auf eine Anfrage des Herrn Herber, ob es nicht möglich sei, die Abgeordneten in persönlicher Rücksprache für die Sache zu interessieren, antwortet der Vorsitzende, dass dies schon geschehen sei. Eine Anzahl Abgeordneter haben ihr Eintreten für die Wünsche der Photographen zugesagt. Von der in Dresden projektierten Ausstellung habe man abgesehen, da das Schutzgesetz im Reichstage noch nicht zur Debatte steht.

Herr Grundner macht darauf aufmerksam, dass durch die Warenhaus-Photographie die Sachlage eine wesentlich andere als früher geworden sei, denn die Berufsphotographen haben ja nach dem gewünschten Schutzgesetz nicht mehr das Recht, die in Warenhäusern hergestellten Photographien zu reproduzieren. Es dürfte sich vielleicht empfehlen, die seiner Zeit in Berlin beschlossene Resolution abzuändern.

Der Vorsitzende rät dringend davon ab, denn ein solches Vorgehen würde nur Verwirrung bringen und nicht im Interesse der Sache liegen.

Ein Antrag auf Schluss der Debatte des Herrn Traut wird angenommen.

Es folgt der Antrag der Sektion Berlin: Für die bei Gelegenheit der Beratung des neuen photographischen Schutzgesetzes in Aussicht genommene Veranstaltung die Bezeichnung Ausstellung fallen zu lassen und dafür z. B. den Namen „Schaustellung“ zu wählen.

Der Referent, Herr P. Grundner, begründet den Antrag wie folgt:

Wenn die Sektion Berlin eine andere Nomenclatur beantrage, so geschah es aus dem Grunde, weil sie der Meinung ist, das Wort „Ausstellung“ deckt nicht das für uns Gewollte. Durch Vermeidung des Wortes „Ausstellung“ bezwecken wir auch von vornherein, die Organisation der Veranstaltung zu erleichtern. Wir gehen dabei von dem gewöhnlichen Wege der Ausschreibung ab und empfehlen, wie Ihnen bekannt sein dürfte, nur eingeladene Kollegen mit ihren Erzeugnissen zuzulassen. Eine Ausstellung in herkömmlicher Weise ist eine Veranstaltung für die Öffentlichkeit, bei welcher der Aussteller ein Bild seines Könnens giebt und sich der Kritik der Besucher aussetzt. In unserer Veranstaltung jedoch tritt der Aussteller zurück. Denn wir wünschen dagegen eine Veranstaltung, die nur für einen beschränkten Kreis bestimmt ist, und zu der die vorzuführenden Leistungen der Einzelnen ausgewählt werden sollen

im Hinblick auf den Zweck, eine möglichst vollkommene Darstellung der zur Zeit höchsten Leistungen unseres Kunstgewerbes zu geben. Wir wollen mit der Vorführung nur auf die gesetzgebenden Körperschaften wirken, um denjenigen Schutz zu erreichen, welchen die Photographie unseres Erachtens jetzt noch entbehrt und welcher ihr nach unserer Meinung zukommt.

Durch dieses Vorgehen haben wir es in der Hand, der vorzuführenden Bilderkollektion einen Charakter zu verleihen, wie er dem Zwecke unseres Vorhabens entspricht. Wir empfehlen des weiteren, bei einem Zusammentragen der Objekte sich an keine Herstellungszeit derselben zu binden und empfehlen ferner schon jetzt Schritte zu thun, um geeignete Bilder auszusuchen, und zu letzterem Vorschlage kommen wir durch die Überlegung, dass unter Umständen wenig Zeit zu Vorbereitungen bleibt, und es unter Umständen nötig werden kann, in kürzester Zeit die Schaustellung zusammenzubringen. An das Wort „Schaustellung“ klammern wir uns nicht an. Wir wollten bei der Namenänderung wenigstens einen Ersatz bieten, überlassen es ihnen aber vollständig, eine Ihnen richtiger dünkende Bezeichnung festzustellen. Sollte unser Antrag sowohl bezüglich der Nomenclatur wie der Organisation Annahme finden, so schlagen wir vor, schon heute eine Kommission zu ernennen, welche möglichst bald sich mit den eventuellen Ausstellern in Verbindung zu setzen hat. Bemerket sei noch, dass, wenn die Kommission dann auch jetzt schon Bilder aussucht, damit nicht für die Einzeladenden die Verpflichtung erwachsen soll, schon jetzt ihre Bilder nach Berlin zu senden und bis zur Vorführung dort lagern zu lassen. Es soll nur das Resultat erzielt werden, dass der Einzeladende möglichst genau weiss, welche Bilder er sendet, und die Absendung vorbereitet hat.

Herr Knapp bittet, die hervorragenden Amateure bei dieser Veranstaltung nicht unberücksichtigt zu lassen, denn von diesen wären sehr viele gern bereit, zur Schaffung eines verbesserten Schutzgesetzes mitzuwirken. Die Versammlung erklärt sich ohne weitere Diskussion mit dem Antrage der Sektion Berlin einverstanden und beauftragt diese, sich im Sinne des Antrages der nötig werdenden Arbeiten zu unterziehen und wenn möglich für die bisherige Bezeichnung Ausstellung eine geeignetere Bezeichnung zu finden.

Als Kommission wurde der Vorstand der Unterstützungskasse, die Herren Grundner, Kullrich und Schultz-Hencke gewählt und der Kommission das Recht der Kooptation zugesprochen.

Die Versammlung schreitet nun zur Neuwahl des Vorstandes.

Herr Grundner ersucht um Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Die Herren haben sich so viele unbestreitbare Verdienste um den Verband erworben, dass es nur ein bescheidenes Dankeszeichen ist, wenn wir sie einstimmig per Akklamation wiederwählen. (Lebhaft Zustimmung.) Auch Herr Haake spricht in diesem Sinne, worauf die Versammlung durch Akklamation einstimmig die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes vollzieht.

Der Vorsitzende giebt zugleich im Namen der Herren Lützel und Traut die Erklärung ab, dass der Vorstand die Wahl annimmt und spricht der Versammlung den Dank des Vorstandes für das dadurch bewiesene Vertrauen aus. (Bravo! Händeklatschen!)

Im Auftrage der Versammlung spricht hierauf Herr Bellach dem gesamten Vorstaude den Dank aus für seine bisherige Thätigkeit, speziell aber dem Vorsitzenden, Herrn Friedr. Müller, der dem R.V.D.Ph. mit unermüdlichem Eifer seine Kräfte widme und dadurch zum Wohle des ganzen Standes wirke. Zum äusseren Ausdruck des Dankes ersucht der Redner die Anwesenden, sich von ihren Plätzen zu erheben, was unter Beifallskundgebungen geschieht.

Es kommt nunmehr der letzte Punkt der Tagesordnung zur Verhandlung:

Mitteilungen von Vertrauensmännern und event. Anträge.

Herr Suck bringt zur Kenntnis der Versammlung, dass ein Kollege in Karlsruhe von der Behörde aufgefordert sei, seine Firma ins Handelsregister eintragen zu lassen. Der Redner fragt an, ob ein gesetzlicher Zwang zu einer solchen Eintragung bestehe.

Der Vorsitzende antwortet, dass die Behörden über die Firmeneintragung verschiedener Ansicht sind. In Bayern z. B. legen die Gerichte keinen grossen Wert auf die Eintragung, anders jedoch in Baden.

Herr Kubica weist darauf hin, welchen Wert solche Eintragung für den Firmeninhaber habe, denn bei Verhandlungen vor Gericht komme nur die Buchführung einer eingetragenen Firma in Betracht. Herr Grundner fügt noch hinzu, die Behörden können ausserdem auch unter Umständen dem Geschäftsinhaber zwingen, seine Firma in das Handelsregister eintragen zu lassen.

Herr Knapp empfiehlt, der R. V. D. Ph. möge über die Angelegenheit an geeigneter Stelle Rat einholen, um damit dann auch andern in ähnlichen Fällen dienen zu können.

Am Schlusse der Verhandlungen angelangt, nimmt der Vorsitzende Veranlassung, der Versammlung in herzlichen Worten für ihre Aufmerksamkeit und rege Teilnahme an den Verhandlungen zu danken. Er giebt der Hoffnung Ausdruck, dass der R. V. D. Ph. auch fernerhin wachsen, blühen und gedeihen möge, zum Wohle des gesamten deutschen Photographenstandes.

Mit einem Hoch auf den Verbaud, in das die Versammlung lebhaft einstimmt, schliesst der Vorsitzende die Verhandlungen.

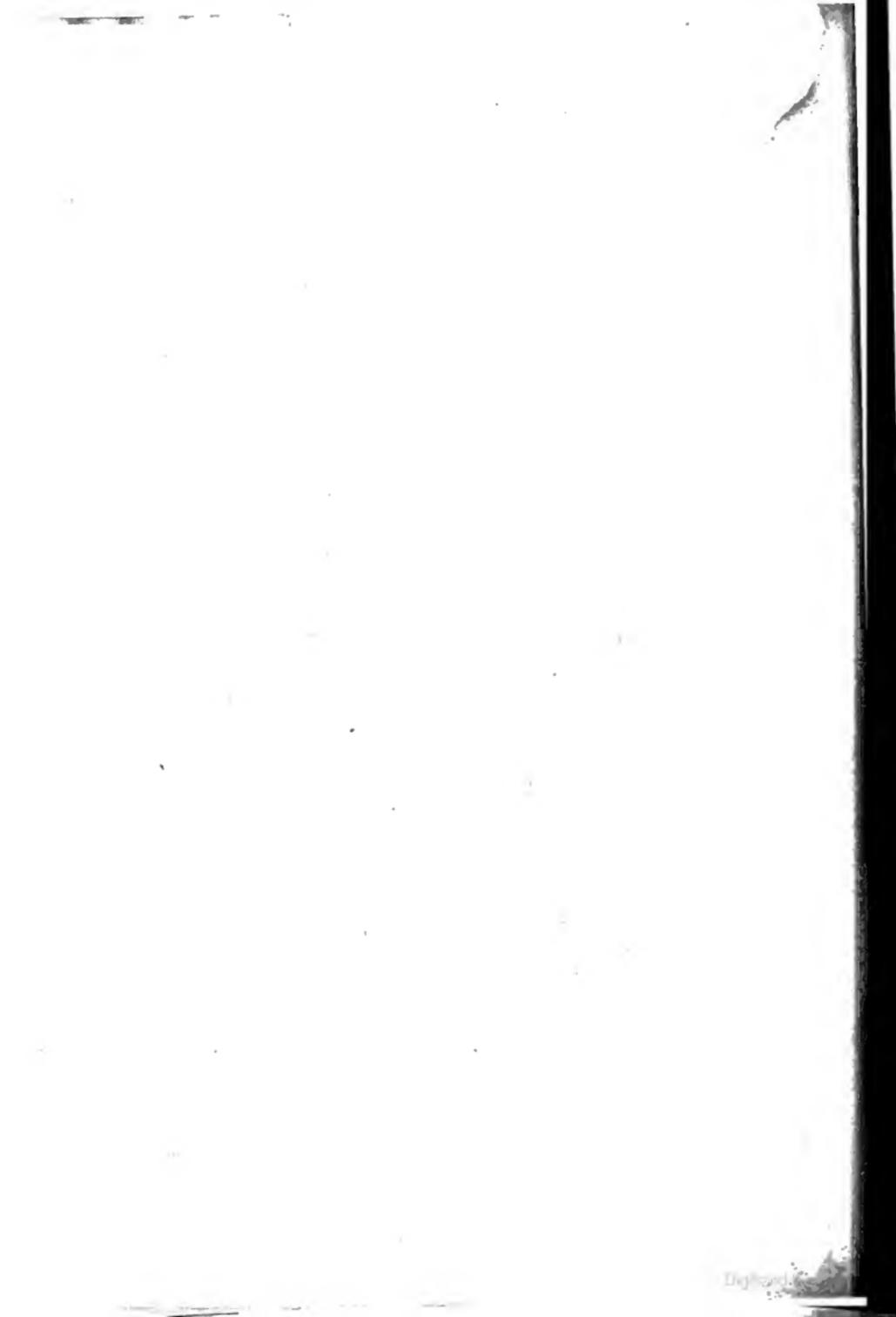
Schluss: 28. Juli, 12<sup>3/4</sup> Uhr mittags.

Fr. Müller,  
I. Vorsitzender.

Fritz Hansen - Berlin,  
Protokollführer.







1

121

121

